



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

### Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

### About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.







Gen 3810.1.26



Harvard College Library

FROM THE REQUEST OF

CHARLES SUMNER, LL.D.,

OF BOSTON,

(Class of 1830).

"For books relating to Politics and  
Fine Arts."

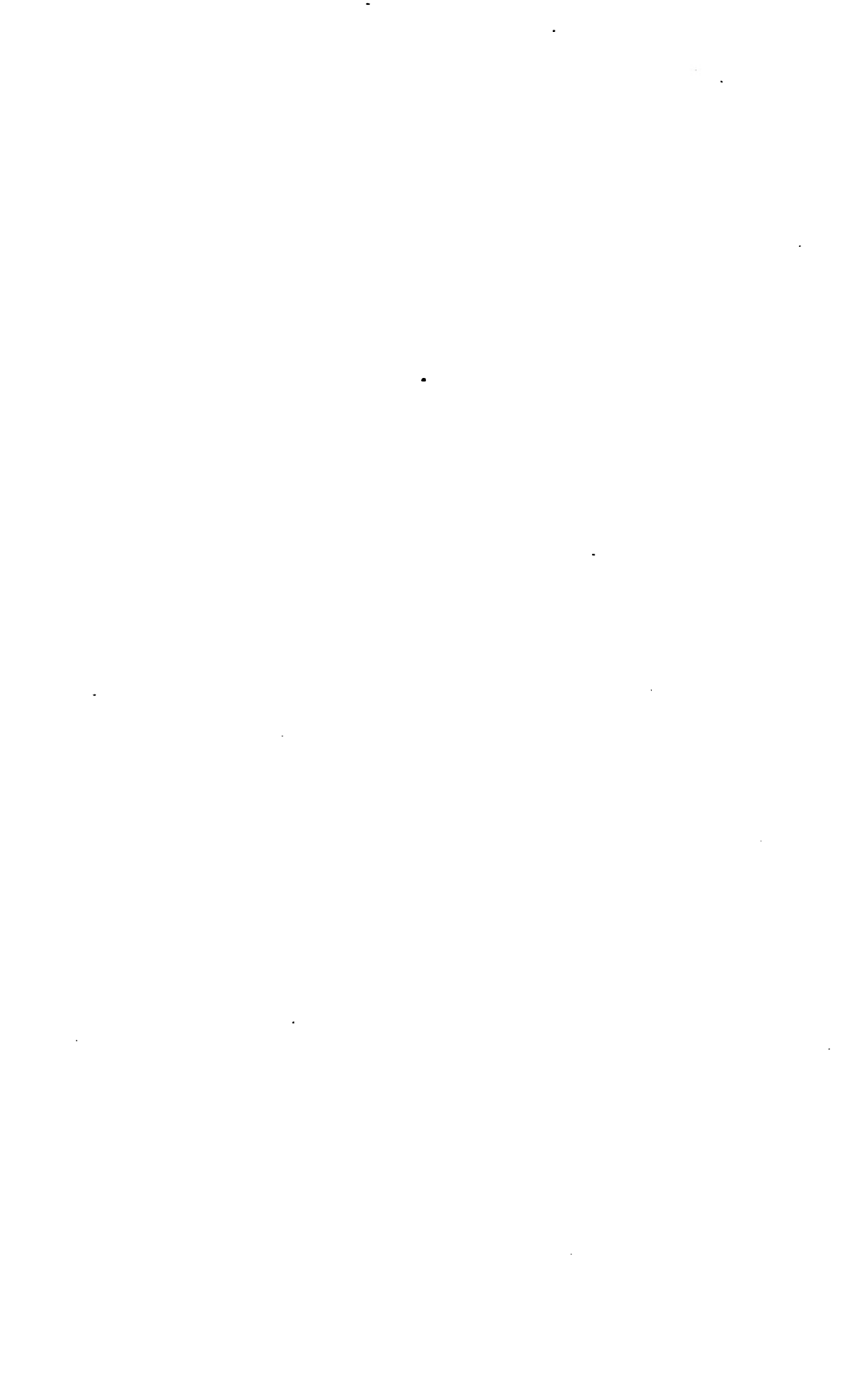
11 Dec., 1891.

















# Publicationen

aus den

## K. Preussischen Staatsarchiven.

---

### Siebenundvierzigster Band.

M. Lenz, Briefwechsel Landgraf Philipp's des Großmüthigen von Hessen  
mit Bucer. Dritter Theil.

Veranlaßt  
und unterstützt



durch die  
K. Archiv-Verwaltung.

---

Leipzig

Verlag von C. Hirzel

1891.

**Briefwechsel**  
**Landgraf Philipp's des Großmüthigen**  
**von Hessen**  
 mit  
**Rücer.**

Herausgegeben und erläutert

von

**Max Lenz.**

**Dritter Theil.**

Veranlaßt  
 und unterstützt



durch die  
 K. Archiv-Verwaltung.

---

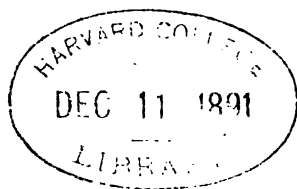
**Leipzig**

Verlag von C. Hirzel

1891.



~~German Hist 4~~  
Ger 3810.1.26



Summer fund  
(47, 48.)

## V o r w o r t.

---

Für den Inhalt dieses dritten und letzten Bandes der mir aufgetragenen Publikation kann ich auf das Vorwort zum zweiten Theile verweisen, zu dem die hier mitgetheilten Akten und Ausführungen die Erläuterungen und Ergänzungen sein wollen; es bleibt mir daher nur übrig, aus Neue den Herren Beamten des Marburger Staatsarchives meinen aufrichtigen Dank für die mir stets bereitwilligst ertheilte Hilfe auszusprechen. Insbesondere fühle ich mich Herrn Archivar Dr. Georg Winter verpflichtet, der nicht nur mehrfache Collationen übernommen hat, sondern auch durch den Hinweis auf eine größere Reihe mir unbekannt gebliebener Berichte Gereon Sailer's eine wesentliche Lücke in seiner Correspondenz ausgefüllt hat.

Die Register sind unter meiner Controlle und Verantwortung von Herrn Dr. Heinrich Wendt, Rustos an der Stadtbibliothek zu Breslau, angefertigt worden.

Berlin, 16. Mai 1891.

Max Lenz.





I.

**Aus den Akten des Reichstages zu Regensburg.**

1541.



Ein neues Moment tritt in der Entwicklung des Verhältnisses Landgraf Philipps zum Kaiser seit den Verhandlungen zu Worms kaum mehr hervor. Nachdem seine persönlichen Wünsche so herb von den Bundesgenossen abgelehnt waren, hatte er seine Stellung fest genommen. Er war entschlossen, der Partei und dem Bekenntniß treu zu bleiben, so sehr er sich auch um eine Ausgleichung der Gegensätze bemühte. Er blieb dabei, die Verbindung mit Frankreich, das Eintreten für Sülich abzulehnen, in dem bevorstehenden Kriege eine dem Kaiser wohlwollende Neutralität zu behaupten, wehrte sich jedoch gegen alle Lockungen Karls und seiner Minister, ihn darüber hinaus zu fesseln und seiner evangelischen Haltung untreu zu machen. Indem er aber in seiner geheimen Angelegenheit sich das kaiserliche Wort verpfänden lassen wollte, hoffte er zugleich seinem Glauben und dem Reich Freiheit und Einigkeit zu sichern <sup>1)</sup>.

Mit der Ankunft des Landgrafen in Regensburg (am 27. März) hört für uns freilich, wie bereits bemerkt wurde <sup>2)</sup>, die Möglichkeit auf, den Gang der Verhandlungen so genau wie vorher zu bestimmen. Je lebhafter gerade bei Rede und Gegenrede der Gedankenaustausch des Fürsten mit Bucer, Granvella, dem Kaiser selbst, mit Gegnern und Freunden gewesen sein mag, um so schmerzlicher müssen wir den Mangel schriftlicher Aufzeichnungen empfinden. Über Bucer's und Feige's Haltung in diesen Wochen haben wir nur wenige Andeutungen; in des Landgrafen Gespräche mit dem Kaiser, Granvella und Betschky führen uns ein paar Aufzeichnungen von ihm selbst oder seinen Berathen ein; etwas besser werden die Verhandlungen der schmalkaldischen Stände beleuchtet; während wir aber durch Bucer's und Feige's Briefe über das Wormser Geheim-Gespräch so gut orientirt wurden, sind uns von den Verhandlungen im Colloquium zu Regensburg, über welche kaiserlicherseits ein so eifersüchtiges Schweigen verlangt wurde, gar keine Protokolle überliefert worden. Dies rechtfertigt es, wenn wir jene große Lücke in dem Verkehr zwischen Landgraf Philipp und Martin Bucer durch den Abdruck von Akten ausfüllen, welche einigen Aufschluß über die fernere Entwicklung geben können. Ich beginne mit Mittheilungen aus den Berichten Gereon Sailer's, der von Philipp wiederum dazu ausersehen war, das Terrain in Regensburg sowie am bairischen und pfalz-neuburgischen Hofe zu sondiren.

1) Bgl. Band I, Beil. IV.

2) Band II, Vorwort.

## A.

### 1. Sailer an den Landgrafen. Neuburg a./D. 1541 Februar 16.

<sup>1541</sup>  
S. Febr. 16 Ist am 9. Februar nach Augsburg gekommen. Hat seine Aufträge bei den Kaufleuten, sowie hinsichtlich der Arznei verrichtet. Hat am 12. Februar Ph.'s Einspännigen zu ihm abgefertigt.

Bin auch den selben XII. tag selbst nach Munchen verritten, bei dem von Esh alle sachen wol verrichtet: hat sul in E. f. g. sachen mit mir gehandelt und sonderlich, wie er in der gehaimen sach sul pro und contra gelesen, und sind mer pro dann contra. Also rodt er sampt anderm, daran gelegen, das ich E. f. g. pey aigner potschaft will schreiben, dann es ist nit ain heben unpestantem zu vertrauen.

Darnach auf den 15. pin ich hieher gen Neuburg kummen, von meinem g. f. und hern herzog Ott Hainrichen gnediglich und wol empfangen worden. Hat ain große freud [Freude], das ich ime gesagt, E. f. g. werde nemlich auf den reichstag kummen; vermaint, es sulle best mer ausgericht werden, darzu er doch gar nit hofnung gehabt het, wer E. f. g. nit aigner person entgogen [zugegen]. Hab mit seinen f. g. allerlay disputiert; hat er ain große pegir, von E. f. g. in etlichen sachen, so E. f. g. pewist, pericht zu nemen: wolle sich darin vertreulich und vetterlich halten.

Der Hafer ist sehr theuer. Georg Wilhelm hat selbst nichts übrig außer dem, was er dem Kaiser versprochen hat. Auch Heu und Stroh schwer zu bekommen; doch will Er Sorge für Alles tragen. Grobheit der kaiserlichen Furiere mit den Herbergen Baierns und Ottheinrichs; haben die Wappen herabgerissen. Darumb sy edelleut in ire heuser gelogt, pis auf ir zukunft die heuser zu erhalten. Es hat aber D. Esh an die stat Regensburg (\*) und an seinen vettern, den bischof daselbst, geschriben (\*), ob ich E. f. g. mocht sollich herberg zuwegen pringen, das E. f. g. volth nahen pey ainander were. Herzog Ottheinrich will einen Furier hinabschiden, um Hafer anzukaufen und Sailer zu helfen. Auch Schärtlin will durch einen Hauptmann in Regensburg Proviand für Philipp besorgen lassen. In summa, hederman wolt gern helfen und radten, das E. f. g. zukunft auf den reichstag gefurdert wurde.

Gestern spat hat pfalzgraf Friderich meinem g. h. herzog Ottheinrich

geschrieben, daß der Kaiser auf den 17. dieses monats sulle gen Nurnberg an-<sup>1541</sup>  
kommen. S. Febr. 16

Ph. möge in Ulm keinen Wein bestellen, da die Bairischen sehr gut sein.

Vor Mittfasten, ist die allgemeine Meinung, fange der Reichstag nicht an; Philipp solle daher vor seinem Aufbruch Sailer's Brief aus Regensburg erwarten. Keiner der Deutschen eilt sehr; nur Herzog Heinrich von Braunschweig soll morgen oder heut in Regensburg ankommen.

Von E. f. g. ist durch den hern von Haidelsh und ander in meinem pefwesen sul disputiert und doch alle sachen zum posten gebedeutet worden dann etwan pefsehen were — wie ich E. f. g. mündtlich will sagen.

U. f. w.

## 2. Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 März 2. Br. Marburg März 7.

Verhandlung mit Ed in München: Proviantfrage; Eheprojekt mit Christoph von Württemberg; Ph.'s geheimer Handel; Johann Ed's Brief an den Kanzler. Dieser glaubt nicht an die Concorde; will dafür einen gemeinen Landfrieden und Einigkeit der Nation gegen die fremden Nationen. Cereon's Ansichten über Kanzler Ed und Herzog Wilhelm. Gutwilligkeit Johann Ed's zur Concorde.

Durchleuchtiger 2c. Als ich den 12. tag februarii E. f. g. diener, den 6. März 2 Seyfrid ainspennigen, widerumb zu E. f. g. abgeförtiget, pin ich den selben tag auch von hie aus nach München, Neuburg und Regenspurg und zu entlicher verrichtung meiner gescheft verritten. Was mir allenthalben gognet ist, will ich E. f. g. mit kurz, pis ich selber zu E. f. g. mag kommen, anzaigen. Wais wol, E. f. g. wirt sich ab allerlay sachen, die mir gognet send, verwundern und meines getrewen fleis mer dann meiner klainfügigen, mangelheftigen verunft ain gnedigs gefallen tragen.

Erstlich kan ich in allen handlungen von d. Etken nit anderst morkhen, dann das er E. f. g. person lieb hab und guetes gunne. Sunst aber glaub ich, es lig ime woder an Gott noch an der welt, und sehe allain dahin, wie er seinem herren, furnemlich auch nachvolgend allen denen, die er lieb hat, moge one seines herren nachthatl dienen, und doch darneben sein selber nit vergeffe.

Mit habern hat er mir pef seinem herren nit kunden helfen, dann sein herr hat den wienigen habern, den er hat, kay. mt. zugesagt. Hab doch vermorkht, das er mir gern geholfen hett; hat mir auch zugesagt, wann ich zu Regenspurg nichs kunde ausrichten, so wolle er mich mit habern nit verlassen; wolle auf seinen aignen und andern kesten suchen was er find. Berhoff aber, wir wollen haberns genug pekummen, wie E. f. g. hernach werden vernemen.

Und wie ich nur mit ime in die rod kame, ließ er ime den handel mit herzog Christof von Wirttemberg wol gefallen, sagt auch: er wolt machen, das sein herr h. Chr. mit ime auf den reichstag neme, damit E. f. g. selbs mit

1541  
S. März 2

ime und er in poder E. f. g. gogenwertilait mocht weiter handlen. Fragt mich fleißig des gogentails alter, die ich yber 33 jar nit alt machet, auch warumb's nit kinder getragen 2c.; legt ich die schuld auf das unordenlich wesen irs herren, das ime fast gieblich war: saget ful von des alten vatters undank-perkait, sunderlich gogen E. f. g., wie ich E. f. g. selbs perichten will!).

In E. f. g. selbs aigner und gehaimer sachen hat er ful gelesen und hat dannoch mer pro dann contra gefunden, wie er sagt. Hat mir auch anzeigt, wie D. Esh von Ingolstadt, der theologus, von Wurms herauf geschriben (\*) und ime klagt hett yber die bairischen rebt, die zu Wurms gewesen, und sunderlich yber her Wolfen von Seibersdorf, der ain president gewesen ist: nemlich das an gemainer concordien niemand mer were hinderlich gewesen dann die bairischen und menzischen rebt; auch das er sich E. f. g. personlicher gogenwertilait von Herzen erfreet, dann er hett ful mit E. f. g. in wichtigen sachen zu roben.

Der concordien halben, so in globenssachen mocht verhofflich sein, hat er ful disputirt. Und ist das der peßchlus darvon, das nit zu verhoffen sei, auf disem reichstag ain ainilait im glaben zu erlangen, durch wolliche teutsche nation pefridet und die sorgsoltilait abgetriben werde; derhalben mues man sich auf ander weg versehen — mit anzaigung allerlai ursachen seiner opinion:

Erstlich: die theologi zu poden seiten werden sich nit so weit von dem, das sy zuvor haben geprobigt, geschriben nnd gelert, pegeben, das zu ainer statlichen concordien mocht genug sein. Und ob's schon etlich verstendig wurden pewilligen, mogen sy es doch bei dem großern tail nit erhalten, dann zu poden seiten werden sy sich nit wollen bei dem gemainen mann zu lugnern machen. Der kaiser wirt auch zur concordien nit dorfen helfen; mues sorgen, er erzurne den pabst. Dann solt der pabst ainßmals verpittert werden, das er offentliche ursach gogen dem kaiser mocht haben, die er auch mit fleis sueche, so were dem pabst nicht liebers, dann das er das imperium transferiret von den Teutschen zu den Franzosen, wie es seine vorsearen transferirt haben von den Griechen. Solten wir uns dann zu poden tailen in teutscher nation etwas in glabenssachen gogen ainander von frids wegen pegeben und der Kaiser solt uns zu rechter concordien zu helfen nit genugsam vermoglich [sein], und auf die kost [legt] dem pabst zuzufallen gedrungen werden, mocht er hernach das, so wir pegeben, ablegen wider uns gebrauchen und sagen: ir habt doch das und jenes wollen nachgeben und zuvor so lang zu poden seiten das nit zu pegeben an euch gehalten, ir werdent noch mer kunden pegeben 2c. Und wurd sorglich sein, das der pabst den kaiser mocht bringen, uns noch weiter zu bringen.

Solt nur [so] kain concordi werden und doch zu paiden tailen etlich sachen

1) Betrifft Ph.'s Projekt, zwischen seiner Schwester Elisabeth von Rochlitz und Herzog Christoph eine Ehe zu stiften.

nachzugeben pewilligt, wurden die lutherischen sagen: ir habt uns das und das wollen nachgeben und habt uns doch zuvor lozer darob gescholten, die leut darob getodtet &c. Die papisten aber wurden schreiben und sagen: ir lutherischen habt zuvor alle ding umbgestoßen, und jehund wolt ir das und das wider aufrichten; warumb habt ir's nit zuvor pedacht, ee ir's also mit grosser ergernus habt umbgestoßen?

Aus dem allen wurde ervolgen nit allain grossere verpitterung teutscher nation under sich selber, sonder unwiderpringliche verklainerung der Teutschen bei anderen nationen.

So wir uns dann haben zu pesorgen vor dem wienigsten, das ist vor dem gemainen posel, das derselb auf kainer seiten fur genugsam wurde annemen, was die verstendigen nachgeben: das wir uns auch miesten pesorgen vor dem maisten und hochsten, das ist vor dem kaiser, nemlich so er je sehe, das er vor dem Franzosen (der ful mechtiger ist dann der kaiser) nit kunt bleiben, er het sich dann zuvor gehent an den pabst, und der pabst allain mocht ime friid erhalten — so wer zu besorgen, der pabst und Franzos wurden den kaiser zu inen noten, und das sy hernach uns Teutschen alle drei yberfielen und verborbten.

Derhalben von noten, das ir die teutsch nation ain rugg mache wider Spanien, Frankreich und wider den pabst.

Das mocht dergestalt pesehen, das wir uns ains gemainen landsfriids auf poden seiten verglichen und dermaßen, wie er, D. Esh, mittel wisse, ain tail gogen dem andern versicheret, das sich kain tail weiter vor dem andern het zu pesorgen. Darneben miesten [so] man auf ain general concilium bringen, ob uns das wurde; mocht der religion statlich nit allain bei den Teutschen, sonder bei allen nationen geholffen werden. Wurde dann kain concilium, so hetten doch die Teutschen rugg und inen selbst wider alle frembde nationes schirm gemacht. Dann er wisse, das der Franzos nit feiren werde, den kaiser dermaßen zu zwingen und zu bringen auf des pabsts anhalten, das der kaiser des pabsts hilf und gnab pegeren werd mieffen. Das zu erlangen werde der Franzos auch den Turken geprauchten, wie dann des Turken gesanter, Rangon genant, mit ainer franzossischen potschaft perait zu dem pabst postiert seien.

Und wiewol kain anderer weg vorhanden, teutscher nation zu helfen dann der landsfriid, so sorg er doch: wann die kaiserischen gewar werden, das sich die teutsch nation zusamen wol thun, sy werden's wenden und uns mit ainer verwenung ainer vertrauten concordien lenger wollen suspendiren und dementiren.

G. f. und herr. Das, so ich jehund erzolt, send fast D. Eshen wort. Hat gleichwol mitlaufen lassen, er wolle mit G. f. g. weiter von fulen sachen roben. Und in summa, also hat er's mit mir gerobt. Wie er's aber maine, das wais Gott! Ich trag die peisorg, das er seinem herren zu gutem nit wolt,

1541  
S. März 2

das wir in religionssachen genzlich verglichen, sunder die spaltung also erhalten wurde, das er dise spaltung nach abgang des kaisers seinem herren mocht nuß machen. Zum andern so ist sein herr ain sollicher hochmuetiger furst, der nit will geirret haben; derhalb auch kein vergleichung, darin je ain tail dem andern weichen mues, suecht noch pegert, damit er nit unrecht gethan haben geacht werde; und furcht sich vor dem unsrid; darumb er mer auf ain landrid dann vergleichung im glaben dringt.

Dorneben hand sich zwischen mein [so] und Ethen sul sachen zutragen, die ich E. f. g. semplich will mit hochstem und unterthanigstem fleis perichten.

D. Eth von Ingolstatt hat sich auf den gnedigen grues, so ich ime von E. f. g. wegen hab angesagt, ganz unterthaniglich und wol erzaigt; und das er mit E. f. g. in aller unterthanigkeit von allen strittigen artiklen gern allain wolt roben, sich auch woder von seinen herren, pabst oder pischosen scheuen, zu E. f. g. zu kummen, und sich auch zum rid geschiltlich halten, es gefalle dem widertail oder nit; auch darneben gesagt, das er mit seinen groben, ungeschiltten peistendern mer zu thun hab gehabt dann mit unserm tail. Und wie ich von ime an die herberg zum morgenessen wolt gan und gleich wol reiten, schilt er mir ain Brief mit seiner hand geschriben (\*), darin er genugsam pezeugt, das er gern bei den wurmischen abschieden wolt pleiben, dieselben zu gutem helfen richten und poses abwenden. Den brief hob [heb] ich auf mit fleis, dann er ist wol zu pehalten, pis auf E. f. g. gogenwertikait.

Gnediger furst und her. Was mir zu Regensburg gegognet, wolt ich in ain sunbern hie pey gepundnem brief schreiben, unterthaniger hoffnung, E. f. g. sulle ganz guten pericht und sunderlich nach grosem ungewitter ain schone sunnen vernemen. E. f. g. woll's gnediglich lesen. Thue mich hiemit E. f. g. unterthaniglich pefelhen.

### 3. Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 März 2. Pr. Marburg März 7.

Streit der hefftischen und sächsschen Bevollmächtigten mit den Furieren des Kaisers und Königs über die Herbergen in Regensburg. Freundwillige Erklärungen Granvella's. Ankunft des Kaisers. Audienz der sächsschen Gesandten am 25. Februar. Clogen Granvella's über Philipp gegen Sailer; gnädige Gesinnung Karls. S. wünscht Unterredung mit Ph. vor dessen Einreiten.

Beilage: Zeitung vom Einzuge des Kaisers.

S. März 2.

Ist am 18. Februar spät Abends zu Regensburg angekommen, am selben Abend wie der Rentmeister von Gießen. Am 19. sind sie ausgegangen, um die von Ph.'s Furier belegten Herbergen zu revidiren, haben die meisten Wappen entfernt und die Herbergen für andere belegt gefunden. S. hat sich bei der Stadt beklagt, die aber außer Stande zu helfen war. Hierauf hat er den Reichsmarschall von Pappenheim angesprochen. Dieser, der sich sehr willig



erzeigt, hat einen Furier mitgeschickt, und mit dem haben sie die Wappen angeschlagen lassen. Am 20. Februar sind die wieder abgerissen gewesen; sie haben sie von neuem angeschlagen, und der Furier Pappenheim's hat sein Handzeichen an alle Herbergen Ph.'s gemacht. Aber es war alles umbsunst. Dann am andern tag gleich hernach, am 21. tag feb., worden die wappen zerrissen, zerschritten und mit spießen abgestoßen. Das alles peshach durch die Spanier. Warde verursacht, zu des kaisers hofmeister, dem herren von Falkeneth, auch zu dem kaiserlichen marschall zu gan und mich des hochmuts, truz und pochs zu pellen, und das ich verursacht wurde, das E. f. g. hinder sich zurugg zu schreiben. Erzaigten sich die zwen, der hoffmaister und marschall, ganz freuntlich, und hetten uns gern geholfen, aber sy kunten nichts ausrichten, ursach, der kunigisch furierer hett herbergen eingenomen auf sechzehen hundert pferd, und wolt gar kainz lassen fallen, und wiewol yederman wiste, das der kunig nit 400 pferd vermocht zu pringen, wolt doch gedachter furierer, der ain großer herr, auch des kunigs ganz mechtig ist (haist der Kaisler), nit umb ain pferd weichen; machte also allain der kunig allen unrath in der ganzen stat. Ich war furwar sampt den zwaien guten mennern, E. f. g. dienern, die mir dann trewlich halfen, nit wienig petrieht. Was mir mit etlichen Spaniern, auch des kunigs furieren gognet, wird E. f. g. zu rechter zeit gewar werden.

1541  
E. März 2

Aber zu allem gliich gieng's dem Churfürsten von Sagen auf denselben 21. tag eben als ybel als mir. Deshalben auf den 22. tag februarii came ich zu her Christoffen von Taubenheim und Eberhart Schenthen; zaigetse ine an, was mir gognet, und herzogon sagten sy mir, was inen zuftiende; und huelten [hielten] sich ganz freuntlich gogen mir; worden zu radt, das wir unser gnedigst und gnedig herren, den Churfursten, auch E. f. g. unterthaniglich wolten berichten, was uns gognet. Und warlich, wann die sachen also weren gepliben, wie sy sich den 19., 20. und 21. tag nachainander ließen ansehen, hetten wir E. f. g. kainswegs kunden radten, das sy sich auf den reichstag hetten gegeben.

Aber in dem kam der herr von Granvela gen Regenspurg; warde gewar, was uns zuftiende, und beschifft die seztichen zwen gesanten, her Christoffen und mich; nam ich aber E. f. g. rendtmaister zu mir. Und als wir in des herren von Granvela herberg kamen, worden wir ganz freuntlich und wol empfangen. Name der herr von Granvella den freyherrn von Falkenet, kaiserlichen hoffmaister, auch den marschall zu ime; und in peysein des reichsmarschall zaigt uns der Granvela an mit ful schonen freuntlichen und zierlichen Worten, die sich nit schreiben lassen und ich E. f. g. nach lengs, so mir Gott zu E. f. g. hilft, will anzeigen, nemblich nachgande mainung: Als bald er in die statt wer kummen, hett er vernomen, das unsere gnedigsten und gnedigen herren mit herbergen noch nit versehen; were derhalben verursacht worden, den fulgedachten kaiserlichen hoffmaister und marschall zu erfodern, und

1541  
E. März 2 trieg gut wissen, wo der mangel were; wiste er aber des kaisers gemiet, es hett ime auch der kaiser erst in dieser stund geschriben auf des marschalchs anzaigen, das sein maj. schlecht wolt haben, das unsre gnedigst und gnedig herren, der Churfurst und E. f. g. mit herbergen wol versehen und untergepracht wurden, dann ir k. maj. wolte ee von iren herbergen weichen und unseren herren statt geben, ee sy unsere herren wolten lassen nachtagl leiden. Derhalben pegert er von wegen k. maj., das wir unsere gnedigsten und gnedig herren auf den reichstag zu kummen nit wolten abenden [abwenden], sunder furbern, und das wir mitleiden hetten nur disen tag, piß der kaiser in die stat keme; solt uns darnach aller radt peshohen. Er wolt auch gleich nach dem kunilichen furier schithen und den von seinem furnemen abeisen [abweisen]; wolt er ye nit abstan, sunder mer herberg haben dann er pferd hette, wolt er's dem kunig schreiben, 2c.

Auf sollichß des herrn von Granvela furhalten pegerten wir uns zu unterroben, und giengen aus des herren gemach; unterrobtens nachgander mai- nung; und wie hart ich mich wideret, mußt ich doch die antwort geben — die stund ungesarlich außs kurtzest in disen puncten, wie ich E. f. g. weiter will mundtlich perichten:

Nemlich das wir hetten vernomen die commissiõ, so unser gnedigster herr, der kaiser, inen hett gethan, hetten auch an kais. maj. gnedigsten und gueten willen kein zweifel; sehen auch des herren von Granvella sampt der zwaier obgedachten herren fleiß und guten [willen]; wollen das alles unsern herren anzeigen. Das wir uns auch yber den kaiserlichen hoffmaister und marschalch nit hetten zu pklagen, sunder wisten, das es durch den kunilichen furier zugienge, und wiewol uns verwunderlich, das mit andern stenden etwas milter gehandelt wer worden, unangesehen das wir wie die gehorsamen vor andern hetten herberg pestallet, das pillich pedacht solt worden sein — aber so wir dem gnedigsten erpieten k. maj., auch des herren von Granvella vertrosten genzlich traveten, wolten wir, piß k. maj. gen Regenspurg keme (das auf den nachganden 23. tag februarii gleich peshach) verziehen, auch unsere herren nit abendig machen, der hoffnung, uns wurde nicht anders gognen [?] dann uns der Granvella hett furgehalten.

Solliche unsere antwort nam er an mit gar großer teuerung und gutwilligkeit, mag E. f. g. nit alle wort schreiben, aber das erpieten war groß.

Also verzogen wir und handleten nicht weiters mit den herbergen. Dann gleich den andern tag nemlich den 23. februarii kam der kaiser, des einreiten ich hab verzeichnet und E. f. g. hiemit zugegeschicht.

Am andern tag darnach nemlich den 24. tag februarii (war sant Matheistag) ridt der kaiser aber ohne allen pracht in die kirchen und gleich vor ime h. Ludwig von Bairen und h. Heinrich von Braunschweig, der hett ain Corallen- patternoster in der hand, hielt'en woll in die hoch, damit man den sehen mocht;

h. Heinrichs weiniger adel war mit samt und ketten fast wol gepuht. Nach dem kaiser ridt der Bischoff von Aistett und die Benedigsch pottschafft. Sunst war noch kein furst antommen, wiewol am sampstag hernach ist h. Wilhelm mit etlichen mauleseln seer prächig einzogen und hat sein frowenzimmer mit-  
 1541  
 E. März 2  
 gefuert.

Auf den 25. tag februarii giengen die churfurstischen gesanten zum kaiser; zeigten an, das inen ir herr geschriben, das er noch nit wist, was k. maj. gesynnet wer, in erlobigung etlicher artikel, nemlich ob die process des camergerichts aufgehalten zc. Darauf sich der kaiser verwunder[t], dieweil er den und ander artikel vorlangst schriftlich pewilligt, das der Churfurst noch nit solt darumb wissen, und von newen sich pewilligt dem Churfursten dise vorgethane pewilligung zuzuschreiben, mit pegeren, das sy den Churfursten auf das paldest zu kummen wolten ermanen, und sich aufs gnebigst erzaigt.

Dieweil sy aber allain zum kaiser gegangen waren und ich aus etlichen ursachen allerlai pedenths het, wie ich E. f. g. will anzaigen, und aber auch vermorkht het, das der Granvella mein person fast wol leiden mocht, gieng ich zum Granvella. Der war nit in seiner herberg, sonder bei dem kaiser; gieng ich volgent in's kaisers herberg fur des kaisers stuben. Und als ich nach dem hern Granvella gefragt und mir anzaigt war, er wer in's kaisers kamer, wartet ich, pis er heraus gieng; aber er war mein gewar, ließe mich mit gewalt in die stuben fieren und da warten, pis er von dem kaiser aus der kamer gieng; sprach mir zu aufs allerfreuntlichst. Nam ich aber zum furworte mit im zu roben, dieweil ich morgen mieste in E. f. g. geschäften verreiten und auf denselben tag der herbergen halben solt gehandelt werden, wolt ich inen gepetten haben, seinem vertrosten nach E. f. g. ingedenk zu sein, das wolt ich E. f. g. riemen; dann ich wiste, das E. f. g. sich alles guetes pey ime versehe zc. mit merern worten. Darauf erpott er sich hber die maß gar freuntlich — wirt der halb tahl gehalten, so ist's mer dann genung — und sonderlich, das ich der herberg halben nit sorgen solt; er wolt E. f. g. lieber in aim großern dienen, er wolt auch kein großer freud haben dann E. f. g. zu dienen; auf E. f. g. ankunft wolle er's E. f. g. selbst anzaigen und mit den werthen erweisen, mit hochstem pegern, das ich E. f. g. fuderlich zu kummen solte ermanen, nach fulen freuntlichen roben, die sich zu schreiben nit gepiren. Und mer dann ainmal sagt er: vos videbitis singularem Caesaris erga principem vestrum voluntatem; erpott sich auch gogen meiner person ganz gnebiglich.

Ich versich mich warhaftig und genzlich, das E. f. g. aigne und personliche gogenwertikait nit allain ir selber und gemainer verstentnuß, sonder ganzer teutscher nation ful werd mögen nutzen. Dann es ist auch unter dem hoffgesind zimlich laut, das k. mgst. ain gnedigsten willen zu E. f. g. habe. Derhalben sy ful gutes von E. f. g. roben, auch jederman, wer von E. f. g. pey inen zu thun hat, erlich und wol halten. So wais ich auch, das die großen tausfleut,

1541  
E. März<sup>2</sup> als Fugger, Baumgartner und ander zimlichen arthwon haben und mit andern darvon roben, sy wissen, das k. m. kainen fursten im reich prauchfamer acht dann E. f. g.; sy wolten doch nur gern der zeit erwarten, pis E. f. g. ankummen und sy sehen mochten, wie sich k. m. gogen E. f. g. erzaigen wurde. Nigentlich ist etwas namhaftige gnab pey dem kaiser gogen E. f. g. vermerkt worden.

Aus disen und andern ursachen, auch das sich alle sachen zu schreiben nit gepuren, wolt ich gern ain tag ober zwen untterwegen pey E. f. g. sein, er und E. f. g. gen Regenspurg keme; dann ich hette dannoch E. f. g. allerlay zu sagen, das ainecht nutzen [würde] und darnach sich E. f. g. in erstem eingang het zu richten. E. f. g. wolle mich gnediglich perichten, wo und wann ich auf E. f. g. fulle stoßen; sol mich kain mie peschweren zu E. f. g. zu kummen, dann daran ist gelegen. Wil hierinnen gnedigs peschaidts erwarten und dieweil hie zu Augspurg pfeiben.

Dieweil E. f. g. pey dem kaiserlichen hoffgesind fuer ain kriegsverstendigen fursten geacht und, wie ich waiss, hoch perieumpt wirt, so ist mein underthanigs gutpeduncken, E. f. g. wolle von merers ansehens wegen die trumeter und herpauggen nit dahinden sein lassen.

Proviant wahrscheinlich bald mehr zu haben, nachdem die Donau offen sein wird. Kaiser und König werden wohl nicht so viel Volk bringen, als der König allein hat furiren lassen. U. f. w.

#### Kay. mt. einreiten.

Auf den 23. february zohen den ganzen tag und zuvor auch etlich tag ain rott Spanier nach der andern auf Regenspurg, etwan vier, etwan sechs, etwan zehen xc., doch alles ungerist voll.

Darnach kam herzog Hainrich von Braunschweig ungeferlich mit 30 kleppern.

Item auf eseln und zu fues vil schöner frauen und etlich hundert mit plauen deckhen bedeckt. Etlich kayserlich maulesel waren mit gestickten decken uberdeckt, darauf die zwue columne Herculis und das »plus ultra« stunde. Die andern maulesel waren mit schwarzen decken uberzogen.

Die von Regenspurg zohen kay. mt. entgegen mit 108 glibern fuesvolks, zimlich gerust, mit zwaien fenlin, rott und weiss getailt, ain jedes glib hett sibem man. Nach dem fuesvolck giengen 15 person, nemlich der camerer und die andern ains rats, mit etlichen merdern schauben beclaidt, kay. mt. entgegen. Eilendt und schier hofierend ritt herzog Hainrich von Braunschweig widerumb durch's thor hinaus dem kayser entgegen, mit seinen 30 kleppern.

Siezwischen kamen aber etlich maulesel dem herzog von Sopharia zugehorig.

Nach dem allem ein kleine weil nach drey uhren kam kay. mt. in aigner person. 1541  
E. März 2

Zum ersten rit der jung marschall von Bapenhaim, und neben im der bapenhaimisch furier, stattschreiber zu Bapenhaim. Auf die riten bis in die siebenzig spanischer hern, alle schwarz geclaidt, jezt zwen, jezo drey, jez ainer. Darnach rit der alt marschall von Bapenhaim allain gleich vor dem kayser, fuert doch das schwert nit, het auch sein huet auf seinem haupt.

Sezundt volgendt kay. maj. uff ainem schwarz breinlein; het weber samat, seiden noch goldt, weder an sein leib noch auf den [so] pferdt, sonder schlecht ain wullen schwarzen roß und schwarzen huet uff seim haupt; sach in die hoch hin und wider uf alle seiten, wo er leut in den fenstern sach.

Er het auch gar kain trummeter oder pusauner neben im. Zu beeden seiten lusen bis in die funfzig trabanten in schwarz beclaidt. Gleich an seinen steg-  
raisen zu beeden seiten giengen die von Regenspurg chamerer und ain rath, mit inen vier spanisch herren.

Nach dem kayser zoch herzog Hainrich von Braunschweig und herzog Ludwig von Bayern.

Nach dem allen kam der raißig zeug, nemlich bis in 23 glieder, alweg drey in ain glib.

Sonst zoch weder vor noch nach gar khain reiterey weder jezo gemelt ist.

Und unangesehen das zu Regenspurg etliche stift, clöster und vil der vermeinten gaislichen sende [so], ist doch niemand uß denen weder vor, neben noch nach seiner mt. gesehen worden.

Ist also der zug auf das diemuetigest, schlechtst und on alles brenth gesehen.

Und wiewol kay. mt. uff 2600, auch kun mt. uff 1600 pferdt haben lassen furieren, und auch der kun. furrier von seinem furnemen nit weichen hat wollen, ist doch auf der sezigchen und hessischen gesandten vleissig anhalten durch den herren von Granvella gehandelt worden, das gebachten chur und fursten herberg zugesagt und one zweifel gelaißtet wirdt. Und findt also nit mehr pferd, dan wie anzaigt, noch der zeit gesehen worden — gueter hoffnung, herberg halben muge jederman noch underthomen, dan kay. mt. daselb zu furderen gar und gnedigst gesunnet ist.

#### 4. Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 März 2 (pr. eod.).

In einem dritten Brief von demselben Tage bespricht E. das Anleihegesuch E. März 2 Ph.'s in Augsburg. Die Kaufleute wollen ihm 10 000 Gulden leihen; ihre Bedingungen. Zum Schluß:

Großmectig und E. f. g. genaigte leut haben mich unterricht, was ich E. f. g. fulle vor eingang in die stat Regenspurg sagen, das zur erhöhung

1541 E. f. g. reputation mog dienstlich sein und den kaiser gar zurecht pringen.  
E. März 2 Dann jederman sichtet nur auf E. f. g.

## 5.

E. (D. D.)  
(n. März 7.)

Philipp beantwortete diese drei Briefe aus Marburg (o. D.).

Dankt E. für seine Dienste und ersucht ihn am 22. März Abends in Nürnberg einzutreffen. Wird das Geld zu Regensburg in Empfang nehmen. Schickt verschiedene Exemplare seiner Antwort gegen Herzog Heinrich zur Vertheilung an vertraute und einflußreiche Leute.

### 6. Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 März 29. Br. Regensburg März 31.

Schärtlin kommt zu Ph. E. möchte auch hin. Kehlinger und Baumgärtner.  
Zettel: eine Warnung vor Granvella.

E. März 29

Entschuldigt sein mehrtägiges Ausbleiben mit dem Tode seiner Mutter (am 26. März); muß ihre Hinterlassenschaft in Baiern regeln; wird dadurch nicht länger als 6 Tage aufgehalten werden.

Herprot ist in Regensburg, „steckt voller finanz und Eigennutzigkeit“. Ph. soll sich hinsichtlich des Geldgeschäftes nicht mit ihm einlassen vor E.'s Ankunft; er wird es „ohne alle finanz“ zuwege bringen.

Der Schertlen wirt mit funf pferden zu E. f. g. kummen. E. f. g. wolle verordnen, das er herberg hab; wirt E. f. g. allerley perichten, auch ful nutzen. E. f. g. wolle sein ankunft still halten, dann er traut den Bairn nit gar durch das land zu reiten. Der schreinerin haus, das der rentmaister von Gießen wol wais, wer nit ybel fur den Schertlen. Es sey das oder ain anders, wann er nur nit lang auf der gassen dorf halten. Er wirt in funf tagen verreiten.

Die A.'er Gefandten in Regensburg haben vor 3 Wochen vom Rath E.'s Kommen begehrt; ist gestattet worden. Atinger möge zur Beschleunigung nochmal die beiden Bürgermeister darauf anreden.

Ich hab E. g. f. D. Ethen von München halben allerlay zu sagen, auch etwas sunders erfarn aus dem hieigen mann, das der sebern nit zu pefelhen ist.

E. f. g. wolle sich auch gogen dem burgermaister Kocklinger nit lassen moßhen, das ich E. f. g. aus des Baumgartners mund etwas sage. Dann sy send ain man. Berhoff ye nach und kan nit anderst moßhen, dann das E. f. g. sachen wol sullen stan, thue mich hiemit E. f. g. unterthanlich pefelhen.

Zettel. — Gnediger furst und her. Ainer ist von dem kaiser von Regensburg herauf zogen, ain evangelischer Frankhos, haist Sidrach von Tornach; hat pey dem kaiser, auch dem hern von Granvela zu thun gehabt; der hat allerley poser roden und listilait von dem Granvela anzaigt, vor denen warlich wol zu erschrecken were. E. f. g. wolle die rod von meiner hern probiger,

dem Musculo, zaigern dises briefs, lassen erkundigen; er hat alle wort gehört. 1541  
Sit mir erst in diser stund anzaigt worden. Thue mich E. f. g. unterthanig- E. März 29  
lich pefelhen.

7. Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 März 31. Fr. Regens-  
burg April 3.

Will nach Regensburg. Helt und Herzog Heinrich. Zeitungen vom Türkenkrieg.  
Maht zur Zurückhaltung. Ein Franzone über Ph.'s Empfang in Regensburg.

Wiederholt seine Bitte, bei den Gesandten in Regensburg seine Berufung E. März 31  
zu befördern. Dann ich hab E. f. g. ful, das sich nit will schreiben lassen, zu  
sagen. Die sachen send abenteuerig; E. f. g. pedarf ful treuer leut zu Regens-  
burg, die unter den leuten bekandt [sind] und, was sich teglich pegibt, erfahren  
mogen.

Doctor Helt hat pey t. mt. angehalten von herzog Hainrichs wegen ain  
pericht zu thun, aber ich hab ganz guten pefchaid, das er pis auf den 25. martii  
nit zugelassen ist worden. Die practik seirt nit.

In Calabria und Apulia rift sich der kaiser mit macht, des Turken sorg-  
lichen yberfals halben ain widerstand zu thun, dann die not ist gros. So  
wirt man hie oben 300 knecht, in Hungern zu fieren, in's kunigs namen auf-  
nehmen.

E. f. g. wolle alle sachen wol an sich lassen kummen. Dann man wirt  
E. f. g. pedurfen aus ursachen, die ich E. f. g. wol will anzaigen. E. f. g.  
wolle fursichtig sein, das E. f. g. pey andern protestierenden stenden nit ain  
vergebenen verdacht auf sich lade. Jederman wolt gern wissen, wurde auch  
oft derhalben angesprochen, was E. f. g. gemiet were und warauf sy wolt peruen.  
Deshalb mein unterthanigs wolmainen, E. f. g. wolle sich woder gogen freun-  
den, ja wer die auch sein mogen, oder gogen den feinden entlich irs furnemens  
vernemen lassen. Ursachen send mundtlich anzuzaigen, aber nit zu schreiben.

Ain Frankos [Sibrach?] hat E. f. g. einreiten sehen; ist hieher kummen;  
und sagt hedermann, E. f. g. sey mit größeren freuden von dem maisten tagh des  
volks angenommen worden dann zuvor die hochsten.

E. f. g. wolle mein ankunft aufs erst furdern. Dann ich kan noch mag  
von E. f. g. pleiben, in ansehen das ich allerlay hore, darauf nit hederman  
morkht. Thue mich E. f. g. unterthaniglich pefelhen.

Datum in großer Eil zc.

## B.

## Nittinger's Protokoll über die Verathungen der schmalkaldischen Stände.

Für die Verhandlungen der schmalkaldischen Stände in Regensburg liegt ein zusammenhängendes 3. Theil sehr flüchtig geschriebenes Protokoll von Nittinger's Hand vor. Vom 28. März bis zum 11. Juli reichend hat es leider gerade in dem entscheidenden Wochen, vom 9. Mai bis zum 9. Juni eine große Lücke; Nittinger war, wie er bemerkt, damals krank. Zum 11. Juni findet sich ein besonders liegendes längeres Protokoll vor. Über den 9. Juni ist eine kurze Notiz in dem zusammenhängenden Protokoll eingetragen. Vom 17. ab ist dieses wieder regelmäßig weitergeführt. Nachstehend das Wichtigere im Auszug oder Abdruck.

1541.  
März 27.  
März 28.
27. März. Der Landgraf kommt an.
28. März. Beschreibt die Gesandten von Straßburg, Augsburg und Ulm vor sich und hält ihnen einen (nicht protokollierten) Vortrag: daß er um 2 Uhr zum Kaiser geladen sei; was er ihm betr. die Lästerungen Heinrichs v. Braunschweig vorbringen solle? Sie geben eine Reihe von Punkten dafür an.
- Am Nachmittag erklären die kurfürstlichen Rätthe, sie haben Befehl, sich in nichts einzulassen als was zu Schmalkalden [1540] durch die Theologen bedacht sei; doch dürfen sie am öffentlichen Gespräch theilnehmen. Ph. bringt auf das „enge“ Gespräch; sie aber lassen sich auf nichts ein; wollen sich darüber „bei gemeinen Ständen“ erklären.
- März 29.
29. März. Erklärung Granvella's gegen Feige und Nittinger: Der Kaiser habe sich über eine „particularhandlung“ der vielen Umstehenden halber nicht geäußert; „sein mt. hetten aber sein f. g. die öffentlich oder particular verhör und handlung furgeschlagen, darunter sein f. g. die gemein öffentlich verhör fur pösser angesehen. Daneben so hetten etliche große herren des kaiserlichen hofs des gösterigen seiner f. g. furtrags und handlung wol gedacht, und sonderlich des herrn Andree Dore [so] bruder, wölcher auch mit seinen f. g. gern kundschafft haben wollt; dergleichen auch das gemein hofgesind, wölchs seinen f. g. auch wol wöllt“. Ph. solle den Kurfürsten auf den Reichstag bringen; dieser und wer ausbleibe stehen sich sehr im Licht. Friedrich von der Pfalz sei dem Landgrafen sehr geneigt. Heinrichs von Braunschweig Angelegenheit (in den Schmäh-schriften still zu stehen). Antwort Feige's <sup>1)</sup>.

---

<sup>1)</sup> Aus dem Weimarer Ernest. Gesamtarchiv theilte Friedrich Bruns mir den Auszug aus einer Aufzeichnung über die Unterredung Philipp's mit dem Kaiser mit ohne



29. März, Nachmittags. Zeige und Atinger erscheinen wieder bei Granvella und berichten, was sie bei Ph. vorgebracht haben: „Erstlich das es sich ungezweifelt noch wol zutragen könne, das die kay. mt. und hochgedachter mein gnebiger herr particulariter in engem gesprech allerley vertraulichs mit einander reden und handeln möchten.“ Die Herkunft des Kurfürsten und die Schmähschrift Herzog Heinrichs. Granvella erklärt, Doria's Bruder habe „heute ob tisch seiner f. gn. abermaln ehrlich und wol gedacht.“

1541  
März 29

29. März, Nachmittags 4 Uhr ist Ph. vor Friedrich von der Pfalz, Granvella und du Praet gefordert; hat sich durch Zeige, Alexander von der Thann und Sebastian Atinger vertreten lassen: Verhandlung über die Streit-schriften mit Herzog Heinrich. Friedrich verspricht Resolution seitens des Kaisers bis morgen; so lange solle Ph. stillstehen.

März 29

30. März. Die sächsischen Gesandten kommen zu Philipp und fragen wegen der Bündnisverhandlungen mit Frankreich an, welche zu Raumburg diskutirt seien: auf welche Weise partim und geheim (eventuell unter Beziehung Jakob Sturms und der Geheimsten) davon zu handeln sei. Ein französischer Gesandter habe an den Kurfürsten geschrieben, und der ihm geantwortet. Sie übergeben die Briefe und bitten um die, welche Philipp und der Gesandte gewechselt haben. Der Landgraf erinnert an die Vorschläge Johann Friedrichs wegen des Bündnisses mit Frankreich, seine Bedingungen und ihre Ablehnung durch den Kurfürsten. Offenbare Falschheit der Franzosen; man sagt, sie haben den Kaiser alle Briefe aus Deutschland lesen lassen. Das Geheimniß sei nicht zu bewahren. Augsburg und Ulm werden sich nicht einlassen, höchstens Straßburg. Ulrich habe auch einen harten Kopf und stehe mit Frankreich in Irrungen, werde nichts thun; ebenso wenig Pommern; von den Städten höchstens Goslar und Braunschweig. Der Partikularbund sei bedenklich: der Kaiser werde ungnädig werden. Der Kurfürst aber und die Andern haben ihm in seinen Sachen auch nicht helfen wollen; so würde er also von keiner Seite Sicherheit gewinnen. Man müsse den französischen Gesandten mit guten Worten aufhalten; hier aber den Frieden herstellen und den Franzosen helfen wollen — das gehe nicht. Falls weder Friede noch Vergleichung erlangt werden, sei es immer noch früh genug. Offenbar aber wolle Frankreich die Concorde in der deutschen Nation ver-

März 30

wesentlich neue Gesichtspunkte. Der Landgraf versprach vorläufig mit der litterarischen Sache einzuhalten, nachdem ihm Karl zugesagt, seine Beschwerte, neben Herzog Heinrich sitzen zu müssen, in Erwägung zu ziehen (vgl. Ranke III<sup>5</sup> 148). Der Kaiser ersuchte ihn ferner, die Herkunft des Kurfürsten zu betreiben. Auch in einem Brief Melancthons an Luther (vom 29. März, C. R. 143) findet sich eine Notiz: Heri apud eum (Imp.) fuit Macedo in colloquio non arcano, sed in quadam hominum frequentia. Mirabantur aulici Imperatoris τὴν παρρησίαν αὐτοῦ. Erat enim Macedo acerrima oratione invecus in Mezontium. Nec aliud ibi actum est. Das Protokoll drückt sich hier recht milde aus: (Philipp) „hat hz. S. gemüß angezeigt, und wie geneigt er were, fried, ruhe und einigkeit im reich, auch vergleichung in der religion zu fñhrern.“

- 1541  
März 30 hindern, den Unfrieden im Reich erhalten. — Die Gesandten bitten nach einigen ausweichenden und zurückziehenden Wendungen („sie hetten auch bevelch, sich nicht einzulassen, wo ainicher verwaiß doruf steen soltt“, u. a.), daß ihnen der Briefwechsel Ph.'s mit dem französischen Gesandten gegeben werde. Wird bewilligt.
- April 2 2. April. Versammlung der Bundesstände: Goslars Prozeß und Supplikation deshalb an den Kaiser. Ph.'s Streit mit Herzog Heinrich und die Verhandlung darüber mit dem Kaiser.
- April 9 9. April. Die Bundesstände übergeben dem Kaiser ihre Antwort auf seine Proposition; entschuldigen mit religiösen Gründen ihre besondere Eingabe. Der Kaiser antwortet durch Pfalzgraf Friedrich: dankt; wolle die Antwort lesen. — Die Stände übergeben die Supplikation für Goslar.
- April 11 11. April. Replik des Kaisers. Die Stände stellen eine Duplik.
- April 12 12. April. Sie erscheinen vor dem Kaiser und übergeben ihre Schrift. Erklärung des Kaisers durch Friedrich. Triplik der Stände; Quadruplik des Kaisers.
- April 20 20. April. Pfalzgraf Friedrich erscheint im Auftrage des Kaisers vor den Bundesständen, recapitulirt die Verhandlungen der letzten Tage und übergiebt eine Schrift, in der die Colloquenten benannt sind (C. R. 178). Darauf er und seine Begleiter ab. — Hessen und Anhalt geben ihre Meinung ab: 1) Eine Bewilligung der Personen sei nicht mehr nöthig, da schon geschehen. 2) Man solle die Theologen instruiren, nichts zu handeln, was wider Gott ist — „was aber mit Gott und gutem gewissen sein mag, darinnen nicht zu bestehen“, und im Fall einer „Zweigung“ so zu verfahren, daß der Olimpf auf ihrer Seite sei. 3) Weil der Kaiser einen Präsidenten setzen wolle, solle man Pfalzgraf Friedrich bewegen, diese Stelle zu übernehmen. 4) Doch solle man der Theologen Bedenken hören, sie aber ermahnen, gutwillig zu sein, und, falls ihnen Nachtheil oder Nachrede erwachse, ihnen Beistand versprechen.
- April 21 21. April. Die Theologen erscheinen vor den Bundesständen. Man recapitulirt ihnen die Verhandlungen mit dem Kaiser, der nicht die Wormser Form wolle, sondern ein enges Gespräch, wozu er Melanchthon, Bucer und Pistorius wünsche, ohne doch die Wormser Verhandlung umzustößen: „wie sy dann zu denselbigen personen ain sonder vertrauen haben, und sonderlich, das sy in nichts weichen werden, das wider Got und gutem gewissen sein mocht. Truegen sich aber sonst andere sachen zu, die eußerlich weren und darinnen man on beschwerung der gewissen könnte weichen, so were uff gemainen friden mer zu sehen dann uff dasselb. Hinwiderumb, wiewol an dem friden vill gelegen, so ist doch an dem ewigen frieden mer gelegen. Weil man dann vormal in demselben nichts hochs geacht oder angesehen, sonder alle ferlichaiten, die auch groß gewest, hindan gestelt, so zweifleten sie nicht, das sie sich [nicht] in etwas begeben, das Gottes wort, ere und gewissen nachtheilig sein soltt. Soltt nu inen darilber etwas uffgeschoben werden, so sein die stende genaigt, söllichs

uff in nicht ligen zu lassen, sonder mit helfen zu tragen. Es weren auch die stende der zuversicht, weil dis handlungen sein, die Gots eer und unser aller hail belangt, das sy darinnen kein beschwerung haben, sonder sich gutwillig vernemen lassen.“

1541  
April 21

Die Theologen haben berathen und folgende Punkte vorgetragen: 1) sie nicht steden zu lassen; 2) daß man andere Personen als »testes« und »auditores« hinzunehme; 3) daß man ihnen auch einen Präsidenten zuordne; 4) daß die Ordnung der Artikel nicht geändert werde; 5) daß man klar anzeige, worauf zu bestehen sei und worauf nicht; 6) daß man Pfalz, Brandenburg und Cleve zur Betheiligung einlade.

21. April. Majorität hat nach Umfrage beschlossen: 1) [nach längerer Discussion] Da man dem Kaiser die Personenfrage heimgestellt, solle man die Vermehrung der Personen nicht weiter verlangen; um einen geeigneten, den Evangelischen vertrauten Präsidenten wolle man den Kaiser ersuchen; 2) daß die Theologen sich „nicht weiter einlassen dann wie zu Schmalkalden davon geredt und geschlossen“; 3) „das die geleerten unsers tails darauf acht geben sollen, wo nicht dem gesprech sein rechte form und maß gelassen, das sy darin nicht gehalten, sonder es zu der eigenschaft und natur des rechten gesprechs richten“; 4) „daß man partim mit den Theologen von Pfalz, Brandenburg und Cleve handle.“ „Und biweil sich aber etlich der stende ob diesem puncten entzweiet, namlich ob bey kay. mt. umb andere personen mer sollt anzuhalten sein, so ist bedacht, das man davon ain vergriff anstellen und den morgen abhören soll [C. R. 181]; doch das demselben vergriff angehengt werd, das man es der kay. mt. heimgestellt haben will; das auch derselb vergriff dahin halte, das die beschwerung von den theologis an die stendt gepracht sey inhalt ainer supplication, die die theologen stellen und morgen zu ubersehen antwurten sollen“.

22. April. Auf die Schrift und die Supplication der Prädikanten ist abermals beschlossen, sich bei des Kaisers Vorschlag zu beruhigen, da sie unverbunden seien und Refurs an die Stände haben. Die Supplication wird von den Theologen gefordert und verdeutscht. „Und hat aber der merer tail der stendt dahin uff die verlesen schrift, die in der stendt namen mit der predicanten supplication sollt übergeben werden, geschlossen: das man den anfang hinzusetzen sol, doch das man es irer mt. haimgestellt haben wöll“. Weil man aber desselbigen anfangs nicht gleich durchaus ainmuetig werden mögen, so hat man sich doch leiglich dahin verglichen, das die predicanten sollten fur die stendt gevordert und inen der stendt beschwerung furgehalten werden. Als dann auch uff die weiß beschehen“. Witten die Theologen bringenb, ihre Beschwerden fallen zu lassen und sich bei des Kaisers Anordnungen zu beruhigen. Die Theologen bleiben bei ihren Forderungen, wollen aber zugeben, die von den Ständen in ihrer Supplication beanstandeten Worte „namlich in dem das sie auf die wegerung ganz mueßig steen und von der handlung treten wurden“ herauszulassen. Dierauf

1541  
April 21

erhalten sie nach nochmaligem Abtrathen den Bescheid: „Bedächten aber sie, die theologen, daß nichtzit besterweniger sollt furzufaren und die supplication dem kaiser zu ubergeben sein, so wurd es nicht mangel haben; doch daß der vorgemelt anhang herausgelassen und etliche wörter, als das wort »testes«, geendert werden. Doch begerten die stend von inen zu vernemen, im fallh do der kaiser irer beger nit wilfaren wurd, das man dann von inen des gewiß sey, ob sie sich wolten bewegen lassen zu dem gesprech oder nit.

### Theologi.

Also sein die theologi beharrt wie vor, und sich vernemen lassen: wo es je der kaiser wurd abschlagen, so erkennen sie, daß sy iren oberen zu gehorsam schuldig, darinnen sie sich dann auch gehorsamblich halten muessen <sup>1)</sup>.“

April 23

23. April. Die heftigen Rätthe entschuldigen das Nichterscheinen ihres Herren auf dem Rathhaus. Zeigen an, was Ph. gestern hinsichtlich der Buziehung von Auditores ausgerichtet habe. Zunächst hat er die Zusage von Pfalzgraf Friedrich und Granvella, dafür einzutreten, erlangt, darauf den Kaiser persönlich darum angesprochen <sup>2)</sup>. Dieser habe zu verstehen gegeben, daß Pfalzgraf Friedrich dazu verordnet werde, falls man ihn leiden möge und den Kaiser darum ersuchen wolle; derselbe könne dann später etwa um Zuordnung kaiserlicher Rätthe oder „anderer schiedlicher Leute“ einkommen. — Die Stände beschließen nach Umfrage: Das Präsidium des Pfalzgrafen sei genehm; aber den Kaiser darum zu bitten sei bedenklich; Ph. möge den Kaiser »partim«, „ohn ein schrift“ davon in Kenntniß setzen. — Vortrag der kurfürstlichen Rätthe und Verhandlung über die Vergardung der Knechte, die Abschaffung der Kammergerichtsprozesse und die Braunschweigisch-Goslarische Supplication.

Mai 4

4. Mai. Berathung über die Br.-G.'sche Supplication.

Nach einem kurzen Eintrag über die Sitzung vom 9. Juni bricht das Protokoll ab; wie Mittinger selbst nachträglich bemerkt, weil er vier Wochen hindurch krank war. Doch hat er (offenbar nach einem Concept) ein Protokoll über die denkwürdige Sitzung vom 8. Mai nachgetragen, wo die Stände zu dem Collo-

1) Dem entspricht der Satz in der lateinischen Supplication Melancthon's, Bucer's und Pistorius' (C. R. 180): »Sed si non impetramus, ut delectae personae mutentur, parendum est scilicet necessitati, et rogamus ut, cum diligentiam fidem, modestiam, simplicis veritatis amorem, odium contentionis et sophistices, denique etiam studium concordiae, candorem et ἐπιεικειαν ad explicationem rerum attulerimus, neque nos defuisse officio nostro existimet.« Auch die Forderung der »auditores« und »testes« ist sehr verallgemeinert: »Deinde reverenter oramus, ut invictissimus imperator augustus addat aliquos tum suos consiliarios tum alios bonos viros ipsius iudicio delectos utrinque etc.« Andererseits ist dem Begleitschreiben der Stände (C. R. 181) nicht mehr jener von der Majorität befristete Satz beigelegt worden.

2) Vgl. unten das Protokoll darüber

quium über die ersten Artikel des Buches Stellung nehmen. Er leitet den Bericht, den ich ganz drucke, mit folgenden Worten ein:

1541  
Mat 8

Als in meinem abwesen der punkt und artikel des hochwürdigen sacraments des leibs und bluts Christi von den sechs personen zu dem gesprech verordnet furgenomen, und dann dieselben drei personen unser tails referirt und angebracht, das die andern inen zugemutet, die transsubstantiation, item die reposition, auffhaltung, einschließen, umbtragen und anbeten auch in irn kirchen leeren zu lassen, ist daruff von den stenden geschlossen, daß die theologi alle erwordert und sie zu dem höchsten ermanet und erinnert werden sollen, alles das, darinnen nachzugeben, zu beratschlagen. Also sein die bemelten theologi uff sonntag den VIII. maji vor den stenden erschienen und ir bedenken anzeigt, wie volgt.

Philippus Melanchthon.

Hat sein meinung in schrift furgebracht und verlesen inhalt des zettels.

Bucerus.

Zweierlei leut seind, mit denen wir zu handeln haben:

1. seind der warheit ganz entgegen,
2. wolten die warheit gern annemen, möchten sie fuglich darzu komen.

Wir sollen doch nichts argß thun, uff das darus etwas guts keme.

Transsubstantiation] kan er mit Gott nit zulassen.

Wir bekennen ein große verenderung, wann schon die substanz des brots nicht verendert werd.

Sie beschweren uns mit großem neid, als solten wir halsstarrig sein.

Lutherus hat nicht gewöllt die transsubstantiation] genzlich hinweg zu werfen, es volgte dann consequentia.

Schleußt, das die transsubstantiation] nicht zu bewilligen, das man die also zulass, wie begert; wann man aber die idolatria darus bringen könnit und die sacrament in rechten brauch komen, so wiß er sie darumb von Gott nicht abzuschneiden.

Zum andern, das umbtragen und einschließen auch nit einzureumen ußerhalb des rechten brauchs der sacrament.

Zum dritten, des anbettens halb sollt man dem gegentheil furwerfen, das unser hertz und gemüet über sich zu Christo gericht und derselb angebetet werden soll, nit das sacrament ußerhalb des rechten brauchs des sacraments.

Bistorius.

[Gutachten fehlt; dafür ist ein freier Raum gelassen.]

Doctor Balthusar [von Tübingen].

1. Dieweil die schrift einfaltig redt von diser geheimnus, auch Paulus brot und wein nennet, so bleib er bei solcher einfaltiger weiß der schrift.

1541  
Mai 8

2. Das umbtragen und anbetten des h. sacraments halber [so] schleußt er wie die andern.

### Tract [Drach].

1. Das man von der transsubstan[tiation] nicht anderst halt dann wie der heilig geist fur[schreibt] und es auch Paulus ein brot und wein des herren nennet, darbei bleib er.

2. Des umbtragens halber, weil der recht brauch nicht darbei, so sei es kein sacrament.

3. Uß dem volg, weil der recht brauch des sacraments nicht vorhanden, das auch kein anbettung einzureumen oder zu bewilligen.

### Creutziger.

Zeucht sich uf Philipi bekantnuß — und das sacrament ein sacrament sei, so es im rechten brauch und ordnung gehalten werde; daruß volg, das das behalten, umbtragen und anbetten nicht zu bewilligen.

Sei umb der menschen willen nicht zu thun, das Gottes ehr abbrüchlich.

Ob schon gutherzig leut do weren, so were denselbigen nicht geholfen.

Wo sie sich aber in dem andern gemess erzeigen, und doch dahin dringen zc., so were umb der schwachen willen etwas zu tolleriren; das man es aber also leren und halten sollt, were nit zu thun.

### Schnepf.

1. Bleib auch der transsubstan[tiation] halber bei der einfaltigen meinung der schrift.

Man seh, das die schuler weiter haben wollen greifen dann der grund der schrift gewest.

Schleußt, was mit dem evangelio und Pauli [so] zustimpt bis ortz, das es zu bewilligen.

2. Wann man den kranken von dem sacrament nichts anzeig und also den brauch nit hat, so sei es kein sacrament.

3. Umbtragen und anbetten [betr.] hab das umbtragen 400 jar gewehrt; sei nun die kirch davor on gewest, so sollt es jetzt auch nicht mangel haben. Doch der anbettung halber soll man inen anzeigen, das das sacrament mit aller ehrerpietung empfangen werde.

Herzog Heinrichs von Sachsen theologus [Mag. Simon? Joh. Cellarius?]<sup>1)</sup>.

1. Transsubstan[tiation betr.]: one not sei es, den bevehl und einsagung zu endern, dann die schrift melde brot und wein.

1) Vgl. das Verzeichniß der Theologen unter den Berichten der Frankfurter Gesandten bei Pastor Die kirchl. Reunionsbestrebungen während der Regierung Karls V. 484 sowie die Liste C. R. 267.

2. Volg, das die verschließung und anbettung nit statt haben könnb, wann der brauch bei den kranken gehalten werd, das es ein sacrament und ußerhalb desselben nichts sei.

1541  
Mai 8

3. Hab Christus kein cultum anzurichten bevolhen.

Dionisius [Melander].

Paulus schreib, das man nichts ler dann das von Gott bevolhen. Weil man dann umb des gegentheils furschleg kein schrift hab, so könnb er darein nicht bewilligen, und bleib bei der schrift.

Corvinus.

Stimmt mit Philipi meinung.

Marggrevischer theologus.

1. Transubstantiation betr.): das in keiner schrift diß wort begriffen; weil es dann ein newer terminus, so sei er nit zu leren; dergleichen, weil Christus die einsagung anderst gethon under dem brot und selch, so bleib er bei der einsagung Christi.

2. In den andern puncten wie Schnepf.

Brentius.

1. Die wort Christi lauten „das ist mein leib und blut 2c.“; das sei aber nicht die meinung, das es verendert werd in das brot.

Paulus sagt: was nit uß dem glauben, das sei sund. Weil dann solche verenderung uß dem glauben und im wort Gottes nicht gegründt, so halt er es fur sund.

2. Umbhertragen und einschließung des sacraments halber sei das sacrament uffgesetzt zu essen und zu trinken 2c.

Schleußt nichts anders dann was uffgesetzt zu bewilligen.

Man muetz sehen, das wir, wo wir etwas nachgeben, die unsern nit verlieren.

3. Von der anbettung ist das der recht verstand, Christum im sacrament anzubetten, aber diße volg nicht zugelassen: man soll Christum im sacrament anbetten, darumb auch das sacrament; dann das sei abgöttisch. Es müest auch volgen: Christus ist im himel, darumb soll man den himel anbetten; dergleichen auch den menschen, der das sacrament entpfiehg.

Musculus.

1. Bleibt bei den gesprochen worten des Evangelii und Pauli; weiß kein verenderung zugelassen. Halt es fur ein irthumb, wann die wort gesprochen, das das brot und wein in den leib und blut Christi verendert werd.

2. Des einschließen, umbtragen und anbetten des sacraments [halber] schlenkt er wie die andern.

1541  
Mai 8

Bei der rheinen lehr strach zu bleiben.

Das man dem gegentheil anzeig, das das sacrament mit großer re-  
verenß gehalten soll werden, aber anzubetten sei schwer.

Frecht.

Schleußt wie die andern, und namblich, das diser handel ein herlich  
mysterium; man muess glauben 2c.

Es sei zu Wittenberg und zu Schmalkalden darvon geredt, darbei wöll  
er auch bleiben.

Calvinus.

Hat sein red latine gethan; ist durch den canzler verzeichnet.

Nurmbergischer theologus [Johann Weit].

1. Sei nicht zu bewilligen, das brot und wein ihr wesen verlier;  
bleib bei dem, wie es die schrift nennet 2c.

Uffhalten und einsperren, umbtragen und anbetten belangend, weil  
dasselb kein nutz, sonder ergernus bring, so sei es nicht zu bewilligen.

Bremischer Theologus [Johann Tiemann].

[Gutachten fehlt; freier Raum].

Magister Christianus.

Schleußt wie die andern.

Johann Rierer.

Hat sein meinung in schariften ubergeben.

Nachmittag anno etc. 41

haben die stend uff der theologen bedenken geschlossen: Erstlich, das  
sie dem andern theil ir zumuten auch keins wegs könnten oder wißten ein-  
zureumen, inmaßen wie heut die theologen davon geredt und geschlossen haben.

Aber darneben ist an meinen gnedigen herren landgraven vertraulich  
gelangt, das der gegentheil villeicht die reposiition, uffhalten und umbtragen  
fallen lassen möcht; also das sich auch die teuf. mt. erpotten, gleich uff  
disem reichstag die mißbreuch hierinnen abzuschaffen; und derhalben ge-  
acht, das man dannoch mit der transsubstantiation mit inen in irn  
kirchen gedult sollt haben und sie tolleriren, und das bößere were, wo sie  
in der abgöttereie wichen und dannoch in dem wenigsten stecken beliben,  
biß Gott der almechtig inen weiter erlanntnuß verleihe und gebe, dann das  
man so stracks sollt beharren.

Daruff ist geschlossen, das man den theologen solchen casum soll an-  
zeigen.

Zum andern, das sie ubersitzen und wol bedenken, womit inen, dem



gegentheil, ire zumutungen abgewennt werden mögen (wie dann heut gute argument vor der hand gewest), und denselben grund fassen uß der heiligen schrift, zum andern uß den alten vettern.

1541  
Mai 8

Und hör weiter [so; herwider], was sich darwider zutragen wöll, kernen dann ander leut und schließen mittel fur oder sie brechten selbst mittel, jo soll man die hörn und weiter darvon reden.

Das ist also den theologen surgehalten. Und ist [so] verordent von den theologen die drei personen des gesprechs, und dann Brenz, Schnepf, Calvinus und Creuziger.

Nach Aitinger's Genesung ist von größerer Bedeutung das Stück zum 11. Juni über die Berathung, welche sich an den durch Philipp von Hessen überbrachten Vermittlungsantrag Kurfürst Joachim's knüpfte. Der Landgraf vertrat den Vorschlag ziemlich lau: falls man die Artikel mit Gott und gutem Gewissen annehmen könne, sei es gut; persuadiren wolle er aber Niemand. Bei der Abstimmung folgten die meisten dem Vorgang Markgraf Georgs, die Artikel den Theologen zur Begutachtung zu übergeben. Dazu war die Meinung auch den Ständen Abschriften zu überreichen und nach genauerer Einsicht wiederum zusammenzukommen. Nur Sachsen glaubte eine reservirtere Haltung beobachten zu sollen: da in dem Colloquium ja alle Fragen, auf die es ankommen könne, besprochen seien, so möge man ihren Bericht darüber erwarten, bevor man sich auf etwas Anderes einlasse; habe man alle Händel bei der Hand, so könne man die Artikel sämmtlich nach einander vornehmen. Denn sie hätten, so schlossen sie, den Befehl, in äußeren Sachen zwar zu weichen, wo es möglich wäre, in Gottes Sachen aber den ewigen Frieden statt des zeitlichen zu wählen. Der Landgraf warnte noch vor einer zu schroffen Haltung: schlage man die Handlung ganz ab, so werde man die Ungnade des Kaisers haben. Er meinte, die Disputation könne nicht gefährlich werden, da auch die Gegner die Vorschläge nicht annehmen würden; es sei also besser, daß der „Abschlag“ von diesen statt von den Protestirenden komme. Wenn es auch, wie er nicht verhehlte, beschwerlich sei, sich vor der Relation der Theologen über das Colloquium neu einzulassen, rathe er doch dazu; man solle das Gute nicht mit dem Bösen hinwerfen. Finde man die Artikel gut, so nehme man sie an und werfe sie nicht weg. Doch wollte auch er nicht bewilligen, was wider Gott sei, und stellte Alles in der Stände Bedenken. Er bat um eine schriftliche Antwort, die er dem Kurfürsten zustellen könne. Die Stände erklärten sich bei der zweiten Umfrage so wie vorher: daß man den Ständen Abschriften und ebenso den Theologen die Artikel zur Berathschlagung übergebe<sup>1)</sup>.

1) Vgl. Better Die Religionsverh. zu Regensburg 1541, S. 155. Seine Ansicht von der Spaltung unter den Evangelischen, von unionistisch gestimmten Elementen einer dritten Partei im Reich, ist falsch.

1541  
Juni 19

Am 19. Juni beginnt, wie bemerkt, wieder die zusammenhängende Eintragung. Zunächst mit der Berathung dieses Tages über das Buch, das nun abgeschrieben war. Leider ist hier die Schrift Aitinger's, der offenbar nach dem Gehör unmittelbar niedergeschrieben hat, äußerst undeutlich; vielfach sind die Sätze unausgeschrieben, ohne Interpunktion, nur durch Worte angedeutet, und ganz lückenhaft. Selbst wenn mir die Entzifferung völlig gelungen wäre, würden wir also nur ein vielleicht unverständliches oder kaum zu deutendes Fragment vor uns haben. Ich begnüge mich daher (und ebenso aus den gleichen Gründen beim 25. und 28. Juni) mit einer kurzen Inhaltsangabe, um so mehr da, so viel ich sehe, sich eine wesentliche Bereicherung unserer Kenntnisse nicht ergibt<sup>1)</sup>.

19. Juni. Die Sächsischen beantragen, das Buch den Theologen zuzustellen und diese danach insgesammt darüber zu vernehmen; die Hessen schlagen einen Ausschuß vor. Abstimmung. Es wird im Gegensatz dazu beschloffen, die Theologen vor die versammelten Stände zu berufen und zunächst den Bericht der drei Colloquenten zu hören. Zusatz der Sächsischen: auch die Auditoren heranzuziehen.

Juni 25

25. Juni. Die Theologen erscheinen vor den Ständen. Gutachten Melancthon's [der Name ist nicht beige-schrieben] und Bucer's.

Das Verhör wurde darauf abgebrochen, um mit der Türkenhülse fortzufahren, worüber ein langes Protokoll vorliegt.

Juni 27

27. Juni. Berathung über die Türkenhülse.

Juni 28

Am 28. Juni wird das Verhör der Theologen angestellt<sup>2)</sup>. Nachdem Melancthon seine schriftliche Erklärung abgegeben, rechtfertigt Bucer seinen Antheil an der Entstehung des Buches und giebt in ausführlicher Rede sein Urtheil über die einzelnen Artikel. Von Pistorius soll ein schriftliches Gutachten kommen<sup>3)</sup>. Drach giebt das seine mündlich ab. Weiter sind noch die Urtheile der pommerischen und württembergischen Theologen protokolliert.

Juni 29

29. Juni. Berathung über Goslar: ob Religions-sache oder nicht.

Juli 1

1. Juli. Berathung über die Türkenhülse.

Juli 7

7. Juli. Das Gleiche.

Juli 11

11. Juli. Berathung über die Antwort, welche die Stände dem Kaiser auf das Buch geben wollen<sup>4)</sup>:

### Philippus.

Acht, die antwort uber das buch heut verlesen sei lind gestellt; sieht

1) Von einer so tief greifenden Spaltung unter den Ständen wie sie Bitter auch hier constatiren will (179. 188), kann ich wiederum nichts entdecken.

2) Vgl. den Bericht der sächsischen Gesandten vom 30. Juni.

3) Er fehlte und zeigte an, daß er sein Gutachten später einreichen werde; Bericht der sächsischen Gesandten. Gebr. C. R. 440.

4) In zwei Redaktionen gedruckt C. R. 476. Vgl. Rel. an Bremj ebb. 476: Hodie, quod Deus gubernet, deliberatur de responsione danda Imperatori.

in fur gut an, daß es inmaßen wie verfaßt solt furgeen; was zu endern, will er darzu helfen. Sovil reformation belangt, gefellt im der anfang, und funderlich, daß die schulen und kirchen underhalten; wie man sie aber dazu pringen [solle], weiß er nit; bevelch's der oberkeit.

1541  
Juli 11

Bucerus:

Schleußt der antwort halb wie Philippus. Soviel reformation belangt, sei gestelt worden uf verner bedenken, und was dem merteil gefellt, gefalh im auch wol.

Bistorius:

Schleußt der antwort halb wie Bucerus, und sonderlich . . . [nicht weiter protokolliert].

Ambßdorf:

Sovil antwort, auch artikel daneben belangt, laßt er im gefalhen. Von der Reformation: dunk im unmöglich sein zu erhalten; aber weil es dem ausschuß bevolhen, so wil er derselben handlung weiter warten.

Dr. Balthasar, Wurtempergisch:

Gibt es den stenden zu bedenken heim.

Marggravisch:

Sovil antwort belangt, gefalhen im mit den artikel[n] wol. Was aber weiter zu bessern, das wil er gern mit helfen.

Marggrevisch:

Im [so] ersten tail der antwort, inmaßen wie heut verlesen, gefelt im. Sovil reformation belangt, bevilch's dem ausschuß.

Pomern:

Schleußt mit den andern, das im die antwort gefalhen; dann es irer mainung vast gemetz. Der Reformation halb laßt er es beleiben bei dem ausschuß.

Schnepf:

Sovil antwort belangt, gefalt im wol. Reformation belangend, beveldh's dem ausschuß, der es kurzen und endern moge.

Pomern:

Der theologen antwort von wegen des buch's gestelt gefalt im wol. So laßt er geschehen, das sich der ausschuß furnemblich underrede, und das es dermaßen gestelt, das der kaißer bewegt werd einsehen zu haben, wie es zu endern und zu bessern. Stellt es zu dem ausschuß.

## Anhalt.

1541  
Juli 11

Gefällt inen die antwort, doch daß der anhang zu thun . . . . .  
[nicht weiter protokollirt]. Sovil reformation belangt: achtet, dieselben  
[Artikel] wol gestellt sein; doch wo zu bessern, gip't's dem ausschuss.

## Herzog Hainrichs zu Sachsen rät.

Antwort dem kaiser zu geben belangend: achten, sy dem kaiser zu  
antworten. Reformation belangend: solt dieselb furderlich bedacht und an  
die hand genommen werden.

## Brandenburg:

Achten, das ir g. herr wenig darob mißfallen haben werd.

## Zweybrud:

Last im die antwort gefallen. Sovil aber reformation belangt, stelt  
es uff den ausschuss.

## Braunschweig und Lunenburg:

Schleußt wie die andern, und namblich uff das, das die antwort  
tag. mt. zu ubergeben.

## Wurtemberg:

Dieweil inen seins herrn theologen die gestellt antwort haben lassen  
gefallen, so wil er es dafur halten, das sy der confession nit zuwider ver-  
faßt; darneben so acht er auch, das sy ausgeen zu lassen sy.

Straßburg<sup>1)</sup>:

Bleibt auch dobei, das die antwort solt ausgeen; doch das das wort  
„bei der substanz der confession zu beleiben“ hinzugesetzt wurde.<sup>2)</sup> Dann  
im Gespreech hab sich zugetragen, das sy oft in der substanz mit ainander  
ainig gewesen, aber in worten nit. Acht auch weiter zu bessern sein, namb-  
lich: wo etwas darinnen were, der solicher antwort halb mißverstand hat  
[so], so erpöt man sich dieselben zu erkleren und zu leutern. Im artikel,  
das die bischofe merum et mixtum imperium zu haben angeregt wurden<sup>3)</sup>,  
meinet er, das solichs milter zu stellen sein solt, weit es nit vil bessert,  
sonder die leut schärpfflich anreg. Es solt auch die reformation darumb

1) Jakob Sturm. S. u.

2) In der lateinischen fassung (C. R. 483) heist die Stelle: Ac ne cui dubium  
sit, quod doctrinae genus in universum in Ecclesiis nostris tradatur, iterum testa-  
mur, nos amplecti confessionem Augustae exhibitam Caes. M. V. Vgl. die deutsche  
übersetzung 496.

3) S. C. R. 490: »In titulo de disciplina breviter inserta est particula de  
episcopis germanicis, qui merum et mixtum imperium habent in suis ditio-  
nibus.«

furgen, damit man zu sehen hett, daß man mit der bischof oder geistlichen  
guter, sonder einer reformation begerte; und sonderlich, weil auch der kayser  
begeret, man sol inen die mißbreuch anzaigen. Uß disen ursachen, weil  
Philippus mit gescheften beladen, hat man es Bucero ufgelegt. Aht, daß  
es disen stenden zu guten raichen wurde.

1541  
Juli 11

#### Augsburg:

Gefallt die gestalt antwort mit ainer besserung wie angeb[ent], und  
sonderlich mit der besserung, wie her Jacob davon geredt. Reformation  
belangend: weil es der kaißer begert, sol die furgenommen werden in dem  
ausschuß, wie angezaigt. Weil der kaißer damit eilt und numer under  
3mal nicht gemant, irer mt. antwort zu geben, so achtet er, daß es von  
erst furgenommen [wurd].

#### Nurnberg:

Last im die antwort mit der besserung gefalhen und sonderlich, daß  
die gestelten mißbreuch neben dem buch ubergeben, und das solichs uff  
das furderlichst geschehe; wonit, daß es dannoch in ainen anhang gebracht,  
damit es an das liecht komen mag.

#### Frankfurt:

Schleußt, wie der mertail, daß die antwort ubergeben und die miß-  
breuch im ausschuß erwegen wurden.

#### Constanz:

Last im die antwort mit der besserung gefalhen. Der mißbreuch halb  
last den ausschuß bedenken.

#### Hailpronn:

Schleußt uff die andern.

#### Northausen:

Schleußt auch uf die andern.

#### Dunkelspuhel:

Schleußt wie die andern.

#### Goslar:

Wie die andern.

#### Braunschweig:

Dergleichen.

#### Memmingen:

. . . . [dergleichen].

## 2. Frag.

## Sächsischen Churfürstlichen rät:

1541  
März 11

Von den anhängen der articel anzuregen, sein dieselben vorhin darinnen; darinnen die bischof benant und angetast; möcht man nemen an des worts „bischof“ stat „etlich“, dann man müst brechung des pands der liebe uf den andern tail schieben<sup>1)</sup>. Die wort von der substanz der confession absolute steen lassen. Bedenken derhalben, das man fürderlich mit der antwort furfar, und das man sich verainige, wölicher gestalt dieselb möcht uberantwortet werden.

Sovil mißbreuch belangt, wöllen sie die nicht für unmöglich halten. Darumb möchten die von dem ausschuß dieselben articel für die hand nemen. Konnten sie nu mit gefertigt werden, gut: wa nit, so solt man die antwort damit nit ufhalten, mit anzaig, das man der mißbreuch halb im werck wäre.

## Pomern:

Diemeil etlich enderung gethan, so laßt er es bei demselben beleiben. Das wörtlein „substanz“ achtet er für unnöten sein.

## Anhalt:

Bleibt bei der vorigen erklerung. Sovil reformation belangt, das die furderlich gefurdert werde.

## Sächsischen Churfürstl. rät [so; I. „herzoglichen“]:

Das die gemain clausel mit angehengt: „darinnen wir uns zur erklerung erpieten.“

## Brandenburg:

Schleußt uf h. Jacobs verbesserung, und das man morgen frue daruber sig und die mißbreuch für die handt neme.

## Baiern [?] ?).

Das zu endt der schrift, wie herzog Hainrichs rät davon geredt, ain anhang gemacht werde. Sonst schleußt er uf her Jacob Sturmen enderungen. Reformation solt furderlich abgeschrieben und under die handt genommen werden, also das es mit ainander uberantwortet wurd.

## Lunenburg:

Der antwort halb uf die besserungen, wie vor.

1) Gelesen ist, glaube ich, richtig; für die Interpunktion aber will ich nicht einstehen. Aitinger scheint einige Worte beim raschen Schreiben ausgelassen zu haben.

2) Ich kann nicht anders lesen. Gemeint könnte vielleicht Zweibrücken sein. — „Pomern“ wird man schwerlich lesen können.



## Württemberg:

Schleußt wie vor, weil sie [die Antwort] der confession gemess.  
 Das die mißbreuch mit der antwort übergeben [wurden].

1541  
 Juli 11

## Straßburg:

Wie vor. Mißbreuch: solt man dem kaiser anzeigen, das man es  
 hernach übergeben wolt.

## Augsburg:

Hat den artikel erst übersehen. Schleußt sonst, wie die andern, das es  
 mit den andern übergeben werde.

## Nürnberg:

Schleußt, wie vor.

Frankfurt	} Wie vor.
Ulm	
Northausen	
Dunkelspuhl	
Goßlar	
Braunschweig	

## Sächsischen Churf. rät:

Achten, man sei miteinander ainig. Substanz [betr.]: daß er heraus  
 beleib und nicht geseht werde.

Zum Schluß noch ein kurzes, sehr flüchtiges und lüdenhaftes undatirtes  
 Protokoll über eine Berathung wegen des Abschiedes.

## C.

## Der Originalentwurf zum Regensburger Buch.

Die Fassung, in der uns das sogenannte Regensburger Buch bisher  
 bekannt war, geht auf die Abschriften zurück, welche die Stände nach der Be-  
 endigung des Religionsgesprächs von den diskutirten Artikeln machen durften.  
 Es geschah am 9. Juni und in den folgenden Tagen<sup>1)</sup>. Auch der Landgraf

1) Vgl. C. R. IV 394, Mel. Seit Theodor, Juni 9: Hodie publice describitur,  
 nec dubito quin senatus vester vobis librum judicandum exhibiturus sit, und 403,

erhielt ein Exemplar; Aitinger übersandte es mit andern Akten zu der Vergleichsverhandlung am 29. Juni. Er entschuldigte sich dabei, daß es so „unlauter“ sei; da es aber so lang, habe er den Fürsten, der es vielleicht brauche, nicht weiter aufhalten mögen; könne er sich mit der „Abschrift“ nicht behelfen, so solle ihm „ein ganz rein und lauter Exemplar furderlichst, so es sein mag, abgeschrieben und überschickt werden“<sup>1)</sup>.

Diese Worte mußten auffallen, wenn Aitingers Copie mit denen der andern Stände in jenen Tagen gemeinsam der von dem Kaiser überreichten Vorlage nachgeschrieben wäre<sup>2)</sup>. Verständlich werden sie uns aber, wenn wir das Exemplar der lateinischen Artikel betrachten, welches ich in dem Marburger Staatsarchiv auffand, und das ohne Frage eben das von Aitinger eingesandte ist.

Es besteht aus drei Lagen hessischen Kanzleipapiers. Jede derselben ist durchfoliirt. Die erste mit den Zahlen 1 bis 26<sup>3)</sup>. In der zweiten ist nur die erste Hälfte durchgezählt, mit b<sup>1</sup> bis b<sup>8</sup>, sie besteht also aus 16 Blättern. Auch die erste Hälfte der dritten Lage ist mit Buchstaben bezeichnet, c<sup>1</sup> bis c<sup>4</sup>; diese besteht also aus 8 Blättern, wozu noch ein Blatt als Einlage zur zweiten Seite von c<sup>4</sup> kommt<sup>4)</sup>. Diese Zählung rührt von den beiden Schreibern her, welche die erste Niederschrift des Manuscripts verfaßt haben; denn es ist, wie ich hier gleich bemerken muß, später vielfach corrigirt worden. Von jenen Beiden ist uns der Eine wohl bekannt; es ist der Pfarrer Johann Leningus von Melsungen, den der Landgraf vielfach zum Abschreiben oder Übersetzen lateinischer Schriften verwandt hat. Den Andern kann ich persönlich nicht nachweisen, doch begegnet uns seine Hand sehr häufig in lateinischen Scripturen der hessischen Kanzlei; wir wollen ihn als Schreiber A bezeichnen. Sie haben sich nun die Arbeit so getheilt, daß A die erste und Leningus die zweite Papierlage voll schrieb. Die dritte hat A begonnen, Leningus aber von c<sup>4</sup><sup>b</sup> ab fast ganz zu Ende geführt. Nur Blatt c<sup>(6)</sup> hat wieder A geschrieben, und dazu Leningus noch das vorhin erwähnte eingelegte Blatt nachgetragen, worauf er an der betreffenden Stelle von Seite c<sup>4</sup><sup>b</sup> den Leser durch einen „Asteriscus“ (⊙) aufmerksam gemacht hat<sup>5)</sup>. Demgemäß rührt von A die Foliirung

---

Erklärung der evangelischen Stände auf die Proposition Kurfürst Joachims, Juni 11: „Die- weil . . . jeßund dieselbige Handlung und Artikel abgeschrieben wurden.“ Am 17. meldet Feige dem Landgrafen, daß die Abschrift beendigt sei; f. u.

1) S. u.

2) Dies geschah jedenfalls nach Diktat, wie schon aus Melancthons Ausdruck „publico descriptura“ zu entnehmen ist. Dazu vgl. u.

3) Hier ist jedoch zu bemerken, daß fol. 8 falsch mit 9 zc. und ebenso nach fol. 20 mit 23 zc. weitergezählt worden ist; es sind also nur 23 Blätter.

4) Auch das erste Blatt der zweiten Hälfte dieser Lage ist noch mitgezählt, als c<sup>5</sup>. Die 3 übrigen Blätter dieser Lage will ich so weiter zählen: c<sup>(6)</sup>, c<sup>(7)</sup>, c<sup>(8)</sup>. Die ersten Seiten der Blätter mögen mit <sup>a</sup>, die zweiten mit <sup>b</sup> bezeichnet werden: also a<sup>4a</sup> und a<sup>4b</sup>.

5) Wir haben anzunehmen, daß, während er diesen Nachtrag machte, A Blatt c<sup>(6)</sup>

der ersten, von Veningus die der zweiten und dritten Lage her. Ferner hat dieser die Abschrift des A durchgesehen, ohne jedoch viel zu verbessern; nur an einer Stelle (10<sup>a</sup>) können wir eine Ergänzung von seiner Hand mit Sicherheit erkennen. Endlich sind in Lage 2 und 3 eine Reihe von Randglossen angefügt, welche vom protestantischen Standpunkt an dem nebenstehenden Text Kritik üben; da einige derselben auch von A herrühren, möchte ich annehmen, daß sie nicht von ihm und Veningus selbst stammen, sondern aus ihrer Vorlage herübergenommen sind.

Dies Manuscript enthält, wie wir auf den ersten Blick sehen, die Artikel, welche in dem Geheimgespräch Bucer's und Capito's mit Granvella und Bestuyt zu Worms festgestellt und von dem Erstgenannten an Landgraf Philipp überandt wurden. Es geschah mit dem letzten, undatirten Brief aus Worms, der dem Fürsten im Februar zu Wollersdorf, einem Jagdschloß nahe bei Frankenberg, zukam. So erkennen wir aus den Worten Bucer's (I 312): „Die latinischen articel und unser, D. Capito und mein bedenken an den Churfürsten zu Brandenburg schreibe und sende ich hiemit.“ Weiterhin (313 unten) setzt er hinzu: „und wa die latinischen articel eilends mochten abgeschrieben werden, weil ich die verteutschten so bald mit schicken kan, wolte ich auch seer gern, E. f. g. hetten das exemplar, so ich sende, bei sich gehalten und das abgeschrieben zu dem Chf. gesandt.“ Da die uns vorliegende und offenbar sehr eilig geschriebene Copie aber von zwei hessischen Händen herrührt, so durchschauen wir sofort, daß der Landgraf den hier ausgesprochenen Wunsch nicht erfüllt hat, und daß daher das berühmte Exemplar, welches an Kurfürst Joachim gieng und von ihm Luther und Melancthon unterbreitet wurde, doch das von Bucer überschickte gewesen ist<sup>1)</sup>.

Dem entspricht das Indorsat, welches, wenn ich nicht irre, von Simon Bing, jedenfalls aber aus der hessischen Kanzlei herrührt: „Articul zur religionsvergleichung“).

In diesen Entwurf sind alle Varianten aus der von Karl V. den Stän-

schrieb. Das Versetzen kam, wie wir auf Blatt c<sup>5a</sup> erkennen, von einer Blattverlegung in der Vorlage.

1) Von seiner Hand war es jedenfalls nicht, da die Wittenberger dann ja sofort seine Beistellung gemerkt haben würden. Doch mag die Besorgniß entbedt zu werden, ihn zu jener Bitte an Philipp bewegen haben. Wenn dieser nicht darauf einging, so könnte man vermuthen, daß ihn wieder der Antheil des in Wittenberg ebenfalls wohl bekannten Veningus davon zurückgehalten habe.

2) Eine andere Aufschrift in dorso, quergestellt, lautet bloß »articuli«; deren Schriftzüge erinnern an den Duktus der elsfässischen Schulen; wo und wann sie aufgezeichnet ist, läßt sich nicht erkennen. Eine dritte Aufschrift auf der vorderen Umschlagsseite stammt von der spätesten in dem Manuscript bemerkbaren Hand; s. u. Sie lautet: »Liber a Caesare propositus ad rationem concordiae ineundam in causa religionis in comitis Ratisbonensibus. Anno Christi 1541«. — Daß der Entwurf Anfangs keinen Gesamttitel hatte, geht, wie aus B.'s Briefen und jenen Aufschriften, auch aus den Berichten Franz Burckhardt's an den Kurfürsten vom 13. und 14. Mai hervor, C. R. IV 290 f.: „Es ist solch Buch versiegelt gewesen, wie es erstlich den verordneten sechs Theologen aus Befehl

den am 8. Juni übergebenen Abschrift eingetragen und die in ihm abweichenden Stellen durchstrichen worden. Deshalb eben spricht Aitinger in dem Brief an Philipp von der Unlauterkeit des lateinischen Exemplars.

Hiernach haben wir den Vorgang so zu verstehen: Als die evangelischen Sekretäre zusammenkamen, um die Abschriften zu verfertigen, machten es sich die Hessen bequemer, indem sie eine Collation statt einer Copie herstellten; vielleicht gemeinsam mit den andern, vielleicht auch später. Jedenfalls geschah es derart, daß Einer las und ein Anderer hörte und schrieb. Dies erkennen wir ganz deutlich aus Stellen wie folgende auf Blatt b<sup>1a</sup> in dem Artikel »De Ecclesia et illius signis et autoritate« 2. Absatz. Leningus hatte da »pomorum« geschrieben, die corrigirende Hand darüber »bonorum« gesetzt, auch noch ein »s« an das vorherstehende »fructu« gehängt, eine dritte Hand aber hat wieder »bonorum« und das »s« ausgestrichen und das richtige »pomorum« an den Rand geschrieben.

Das »bonorum« muß also aus »pomorum« verhört sein, und wir haben uns vorzustellen, daß Einer die kaiserliche Abschrift und ein Anderer den hessischen Entwurf vor sich hatte; jener las vor und dieser schob ein, was zu ergänzen, oder strich durch, was auszuscheiden war<sup>1)</sup>.

Des Letzteren Hand ist genau zu unterscheiden; sie kommt auch in andern Akten vom Regensburger Reichstage vor. Wem sie gehört, weiß ich nicht. Man möchte am liebsten an Aitinger denken, von dessen deutschem Duktus sie aber sehr abweicht<sup>2)</sup>.

Neben dieser erstcorrigirenden Hand, die ich mit B bezeichnen will, ist, wie bemerkt, noch eine nachbessernde zu unterscheiden, jedoch nur an wenigen Stellen. Ja hier und da kann man vielleicht sogar zweifeln, ob nicht noch ein Dritter bei der Collation im Juni 1541 beschäftigt gewesen ist. Mit Bestimmtheit läßt sich endlich noch ein Korrektor aus späterer Zeit erkennen, derselbe welcher die dritte Aufschrift auf dem Vorderblatt gemacht hat; er hat ein gedrucktes

Rath. Maj. vorgelegt worden. Ich habe auch keinen sondern Titel daran gesehen, will aber auf den Titel Achtung haben, denn heut dato um 3 Hora soll in den andern Artikel[n] vorgeschritten werden;“ und: „Das Buch so Ew. Chf. G. den Psalm haben nennen hören [so hatte Melancthon es getauft], hat keinen gemeinen Titel, sondern ist artikelsweise verfaßt, und ein jeder Artikel hat seinen sonderlichen Titel, welche ich Ew. Chf. G. bei der nächsten Post unterthäniglich will zuschicken. Denn ich versee mich soviel Gelegenheit zu haben, daß ich die Titel möge abschreiben“.

1) Ob das nun in der öffentlichen Sitzung gewesen ist oder ob die Hessen die Collation später auf Grund einer der Abschriften gemacht haben, bleibe dahingestellt; es kommt wenig darauf an. Ich möchte eher das Letztere annehmen, weil eben zwei corrigirende Hände zu bemerken sind, so daß man in der zweiten die des Vorlesers vermuthen möchte, der das Exemplar auf die Korrekturen des Andern nochmal durchsah; auch erklärt sich so die verspätete Übersendung durch Aitinger.

2) Von lateinischen Schriftstücken seiner Hand liegt mir nichts vor; nur ein lateinisches Wort von ihm finde ich in den Regensburger Akten, und das zeigt sich allerdings jenen Schriftzügen ähnlich. — Pistorius, auf den man ebenfalls rathen möchte, hat eine ganz andere Handschrift.

Exemplar vor sich gehabt und hier und da die Differenz am Rande des Manuscriptes angemerkt.

Die Verdeutschung, von der Bucer an der vorhin citirten Stelle spricht, hatte Philipp schon am 3. Januar von ihm erbeten (305, 1. Zettel): „Ihr, er Bucer, wollet die mit dem secretario zc. gehandelte articul verteutschet mit gein Rosspach bringen, dann ihr wisset, daß wir kein sonderlicher latinus sein; so wurdet es erstet weil haben wollen, die zu Rosspach zu transferiren. Kapito kann sie wol deutschten?“ Damals hatte Bucer die Artikel noch nicht in Händen; Beltwyß wollte sie nicht herausgeben, bevor der Landgraf nähere Erklärungen gegeben habe<sup>1)</sup>. So konnte Bucer jenen Wunsch Philipp's nicht erfüllen und ihm bei der Unterredung zu Gießen am 7. Januar nur einen deutschen summarischen Auszug vorlegen<sup>2)</sup>. Sobald er nach Worms zurück kam (am 9. Januar), ward die Abschrift der lateinischen Artikel ausgemacht, welche mit dem genannten undatirten Brief von ihm über Hessen nach Berlin gieng<sup>3)</sup>. Die Übersetzung vermochte er während des Colloquiums nicht fertig zu stellen; er hoffte es auf der Heimreise oder gleich nach der Rückkehr zu thun<sup>4)</sup>, fand sich aber dann gleich so sehr von Geschäften überhäuft, daß er zunächst nicht daran denken konnte. So meldet er dem Fürsten in dem ersten Brief aus Straßburg, am 4. Februar<sup>5)</sup>. Er setzt hinzu: „Doch hab ich auch nach nit das ganz exemplar derselbigen articel, verhoffe es aber, dasselbige bald zu bekommen und das werd dann zu verfertigen.“ Erklärlich, daß in den wenigen Tagen zu Worms neben der Abschrift für den Kurfürsten von Brandenburg nicht noch eine zweite vollständig angefertigt werden konnte; wir mögen also etwa anzunehmen haben, daß Bucer die ihm fehlenden Artikel in den folgenden Wochen von einem seiner kaiserlichen Colloquenten, etwa von Beltwyß nachgesandt erhalten hat.

Nun findet sich unter den Marburger Akten eine deutsche Übertragung des Entwurfes, von unbekannter Hand, doch von Bucer selbst durchcorrigirt, sodaß wir in ihr die dem Landgrafen versprochene Arbeit seines Straßburger Freundes erkennen müssen<sup>6)</sup>. Da wir sie in den folgenden Briefen nicht mehr erwähnt sehen, so ist klar, daß Bucer sie erst in Regensburg, wohin er sich ja schon am 22. Februar auf den Weg machte, dem Fürsten übergeben hat.

1) B. Ph. 1541 Jan. 1, I 300.

2) Ph.'s Erklärung in Gießen, I 309; 309, 1.

3) Am 11. Januar schreibt Bucer, daß die Abschrift hoffentlich bis zur nächsten Post fertig sein würde, I 311.

4) So in dem undatirten Brief, I 312.

5) II 7.

6) Mehrfach bemerkt man, daß der Copist die ihm vorliegende Schrift nicht verstanden hat; Bucer hat dann die von jenem gelassene Lücke ausgefüllt oder den Text verbessert. Danach nehme ich an, daß der Copie seine eigene schlechte Handschrift zu Grunde lag. Neben der Bucer's bemerkt man noch zwei corrigirende Hände, davon die eine aus der gleichen Zeit und nach der Vorlage, während die andere demselben Manne gehört, welcher das lateinische Exemplar später mit den gedruckten Exemplaren verglichen hat und dies nun auch für die Übersetzung durchführt.

Neben dieser Übersetzung des Entwurfes fand ich im Marburger Archiv noch eine andere, welche von zwei Händen herrührt, gleich der Copie der lateinischen Artikel. Hiervon ist die eine die bekannte des Marburger Professors und Superintendenten Adam Kraft von Fulda, die zweite, offenbar auch eine Gelehrtenhand, kann ich nicht nachweisen; Noviomagus, Pistorius, Leningus, Corvinus, an die man zunächst denken würde, gehört sie nicht; auch mit der des Rhyems, der sie einigermaßen ähnelt, glaube ich sie nicht identificiren zu dürfen. Wie Adam Kraft in einem an den Landgrafen gerichteten Schlußwort sagt, hat die Übertragung in „gefeßter Zeit“ und „in Eile“ gemacht werden müssen. Das erklärt eben auch, ganz wie bei der lateinischen Copie, die beiden Hände. Und sehen wir näher zu, so bemerken wir, daß Adam und sein Genosse eben diesen Entwurf vor sich hatten, so zwar, daß jener die erste und dritte, dieser die zweite Papierlage zu übersetzen hatte. Also haben sie gleichzeitig gearbeitet, was auch die Durchsollirung bestätigt, welche nachträglich gemacht ist und die im Archiv getrennt liegenden drei Lagen sofort als zusammengehörig erkennen ließ<sup>1)</sup>.

Halten wir das so Festgestellte mit dem zusammen, was wir betreffs der von Bucer stammenden Übersetzung wahrnahmen, so erkennen wir sogleich Ursache, Zeit und Ort der von den hessischen Gelehrten gemachten Übertragung: weil Bucer mit seiner Arbeit so lange zögerte, ließ sich der Landgraf noch vor der Reise eine eigene Translation aus seiner lateinischen Copie machen; es geschah in Marburg, wo er in den Wochen vor dem Ausbruch residirte, vielleicht im März; in dem zweiten Übersetzer werden wir also einen Kollegen Kraft's von der Universität vermuthen dürfen.

Die Übersetzungen waren für den besonderen Gebrauch Philipp's bestimmt. Und daß er sie gelesen, zeigen die eigenhändigen Randglossen, mit denen er beide Texte begleitet hat; den einen wird er auf dem Marburger Schloß, welches heute die Handschriften birgt, den andern in Regensburg durchgesehen haben. Wir wissen dies bereits aus einer Stelle des interessanten Berichtes, den Melancthon an den Kurfürsten über den Verlauf der Regensburger Verhandlungen eingereicht hat (C. R. IV 579): „Doch ist dieses wahr“, schreibt er, „daß der Landgrave nit Gefallen gehabt am Buch, und als ich's mit ihm überlossen, habe ich gesehen, daß er sehr durchaus mit seiner Hand Noten gemacht hat eben an denselbigen Orten, die vornämlich anzusechten gewesen<sup>2)</sup>.“

1) Es fehlen aber die ersten Blätter, bis an die Worte im 5. Artikel der lateinischen Fassung: „quam beatus Augustinus in libro de spiritu et litera cap. 32<sup>a</sup> etc. (f. u. S. 45).“

2) Ich lasse hier einige dieser höchst bezeichnenden Glossen zu der Straßburger Übersetzung folgen, indem ich die betreffenden Stellen der lateinischen Fassung beifüge:

Zu Artikel IX, „Est autem universalis ecclesiae perpetuus consensus et orthodoxorum generalium conciliorum, quibus pridem omnes ecclesiae assensum praebent, autoritas a particularium ecclesiarum et synodorum autoritate diserte discernenda etc.“

Ich unternehme es jetzt den Entwurf herzustellen, d. h. (denn mehr wird nicht erforderlich sein), die Varianten anzugeben. Viel ist es, wie man sehen wird, nicht. Das Wichtigste ist der fünfte Artikel, der beinahe 35 Seiten einnimmt. Dies sind die „langen Theubingen“, wie Melancthon sie nennt<sup>1)</sup>, die „fremden, neuen, weitläufigen Meinungen und Reden“ nach Bistorius Ausdruck<sup>2)</sup>, welche keiner Partei gefielen und an deren Stelle nach lebhafter Diskussion eine ganz neue, viel kürzere Form gesetzt wurde<sup>3)</sup>.

Damit erhalten wir, um es zu wiederholen, den in Worms festgestellten Wortlaut, so wie er dem Landgrafen, Kurfürst Joachim und schließlich den Sachsen zukam. Ob der Kaiser den Entwurf gerade so den Colloquanten vorlegen ließ, ist nicht ersichtlich; doch liegt kein Grund vor, daran zu zweifeln. Die Differenzen, welche sich zwischen der ursprünglichen und der gedruckten Form ergeben, entstanden wohl alle erst während des Colloquiums. Eine besondere Frage wird sein, was davon zwischen den Colloquanten vereinbart und an Stelle des alten Textes gesetzt, oder was etwa schon vorher, in den Pausen des Gesprächs, von katholischer Seite hinzugeschrieben worden ist. Daß letzteres hier und da geschah, wissen wir ja z. B. bei dem Artikel vom Abendmahl, wo, wie es heißt, Contarini selbst den katholischen Begriff am Rande hinzugefügt haben soll: in der That finden wir in dem Original-

„Da muß wohl erclert werden, wie es verstanden werden soll, was der verstant der gemeinen kirchen sei.“

Zu Artikel XI. »Verbum hujus sacramenti etc.«: Christus war aber from, und die apostel auch, diß seint schell“. Weiterhin: „ein bischof soll unstreßlich sein.“

Ebb.: »Vis ergo hujus sacramenti etc.«: „Wenn aber die bischöffe ein boß lebben furen, soll man sie absetzen.“

Zu Artikel XV. »justum quoque et sanctum est etc.«: „frei! Es wer woll gut, alle wochen — doch nit gebungen“.

Zu Art. XV. »Vis autem hujus sacramenti est etc.«: „Doch auch an [ohne] die kirchen, so sie es Got bekennen“.

Ebb. »Verbum hujus sacramenti etc.«: „Diß darff guter erclerung“.

Zu Art. XX. »Non quidem ipsorum meritis etc.«: „Es ist stüpfirig, und kont abgottetert auß dem artigel folgen“.

Zu Art. XX. »Quod certe tum fit, cum etc.«: „Es möchte abgotteterei daruß folgen. Got verbeut die bilber und solche knochen. Man weiß woll, was abgotteterei daruß gefolgt ist.“

Ebb. »Quam rem Patres testantur etc.«: „Wer mir glaubt, hat das ewig leben, wer nit glaubt, ist gericht — das mittel weiß ich nit“.

Ebb. »Postremo ecclesiae pp.«: „Da wird man flecht brot und nit oblaten genommen habben.“

Ähnlich die Anmerkungen zu der Marburger Übersetzung.

1) C. R. 421. In einem für den Herzog Albrecht bestimmten Bericht (v. 24. Mai) sagt er: »Secutus est locus de reconciliacione hominis seu justificatione, de quo farrago illa neutri parti satisfaciebat.“

2) C. R. 441. Vgl. noch Melancthon's Bericht an den Kurfürsten, C. R. 581: „Und da wir in dem Artikel von der Justification kommen, suchten wir beide Ed und ich, das Buch zugleich an, wie es auch sehr ungereimt Ding zusammen gerafft hat, daß der Margrave selb sagt, ihm hätte derselbige Theil nit gefallen.“

3) Vgl. P. Better Die Religionsverhandlungen auf dem Reichstage zu Regensburg 1541, 85 ff.

entwurf die betreffenden Worte nicht; erst B hat sie nebensgeschrieben<sup>1)</sup>. Das Meiste wird jedenfalls erst infolge der Diskussion, unter Zustimmung oder Duldung dieser oder jener Partei, hineingekommen sein. Doch will ich über diese Fragen mit meinem Urtheil zurückhalten. Ebenso auch über die Urheberschaft der Wormser Artikel: wie weit Bucer, Feige oder Capito, wie weit Gropper oder Beltzowt oder Granvella selbst daran gearbeitet und geholfen haben. Dazu würde etwa die Vergleichung mit sonstigen Aufzeichnungen jener Männer oder mit Schriften ihrer Richtungen dienlich sein. Auch eine Nachprüfung der vielen Citate aus den canonischen Schriften habe ich mir erspart. Ich hoffe, daß sich die Theologen des Gegenstandes bald bemächtigen und ihn weiter fördern werden. Mir wird es genügen, ihnen die paläographische Grundlage geliefert zu haben<sup>2)</sup>.

Da die Übersetzung Bucer's nach einem andern Exemplar als das uns vorliegende gemacht ist, so erhebt sich noch die Frage, ob beide Vorlagen ganz identisch gewesen sind. Wirklich ergiebt die Vergleichung einige Differenzen, die jedoch zum guten Theil als Umschreibungen auf Kosten der etwas umständlichen Übersetzungsweise Bucers zu setzen sind. Indem ich nun die Varianten folgen lasse, will ich zur Erleichterung des Lesers die Seiten- und Zeilen-Zahlen der beiden Abdrücke im Corpus Reformatorum IV, 190 ff. und Hergang, das Religionsgespräch zu Regensburg i. J. 1541 und das Regensburger Buch, 76 ff. nebensehen. Die Stellen in der Straßburger Übersetzung, welche auf eine abweichende Form ihrer Vorlage schließen lassen können, füge ich bei den entsprechenden Absätzen unter dem lateinischen Text hinzu.

---

1) »Illis nimirum, hoc est pane et vino, in corpus et sanguinem domini transmutatis et transsubstantiatis.« So bemerkten die protestantischen Collocutores gleich in ihrer Eingabe an Pfalzgraf Friedrich und Granvella auf den Artikel vom 10. Mai: „Es ist auch in dem Buch, so uns durch Kais. Maj. zu besehen zugesandt, nichts mehr denn in igt gemelbtem unser[em] Bekenntnus; aber etliche Wort sind auß[en] am Rand desselben Buchs, wie es scheint von einem andern, der das Buch nicht gemacht, hinzugeschrieben. Derhalben haben wir billig Verwunderung, daß obgedachte verordnete Herren an unserm einsältigen klaren Bekenntnus nicht zufrieden, biweil es je zur Concordia nicht unbienslich. Denn es je darin begriffen, was von diesem Artikel nöthig zu lehren.“ Ergänzend schreibt Burtshardt am 13. Mai: „Und ist in etlichen Artikeln herausen am Rand je etwas hinzugeschrieben, das zuvor in solchem Buch nicht gestanden. Das soll der Cardinal Contarenius, wie glaublich davon gerecht wird, gethan haben, daraus auch der jetzige Zanck von der Transsubstantiation verurthsacht.“

2) Kleine Umstellungen, Differenzen in den Schreibformen, offenbare Schreib- oder Druckfehler, sowie Collationslücken notire ich nicht mit. Auch die Randnotizen, welche in den gedruckten Exemplaren auf besondere Eingaben der Parteien hinweisen und von B ebenfalls dem Originalentwurf beige geschrieben sind, lasse ich als hierzu ungehörig fort.



C. R. H.

## Art. I.

- 191, 7. 76, 1. Ergänze hinter *similitudinem suam* , hoc est ad filium, qui est *Orig. 1<sup>a</sup>.*  
 imago patris invisibilis in  
 spiritu sancto,  
 191, 8. 76, 2. Ergänze hinter *Genesis* Colos. 1. Heb. 1.  
*primo*  
 191, 14. 76, 6. Setze statt *ac participatione suae divinitatis* ac ita quadam sui partici-  
*gratuita* patione  
 191, 21. 76, 10. Es fehlt hinter *ardentem* , quae in eo tamen crescere  
*erga Deum amorem et* debebant,  
*obedientiam*

## Art. II.

- 192, 29. 80, 10. Setze statt *Psalm XXIII.* Psalm 31 <sup>1)</sup>. *Orig. 1<sup>b</sup>.*  
 192, 1. 80, 22. Setze statt *et prava concupiscentia. Nam* e. p. c. *ait Apostolus, quod* „ 2<sup>a</sup>.  
*Deum tunc videbimus* D. t. v.  
 192, 5. 80, 24. Ergänze hinter *in omnibus* 1 Cor. 13. et 15.  
 192, 23. 82, 7. Setze statt *Etsi interim* E. i. e. d. i. s., *tantam* a. i.  
*etiam diligenter incul-* n. u. f. w. *bis remoretur*  
*candum sit, tantum* e. p. c. *gignit, ut interpel-*  
*adhuc in nobis ad bo-* lat [so!] ad ea f., qu. n. v.  
*num infirmitatem et ad*  
*malum inclinationem*  
*remanere, quae illam*  
*vim spiritus Dei re-*  
*moretur et pravas cu-*

## Varianten der Straßburger Übersetzung.

- 192, 17. 80, 1. Zusatz hinter *in bonis*: „Das sie nemlich nach irem eignen willen und ungezwungen thun, was sie thun, böses oder gut, und thun nicht von andern getrunken, das sie nit wollen“.  
 193, 1. 80, 21. „Von der freiheit . . . sagt Paulus: ‚die creatur wirdt frei gemacht werden von der dienßbarkeit der zerküßtheit, so die herrliche freiheit komen wurdet der kinder Gottes‘ (Rom. 8). Diese freiheit ist ein freiheit von allem irthumb der erlanbtuñß und von allen verkörten lusten des willens; dann so wir die gottliche kindtschaft und vollkomne freiheit erlangen, werden wir Gott sehen wie er ist, und ime verhalten auch gänzlich anhangen, dann wir ime werden gleich sein (1 Jo. 3), und wirt er sein alles in allen (1 Cor. 15).“

---

1) Bucer's Ausgabe hat »Ps. 31.«.

C. R. H.

*piditates gignat impel-  
latque ad ea facienda,  
quod non volumus.*

Orig. 2b.

194, 2. 84, 5. *Sehe statt Rom. V* Rom. 2.

## Art. IV.

194, 3. 84, 6. *Es fehlt hinter fidem* vivam Orig. 3a.

194, 8. 84, 10. *Sehe statt igitur* itaque

194, 15. 86, 4. " " *seu ut Pauli-* et adversus Deum et ver-  
linis verbis utamur, bum illius

194, 26. 86, 14. *Ergänze hinter inesse* , in quo consistit reatus  
formale peccati,

195, 9. 88, 14. *Es fehlt hinter Ephes. II.* Adeo ut ne infantes qui- Orig. 3a.  
dem, qui necdum renati  
decedunt, ab hac dam-  
natione, quae in caren-  
tia divinae visionis et  
lucis constituta est, sint  
immunes.

195, 24. 90, 4. *Ergänze hinter meritum* passionis Orig. 4a.

195, 25. 90, 5. *Es fehlt hinter meritum* passionis

195, 43. 90, 17. *Sehe statt formale ta-* tamen haec non habet ad-  
men, quod reatus est, junctum reatum  
aufertur

195, 44. 90, 18. *Sehe statt in* et Orig. 4b.

196, 8. 92, 4. " " *computabitur* imputabitur

196, 9. 92, 4. *Statt Neque est pecca-* Neque est hoc malum in  
tum, quod eos ullo  
reatu, qui propter  
Christum sublatus est,  
obstringat  
iis qui Christo insiti sunt  
revera et formulare pec-  
catum, p[ro]pterea quod  
illos propter Christum  
nullo reatu obstringit.

196, 45. 94, 6. *Ergänze hinter spiritus,* et Orig. 5a.

197, 3. 94, 9. " " *peccati* est

197, 6. 94, 11. *Sehe statt jam* tunc

## Varianten der Straßburger Übersetzung.

194, 22. 86, 10. *Zusatz hinter cavendum igitur: „und wider diese uns angeporne sucht und verberbnuß streiten müssen“,*

194, 40. 88, 4. *Als Überschrift der zwei nächsten Absätze: „Von der angepurt der erbsunden.“*

195, 22. 90, 3. *Als Überschrift des Folgenden: „Vom hinnehmen und abthun der erbsunden.“*

C. R. H.

197,16.	94,20.	Sehe statt qualiscunque	qualecunque	Orig. 5 <sup>a</sup> .
197,22.	94,24.	" " <i>ut non succum-</i> <i>bamus subinde concu-</i> <i>piscentiae, quin radix</i> <i>illa</i>	<i>fit ut succumbamus sub-</i> <i>inde et cedamus huic con-</i> <i>cupiscentiae nec unquam</i> <i>satis caveamus</i> , qu. r. i. Dem entspricht ein Punkt hinter <i>proferat</i> (C. R. 197,25 H. 94,26) statt des sonst nötigen Colon.	
197,30.	94,30.	Sehe statt est	superest	
197,31.	94,30.	" " habeat	habet	
197,32.	96, 1.	" " , ab hac	adhuc	
197,35.	96, 2.	" " sit	est	
197,36.	96, 2.	Es fehlt hinter <i>sublatus</i> <i>sit</i>	sicut	Orig. 6 <sup>a</sup> .
197,37.	96, 4.	Es fehlt hinter <i>illa</i>	autem	
197,38.	96, 4.	" " " <i>reprobis</i>	illis sic	
197,38.	96, 4.	" " " <i>ruinae</i> ,	sicut	
197,39.	96, 4.	" " " <i>haec</i>	est	
197,40.	96, 5.	Ergänze hinter <i>igitur</i>	quamquam	
197,40.	96, 6.	Es fehlt hinter <i>est</i>	et	
197,42.	96, 7.	" " " <i>populum</i>	utrumque	
196, 1.	96,11.	" " " <i>se</i>	totos	
196,14.	96,21.	Ergänze hinter <i>modo</i>	non negligatur, sed	
196,16.	96,22.	Sehe statt <i>quod ea</i>	per eam enim	
196,17.	96,22.	" " <i>possit</i>	potest	
196,17.	96,22.	Ergänze hinter <i>possit</i>	tandemque	
196,17.	96,23.	Sehe statt <i>usque ad ple-</i> <i>nam victoriam in fu-</i> <i>turo seculo</i>	u. a. pl. <i>mali huius v. per-</i> <i>fecta regeneratione nostri</i> <i>perveniri</i> u. f. w.	
196,21.	96, 2.	Sehe statt <i>simus</i>	sumus	

### De restitutione regenerationis et justificatione hominis gratia et merito, fide et operibus.

Cum omnes nascamur natura filii irae (Ephes 2), remissione peccatorum et reconciliatione cum Deo et renascentia seu regeneratione nobis opus est, sine qua nemo potest videre seu introire in regnum Dei (Joan. 3).

Est itaque justificatio et hominis regeneratio gratuita per Christum peccatorum remissio et cum Deo reconciliatio, adferens spiritum sancti-

ficationis, quo fit spiritualis et mirifica metamorphosis seu transformatio hominis animalis, qua divinitus e potestate tenebrarum ereptus in admirabile lumen transfertur et a nativa servitute corruptionis in libertatem spirituales adducitur. Qua gratificatus in dilecto conformis efficitur imaginis filii Dei<sup>1)</sup>, in eo remissionem peccatorum, donum justitiae et vitam aeternam accipiens et indispiscens (Colos. 1, 1 Petri 2, Ephes. 1, Romanorum 3, 4 et 8, 2 Corinth. 3).

Docendi vero gratia et ut scripturarum, quae in hac re in speciem discidere videntur, concordia elucescat, justificationem duplicem in scriptura proponi consideramus: unam, quam Christus regenerationem appellat (Joan. 3), apostolus vero Paulus justificationem impii vocat, quae nullis nostris praecedentibus operibus aut meritis debetur, sed gratis per fidem accipitur; qua indepta remissionem peccatorum et spiritum regenerationis seu adoptionis ex impiis et inimicis filii Dei efficiuntur, qui credunt in eum (Joann. 1: »dans«, inquit, »eis potestatem filios Dei fieri, his, qui credunt in nomine ejus«. Et Rom. 4: »et [so! I. ei] qui non operatur, credenti autem in eum, qui justificat impium, reputatur fides ejus ad justitiam«). Alia est justificatio operum ex indeptae fidei et charitatis radice promanantium et ipsam fidem, ut divus Jacobus ait, consumantium, quae ut indissolubili vinculo priori cohaeret et tota innititur, ita de illa testimonium praebet, de qua idem apostolus dixit: »vides, quoniam ex operibus justificatur homo, et non ex fide tantum«; et Paulus Ro. 2.: »non auditores legis, sed factores legis justificabuntur«. Et haec saepe in scripturis sanctificatio quoque nuncupatur<sup>a)</sup>.

Ut autem in omni re ad duo resipiscere [so, I. respicere] oportet: nimirum in id, quod est ipsius rei basis et unicum fundamentum, in quo tota quanta est inclinata recumbit, deinde ad totam rei rationem et eas partes, quibus constat, sic et in restitutione et justificatione explicanda fieri est necesse. Constat vero unicum fundamentum et

#### Variante der Straßburger Übersehung:

<sup>a)</sup> „Von dieser gerechtmachung schreibt der Apostel Jacobus also: ist nicht Abraham, unser Vatter, aus den werken gerecht gemacht worden, als er seinen Son Isaac hat zu opfer dargeben? Aus dem er dann schließt: seht ir nun, das der mensch aus den werken wurdt gerecht gemacht und nit aus dem glauben allein? Also auch Raab, die huz, ist die nit aus den werken gerecht gemacht worden, als sie die boten heit aufgenommen und ain andern weg hingefanbt? Und Paulus Ro. 2: nicht die das gesatz hören, sondern die es thun, werden gerecht werden. Und Christus, der Herr: aus denen Worten wurstu [wirstu] verdambt, Matth. 12. Diese gerechtmachung, so aus den werken komet, wurdt in der schrift auch die heiligung genent.“

1) Hier steht, wenn ich recht lese, das deutsche Wort „zu“ [erg. vielleicht „Vergebung der Sünden“].

basim justificationis nostrae et salutis restitutae, cui ea tota innitur, esse Christum Jesum. Sicut Paulus ait 1 Corinth. 3: »fundamentum«, inquit, »aliud nemo potest ponere praeter id, quod positum est, quod est Christus Jesus«. Hic enim petra illa immobilis, super quam sapiens aedificat domum suam (Matth. 1<sup>a</sup>); et lapis ille angularis, qui est fundamentum apostolorum et prophetarum, in quo omnis aedificatio constructa crescit in templum sanctum in domino (Eph. 2); lapis vivus a Deo electus et honorificatus, in quem qui crediderit non pudefiet (Esaie 28, Rom 9, 1 Petri 2). Cum enim natura omnes peccatores simus et egeamus gloria, hoc est restauratione imaginis Dei in nobis (Ro. 3), et ex nobis impotentes simus hanc imaginem reducere et reparare, Deus juxta beneplacitum suum, quod proposuit in se ipso ab aeterno, decrevit per Christum Jesum filium suum summam omnia instaurare, et quae in coelis sunt et quae in terra (Ephes. 1).

Huic ergo omnes prophetae testimonium perhibent, nos<sup>1)</sup> remissionem peccatorum accipere per nomen ejus omnes, qui credunt in eum (Actorum 10). Quoniam sic scriptum est: »quod oportet Christum pati et resurgere a mortuis tertia die et praedicari in nomine ejus remissionem peccatorum in omnes gentes« (Lucae ultimo). Quod mysterium tandem, cum venisset plenitudo temporis misso filio Dei de coelis facto ex muliere, revelatum est per evangelium, quo docemur ut credamus, quia Jesus est Christus filius Dei, et ut credentes vitam habeamus in nomine ejus (Ro. 1, Galat. 4, Joan. 20, 1 Petri 1, 2 ejusdem, 1 Joan. 7).

Haec est ergo basis illa totam justificationis et restitutionis nostrae rationem ac, ut ita dicamus, structuram inniti oportet<sup>2)</sup>.

Ubi [fo l. ft. Ibi] vero de tota ratione justificationis et regenerationis quaeritur et in quo illa sit, tum et ad causas et ad partes, quibus constat et conficitur, respicere oportet.

Causae itaque justificationis, ut cujuslibet alterius rei, quatuor sunt. Efficiens, quae Deus est (Ro. 8); causa subefficiens, mediator Dei et

#### Variante der Straßburger Übersetzung:

a) Die Straßburger Übersetzung hat „7“.

1) Correctur; ich erkenne nicht genau von welcher Hand. Bemerkenswerth ist, daß auch im Straßb. Exemplar „wir“ hineincorrigirt ist, und zwar allem Anschein nach nicht von Bucer.

2) So der ursprüngliche Wortlaut. Zu ergänzen wäre hinter »illa« »cui«. Dem entspricht die Straßburger Übersetzung: „Diß ist das fundament und der grundt unsers widerbringens und gerechtmachens, darauf sein ganzer Bau und wesen bestehen muß“. Dieselbe Hand, welche kurz vorher nos corrigirte, hat für »inniti oportet« in »se continens« gesetzt.

hominum, homo Christus Jesus, qui dedit pretium redemptionis, semet ipsum pro omnibus (1 Timot. 2, Hebr. 5 et 10). Causa materialis, mens hominis atque adeo homo totus. Causa formalis gratia, misericordia et justitia Dei (Eph. 2), tum ut est in ipso supra omnem captum, tum vitae in nobis per lavacrum regenerationis spiritus sancti, quem effudit in nos abunde per Jesum Christum salvatorem nostrum, ut justificati illius gratia haeredes fiamus secundum spem vitae aeternae; causa disponens subjectum, et qua forma illa recipitur, fides est. Causa denique finalis est, ut justificati gratia ipsius haeredes simus secundum spem vitae aeternae (ad Titum 3), utque simus nova factura creati in operibus bonis, ut in illis ambulemus (Ephes. 2), reportantes finem fidei nostrae salutem animarum nostrarum (1 Petri 1), ut denique simus in laudem gloriae suae (Ephes. 1<sup>a</sup>). Jam ut omnis transmutatio duobus terminis et medio conficitur, ita justificatio et regeneratio hosce duos terminos habet: mortificationem et unificationem seu suscitationem novi (Ro. 6 et 7, 2 Corinth. 6, Colos. 2 et 3, 2 Timoth. 2, 1 Petri 2 et 3). Medium autem, quo hii termini duo conjunguntur, est fides. Hac enim a nobis, hoc est a corruptione veteris hominis in nos propagati eximus et ad Deum reformatorem constupratae imaginis accedimus (Heb. 4. 6.<sup>b</sup>) 7. 10. 11. 12), ut divinae naturae consortes rursus effecti societatem cum Deo et vitam aeternam habeamus (2 Petri, Joan. 2, 1 Joan. 3).

#### Varianten der Straßburger Übersetzung:

<sup>a</sup>) Die Straßburger Übersetzung variirt die folgenden Sätze so: „Und von den ursachen des gerechtmachens zu reden, seind deren, wie eins jeben andern bings, viere. Die erste ursach, die das gerechtmachen anfänglich schafft und macht, ist zweisach. Dann der die gerechtmachung ganz ursprünglich und von im self schafft und macht, ist Gott, Ro. 8: ‚wer wollt die Heiligen anlagen! Gott ist, der sie gerecht machet.‘ Als aber unser Herr Jesus Christus, der mensch, der ainige mittler ist Gottes und der menschen, der sich self zur Bezahlung der erlösung gegeben hat (1 Timoth. 2, Heb. 5 u. 10), ist er die underschaffende ursach unser gerechtmachung, durch den sie Gott wurlet und der sie in Gott wurlet; wie der h. Paulus schreibt, 2 Cor. 5: ‚Alle Ding seindt aus Gott, der uns versuenet hat mit im self durch Jesum Christum;‘ item: ‚Gott war in Christo und versuenet die welt mit ihm self.‘ Die ander und materlich ursach, darin Gott biß werl der gerechtmachung verrichtet, ist des menschen seele, ja der ganze mensch. Die dritte und formlich ursach ist auch zweierlei, durch welche die gerechtmachung ir eigen wesen und gewalt gänglich hat — ist die gnade, barmhertzighait und gerechtigkeit Gottes, als die in Christo vollkommen und über alles menschlich errathen ist; und dann auch, wie sie in uns angefangen ist durch das bad der widergepurt und erneuerung des heiligen geiße, den er in uns reichlichen ansogossen hat durch Jesum Christum, unsern heylandt: die formbliche ursach aber, durch welche des menschen hertz zuberait und weig gemacht wurt, das es die ware und ganze form der gerechtmachung, das ist die gnab und gerechtmachung Gottes entspfahen und fassen und behalten kan, ist der glaube. Die vierdt und enblich ursach“ u. s. w.

<sup>b</sup>) Im Straßburger Exemplar „5“.

<sup>a)</sup> Fidem autem hoc loco intelligimus non quamlibet, sed eam, quae est donum Dei et non ex nobis (Ephes. 2). Est enim et in impiis, nedum renatis fides, quae Deum esse et quae de Deo dicuntur historiae tantum credit, impiis cum daemonibus communis, qui credunt et contremiscunt (Jacob. 2). Quam beatus Augustinus in libro de spiritu et littera cap. 32 iis, qui nondum renovati sub lege sunt et timore paene iustitiam suam facere conantur, attribuit. Credunt siquidem et illi <sup>1)</sup>. Nam si omnino non crederent, nec poenam utique legis formidarent. Quae certe fides per lumen naturae sive aliquo novo seu speciali Dei beneficio nobis conciliari videtur, qua Deus Deique voluntas utrumque cognoscuntur (Rom. 1 et 2); suos etiam gradus habens, quibus in non renatis cum ex contemplatione naturae seu creationis mundi tum ex literalis tantum legis intellectu pro modo exercitii crescit ac augescit, qualem in Paulo ante renovationem praecipuam et insignem admodum, etiamdum Christum et ecclesiam Dei persequeretur, fuisse constat.

<sup>b)</sup> Hanc ut gratiae Dei acceptam feramus, haec tamen non est illa gratia, de qua Evangelium et Apostolus concionantur, sed gratia ut vocant naturae seu gratia Dei, ut Augustinus inquit: qua creati sumus, ut nonnihil essemus nec ita essemus, ut cadaver, quod non vivit, aut arbor, quae non sentit, aut pecus, quod non intelligit, sed homines essemus et viveremus et sentiremus et intelligeremus. Quae vel hinc generali appellatione gratia dici potest, quia non praecedentium aliquorum operum meritis, sed gratuita bonitate Dei donata est, qua natura praedita quodammodo irrigatur extrinsecus, sed intrinsecus non sanatur.

Jam enim per lapsum primi hominis corrupta est natura, ut ejus vires et potestas ad faciendam Dei iustitiam sine nova gratia<sup>c)</sup> plane sint inefficaces. Quapropter omnis sanctorum ecclesia talibus viribus naturae non renovatae omne meritum obtinendae justificationis detrahit et abrogat (Ro, 3 et 4, Galat. 2, ad Titum 2 et 3).

Alia itaque est gratia, qua praedestinati vocamur, justificamur, sanctificamur et glorificamur, ut dicere possimus: si Deus pro nobis, quis contra nos! Qui filio suo non pepercit, sed pro nobis omnibus tradidit illum (Ro. 8), quo solvamus ex fide Christi gratia utique pro-

Varianten der Straßburger Übersetzung:

- <sup>a)</sup> Über diesem Absatz hat das Straßburger Exemplar die Überschrift: „Vom Glauben“.
- <sup>b)</sup> Das Straßburger Exemplar überschreibt die nächsten drei Absätze „Von der Gnaden.“
- <sup>c)</sup> Hierfür hat das Straßb. Exempl. die weitere Fassung: „wa Gott nicht ein neue gnab thut, die er allain denen beweiset, die er zum ewigen heil beruft und zeuhet.“

1) Die gesperrten Worte Korrektur von der gleichen Hand wie oben.

prie dicta, de qua dictum est: non irritam facio gratiam Dei, nam si per legem iustitia, Christus frustra mortuus est (Galat. 2), item: si autem gratia, jam non est gratia (Romano. 11).

Hujus species seu gradus sunt: Gratia proveniens, qua praedestinati vocamur et anticipamur, quae et gratia praedestinationis, electionis et vocationis appellatur; nimirum qua Deus nos ante mundi constitutionem in filio suo Christo Jesu praedestinavit et elegit in adoptionem filiorum secundum placitum voluntatis suae, in laudem gloriae et gratiae suae (Ephes. 1). Qua item, quos ad vitam praedestinavit, eadem sua gratia et benevolentia ad se vocat et trahit, sicut Apostolus ait: Cum autem bene placuit Deo, qui me separaverat ab utero matris meae et vocavit per gratiam suam (Galat. 1). Et deinde gratia justificans, qua quos elegit et vocavit in dilecto etiam filio suos gratos sibi facit, praebens fidem, qua corda purificans spiritum suum verbo suo assentientibus impartitur et immittit, regenerantem nos in filios Dei et clamantem in nobis »abba, pater« (Ephes. 1, Ro. 8<sup>a</sup>). Ad haec es gratia, quae subsequens dicitur. Qua Deus in nobis operatur velle et perficere pro sua bona voluntate (Philipp. 2), qua dum<sup>1)</sup> suo auxilio, sine quo nihil boni possumus, nos prosequitur et sibi cooperantes facit. Unde est illud: Vestram ipsorum salutem cum timore et tremore operamini. Quare et cooperans gratia non absurde dicitur. Est denique et ipsa vita aeterna in nobis quandoque perficienda et consummata felicitas nihil nisi gratia, quam pro gratia Christi nobis donata accipimus. Ut habet psalm. 103: Qui coronat te in misericordia et miserationibus, et Ro. 6: Donum Dei vita aeterna. Hos vero omnes gradus non aliter quam fide, qua Deo credimus, per Christum indipiscimur.

Est autem hujus fidei proprium atque adeo adaequatum objectum veritas, firmitas seu immobilitas verbi divini, ut fide certo certiores simus, verbum Dei et veritatem ejus in aeternum permanere et non posse non fieri, quicquid Deus futurum esse pronunciat (Esai. 40, 1 Petri 5<sup>b</sup>), qua confortat: praeter spem in spe credimus ac Deo gloriam damus, plenissime scientes, quia quaecumque promisit Deus potens est et facere (Ro. 4, Heb. 6 et 11).

2) Porro initium gratiae justificantis Deus a lege facit. Cum enim

Varianten der Straßburger Übersetzung:

a) Im Straßb. Exempl. noch hinzugefügt: »Gal. 4«.

b) Im Straßb. Exempl.: »Esai 4, 1 Pet. 1«.

1) Ausgeschrieben »deū«; dafür gesetzt »dū«, was sonst für »dum« steht. Im Straßb. Exempl. heißt es: »und hängt also noch mit seiner Hilfe«: Also »etiam dum«.

2) Am Rande von A.'s Hand: Usus legis. Dem entspricht im Straßb. Exempl. die Überschrift: »Vom gesetz«.



Deus opera legis in non renatis et proinde onere seu jugo externae literae pressis et, qua damnationem ejus elabantur, non videntibus, arcana sui spiritus insinuatione uti incipit, sic ut per eam opus esse nobis salvatore ostendat<sup>a)</sup>, qui nos de maledicto legis liberet et legis factores efficiat, vocationem nostram orditur, in quam sententiam dixit Apostolus: »Lex est paedagogus in Christum«, et Christus in Evangelio: »Spiritus sanctus arguet mundum de peccato«, et rursus Apostolus: »Revelatur enim ira Dei super omnem impietatem et injustitiam hominum eorum, qui veritatem Dei in injustitia detinent (Ro. 1)«.

Hac fide, quae opera legis exercetur, primum augescit in nobis peccatum per occasionem. Ostenditur enim per legem concupiscentia in membris nostris haerens et legi Dei repugnans, revelatur naturae corruptio ac multiplex legis pervaricatio, qua coram Deo ut peccati et aeternae mortis rei statuimur, accusamur, damnamur, damnati morti et inferno destinamur, et inevitabilis judicii Dei inculcatione terremur atque exanimamur. Atque haec est mortificatio seu contritio primus terminus justificationis primae et restitutionis nostrae, quae nisi haberet adjunctam salvatoris quaerendi notitiam in desperationem plane adigeret, de qua concionatur Petrus Judaeis, Actorum 2 et 3: »Poenitentiam«, inquit, »agite et baptizetur unusquisque vestrum«, <sup>b)</sup> et Paulus gentibus, Actorum 17: »Deus cum haecenus dissimularit hujus ignorantiae tempora, nunc annunciat hominibus, ut omnes ubique poenitentiam agant, eo quod statuit diem, in quo judicaturus est orbem in aequitate, in viro, in quo statuit fidem praebens omnibus, suscitans eum a mortuis.«

Deus itaque in hunc modum terrore per legem fidem quandam et sitim quaerendi salvatoris ingenerat et mentem peccato oppressam ad qualemcunque appetentiam verae salutis exsuscitat atque naturae vires peccati tenebris et sordibus obfuscas et obrutas coelestis justitiae desiderio sic invitat et exstimulat, ut quodammodo ad innocentiam capiendam aspirent, impietatem vero paulatim ex animo quoque, non tantum metu poenae, odisse incipiant. In quo statu provenientis gratiae Cornelius ille centurio in Actis Apostolorum ante regenerationem fuisse describitur, ut qui studium audiendi verbi salutiferi divino afflatu indeptus eleemosynas multas faciebat plebi et deprecabatur Deum semper (Actorum 10).

Quo propius autem spiritus sanctus nos ad salvatorem adducit eundemque ob oculos ponit, eo magis magisque ad indipiscendam gra-

Varianten der Straßburger Übersetzung:

<sup>a)</sup> Im Straßb. Exempl.: »also das er ihnen gibt zu sehen, das sie der verdammnuß des gesahs durch sich oder einiger creaturen hilf nit entfliehen mögen, und das ihnen verhalten von nobten ist des heilands.«

<sup>b)</sup> Das Straßb. Exempl. setzt hinzu: »auf den namen Christi.«

tiam justificantem proficimus, ut simus veluti quibus in densissimis tenebris versantibus primum rarescit caligo, deinde dubia quaedam lux ostenditur, donec apertis tandem et resecatis oculis in plena luce perspicue videamus, quod in evangelio illo 'caeco adumbratum est, qui primum nihil videt, deinde videt homines veluti arbores deambulantes, mox clare cernit omnia (Marci 8).

\*) Cum enim legi evangelium succedit, contionatur per verbi ministerium homini spiritus sanctus Christum Jesum in carne venisse Deum simul et hominem. Adfert quoque in hanc rem testimonium patris, cujus vox audita est: »Hic est filius meus dilectus, in quo mihi beneplacui; ipsum audite«. Adfert sui spiritus testimonium, quod idem visus sit in eum descendisse et mansisse super eum.

Ostendit in eo immensam potentiam, ineffabilem sapientiam et infinitam bonitatem, ut et ipsum esse credamus Deum, qui peccatum, mortem et diabolium divina virtute destruere, vitam novam et regnum auspicari et elargiri, veterem hominem abolere, novum creare, spiritum servitutis eximere et spiritum adoptionis filiorum Dei in nos *imbuere*<sup>1)</sup> possit ac velit, et in ipso quoque quis et qualis sit Deus pater, cum quo per essentiam unum est, agnoscamus, sicut ipse dixit Philippo: »Qui videt me, videt et patrem«; quo cum cognoscimus Deum esse omnipotentem, nobis et omnibus praesidiis diffusi illi toti innitatur [so], quod Christus sui abnegationem et renuntiationem omnium, quae possidemus, atque adeo perditionem animi vocat, ut eam in Deo inveniamus. Rursus, dum eum ineffabili sapientia videmus, fiduciam concipimus, quod eo nos servante nullis neque mundi neque Satanae fraudibus et insidiis obrui possimus, ut dicamus: »Dominus protector vitae meae: a quo trepidabor? Si Deus pro nobis, quis contra nos?« (Ro. 8). Rursus, cum summe bonum contemplamur, intelligimus eum ut potest ita velle salvare, quo in nobis Dei charitas suscitatur.

Ostendit quoque spiritus, cur et homo sit Christus et cur in carnem venerit, nimirum ut factus obediens patri usque 'ad mortem, mortem autem crucis, hostia propitiatoria pro nostris, immo pro totius mundi peccatis fieret, ut vel hinc illucesceret illa et ineffabilis erga humanum genus charitas, qui pro nobis etiamnum impiis, inimicis et peccatoribus filium suum tradere statuerit.

Eo ubi ventum est, nascitur in nobis fides, quae jam non tantum

Variante der Straßburger Übersehung:

\*) Das Straßb. Exempl. überschreibt den folgenden Theil bis incl. des Abschnittes »Debet vero populus« u. s. w. mit den Worten: »Vom Evangelio«.

1) Corr. von der zweiten Hand.

Deo, sed etiam in Deum credit. Etsi haec quae in Deum dicitur non semper sit illa, quae justificationem adferat, sed sit quandoque inter ea, quae justificationem praecedant.

Diserte enim evangelium duplicem in Deum fidem esse testatur. Est enim, quae dulcedine verbi demulcita veritati ejus simpliciter in-  
nititur; est, quae exhibitione quoque et acceptatione veritatis fulcitur et, quod adhuc accepto muneri deesse sentit, de plenitudine gratiae, quae est in Christo Jesu, per fidei plenitudinum mutuatur ac supplet.

Priorem fidem habuisse videntur, de quibus scriptum est: »Multi crediderunt in nomine ejus videntes signa ejus, quae faciebat, ipse autem Jesus se non credebat eis, eo quod ipse noscet omnes« etc. (Joan. 2), et iterum Joan. 12: »Verumtamen et ex principibus multi crediderunt in eum, sed propter Phariseos non confitebantur, ut non e synagoga ejicerentur; dilexerunt enim gloriam hominum magis quam gloriam Dei«. Item Matthaei 7: »Multi dicent mihi in illa die: domine, domine, nonne in nomine tuo prophetavimus, et in nomine tuo daemonia ejecimus, et in nomine tuo virtutes multas fecimus? Et tunc confitebor illis: quoniam nunquam novi vos.«

Est et haec nimirum illa fides, quam Christus temporariam appellat, quae dulcedine quadam verbi cor afficit, sed non permollit, qualis est in his, quos evangelium petrosis fundis comparat. Hi enim verbum audiunt et continuo cum gaudio accipiunt illud, sed non habent in se radicem. Ad tempus ergo credunt et in tempore tentationis recedunt (Matthaei 13), qualis fuisse describitur eorum discipulorum, qui dixerunt: »Durus est hic sermo, et quis potest eum audire?«

Credebat certe, qui traditurus erat eum Judas, Christum esse Messiam, per cujus nomen remitterentur peccata, quin et miracula per fidem nominis ejus edebat. Fidem ergo habebat, quae donum quidem esset insigne Dei, sed inutile sibi. Non itaque credebat fide, qua justificantur credentes.

Hactenus ergo de operibus gratiae praevenientis seu vocantis dictum sit, quae sane non ut opera legis mortua, sed ut opera spiritus parantis in nobis viam domini habenda sunt. Et ut iis operibus non sit meritum justificationis, quae gratis datur (quemadmodum et ipsa opera), adscribendum, in genere tamen suo bona sunt et bonitatis laudem in scripturis habent, adque eam Apostoli sententiam pertinere putandum non est, quae pronunciat omne, quod non est ex fide, esse peccatum (Roma. 14).

Ceterum jactis his fidei initiis tandem spiritus sanctus fidem suggerit, per quam justificantur credentes; quae et veritati promissionis et justitiae, quae est in Christo Jesu, complete et perfecte [et] in-

dubitato innititur et exhibitione promissionis, hoc est remissionis peccatorum [et] promissi spiritus fulcitus (Ro. 5 et 8, Galat. 3). Promissio autem, cujus acceptione haec fides fulcitur, est apud Hieremiam 31 in haec verba: »Ecce«, inquit, »dies venient, et consummabo super domum Israel et super domum Judae testamentum novum, non secundum testamentum, quod feci patribus eorum in die, qua apprehendi manus eorum, ut educerem illos de terra Egypti, cum ipsi non permanserunt in testamento meo et ego neglexi eos, dicit dominus. Quia hoc est testamentum, quod disponam domui Israel, dicit dominus: dabo leges meas in mentem eorum et in corde eorum superscribam eas, et ero eis in Deum, et ipsi erunt mihi in populum; et non docebit unusquisque proximum suum et unusquisque fratrem suum, dicens: cognosce dominum. Quoniam omnes scient me a minore usque ad majorem eorum, quia placatus ero iniquitatibus eorum et peccatorum eorum jam non memorabor.« Quae promissio explicatur ab Apostolo partim 2 Corinth. 3, partim 5, Heb. 8, et aliis in locis; quam divus Joannes repromissionem vitae aeternae et societatis cum Deo appellat (1 Joan. 1 et 2).

Hoc veteris et novi testamenti discrimen, de quo Apostolus 2 Corinth. 3 et Galat. 4, proprie constat. Sub veteri enim testamento sunt, qui literam legis quidem in tabulis lapideis conscriptam arguentem, sed non justificantem peccatorem intuentur, qui quantacunque legis cognitione praestent, nondum indepta novitate spiritus innovantis carnales, animales et sub maledicto sunt.

Qui vero hujusmodi promissionem nobis in Christo promissam per spiritum innovantem acceperunt, hi sub novo testamento esse dicuntur, ut recte dixerit Augustinus in libro de spiritu et litera: non eatenus proprie vetus testamentum a novo discerni, quod aliud jubeat sen etiam promittat vetus, aliud vero novum; sed quod ibi promittitur et jubetur, his gratis exhibetur, accipitur et operante cooperanteque spiritu Dei adimpletur (Ro. 1 et 2, Joan. 2).

Haec ergo fides, quae fundamentum habet perfectam illam et absolutam in Christo Jesu justitiam, cui tota innititur, et simul hujus justitiae communicationem pro sua mensura accipit et in mente recondit, ea, inquam, una et sola est, qua corda nostra purificantur, qua ex terra petrosa, spinosa et quae secus viam est in terram bonam adferentem fructum redigimur et transmutamur (Matth. 13), et ex arboribus malis efficimur bonae arbores, idoneae ad fructum in tempore suo adferendum (Matth. 7). Ut verum sit, quod Joannes ait: oportere mandatum, hoc est novum testamentum et verum esse in ipso et in nobis (1 Joan. 3). Ut vere dicere possimus, sicut promiserat et implevit, qui locutus est (Genes. 21, Josuae 23, 2 Petri 1,

Actorum 15<sup>a</sup>). Haec denique est illa fides, qua duo illi termini, mortificatio et vivificatio accepta remissione peccatorum in justificatione prima, quae est justificatio impii, conjunguntur, ut impleatur justificationis opus in nobis (Ro. 8).

Divus certe Bernardus scite ac praeclare fidem justificantem hisce membris constare docet: Nempe ut omnium primo credamus, quod remissionem peccatorum habere non possumus, nisi per indulgentiam Dei per Christum Jesum. Sed et hoc addamus, ut certo credamus, quia per ipsum nobis peccata donata sunt. Hoc est, inquit, testimonium, quod perhibet in corde nostro spiritus sanctus dicens: dimissa sunt tibi peccata tua. Sic enim arbitratur Apostolus: gratis justificari hominem per fidem (Ro. 3). Deinde, ut credamus, quod nihil prorsus justitiae habere possimus, nisi et hoc dederit ipse; nam si stare non potuit humana natura adhuc integra, quanto minus potuit per se ipsam resurgere tam corrupta! De plenitudine ergo ejus nos omnes accipere oportet gratiam pro gratia. Sed et hoc si credis, non posse habere justitiam nisi per ipsum, non sufficit, donec spiritus tibi perhibeat testimonium veritatis, quod habes ea [so] per illum, prevenienti siquidem misericordiae ut veritas nostrae conversionis occurrat necesse est. Utque deinceps sanctimoniam sectemur et pacem, sine qua nemo videbit Deum. Postremo ut credamus, quod aeternam vitam nullis possimus operibus permereri, nisi gratis detur et illa. Scimus enim, quod non sint condignae passionibus hujus temporis ad futuram gloriam, nec sic unus omnes sustineat. Et ut opera in justificato dignatione Dei meritoria sint, non tamen sic meritoria, ut propterea vita aeterna ex jure debeatur aut Deus injuriam aliquam faceret, nisi eam donaret. Nam ut taceam, inquit vir ille, quod omnia dona Dei sunt, ut sic homo magis propter ipsa debitor sit Deo quam Deus homini, quid sunt meritoria omnia ad tantam gloriam! Denique quis meliorem se gloriatur propheta, cui dominus ipse tam insigne testimonium perhibet dicens: »Virum inveni secundum cor meum«. Verumtamen et ipse necessum habuit dicere Deo: »non intres in iudicium cum servo tuo, domine«. Sed et hoc huic membro addendum est, ut simul quoque credamus utque spiritus testimonium habeamus, quod ad vitam aeternam divino simus munere perventuri. Ipse enim, ut subdit ille, peccata condonat, ipse donat merita, et praemia nihilo minus ipse redonat.

»Haec autem fides«, ut idem ille addit, »testimoniis validissimis

Variante der Straßburger Übersehung:

\*) Das Straßb. Exmpl. hat »Josue 2«.

fulcitur. Nam de remissione peccatorum validissimum teneo argumentum, dominicam passionem. Vox siquidem sanguis ejus invaluit multo plus quam vox sanguinis Abel, clamans in cordibus electorum remissionem omnium peccatorum. Traditus est enim propter peccata nostra. Nec dubium, quin potentior et efficacior sit mors illius in bonum quam peccata nostra in malum. De bonis autem operibus argumentum nihilominus efficax mihi est resurrectio ejus, quod resurrexit propter justificationem nostram. Porro de spe vitae aeternae testimonium certum ejus est ascensio, quod ascendit propter glorificationem nostram, ut cum illo in caelestibus consideremus (Ephes. 1).«

In eandem sententiam beatus Augustinus lib. de spiritu et litera psalm. 102 interpretatur: »Quia propitiatur«, inquit, »omnibus iniquitatibus tuis: hoc agitur in baptismatis sacramento. Qui sanat omnes languores tuos: hoc agitur in hac vita fidelis hominis, dum caro concupiscit adversus spiritum et spiritus adversus carnem; nam si perseverante intentione proficiamus de die in diem crescente novitate, sanamur ex fide, quae per dilectionem operatur. Qui redimit de corruptione vitam tuam: hoc fit in ultima resurrectione mortuorum. Qui [fo] coronat in misericordia et miserationibus: hoc fit in judicio, ubi cum rex justus sederit in throno, redditurus unicuique secundum opera ejus. Quis gloriabitur castum se habere cor aut mundum se esse a peccato! Coronat ergo in miseratione et misericordia, sed etiam sic secundum opera: quoniam judicium sine misericordia, sed illi, qui non fecit misericordiam; beati autem misericordes, quoniam ipsorum miserabitur.« Hactenus ille.

»Jam quisquis talem nactus est fidem, per quam«, ut inquit Bernardus, »misericordia et veritas sibi in mente nostra obviam fiunt, et justitia et pax osculantur, is«, inquit, »secure gloriatur, sed in eo, qui sibi testimonium perhibebit in spiritu, utique veritatis, in eo, qui per fidem habitat in cordibus nostris Christus«. Hoc est enim in domino gloriari. Sic gloriatur apostolus Paulus: »Vivo autem jam non ego, vivit vero in me Christus.« »Atque haec est«, ut idem apostolus ait, »gloria nostra, testimonium conscientiae nostrae, non quidem tale testimonium quale ille superbus Pharisaeus habet, seducta et seductrice cogitatione testimonium perhibens de se ipso, et testimonium ejus verum non erat. Hoc est vero testimonium, cum spiritus ipse testimonium perhibet spiritui nostro, quod simus filii Dei« (Ro. 8).

Cum ergo quaeritur, quomodo justificemur justificatione illa prima, respondendum est, nos justificari gratis nullis praecedentibus meritis et sine operibus legis, id est sine adjutorio legis; non tamen simpliciter sine lege nec sine operibus spiritus seu gratiae praevenientis,

sed non ex illorum merito, quod justificatione sit dignum. Item justificari gratis, non per propriam voluntatem, hoc est voluntatis viribus, sed tamen non sine nostra voluntate quam oportet accipere per fidem gratiam sanantem, ut sanata impleat legem non constituta sub lege nec indigens lege, ut testatur Augustinus lib. de spiritu et litera cap. 9.

Ut verum sit, quod idem ait: »Qui creavit te sine te, non justificabit te sine te? Siquidem voluntas est causa justificationis materialis.

Denique si quaeratur, cui meritum justificationis primae simpliciter sit adscribendum, respondendum est: Christo, qui traditus est propter delicta nostra, et resurrexit propter justificationem nostram. Rursus si quaeratur, in quo tota nostra fiducia collocanda sit, respondendum est: in virtute passionis et resurrectionis domini nostri Jesu Christi. Scite enim Bernardus exclamat: Passio tua, o Christe, ultimum refugium, singulare remedium. Deficiente sapientia, justitia non sufficiente, sanctitatis succumbentibus meritis illa succurrit. Quis enim de sua vel sapientia vel justitia vel sanctitate praesumat sufficientiam ad salutem? »Non quod sufficientes«, inquit Apostolus, »simus aliquid cogitare a nobis tanquam ex nobis, sed sufficientia nostra ex Deo est.« Itaque, cum defecerit virtus mea, non conturbor, non diffido, scio, quid faciam, calicem salutis [p. l. ft. salutaris] accipiam, et nomen domini invocabo; nisi enim sanguis tuus interpellat pro me, salvus non sum.

Causa ergo formalis justificationis nostrae est justitia Christi, recipiens autem eam et nobis applicans est fides in Christum<sup>1)</sup>, qua remissione peccatorum sortem inter sanctos et spiritum charitatis percipimus (Actor. 26, Ro. 5 et 8). Quae fides efficax est et operatur omne bonum per dilectionem (Galat. 5).

In hanc sententiam veteres usu leguntur hac loquendi formula: sola fide justificamur, id. est sola illa fide viva et nulla alia re donum justitiae accipitur; hoc est ea res, per quam Deus nos a peccatis absolvit, in filios adoptionis adsciscit, ex injustis justos facit et sibi jam acceptos esse pronunciat.

Debet autem hic radix diserte a fructibus discerni. Fides per dilectionem operans radix est; opera fidei et charitatis, quae justificatum sequuntur, fructus sunt. Haec non sunt proprie de ratione justificationis primae, sed certe radix illa in ratione justificationis includitur, quae sufficit in renatis, quia continuo post regenerationem decedunt,

1) »Recipiens« und »applicans« ist Neutrum. Das Straßb. Exmpl. übersetzt: „Das einige aber, dadurch wir diese gerechtfertigt annehmen und uns selbst anlegen, ist der Glaube an Christum.“

quale videre est [fo] in latrone. Non sufficit autem in his, qui post acceptam in baptismo justificationem adolescent aut supersunt, nisi sequantur et fructus; quod divus Jacobus in epistola sua gravissimis testimoniis confirmat, et docet Augustinus in lib. de fide et operibus.

Quoniam vero hac [fo; I. wohl haec] loquendi formula, »sola fide justificamur«, ab indocta plebe, quae securitatem carnis quaerit, facile in impium sensum [trahitur]<sup>1)</sup>, si simpliciter et absque justa explicatione proponatur seclusa caritate aut sola illa opinione, quae sibi fingit, quod scilicet Christus pro se satisfecerit, etsi nullum spiritus experimentum in se sentiat justificari: idcirco hac verborum formula in contentionibus non est temere utendum, sed sincere exponendum, quo pacto ea sententia intelligi debeat et revocetur populus ad faciendum periculum, an fidam illam vivam jam possideat. Quemadmodum facit Paulus in Corinthiis: »Vosmet ipsos«, inquit, »tentate, si estis in fide; ipsi vos probate, an non cognoscitis vosmet ipsos, quia Christus Jesus in vobis est, nisi forte reprobi estis«, proinde atque si dicat: »Reprobi estis, donec fide experiamini, Christum in vobis habitare« (2 Cor. ultimo).

Et pulchre quidem Bernardus: Fortassis, inquit, requiras, quomodo nosse poteris, utrum consecutus sis indulgentiam peccatorum. Attende, quod ait Jesus paralitico: »confide, fili, remittuntur tibi peccata tua«. Attende quoque signum, quo invisibilem probat potestatem: »Ut sciatis«, inquit, »quod potestatem habet filius hominis in terra dimittendi peccata.« Tunc ait paralitico: »surge, tolle lectum tuum et ambula.« Et tu ergo, si jam surgis desiderio supernorum, si grabbatum [fo] tollis corpus, scilicet a terrenis elevans voluptatibus, ut jam non feratur anima concupiscentis ejus, sed magis ipsa, ut dignum est, regat illud et ferat, quo non fult — sic demum ambulas, quae retro sunt obliviscens, ut ad ea, quae ante te sunt, te extendens desiderio et proposito proficiendi curatum te esse non dubites. Neque enim surgere poteras, si non aliquatenus onus esset alleviatum, et nec [fo] grabbatum tollere nisi exoneratus. Propterea fiducialiter jam postulare potest, qui hujusmodi est, nihil haesitans, modo videat ne male petat (Jacob. 4). Qui tali fide praeditus non est, is invocare non potest: quomodo enim invocabunt, si non crediderunt? (Ro. 10). Docendum itaque est nos certe oportere credere, nobis remissa esse peccata. Sed interim addendum est, ut Cyprianus lib. 2 epist. ad Donatum ait, quod hoc prius sentiatur quam discatur, neque enim (ut subjicit)

1) Das ausgelassene Verbum ergänze ich aus dem Straßb. Exempl., das die entsprechende Übersehung bietet.



per moras temporum longa agnitione colligitur, sed compendio gratiae maturantis hauritur et revocandus homo ad interum testimonium spiritus.

Nec hanc certitudinem remissionis, modo sit confirmata spiritus testimonio, remorari debet contemplatio imperfectionis justitiae nostrae. Sed hoc [eo] magis fide in justitiam, quae in Christo absoluta est, intueri oportet, et hic per fidem supplere, quod nobis deest. Et tum maxime ruminandum est illud psalmistae: »Memor esto verbi tui servo tuo, domine, in quo mihi spem dedisti, ut [fo l. ft. et] ab auditione mala non timeam, sed beata magis auditio refocillet et confirmet«.

Et ut nemo sciat, an odio vel amore dignus sit, hoc est, nemo satis intelligat, an omnia in se Deus comprobet, quod cor hominis et sibi ipsi sit inscrutabile — in quam sententiam dixit Apostolus: »Nihil mihi conscius sum, sed non in hoc justificatus sum« — nihilo secius tamen credendum est, quod nobis gratiam et spiritum Christi nos innovantem retinentibus illa occulta per immensam Dei misericordiam remittuntur. Et ut nemo scit, an fragilitate sua sit rursus lapsurus et propterea nobis semper timendum sit — juxta illud Apostoli: »Qui putant se stare, videant, ne cadant«, 1 Corinth. 10 — nihilominus tamen de praesenti nostro statu per fidem certi esse possumus, cum spiritus reddit testimonium spiritui nostro, quod simus filii Dei (Ro. 8); spiritus quidem, qui ex Deo est, ut sciamus, quae a Deo donata sunt nobis (1 Corinth. 2).

Hactenus de justificatione prima et regeneratione dictum sit, quae suo quoque modo, etsi absque afflatu spiritus, in parvulis baptizatis efficitur. Operante enim in illis per lavacrum regenerationis et renovationis spiritu Christi non tantum labes originalis peccati tollitur et concupiscentiae fames restinguitur, sed et novi motus spirituales etsi nobis incogniti gignuntur, qui quoque faciunt, ut, cum adoleverint, ad intelligendum evangelium sint aptiores.

Debet vero populus de hac justificatione et sui restitutione propterea diligenter doceri, ut intelligat, quantum donum in baptismo acceperit, et quam diligenter in eo conservando, excitando et perficiendo adjuvante gratia Dei promovendum sit, omni tamen praesumptione propriarum virium abjecta, in solum vero Deum per Christum conjecta, quemadmodum Paulus apostolus ad Ro. et Galat. et ubique docet.

Restat de justificatione operum fidei, de qua apud divum Jacobum cap. 2.

Constat in homine renato post baptismum manere concupiscentiam seu vitiosum illum habitum inclinantem ad peccatum: quae lex membrorum est relicta in nobis in exercitium humilitatis

et fidei, quae assiduam pugnam gignit<sup>1)</sup>, de qua Apostolus dixit: »Caro enim concupiscit adversus spiritum, spiritus autem adversus carnem. Haec enim sibi invicem adversantur, ut non, quaecunque vultis, illa faciatis« (Galat. 5<sup>a</sup>).

Constat quoque hac concupiscentia fieri, nullum in hac vita hominem esse quemlibet justum, qui nullum habeat omnino peccatum, et cui non sit necessarium ab illo esurire et sitire justitiam, qui panis est vivus, et apud quem est fons vitae. Qui sic operatur justitiam in sanctis suis in tentatione hujus vitae laborantibus, ut tamen sit quod potentibus largiter adjiciat et quod confitentibus clementer ignoscat.

Constat, quod primum et quod illi proximum est justitiae praeceptum, quibus jubemur Deum diligere ex toto corde, ex tota anima, ex tota mente et ex virtute, et proximum sicut nos ipsos, absoluta et perfectissima complectione non hic, sed illic demum, cum videbimus faciem ad faciem, complebimus<sup>2)</sup>).

Constat, quod sancti non humilitatis tantum, sed veritatis quoque causa de se testentur: si dixerimus, quia peccatum non habemus, ipsi nos seducimus et veritas in nobis non est; si vero confiteamur peccata nostra, fidelis est et justus, ut remittat nobis peccata et mundet nos ab omni iniquitate (primo Joan. 2). Et proinde [constat] nos semper opus habere remissione et propitiatione mediatoris.

Constat justitiam quandam esse, qua justus ex fide vivit, quae praesenti vitae convenit, quam Apostolus justitiam ex parte vocat, quaecunque hic, sed demum in futura vita supereminetissima perfectione clarissimae cognitionis et visionis Dei et charitatis absolventur<sup>3)</sup>, quando etiam fides ex qua nunc vivitur, et qua in hac vita justitia illa, quae ex parte est, concipitur et retinetur, evacuabitur.

Quae cum se sic habeant, scripturae etiam de justificatione illa, quae nostri studii et bonorum operum est, loquuntur ac docent, qua

#### Variante der Straßburger Übersetzung:

a) Im Straßb. Exmpl. der Zusatz: „wie das hievon im artikel von der erbsünden erklet ist.“

1) Das Straßb. Exmpl. übersetzt hier: „welche das gesetz der gliben und sünden ist, davon der heilige Paulus sagt (Ro. 7): „Und wurdt in uns zur übung der demut und des glaubens gelassen, wie dann dier glust ein steten streit in uns erwecket, von dem“ u. s. w.

2) Das Straßb. Exmpl. übersetzt hier: „Es ist ferner auch bekannt, das wir das erst gebott der gerechtigkeit und auch das nächste nach ime, in welchen uns geboten ist“ u. s. w.

3) Man erwartet quae nunquam hic, sed . . . absolvetur; entsprechend dem Straßb. Exmpl.: „die hie nimmermehr, sondern erst im künftigen leben durch die ubertreffliche vollkommenheit der sechtischen erlanbnuß und anschauens Gottes und einbrunstiger liebe Gottes und des nächsten ergänzet und vollkommen gemacht wurdt.“

justus justificatus adhuc<sup>a)</sup>), et qua justitia Christi in nobis in dies augebit, incrementum sumit et perficitur, adimplenda tandem in vita futura.

Haec [justificatio] quoque suam mortificationem et vivificationem uti terminos et fidem operosam veluti media habet.

Mortificatio enim in hac justificatione est perpetua illa et quotidiana per totam vitam perdurans poenitentia. Quae duabus rebus constat. Principio quidem cruce, qua veteris peccati reliquiae in nobis post regenerationem haerentes mortificantur, de qua mortificatione dixit Apostolus 2 Corinth. 4: »Semper mortificationem Jesu in corpore vestro circumferentes«. Deinde perpetuo luctu ob concupiscentiae malum in nobis haerens et subinde recrudescens, quo ad peccandum non solum sollicitamur, sed et peccatis, quae fragilitate humana quotidie committuntur (a quibus nemo immunis est), implicamur (1 Joan. 1). De quo luctu dominus in Evangelio dixit: »Beati, qui lugent, quoniam ipsi consolabuntur«; et alibi: »Si poenitentiam non habueritis, omnes similiter peribitis«.

Haec est illa mortificatio, de qua nos docuit Apostolus Roma. 6: »Hoc«, inquit, »scientes, quia vetus homo noster simul crucifixus est et destruat corpus peccati, ut ultra non serviamus peccato. Non ergo regnet peccatum in vestro mortali corpore, ut obediatis concupiscentiis ejus.« Et iterum Ro. 12: »Obsecro vos, ut exhibeatis corpora vestra hostiam viventem, sanctam, acceptam Deo, rationale obsequium vestrum, et nolite conformari huic saeculo«; et de ea praecepit Colossens. 3: »Mortificate membra vestra, quae sunt super terram«; et fere in singulis epistolis hanc miro studio inculcat, in qua quotidie pungimus corda nostra dicentes: »Dimitte nobis debita nostra.«

Fides vero, qua mortificatio ista vivificationi conjungitur, ea est ejus meminit Joan. in priori epistola cap. 1 et 2: »Si dixerimus«, inquit, »quoniam peccatum non habemus, ipsi nos seducimus, et veritas in nobis non est. Si [Sin] confiteamur peccata nostra, et emundet nos ab omni iniquitate«; et cap. 2: »Filioli mei, haec scribo vobis, ut non peccetis. Sed et si quis peccaverit, advocatum habemus apud patrem Jesum Christum justum. Et ipse est propitiatio pro peccatis nostris, non pro nostris autem tantum, sed etiam pro totius mundi.«

Hac fide<sup>b)</sup> in vivificationem, alteram hujus justificationis operum

#### Varianten der Straßburger Übersetzung:

<sup>a)</sup> Im Straßb. Exempl. der Zusatz »(Apoc. 21).«

<sup>b)</sup> Im Straßb. Exempl. der Zusatz: »Der verzeihung der sunden und reinigung von denselbigen in die wir täglich fallen.«

partem, pertingimus<sup>a</sup>). Si enim credimus, quia mortui sumus cum Christo, credimus quoque, quia simul etiam vivemus cum illo, et hac fide suffulti mortificantes concupiscentiam et fructus illius exhibemus nos Deo tanquam ex mortuis viventes et membra nostra arma justitiae Deo (Ro. 6). Et reformamur in novitate sensus nostri, ut probemus, quae sit voluntas Dei bona beneplacens et perfecta (Ro. 12). Vivificamur in operibus spiritus, quae ibidem recenset Apostolus, induentes viscera misericordiae, benignitatem, humilitatem, modestiam, patientiam, super omnia autem haec charitatem, et cetera, de quibus ad Coloss. cap. 3.

Haec itaque nostri quotidiana renovatio et reformatio et quae hinc nobis existit apud Deum et homines justificatio bonis operibus semper augetur et provehitur, at non operibus legis seu mortuis, verum operibus spiritus, quae sunt charitas, gaudium, pax, patientia, longanimitas, bonitas, benignitas, mansuetudo, fides, modestia, continentia, castitas (Galat. 5). Ita ut hujus justificationis operum ita augescentes hujusmodi opera spiritus quodammodo causae dicantur [so] et meritoria sint, non tantum bonorum temporalium sed et spiritualium, atque adeo vitae aeternae, non quidem ex sua sufficientia, sed Dei dignatione, quae gratuita benevolentia coronat opera sua in nobis.

<sup>b</sup>) Habent quoque haec [so l. ft. hoc] opera dignatione Dei propterea meritum, quod ita a Deo statutum sit, ut velit illa majoris virtutis incremento cumulare, juxta illud: »Habenti dabitur«, et quod

#### Varianten der Straßburger Übersetzung.

<sup>a</sup>) Im Straßb. Exempl. der Zusatz: »Welches der h. Jacobus den guten werken auf sein maß zuschreibt.“

<sup>b</sup>) Im Straßb. Exempl. als Titel des Folgenden am Rande: »Wie gute werck verdienstlich.“ Der erste Abschnitt ist ferner weit ausführlicher und lautet so: »Und haben dise werck darumb aus gnädigem willen den verdienst, das es Gott also gnädiglich furgenommen hat, das er sie mit mehrung großer kraft und tugent wie auch mit andern gutern, zeitlichen und ewigen, belohnen wölle. Von Belohnung geistlicher guter zeuget das wort des Herrn: ‚dem, der hat, wurt gegeben‘; und wie der hailig Augustinus sagt: ‚die liebe verdient mehrung der liebe, namlich so sie geubt wurd‘. Von zeitlicher belohnung der liebhabten gegen dem nächsten sagt der herr, das der, der den seinen in seinem namen nur ain kalten trunck wassers gebe, seinen lohn haben werde; und Paulus: ‚wer reichlich sehet mit handreichung des durstigen, der werde auch reichlich belohnung von Gott ernden‘. Vom ewigen lohn sagt der herr, da er spricht, das die Armen, diejenigen, die inen helfen [so], in die ewigen tabernackel aufgenommen werden; item: wer etwas verlasse umb seins Evangeliums willen, das derselbig solliche hie hundertfaltig mit verfolgung einnehmen und das ewig leben haben soll. Sollichen verdienst gibt die schrift den guten werken zu — doch, wie gesagt, nit aus irem eignen werdt oder gungsamkeit, sonder allain aus Gottes gnädigen willen durch Christum, unsern herrn, aus dem er sollichen lohn gnädiglich zusagt und vergiltet.“

ait Augustinus: »Dilectio meretur incrementum dilectionis, cum videlicet exerceatur«.

Adferunt quoque haec opera conscientiae gloriationem juxta illud 2 Corinth. 1: »Gloriatio nostra haec est, testimonium conscientiae nostrae, quod in simplicitate et sinceritate Dei, non in sapientia carnali, sed in gratia Dei conversati sumus in hoc mundo«.

Perficiunt quoque salutem nostram, ut scribitur ad Philippum 3; »Cum timore vestram ipsorum salutem perficite«; et 2 Corinth. 4<sup>a</sup>): »Momentaneum tribulationis nostrae incomparabilem et aeternam gloriae magnitudinem operatur in nobis«; et 1 Timoth. 4: »Permane in his! Haec enim faciens et servabis te ipsum et eos, qui te audiunt«.

Haec denique opera fidei sunt, quae de prima justificatione testimonium fuerunt, sicut Joan. ait: »In hoc cognoscimus, quod ex veritate simus, et coram eo persuadebimus corda nostra. Quoniam si condemnet nos cor nostrum, major [scilicet I. scilicet majorem] Deus corde nostro et novit omnia, charissimi. Si cor nostrum non condemnet nos, fiduciam habemus erga Deum, et quicquid petierimus accipimus ab eo, quoniam praecepta ejus custodimus et ea, quae sunt placita coram eo, facimus« (Joan. 3). Item: »In hoc, quod servamus mandata ejus, perfecta est dilectio Dei. In hoc cognoscimus, quod in ipso simus« etc. »Qui manet in charitate, in Deo manet et Deus in eo«. »In hoc est perfecta charitas nobiscum, ut fiduciam habeamus in die judicii« (Joannes 8<sup>1</sup>) et 1 Joan. 4).

Interim tamen hoc semper retinendum est, quod etsi haec opera dignationis Dei talia sint, quod nihilominus remissio peccatorum debetur merito Christo, qui semper adstat advocatus pro nobis et operatur haec opera in nobis, ut retinentes initium substantiae ejus per haec opera viva sua dona, quae tamen nobis in meritum imputat, magis ac magis justificemur juxta illud Apocalipsis 22: »Justus justificetur adhuc, et sanctus sanctificetur adhuc, donec tandem proficientes et de die in diem hac corruptione mortalitatis exutos immortalitate induat ac glorificet«<sup>b</sup>).

Semper quoque hoc retinendum est, ne anchoram salutis nostrae in haec opera figamus, quod adhuc imperfecta sint, sed in Deo vivo,

#### Varianten der Straßburger Übersetzung:

<sup>a</sup>) Im Straßb. Exempl. „2“ statt „4“.

<sup>b</sup>) Im Straßb. Exempl. der Zusatz: »Dann je mehr wir also durch gute werf in der erneuerung unser zu dem bilde Gottes furtfahren und ime näher kommen und gemeinschaft seiner gerechtigkeit vollkommen erlangen, so vil wir auch vor Gott und den menschen mehr gerecht seinbt, auch erlaubt und gehalten werden“.

1) steht im Straßb. Exempl.

qui nobis ea per Christum donavit et supplet, etsi interim fiduciam nostram suo modo fulciant ac stabiliant juxta illud 1 Joan. 3: »Si cor nostrum non reprehenderit nos, fiduciam habemus ad Deum, et quicquid petierimus, accipiemus ab eo, quoniam mandata ejus custodimus et ea, quae sunt placita coram eo, facimus«<sup>a)</sup>).

Proindeque exhortationes ad perficiendam sanctificationem nostram bonis operibus diligenter faciendae sunt. Non quod ipsa sint causa remissionis peccatorum in renatis ex sese, sed quod Deus illis peccata illa quotidiana veluti antidotis contrariis expurget et concupiscentiae vim mortificet, atque adeo per illa nos justificatos esse declarat. Id quod haec et similes sententiae testantur: »Remittuntur ei peccata multa, quoniam dilexit multum«<sup>b)</sup>, item: »Peccata tua eleemosinis redime« (Danielis 4); et in Tobia: »Eleemosina ab omni peccato et a morte liberat«; item Lucae 8: »Date eleemosinam, et ecce omnia munda sunt vobis«; item Lucae 6: »Remittite, et remittetur vobis«; Matthaei 6: »Beati misericordes, quia misericordiam consequentur«; et similes.

Et propterea non est absurdum dicere, quod renati per hujusmodi opera fidei et charitatis sanctificentur etificentur<sup>c)</sup>, modo fiant in fide, quae, in justificatione prima accepta, ea ad Deum tanquam omnis boni autorem refert et eorum imperfectionem de plenitudine justitiae, quae est Christo Jesu, supplet, dans totam gloriam Deo, non sibi; qua fide, ut Abacuc testatur et Paulus confirmat, justus vivit, nimirum non confusus nec acquiescens ullis humanis praesidiis, sed fide, qua novit se Deo curae esse. Qua spiritu filiorum subarratus intelligit omnia sua bona se a Deo accepisse; qua subnixus futuram felicitatem certissime exspectat; qua vixerunt quotquot unquam justi fuerunt; quae in ipsis justitiam, pacem et gaudium in spiritu sancto, hoc est verum divinae justitiae studium, mirificam animi tranquillitatem et ineffabile gaudium de immensa Dei bonitate peperit. Et revera medium illud fuit, quo in judicium non venientes transierunt de morte in vitam.

#### Varianten der Straßburger Übersetzung:

a) Im Straßb. Exempl. der Zusatz: »wie vor gesagt.«

b) Zusatz im Straßb. Exempl.: »(Luc. 7)«.

c) Das Straßb. Exempl. ist ausführlicher: »und nach dem verstand ist's nit unge-reimet, sagen, das die widergeborenen und durch Christum vor Gott der ersten und haupt-gerechtmachung gerecht gemachten auch durch die werl« u. f. w.

Art. VI.<sup>1)</sup>

C. R. H.

201.42.	106.23.	Seße statt communionem	unionem	Orig. b 1 <sup>a</sup> .
202. 1.	106. 1.	Ergänze hinter sacra- mentororum	Christi	
202. 2.	106. 2.	Es fehlt hinter catholi- cam	, orthodoxam	
202. 2.	106. 2.	Seße statt traditionem	doctrinam	
202.36.	110. 4.	" " 1 Timoth. 3	2 Timoth. 3.	Orig. b 1 <sup>b</sup> .
203.27.	112. 7.	" " unionis et pacis	charitatis.	" b 2 <sup>a</sup> .
203.33.	112.11.	Es fehlt hinter et 11.	Ad haec quarta ecclesiae nota est, quod et catholica sit et universalis, hoc est per omnia loca et tempora diffusa et pro- pagata usque in fines terrae.	

Art. VII.

204.16.	114.12.	Ergänze hinter conservare	etiam in paucis <sup>2)</sup> .	Orig. b 2 <sup>b</sup> .
204.36.	114.26.	Seße statt extra	juxta <sup>3)</sup> .	
205.28.	118.11.	" " 8.	18 <sup>4)</sup> .	
205.33.	118.16.	" " De quo intel- ligi potest, quod scri- bit Apostolus ad Hebr. cap. VI.	De quo Hebraeis Aposto- lus scripsit cap. 6.	
206. 1.	120. 6.	Seße statt sibi	sibimetipsis	
206.18.	120.19.	" " 6.	5.	

1) Von hier ab Leningus' Hand.

2) Zum Abschnitt »Novit enim« u. s. w. findet sich am Rande folgende Glosse: »Hic diligenter explicandum erit, quid sit manere in ecclesiae unitate et ab ea discedere. Ut enim ibi tantum requirenda ecclesia est, ubi viget sana doctrina, verus usus sacramentorum et vinculum charitatis (ut prior § docet), ita in unitate ecclesiae universalis permanent, quicumque in sacra doctrina et vero sacramentorum usu charitatisque officiis cum omnibus, qui ista tenent, cohaerent. Perpendantur quae Ciprianus nomine consilii Carthaginensis rescripsit epistola 4, lib. 1«.

3) Wahrscheinlich Schreibfehler, da die Straßburger Übersetzung „außer“ hat.

Zu den Worten privata consensione se colligant (C. R. 204, 37) findet sich die Glosse: »Etiam hic explicandum, quid censeant collectionem privata consensione factam. Ea enim tantum privata consensio et collectio habenda est qua ob ea ecclesia receditur, quae sanam tenet doctrinam et verum usum sacramentorum etc.«

4) Gleich Duc. = Ed (so auch die Straßb. Übersetzung).

## C. R. H.

206,22.	120,22.	Es fehlt hinter ne blasphemiae quidem	praeterquam in spiritum sanctum	Orig. b 2 <sup>b</sup> .
206,24.	120,23.	Sehe statt in	et	
206,37.	120,32.	Es fehlt hinter incredulitatem	Quamvis quoque pia est sanctorum patrum expositio, qui locos illos Pauli interpretantur de alia renovatione per baptismum, quam ecclesia, in qua unus tantum baptismus est, non agnoscit.	Orig. b 3 <sup>b</sup> .
206,43.	122, 3.	Sehe statt Constat autem conversionis post lapsum ratio, <i>ut supra de justificatione dictum est</i> , mortificatione et vivicatione. Verum mortificatio hic non tantum contritionem, sed et confessionem et satisfactionem castigatoriam ( <i>de qua infra dicitur</i> ) postulat.	Constat autem conversionis post lapsum ratio <i>non secus ac primae illius et secundae justificationis duobus terminis</i> : mortificatione, vivicatione <i>ac fide tanquam medio</i> . Sed hoc habet diversum, quod mortificatio hoc loco non tantum contritionem et resipiscentiam, <i>quemadmodum in justificatione prima</i> , sed et confessionem et satisfactionem castigatoriam postulat.	
207,25.	124, 9.	Es fehlt hinter sollicitudinem	indignationem	Orig. b 4 <sup>a</sup> .
207,34.	124,16.	Es fehlt hinter nostris	autem	„ b 4 <sup>b</sup> .
207,42.	124,23.	„ „ „ iniquitatem	meam <sup>1)</sup>	
207,43.	124,23.	„ „ „ peccatum	meum <sup>1)</sup>	
207,44.	124,24.	„ „ „ me	, Domine,	

## Art. IX.

208,20.	126, 6.	Sehe statt cognoscenda	noscenda	Orig. b 5 <sup>a</sup> .
208,23.	126, 8.	„ „ compararet	comparet	
208,32.	128, 3.	„ „ tum	cum	
208,34.	128, 4.	Ergänze hinter proclivi	succurreretur	

---

1) Die Straßb. Übers. entspricht den Drucken.



C. B. H.

209.35.	128. 5.	Sehe statt succurreretur	occurreretur	Orig. b 5a.
206.41.	128.10.	Ergänze hinter autorita-	sibi	
		tem		
200.38.	130.21.	Es fehlt hinter inspirati	, sic	Orig. b 5b.
200.39.	132. 1.	" " homines	Dei	
209.46.	132. 6.	Ergänze hinter privatum	, etsi is ecclesiae prima-	
			rium membrum sit,	
210.10.	132.15.	" " germanum	scripturae	
210.17.	132.20.	Es fehlt hinter expressa	ipsis tamen scripturae ver-	Orig. b 6a.
			bis implicita	
211. 1.	134.18.	Ergänze hinter provec-	esse et	
		tam		
211.25.	136.13.	Sehe statt fornicatores	fornicarios	Orig. b 7a.
212. 2.	138.15.1)	" " quaesunt pro-	quae sunt promissiones	
		missiones divinae de	divinae de spiritu veri-	
		spiritu veritatis, eccle-	tatis ecclesiae nunquam	
		siae nunquam defutura	defuturo, doctrinae con-	
		doctrinae concordia,	cordia, et cum scripturis	
		et cum scripturis con-	consensio.	
		sensio		
212.14.	138.24.	Sehe statt pugnet	pugnent	
212.17.	138.26.	" " necessum erit	necessarium fuerit	
212.19.	140. 1.	" " convenient	conveniunt	

Varianten der Straßburger Übersetzung:

- 209.34. 130.18. Zusatz hinter verbum Dei:  
 „Dann aller ander lere und schrift durch dise göttliche schrift glaubwürbig gemacht werden muß. Und sollen alle andere leren nach ir gericht und gehalten werden, sie aber kein menschlich urtheil oder erlanbnuß glaubwürbig machen oder in etwas verbessern, weil sie Gottes wort ist, das von ime selb die ewig warheit ist und alle glaubwürbigkeit hat und leret allain alles guts. Der ander gewalt der kirchen der hailigen schrift halben ist dieselbigen anzulegen.“
- 211.16. 136. 6. Zusatz hinter »confundamus«: „Als im concilio der aposteln warb aus dem hailigen geist mit gleichem furgeben und urtheil verpotten, plut und was ersicht wer zu essen, und die hurei.“
- 211.38. 138. 8. Zusatz hinter »interpretari«: „1 Johan. 5“.

1) Hierzu die Glosse: »Quamquam consensus ille perpetuus sanctorum in ecclesia, quem per omnes ecclesias et omni tempore obtinuisse constat, omnibus piis vere magnificandus sit, tamen de hoc ita constituere oportebit ne vel multitudini vel tempori id tribuamus, quod spiritus sanctus est, aut scripturarum autoritati aut libertati christianae vel denique donis spiritus certis ac paucis hominibus collatis aliquid detrahimus. Propterea totus articulus iste praemissus de autoritate ecclesiae in interpretando scripturas diligenter excutiendus erit.«

## C. R. H.

## Art. X.

212,26.	140, 8.	Sege statt constat	constant	Orig. b 7b.
212,27.	140, 9.	Es fehlt hinter instituta	esse	
212,30.	140,11.	Sege statt in <i>nullum nomen aut verum aut falsum</i> coagulari homines possunt.	in <i>nullam religionem aut veram aut falsam</i> coagulari homines possunt <sup>1)</sup> .	

## Art. XI.

213,13.	142, 8.	Es fehlt die Überschrift	De sacramento ordinis <sup>2)</sup> .	Orig. b 8a.
213,23.	144, 3 <sup>3)</sup> .			
213,32.	144, 9.	Sege statt administrant	administrent	
213,32.	144,10.	" " tolerant	tolerent	
213,34.	144,11.	Ergänze hinter eam	impii et	
213,38.	144,14.	Sege statt sacramentum	sacramentorum <sup>4)</sup>	
214, 6.	144,22.	Es fehlt hinter Evangelium	omni creaturae <sup>5)</sup> .	
214,10.	146, 1.	Es fehlt hinter manuum	episcopalium	Orig. b 8b.
214,13.	146, 3.	" " " verbi	, consecrandi eucharistiam,	
214,23.	146,11.	Es fehlt der Absatz:	Sunt autem in ecclesia alii majores alii minores ordines, qui sunt presbyterorum, diaconorum, subdiaconorum, acolytorum, lectorum, exorcistarum et hostiariorum [ostiariorum], quorum omnium legitimus usus et administratio ad veteris ecclesiae regulam et morem restitui petuntur.	

1) Hier ist jedoch die Eigenthümlichkeit zu bemerken, daß Lenigus, vielleicht durch seine Vorlage veranlaßt, ursprünglich auch »nomen« gehabt, es aber durchstrichen und »religionem« darüber geschrieben hat. Sonderbar ist auch, daß der Collationator B für »coagulari« »coadunari« gesetzt hat, während doch in den Drucken übereinstimmend »coagulari« steht.

2) Dagegen heißt es in der Straßb. Übersetzung: »Vom sacrament der verordnung der kirchendiener.«

3) Zu dem Abschnitt »Deinde« u. s. w. bestudet sich die Glosse: »Privatum iudicium hic intelligi opus, quod privatus homo per se, non autem quod tota aliqua ecclesia juxta verbum domini facit removens a ministerio, qui eo indignus est.

4) Sele. ordinem.

5) Die Straßb. Übers. aber entspricht den Drucken.

C. R. H.

214.33. 146.19. Es fehlt hinter baptis- , ordo,  
mus

Art. XII.

215. 6.	148. 8.	Sehe statt rationem	notionem [?]	Orig. b (9 <sup>ma</sup> ).
215.11.	148.12.	Es fehlt hinter sed	quo	
215.15.	148.16.	" " " Baptismi	in his qui rite et non fiete accedunt	
215.25.	150. 3.	Ergänze hinter justifica- tionem	in poenitentia.	
215.39.	150.14.	Es fehlt der Absatz:	Docendum quoque est, ecclesiam ab apostolis mandatum accepisse bap- tisandi parvulos, esseque non solum adultis, sed et parvulis baptismum gratiam necessariam ad salutem, quod et in illis sordes genuinae [C. R.: gen. sord.] peccati sint, quae per aquam et spiri- tum aboleri debent juxta illud evangelii: »nisi quis renatus fuerit ex aqua et spiritu sancto etc.« Ad quos etiam promissionem evangelii pertinere con- stat, quam impossibile est pertinere ad eos qui non sunt ecclesiae inserti per baptismum et dam- nandi sunt — fanati ana- baptistae, qui parvulo- rum baptismum non recipiunt et parvulos sine baptismo salvos fieri affirmant.	

Variante der Straßburger Übersetzung:

216. 6. 152. 3. „Dem tauf folgt nach das sacrament der firmung, welches auf dem wort  
des hern besteht, damit er zusagt hat, das Gott, sein himlischer vatter, benen,  
die in bitten, seinen guten gaist nit versagen, sonder uber die seinen densel-  
zenz. Briefwechsel. 3.

C. R. H.

## Art. XIII.

- 216, 7. 152, 3. Es fehlt hinter quod , etsi non sit necessitatis Orig. b (9<sup>b</sup>).  
ad salutem [etsi n. a. s.  
non sit],
- 216, 9. 152, 5. Ergänze hinter bonum , et se virtutem spiritus  
spiritum sancti demissurum, cujus  
virtute fideles indueren-  
tur ex alto (Luc. 24,  
Act. 1); cujus exemplum  
extat in Actis 2 et 8.
- 216, 20. 152, 14. Setze statt ergo vero
- 216, 20. 152, 14. Es fehlt hinter Symbolo cum fiducia verbi et gratia  
Christi (quemadmodum  
in aliis sacramentis)
- 216, 28. 152, 20. „ „ „ professio- per se  
nem
- 216, 34. 154, 2. Setze statt qui ut
- 216, 34. 154, 3. Es fehlt hinter cap. VI jejunii<sup>1)</sup>
- 216, 35. 154, 3. „ „ „ constitu- sed<sup>2)</sup> tamen aliarum eccle-  
tum est siarum mos hactenus ob-  
servatus non damnetur,  
donec concilio generali  
super eo statuatur.

Art. XIV. <sup>3)</sup>

- 217, 3. 154, 10. Es fehlt hinter vere et Orig. b (10<sup>a</sup>).
- 217, 4. 154, 11. „ „ „ vini , illis nimirum, hoc est  
pane et vino, in corpus  
et sanguinem domini

bigen ausgelesen, durch den sie mit göttlicher Kraft von Himmel beklädt wer-  
den; Luc. 24, Actor. 1. Des Exempel wir haben in geschichten der aposteln  
cap. 2 und 8.“

1) B. hat statt »VI« »vt« (ut) gesetzt, ganz wie die Abbrücke Bucer's und Ed's. Auch  
in der Straßb. Übers. steht ut, und zwar als Correctur von B.'s eigener Hand.

2) Glosse zu diesem Absatz: »Vere quidem utile foret et cum scriptura consen-  
taneum, ut pueri, postquam cathesisati [s] fuerint, in ecclesia publice fidem  
suam et obedientiam profiteantur; potest quoque ecclesia eos, cum illis orat  
spiritum confirmatorem et directorem perpetuum, confirmare symbolo impositionis  
manuum de hoc spiritu, pro quo eis oravit et eos . . . domino sistere et con-  
servare. Interim tamen videndum est (cum constet ecclesiae usurpationem esse  
et teste Hieronymo non necessariam), ne etiam plus satis [?] externo isti ritui  
tribuatur.

3) Glosse zu diesem Artikel (De sacramento eucharistiae): »Hic videndum est ne  
nos conentur vexare de figmento suo transsubstantiationis.«

C. R. H.		transmutatis et transsub-	Orig. b (10 <sup>a</sup> ).
		stantiatis,	
217.13. 154.18.	Seze statt <i>ad quae cum</i>	<i>ad quod accedit verbum</i>	
	<i>accedit verbum, fit</i>	<i>et fit sacramentum</i>	
	<i>sacramentum</i>		
217.16. 156. 2.	Seze statt <i>invisibili cor-</i>	<i>invisibili domini Jesu</i>	
	<i>pore et sanguine</i>	<i>Christi carne et san-</i>	
		<i>guine<sup>1)</sup></i>	
217.17. 156. 3.	Seze statt <i>hoc sacra-</i>	<i>in hoc sacramento vero</i> [?]	
	<i>mento</i>		
217.22. 156. 7.	Seze statt <i>certificati</i>	<i>accipientes in eo</i>	
	<i>quod in ipso Christo</i>		
	<i>Jesu acceperimus</i>		
217.23. 156. 8.	Es fehlt hinter <i>et</i>	<i>in sacramento</i>	

Art. XV.

217.43.9	Es fehlt hinter <i>Elemen-</i>	<i>vero</i>	Orig. b (10 <sup>b</sup> ).
	<i>tum</i>		
218. 5. 158. 7.	Es fehlt hinter <i>peccata</i>	<i>, saltem letalia, quorum</i>	
		<i>quis sibi conscius est et</i>	
218. 6. 158. 8.	" " " <i>tenent</i>	<i>et angunt</i>	
218.10. 158.11.	Seze statt <i>confitentis</i>	<i>conscientiae</i>	
218.23. 160. 1.	Es fehlt der Absatz	<i>De satisfactione quoque</i>	Orig. b (11 <sup>a</sup> ).
		<i>docendum est, satisfac-</i>	
		<i>tionem propitiatoriam cul-</i>	
		<i>pae et abolitoriam poenae</i>	
		<i>soli Christo tribuendam</i>	
		<i>esse, satisfactionem vero</i>	
		<i>canonicam, quae et casti-</i>	
		<i>gatoria dici potest, a</i>	
		<i>parochis et praepositis</i>	
		<i>sacramentorum acceptam</i>	
		<i>et ex fide peractam prae-</i>	
		<i>teritorum peccatorum</i>	
		<i>causas excindere et pec-</i>	
		<i>cati reliquiis mederi, tem-</i>	

1) Hinter *domini* hat B noch ergänzt »nostri« und so den Text Bucer's und Ed's hergestellt.

2) So auch bei Bucer und Seng.

Glosse: »Utinam hoc et bene omnibus persuaderi ut sancte administrari possit prespiteris [so] huic rei praefectis, sancta eruditione et aetate ita probatis ne quae macerier offendicolorum in ecclesiis plerisque excitetur.«

C. R. H.

porariam quoque poenam Orig. b (11<sup>a</sup>).  
 seu tollere seu mitigare,  
 in exemplum denique  
 recte adhiberi. Ceterum  
 poenarum reservationem  
 neminem ad integrum  
 nosse nisi Christum Je-  
 sum, cui pater omne ju-  
 dicium dedit, et prop-  
 terea poenarum discussi-  
 onem et exactum judicium  
 Deo relinquendum esse.

## Art. XVI.

- |         |         |                         |                           |                             |
|---------|---------|-------------------------|---------------------------|-----------------------------|
| 218,39. | 160,13. | Es fehlt vor matrimonii | Porro                     |                             |
|         |         | Sehe statt infidelium   | Judaeorum, nedum Ethni-   |                             |
|         |         |                         | corum                     |                             |
| 218,44. | 162, 3. |                         | 1 Corinth. 7.             | Orig. b (11 <sup>b</sup> .) |
| 219,26. | 162,22. | Es fehlt hinter domino  | Quae vero de divortiis et |                             |
|         |         |                         | matrimonialibus judiciis  |                             |
| 219,41. | 164, 6. | Es fehlt der Absatz:    | deliberanda erunt, reser- |                             |
|         |         |                         | ventur ad reformationem.  |                             |

## Art. XVII.

- |         |         |   |  |                             |
|---------|---------|---|--|-----------------------------|
| 220, 2. | 164, 9. | Ergänze hinter unctionis  | infirmorum <sup>1)</sup>   |                             |
| 220, 3. | 164,10. | Es fehlt hinter infirmorum  | in ecclesia usitata  |                             |
| 220, 3. | 164,10. | Sehe statt ex verbo Jacobi apostoli <i>desumpta</i> est                               | ex verbo <i>domini, quo jussit apostolos ut aegrotos oleo inungerent</i> (Marci 6) et ex verbo Jacobi apostoli <i>ecclesiae auctoritate firmata</i> est. |                             |
| 220, 7. | 164,13. | Sehe statt in   | ex   |                             |
| 220,24. | 166, 8. | Sehe statt <i>Ad hoc ergo haec unctio adhibetur cum oratione, ut infirmus in fide</i> | <i>Vis vero hujus sacramenti est, ut infirmus hac fide</i>   | Orig. b (12 <sup>a</sup> ). |
| 220,32. | 166,14. | Sehe statt certissimae  | sanctissimae   |                             |

1) Ebenso Bucer und Ed. Die Straßb. Übers. aber hat bloß: „Vom sacrament der Sündung“.

Glosse: »Et in hujus symboli et ritus usu videndum ne quid nimis elementis tribuatur, quamlibet magna sit ecclesiae de his rebus libertas.«

Art. XVIII. 1)

C. R. H.

Art. XIX. 2)

221.20.	166.16.	Ergänze hinter quosdam	quidem	Orig. b (12b).
221.23.	170.13.3)	Es fehlt vor unum	ipsum	
222.7.	170.21.	Ergänze hinter utique	et	
222.16.	172.4.	Sehe statt ut unitas Ecclesiae insinuaretur	ut unitas ecclesiae et episcopatus constituto [so! constitutio?] in Petro significaretur. Cui ecclesiae	Orig. b (13a).
222.22.	172.8.	Es fehlt hinter Actis	apostolorum	
222.27.	172.20.	Sehe statt fide	fidei	
222.45.	172.25.	" " propositi	praepositi	Orig. b (13b).
223.21.	174.14.	Es fehlt hinter Ecclesiae	suae	
223.25.	174.18.	Ergänze hinter praesident,	ecclesiarum accedente consensu 4)	
223.40.	174.29.5)			
224.1.	176.2.	Es fehlt hinter tantum	ut sint incitamenta et retinacula pietatis	Orig. b (14a).
224.9.		Sehe statt quia	qui 6)	
224.13.	176.12.	Sehe statt sed eas, sicut propter retinendam et fulciendam fidem infirmorum et caritatem institutae sunt, ita caritati cedere debere atque etiam, si res ita	sed eas charitati cedere oportere atque adeo sine peccato etiam omitti posse.	

Variante der Straßburger Übersetzung:

- 222.7. 170.21. Zusatz hinter »posuit«: „Als er zuvor besonders zu Petro sagt: „Ich will dir die Schlüssel zum himmelreich geben u. c.“; und nach der auferstehungsauß: „weibe meine schäfflin“.

1) C. R. 220,38 (H. 166,19): Die Lesart des Melanchthonischen Textes »Chrismata« auch im Original, mit der Correctur in »Charismata«.

2) C. R. 221,5 (H. 168,5): Vor »uta« hat B (wie es scheint) »eta« hineingekorrigirt, was Mel. nicht hat. — C. R. 221,29 (H. 170,4): Das Original hat das offenbar richtige, auch durch die Straßb. und die gedruckten Übersetzungen bestätigte »nos«, welches auch der Herausgeber des C. R. statt des bei Mel. gedruckten »vos« in den Text gesetzt hat.

3) Zu den folgenden Worten die Glosse: »Nota: unus episcopatus est, quo quilibet episcopus in solidum fungitur.«

4) Hierzu die Glosse: »Nota: ecclesiarum accedente consensu!«

5) Zu diesem Absatz die Glosse: »Hoc ante aliquot secula dictum oportuit.«

6) Pergang hat qui. B hat die Stelle unbeanstandet gelassen, und erst der späteste Collationator hat ein »a« hinzugefügt.

C. R. H.

*postulare videtur, sine  
peccato omitti posse*

## Art. XX.

224, 24.	176, 22.	Es fehlt hinter <i>autoritate</i>	<i>declarata</i> [et] <sup>1)</sup>	Orig. b (14b).
224, 27.	178, 1.	„ „ „ <i>tum</i>	<i>in</i>	
224, 30. 2)				
224, 38.	180, 8. 2)			
225, 6.	180, 13.	Es fehlt vor <i>ut</i>	<i>et</i>	
225, 19.	182, 8.	Sehe statt 33	32.	Orig. b (15a).
225, 29.	182, 16. 4)			
226, 30.	184, 27.	Ergänze hinter <i>martyrum</i>	<i>veris</i> <sup>6)</sup>	„ b (16a).
226, 36.	186, 3.	Ergänze hinter <i>eadem</i>	<i>esse</i>	
226, 39.	186, 6.	Es fehlt hinter <i>sancti</i>	<i>fuisse.</i>	
227, 13.	186, 20.	Sehe statt <i>cum</i>	<i>dum</i>	„ b (16b).
228, 21.	190, 11.	Ergänze hinter <i>sistit</i>	, et propter hanc hostiam remissionem peccatorum et gratiam Dei orat.	Orig. c 1a.
228, 41.	190, 26.	Ergänze vor <i>veluti</i>	<i>illum</i>	„ c 2a.
228, 44.		Ergänze hinter <i>est</i> <sup>6)</sup>	<i>nobis</i>	
229, 10. 7)				
229, 16.	192, 12. 2)			
229, 43.	194, 21.	Sehe statt <i>quae</i>	<i>qui</i>	„ c 2b.
230, 13.	196, 4.	„ „ <i>in praesentia</i> <i>tanti sacramenti</i>	<i>in patientia sacramenti</i>	„ c 3a.
230, 15.	196, 5.	Sehe statt <i>veracissimi</i>	<i>verissimi</i>	
230, 21.	196, 9.	Es fehlt hinter <i>igno-</i> <i>rantia.</i>	<i>Hactenus ille.</i>	

1) Korrektur der letzten Hand; das »et«, das sie hinzufügte, haben die Drucker nicht.

2) Die Worte »qua Ecclesia de scripturarum interpretatione«, welche bei Mel. [so auch Fergang] fehlen, stehen im Original, entsprechend den Übersetzungen.

3) Zu diesem Absatz die Glossen: »Hic propter vetustatem, et quod non manifesta apparet pugnantia cum articulo justificationis« . . .

4) Zu diesem Absatz die Glossen: »Istud idolatriam nimis crasse olet, alloqui mortuos tanquam audirent omnia et interessent rebus nostris.«

5) Gleich Buc. und Ed. Nicht verbessert: ein rechter Beweis, daß B und sein College ein Exemplar vor sich hatten, das jenen Beiden näher stand als Melancthon.

Glossen zu diesem Absatz: »Hic quoque periculosum est exemplum veterum.«

6) So die Lesart, welche der Herausgeber des C. R. in den Text gesetzt hat. Mel. (= Fergang) hat bloß: »Ipse enim datus est nobis«.

7) Auch hier hat das Original wieder das bei Mel. fehlende »totam«, entsprechend Buc.-Ed und den Übersetzungen.

8) Zu diesem Absatz die Glossen: »Alter scopulus«.



C. R. H.

230.34. 196.19.1)

230.43. 198. 3. *Sege statt communione ratione velle  
sen*

Orig. c 3b.

Art. XXI.

231.23. 202. 5.7)

Orig. c 4a.

231.28. 202. 9. *Sege statt ut* *et*  
231.29. 202. 9. „ „ *etiam* *quoque*  
231.37. 202.15. *Ergänze vor si* *ne*  
232. 4. 202.21. „ „ *suo* *in*  
232. 7. 204. 3. *Sege statt praebentibus* *praestantibus*  
232.11. 204. 5.2)  
232.31. 204.22. *Sege statt accipiat* *recipiat*  
232.32. 204.22. „ „ *quis* *quisquam*  
232.36. 204.25. *Ergänze hinter vel* *sub*  
232.37. 204.26. *Sege statt causa* *ansa 4)*  
233. 2. 206. 3. „ „ *quod agatur* *quod agitur et tractatur*  
233. 5. 206. 5.4)  
233.15. 206.12. *Sege statt hi* *ii*  
233.16. 206.13. *Es fehlt hinter tantam* *ac tam*

Einfüge zu  
c 4b.

Art. XXII.

234. 1. 210. 5. *Es fehlt hinter Timotheo* *ac*  
234. 4. 210. 7. „ „ „ *veritatis* *1.*  
234.23. 210.20. *Sege statt exigendae* *exigenda*  
234.24. 210.21. „ „ *impartire* *impartiri*  
234.32. 212. 3.9)  
234.38. 212. 7. „ „ *prospiciant* *prospiciatur*

Orig. c 5a.

„ c 5b.

Variante der Straßburger Übersetzung:

231.36. 202.14. Zusatz hinter »adjungat«: »und also mit denselbigen allen die communion und gemeinschaft dieses sacraments halte«.

1) Zu diesem Absatz die Glosse: »Verum si ita ab omnibus intelligeretur, et adessent illa eleemosynarum dona, de quibus verba illa intelligenda sunt.«

2) Zu diesem Absatz die Glosse: »Scopulus tertius, sed qui patrum autoritate possit submoveri.«

Die in dem gedruckten Exemplaren hier beigefügte Glosse hat B im Original erst dem Abschnitt »Sunt ex altera, qui putant« u. s. w. (C. R. 223,5. H. 206,5) beigefügt.

3) Zu diesem Abschnitt die Glosse: »Scopulus quartus«.

4) Dagegen hat Leningus, der hier das Original copirt hat, in derselben Zeile für das cuiquam die entsprechende Abfärgung gewählt, nicht die für »cuique« welche Lesart Buc. und Ed haben. Die Stelle ist uncorrectirt geblieben.

5) Hier hat B hinter »ex altera« »partes« ergänzt.

6) Glosse: »Separandum tamen erit in personis ministerium ecclesiae in gubernatione civili« [fo].

## C. R. H.

234,39.	212, 8.	Es fehlt hinter imponant,	1.	
235,10.	212,18.	Seze statt edocet	docet	
235,11.	212,19.	" " formula	forma	
235,12.	212,20. <sup>1)</sup>			
235,23.	214, 8. <sup>2)</sup>			
235,37.	214,18.	Es fehlt hinter tamen	diaconi	Orig. c (6 <sup>a</sup> ).
235,44.	216, 3.	Seze statt amovebat	submovebat	
236, 2.	216, 5.	" " communione	concione <sup>3)</sup>	
236, 4.	216, 7.	Ergänze hinter Denique	eos	
237, 1.	218,13.	Seze statt qua	quo	" c (6 <sup>b</sup> ).
237, 8.	218,18. <sup>4)</sup>			" c (7 <sup>a</sup> ).
237,12.	218,21.	" " monasticorum	, monasteriorum	" c (7 <sup>b</sup> ).
237,18.	218,25. <sup>5)</sup>			

## Art. XXIII.

238, 3.	222, 4.	Es fehlt hinter confor-	id est	" c (8 <sup>a</sup> ).
		ment,		
238,17.	222,15.	Seze statt ferunt	ferant	
238,22.	224, 4.	" " moderationem	mediocritatem	
238,23.	224, 5.	" " quo	quae	

## Varianten der Straßburger Übersetzung:

235,36.	214,17.	Statt vicesimus quintus	„27“
235,42.	216, 1.	" »nono«	„10“.

## D.

## Protokolle über die Verhandlungen Philipp's mit dem Kaiser und seinen Ministern.

Über die Audienz, zu der Philipp gleich am Tage nach seiner Ankunft, den 28. März befohlen wurde, konnte ich vorhin Einiges mittheilen (S. 16 Anm. 1). Zu der Unterredung am 22. April, die in dem Protokoll Aitinger's gleichfalls erwähnt ward, hat Rommel eine „Originalnachricht“ gedruckt, und

1) Gloss: »Scopulus quintus, sed qui omnium facillime cadet.«

2) »ascivit« im Orig.

3) Indes könnte das abgekürzte Wort auch wohl als »communione« zu deuten sein.

4) »rectetur« im Orig.

5) »bonos« im Original.

zwei andere zu einer interessanten Besprechung mit dem Kaiser sowie mit du Praet und Naves vom 1. Juni<sup>1)</sup>. Neben diesen Aktenstücken glückte es mir im Marburger Archiv eine Reihe neuer Protokolle (darunter auch ein ergänzendes Stück zum 22. April) zu finden, welche uns doch einigermaßen über das Zustandekommen des Vertrages vom 13. Juni aufklären werden.

# 1. Unterredung des Landgrafen mit dem Kaiser. Regensburg 1541 April 22.

Von Ding's Hand.

Freitags nach Ostern mit der keis. mt. verhandlet.

Auch hat mein gnediger herr zu keis. mt. gesagt auf ir beger: das sein f. g. thun wolt, was sein f. g. mit Gott und gewissen thun kan und bei den andern erheben mag; was er aber in seinem gewissen nit finden mag, das mit Gott gescheen möge oder das f. f. g. bei unserm teil nit erhalten mag, das musse er unterwegs lassen. 1541  
2. April 22.

Der knecht halben in Niderland hat keis. mt. gesagt: das di knecht gewißlich nicht burgundisch seien, haben auch noch kein geld vom konig von Francrich empfangen, sondern ligen noch da und hoffen auf einen herren; wil morgen mit allen stenden darvon reden lassen und mit rath dargu thun und mandata ausgeben lassen.

1) Alle drei Protokolle von der Hand Ding's. Nachstehend Verbesserungen der größeren Fehler.

## a. Zum 22. April. Rommel II 432 f.

432,13 l. wir st. aber.

432,32 und 34 l. erheben st. erhalten.

432,33 l. gern st. je

## b. Zum Gespräch mit dem Kaiser am 1. Juni, 433 f.

433,12 l. wi's st. was.

433,27 l. von erstet in der Rucke.

434, 4 l. fridig in der Rucke.

434, 6 l. zu st. in.

434, 9 l. der st. uf di.

434,14 l. Item begert st. Ir mt. begerten.

## c. Zum Gespräch mit du Praet und Naves am 1. Juni, 437 f.

437,22 ist zu streichen „am 1. Juni“.

437,29 l. im in st. und zu.

437,31 l. nun st. man.

437,34 l. haben st. betten.

437,35 ausgelassen furter hinter Maj.

438, 8 l. vermischt st. hergekommen.

438, 9 f. l. die handel st. den handel.

438,18 l. biser ding unser willig bist st. bis.

438,18 l. ir guter st. im ein gnediger.

1541  
2. April 22. Item, es hat auch m. g. h. den churfürsten zu Sachsen und s. f. g. [Herzog Moritz?] zum höchsten entschuldigt. Dem hat auch ir kais. mt. ganzen glauben geben und ist also ganz zufrieden gewesen.

Nota. Hat der kaiser m. g. f. und h. diese antwort gegeben: das ir mt. leiden mög, das man h. Fridrichen von Baiern fur einen presidenten bite. So wolle ir mt. verfügen, das herzog Fridrich dasselbig annemen solle. So werde er on zweifel sich desselbigen bei solchen sachen allein zu sein beschweren und begeren, das man im eizliche kaiserliche rethe zugebe. Das wolle ir mt. thun und den herrn Granvell und Praten darzu verorden, also das zum wenigsten einer umb den andern darbei sein soll, und villeicht neben denen andere mer von kaiserlichen rethen. Es werd auch pfalzgraf Fridrich begeren, das von iber partei 2 als auditores bei di 6 gesetzt werden. Des werd ir kais. mt. auch also zufrieden sein.

## 2. Unterredung des Landgrafen mit Raves. Regensburg 1541 Mai 10.

Eigenhändig.

2. Mai 10. 1. Er [Raves] schibt die sach uf's kunigs kum[en] | der zeucht in Ungern.  
2. Uf vergleichung der religion | sei mir allein zu erhebben unmöglich.

Nu [?] wiß die kais. mt., was praktiden Frantrich hat.

Die zu vorhindern si ich geneigt, wo ich wissen mage, was ich mich zu irer magistat zu versehen soll habben, principaliter in meinen sachen.

Darumb beger ich, ob auch ire kais. magistat sich in gnedigen verstandt mit mir einlassen will, wo die religion nit verglichen kunt werden.

Ich beger weder geld, haubtmanschaft, land ober leut, sonder einen gnedigen schriftlichen verstandt.

Will ir magistat den handel der religion legen mir und allen stenden in gemein ausnemen, bin ich zufrieden; doch das er legen mir in particulari] an [ohne] die andern nichts furneme.

Darumb wille ich auch die bundnuß mit Frantrich mit höchstem fleis verhindern;

rom. kun[ig] nach kais[er]s] absterben anhangen, ausgescheiden die religion; und uf reichstagen ir magistat part in iren sachen sein.

### 3. Unterredung des Landgrafen mit dem Kaiser. Regensburg 1541 Mai 17.

Von Feige's Hand.<sup>1)</sup>

Vom Colloquium. Karl beklagt sich über Melancthon und Ambrosius. Entschuldigungen Philipps. Wird ermahnt, bei den Sachsen auf Nachgiebigkeit zu wirken, verspricht sein Bestes.

Am dinstag nach cantate anno etc. xxxxi. hat key. mt. meinen g. h. 1541  
fordern lassen und mit seinen f. g. diese meinung geredt: R. Mai 17.

Auß sonderm gnedigem vernemen wolle er, k. mt., f. f. g. nicht bergen, das ir mt. umb der religion sach willen dießes reichstag angefezt hette, und wer die sach alwege dafur verstanden, so man gelernt leut uber die sachen setzen wurde, dem handel mochte zu raten sein. Also hette ire key. mt. auß verwilligung beider teil etliche darzu erwelet. Dieselbigen hetten sich nu in etlichen artickeln verglichen, in etlichen wolte es sich stoßen; also, wo nicht ein ander wegt troffen, so wurd di handlung alle vergeblich sein; dann die protestirenden theologen sagten kurz, sie wollten auf irer meinung, confession und schriften verharren. Nu wer je das colloquium darumb angefezt, das einer des andern meinung horen, das man davon freuntlich und lieblich redde und also eine schriftliche verglichung suchen solte. Solt es die meinung gehabt haben, das ein iber theil dermaßen auf seiner meinung verharren wolte, were solicher handlung, auch des colloquii one not gewesen. Darumb seie di handlung zu diesem mal aufgeschoben, und hab ir mt. bedacht, solichs mit f. f. g. zu redde und zu begeren, dasselb furder mit den sessischen gesanten [zu bereden], ob man die theologen mochte auf ein besser meinung bringen. Daneben so lang auch k. mt. an, wie doctor Lauter Philippo Melancthoni ein instruction zugeschickt habe, daruber Philippus nicht schreiten dorfe. Item, das auch Philippus neulich xii theologen bei ime gehabt hab; dieselben machen den handel weitlauffig und irrig, und sei der abred nicht gemess, wilche gestanden hab, das man davon nymands dan den obern meldung thun solte. Item, es kenen sondere person zum Philippo, die zum gesprache nicht gehoren; und sibder dieselbigen bei ime gewesen sein, hab der handel gar einen stoß und veränderung gewonnen. Item, es sei ir mt. berichtet, das ein prediger von Weidzburg [Amsdorf], gepredigt hab,

1) Diesen Bericht, in dem ja von der privaten Angelegenheit nichts vorkam und nur das allgemein-evangelische Interesse berührt wurde, hat der Landgraf auch den Sachsen mitgeteilt, daher ein Stild im C. R. 298, die Melancthon betreffende Stelle, als Anhang zu der Aufzeichnung über eine Erklärung des Kaisers, die er den sächsischen Gesandten am 18. Mai gab (C. R. 293). Auszug aus beiden Protokollen bei Seidenborf III, 23, 88; beide mit Bericht vom 19. Mai übersandt, C. R. 300). Melancthon fühlte sich veranlaßt, der Nachrede in einer eigenen Eingabe an den Kaiser entgegenzutreten, C. R. 318. Vgl. noch C. R. 304, 305, 316.

1541  
2. Mai 17 es sei key. mt. gemut nicht di sachen, zu vertragen sonder eitel betrigerei. Nu werd ye ir mt. des vil zeugnus haben, das es irer mt. gemut von herzen sei. Wit, das mein gn. her solichs mit den Sessischen reden wolten, solichs bei den theologen zu handeln. Item, die theologen solten sich vernemen lassen, sie konten auf das buch nicht handeln, und wolten weiter nicht einreumen; besorgten villsichte, sie mußtten von iren schriften absteen. Nu wer es ye di meynung nicht, das jemandt absteen solte, sonder das man di warheit erforschen solte, dan der gegenteil wurd solichs dermaßen auch furwenden. Item, summa beschlossen, das mein gn. her mit den Sessischen handeln wolt, damit dieselben mit Philippo furter handelten, sich das zu bedenglen.

Daruff hat m. g. h. geantwortet, die rede etwas erholt und darzu gesagt: es sei war, sein f. g. sei key. mt. zu underthenigem gefallen und dem friid zulieb herkomen, sunst het f. f. g. wol ursach anheimisch zu pleiben gehabt; es sei auch das herkomen f. f. g. von vilen gudten freunden widberraten; hab's gleichwol gethan, des besten [so] gehoft, das gering colloquium mit fur gut angesehen; hab aber in seinem gemut nie gleuben mugen, das muglich sei, die streitigen artigkel der religion uff einmal und so eilend zu vorgeleichen; gleube auch wol, das under unsern theologen etliche zur concordien genaigt seien, etliche nicht. Das aber Philipp etliche theologen zu sich komen lassen, moge aus sonderen großen ursachen gescheen sein, dan es hab der gegentheil, sonderlich Dr. Ed ein gros geruchte in der stat gemacht, das sie von den unsern vil erlangt haben; das hat di unsern sorgfeltig gemacht, nicht alleine di theologen, sonder auch di stende; hat man die zu friid stellen sollen, hat man sie zu zeiten etwas wissen lassen müssen; das sei dem handel nicht zu nachteil, sonder zu gut gescheen. Fur sich hab mein gnediger her alweg darzu geregt [so], das seinen f. g. die concordien gefellig were; f. f. g. wolte gerne darzu thun, was f. f. g. mit Gott und gewissen thun mochten; dan widder gewissen und Got solte nymands handeln.

Von der instruction obgemelt wusten f. f. g. nichts. S. f. g. hielten aber Philipppum dafur, das er auf nymands instruction sehe; er wurd das thun, das ine sein gewissen leren wurde. So hett auch f. f. g. ine darumb gebetten, das er seine hern oder sonst nymands ansehen wolte, sonder allein auf Got; versee sich, Philippus werd das thun.

Der besonder person halben fiele der keiser m. g. h. in di rede und sagte: man meinte damit di frantzosisch botschaft. Sagt m. g. h.: Philippus het f. f. g. gesagt, dieselb potschaft hett ine ungeverlich auf'm statgraben angesprochen, aber nichts sonderlichs mit ime geredt. So hielte auch f. f. g. Philipppum dafur, das er sich solicher handel nicht irrete, sehe auch auf soliche leute nicht; darzu so wer der Franczos der religion halben also

geschickt als der unser zuwider, das f. f. g. nicht glaubte, das Philippus sich mit ime derhalb in vil rebe einlasse oder sich ine hindern lasse [so]. 1541  
2. Mai 17.

Des predigers halben musten wol f. f. g. bekennen, das Ambstorf ein heftiger man were; hette auch konnen leiden, das er alher nicht komen were umb seiner hertigkeit willen, wolt aber sich dannoch nicht versehen, das er di ungeschickten wort vor t. mt. solte geredt haben; und wo das gescheen, het f. f. g. darin kein gefallen, und ane zweivel die Sessischen selbst [nicht]; wolle sich aber nicht versehen, das es dermaßen geredt sei. Sein f. g. wolle auch gerne mit den Sessischen redden, Philippum zu underrichten zc.; aber gleichwol sei auch war, man bringe mit den artigkeln in dießen teil und wolle vil von ime haben, aber vom mißbrauch des andern teils wer nichts geredt oder nichts gesagt. Wo nu davon auch geredt, als von den artigkeln, darine kein widersprechen sein mag, das sie in der schrift gegründet sint, — als di entphabung des sacraments under beeder gestalt, pfaffenehe, reformation der kirchen und dergleichen —, und diser teil solichs sehe, so verhoffte sein f. g., den sachen solte mit der zeit sovil baß zu helfen sein. Dann die punct, so gar mit dem evangelio zu verweisen weren, must man je nachlassen, als die pfaffenehe, item das sacrament under beeder gestalt, reformation zc.; geschee das, so mochten di unsern auch desto gelimpfiger werden.

Daruff hat di key. mt. durch h[erzog] Frid[rich] widderumb redden lassen: ir mt. zweiveln nicht, es sei m. g. h. zum frid und vergleichung gneigt; sei auch erfrawet [so] gewesen, daß f. f. g. herkommen sei; und als sein f. g. vermeldet hab, das man auch wissen muste, was man in den artigkeln], so in der schrift ergrundet, desgleichen mit der reformation zugleich wolte zc., so sei man an die puncta noch nicht komen, sonder volgen erst im buche; wan es aber daran keme, so werd sich ire mt. darine also halten, das man spuren [solle], das sie Gottes lob suche; und darumb beger ir mt. nachmalz, das f. f. g. mit den Sessischen redden wolle, zusehenderst damit man ine colloquio dahin komen moge zc.

Darnach hat ir mt. selbst in di säch geredt, auch der von Naves: es sei irer mt. meinung nicht, dem evangelio etwas abzunemen, dan wir hetten je ein evangelium, weren nicht im evangelio, sonder im verstand irrig; den must man suchen. Und so das colloquium geendet, solt man di sachen an di stend pringen und mit gemeiner hand schließen. Darumb wer auch fur gut angesehen, darzu wenig theologen zu geprauchten, auf das der handel nicht weitleufig mochte werden; darumb auch von noten, das sich unser theologen auch mäßig und schidlich hielten. Dan es were je nicht die meinung, geuerlich zu handeln, sonder man suchte alleine di warheit; keme auch zu zeiten wol, das man sich irrete in vocabulis und nicht in re; so man in den principalen und notturftigen puncten verglichen

1541  
2. Mai 17. were, mußte man in den ubrigen bequem maß und wege, di mit Got gescheen mochten, suchen. Was man alsdan je nicht vergleichen mochten [so], das mußte man schenken [??] zu einer andern zeit und zu der reformation greifen; dan der keiser konte zur reformation nicht komen, er hette dan ein vergleichung beider teil in der hauptlere; sonst were es irer mt. nicht möglich; dan es sagten di gegenteil, sie konten mit uns, als di ired glaubens nicht weren, von der reformation nicht handeln zc. Begerte nach, das m. g. h. vleiß thun wolte bei den Sessischen.

Mein gnediger her hat abermals gesagt: s. f. g. sei zum frid gneigt, sei darumb herkommen; und was s. f. g. mit Got und gewissen thun moge, das wolle sein s. f. g. thun. Es stehe aber bei seinen s. f. g. allein nicht, sonder bei allen stenden in gemeine. So sei [er] je Got auch verbunden, wisse, das er nicht alwege leben mage; darumb was mit Got nicht sein konte, das mage s. f. g. gleich als wenig als di andern nachgeben. Der großen artigkel halben, so nachzugeben von noten, hab sein s. f. g. underthenig erinnerung thun wollen, damit eins mit dem andern gesucht und ausgerichtet werde; dan das sei warlich der einig weg nest Got, dadurch dießem handel mag gehulffen werden und frucht zu hoffen sein: hetten wir gute ministros, wie sie sein solten, wurden alle dinge desta leichter und bequemer naher geen. Philippus sei ane zweivel wedder an Frankreich noch Lutherum gepunden, sonder sehe ane zweivel auf Got; so mocht s. f. g. ired teils leiden, das Lutherus hie were; derselb, wan er das gut gemut sehe, das di notwendigen artigkel nachgelassen wurden und ein christlich ehrlich reformation furgenomen, so wurde [er] schidlicher sein dan der andern keiner; man hat zu Schmalkalben von artigkeln, was man thun konte, geredt, darine sei Lutherus nicht unschidlich gewessen. S. f. g. wil gern bei den theologen allen vleis thun, aber es hab auf der andern seiten auch mangel, darin mußt man auch sehen, sei allenthalben muhe und arbeit. Es wer dannocht alhie bereit sovil gemacht — als im artigkel der erbsund, vom sal Ade, von der justification und andern —, das s. f. g. nicht gemeint hette; wurd man in den andern sehen das man zur reformation schreiten wolle, konte man noch mer machen. Darzu wil s. f. g., als obgemelt, ired fleis gern thun.

Sovil ungeverlich ist dîsmals gehandelt, sovil ich behalten hab, doch uff weitem behalt [meines] [gnedigen] [herren].

#### 4. Unterredung des Landgrafen mit Gerhard Veltwyf. Regensburg 1541 Mai 24.

Sing's Hand.

Colloquium. Selbern. Conflitt mit Frankreich. Versprechungen an Ph., falls die Religionsache vertragen werde.



Was am 24. maji der Gerharbus secretarius mit uns und wir mit <sup>1541</sup>  
im geredt haben. <sup>2. Mai 24.</sup>

Gerhardi rebbe.

1. Das wir vleis in der religion anwenden. Der keiser wolt uns dargegen ehr und gut thun.

2. Wolt er unser sachen uss papir stellen und uns dero verstendigen.

3. Der herr von Brad hett im gesagt, der keiser wölt erstet in unser sachen alles thun, ehr dann di religion beschlossen wurde.

4. Der keiser wolt's land zu Geldern nit verlassen, und solt er gleich daruber alle sein konigreich und vermugen ussetzen.

5. Das wir wolten Cleve und Sachsen abhortiren, das land zu Geldern faren zu lassen. Dargegen wurd sich der keiser mit inen abfinden.

6. Bei unsern stenden zu bevelen, dem keiser die sach mit Geldern zu pilsichen. So wurd der keiser inen sovil mehr gewogener.

7. Hat er angezeigt, das der handel mit Meiland zwuschen dem kaiser und Franzosen ubel stehe, und begert, das man wolt ein geschrei anrichten, als ob's reich Meiland wolte beschirmen. Das auch deshalb ein punct generaliter in hiigen abschid gesetzt wurde, gleich als ob's reich Meiland beschirmen wolt, damit sovil weniger teutsches krigsvolk dem Franzosen zulife.

8. Wann dasjenig, so im buch verleiht ist, als durch des kaisers auctoritet erhalten und von uns, disem teil, darnach bewilligt wurde, so wurde der keiser wider Brunschwig und alle andere dises teils widerige hendel zu thun geneigt sein.

Unser antwort.

1. Us den ersten artikel, vleis in der religion zu haben 2c., haben wir gesagt: wir hetten vleis gethan, sovil uns muglich gewesen, das klein gesprech gefordert; wer sonstet wol nit gescheen, wan wir nit hie weren

1) Von diesem Gespräch sowie von den folgenden ist in den offiziellen Akten und gleichzeitigen Correspondenzen der Schmalkalderer nichts erwähnt, und ohne Zweifel haben die Hessen darüber sorgfältiges Schweigen beobachtet, da sie sich ja um die geheimen persönlichen Angelegenheiten des Fürsten drehten. Vielmehr betonten er und seine Räte um so lauter ihre ungebrochene evangelische Überzeugung, je mehr sie sich von den Kaiserlichen umgarnen ließen. Nach dieser Richtung brang sogar, und wohl absichtlich, etwas über die neue Unterredung in die Öffentlichkeit. »Et dixit mihi«, schreibt am 26. Mai Bursardt an Kanzler Brüd, »quidam vir bonus, actum esse cum Macedone, ut persuaderet nostris, ut adhuc in quibusdam articulis cederent; sed hoc ille simpliciter renuit.« Er fährt fort: »et dicitur hodie Macedo Doctorem Gereonem [Augustanum?], virum amantissimum veritatis, misisse ad Granvelam cum scripto, in quo significet se simpliciter non posse recipere articulos, quos nostris improbassent, ideoque non esse, quod Caesar ab eo peteret, ut negotium illud amplius promoveret in illis saltem articulis, qui probari non possint. Nam vellet Caesari omnia officia praestare, quae deberet et honeste posset, sed contra conscientiam adprobare nihil posset.« Eine Kritik dieser Nachricht ist leider nicht möglich.

1541  
9. Mai 24. gewesen. Was wir auch mit Gott und gutem gewissen thun konten, das wolten wir gern thun, diße sache aber stehe an uns allein nit, sondern an Gott, wie der den andern leuten einen synn givet.

2. Uf den 2. artikel, unser sache betreffen, wollen wir an horen und vernemen, was er stellen wil.

3. Uf den 3. artikel], das der keiser erst in unser sache alles wolt thun zc., das möchten wir leiden.

4. Uf den 4. artikel], Geldern nit verlassen, das horeten wir nit gern; hetten gehofft, unser furgeschlagene mittel solten etwas bei der k. mt. gewesen sein <sup>1)</sup>.

5. Uf den 5. articul, Cleve und Sachsen zu abhortiren zc. — solchs wolten wir fuglich thun, funden wir bei inen was dinstlichs, in Gottes namen.

Uf den 6. artikel] di sache mit Geldern zu pillichen zc., haben wir gesagt: solchs stehe bei uns nit allein, sondern es sei daran vil gelegen, das der keiser seine grunde also anpring, das darus zu verstehen, das er fug und recht habe.

Uf den 7. artikel] Meilands halben, haben wir respondirt: es werde an dem, wi der keiser alle stend an sich pringen und zihen möge, vil gelegen sein. Sei nit gut, das man Trier mit dem dorf fur'n kopf stosse. Was wir guts konten dazu thun, das wolten wir gern thun. Es sollte auch gut sein, das man mit Eßen handele, ob man im auch schon gelt gebe, damit der keiser jene partei auch hab. Dann es jener partei wol eher dan dißer zuwider sein möcht.

Uf den 8. artikel], belangende das buch zc., haben wir geantwortet: wir funden erlich articul drin, die wir wol in unserm verstand usnemen möchten, di doch andere leut, nit also verstehen konten. Etlich articul aber seien also geschaffen, das wir selbst sie fur recht nit halten konten. Derwegen hab er zu bedenken, das wir wider unser gewissen nit thun konten. Gleuben, er wurd's auch nit thun. Darzu so bedechten wir, das wir alle sterblich; legen uns di spruch im kopf: „wer mich bekennet vor den menschen, den wil ich fur'n englen [so] Gottes bekennen“, item: „was hulf's den menschen, die welt zu haben und doch schaden an der seel zu leiden“. Solten wir nun etwas thun, das wider unser gewissen were, kont er denken, wie es uns zu thun were. Was wir aber mit Gott und gutem gewissen thun konten, da solt an uns hinfuro, wi bis anher, nichts erwinden.

Unsere particularsache belangende — stehe di darof: werb di religion vertragen, wolt sich dan der keiser mit uns einlassen, so hab's seinen weg.

Werb religion nit vertragen, so seien wir dannoch geneigt, uns mit

1) I 307,1.

dem keiser in verstand zu geben, bergestalt, daß wir wolten, sovil uns 1541  
müglich, verhindernen, daß sich die evangelisch puntnus mit Frankreich oder E. Mai 27  
Selbern nit verpunde. Wolten nit allein dises, sondern auch weiter ver-  
hindern:

1) daß wir und andere chur- und fursten [sich] nit particulariter mit disen beiden verbunden;

2) daß wir, sovil uns müglich, uf den reichstagen dasjenig, so dem keiser und seinen landen zu gutem komen möcht, beförderen wolten;

3) Wolten den lauf der knecht zum Franzosen wider den keiser verhindernen, sovil uns müglich.

4) Wo der keiser nach dem willen des Almechtigen todes verfure, so wolten wir kunig Ferdinanden fur'n romischen kunig erkennen.

Dargegen solt sich der keiser verpflichten: in allen particularsachen nichts wider uns zu handlen, unser gnedigster herr zu sein und sich gegen uns zu keinen ungnaden, in was sachen das auch were, bewegen zu lassen. Wir möchten aber auch wol leiden, wo di religion nit vertragen, daß er di ausnehme, also daß er particulariter wider uns nit handlen wölte. Wann er aber in gemein wider unser ganze puntnus und anhenger handeln wölte, so must kraut mit kolen gehen. Dargegen wolten wir aber alle unser puntnus in teutscher nation ausnehmen, und di religion bevorab.

Dieses sezen wir nun der keis. mt. heim. Sei's ir gelegen, so mög si mit uns haublen. Wo nit, so begerten wir's auch nit hoch; wolten doch wider die keis. m. nit thun, sondern ir untertheniger furst sein; doch daß er auch wider uns nit handele.

## 5. Unterredung des Landgrafen mit Granvella (und Naves). Regensburg. Juni 7.

Von Feige's Hand.

Rückblick auf die früheren Verhandlungen. Abreise des Landgrafen. Granvella's Ber-  
heßungen, Klagen über die evangelischen Theologen, Warnungen. Ph. entschul-  
digt die Theologen, will das Seine thun, rechtfertigt seine Abreise. Von des  
Kaisers Plänen. Die Bedingungen für den Vertrag. Über Dänemark, Savoyen,  
Liebe.

Gespräche zwischen dem hern Granvella und meinen g. fursten und E. Juni 7  
hern gehalten am dinstag nach pfingsten zc. 40 in seiner f. g. herberg zu  
Regensburg.

Actum dinstags nach pfingsten zu Regensburg anno zc. 41.

Auf denselbigen tag ist der her Granvella mit dem hern von Ravia  
zu meinem g. h. in seine herberg komen und hat nachvolgend meinung mit  
f. f. g. geredt und gehandelt, und f. f. g. widder mit ime durch den von  
Ravia als interpretem, in heisein mein, des canklers Johan Feigh.

1541  
E. Juni 7

Zu Wormbs het er mit mir kundschaft gemacht und allerlei mit mir geredt in sachen des glaubens; das sein f. g. darin vleis thun wolte, damit dieselb sach uf christlich weg mochten hingelegt werden. Daneben so wer auch f. f. g. privatsachen gedacht worden; das nuß und gut sein solte, das k. mt. mit seinen f. g. in einem sonderlichen gnedigen verstande weren zc. Daruf auch ire k. mt. seinen f. g. und sein f. g. widder ime, dem hern von Granvella geschriben hette, wie soliche schrifte one zweivel noch in gutem gedechtnus weren. Nu hett ir k. mt. im werke befunden, das f. f. g. in religionsachen iren fleis gethan het. Das reichte kais. mt. zu besondern gefallen. Das sich aber di religion- und ander privatsachen bisher verzogen hetten, wer nicht gegerlich, sonder aus manichfeltigkeit der sachen gescheen. Nu hett f. f. g. ir mt. lassen anzeigen, das f. f. g. aus furgefallen ursachen abreißen musten. Und wiewol ire kais. mt. sich gnediglich zu erinnern wuste, das solich widderabreißen seinen f. g. freistunde, so weren doch di religionsachen nicht geendet und sonst treffelich handel furhanden, dervwegen di notturst thet erfordern, das f. f. g. noch etliche zeit, als x ober xii tag nach furgenommener zeit des abzhens, hie plieben. So es aber seinen f. g. dermaßen je nicht gelegen were, so wolte kais. mt., desgleichen er, der her Granvella, f. f. g. nicht gern zu ichte, das f. f. g. zu gut komen solte, verhindern. Mocht es aber sein, wolt es ir mt. ufs hochst gebeten haben. Und were ir mt. gneigt, sich mit f. f. g. der besondern sachen halben einzulassen und f. f. g. gnedigster her und kaiser zu sein. Hette daruf ime befohlen, di dinge mit f. f. g. zu handeln, darumb weren sie da. Daneben thet der her Granvella ein gros erpieten fur sein person, das er sein f. g. freunt von herzen sein wolte, f. f. g. ehr und nuß furdern zc.

Daruf hat f. f. g. ime antwort geben und durch den von Navia interpretem anzeigen lassen, das f. f. g. der handlung zu Wormbs und Speir wol indechtig were. S. f. g. wuste auch wol, wes f. f. g. sich erpotten hetten, nemlich: sovil f. f. g. mit Got und gutem gewissen thun mochten. Das het auch f. f. g. treulich geleistet. Das aber solichs irer kais. mt. zu gefallen were, das bisher gescheen, solichs horten f. f. g. ganz gerne. Wer noch des erpietens, was er irer kais. mt. mit Got und gutem gewissen thun [kont] in der zeit, dweil sein f. g. hie were, das wolte f. f. g. nicht underlassen; wiewol f. f. g. befunden, das es f. f. g. bisher nicht wenig verdachts pracht hette. Wer auch wol geneigt, lenger hie zu pleiben und den koston nicht anzuseen, obgleich f. f. g. noch etliche tausent gulden daruf verzeren solte (kais. mt. mocht es je an einem andern ort gnediglich widder einpringen); aber dweil es di gelegenheit also zutrüge, das di felle vorhanden und f. f. g. herzog Moritzen den tag zugeschriben hette (\*), zu Salza einzukomen, so konte ir mt. ine nicht verbernten. Versehe sich

auch, er wolte ir mt. an dem orte nicht unnütze sein. Wolt auch mit h. Morizen handeln, teiſ. mt. undertheniger furst und anhenger zu sein und sich in kein widderwertige handlung zu begeben. Und das solt er ime zusagen; verhoffte, f. f. g. were seiner sovil mechtig — mit bit, solichs bei f. mt. zum besten zu entschuldigen; wolte auch gern anhoren, was er, Granvella, mit f. f. g. der privatsachen halben handeln wolte. 1541  
2. Juni 7

Daruf lies Granvella widderumb anzeigen, das er f. f. g. erpieten vernomen hette. Und het ir teiſ. mt. seiner f. g. handlung sonderlich gnebig gefallen. Und thet widderumb von seinetwegen ein sonderlich lang und groß erpieten, das er f. f. g. ere und nutz nach alle seinem vermogen zum allerhochsten furdern wolte; und hoffte, auch sein handlung solte f. f. g. zu gefallen reichen. Das er auch zu zeiten in der religion-sachen gegen dem canzler ernst gewesen und hart geredt hette, das were der sachen zum besten gescheen, und sein guter geneigter wille, den er zu der concordien, ruhe und friede teutscher nation getragen; di hetten inen bewegt. So hett ine auch das nicht wenig bewegt, das dieses [theils] theologie colloquutores di dinge, so sie vormalß im colloquio zugelassen hetten, nume widderriefen zu merglicher großer ver hinderung der concordien. Und wan sie dermaßen furtfaren wurden und wolten, so verstunde er wol und kont's nicht anders ermessen, dan das alles dasjene, so bisher gehandelt, umbsonst gehandelt, und di muhe und arbeit verloren were. Und solten pillich das nu nicht weigern, das sie vormalß zugelassen hetten, nemlich das das sacrament umb der tranken willen (doch one mißbrauch) aufgehoben werden mochte und so lang sacrament were, bis das es genossen wurde. Wo diser punct nicht volget, wurd bei dem andern teil kein concordia erhalten, und geben ursachen den andern, das kein concordia volgen konte, wilche one das darzu nich gneigt weren. Der bischof von Menz, sobald er gehört hett, das sich di sachen an dem artidel gestoßen hett, wer zu teiſ. mt. komen, und gelacht, und het's ir mt. gerumpt, das er gehört hett, der handel wolte sich daran stoßen. Bei dem bapst wurd allerlei practicirt. Der het bis in x milion golts, davon erpute er sich gelt zu geben zum widderstand unserm teil 2c. Und darumb besorgt er, Granvella, sich, es wurd teutsche nation in große krig und plutvergießen wachsen, zu grund geen mit dem evangelio und kirchen, wilchs ime je treulich leid were. So were diß ein artigkel vom sacrament, darin wir alle welt zuwider hetten, alle welt gneigt were, di meinung auszutilgen. Und er selbst wolte ehr leid und gut verlhren dan von solicher meinung absteen 2c. Und hat die beschwerung auß allerhochst angezeigt, mit großer bewegnus. Sovil meins gn. hern abzhhen, sehe Granvella gerne, das f. f. g. noch di begerte zeit hie pleiben wolte, nicht allein umb der religion, sondern auch umb anderer sachen willen, so diser zeit furstunden.

1541  
L. Juni 7

Darauf hat m. g. h. abermals angezeigt, das er keis. mt. gern zu willen sein wolte in denen dingen, so seinen f. g. mit Got, gutem gewissen und sonst zu thun möglich weren. Und hat auch under anderm Philippum und Bucerum außs allerhöchst und nach der lenge entschuldigt: das sein f. g. wisse, das sie from, gerecht und treu sein; und was sie thun, das sie solichs auß gutem eiser thun; besorgen sich der misbreuch, dero vil bei solichem sacrament geubt werden mit allerlei handlung; und sagen, sie haben davon, das das sacrament sol hingesezt werden, kein schrift, darumb bleiben sie gern bei den einfeltigen worten des herren: „nemet, esset 2c.“; und er musse es inen also nicht rechnen. Und wiewol di stend di gutlich handlung runt abgeschlagen, auch di theologi in großer anzahl seiner f. g. di furgeschlagen artigkel zweimal mit großer bewegnuß abgeschlagen, so hab sich dannoch f. f. g. mit dem marggrafen Churfursten und dem erzbischof von Lunda in handlung guter meinung eingelassen. Und wolte je f. f. g. gern alles das thun, das zu thun möglich were 2c. Sovil f. f. g. abzyhen betrifft, bleib sie bei voriger meinung, wissen das nu nicht mehr zu endern 2c. Es lasse sich auch nicht endern, dan f. f. g. hab's h. Moritzen zugeschrieben. Wolle di rethe statlich hie lassen, die sollen allen befehl haben, nicht minder zu thun, dan als [ob] f. f. g. selbst hie were. Es hett auch nicht die meinung, das sein f. g. der stend also mechtig were, das sie musten seinen f. g. volgen in allen dingen. Wan Sachsen, Wirtemberg und Pommern 2c. und sovil stet auf di wage kenen, die wiegen gar vil schwerer dan f. f. g. alleine. Sonder was das merer teil beschließe, das must man gut sein lassen 2c.

Granvella hat solich erpieten, das m. g. h. gegen ime und seinem sonen gethan hat, zu großem gefallen angenommen. Sovil aber di religion antrifft — hab er wol hüziglich geredt, so hab er's doch gnt gemeint. Und hett nicht gemeint, das Melanchton di sachen nume also verzogen und verhindert haben solte. Da solichs nicht recht sein solte, musten unser altern, so das sacrament in irem abscheit dermaßen genomen hetten, alle idolatrae gewesen und in der helle sein. Das bewegte den keiser und iderman. Und solte je Melanchton in solichen offnbaren dingen sich anders erzeigt haben. So er bekenne, das der leib des herren einmal da sei, so musse er je da bleiben, bis er genossen werd. Hab sich großes unrats besorgt und thu es noch: sover das dießem punct nicht rath mag funden werden, so werd auch alle handlung, wie gut di gewesen sei, verhindert und vergeblich sein. Seien abusus da, di solte man anzeigen, wolt man di reformiren und bessern 2c. Und thet under anderm den furschlag, man solte di clausel transsubstantiationis herausen lassen und setzen, das der leip des herren da pleib, bis so lang das er genossen werde; und was misbreuch weren, di solt man mit der prebige bessern und abstellen. Von meins g. hern

abzyhen hett er gerecht mit dem keiser. Nu wolte je keis. mt. sein f. g. nicht gern beschweren, sonder seinen schaden lieber verhuten und verhutet sehen. Wer es aber muglich, so wolt ir mt. gern, das sein f. g. noch sovill tag hie pliebe 2c.; sonderlich umb des willen, das ir mt. und der her Granvella hofften, kon. mt. solten bald ankomen, damit f. f. g. sich mit irer mt. auch mochten unterreden und alle dinge mit wissen und willen irer kon. mt. beschloffen mochten werden. Kont aber f. f. g. je nicht pleiben, das dan f. f. g. per postam widderkomen wolte. Und daruf hat er hart gebrungen 2c.

Daruf hat f. f. g. geantwort: sovill das wegzyhen betrifft, das er nicht pleiben moge. Wolle auch das widderkomen nicht zugesagt noch abgeschlagen haben. Darnach sich di sachen zutragen, und darnach auch ire keis. mt. lang hie pleiben werden, darnach mochten f. f. g. thun. Auf cloppern sei seinen f. g. also durch di lande nicht zu wandern umb unsicherheit willen. Man hab gesehen, wie es Dr. Deslinghausen, wilcher keis. mt. geleit im bußen gehabt, gangen sei. Und hat gefragt, ob f. f. g. ergent zu keis. mt. ausm abzugwege komen mochte, und wie lange ir mt. noch hie zu pleiben gedente. Das frage f. f. g. aus allem guten, nicht das f. f. g. keis. mt. furnemen sonderlich zu wissen begerte.

Hat Granvella geantwortet: der keiser hab kein weib; so hab er seinen son in Hispania, daran hangen di Hispanier gleich so als an ime; darine sei alle ding stille und ruhig; so sei di konigin im Ridderlande regentin und alle dinge wol versehen. Darumb so werd ir mt. nicht hinwegl eilen aus teutischer nation. Darnach sich aber die sachen zutragen, im Welsch- oder im Ridderland, darnach werd ir mt. sich halten. Nu so vil di privat-sachen antrift, sei keis. mt. meinung, das zwischen irer mt. und seinen f. g. di groste und bestendige meinung das sein solte, das zwischen irer keis. mt. und seinen f. g. ein bestendige, ewige freunttschaft sein sol, also das keiner widder den andern thun sol in einichen wegl, wie hernach gemeldet wirdet. Und von solicher sachen wolle der herre Granvella mit seinen f. g. handeln, doch in vertrauen und geheim; dan solten es etliche leut wissen, mochte es nicht nutzlich sein; gleubt auch, m. g. h. solt es selbst nicht gern weitleuftig haben oder wissen wollen.

Und hat ein verzeichnus furgenommen, das der her Granvella in seiner hand gehabt, und aus demselbigen f. f. g. ungeverlich dise meinung gesagt.

So hat auch der her von Navia di artigkel in der hand gehabt, franzöfisch, so sein f. g. ine hat lassen verzeichnen am 10. tag maji, wie f. f. g. hat gemeint das di freunttschaft zwischen k. mt. und f. f. g. solte und mochte besteen. Daruf auch hat f. f. g. underredt, das er willig sei, k. mt. zu dienen in den dingen, die er mit Got und gewissen thun moge. Wer moge f. f. g. nicht zusagen. —

Also hat Granvella furtgefahren und gesagt:

1541  
2. Juni 7

[1.] Zum ersten sollte m. g. h. keis. mt. undertheniger, treuer furst sein, ir keis. mt. bestes wissen, ausgenommen doch di religion, ire sachen und buntnuß, igt und kunftig, ausgescheiden auch erblich bundnuß mit Sagen und Brandenburg, di rheinischen [so] einung, Menz, Trier, Pfalz und Wirzburg, item Wirtenberg und di witwe von Braunschwig sampt irem son h. Erich, und andere, wie m. g. h. ime di in sonderheit hat verzeichnet zustellen lassen. — Item der konig von Denmark ist in der verzeichnuß nicht gemeldet, stet aber in der ersten verzeichnuß.

2. Zum andern sollte f. f. g. in der religionsachen den fleis thun, der f. f. g. moglich were, den auch f. f. g. mit Got und gutem gewissen thun konte.

— Daruf hat sein f. g. zufelliglich geantwortet, f. f. g. het's gethan, sonst wer es mit dem privato colloquio so weit nicht komen.

3. Sollte sein f. g. furdern die expedition contra Turcam. Item, das justicia in teutscher nation moge erhalten werden.

— Auf das hat f. f. g. des cammergerichts halben geantwortet, sein f. g. wolle im heiligen romischen reich, sonderlich teutscher nation gern helfen frid und recht handhaben, doch so fer, das ein ander cammergericht geordnet werd (dan dieses sei nicht zu gedulden), das gleichmefsig sei. Hat der her Granvella geantwortet, das das cammergericht solle reformirt oder abgethan und ein besser aufgerichtet werden.

4. Item nach absterben keis. mt. sollte m. g. h. dem romischen konig beistehn, das er bei der koniglichen cronen und dem reich moge pleben und di gescheft des hauses zu Oestereich fur sich geen mogen.

5. Das h. Moriz sich in gleichnuß an keis. mt. halte, denn keis. mt. wolle ine belangend di betterliche vertrege confirmiren und sein gnediger her sein.

— Daruf auch f. f. g. gedacht des herzogs von Wirtenberg, das derselb auch irer keis. mt. nuß sein konte. Daruf ist sein f. g. befohlen, mit den beden zu handeln, sich dermaßen an keis. mt. zu halten.

Zum 6., das sein f. g. wolle mit den reichsstenden nach seinem vermogen handeln, das sie keis. mt. behulffen weren, Meiland zu beschirmen; oder so sie darzu hilf nicht thun wolten, das sie dan irer keis. mt. nichts zuwibder gescheen ließen mit allerlei sachen, zum krig gehörig.

— Daruf sagt sein f. g.: sie wolt das gern thun: achten's fur pillich, zum wenigsten, daß di stende den iren widder keis. mt. zu dienen nicht gestatten, sofer das auch frid im reich wurd, und man muste auch di [so] leut ein wenig (?) fur gut halten. — Dabei wart auch des lants von Zugelburg gedacht mit Trier: daruf redte Navis, Trier hette . . . im land Zugelburg 2c.

7. Der keiser hab keinen sondern krig umb erblande, sonder alle



krige, so ir mt. bisher gefurt haben, seien umb des reichs guter willen, auch ehr und freiheit willen gescheen. 1541  
2. Juni 7

8. Das sein f. g. mit dem Franzosen kein bundnus machen noch auch gestatten wolle, das mit dem Franzosen ein bundnus durch den schmaltdiischen bund gemacht werd.

— Daruf hat sein f. g. gesagt, sie wolle dasselb nit ausschlagen.

9. Hat er begert, das sein f. g. sich widder den herzogen von Clebe wolle begeben zu hilf und dinst.

— Das hat sein f. g. abgeschlagen und gesagt, sein f. g. konne das nicht thun; werd es deshalben zu unruhe komen, so wolle sein f. g. keins teils sein.

Item hat auch gefragt, ob er nicht keis. mt. zu gefallen einen zug thun mochte gegen den konig von Frankreich.

— Hat mein g. h. geantwort: das wol er noch ab noch zugesagt haben; wan es zu den sachen keme und f. f. g. sehe di gestalt des krigs, wie man darzu mit allen bingen geschickt were und was man f. f. g. darumb thun wolte, so het man darnach zu thun und davon zu reden.

10. Damit sein f. g. wisse, das er einen gnedigen keiser hab, so wol ir mt. den brif, der dem canzler zu Speir worden sei, widderumb erneuern: das alle binge verzyhen und vergessen sein sollen zc. — ausgenommen di religionssach wil l. mt. ir furbehalten. Doch sol ir mt. der religion halben widder den lantgraven particulariter nichts furnemen oder handeln, neque directo neque indirecte. Und wolte imandt anders, wer der were, widder den lantgraven handeln oder thun, das sol ir mt. abwenden und nicht gestatten, sovil in irem vermogen were. Widerumb solte auch der lantgraf particulariter der religion halben widder di keis. mt. nichts furnemen, ausgescheiden, was f. f. g. der einung halben schuldig were. Dan es sei gewiß, das der keiser der religion halben mit gewalt oder krig nichts thun wirdet, dan ir mt. weis, was doraus volgen wolte.

[11.] Sovil die von Goslar antrifft, wirdet h. Heinrich aus des keisers sedel nicht krigen oder auch sonst nicht mit willen irer mt. Wirdet er aber krig ansehen, so stehe er sein abenteuer.

[12.] Und alles, das dem lantgraven mag zuwidder sein, im selbigen werden der keiser und Granvella sein f. g. verwarnen und das, sovil moglich, abwenden, und mit seinen f. g. einen verstand machen zwischen dem konig, frauen Marien und den welschen regenten. — Nota: das wir einander (?) verstanden, wann dem keiser und konig nach disem tag etwas gesagt werde, das man f. f. g. darumb zuredden solle und antwort hore (?), desgleichen wil f. f. g. auch thun.

[13.] Item, er hat auch gedacht des konigs von Denemark, das m. g. h. darine wolle geraten sein [so].

1541  
2. Juni 7

— Hat f. f. g. geantwortet: er sei dem konig verwant. Was aber f. f. g. guts darzu raten konte, das di sachen vertragen wurden, das wolte sein f. g. gern thun.

[14.] Item, hat auch gepeten fur den herzogen von Saffoy: das sein f. g. demselbigen furderlich sein wolle 1c.

— Hat f. f. g. auch verwilligt, sovil in seiner f. g. vermogen sei.

[15.] Item, hat lassen sagen, er wolte di bris nach des tags begreifen lassen.

Item, als eben gemelt ist von Cleve, da Granvella solich ansuchen gethan, hat f. f. g. antwort gegeben inmaßen wie obgemelt, und unter anderm ein frage gethan: ob auch moglich were, das in solicher sachen einiche gutliche handlung troffen mochte werden? S. f. g. meinten: ob das ein werck sein mochte, das Cleve alle seine schulden, so keis. mt. ime schuldig ist, nachließe, darzu di herschaft Rabenstein keis. mt. erblich zustelte und das land von Gellern zu lehen empffinge? Ob nicht keis. mt. damit zu fridigen sein solte? Haben sie bede „nein“ gesagt: der keiser hab auch nie keinen handel gehabt, der ime so ernstlich angelegen sei als diser, aus ursachen, das der von Cleve sol zuvil von keis. mt. gerebt [?]. Item, er hab in reden mit der von Meiland gestanden, und in solicher freuntlicher, vertraulicher handlung solich ding practicirt und angenommen. Uber das, das Cleve gewist, das er darzu kein fug noch recht gehabt, das keis. mt. vorsarn damit belenet worden sein. Item hat gewist, wie sich der herzog vertragen gehabt, darumb gelt genomen, besoldung. Item, das sich auch di stet verschrieben gehabt. Item hab gewist, das das haus Burgundi auf di sachen groß kosten gewandt, vilmals darumb getrigt hab. Und uber solichs alles das gethan 1c. — darumb werd l. mt. solichs nicht nachlassen. Dan Cleve sei in großem sunderlichem verstand gewest mit dem keiser.

Bettel. Nota. Umb den artigkel mit den underthanen sol man einen sondern bris machen.

Nota. Herzog Moriz sol und mag das gelt behalten, das h. Sorgen hat sollen erben.

Nota. Wan m. g. h. etwas verhindern solte, must man f. f. g. zuvor zu verstehen geben durch den keiser oder durch die konigin [Marie].

So der keiser f. f. g. das morgen also wolle zusagen, so [sei] sein f. g. dessen also zufridden.

6. Unterredung des Landgrafen mit dem Kaiser. Regensburg 1541  
Juni 7 (eigenhändig).

2. Juni 7

Das [er] mir eigentlich { sag, was ich mit h. Moriz  
und h. Ulrich handeln soll.

Causa religionis vorbehalten.

Gjoll zu Sandt Gaver.

1541  
2. Juni 7

Er will h. Moriz sein lehen leigen.  
Die universithet-fortrege confirmiren.

H. Ulsrich) solle sich halten [so] und nit wider  
leiser verbinden — so woll er im gnedig sein.

Ich hett heut mich mit Grandfella underrebt.  
Der wurde irrer lei. magistat solchs angeigen.

Wo ich irrer lei. magistat und irrem  
bruder und erblanden zu dienen [so], bin ich geneigt.

Und warumb ich nit hie bleiben mag.

Unter den Akten befinden sich noch einige Aufzeichnungen und Koncepte, darunter eine undatirte Mittheilung von Feige's Hand für die Kaiserlichen, worin die Gründe für die Abreise erörtert werden, vor Allem daß Herzog Heinrich von Sachsen krank und es also, da auch Moriz eine Zeitlang am Fieber gelegen habe, des Landgrafen Pflicht sei, für den jungen Mann zu sorgen; um Pfingsten wolle er fort und bitte um gnädigen Urlaub.

Ich theile noch zwei Stücke mit, die in den Kreis der gleichen Verhandlungen gehören. Das erste ist undatirt.

7. Sic etiam ille non permittet, quod praedictus rex Galliae et dux Clevensis in ligam Smalkaldiensem recipiatur vel alioqui cum statibus protestantibus confoederentur, neque pro se cum predicto duce aliquod foedus acceptabit.

Dabit etiam operam, ut dux Mauricius Saxoniae, gener suus, pari modo cum rege Galliae, cum duce Clevensi vel quocunque in nostrum fratrisque nostri detrimentum foedus aliquod sive directe vel indirecte non percutiat, sed quod idem dux Mauricius pari fidelitate et devotione erga nos maneat, quemadmodum predictus landgravius mansurus est.

Vicissim nos ut Romanorum imperator predictum ducem Mauricum, terras suas, ditiones et jura clementer commendata habebimus. Et si contingeret ducem Henricum Saxoniae patrem suum mortem obire, tunc illi tanquam majori nato regalia sua et feuda imperii concedemus, tum etiam paternas et fraternas conventiones inter peravum, patruum et patrem suum duces Saxoniae factas successionem, hereditatem et administrationem concernentes confirmabimus.

1541

Ita tamen quod predictus dux Mauricius eam pecuniam, quam principes ligae Noribergensis deposuerunt, illis (illi?) reddat atque restituat, si nondum restituta esset.

Aget preterea predictus lantgravius cum duce Ulrico Wirtenbergensi fideliter, ne se cum rege Galliarum vel duce Clevensi vel quocunque alio in detrimentum nostrum conjungat aut confoederet directe vel indirecte vel in servitium illorum in terris et ditionibus suis ullos milites conscribi et in Galliam traduci vel milites suapte sponte illis accurrere patietur, quantum illi possibile erit. Et si dux Ulricus in hoc consenserit et hoc ipsum promiserit, tunc nos et frater noster clementes illi et gratiosi erimus eumque et terras et ditiones suas nobis gratiose commendatum et commendatas habebimus, et si contra phas [fas] et equitatem a quoquam gravetur clementer illud avertemus.

Debebitque predictus lantgravius pro posse omnes et singulas practicas, quas rex Galliarum jam et in futurum in Germania cum electoribus, principibus et statibus nobis fratrique nostro in detrimentum et contra nos facere niteretur, avertere et impedire, conabiturque eos, qui aliquo modo sese predicto regi addixerint vel adjunxerint, pro suo posse in partem nostram reducere.

Affirmavit etiam nobis predictus lantgravius sub fide, se in hunc diem cum duce Clevensi nullum habere foedus neque cum illo ullum percussurum neque initurum, neque illi vel auxilium, consilium vel assistentiam contra nos publice vel privatim prestiturum, maxime quantum jus et actiones nostras, quod et quas ad ducatum Geldriae et comitatum Sutphaniensem habemus, concernat. Sed rationabilibus ex causis predictum lantgravium moventibus predicta in causa neutralis manere neque ulli parti aliter quam supradictum est addictus esse vult, sed sibi liberum esse vult [fo] 1).

Quodsi status imperii in eo casu de prestando communi auxilio unanimiter consenserint, tunc idem lantgravius non deerit officio suo ut alius princeps. Si autem extranei reges principes et potentatus nos ditionesque nostras hereditarias de facto invaderent et nos personam lantgravii honesto stipendio in servitium nostrum desideraremu set illi statum negotii, quomodo peragendus esset, significaremus proponeremusque conditiones illi accommodas et decentes, tunc integrum illi erit super iis se deliberare, et in hoc casu neque promisisse neque negasse quicquam vult. Attamen in casu, quo nobis personaliter servire non posset, suos capitaneos et subditos pro justis stipendiis, ut nobis inserviant, dimittet. Et id ipsum simili modo faciendi aut personaliter proficiscendi apud ducem Mauricium bona diligentia sollicitabit et tractabit.

1) Buzak, von Granvella's Sand?

Preterea predictus lantgravius nos certos fecit, quod cum rege 1541  
Angliae nullum habeat confoederationem vel intelligentiam.

### 8. Aufzeichnung von Feige, undatirt.

Nota: sol der canzler fragen, ob teif. mt. gemut sei, auf die jungste 8. D. D. handlung zu volfaren und auf dieselbigen zu schließen.

Item, das auch solich artigkel auf di geistlichen rechten auch gerichtet werd, inmaßen wie di auf di keiserlichen constitution und l. [leges] gesagt sein.

Item, wil teif. mt. haben, das m. g. h. sich gegen Francreich nicht verbunden und weren sol, das es andre auch nicht thun.

Item, das er dem konig anhangen solte nach des keisers thot 2c.: solt man sagen, was teif. mt. dargegen thun wolte 2c. — ob man villeicht mer und clerer artigkel mochte erhalten.

Item, ob er wurd vom brauchen sagen, das t. mt. f. f. g. zu diesem und jenem brauchen woln, darzu sol man sagen: es sei nach damit zu fruhe, man sol bis ding zuvor schließen, darauf moge t. mt. mit f. f. g. davon handeln lassen.

Item, t. mt. ist an dem nicht wenig gelegen, so f. f. g. in di buntnus mit F. [Frankreich] nicht keme: wurde von unserm teil nimanbt darein komen.

Item, so sei auch daran gelegen, das f. f. g. bei dem konig halte 2c.

## E.

### Der Regensburger Vertrag vom 13. Juni 1541.

Wir Karl der funft, von Gottes gnaden Römischer Kay- 1541  
ser, zu allen zeiten merer des reichs, König in Germanien, zu Juni 13  
Castilien, Arragon, Leon, baider Sicilien, Iherusalem, Hun-  
gern, Dalmatien, Croatien, Navarra, Granaten, Toleten, Valenz, Galicien,  
Majorica, Hispalis, Sardinien, Corduba, Corfica, Murcien, Siemus,  
Algarbien, Algezieren, Siberahtar, der Canarischen und Indianischen insulen,  
und der Terre firme des oceanischen mers 2c., Erzhertzog zu Osterreich,  
Herzog zu Burgundii, zu Lotterigl, zu Brabant, zu Steir, zu Karndtzejn,  
zu Crain, zu Limburg, zu Lutzemburg, zu Geldern, zu Calabrien, zu  
Athen, zu Neopatrien und Wurtemberg 2c., Grave zu Habsperg, zu Flan-  
dern, Tirol, zu Gorz, zu Barcinon, zu Arthois, zu Burgundi 2c., Pfalz-

1541  
Juni 13

grave zu Hennemigau, zu Holland, zu Seeland, zu Pfirt, zu Riburg, zu Namur, zu Rossillon, zu Teritania und zu Ruphen, Landgrave in Elsas, Marggrave zu Burggau, zu Driftain, zu Gociani, und des heiligen romischen reichs Fürst zu Schwaben, Cathalonia, Asturia, Her in Friesland, auf der Windischen Markt, zu Portenau, zu Biscaya, zu Molin, zu Salms, zu Tripoly und zu Mecheln 2c. — bekennen öffentlich mit diesem brive und thuen thund allermeriglichen für uns und den durchleuchtigsten fürsten, herrn Ferdinandum, Romischen König, auch zu Hungern, Behem, Dalmatien, Croatien 2c. König 2c., unsern freuntlichen lieben bruder, an diesem brieve: das wir bedacht haben, das dem heiligen romischen reich nicht bessers geschehn mög, dann so dasselb in seinen heuptern und gelibern, und auch die glider gegen einander in rechten gnebigem, underthanigen und freuntlichen willen, friid und ainigkeit stehen und ainer des andern ere, nuß und wolart suchet. Darumb so haben wir uns für uns und den gemelten unsern freuntlichen, lieben bruder im namen des Herrn mit dem hochgebornen Philippen, Landgraven zu Hessen, graven zu Capenelnbogen, unserm lieben ohemen und fürstlichen zusammen gesetzt, und thun das in und mit kraft dis briefs, nemlich das unser ein teil das ander gnebiglich und treulich mainen, ersehn und furdern soll in allen sachen, so hierin nicht ausgenommen sein.

Und sonderlich so sol obgemellter unser lieber ohem und fürst, der Santgrave, sich als ain gehorsamer, treuer fürst und lehenman des heiligen romischen reichs gegen uns und gemelten unsern lieben brudern und dem heiligen römischen reich teutscher nation halten und erzaigen, auch uns gehorsamen, unsern nuß und fromen furdern und schaden warnen und abwenden, sovil ime muglich, gegen hederman — doch hierinen furbehalten und ausgenommen die religionsach und was derselben anhangt, auch die buntnuß und confederation, so zu Schmalkalchen zwischen den religionsverwanten der Augspurgischen confession und ichein in sollicher schmalkalbischen buntnuß mitvereinigtlichen aufgericht, oder so derhalben hernach aufgericht möchte werden; dergleichen die ainigung, so sein lieb hat mit den churfürstlichen bei Rhein, nemlich Mainz, Trier, Pfalz, und dem bischof zu Wurzburg, dem herzog zu Wurtemberg, zum tail erblich, zum tail auf ain zeit; item herzog Ernten und herzog Erichlichen den jungern, herzog zu Bronschweig und Lunenburg, dem bischof zu Monster und dem herzog zu Holstein, der sich nennet ain könig zu Denmark, wie sein lieb uns und herzog Fridrichen des gewis gemacht hat, welche arbaynung [so], buntnuß und confederation uns, unsern bruder und dem heiligen römischen reich zuwider nicht aufgericht sein. Und ist solich ausnemen von seiner lieb dermassen geschetlichen, sovil der offtigem[elsten]<sup>1)</sup> ainung auf zeit ge-

---

1) Noch im Pergament.

1541  
Juni 13

stellt und gemacht sein, das dan sein lieb mit den obgemeltsein cur- und furstsein, auch potentaten in zeitlichsein sachen nach verloffung der gedachten zeit sich mit denselbigen in weiter ainung [und bundnus<sup>1)</sup>] nicht geben wil, es seien dan wir und unser bruder und unser beher furstenthumb und land darin ausgenommen. Er sol und wil auch, sovil an ime ist und [er] mit gutem gewissen mit Got thun kan, die verainigung und vergleichnus in der religion und teutscher nation jetzt und kunftiglich zu furdern und dasjene, das auf diesem gegenwurtigen reichstag durch uns als romischen kaisern und beider teil religion stend und verwantsein mit guetem wissen und willen, mit gemeinem zulassen und bewilligen bewilligt und beschlossen wurdet, das er mit guetem gewissen haltsein kan, halten und bei dem [so; I. „den“] seinen zu halten verschaffen, sovil an im ist. Item, er sol auch auf allen reichstagen und versamlungen der chur- und fursten und stendt unser, unsers bruders und des heiligen reichs sachen, sovil ime moglich ist und er mit ersein thun kan, furdern und unsern und unsers brudern [so] willen nach seinem vermogen in das werlt zu pringen understehn, und, wes er sich duncksein leffet, das zu unserm, unsers bruders und gemainer teutschen nation, desgleichen auch der erbland Osterreich, Burgundsein, Brabant, Langelburg und anderer ere, nutz und reputation dienen mag, treulich erinnern, wie er das unverlezt voriger habenden aynung und sonst mit ersein thun mag. Er soll auch unsern [so] freuntlichsein liebsein bruder, dem romischen konig anhangen, und sonderlich, so sich zutruge, das wir mit tod abgeen wurden — das der almechtig Got zu seinem lob und ere lange zeit verhuetete —, so sol er gemeltem unserm bruder anhangen und sein lieb fur ainen romischen konig achtsein und halten und die obgemelten heuser Osterreich und Burgundy, sovil ime moglich ist und wo er solchs mit ersein thun mag, furdern und denen gunstig sein. Es sol auch sein lieb, sovil ir moglich ist, ire freunt, gesipten und verainigten zu unserm, unsers bruders und unserer land gutsein willen und treu zu bewegen treulich understehen. Er sol auch getreuen vleis anwenden, das des heiligen reichs stend uns und unsern bruder zu hanthabung des heiligein romischein reichs gerechtigkeit und achtung wider alle die, so gegen uns dero wegen etwas furnemen oder widerwertig sein wolten, bede aus Italien und von andern ortsein her, behestendig, ratlich und hulflich sein, wie inen das zu thun gepurchein und wol anstan wurd. Er soll und wil auch on unser und unsers bruders besondern willen mit dem konig zu Frankreich noch sonst ainichsein andern auswendigen konigen, furstsein, potentatsein kein bundnus, aynung oder confederation irer kaiserlichsein mayt. und diesem vertrag zuwider annemen, machsein noch aufrechtsein. Also wil auch sein lieb nicht

---

1) Noch im Pergament.

1541  
Juni 13

zulassen, das der obgemelt konig von Frankreich und herzog zu Cleve in die schmalcalbisich buntnus genomen werden oder sonst mit den protestierenden stendsejn in buntnus komen; wil auch fur sich mit gemelten [so] herzogen zu Cleve in kein bundnus komen. Er wil auch fleiß furwenden, das herzog Moriz von Sachsen, seiner lieb eyd[am], in gleichnus sich mit dem konig zu Frankreich oder herzog von Cleve oder mit imands anders zu unserm und unserß bruders nachteil in kein buntnus come [so] sive directe sive indirecte, sonder das er, herzog Moriz, in gleicher treu und gehorsam gegen uns beleibe in maßen gemelter landgrave. Dagegen so sollen und wollen wir als ain romischer kaiser denselben [so] herzog Morizen sein land, leut und gerechtigkeit in gnedigen kaiserlichem bevelch haben, und so sich begeben, das sein vatter herzog Hainrich zu Sachsen mit tod abgieng, im als dem eltesten son die regalien und reichslehen gnedigklich leihen und die vatterliche und bruderliche vertreg seiner anherrn, vatters [so] und vöthern herzogen zu Sachsen, die erbung, successiön und regirung belangend, confirmir[se]n und bestettigen: doch also, das gemelter herzog Moriz solch gelt, so durch die furstsejn der Kurnbergischsejn puntnus hinderlegt, denselben widerumb behendige und volgen lasse, sover es nicht gelübet [geliefert] were. Es soll auch landgrave Philips mit herzog Ulrichen zu Württenperg treulich hand[el]n, sich mit dem konig zu Frankreich oder herzogen zu Cleve oder mit jemants andern zu unserm nachteil in buntnus nicht zu begeben directe vel indirecte, noch in derselbigen dienst ainiche kriegsleut aus seinem land zu senden und zu lauffen gestaten, sovil im mögklich. Und sover herzog Ulrich sollich annympt und zusagt, so sollen und wollen auch wir und unser bruder sein gnedig herrn kaiser und konig sein, ine, sein land und leut in gnedigstsejn bevelch haben, und was im unbillichs begegnet, gnedigklich abwenden. Es soll auch gemelter landgrave seines vermugens alle und yde pratiken, so der konig von Frankreich jez und konstigklich in teutcher nation bey churfurstsejn, furstsejn und stenden uns und unserm bruder zu nachtail und wider [so] machsejn möchte, wenden und verhindern, und diejenigen, so sich zu im gethon hetten oder genaigt wersejn, nach seinem vermugen abziehen und abnemen [so; abmanen?]. Es hat auch gemelter landgrave uns bey der warhait zugesagt, das er auf disen tag mit dem herzogen von Cleve kein buntnus habe, das er auch mit demselbigen keine annemen noch machsejn wöl noch demselbigen ainiche hulf, rat oder beystand thun well [so] wider uns haimlich noch offenbar, sonderlich sovil unser vorbrung und ansprach zu dem herzogthum Sellen und graffschafft Sutfphen antrift, sonder es wil gemelter landgrave aus redlichen ursachen in darzu bewegend in obgemelter sach ain gemainer man und kainen tail weiter, dan obgemelt ist, zugethon sein, sonder wil in dem frey steen. Wurden aber uns gemaine stend des heiligen reichs in dem sal ainiche hulf bewilligen



1541  
Juni 13

und thun, alsdan wil er sich als ain ander furst der gepur wissen zu halten. Wurden auch auswendig konig, furstsejn und potentaten uns oder unser erbland mit der that uberziehen und wir seiner person umb zimliche erliche besoldung in unsern dienst begern und gestalt der handlung anzaigen lassen und ime ain sollichs furtschlagen, das im zu thun anstund und im gelegen, alsdann wil er sich bedendsejn und in dem fall weder ab noch zugesagt haben. Aber gleichwol, so er personlich nicht dienen wurd, so wil er uns sein hauptleut und underthonen umb zimliche besoldung zureitesejn und zuziehesejn lassen, auch solichs bey herzog Morizen, dergleichen zu thun oder personlich ze ziehen, mit fleis anregen und handelsejn. Darneben hat gemelter landgrave uns vergewisset, das er mit dem konig von Engelland keinen verstand oder huntnus hab noch auch kaine annemen wol on sonderlich unser zulassen. Will auch nicht verwilligen, das gemelter konig in die schmalkaltische oder andre bundnus, so uns zuwider sein mochten, komen moege. Berner wil er treuen fleis furwenden, die sachen, so sich zwischen herzog Fridrichsejn zu Bairn und dem herzogen zu Holstein erhaltsejn, neben andern zu gutlichen tagen und handlungen zu pringen, und versuchesejn, ob die mochtsejn auf bessere weg gepracht werden; in gleichnus auch gern in den Lukenburgischsejn gepredesejn neben Pfaltz handelsejn, ob man die zu vertrag oder auf tregliche pilliche weg pringen mochtsejn [so]. Zum leztsejn wil gemelter landgraf, sovil ime moglich ist, alzeit verhinbern, damit kein kriegsvolk aus teutscher nation, sonderlich seinen landen, dem konig von Frankreich zu dienst zuziehesejn noch auch sonst in dienst aines andern frembden potentaten, konigs oder furstsejn wider uns, und in dem treues und fleissigs ansehens haben, auch seine freunt und mitverwant[e]n darzu vermanen. Und so er verstunde, das in teutscher nation oder sonst in ainichen [so] ort wider uns oder unser land etwas practicirt oder furstund, darin wil er sich jeber zeit haltsejn, wie ainem treuen, erlichen lehenman zustehet, gegen uns, unser schwester, der kunigin von Hungern wittib, und andern unsern treuen diener[n] und regierern. Und demnach so haben wir aus sonderer gnedigsejn zunaigung, auch liebe und freunttschaft, so wir zu gemeltem landgraven tragen, sein lieb in unser besonder gnade und freunttschaft genomen (und thun das in und mit kraft dieses briffs) und ime alles und jedes, was das sey, so er wider uns, unsern brueder oder jemanz anders, wer der sey, sovil das uns antreffen mag oder wider unser kaiserlich gesatz und recht oder des reichs ordnung bis auf disen tag offentlich oder heimlich gehand[el]t hette oder gehandelt zu haben geachtet wurde, genzlich nachgelassen und verzigen. Und darumben so sollen auch weder wir noch unser pruder, unser fiscal noch imanz von unser beeder wegen von solcher oder andren besonderer seiner sache[n] wegesejn, so er bis auf disen tag gehabt oder noch hat, wider ine oder sein ere und

1541  
Juni 13

würdigkait, stet und gueter, land und leut in oder außershalb rechts nichtit furnemen durch uns oder jemanz anders von unsern wegen directe oder indirecte, noch das zu geschhehen oder zu thun verschaffen oder bevelhehen. Sonder wir sollen und wollen sampt unserm lieben bruder sein lieb derselbigen eertwürdigkait und stand, kinder, land und leut in gnedigste bevelch, schutz und schirm haben. Und so wir etwas von imanz, wer der wer, furzunemen innen und gewar wurden, das im, seinen ern, landen und leutheyn und den seinen zuwider und nachtail raichheyn möcht, dasselb gnediglichst und bey guetheyn glauben abwenden und verhindern; auch sollichs unser freuntlicheyn lieben schwestern, frauen Maria, unserer regentin und andern unsern bevelchhabern in unserm abwesheyn also zu thun und zu haltheyn bevelhehen und gepietheyn. Doch ist hierin ausgenomen die religionsach und was derselbigen anhanget auf beben seithen, bebe von unser und auch des lantgraffeyn wegen: doch also, das wir oder die unsern oder imands von unsern wegen, unser bruder oder die seinen von wegen sollicher religionsach oder was daraus fließen oder dero anhangen möcht, ainichheyn krieg, fordrung oder ansechtung in oder außershalb rechts wider gemelteyn landgraven, seine land, leut oder die seinen particulariter nicht furnemen sollen noch wolheyn; es were dann, das von wegen der religion wider alle protestantes in gemain krieg bewegt wurd. Wir wollen auch uns durch nymanz, wer der were, wider gemelten landgraven bewegen oder antaizen lassen, particulariter etwas wider in zu handheyn, noch auch kain rescript oder comission wider des reichs ordenung und obgemelte unser obligation auf imands anhalten ausgeen lassen in kain weis. Dergleicheyn wolheyn auch wir uns gegen seinem eyden herzog Morizen gnediglich erzaigen; und so wir etwas ersucheyn, das wider sein lieb oder seiner lieb lant und leut were oder sein möcht, davon sollen wir [gnediglich<sup>1)</sup>] warnen. Und in disen vertrag haben wir uns des gemelteyn unsers freuntlicheyn lieheyn bruders, dieweil derselb sein lieb mit betrifft, freundlich gemechtigt, und wollen auch [ ]<sup>1)</sup> und verfuegeyn, das sein lieb denselben auch ratificireyn sol. Sollichs alles haben wir gemeltem lantgraven bey unsern kaiserlicheyn waren wortheyn und gutheyn glauben, und er uns [hin]wider<sup>1)</sup> bey seinen furstlicheyn wortheyn und treuen zugesagt, steet, vest und unverbrechlich zu haltheyn on all geverd, mit urtundt diß briefs, gesigelt mit unserm kaiserlicheyn anhangenden insigell. Geben in unser und des reichs stat Regenspurg, am dreizehenden tag des monats juny nach Cristi unsers lieheyn hern gepurt funfzehnhundert und im ain und vierzigsteyn, unsers kaiserthumbs im ain und zwainzigsteyn und unserer reich im sechs und zwainzigsten jare.

v<sup>t</sup>. Raveß.

Carolus.

1) Koch.

## F.

## Instruktion des Landgrafen für seine Rätthe bei der Abreise. Regensburg 1541 Juni 13.

Von einer Ranzleiband mit kleinen Correlluren Ding's.

Unser, Philipsen, von Gots gnaden lantgraven zu Hessen 1c., gemut und meinung, in den articuln der religion, was unsere rethe nach unserm von hyunen abziehen derwegen fur bevelch haben sollen. 1541  
Juni 13

Von den articuln, so in dem bewuften buch verleibt sein:

Wan der papistisch beil wolte nach dem inhalt bemelts buchß leben, so wer es von inen anzunemen, doch das wir, dißteils, nit getrunken oder verpunden wurden, es auch also zu thun ober, das es recht seie, zu approbiren.

Was di articul, deren man alhie verglichen ist, betrifft:

Seint derselbigen articul, wie die alhi verglichen und so weit di ißo pracht sein, wir zusriden — doch eins andern urteil drin furbehalten.

### Beicht belangend.

Das man di beicht getrunken und gezwungen thun solt (wiewol di beicht, so man darzu rechte beichtvetter hette, bekömmerten gewissen nit undinlichen were), solchs ist keineswegs nachzulassen. Das man jenem teil aber die beicht, doch nit als ein gezwungen werck nachlasse, das misßfelt uns nit.

### Olung belangende.

Govern als kein zwang daruß gemacht vergebung der sund aber gerechtigkeit drin gesucht wirdet, so können wir di zulassen, doch das wirß nit approbiren.

### Die unverglichenen articul belangend.

#### Erstlich die concilia.

Das die concilia nit solten irren können, das sie auch etwas, so in Gottes wort clar oder frei were, solten zu endern oder zu verbitten haben, solchs ist gang wider di geschrift altes und neues testaments. [Ausgestrichen: Darzu spricht Esaias 9]. Dan alle menschen können [st. seint] lugener und irrig sein, wie die schrift saget. Ob auch schon gesagt wolt werden, Mathei 18: „wo zween oder drei in meinem namen bei einander versamlet sein, da bin ich mitten unter inen 1c.“, so wirdet doch im Johanne 16 ge-

1541  
Juni 13

sagt: „er wirdet nit von sich selbst reden, sondern er wirdet di ding, so er gehört hat, reden, und die zukunfftige ding wirdet er euch verkundigen; er wirdet mich preisen, dan er von dem meinen nemen und's euch geben wirdet.“ Sie spricht der evangelist: „wilch in meinem“, und nit in irem namen, „versamlet sein“, item: „er wirdts von dem meinen“, und nit von eins andern „nehmen und euch geben 2c.“ In Actis Apostolorum cap. 20 spricht Paulus: „ich hab euch allen rat Gottes geoffenparet und nichts verhalten, das euch zu wissen von nöten gewesen.“ Derowegen ist von unnöten und wider die geschrift, das di concilia was neues, so nit in der schrift gegründet ist, constituiren, und kann darumb diser articul also nit gelitten werden. Wann aber ein concilium nach ausweisung gottlichs worts sagung mechte und, wo nuge irtumb, die in der schrift nit grund und garnit zugelassen, einsilen, alsdan derwegen was statuiert, das wer zu leiden.

Pabst und bischoflichen gewalt berurend.

So sie wolten rechtschaffene pabst und bischove sein, wie sie Christus, S. Paulus, das gesez Moisi, der prophet Ezechiel und andere propheten und di alten canones abmalen und furschreiben, so ist's nit unpillich, das man zuleffet, das sie ein auffsehen uf di andern diener der kirchen haben und das sie pfarher und predicanten benennen und ordiniren mögen. Doch das zuvor in alweg solche selsorger fur di gemeinden gestellet, und da gehört werde, ob und was tabels di gemeinde an den predicanten habe, wie solchs in der epistel Pauli stehet.

Wir mugen auch unserß teils leiden, wan der pabst, wie di ersten pabste und Sanct Peter gewesen, sein wolte, das im alsdan pillich der furgang gepure, und sonderlich, wan vil bischove im namen des herren bei einander versamlet sein, das er das wort, wi Petrus und di apostel gethan haben, unter inen furen möge. Weiter mugen wir auch leiden, wan sich ein zweispalt in der kirchen zutregt, das er ein concilium zu berufen hab; doch wan er's nit berufen wölt, das solchs anzusetzen dem kaiser, konig und andern potentaten oder metropolitane frei stunde, es sei gleich ein general concilium ober national versamlung.

In sonderheit aber muste der pabst die grobe mißpreuch abstellen, nit neue geseze machen, auch nit zu enderen haben, was in einem concilio beschlossen were, mit der ehe und speise di gewissen nit pinde, und müste in summa garnichts verbiten oder enderen, wilchs gots wort frei liße oder zu endern nit mit sich prechte. Er müste auch garnichts in den kirchen ober an den bischoven, wilche ire ordenung nach gottlichem wort gemacht hetten, zu enderen oder zu verbannen haben. Die teutsche nation und ganze cristenheit solte er hinfuro mit seinen ablassbriven, annaten, pallien und dergleichen zufriede und unbelestigt lassen. Darzu solte er einem kaiser di

cron so schimpfflich und spotlich mit den füßen nit auffsetzen. Wolte aber je ein kaiser von ime als dem höchsten bischove ein confirmation nemen, solch confirmation solt der babst thuen mit hendbuslegung und andern dingen, wie di apostel bestettigung gethan haben. Es muste auch diese confirmation nit eben allein zu Rom, sondern etwo zu Trent oder an einem andern ort, und darneben in heisein teutischer bischove und Churfürsten gescheen.

1541  
Juni 13

Und wann di bischove je wolten über das weltlich auch regiment haben und den spruch Mathei 10: »ne possideatis aurum neque argentum neque aes in zonis vestris« und »reges gentium dominantur, vos autem non sic [?]« nit ansehen, so ist unser meinung, das sie alsdan zum wenigsten rechtshaffene unterbischove, die irem ampt gnug theten und di administration der kirchen trugen, setzten.

### Sacrament belangend.

Die transsubstantiation des sacraments können wir nit bewilligen, das es nit mer ein brot und wein pleiben solt. Dan man liset im Paulo ad Corinthios 10: „ist nit der fisch, den wir segnen, ein gemeinschaft des bluts Christi, und das brot, so wir prechen, ein gemeinschaft des leibs Christi?“ Item Paulus ad Corinthios 11 spricht: „so oft ir diß prot esset und von diesem fisch drinckt 2c.“, item: „wer da isset diß brot oder drincket von diesem fisch unwirbig, der wirdet schuldig sein 2c.“ Sie wirdet's nur brot und wein und nit anders genennet.

Das sacrament hinzusetzen, anzupeten oder umbzutragen, können wir nit bewilligen. Dann wir's fur ein lautere abgotterei halten aus disen ursachen: das Christus noch di apostel, es hinzusetzen, anzubeten oder umbzutragen, nit bepholen haben, sondern Christus spricht ad Corinthios I capite 11: „nembt hin, esset und trinckt, thut's zu meiner gedechtnus und verkündiget den tod des herrn darbei“, und sagt hie von keinem hinzsetzen, anbeten, umbtragen 2c.

Es ist auch Christus im brot des sacraments nit anzubeten. Das man aber Gott under der administration des sacraments durch Christum anruft, solchs ist zu thun, dan Christus weist uns imer uf den vatter, denselbigen anzubeten, und Johannes 4 stehet: „der vatter ist geist; wer inen wil anbeten, der muß inen in der warheit und geist anbeten, und nit uf diesem oder jenem berg oder in Jerusalem 2c.“ Derwegen ist er im brot nit anzubeten. Item Christus weist uns in alweg, den vatter zu bitten, wie dan das patternofter ausweist, nemlich: „unser vatter, der du bist im himmel 2c.“ Es weisen's auch alle sontagscollecten in der messe aus, das man den vatter durch Christum anrufen soll. So stehet in den episteln Pauli und anderer apostel, das man das gepet zu Gott durch Christum richten solle. Item

1541  
Juni 13

Christus spricht: „was heistu mich gut? Nimants ist gut dan der vatter.“ Und ob schon Thomas zu Christo sagt: „du bist mein herr, mein Gott“, so hat er doch nichts dann di gotheit in Christo gemeinet und angerufen. Mathei 24 spricht Christus: „wan sie euch sagen werden, hie oder dort ist Christus, er ist in der wusten, in der kamer, so glaubets nit“. Und ob gesagt wolt werden, dieser spruch were auf die secten zu verstehen, so spricht er doch nur „Christus“, und redt nit von den secten.

Wolt man aber je jenem teil des hinsetzens halben, so ezwas in der comunion uberig pleib, nachlassen, so must's außershalb unsers teils approbirens, und das wir, diß teil, dergleichen zu thun unverpflichtet sein solten, auch mit diser maße gescheen, das das sacrament beids, brots und weins, hingesezt, aber doch dafur kein lambten [so] oder lichter geprent, angebetet oder umbgetragen wurd [wieder ausgestrichen: auch nit mit schellen dafur geclempert]. Wan man's auch wolt einem kranken pringen, das man mit schellen nit dafur her leutete. Sondern wan man's dem kranken reichen wolte, das man dann widerumb darbei di wort des herren, wi ad Corinthios 11 stehet, repetiret, erholet, der tod des herren verkundiget und darnach dem Kranken gereicht wurde.

Also möchte diser articul außs eußerste zu leiden sein, wiewol es sicherer were, der hinsetzung ganz mußig zu stehen, zu verhütung der idolatria, so darus volgen mag. Zudem das man bis anher wol gesehen hat, wan di munc und pfaffen zu den kranken gegangen und das sacrament gereicht, das sie darbei garnit den tod des herren verkündigt noch di gedechtnus Christi, wie er bevolen, gehalten; wilchs doch Christus vornemblich lehret, sein gedechtnus zu halten, und des herren tod zu verkundigen.

Ehr und anrufen der heiligen belangend —

ist nit unpillich, das man sie also ehre, das man irem exempel nachfolge. Es ist auch wol zu glauben, das di heiligen und alle engel Gottes uns guts gönnen und begeren, das wir möchten zu Got komen; es wölt auch wol geachtet werden, das sie stetigs Gott fur uns bitten, dweil, wie Paulus ad Corinthios I cap. 13 spricht, [so] di liebe hore nimmer auf. Das man sie aber solte anrufen, ansprechen und ein vertrauen auf sie setzen, solchs ist wider di schrift.

Dann Deuteronomiae 6 stehet: „du solt allein Got anbeten und demselbigen allein dienen“. So spricht der psalm: „in zeit der not ruf mich an, ich wil dir helfen“. Weiter sagt Petrus in Actis Apostolorum, 4. cap.: „es ist auch dem menschen kein ander nam unter'm himel gegeben, dadurch er konte selig werden, dann allein durch Christum“. Item Christus sagt Mathei 11: „kompt her alle zu mir, di ir mußelig und beladen seit, ich wil euch erquiden ic.“ Da heißet er uns zu im und zu keinem andern gehen. Ferner redet Christus Lucae 11 zu dem weiblin, wilchs sagt: „selig ist der

leib, der dich getragen hat 2c.“, „ja, es ist war, aber selig seint die, so Gotts wort hören und dasselbig bewaren“. Mathei 12 stehet, da sie Christo anzeigten, sein mutter und bruder weren draußen, das Christus gefragt: „wer ist dan mein mutter und bruder?“ Und weiter sein hand ausgestreckt und gesagt: „wer den willen meines himlischen vaters thut, der ist mein bruder, Schwester und mutter“. Dadurch thut er uns imerzu allein uf Gott und kein heiligen oder andere creaturen weisen. Darzu spricht Christus Joh. 14: „ich bin der weg, di warheit und das leben, es kommet nimants zum vatter dann durch mich“. Item Joh. 14: „ir habt bisanher nichts gepeten in meinem namen: petet aber darin, so werdet ir empfangen 2c.“ Sie zeigt er uns keinen andern weg oder namen, dadurch man zu Gott kommen oder bitten mög, dan nur sich allein ahn. Johannes 1. epist. 2. cap. schreibt: „wir haben einen einigen fursprecher bei Gott, nemlich Jesum Christum den gerechten“. Paulus 1. epist. ad Thimoteum 2. cap. schreibt: „es ist ein Gott, es ist auch nur ein mitler zwischen Gott und dem menschen, nemlich Jesus Christus 2c.“

Aus disen grunden aller [so] istz ein lautere abgotterei, di heiligen anzurufen, anzusprechen, anzubeten oder hilf bei inen zu suchen.

#### Die bitt fur die toden

konnen wir fur recht nit pillichen, dann Christus spricht Marci ultimo: „gehet hin, predigt's evangelion allen creaturen. Wer glauben und getauft wirdet, der wirdet selig, wer aber nit glauben wirdet, der wirdet verdampt“. Paulus ad Hebr. 10 stehet: „und ich wil irer sund und bosheit weiter nit gedenken, dan wo ein vergebung solcher ist, da ist auch kein opfer fur di funde mer“. Jeremias schreibt: „ich wil einen pund, nit wi der alt ist, mit inen ufrichten und irer sund nit mer gedenken“. Johannis 5 spricht Christus: „vorwar, vorwar sag ich euch: wer mein wort horet und gleubt dem, der mich gesant hat, der hat das ewig leben und wirdet auch nit fur das gericht kommen, sondern ist vom tod in's leben getrungen“. Weiter sagt Christus im Joh. 17: „vatter, ich wil, das die, so du mir gegeben hast, auch seien, wo ich bin, uf das sie sehen meine herligkeit, di du mir gegeben hast“.

Oweil wir nun in disen spruchen oder sonst kein mittel finden, wilchs uns dahin weise oder deute, das wir fur di toten beten solten und das es auch inen erspriesslich sein solt zur seligkeit, so wissen wir solch bitt nit fur recht zu billichen.

Ob auch gleich gesagt wolt werden, Got wolt uns wol selig machen und sund vergeben, aber so pakt nit, dann Gott hab dem David seine funde vergeben, aber doch nichtsdeminder [so] hie auf erdrich gestraft 2c., so ist doch solch straf zeitlich bei seinem leben und nit nach seinem absterben

1541  
Juni 13

gescheen. Das aber di menschen, den [denen] Gott ir sund verziehen, auch nach dem tod etwas torquirt werden solten, des het man kein gotlich wort oder geschrift. So thuet auch Gott nit, wi di menschen, das er di sund stückweis vergebe und etwas unvergebenes davon hinter sich halte, aber uf erdrich mag er wol di funde mit leiden strafen. Das er aber di nach disem zeitlichen leben in jener welt auch strafen solt, des hat man, wi bemelt, kein schrift.

Wolt's aber imants dafur achten, er thet aus christlicher, bruderlicher lib nit unrecht daran, das er fur di toten betete, denselbigen konten wir seiner schwachheit halben dannost nit ganz verdammen oder zu unchristen machen; und ob er auch schon deshalb was schadens kulture, als jener, davon ad Corinth. I cap. 3 meldung geschicht, welcher auf den rechten grund stro, stopfeln und haue gebauet 2c., so wirdets im doch nit zur verdammus gerechnet, wan er nur uffem rechten grund pleibet.

Vigilien, seelmeffen, dreißige und begengnus, mit wilchen dingen di angemasten geistlichen schir alle guter der weltlichen an sich pracht und erlangt haben, seint keinswegs einzureumen oder nachzulassen.

#### Opfermesse belangend.

Wann man die messe und canon dahin wolte richten und deuten, als ein ermanung des leidens Christi, id est darunter den vatter anrufen im namen Jesu Christi und in, den vatter des opfers, das einmal for Got am creuz gescheen, erinnern und forstellen, darin hetten wir keinen mangel. Wann man aber da wölte ein neues sacrificium machen und Christum da von neuem fur di lebendigen und fur di toden opfern, so ist's unrecht. Dann im Johanne 19 stehet: „consummatum est“, es seint alle ding vollendet. Item ad Hebreos 9: „er hat ein opfer gethan, das ewig giltet. Auch nit, das er sich mermalß opfere, gleichwi der hoepriester, gehet alle jar in das heilig mit frembtem plut. Sonst hett er oft müssen leiden von anfang der welt hero“. „Und wi den menschen ist gesetzt, einmal zu sterben, darnach aber das gericht, also ist Christus einmal geopfert 2c.; wann er aber widerkompt, so kompt er zum gericht.“

Derwegen ist nit nachzugeben, das man Christum in der messe von neuem opfere. Wann man aber di messe und canon dahin richte, das man des leidens, sterbens, opfers und gnugthuens Christi fur unsere funde darbei gedechte, wilch opfer auch ewig gelten solte, so wer es uns nit zuwider.

Aber messe zu halten one communicanten ist wider di heilig geschrift, insagung Christi und den prauch der aposteln und eltesten und neuen kirchen. Derwegen ist's auch unrecht. Dann Christus spricht: „trinkt und thut's zu meinem gedechtnus“. Paulus ad Corinth. I cap. 11: „wann ir



zusamen kompt, des herren abentmal zu halten 2c.“ Darumb soll man leren, <sup>1541</sup> kein messe one communicanten zu halten. Wan nun jener teil also lehren <sup>Juni 18</sup> wolt, id est, das man nit messe halten solt an communicanten, ab sie dan schon umb der schwachen willen noch ein zeitlang one communicanten messe hielten, solchs wer mit inen zu gedulden, doch das wir's nit approbirten noch in unsern kirchen also hielten.

Das sacrament in beiderlei gestalt zu reichen soll man in alweg lehren, dann di teilung desselbigen ist unrecht, man kan sie auch mit keiner gotlichen geschrift erhalten. Dann es ist wider di lehr Christi, wider den prauch der Apostel und der ersten kirchen. Item Christus spricht Mathei 26: „brinkt alle aus disem kich“, und heftet auch an den kich dise wort: „dan dieses ist mein plut des neuen testaments, wilchs vor vil vergoffet wirdet zu vergebung der sunden 2c.“ Solte man den kich nun nit auch nießen, so wer es wider di wort Christi und unrecht, zu dem das Christus im sacrament des brots nur di wort „der fur euch gegeben wirdet“, aber bei darreichung des kichs di wort „wilcher fur euch zu vergebung der sunden vergossen wirdet“ anhenkt; und stehet desfalls di promission neher an dem kich dan an dem brot.

Und gleichfalls so wenig als ein hausknecht macht und gewalt hat, seines herren und obern gepot, in dem wie er den leuten essen und drinken geben soll, zu enderen, also auch und vil weniger haben bischof und bebt gewalt, enderung in diser speis und dranß des bisches des herrn zu thun. So liset man auch Deuteron. 4: „du solt von meinen gepotten nichts ab oder zu thun, auch nichts nach deinem gutbedunken thun, noch zur linken oder rechten seiten weichen, sondern nur uf den gepotten des herren pleiben“. Und Christus spricht: „so ir in meiner reb und gepot pleibet, so seit ir warhaftige [so] meine junger“. Item Paulus ad Galat. 1: „wann auch ein engel vom himel herab keme oder wir selbst, und predigten euch ein anders evangelion dan das, so wir euch gepredigt haben 2c., der sei verflucht“.

Wolte nun jener teil di lehr lassen pleiben, das man's unter beider gestalt gebe, und man solte es den schwachen noch ein zeitlang, bis in [ihnen] Gott weitem verstand gebe, unter einer gestalt reichen, solchs were mit inen ein zeitlang, wie gemelt ist, zu tolleriren.

#### Bischove- und pristerehe betreffend.

Solche ehe müssen sie zulassen, konnen's auch aus gotlicher schrift nit widersechten. Dann Paulus spricht: „umb hurerei willen zu vermeiden, hab ein ider sein eigen weib“. Schleust des orts nimants aus, item: „ein bischove soll sein eins weibs man, desgleichen auch di kirchenbinder“ item: „kein hurer wird's reich gots ererben“. Wer aber gern keusch leben wolte

1541  
Juni 13

und konte, das wer uns nit zuwider. Dweil man aber bis anher gesehen hat und noch, das di bischove und ire geistlichen so ungeschwundene [so] hurerei treiben, so ist inen pillich zugelassen, dweils auch inen di geschrift zulesset und nit verpeutet, das sie weiber nehmen und sich desfalls aus den stricken des teufels entbinden und wirken mögen.

#### Munch und nonnen belangend.

Wil man di je haben in clostern, der gestalt das sie in der jugent darin zu Gottes ehr, zucht, erbarkeit und werck der hende ufgezogen und unterwisen werden, solchs verwerfen wir nit: doch das sie kein vota oder gelubte dervwegen thuen. Dann solche gelubte seint unrecht. Es stehet auch, solchs zu halten, in der menschen macht nit. So spricht Christus Mathei 5: „euer red soll ja ja, nein nein sein. Du solt nicht schweren, weder bei dem himel, dan er ist Gots stul, noch bei der erden, dan sie ist seiner füße schemel, noch bei Jerusalem 2c., oder auch bei deinem haupt, dan du vermagst nit ein einigs har weiß oder schwarz zu machen“. Dweil nun in unserm gewalt nit stehet, dise ding zu halten, sondern di gnab darzu von oben herab kommen muß, do man dann je wolt keuschheit schweren, so muste darbei angehenkt werden, di so lang, als Gott gnab gebe, zu halten; wilcher aber di nit lenger halten konte, das demselbigen zu freien unbenomen were. Dann Paulus spricht: „so ein jungfraue freiet, so sundigt sie nit daran, dann es ist besser freien dan brennen“. Item es ist des teufels lehr, die ehe und speiß verbeuten.

Dweil man aber in den clostern, als in monchclostern, sovil schendlicher sodamitischer sund begangen, auch in nonnclostern ein weib uß ander gefessen, und sovil kinder, wie man wol weise [so], verderbt und umbpracht sein, so wer es vil besser, man stund solch versperrens in di closter ganz mußfig.

#### Fast- und feirtag belangend

ist unser bedenken, das fasten und feiren einem iden frei stehe. Dann Christus spricht Mathei 15: „was zum munde ingehet, verunreiniget den menschen nit, was aber heraus gehet, das machet den menschen unreine“. So stehet ad Coloss. 2: „lasset euch nimants gewissen machen uber speiß oder drank oder uber bestimpte feirtag oder neue monat oder sabathet [so], wilchs ist der schatten von dem, das zukunfftig ware 2c.“

Signatum Regenspurg am montag nach trinitatis anno 2c. 41.

Nachschrift [von Bing]. Nachdem auch wir gestern sontags trinitatis von wegen des marggraben hurfursten den stenden alhie ezlich articel ubergeben, wilch di kirch, concilien, sacrament des leibs und bluts Christi, di beicht, di satisfaction, das fasten, feirtag und das primat des babsts be-

langen, seint wir unserz teils derselbigen articul in rechtem verstand also zufriden — doch sovern, das jener teil der predig des gotlichen worts und dem articul der justification in iren landen und gepiten einen freien lauf [lassen], auch das sacrament unter beiderlei gestalt zu reichen leren, di priisterehe frei lassen und di walsarten abstellen, auch unterstehen wolt, di vermeinten geistlichen zu reformiren, und das wir, bises teils, solch articul in unsern kirchen also zu halten oder zu approbiren nit verpunden sein.

1541  
Juni 13

## G.

## Correspondenz des Landgrafen mit seinen Rätthen in Regensburg und mit Gereon Sailer.

## 1. Feige und Aitinger an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juni 16.

Von Feige's Hand.

Ausfertigung der Vertragsurkunde.

Durchleuchtiger zc. Wie E. f. g. wir vorgestern geschriben haben (\*), F. u. A.  
Juni 16 das der her von Ravis den brief ubel und ganz unrecht geschriben hat und das wir einen andern schreiben lassen musten, also hat der her von Ravis einen jungen menschen darzu gebraucht, der hat zum andern mal ein clausel heraus gelassen an einem ort, da der brief E. f. g. betrifft, wilcher in keinen wegl zu entperen gewesen ist. Und haben nun den dritten brif schreiben lassen müssen durch denselbigen des von Raves diner — das ist der dritt, der ist nu gottelob geraten, correct und gut, durch uns bede collationirt; und hat uns der von Raves zugesagt, den nach heut under schreiben und ganz fertigen zu lassen, als wir auch hoffen das gescheen solle. Damit nu E. f. g. kein andrer ursach gebente, so haben wir danoch E. f. g. dasselb wollen undertheniglich vermelden. Und sobald der brif gemacht wirdet, wollen E. f. g. wir denselbigen nachschicken. Bevelen uns zc.

## 2. Feige an den Landgrafen. (Regensburg) 1541 Juni 17. Br. Meinungen Juni 21.

Von Aitinger's Hand. Unterzeichnet „Canzler“.

Das Buch zur Concorbie ist abgeschrieben und soll collationirt werden; bittet Ph. um Brief deshalb an seine Theologen.

Durchleuchtiger zc. Das buch oder der bericht, wöllicher Ro. kais. mt. F. Juni 17 von etlichen gutherzigen personen zu verglichung der religion übergeben,

1541  
8. Juni 17

ist numer inmaßen, wie bewilligt, abgeschrieben. Dierteil es aber die noturft sein will, zuvor und ee in gemainem unserm und unserer zuverainigten rath davon geredt und geratſchlagt wurdet, daß sölicher bericht ober buch stetſig durch die, denen es gepurt, als durch die theologen ubersehn und ir bedenken daruber vermerkt werd, so hab ich, damit es beſter mit weniger farleſſigkait ervolgte, bedacht gut zu sein, daß E. f. g. ire hie gelassne theologen zu dem ernstlichen und vleißigen ubersehn furderlich ermant, und denen geschriben hetten, daruber zu ſißen und ſich volgendts irs bedenkens vernemen zu laſſen, damit man furter mit beſter großern frucht furgien und handeln könnnt. Thue mich 2c.

3. Feige und Nitinger an den Landgrafen. (Regensburg) 1541 Juni 17.  
„In der zehenden stund vormittag.“ Fr. Friedewald Juni 22.

Von Nitinger's Hand.

Absendung der Vertragsurkunde. Reichstagsverhandlungen.

8. u. A.  
Juni 17

Durchleuchtiger 2c. E. f. g. haben uß dem schreiben, daß wir derselben heut morgens gethon<sup>1)</sup>, die ursachen vermerkt, uß denen Leipzig mit dem kaißerlichen vertrag so lang uffgehalten und abzureiten verhindert worden. Nachdem wir aber denselben vertrag heut freitags collationirt und der gestellten copi gleichlautend erfunden umb ..<sup>2)</sup> ur allerding vertigt, underschriben und versigelt zugestellt, haben wir Leipzigen damit laſſen verreiten, wölicher E. f. g. denselben mit der credenz, an hertzog Morizen gestellt, uberantworten wurd. Und damit E. f. g. augenscheinlich sehen, was Leipzigen so lang verhindert und worinnen von den keiserischen under dem abschreiben ubersehnß beschehen, so uberschieden wir E. f. g. den einen vertrag durch den von Naves geschriben und nicht correct gefunden. Den andern brief hat bemelter von Naves fur ain copi behalten und zu sich genommen.

Ferner hat der Kaiser am 14. Juni eine Proposition vor allen Ständen wegen der Türkenhülfe gethan. Sendet dieselbe sammt der Antwort der verwandten Stände. Die Frei- und Reichsstädte haben sich dem gemäß vernemen laſſen. Die Antwort des Fürstenraths folgt in Copie bei<sup>3)</sup>.

Der churfürstenrath aber hat sich unsers tails antwort gemäß entschlossen. Wölichs 2c.

1) Das ist der vorige Brief.

2) Die Stunde ist ausgelassen.

3) Diese und die andern Propositionen, Repliken und Eingaben von Kaiser und Ständen alle im M. A. Vgl. im übrigen die Darstellungen Kanke's, Pastor's, Vetter's und Bruns' Die Vertreibung Herz. Heinrich's v. B. I. Thl. (Marburger Dissertation 1889) 68 ff.

4. Aitinger an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juni 19. Br.  
Friedewald Juni 26.

Eigenhändig.

Stadt Braunschweig und der Herzog. Wünscht Vertreter Philipp's am Hof. Zettel:  
Urbanus Regius tobt.

Der Sekretär der Stadt Braunschweig hat Ait. einen Abdruck ihrer Ver- 1541  
antwortung gegen Herzog Heinrich übergeben. Schickt denselben. A. Juni 19

Zum andern, weil sich die sachen zwuschen der ro. kais. mit. und E. f. g. uff sonderm Gottes gnaden zur freunttschaft und guter ainigkait geschickt, so hat mir dasselb ain nachgedenken gemacht, wie sollicher gnediger will, freunttschaft und ainigkait wurklich und lang bestendig beleiben, auch gemert werden möcht. Und ist derhalben meiner torheit zugefallen, das gut sein solt, das E. f. g. ain vertramete person fur und fur an dem kaiserlichen hoff erhielt, wölliche person jeder zeit alles abwenden kont, das etwan E. f. g. zu nachteil und zu minderung diser gemachten freunttschaft raichen, practiciert oder furgenomen werden möcht. Dieselb vertramet person kont auch nicht allain zu dem, das E. f. g. person belangt und derselben zu wolart komen möcht, furdern, uff alle practicen, auch kunttschaften und anschleg merken, sonder, was fur beschwerungen auch den ainungs-verwanten soltten begegen [so], darinnen möcht sy auch guten rat und furderung schaffen. Und ich acht, das die stende, wie sie dann auch vormals dazu geneigt gewest, nicht beschwerung haben wurden, ain solliche person an dem hoff zu erhalten. Dann gesetzt, das auch schon ain bestendiger freier friiden hie geschlossen und gemacht werd, so wurd man doch staitz [so] leut finden, die nichtsdesternweniger unsern tailn ansechtigen, beunruwigen, beschweren und sollichen friiden zu irem vorteil ziehen werden. Denselben kont ain solliche person iberzeit mit irem gegenbericht begegen und darinnen beste furderung thun.

Das zaig E. f. g. ich undertheniger mainung uff meiner ainfalt im besten an, dohin es mir auch E. f. g. (bitt ich underthanigklich) versteen wöllen, und sonderlich auch uff diser ursach: do E. f. g. aines sollichen bedacht sein wurden, das E. f. g. hiezzwischen und dem usgang des reichs-tags ainer sollichen person nachzudenken wissen. Dero 2c.

Zettel. Gnediger furst und herre. E. f. g. gib ich in underthenigkeit zu vernemen, das vor wenig tagen brief alhie zu Regenspurg inkomen, das doctor Urbanus Regius todes verscheiden sei.

## 5. Die Räte an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juni 19.

Von Rittinger.

Verhandlungen über die Türkenhilfe. Der König in Sicht.

1541  
N. Juni 19 Der Kaiser hat am Tage vorher durch Naves allen Ständen anzeigen lassen, ihre Entschlüsse auf die letzten kaiserlichen Propositionen zu fördern. Darauf haben die Chur- und Fürsten, die evangelischen Stände und die Städte alle für sich berathen und geantwortet. Die Evangelischen: sie hätten ihre Antwort betr. die Türkenhilfe gegeben, erwarteten fernerer Bescheid. Haben gestern und heute berathen und beschlossen: weil schriftliche Antwort der Türkenhilfe halben übergeben ist, so sei weiterer Handlung seitens des Kaisers zu erwarten.

Aber im handel der religion ist geschlossen, das man nechst diensttag die drei colloquenten und die stende unsers theils vordern und ir relation in beisein der andern theologen mit den dreien colloquenten und den auditoribus des gesprechs von einem artikel zu dem andern reden und furter die stend dieselben unberghepten artikel auch beratschlagen und daruff schließen. Und wiewol wir gern gefurbert, daß umb ursach willen, die E. f. g. selbst ermessen mögen, ain ausschuß zu bedenkung der sachen gemacht worden were, so haben wir es doch nicht erhalten können.

Es wird gesagt, daß der König nächsten Dienstag eintommen werde. Sicheres wissen sie nicht.

## 6. Feige an den Landgrafen. (Regensburg) 1541 Juni 20. Hr. Friedewald Juni 26.

Eröffnung Uttenhovens über Dänemark. Feige bei Granvella. Ausfertigung und Absendung der Vertragsurkunde. Nachrichten über Ungarn.

F. Juni 20 Durchleuchtiger zc. Her Wolf von Ottenhoffen, etwan denischer canzler<sup>1)</sup>, ist heut bei mir gewest und hat mich wollen in seinem abschied gesegenen, wie man sagt, und unter andern gebeten, E. f. g. anzuzeigen, das ired konigs hendel bisher gelassen und weiter nicht bracht seien dan wie E. f. g. wissen, und nemlich das l. mt. den anstand bis auf den ersten tag novembris erstregkt hab; zu ausgang desselbigen wilcher teil alsdan anzusprechen hab, der mag's ansuchen. Aber in herzog Fridrich's von Beyern sachen sei weder anstand noch nichts gewilligt, sonder sein her, der konig, mog mittler zeit sein abenteuer stehn, hoffend, Gott solle es auch zum besten schigken. Dasselb hab an E. f. g. ich in underthenigkeit nicht wissen unangezeigt zu lassen.

Ich bin gestern bei dem hern Granvella gewest. Der hat mich ge-

---

1) Vgl. über ihn Watz Wullenweber I 205.

fragt, wie mir alle sachen gefallen. Hab ich geantwort: woll. Also ist er vast guter bingē gewessen, sagend: er wolle in einem jar mer mit E. f. g. handeln und E. f. g. dyner sein, und wollen noch di rechte hand einander geben 2c. 1541  
8. Juni 20

Als E. f. g. mir am nest vergangen freitag [Juni 17] aus Bamberg des vertrags halben verwundernde geschrieben hat, also kan ich warlich nicht merken, das im verzug einich ander bedenken gewessen sei dan der ungeubten schreiber halben. Dan bald darnach als der geschrieben, so ist er auch gefertigt worden. Mit demselben ist Leipzig am nest vergangen freitag wol abgefertigt worden, mit dem recht geschrieben und underschrieben, versiegelten vertrag und einer keiserlichen schrift an herzog Morizen, durch mich und Ditingern; versehe mich, E. f. g. werden die nu bald ubertomen, sonderlich uf morgen dinstag. Also weis ich an dem handel numehr, Gotte lob, keinen mangel, und werd daruf solicher ander sachen halben gegen Bucero und dem Morelletto in ruhe stehen.

Herr Wolf von Ottenhofen sagt, es werd der konigs von Dennemark bei E. f. g. in kurzem bottschaft haben.

Von Hungern wissen wir nichts weiter dan was wir gestern geschriben haben, nemlich, das der konig auf morgen herkomen solle; aber ab es sicher sei, weis ich nicht. Etliche wollen auch sagen, es sei dem keiser gestern ein post komen; von derselbigen ist nichts ruchtig, sondern ganz stille.

## 7. Feige an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juni 21.

Concept von Aitinger's Hand 1).

Verhandlungen über die Türkenhilfe.

Aus seinem „näheren“ Schreiben [Juni 20] hat Ph. gesehen, wie der K. Juni 21 Kaiser die Türkenhilfe den Ständen particulariter proponirt und was die Kurfürsten, Fürsten, Städte und die Protestanten geantwortet haben. Also das es aus getailter proposition ain gesonderte handlung [hat] werden muessen.

Gestern aber hat Pfalzgraf Friedrich in des Kaisers Namen allen Ständen angezeigt, die gesonderte Vorlage habe keine Sonderung bezweckt, also auch nicht gesonderte Antwort hervorrufen wollen, sondern wegen der Sessionsirungen sei der gemeinsame Vortrag unterlassen; hat ernstlich eine gemeinsame Antwort verlangt. Danach ist er auch in den Rath der protestirenden Stände gekommen mit der gleichen ungestümen Forderung und der Erklärung, daß die andern Stände sich gerne zu gemeinsamer Erklärung dem Reichsherkommen nach entschließen würden. Die Protestanten erwidern, sie seien bereit,

1) Aus der Antwort Ph.'s vom 27. geht hervor, daß Feige den Brief unterzeichnet hat.

1541  
F. Juni 21

doch ganz unverbindlich; denn sie würden sich nicht übermehren lassen, müßten auch zuvor beständigen Frieden und gleichmäßiges Recht zugesichert erhalten. Begründen diesen Entschluß ausführlich. — Feige meint, der Kaiser hoffe sie dadurch zu übermehren. Aber die andern stende möchten des samptlichen schluß darumben begern und daruf uß diser ursach bringen, das sy den ganzen rat nach irer gelegenheit und vorteil furen, und dadurch uff ain ganz geringe hulf uß diser bewegung bringen, das dadurch der gaistlichen und irer guter bester mer verschont werde; zum andern, das der kaiser dadurch bester weniger bewegt werd, unserm intent, namblich friid und recht ufzurichten, inmaßen dann von uns begert und gesucht worden, zu wilfaren. Darzu, sollt man uf ainer beharrlichen hulf ligen und die furdern, und dardurch das land Hungern erobern und also in des reichs uncosten gewonnen werden, so möcht darnach zwischen kaiser, konig und den stenden under dem, das die stend Hungern zu dem Reich, der kaiser und konig aber inen selbst erobert zu sein achten wurden, unwill und streit erfolgen. Darumb so werden uß diser und andern ursachen, dero sich E. f. g. zu erinnern wissen, die andern stend uff ain klaine und wenige hulf bringen furnemblich der ursach und verhinderung, unser intent dadurch abzuschneiden.

Darum geht F.'s Meinung jetzt dahin, entgegen Ph.'s Instruktion die beharrliche Hülfe stattdlich und voll anzubieten, dafür aber um so mehr unsere hauptsache, Frieden und Recht zu fordern; ferner darauf zu dringen, daß man auch den Abel und die großen Kaufleute bei der Anlage nicht übersehe und der Haupttheil auf die Geistlichkeit gelegt werde, auch Papst, Venedig und andere Potentaten, wie Ph.'s Befehl lautet, herangezogen werden. — Bittet um genaue Erklärung. — Hat mit Dr. Philipp Lang über die Sendung an Herzog Ulrich wegen Eßlingen gesprochen.

Nachschrift: Unglücklicher Sturm auf Ofen.

## 8. Die Räte an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juni 23. Pr. Rathhause (Eppenberg) Juni 28.

Von Kittinger.

Zwist über die Türkenhilfe und über die Session Heinrich's von Braunschweig und Markgraf Georg's. Vermittlungsversuche des Hofes.

N. Juni 23

Durchleuchtiger 1c. Uß der nehern, mein des cantlers schrift an E. f. g. beschehen haben E. f. g. vermerkt, was fur ein sündernung nach dem keiserlichen furtrag, der turkenhilf halb proponirt, under den stenden des reichs eingefallen und wölchermaßen die keis. mt. durch herzog Fridrichen pfalzgraven fleiß furwenden lassen, dardurch die sachen in samptlichen rath aller stend gezogen, auch furter gleichhellige antwurt erfolgen möcht. Was



auch die stend unsers theils daruff geantwurt, darvon haben wir E. f. g. in sollichem nehern schreiben den effectum angezeigt. Damit aber E. f. g. die recht gestellt antwurt, wie die pfalzgraf Fridrichen uberantwurt, auch lesen möcht, schicken wir E. f. g. copien.

Als nun die reichsstend uff solliche handlung gestern mittwochs uff das rathhaus ervordert, ist inen in gemein durch herzog Fridrichen dis anzeigen beschehen, das die keis. mt. gern vernomen, das sie sich in ein hülff wider den Turken einlassen wollten, und das mittler zeit im heiligen reich friid und recht erhalten werden sollt. Dieweil aber die not des Turken halb groß und zugegen were, so begerte ir keis. mt., man wölle die eilende hülff unverzogenlich fur die handt nemen, die berathschlagen und bewilligen, mit beger, das auch die stend iren rath und gutbedunken anzeigen wollen, wölcher gestalt mittler zeit ein bestendiger guter friid im heiligen reich erhalten werden möcht.

Uff diß beschehen pfalzgrafs Fridrichs furhalten sein die chur-, fursten und stödt, jeder in seinen rath, abgetreten. Und als nun die fursten in ir stuben gegangen, sich samptlich zu berathschlagen, haben sich herzog Wilhelm in Bayern und herzog Heinrich von Braunschweig neben einander gleich nach den geistlichen fursten gesetzt; und als Marggraf Georg, Pommern, Anhalt und die fursten mitsamt den gesandten der protestierenden stend in die stuben gangen, sein die beed herzog Wilhelm von Bayern und herzog Heinrich stillsizen bliben, nicht uffgestanden gegen den andern fursten, als sonst die gewonheit ist; hat sich marggraf Georg mit seinen rätthen bedacht, ist ein weil also steen bliben, und hat also herzog Heinrich unsern gnedigen herrn marggraf Georgen von der session gedrungen.

Gleicher gestalt, als sich unsers gnedigen hern, herzog Heinrichs zu Sachsen rath zwischen herzog Ludwigs in Baiern und die Zweibrüggischen setzen wöllen, sein die bemelten Zweibrüggischen zu herzog Ludwigs rethen geruckt, und also den Sächsischen die session abgedrungen. Und ist nach dem allem weiter ervolgt, das herzog Wilhelm des reichs marschall [Wolf v. Bappenheim] angesprochen, umbzufragen; des er sich aber beschwert und davon protestiert, dieweil der session halben irrung were, ob er dann nicht ein jeden fursten nach seiner gepür fragen wurde, das sie ime dasselb zu gnaden halten wollten. Also ist one fursatz [so] im rath ein ausbruch worden; und seinbt die Sächsischen, sich zu bedenken, uff dem rath gegangen: denen hat marggraf Georg von Brandenburg nachgefolget; so wöllt uns auch nicht gepüren, weil es die heußer Sachsen und Brandenburg belanget, stillzusitzen, sonder giengen mit Brandenburg auch uff dem rath; darnach folgten uns die Beyerischen-Zweibrüggischen und der Luneburgisch sampt den beeden fursten von Anhalt, graf Joachim und graf Hansen — also blieb von den protestierenden niemandt im rath.

1541  
R. Juni 28

Und wurden die sachen durch den churfürsten zu Brandenburg, marggraf Georgen (dem sollicher begegneten mutwill sehr und beschwerlich zu herzen gieng), item die chur- und furstlichen reth, Sachsen und uns, wie dem allem zu begegnen, gerathschlagt, und volgendes pfalzgraf Fridrichen in beisein herzog Wilhelms, herzog Heinrichs von Braunschweig und der andern fursten und der abwesenden pottschaffen allen diser furhalt gethon, das er, marggraf Georg, und seine vorsehren des churfurstlichen hauß Brandenburg allweg und je ir session im reich vor Braunschweig hergepracht, daran auch jetzt durch herzog Heinrichen thätlich und mutwilliglich verhindert und also an seiner posseß turbiert und betrüebet were; mit bitt, die keis. mt. wollte mit herzog Heinrichen verschaffen, ine an seiner prerogativ unentsezt zu lassen; wo nit, so müeste man nach mitteln gedenten, doburch marggraf Georg bei seiner posseß beleiben möcht.

Des verantwort herzog Heinrich von Braunschweig mit dem, das er marggraf Georgen keiner prerogativ gestuende zc. mit dem anhang: weil man sich etlicher trowort vernemen lassen, ob er dann auch mittel und weg furnemen wurd, so wollt er sich derhalben hiemit entschuldigt haben. Marggraf und die erbainungsverwandten hinwider: herzog Heinrich sollt dieselben mittel und weg dermaßen furnemen, das man sich des zu ime versehen möcht zc.

Und diser anzeig nach, wölche pfalzgraf Fridrichen und andern keiserlichen commissarien beschehen, sein volgendes der churfurst von Brandenburg, marggraf Georg persönlich, die churfurstlichen und die andern sächsischen reth und wir nach mittentag vor der keis. mt. erscheinen und irer keis. mt. in beisein der kön. mt. eröffnet, was unschidlichkeit und mutwillens sich herzog Heinrich heut understanden, uber das, das haus Brandenburg anderst herkomen [so]. Darus ir keis. mt. zu vernemen, wer die sönderung verursacht, das heut zu samptlicher handlung nicht hett mögen gegriffen werden; und were irer mt. darunter nicht verschont; so möchten zu erhaltung des hauß Brandenburg gerechtigkeit andere weg furgenomen worden sein; mit bitt, marggrafen und den Sächsischen ir session zu verschaffen, dann es wollt schwer falhen, von gemeines des reichs sachen zu reden, do sie darunder des irn sollten entsezt werden.

Daruf hat die keis. mt. geantwurt, das sie disen stritt ganz ungern gehort und sich versehen, die fursten sollten sich zu einander gethon und von den sachen gerathschlagt haben; hett sich auch versehen, die fursten sollten sich in habendem gleit, darinnen sie jetzt weren, solcher scharpfer wort, wie dann ir mt. geschehen zu sein berichtet were, enthalten haben, ferrern unlust zu vermeiden; weil es sich aber also zugetragen, so wolle ir mt. einsehen haben; doch weil man in dem gleit hie were, so sollten sich bede theil mit worten und werken gleitlich halten.

Brandenburg, Sachsen und wir begegneten irer mt. wider: wir hofften 1541  
ir mt. hett sovil vermerkt, das wir zur snderung nicht ursach gegeben; R. Juni 23  
so kñnten sich auch ir mt. erinnern, wes marggraf Georgen nehermals in  
der kirchen vor irer mt. von herzog Heinrichen begegnet, do dann sein f.  
g. wol hetten uf weg kñnden bedacht sein, wo irer mt. darunder nicht ver-  
schont worden; und wollte er, marggraf, zu keiner weiterung ursach geben;  
wo es sich auch sollt zutragen, wollten sich sein f. g. irer mt. begern nach  
der gepür halten.

Also hat sich die keis. und kon. mten. in die handlung geschlagen,  
etliche furschlag gethon, namblich, das der marggraf einen tag hinauf gehn  
und den andern seine rath schiden; also sollt es auch herzog Heinrich halten,  
und mit einander abwechseln. Wir haben aber in statlichem rath funden,  
das dem marggrafen solch furschlag und mittel keins wegs einzureumen  
gewest, dann er hett sich domit von seiner posseß geben; zu dem, wann  
herzog Heinrichen der vorßiz gestattet werden sollt, so wurde volgen, das  
der marggraf sein session nach allen herzogen allererst nemen und nahent  
bei E. f. g. sißen müßet; wöliches ime ganz untreglich, nicht zu rathen  
oder zu willigen gewest. Ist auch irer mt. gewegert und zu anderer hand-  
lung komen, darinnen es auch noch unerlebigt steet, die wir E. f. g. neben  
dem, wie diser stritt zum endt komen würdet, bei nechster pottschafft be-  
richten wöllen. Sein E. f. g. 2c. <sup>1)</sup>

1) Kurfürst Joachim theilte dem Landgrafen am 22. Juni den Zwist mit, worauf Ph.  
am 30. Juni in charakteristischer Weise erwiderte: „Sovil angehet den unwillen zwischen  
marggraf Sorgen, herzog Heinrichs und herzog Johann's Erbsen zu Sachsen rethe an einem  
und dem unrubigen, boshaftigen man h. S. v. Brunschweig, wolten wir, das wir darbei  
gewesen weren. Wir wolten nit underlassen haben, das unser auch darzu ze thun. Und  
geselt uns sehr wol, das E. I. und bi andern dasselbig an bi keis. mt. gelangen und umb  
abshaffung seins mutwillens bitten lassen. E. liebden und ir vetter marggraf Jorg wollen  
sich von dem boshaftigen man keinswegs hochen oder hugen lassen, dann wir gedanken  
E. I. und iren vettern marggraf Sorgen unser leib und gut gegen dem unrubigen man  
bei zu setzen, des sie sich gewißlich zu uns versehen sollen.

Nachschrift. — lieber bruder und schwager. E. I. las dem vorzweiselten man nichts  
nach. Sein hoffart wirt Got gewißlich straffen. E. I. finden mich als iren frund. E. I.  
tringe us den friden, sovil ir möglich, das fried und turkenhulß zugleich gehe: Wis aber  
nit sein, so sei die keis. mt. unser gnebigger herr und las uns zu, das wir gegen dem  
resignot mogen unser heil versuchen, so wollen wir ein kleine turkenhulß thun und  
sehen, wie wir uns des teufels erwereten. E. I. zu dienen von ganzem hertzen bin ich  
geneigt.

Es ist mir gestern geschriben (hab sorg, es sei war), das herzog Heinrich von Sachsen  
nit bis lagers auffstehen werde. Herzog Moritz ist nit zum vatter uf dem wege. Es hat  
sich wol mit herzog Moritzen gesundhait gebessert.

Wir haben auch gern gehort, das herzog Dtheinrich das ewangelion predigen lassen  
wil, hoffend zu Got, der werde sein gnab weiter mittheilen, und E. I. werden bei im wol  
ferner anzuhalten wissen.

## 9. Der Landgraf an die Rätthe. D. D. 1541 Juni 27.

Concept.

Türkenhilfe 2c

1541  
2. Juni 27 Auf Feige Juni 19, 20, 21. — Recapitulirt den Bericht über die Türkenhilfsverhandlung, lobt die Gründe, welche für die beharrliche statt der eilenden Hilfe sprechen. Soll sich darum bemühen, besonders nach der Richtung, daß Niemand übersehen werde, am wenigsten der Adel und die großen Händler, und daß das Meiste auf die Geistlichen geschlagen, daß auch beständiger Friede und gleichmäßiges Recht erhalten werde vor jeder Bewilligung. Soll sich mit den Freunden im offenen Reichsrath so vernehmen lassen, denn ein innerer und äußerer Kriegszustand sei unmöglich. Die kurfürstliche Majorität, Ottheinrich und andere Fürsten müßten sie auf ihre Seite ziehen.

Do sich auch eplische stende unserer part ab eplischen conditionen desselbigen friedens wolten schwer machen, so undersaget denselbigen, das sie nit zu hart halten in denen dingen, welche nit widder Christum, sonder also gethan seien, das sie uns, disem teil, zu leiden und mit Gott einzu-gehen stunden.

Ferner ist bei Gesamtantwort die Majorisirung zu verhalten, und schlecht- hin von Bewilligung des Friedens und gleichen Rechtes jede Hilfe abhängig zu machen; event. ist zu protestiren und besondere Antwort zu geben.

Streit Ulrichs mit Eßlingen und andere Fragen.

## 10. Die Rätthe an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juni 25. Pr. Carthause Eppenberg Juni 28.

Verhandlungen über die Türkenhilfe.

1541  
R. Juni 25 Der römische König hat heute vor Kaiser und Reich die große Noth des Türken schriftlich und mündlich anbringen und bitten lassen, förderlich eine eilende Hilfe zu beschließen, daneben auch von einer beharrlichen zu berathschlagen; hat etliche vorschläge dafür gethan und sich selbst nach Kräften erboten. Abschrift soll Ph. mit nächster Post erhalten.

Die nicht protestirenden Stände haben Copie gefordert und auf Grund der Sessions-Irrung begehrt, daß der Kaiser gemeinsame Berathung und dadurch Einmüthigkeit durchsetze; haben ferner Copie begehrt von der Eingabe der Protestirenden an Friedrich, daß sie nur unverbindlich und conditionaliter mit ihnen verhandeln und bewilligen würden, da in diesem Falle, der ganz gegen das Reichsherkommen sei, ihnen solche Berathschlagung ganz un-  
leiblich sein werde.

Wir, die stend unsers theils, haben diße antwort geben, das bis do-

---

Wir bitten auch fruntlich, E. I. wolle unser handschrift halb, das wir so ubel gescriben, mit uns fruntlich zuiriden sein. Dan E. I. wissen, was wir vor ein guter schreiber sein."

her an uns nicht gemanglet, statlich beratshlagung dieser turkenhulf halben im reichsrat sametlich furzunemen, wie sich dan di. kais. mt. aus zweien unsern gegebenen antworten zu erinnern wust, und sonderlich mit was conditionen, nemlich sofer wir bestendigen friid und gleichmæssig recht erlangen und haben mochten, die beratshschlagung bewilligt [sei]. Dweil aber die churfursten und stend des andern theils dieselbig conditionen, welche doch zu nicht anders dan zu des hailigen rom. reichs eintracht, friid, recht und wolfsart dinete, nicht zulassen wolten, so weren wir der zuversicht, ir kais. und kon. mt. wurden uns unserstheils in dem entschuldigt halten. Dan dieselben conditionen weren allein zu erhaltung friidlichs wesens, auch gleichmæssigs rechtens furgeschlagen und doran vil gelegen, domit so vill mehr die chrisstenheit erhalten werde, alles zu wolfsart des reichs zc. — mit bitt, uns von solchem furtrag des konigs abschrift zu geben, so wolten wir uns zu samptlicher handlung, und domit einhellige antwurt geben wurden mochte, obgerurter maßen und gestalt gern beverleihen. Im fall aber do es nicht ervolgen mocht, so wurden wir uns furter gegen irer mt. mit sonderlicher antwurt also vernemen lassen, darab ir mt. kein ungeschallen tragen solt.

Copie ist bewilligt. Heut um 2 Uhr hat der Kaiser wiederum versucht, die Stände zu gemeinsamer Berathung zu veranlassen. Zeigt es sich unmöglich, so wird man beiderseits zu besonderer Berathung schreiten.

Fürchten sehr die gemeinsame Berathung. Dann wiewoll Brandenburgt auf der churfursten rath zuversicht hat, so ist doch derselb rath wankelmütig, als wir heut wol befunden haben, und nicht nach der meinung der Sessischen und marggraven gerichtet, und stund darauf: bewilligen wir das, das wir in der religion großen nachteil mit der zeit leiden, und vill besser were, wir lißen etwa sonst einen mittelmæssigen articel passiren. Dan sie wollen, das wir zu inen one gebing treten sollen; darauf [wurd] volgen, was sie in hulf und allen sachen beschließen werden, das wir dasselb enthalten und annemen mußen; daraus wurd vill nachteils, beid im zeitlichen und auch in der religion volgen. Darumb so will von nothen sein, das wir in ansehung der großen gesehd etwas hart halten, dann wir konnen nicht allerding schreiben, so zu zeiten mit underlaufen. Es soll wol E. f. g. meinen, man werd an eglischen] orten zu hart halten, da man wol unbedechtig zu vill nachgibt, nicht in meinung, der religion zu schaden, sonder andere sachen zu furdern. Es ist heut ein mainung in rath thommen — wer die gangen, sie het unser religion nicht vill guts bracht. Aber Got hat's zum pesten gewendet, das es auf obgemelten bedacht thommen ist; der hab alles lob und richte alle ratshlåg zu seinem lob und gebe, das wir nichts thun ober eingehn, dan das der religion und seiner ehr furderlich sei! Domit zc.

1541  
M. Juni 25

11. Feige an den Landgrafen. (Regensburg 1541 Juni 29.)<sup>1)</sup>

Verhandlung mit Granvella über Briefe Philipp's und Moriz' an den Kaiser. Vertragsbestätigung durch den König. Der Streit mit Herzog Heinrich. Gedanke an eine Dispensation Philipp's durch den Papst. Gespräch Feige's mit Granvella über die Türkenhilfe; bittet um Resolution.

1541  
8. Juni 29

Auch, gnediger furst und her, hab ich gestern zwen brif, einen in namen E. f. g. (\*), den andern in namen h. Morizen an kais. mt. (\*) empfangen und dieselbigen heut dem hern Granvella, irer mt. furthet zu uberreichen, gelibbert und dabei des testaments halben angezeigt, was E. f. g. mir geschriben hat (\*). Daruff hat sein herligkeit mir geanthwort, E. f. g. und h. Moriz sollen nicht sorgen, sonder h. Moriz solle deshalben sicher sein, das ane sein wissen nichts confirmirt werden solle; und glaub, es werd keinen zweivel haben.

Navia hat von Granvella befehl, di ratification bei dem konig zu erlangen. Sagt mir heut, der konig hab den vertrag vor vilen geschefften noch nicht gesehen; er wolle aber die sachen ausrichten. Dergleichen sagt auch Granvella, es werd keinen mangel haben.

Der andern artikkel halben, die commission, zeugen ad perpetuam rei memoriam zu verhoren, confirmation und andere dinge belangend, hab ich in ein verzeichnuß bracht dem Navia zustellen lassen; der hat mir heut gesagt, er stehe in arbeit, dieselbigen sachen auch auszurichten.

In sonderheit hat E. f. g. mir einer dispensation halben geschriben, derwegen ich durch Christof von Carlewiz erforschung thun lasse, ob und wie davon zu handeln sein wolle. Aber fur mich kan ich davon nichts bestendiges schreiben, dan ich noch nicht weis, wie es mit der religion faren wil. Dan gestern sein die theologen gehoret, di sein wilb gewesen uber das buch: haben es beinahe alle verworfen: gar wenig, di etwas meßigs darzu gerebt haben. Derwegen mich bedunckt von noten zu sein den handel anzusteen. Dan erstlich ist von noten zu wissen, was macht und gewalt der legat habe, darnach, wie weit seither [so] angenommen moge werden, auch was hoffnung der legat, so er den gewalt nicht hett, darzu gebe, und dasselb alles mit verdeckten worten. Dan sovil ich verneme, so wirdet di dispensation alhie nicht mogen ausbracht werden, sondern muste gen Rom gelangen. Doch meine ich, ich werd's in kurzen tagen erfahren.

Ich bin disen morgen bei dem hern Granvella gewest und mit ime der eilend hilf halben widder den Thurken zu reddten komen. Also meinnet er, kais. mt. werd uns mitler zeit der hilf friid geben und gleichwol auf einen bestendigen friid und vergleichung der religion neben der beharlichen

1) Der undatirte Brief läßt sich aus der Angabe über das Verhör der Theologen bestimmen.

hiff ratſchlagung handeln; dan [er] beſorge ſich, es moge in ſolicher eil 1541  
zu grund und zum end nicht gehandelt werden. Das hab ich angeſochten 8. Juni 29  
und geſagt, di ſtend konnen es nicht thun on beſtenbigen friß. Meint er,  
man forder gelt und nicht leut, alſo pleybe doch unſer macht leut halben  
ganz zc. Sagte ich: ich wußt es nicht.

Nachdem ich nun weiß, das in dem ſal nicht yberman feſt ſteet, ſo  
iſt unſer notturft zu wiſſen, was endelich E. f. g. meinung in dem ſei.  
Soltten es ander nachgeben wollen, als marggraf Jörg, Kornberg, Beiern,  
Augsburgt und andre villeicht thun mochten, und wir es dan anſechten,  
als wir in beſelh haben und bedacht ſein, davon bitten wir E. f. g. re-  
ſolution. Biſher ſein wir nicht ein kleine urſach geweſen, das unſer rat  
geſondert pleyben iſt und die andern ſtend uns nicht haben ubermeren  
mogen frißs und rechts halben, darumb es dan unſern ſtenden zu thun iſt.  
Darumb wolle E. f. g. ſich gegen uns gnebliglich vernemen laſſen.

**12. Mitinger an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juni 29. Br.  
Caſſel Juli 5.**

Sendet das Regensburger Buch und andere Alten vom Colloquium. Türkenhülfe.  
Berhörr der Theologen. Nachrebe Sailer's. Wünſcht Urlaub.

Durchleuchtiger zc. Die articel, wölche in der religion verglichen, 11. Juni 29  
auch die der churfürst zu Brandenburg jüngstlich E. f. g. übergeben, ſchick  
ich E. f. g., inmaßen ſie derſelben nehermals begert und die in ſchriften  
erfordert, hiemit zu. Und werden E. f. g. us dem buch, daruß die collo-  
quenten diſputiert, und us einer kurzen verzeichnus hieneben, die ich E. f.  
g. hiemit zuſchick, vernemen, was fur articel verglichen, zum theil unainig  
blyben und zum theil übergangen ſein<sup>1)</sup>. Und wiewol das lateiniſch buch  
unlauter und E. f. g. einer reinern abſchrift wol von nöten geweſt, weil  
es aber ganz lang, ſo hab ich us dem, das ich nicht wiſſen kunt, wie fur-  
derlich E. f. g. das alles notturftig ſein wurd, nicht verziehen wöllen.  
Do ſich nun E. f. g. derſelben abſchrift nicht zu behelfen wißt, ſoll dero  
ein ganz rein und lauter exemplar furderlichſt, ſo es ſein mag, abgeſchriben  
und überſchickt werden.

Dem Landgrafen iſt Alles genau berichtet worden. Die Berathung über  
die Türkenhülfe iſt ſeit Ferdinand's Ankunſt mit allem Ernſt getrieben und  
nichts Weiteres ſeit Philipp's Abreiſe gehandelt worden.

Wir haben aber uf unſerm theil dozwiſchen beſchloſſen, der colloquenten  
relation, derſelben und aller theologen bedenken zu hören; aber us andern,  
namblich den obgemelten ver hinderungen, der turkenhülſ halb eingefaſſen,

1) So theilten die Theologen die Artikel des Buchs ein. Vgl. C. R. 432, 439, 443 ff. —  
Die betreffenden Altenſtücke im M. A.

1541  
9. Juni 29 ist allererst gestern dieselbe relation und verner der theologen bedenken gehört, <sup>1)</sup> wie dann das alles, und was sich seitherher des nehern schreiben zugetragen, in der reth und meinem schreiben hieneben zu vernemen. Solches zc.

Verantwortet sich gegen eine Nachrede Sailer's. Seine Krankheit eine Folge der anstrengenden Reisen und ungewohnten Klimas. Wünscht Urlaub in die lange entbehrte Heimath, wo er Weib und Kinder habe lassen müssen<sup>2)</sup>.

### 13. Der Landgraf an die Räte. Karthause Eppenberg 1541 Juni 30.

Concept.

9. Juni 30 Auf den Bericht vom 25. d. M. Billigt die Sonderhandlung; nur gegen Frieden und Recht die Hülfe leisten — dann aber dazu sich bereit erklären!

### 14. Die Räte an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juli 5.

Concept von Hittinger.

Lürkenhülfe. Gelbern. Verathungen über das Buch. Schrift gegen Herzog Heinrich.

9. Juli 5 Fortgang der Lürkenhülfs-Verhandlung; senden die Akten dazu. Vortrag des Kaisers über seine Rechte an Gelbern. Antwort der Stände: bieten sich zur Verhandlung; Replik des Kaisers.

„Und ist sollich ir mt. furbringen ain ganz ernstliche handlung gewest, und nimand nach irer mt. dobei gestanden dann die so. mt. und der von Ravia, damit ir kai. mt. ungezweifelt hat wollen zu verstehen geben, das sich ir mt. der handlung selbst anneme. Was sich nu die andern stende nach verlesung sollichs des kaisers berichts bedenken und antwurten, das wollen wir E. f. g. auch berichten.“

Berner, gnediger herr, so haben die stend unsers theils das buch, darus die colloquenten disputiert, heut montags fur die hand genommen und ainen artikel nach dem andern furgenommen. Wann nu das angezaigt buch zu dem end kompt, wurt man verner davon schließen.“

Wollen das letzte lateinische Ausschreiben Ph.'s, das jetzt gedruckt, heute allenthalben ausbreiten. Senden Abdrücke. Verhandlungen mit Granvella wegen Goslar, Nassau, Herzog Heinrich, Bestätigung der Rarburger Universität zc.

1) S. Protokoll vom 19., 25., 28. Juni oben S. 26.

2) In der Antwort vom 6. Juli begütigte ihn Philipp. Sobald er von der Bundeshauptmannschaft frei sei, werde er ihm Urlaub geben; bis dahin sei es unmöglich. Er bestätigte den Empfang des Buchs und der Artikel.



15. Zeige an den Landgrafen. (Regensburg 1541 Juli 5. <sup>1)</sup> Br. Cassel 1541 Juli 11.

Ein Zettel.

Carlowitz' Bemühungen um die Dispensation Ph.'s durch den Papst. Stand der Religionsverhandlung; Artikel über den Papst.

Gnediger furst und her, von einer sach der dispensation hab ich Carlewigen nach den facultatibus, wes macht der legatus, fragen lassen, und befinde, das er solich facultates nicht hat. Aber ich hab ine lassen zu dem legaten gen, mit ime zu essen, kuntschaft zu machen und verdeckt zu fragen, ab er nicht macht hett, in secundo gradu mixto [?] tertio zu dispensiren. Ist er zum legaten nicht komen, sondern zum auditore, das ist sein oberster director seiner gescheffe. Den hat er umb dießen casum gefragt. Hat er, wie Carlewiz mich bericht, „ja“ gesagt, und es koste nicht vil, macht etwa x ducaten kosten oder minder ungerlich. Hat er weiter einen casum gesetzt mit verdeckten worten. Sol er gesagt haben, der bapst pflege in solichen sellen kein offentlich dispensation oder tolleranz zu geben, aber er sehe wol durch di finger und laß es gescheen. Also hat er weiter nicht gefragt. Was nu E. f. g. bedchten, das weiter zu thun sein solte, das stet bei E. f. g. 1541  
8. Juli 5

So stet nach der handel in der religion alhie dermaßen, das noch nicht beschlossen ist auf das buch und ich nicht wissen kan, ab di andern alle in dem artigkel mit dem bapst in etwas nachgeben wollen. Meine darumb, das E. f. g. auf dasselb auch aufsehn haben müsse. Doch wil ich dem handel auf bericht E. f. g. gern weiter nachdenken. Dan sol etwas gehandelt werden, das mus durch den cardinal gen Rom geschriben werden. Solichs wolte E. f. g. ich undertheniger meinung nicht verhalten. Sette sich der artigkel mit ichte schigken wollen oder schigte sich noch des bapsts halben, so wer weiter nachforschung zu halten. Ist handelt man von solichem artigkeln, und leffet sich gleichwol nicht ubel an. Gott helf uns!

Di papisten sein wilb uber das buch, wollen es zum teil wedder sehn noch horen.

Nachschrift. Ich hab iht lenger nicht zeit zu schreiben, wil hernach mer schreiben.

16. Altinger an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juli 5. Br. Cassel Juli 11. <sup>2)</sup>

Papstliche Erklärungen Wilhelm's von Baiern und Entzweiung darüber im Fürstenrath.

Durchleuchtiger zc. Ich hab bei ainer vertrauten person, wölliche täglich im furstenrat alhie ire sachen und handlungen schließen hört, in ge- 11. Juli 5

1) Das Datum erhellt aus dem Br.-Vermerk des nächsten Briefes.

2) Das Schriftstück, nach dem Altinger so eifrig gesucht hat und nach dem ich im Marb

1541  
M. Juli 5 heim verstanden: als derselb, der furstenrat, uf die relation der colloquenten vermerkt und daruf beratschlagung furgenomen worden sei, daß sich die weltlichen fursten, und sonderlich Baiern, als herzog Wilhelm, ganz hiziig und freventlicher dann die geistlichen fursten selbst erzaigt hab, und söllicher scharpfer gestalt, daß seiner meinung umb der scharpf willen nimant kein zufall geben wöllen. Und ist der Inhalt söllicher scharpfen schrift uf dem gestanden, daß ain edict zu Wormbs ausgangen, wöllichs volgendts in dem augspurgischen schlus und abschied confirmiert und bestetet worden sei; von wölliches edicts wegen seiberther vill und ain merckliche anzall personen lands verjagt, auch an leib und leben hart gestraft worden, als von wegen ubertretner puncten in demselben edict begriffen. Weil nu das buch, darus die colloquenten disputiert und sich zum tail verglichen hetten, dasselb edict und augspurgischen abschied allenthalben ushueb, so wurd darus nichit anders mogen volgen und geschlossen werden, dann das sy den leuten, die sie also gestraft, unrecht gethon und sie mit verschulden gestraft hetten: wöllichs ein söllich schimpflich, spottlich ding sein würd, dergleichen im reich nie mer erhört worden — mit ernstlichem, scharfen anzug, daß die colloquenten ires tails nicht als biberleut gehandelt hetten; dadurch dann ervolgt sein soll, das Julius Pflug nicht mer hat wollen zu rat geen.

Aber er hat doch us der scharpf seiner schrift nicht volg erlangt. Und wie ich hör, so soll Mainz, Herzog Wilhelm und herzog Heinrich von Braunschweig vor den andern allen zu dem hiziigsten sein. Und wann schon der kaiser wollt frieden geben, so sollt man darumben von sollichem edict und dem augspurgischen abschied nicht abston oder weichen.

Es soll sich aber herzog Otthainrich, auch die bischof Augspurg und Constanz rechtgeschaffen gehalten, und sonderlich herzog Otthainrich angezaigt haben, das er das buch noch nit gehört, mög wol vil guts darinnen sein; und derhalben uf den usschus gedrungen. Constanz soll gesagt haben: sie sehen all, je mer man diß sachen gedruckt, je weiter es sich ausgespraitet, darumb so muß man nach einer reformation trachten.

Und seint also sie in dem furstenrath zertrennt, und haben gleichwol nit geschlossen. Was sie nu beratschlagen und schließen, soll E. f. g. furberlich zukommen zc.

Nachschrift. Gnediger furst und herr. Ich hab allen fleis gethon und nichit underlassen, doburch ich zu der hiziigen, scharpfen schrift, die

Arch. vergebens forschte (obgleich es dem Landgrafen später zukam) ist offenbar identisch mit dem von Pastor Reunionsbestrebungen 494 (vgl. 294 f.) aus dem Münchener Reichsarchiv fehlerhaft abgedruckten Schriftstück, das er freilich nicht zu datiren und zu benutzen verstanden hat. Nur dies meinen auch die Frankfurter Abgeordneten in dem von ihm citirten Schreiben vom 10. Juli (268,1). Vgl. Wetter 181 ff., dem das bedeutame Altentstück leider entgangen ist.

herzog Wilhelm im rat der fürsten hat lassen lesen, komen und abschrift <sup>1541</sup> A. Juli 5 erlangen mögen, dann ich weiß mit grund und der warhait, das herzog Otthainrich einem seinem vertrautsten diener gesagt: herzog Wilhelm sollt nit zwanzig tausend gulden nemen, daß dise schrift fur die protestirenden keme. Das hat mich nu bewegt, darnach zu fragen, als ich dann noch fleis brauchen wil, dieselben zu erlangen.

Doneben und damit ich allen grund vernemen möcht, was in dem furstenrat derhalben gehandelt, hab ich mich zu demselben herzog Otthainrichs pfalzgraven gehaimesten und vertrautesten, dem er auch nicht verpirgt [Gabriel Arnold?], versuegt und im sovil bewegung gemacht, das er mir eröfnet, was im sein g. herr herzog Ottheinrich von disen dingen angezaigt, doch mich zu dem höchsten gepeten, das alles zu verschweigen, dann darus wüß seinem g. herrn us nachgemelten ursachen vil unrath volgen.

Und als die frag nach gehörter relation, des buchß halb beschehen, an den romischen könig komen, haben sich sein mt. oder die rath von irer mt. wegen (dann ich hab darnach nicht sonderlich gefragt, ob die rath oder ir mt. zugegen gewest) vernemen lassen, daß zu sehen sein wöll uf die wollfart der teutschen nation, und das die stende dannoht der protestirenden uberflüssig erpieten ansehen, weil sie sich allwegen hörn lassen hetten, sie wolten sich weisen lassen 2c., und daruf nach langer einfurung geschlossen, das ir mt. gern zu der verglichung helfen und in dem verglichnen mit ainig sein wöll.

Do aber die frag an herzog Wilhelm komen, hat derselb die obgemelte sein scharpfe schrift eingelegt, wölliche in namen aller reichsstende verfaßt; und ist uf di weis gestellt, als ob die andern stend alle solcher mainung weren. Was inhalt dieselb schrift gewest, haben E. f. g. oben gehört. Daruf hat er ain lateinischen schrift, von dem theologen Ecken an in, herzog Wilhalmen, begriffen, eingelegt, wölliche under andern vermag, daß er Eck mit den andern colloquenten in keinem artidel verglichen sei<sup>1)</sup>. Derhalben dann Gröper sich diser Dr. Ecken geschwindigkeit verwundert, hart beschwert und sich erpoten, das er solichs, und das er mit den verglichnen artideln mit inen ainig gewest, uber seinen hals weisen wöll<sup>2)</sup>.

Nach dem allen hat h. Wilhelm selbst vor allen stenden geredt, sie sollen bedenken, was inen an dem allem gelegen sein wöll. Ime und seiner person sei ganz nicht daran gelegen, aber die bischof und die gaistlichen sollen zu inen selbst sehen, wie es inen darüber ergeen werd; fur sein person wöll er haut und har daran setzen. Und ist mit disen und andern worten ob disem handel ganz hart bewegt gewesen.

1) C. R. 459.

2) Vgl. auch Sailer an Phil. März 2, oben S. 6.

1541  
9. Juli 5

Herzog Hainrich von Brunschwig und der bischof von Salzburg, auch der schantlich munch von Weingarten [Gerwig Blaurer], und sonst nymant under den andern hat herzog Wilhalm's schrift zugefalhen. Und soll sich h. Hainrich noch spitziger daruber gemacht, und der apt von Wingart auch nit geseirt haben.

Wie mir auch dise person nit allain, sonder andere anzaigen, so sol in sölicher baierischen antwort der kaiser, papst, herzog Friderich und all colloquenten hart angetast sein, und sonderlich das mit solicher handlung unerlich (also ist mir dis wort genennt worden) und unverantwortlich gehandelt, und wo sie die einreumen und bewilligen sollten, wurden ire lobliche voreltern under der erden geschmecht und geschennt sein. So wurd ich auch bericht, Weißenfelder hab es gedicht und Lienhart Ed und andere gepeffert. Dann derselb Weißenfelder soll uf unser religion ganz verpittert sein.

Herzog Otthainrich, als den man von diser schrift ganz und gar nichthit hat wissen lassen, bis er in rat komen, dan es ist allain mit etlichen andern practicirt worden, hat geantwurt: weil der kaiser und andere personen, die ir mt. den sachen zur furderung verordnet, darinnen so hart angetast, und es sonst ganz und gar nicht der weg sei zur antwort, so wiß er kainswegs in dise schrift zu bewilligen. So soll man auch des kaisers ausschreiben zu disem tag und die beschehen irer mt. proposition ansehen, so werd man finden, was ir mt. intent. Dem sei nun dise schrift mit gmeß. Zudem soll man bedenken irn gemainen man, was derselb darzu sagen werd; und nemblich: sie ligen hie mit großem costen, den sie, die armen leut, mit irn schagungen und steurn reichen mueßten; so werden sie sonst auch taglich beschwert; solt es dann allain dahin dienen, das sy darunder ratschlaget, wie man sy an leib und leben beschedigen und verderben wolt, das were inen nicht zu erleiden. Mit diser weitem ermanung: sie solten sehen, weil ir gemainer man das evangelion begert und jezt täglich daruf wartet, das nicht ain soliche empörung wurd, das dadurch inen der gemain man abfiele zc. — mit langer erzelung des unrats.

Der bischof von Lunden hat sich uber alle maß woll gehalten und frei bekennet, das er umb der warhait willen sagen mueß, das vil mißbreuch under inen, das ainer reformation von hohen nöten — mit einfürung, wie oben gemains mans halben gehört —, und daruf geschlossen: dise sachen lassen sie [so; i. sich] nicht truden, dann je mer es beschehen, je größer unser hauf worden.

Demselben hat der Bischof von Augspurg zugefalhen. Desgleichen auch der apt von Rempten als ain fromer, gelerter, geschickter und berebter mensch. Und ist sein einfuerung so beschaidenlich gewest, das sich dero die andern verwundert. Hat auch damit die andern bewegt. Und sagt man

mir von diesem apt, daß er sich ganz wol hierin gehalten, als ich dann auch sein fromtheit und schidlichkeit wol wiß. 1541  
M. Jult 5

Do sie nu mitainander gezwaiet gewest, hat herzog Wilhelm uf ain andern weg gedacht und sich expoten, ain andere schrift zu stellen, als dan auch beschehen. Dieselb schrift ist etwas kurzer gewest und doch scherpfer und verbitterter. Und hat h. Wilhelm ain zedel als fur ain memorial in der hand gehapt und aus demselben zedel geredt und den vorigen puncten wider daran gehengt, die geistlichen, als denen das ir wider recht genomen, sollen darzu sehen; er wöl wol beleiben; wann aber ainer oder mer gaistlicher uberzucht oder beschwert werden], sollen sie es im nit klagen, dann er werde es im nit laid sein lassen, und ist daruber abermaln seer zornig worden. Und ehe er dieselben schrift ubergeben, hat er partim heftig bei den andern practicirt.

Herzog Otthainrich, Lunden, Rempten, auch zuvor Augspurg sein uf irer meinung hart bestanden, mit einfuerung, das, wo es fur die protestirenden komen oder do sie furter mit den armen leuten dermaßen handeln sollten, so wurd daraus nichts dann untrüe. Wölten sie aber solliche schrift in irer, der stend namen gemainlich an die stend usgeen lassen, so wollten sie inen jetzt angezaigt haben, das sie wollten zusamen treten, dem kaiser anzaigen, das es ir will, gemuet und mainung mit nichten, wurden auch kainswegs bewilligen. Sie wurden auch us irer unvermeidlichen notturft geursacht, solliches uf den fall den protestirenden anzuzaigen und sich des bei inen zu entschuldigen, uf das, wo unfried und untrüe solt ervolgen, das sie nicht mit inen, den andern, wollten eingezogen sein. Dann sie sehen woll, welichermassen die protestirenden gefast seien.

Daruf herzog Hainrich von Brunschwig nach bestetigung der andern schrift, so h. Wilhelm ubergeben, mit vilen bösen scharpfen Worten gesagt: sie setzen also ubel beainander im rat, wißt kainer, was er dem andern vertrauen sollt; er sehe auch wol, das etliche under inen weren, wölliche den protestirenden zuhielen; und er wißt also nit, hinder wem er setz. Möcht deshalb leiden, das dieselbigen herfur treten, sich zuainander samelten und gar aus dem rat giengen, damit sich ain jeder auch zu halten wißt.

Das hat im nu herzog Otthainrich mit rauhen Worten verantworten wollen, hat es aber us vilen Ursachen underlassen.

Und sein also abermaln in irem rat under inen selbst zertailt. Und practicirt aber herzog Wilhelm fur und fur weiter, ob er die ander schrift erhalten möcht.

Nach dem rat und wie die stend usgestanden, haim zu gehen, hat herzog Wilhelm den bischof von Lunden zu im gefordert und heftig mit im expostulirt, und gesagt: er, der bischof, verfuer im die andern, und er wiß

1541  
N. Juli 5. schier nicht, fur was glauben er in halten soll — mit vilen heftigen, ernstlichen Worten. Daruf im der bischof nach notturt geantwurt, und sonderlich gesagt: er wiß baß, was er glaub dann er, herzog Wilhelm; und wann er in fur den kaiser vordere, so wöll er im rechenenschaft seins glauben unverscheucht geben.

Das alles ist gehorter maßen im rat gehandelt und ergangen. Und sollen es E. f. g. fur glaublich und war halten, darzu auch nit zweifeln, es hab dann herzog Otthainrich die sachen anderst behalten, von wellichem her ich dis ding hab <sup>1)</sup>).

17. Die Räte an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juli 8. Br. Nitta Juli 13.

N. Juli 13. Schicken Copie von Wilhelm's Vortrag. Haben die Resolution der andern Stände noch nicht erhalten; senden aber Copie von der Antwort des Kaisers an die Stände der andern Religion auf ihr Bedenken wegen des Buchs. Braunschweiger Angelegenheit.

18. Der Landgraf an die Räte. Nitta 1541 Juli 14.

Auf zwei Briefe der Räte vom 8. Juli.

L. Juli 14. Da die Majorität für Bewilligung der eilenden Hülfe gewesen ist, sollen sie auch so stimmen, die beharrliche Hülfe aber nur gegen Zulassung eines beständigen Friedens und gemeinsamen Rechtes gewähren. Das Geld für die eilende Hülfe sollen sie bei Nürnberg aufbringen. Die Copie der scharfen Schrift Baierns ist „ein wunderbarlich Ding“; es wäre vielleicht gut, sie im Vertrauen unseren Ständen zu zeigen und beim Kaiser eine „Ablehnung“ dagegen vorzubringen.

Wir haben weiter vorstanden aus euerm schreiben, was uf ezliche punct unserer eigenen sach im kaiserlichen rath bewilligt, welche bewilligung wir gern vernommen, mit gnedigem begeren, ir wollet dran sein muglich vleißes, das solche bewilligte confirmationes über die univerfitet, dausch mit Weßlar, di erkente commissio contra herzog Heinrichen, di mandat des salzwerks halben, Herzog Heinrichs zols ersteigerung und dan di grevin zu Ostfriesland belangende forderlichst vorfertigt werden. Sendet eine Vollmacht für den Handel mit Weßlar. Aufträge für die Einsetzung der Commission zum Zeugenverhör gegen Herzog Heinrich.

---

1) Der Landgraf zögerte nicht, Herzog Ottheinrich und dem Bischof von Constanz wegen ihrer Haltung „dem Vaterland deutscher Nation zu gutem“ zu danken und sie zu ermuntern (Cassel Juli 12, Conc.). In dem Brief an den Herzog fügt er hinzu: „hat unser gegenpart große lust zum kriegem, so sind wir getroßt und gefaßt genug“.

## 19. Der Landgraf an die Rätke. Cassel 1541 Juli 12. Fr. Juli 16.

1541  
2. Juli 12

Betr. Türkenhülfe bleibt sein Rath, falls es bei der Majorität unserer Stände zu erlangen, die Bewilligung nur gegen den Frieden oder mehrjährigen Anstand und gleichmäßiges Recht auszusprechen. Rath zur Partikularberathung der Schmalkalbener ohne die andern Protestirenden, wie Markgraf Georg, Nürnberg u. A., welche der Schuh nicht so hart wie die Einungsverwandten drücke; Pommern, Württemberg und die sächsischen Städte würden dann unserer Meinung sein: „dann wir glauben nit liberlich, das Brunschweig und Goslar dahin schließen, das man die hulf one vorgehenden frieden thun solte, dann sie ye des friedens durfen; so achten wir auch, das Württemberg den nit gern zu weit von sich werfe. Und im fal do der gegen- und papistisch teil ye dahin arbeiten und bringen wolte, das wir dieses teils die hulf one vorgewissung des friedens oder anstants und gleichmehigen rechtens thun solten, so unterredt euch mit den Sechsischen Churfürstlichen, ob es nit ain mainung were (wie dan uns nit misfiele), das bei der lei. und kon. mat. gesucht wurde: wan ir mt. uns zusagten und des brislichen schein geben, das die proces, so am camergericht widder uns bis tails in religionsachen ausgingen, von unwirben und nichtig sein solten, und das ir mat. jenem tail, do sie mit der that gegen uns, diesem tail, wolten, [nit] beipflichten oder zusehen, so wolten wir dieses tails iren matn. ein statliche eilende hilf thun und befehen, wie wir darbeneben uns dero leute, so je an uns, dise stende, wolten und unserer haute einen riemen begerten, vormittelt gotlicher vorleihung ufhalten und erwerben mochten; dann wir vor inen unerschrocken und unentsagt seien, und wösten uns vor inen also sehr nit zu fürchten.“ Dabei aber sollen sie darauf achten, daß sie sich, falls die Majorität für Bewilligung der Hülfe ohne Bedingungen ist, nicht ausschließen und den Undank allein verdienen, sondern sollen sich in diesem Fall der Majorität fügen, selbst auf den Fall des vom Markgrafen vorgeschlagenen sechsmonatlichen Anstands oder auf andere Weise.

## 20. Die Rätke an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juli 14. Fr. Wallrodt Juli 20.

Von Altinger's Hand.

1541  
8. Juli 14

Weiterungen in der Verhandlung über die Goslarer Suspension. Sen. den Altenstädte über die Religionsverhandlung, Eingaben der Stände und Antwort des Kaisers auf den Vortrag des Herzogs von Savoyen. Nach der Erklärung des Kaisers, daß er spätestens am 23. Juli abreisen werde, ist zu erwarten, daß der Reichstag damit zu Ende gehen werde; der Abschied scheint ihnen im Sinne der Antwort Karls an die Gegenpartei ausfallen zu sollen. Fürchten, daß die Urkunden, welche Ph. vom Kaiser gewährt

<sup>1541</sup>  
R. Juli 14 sind, nicht mehr aus der Kanzlei zu bekommen, sondern daß deshalb ein Agent dem Hofe folgen müsse. Fragen, ob Dr. Siebert dazu genehm sei (ausgestrichen sind Bemerkungen über seine Unzuverlässigkeit; er möchte die Reise zu eigenen Zwecken mißbrauchen).

Dazu 4 Zettel. Auf dem einen die Nachricht über den Überfall Fregoso's und Rincone's. Sie seien gefangen und ihre Begleitung bis auf einen Mann, der sich im Noth verbrochen, erschlagen worden. Was daraus werden will, wirt die zeit zu erkennen geben<sup>1)</sup>.

## 21. Die Räte an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juli 14.

R. Juli 14 Verhandlungen über die Türkenhülfe: Vorschlag des Kurfürsten von Brandenburg. Gestern und heute mit den Theologen über das Buch verhandelt; senden das Bedenken und das von dem Kaiser verlangte Gutachten über die Mißbräuche. Schiden die Antwort des Kaisers auf die Eingabe der katholischen Stände wegen des Gesprächs. Vortrag des Herzogs von Savoyen. Da der Kaiser spätestens am 22. oder 23. Juli abreisen will, so steht der Abschied bevor. Verzögerung der von Ph. gewünschten Dokumente aus der kaiserlichen Kanzlei. Räten deshalb Dr. Siebert dem Hof nachzuschicken.

## 22. Die Räte an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juli 15. Fr. Wallroth Juli 21.

Von Aittinger's Hand.

R. Juli 15 Schiden Concept der befohlenen Gegenschrift gegen sein Pamphlet; haben es Kurfürst Joachim zur Einsicht übergeben, zur event. Überweisung an den Kaiser und Drucklegung.

1) Vielleicht gehört zu diesem Brief folgender Zettel: „Gnediger furst und herr. Es hat doctor Trach nach e. f. g. nechstem verruden, gleichwol unwissend unser, ain buchlin, als den hundert und sibenzehenden psalmen usgelegt, lassen in truch kommen, wellichen er dann auch der statt Regenspurg bedickt und zugeschriben. Desselben usgangen buchlinus halben hat der Granvella nach mir, dem canzler, geschickt und mir lassen anzeigen, das biß buchlin im truch ververtigt und also damit uber glait gehandelt sei; darumben so were sein meinung, wir wolten denselben doctor Trachen hinweg schaffen, dann der kaiser hett ime bevolhen, mir solliche anzuzeigen; und ist er Granvella ganz ungebultig gewesen. Diemeil wir auch Trachen nit vermogen rhonden, das er uber das buch, darauff disputirt, sein meinung hat entlich sagen wollen, sonder wenbet fur, wo es die meinung gewest, das er sein judicium hat sollen anzeigen, so solt man ime das buch gegeben haben, ee man zu Warpurg außgezogen were, damit er dasselb mit vleiß uberschen. mögen — so haben wir mit raitß Straßburg und Augspurg Trachen uff solliche warnung nicht halten wollen, sonder fur gut angesehen, das derselb hinweg geschickt werd. Wie und durch was sichere weg aber dasselb beschehen mög, daruff wollen wir bedacht sein und den unsorgsamsten weg, sovil muglich, an die handt nehmen. Und sein ganz betretten, also das wir nit wol wissen, wie wir im thun sollen. Datum ut in litteris“.

Auch ein zweiter, Drach betreffender Zettel, ist nicht zu datiren: „Die kais. mt. hat, wie uns glaublich angelangt, den buchtruder, der doctor Trachen psalmen, davon wir E. f. g. nehmals schriftlich anzeigen gethon, getruet, in der von Regenspurg vanknus lassen einziehen, und ist derselb buchtruder gleichwol seiner sanktus eldbigt, aber umb hundert gulbin gestraft worden. Dat. ut in litteris.“



**23. Der Landgraf an die Rätbe. Ritta 1541 Juli 16.**

Auf 2 Briefe vom 8. Juli. — Sollen die eilende Türkenhilfe bewilligen, <sup>1541</sup> da die Majorität unserer Stände dafür ist, die beharrliche aber nur gegen <sup>2. Juli 16</sup> beständigen Frieden und gleichmäßiges Recht. Mögen mit Nürnberg über die Vorstreckung der eiligen Hilfe bis zur Herbstmesse handeln. Die Copie der bairischen Schrift ist ein „wunderparliches Ding“; da es so heftig. wäre es nützlich, es die Einungsstände lesen zu lassen und beim Kaiser deswegen „eine unterthänige, gepurliche Ablehnung zu thun“. Die Dokumente über die Unversität zc.

**24. Der Landgraf an die Rätbe. Wallroth 1541 Juli 20.**

Copie.

Auf Rätbe Juli 14 und 15. — Wünscht, falls es nicht zu spät, einige <sup>2. Juli 20</sup> Änderungen in der Schrift. Für schleunige Drucklegung und Ausbreitung Sorge zu tragen! Billigt das in dem ersten Brief Gemeldete und Über sandte. Beharrliche Hilfe nicht ohne Sicherung zu bewilligen; ebensowenig die Unterhaltung des Kammergerichts. Eventuell für Siebert's Sendung an den Hof.

**25. Die Rätbe an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juli 26. Br. Bapfenburg August 6.**

Erinnern an ihren letzten Brief, worin sie über die Anstellung des Obersten <sup>2. Juli 26</sup> und der Kriegs rätbe, auch die bewilligte Türkenhilfe berichtet haben. Demgemäß ist auf Anmahnen des Königs und seinen Bericht über den Vormarsch des Türken der Artikel beschloffen worden.

Ob schon gewisse Praktikanten versucht haben, das Geld in die Hand des Königs stellen zu lassen, so ist das doch nicht gelungen. Fürbitte beim Kaiser für Füllich; Antwort desselben. Der Herzog von Savoyen und die französischen Gesandten. Die Gesandten der österreichischen Landschaft und die beharrliche Türkenhilfe. Zeit und Ort für die Erlangung der eilenden Hilfe noch nicht bestimmt.

Nach schrift: Verhandlung über Abschied und Deklaration [kürzer als in Feige's folgendem Brief].

**26. Feige an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juli 29.**

Anweisungen Granvella's über die fernere Correspondenz mit Ph. Du Praet nach den Niederlanden fort. Einlaufen der Knechte in Frankreich. Nassau'sche Sache. Unklare Haltung der Baiern. Neue Vermittlung Joachim's. Anbienz Feige's beim König. Abschied und Deklaration. Kaiser und andere Fürsten abgereist. Mandat gegen die Knechte.

Durchleuchtiger zc. E. f. g. haben mir geschrieben (\*), mich bei dem <sup>8. Juli 2</sup> hern Granvella zu erkundigen, so E. f. g. leif. mt. nach irem abreisen aus

1541  
8. Juli 29 dem reich etwas schreiben wolten oder musten, auf welcher post dasselb leif. mt. zugeschickt solte werden. Hat er mich bescheiden, E. f. g. solten es schickten dem marggraven del Quasti, dem gubernatori in Meiland, der wurde befehl haben; aber von der post hat er mir nicht sonderz konnen sagen, dan ich vernem noch nicht, das ein post in Niderland von den landen aus sei. Doch hat er gesagt, er wolle einen abschied mit mir machen.

Der von Bratt ist hinab ins Niderland und hat befehl, der konigin alle dinge anzuzeigen, auch den vertrag bei ime; und sol die konigin in namen leif. mt. die hauptleut, davon E. f. g. vormals meldung gethan, uf die xii<sup>o</sup> gulden underhalten.

Item sivil betrifft das einlaufen der knechte in Frankreich, sagt er, das sollen E. f. g. verhindern. Und ich begerte ein schrift: sagt er, es wurd ein gemeine edict deshalbn ausgeen, darnach wurden E. f. g. sich zu halten haben. Wer nun der hauptleuten halben etwas von noten zu bestellen, so musten E. f. g. solichs der konigin oder dem von Brato schreiben, di werden es austrichten.

Verhandlungen F.'s mit Raveß, Pfalzgraf Friedrich, Runden u. a. über die Massauische Sache.

Ich hab E. f. g. mermals geschrieben, es gee alhie seltsam und verworren. Also thuts noch, und so wunderbar, das E. f. g. dergleichen alhie nicht vernommen haben. Ist scheinen di hertzogen zu Baiern ganz und gar konigisch sein, furdern seine sachen zum allerhochsten, haben gewolt, man solle dem konige di eilend hilf an gelt in di hand geben und ire mt. die sachen selbst bestellen lassen. Das hetten wir zulezt wol gescheen lassen, dan es wirdet doch alles diesen stenden zu nachteil gehandelt. Ist wollen sie di beharlich hilf one condicion des frieds und sonst dermaßen willigen, und schlagen di andern stenden auch dermaßen vor, das sie sicherlich wissen, das di von den andern nicht angenommen wirdet, und also den dank umb leifer und konig alleine verdienen.

Die artigel oder furschlege der beharlichen hilf halben sein durchgangen, inmaßen di abschrift hieneben vermeldett.

Der margraf zc. churfurst hat abermals eine handlung eines gemeinen frieds furgenommen; verseehe mich, es werd nichts daraus, dan sie haben dieselbigen in der andern fursten rat mit verachtung gehort. Noch stet's bei Gott.

Bei dem konig bin ich gewest und hab meinen bevelh ausgerichtet. Erstlich hat er E. f. g. dinstentpietung zu dank angenommen. Zum andern hat er gesagt: die bucher E. f. g. hab er empfangen, hab gleichwol die schrifte zu beiden seiten nicht gern geseen, als zwischen hohen personen, und mochte noch leiden, das di zu besser wegen gerichtet wurden. Zum dritten bedankt er sich der eilend turkenhilf halben, dann es haben ime di

hungerisch und osterreichisch botschaft E. f. g. antwort angesagt. Zum <sup>1541</sup> vierten hat er mir di ratification gelibbert und gesagt, er hett den ver- <sup>8. Juli 29</sup> trag ganz gelesen und sei des wol zufriedden, und wolle E. f. g. guter freund sein.

Den kaiser hab ich aus vilen gescheften in sonderheit nicht mogen ansprechen, werd aber mit dem hern Granvella einen abschied machen, der ist kaiser midde [mit].

Ich weis noch nicht endlich, ab di nassauisch commissiion ausbracht wirdet oder nicht.

Heut umb 11 uhr nach mittag ist der abschied verlesen und wunderliche wege gesucht worden, doch sovil gesucht durch den marggrafen, das wir den abschied zu beiden seiten mit einer maß angenommen haben, wie E. f. g. bald oder villeicht hieneben werden vernemen. Wir haben heut eine harte handlung gehabt vor und mit kaiser und konig selbst und dem ganzen reich, dan das widberteil hat uns noch herter spannen wollen, aber der sefftisch canzler [Burkhardt], her Hans Dolzig, her Jacob Sturm und ich haben es erhalten, das es must pleiben. Wir sein zu sollichem abschied bewegt worden aus mancherlei ursachen, di ich nicht alle schreiben kan, sonderlich aber aus der, das unser stend vil den abschied on declaration annemen wolten und wir alle muhe hatten, das wir bei einander plieben. Aber die declaration hilft dem abschied. Wirdet uns dan di declaration nicht gehalten, so haben wir den abschied auch nicht gewilligt, und haben es auf bismal, das weis Gott, nit besser machen konnen. Sein warlich in harter arbeit gewesen, doch verseh ich mich, es sei in der declaration nicht wenig erhalten. Gott wolle, das der abschied und declaration E. f. g. und iderman zu gefallen und nuzlich sei. Wir werden bei zweien oder dreien tagen, wil Got, auch aufbrechen.

Der kaiser ist hinwed, zeucht nach Munchen. H. Heinrich ist mit wenig Klopfern darvon, nicht weis ich, wo hinaus. Die marggrafen alle hinwed, Pomern hinwed, herzog Fridrich und vil mehr fursten.

Es wirdet ein geschwind, hart, grausam mandat der knechte halben, di in Francreich zihen werden, ausgeen, dafur mogen E. f. g. iderman warnen.

Damit befelh ich mich E. f. g. in aller underthenigkeit, und helf [Gott] auch uns mit gnaden heim.

27. Feige an den Landgrafen. Bamberg 1541 August 5. Fr. Zapsenburg August 11.

E.-B. (Bing): „Penultima schrift des canzlers, wie di sachen zu Regensburg so ernstlich ergangen seien“: Abschied und Declaration.

Durchleuchtiger ic. Wiewol ich wol gneigt gewesen were, mich eilend 8. Aug zu E. f. g. zu verfugen, vergangener handlung halben relation zu thun.

1541  
8. Aug. 5

so hab ich doch aus meiner hohen, unvermeidlichen notturtz meinen weß auf Marburg, da mein weib und kindlein noch sein, nemen müssen. Wer wol im willen mich ins Embser hatt, sofer ich solichs zu Marburg bei den geleerten in rat funde, wo es dem winter nicht zu nahe were, zu begeben. Darneben so weiß ich auch, das E. f. g. aller handlung relation bisher vollkommen in schriften gescheen; und was noch uberig ist, das wirdet E. f. g. Schleg, der canzelleischreiber, als nemlich drei abschide und ein copei einer keiserlichen declaration des reichsabschids libbern, daraus E. f. g. sich aller geubter handlung, daran gelegen ist, zu berichten hat. Derwegen ich gedacht, das meiner gegenwurtigkeit bei E. f. g. auch sovil minder von noten sei, was aber noch mangeln mochte, das ich solchs E. f. g. in schriften zu thun und zu ercleren hette. So find ich auch, das di Braunschweigischen mit xxiii pferden vor mir auf dem wege sein, darumb ich di herhschaft Henneberg meiden und einen andern weß nemen mus.

Sovil die reichshandlung belanget, bin warlich ich neben andern, di gleicher meinung gewesen sein, in hohen engsten und noten gewesen. Auf einer seiten hab ich geseen, das gleichwol der papistisch hauf, wiewol darunter vil gutherziger gewesen, unserm teil vil zu schwer gewesen ist, und nach des konigs ankunft sich vil dinge verandert haben, auf der andern seiten hab ich gemerkt, das vil stend zum friid und vergleichung mer, dan wol der religion notturtz gewesen ist, gneigt waren, inmaßen E. f. g. ich wol vormals auch geschriben hab. Aber Got der her hat es dannoch wunderbarlich also geschickt, das wir zu einer zimlichen, guten declaration komen sein, wie E. f. g. dieselbig vernemen wirdet, darine vil guter puncta, dergleichen wir vormals auf keinem tag nie haben erhalten mogen. Got gebe, das uns dieselb declaration gehalten und vollstreckt werden moge, wie ich doch nicht glaube das es gescheen werd, aus ursachen, das die erhalten declaration ein ursach were, das iderman frei unser religion one fahr anemen mochte, unangesehen, was im abschide begriffen ist: wie dan E. f. g. solichs wol finden, so sie denselbigen abschid und die declaration verlesen und bedenken wirdet. Solichs werden di papisten nicht zulassen. Der abschid legt uns auf, wir sollen die verglichen unserer theologen artigel nicht uberschreiten: die declaration gibt dem einen verstand und thut darzu, das in den unverglichenen artikeln unserm tail kein mas geben sei; mit wilchen Worten uns di unverglichen schweigende auch zugelassen sein, wilchs wir vormals nie erlangen mogen. Und also furtan in allen andern artikeln, wilche ich zu ersehen und auszulegen darumb unterlasse, dweil E. f. g. die selbst wol wirdet ermessen. Zu dem, das den geistlichen mitler zeit der xviii monat die reformation aufgelegt wirdet, wilchs wir vormals auch nicht gehabt zc.

Aber ein artigel ist in der declaration, der lautet ungeverlich also

(dan ich igt di declaration nicht bei handen, damit ich di worte eigentlich in irer ordenung erzelen mochte): „das der artigkel, von der augspurgischen religion meldende, außershalb der religion verstanden werden sol vermoge des abschids“. Dieselbigen worte mochten villeicht E. f. g. unverstentlich sein, dweil in des reichs abschide kein artigkel verleiht ist, wilcher ausdruglich von der augspurgischen religion meldung thut. Darumb hat es nu diese gestalt.

Da keis. mt. di substanz oder meinung der streitigen articelle und materi des igtigen regenspurgischen abschids lies furschlagen und begeren, das kein teil daruber weiter disputiren oder difficultiren wolte, da was wol ein disputation in unserm rat, das einer meinte, di fursgeschlagen meinung keis. mt. weren anzunemen, der ander meinte: nein; in summa, das merer wart, das man ein zimliche declaration machen und widder ubergeben solte, darinne unser religion und stende notturtz bedacht wurde. Das geschah, man stalte di declaration, ubergab und begerte dieselbigen mit vermeldung, das unserteil solliche keiserliche furhaltung one solliche declaration nicht annemen mochte. Der keiser aber drang furt, liß beid teil zu ime in seine herberg forbern und iglichen teil in ein sonder gemach geen. Was nu keis. und kon. mten. dem papistischen teil furhielt, das konnen wir, di andern, nicht eigentlich wissen. Aber nach etlichen stunden kamen beide ire majestäten mitsamt hertzog Fridrichen und dem von Ravia und zeigten an durch h. Fridrichen (der hat einen zettel in der hand), wie ir mt. den abschid geben und machen wolte; und sonderlich wurt zugesagt, das di protestirenden des andern teils underthane in schuz und schirme nicht nemen, auch widder ire hern nicht vertheidigen solten — mit ernstlichem beger, das wir es dabei lassen wollten, dan das ander teil hette solichs mit großer beschwerung verwilligt, und antwort geben wolten alsbald, dann ir mt. wer wegfertig, muste nach effens hinwed 2c. Wichen damit von uns. Wir traten zusammen. Da wart ein gemurmelt unter uns: einer wolt's annemen, der ander nicht, zulezt funden wir in rat, der abschid wer nicht anzunemen, sonder keis. mt. zu pitten, uns einen oder zwen irer rethe zugeordnen, mit wilchen wir vom handel redeten, ab man dem nehr konte komen. Also wurden uns zugeordnet h. Fridrich und der von Ravia. Diesen zeigten wir unser beschwerung an nach der lenge. Sie namen es, an k. mt. zu bringen, kamen widder, brachten den hern Granvella mit sich, zeigten an, keis. mt. konte das nicht thun. Der Granvella zeigte an: wir hetten solichen abschid dabevor wol auf unsern knien bittend angenommen, igt machten wir uns so schwer. Drang hart in uns, wolte antwort halben, dan er horte, das etliche aus dem haufen redten, der und der artigkel wer wol anzunemen 2c. Wir aber baten, er wolt uns ein bedenken geben bis nach effens, dan die stund was uber zwei nach mittag. Er wolt nicht, sagte: wir

1541  
8. Aug. 5

1541  
8 Aug. 5

sollten bei einander bleiben und antwort geben, dan der kaiser wolte und muste hinweß, und hette den ganzen tag unferthalben noch nichts gessen. Wir stunden auf unser pit. Also gingen di drei zum kaiser. Und kame Ravia widder und sagt: kais. mt. wolte gonnen, das wir uns bedechten bis nach essens, doch wolte ire mt. zu vier uhren auf'm rathause sein und abschid geben.

Hinzogen wir, kamen zusamen, redten von sachen. Da fand es sich, das gleich das halb teil (und wie ich meine, das merer teil) den abschid annemen wolte. Ich aber redte zuletzt, vor Sachsen, zeigte an: das wurd nicht gut, das wir uns trenneten; wir wurden der religion großen schaden thun, funde man uns dermaßen getrennt; ob das nicht ein meinung were, das wir, di botschaften alle, den abschid in bedenken nemen, an unser hern und oberen zu bringen, also das sie den in benanter zeit zu ober abschrieben? In summa, das gefiele iderman, doch etlichen schwerlich, di gueigt waren, den furgeschlagen abschit anzunemen; konten es aber doch mit fugen nicht weigern. Das wart beschlossen. Ich begreif dieselb antwort. Gingen alle hinauf in des kaisers herberg. Vaten h. Fridrichen und Ravia, unser antwort kais. mt. anzutragen. Das geschah. Von stund an kam Ravia widder, sagend: kais. und kon. mt. hetten di antwort vernomen, und begerten nachmals zu wissen, woran es uns mangelte. Wir sagten: wir hetten unser mengel [so] in schriften ubergeben und declaration gebeten. Er aber begerte nachmals, wir sollten's eigentlich verzeichnen.

Also traten wir ab, saßen zusamen, er Jacob Sturm nam die artigkel, ich di feddern, stelten unser mengel und begerte declaration. In dem schickt der kaiser zu uns, foderte etliche zu irer mt. zu schiglen. Also wurden gesant der seßlich canzler, doctor Milcher von Ossa, Cristof von Benningen, Baltazar vom Walde, der pomerisch canzler, Baumgartner und andere, die mir iht nicht im synne sein. Da dieselbigen in des kaisers hof kamen, hatte sich marggraf Joachim und Stachius von Schlieben in den handel geschlagen, villeicht auf erfordern kais. mt. Also wart inen durch Stachium ein declaration etlicher artigkel, wilche kais. mt. unserm teil in sonderheit und in geheim thun solte, furgeschlagen, und sie wol uberredt.

Mittlerzeit saßen her Jacob Sturm und ich, und machten unser mengel; schigkten dieselben durch Ditingern den gesanten nach. Aber sie waren villeicht in solicher erbeit, das solicher unser zettel der beschriebenen unser mengel auf das mal nicht ubergeben oder ponderirt wart oder furkam. Sonder unser gesanten kamen widder, brachten uns die furgeschlagen declaration mit großen freuden, waren wol uberredt: Sachsen und Wirtenberg und andere, di vor am hertisten gestanden hatten; und sagten, Stachius wurd die furschlege di nacht begreifen (dan es was über VIII uhr) und dem

seßfischen canzler zuschügten, der wolte mir dieselbigen furter zu besichtigen 1541  
zustellen. 8. Aug. 5

Her Jacob und ich horten es nicht sonderlich gerne. Hetten lieber gesehen, das bi dinge nicht in ein besonder declaration, sonder in reces und abschit kommen weren, so hetten sie mer safts und craft gehabt. Wir konten uns aber gleichwol nicht vertrosten, das wir solichs erlangen wurden oder mochten. So hatten wir bi goslarische sache, der wart durch den furgeschlagen abschid ungehulffen: der artigel von achten sagend stund tunkel, darzu mit etlichen worten restringirt. Darumb bedachten wir, es were besser, den abschid mit der declaration angenommen dan ane bi declaration in bedenken gezogen. Dan wurde uns bi declaration gehalten, so hetten wir einen guten abschid. Wo nicht, so hetten wir auch denselbigen abschid nicht anders dan mit der declaration angenommen, weren weiters unverpunden und theten leif. mt. den willen, das sie zu einem abschid komen und ire reputation bei auswertigen potentaten erhalten mochte. Zum andern so mochte dadurch der goslarischen acht etwas gehulffen werden, wilche sonst, als obgemelt, in solichem abschid unbedacht plieben were, dwel wir es in mancherlei wege versucht und nichts erlangt hatten. Wolte dan h. Heinrich oder auch das camergericht bi declaration nicht ansehen oder achten, sonder daruber im rechten oder mit der that furtfaren, so hett man doch sovil mehr ursach, fugs und rechts, bi von Goslar und ire sache zu beschirmen.

Schlossen demnach in der nacht, das wir morgens zu vier uhr widder zusammen kommen und bi begriffen declaration an horen wolten. Dan leif. mt. lies uns ansagen, sie wolten zu vi uhren auf'm rathaus sein und den abschid geben.

In der nacht zu xii uhren war dem seßfischen canzler der begriff der declaration zukomen, den brachte er morgens zu funf uhren in unsern rath. Derselb wart verlesen. Da befunden sich nicht mehr dan ungeverlich zwen oder drei puncta, so in solichem begriff, aber doch nicht vollcomelich, gemeldet, und bi andern alle waren unterlassen. Dermaßen aber war uns soliche declaration keinswegs anzunemen. Dan der reformation der closter und kirchen und stift was vergessen, goslarische acht dergleichen, des cammergerichts reformation und des augspurgischen abschids dergleichen, des artigels mit den verglichen und unverglichen, durch bi theologen disputiren und in der confession und apologia begriffen artigeln, daran uns am allerhochsten gelegen, was vergessen — und ander mer, wie es bi verzeichnus mitbringen wirdet. Derhalben wart ein groß gemurmel under den stenden. Bil lobten Got, meinten: es were gnug, wir brungen zu hart. Aber wir andern, sonderlich der weniger teil, sagten: es wer beschlossen, den abschid in bedenken zu nemen: bei dem beschluß wolten wir

1541  
F. Aug. 5 pleiben, oder es mußte ein declaration, die dem handel gemess were, volgen. Also griffen her Jacob und ich den handel an. Er nam den furgeschlagen abschied und die vor gemachten begerten declaration, so nam ich di fedder, und stellten di declaration.

Unterdes so schickt der marggraf Stachium und andere, drang auf uns, wolt antwort haben. Keis. mt. selbst ließ antwort fordern. So schrien unser mitgesellen zum teil: wir hielten den keiser zu lang auf, theten ime zuwil, mulken plut heraus. Nu wolten kurzumb her Jacob und ich vom handel nicht lassen, sonder di declaration haben oder den abschied hinter sich pringen.

Daneben so pracht man uns erst den artigkel von den krigsleuten, so zu frembden potentaten laufen, wie man dieselbigen und die weib und kinder strafen solte 2c. Derself war vilen zum allerhochsten zumidder, sonderlich her Jacoben. Ich dorfte nicht vil darzu reden aus den ursachen, wie E. f. g. wissen. Her Jacob hette wol gelitten, das ich herter gehalten hette. Ich aber konts nicht thun, muste den passiren lassen. So waren etliche da, di sagten: es wer pilllich also; sechten wir dawidder, so theten wir dem keiser unrecht; di knechte, so uberliefen, begingen crimen laesae majestatis.

Der marggraf forderte mich selbst heraus, redte ernstlich mit mir und meinte, je di dinge weren wol anzunemen 2c. Ich wante mangel unsers befels fur, und das ichs eren und gewissens halben nicht thun konte, mit etwas grobern Worten.

In den engsten saßen her Jacob und ich. Mittlerzeit kam den Sessischen pottschaft, das di zwen bischoffe Meissen und Merseburg als stende des reichs von keis. mt. zum abschied und in's reichs rat gefordert weren. Di forderten mich auf. Mußt mit inen zum marggrafen geen und kurzumb sagen helfen, sie wolten bei dem abschied nich sein, di bischoffe wurden dan aus dem rath geschafft. Das trieben wir so lang, bis di zwen bischoffe heraus musten.

In der angst und ansechtung ist in der declaration ein wort verschriben oder unrecht pronunctirt, nemlich in dem versigkel lauten: „der artigkel von der augspurgischen religion meldend 2c.“ Das solte also steen: „der artigkel von dem augspurgischen abschide meldend 2c.“ Ob es nu her Jacob in dem getummel, in den engsten und ansechtungen unrecht gelesen oder ich unrecht gehört und geschrieben hab, das kan ich nicht wissen. Das wissen sie aber alle, das die ganze begriffen declaration vor allen gegenwertigen stenden und pottschaften gelesen ist worden, und die hat inen allen gefallen, und keiner hat's ponderirt. Der sessisch canzler hat auch die declaration versigelt und aufgericht geholt, neben Ottingern[so] gelesen und das auch ubersehen, bezgleichen im widderlesen alle stende,



nach dem als di declaration aufgerichtet war — bißsolange das der canz-  
 ler wolte, das die proceß am cammergericht, durch Menz des grevendingß 1541  
 und durch die bißchoffe der reichßsession halben furgenomen, suspendirt 8. Aug. 5  
 weren: da fand sich dieser irthumb im wort religion. Aber es ist,  
 Gotte lob, sovil nicht daran gelegen, der augspurgisch abschied bindet uns  
 nicht. Darzu so haben wir drei artigkel, di inen aufheben, in der decla-  
 ration. Dan der eine artigkel sagt, das unserm teil in den uberigen un-  
 verglichenen artigkeln kein mas gegeben sei; der ander, das der augspur-  
 gisch abschied der religion halben nicht stat haben solle; der dritte: wil  
 imands unser religion annemen oder zu uns komen, dem solle das unbe-  
 nomen sein. Also das daran nichts gelegen ist, wie der sessisch canzler  
 und ich di worte verstehen. Zu dem so verstehet man gleichwol aus dem  
 dunkeln artigkel sovil, das die religion in dem abschied nicht verstanden oder  
 begriffen werden solle.

Also haben E. f. g. di ganze relation summarie ergangener handlung.  
 Und fur mich dank ich Got, das wir es so weit pracht haben. Wil bißchoffe  
 sein ganz ubel zufridden, reden selbst zun sachen, wie E. f. g. hernach  
 wol vernemen sollen; meinen, sie müssen sich selbst mit iren nachpern ver-  
 gleichen, durch soliche handlung wurden sie wenig behalten 2c. Noch un-  
 lustiger werden sie werden, so sie di declaration werden vernemen.

Als nu der abschied in gegenwurtigkeit leif. und kon. mt. ofentlich ver-  
 lesen was und nu beide teil darzu, wie sich gepurt, reden solten und wir  
 zu unserm teil stunden und gaben achte, wan uns zu reden gepurte (in-  
 maßen dan dieselb rede in einem zettel durch Stachium von Schlieben ver-  
 zeichnet was), wart es umb leif. und kon. mt. stille, und steig der leiser vom  
 stule. Da waren irer vil von unserm teil, die da wolten, der canzler solte  
 stragt zuplazen und ungefordert reden. Er und ich thaten gemach, sagend,  
 es wer noch nicht zeit. Da kam herzog Fridrich und der von Ravia zu  
 uns getreten und sagten: der ander teil begerte zu den worten im abschied,  
 „das di geistlichen bei iren zinsen, gulten und einkomen, der sie noch in  
 besetz weren, pleiben solten 2c.“ zu setzen: „zinsen, gulten, einkomen, ober-  
 und gerechtigkeiten, der sie noch in besetz weren.“ Das wolten wir  
 nicht thun oder zulassen. Da kam der marggraf VI, VII oder mermaln  
 mit h. Fridrich, mit dem von Ravia, mit dem konig selbst, und wolten: je  
 di wort weren dießem teil nicht nachteilig, wir solten di einreumen. Wir  
 sagten: wir verstunden di wort nicht; wusten nicht, was man damit meinen  
 wolte; wol sehen wir, das jenem teil vil daran gelegen were, darumb  
 musten wir bedechtiglich davon reden. Zulest [so], da nichts helfen wolt,  
 da gingen der canzler und ich zum marggrafen und sagten: sein churf. g.  
 muste uns mit der handlung verschonen und di bei der leif. mt. abwenden,  
 oder unser teil wurde strags dartreten und den gangen abschied auf hinder-

8. Aug. 5 sichspringen in bedenken nemen. Do ging der marggraf zu keis. mt. und wante es ab.

Das treib man mit uns mer dan zwo oder drei ganger stunden. Waren wir vormalß aus einer not komen, so kamen wir hierin in noch größere. Da stunden vil hinder uns, die wolten, wir solten di wort zulassen zc. Aber der canzler, her Jacob, Wirtenberger und ich, di stunden fest, woltenß nicht thun; stillten di andern, wie wir mochten.

Dermaßen haben wir solichen abschied erlangt — Got gebe, zu seinem lob.

Die Urkunden, die Schleg zu überbringen hat: noch andere als die oben genannten.

Siebert dem Hof nach; seine Aufträge.

Rassauische Commission.

28. Feige an den Landgrafen. „Neustadt vor der Rhön“. 1541 August 7.

Reise Thann's u. a. Gesandten zu Ulrich wegen Eßlingen. Gefährlichkeit dieser Irrung. Abschied über Goslar. Angelegenheit Herzog Wilhelm's von Braunschweig. Auftrag für Doktor Siebert wegen Goslar. Bestimmungen über das Kammergericht. Ph.'s Antheil an der Färtenhilfe.

8. Aug. 7 Durchleuchtiger zc. Aus Bamberg hab E. f. g. ich vom abschied zu Regensburg mancherlei geschrieben und nicht zeit gehabt, mer zu schreiben. Derhalben so wil E. f. g. ich auf di jungste E. f. g. schrift an den oberamptman, andere rethe und mich gethan, weiter nicht verhalten.

Dan erstlich so ist der oberamptman Alexander von der Than mit her Hansen Dolzig ritter, her Jacob Sturmen und doctor Conrad Helen zu herzog Ulrichen von Wirtenberg geritten der sachen halben zwischen seinen f. g. und denen von Eßlingen schwebend. Solichs haben wir nicht mogen abschlagen, wiewol ich gar vil lieber geseen und er vergleichen, das wir solicher schigung hetten uberig sein mogen. Dan es ist unter den reichstetten ein groß gemurmel uber in; sein mererteils uberaus unwillig; meinen, es sei da kein ander rat, dan sie müssen sich noch einmal an ime versuchen, das inen doch zum hochsten widder und leit were, dan soliche drangsal sei im uberland unerhort; wer im schade gescheen, so weren ander wege in und außerhalb rechts, deshalben erstattung zu erlangen, wiewol sie warlich keinswegs bekennen wollen, das ime di von Eßlingen schaden zugefugt haben, nach gestalt zugetragener sachen und eins iden theils gerechtigkeit. Item sie meinen, wan schon sein f. g. berechtigt, so were doch di straf ubermessig. So haben auch die von Eßlingen, wie man sagt, geschwinde mandat widder ine erlangt und dieselbigen durch einen ernholt verkundigen lassen wollen, inmaßen dan die stat

Weile auch mandata erlangt hat. Und ist nichts anders uberig und fur <sup>1541</sup> <sup>8. Aug. 7</sup> augen gewest, dan ein neuer schwebischer ober beierischer bund, darin alle uberlendische stet komen wurden, und ein mechtiger, groÿer abbruch des laufs des evangelii. Und stelt herzog Ulrich mit seinen rethen solich furnemen nicht ab (ich wil in warheit di sach nicht groÿer machen dan sie ist, dan ich wolt, das E. f. g. di leut selbst gehort hetten), so stet zu besorgen, es werd ime noch einmal ein herter anstoß begegnen, und solten darumb groÿere unrichtigkeiten] volgen. Doctor Ed hat sich gegen doctor Gereon horen lassen, er hab widderumb einen gewaltigen bund in seiner hand, das konne nymands mer weren. Der konig selbst hat der von Eslingen sach gefürdert. In summa, ich weis nicht, ob die zuselle von Got oder vom gestyrn sein, das idermann so groÿe beschwerung clagt. Und meinen vil, es sei etlicher rethe schult, di inen nicht gerne im lande wissen. Das schreibe E. f. g. ich in hohem vertrauen, dan her Hans Dolzig hat's vilmal gesagt, das [er] den herzogen ganz bescheiden, aber etliche der rethe vast hitzig funden habe. Wan er des abends gemeint, er hett di fune bei dem herzogen wol halb erlangt, des morgens sei es alles umgestoßen gewesen. Diese und andere ursachen haben uns bewegt, Allezander mitreiten zu lassen, dweil es im abschide oder aufbruch war. Sonst hetten wir es geweigert mit fugen, aber igt am aufbruch hats nicht sein wollen, wir hetten dan alle gute handlung dem herzogen zu nachteil hindern wollen. Zweiveln darumb nicht, es werd E. f. g. nicht misfallen, dan damit haben wir di stett ein wenig aufgezozen und in guter hofnung behalten, damit zu widerwertiger handlung besta minder geeilet werd.

Dr. Siebert ist dem Hof nachgeritten.

E. f. g. werden im abschid der einungsverwandten stend finden, das der von Goslar handlung in craft des scheinartigkeits in der verstendnus verleibt fur ein sache in die verstendnus gehorig erkent worden ist und wie weit, und darine keine maÿ gegeben, sonder wil h. Heinrich kein ruhe haben, so wil es steen bei hauptleuten und krigsrethen inhalt der verfassung, wie man solichem handel rathen solle. Und haben Got zu danglen, das wir es so weyt bracht haben, dan di hilf stet nume nicht bei den stenden der einung, sonder bei den hauptleuten und krigsrethen.

Der begriff in herzog Wilhelms [von Braunschweig] sach ist neben E. f. g. entschuldigung des abzugs und seines [Heinrich's] vermessen frevelichen schemenden rechterbietens dem keiser in eigener person in beisein marggraf Joachims, marggraf Zeorgen, des churfursten und herzog Heinrichs zu Sachsen rethe ubergeben worden, aber darauf gar wenig gevolgt. Ravia sagte wol, leys. mt. wolte ein gnedigs einsehen haben, damit h. Wilhelms underhaltung etwas gebessert werden solte, aber weiter hab ich nicht vernommen, dann das h. Wilhelm fleißig bei mir anhielt umb 110 gulden zu leyhen. Dasself

1541  
F. Aug. 7 entschuldigten wir mit dem gemachten silbergeschirr und kleinoter, das di hoher laufen wurden den dan di angeschlagen weren, als villeicht thun mochte, wie mir burgermeister Rehlinger gesagt hat. Daneben so ist mir gesagt, das Menz den marggraven und h. Heinrichen so weit widerumb verglichen hab, das der marggraf h. Heinrichen angesprochen. Ich hab's aber nicht gesehen, sonder Alexander hat's gesehen, das h. Heinrich zu ime gegangen ist und in angesprochen hat; gedenke wol, damit sei herzog Wilhelms sach auch vertragen.

Aus beiden, dem ersten und diesem meinem schreiben werden E. f. g. wol verstehen, wie es mit der von Goslar sach ein gestalt hat; und hat doctor Seifrid derhalben auch befehl: kan er etwas weiter erlangen, das wirdet man wol sehen. Ire sache ist aber im abschied der einungsverwanten stende verleipt wie sich gepurt.

Auf die ubergeben artikkel des eußerlichen frieds ist kein wort mit uns gehandelt weiter dan was der reichsabschied und die keiserliche declaration deshalben mit sich pringet. Der marggrave nam derwegen, doch in einer andern gestalt, ein handlung fur; di wart bei dem andern teil mit schimpf abgeschlagen. Das buchdrucken in religionsachen ist aus dem abschied piben.

Wie es aber des cammergerichts halben gehandelt und verabschiedet ist, das bringen der abschied und darauf geubte keiserliche declaration mit sich. Wurde di gehalten, so were den dingen wol geraten. E. f. g. haben auch aus dem neher meinem schreiben aus Bamberg gescheen wol vernomen, wie es uns in der handlung gangen ist, wie hart wir bei einander gehalten wurden haben, wer es auf di wege nicht geraten.

Einen hauptman, Hansen N. von Memmingen, haben wir zum turkenzugt erlaubt; wirdet mit zihen; es lest sich aber di sach dermaßen an, das er wol wolt, er het's nicht angenommen.

E. f. g. sollen ir anzal gelts in zweien monaten nach dato des abschieds zur eilenden hilf zu Francfurt erlegen inhalt des abschieds zum halben teil. Derwegen one not gewesen, solich gelt bei den von Nurmberg aufzupringen, wiewol ich es mit dem Baumgartner rebte. Aber er sagte, des ansuchens wer vil, hetten's andern abgeschlagen; er wolt's aber seinen hern anpringen. Aber er hat mir daruf nicht antwort geben. Dweil es dann die obgemelte gestalt hatte, ließ ich's auch piben.

29. Sailer an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juni 19. Fr. Friedewald Juni 26.

Gespräch mit Leonh. Ed über die Türkenhilfe. Versuch der Gegenpartei, die Evangelischen dabei zu majorisiren. Andeutung über Frau Margarete.

E. Juni 19

Durchleuchtiger 2c. E. f. g. wissen on zweifel, das etlich spaltungen unter den fursten des andern tails send gewesen und send der turkenhilfe

halben. Ist aber dise ungleichheit zum maisten hieraus erwachsen, das herzog Wilhelm one vorganden landsfrid sich in turkenhilf einzulassen vermocht wirt. Hab derhalben D. Ethen angesprochen. Hat er mir zu antwort geben: „er sehe, das jederman stetier und heuchle, so mieß sein herr auch stetieren.“ Ran auch aus allen handlungen vernemen, das zwischen k. mt. und herzog Wilhelm ain pesunderer anschlag oder praktik ist, der ich noch nit grundlichen pericht hab. Als bald ich aber etwas ersar, will ichs E. f. g. nit verhalten.

1541  
E. Juni 19

D. Sienhart von Eth ist seer und pis auf den tod an aim ganz posen, schodlichen fieber krank worden. Bin gestern bei ime gewesen; gefolt mir gar nichts.

Gaul krank; bittet um einen „jungen, unverlebten Zappenburger“.

Gestern haben unsere gogenparteien pegert, das der kaiser poder tail stend sol zusammen in ain radt verschaffen, das also samentlich von der turkenhilf gehandelt werde. Und ist das die praktik, die mir ain vertrauter hat anzeigt (doch in großer geheim zu schreiben): sy vermainen, wir sullen uns in ain merers zu machen mit inen einlassen. Hat aber herzog Wilhelm etlich ful abgericht, die zu der turkenhilf on vorganden landsfrid werden pewilligen. Derhalben sy es fur gewis achten, wir werden das merer verlieren. Das hab ich also E. f. g. in aller underthenigkeit wollen anzeigen.

Sunst ist nach E. f. g. abziehen kein geschray, one das h. Hainrich thuet, wie E. f. g. aus D. Seywerts schreiben (\*) werden vernemen. Unser wirtin hat das ausziehen, das am suntag frie vor E. f. g. verreiten beschoben, alles gesehen, und hat's gleichwol gegen mir allain auf ain leichtfortige handlung wollen deuten. Derhalb ich ir, doch nichts lauters pekennend, ain zimlichen pericht hab geben und den arthwon der unerbarkeit mit hoslichen Worten penemen mießsen<sup>1)</sup>. Thue mich zc.

Nachschrift. — Wird bei nächster Post Nachricht über die Gelbdanleihe und das Silberwerk für Fräulein Agnes schicken. Bittet um das Pferd.

30. Sailer an den Landgrafen. Regensburg 1541 Juni 21. Pr. Friedewald Juni 26.

Unterhaltigkeit der Katholiken, bes. der Baiern. Eine Schrift J. Ed's. Verantwortet sich gegen Vorwürfe Ph's über Saumseligkeiten in seinen Berichten.

E. f. und h. Ich hab E. f. g. nachstmalß [so] geschriben (\*), das ich vermorth etlicher gemieter und furnemlich herzog Wilhelms anderst dan

E. Juni 21

1) Dies bezieht sich auf Margarete von der Sale, welche den Landgrafen zum Reichstage heimlich begleitet hatte. Vgl. Ducer's Ermahnungen, ein züchtiges Leben in Regensburg zu führen, am 10. März, II 21.

1541  
S. Juni 21

etwan gefint zu sein. Das pefind ich noch und will dem grund nachgan; was ich erfar, will ich E. f. g. warlich nicht verhalten. Das moeth ich aber, das unser gogentail aller in darraichung der turtenhilf mult [so], nit das sy so gehorsam, sunder das sy uns gern ainen unglimpf auferladen und sagen wolten nemlich, das wir oft ains frids pegert und doch kainen gehalten, sunder etlich aus uns den anstol [so] des frids nit gemaindt, sunder unter dem schein desselben vor wenigen jaren frembde guter an uns gezogen, ander leut vertriben, und uns mer dann die religion gesucht hetten; und dieweil wir yederman wolten laids thun und doch [weber] das chamergericht noch ander recht leiden wolten, so wurd durch dieses fridprechen nicht anderst dann ain aigener pefuch [so] gehandelt, das wir mochten ander leuten schaden und uns doch nit gewort werden solte, und dieweil wir pis-hieher unter dem schein der religion uns genuzet und andern geschadet hetten, wer uns thain sollicher frid zu vergunnen. Ich sich in summa, das ander leut auch sich gern wolten freundlich und holtzelig machen mit unserm schaden. Kann in der Eile, da die Post weg will, nicht so genau davon schreiben; wird es später thun.

Wie unser gegentail des grosten artikels der justification mit uns warhaftig oder schalkhaftig verglichen, haben E. f. g. ab diesem mitgesanten puechlen, so erst heut ausgangen und D. Eth gemacht sol haben, gneidlich zu vernemen.

Bittet um Bescheid wegen Bezahlung des „Silberwerks“ zur Ausstattung von Ph.'s Tochter Anna. Bittet um ein neues Pferd.

**31. Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 Juli 1. Br. Cassel Juli 11.**

Geschäfte S.'s für Ph. in Augsburg. Frankreich und die Eidgenossen. Nachreden über Ph. in Augsburg.

S. Juli 1

Ist heimgekehrt, um mit den Goldschmieden wegen des Silberwerkes zu verhandeln; bittet um Anweisung des Geldes. Hat den Druck der lateinischen Apologie auf gutem Papier besorgt, auch 100 Exemplare für Ph. nach Regensburg gesandt. Ph. möge dem Stadtschreiber, der dabei gut geholfen hat, einen Dankbrief schreiben. Braunschweigische Schmähschriften sind nach Augsburg gebracht. Der Franzose soll etlichen deutschen Potentaten eine große Summe Kronen zugestellt haben: welches mir dann allerlay nachdenkens macht und sunderlich, so D. Helb auf Schweiz sol verruckt sein im schein, als wolt er zu Pfeffers paden, wie er dann zu Pfeffers etlich tag gelegen ist.

Man hat auch zeitigung von Leon [Lyon], das die gemain eidgnoschaft sulle dem Frankosen x tauset knecht gleich hegund vor der ernd, und nach der ernd aber x tauset, also in ainer summa xx tauset knecht vergundt und pewilligt haben.

Bittet um den Gaul.

1541  
E. Juli 1

Jul leut hie, sunderlich die Baumgartnerischen verwundern sich, das E. f. g., wie man sag, also mit gnaden von dem kaiser sey abgeschiben, so doch E. f. g. den kaiser mer dann etlich ander verlegt hab; wolten also gern loffen, ob sy mochten zur ursach kommen.

Wa man will arthwonisch rod treiben und sich verwundern, das E. f. g. so lang hab zu Regensburg keusch leben, auf die mainung, als wer es etwan wie zuvor zu Braunschweig [1538] und anderstwa zugegangen, den wais ich, größere ergernuß zu vermeiden, sunderlich dieweil's E. f. g. also zu antworten zu Regensburg fur guet ansah, nit zu verhalten, E. f. g. hab unerlicher handlung nit bedorft, sy hab ain erlich remedium darwider gehabt, dann man will ye lenger ye minder ybel von der sach roden<sup>1)</sup>. Dorum ich gern wolt, der dialogus wer schon vortig; versich mich, er solte hezung fruchten. Will mich 2c.

32. Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 Juli 3. Pr. Ritta  
Juli 13.

Hat heute wieder einen Brief Ph.'s erhalten (\*), der artikel halben die E. Juli 3 Bairn und Wirtemberg belangend. Hoch verwundert, weshalb Ph. seine Schreiben nicht erwähnt, so ich doch E. f. g. mer dann ainmal und entlich auch mit yberschickung der gedachten artikel, in ander weg allerlay, auch warumb herzog Wilhelm die antwort so lang verzogen, geschriben und mit hochsten blaiß angezaigt hab. Bittet um Antwort, ob erhalten. Hat vor wenigen Tagen über die französischen Praktiken, auch wegen der Goldschmiede geschrieben. Hat gestern mit zwei Franzosen bei Wolf Dietrich von Knorring gespeißt. Geben vor, es werde nicht Krieg geben, sind aber gerade darum im Lande. Bittet um das Pferd.

33. Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 Juli 15. Pr. Cassel  
Juli 27.

Gerede über Ph.'s Vertrag und Haltung in der Religion auf einer Gasterei bei Schätlin und sonst. Besorgt deshalb Nachteile für die Partei. Rät zu einer Deklaration darüber. Schwierige Lage der Königin Maria. Vom Türkenkriege.

Geldanleihe bei Augsburg. Bestellung zweier Uhren für Ph.

E. Juli 15

Gnädiger f. und h. Ich acht, E. f. g. nemen mir's mer zu gnaden dann zu ungnaden an und mogens gnediglich leiden das ich E. f. g. nichs verhalte, sunder, was mir zu handen stoße und ich kunde vernemen, E. f. g. nutzen oder schaden moge, das ich E. f. g. dasselbig lauter anzeige. Wann

1) Vgl. oben E. 139.

1541  
E. Juli 15 ich E. f. g. wolart und merung aller eren und reputation nit gern gefubert sehe, wolt ich wol darzu schweigen.

Nich gedunckt, das die gehaime, die E. f. g. mit dem kaiser hat, nit also gehaim wolle peleiben, und das aus allerlei ursachen.

Neulich und erst am vergangen zinstag [Juli 12] hat der hauptman Schertlen ain gastung gehabt, darpei Sorglen von Regenspurg als oberster des jezund pestolten kaiserischen kriegsvolls, auch der herr von Reiskel als leitenam und ander ful erlicher leut gewesen. Und wiewol die pöbe sich mer dann ainmal ließen morken, sie wisten, das E. f. g. guet kaiserisch were, mit fulen merern und, dergleichen reden, darob Schertlen und ich ganz schamrod wurden, so saget doch der von Reiskel, gleichwol E. f. g. zu rhum und eren und nit zuwider, er wiste wol, wie k. mitat gogen E. f. g. stiende, und das der kaiser von E. f. g. wurde unverlassen sein — darzu wir pöbe schwigen; andere, die herumb saßen, arthwonten allerlai.

Und ist nur war, das aus nachvolgenden ursachen allerlai vermutungen pefchehen, dermaßen ich E. f. g. canzler geschriben (\*) und, ob Gott will, in dreien tagen nach selber sagen will, dann ich gedenk morgen nach Regenspurg zu reiten, sintemal ich hie die sachen gelts halben verricht hab. Erstlich, das E. f. g. vom kaiser gneiblich empfangen und mit gnaden weßzogen, unangesehen, das die religionsach noch nit verricht, ja in großer disputation gestelt, und dannoch E. f. g. hauptman der pundnus und mit sollicher gefarlicher disputation zu Regenspurg pegriffen sei worden, das auch E. f. g. zuvor auf andern tegem der religion mer fraidig, auch minder dann ander nachzugeben albegen gedacht sei gewesen, jezund aber in das gesprech lieber dann ander pewilliget, auch ful unterhandlungen, die doch wienig mit dem schmalkaldischen abschid [von 1540] zugestimbt, zugelassen und die unzimlichen zumutungen ainer unmöglichen vergleichung etwas lang gestatet hab — das alles macht allerlei nachdenkens bei den evangelischen; und pefunderlich schreien die pfaffen, sy kunden oder mogen sich nit genugsam verwundern der unversehenen gnad des kaisers, die man aus allerlai indicien und anzaigen gegen E. f. g. kunde wol abnemen, so sy doch nit also lang zuvor von großen heuptern vernomen, das der kaiser nit als gut landgreifisch sei in pedentnus etlicher zug und rustungen, so E. f. g. dem kaiser zuwider gethan sol haben. Derhalben seie zu verwundern, das sich die sachen also-pald gewendet solten haben.

Gnediger furst und herr. Es send warlich allerlai röden aus possem verstand. Der ain nimpt's von dem, der ander von ain andern. Ich sage, das ain kaiserischer nit mer sag, dann das E. f. g. gogen dem kaiser wol stande, oder wie die kaufleut sagen, das die kunigin Maria E. f. g. gewegen sei, so gibt es ursach zu allerlai arthwon und suspition.

Wer derhalben zu gedenken, wie falschem arthwon und schodlichem ver-



unglimpfen mochte widerstanden oder gewert werden. Dann solte ainer auch aus denen, die E. f. g. zum tail verwant send, allerlai vermutungen zu den andern tragen, mocht sich leichtlich zutragen, das etlich ander, bei denen E. f. g. pis hieher one allen verdacht gewesen, sich in ander und neu ratschlag und practiken pegeben, daraus allerlai unrue zu peforgen und dannoch der ausgang nit gewis were. Es mochten sich auch etlich dermaßen gehalten haben, das sy irer forcht nit unpillliche ursach hetten. Dann sy sich nit dermaßen trostlich und peistenbig gogen E. f. g. erzaigt haben, als sy sich zu thun schuldig wol gewist haben, daher dann dem teufel raum gemacht wurde, die pundnus zergan und nebenpolwert gemacht mochten werden. Derhalben sehe mich meiner torhait nach ganz fur ratsam und guet, E. f. g. hette sich des abschids und warumb der mit gnaden des kaisers pefehen were, declariert und selbs vermutungen furgewendt, damit den falschen vermutungen gewert wurde. Wolt E. f. g. das nit in ainer gemain vor jederman thun, mocht's E. f. g. gogen etlichen stetten und fursten thun. Es mocht auch solliche declaration wol pefehen, das dannoch die substanz der geheimen sachen geheim pelibe, unrue, nebenpractiken und trennungen, die aus sollichem falschen arkwonen erwachsen, furtummen wurden. E. f. g. hette auch zu sollicher declaration neben andern fulen die ursachen, das herzog Hainrich sein pegern, das er E. f. g. zuwider an den kaiser gethan sol haben, trutthen hat lassen, und auf die mainung, als solt E. f. g. derhalben wef geritten sein, hat deuten wollen.

1541  
E. Juli 15

Das hab ich also treuer gehorsame und underthaniger wolmainung nach E. f. g. nit kunden verhalten, der unterthanigen hofnung, E. f. g. werde das nit anderst dann wol kunden verstan und mit gnaden pebenten. Dann Gott woll mich eben mainen, wie ich E. f. g. maine.

Gnediger furst und her, ich hab vernomen, das der brabantisch abel und volgendes Gelbern, Kleve und Gilsch der kunigin, und wer sich der anneme, nit als gar gunstig seien. Derhalben großlich von noten, das E. f. g. gewarjam handle, solt E. f. g. ainsmals zu der kunigin wollen kummen.

Man findt leut, die mainen, das man das jezige turtelengeschrai nit lang werd horen; ursachen kan ich noch nit wissen.

Vom „Rapsenburger“.

#### 34. Der Landgraf an Sailer. Cassel 1541 Juli 27.

Caple.

Antwort auf E. Juli 15. — Was Sailer vertrauten Personen in Augsburg und Ulm über Ph.'s Stellung zum Kaiser und zur Concordie anvertrauen soll.

Silberwert, Gelbanleihe, die Uhren. Der Rapsenburger an Sailer ab- E. Juli 27 gesandt.

1541  
9. Juli 27

Sovil aber die rede und wort, wilch erliche leute von wegen des, das wir mit der kaiserlichen mt. wol stehen solten, ausgießen, betrifft, ist unser meinunge, das ir denselben leuten, sonderlich Melingern, Sorgen Besserern und denselbigen Augspurgern und Ulmern saget: ob wir schon ein gnedigen kaiser in unsern untwiderchristlichen sachen, dorin niemants bei uns stehen wolt, hetten, des seien wir nit zu verdenten; es hab aber noch niemants so fere dem kaiser flabirt als eben Augsburg und Ulm; man hab noch wenig turkenhilf ußerhalb dero, so von gemeinem reich beschlossen, befunden, die wir in Ungern gefertigt. Doch so sie [sei] solich kaiserlich einung dermaßen gethan, das wir darin clerlich und usdrudlichen andere ainungs- verwanten stende usgenommen haben, widder dieselben nicht ze thun, sonder inen zu helfen und alles zu leisten, was wir inen pflichtil sein 2c. Darumb dorften sich diese leute nicht besorgen, daß deshalben unsere christliche verain und bundnus fallen werde, dan wir gedechten bei denselben unsern huntsverwanten eben dasjenige ze thun, wilchs wir inen verpflichtt sein und auch hieneben hetten thun sollen und mogen.

Das aber wir zu vergleichung in der religion gerathen und gern gefordert hetten, an demselbigen seie von uns christlich und erbarlich gehandelt. Es würt auch sonder zweifel ein soliche vergleichung ganzer teutschen nacion und uns allen an leib, seel, ehr und gedeien [so; l. gedeien, und?] auch nutz und gut ersprißlich und forderjam gewesen sein. Wan wir auch noch heutigs tags erwerben und erhalten konten, daß man in den landen des gegenteils das evangelium predigen, die priesterehe frei stellen und die sacramenta nach christlicher ordenung reichen ließe (doch das wir, dieses teils, in unsern kyrchen deshalben kein enderung thun dorften, sondern es darin, wie igo geschicht, hielten) 2c., so wolten wir solichs nit underlassen. Dan wan jenes teil die reinigkeit des gotlichen worts hett, so wurd zweifelson Got der almechtit durch solch sein wort von tage zu tagen weiter wirken, gleichwie er auch von erstet bei uns gethan und nit uf einmal alle dinge zu versehen geben hat. Und wir müssen frei sagen: wilcher us verkertem synne, und nit aus unverstand, mit uns dießer meinung nit einig were, das wir von demselbigen nichts halten konten, sonder achteten inen dahin, das er darunter etwa andere practiken, sein eigen sachen, und nit die eher Gottes noch der wolfsart uftomen, nutzen, ehr und gedeien der teutschen nacion und unserer aller suchte oder meinte.

Die Hochzeitgeschenke für Fräulein Agnes. Sailer könne diesen Brief Wolfgang Rehlinger und Georg Besserer lesen lassen. Steht noch mit Herzog Ulrich auf die übersandten Artikel in Handlung; das möge S. Herzog Wilhelm und Dr. Ed sagen, bezw. schreiben.

35. Sailer an den Landgrafen. Regensburg 1541 August 1. Br.  
Bapfenburg August 6.

Hat den „grauen Bapfenburger“ von dem Schultheißen unverleßt empfan- 1541  
gen, dankt dafür. S. Aug. 1

Herzog Wilhelm v. Baiern hat von S. gerne gehört, daß Ph. eine Gesandtschaft an Herzog Ulrich geschickt hat, um ihren langen Zwist beizulegen; erwartet mit Verlangen Ph.'s Schreiben deshalb; hat S. beauftragt, ihn darum zu mahnen.

Wie sich sunst alle sachen und sunderlich zur zeit des abschids haben zugetragen, werden E. f. g. von iren gesanten vernemen; es send laider etlich also lind und weich gewesen, das sy schier gerne mer hetten nachgeben dann inen der frum kaiser hette zugemutet. Aber Sachsen, Straspurg und sunderlich E. f. g. canzler haben sich erlich und wol gehalten, wie E. f. g. vernemen werden.

Hat dem Ranzler von Ph.'s Geld 50 Gulden gegeben. Ein Geschäft mit demselben wegen eines Fels.

Dem stattschreiber von Augspurg, dermaßen mir E. f. g. geschriben und pesolhen hat, hab ich auch 50 gulden gegeben; wiewol er's mit dem puech nit hat verdienet, mag er's doch in ful ander weg wol verdienen.

E. f. g. wirdt durch den Atinger genugsamlich berichtet werden, wie der abel ains tayls, aber furnemlich her Wolf Dietrich von Knoring und her Cunradt von Bemelwerg dem Schertlen zu und nachstollen, geren verhinderten und verklainerten; doch ist ime an dem allen wienig gelegen, die weil er's nit umb sy verdient, und sunderlich so er an E. f. g. ain gnebigen herren hat.

Sie haben in die kaiserliche Ranzlei und sonst viel Geld zahlen müssen; hat deshalb 300 Kronen aufgenommen. Wird von Augsburg wegen des Silbertwerks schreiben. Die Angelegenheit wegen des Fels mit Feige.

36. Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 August 17. Br.  
Spangenberg August 26.

Nachreden gegen S. in Augsburg. Lobt Schärtlin. Es fehlt uns an vertrauten Freunden im Rath; empfiehlt Frölich dazu. Hochzeitgeschenke Ph.'s für Schärtlin's Tochter. Ansehen Ph.'s in Augsburg erneuert. Dialog u. A.

Klagt bitter über seine Reider in Augsburg, die ihn wegen seiner treuen S. Aug. 17 Bemühungen um Ph. unter dem Schein der Ehrbarkeit verfolgen. Sie haben ihm fälschlich nachgesagt, er sei von Regensburg heimlich in München gewesen, um ihn als schwankend in Glaubenssachen und zu bairisch gesinnt auszugeben; ja sie behaupten, S. habe Ph. und Baiern mit einander verheßen und die württembergische Einigung verhindern wollen, während sie doch gerade die Schwankenden und Ungetreuen sind. Es peschicht nit mir allain, sunder

1541  
S. Aug. 17

E. f. g. canzler als ain erlicher, frummer und geschickter mann, her Bastian Schertlen, unser stattschreiber, alle gar nahet stet- und furstenredt finden von inen unangestozt nit peleiben. Das [so] ist niemand frum, niemand geschick und pestendig dann sy allain; machen ir ansehen pey den unwissenden groß, allain aus der ursach, das sy best mer inen nugen und andern schaden mugen. S. schreibt dies, um Ph. zu warnen; er bedarf treuer, zuverlässiger Menschen im Oberland.

An dem Schertlen haben E. f. g. ain sollichen erlichen, treffentlichen, auch verstendigen menschen, dessen gleichen E. f. g. nit wol mogen hberkommen. Das sag [ich] pey meiner treu, eer und pflicht, will ich warlich meinem klainfiegen verstand nach auch nicht veruntreuen. Aber daran selet es uns, das wir nit im radt send. Derhalben wir vertrauter leut bedorften, durch die wir E. f. g., auch gemainer christlichen verstendtnus sachen im regiment mochten furderen, ober die uns von E. f. g. wegen, wa das regiment durch poslistikait wolt wider E. f. g. ober gemaine verstendtnus gepracticiret werden, kundten gewarnen.

Derhalben were mein, auch her Bastian Schertles radt, e. f. g. hette pey unseren herren, und erstlich den gehaimen, umb unsern stattschreiber angehalten. Der wurde aus großer affection, so er zu gemainer handlung hat, e. f. g. zu dienen gar willig, fleißig und tauglich sein. Pegert auch kains lons. Darumb allain ist es e. f. g. und uns von e. f. g. wegen zu thun, das er, stattschreiber, dardurch mocht hinder ain auctoritet und ansehen kumen, das sich die ellend, armseelig practith mit irer poslistikait vor ime, dem e. f. g. reputation ain ansehen gemacht, mieste scheuen und auffß wienigst zum tayl doch mit mererer warhait umbgan.

So ist er ain treffentlicher, feiner schreiber im latein und teutsch, neben aim gar schonen stilo, den er hat, ain artlicher dichter, und aus dem latein in das teutsch auch hinwiderumb gang ain zierlicher tolmetzcher. So acht ich warlich, e. f. g. geb etwan aim großgeachten juristen ain dienstgelt, der ime in aller gegrundter juristerey nicht pefor thet. Zudem hat er ain große erfahrung. So acht ich ine warlich fur ain piberman, der dem evangelio in zucht und mit vernunft herzlich wol wolle. Gedeucht mich, das were der weg, das e. f. g. den gehaimen geschriben und fur ain ursach furgewendet hette, das sich zc.

Schärtlin hat sich erlaubt, Ph. zur Hochzeit seiner einzigen Tochter einzuladen. Er hat es anfangs geschent, um den Verdacht, als thäte er es wegen des Hochzeitsgesenks, zu vermeiden; S. aber hat ihn dazu überredet, um seine Reputation vor Feinden und Freunden, besonders dem württembergischen Adel zu erhöhen. S. erbietet sich, das Geschenk in Augsburg, wo man es wohlfeil „mit schönen Formen und neuem Gebrauch“ finden kann, zu kaufen. Und gedeucht mich, der junthfraen were ain totten zierlicher

dann ain trinkhgeschirr: ursach, die kotten kundt sy albeggen pey ir haben, 1541  
wa sy zu den leuten keme, sich E. f. g. gnediger militait in eren mit der S. Aug. 17  
kotten zu riemen, das trinkhgeschirr kundt sy nit albeg pey ir haben.

Schickt eine kleine Uhr. Gerardus ist hier einige Tage gewesen, in  
des Bürgermeisters Wolf Mehlinger's Haus, und sehr geehrt worden.

E. f. g. hab ich vor ainer guten zeit geschriben, das allerlay geschray  
und gemurmel seye hin und wider gangen von verdachts wegen ainer ge-  
heimen handlung, so k. mt. und E. f. g. mitainander gehabt solten haben;  
derhalben zur selben zeit mein gutduncken, das sich E. f. g. hette declariert,  
falschen arthwon zu stillen. Aber Gott hab lob, E. f. g. leut hand sich  
im abschied also gehalten, das aller arthwon ist aufgehobt und hindange-  
logt, derhalben kainer declaration von noten.

Mächte von Herzen gern den Dialogus »de bigamia« haben, bittet um  
einige Exemplare. Der Stadtschreiber dankt Ph. sehr für die Verehrung,  
wird selbst schreiben. Empfiehlt Herbrot für den Titel als Rath und Diener  
Ph.'s ohne Besoldung, nur um dadurch Schutz und Schirm gegen Andere zu  
haben.

Nun ist er nit nain [so] — er verspricht E. f. g. mit ernst in allem  
guten und forchtet nimand darumb. So ist er in großem aufnehmen pey  
uns, wirt gewislich ain kunstiger burgermaister in kurz, derhalb es mocht  
nußen. Dann wiewol er zum gewin genaigt, sind ich ine doch nit unge-  
naigt zum evangelischen handel; hat's mit ernst erzaigt nach dem reichstag.  
E. f. g. wolle mir hierynnen ir gnedig pedencken anzaigen, und was ich  
ime antwurten solle, perichten.

Was Ph. des Stadtschreibers halben schreiben will, möge er S. im Ori-  
ginal und Copie zuschiden; das Gesuch wegen Herbrot's möge er an den ge-  
meinen Rath, nicht an die Geheimen richten, und ihm auch davon Copie senden.

Will mich 2c.

### 37. Der Landgraf an Sailer. (Spangenberg 1541 c. August 27.)

Antwort auf S. Aug. 17.

Bedauert die Verleumdungen S.'s, spricht sein Einverständniß mit ihm S. Aug. 27  
aus. Billigt den Vorschlag mit Frölich; wird die Briefe deshalb ausfer-  
tigen, da er gegen die neuen Bästungen des »verzweifelten Bößewicht« Her-  
zog Heinrich wohl »eines solchen Menschen zur Translation« bedarf. Beauf-  
tragt S. mit dem Ankauf einer goldenen Kette zu 100 Gulden Werth für  
Schärtlin's Tochter; er möge ihn mit Hans Behr auf der Hochzeit vertreten  
und da der Braut die Kette übergeben. Auf die Rede von Ph.'s Zusammen-  
thun mit dem Kaiser soll S. der Stadt Augsburg und wo es ihm sonst gut  
dünkt, (wie Atinger an Ulm Auftrag hat) sagen, »das wir uns mit der kays.  
mt. in nicks verdiften, sondern haben di religion, auch alle unsere reli-

1541  
2. c. Aug. 27 gions- erbs- und ander einigungsverwanten expresse ausgenommen, wider di  
nit allein nit zu thun, sondern auch inen beizustehen und zu helfen.“

Wird Dialoge zur Vertheilung an rechtschaffene, verständige Leute schicken;  
S. soll aber die Herkunft des Buches nicht verrathen und erklären, daß es  
die Frage nur zur Diskussion stellen, nicht zur Nachfolge verführen wolle. —  
Billigt den Antrag wegen Herbrodt; wird im nächsten Brief davon schreiben.  
Dankt für die Bemühungen um das Silberwerk.

Zettel. — Ersucht S., Arzeneien gegen die grassirende Epidemie zu  
schicken.

---

II.

**Der Nürnberger Fürstentag**  
(October 1541)

und

**die Entwicklung der Braunschweiger Fehde.**





Der Regensburger Abschied<sup>1)</sup> war zu einer Zeit gegeben worden, wo in Ungarn noch Alles in der Schwebe war. Am 29. August aber erfolgte die Katastrophe von Ofen, welche mit einem Schläge den türkischen Schrecken an die Grenzen des deutschen Landes brachte. Unter ihrem niedererschmetternden Eindruck sind die Raumburger Verhandlungen zustande gekommen. Die Anforderung dazu gieng von Kurfürst Joachim aus, der wieder von den schlesischen Ständen bestimmt worden war. Er wandte sich an Johann Friedrich und Philipp von Hessen, indem er einen Tag in Raumburg oder Reiz in Vorschlag brachte<sup>2)</sup>. Der Kurfürst von Sachsen hatte schon am 5. September unter Zusendung von Zeitungen bei dem hessischen Nachbar angefragt, was zu thun sei, wenn der König, woran nicht zu zweifeln, jetzt Hülfe fordern werde<sup>3)</sup>, und eine im Allgemeinen bereitwillige Antwort erhalten. Dann

1) Die Forschung hat bisher von der Versammlung zu Raumburg im Oktober 1541, in der wir, ganz abgesehen von der Braunschweiger Frage, das wichtige Bindeglied zwischen dem Regensburger und Speirer Reichstage erkennen werden, kaum Notiz genommen. Der Abschied in der Lürkenfrage, den ich drucke, wird beiläufig erwähnt von Hauke I<sup>b</sup> 171, v. Langenn Mor. v. Sachsen I 124, Droysen Gesch. der Preuß. Politik II<sup>b</sup> 274, G. Voigt Mor. v. Sachsen 21, 2; 38, 1, Janssen Gesch. des deutschen Volkes III 462. Etwas ausführlicher weist auf den Tag vom schlesischen Standpunkte aus Breslauer Akten hin Rosbach in der Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens XIX (1885) 338 ff. Die Lürkengefahr des Jahres 1541 und die Schlesier. Vgl. auch meinen Aufsatz, Die Kriegsführung der Schmalkaldener gegen Karl V., Histor. Zeitschrift N. F. XIII 425 f. — Melancthon erwähnt den Tag in den Briefen dieser Zeit mehrmals, C. R. 662, 677, 696, 709.

2) An Phil. Eöln a. d. Spree Sept. 11, Orig., pr. Friedewald Sept. 24. In einem Zettel die Meldung, daß er seinen Rath Matthias v. d. Schulenburg an Ferdinand geschickt habe, um den Grund der Zeitung und der Rüstungen des Königs zu erkunden. Beiliegend ein Brief des Hauptmanns v. Jägerndorf Possadanowsky an Wenzel Uppersdorfer in Bries-Olau, Oppeln August 31, über die Niederlage vor Ofen. Antwort Philipp's Melungen Oktober 1, Cop. Auf den Brief Joachim's an den Kurfürsten von Sachsen weist Letzterer in einem Brief an den Landgrafen hin, Weidenheim Sept. 21, pr. Schmalkalden Sept. 26.

3) Bon Lorgau aus, pr. Weißenstein Sept. 12. Mit bitterm Klagen gegen Ferdinand: Ph. werde entscheiden, ob jener recht gethan habe, das ihm von Reichswegen bewilligte Kriegsvolk „allein für sich“ nach Ungarn zu schicken, um fortzubrüden, wenn es wohl gerathe, wenn es aber mißlinge, die Sache dem Reiche aufzuladen. Ferner mit Hinweis auf die schlechte „Versicherung“ der Religion und den „verlogenen heillosen Mann“, den von Braunschweig. Darin vier Zeitungen über den Krieg: a) eine „neue Zeitung“ vom 28. Aug., reichhaltig und interessant; b) „Abschrift eßlicher neuen zeitnung“ „die Gangolf eurem Bruder zugeschrieben“ (es scheint vom 20. August, nach einer glücklichen Bertheiligung); c) Amtmann

wandten sich, wie wir aus dem Brief Johann Friedrich's an Philipp vom 21. September ersehen, die schlesischen Stände an jenen mit der Bitte um Hülfe, indem sie sich auf eine Zusage seines Vaters beriefen <sup>1)</sup>. Und da Sachsen und Hessen in der Braunschweiger Frage so wie so einen Tag zu Raumburg verabredet hatten, an dem auch Herzog Moriz theilnehmen sollte, so sagten sie die Zusammenkunft, ohne Schwierigkeiten zu machen, zu. Auf St. Galli (16. Oktober) lautete die Berufung, vom 24. Oktober ist der Abschied. Anwesend waren die Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen, Landgraf Philipp, Herzog Moriz und Johann Ernst von Sachsen. König Ferdinand, der ebenfalls eingeladen war, entschuldigte sein Nichtkommen mit dem bairischen Kreistage, der nach Passau, und dem Gesamtauschuß seiner Landschaften, der an seinen Hof berufen sei, ließ sich aber durch zwei Fürsten des Reichs, Albrecht von Medlenburg und Heinrich von Plauen, vertreten <sup>2)</sup>. Die Schlesier, welche Anfang Oktober in Breslau tagten, sandten den Kanzler von Liegnitz, Dr. jur. Wolf Voß von Hermisdorf und den Synbikus von Breslau Dr. jur. Wipert Schwab von Buchen, mit jammernder Klage über den „türkischen Wütherich“ und den Verlust der „starken Vormauer der Christenheit, des königlichen Stuhles Ofen“. Als nächste Aufgabe stellten sie einen Feldzug im kommenden Frühjahr hin zum Entsatz der noch erhaltenen Festungen und Pässe, als Endziel die Vertreibung der Türken aus Ungarn. Dazu möchten die Raumburger Bundesverwandten ihre Herren, Freunde und Religionsverwandte bewegen. Sie selbst boten an, sich mit Böhmen, Mähren, der Ober- und Niederlausitz einer stattlichen Hülfe nach höchstem Vermögen zu vergleichen, ihre Hauptleute und ihr Kriegsvolk aber dem obersten Reichsfeldhauptmann zu unterstellen. Von besonderer Bedeutung war ihr Versprechen der Gegenleistung, falls die Fürsten „später vielleicht der Religion, ihres christlichen Glaubens und des göttlichen Wortes halber überzogen werden sollten“. Sie fügten hinzu, daß auch sie in dem gleichen Falle auf deren Hülfe rechneten <sup>3)</sup>. Der Kurfürst von Sachsen und Landgraf Philipp haben im Sommer 1546, als der Religionskrieg vor der Thür stand, nicht unterlassen, die Schlesier an dies Versprechen zu erinnern <sup>4)</sup>.

---

Heinrich von Rönnertitz an Joh. Friedr., Joachimsthal Sept. 3 (Nachricht über die Niederlage, eingetroffen zwischen 11 und 12 Uhr Vorm. desselben Tages: Der türkische Kaiser sei mit zwei Söhnen herbeigekommen; König Ferdinand habe zum 12. September einen Landtag nach Prag ausgeschrieben); d) Lorenz v. Schild an seinen Sohn Georg, der am sächsischen Hof lebte, Joachimsthal Sept. 4 (von der Niederlage und dem großen Sterben im Lande; aber das Landvolf fürchte das gar nicht, sondern fliehe nach Wien; der König sei mit dem „Frauenzimmer“ nach Linz geeilt, habe auf den 12. September einen Landtag festgesetzt). Dazu Cop. eines Briefes des Rathes zu Goslar an J. Fr. vom 30. Aug., mit Einlagen über Heinrich v. Braunschweig. — Ph.'s Antwort vom 17. Sept., Concept.

1) Cop. der Antwort des Kurf. o. D. u. D. als Beilage zu Kf. Ph. Sept. 21.

2) Instruktion Linz Sept. 27. Copie. Crebenz fehlt.

3) Nach der Instruktion vom 8. Oktober (Breslau). Von demselben Tag die Crebenz. Copp.

4) Vgl. den oben S. 151, 1 genannten Aufsatz a. a. D.

In Raumburg verabredeten nun die Fürsten vor allem den nach Speier angesetzten Tag zu beschicken, um über die beharrliche Reichshülfe zu beschließen. Eben dazu forderten sie auch die schlesischen Stände auf. Die Unterwerfung der erbländischen Contingente unter den Reichsfeldhauptmann nahmen sie an, ebenso mit Dank das Hülfserbieten im Religionskriege; man werde das den Confessionsverwandten zu erkennen geben<sup>1)</sup>. Der religiöse Gedanke ward auch in der Antwort auf die Botschaft des römischen Königs stark betont: wenn nicht die Religionsvergleichung, worauf in erster Linie zu sehen sei, so müsse doch wenigstens ein etwa zwanzigjähriger Friede geschaffen werden. Auch die Reform des Kammergerichtes ward verlangt. Zugeständnisse, wofür dann die verdoppelte Reichshülfe in Aussicht gestellt wurde. Dem Erbieten der Schlesiener zur Einheitlichkeit des Oberbefehls entsprach es, wenn die Fürsten den König aufforderten, auch seine Erblande und Königreiche zu der Reichshülfe heranzuziehen. Wenn ferner hinzugesetzt wurde, daß er mit den Reichsstädten unterhandeln möge, um ihre Beschwerden über die Ungleichheit der Reichsanschläge zu beseitigen, so werden wir darin vor Allen den Einfluß Philipp's von Hessen erkennen dürfen<sup>2)</sup>.

In dem Abschied fanden alle diese Punkte Berücksichtigung: die Vergleichung der Religion, die Reform des Kammergerichtes, die militärische Einigung des Reiches, so daß sogar die Schweiz und die burgundischen Lande zur Reichshülfe herangezogen werden sollen, die Erleichterung der Reichsstädte. Den ganzen christlichen Namen wollen diese protestantischen Fürsten gegen den Erbfeind des christlichen Glaubens vereinigen. Aber so weitausgreifenden Entwürfen sind wieder Bestimmungen angehängt, welche zeigen, wie wenig die Allirten an ihre Erfüllung glaubten. Statt des Religionsfriedens wollten sie sich auch mit einem Anstand bis zu zehn Jahren zufriedен geben. Sie rechneten mit Bestimmtheit weder auf die Reichshülfe noch auf eine Betheiligung der einzelnen Stände, noch selbst auf den Beistand Schlesiens und der andern Erbländer. Nur sie selbst versprachen, bei einander auszuhalten, natürlich aber auch bloß im Fall des direkten Angriffs durch die Türken. Auch die Colonialstaaten im Nordosten gedachten sie für den Türkenkrieg zu gewinnen. Kurfürst Joachim übernahm bei seinen Vettern in Königsberg und Riga sowie bei dem Kampfmeister in Liefland die Werbung. Die Antworten dieser Fürsten liegen bei den Akten: Albrecht entschuldigte sich mit seiner Lehnspflicht gegen Polen: falls dieses von Osen oder durch die Wallachen oder Tartaren angegriffen werde, habe er Bezug zu leisten; doch wolle er auf ferneres Erfordern 200 leichtgerüstete Pferde schicken. Erzbischof Wilhelm wies auf die eigene Gefahr vor den „untreuen Muskobitern“ hin; täglich sei er ihres Überfalls gewärtig; auch habe er sich noch nicht mit seinen Suffraganbischöfen und dem Ordensmeister besprochen; sobald das geschehen,

1) Die Antwort undatirt. Cop. 2) Undatirt. Cop.

werde er einen eigenen Boten senden. Der Kampfmeister des liesländischen Ordens Herrmann von Bruggenei schob wieder seinen Zwist mit dem Erzbischof und andern Prälaten vor; er versprach seine Botschaft, sobald er mit diesen im Reinen sei.

Trotz dieser Mißerfolge behaupten die Vereinbarungen von Raumburg eine nicht geringe Bedeutung. Vor Allem als Vorbereitung für den großen Speierer Reichstag im folgenden Jahre. Die Instruktionen der vereinigten Fürsten waren nach den Artikeln des Raumburger Abschiedes gestellt; Kurfürst Johann Friedrich und der Landgraf forderten ihre Mitstände auf, den Reichstag mit gleichlautenden Informationen zu beschicken<sup>1)</sup>; und die Verhandlungen in Speier bewegten sich wirklich innerhalb der Linien, die darin gezogen waren. Noch bedeutsamer ist das allgemein historische Moment dieser Beratungen. Man kann wohl sagen, die Führer des Schmalkaldischen Bundes übernahmen vereint mit den beiden größten protestantischen Fürsten im Reich die Leitung der Reichspolitik. Die religiöse Frage blieb nicht mehr so ausschließlich maßgebend, wie es die schmalkaldische Politik verlangte, aber doch in enger Verbindung mit den allgemeinen Interessen. Ward in dem ersten Artikel statt der Reform ihr Stillstand in Aussicht genommen, so wollte doch der Absatz über das Kammergericht die augenblicklich brennendste Angelegenheit nach den protestantischen Forderungen beseitigen. Die Berücksichtigung der Reichsstädte, die Heranziehung der dem Reiche halb entfremdeten Glieder, die Ausgestaltung des Kriegswesens zielten auf die Zusammenfassung der nationalen Kräfte im weitesten Umfange. Schon prägt sich bei Landgraf Philipp der deutsche Gedanke in dem Ziel des Krieges aus: nur ein national geeinigtes Ungarn könne die sichernde Vormauer des Reiches sein, sei es nun unter dem Scepter der Boywoden oder Ferdinand's. Je mehr sich die nationale Politik entwickelt, um so mehr tritt die spezifisch habsburgische zurück, obgleich doch ihr die Gefahr am nächsten droht; die Ausbildung der nationalen Idee aber bedeutet zugleich die Förderung der protestantischen; daß in diesem Fall nicht ein von innen wirkender Zug der Geister, sondern eine von außen stoßende Gefahr die treibende Kraft war, beweist nur um so stärker die historische Nothwendigkeit dieses Einflusses.

Bei alledem bemerken wir auch bei der Raumburger Versammlung wieder einen klaffenden Zwiespalt zwischen jenen zukunftsreichen, gedankenvollen Zielen und dem Schwergewicht nächstliegender particularer Interessen, und diese haben an ihrem Zustandekommen mehr Antheil gehabt als die Vertheidigung Deutschlands gegen den osmanischen Erbfeind und die Durchführung der religiösen Reform<sup>2)</sup>. Es war die Braunschweiger Frage, die in Raumburg den Gegen-

1) Vgl. B. 1542 Jan. 4 (II 51).

2) Der Kanzler Eck zeigte sich gegen Dr. Sailer nach dessen Bericht vom 9. December 1541 (f. u. Beilage III) mit den hessisch-sächsischen Plänen ganz vertraut: „wie dann auch zu Augsburg“ — fährt Sailer fort —, „under dem tag zur Raumburg, und ee mir E. f. g.

stand ganz intimer Besprechungen zwischen dem Kurfürsten, dem Landgrafen und Herzog Moriz bildete. Der Anstoß dazu war wieder von Philipp ausgegangen. Nachdem er schon in Cassel von seinem Schwiegersohn das Versprechen der Hülfe gegen seinen Todfeind erhalten und in Regensburg einem der kurfürstlichen Rätthe seine Absichten eröffnet hatte, gab er nach der Heimkehr am 6. Juli dem Kurfürsten den Wunsch nach einer persönlichen Besprechung zu erkennen. Der schwierigste Punkt bei dem Unternehmen war die Frage, wie man die Bundesgenossen zur Theilnahme gewinnen möge. Allerdings war im Januar auf dem Tage der Kriegsrätthe zu Raumburg ein „Zug“ für Braunschweig von 400 Pferden und 2 Fähnlein Knechte verabschiedet worden, und in Regensburg hatte die Mehrtheit der stimmfährenden Stände auch den Goslarer Streit als Religionsfrage erklärt; die oberländischen Städte, Straßburg voran, hatten aber ebenso bestimmt hinzugesetzt, daß die Hülfe nur in defensiver Form geleistet werden dürfe, und selbst diesem Beschluß solche Klauseln angehängt, daß daraus bei einem Gegner, wie Herzog Heinrich, dem nur mit plötzlichem und kräftigstem Zugreifen beizukommen war, nichts als Verschleppung und Nachtheil zu erwarten stand. Der Abschied des letzten Reichstages hatte Hessen und Kurachsen ihren Wunsch nach einer gewaltsamen Lösung verleiden müssen, wenn Heinrich von Braunschweig selbst seine Auslegung in der kaiserlichen Declaration hätte achten wollen<sup>1)</sup>. Da aber vielmehr zu vermuthen war, daß er sich an diese Schranke nicht kehren würde, bot gerade sie seinen Gegnern voraussichtlich die beste Handhabe, um zu ihrem Ziel zu gelangen. Demgemäß fragte der Kurfürst am 11. August bei dem Landgrafen an, was er rathen würde, falls der Herzog dem Abschied und der Declaration nicht parire, und lud sogleich zu einer Besprechung in Gotha auf den 4. September ein<sup>2)</sup>. Philipp verschob zwar den Besuch bis auf die Heimfahrt seiner Tochter Agnes, welche er im Oktober Herzog Moriz zuführen wollte, zögerte aber nicht, alsbald seinen ganzen Anschlag gegen den

---

instruction zukomen, das offenbar geschrai gewest, das derselb zusamenkunfttag zu der Raumburg des Turken halben ausgeschriben allain der schein, und das der recht punct were, zu rathschlagen, wie und was man gegen herzog Heinrichen furnemen wöllt. Wie wenig die beabsichtigte Geheimhaltung des Raumburger Abschiedes gelang, zeigt Nitinger's Bericht vom selben Tage (ebd.) und der Bericht Rades' an den Kaiser vom 12. November (Lanz II 332), der den Inhalt, allerdings ungenau, referirt. — Für die Beurtheilung der Beschlüsse über die Türkenhülfe ist der Absatz in dem Abschiede werthvoll, den Johann Friedrich, Philipp und Moriz gleich darauf gegen Herzog Heinrich vereinbarten (f. u.): „Es sollen auch unser gnebigsten und gnebigten hern ihren rathen, die sie auf den 14. Januari gegen Speier schicken werden, des friedens halb, weil derselb auf 20 oder 10 jar der naumburgischen vergleichung nach gesucht soll werden, einen solchen bevelch geben: so jene stend den frieden weigern, das man dan nit in sie tringe noch sich mit dem friidannemen vertieße, sondern das der friid ausgeschoben und von jenem tail verschoben werde, damit diße kriegsübung nit verhindert und iren cur- und f. gn. [als] friidbruch zugerechnet werde.“

1) „Es soll auch“, heißt es darin ausdrücklich, „in diesem unsern Abschied die Goslarische Acht, unter dem Artikel von Achten meldend, auch verstanden werden“; C. R. 625.

2) Rochau, Orig.

verhaßten Gegner zu enthüllen<sup>1)</sup>. Auch er war ganz der Meinung, daß man den Kaiser auf seiner Seite behalten<sup>2)</sup> und daher Herzog Heinrich ins Unrecht setzen müsse. Deshalb solle man ihm eine vidimirte Copie der Declaration ins Haus schicken und ihn zu neuen Placereien anreizen. Goslar müsse eine Besatzung von ein paar hundert Reitern und Knechten haben, welche mit dem Herzoge „anketen und zergeten“. Im Frühling — denn jetzt sei es für die Jahreszeit zu spät und seien die festen Plätze des Feindes zu gut verproviantirt — müsse der Hauptschlag erfolgen. Philipp's Rath gieng auf einen überraschenden Angriff gegen die festen Häuser des Herzogs seitens der sächsischen Städte und Lüneburgs, worauf dann das in Ober- und Niederdeutschland gesammelte Bundesheer in Gilmärtschen herangezogen werden und die Entscheidung herbeiführen möge. Obgleich, der Kurfürst an den Einzelheiten des Planes Kritik übte, zeigte er sich doch in der Hauptsache einverstanden, und so kam es in Raumburg zwischen Hessen und beiden Sachsen, unter Zuziehung eines braunschweigischen und goslarischen Vertreters, aber gewiß in möglichstem Geheimniß vor Kurfürst Brandenburg und nach den Beschlüssen über den Türkenkrieg zu einem förmlichen Abschiede<sup>3)</sup>.

Der von Philipp entworfene Grundriß wurde festgehalten. An dem Majoritätsbeschluß der Stimmstände des Bundes zu Regensburg hatten die drei Fürsten eine Handhabe, um die Fehde im Namen des Bundes zu eröffnen. Und wenn irgend möglich wollten sie den Bund daran fesseln, ob sie auch schon den Fall ins Auge faßten, eventuell allein vor dem Riß zu stehen. Auf 3000 Reiter und 14000 Knechte setzten sie die Streitmacht an; statthafte Geschütz und Alles was zur Belagerung dienen mochte sollte ein Jeder mit sich führen. Dabei aber wollten sie doch Alles so geheim vorbereiten, daß erst, wenn das Volk bei einander wäre, die Kriegsräthe erfordert und mit überraschendem Überfall, womöglich ohne Einsatz der letzten Kraft, das Ziel erreicht werden sollte. Am Dienstag nach Reminiscere, den 7. März, sollte nämlich von Braunschweig ein Auszug gegen den festesten Platz Herzog Heinrich's, das nahe Wolfenbüttel versucht werden; erst am Sonnabend danach wollten die Fürsten selbst mit ihren Haufen aufbrechen. Man wollte die Stadt bestimmen, selbst ein größeres Contingent, halb Bürger, halb Bauern, zu stellen, und dazu die Reiter und Knechte fügen, welche der

1) Messungen, 24. Aug.

2) Dabei weist er auf das von Ranke IV 202 citirte Wort Granvella's hin: Herzog Heinrich möge, was er vorhabe, aus seinem eigenen Sattel thun.

3) Am 26. October. Die Urkunde, nach der ich im Marb. Archiv vergeblich suchte, hat Friedrich Bruns in Weimar gefunden und mir freundlich zur Verfügung gestellt. Auch verdanke ich ihm mehrere wesentliche Correkturen meiner Darstellung. — Wie geheim Alles gehandelt wurde, sehen wir aus einem Brief des Kurfürsten an Landgraf Philipp vom 26. Februar, worin er bemerkt, daß von allen seinen Rätthen nur die drei in Raumburg gewesen um den Anschlag wußten, und Ph.'s Eröffnungen an Jakob Sturm beklagt (Hb. II 56, 2).

Bund im Januar bewilligt hatte; Bernhard von Mila, der zu den Berathungen mit hinzugezogen war, und in dessen bewährte Hand die Führung des Unternehmens gelegt ward, sollte sie wenige Tage vor dem Ausbruch in die Stadt bringen. Er erhielt den Auftrag, sich zugleich mit zwei braunschweigischen Edel-leuten, den Häu-ptern des mit dem Herzog zerfallenen Adels, Robert Schenk und Henning von Burtfeld, welche ein Reitercorps aufbringen wollten, ins Vernehmen zu setzen; unter dem Vorwand eines Adelstages dachten diese ihre Freunde in Braunschweig zu vereinigen. Auch die Nachbarkstädte, Göttingen, Hannover, Einbeck, Nordheim, sowie Ernst von Sünneburg wollte man im gegebenen Moment zu schleunigem Zugzug aufmahnen. Im Lande selbst würden die Bauern, froh den Druck des alten Regiments los zu werden, ihnen zu-fallen. So meinte man womöglich noch bevor das Hauptheer käme, im ersten Anfall das Schloß zu überrumpeln. Gerade von seiner Größe glaubten die Verbündeten dabei Nutzen ziehen zu können. Denn da seine Befestigungen eine Besatzung von 1200 Mann forderten, zur Zeit aber nur 200 darin waren, so mußten, wenn die Überraschung gelang, sich Läden und Blößen genug zum siegreichen Anlauf darbieten. Das Geschütz, das Geld, die Kanzlei, die reichen Vorräthe, welche auf anderthalb bis zwei Jahre genügten, ja den Herzog selbst hofften die Fürsten mit einem Schläge zu fangen.

In allem am hitzigsten war wieder Landgraf Philipp. Sein Eifer erkalte auch dann nicht, als nach der Heimkehr von verschiedenen Seiten her die Schwierigkeiten des Unternehmens hervortraten. Erst jetzt nämlich kam den Fürsten vom königlichen Hof das Mandat zu, welches die Speirer Versammlung als Reichstag erklärte und sie zum Besuch desselben aufforderte<sup>1)</sup>. Eine Wendung, welche den Wunsch, den Landfriedensbruch des Herzogs vor Kaiser und Reich recht offenbar zu machen, leicht ins Gegentheil verkehren konnte. Besonders Moriz wies auf den üblen Eindruck hin, welchen der Überfall während der Berathungen des Reichstages über die drängende Türkengefahr im ganzen Reiche machen müsse. Aber auch der Kurfürst sprach sich in demselben Sinne aus; er betonte zugleich, daß man sowohl Moriz als den Bundesständen überhaupt keinen Anlaß geben dürfe, sich dem Unternehmen zu entziehen. Philipp hatte von Anfang an dafür gesprochen, eventuell den Bund ganz aus dem Spiel zu lassen; der Gewinn werde dann für die Theilnehmer um so größer sein: aber auf Herzog Moriz hatte er dabei doch gerechnet.

Schon aber konnten die sächsischen Vettern auf Schwierigkeiten seitens der einheimischen Widerfacher Herzog Heinrich's hinweisen. Der braunschweigische Vertreter in Raumburg, Stadtschreiber Johann Koch, hatte versprochen,

1) Das an Ph. gerichtet: gedruckte Originalmandat (Einz. 10. Okt.) ward erst am 16. November in Cassel präsentiert. Der Kurfürst erhielt es am 8. November; er unterließ nicht, dem Landgrafen alsbald Nachricht zu geben (am 8. November, pr. am 14.).

innerhalb vierzehn Tagen mit Wila weitere Abrede zu treffen, schob aber aus Furcht vor Nachstellungen den Besuch auf. Als dann Ende November die Zusammenkunft auf dem Rittersitz Wila's in Gommern stattfand, brachte der Sekretär gewisse nur unbedeutende Einwendungen vor, welche von dem Kurfürsten und Herzog Moriz dem Landgrafen gegenüber als neue Argumente für ihre Ansicht verworthen wurden<sup>1</sup>. In der niederen Bürgerschaft der bedrängten Stadt war die Stimmung weit verbreitet, daß man sich der Pladereien am besten durch Ausöhnung mit dem Herzog entledigen könne, und man wußte an den fürstlichen Höfen, daß dieser bei beiden Städten mit Eifer nach einem Vertrage strebe. Endlich meldeten auch jene beiden Rittmeister, daß sie an dem zu Raumburg verabredeten Anschlage nicht mehr festhalten könnten; doch brachten sie alsbald einen andern in Vorschlag.

Lange sträubte sich der Landgraf, diese Bedenken anzuerkennen. Er wies dagegen auf den Vortheil hin, den die Übereilung des Gegners biete: man dürfe ihm nicht den Vorstreich lassen, man müsse ihm „ins Koller plagen“. Durch den Kurfürst suchte er auf Moriz, durch diesen auf jenen zu wirken. Dem Schwiegersohn stellte er die Freude des gemeinsamen Waffenganges vor Augen. „Dann wollen wir“, schreibt er ihm, „den großen Bären zu Wolfenbüttel wohl fangen: da dann Euer Lieb, ob Gott will, mein Spießgesell sein wird“<sup>2</sup>. Aber Herzog Moriz ließ sich noch weniger fortreißen als sein Vetter der Kurfürst. Es ist uns bisher nicht möglich in das verschlungene Getriebe am Dresdener Hof hineinzusehen. Doch erkennen wir, daß Moriz, oder wer ihn damals leiten mochte (man wird an den alten Karlowitz denken müssen), von der vorgeschobenen Position im Oktober sehr bald nach der Heimkehr zurückwich. Indem der Herzog, gestützt auf die Raumburger Beschlüsse, sich von seinen Ständen eine Lärkensteuer zusagen ließ<sup>3</sup>, strebte er danach, die religiösen Abmachungen von Raumburg hinwegzuschieben und überhaupt seine Stellung mehr und mehr von den Schmalkaldenern hinweg auf der habsburgischen Seite zu nehmen<sup>4</sup>.

1. Kf. Pp. 9. Dec., pr. Spangenberg Dec. 18. Mor. Pp. Dresden 18. Dec., pr. Cassel 24. Dec., beantwortet am 25. Das Protokoll über die Unterredung in Gommern, als Copie beim Brief Johann Friedrich's. Pp. erkannte nicht an, daß Braunschweig dadurch sich von dem Raumburger Abchied loszumachen suche.

2. Spangenberg, December 12.

3. Nach einem Brief an den Landgrafen, 7. Febr. 1542. Vgl. G. Zeigt Moriz von Sachsen 35.

4. Vgl. die zu 2. 1542 c. Febr. 9 II 57. und B. 1542 März 16 II. 5 S. 62) angeführten Zeugnisse. Dazu Kf. Pp. Sonnenwalde 1542 Febr. 26: Vor allem müsse man erst Moriz an das Unternehmen fesseln. „Dann e. l. wissen, wie sich sein Lieb der bewußten sachen halben bisher hat vermerken lassen, und das sein Lieb nit allein demit umgeben, aus dem Raumburgischen abseidiet, sondern aus der ganzen einung zu schreiten.“ Philipp war der Ansicht, Moriz lasse sich darin von den Papisten in seiner Umgebung treiben; seine und des Kurfürsten Aufgabe sei es, den jungen Fürsten diesen Einflüssen zu entziehen.



Als der Landgraf am 17. December Bucer nach Cassel einlud, um ihm den Anschlag gegen Herzog Heinrich zu entdecken, hoffte er noch die Verbündeten an den Raumburger Beschlüssen festhalten zu können. Erst im Januar gab er dem vereinten Drängen der Freunde nach und fügte sich dem Wunsche des Kurfürsten, vor allem Moriz und die Einungsverwandten in die Fehde zu verstricken. Die Eröffnungen, welche er im Februar durch Rudolf Schent an Bucer und Sturm machen ließ, sollten eben ihren Einfluß auf die oberländischen Städte dem Unternehmen gewinnen<sup>1)</sup>. Er hoffte jetzt die Bundesstände auf eine bestimmte Hülfsleistung für Goslar, wie sie Braunschweig vor einem Jahr zugesichert war, zu verpflichten: zunächst sollten sie die Bewilligung der Türkenhülfe von der Aufhebung der Acht gegen Goslar abhängig machen, falls diese aber nicht in vollem Umfange mit aller Schadvergütung durch den Herzog bei Kaiser und König zu erreichen sei, ein Contingent von 700 Reitern und 3000 oder 2500 Knechten zusagen. Hätte man sie erst so weit gebracht, rechnete Philipp, so würden sie wohl oder übel auch noch weiter gehen. In der That verliefen die Ereignisse durch die Verflechtung mit den Verathungen am Reichstage ungefähr in dieser Richtung<sup>2)</sup>. Zunächst stellte es sich heraus, daß an ein Durchsetzen der Raumburger Beschlüsse nicht zu denken war. Es war schon viel, daß man sich dazu verstand, neben der Türkenhülfe die Frage Friedens und Rechts, d. h. die kirchliche und die kammergerichtliche Reform vorzunehmen; die Priorität der letzteren konnten die Schmalkalbener mit allem Reden und Schreiben nicht durchsetzen. Nachdem dann Anfang März Ferdinand ihre laue Demonstration für ihre Religion abgewiesen hatte<sup>3)</sup>, machten sie schließlich ihre Zustimmung zum Kriege nur noch von der braunschweigischen Frage abhängig. Hierin bewiesen sie allerdings bemerkenswerthe Festigkeit. Längere Zeit blieben sie auf dem Verlangen der gänzlichen Absolution Goslars und voller Schadloshaltung und Versicherung seitens Herzog Heinrich's bestehen, verknüpften damit auch noch die Forderung, die jetzigen Kammerrichter zu beurlauben und unverdächtige Richter an ihrer Statt zu ernennen. Dann setzten sie doch wenigstens eine Deklaration des Königs durch, wonach die in Regensburg ausgesprochene Suspension der Acht bis zum völligen Austrage der Sache mit dem Effect der Absolution bleiben, die Stadt aber Entschädigung und Sicherheit vor allen Nachstellungen sowie das Recht neuer Prozeßführung erhalten sollte. Ferdinand sagte ferner zu, dem Herzog ein Mandat des Kammergerichtes zu übermitteln und durch besondere Commissare eine Verhandlung zwischen ihm und Goslar zu eröffnen. Die Mehrzahl der schmalkalbischen Stände dachten, wie die Hessen jedenfalls richtig vermutheten, durch

1) II 56.

2) Nach den Berichten der hessischen Reichstagsgesandten (Rudolf Schent, Alexander v. d. Thann, Heinrich Persener, später auch Fischer gen. Walther und Sebastian Altinger.)

3) S. B. 1542 März 16.

dies feste Auftreten die kriegerische Verwicklung zu vermeiden und so der Bundeshülfe überhoben zu sein; und von demselben Gesichtspunkt wird sich Ferdinand haben leiten lassen; für ihn wie für die katholische Partei überhaupt kam es darauf an, die brennende Frage während der türkischen Krisis so gut es eben gieng zu kalmbrennen und bis auf günstigere Zeit offen zu lassen. Für die Gegner Herzog Heinrich's dagegen gab es keine bessere Gelegenheit, den gefährlichen Rivalen unschädlich zu machen: ließ man ihn jetzt aus den Händen, so hatte man, wie Landgraf Philipp gegen den Kurfürsten treffend ausführte, zu besorgen, daß er einst Braunschweig, Goslar und Hilbesheim völlig dämpfen und so das stärkste Bollwerk des Papismus in Niederdeutschland besitzen werde. Sie konnten aber darauf rechnen, daß der leidenschaftliche Herzog die ihm auferlegten Schranken nicht achten würde und so kam es ihnen vor allem darauf an, für diesen Fall sich der Bundeshülfe zu versichern. Das gelang eben in Speier parallel zu den Verhandlungen mit Ferdinand. Nachdem einmal die Stände die Goslarer Frage für eine Religionsache, also eine Bundesangelegenheit erklärt hatten, konnten sie nicht umhin, für den Fall, daß alle Mittel zum Frieden vergeblich wären, ihr Eintreten in die kriegerische Aktion zu versprechen. So drängte die Entwicklung gerade in die Richtung, welche der Kurfürst seit dem November festgehalten hatte. Er verstand es, Philipp bei dessen Anwesenheit in Sachsen für seine Auffassung zu gewinnen. Sein Wunsch, auch seinen Vetter bei der Einigung oder doch dem Unternehmen festzuhalten, drohte allerdings in denselben Wochen durch die so jäh ausbrechende Würzener Fehde zu scheitern; aber indem es dem unermüdlichen Werben des Landgrafen gelang, dies Feuer zu ersticken, wurde auch Moritz' Theilnahme fest geregelt: er selbst entzog sich durch seinen Zug nach Ungarn dem Kriege des Bundes, dessen Fesseln er abstreifte, löste sich jedoch von seinen Verpflichtungen durch das Versprechen einer Geldhülfe von 50 000 Gulden ab. Bald genug zeigte sich, wie richtig man in Bezug auf Heinrich von Braunschweig gerechnet hatte: am 5. Mai wies er das Kammergerichtsmandat in scharfer Weise ab, vom 19. bis zum Ende des Monats harangirte er mit allerlei Ausflüchten die königlichen Kommissare, und da er auch von den Placereien gegen Goslar nicht abließ<sup>1)</sup>, so hatten die Bundesfürsten, was sie wollten, den Herzog ins Unrecht gesetzt und die Hülfe ihrer Einung gesichert; sie konnten in Ruhe alle Vorbereitungen zu dem vernichtenden Schlage treffen, den sie im Juli gegen den Gegner führten.

1) Am 3. Juni fordert Philipp Goslar auf, dem Herzog, der sich in der Antwort an die Kommissare stelle, als wolle er etwas „partiren“, noch mehr Gelegenheit zu Gewaltthätigkeiten zu geben.

## Urkunden.

1. Abschied uf dem tag zur Rawenburg, wöllicher Galli anno pp. XXXXI der turkenhulf halb durch Brandenburg, Sachsen und Hessen gemacht und abgeredt. (Aufschrift von Aitinger)

Gessliche Kanzleiband; mit den vier Handiegeln der Fürsten untersegelet.

Nachdem sich die durchlauchtigsten, durchlauchtigen, hochgebornen chur- und fursten, herr Johans Friderich, herzog zu Sachsen, erzmarschall, herr Joachim, marggrave zu Brandenburg &c., erzcammerer, und beide churfursten, herr Moriz und herr Johans Ernst, herzogen zu Sachsen, und herr Philips, landgrave zu Hessen, grave zu Tachenelnbogen &c., unsere gnebigst und gnedige fursten und hern, nach der niderlag, so von dem kuniglichen here vor Ofen gelidten ist, umb vorstehender sorgfeliidait willen anher zusammen vertagt und begeben, so haben ire chur- und furstlich gnaben solche sorgfeliidait, so nicht allain der cron zu Hungarn, kunig. majt. Ferdinandi und iren landen, sondern auch der christenheit, sunderlich dem heil. reich und teutscher nation furstehen, bedacht, beratschlagt und im rat erfunden, das solchen sachen nicht allain under inen, sondern auch under allen stenden des hail. rom. reichs, und sunderlich teutscher nation, zu reden sein wolle, nachdem dieselben vast groß und sorgfelig sein. Damit aber solchs statlich und mit frucht geschehen muge, so solte nutz und gut sein, das sich die gegenwertige chur- und fursten ainer ain- helligen mainung, was auf kunftigem tag zu Speier, den virzehenden januarii, zu handeln vonnöten sein wolle, entschlossen, und darauf sich mitainander nachvolgender mainung, wie dem gemainen veind, dem Turken, beharlich zu begegenen sein solte, furzuwenden und dorauf zu handeln ver- ainigt.

Erstlich: nachdeme der veint mechtig und zum krig gefast und geschickt ist, und dann lange zeit here von haibertail religionsvortwanten vor gut angesehen worden ist, das solch tapfer werg wider den Turken ane vergleichung der religionsfachen oder zum wenigsten ainen bestendigen frieden und gleichmefig recht nicht wol anzunemen sein will, und so es villeicht angenommen wurde, zu glucklichem ende solcher widerwertidait halben nicht

1541  
Oct. 24

1541  
Oct. 24

woll zu bringen were, so ist nochmals vor gut angesehen, kan man **ver-**gleichung in der religion erhalten, das man dornach mit allem vleys trachte; wo nicht, und do sich solche vergleichung nicht ereugen wolte, das man davon nicht lang disputirte und also die zeit verliere, sondern auf ainen zwanzig-, funfzehen- oder zehenjerigen anstand oder frieden (iboch nicht under zehen jaren) handele, inmaßen, wie auf dem negsten reichstag zu Regensburg ain anstand auf ehlich zeit gemacht worden ist:

Dorbei auch arbeite, das das camergericht vormug des jungsten reichs- abschieds und der declaration dorneben gegeben reformirt werde, dormit wir auch zu allen tailen ain gleichmehig recht haben mugen: das auch in religionssachen die gemelte zeit aus [= hindurch] der obgemelten jar stilgestanden werden muge (wie das igt im regensburgischen abschide und desselben declaration begriffen ist), dann ane solchen frieden und recht wirdet man die reichsstende schwerlich zu solcher beharlichen hulf bringen mugen.

Zum andern: Dieweil dieser handel vast gros und teutscher nation allain beharlich zu tragen nicht woll muglich sein will, so wolte vonnöthen sein, das alle chur- und fursten, auch stende dornach bei kais. und kun. majten oder derselben reten und commissarien mit vleys fragten und inen anzuzeigen beten, was bei den welschen und andern potentaten, so cristlichen namen tragen, erlangt und [sie] zu solchen sachen thun wolten, auf das sich die teutsche nation dornach hette zu richten.

Zum dritten: Nachdem der last deutscher nation nuhmer auf dem hals ligen will, im salh dan das di kais. und kunigl. mten. bei den auswertigen potentaten ain wenig oder villsicht garnichts erlangt hetten, so solten die stende des reichs dieselben frembden potentaten als vor sich zum vleysigsten umb hulf ersuchen, und gleichwoll nichtsdestoweniger alle diser chur- und fursten gesanten in bevel haben, zu rettung deutscher nation von ainer statlichen, beharlichen hulf zu reden und zu handeln.

Dieweil aber der allmechtige Got uber das kunigliche heer soweit verhengt hat, das das zum tail und hart geschlagen worden ist, so ist bedacht, das der anschlag zur beharlichen hulf, als nemlich viertausent zu pferde und zwanzigtausent zu fuß, zu geringe sein wolle (dan es ist ain gute zeit doher woll gesehen worden, was nachtails die schwachen heer, wider den Turken verordnet, erliden haben); und derwegen ist vor gut angesehen, wil und mus teutsche nation mit kais. und kunigl. [mten.] und anderer hulf wider den Turken krig annemen und mit Gottes hulf versuchen, das dasselbig statlicher dan bisshere geschen, und nemlich mit ainer guten starken armada zu wasser, mit ainem starken hehr, ungeverlich acht tausent teutscher pferd, zwanzig oder funfzehen tausent leichter pferde und bis in vierzig tausent zu fuß (alles außerhalben der doppelsohle), oder aber das der furgeschlagene dreijerige anschlag des romzugs, so zu Regensburg

verabschiedet, in ain jar zusammenzuschlagen, dardurch die hulf bester statlicher gesterkt werde; dorzu, das die kais. mt. von wegen irer kunigreich außershalb des reichs gelegen und Mailand dreitausent hußern oder welsche reuter und zwolftausent Spanier ordenen und darbei haben, ane das, was ire mt. von welschen und andern potentaten von hulf zu ros und fus erlangen mag.

1541  
Oct. 24

Wuste dann imants ainen andern furschlag, der besser und gleichmehiger were, dorinnen nimants ubersehen wurde, den möchte man dorzu gebrauchen. Und alsdann muste man ain sunderlich gelt zu underhaltung des obersten und artolerei, was derselben von kunigl. mt. nicht underhalten wurde, und alle dem, das außershalb der fenlein zum krig gehört, verordnen, anschlagen und machen.

Und bieweil die vorstehende not und last diser zeit den Behmen, Schlesiern, Mehrern und Lausitzern am negsten ist und sie am maisten betrifft, so solten dieselben land und kunigreich zu vorgeschriebener anzahl zwanzig tausent zu fus und funf tausent zu ros mit ainem noturftigen geschuß schicken und beneben obgemeltem des reichs krigsvolk underhalten. Damit aber solche hulf sovil bas erschießen möchte, so were gut, das die summa der pferd großer wurde, und was an den pferden gethan, das solchs den Schlesiern, Mehrern und iren verwanten am fusvoll abginge.

Damit aber die freie und reichsstete in diesen anschlag und hulf auch vermocht und der gleichmachung halben ditzmal kein beschwerung haben möchten, so ließen ire chur- und furstl. gnaden inen gefallen, das man dieselben stete in iren mengeln und gebrechen ditzmal auch horete und von inen vorneme, wie man bequeme, gleichmehige anschlege mocht finden und machen, die ibermann treglich und nimants, sovil muglich, beschwerlich sein möchten, und das sie auf ditzmal willigen. Und dorauf sollen auch ire chur- und furstl. gn. iren reiten und gesanten derhalben bevelh thun, solche vergleichung neben andern machen zu helfen.

Und bieweil die kunigl. mt. ezlich geschuß verloren hat, ob dann ire mt. mit noturftigem geschuß, wie dieselben zu Regensburg gewilligt, gungsam nicht gefast were, so solte man solch geschuß und was dorzu gehörig von churfursten, fursten und stenden im reich zu kauf oder in besoldung nemen, mit kugeln, pulser und aller munition, oder aber das ain iber chur- und furst, auch die großen commun ain anzahl geschuß, kugeln und pulser, buchsenmaister, und was zur artolerei und munition vonnöten, neben seinem volk schicken, damit es zur noturft im anzuge muge furder gebraucht werden.

Und in solche hulf sollen ersucht und vermocht werden die Schweizer oder Eidgenossen und alle andere einwohner der teutschen nation, sie sein gefreiet oder ungefreiet, damit sie solchen anschlag auch tragen oder voll

1541  
Dtt. 24

zum zug geben. Dergleichen musten auch die kaiserischen nider-burgundischen lande solchen anschlag auch tragen und gedulden und aus den reichsant-schlegen nicht gelassen werden.

Zu solchem großen werck gehört ain großer, mühsamer, geschidter, vorstendiger, vortrauerter hauptmann. Desselben must man sich vor allen dingen vergleichen, sonst wirt man den anschlag weder erhalten noch einbringen nach auch etwas ausrichten mügen.

Dorneben sol man ehrliche, vorstendige, redliche kriegsrete vorordnen, doch mit rat des hauptmanns.

So werden auch gemaine stende woll bedenken, wer zu solcher macht und beharlichen hulf weiter zu ermanen und zu erfordern und im zufall der noturft auch zu bringen sein solte.

Item, wie man es mit der cronen zu Hungarn, so die widerumb erobert wurd, halten möcht, damit die vom Turken nicht widerumb eingenommen mecht werden, damit auch das hailig reich und alle stende nach aines iden antail, sovil muglich, seinen unkosten widererlangen kont.

Und im fall, so diese beharliche hulf mit obgemelten umbständen also erhalten mag werden, so sollen der obgemelten chur- und fursten gesanten solchs treulich furdern und fortsetzen, und so imants dorinnen seumig, laß oder unwillig sein wolt, den solten sie dorzu mit guten ursachen zu bewegen understehen.

Und ob nun felle furfallen werden, die in diser abfertigung nicht begriffen, so soll ain iber seine geschidten auf kunftigen tag mit deme bevelh abfertigen, sich mit allen dises tails geschidten und gesanten zu underreden, damit man bester mer zu vorgleichung kommen muge.

Im fall aber so der obgemelte weg nicht gehen wolte, das Got unser herr gnediglichen abwende, so haben doch die obgemelten chur- und fursten sich vorglichen, das sie nichtsdestoweniger, so fern inen solchs von Got vorlihen ist, ire furstenthumb, land und leut fur dem Turken schirmen und retten und dorbei ir leib und gut setzen wollen. Und solchs sollen irer chur- und furstl. gn. gesanten andern chur- und fursten und derselben gesanten, so zu Speier sein werden, auch den keis. und kunigl. commissarien zum allerlezt, so solchs gar abgeschlagen wirdet, anzaigen und von inen begeren, das sie zu rettung teutscher nation und sonderlich irer cur- und f. g. thun wolten. Und welche sich dorein begeben wolten, den [benen] sollen sie zusagen, das ire chur- und furstl. gnaden widerumb in dem fall gnaigt sein, so der uberfall vom Turken inen begegnen sollte, das dann chur- und furstl. gn. sich gegen denselben dergleichen auch halten und beschulden mit inen brif und sigel zu vester haltung aufrichten wolten, auch

furder mit denselben oder iren reten zu gleichen, treglichen nuzlichen capiteln schreiten, dieselbige begreifen und in's werlt bringen.

Und under denselbigen möchten sein alle fursten von Bairn, Salzburg, alle reichstet in Schwaben und Francken, am Reinstrom, der bischof von Wirzburg, Bamberg, Augsburg, Eistett, Pfalz, Marggraf Jörg und Albrecht, Leuchtenberg, Trier, Coln, Mainz, Magdeburg, alle bischove des Reinstroms und alle reinische reichstete, Julich, Pommern, Medelburg, item alle andere evangelische stend und stete, so hirinnen nicht benant sein, und gemeiniglich alle andere, so sich hinein lassen wollen, denen des reichs ehr, nuz und wolffart lieb ist. Und solchs sollen irer chur- und f. g. gesanten zu Speier auch also handeln und im falth, do villeicht die gesanten der reichsfursten und stende von dieser particularhandlung sonderm bevelh nicht hetten, so wolte vonnöden sein, das man mit denselben gesanten abschide auf hinderfichbringen und zu- oder abschreiben mechte, oder das unfere gnebigst und gnebigen herrn dasselbig an die eruanten fursten und stende schrieben, oder die gesanten von Speier aus, und sich bevels erholen ließen.

Im falth aber, so solchs auch nicht sein und sich in diese sach nimanß mer oder villeicht wenig stende lassen wolten, so haben dennoch die obgemelten chur- und fursten bedacht, das sie ire hoffnung und vortrauen auf Gott setzen und nicht verzagen, sondern in dem hoffen, er werde endlich sie und ire arme underthanen aus der hand dieses tyrannischen unbillichen gewalts erlösen, und demnach sich mitainander in craft irer erbanung underret und zusammengethan. Und thun solchs in craft dieses abschts also: dieweil zu sorgen, das sich der Turl iren furstenthumben und landen nehen und seinen zug auf Merern, Behmen odber die Schlesiern nemen möcht, das sie dann mit Behmen, Schlesy, Mehren, Lausitz und denen landen sich gemainer hulf vorgehen und denen ainen zusatz zu ros und fus thun und vergleichen wider von inen gewarten, und auf den falth solchs also mit inen handeln [und] zu inen schicken wollen.

So sollen auch die chur- und fursten Sachsen [und] Brandenburg als die negsten mit den Schlesiern, Behmen, Lausitz und Merern alzeit ire kundschaft haben und halten. Also und zu solcher not solt der churfurst zu Sachsen thun funftausent guter knecht und ain tausent pferd, der margrave churfurst sambt seinem bruder marggraf Hansen funf tausent guter knecht und ain tausent pferde, herzog Moritz auch sovil und der landgrave dritthalb tausent knecht, funf hundert pferde, mit ainem zimlichen festgeschutz, das ain ider neben die seinen thun sol, schicken: doch also, das zuvor mit den Behmen, Schlesiern, Merern und Lausitzern der vorstand gewislich gemacht sei, das sie nicht minder haben und thun wollen dann: Behmen zwanzig tausent zu fus, zwai tausent pferd, Schlesien und Lausitz

verhaßten Gegner zu enthüllen<sup>1)</sup>. Auch er war ganz der Meinung, daß man den Kaiser auf seiner Seite behalten<sup>2)</sup> und daher Herzog Heinrich ins Unrecht setzen müsse. Deshalb solle man ihm eine vidimirte Copie der Declaration ins Haus schicken und ihn zu neuen Placereien anreizen. Goslar müsse eine Besatzung von ein paar hundert Reitern und Knechten haben, welche mit dem Herzoge „zanketen und zergeten“. Im Frühling — denn jetzt sei es für die Jahreszeit zu spät und seien die festen Plätze des Feindes zu gut verproviantirt — müsse der Hauptschlag erfolgen. Philipp's Rath gieng auf einen überraschenden Angriff gegen die festen Häuser des Herzogs seitens der sächsischen Städte und Lüneburgs, worauf dann das in Ober- und Niederdeutschland gesammelte Bundesheer in Eilmärschen herangezogen werden und die Entscheidung herbeiführen möge. Obgleich, der Kurfürst an den Einzelheiten des Planes Kritik übte, zeigte er sich doch in der Hauptsache einverstanden, und so kam es in Raumburg zwischen Hessen und beiden Sachsen, unter Zugiehung eines braunschweigischen und goslarischen Vertreters, aber gewiß in möglichstem Geheimniß vor Kurbrandenburg und nach den Beschlüssen über den Türkenkrieg zu einem förmlichen Abschiede<sup>3)</sup>.

Der von Philipp entworfene Grundriß wurde festgehalten. An dem Majoritätsbeschluß der Stimmstände des Bundes zu Regensburg hatten die drei Fürsten eine Handhabe, um die Fehde im Namen des Bundes zu eröffnen. Und wenn irgend möglich wollten sie den Bund daran fesseln, ob sie auch schon den Fall ins Auge faßten, eventuell allein vor dem Miß zu stehen. Auf 3000 Reiter und 14000 Knechte setzten sie die Streitmacht an; statliches Geschütz und Alles was zur Belagerung dienen mochte sollte ein Jeder mit sich führen. Dabei aber wollten sie doch Alles so geheim vorbereiten, daß; erst, wenn das Volk bei einander wäre, die Kriegsräthe erfordert und mit überraschendem Überfall, womöglich ohne Einsatz der letzten Kraft, das Ziel erreicht werden sollte. Am Dienstag nach Reminiscere, den 7. März, sollte nämlich von Braunschweig ein Auszug gegen den festesten Platz Herzog Heinrich's, das nahe Wolfenbüttel versucht werden; erst am Sonnabend danach wollten die Fürsten selbst mit ihren Haufen ausbrechen. Man wollte die Stadt bestimmen, selbst ein größeres Contingent, halb Bürger, halb Bauern, zu stellen, und dazu die Reiter und Knechte fügen, welche der

1) Weisungen, 24. Aug.

2) Dabei weist er auf das von Ranke IV 202 citirte Wort Granvella's hin: Herzog Heinrich möge, was er vorhabe, aus seinem eigenen Sattel thun.

3) Am 26. Oktober. Die Urkunde, nach der ich im Marb. Archiv vergeblich suchte, hat Friedrich Bruns in Weimar gefunden und mir freundlich zur Verfügung gestellt. Auch verdanke ich ihm mehrere wesentliche Correkturen meiner Darstellung. — Wie geheim Alles gehandelt wurde, sehen wir aus einem Brief des Kurfürsten an Landgraf Philipp vom 26. Februar, worin er bemerkt, daß von allen seinen Rätthen nur die drei in Raumburg gewesen um den Anschlag wußten, und Ph.'s Eröffnungen an Jakob Sturm beklagt (Bb. II 56, 2).



Bund im Januar bewilligt hatte; Bernhard von Misa, der zu den Berathungen mit hinzugezogen war, und in dessen bewährte Hand die Führung des Unternehmens gelegt ward, sollte sie wenige Tage vor dem Ausbruch in die Stadt bringen. Er erhielt den Auftrag, sich zugleich mit zwei braunschweigischen Edelleuten, den Häuptern des mit dem Herzog zerfallenen Adels, Robert Schenk und Henning von Burtfeld, welche ein Reitercorps aufbringen wollten, ins Vernehmen zu setzen; unter dem Vorwand eines Adelstages dachten diese ihre Freunde in Braunschweig zu vereinigen. Auch die Nachbarstädte, Göttingen, Hannover, Einbeck, Nordheim, sowie Ernst von Lüneburg wollte man im gegebenen Moment zu schleunigem Zugzug aufmahnen. Im Lande selbst würden die Bauern, trotz den Druck des alten Regiments los zu werden, ihnen zufallen. So meinte man womöglich noch bevor das Hauptheer käme, im ersten Anfall das Schloß zu überrumpeln. Gerade von seiner Größe glaubten die Verbündeten dabei Nutzen ziehen zu können. Denn da seine Befestigungen eine Besatzung von 1200 Mann forderten, zur Zeit aber nur 200 darin waren, so mußten, wenn die Überraschung gelang, sich Lücken und Blößen genug zum siegreichen Anlauf darbieten. Das Geschütz, das Geld, die Kanzlei, die reichen Vorräthe, welche auf anderthalb bis zwei Jahre genügten, ja den Herzog selbst hofften die Fürsten mit einem Schlage zu fangen.

In allem am hitzigsten war wieder Landgraf Philipp. Sein Eifer erkaltete auch dann nicht, als nach der Heimkehr von verschiedenen Seiten her die Schwierigkeiten des Unternehmens hervortraten. Erst jetzt nämlich kam den Fürsten vom königlichen Hof das Mandat zu, welches die Speirer Versammlung als Reichstag erklärte und sie zum Besuch desselben aufforderte<sup>1)</sup>. Eine Wendung, welche den Wunsch, den Landfriedensbruch des Herzogs vor Kaiser und Reich recht offenbar zu machen, leicht ins Gegentheil verkehren konnte. Besonders Moriz wies auf den üblen Eindruck hin, welchen der Überfall während der Berathungen des Reichstages über die drängende Türkengefahr im ganzen Reiche machen müsse. Aber auch der Kurfürst sprach sich in demselben Sinne aus; er betonte zugleich, daß man sowohl Moriz als den Bundesständen überhaupt keinen Anlaß geben dürfe, sich dem Unternehmen zu entziehen. Philipp hatte von Anfang an dafür gesprochen, eventuell den Bund ganz aus dem Spiel zu lassen; der Gewinn werde dann für die Theilnehmer um so größer sein: aber auf Herzog Moriz hatte er dabei doch gerechnet.

Schon aber konnten die sächsischen Vettern auf Schwierigkeiten seitens der einheimischen Widerfacher Herzog Heinrich's hinweisen. Der braunschweigische Vertreter in Raumburg, Stadtsekretär Johann Koch, hatte versprochen,

1) Das an Ph. gerichtet: gedruckte Originalmandat (Einz. 10. Okt.) ward erst am 16. November in Cassel präsentiert. Der Kurfürst erhielt es am 8. November; er unterließ nicht, dem Landgrafen alsbald Nachricht zu geben (am 8. November, pr. am 14.).

innerhalb vierzehn Tagen mit Mila weitere Abrede zu treffen, (schob aber aus Furcht vor Nachstellungen den Besuch auf. Als dann Ende November die Zusammenkunft auf dem Ritterfiz Mila's in Gommern stattfand, brachte der Sekretär gewisse nur unbedeutende Einwendungen vor, welche von dem Kurfürsten und Herzog Moriz dem Landgrafen gegenüber als neue Argumente für ihre Ansicht verwerthet wurden<sup>1)</sup>. In der niederen Bürgerschaft der bedrängten Stadt war die Stimmung weit verbreitet, daß man sich der Pladereien am besten durch Aussöhnung mit dem Herzog entleiben könne, und man wußte an den fürstlichen Höfen, daß dieser bei beiden Städten mit Eifer nach einem Vertrage strebe. Endlich meldeten auch jene beiden Rittmeister, daß sie an dem zu Raumburg verabredeten Anschläge nicht mehr festhalten könnten; doch brachten sie alsbald einen andern in Vorschlag.

Lange sträubte sich der Landgraf, diese Bedenken anzuerkennen. Er wies dagegen auf den Vortheil hin, den die Übereilung des Gegners biete: man dürfe ihm nicht den Vorstreich lassen, man müsse ihm „ins Rollen plagen“. Durch den Kurfürst suchte er auf Moriz, durch diesen auf jenen zu wirken. Dem Schwiegersohn stellte er die Freude des gemeinsamen Waffenganges vor Augen. „Dann wollen wir“, schreibt er ihm, „den großen Bären zu Wolfenbüttel wohl fangen; da dann Euer Lieb, ob Gott will, mein Spießgesell sein wird“<sup>2)</sup>. Aber Herzog Moriz ließ sich noch weniger fortreißen als sein Vetter der Kurfürst. Es ist uns bisher nicht möglich in das verschlungene Getriebe am Dresdener Hof hineinzusehen. Doch erkennen wir, daß Moriz, oder wer ihn damals leiten mochte (man wird an den alten Karlowiz denken müssen), von der vorgeschobenen Position im Oktober sehr bald nach der Heimkehr zurückwich. Indem der Herzog, gestützt auf die Raumburger Beschlüsse, sich von seinen Ständen eine Türkensteuer zusagen ließ<sup>3)</sup>, strebte er danach, die religiösen Abmachungen von Raumburg hinwegzuschieben und überhaupt seine Stellung mehr und mehr von den Schmalkaldenern hinweg auf der habsburgischen Seite zu nehmen<sup>4)</sup>.

1) Kf. Ph. 9. Dec., pr. Spangenberg Dec. 18. Mor. Ph. Dresden 18. Dec., pr. Cassel 24. Dec., beantwortet am 25. Das Protokoll über die Unterredung in Gommern, als Copie beim Brief Johann Friedrich's. Ph. erkannte nicht an, daß Braunschweig dadurch sich von dem Raumburger Abschied loszumachen suche.

2) Spangenberg, December 12.

3) Nach einem Brief an den Landgrafen, 7. Febr. 1542. Vgl. G. Voigt Moriz von Sachsen 38.

4) Vgl. die zu L. 1542 c. Febr 9 (II 57) und B. 1542 März 16 A. 5 (S. 62) angeführten Zeugnisse. Dazu Kf. Ph. Sonnenwalde 1542 Febr. 26: Vor allem müsse man erst Moriz an das Unternehmen fesseln. „Dann e. l. wissen, wie sich sein Lieb der bewußten sachen halben bisher hat vermerken lassen, und das sein Lieb nit allein damit umghehet, aus dem Raumburgischen abschiet, sondern aus der ganzen einung zu schreiten.“ Philipp war der Ansicht, Moriz lasse sich darin von den Papisten in seiner Umgebung treiben; seine und des Kurfürsten Aufgabe sei es, den jungen Fürsten diesen Einflüssen zu entziehen.

Als der Landgraf am 17. December Bucer nach Cassel einlud, um ihm den Anschlag gegen Herzog Heinrich zu entdecken, hoffte er noch die Verbündeten an den Raumburger Beschlüssen festhalten zu können. Erst im Januar gab er dem vereinten Drängen der Freunde nach und fügte sich dem Wunsche des Kurfürsten, vor allem Moriz und die Einungsverwandten in die Fehde zu verstricken. Die Eröffnungen, welche er im Februar durch Rudolf Schenk an Bucer und Sturm machen ließ, sollten eben ihren Einfluß auf die oberländischen Städte dem Unternehmen gewinnen<sup>1)</sup>. Er hoffte jetzt die Bundesstände auf eine bestimmte Hülfsleistung für Goslar, wie sie Braunschweig vor einem Jahr zugesichert war, zu verpflichten: zunächst sollten sie die Bewilligung der Türkenhülfe von der Aufhebung der Acht gegen Goslar abhängig machen, falls diese aber nicht in vollem Umfange mit aller Schadvergütung durch den Herzog bei Kaiser und König zu erreichen sei, ein Contingent von 700 Reitern und 3000 oder 2500 Knechten zusagen. Hätte man sie erst so weit gebracht, rechnete Philipp, so würden sie wohl oder übel auch noch weiter gehen. In der That verliefen die Ereignisse durch die Verflechtung mit den Berathungen am Reichstage ungefähr in dieser Richtung<sup>2)</sup>. Zunächst stellte es sich heraus, daß an ein Durchsetzen der Raumburger Beschlüsse nicht zu denken war. Es war schon viel, daß man sich dazu verstand, neben der Türkenhülfe die Frage Friedens und Rechts, d. h. die kirchliche und die kammergerichtliche Reform vorzunehmen; die Priorität der letzteren konnten die Schmalkaldener mit allem Reden und Schreiben nicht durchsetzen. Nachdem dann Anfang März Ferdinand ihre laue Demonstration für ihre Religion abgewiesen hatte<sup>3)</sup>, machten sie schließlich ihre Zustimmung zum Kriege nur noch von der braunschweigischen Frage abhängig. Hierin bewiesen sie allerdings bemerkenswerthe Festigkeit. Längere Zeit blieben sie auf dem Verlangen der gänglichen Absolution Goslars und voller Schadloshaltung und Versicherung seitens Herzog Heinrich's bestehen, verknüpften damit auch noch die Forderung, die jetzigen Kammerrichter zu beurlauben und unverdächtige Richter an ihrer Statt zu ernennen. Dann setzten sie doch wenigstens eine Deklaration des Königs durch, wonach die in Regensburg ausgesprochene Suspension der Acht bis zum völligen Austrage der Sache mit dem Effect der Absolution bleiben, die Stadt aber Entschädigung und Sicherheit vor allen Nachstellungen sowie das Recht neuer Prozeßführung erhalten sollte. Ferdinand sagte ferner zu, dem Herzog ein Mandat des Kammergerichtes zu übermitteln und durch besondere Commissare eine Verhandlung zwischen ihm und Goslar zu eröffnen. Die Mehrzahl der schmalkaldischen Stände dachten, wie die Hessen jedenfalls richtig vermutheten, durch

1) II 56.

2) Nach den Berichten der hessischen Reichstagsgesandten (Rudolf Schenk, Alexander v. d. Thann, Heinrich Persener, später auch Fischer gen. Walther und Sebastian Altinger.)

3) S. B. 1542 März 16.

dies feste Auftreten die kriegerische Verwicklung zu vermeiden und so der Bundeshilfe überhoben zu sein; und von demselben Gesichtspunkt wird sich Ferdinand haben leiten lassen; für ihn wie für die katholische Partei überhaupt kam es darauf an, die brennende Frage während der türkischen Krisis so gut es eben gieng zu kalmiren und bis auf günstigere Zeit offen zu lassen. Für die Gegner Herzog Heinrich's dagegen gab es keine bessere Gelegenheit, den gefährlichen Rivalen unschädlich zu machen: ließ man ihn jetzt aus den Händen, so hatte man, wie Landgraf Philipp gegen den Kurfürsten treffend ausführte, zu besorgen, daß er einst Braunschweig, Goslar und Hilbesheim völlig dämpfen und so das stärkste Bollwerk des Papismus in Niederdeutschland besitzen werde. Sie konnten aber darauf rechnen, daß der leidenschaftliche Herzog die ihm auferlegten Schranken nicht achten würde und so kam es ihnen vor allem darauf an, für diesen Fall sich der Bundeshilfe zu versichern. Das gelang eben in Speier parallel zu den Verhandlungen mit Ferdinand. Nachdem einmal die Stände die Goslarer Frage für eine Religionssache, also eine Bundesangelegenheit erklärt hatten, konnten sie nicht umhin, für den Fall, daß alle Mittel zum Frieden vergeblich wären, ihr Eintreten in die kriegerische Aktion zu versprechen. So drängte die Entwicklung gerade in die Richtung, welche der Kurfürst seit dem November festgehalten hatte. Er verstand es, Philipp bei dessen Anwesenheit in Sachsen für seine Auffassung zu gewinnen. Sein Wunsch, auch seinen Vetter bei der Einigung oder doch dem Unternehmen festzuhalten, drohte allerdings in denselben Wochen durch die so jäh ausbrechende Würzener Fehde zu scheitern; aber indem es dem unermüdligen Werben des Landgrafen gelang, dies Feuer zu ersticken, wurde auch Moriz' Theilnahme fest geregelt: er selbst entzog sich durch seinen Zug nach Ungarn dem Kriege des Bundes, dessen Fesseln er abstreifte, löste sich jedoch von seinen Verpflichtungen durch das Versprechen einer Geldhilfe von 50 000 Gulden ab. Bald genug zeigte sich, wie richtig man in Bezug auf Heinrich von Braunschweig gerechnet hatte: am 5. Mai wies er das Kammergerichtsmandat in schroffer Weise ab, vom 19. bis zum Ende des Monats harangirte er mit allerlei Ausflüchten die königlichen Kommissare, und da er auch von den Pladereien gegen Goslar nicht abließ<sup>1)</sup>, so hatten die Bundesfürsten, was sie wollten, den Herzog ins Unrecht gesetzt und die Hilfe ihrer Einung gesichert; sie konnten in Ruhe alle Vorbereitungen zu dem vernichtenden Schlage treffen, den sie im Juli gegen den Gegner führten.

---

1) Am 3. Juni fordert Philipp Goslar auf, dem Herzog, der sich in der Antwort an die Kommissare stelle, als wolle er etwas „pariren“, noch mehr Gelegenheit zu Gewaltthätigkeiten zu geben.

## Arkunden.

1. Abschied uf dem tag zur Rawenburg, wöllicher Galli anno pp. XXXI der turkenhulf halb durch Brandenburg, Sachsen und Hessen gemacht und abgeredt. (Aufschrift von Aitinger)

Hessische Kanzleihand; mit den vier Handsiegeln der Fürsten untersegelt.

Nachdem sich die durchlauchtigsten, durchlauchtigen, hochgebornen chur- und fursten, herr Johans Fridrich, herzog zu Sachsen, erzmarschall, herr Joachim, marggrave zu Brandenburg &c., erzcammerer, und beide churfursten, herr Moriz und herr Johans Ernst, herzogen zu Sachsen, und herr Philips, landgrave zu Hessen, grave zu Cagelnshogen &c., unsere gnedigst und gnedige fursten und hern, nach der niderlag, so von dem kuniglichen here vor Ofen gelibten ist, umb vorstehender sorgfeligkait willen anher zusammen vertagt und begeben, so haben ire chur- und furstlich gnaben solche sorgfeligkait, so nicht allain der cron zu Hungarn, kunig. majt. Ferdinandi und iren landen, sondern auch der Christenheit, sonderlich dem heil. reich und teutscher nation furstehen, bedacht, beratschlagt und im rat erfunden, das solchen sachen nicht allain under inen, sondern auch under allen stenden des hail. rom. reichs, und sonderlich teutscher nation, zu reden sein wolle, nachdem dieselben vast groß und sorgfelig sein. Damit aber solchs statlich und mit frucht geschehen muge, so solte nuß und gut sein, das sich die gegenwertige chur- und fursten ainer ainhelligen mainung, was auf kunftigem tag zu Speier, den virzehenden januarii, zu handeln vonnöten sein wolle, entschlossen, und darauf sich mitainander nachvolgender mainung, wie dem gemainen veind, dem Turken, beharlich zu begegenen sein solte, furzuwenden und darauf zu handeln vereinigt.

Erstlich: nachdem der veint mechtig und zum krig gefast und geschickt ist, und dann lange zeit here von haibertail religionsvorwanten vor gut angesehen worden ist, das solch tapfer werg wider den Turken ane vergleichung der religionsfachen oder zum wenigsten ainen bestendigen frieden und gleichmässig recht nicht wol anzunemen sein will, und so es willleicht angenommen wurde, zu glucklichem ende solcher widerwertigkait halben nicht

1541  
Oct. 24

1541  
Oct. 24

woll zu bringen were, so ist nochmals vor gut angesehen, kan man vergleichung in der religion erhalten, das man vornach mit allem vleis trachte; wo nicht, und do sich solche vergleichung nicht ereugen wolte, das man davon nicht lang disputirte und also die zeit verliere, sondern auf ainem zwanzig-, funfzehen- oder zehenjerigen anstand oder Friden (iboch nicht under zehen jaren) handele, inmaßen, wie auf dem negsten reichstag zu Regensburg ain anstand auf ehlich zeit gemacht worden ist:

Dorbei auch arbeite, das das camergericht vormug des jungsten reichs- abschids und der declaration dorneben gegeben reformirt werde, dormit wir auch zu allen tailen ain gleichmæssig recht haben mugen: das auch in religionssachen die gemelte zeit aus [= hindurch] der obgemelten jar stilgestanden werden muge (wie das igt im regensburgischen abschide und desselben declaration begriffen ist), dann ane solchen Friden und recht wirdet man die reichstende schwerlich zu solcher beharlichen hulf bringen mugen.

Zum andern: Dieweil dieser handel vast gross und teutscher nation allain beharlich zu tragen nicht woll muglich sein will, so wolte vonnöden sein, das alle chur- und fursten, auch stende vornach bei kais. und kun. majten oder derselben reten und commissarien mit vleis fragten und inen anzuzaiigen beten, was bei den welschen und andern potentaten, so cristlichen namen tragen, erlangt und [sie] zu solchen sachen thun wolten, auf das sich die teutsche nation vornach hette zu richten.

Zum dritten: Nachdem der last deutscher nation nuhmer auf dem hals ligen will, im fallh dan das bi kais. und kunigl. mten. bei den auswertigen potentaten ain wenig oder villeicht garnichts erlangt hetten, so solten die stende des reichs dieselben frembden potentaten als vor sich zum vleißigsten umb hulf ersuchen, und gleichwoll nichtsdestoweniger alle diser chur- und fursten gesanten in bevel haben, zu rettung deutscher nation von ainer statlichen, beharlichen hulf zu reden und zu handeln.

Dieweil aber der allmechtige Got uber das kunigliche heer soweit verhengt hat, das das zum tail und hart geschlagen worden ist, so ist bedacht, das der anschlag zur beharlichen hulf, als nemlich viertausent zu pferde und zwanzigtausent zu fuß, zu geringe sein wolle (dan es ist ain gute zeit doher woll gesehen worden, was nachtails die schwachen heer, wider den Turken verordnet, erliden haben); und dervwegen ist vor gut angesehen, wil und mus teutsche nation mit kais. und kunigl. [mten.] und anderer hulf wider den Turken krig annemen und mit Gottes hulf versuchen, das dasselbig statlicher dan bisshere geschen, und nemlich mit ainer guten starken armada zu wasser, mit ainem starken hehr, ungeverlich acht tausent teutscher pferd, zwanzig oder funfzehen tausent leichter pferde und bis in virzig tausent zu fuß (alles außershalb der doppelsohle), oder aber das der fursgeschlagene dreijerige anschlag des romzugs, so zu Regensburg

verabschiedet, in ain jar zusammengeßlagen, dardurch die hulf bester statlicher gesterkt werde; dorzu, daß die kais. mt. von wegen irer kunigreich außershalbens des reichs gelegen und Mailand dreitausent husern oder welsche renter und zwolftausent Spanier ordenen und darbei haben, ane das, was ire mt. von welschen und andern potentaten von hulf zu ros und fuß erlangen mag.

Wuste dann imants ainen andern furschlag, der besser und gleichmæssiger were, dorinnen nimants ubersehen wurde, den möchte man dorzu gebrauchen. Und alsdann muste man ain sunderlich gelt zu underhaltung des obersten und artolerei, was derselben von kunigl. mt. nicht underhalten wurde, und alle dem, das außershalbens der fenlein zum krig gehört, verordenen, anschlagen und machen.

Und bieweil die vorstehende not und last diser zeit den Behmen, Schlesiern, Mehrern und Lausitzern am negsten ist und sie am meisten betrifft, so solten dieselben land und konigreich zu vorge schriebener anzahl zwanzig tausent zu fuß und funf tausent zu ros mit ainem noturftigen geschuß schiden und beneben obgemeltem des reichs krigsvolk underhalten. Damit aber solche hulf sovil das erschießen möchte, so were gut, das die summa der pferd großer wurde, und was an den pferden gethan, das solchs den Schlesiern, Mehrern und iren verwanten am fußvolk abginge.

Damit aber die freie und reichsstete in diesen anschlag und hulf auch vermocht und der gleichmachung halben dißmal kein beschwerung haben möchten, so ließen ire chur- und furstl. gnaden inen gefallen, das man dieselben stete in iren mengeln und gebrechen dißmal auch hörte und von inen vorname, wie man bequeme, gleichmæssige anschlege mocht finden und machen, die idermann treglich und nimants, sovil muglich, beschwerlich sein möchten, und das sie auf dißmal willigen. Und dorauf sollen auch ire chur- und furstl. gn. iren reten und gesanten derhalben bevelh thun, solche vergleichung neben andern machen zu helfen.

Und bieweil die kunigl. mt. ezlich geschuß verloren hat, ob dann ire mt. mit noturftigem geschuß, wie dieselben zu Regensburg gewilligt, gnugsam nicht gefast were, so solte man solch geschuß und was dorzu gehörig von churfursten, fursten und stenden im reich zu kauf oder in besoldung nemen, mit kugeln, pulser und aller munition, oder aber das ain ider chur- und furst, auch die großen commun ain anzahl geschuß, kugeln und pulser, buchsenmaister, und was zur artolerei und munition vonnöten, beneben seinem volk schiden, damit es zur noturft im anzuge muge furder gebraucht werden.

Und in solche hulf sollen ersucht und vermocht werden die Schweizer oder Eidgenossen und alle andere einwohner der teutschen nation, sie sein gefreiet oder ungefreiet, damit sie solchen anschlag auch tragen oder volk

1541  
Okt. 24

zum zug geben. Dergleichen muſten auch die kaiſerlichen nider-burgundischen lande solchen anſchlag auch tragen und gebulden und aus den reichsanſchlegen nicht gelassen werden.

Zu ſolchem groſſen wert gehört ain groſſer, mühsamer, geſchidter, vorſtendiger, vortrauerter hauptmann. Deſſelben muſt man ſich vor allen dingen vorgeleichen, ſonſt wirt man den anſchlag weder erhalten noch einbringen nach auch etwas ausrichten mügen.

Dorneben ſol man eheliche, vorſtendige, rebliche kriegsrete vorordnen, doch mit rat des hauptmanns.

So werden auch gemaine ſtende woll bedenken, wer zu ſolcher macht und beharlichen hülff weiter zu ermanen und zu erfordern und im zuſall der noturfft auch zu bringen ſein ſolte.

Item, wie man es mit der cronen zu Hungarn, ſo die widerumb erobert wurd, halten möcht, damit die vom Turken nicht widerumb eingenommen mecht werden, damit auch das hailig reich und alle ſtende nach aines iben antail, ſovil möglich, ſeinen unkosten wibdererlangen kont.

Und im ſall, ſo dieſe beharliche hülff mit obgemelten umſtenden alſo erhalten mag werden, ſo ſollen der obgemelten chur- und furſten geſanten ſolchs treulich furdern und fortſetzen, und ſo imants dorinnen ſeumig, laß oder unwillig ſein wolt, den ſolten ſie dorzu mit guten urſachen zu bewegen underſtehen.

Und ob nun ſelle furſallen werden, die in diſer abfertigung nicht begriffen, ſo ſoll ain ider ſeine geſchidten auf kunſtigen tag mit deme bevelh abfertigen, ſich mit allen diſes tails geſchidten und geſanten zu underreden, damit man beſter mer zu vorgeleichung kommen muge.

Im ſall aber ſo der obgemelte weg nicht gehen wolte, das Got unſer herr gnebiglichen abwenbe, ſo haben doch die obgemelten chur- und furſten ſich vorgleichen, das ſie nichtsbeſtomeniger, ſo fern inen ſolchs von Got vorlihen iſt, ire furſtenthumb, land und leut fur dem Turken ſchirmen und retten und dorbei ir leib und gut ſetzen wollen. Und ſolchs ſollen irer chur- und furſtl. gn. geſanten andern chur- und furſten und derſelben geſanten, ſo zu Speier ſein werden, auch den keiſ. und kunigl. commiſſarien zum allerletzten, ſo ſolchs gar abgeſchlagen wirdet, anzaigen und von inen begeren, das ſie zu rettung teutiſcher nation und ſunderlich irer cur- und f. g. thun wolten. Und welche ſich dorein begeben wolten, den [denen] ſollen ſie zuſagen, das ire chur- und furſtl. gnaden widerumb in dem ſall gnaigt ſein, ſo der uberſall vom Turken inen begegnen ſollte, das dann chur- und furſtl. gn. ſich gegen denſelben dergleichen auch halten und beſthalben mit inen briſ und ſigel zu beſter haltung aufrichten wolten, auch



fürder mit denselben oder iren reten zu gleichen, treglichen nüglichen capiteln schreiten, dieselbige begreifen und in's werck bringen.

Und under denselbigen möchten sein alle fürsten von Bairn, Salzburg, alle reichstet in Schwaben und Franken, am Reinftram, der bischof von Birsburg, Bamberg, Augsburg, Eistett, Pfalz, Marggraf Jörg und Albrecht, Leuchtenberg, Trier, Coln, Rainz, Magdeburg, alle bischove des Reinftrams und alle reinische reichstete, Julich, Pommern, Medelburg, item alle andere evangelische stend und stete, so hirinnen nicht benant sein, und gemeiniglich alle andere, so sich hinein lassen wollen, denen des reichs ehr, nutz und wolffart lieb ist. Und solchs sollen irer chur- und f. g. gesanten zu Speier auch also handeln und im fall, do villeicht die gesanten der reichsfürsten und stende von dieser particularhandlung sondern bevelh nicht hetten, so wolte vonnöten sein, das man mit denselben gesanten abscheide auf hinderfichbringen und zu- oder abschreiben mechte, oder das unsere gnedigst und gnedigen herrn daffelbig an die ernanten fürsten und stende schrieben, oder die gesanten von Speier aus, und sich bevels erholen ließen.

Im fall aber, so solchs auch nicht sein und sich in diese sache nimanis mer oder villeicht wenig stende lassen wolten, so haben dennoch die obgemelten chur- und fürsten bedacht, das sie ire hoffnung und vortrauen auf Gott setzen und nicht verzagen, sondern in dem hoffen, er werde endlich sie und ire arme underthanen aus der hand dieses tirannischen unbilligen gewalts erlösen, und demnach sich mitainander in craft irer erbainung underret und zusammengethan. Und thun solchs in craft dieses abscheits also: bieweil zu sorgen, das sich der Turt iren fürstenthumben und landen nehen und seinen zug auf Merern, Behmen odder die Schlesiern nemen möchte, das sie dann mit Behmen, Schlesy, Mehren, Lausitz und denen landen sich gemainer hulf vorgeleichen und denen ainen zusatz zu ros und fuß thun und vergleichen wider von inen gewarten, und auf den fall solchs also mit inen handeln [und] zu inen schicken wollen.

So sollen auch die chur- und fürsten Sachsen [und] Brandenburg als die negsten mit den Schlesiern, Behmen, Lausitz und Merern alzeit ire kundschaft haben und halten. Also und zu solcher not solt der churfürst zu Sachsen thun funftausent guter knecht und ain tausent pferd, der marggrave churfürst sambt seinem bruder marggraf Hansen funf tausent guter knecht und ain tausent pferde, herzog Moritz auch sovil und der landgrave dritthalb tausent knecht, funf hundert pferde, mit ainem zimlichen feltgeschuß, das ain iber neben die seinen thun sol, schicken: doch also, das zuvor mit den Behmen, Schlesiern, Merern und Lausitzern der vorstand gewislich gemacht sei, das sie nicht minder haben und thun wollen dann: Behmen zwanzig tausent zu fuß, zwai tausent pferd, Schlesiern und Lausitz

1541  
Ott. 24

funf zehen tausent zu fuß, funfzehn hundert pferde, Mehrern zehen tausent zu fuß, funfzehen hundert pferd; und darzu, so der veind diesem voll zu stark geachtet wurde, daß dann Behmen, Schlesy und Mehren mit aller irer macht ausziehen und diesem veint begegnen wolten; konten aber Behmen, Mehren, Schlesiern und Lausitzer mer an pferden aufbringen, so solte inen solchs an dem fußvoll abgehen.

Konten aber ire chur- und f. g. sich in diesem salh mit gedachten kunigreichen und lenden nicht vorgehen oder, do Got fur sei, do der Turl denen zu stark oder obliegen wurde oder [sie] zuruck bringen, und wurde sich nu zutragen, das der veind irer chur- und furstl. gnaden lande oder leute zu uberziehen furhette und zuge doher, also das man sich des uberfalls besorgen mußte, alsdann so wollen sie dorbei ire leib und gut mit Gottes hulf setzen, und der churfurst zu Sachsen zwai tausent pferd und zehen tausent guts krigsvolls, der marggrave auch sovill an knechten und reutern, dergleichen herzog Moritz auch sovill, und der landgrave, nach deme er etwas weiter geseßen ist, funf tausent guter knecht und ain tausent pferd schicken und dorbei ain gut zimlich noturftig geschuß, wie er maint das es not sei die seinen zu verwaren, thun. Wird aber der Turl gewaltiglich einbrechen, das es mer far haben [würde], alsdann solte der landgrave weiter zusehen, so ferr sein vermogen reicht. Konnten aber ire chur- und f. g. mit reutern sterker werden, das solt inen an knechten abgehen, und also in dem salh dermaßen zusammensetzen, domit sie durch Gottes hulf und rettung solchs unchristlichen, unpillichen gewalts möchten uberig sein.

Dorzu sollen sie auch unsere cristliche religions- verstentnuß, dergleichen andere in den beiden sechsischen kreisen geseßen ermahnen, inen hulf und rettung zu thun, wie frommen cristen wol anstehet, als auch dieselben ane zweifel thun werden.

Wurde dann Gott der almechtig in dieser felle ainem sieg verleihen und in rath befunden, das man mit hulf der Schlesien, Behmen 2c., so nach uberig sein möchten, furdrucken solte nach gelegenheit der zeit und auf condition und maß, wie man sich der samptlich vorgehen mochte [so].

Man sol auch marggrave Sorgen und Albrechten als erbainungs- fursten ersuchen, sich neben iren chur- und furstl. gnaden in diese hulf und notsach zu begeben, also das die beide zum wenigsten die anzahl und auf die maße thun, so der landgrave in dem salh thun soll.

Dergleichen sol man Lüneburg, Lennemarl, Preußen, Pommern, die witwe zu Braunschwig, Mecklenburg, Magdeburg, Halberstadt, religions- verwanten stete und andere, wen man dorzu bedenken und gehalten mag, ersuchen und zu hulf ersordern.

Item man sol auch von hinnen aus und sonst außs furderlichst ezliche

vorstendige personen auf die land und greniz schicken und die vestungen, peß und grenizen und andere gelegenhait und vortail des zugß besichtigen lassen.

Item welche stet oder pleyß man halten mug.

Item es soll ain ißlicher furst schicken funf großer notschlangen und zehen falkonen und zwo fingerin, und dorzu pulser, kugeln und was dorzu gehört.

Item man sol auch ainen obristen zeugmaister auß gemainem sedel underhalten an [ohne] abgang der andern sold und knecht.

Und zu diesem werck sollen sich die obgemelten chur- und fursten auch aines hauptmanns vorgehen, welcher solchen zug neben andern thu; demselben sol man auch ain zimliche underhaltung vorordnen.

Das alles wolle uns Gott gnebliglich vorleihen, Amen.

Und zu urkund haben obgemelte chur- und fursten ire secret zu ende dieses abschrits trucken lassen. Beschen und geben zur Raumburg montag nach Ursule den vierundzwenzigsten octobris anno domini XLI.

## 2. Bedingungen des Landgrafen für die Hauptmannschaft im Türkenkriege.

Von Nittinger's Hand, Concept mit einer eigenh. Corr. Th.'s.

Zu gedenken, do man uf diesem tag [zu Speier] der oberhauptmannschaft halb uber die hulf wider den Turken zu reden keme, und sonderlich meines gnedigen fursten und herrn dorunder gedacht — was man, gleichwol on bevelh [ausgestr.: ich fur mich], dawider anzaigen sol.

Sein f. g. wurden sich us vilem bedenken dohin schwerlich bewegen lassen. Do sie aber dannoch von der kays. mt. so hoch sollten ersucht und von den andern chur- und fursten gepetten werden, zudem auch bey den theologis in rath funden wurd, das es ain beruf und vocation von Gott, were etwas zu hoffen.

Es mußte aber auch das volgen, das in allweg das gelt zu bezalung aines solchen mechtigen volks gewißlich vorhanden were. Dergleichen auch ain gut taugenlich kriegsvoll zu roß und fuß in nachgemelter anzal. Item, das vorhanden wer ain gut geschuß, zum wenigsten 50 carthonen und maurenbrecher, 50 notschlangen: dann sollt man Ofen etwas apprehen, mueßt es an dreien orten beschossen werden; dann sonst konnt man nichts ausrichten, dieweil die Turken in Ofen hart halten werden umb gevar willen, die inen gegen irem kaiser und der christenhait zu erwarten steet. Item kugeln, und das zu idlicher buchs funfhundert kugeln gehörten. Item pulser, sovil man des zu sovil geschuß und kugeln bedörftig. Das geschuß konnten Wurtemberg, Baiern, Osterreich, Augspurg, Nurnberg und Ulm darlegen, dergleichen idlicher furst und statt gut buchsenmeister, und das inen sold ir darlegen an irer gepur der reichshulf abgienge.

Item das in allweg proviant in Osterreich, Schwaben und Baiern uff die Rhonau bestellt wurd — sonderlich vil geringer wein, dann durch die starken wein das volk gar leichtlich in krankhait falhen könnnt. In bestellung solcher proviantt mueßt man leut us den stetten nemen, wölhe nicht uf die finanzen sehen.

Item treffentlicher churfursten zwen mueßten zu Regenspurg sein, die das gelt, allenthalben zur hulf verordnet, einnemen und hernacher beschaiden und verordnen konten. Und wurd das gelt ainen monat anlossen, namblich

uff das fußvolk . . . . .	zweimalhundert tausent fl.,
uff 8000 pferdt . . . . .	hundert tausent fl.,
uff geschuß und artalarei . . . . .	hundert tausent fl.

Und wurd also der gang zug und die hulf an gelt anlossen . . funf milion golds und darzu viermalhundert tausent fl.

Es mueßten auch die anschleg also gemacht werden, das ain iber furst von seinen renten, die nicht versagt weren, ain anzal gebe, und darnach durchaus von ainem standt zu dem andern gegangen und nymands übersehen werden.

Von ringen oder leichten pferden, wie die zu bekommen — do mueßt man nach husern trachten und zu denselben weiter nemen, was der römisch könig vermöchte. Darzu mueßt auch der könig us Poln leichte pferd schicken. So könnnt man auch sonst us der teutschen nation zu bester mer reitern komen, wann man die vom adel oder sonst andere knechte, die nicht bei den kriegssachen gewest und doch under die knecht ziehen, ließ reuter beleiden und sie uf starken ritling mit panzer, ruden, treps, feurbuchsen und schosflinen<sup>1)</sup> versehen beritten machte.

---

1) Scheslin, vermuthlich die französische javolino, Wurffpeer, Jagdspieß: Schmeller Bair. W. B.<sup>2</sup> II 384.

**III.**

**Verhandlungen mit Baiern.**

**Berichte Gereon Sailer's.**

**1541—1547.**



Die Verhandlungen, für welche ich hier die Materialien des Marburger Archives, soweit sie mir zugänglich geworden sind, im Abdruck oder Auszuge vereinige, knüpfen an jene vom Winter 1539 auf 1540 an, die im ersten Bande dargestellt wurden<sup>1)</sup>, und hatten dasselbe Ziel, die Heranziehung Baierns zu der protestantischen Opposition gegen das habsburgische Kaiserthum; Jahre lang, bis fast an die Katastrophe heran, haben der Landgraf und seine Vertrauten, vor Andern der gewandte Augsburger Arzt, daran gearbeitet. So wenig es ihnen nun gelungen ist, den schlauen bairischen Kanzler und seine Herren einzufangen, haben sie doch einige Nebenzwecke erreicht, die sowohl für die specielleren Interessen Philipp's wie für die allgemeineren des schmalzburger Bundes nicht ohne Bedeutung waren.

Vorbedingung für eine Allianz der fürstlichen Häuser, wie Leonhard von Ed sie zu proclamiren liebte, war die Ausöhnung Baierns mit Württemberg, welche, wie man weiß, durch die Restitution Herzog Ulrich's keineswegs zustande gekommen war. Nach langen vergeblichen Bemühungen<sup>2)</sup> schien der

1) Beil. III 395 ff. 403 ff. Dazu Sailer's Briefe S. 432 ff.

2) Heyb III 238 ff. giebt aus dem Stuttgarter Archiv eine fleißige, jedoch nicht vollständige Zusammenstellung der bezüglichen Akten. Im Marburger Archiv excerpirte ich eine Reihe von Urkunden aus dem Sommer 1539, vom Frankfurter Tage ab. Den Anstoß gab der Landgraf mit dem Auftrage an Gabriel Arnold, Rentmeister von Neuburg, der dort Herzog Ottheinrich vertrat, seinen Herren zu einem neuen Vermittlungsversuch bei seinen Vettern von Baiern zu vermögen. Ein längerer Austausch von Briefen und Sendungen zwischen den vier Höfen bis in den Herbst schloß sich daran, bei dem schließlich doch nichts heraus kam; auch geben die Akten nur ein unvollkommenes Bild der Verhandlungen, so daß ich von einer Wiedergabe absehen kann.

Daß Herzog Wilhelm und besonders Ed zu Philipp sich auf dem Reichstage zu Regensburg auch im Sinne der Verbrüderung der deutschen Fürstenthümer gegen Habsburg ohne Rücksicht auf die Religion ausgelassen haben, geht aus mehrfachen Äußerungen hervor, sowie anderseits die Kaiserlichen sich bemühten, ihn von Baiern abzuziehen. Von Interesse ist in bezug darauf ein Brief Johann Friedrich's an den Landgrafen, Torgau Juli 13, (pr. Kaufungen Juli 19) über die Unterredung eines seiner Räte mit Granvella, womit er zugleich den Vortrag Wilhelm's im Fürstentrath übersandte: Baiern, so habe Granvella erklärt, wolle Krieg, und da es den Kaiser nicht dazu bewegen könne, so practicire es jetzt bei anstehenden Potentaten. Der Kurfürst weist auf den Widerspruch dieser Eröffnungen hin zu den früheren Erklärungen der Baiern gegen ihn, (wir wissen von einer Unterredung Ed's mit Leonhard von Thann darüber und einer sich anschließenden Correspondenz) und zu dem was Ed Ph. halb nach Anfang dieses Reichstages gesagt habe oder habe sagen lassen: „daß man beiderseits in kein handlung der religion halben soll willigen, sonder nur- und fursten und stende unter sich selbst zum frieden komen und freundschaft verstantnus machen.“

Landgraf auf dem Reichstage zu Regensburg im persönlichen Verkehr mit den bairischen Fürsten und ihrem Neffen von Württemberg, der sich in der Nähe eingefunden hatte, zum Ziel zu kommen. Die Herzoge willigten in die Aufstellung von Artikeln, worin sie gegen die Ausöhnung Ulrich's mit seinem Sohn, dem er die Schulden bezahlen, eine fürstliche Ausstattung mit Geld und Land (der Grafschaft Rumpelgard oder Heidenheim) und eventuell ein Heirathsgut geben sollte, auf ihre Forderungen, die sie wegen Schulden Ulrich's an den schwäbischen Bund erhoben, verzichteten; aller alter Unwille möge fortan ab und todt sein und zwischen beiden Häusern ein freundlicher Verstand aufgerichtet werden; auch die Unterhaltung ihrer Schwester erklärten sie dem Herzog nicht mehr zumuthen zu wollen<sup>1)</sup>.

Mit diesen Anträgen sandte der Landgraf seinen Rath Johann Kreuter nach Württemberg<sup>2)</sup>. In seiner Instruktion, welche die Verhandlungen in

1) Drei Reaktionen der Artikel sind zu unterscheiden: Der erste Entwurf, von hessischer Seite, ist vom 21. Mai, der zweite, gleichfalls hessische, vom 12. Juni. Nach der Abreise Philipp's führte Sailer die Verhandlungen weiter. Am 23. Juni (pr. Karthause Eppenberg 29. Juni) sandte er bairische Artikel, die er soeben von Buonaccorso Orzu im Auftrage Wilhelm's erhalten habe. Der Herzog, schreibt er, wolle ohne seinen Bruder, der am gleichen Tage wie der Landgraf verritten sei, nichts handeln; Philipp möge aber die Verhandlung weiter führen, jedoch unverbindlich. Zwischen den Entwürfen sind nur geringe Abweichungen.

2) Eredenz Cassel Juli 4. Dazu zwei Instruktionen vom 3. u. 4. dieses M., sowie Eredenz an Ulrich Soler, württembergischen Rath, der in das Vertrauen gezogen werden und auf den Herzog mit einwirken sollte, und ein Memorial für ihn deshalb. Kreuter hatte nämlich noch andere Befehle. Einmal, den cholertischen alten Herzog friedsfertiger in seinem Streit mit Eßlingen zu stimmen, welcher damals die Gemüther in Ober-Deutschland äußerst erregte und zu einer Abordnung der Bundesstände von Regensburg selbst nach Württemberg führte. Damit fand er jedoch sehr schlechte Aufnahme. Der Herzog beklagte sich bitter über die Parteilichkeit der Unterhändler: Der Landgraf möge erwägen, „was doch die ufrührerischen, hochmuthigen purn gegen uns gehandelt; ob wir auch zu handhabung und beschirmung unser und der unsren noch zur zeit weniger und leiser haben sonden oder sollen handeln“ (Nürtingen Juli 19, Zettel). Sodann hatte der Gesandte, woran dem Landgrafen wohl vor Allem lag, dem Herzog eine ganz vertrauliche Eröffnung über den Geheimvertrag mit dem Kaiser zu machen, gemäß dem Paragraphen desselben, in dem sich Philipp dazu anheuschig gemacht hatte. Er habe sich, so heißt es in der Instruktion, in Regensburg dem Kaiser, da dieser sich etwas gnädiger als bisher bezeigt, „etwas unterthäniger und gutwilliger beigelegt“ und einen „Schein“ mit ihm aufgerichtet, worin doch die Religion, die Erb- und Einnungsverwandten, auch die Neutralität gegen Jälich ausdrücklich vorbehalten wären. Ebenso sei Ulrich's in solcher „Zusammenthnung“ freundlich gedacht, laut eines Artikels, dessen Copie beigelegt sei. Da diese Versicherung der Art sei, daß der Herzog dadurch sehr ruhig bleiben und mit der Zeit großen guten Willen bei dem Kaiser erwirken werde, so frage der Landgraf an, ob jener zu seiner Annahme bereit und er daher bei dem Kaiser weiter darüber unterhandeln solle. Ulrich antwortete (Urach Juli 27) recht zurückhaltend und stellte viel größere Forderungen auf als Philipp erreicht oder auch nur verlangt hatte. So ließ ihm die Versöhnung mit dem Kaiser sei, wie er denn nichts mehr seit der Eroberung seines Landes erstrebt habe, wisse der Landgraf doch, wie sehr er gegen Frankreich und Andere, die ihm gefolten, verpflichtet, auch „mit was maß und condittion“ er der Einigung verwandt sei. Daher müsse er Bedenken tragen, sich so bloß und ohne fernere Handlung und Erklärung verstricken zu lassen, besonders da Philipp die andern Punkte des Vertrages ihm nicht eröffnet habe. Wohl erklärte er sein Einverständnis, falls ihm gewisse Punkte erfüllt würden; jedoch die Wörtlein „directe“ und „indirecte“ seien auch „zu



Regensburg zusammenfaßt, war auch ein Hinweis auf die allgemeine Bedeutung des Vertrages für den Frieden in der deutschen Nation und für die Religion nicht unterlassen: Baiern habe noch nie soviel bewilligt; Herzog Wilhelm habe dem Landgrafen gesagt, was er denn noch mehr thun solle, da er die Bundesschulden und die Unterhaltung der Schwester fallen lasse; so möge Ulrich also die geschwinden Rufe und das allgemeine Mißtrauen in der deutschen Nation ansehen, und daß es nicht bloß ihm und seinen Unterthanen, sondern der ganzen Religion beschwerlich sein würde, wenn Christoph nach seinem Tode in das Land käme und in der Religion nicht besser berichtet wäre. Der Herzog, der am 17. Juli Kreuter empfing<sup>1)</sup>, beillte sich mit der Antwort nicht allzusehr; er bat zunächst um Bedenkzeit<sup>2)</sup>, und erst am 26. Juli entließ er den hessischen Gesandten mit seinem Bescheide. In Bezug auf die Freundschaft und Bundesgedanken bewies er sich den feindlichen Verwandten sehr entgegenkommend; ebenso war er, wie erklärlich,

gutem Verstand zu ziehen, denn er wolle ohne das als gehorsamer Fürst des Reichs sich wider Kaiser und König nicht gebrauchen lassen". Diese Bedingungen waren folgende: 1) Abschaffung der Miterbschaft. 2) Ulrich solle wegen der christlichen Religion „und was derselben anhängt oder daraus folgt, als der geistlichen Güter halben ic." vom Kaiser und König keine Ungnade mehr zu besorgen haben. 3) Der König solle verfügen, daß die von ihm wider einen Artikel des Rabauer Vertrages arrestirten Pfizen und Gilden etlicher württembergischer Klöster relaxirt würden. 4) Bestätigung der Freiheiten, Rechte und Privilegien Württembergs, wie Kaiser Max und dessen Vorfahren sie gegeben hätten, seitens König Ferdinand's. 5) Auch sonst sollen Kaiser und König den Herzog in Schutz und Schirm haben und seine gnädigste Herren sein. 6) Willige Ausnahme der Religion, Erb- und Eirungsverwandten. Nach Annahme solcher Bedingungen sei es dem Herzoge nicht zuwider, jenen Artikel anzunehmen und auf seibliche Conditionen mit dem Hause Oesterreich in Erbteilung zu treten. In der Antwort (vom 8. August) bebauerte der Landgraf zunächst die späte Übersendung: der Kaiser sei jetzt nach Italien und das Verhandeln um so zeitraubender. Er bezweifelte dann mit Grund die Annahme der beiden ersten Artikel, gab die andern als erreichbar zu, und versprach, falls Ulrich seine Forderungen etwas moderiren wolle, dafür beim Kaiser eintreten zu wollen. Vgl. Seyd 233, wo der betr. Artikel des Vertrages gedruckt, auch der letzte Brief Ph.'s excerptirt ist.

1) Näheres in einem Bericht Kreuter's vom 19. Juli. Er hatte zunächst Goler ins Vertrauen gezogen. Dieser hatte widerrathen, die Artikel so, wie sie gestellt waren, bes. in der Verbindung mit der Angelegenheit des Sohnes, dem alten Herzog vorzutragen: er werde sich darüber so „entsetzen“, daß es der Handlung nur hinderlich sein würde. Sie waren darauf übereingekommen, die Vorschläge in kürzerer Form vorzutragen. Ulrich hörte sie an, ohne mißlichlich etwas zu erwidern. Goler sagte dem Unterhändler später im Vertrauen, er werde den Vertrag mit Baiern schließen, Christoph aber müsse aus dem Spiel bleiben; nachher werde er auch des Sohnes gedenken; dieser solle sich aber „der väterlichen Treue von ihm selber und nicht von der Baiern wegen berähmen“. Von den Artikeln, welche sich ihm übrigen mit dem Schreiben Ulrich's vom 26. Juli ziemlich bedenklich, sind bes. der 3. und 4. von Interesse, welche sich auf Christoph beziehen. Herzog Ulrich, so lautet der eine, soll aus väterlichem Gemüth und Neigung und dem Landgrafen als Unterhändler zu Ehren Christoph's Entschuldigung hören und ihm, sofern einiger Verdacht bei ihm sein mag, väterlich auf seine Bitte verzeihen. Ebenso wird Christoph sich gegen den Vater aller kindlichen Liebe und Gehorsams beweisen. Und der andere: Da Christoph bei mannbaren, stärklichen Jahren, viel bei Reuten gewesen und in Schulden gewachsen, auch der Unterhaltung bedürftig ist, so wird Ulrich ihn mit väterlicher Hilfe und Unterhaltung nicht verlassen. 2) Nürnberg Juli 17.

bereit in den Artikel, der seine „vermeintlichen“ Schulden an den schwäbischen Bund aufhob, einzumilligen. Er bezog sich für Beides auf den Tag von Donaübrth, wo man sich darüber schon vereinigt habe<sup>1)</sup>. Hingegen stellte er sich sehr unwillig an, daß die Baiern seinen Zwist mit dem Sohne, der doch nichts damit zu thun habe, daran hängen wollten. Diese persönliche Angelegenheit wollte er ganz hinausschieben, bis er „Christoph's Verantwortung gehört und von ihm verstanden, ob er sich seines Willens befeßen und sich gehorsamer Treu erzeigen und beweisen wolle<sup>2)</sup>“. Sobald er aber mit Baiern vertragen sei, versprach er freilich Christoph einzuladen und „billige, vertrauliche handlung mit ihm zu pflegen, daran er sich billig solle begnügen lassen“.

Mit dieser Erklärung gab sich der Landgraf wohl oder übel zufrieden und instruirte danach Dr. Sailer zur weiteren Verhandlung am bairischen Hof<sup>3)</sup>. Am 30. August traf dieser den Herzog in München, und hier kam es zu höchst merkwürdigen Eröffnungen, welche die Einleitung werden sollten zu jahrelangen Einigungsversuchen zwischen diesen schroffsten Vertretern der katholischen Politik und den führenden Fürsten des schmalkaldischen Bundes. Ich bringe Sailer's Berichte über jene Tage am bairischen Hoflager, ausführlich und anschaulich wie sie sind, fast ganz zum Abdruck.

**Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 September 8. Pr. Limenrode [Limlingerode?] September 17.**

Conferenzen mit Herzog Wilhelm, Ed und Herzog Christoph zu München über die Ausöhnung mit Herzog Ulrich.

1541  
S. Sept. 8 Durchleuchtiger 1c. Ich hoff, E. f. g. werden gnediglich verstan, das ich die wirttembergischen handlung mit fleiß und one zweifel nit one frucht verricht hab.

1) Nicht lange vorher. Heyb 250 giebt darüber eine Notiz. Auch Sattler III 150.

2) Er hoffe, der Landgraf werde ihm darin nicht Unrecht geben, da er ja selbst zum allerbesten wisse, was Ulrich zum allerhöchsten gegen Christoph zum Unwillen bewogen habe. Christoph, dem Philipp Abschrift des Briefes schickte, fragte daraufhin an (München September 4), was denn die Ursachen des „vetterlichen zornes“ seien; worauf jener (Spangenberg September 19, Cop.) erwiderte, daß er keine andere Ursache wisse als die er ihm mündlich genannt habe: „nemlich das es euer liebten hern vater so hart verdroffen, daß e. l. nit mit dem von Leiningen zu seiner liebten keme, sondern furwandte, sy kontens ehren halben nit thun noch von der laif. mt. also abziehen, und doch hernacher von der laif. mt. abgezogen seie. Sonst wissen wir von keiner andern furnemlichen ursach vaterlichen zorns“. — Vgl. Sailer's ersten Bericht vom 8. September, S. 175.

3) Crebenz für Sailer, Brief an ihn, an Herzog Wilhelm und Herzog Christoph, die der Gesandte beide zu überbringen hatte — Alles vom 8. August. Dazu für alle drei eine Copie der Antwort Ulrich's vom 26. Juli, d. h. gewiß nur des bezüglichen Theils. Ph. stellte die Versöhnung Ulrich's mit dem Sohne nach dem Vertrage mit Baiern in sichere Aussicht; wenn nicht, so könne sich Wilhelm ja in jedem Augenblicke davon losmachen. Gegen den jungen Fürsten äußerte er noch, daß sein Schritt zum Vater hin „viel Ruhe und Gutes in teutscher Nation und auch ihm selber einen ehrlichen Ruhm und Lob gepären werde“.

Und erstlich, nachdem ich herzog Wilhelm etlich tag nit hab finden von seines umbraisons wegen hab finden (zum tail hab ich auch der wasser halben, die unerhorter weis bei uns ganz groß gewesen, nit e zu ime kunt), doch entlich hab ich ine den 30. tag augusti zu München (dahin er mich von Tegernsee, wie er verstanden, das ich zu seiner f. g. pegert und ine gesuecht hab, peschaiden hat) gefunden. Und also [hat er mich] fur sich zur verhor meins pefelchs gnebtlich gelassen und gefubert.

1541  
S. Sept. 8

Wer nit wunder gewesen, das ich ain posen peschaid erlanget hett. Dann ich kam eben zu einer gar traurigen stund, in der ime her Cunrat von Bemelweg mit großem laib anzaiget, wie das schloß Fridberg ganz und gar ausgeprunnen, her Cunraten gar naher aller seiner hausrat, klainer ter und klaiden, auch seinem tochterman, dem von Welba, den er bei sich gehabt, pis in etlich tauset gulden wert peschodiget und verderbt. Zu dem kam gleich auch dieselben stund, wie er von dem gang in die stuben gan und mich verhoren wolt, des kungs Ferdinandi potschaft und schreiben mit anzaigung des großen ellenben jamers, der sich durch des Turthen macht bei Ofen wider die unsern het zugetragen. Aber das alles unange sehen hat er mich gnebtlich empfangen, gehört und, wie volgen wirt, wol abgefertiget.

Nach yberantwortung meiner credenz hab ich ime erzolt, das E. f. g. genaigt were, frid und ainilait zwischen den fursten teutscher nation zu erhalten, und funderlich zwischen Baiern und Wirtenweg; das auch E. f. g. ye und albeggen gueten, freuntlichen willen zu herzog Christoffen getragen und sein sachen gern gefubert gesehen hetten. Derhalben E. f. g. bis hie her nit unterlassen, allerlay handlung mit herzog Ulrichen zu pflegen, und nach yberantwortung deren artikeln, die E. f. g. zu Regenspurg durch mich herzog Wilhelm hat lassen yberantworten und dieselben herzog Ulrichen zugefant, auch entlich nachgande mainung von herzog Ulrichen erlangt.

Folgen die drei Artikel, die S. aus Ph.'s Schreiben und Ulrich's Brief an ihn ausgezogen und vor dem Herzog wiederholt hat. '1) Ende aller Feindschaft; 2) freundlicher Verstand; 3) Verzicht Baierns auf die Bundesschulden.

SoUicher obgemelter artikeln hat sich herzog Ulrich freuntlich und der gestalt vernemen lassen, das ime solliche ungevarliche mainung, und wie auf kunftiger handlung deshalben weitere erklerung geschehen mocht, nit misfiele; hette ims auch zu Thunaword Gott zu eeren und fuderung gemaines frids nit misfallen lassen; wurde seines tails noch kein mangel haben.

Das aber herzog Christoff's sachen an dise frids-handlung solt gehenkt oder der frid gewegert sein, kan aus allerlay ursachen nit peschehen oder noch die zeit von herzog Ulrich gewilligt werden. Nemlich so ist

1541  
E. Sept. 8

herzog Christoff's handlung ain pefundere sachen, aus wollicher diser unwill zwischen Bairn und Wirtenberg garnit erwachsen noch geursacht worden. So will auch von noten sein, ee sich herzog Ulrich gogen herzog Christoff vetterlich erzaige und den unwillen fallen lasse, das herzog Ulrich des sons verantwortung auf die ursachen, durch die er in herzog Ulrich's, seins vatters, unwillen gefallen ist, vernem und hore; auch von herzog Christoffen verstande, ob er sich seins willens befeissen und sich gehorsamer treu pewarten und erzaigen wolle. Wann also die fursten von Bairn zum frid genaigt, so ist wol zu vermorthen aus hieoben erzolten artiteln, was der nachst weg were zu hinlogung dessen, so sich zwischen Wirtenberg und Bairn zugetragen hat.

Es hat auch herzog Ulrich gutwilliglich zugelassen, das mein g. f. und h. der landgraf wol moge hierauf weitere handlung furnemen.

Als ich disen artikel anzaigte, da fuel mir herzog Wilhelm in die robe und sprach haimlich zu doctor Ethen: „warlich, wann herzog Ulrich den landgrafen mag leiden, das er weiter in der handlung furfar, mein verrers pedenkhen verneme und dasselb herzog Ulrichen anzaige, so ist's ain anzaige, das es herzog Ulrichen ernst ist: wollen uns, so wir sehen, das ime ernst ist, dest lieber in alle weitere handlung pegeben.“

Und wiewol mein g. h. herzog Wilhelm vermainte, er rebete die ding haimlich: so moeth ich's doch, thet wol nit dergleichen.

Er rodet noch mer mit ime, doctor Ethen. Runt aber nit gar aigentlich vernemen, was es war.

Darnach sprach er zu mir ganz gnediglich: „D. Geryon, fart fort, ich hab mir nit kunden abprechen, ich hab mit meinem rat D. Ethen etwas mießen roden.“

Folgt der lost artikel, den ich herzog Wilhelm hab furgehalten.

So hat auch herzog Ulrich pewilligt, sofer er obgemelter maßen mit Bairn vertragen, wolt er darnach den fun beschreiben, und da er sein verantwortung, auch gehorsamen willen pefunden, wolt er mit ime vetterliche, pilliche handlung pflegen und furnemen, der zuberficht, herzog Christoff sulle sich pillich daran lassen genugen.

Nach disen artiklen hab ich E. f. g. persuasions geprauht, namlich, das herzog Wilhelm den vertrag nit sulle abschlagen, dann es werde ime damit nichs penomen: solt schon herzog Ulrich sich gogen dem fun nit wollen vetterlich erzaigen, das herzog Wilhelm dennoch abegen aus dem vertrag kummen und sich des vatters annemen mochte. Das auch herzog Christoffen nuger sei, seine vettern seien mit seinem vatter eins und verglichen dann unverglichen, aus der ursachen: wann Bairn und Wirtenberg ainhellig und vertragen, so hette herzog Christoff nit nur allain E. f. g. zum unterhandler gogen seinem hern vatter, sondern auch seine vettern.

Zudem solte mein g. h. herzog Wilhelm gedenthen, das herzog Ulrich mit 1541  
wolt yberdrungen werden, in ansehung, das der sun vom vatter und nit E. Sept. 8  
der vatter vom sun zu gewarten hette. Das auch herzog Wilhelm, wann  
die sachen also verglichen, in große reputation wider seine widerwertigen  
kommen, auch durch herzog Christoffen große freunttschaft mit heiraten und  
schwagerschaften zuwegen mocht bringen — wiewol E. f. g. nit zweiflet,  
wann Bairn und Wirttemberg verglichen, herzog Ulrich wurde sich mit dem  
sun auch vergleichen; darzu E. f. g. dann als wol als hezund wolt ver-  
holfen sein.

Beschloß also mit widerholung diser aller argumenten, als nemlich,  
des herzog Wilhelm wolte pillich zu herzen fieren, das E. f. g. sich selbst  
hierinnen nit suechte, sonder wolart teutscher nation, friid und ainigkeit  
der teutschen fursten nnter inen selben und volgend merung der reputation  
gemeinens vatterlands.

Bei diesem allem ist kein mensch gewesen dann mein g. h. herzog  
Wilhelm, D. Ertz und ich.

Warde mir, nachdem sich herzog Wilhelm und D. Ertz allain mit  
ainander unterrobtien, zur antwort:

Diweil die sachen wichtig und groß, so were wol von noten, das  
sich herzog Wilhelm pedeht, auch seinem prueder herzog Ludwigen darvon  
schreibe, doch so solt ich mich versehen, das herzog Wilhelm von E. f. g.  
wegen thun wolt, das er sunst nimmermer thet. Erzaigt sich außs aller-  
freuntlichst undt ist wider seinen geprauch ganz frolich und zu den sachen  
genait. Und nachdem E. f. g. ain zettlen hette eingeschlossen, das E.  
f. g. gute große hirsche hetten, derhalb E. f. g. wolte und winschte, das  
herzog Wilhelm etwan acht tag bei E. f. g. mocht sein, darauf war er  
nur gar frolich, der mainung, er wiste nit palb ain großer freid, dann  
das E. f. g. auch vertreulich bei ime mocht sein.

Schuef mich zu herzog Christoffen, pefalch auch D. Ertzen, er wolte  
mir gute gesellschaft machen.

Also kam ich zu herzog Christoffen, yberantwortet ime den brief, so  
ime E. f. g. geschriben, lueß mit einlaufen, das herzog Christof pillich  
solt pedenken den ernstlichen fleis, den E. f. g. furwante, derhalb er  
sich pillich solte gogen E. f. g. declarieren, darob E. f. g. mochte vernemen,  
das er sich E. f. g. vertraute, das auch E. f. g. freunttschaft hoch und wol  
bei ime gemaint were: das wurde E. f. g. zu verner handlung willig  
machen, doch wolt ich das fur mich selber gesagt haben.

Folget herzog Christoffen antwort.

Ansentlich war er hochlich erfreet, das E. f. g. sich der handlung mit  
ernst unterfienge; er wolt sich hierinnen getreulich und danthparlich halten;

1541  
E. Sept. 8

verhoffte auch, E. f. g. were seinem herren vetter, herzog Wilhelm dermaßen angenehm, das E. f. g. unterhandlung sul mer dann ains andern gelten wurde; er hette ye hoffnung, sein vatter wurde gute antwort geben. Er wolt auch herzog Rudwigen schreiben und ine pitten, das er verholffen wolt sein, damit seine vettern und vatter verglichen wurden, unangesehen, das er im vertrag nit pegriffen wurde; bergleichen wolt er herzog Wilhelm mundlich pitten. Sagt auch, das ain frantzosiſche potschaft bei herzog Ulrichen were, die auf die ersten artikel handelt, die solle teglich gen Munchen kummen und anzaigen, was ir gognet und fur ain antwort gefallen were. Doch wolt er nit sul auf der potschaft handlung warten, denn er wiste wol, was E. f. g. bei seinen herren vatter und vettern nit erhielt, das wurde der Frantzhos nach wieniger erhalten. Das auch die wirttembergischen und bairischen gesanten kain tail den andern recht verstanden und auf dem tag zu Word ainander nit vertrauet hetten. Er hette auch E. f. g. sein gemuet und was er fur ain vertrauen zu E. f. g. sohte nur mer dann ain mal eroffnet und declariert; wolt's noch leuterer und mer thun.

Wir haben der religion halben auch gerodt. Und hab ine warlich vermoßen vormorkht, das ich sein ganz und gar in der religion (kains darzu!) nit sorg hett [so], funderlich wann er sein selbs gewaltig und nit auf ander leut mieste sehen.

Mueste also pis an den dritten tag warten, pis herzog Wilhelm antwort kame von seinem prueber herzog Rudwigen.

Also erfodert mich herzog Wilhelm in peisein D. Ethen und seines marschallhs, dessen von Schellenberg, und sieng D. Eth die antwort an, nemlich repetiert er, was ich angebracht hette, und sagt darauf: mein g. herr hie entgogen [zugegen] ist zum friid genaigt, und gedeucht ime, das alle teutschen fursten auch also zum friid gesinnet sein solten, und wol pillich, das sy ainsmals die augen aufthetten und sehen, wie es stiende umb das gemain vatterland, biweil man demselben so geschwind und peschwerlich zusagte, das ainer etwas yber not esse [so] und sich wider seinen nachpaurn teutscher nation nit solte pawogen lassen; dann frembden nation wurd ain groÙe fred aus der teutschen trennung erwachsen. Und biweil ganzer teutscher nation sul an der ainizait Bairn und Wirttemberg gelegen, und teutsche nation nit also wol gemaint wurde, wolte sich sein f. g. recht und wol zu friiden richten, und biweil sein prueber herzog Rudwig auch zur sache gehoret und in diser stund geschriben hette, in aigner person gen Munchen diser sache halber zu kummen, so wolt er sich mit ime, den er auch nit ungenaigt zur handlung vormorkhte, auf meine angebrachte artikel unterroden, und darnach auf's fuderlichst widerumb durch mich antwort geben.

Damit auch E. f. g. sehn, das es herzog Wilhelm ernst were, so<sup>1541</sup> hette er hiemit E. f. g. geschriben; das ich verhalben auß's fuderlichest E. Sept. 8 disen brief E. f. g. wolte zuschickhen, damit E. f. g. ab disem klainen verzug der volthumenen antwurt auf main anpringen best minder verdruß hette. Und gleich darauf sieng herzog Wilhelm an selbs personlich zu roben, wie hernach volgt:

„Doctor Gerysch, es haben sul zwischen unser [so] gehandelt, und darunder send etlich groöses namens und stammens, haben aber nichß geschafft. Bin meins tails geynnnet, meinem ohaim dem landgrafen die eer vor aller welt, nemlich das er uns vertragen hab, zu vergunnen, in ansehung, das er pis hieher freuntlich, treulich und dermaßen gehandelt, das ich kan gedenthen, das er's treulich, freuntlich und guets maint. Will mich verhalben gutwillig zur sachen schickhen und fuderlich, sopalß main prueder zu mir kumpt, durch euch antwurt geben. Ist an euch main gnebigs pegern, ir wöllendt alle sachen meinem ohaim dem landgrafen, wie ir's pei mir gefunden, fleißig anzaigen; und will euch von mains ohaims des landgrafen wegen mit ain guten hirsch vereren.“

Warlich, gnebiger furst und herr, herzog Wilhelm ist in diser handlung mit aller weis und worten wider seinen prauch fast freuntlich gewesen, hat sul freuntlicher wort getriben, die nit alle zu schreiben von noten, darob ich gemorkht, das er E. f. g. warlich recht lieb hat.

Gleich nach dem hat mich herzog Christof erfordert, und [sich] höchlich erfreut und angezaigt, das er seinen herrn vettern herzog Wilhelm nie genaigter dann auf dises mal zu der vergleichung pfunden. Zeigt mir auch ain brief, der ime gleich zuvor auf sein anzaigen meiner werbung von herzog Ludwig kummen, den ich selbs gelesen und den herzog Ludwig mit aigner hand geschriben, sich auß's freundlichest und dermaßen erpotten hat, das er sich auß's fuderlichest wolte gen München versiegen und zum vertrog nichtß an ime wolt erwinden lassen. Hat mich auch gnediglich gepetten, E. f. g. unterthaniglich zu pitten, das E. f. g. ime wolle anzaigen, was der unwill seins vatters gogen ime sei, damit er sich best pbedtlicher wisse zu verantwurten; dann er wisse sich yn nichtß schuldig; er wolle sich gogen E. f. g. ganz dankhparlich halten und verner nach E. f. g. radt handeln.

Erwartet täglich Nachricht aus München über die Unterredung mit Herzog Ludwig und den Erfolg seiner Werbung. Ph. möge Ulrich nur bei gutem Willen erhalten; auch dieser hat Frieden nöthiger als Krieg, denn es ist ihm nicht jedermann günstig.

Das rauch und grob in diser schweren handlung zwischen den fursten hat E. f. g. weß gethan, darzu ich mit meinem ring und klainsiegen vorstand treulich geholfen und noch gern helfen wolt als sul ich mocht. Sol-

1541  
E. Sept. 8 ten aber hehond andre leut ins spil kummen, E. f. g. die eer wollen penemen, das sieß wollen geprauchten, so das saur fur [vorüber] ist, miesst mich warlich verdrießen und außs wienigest laid sein.

Weißt auf den Nebenbrief hin, an dem seines Erachtens viel gelegen sei.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1541 September 8. Br. Limenrode [Limlingerode?] September 17.

Erklärungen Ed's: des Kaisers, Königs und Granvella's Intriguen in Regensburg und sonst; ihre Zusagen an Herzog Heinrich, Nachstellungen gegen Ed. Bietet ein Bündniß an gegen die Habsburger, die das Reich zerrütten und die Fürsten zu Sklaven machen wollen.

E. Sept. 8 Durchleuchtiger zc. Diemeil ich zu Munchen fier tag still gelegen, hat Dr. Esh furnemlich, auch ander redt, mit denen ich vor jaren in kundschafft gewesen, allerlai mit mir gerodt, das ich E. f. g. in unterthanigem vertrauen nit kan verhalten, unangesehen, das man mir's nit pefolen hat, unterthaniglich pittend, E. f. g. wolke derhalben kein ungnedigs misfallen darab haben, auch mich unverunert halten.

Erstlich ist die sorg, das die grosten heupter teutscher nation nit wol wollen, sich [durch] ire diener, die nit teutsch seien, auch den Teutschen woder eer noch gutes gunnen, lassen verhozen, uns fur bestien, unsere fursten fur ful geringer, dann sy senb, halten und also gern wie sclaven unter sich pringen, regieren und gewaltigen wolten. Darzu sy sich aller mittel, und sunderlich, wie sy uns mochten spalten, pefleissen. Das alles sei hieraus zu vermorken:

Erstlich, das sy in vorigen reichstegen den protestirenden also zuwider getroet und allen unfriben angepotten, auch keinen bestendigen frib nie geben haben wollen pis auf jehigen abschid — unangesehen, das sy ains fribs des Turken, Franzosen und anderer schwerer leuf halben wol und pas dann wir pedorft hetten.

Auch das man in disem reichstag also spottlich und langsam gehandelt, jeko dem, darnach dem wort, grose vertroftung und verhaifungen hab ausgeben, das also jeder tail einer vermainten genad sei verwenet worden.

Besunderlich, das ain sollicher abschid ergangen, der keinem tail laidlich, aber doch ain jeden tail zu seinem vortail gebent sei worden. Furnemlich so sei es spottlich und schodlich, auch ain ursach großes verhozens der Teutschen unter inen selber, das man poben tailen ain declaration, und jedem pesunder one vorwissen des andern, des abschids gegeben hat; dann sy periemten sich eben als wol als wir ainer declaration, die fur sie seie und inen den abschid wol ausdeute. Das man's auch bei uns durch praktiken dahin gepraecht, das etlich den abschid one alle declaration hetten



angenomen, etlich on ain declaration nit hetten wollen annemen, die drit-<sup>1541</sup>  
ten aber woder mit noch ohne dise declaration annemen haben wollen. Das<sup>6. Sept. 8</sup>  
haisse nit allain har an har gepunden, sunder auch die getailt mit guten  
worten, die man zuvor mit troen und pochen nit hab tailen kunden und  
mogen.

Zudem so hat man, wie mir Dr. Eß, doch in vertrauen, gewislich  
gesagt hat, dem Brunschweiger zugesagt, der kaiser wolle alle seine kunig-  
reich zu ime sohen und nit verlassen. Wiewol Dr. Eß nit glaubt, das  
sollichs zusagen gehalten, sunder allain darumb peschehen sei, das er in  
teutscher nation ainen wider den andern fraidig und pitter [so] und volgendts  
ungliet [so] mache. Das auch durch das welsch volk die sachen dahin ge-  
practicirt und gepraucht, das der margraf und herzog Hainrich mit ainan-  
der gerodt fullen haben yber das, so sich der margraf der sachen so gar  
ernstlich wider herzog Hainrichen gesoht und gepraucht habe.

Dr. Eß hat mir auch gesagt, das in dem vergangen und ersten  
reichstag, den kaiser Carolus zu Regenspurg gehalten hab, ine der Pres  
von Nurnberg gewarnet hab, das er fur sich sehe, man werd ine auf der  
gassen erstechen. Und das ine auf jehigem reichstag ain Walch gewarnet  
und gesagt hab, der kaiser hab gewolt, das man ime die person zaige,  
dann er miesse sehen, was Dr. Eß fur ain cophan, das ist fur ain pos-  
listig man sei. Derselbig Walch sei bei dem kaiser wol gemaint und hab  
ime alle ding, auch wie E. f. g. seinem ungliet nit hab wollen perwilligen,  
anzaigt; er wisse E. f. g. nymmer genug dankpar zu sein.

Auch sei ab der gilschischen handlung wol zu vermerken, was die leut  
suchen, wie es mit Ulrich, Bittich und andern orten gegangen, und mit  
andern gern furgenomen wurde. Ob das alles haisse das reich gemeret,  
sei wol zu pedenken. Und das es allen teutschen fursten von reichs wegen  
spottlich nachzuroden sei, das aus Wirttenwerg, das zuvor lehen vom reich  
und, wan's der faal getroffen, dem reich haimgefallen were, zum asterlehen  
gogen dem haus Osterreich und also dem reich abgezogen, auf Osterreich  
gewendet sei.

Dessen alles gibt er dem Granvellaes groÙe schuld, das er's verursacht  
und teglich unsers verderbens ain fuderer sei.

So sehe man, das sich von eigens nuß wegen der kunig Ferdinandus  
des kunigreichs Ungern, da er noch mit dem Weida unvertragen gewesen  
sei, angenommen, und also dardurch die ganze christenhait in jamer und  
not gesuert hab; das er auch unserm kriegsvoll in denen particularhilfen  
schelß und pueben fursetze, one unsern radt handle und unser aller ver-  
dorber sei —

und in summa nicht anderst dann ain monarchi gesuecht werde.  
Verhalben den teutschen fursten von noten, das sy sehen, wa es hinaus

1541  
6. Sept. 8 wolle, damit nit ainer nach dem ander[n] gefressen, verdorbet und verjagt werde.

Und bieweil er von mir vermorkt, das E. f. g. sich wider ire glabens-, erbs- und ander verwanten, auch wider das gemain vatterland und das reich nit vertieft, hab er sollichß meinem g. h. herzog Wilhelm anzeigt. Der sei derhalben ganz hoch und großlich erfreet, und hab gleichwol pe-  
sorgt, die guten wort, der man ime auch nur ful gegeben, wurden E. f. g. zu weit in die sachen pringen — wiewol er sich nie habe finden peroden lassen, das E. f. g. an den Teutschen anderst dann ain geporner und vor andern aufrichtiger teutscher furst wurde handeln.

Darumb wolte von noten sein, das man den glaben diser zeit auf ain ort sogte und die heupter poder tailen (nennet mir Sachsen, Hessen, Bairn und Pfalz) zusamen theten, außs wienigst durch ire gesanten von den sachen rodten, wie ain jeder bei dem andern seße, was sich ainer zum andern versehen und zu irer aller erhaltung wider aller der furnemen, die anderst dann mit ordenlichem proceß des rechtens handeln wolten, gestrosten und verlassen solte. Alsdann, und wa ain sollicher verstand, wie's die notturft erfodere, gemacht wurde, mochten die gemuter zusamen wachsen und der religion zwischen den Teutschen auch geholfen werden.

Wann sich also dise furnemesten fursten zusamen gethan, mocht man die stet hernach auch erfodern, als die darzu ful nutzen mochten; verseehe sich, wisse's auch, das Ulm und Nurnberg darzu genaigt, fuleicht Strasburg auch nit unwillig wurde sein. Ob dann etlich ihrer gewerb, die sy in den kaiserischen erblanden haben, wolten schonen, kunt man mit denen auch weg finden.

Und wiewol, sollichen verstand zu machen, auß fulen ursachen wolte von noten sein, so kunt man's doch jekund nit one großen nachtail umbgan, bieweil der Turck so gewaltigen schaden gethan und auß großer not darvon mieße gerodt werden, wie man die sachen mocht angreifen, das nit heut der, morgen ain ander ain hendlen [Händlein] mit volk auß die flaischpant schichtte und dannoch der sachen nit geholfen wurde.

Vermork wol, das herzog Wilhelm gern zur sachen hulf; allain furcht er, das Sachsen und E. f. g. nit willige, sunder abschlogige antwort geben wurde: so keme er zu spott, das er sich's mieße schemen.

Sagt auch darneben: mein herr ist nie der mainung gewesen, wider ainen teutschen fursten von glabens wegen zu thun, unangesehen, was jederman gemaint hat. Denn man hat auch gewislich gemaint, der von Brunschwig hab meinen herren zum posten; hat ine aber noch nit; gefolt ime auch sein thun nit, wiewol er in nit kan von ime schlagen; mues mit im roben als wol als mit dem von Reggelnwurg, des thun ime auch nit

gefolgt, und erhält ine doch mit weib und kinden jezund in der stat zu <sup>1541</sup>  
 München <sup>E. Sept. 8</sup>)

1) Ich füge hier einige interessante Stellen, bes. über den Türkenkrieg, aus ferneren Briefen Sailer's in diesen Wochen an.

1. Aus einem Brief vom 15. September.

©. f. und h. Es ist ain sollicher jamer in Osterreich, es mocht ain kain erparmen! Alle welt fleucht ab dem oberland der stat Wien zu, und zu allem unglück stirbt es jammerlich, also das gosteren die post kummen ist, das die vergangen wochen zu Wienn 120 menschen gestorben seien; und von den zweuen sechtz hundert, die hinein kummen, send 400 knecht gestorben. Der schreck ist groß unter aller welt, also das etlich unserer lauffent, die handlung zu Wienn haben, ire guter heraus thuend. Sunderlich mert sich der schrecken, so nach der großen niederlag vechund erschrockliche zeitigung kumpt, das Wien auch sey gewonnen und durch den Turken eingenomen, dahin er alle ungerische herren hat perusen, das sy sich sollen huldigen. Herzog Wilhelm von Bairn peruest alle seine provisioner, wirt die auf kunftige wochen zu Scherding mustern und hinab schiffen.

Das geschray ist, der kunig sol gen Innsprugg verruckt sein. Bey disen sachen mocht wol zu sorgen sein, der kunig wurde sich zuloft nit sicher vor seinem aigen volck wissen, darumb [daß] er sy so ybel schuchzt und inen, das sy sich selber schuchten, nit vergunnen will. Alle versendigen und gutherzigen vermainen, das sich die furnemsten fursten selber solten in die sach schlagen, ungern rotten und inen oder dem reich erobern. Ich kan E. f. g. nit genug schreiben, was reich und arm in unser landsart wider den kunig fur unwillen erzaigen. Darumb unsere hie geseenen drey kunigischen reyt ganz klainlaut send und leis sachen [so]. Mir hat der statreiber gesagt, das vermuethlich sey, sy werden sich aus der stat unter dem schein des Turken thun, aber furnemlich das die practisch zu laut will werden und sy sich schemen.

©. f. und h. Ich hab E. f. g. etwan anzaigung gethan aines geleerten Schotten halben, der des glabens halben in Scotia gefangen gelegen und ain lange zeit zu Rom gewesen, ain sul erfarnier mensch und großer pefeener disputator, ist gleich wol zu Wurms auch gewesen, und mochten nit alle theologen, sonderlich die zum disputieren nit geschickt ober am sollichen widerpart zu halten zu schwach und geren allain die hanen weren, lust ab ime haben. Aber das ist war, er ist unserer opinion in glabenssachen ganz und gar, schreibt mir teglich von Rom, da er ain gute narung mocht haben, und wer gern von mererer freisatz des evangelii in unsern landen und an ain evangelischen ort; wer warlich ain treffentlicher leser auf ainer universitet, ain großer philosophus und theologus, ain geschwinde disputator, auch der erst, der die sachen de bigamia in unser land gebracht, etlich universität und hohen schulen durchzogen, die meisten probiger zu Wittenberg, Nurnberg, Augspurg und andern erten haimgesucht und mit inen darvon gerebt, großen neid und has auf sich geladen; last sich morphen, er hab nach etlich fundament, die niemand hab. Weil er dann gern herausen were, geleert und zum disputieren tauglich, und an disem ort, so man disputieren sol, großer mangel ist an geleerten leuten, auch E. f. g. ain hohe schulen hat, [hat] mich fur gut angesehen, E. f. g. zu ermanen, das sy mich gnedlich versendeniget, ob sy sein bedorften. Wais ich ime wol nachzustollen, das er dannoch nit sol wissen, gogen wem es ist. Darf E. f. g. sein nit, wais ich mich aber zu halten.

2. Aus einem Brief, Augspurg September 29 (pr. Cassel Oktober 9).

Gnebigier f. und h. In oberländischen geraiß [so] und enden hat man schier alle tag hundschaft, wie ellenblich unser kriegsvolck wider den Turken versiert und nur mer dann ain mal zerschlagen und erlegt ist worden. Ueber das alles kumpt potschaft, das der kunig mit dem Turken ain anstand gemacht, derhalben er denen von Augspurg ain dankbrief-  
 len, und das sy ire knecht wider haimfordern sullen, geschriben und nit ain vertrag, sonder das der Turck aus mangel der proffand hinder sich ziehe, zur ursach furgewandt hat.

1541  
E. Sept. 29

Alle welt, alle versienbigen und erliebenden haben verhalten ain verdrus, finden wol abnehmen, das der Turck hiezwißchen Ungern pefostigen, alle ding zu seinem vortayl richten und zu seiner gelegenheit wider werd kummen; alsdann wird der kunig aber schön und an gemainem verderben unschuldig wollen sein und die seinen, wie hie teglich, doch nur durch drey personen, peficht, in die welt [Welt] lassen pringen, die fursten des reichs seyen saumselig, thuen nichts zur sachen, lassen die Christenheit verdruben, und vergleichen mer roben; und sagen doch gegund, es sey dem kunig nuger, sich mit dem Turcken zu vertragen, dann vergleichen zu pegeren vom reich. — Dem offenbar begehre er nur deshalb keine große Fälsche, weil er fürchte, daß er dadurch Ungarn an das Reich verlieren und auch seine Erbländer in glaubens- und anderen sachen sich verändern könnten.

So will man auch nit glauben, das der kaiser zu Regensburg von des Turcken ristung nichts gewiß; ja er haben miesen wissen, das er zu Constantinopel sey ausgezogen. Verhalten sul versienbiger vermuten, man wolte mit gleichwol großem schaden ain aug zu thun, pis wir wol eroblet und in teutscher nation zu großer armut und durstigkeit gebracht wurden, das wir darnach des kaysers hilf und also unsrer eignen servitut, erniderung und verflainerung fro wurden. Daher reimt sich, das vener zu Regensburg, wie E. f. g. wissen, saget: Imperium intra sexennium peribit. Dann welt man gern Christlicher sachen helfen, het kay. mt., so sich der Turck wolte nachuen, nit durfen hindan, sunder mit dem kriegsvolck herzu ziehen. Der kunig gibt ybermeflige, erschrockliche und große interesse, darumb er die großen kaufleut mnes lieben, pey inen gelt auf zu pringen. Dieselben riechten ime gern, das er nit ganz und gar zu poben gieng, sunder das die osterreichischen leuder also an ime hangen piben; dann dieselben haben gute große silberten, guet meidt und zoll zu versohen. Ey wolten aber auch nit, das dem kunig ganz und gar geholfen wurde, dergestalt das er der kaufleut nit mer bedorft; dann also gieng, inen ain herrlicher gewin aus den henden. Warlich so ist aus diesem unpilligen anstand, der gegund gemacht, aus den unpachteten, unseeligen kriegeshenden, die der kunig etlich mal hat geybet, aus dem jamerlichen versieren des kriegsvolcks, und das er pis hießer so ybel mit den reichstenden in pewilligung ains landfrids gehandelt, und dieweil er so durstig, doch niemand kein gute wort gibt, nit wienig zu vermuten, man wolte nit, das dem reich teutscher nation geholfen wurde. Demnach wol zu wunschen, das sich unsere fursten nit taylen noch trennen ließen durch dises oder yenes furgeben; dann ich sorg warlich, es gang nit von herzen.

Gnebigter f. und h., Schertlen und ich haben nit ain klaine pepsorg gehabt, solte E. f. g. etwas mit dem unpilligen manne, h. Heinrichen, dergestalt wol von noten und durch ine verdrubt wer, handeln, und man solt miesen volck wider den Turcken machen, das man's E. f. g., sunder (besonders) die misgunstigen, dennoch mit ain guten schein het ybel ausgelogt und gesagt, dieweil one das schier niemand in Ungern sich wol lassen piewogen, E. f. g. wolte durch ain eignen handel eben zu der zeit [da] es zum ungelegneften und zum hochsten von noten were, das wir alle unser frost [so] nit zerstreuten, sunder zu samenfokten, ansohen. Dieweil aber kunbtlich, das der kunig ain anstand und denselben one radt und vorwissen der reichstend mit dem Turcken gemacht, so kunbt ich nit gedentken, wie E. f. g. dem manne lenger kunbt oder mecht zusehen: nit das ich zu kriegem geren wol radten (dann ich wais wol, wie ganz und gar ungewiß des kriegs ausgang seye), sunder das ich nit kunbt fur gut achten, sich weiter in gogenschriften einzulassen yber sein zusagen, das er zu Regensburg gethan; zusamt dem, das es nit als gar will auffelich sein, sich mit ain leichtfertigen man in steterend wort-zankh einzulassen. Aber sich in ander weg zu erzaigen, das solliche schmach nit zu dulden sey, das acht ich meinem kleinsten verstand nach mandlich, erlich und gepurlich.

Weiterhin: Gnebigter f. und h. Der kunig hat die bairischen fursten und ander anstoßer ermanet, in eignen personen gen Passau zu kummen, das sy pewilligt, die turkenhulfe zu peratschlagen. Wie das nur pefehen und man des kunigs, der selbs alba sein het wollen, gewartet, schreibt er wiederumb ab, gibt der sache ain andern und den schein, der Turck forcht ime, sey mabt worden, zieh widerumb zuruck. Also wais ich, das die bairischen fursten mer verdrus haben ab dem falschen schein und das sy wissen, das der kunig ain anstand mit dem Turcken gemacht hat, dann ob er ine die warheit pelenet het.

Dazu ein lateinischer Zettel von Frölich, den er nach dem Lesen zu zerreißen bittet. Der Stadtshreiber gab darin Nachricht von einem Brief König Ferdinand's an den Rath,

Mit diesen Berichten sandte der Doktor die Antworten Wilhelm's und Christoph's auf die erwähnten Schreiben des Landgrafen<sup>1)</sup>. Sehr entgegenkommend äußerte sich der junge Herzog: er werde sich auch seinerseits bei seinen Oheimen bemühen, und hoffe zum Allmächtigen, sich dem Vater gegenüber so zu verantworten, daß er genugsam Gefallen daran haben werde.

Unmittelbar danach nahm die Angelegenheit eine ganz neue Wendung, von der Herzog Wilhelm dem Landgrafen am 11. September, nachdem er sich mit dem Bruder besprochen, Nachricht gab: Hans Konrad von Thumm, der von württembergischer Seite auch die Verhandlung zu Donaueschingen geführt hatte, habe sich gewiß nicht ohne Vorwissen Ulrich's an den bairischen Kammermeister gewandt<sup>2)</sup>, indem er eben die Artikel, welche Sailer beantragt, vorgelegt habe. Unter diesen Umständen, erklärte der Herzog dem Landgrafen, sei es ihnen beiden „verkleinerlich“, wenn Philipp nicht mehr als Thumm „erheben“ solle. Er that so, als ob die Ausöhnung noch im weiten Felde sei: warum Ulrich seinen Sohn nicht miteinschließen wolle, da dieser sich doch durch sich selbst und durch den König von Frankreich früher genug entschuldigt habe! Sie wollten doch gerade vertrauliche Freundschaft haben! Und fragte an, wessen er sich zu Philipp zu versehen habe, wenn Vater und Sohn unvertragen blieben.

Während sich dann aber der Landgraf beeilte, Ulrich von den guten Absichten der Baiern zu unterrichten<sup>3)</sup> und aufs Neue unter Anrufung der allgemeinen Interessen in ihn zu dringen, dem Sohn die Heimkehr und väterliche Fürsorge zu gewähren, hatte dieser selbst bereits über den Kopf des alten Freundes hinweg seinen Frieden geschlossen. Am 8. Oktober traf er sich mit

---

daß der Lürke zurückweiche, aus Mangel an Lebensmitteln (*victus penuria confingitur*). die von den Ständen bewilligten Knechte könnten daher abziehen. Er fährt fort: *Quid hoc sit signum, multipliciter intelligi potest. Nam si hostes jam receptui carent vel terga darent, insequendi essent; sin autem continuarent bellum, ipsis contra eundem aut oppida milite stipanda essent. Sed certe dolum subesse timeo, et hunc quidem, ne rex noster desperatione ductus fede cum Turca pepigerit usque ad vernum tempus, donec imperatorem Carolum auxiliari manu habere possit et nonnihil contra sinceriores machinari. Mehercle horum alterum veritati non dissonat. Quamquam neutrum nobis valde nocere queat, dummodo simus viri boni in domino.*

1) München, September 3 u. 4. Auf einem Zettel zu Christoph's Brief die vorhin citirte Anfrage über den Grund des väterlichen Zornes.

2) Braunborfer; ebenfalls schon früher bei der Sache thätig. Seyd 250.

3) Am 24. ward der Brief Wilhelm's zu Friedewald präsentiert. Vom 27. (Schmalzhausen) ist die Antwort an ihn und das Schreiben an Ulrich. Dieser erhielt darin Nachricht von der schweren Krankheit seiner Schwester, die an Herzog Heinrich von Braunschweig verheiratet war: „das sie vast schwach sei, nemlich solte ir die schwachheit, quant der krebs [ausgesprochen: Wols] beide brust hinweg gefressen und ir dermaßen zugelegt haben, das sie ganz verborben und, natürlich davon zu iudiciren, sich ihres lebens nit lang zu vermuten sein solt. Zudem so hette er auch keine arzet, bi ir pflegten, umb sie vernomen. Ab wilchem wir dann, do dem (wie wir nit ein wenig fürsorg tragen) also were, ein treulichs mittelken und erbarmens mit derselbigen E. I. Schwester, die wir dannoß alweg als ein gute freundin gehalten, hetten. Und wosten's dervogen E. I. der-

Herzog Ludwig in Lauingen. Da sah man die alten Todfeinde, die bisher nichts als Haß und Mißtrauen gegeneinander gehabt hatten, fröhlich und vertraulich mit einander verkehren; wie die besten Freunde schieden sie voneinander!).

gestalt, wie es an uns gelangt ist, (dweil wir on das dize botschaft zu E. I. gehapt) ob ir etwo was daran gelegen were, also freuntlicher wolmeinung nit zu verhalten. Er verdanke diese Nachricht einem Edelmann, der freien Zugang in's „Frauenzimmer“ des Braunschweigers und die Kraule selbst gesehen habe. Die Mittheilung war wohl dazu bestimmt, Herzog Ulrich gegen seinen Schwager einzunehmen. Er antwortete (11. Okt.) aber nur mit allgemeinen Ausdrücken des Bedauerns.

1) Wilhelm gab Philipp die erste Nachricht davon am 7. Oktober (Antwort auf Ph. Sept. 27, pr. Erfurt Okt. 25): „durch etlicher Unterhandlung“ habe sich Herzog Ulrich innerhalb 2 Tagen“ angeboten, „morgen“ persönlich zu Herzog Ludwig nach Lauingen zu kommen (danach höfliche Entschuldigungen). Am selben Ort und Tage erhielt Ph. einen Brief Ulrich's vom 11. Oktober (aus Herbrachtenen, Antwort auf Sept. 27), worin die kurze Meldung, daß er mit Ludwig in Lauingen zusammen gewesen sei und sie beiderseits alle Irrungen und Handlungen vertragen hätten, nichts ausgenommen. Näheres erfahren wir aus einem Bericht Aitinger's vom 16. November, pr. Cassel Nov. 23. S. u. Dieser war nach Lauingen gekommen, um zu beobachten, was die Stände des alten Bundes, welche eine Tagfahrt dorthin aufgeschrieben hatten, ausrichten würden. Sie erwarteten Leonhard von Ed.; da er aber nicht kam, gingen sie nach acht Tagen wieder auseinander. Wie Aitinger vernahm, war eine „Praktik“ im Werk gewesen, den alten Bund wieder aufzurichten; durch die Freundschaft zwischen Baiern und Württemberg sei sie aber erloschen. Ulrich sei „wunderbarlich freuntlich“ mit Ludwig gewesen, bei Tisch und auch sonst vor den Leuten; sie seien dann mit einander nach Dillingen geritten, beim Bischof zu Gast und ganz fröhlich gewesen; in Birkhausen (in Baiern) hätten sie verabredet wiederum zusammentreffen. Über die Geschäfte, bes. den Inhalt des Vertrages konnte der heftige Agent nichts in Erfahrung bringen. — Vgl. Stumpf Gesch. der bairischen Politik S. 235 u. Weil. XVIII.

Die Correspondenz zwischen Hessen und Baiern gieng wieder durch die Hände Sailer's, wie wir aus einem Briefe von ihm, Augsburg Oktober 10, erfahren:

„Durchleuchtiger zc. Die empfangenen brief hab ich herzog Wilhelm den 5. tag octobris zugeschickt und heut den 8. tag octobris [so] wider ain antwort empfangen, die ich E. f. g. hie mit E. f. g. auserpennigen zuferlige.

Versich mich, E. f. g. werde in herzog Wilhelm's briefen allen vericht finden. Dann heut auf die nacht kumpt h. Ludwig gen Laing (gehört herzog Ottheinrichen zu), dahin soll h. Ulrich auch kommen — Gott schick's zum besten. H. Wilhelm ist treffentlich wol mit E. f. g. zufrieden. Mir sagt sein camersecretarius, der mit Leningno [dieser lag krank zu Augsburg, es scheint auch an der Syphilis, unter S.'s Behandlung] und mir zu gast gewesen, er sage vor allen seinen fremdden gosten sul guts von E. f. g., perleme sich der freuntshaft, die zwischen E. f. g. boden seye. Man wart zu München alle stund auf des kunigs postschafft; dan, so er sich, das ime sein ellenber vertrag, den er one aller fursten willen und gutbedunften gemacht, nit zu gutem, sonder zu mererm verderben will raichen, so helt er wider bey Baiern und heberman an, unangesehen das er zuvor heberman abgshaft und den unlosten vergebentlich hat lassen aufgan.“

Sailer hatte damals u. a. den Auftrag vom Landgrafen, den Dialog des Neobulus unter die vertrautesten und einflussreicheren Männer seiner Stadt und der Nachbarschaft, wie z. B. Herzog Ottheinrich zu vertheilen. Am 16. September erhielt er 80 Exemplare zugeschickt. Er schreibt darüber am 10. Oktober: „Ich hab dem burgermeister Kochlinger ain puechlen de bigamia geben, dann ich hab besorgt, er werds ybel anlegen. Also ist ers innen worden, daß ich eins hab. Hat's an mich pegert. Hab ich im's gleichwol nit durfen abschlagen, sonderlich so man's zu Nurnberg auch hat. Doch hab ich im's ganz schwerlich gegeben; der ursach, ich wais das er's nit zu gutem praucht und mir thun mocht mit dem puechlen,

Wenn der Landgraf so oft und nachdrücklich die allgemeinen Interessen, des Friedens im Reich oder, wie gegen Ulrich, auch das Evangelium betonte, dürfen wir darum doch nicht glauben, daß ihn in seinem eifrigen Eintreten für die Aussöhnung der feindlichen Verwandten lediglich diese idealen Antriebe lenkten. Die Hauptabsicht dabei war, wie er dem Kurfürsten geradezu schrieb, da er ihm Sailer's Eröffnungen aus München meldete<sup>1)</sup>, der Plan gegen den verhassten Herzog von Braunschweig, der damals all sein Sinnen erfüllte. Freie Hand zu dem Gewaltstreich, wie vor Kaiser und Reich so auch vor den Genossen des Nürnberger Bundes zu gewinnen, darauf kam es beiden Fürsten an. Gaben die Herzöge von Baiern das Versprechen, bei Seite stehen zu wollen, so hatten jene nichts mehr zu besorgen, war die katholische Liga schon so gut wie aufgelöst<sup>2)</sup>. Wir begreifen daher, wie gerne sie die Hand ergriffen, welche ihnen von München so weit entgegengestreckt wurde, und daß sich unter den geheimen Abmachungen von Raumburg auch ein neuer Auftrag Sailer's an den bairischen Hof findet<sup>3)</sup>. Eben in Raumburg erhielt Philipp die Nachricht von Herzog Wilhelm, daß der Friede geschlossen sei<sup>4)</sup>.

wie er mir sunst gethan, das [so] ich ime gesagt aus E. f. g. pfeisch, fra Margret sei zu Regensburg gewesen. Hat er's andern einpilbet, als het ich's E. f. g. zum nachtail gerobt und wider E. f. g. willen eroffnet. Ich wais warlich, er wirt mir's mit dem puechlen, doch nur hinder ruggen, auch thun. Dann all ir hoffnung ist gestanden, E. f. g. solte die frommen fra Margrethen ainmals faren lassen oder nit fur ain erlichen handel beharlich werden vertebingen. Gott helf mir mit disen leuten. Dann kunden sy mich, doch alles nur auf ain laugnen (dann sy geben mir die allerposten wort unter augen) verderben, sy theten's geru; allain darumb, das ich bei E. f. g. sunderliche gnab und hie bei reichen und armen gunst hab. Doch laß ich mich anderst nit moerhen dann das puechlen kumm mir von ain gelerren, der wolle disen handel also disputiren. Sy mochten torecht werden, das sy nit wissen, wer's gemacht aber wa es gebuht sei. Haben an ander zu verstan geben, ich hab's laßen bruehen. Ich versich mich, es sulle nit one frucht abgan. Der Musculus hat's mit großem iudicio gelesen und mir sein iudicium schriftlich zugefollet, das Leningus gelesen und allain darvon mit ime, doch nur ir gehaim und freundlich hanblen wurt. Etlichen andern probicanten gefolt es fast wol'.

1) Am 24. September; ohne jedoch den Unterhändler zu nennen.

2) An den Kurfürsten, Sept. 24: Ed könne sagen, da Georg todt ist, Kaiser und König nichts geben, Herzog Heinrich gegen Goslar „über des Kaisers Geschäfte“ vorgehe, so sei es ungelogen, die Säulen des Bundes allein zu halten. Also werde man leichtes Spiel gegen Braunschweig haben, denn der Kaiser werde schwerlich helfen, da er genug für sich zu thun habe. „So ist der bischof zu Magdeburg auch schwerlich der, der baum ausreissen wurde.“

3) Geheimer Abschied vom 26. Oktober: „es soll auch der landgrave unterbes und zum furderlichsten mit Dr. Leonharden von Ed handlen, seine herrn von Bayern dahin zu bewegen, das sie Herzog Heinrich von Braunschweig in diser sache nit zusehen und helfen wollen; und us den falle, da er ein solches zuwege bringet, so sollen s. f. gnab macht und gewalt haben, imen wegen gemeiner verstantnis, do dieselb [die Sache] im namen derselben geschee, oder, do bi allein von wegen berurter dreier kurfursten und fursten beschee, alsden von wegen derselben dreier krigsfursten im 3 oder 4 oder 5 tausent gulden zuzulegen und auch zu bezalen“. S. o. S. 156.

4) München, Okt. 13, pr. Raumburg Okt. 21: Ludwig habe mit Ulrich zu L. einen enblichen Vertrag geschlossen, der mit Ph.'s Vorschlägen „fast gleich“ sei. Daher, warb höflich hinzugefügt, sei aus seinem Rath nicht wenig Förderung entsprossen. Denn Ludwig habe so Gutes von Ul.'s Freundlichkeit gesagt, daß man ohne Zweifel eine beständige Einigkeit erwarten könne.

Auf dem Rückweg in Erfurt kam ihm die gleiche Nachricht von Ulrich zu. Eingeschlossen war hierin eine seltsame Bemerkung über den bairischen Kanzler: er wolle nicht verhalten, so lautete eine Nachschrift des Herzoges, „daß der Dub' Doktor Ed in dem freundlichen Vertrage, den er mit den Schwägern aufgerichtet habe, gar ausgemustert gewesen sei.“ Ed hatte bei Herzog Ludwig niemals in besonderer Gunst gestanden, und es mag wohl sein, daß dieser sich wegwerfende Bemerkungen über den Abwesenden erlaubt hat. Auf Ed, den alten Vertrauten vom württembergischen Zuge her, rechnete aber der Landgraf ganz besonders. Er wußte, wie strupellos der Kanzler über die religiösen Differenzen dachte, wie ernstgemeint sein Widerwille gegen die Habsburger war; auch daß er klingenden Gründen nicht unzugänglich war, hatte er bereits in Rechnung gezogen: 2—3000 Gulden, so meinte er am 24. September gegen den Kurfürsten, könne man wohl an ihn wenden, und in der Instruktion Sailer's war das Angebot eventuell bis auf 5000 Gulden erhöht worden. Jedenfalls bot die böshafte Bemerkung Ulrich's eine gute Handhabe, um mit dem Beschuldigten anzuknüpfen und intimer zu werden: er würde, meinte Philipp, wenn man ihm den Zettel zeige, um so eifriger zu beweisen trachten, daß er noch in der alten „Reputation“ sei<sup>1)</sup>. Und so ward als ein Hauptpunkt in die Instruktion Sailer's der Befehl gestellt, nach der Wahrheit jener Angabe zu forschen. Aitinger, der den Landgrafen nach Raumburg begleitet hatte, mußte den Auftrag an Sailer überbringen: während dieser Ed auffuchen sollte<sup>2)</sup>, hatte er selbst den Befehl, die Stimmung im schwäbischen Kreise, besonders unter den Städten zu erforschen, ihnen einen summarischen Bericht von den Raumburger Beschlüssen über die Hülfe zum Türkenkriege, zugleich mit der Aufforderung den Tag von Speier zu beschicken, zu geben und eine Anleihe für Philipp für die bevorstehende Fehde gegen den

1) In der Instruktion für Sailer.

2) Die Instruktion liegt zweifach vor, im Concept und Copie (mit der Aufschrift „ist die rechte“), beides von Aitinger's Hand. Der Umstand, daß der Zettel aus Ulrich's Brief, der erst in Erfurt Philipp zukam, erwähnt wird, beweist, daß sie nicht schon in Raumburg, sondern erst auf oder nach der Heimreise aufgesetzt ist. Als erster Punkt wird die Erlaubung nach der Stellung Ed's angegeben. Danach soll S. Ed daran erinnern, daß der Nürnberger Bund von „etlichen Leuten“ deshalb gesucht sei, um die deutschen Stände „mit den haaren zusammen zu knüpfen“, Zertrennung und Unfrieden anzurichten. Da nun in Regensburg ein Anfang zur Vergleichung gemacht sei, die in Speier hoffentlich ganz erreicht werde, auch Baiern und Württemberg vertragen seien, habe jener Bund für Baiern keinen Zweck mehr: Kaiser und König seien mit andern Geschäften genug beladen, Herzog Georg tobt und die Andern zu unbedeutend und unzuverlässig. Daher S.'s Rath, sich aus dem Nürnberger Bunde zu begeben. Im Anschluß daran sollte S. sondiren, wessen man sich zu Baiern zu versehen habe, wenn man genöthigt sein sollte, „defensiv“ gegen Herzog Heinrich zu handeln, ferner, falls Ed sich vertraulich erzeigte, ihm den Zettel Ulrich's vorlegen und die Bemerkung hinwerfen, daß er und Herzog Heinrich „nicht so uneins“ wären und daß dieser ihm wohl einmal wider Baiern helfen könne. Zum Schluß das Angebot der 2, 3 bis 5000 Gulden. In der Copie noch der Zusatz: Ed solle durchsehen, daß er nach Speier geschickt werde, um dort mit Räten des Landgrafen, Kurfürsten und Herzog Moriz über das Bundesprojekt zu verhandeln.



Braunschweiger aufzubringen<sup>1)</sup>. In Lauingen traf er mit Sailer zusammen, übergab ihm die Instruktion und besprach das Weitere; am 23. November war dieser bei dem bairischen Kanzler. Was er hier vernahm, übertraf alle seine Erwartungen: er habe, schreibt er dem Landgrafen, dem er einen Brief Eß's übersandte, „über die Maßen“ guten Bescheid empfangen<sup>2)</sup>. Soweit hatte sich Eß herausgelassen, daß Sailer nicht Alles der Feder anvertrauen zu dürfen glaubte: Aittinger, mit dem er demnächst<sup>3)</sup> zusammenkommen wolle, werde mündlich „von großen und trefflichen Sachen wunderparlichen Bericht thun.“ Zum Glück für uns haben sich die Unterhändler eines anderen besonnen. Da sie einen vertrauten Boten fanden, verabredeten sie zu Augsburg, über ihre beiden Missionen dem Fürsten doch einen Bericht einzusenden, der in der That merkwürdig genug ist, um ganz mitgetheilt zu werden.

1) S. den Bericht vom 16. November. Zunächst kam Aittinger nach Ehlingen. Hier waren zugleich (und vielleicht mit ihm gekommen) besondere Gesandte des Kurfürsten und des Landgrafen, Georg von Herßall und Heinrich Persener, welche Ulrich sich als Schiedsrichter in seinem Streit mit der Stadt gewünscht hatte; ihre Instruktion war ebenfalls in Raumburg vereinbart worden (24. Oktober). Die Antwort Ulrich's Ulrich November 28. Auch Aittinger verhandelte mit dem Rath in der Sache; er erfuhr, daß ein Städtetag deshalb nach Speier angesetzt sei. Von da ritt er, wie erwähnt, nach Lauingen. Alles, so erzählte man ihm hier, sei durch Eß angerichtet worden, so daß seine Reputation eher gemehrt als gemindert wäre. Daraufhin instruirte er Sailer, den er nach Lauingen berufen hatte, zur Verhandlung mit Eß. Der Doktor hatte bereits einen Brief von Eß, worin der Kanzler gemeldet, daß der Landgraf selbst ihn weiterer Handlung vertröstet habe und er täglich darauf warte. Er erzählte ferner, wie er von Eß bereits früher gehört habe, daß er vom Rüruberger Bunde nichts wissen wolle, da die Bundesbeiträge nicht gezahlt würden: so wolle er auch mit Herzog Heinrich nichts zu thun haben; wohl habe er in Regensburg mit ihm gegessen und getrunken, aber ihm nichts vertraut, denn er wisse wohl, was es für ein Mann sei. — Weiterhin giebt Aittinger Nachricht über die gute Aufnahme seiner Eröffnungen über die Raumburger Beschlüsse: der gemeine Mann im Oberlande hoffe, daß Philipp oberster Feldherr gegen die Türken werden möge.

2) Der Brief Sailer's, vom 25., der Eß's vom 23. November, beide o. D., pr. Melungen December 4. Sailer nennt Eß gar nicht, spricht immer nur von „dem Mann“. Den Brief des Kanzlers schickte er auf dessen Verlangen mit einem eigenen Boten, damit Ph. ihn empfangen, bevor er noch Wilhelm's Brief aus Ingolstadt (vom 14. Nov.) beantwortet habe. In Eß's Schreiben lehren dieselben Gedanken wieder wie in der Unterredung mit Sailer (s. u.): er hob seine „Reputation“ hervor, schalt auf Ulrich, sprach gleichgültig über Herzog Heinrich (Ph. kenne seine Gesinnung; seine Herren würden sich zu nichts bewegen lassen, was zur Uneinigkeit der Nation dienen könne; auch wisse er, wie Herzog Heinrich über ihn denke). Weiterhin die Versicherung, daß er mit dem Landgrafen in dem „Principalartikel“ ganz einig sei und allen Fleiß für das geplante Bündniß anlehren werde. Daraus ein merkwürdiger Anhang über die Städte: man dürfe sie nicht verzagen, damit sie die Andern nicht in die Hand bekämen. Er selbst sei als Gesandter nach Speier bestimmt; aber er sei erschrocken über den Zettel (der ihm also vom Landgrafen zugestellt zu sein scheint) mit der Angabe über das, was man in Regensburg gegen ihn vorgehabt habe. Sollte jedoch die Principalfrage an einem Orte verhandelt werden, so würden seine Herren ihn schicken und sei er selbst bereit..

3) „heut oder morgen“.

**Sailer und Aitinger an den Landgrafen. Augsburg 1541 December 9.  
Pr. Spangenberg Dec. 18.**

Von Aitinger's Hand. — Ein Stück bei Komme I 445 f.

**Sailer's Bericht:** Ed in voller Autorität; spricht schlecht von Herzog Heinrich, dem seine Herren nicht helfen werden, rät aber von Feindseligkeiten gegen ihn ab; giebt nichts auf den Nürnberger Bund und schilt auf die Genossen; Baiern sei wider Willen hereingekommen. Des Kaisers Nachstellungen gegen Ed, der darum nicht nach Speier kann, wohl aber an einem andern Ort mit Sachsen und Hessen handeln möchte. Spricht für die Libertät und den Bund der deutschen Fürsten gegen die Habsburger, deren Intriguen gegen die deutsche Freiheit er enthüllt. Nachrichten über die Türkengefahr, gegen die man in Speier sich vereinigen müsse. **Aitinger's Bericht:** Ottheinrich für die Raumburger Beschlüsse über den Türkenkrieg und die Friedensforderung; gegen die Versuche, den Bund im Oberlande zu erneuern; seine reformatorischen Absichten; handelt mit Baiern über Einlösung seiner verpfändeten Landschaften. Jedermann kennt leider die Raumburger Beschlüsse gegen den Türken. Anleihegesuch Philipp's. Niederlage Karl's vor Algier.

1541  
E. u. Ait.  
Dec. 9

Durchleuchtiger 2c. Wir achten wol, das E. f. g. us zugevertigten unsern schriften numer bericht seien, wollichermassen und uf was weg wir uns zu fleißiger verrichtung ufgelegten bevels mitainander notturtiglich beredt und verainigt haben: also das ich, doctor Gereon, nicht unterlassen, mich furderlich zu doctor Dienthart Eden zu verfuegen und mit ime zu handeln, wie des mein instruction usgewissen und ich des euer f. g. in neherm meinem schreiben kurzlich bericht hab.

Nachdem ich aber dozumaln, was mir ganz vertreulich und underschidlich von Eden zur antwort angesagt, der federn nicht vertrauen wollt, und daneben auch fur gut bedacht, das söllichs zu verziehen unt ufzuhalten beschwerlich, so haben wir bede nach ainer person getracht, die wir zu verwarung diser wichtigen sachen zu E. f. g. schicken möchten, und dieselbe dermaßen informirt, das wir underthaniger hofnung sein, E. f. g. solle nachgeender vertreulicher bericht gewarpsamlich und unbefahrt zukommen. Und steet derhalben bemeltis D. Dienthart Eden anzaig und bericht uf dem nachvolgenden.

Ehe aber ich, D. Gereon, uf die hauptsachen kome, so wiß ich danoch nicht zu umbgeen, E. f. g. underthaniglich zu verstendigen, das ich uf mein bestellte fleißige nachfrage vor angang der handlung doctor Eden in seiner vorigen estimation und vertrauen nicht gemindert, sonder gemert befunden, und söllichs us nachvolgendem grund: und erstlich, das Ed us bevelh seiner herrn irn marschalk kurzlich abgevertigt, bei herzog Ulrichen dahin zu handeln, dadurch sie erfarn mögen, was sie sich ired vöitern herzog Cristofs halb uf die getroffen abred zu Laugingen versehen solten; zum andern, das doctor Ed nicht allein die nehern dankagung, wöliche von wegen der mühe, die E. f. g. under gesuchter freuntschaft zuwischen

Paieru und Wurttenperg geprauchet, usgangen [Okt. 13], sonder auch die nehern h. Wilhalm's schrift an E. f. g. gestellt hab, darinnen begert, was sich sein herr h. Wilhalm uf den sal, do herzog Ulrich den son mit väterlichem willen nicht mainen wurd, bei E. f. g. versehen soll [Sept. 11]; zum dritten, das er auch das concept an E. f. g. begriffen, in willlichem h. Wilhalm der Raumburgischen handlung gedenkt, am datum den 14. november haltend; und dan zum vierten, das Ed uf 27. bemelts monats gen Munchen zu statlicher beratschlagung hoher geheimnus, namlich von reformation der gaislichkeit, von pallicei im land, vom Turken und von entlöbigung herzog Otthainrichs land ervordert worden. Also bin ich durch befunden vertrauen in der handlung furgangen.

1541  
E. n. Alt.  
Dej. 9

Sovil nu erstlich belangt herzog Hainrichen von Bronschwig und die persuasjon, die ich vermög meiner instruction geprauchet, denselben den herzog von Paieru abzuschneiden, ist Eden antwurt uf dem gestanden:

1. Das er herzog Hainrichen fur ainen unruiigen man erkenn und halt.
2. Herzog Wilhalm hab h. Hainrichen sein gar lezt ausgangen schmachschrift zu dem höchsten verwisen und seines verursachens pericht bei aignem poten begert. Daruf Bronschwig nicht dann ain geschweß und ain lose, schantliche antwurt geben.

3. D. Ed hält es dafur, h. Heinrich hab in bei dem kaiser verraten, us disen ursachen: erstlich von wegen aines geschribnen zedels, darinnen viel bößer anschleg und practicen gestedt, welche doctor Ed statlich und mit gutem bedacht widerlegt; des were Bronschwig gewar worden. Zum andern, im rat des contrabunts oder nurnbergischen ainung hat doctor Ed frei geredt und geraten, daß die buntnusbrief der kais. mt. widerumb zu antwurten und doruf nichts zu halten; daruf auch Ed ain schrift an den kaiser gestellt, wöllichermaßen dieselben brief cassirt werden sollten. Zum dritten, das doctor Ed gerathen, man soll bei Gulch halten, das es des feinen nicht entsezt werde. Zum vierten, das Ed wider den unordentlichen des vergangen reichstag proceß libere und frei geredt. Das alles sei im durch herzog Heinrichen nachgeschweßt worden.

4. Und sein diß doctor Eden vernere reden gewest, namlich: seine herrn von Paieru werden sich herzog Heinrichs dem lantgrafen zuwider nicht annemen. Doch wollt er nicht rathen, das diser zeit etwas gegen im, unglimpf zu furchieten, furgenomen, noch die sondere ansechtungen den gemainen sachen furgesezt wurden.

Zu disem, dem lezten anhang hab ich, doctor Gereon, ime, Eden, ganz under meinen reden kain ursach geben, er hat sich aber als fur sich selbst us den handlungen bedenken lassen, als ob man etwas gegen im furnemen möcht; wie dann auch zu Augspurg under dem tag zur Raumburg, und ee mir E. f. g. instruction zukomen, das offenbar geschrai ge-

1541  
S. u. Alt.  
Drs. 9

weist, daß derselb zusammenkunfttag zu der Raumburg des Turken halb außgeschriben allain der schein, und das der recht punct were, zu rathschlagen, wie und was man gegen herzog Hainrichen furnemen wöllt.

Uf den articel, die nurmbergisch puntnus betreffend, antwurtet doctor Ed also: das sich seine herren uf dieselbe nicht verließen, dann sie wissen, das kaiser und konig ir zusagen nicht laisten mögen. Und wie doctor Höld dise puntnus praticirt [so], sei er, Ed, im Wiltpat gewest, und im doch nichtzit defter weniger von Baiern, seinen herrn, alle handlung zugeschriben und seins bedenkens begert worden. Wöllliche buntnus er seinen herrn widerraten und us disen ursachen abgeschlagen: das erstlich der kaiser die Teutschen durch dise ainung truden mücht; item, der kaiser sei inen entessen, Österreich werd dadurch erhöcht, der könig könnit weder raten noch helfen; item, es wurden herzog Heinrichs böße sachen geschmuckt; so were der bischof von Menz ain verlogner pettelman.

Doch uf des königs heftig anhalten und doctor Helden fleißig praticirn sein die herren von Baiern zur antwort gedrungen worden, als furnemblich zu diser: do sich etlich furneme fursten, wie sie doctor Held verwent, hierzu begeben, so wurden sich dieselben seine herrn gepurlich und unverweßlich halten. Daruf doctor Held herzog Georgen von Sachsen hochloblicher gedechtnus angegeben, und aber Ed desselben halb also geantwurt: das er gleichwol vermöglich, aber doneben hartnedig were, der im auch nichtzit dann das sein wolgefallen ließe. Und zu gruntlicher anzeig, das sich seine herrn von Baiern uf dise nurmbergische puntnus nichtzit verließen oder trost daruf gestellt hetten, so sei durch Baiern uf dem vergangen tag zu Frankfurt an Sachsen und Hessen ein freuntlich colloquium begert, wöllichs aber durch Sachsen verhindert worden. Und möchten seine herrn söllich colloquium nochmaln leiden. Dann sie wern so toredt nicht, das sie aines iden verdorben mans sachen in der puntnus wollten eben machen.

Was dann belangt doctor Edens person, und das derselb gen Speir komen und doselbst weg anzaigen solt, wölichermaßen die heußer Sachsen, Baiern und Hessen in freuntlichen verstand komen mochten, gipt doctor Ed dis antwurt, das E. f. g. herzog Wilhalmen derhalben auch geschriben und sy ain söllichs an ine, Eden, begert; er hett es inen aber us nachvolgenden bedenken gewegert und abgeschlagen: erstlich, das im herzog Ulrich, durch des land er mueßt, ungnedig. Zum andern hab im der kaiser uf zwaien tägen zu Regenspurg nachgestellt; derhalben er zu besorgen, es möcht im ergeen, wie Rancon und Frigosi, wölliche bede durch haimblich praticen ermordt worden wern; und bevorab, so uf disem tag muß libere geredt werden. Zum dritten, so beleib in disen weitlaufen rätthen nichtzit verschmigen; herzog Heinrichs rath haben sich wöllen zukaufen bei

kaiser und königen mit öffnung der ratschleg; dergleichen ander arm fursten  
 auch gesymmet, zudem das auch der stett rath bei kaisern und königen rath  
 geben wern [werden]. Do sich dann zutragen solt, daß man in gemainen  
 rath, was die nothurt erfordert, und sonderlich warumb dem konig bishero  
 der gewalt uber ain sollich groß wert nicht gelassen sein solt und noch  
 nit zu lassen, ratschlagen und reden mueßt, und es solt der geheim davon  
 austomen, Konten euer f. g. erachten, was allen denen, so frei zu reden  
 bevolen, doruf steen wollt. Us disen den vorgemelten ursachen so wiß er  
 fur sein person zu Speir nicht anzukomen. Aber E. f. g. sollten an ain  
 ander gelegen ort furderlich tag ansehen, uf wölllichem, was die notturt  
 erordert, durch die rath, geschickten und gesanten der heusser Sachsen,  
 Hessen und Baiern gerebt und gehandelt werden möcht, und das dieselb  
 zusamenkunft vor dem tag zu Speir furgenomen wurde. Do nu Sachsen  
 und Hessen sollichen tag usschriben, wurden seine herrn denselben nicht ab-  
 schlagen, sonder ine, Eden, daruf verordern. Doch sollten der hurfurst  
 und E. f. g. solichs als fur sich selbst gegen seinen herrn vermelden und  
 ine darunder nicht vermerten [?] oder differ handlung, mit im pflogen,  
 gebenken.

1541  
 E. u. Mit.  
 Dq. 9

Von freihait wegen der Teutschen nation ist Eden bedenken, das die  
 teutschen fursten die köpf zu einander richten. Wo nicht, so werden sie  
 ellender dan die waschen [Pascha's] under dem Turken, us ursachen: der  
 konig sei ain desperirter, verzweifelter mensch, ermer dan kain bettler in  
 unsern landen, dem auch on verderben der teutschen nation nicht ze helfen,  
 dohin ine der kaiser, etlich fursten gaisstlich und weltlich und etlich stett  
 (sorg' er) fñrdern werden.

Der kaiser sei den Teutschen nicht hold. Man sehe, das er sie nicht  
 prauch noch inen etwas groß vertraue. Wölllicher auch in ainer stund ainen  
 abschid und dem zuwider ain ungleiche declaration gegeben, die Teutschen  
 damit zu verwurren und zu betören. Er, der kaiser, hab dem papst ver-  
 haisen, die declaration zu widerruesen, wann er sich, nicht francofisch zu  
 sein, declarir, und die Teutschen gegen dem papst hart verpittert, auch die  
 protestirenden pettelent gescholten, und daß er sy, die protestirenden, do-  
 hin pringen mög, dohin er sy haben woll.

Der papst ist durch den kaiser bewegt worden, ain treffentliche potschaft  
 zum Francosen von fribens wegen zu schiden; aber es werd nichts aus-  
 gericht, dann Frankrich wiß die praticen, durch di Ranco [so] und Fri-  
 gose ermordt. Berner soll der papst dem römischen konig vierzig tausent  
 ducaten geschenkt und ime zugesagt haben, ime darzu, so lang der zug  
 wider den Turken were, etlich tausent Italiener zu underhalten. Dohier  
 dann der konig von neuem alle vor ausgangen mandaten wider die lute-  
 tischen erneuert und verkünden lassen. So hat auch der kaiser dem papst

1541  
E. u. Mit.  
Reg. 9

in seinem abschied die fuß gekußt und benedictionem von im empfangen. Aber er, der papst, wollt sich mit nichten dem Francosen zuwider erkleren.

Doctor Ed bericht mich auch weiter, das seine herrn von Baiern ain potschaft zu dem papst und cardineln gen Rom geschickt, die inen ganz wol bekannt sein sol, und in, den papst, dahin lassen persuadirn, das er ain concilium halt; es werd inen an irem einkomen, auch land und leuten nicht zuwider sein; mit weiterer anzaig, das sich die luterischen friedlich und wol hielten, und wer anderst von in sagte, der thäte inen unrecht; item, die luterischen begerten ainer reformation, wöllicher seine herrn auch begerten, und derselben von hohen nöten were. Und in summa, so stunde der Paierischen anbringen gegen dem papst uf dem, das er sich tättlicher weis gegen der teutschen nation nicht bewegen ließ. Dann Österreich wurd sich understeen, Germanien in sondere dienstbarlait zu pringen.

Ed sagt auch von den praticen, uf dem reichstag wider in gemacht, noch mer: als der kaiser seine anschleg wider ine haimblich nicht ausrichten mögen, hab er sich der guet understanden und ime, Eden, durch doctor Rubeiffin von Salzburg xxx<sup>m</sup> gulbin verhaiffen, gut österreichisch zu werden. Aber Ed hett dem Rubeiffin wider zu sagen bevolen, er, Rubeiffin, erkennt ine, Eden, so halsstarrig, das er ee leib und leben verlassen, ee er sich contra libertatem Germaniae bewegen lassen wollt.

E. f. g. dorften ime auch nichts verhaiffen, die teutschen fursten zusamen zu pringen um freihait der Teutschen, weil er der selbst geneigt. Der kaiser werd aus vorgemelten ursachen und seinem geiz nach noch nicht aussetzen. Hispania hab gelernt, ain libertet zu suchen, das kont der kaiser nicht erleiden. So sei zu besorgen, Behem werde auch rebelliren.

Aber do werd muhe und arbeit sein, daruf auch wol zu sehen, wie die stett bei den fursten behalten werden möchten, die stett den widerwertigen abzupraticirn und den fursten mit geschuiz, gelt und andern zugefurbern. Mit wöllichen steten böß zu handeln sei, weil sie sein thier viler heupter. Doch so were dannocht auch besser und nuzlicher, mit gemainem regiment der stett dann mit sondern rätthen zu handeln.

Der kaiser sei kainem teutschen fursten nie gnebig gewest dann im selbst zu gutem. Das erschein [so] sich auch mit E. f. g.

Der kaiser wöl Sellern verderben, wie man wol vor augen sehe.

Ed zeigt noch mer des rom. konigs halb an, das sich E. f. g. vor dem konig zu Wien gedemuetigt und die protestation der wal halb fallen lassen; darus dann seine herrn bewegt, ine gen Linz zu schicken und dergleichen auch zu thun.

Seine herrn, die fursten von Baiern, haben ain kuntschafter zu Constantinopel, wöllichen sy jürlich mit funfzehnhundert gulbin nicht erhalten. Derselb schreib seinen herrn warhaftiglich, das der Turck noch uf kunftigen

frueeling mit zwaien hörn wider teutsch nation zu ziehen willens, under  
wöllichen er das ain uf die Mehern, Schlessier und Behem, und das ander  
Osterreich zufurn sol, und doch das sy vor Wien wider zu ainander komen.  
Er, der Turt, hab Frid mit dem Sophi gemacht drei jar lang, des der  
Sophi us diser ursach bester mer bewilligt, weil im die Persier rebellirt.  
Der Turt werd Ofen nicht lassen, darumb wir uns dann mit ime schlagen  
muessen.

1541  
E. u. Alt.  
Dej. 9

Und achtet Ed, das davon nicht lang zu disputirn, sondern in jeziger  
handlung zu Speir des Turken halb erstlich ain hauptman zu erwölen  
sei, der wol gemeint und dem wol zu vertrauen; das auch der Turt an  
zwaien orten angegriffen werden mueß. Ed haltet auch fur gut, das ain  
jeder krais under den zehen kraisn sein sonder pfeennigmeister hab, doch  
das sy dem obersten all gewertig seien; dann dem könig hierin kain ge-  
walt zu lassen. Man mueß bei den achtzehnmahlhunderttausent gulden  
allain zum anzug haben. Das were [so] uns zu schwer sein, den kriegs-  
costen zu ertragen; stund auch daruf unser verderben, wann wir den un-  
kosten ains tails mit der proviant nit widerumb herein brechten; und das  
mit eroberung Hungern der kriegscoft abgethon wurd.

Das ist nu ungeverlich aller muntlicher vertreulicher bericht, den ich,  
doctor Gereon, uf mein anbringen bei Eden entpfangen; wöllichen bericht  
ich auch nicht in ordnung, sonder schlecht nach ainander, seinem ausreden  
nach gesetzt hab. Bitt derhalben ich, D. Gereon, underthaniglich und mit  
fleiß, söllichs meinem unfleiß nicht zuzelegen, sonder das es meinthalben  
im besten dargeraicht sei, zu vernemen.

Us diser, der obgemelten D. Eden anzeig E. f. g. zu verstehen haben:  
das er sich in dem ersten puncten uf mein anbringen, sovil herzog Hain-  
richen von Bronschwig belangt, lauter erklet, namblich seine herrn von  
Paiern werden sich herzog Heinrichs dem landgraven zuwider nicht an-  
nehmen. Zum andern und was den puncten der Rurbergischen puntnus  
belangt, das sich seine herrn, die fursten von Baiern, derselben nichts ver-  
trösten, davon nichts halten, und wie sie bedacht gewest sein, dem kaiser  
dieselb puntnus ufzusagen. Und stellt disen puncten gleichwol subtil uf  
ain zusamenkunft, die E. f. g. furderlich und vor dem tag zu Speir er-  
nennen sollt, uf wöllicher sich Ed weiter erkleren wurt; und hab dises des  
andern puncten halb kain bessere erklerung, wie ich die inhalt meiner in-  
struction gern gesehen, erlangen mögen. Zum dritten so vermerken auch  
E. f. g., das er seiner person halb anzukomen beschwerung hat. Damit  
aber die freuntliche underrede aines verstands halb zwuschen Sachsen,

1541  
E. u. Alt.  
Dq. 9

Bayern und E. f. g. nicht versompt, sonder auch in das werlt komen, und also von dem und andern, was die notturft ervordert, geratschlagt werden mög, so erpeut er sich fur sein person, uf vorgemelter zusamenkunft zu erscheinen, dero sich der hurfurst zu Sachsen und E. f. g. wol zu vergleichen wissen. Doch ist Eden bedenken, das dieselb in allweg vor dem tag zu Speir furgenommen, und das in dem usschreiben differ handlung, mit Eden gepflegen [so], nicht gedacht werde.

Wiewol wir nu E. f. g. des hohen verstands erkennen, das sie on unser angezeigt einseitig bedenken, was nuplichs und guts us Eden begertter zusamenkunft ervolgen mög, bei ir selbst schließen mögen, so haben wir dannoch E. f. g. unser beider thorhait bemelter zusamenkunft halber underthaniglich darthun wollen. Und wie wir derhalben die sachen hin und wider betrachten, so möcht das zusamenschiden der heusser Sachsen, Bayern und Hessen vor dem tag nicht allain zu weiter erklerung doctor Eden und der herrn von Bayern gemuets, und villeicht zu abtreibung der Nurmbergischen buntnuß raichen, sonder man könnt auch uf sollichem tag von weitem wegen, doburch herzog Hainrich den herrn von Bayern genzlich abgeschnitten werden möcht, handeln. Darzu so möcht man auch Bayern uf unserm tail in nechster zusamenkunft zu Speir und in den handlungen fridens, rechtens und der hulf halb wider den Turken und in allem andern furfall behalten. Do dann Sachsen und E. f. g. die sachen Bayern halb dohin möchten richten, so konnten ire hur- und E. f. g., desgleichen alle derselben verwandten stend ir gelegenhait bester mer erhalten. Wöllichs auch dem reich und gemainer chriftenhait vil nuplicher, dann do Bayern uf dem tail der andern religion beleiben sollt — darus nichts gewissers ervolgen könnt, dann das die stend des reichs abermaln getailt, nichts schließen oder gemainer teutscher nation nuplichs usrichten möchten.

So wurt auch unser gnediger herr herzog Ottheinrich uf E. f. g. tail, was belangt frid, recht und turkenhulf, leichtlich zu behalten sein. Dann als ich, Atinger, seinen f. g. uf mein furgelegte credenz (\*) underthaniglich furpracht, was sich Brandenburg, Sachsen und E. f. g. mit ainander der gemainen reichshulf halb uf dem nehern tag, gegen der Raumburg angefeht, entschlossen, hat sein f. g. darob ain sonder wolgefallen, und redt in der dankagung, die er E. f. g. gegen solicher anzaig thät, gegen mir dise wort, namlich: er wölte das umb E. f. g. mit leib und gut verdienen, wiewol das vermögen gering were; daß er auch seinen rätthen bevelh thun wölt, sich zu des hurfursten zu Sachsen und E. f. g. rätthen zu verfuegen und mit inen von allen dem, das die notturft ervordert, zu



rathslagen und zu handeln. Und sollt an im kein mangel erscheinen, dann er hette ainen seiner f. g. rath, Georg Ludwig von Sainsheim, zu E. f. g. neulich abgefertigt, mit derselben davon auch zu reden<sup>1)</sup>. Und berichtet mich doneben sovil vertreulichs, das er bedacht were noch zur zeit, den tag aigner person zu besuchen, wolt sich also zu handellung bei dem pfalzgraven Churfursten enthalten.

1541  
E. u. Mit.  
Dez. 9

Hochgedachter mein gnediger herr, herzog Ottheinrich, fragt auch mich, den Atinger: diweil die zeit des friedens kurz, ob dann unser teil umb vernern frieden und rechten nicht ansuchen wölt? Daruf antwortet ich im: ja — und das es die chur-, fursten und E. f. g. uf dem tag zur Raumburg fur notwendig und unvermeidlich bedacht hetten.

Und erpotten sich sein f. g. gegen E. f. g. ganz vill; und berichtet mich vertreulich, das er, herzog Ottheinrich, den nehern buntstag zu Laugingen nicht beschickt hett; darus dann ervolgt wer, das im die andern stend des punts geschriben, do sy wurden ainen andern buntstag ausschreiben, ob sy denselben besuchen wolten? Aber er, herzog Ottheinrich, hett inen kein antwort geben, wolt auch kainen buntstag mer besuchen, dann er were fro, das der alt punt zu dem end komen, darein ine sein schwager herzog Wilhelm gefurt hett.

Herzog Ottheinrich list seiderher des vergangen reichstags ganz fleißig und studirt alle tag in glaubenssachen, schreipt den predicanten zu Augspurg umb bucher und ist entlichs furnemens, ain reformation zu machen. Und sehen derhalben etliche gutherzige personen seines hoffs ganz gern, das E. f. g. allain ainen tag bei im, h. Ottheinrichen, sein sollten; hofften, er sollt mer von E. f. g. underrichtet werden dann sonst durch lang lesen, neben dem das auch sonst beider zusamenkunft nutz sein möcht.

Herzog Wilhelm und Ludwig steen mit im, herzog Ottheinrichen, in handlung, lösen im sein verseht land und leut, mit denen conditionen: do er, herzog Ottheinrich on eelich leibserben todes abgieng, das das land an die herzogen von Baiern fallen sollt; ubertome er aber kinder, so gipt herzog Ottheinreich den herzogen in Baiern von dargelegter summa jährlich interesse.

1) Allen darüber im M. A.: Credenz für Sainsheim Neuburg Nov. 10. Werbung und Antwort Ph.'s Cassel Nov. 30. U. a. theilte Sainsheim mit, daß Raves bei den Herzogen von Baiern gewesen mit der Aufforderung, daß sie oder wenigstens Einer von ihnen in Speier erscheinen möge. Der Kaiser werde im April in Genua ankommen. Ferner Anzeige von dem Vertrage zwischen Baiern und Württemberg (ohne Ottheinrich zu benutzen, ob schon er früher Unterhändler gewesen sei), Anfrage, ob Ph. nach Speier wolle, wie er sich in der Lärtenfrage stelle, was in Raumburg beschlossen sei? Auch eine Andeutung, was mit Ungarn werden solle nach der Eroberung? Dem Könige es zurückzugeben, werde nichts nützen, er werde es doch nicht behalten. Der Landgraf erwiderte im Sinne der Raumburger Beschlüsse: über Ungarn sei dort nichts verhandelt, man habe es auf den Reichstag verschoben.

1541  
E. u. Mit.  
Dq. 9

Und schickt sich bemelter herzog Ottheinrich mit abstellung des ergerlichen mangel, darinnen er gelebt, auch der religion und der haushaltung halb ganz loblich und besserlich, und hat sich in kurzem gar verwendet.

Berner, gnebiger furst und herr, wissen sich E. f. g. gnediglich zu berichten, us was ursachen und bedenken der raumburgisch abschied, sonderlich sovil die entschlossen particularhandlung belangt, in guter geheim zu halten fur gut angesehen worden ist, und furnemblich, das sich die andern stend des reichs in vernemung und erfahrung der bewilligten particularhulf bester weniger us der gemainen hulf uszöhen — wie ich dann bei herzog Ottheinrichen und davor zu Laugingen bei den stetten nichtzit anders dann allain, was die gemain reichshulf belangt, muntlich angezaigt und inen abschrift von dem Raumburgischen abschied kainswegs geben wölen. Das alles aber unangesehen, und ee ich auch in das oberland komen, ist der bemelt Raumburgisch abschied gleich von dem tag zur Raumburg aus hieher in die statt Augspurg gebracht worden: von wem, ist mir warlich unbewußt, ich will aber daruf mein kuntschafft machen. Und were an demselben nicht als groß als an dem gelegen gewest, das sy, die von Augspurg, gestattet haben, denselben abschied mit der Schlessier instruction zu truden: als er dann allenthalben getruckt, sail gehapt und hin und wider geschickt, also das er auch ungezweifelt dem Turken offenbar gemacht wurt. Ob nu gut sei, das er, der Turk, die bedachten ratschleg und macht wisse, darus er sich auch in ander weg bester mer gefast machen mög, das konden E. f. g. leichtlich erachten; neben dem, das auch kain nuß, das die andern stend des reichs von der particularhulf wissen sollen; wolliche in der gemainen hulf bester weniger thun mögen. Sölliche unvernunft hat mich bewegt, das ich, gleichwol fur mich selbst, mit etlichen den furnembsten der rath darvon geredt, inen solichen unbedacht verweisen. Ich find aber in antwurt, das gleichwol ain truct davor gen Augspurg von solchem komen, darnach ainer irer buchtruder mer exemplaria nachgetruckt. Solichs zaig ich, Aitinger, E. f. g. undertheniger mainung und allain darumb an, damit E. f. g. sehen, wie geheim die sachen allenthalben gehalten.

Aber das und was belangt das gelt, das wir bede bei Augspurg und andern steten uspringen sollten, haben wir uns mit dem Schertlin und dem stattschreiber [Frölich] underredt, wöllichermaßen erstlich bei Augspurg ansuchens beschehen mög. Daruf auch ich, Aitinger, (weil D. Gereon mit mir zu handeln hie zu Augspurg nicht fur gut angesehen worden),

bei sonndern personen des regiments und furter bei den gehaimen heut sonntags, den 4. decembris [so], anbringen gethan. Was daruf fur antwort gesal-  
 1541  
 E. u. Mit.  
 Dq. 9.  
 len, das weist ain sonderer eingelegter zedel, hiein verschlossen, No. II (\*).

Daruf so wöllen wir uns nechst mitwoch [December 7] gen Ulm ver-  
 fuegen, ich, doctor Gereon, allain mit Ulm, und ich, Aitinger, mit  
 den steten Memmingen, Isni und Viberach bestes fleis handeln und der  
 hofnung sein, etwas uszurichten. Daneben wöllen aber wir bede E. f. g.  
 underthaniger meinung nicht verhalten, das wir hie zu Augspurg bei son-  
 dern kaufleuten und personen umb ain solich interesse, als vom hundert  
 sechs, nichts uspringen werden. Dann iderman bewurdt sich umb gelt gegen  
 großem schadengelt, und steeet daruf, das nach dem nechsten tag zu Speir  
 das gelt noch teurer wurdet, in ansehung des großen mercklichen costens,  
 der uber diße kriegsruftung geen wurd.

Und darumb, weil man gewißlich nach dem tag zu Speir zu dem  
 gelt nicht wol wurt mögen komen, so bedenken wir bede fur gut, das sich  
 E. f. g. vor dem tag mit usbringung gelts geschickt hett. Und E. f. g.  
 haben des durch diße not des Turken, darinnen menitlichem gesacht zu sein  
 von nöten, gut ursachen. Derhalben so sicht uns bede fur gut an, das  
 E. f. g. bei disem poten mer credenzschriften zu unsern handen geschickt  
 hetten, und nambllich an die stett Costanz, Lindau, Hall, Hailpronn und  
 Keutlingen: so stunden wir der hofnung und zuversicht, ain gute summa  
 gelts zu erlangen. Und des könt man E. f. g. nicht verdienen. Das  
 wölle E. f. g. [von] uns beden ganz gnediglich, als die es gut mainen,  
 verstehen.

Zeitungen sein diser tag alhie zu Augspurg einkomen, und nambllich,  
 das dem kaiser bei den xviii galleen und bis in hundert schiff mit pro-  
 viant, geschuß und pulver alles undergangen, doch der merer tail volks  
 us großem hunger schwach und krank an das land komen. Was wir  
 noch heut und morgen fur neuer zeitungen ersarn, des wollen wir E. f. g.  
 ain zedel einschließen. Erpieten uns damit ic.

Am 18. December kam diese Relation dem Landgrafen, der damals zur  
 Winterjagd auf Spangenberg residirte, zu Händen. Wohl gleichzeitig damit  
 erhielt er neue Briefe aus Baiern, von dem Kanzler und Herzog Wilhelm  
 selbst, welche ihm die Bereitwilligkeit zu vertraulicher Unterhandlung über ein  
 Verständniß der fürstlichen Häuser kundgaben<sup>1)</sup>.

1) Der Brief Ed's vom 7. December, ohne Pr.-Berm. Der Wilhelm's fehlt mir.  
 Ebenso die Antwort auf diesen, (wohl an beide Brüder. Vgl. u.), während die an Ed  
 vorliegt, Spangenberg Dec. 20. Ph. bittet, den „Rann“ (Herzog Ulrich) nicht selbst wegen  
 seiner Verläumdung anzulangen; Weißenfelder könne er aber darauf anstoßen, ohne jedoch  
 Ph. zu nennen. Zum Schluß, nachdem er für die Nachricht über des Kaisers Unglück

Aus der Zusammenkunft vor dem Reichstage wurde nichts, aber die Furcht Ed's vor den Nachstellungen der Kaiserlichen, von denen er gegen Sailer soviel Wesens machte, hielt ihn am Ende doch nicht von der Reise nach Speier zurück. Am 22. Januar gab er dem Landgrafen, schon unterwegs von Augsburg aus, wo er Rast machte und Sailer sprach, davon Nachricht: seine Herren hätten es so dringend verlangt, daß er es nicht habe abschlagen mögen; ob der Fürst jetzt zur Verhandlung bereit sei? Ich füge hier den Brief ein, worin der Augsburger Doktor, der zugleich Ed's Schreiben übersandte, den Besuch des hochgestellten Freundes dem Landgrafen geschildert hat.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1542 Januar 24. Fr. Cassel  
Februar 4.

Sendet einen Brief Ed's. Besprechung mit diesem in Augsburg. Ed pläbirt für Vertrag mit Herzog Heinrich; was er zu Nchlinger gesagt hat; spricht eifrig für Bewilligungen im Türkenriege. S. rath, dem Kaugler zu vertrauen. Landtag zu Prag. Praxiten Granvella's in Italien. Ed will des Reichs Intervention zwischen Karl V. und Franz I. Herzog Christoph in Frankreich. Unwille der Spanier gegen den Kaiser. Türkenkrieg. Gerüchte über Heßbeabsichten gegen den Braunschweiger. Über Schärtlin. Nachreden Baumgärtner's (?) gegen die Stände. Buch Melancthon's über das Colloquium, u. a.

1542  
E. Jan. 24

Durchleuchtiger etc. Den 22. tag januarii sendt fünf bairisch gesanten, und unter denen auch her Lienhart von Eß, hieher kommen, yber nacht und ain ganzen tag hie gelegen, willens gen Speir zu ziehen. Auf den tag hat mich doctor Eß erfodert und ain brief an E. f. g. lautend zugestolt mit ernstlichem ermanen und pegeren, den E. f. g. mit aigner potschaft zu yberschickhen. Und wiewol ich den unkosten gern umbgangen heit und vergebner potschaft erwartet, hat's doch D. Eß kainswegs wollen haben, sonder gedrunglich pegert, das ich E. f. g. disen brief one verzug wolte zuvertigen. Hab's also nit kunden abschlagen; pitt E. f. g. wol's gnediglich pedenkhen. Dem potten gib ich nur iiii gulden.

Doctor Eß lueße sich vernemen, wan's an [ohne] E. f. g. pegeren were, er wolte sich auf disen tag nit prauchen haben lassen. Zaiget an, das sich sein herr gern bemiet, das E. f. g. mit h. Hainrich vertragen wurde. Und [da] ich mich aber ließe vernemen, nach so ful peschehener injnrienschriften und h. H. geubter handlungen kumbt ich bei mir kain mittel kain vertrags [so] pefinden, ließe er's gleichwol auch peschehen und het nit ful trosts darzue.

in Algier gedankt, wovon Ed geschrieben habe (doch wisse er bereits davon) kommt er wieder auf Herzog Heinrich zu sprechen: er hoffe, Ihr und eure Herren werdet euch gute, ehrliche, fromme chr- und fursten, so euren herrn woll dienen und nutzen konnen, Heber sein lassen dann einen solchen losen huben, wie Herzog Heinrich einer ist, der einer person im argen gedankt, dieselbige gern verrathen und verlaufen wolt und bei wilchem auch ihr oder eure herrn weder tren oder glauben finden werdet."

Er hat den Hochlinger erfodert und wol ausgenommen, wahn er genaigt. Und als er, Hochlinger, gesagt, E. f. g. were zum obersten nit hederman gemaint, hat er sich lassen vernemen: E. f. g. were ime zum obersten fast gefellig; hat den man damit ganz irrig gemacht, dann er hat nit gedacht, das ain bairischer radt gogen E. f. g. so ful gueter naigung solte haben.

1542  
E. Jan. 24

Ime, her Dienhartten, wie auch andern erlichen leuten gefolt ybel, das etlich, die E. f. g. mit der zeit wol wirt lernen erkennen, gern ander auch persuadierten, das man kain hilf wider den Turken solt helfen erkennen, es wurden dann die sachen kaiser und kunig in ihr hand, irs gefallens zu handeln, frei dargeholt.

Will E. f. g. mit D. Ethen etwas ausrichten, so mues E. f. g. weg suechen, das D. Eth sehe, das ime vertraut werde. Alsdann wirt er auch vertreulich handeln. Scheucht man sich vor ime und er mocht's, so wirt er auch hinder sich halten und wirt also verwickelt handeln, das mit ime nichts wirt mogen ausgerichtet werden. Das wirt E. f. g. erkennen! Und Gott geb was hederman von D. Ethen sag, so wais ich, das er ain guter Teutscher ist und teutscher nation erhöhung, derselben frid und rue wider alle auslendische potentaten von herzen suecht; wirt sich daran kain spaltung des glabens lassen irren. Darneben will ich nit haben abgeschlagen, das er seine herreu fur ander groß zu machen genaigt ist.

Die herren von Bairn haben ire gesanten zu Prag gehabt, wie der tag da gewesen ist. Wais nit, warumb — aber so ful hand sy erfarn, das die kuniglichen erblander nit willig send unter dem kunig zu ziehen.

Neue zeitung send hie, das der Granvela allerlay practiken in Italia pegere anzurichten, und zu Senis eben ansahe zu handeln, wie er zu Gent gethon; hab damit ursach geben, das Italia auch allerlay pedentzens und furklog mache. Und sunderlich sol der herzog von Ferrer des Frankosen oberster und der herzog von Orbin der Benediger hauptman worden sein, das sy sich auch mit volth pewerben.

D. Eth vermaindt, das man zum kaiser und Frankosen solte von reich wegen ain potschaft abfortigen und des teutschen kriegsvolths pegern. Wolte die guete nit helfen, das man die abforderung mit großem ernst thete, und sunderlich, so des Frankosen cankler anf den tag gen Speir solte kommen, das mit ime ernstlich von disen sachen gerodt und gehandelt solte werden.

H. Christoff von Wirttemberg sol in Frankreich sein mit wienig kloppem<sup>1)</sup>.

Der kaiser hat zu Cortiz [so!] in Hispania ain tag mit seinen leuten;

1) E. Heyb III 251, 57.

1542  
S. Jan. 24<sup>1)</sup> pegert ain groſſes gelt, darzu ſy dann yber die maſſen unwillig, und ſun-  
derlich die gaitlichen nit wol zuſriden ſend. Die vermuetung iſt, ir maj-  
wolle ſich auf ain neues wider Alger riſten.

Der Turkh iſt nenlich herauf kummen mit ſul pferden pis fur Eſſeth  
und Blindenwurg, es haben auch etlich glabwirdige ſchreiben, das der  
Turkh ſul ſlethen verborbt hat auf ain neues, und das er ain groſſe an-  
zahl von gautſchen weglach mach, ſein volth auf uns zu fieren, ſchaden  
zu thun, fluchſ [flugſ] und eilends wider auffſitzen und darvon faren.

Das geſchrai iſt hie, das die handtſtett wider herzog Hainrich in  
riſtung ſtan ſullen.

Auch kumpt ain geſchrai hie auf die pan, und nemlich durch die kauf-  
leut, die in's Niderland handeln, das die kunigin Maria E. f. g. zu  
gutem ain wegel mit gelt gemacht ſulle haben.

Des Schertlens iſt faſt vergeſſen und ſeinathalben gar kain arthwon,  
wa er ſei. War gleichwol ain wail das geſchrai, wie man ine zu Geiſ-  
lingen geſehen, er were zu E. f. g. geritten, aber iſt ganz geſchwigen.  
Die zum meiften zu furchten ſind, arthwonon ganz nichts, ſunder hoffen,  
er ſulle mit ſeinem tochtermann teglich aus dem land Wirtenwerg kummen <sup>1)</sup>).

Der Barbaroffa [Baumgärtner?] der dem Schertlen und Atinger ganz  
wol beſand iſt, hat nenlich gemainer verſtentnus, allen teutſchen furſten,  
auch wer der furſten ainigung gern fudert, faſt ybel gerobt, und an denen  
orten, daran es pillich ſul und groſſ het ſchaden ſullen. Wann der man  
nit als wol pelant were, het er etwas mogen ſchaden und erlangen, das  
ſich die ſtet beſtwieniger bei den furſten guts verſehen hetten. Und wie  
er anderer hoher und niderer lent nur faſt ybel gedacht, hab ich's auch  
leiden mieſſen: das muſſ ich Gott pefelhen. Und ſolten mir die finanger  
noch als feindt ſein, ſo kan ich dannoch nit leiden, das man E. f. g. gute  
wort unter augen gebe und ſunſt gern hindern wolt, alle furſten ernidern,  
verborben leut ſchelten und allein ain geſchlecht, das ſich also nieſſen  
loſt mit ſeinem verderben, erhohen wolt.

Veruſt ſich im ubrigen auf ſeine fruheren Schreiben und Atinger's münd-  
lichen Bericht.

Ausgaben für Philipp (darunter 200 Gulden für ein Trintgeſchirr für  
Ed). Wartet auf Ph.'s Quittung für die 10 000 Gulden.

Philippus hat auch acta laſſen ausgan und ain wunderparliche pre-  
ſation darein geſchriben, durch die man ſchier die ganzen Regenspurgische  
handlung abgemalet ſihet. Het's E. f. g. nit, ſo wer's gut, das E. f. g.  
ſolliche lateiniſche preſation peſeme und leſe.

---

1) Hiernach ſcheint es als ob Schertlin nach Heſſen geladen ſei im Intereſſe der braun-  
ſchweigischen Riſtungen. Wie man weiß, kommandirte er ſpäter unter Philipp.

Zettel. — Wunsch Rehlinger's, Heinz von Luther von Ph. zu erhalten, 1542  
um die Befestigung der Stadt zu berathschlagen. Gutachten Sailer's darüber. S. Jan. 24

Der Landgraf erwiderte dem Kanzler, sobald nur von seinen Herren auf das frühere Schreiben Antwort gekommen, würde in seinem und des Kurfürsten Namen mit ihm verhandelt werden, säumte aber nicht, seinen Gesandten am Reichstage Rudolf Schenk sofort für eine vorläufige Besprechung zu bevollmächtigen<sup>1)</sup>. Am 13. und 14. Februar fand diese statt; ausführlicher noch erklärte sich Ed., nachdem er sich aufs Neue an Philipp gewandt und dieser seinen Gesandten nochmal damit beauftragt hatte<sup>2)</sup>, am 10. März, wo neben den Hessen auch der sächsische Vizekanzler Franz Burckhardt vor ihm erschien. Ich lasse die Instruktion Schenk's, die für seine Berichte unentbehrlich ist, im Auszuge, und darauf diese selbst, welche in einem leider sehr unbehülflichen und schlecht geschriebenen Deutsch wieder höchst merkwürdigen Inhalts sind, ganz folgen<sup>3)</sup>.

„Was mit Edlen zu handeln.“

1. Betr. die Türkenhülfe — wie der Widerstand geleistet, wer der oberste Imperator exeroitus, in wessen Hände das Geld gelegt werden müsse?

2. Wie Frieden in der deutschen Nation und ein freundlicher Verstand zwischen Fürsten und Ständen herzustellen sei? Das könne nun nicht anders geschehen als wenn man zuvor etwas einiger im Glauben sei. Darum soll Schenk fragen, ob es wohl möglich sei, daß Ed's Herren das göttliche Wort, die Priesterehe, Sakrament unter beiderlei Gestalt, und also etliche dieser Artikel, wenn nicht alle, zuließe.

3. Das Kammergericht muß reformirt werden. Ob das alte ganz abzuthun oder ein neues mit unparteiischen Mitgliedern einzusetzen sei, mit dem Verbot, jemand in die Acht zu thun ohne Wissen etlicher Kurfürsten und Fürsten?

4. Wenn Ed auf die Bedingungen des Verständnisses zwischen Sachsen, Hessen und Baiern zu reden kommt, soll Schenk sagen, daß Keiner wider den

1) An Ed., Cassel Febr. 5. Der gewiß gleichzeitige Befehl an Schenk wird von diesem in seinem ersten Bericht, zum Schluß, erwähnt.

2) Ed an Ph., Speier Febr. 27, pr. Cassel März 4: trägt an, Jemand zur ferneren Besprechung zu belegen. Mit dem Kanzler-Bermerl: „Hierauf ist respondirt, daß unser rath bevelch haben, beneben den Sechsschen sich mit im einzulassen.“

3) Die Instruktion ist undatirt (gebr. Rommel II 444 f.). Schenk könnte sie vielleicht schon nach Speier mitgenommen haben. Wenigstens regte Ph. das in dem Brief an den Kurfürsten vom 7. December an (f. o.); wahrscheinlicher ist aber wohl, daß er sie mit dem genannten Auftrage erhielt. Vgl. u. 208: „uf dy uberschiedten artykel.“ Ein noch-maliger Befehl an Schenk, neben einem kurfürstlichen Gesandten mit Ed zu handeln (Cassel Februar 14), mag vielleicht durch die Antwort der bairischen Herzoge, die sich jedoch nicht findet, veranlaßt sein: er solle diesen „immer anhören und immerzu die Sachen von ihm herkommen lassen“.

andern thun und Baiern zusagen solle, Heinrich von Braunschweig nicht beizustehen, falls „wir mit ihm Goslars und unser Beschwörung halber in denselben Krieg kommen“.

**Rudolf Schenk an den Landgrafen. Speier 1542 Februar 13 und 14.  
Br. Cassel Februar 19.**

13. Februar. Vorschläge Ed's zur Lärkenhülse. Für Neutralität in Glaubenssachen; für Reformirung, nicht Auflösung des Kammergerichts; wie der Bund für die Libertät einzurichten sei; für Aussöhnung mit Herzog Heinrich statt ihn zu bekämpfen. 14. Februar. Die Braunschweiger Frage, Reform des Kammergerichts. Zettel: Brief Ph.'s an Ed. Dessen Haltung am Reichstage.

1542  
Schenk  
Febr. 13 u. 14

Was ich, Rudolf Schenk, mit doctor Eden gehandelt.

Uf den ersten puncten sagt er: des Durken were sich noch wol zu erwehren, so man in zit darzwischen und erst hinab tweme [so]. Und were der sachen also zu thun, das man ein jeden an der ordinario anlege [so] ussetzte, also das sich die hylfe laufen [wurde] uf 8000 pferde und vierzig tausend zu fuß. Damit were dem Durken widderstand zu thun, dann er worde sich nit erhaus [?] thun zu schlagen. Und worden E. f. g. mit dissem usschlage hoher nit uber di vorige anlage belegt dan dreißig zu roß und hundertundvirzig zu fuß. Dan soll man ein gleich anlege machen uf eins jeden vermogen, so mußtten die anschlege [?] vor ein jare vergebungen [??] und das geld iczo in der helfenden hand sein. Und so ein durkenhülfe bewilligt, mußte man einen obersten imperatorem exercitus haben, und das werde (das er mir in vortrauen woll anzeigen) der churfurst zu Brandenburg sein, wellichen die stende zu Regenspurg under andern vorgeschlagen und ire magistraten erwelt hetten. Disser worde sampt den krigsrethen us den kreissen uber den ganzen handel zu raiten [rathen] haben; und mußte ein jeder kreis ein krigsraiten haben, ein dreßlichen man; dem mußtten zwen frommer dreßlicher dapferer man us denselben kraisn zugegeben werden, das geld under'n handen und ussehen zu haben, das zu rechter zit gemustert und bezalunge ic., auch erbar rechnunge geschehe. Der haubtman und disse krigsrethe mußtten auch dem richen und derselben stenden gelobt und geschworen sein, das krigsvoll anders nyrgert hin [?] dan zu des richs und gemeiner stende noithaben zu gebrauchen.

Das aber kein fruntlicher vorstand zwischen den fursten und stenden kunt erhalten werden, man were dan zuvor einiger ime glauben, dozu sagt er: man sollt sei [sie] glauben lassen [lassen], was sy wolten. Und man mußte ine dissem nyt uf ein theil des glaubens, sondern uf das meherer, den Durken, sehen, der nit ein stück oder theil, sonder babstichs und luitterichs und den ganzen cristenglauben mit der wozeln auszuraiten ime vor-



habe, den zog und hulfe im namen Gots [Gottes] vornemen, jedem teil syne prediger und glauben vorgynnen.

1542  
Ebenf  
Febr. 13 u. 14

Und wiewoll ich weiter inhalt der artylkel gefragt, ob by synem hern nyt möglich zc., vormage desselben artylkel zc., sagt er: „was glauben! Man muß wehren oder verderben! Man kan in weniger zit alhie zu Spyher nyt ausrichten, das man zuvor zu Regenspurt in sechzehen oder mehrer wochen hat underlassen müssen.“

Das das kammergericht nyt reformirt, were niemand schuld dan der dorzu vorordneten. Möcht woll geschehen und dannost mit der dürkenholz vorsehren. Das man das kammergericht ein zit lang gar abthue, were woll ein zit her syn meinung gewesen. Er gedechte abber allen umbstenden nach, das besser reformiren were dan abthun. Derhalben werde man unser beschwerde horen: der ich ime dan etliche von E. f. g. wegen angezeigt, bei [die] er die meisten, das sie durch den handel, davon antwort zu warten, richtik gemacht und auch vermoge der stende bedenken möchten verglichen werden [meinte], wie davon mein mitgesandter und ich E. f. g. hiebei thun sunderlich in aller underthenigkeit anzeigen.

Den frieden hett diser unser teil, darzu die declaracion, die er in irem werth ließ beruhen, dan man sagt, das dem andern teil auch declaracion mytgedeilt, und das heiß, beiden teilen gut wort geben und sich darnach voreinigen lassen ader nit. Ich sagt ime, was uber die declaracion und insuspension Sachsen und E. f. g., dergleichen Goslar und Brunschwig beggnet [so]. Sagt er: davon were zu reden, und auch so werde der handel, derhalben man der antwort warten [so], den dingen etlichen ein gut ende geben.

Des vorstands zwischen den heusern Sachsen und Hessen zc. halben hat Ed mich nyt, wei der artylkel stehet, gefragt, sondern gesagt, das der sachen, davon er vortrulicher handlung und antwort gewart zu syhen [so], eine bedref voreinigunge der heuser Sachsen, Hessen und Baihern, die ander, wei E. f. g. und h. Heinrich möchten vordragen werden. So derhalben E. f. g. botschafft von synem, doctor Eden hern wydder kome, so ich E. f. g. schriben noch [nach] uf dem wege, wolte er sich leiber [lieber] myt mir dan hern Hansen Dölzingen, nachdem ich ime bekandt, inlossen und vorglichen. Und so zwischen Sachsen, Baihern und Hessen ein vorstand gemacht werden solte, hette er davor, das es allein by dem nit blihen, sondern meher fursten darzu gezoigen werden mußten, als Pfalz der Churfurst, der bischof von Tryher, Coln, meher beyherichs [so] hern, der herjol von Gulich. Nyt diffem möcht das regiment in der Quischen hand bracht werden, und were nit schwere, so man einander glich heben [?; ergänze wolt], das zuwegen zu bringen, das man dem kaiser ein quischen rait in Hispanien ordene: sollt E. f. g. zu irem andeil uber hundert

1542  
Eden  
Febr. 13 u. 14

gulden nit dragen. In dem vorstande musten auch etlich stette sein. Dei stette nit darumb, das man sich großer holse zu ine vorsehen möchte, sundern darumb, das sy jenem teil abgestrichet [wurden]. Dan er wißte [wüßte] gewiß, das sydder der zit, das syne hern myt Wyrttembergk vordragen, dei stett, und sunderlich Augspurg und Ulm uf ander wege gedechten. Mainz den churfursten wyll er nyt; sagt, sei unstet und wandelmutig.

Ich hab ime gesagt: wan das gleich nyt erhalten, das dan ein sollicher vorstand gemacht, das der heuser Sachsen und Beihern keines wydder das ander dete, und das Beihern zusagte, herzog Henrichen nyt anzuhanngen. Sagt er, das herzog Henrich synen hern so angehanngen bys doher, das synen hern wollt ubel anstehen, auch myt ehren nit vorantwortlich, ine so ganz zu vorlassen. Ruhe hett er E. f. g., auch herzog Henrichen gesagt, wes syn gemut des schmetschreibens halben were. So weren auch syne herrn und er, doctor Ed. E. f. g. nit so ungelegen underhendeler, worden uf dy wege handelen, [welche] E. f. g. liblich und gelegen syn. So hett er auch E. f. g. dessehalben geschriben, worumb er herzog Henrichen gar mit E. f. g. wollte vordragen; were auch nach syn gemut, nit darumb, ime so vyll zu vordrauchen, sundern darumb, das er nit an andern orten luge.

Und wyle ich so vyll vermorkt, das er, doctor Ed. sich von der handlung, der antwort er warten [?], nit hoit [hat] wollen fuhren lassen, hab ich, als der ine zum teil kendet, [ihn] nyt verner myt der devesivehandlung muhen wollen und dissen handel uf der zukommenden antwort, mehrmals angezoigen, lassen beruhen. Actum montags den dryzehenden februarii.

Und wyle uf den dynstat zu morgen in der gmynen richsftende rait beschlossen, wy E. f. g. ine neben myner mitvorordenten an E. f. g. schriben geschlossen [finden werden], und nichts von der holf und fridden geribt [so] werden wolte, darunder von E. f. g. wegen myn mitvorordenten und ich us E. f. g. bephelch fridden und recht belangend uns vornemen [vernehmen] müssen lassen inhalts unser habenden instruction und bepfelch, und domit unser erachtens lenger nyt zu vorzyhen, byn ich wydder zum Eden gangen, ime angezeigt: zu E. f. g. hett ich botschaft; ab er nuhe etwas E. f. g. geschriben, wolt ich zurecht schiden. Sagt er: der antwort, davon oftvals oben gemelt, zu gewarten, E. f. g. synen dyft anzuzeigen. Bin also des lachenden munds halben myt ime vom fridden und der devesivischen handlung vermuge E. f. g. artikel, doch nit aus einigem bephelch, zu riden worden. Daruf er gesagt: er myr woll, man woll herzog Henrichen uberzyhen. Sagt ich: hett's nyt davor. Sagt er: „so werden's abber dy stett thun und E. f. g. zum rechten sehen“. Sagt ich, das ich davon nichts gehört. Ist uf der vorigen antwort bestehen bliiben, das er der antwort E. f. g. bottschaft gewarten wollt.

Des rechtens halben ist [er] auch wybder vorglaufen. Sagt: er hett <sup>1542</sup> <sup>Schent</sup> davor, das woll zu verlangen, syns achtens, das das kammergericht ein halb <sup>gebr. 13u. 14</sup> jare suspendeirt und darnach ider kreiß wybderumb einen restituirete, und niemand geschmehet [werde]. Es muß abber hym konige und nit den stenden gesucht werden. Auch dunket f. f. g. h., es geschehe darumb, das herzog Henrichs sach do weniger vor dy stende und mit gmyner stende bedenken derhalben nichts gehandelt [werde].

Zettel. — Gnediger f. und herre. Uff E. f. g. beghelich hab ich doctor Eden dy schrift, so E. f. g. in syn handt geschriben, ubberantwort, daneben angezeigt, das E. f. g. synem herrn disser sachen halben, dovon disse brif andeutunge thue, geschriben, und so der bitt wybder komen, der iczo uff'm wege, so worden der chf. zu Sachsen und E. f. g. durch mich wyter bewoister sachen halben myt ime in vortrauchen handelen lassen; darzu er sich, wi ine ainem vorzygnis [Verzeichniß] vormyrkt, erbotten. Doneben, wy ich in den vortrulichen ribben myt ime gewesen und darmit ine vorfallenden sachen lenger nit hab vorzeyhen mögen, hab ich ine der vorzygnis gemehes zum deyl vor mich selbs und myns bedenkens E. f. g. halben ganz onvormerkt gefragt, daruff er myr myt antwort begygnet bygelegter myner handtschrift gemehes, das alles E. f. g. myt erbytung myner underthenigen dinft anzeigen [so]. Das er, der Ed., auch im heutigen raitschlag wegg gemacht, der knecht lauf zu vorkymen [so], und das auch keyser und konigs ine aber ußerhalben richs kein kreige ansehen wolten, sy darumb geschehen: solten dy knecht in der kayserlichen magistat hand bracht werden, were sich allerlei zu befahren: es seße auch Gulich und Treiher ggen der leif. mgt. desto ruhiger.

Hat die Chiffer vom württembergischen Zuge mitgenommen. Schlägt Chiffern-Verkehr vor, weil die Post niedergeworfen werden könnte.

### Erklärungen Ed.'s gegen Schent und Burthardt. Speier 1542 März 10.

Schent's Handschrift, von Burthardt unterzeichnet.

1. Türkenkrieg: Vorbereitung und Föhrung; Ungarn sei den Erben Japolya's zu verschaffen; bairische Rundschaften über die Rüstungen und Pläne des Türken.
2. Erhaltung des Friedens: Absicht der Habsburger auf die Monarchie; ihre und Granvella's Betrügereien und Intriguen. Wie der Bund pro conservanda libertate ankurichten, wer hinzuzuziehen sei; u. a. auch Herzog Heinrich, Goslar und Braunschweig. Das Reichsregiment ist zu erneuern, die Religion zu neutralisiren. Siebt ungefähre Vertragsartikel. Warnt davor, den habsburgischen Brüdern irgenbwie zu trauen.
3. Kammergericht: für Disputation und z. Th. Reubesezung, aber nicht für Suspension, die nur zum Vortheil des Kaisers ausschlagen würde.
4. Vertrag mit Herzog Heinrich: ohne Verhör, mit Fülle eines längeren Stillstandes. Gegen ein kaiserliches Schiedsgericht. Der Herzog muß in den Bund. Wortbrüchigkeiten des Hofes. Mahnt zur Gehimhaltung.

1542  
Schenk  
März 10

Den zehenden dagt marci haben Rudolf Schenk, landvogt zc., und Franciscus Burcard, canzler des chf. zu Sachsen, uf dy uberschidten artytel myt doctor Eden sich underredt.

Auf den ersten artytel, belangend den wydderstant des Durken, und wy duische nacion zu retten zc., item were der oberst imperator exercitus syn solte, hait er gesagt, das, wo duische nacion einiſ were, man sich myt Gotts hylf des Durken nyt allein erwerben, sunder inen ganz vorjaigen und vordriben möcht. Es were abber auch uf keiser und koniſ, dy der duischen nacion libertet zu vordrucken und ein monarchi ufzurichten in vorhabens, woll achtunge zu geben. Dan sy meher Durken weren dysfals dan der Durt selbst, wyllichs er in vortrauen wolte gemeldet haben. Es solte abber darwybber von den fursten der duischen nacion byllich gebrachtet werden, zu erhaltunge irer liberteten und furstlichs herkommen, darvon velicht hernacher zu reden were.

Abber zu wybberstand des Durken heilte er's darvor, das das der wegt, wei iſo im rich und stendqn] alhei bedacht, syn solte, und vor gut angesehen; darinnen abber am meisten daran gelegen syn wolte, das man forderlich zur sachen bete und eher, dan der Durt antweme, zu velche wer und den vorteil und peß inneme. Dann er wyſte, das, wo sollichs geschehe, ganz Ungerland zu uns fallen worde, wyllichs auch iſo ein radcs oder richsdagt heilten und entschlossen weren, den Durken nit zu lyden.

Es worden dy Ungern, auch bei Wossen [Wosnier] zu uns fallen; hait alhie vyll gelegenheit des lands zu Ungern berichtet, wy ein dreflich konikreich es sei; also das es auch etwan allein dem Durken und kaiser Maximilian als hern von Osterreich wybberstand gethoin und beiden obgeſigt. Es sye abber daruf achtunge zu geben, das man es in des konigs Ferdinandi handen nit loſſ, sundern dahene [dahin] gedenk, das koniſ Johannis erben wybber darin geſetzt werden möchten. Dann kunſt, so es in des konigs Ferdinandi handen blybe, möcht es zu desselbigen und des keisers vorhaben zum hochsten deinen aber deinstlich syn, das sy so vyll eher duische nacion under iten gewalt und zwant brechten und ein monarchi mechten, wyllichs abber der duischen nacion in keinen wegt lydlich. Hait alhy gesagt, das syn herre gute kuntſchafft habe zu Ungern, auch Constantinopel von einem judden, der ime woll tausent gulden jerlichs zu underhaltung stunde. Und das bei kuntſchafften luitenten [so], als solt der Durt zwen zoige wollen thun, einen durch Bohen [so], den andern uf Ungern, damit er also unsere holſe teilen und drennen möcht. So werde von Venedigern geschriben, das der Durt by den Venedigern umb das [Paß] uf Weiland hab ansuchen loſſen, darhus zu vormuten, das er velicht auch etlich solt uf Italien zu schicken in willens. Abber man kunt nichts gewiſ deshalben ſaigen, dan da das solt, unser krigsfolk, zitlich zu Ungern ankynnen, worde der Durt velicht

syn anschlege zu endern gedrungen werden. Des obbersten halben hab sich kon. mag. von wegen kais. mag. nechten erklet, also das der marggraff churfurst obberster syn solte. Wie woll er abber der bingē nicht vyll erfarn, und nyt wenit daran gelegen, so mußt man doch daruf gedenken, das er guite [gute], erfarnen [so], vorstendige krigsrethe hette. Daruf wurde on zwifel ein jeder krais bedacht syn, domyt vordreffliche luite darzu vorordent werden möchten.

1542  
Schenk  
März 10

## 2.

Uff den andern artikel, wei fridde ine buischē nacion erhalten und ein fruntlicher vorstand zwischen fursten und stenden gemacht [werde], saigt er, das diß der haubtpunct sye, dertwegen er auch inne hochstem vertrauhen und gehymme myt uns reden wolte.

Sagt, das keiser und konit gewyßlich des gemuets und vorhabens weren, buitsche nacion zu underdrucken und ine eine monarchi zu bringen. Sollichß were in vyll wege zu vormerken und zu besynnden, dann sy richteten alle sachen dahene, wy sy der buischen nacion kuntē mechtit werden und schlaben us ine machen. Und dymyle igund dy spaltungē der religion halben were, sehen sei dahene, wei sei ein deil myt dem andern straisen und underdrucken möchten. Darumb wolt sein herre nichts leibers, dan das dy fursten einmol dy augen aufdeten, betrachten ire furstlich herthymmen, und das sy darby und iren liberteten bleiben. Dan das es also gemeint und keis. und kon mag. alle sachen dahene und zu irem vorteil richteten, were auf nechst gehaltenem richßdage zu Regenspurg klerlich zu sporen und zu besynnden gewest. Dei keis. mag. hette inen, der alten religion, wy man sy nennte, und uns, den protestirenden, gute wort gegeben; es were abber itel bedrogk, wyre hetten ein declaration erlangt, desglychen sy auch; und were dahene gericht, das es alles in's keisers handen stunde, sollichß uszuheben, wan er wolte, und ein anders zu declariren.

Daruf und derglychen solt man je byllich sehen, dan was leylich darus erfolgen wolte, were lichtlich zu ermessen.

Damit man sich abber sollicher underdruckung und servituit in buischen nacion zu erwerben und dy fursten by iren furstlichem herthymmen und liberteten bliben möchten, hette syn herre daruf gedaicht, das ein fridlicher vorstand zwischen etlichen vornemlichen furstenheusern, als Sachsen, Hessen, und Baihern gemacht worden. Deiwel abber dißelbigen allein sollich wegt nyt erheben kuntē, muste daruf gebracht werden, were man meher in sollichen handel zynhen wolte.

Solliche musten dy vornemisten fursten syn, uf dei glauben zu setzen, und man sich bestendikeit by ine vermuten und zu getrösten [hätte], das einer by dem andern heilte: also das uss wenigst dei helfte der churfursten syn möchten, als Tryher, Phalz; dan wei es umb Rollen gelegen, woste

1542  
Ehem?  
März 10

er nyt; abber Meinge were ein unbestendiger man und wankelmüdig, dem auch diße sachen nit woll zu vordrauen. Desgleichen so were auch wenik bestenbkeit ime chf. dem markgrafen zu Brandenburg; so sollt er auch in großer schulden und onrat syn; das wolte zu dißem vorhaben nyt dynern, dan man möchte myt geld dyßelben luide bewegen.

Gulich heilte er auch zu dißem vorstentnus zu ziehen und herzogem Henrich zu Brunschwigk, nicht das er so vyll darzu dynen oder fordern möcht, sundern das er nit hindert und den andern, als vornemlich Meing, abgestrichet worde. Dan herzog Henrich wer ein boßer, practicirischer mensch, und der sunsten by kaiserl. und kon. mag. der sachen vyll vorhynderlich syn möcht. Es musten auch etlich von den vornemsten stetten darzu gezoigen werden, dan sunsten möchten dy stette ein sundern contrabund machen und etlich arme fursten ane sich hengen; were auch zu besorgen, kais. und kon. mag. möchten sy an sich zihen, dan es were allerlei myt ine practicirt, und hetten dy stette allerlei nachgedenken gehabt, sybber Weihern und Wyrttembergk vortraigen worden. Es muste abber in alle wege nicht zu wytleistigt werden noch zu vyll zu dißem werck aber handel gezogen werden (*ibi multitudo, ibi confusio*), sundern dy vornemsten duischer nacion. Und dißer gestalt hette man dy vornemsten orter und kreis duischer nacion innen, als Sachsen und dy sehecanten, Diderwarts [ader warts??], geigen kais. mag. erblanden, Tryher, dem [so] reinischen oder baiherischen krais zc.

Man muste abber daruf auch bedacht syn, das ein regiment, wie zuvor ime bunde auch geschehen, angerichtet, und möcht diß werck vornemlich darzu dienstlich syn, das man Friden in duischer nacion erhylten [so], dieselben dardurch regyren und man ire [so] mechtik were *honesto modo*. Zum andern, das des kaisers und konigs vorhaben der monarchi halben dardurch vorhindert, duische nacion by iren liberteten bliben möchte. Zum dritten, das ein ehrlich regiment ime riche angericht und erhalten worde. Zum vyrtten, das man heirdurch auch der stette mechtik syn kunde, wylliche zu groß werden und scheire ubber fursten und adel regyren wolten.

Darzu aber kunten dy dinge durch sollichen fruntlichen vorstand dohene gericht werden, das man allwege ein regiment am kais. hoif in Hispanien oder anderswohe hetten, und das alle duische sachen des richs durch dasselbit regiment mußtten vorricht werden, wey dan auch andere konigrich in Hispanien am hoife ire sundere rethe hetten und sich andere nicht darin mengen dörfen.

Und were dyß der wegl, das man des wellichsen [so] ungewoinlichen regiments, wy igo geschehen, ubberik syn möchten [so]. Man kunte auch den kaiser und konik darmyt zwingen Was es abber igo vor ein wesen sei, hab man under anderm nechst zu Regenspurt by'm Granjella gesehen. Der hab des richs sygel bekommen gehabt, allerlei wybberwertige bephelch,

geschafft, privilegia und dergleichen gegeben und verkauft; soll ubber ~~LXXX~~<sup>1542</sup> gulden von Regenspurt her mitbracht haben, und ein falsches <sup>Schenk</sup> seigill abgheßen lassen, wyllichs er in Italien gebrucht, und jederman verkauft, was er gewolt hoit; das er auch noch haben soll. <sup>März 10</sup>

Er sagt auch, das syn herre und er by syner selen selikeiten in dißer sachen nichts anders betrachteten ader sucheten quam libertatem patriae. Und woißte keinen andern wegl dazu dan wy gemelt. Syn herre hette auch diße sachen neimants von synen rethen vortraut dann ime allein, und solte ine hochstem geheime gehalten werden.

Als auch Goslar und Brunschwoyl halben erwenunge geschehen, sagt er: dyßelbigen musten ine allerwege ine sollichen sachen begriffen werden. Darinnen were woll moß [Maß] zu fynden.

Abber sovyll dy religion belangt, dei kunt nicht myt ingezoigen werden; were auch on noit darvon zu dysputiren, dan man solte ein jeden synem gewyssen nach glauben lassen, wei es auch ine Behem beschehen. Und weivoll dei religion das hochste were, solt man doch dohene sehen, domit dy dinge nit dohene gelangten, das wyr beiderseyß underdruckt und also dei religion gar erlygen. Dan wan sollichs geschehe, so worde dei religion auch myt zu boden gohen müssen. Und wei obgemelt, es were der Durt ober der keiser, dei dyßfals, was dei vordruckunge duicsher nation liberteten belanget, einandern zu vorglichen, so muste man daruf denken, wei man blißen und nyt genzlich vordruckt werden möchte. Es möchte etwan der religion myt der zit auch möß [Maß] gefunden werden, velicht durch ein concilium, domit dei sachen nyt allein in duicshen landen, sundern auch Stalien, Frankrich zc. ordentlich gehandelt und zu vorglichunge braicht [werde].

Der pristerehe halben were doch woll moß und ordenunge zu fynden.

Dei communion under hyderlei gestalt were nyt unrecht. Dan dy zuvor in der cristlichen kyrchen auch gehalten worden. Abber man muste den ordenlichen wegl hirin vornemen, damit also dy ganze cristenheit in einleit gebracht werde.

Syn herre begert keinem andern hern der religion halben moß zu geben: das were geigen ime auch zu thun. Und es solten dei sachen uf eußerlichen, fruntlichen vorstant gericht werden pro conservanda libertate patriae, und das dei furstlichen heuser by irer preminens [so] und freiheit blißen und sich unbillichen gewalts und ungewonlicher regirunge entschutten möchten.

Und nachdem gefragt, ob er sich der cappittel sollichs fruntlichen vorstants wolte vornemen lassen, domit wyr unsere gnebigsten und gnebigen hern des zu berichten und ireß gemuets daruf verner kinten vorstendiget werden, hait er geantwort: deiwyl dißes ein groß wichtiger handel, der

1542  
Schent  
März 10

also ilends nyt in's werck zu bringen, kunt er nyt wyssen, was vor cappittel den hern allerfirs gelegen; hette auch des kein sundern bephelch, sych daruf vornemen zu lassen. Dan darvon muste man einander horen und zu gelegener zit verner darvon riden: in sunderteit auch, were [wer] zu dißem fruntlichen vorstentnis, wei oben gemelt [?], zu zihen. Und musten derhalben vernere zusamenschidunge vertrautter rethe geschehen, wan man allein des einiñ und gewyß were, das unser gnedigsten und gnedigen hern darzu geneigt; wei er dann synen hern darzu wylligt woiste. Dan syn f. g. weren zum hochsten geneigt, dy fryhit des vatterlandes zu erhalten helfen. Abber das were woll zu erachten, das dyß bei vornemsten puncten und cappittel dißes vorstentnus syn musten: das dy liberteten des vatterlants erhalten; das keiner der religion halben ober sunsten wybber den andern dete; das man sich uf gemeinen dāgen und sunsten fruntlich und bestendilich zusamen hylte, keiner hinder dem andern sich inleisse [so], an dißen oder jenen hyng. Darzu wolte bestendykeit gehörn. Man muste sich durch zusage [so] ader vorhyßunge von kais. noch kon. mag. nicht vorfuhren lassen, dan es were ine nit zu vordrauchen, beten alles zu irem forthyl, were itel bedrugt, uf das sy bei liberteten des vatterlants underdrucken möchten.

## 3.

Auf den dritten arthitel, das kammergericht belangend, sagt er, das dy personen izund, weile sy selbst urlaub gebeten, desto fuglicher möchten enturlaubt werden; und geschehe sollichß uf ire bytt honesto praetexto. Er bedachte abber, das es nicht gut were, das alle personen des kammergerichts on underscheid zu enturlauben, sundern das dy visitacion vorgenommen worde. Alsdan kunden bei vorbedachtigen personen usgemustert und removert werden. Man muste ezliche, bei velicht beiden teilen liblich, daran lassen und andere von neuem presentiren, damit also etlich us denen, so bei alte gbreuche des kammergerichts wosten, daran blyben. Sunsten würden ader möchten allerlei unrichtighytten darus ervolgen. Das abber das kammergericht genzlich suspendirt ader ufgehoben [werde], were nyt gut: worde ursach geben, das der kaiser dy sachen per commissiones muste bephelen und entrichten lassen, wylliche alsdan wybberumb möchten retractirt, item bei commissarien von den partyhen recusirt werden. Es mochten auch bei kais. commissionen alsdan allen stenden beschwerlicher syn dan das kammergericht. Darumb das best were, das dem kammergericht, so es reformeirt und visiteirt, syn stracker lauff gelassen [werde]. Es wollt's auch den protestirenden ebenso ungelegen syn als denen, bei der alten religion vorwant, wan das kammergericht genzlich suspendirt ader abgethon worde, dan man muste ime rich ein gericht und recht haben &c. Und in summa, es were der visitacion und presentacion halben woll was zu fynden.



## 4.

Zum vnrden und letzten, als der landfogt gefragt, wei herzogt Wylhelm mynet das der vordragt zwischen unsern gnebigsten und gnebigen hern Sachsen und Hessen und dem von Brunschwigk ufzurichten, antwort D. Ed: das man dy sachen erstlich in einen anstant uf drei ader vyher jare [brächte], domit sich beide teil keiner betlichen handelunge indes geigen einander befahern dorften, und das alsdan die sach voranlaist, also das on ein vorhore, darus sunsten meher vorbytterunge folgen möchte, darinnen zu sprechen; worde man bei moß synben, das es unsern gnebigsten und gnebigen hern unverleslich syn sollte<sup>1)</sup>. Es hetten ime solliche schriften neihe [nie] gefallen; hette auch beiden hern selbst gesagt, herzogt Heinrich zu Monichen und dem lantgrafen zu Regenspurg. Und hette [man] ime auch beiderseits zu vyll gethoin; man muste zu den orten inschlaigen [so]; und sollten unsere hern hierin meher bedenken das vatterlant und gemeinen nußen dan ire privata affecta. So möchten auch Goslar und Brunschwigk halben woll dregliche [erträgliche] wege funden. Es were gleichwoll Brunschwigk ein statt des furstenthumbs, wolten sich abber iho gern gar darus zeihen [ziehen]; wei dan ander stett meher auch darmit umgingen. Doch kunt man das ansehen haben, das sei nicht wybder byllychkeyt beschwert worden; und were ine dreglicher, wan ein jeder theil woiste, was ime geborte und dem andern schuldigt were, dan das es also stehen solte. Desgleichen were Goslar halben auch woll zu handelen und den sachen betweme myttel und wege zu synben.

Syrus ist gesagt worden: das sich unser gnebigsten und gnebigen hern nicht also worden vordrogen lassen mögen, sundern herzogt Heinrich muste iren ch. und f. g. wandel und abdrogt, auch ein wybberspruch thun und anders meher geben und leisten. Sagt D. Ed: man muste es machen, das es zu erheben; und unsere herrn solten nicht privat affect ader eigen nuß ansehen, sundern gemeinen nußen und bei libertet des vatterlants hierin bedenken.

Ist weiter gefragt, was dan syne hern an dißem untruhen man ersehen, und warumb sy sich syn so hoch möchten annemen, deiwyl sy ine je woll kennen theten. Daruf sagt D. Ed: es were ware, das herzogt Heinrich ein boßer mensch were; man hette ime auch nit vyll zu trauchen; abber syn hern kuntten ine darumb nyt lassen, deiwyl er iren f. g. blutsvorwant, item mit ainunge und buntnis zugethoin were. Dan so sy ine so ganz verlossen solten, das were ine vorwyßlich, möchten es auch myt ehern nyt thun, und wan er auch ein Durl were. Zudem so dynt er auch zu dem vorhabenden handel, dan er hette ein spizigen kopf und were soll practiken; möchte sunst allerlei by laif. und kön. mag. inwerfen und vor-

1542  
Schenk  
März 10

1) Gelesen ist richtig. Für die Interpunktion will ich nicht einstehen.

1542  
Schenk  
März 10

bringen, das dißer sachen entgegen und vorhynderlich. Man solte einen deip dem gemynen sprichwort nach vom galgen nemen, wan man syn dorste, und alsdan wybder hynan hengen, wan man syn nit meher dorste. Dan syn herre bedechte auch das: wan herzogt Heinrich in dißer gemynner [so] vorstentnis were, so wolte man by ander buntnis, myt kais. und kon. mag. der religion halben ufgericht, zerdrennen und zurgehen lassen; wyllichs on das nicht geschehen möcht, wo herzogt Heinrich nyt darin gezoigen. Er worde auch also, wy obgesagt, von Mainz abgerissen: der vermöcht alsdan nichts meher.

Es ist verner gesagt, das sich bei hern von Baihern des untruhen mans hyllich entschlagen solten, dan der lantgraif erboit sich uf ine zu bewysen alles, was syn f. g. von ime geschriben. Das vormöcht er abber wybder unsere gnedigsten und gnedigen hern nummermeher zuwegen zu bringen, were ime unmuglich, dan es weren je toll lügen und erdichte schmehe. Antwort D. Ed: bei kais. und kon. mag. worden sich doch in den handel schlaigen und bei sachen zu kainer bewysunge lassen kommen. Sagt der lantfogt: syn gn. herre hat bereit ein commission von kais. und kon. mag. erlangt, bei zeugen, darunder churfursten, fursten, hern und vom adel sampt andern eherlichen leuten syn worden [so], zu verhoren, auch anderen [so] urkunden und herzog Heinrich's selbst hantschrift, breife und seigill darzuthun. Daruf sagt D. Ed: es mogt woll ein commission erlangt syn, abber dyselbit werde gewyßlich ufgehoben und revocirt werden, dan kais. und kon. mag. phlegten im also zu thun. Darumb hette der lantgrafe sich daruf nit zu verlossen. Und das es ware [so] were, so hett syn herre von der kais. mag. lichtlich erlangen mögen, das unser gegeben regenspurgisch declaracion wybderumb revocirt und wybderzoigen were worden; er hette es abber nicht haben wollen, in bedenkunge, das an sollicher declaracion doch nichts gelegen, und nichts uf sich hette. Und da sich kais. mag. uf'm hausz zu Regenspurt, wy der abscheid gelesen und ehliche wort daruffen geloffen, davon großer stritt gewesen, geigen den bischoffen und andern erbotten, das ire mag. daruber inen ein declaracion, domit sy zufridden syn solten, geben wolten, hette der bischof von Augspurt offentlich gesagt: was es holse! Dan man heilte inen nichts, das inen zugesagt worde. Sagt wyter: myn gn. herre der lantgrafe solte sich weber uf solliche commission noch andere kais. ober kon. mag. vordroftunge, zusaigen und guten worte nicht verlossen, dan es were alles erlogen und itel bedrogt, man hylte nichts. Syn f. g. hette sich auch zu Regenspurt durch den kaiser und konig woll abmalen lassen, hetten synen f. g. von großen dingen erwenunge und vordroftunge gethon, das syn f. g. solte regent werden in kais. mag. Nidderlanden, item in der nassauischen sachen und derglichen: were bedrugt, werde nyt lenger gehalten, dan sovern es

zu irem fortyl; were alles darumb geschehen, das man ein sunderunge machte und syn f. g. von dem herzogen von Gulich und Gellern abwenden möchte; solte uf solliche vordroftunge und zusage nit vortrauen. Es worde auch der kaiser und konig herzog Henrichen von wegen der wyrttenbergischen sachen, wey in des lantgrafen usschryben ingefuhert, nicht vortrauen: quia manet alta mente repostum, das ist, der groll blypt im herzen. Abber gleichwoll so richte man alle sachen zum fortteil und vordruckunge duischer nacion liberteten. Heirus antwortet der lantfogt, das sich der lantgraif, syn gn. herre, myt dem kaiser in nichts ingelossen, dardurch syn f. g. ire frunde begeben. Es sagt auch D. Ed verner, das es by den leuten, als Granfella und andern, alles umb gelt feile were, und man möchte sagen, wei Fogortha: omnia in imperio venalia<sup>1)</sup>. Und were igo nyt anders, dan wei der thyran Dyonisiuss dete myt dem schwert, so er einem ubber das haubt hyngen lossen; dan sollich schwert sei ubber aller churfursten, fursten und stenden duischer nacion haubter gehentt, zu vordruckunge des richs liberteten. Darumb möge man woll bei augen usstun! Und schlysslich sagt er, das syn herre zu erhaltunge der libertet des vatterlants wyllik und geneigt, und werde an syn f. g. nyt mangeln.

Sagt auch: das es nit gut were, so myr [wir] vyll gemynschaft myt ime hetten, darumb musten diße dinge in geheime geschehen, dan sunsten brechte es vylen allerlei nachgedenken; wei auch in Regenspurt, da er by unserm gn. hern, dem lantgraisen, gewesen, ime geschehen were. Und alhei hett ime bei kon. mag. vorwyssen, das er myt der frantzosischen bottschafft geridt. — Und ist also abgescheiden.

Actum ut supra.

Franciscus Burchardt D.

ssor.

**Rudolf Schenk an den Landgrafen. Speier 1542 März 13. Br. Cassel März 16.**

Neue Unterredung mit Ed, ohne Burchardt. Ed zeigt sich gegen Sachsen und andere Stände mißtrauisch; giebt Mittel zum Vertrage an; gegen Theilnahme von Frankreich an dem Bunde; für Ausöhnung mit Herzog Heinrich. Welche Mittel Schenk vorschlägt? Schenk: hat nur Befehl auf Hinterfichbringen; vertheidigt die Haltung Ph.'s und des Kurfürsten. Wie sich Ed die Auslieferung Ungarn's an die Erben des Königs Hans denke? Erklärung Ed's darüber; sein Vertrauen zu Philipp.

Was von des hf. zu Sachsen und E. f. g. wegen Franciscus Burchardus und ich myt doctor Eden gribt [geredet] und gehandelt, das haben E. f. g. us byligender myner hantshrift, dy obgenanter Franciscus underschreiben (wy ich gleichergestalt syn hantshrift undereschreiben) zu vornemen.

1542  
Schenk  
März 10

Schenk  
März 13

1) Am Rande schreibt Schenk daneben: Romae omnia venalia.

1542  
Schul  
März 13

Gestern abber, sonntag oculi, ist D. Ed by mich kommen und gefragt, ob Franciscus und ich uns wyter nichts geigen ime vornemen zu lassen bephelch hetten. Daruf ich ime geantwurt, das myr [mir] allein bei myttel von ime zu horen und hynder sich one [an] E. chf. und f. g. zu bringen bephelch hetten. Sagt er mir: er wolte nit, wes er Francisco vortrauen solt, bete, ich wolte heut montag morgen fru zu ime ader er wolte zu myr kommen und sich verner und fryher geigen myr vornemen lassen.

Also byn ich heut morgen fru zu ime gangen.

Sagt er myr erslich: E. f. g. worden ine anders nit haben dan den iren. Er wöste auch E. f. g. woll zu vordrauen, Er wolte abber nyt, wes in dißer sachen dem churfursten zu Sachsen zu vordrauen. Dan er, der churfurst, zecht gern, were unbestendil. Das hetten E. f. g., auch syn herre woll an der wahel-buntnis befunden (erzalt alhy denselben gangen handel); so hette er auch Francisci Burthardi kein künde; ine geduchte auch, das es by synem gnedigsten herrn, dem churfursten nit in so großer geheim; so sehe er auch, wy in etlichen sachen E. f. g. myt dem churfursten nit alle zit glich in dreffen. Darumb wolle er sich geigen myr, als dem er bekant, von wegen E. f. g., dem er auch vortraut, sich verner lassen vornemen. Dann dys were ein großer, wychtiger handel. Das der solte vom churfursten nyt geheime, bestendil und vortraut gehalten werden und darnoch das holz uf ime gehadt werden, were ime beschwerlich. So were es auch E. f. g. zum hochsten zu bedenken. Solte der churfurst thun, wy zuvor in der wahelsach, so worde dißer handel ubber E. f. g. (als dem, der hyzuvor den teil, [den] E. f. g. wyssen, am meisten beleidiget) usgehen; kunden auch woll Nassau, digami und ander sachen hervor geruckt werden. Derglichen möcht syn hern auch geschehen, nachdem beide E. f. g., Baiern und Hessen, einander wyt geseffen.

Solte abber darubber dißer handel Sachsen zu vordrauen syn E. f. g. achten nach, so gedechte er, das dys bei myttel weren:

Das kyner den andern in religionsachen ubberzyhen ader bedrangen.

Kyner dem andern syn synde halten oder vorschynen.

Nyt dem andern kein buntnis machen oder annemen, der neme dan dys vorstentnis aus.

Ob einander halten myt allem ernst.

Uf allen richsbagen bei liberteten und richssachen zu erhalten.

So ein romischer kaiser gewelt werden solte, das sy under einander raitschlaigen, wy ime zu thun: do lege byll ane, dan man neme scheir den Durken, wan er gelt gebe.

Und so man den vorstant hette, so hett Sachsen syn anhant, Baihern syn anhant, Hessen syn und andere derglichen, so in dys buntnis ge-

nommen werden sollten. Und were also bei gewalt und macht in ired handen.

1542  
Schenl  
März 13

Woste alhei nit, ob auch fremde potentaten herzugezoigen, ersucht solten oder nyt ersucht werden. Frankrich were unbestendik. Druge vorsorge, so er syn vortyl ersehe, er worde Gulich lassen: als wan der kaiser dem Frankosen Meilant wybder zustellte (das dem Kaiser nyt schwere, so er zu Sellen kommen möcht), alsdan ein krigt ansohen, Gulich ganz auch us synen landen vordriben, so er von Frankrich gelassen [werde]. Nyt den bischoffen stunde es auch seltsam; woiste nicht, was sich ire [so] zu verdrossen, dan dy person enderten sich ubber nacht. Denmark kent er nicht. Man kunt abber doch noch woll fursten synen, weiwoll es umb der [beren] vyll libberlich stunde. Der stett muste man auch einsdeils haben, us ursachen, wei hyvor er by Burkardo und myr gehort.

So were auch woll, das der wybderwille zwyschen Sachsen, E. f. g. und dem von Brunschwigk beigelegt [werde], dan es were ein böser mitmecher.

Ich sagt ime: ich hett darvor, das sich schwerlich myns erachtens E. hf. und f. g. nyt ime, dem von Brunschwigk, in buntnis thun worden. Daruf meint abber Ed: wan er glich nyt ine buntnis genummen und allein der anstant etlich jare, wy ine andern vorzhgnis gemelt, nyt ime gemacht, so möchten in zit des anstants dei gemuter zwischen allen E. hf. und f. g. gemilteret werden. Es muste auch ein jeder syn eigen sachen nyt so genau hervor rucken, wy dan auch E. f. g. in der irre zwischen Baihern und Wyrttenberk vor gut angesehen: E. f. g. wer auch gefolgt und, Gott lob, unangesehen groß des handels woll vordraigen, und gute ainicht erfolgt. So das geschehen, möchte man das geigenbuntnis, so sich der religion halben nit zu befahern, abthun: do wolt er vorsprechen, das er des mechtik. Und so kaiser und konik dyße ainilait der fursten und stende sehen, worden sy das concilium fordern, das bißer zit der Gransella hym habst wybderaiten, dorum: so gedreuter dei fursten und stende weren, desto eher kaiser und konik ire intent und vornemen möchten erhalten und einen deil nyt dem andern dempsen.

Ich möcht mich auch myttel in beiden sachen vornemen lassen.

Sagt ich ime: ich hett allein bephelch, zu horen und an E. f. g. gelangen zu lassen.

Das er abber in dißen riden von stantthafftigktyt der fursten vyll angezoigen, daran dorft er, sowyll E. f. g. belangt, nyt zwyseln; es hetten's auch E. f. g. an Münster und Treiber, wywoll dy E. f. g. religion nit weren, derglichen an Wyrttenberk erwysen, das, so E. f. g. by ired frunden etwas zu thun vornemen, [sie] das nyt Götts hülfe usfurten.

So woiste ich auch nyt, in was uneinicht ader unglischen inzyhen [?]

1542  
Schent  
März 13

E. f. g. myt dem chf. zu Sachsen weren. Dan E. chf. und f. g. **hätten** woll nochbauherlich [nachbarliche] gebrechen, bei doch geringe, darumb **abber** worden E. ch. und f. g. gliichere, was ire erbainunge, erbvorbruderunge, vorstentnis und buntnis bedreffe, einander nyt vorlossen. Ob auch der churfurst drunte, so were er doch gar romett [?], vorstendit, ernst und uf den dingen, was ehre und dapferkait bedreffe, zu halten. Ich hette auch in der underridde, so zwischen ime, Burkardo und myr sich begeben, **vor-**standen, das man dohere gedenken, das das konigrich Ungern in handen konit Hansen seligen erben bliiben möchte. Das kunt ich us allen igigen handelunge, wy das geschehen solte, nyt vornemen; bete, mich des zu berichten.

Sagt er, das dißer zoigt [Zug] der recht wegt darzu und kein ander. Dan es were vor, das der Frankois gern syner sone einen in Ungern hette, wyllichs doch dem richē beschwerlich. So nuhe dem Durken Ofen abgebrungen, wy zu hoifen, und man zu selde ligen [würde], worde der Durt leiber durch Frankoife [so] handelunge litten [leiden] konit Hansen erben weder den rom. konit. 2c. [so!] So were er auch dem richē dreflicher [erträglicher] webber der andern keiner. Were zuvor meher geschehen, so man sich geigen dem Durken zu wehere stelt, allwege er ehre hette myt ime bei dinge lossen wybder sunft [so].

Myr antwort: ich wolte diße dinge alle an E. f. g. langen lossen. Sagt er: das ich das bete und E. f. g. ine zum underthenigsten und treulich wolte bephelen. Dan das ime solte geschehen, wy zu Regenspurt, do man ine hett erbrecken wollen, wyle ime schwere. Wolte darumb E. f. g. leiber dan anders jemant vordrauchen; kunt danneft [dennoch] nyt lossen, das zu riden, das zu der liberteten duitischer nacion und zu erhaltungē chur- und furstlicher freihyitten dynen möchte.

Das alles E. f. g. undertheniger meinunge und aus derselbigen bepheld [ich] anzygen. Datum in ile am montage noch [nach] oculi anno 1541. Und wyle ich von dem ersten vorzeignis Francisci Burkardi und myner kyn abschrift der ile halben genummen, solt ich dan myt Eden verner handelen, stelle in E. f. g. bedenken ich, ob gut syn soll, ich hette bei wybderabschrift.

Man kann diesen Gedanken, welche Leonhard von Ed nun schon zum dritten Mal seit Regensburg vor den vertrauten Rätthen der schmalkaldischen Fürsten ausbreitete, auf den ersten Blick einen Schein von Größe nicht absprechen; gerade von der Gegenwart aus möchte man sie zukunftsreich nennen. Sie offenbarten einen Überblick über die europäische Politik und, scheinbar wenigstens, einen innern Zusammenhang, wie er den Protestanten fehlte: die türkisch-ungarische und die französische Frage, die braunschweigische und jüdische,

das gesammte Verhältniß des Reichs zur habsburgischen Monarchie wollten sie regeln: indem sie sich gegen die Unerfättlichkeit der kaiserlichen Politik wandten, appellirten sie zugleich an deutschen Fürstenstolz und Ehrgeiz: Recht und Gericht sollten neu geordnet, eine Gesamtvertretung des Reiches geschaffen werden, welche die fremden Einflüsse von den deutschen Grenzen ausschloß; sogar eine neue Königswahl faßte der bairische Kanzler bereits ins Auge. In der That, wenn diese drei führenden Häuser, die Häupter der bisher feindlichen Parteien, sich Schulter an Schulter stellten, so war der Wille des Kaisers lahm gelegt, der nur durch den großen Zwiespalt der deutschen Stände seine sonst ringsumdrängte Macht behaupten konnte: ohne das Schwert zu ziehen, hätte man Frieden und Recht gewonnen.

Nur Eins blieb in dem wohlgefügteten System ungelöst oder ward doch in die unbestimmte Ferne eines europäischen Concils verschoben — die Alles beherrschende Frage der Reformation. Den Glauben, erklärte Ed bereits gegen Sailer, möge man beiseite lassen<sup>1)</sup>; man solle, meinte er später einmal in nicht eben glücklicher Vergleichung, es damit halten wie in Böhmen, wo auch jeder glauben könne was er wolle. Aber wie war das gemeint? Wollte er wirklich jede Schranke gegen den neuen Glauben niederreißen, volle Denkfreiheit geben; oder sollte vielmehr jedem Fürsten überlassen bleiben, die kirchliche Organisation nach den von ihm beliebten Dogmen in den Grenzen seiner Herrschaft durchzuführen, sollten die religiösen Interessen fortan durchaus unter den Willen der ständischen Regierungen gebeugt werden? Und war also die Absicht — und wer dürfte daran zweifeln? —, der Bewegung, die von der Klosterzelle zu Wittenberg aus Jahr auf Jahr immer höher angeschwollen war, Damm auf Damm hinweggerissen hatte, so endlich doch ein Halt zu gebieten? Auch im Umkreise der bairischen Macht war der neue Geist stark geworden; in Adel und Bürgerschaft des Herzogthums besaß er ausgebreitete Sympathien, in der Nachbarschaft zu Augsburg, Regensburg und in der Landschaft Herzog Ottheinrich's bereits die Herrschaft. Dafür hätten also die neuen Bundesgenossen Baierns kein Interesse mehr äußern dürfen. Denn keiner, so erklärte Ed gegen Schenk, sollte den Feinden des Andern Schutz gewähren, mit andern Worten auch die um ihrer Religion willen Bedrückten und Verjagten von sich fern halten. Die Stellung der deutschen Protestanten im Reich und Europa beruhte darauf, den untrömischen Glaubenssätzen und Kirchenformen überall freien Raum zu schaffen, dem Evangelium in der Welt eine „Öffnung“ zu machen. Und noch war die neue Religion wahrlich nicht ermattet, wenn auch die allgemeine Erregung der zwanziger Jahre in Deutschland festeren Formen gewichen war. Aus allen Ländern Europas suchten und fanden die Verbannten bei deutschen Fürsten und

1) Sailer Sept. 8, S. 182: „Darumb wolte von noten sein, das man den glaben bier zeit auf ain ort sogte.“

Bürgerchaften eine Zuflucht; gerade in diesen Jahren, da sich die Reformation den Eingang in die slavisch-ungarische und in die romanische Welt erzwang, waren eine Reihe der ausgezeichnetsten Geister in Deutschland vereinigt. Jetzt sollten also die Protestirenden ihren Landsleuten selbst den Schutz aussagen; ihr Bekenntniß — darauf wäre es wirklich hinausgekommen — sollten sie verleugnen, auf ihre eigenthümliche Stellung im Reich verzichten, ihre beste Waffe aus der Hand geben.

Sie selbst waren nur darum zu einander getreten, um ihrem Bekenntniß zum Trotz die herkömmliche Stellung im Reiche zu behaupten. Es war das einzige Element, was die Fülle der altbegründeten Gegensätze zwischen jenen Fürsten und Städten, Oberdeutschen und Niederdeutschen ausgleichen und auflösen konnte; immer wieder hatten sie sich aus allem Jank und Wirsal darin zusammengefunden. Eben weil es für jeden einzelnen Stand im Reiche nothwendig war, kirchlich sich abzuschließen und zu organisiren, mußte es das auch für die Gesamtheit sein. Nur die evangelische Partei bot aber dem Reiche die Möglichkeit, die Kirchengutsfrage, in der aller Zwiespalt als in seinem Brennpunkt zusammentraf, ohne die europäischen Gewalten, Rom und das Kaiserthum zu lösen, mochte man es nun durch die Säkularisation versuchen oder auf dem Wege jener wohlbedachten Reformpläne, wie sie die geistlichen Führer der deutschen Reformation, vor Andern Martin Bucer, zu vertreten pflegten. Dauernder Einfluß Roms, Spaltung im Glauben, unzählige Reime des alten ungetilgten Haders — Das also wären in Wahrheit unmittelbare Folgen der Eckschen Reformideen geworden.

Dazu kam, daß er seine deutsche Freiheit, seine „Libertät“ keineswegs als die Selbstständigkeit aller Stände, sondern nur der führenden Häuser auffaßte: diese sollten ihre Macht vermehren, die Entscheidung in die Hand bekommen. In dem Schmalkaldischen Bunde waren die Städte, sonst den Fürsten so verhaßt, von Anfang an ihre engsten Genossen geworden; auch kleinere Herren, gräfliche, ritterliche Dynasten, wie die Nassauer und der von Tiedlenburg, Fürstenberg und Schärtlin, konnten darin ihre Stellung finden, ihre Interessen fördern. Ecks Äußerungen über die Städte dagegen waren unfreundlich und verdächtigend, und entsprachen seinem Benehmen auf den Reichstagen und seiner drohenden oder zweideutigen Haltung gegen die Nachbarn zu Regensburg und Augsburg; sein einziges Motiv für die Aufnahme größerer Kommunen in den geplanten Bund war die Besorgniß, sie könnten sich sonst zu den Gegnern schlagen. Wenn nun aber etwa Regensburg in den Schmalkaldischen Bund eintreten, bairische Protestanten dort Aufnahme finden, die Herzöge aber Repressalien gegen die Stadt üben würden (sie brauchten nur die Zufuhr zu sperren, so lag sie schon am Boden) — sollte der Bund dann die Vergewaltigung der neuen Genossin schweigend hinnehmen? Kurz, Ecks Anträge legten die Gefahr neuer Entzweiung zwischen Fürsten und Städten des Bundes nahe, die schon durch die braunschweigische Fehde und



jezt eben durch den Zwist Herzog Ulrich's mit Eßlingen wachgerufen war und mühsam gedämpft wurde; wußte doch Jedermann, daß der Würtemberger zur schnellen Ausöhnung mit seinen bairischen Vettern vor Allem durch seinen Haß gegen die von Eßlingen bewogen war.

Aber vielleicht war die Absicht dieser kunstvollen Einfädelungen nichts anderes, als Mißtrauen, Verwirrung, Zwiespalt unter den Genossen des Schmalkaldischen Bundes zu erregen? Freilich möchte man daran zweifeln, wenn man die leidenschaftlichen Diatriben des Kanzlers gegen die Betrügereien und die Tyrannei der habsburgischen Brüder und ihres Ministers liest. Wie hätte er da stehen müssen, wenn die Andern nur Einiges davon den Kaiserlichen zu Ohren kommen ließen, wie das ja oft genug der arglistige Brauch in der Diplomatie jener Zeiten war! Bei seiner Seelen Seligkeit schwur Ed seines Herzens Überzeugung zu entdecken! Aber nahe genug lag jener Gedanke doch, wenn man vernahm, wie er sich gegen die Städte ausließ oder wie ablehnend er über den Kurfürsten selbst zu dem heftigen Unterhändler sprach. Und wenn er andererseits wieder für Heinrich von Braunschweig eintrat, so klang auch das nur verdächtig. Momentan lag es ja ganz in Baierns Interesse, Frieden zu stiften. Denn der Türkengefahr war es wirklich ausgesetzt; jedenfalls lebten die Herzöge deshalb in großer Besorgniß und konnten nicht daran denken, dem Gewaltstreich gegen Herzog Heinrich mit den Waffen zu begegnen; sie mußten alle trennenden Momente zurückschieben, einen Anstand zumege bringen, den protestantischen Fürsten in den schon erhobenen Arm zu fallen, so lange diese gefährliche Krisis währte — danach konnte man ja wohl weiter sehen! So geringschätzig Ed von dem Braunschweiger sprach, war er doch nicht zu einer bestimmten Neutralitätserklärung zu bringen; und so wenig er von den katholischen Bundesgenossen wissen wollte, sprach er sich doch nicht für die Auflösung der katholischen Einung aus.

Landgraf Philipp dachte in der That allen den warmen Freundschaftsversicherungen gegenüber kühl genug, um nichts als das letztgenannte Motiv für das merkwürdige Entgegenkommen Baierns anzunehmen. So schrieb er dem Kurfürsten am 19. März anläßlich der letzten Eröffnungen Ed's gegen Dürckhardt und Schenk: er wolle mit seinem Anstandsverbieten nur von der Türkengefahr frei werden, Herzog Heinrich über diese Zeit hinweghelfen. Schenk erhielt den Befehl dem Kanzler zu erklären, die Sache sei zu wichtig, um ohne persönliche Besprechung des Kurfürsten und Landgrafen, zu der sie jetzt zusammenkommen würden, sich erlebigem zu lassen. Ed ließ sich dadurch nicht abhalten, noch einmal bei dem heftigen Gesandten auf den Dusch zu klopfen; der aber ließ sich nicht herauslocken, und auch der Landgraf, dem Schenk sogleich wieder von der Besprechung Meldung machte, wiederholte lebiglich den vorigen Befehl<sup>1)</sup>. Ich rüde jenen Bericht hier ein.

1) Spangenberg, März 31.

Schenk an den Landgrafen. Speier 1542 März 27. Fr. Spangenberg März 30.

Ed forscht nach Ph.'s Absichten auf seine Vorschläge. Von der Anlage der Türkenhilfe.

1542  
Schenk  
März 27

Durchluchtiger 1c. Weiwoll uff E. f. g. bephelch ich uff mittwochen nach letare [März 22] nechst verschinen doctor Eden angezeigt, das der churf. zu Sachsen und E. f. g. ine korzem zusamen kommen und deiwyl bei sachen, derhalben des chf. canzler, er, Doctor Ed, und ich uns underribbet, groß und wychtigl, guter vorbedachtunge wolle bedorften, so worden E. ch. und f. g. sich derhalben frumblich underribben, so hoit er doch samstags darnach myr ein botten geschickt, gebetten, ich wolte zu ime in syn herberg kommen, er hett myt mir, daran gelegen, zu ribben. Wyle ich abber nyt gewoist, was daran gelegen syn mücht, hab ich mich zu ime gefügt.

Hoit er erstlich mich gefrogt, ob von E. f. g. ich kein schriben und verner mit ime zu handeln bephelch, daruf ich ime geantwort: er hette zuvor E. f. g. meinunge, wy oben gemelbt, vorstanben und weiter[s] were myr nyt zuhymen.

Sagt er, er wolte gern wyssen, ob bei gepflogenen ribbe und handelunge E. f. g. gefallen oder myßfallen dethen, ob ich das uff E. f. g. schriben und antwort an mich nit kunde vormyren. Doruff zeigte ich ime an, ich kunde verner nyt vormerken, dan ich ime gesagt. Doruff er myr geantwort: es neme ine wonder, das E. f. g. ime nyt schreibe; er wolte E. f. g. schriben, wy E. f. g. ich hieby zuschide (\*). Wart also zu gedenken, wei es doch zweme, das sich der handel alhy der durkenhылf halben so lange vorzoige; worane ich doch gedechte das es velche [fehle]? Sagt ich ime: er hette etlich möll [mal] gehört, das von wegen E. f. g. myn mytvorordneten und ich anders nyt in dy roitschlege gewylliget hetten, dann mit den condicionen frid, rechtens, erlebigunge Goslar, Brunschwigk 1c., erlichterunge der beschwerten, bestuherunge der guiter, do dy eigethumsherrn geseffen, der barschafft, vorraith und anderes. Nuhe weren E. f. g. stuher der guiter under E. f. g., onangesehen wohe bei aigenthumshern geseffen, zu bestuhern in besitze. Das worden E. f. g. sich nit entzyhen lassen. Zudem hetten E. f. g. drei dresliche vesterunge, als Cassel, Hygenhain und Weissen, myt propfhande vermoßen vorsehen und in sollichem ansehelichen vorrait, sich auch myt gelde gefast gemacht uff ein vorbrachten des Durken 1c.; das E. f. g. das vorstuhern, solte, achten wyr, E. f. g. schweher vallen 1c. Sagt er myr, es werde darvon geridt, ob E. f. g. glich ein guite barschoift [hätten], so worde doch der ein großer deil mit tausent gulden vorstuhert. So dorften E. f. g. nyt dy artelerei, sundern

allein den vortait und propheande vorstuhern, derhalben E. f. g. das nyt  
 schweher achten [müßte], dan were vyl hette, muste vyl geben, und solten  
 derhalben E. f. g. sich von andern nyt sundern. Es werde abber gesagt,  
 das E. f. g. dyße wegerunge allein iren hundsvoortanten, den stetten zu  
 gutem vornemen, denen auch dyßer anschlag gemacht, deiwyl bei ire bar-  
 schafft und guiter in fremden landen, und nyt do sei geseffen, hetten,  
 darzu in dressefflichen vorraiten weren 2c. Und sy, bei stette, worden doch  
 E. f. g. loiffen, dann sy weren keinem fursten holt, sehen auch der keinen  
 und allen adel nyt gern groß. Und wei leib sy E. f. g. hetten, so worden  
 sei doch E. f. g. nichts geben und weniger bei E. f. g. thun dan syne  
 hern von Bayhern. Ich sagt ime: was mir, E. f. g. dyner, noch byß  
 dohere alhy angehygt und vorge Nummen, were zum deil uff E. f. g. und  
 E. f. g. zu gutem und anders myns wissens nyt dan zu forderunge des  
 werks geschehen. Fragt er mich, ob dan auch E. f. g. on erlebhunge  
 dißer puncten helfen [würde]. Sagt ich ime: myr hetten E. f. g. ge-  
 schrieben und weren antwort warten; dorumb, deiwyle E. f. g. beschwerden  
 nyt allein nit gelndert, sundern auch gemehert worden, wofte ich des nit.

Sagt er weiter: das der geheime handel lange sthyle stunde, were nit  
 gut. Darzu ich ime antwort: davon kunde ich ime weiter nyt saigen dan  
 er mich uff E. f. g. bepfelch obgeschreiben gehort; ich wolte abber gern  
 E. f. g. syn schriben zuschicken. Damit ich von ime gescheiden.

Ed hat ihm heute sagen lassen, er sei mit seinem Brieße nicht fertig ge-  
 worden, wolle Ph. bei nächster Post schreiben.

Unmittelbar darauf unternahm Philipp jenen raschen Ritt nach Sachsen,  
 wo er zunächst die Burzener Fehde beilegte, um danach mit den sächsischen  
 Bettern die Pläne gegen den Gegner von Braunschweig endgültig festzustellen<sup>1)</sup>.  
 Erst nach der Heimkehr gab er Ed neuen Bescheid<sup>2)</sup>: der Zwist zwischen dem  
 Kurfürsten und Herzog Moriz (von dem, was sonst auf der Reise vorgefallen  
 war, schwieg er wohlweislich) habe leider die Antwort verzögert; jener, den  
 er in Torgau deshalb gesprochen, habe aber gerne von dem Bundesplan ge-  
 hört; die Rätthe am Reichstage zu Nürnberg würden Befehle zu weiterer  
 Verhandlung erhalten. (Ed erklärte<sup>3)</sup> sofort aufs Neue die Bereitwilligkeit  
 seines Herren, und daß auch bairischerseits die Reichstagsgesandten informiert  
 werden würden.

1) Vgl. oben S. 160.

2) Am Tage der Rückkehr nach Cassel selbst, den 15. Mai; Concept von Freige. Vgl.  
 das Itinerar von der Reise, Bb. II 76, A. 3.

3) Am 22. Mai, pr. Cassel am 28. Auf einem Zettel bedankt er sich für ein „über-  
 aus schon und schwer trintgeschirr“, das ihm Sailer verehrt habe.

Doch kam es, soweit ich unterrichtet bin, nicht zu diesen Conferenzen. Zunächst hatten Kurfürst und Landgraf alle Hände voll zu thun, um die Fehde gegen Herzog Heinrich durchzuführen. Erst die Niederwerfung des Gegners gab neuen Anlaß, den Verkehr mit Baiern wieder aufzunehmen.

Der Herzog war nach Baiern entwichen und zu Landshut freundschaftlich aufgenommen worden. Es war zu erwarten, daß er bei den Glaubensgenossen und Bundesverwandten alle Mienen springen lassen würde, um wieder zu seinem Lande zu gelangen und sich an den Gegnern zu rächen. Schon ward in Augsburg ruchbar, daß im Nachbarlande Knechte angeworben und die „Provisioner“, d. h. die auf Wartegeld gestellten Söldner aufgemahnt werden sollten. Als bald machte sich der nimmer müde Sailer auf den Weg, um sich bei seinen guten Freunden in Baiern über Umfang und Richtung dieser Anstalten zu erkundigen. Was er erfuhr, theilte er Schärtlin und dem Landgrafen, die noch beisammen im Feldlager von Braunschweig waren, mit. Zunächst lauteten die Nachrichten recht tröstlich: die Rüstungen schienen nur den Türken zu gelten, und von Herzog Heinrich's Aufnahme bei den Fürsten, wenigstens bei Wilhelm, machte man wenig Rühmens. Besonders über Ed's Haltung hatte der Doktor Gutes vernommen. Das Schreiben an den Landgrafen liegt bei den Akten und lautet wie folgt.

**Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1542 August 21. Pr. Braunschweig August 29<sup>1)</sup>.**

Glückwunsch zum Siege. Kundschaft über die Rüstungen in Baiern. Aufnahme Herzog Heinrich's seitens der Herzöge. Braunschweigische Gefinnung im bairischen Adel; Ed dagegen.

1542  
S. Aug. 21 Durchleuchtiger u. Gnediger f. und h. Ich wünsch E. f. g. glittz und hail zu der rumlichen, loblichen victorien. Hoff zu Gott dem almechtigen, sy sulle E. f. g., auch ganzem gemainem handel der christlichen verstantnus und ganzer teutscher nation furtreglich und nutz sein, also das E. f. g. reputation bei den guthertzigen erhalten, den finanzhern ire meuler gestopfet und her Bastian Schertlen, Atinger und ich fullen furohin von etlichen nit wie pißher angestoft, geschmecht und verkläinert, auch von E. f. g. wegen nit, wie vor ainer klainen zeit, gehindert und verachtet werden: will sich darvon zu schreiben nit gepuren, dann es wurde nit freundlich nachdenken machen.

Gnediger f. und h. Als bald ich vernam, das herzog Hainrich in's land zu Bairn ankummen war, und sunderlich, das man im land zu Bairn knecht annemen und die provisioner aufmonen wolt, hab ich mich getreuer mainung, wie ich dann E. f. g. in aller unterthanikait, ob Gott will, in ewilkait zugethan pin, und aus mir selbst in's land Bairn zu erfahrung der

1) Vom 10. Juli 1542 fand ich einen Brief Sailer's, worin er eine Einladung Ph.'s vom 20. Juni zur Theilnahme an dem bevorstehenden Feldzuge ablehnt (pr. Cassel Juli 16).

sachen gethan, und pin den 14. augusti in ain stetlen, haist Michach, an-<sup>1542</sup>  
 kommen, etlich sul des adels antreffen, die mir fast wol pekant gewesen, <sup>S. Aug. 21</sup>  
 und sunderlich den fenderich dieses senlens, das hezund angenommen, ge-  
 funden, und mit gutem fueg das erfahren, wie hernach volgt; hab's auch  
 meinen herrn anzaigt, das es E. f. g. ordenlich geschriben wurde und ich  
 E. f. g. bei diesen so wichtigen gescheften nit pemien dorft; mues aber  
 sorgen, es mocht nit mit dem ernst, ich's gern wolt haben, peschehen sein:  
 deshalb ich E. f. g. selbst mit diser schrift hab wollen peladen.

Erstlich so haist der hauptman Hans Rinner, sein fenderich Hans Jorg  
 von Gumpenperg. Haben mich iren peselch lassen lesen, der lautet also:  
 Von Gottes genaden wir Wilhelm und Ludwig 2c. entpieten allen und  
 yeden 2c. Nachdem in dem hezigen nurnbergischen reichstag peschlossen,  
 das die hilf wider den erbfeind unsers christlichen glabens, den Turken,  
 gemeret und gestorcht sulle werden, und wir aber die nachsten anstoßer  
 und nachpaurn send, so will uns vor andern die sachen zu fubern gepuren.  
 Sullend dertalben diesem unserm hauptman in annemung des kriegsvolkh  
 hilfflich sein 2c."

Der musterplatz wirt zu Passau. Auch hat herzog Wilhelms geliebter  
 lobiger sun, Jorg Dux genandt, ain zeitlang wartgelt geben. Man will  
 achten, die herren von Bairn alle drei sullten drei senlach knecht schikhen,  
 daryber der Dux oberster. Und ain Tanhauser, ainer vom adel, nimpt  
 auch knecht an. Das alles sampt 300 pferden sol man auf Ungern ge-  
 prauchen. Das gibt mir ursach, das ich glab, es mocht dieses volkh in  
 hungern geschickt werden, das der musterplatz zu Passau ist. Aber sy kin-  
 den gar schwerlich knecht auspringen. Wais furwar, das Hans Jorg von  
 Gumpenperg in drei nit also schlechten flekhen, zu Nicha, Sant Lienhart  
 und Schrobenausen umbgeschlagen hat, nur funf knecht aufgepraecht.

Herzog Hainrich von Braunschweig ist erstlich im land zu Bairn zu  
 Landshuet ankummen, wie ich in nechstem schreiben hern Sebastian Schertlen  
 anzaigt hab (\*), und ist nit wol empfangen worden; sunderlich hat in  
 herzog Wilhelm nit zu ime wollen lassen ankummen. Doch wie herzog  
 Ludwig nach Nurnberg verreiten hat wollen, haben herzog Ludwig und  
 Weissenfelder, sein abgott, der unserer ganzer verstentnuß, gemainer evan-  
 gelischer handlung und E. f. g. nit wolgewegen, bei herzog Ludwigen hoch  
 angesehen und herzog Hainrichen ganz guter gunnier, soful angericht, das  
 herzog Hainrich zu herzog Wilhelm ankummen ist, erstlich zu Joburg an  
 der Tanau, darnach mit ime gezogen gen der Neuenstat, Arnsperg, Abach,  
 wider herauf gen Weissenfeld, alles nit weit von Regensburg und an der  
 Donau gelegen, den gejaiden ausgewart, pis herzog Ludwig wider von  
 Nurnberg zu Weissenfeld zu herzog Wilhelm und dem von Braunschweig  
 ist kummen. Haben sy sich getailt (das ist den 13. tag dieses monats

1542  
S. Aug. 21. pefehen), und ift herzog Heinrich mit herzog Ludwig von herzog  
Wilhelm nach Landshut, da herzog Ludwig hof halt, verrufft, h. Wil-  
helm aber zeucht auf Ingelftat.

Diemeil herzog Heinrich bei h. Wilhelm gewesen in den ernenten  
stellen, hat er sich ganz frolich, als sei ime nicht an der sachen gelegen,  
gestollet und erzaiget, mit jagen, fausen und lachen mer dann gliblich leucht-  
finnig gewesen, hat allerlei selkamer rod getriben, die mir von denen, die  
es vor dem tisch und auf der jagt] gehört, anzeigt [ist] — nemlich ist  
ime ain post hber die andern kummen; hat er die brief gelesen und dar  
nach gesagt öffentlich: die sach stat wol, sy wollen fur Wolfenputtel ziehen,  
da werden sy die kopf wol zerstoßen; und das er wolt wünschen, das drei  
geleger vor Wolfenbuttel legen, sy miesten sich arm kriegen. Bald hat er  
die rod gewendet und gesagt: er hab nur auf ain ding sorg, nemlich das  
ime sein landschaft nit guet sei. Doch hat er endlich und alwegen dahin  
geschloffen: was er dem kaiser zugesagt hab, das woll er halten, der zu-  
versicht, kai. und kunig werden auch halten. Unter anderm: er hab ain  
nachpaur, der hab ime furschub und wol gethan; der sei dem feind ge-  
legen, dessen trag er sorg. Und sul ander mer roben hat er getriben.  
Etlich ander, und sunderlich Hans Bastian Trost, hat er im feld bei der  
Neuen Stat gefragt, ob Bernhart von Talhaim auch in Hessen zogen, und  
ob umb den Hundsbrugg nit knecht aufzupringen, ob auch alle land so gar  
an knechten ersigen.

Der bairisch adel am hof, auch etlich aus den edlen redten send dem  
von Braunschweig fast gewegen; kundten sy herzog Wilhelmen etwas ein-  
schwetzen und pewegen, sy wurden nit rue haben. D. Etly wort [wehrt]  
starck und will schlecht seinen herren nit radten, das sy sich der sachen an-  
nehmen.

Er stat gogen dem von Braunschweig und gogen herzog Ludwig,  
auch gogen allen denen [die] ine anhangen, in großem verdacht; aber er last  
sich nicht irreu, fort fur und sacht [sagt] one unterlassen, der von Braun-  
schweig hab seines herren radt nie gefolget, sunder wol mer denen, die ain  
har an das ander haben wollen pinden zc.

Die Bairischen wollen sagen, das der von Brunschweig fast plos  
und arm aus dem land sei kummen.

Gott hab lob, hederman bei uns hebt an zu schreien: warumb hat  
man nit den landgrafen genomen zum obersten in Ungern? Er wurde  
nit so lang pangetiert und das gelt vegebentlich verschwendt haben! <sup>1)</sup>

1) In einem Brief Johann Friedrich's an Philipp, Lothau Oktober 9, pr. Cassel  
Okt. 14 (f. u.), findet sich eine Kundtschaft (ohne Ort und Namen) über die bairischen  
Küstungen: 600 Knechte und 200 Reiter habe man vor 3 Wochen nach Passau auf den  
Rusterplatz schicken wollen, sie seien aber wieder entlassen und nach Böhmenland unter Hans

Sailer hatte seinen Brief noch nicht beendet, als eine neue Einladung Ed's, die noch von Nürnberg aus gerichtet war, in seine Hände kam. Er war, wie er gleich hinzufügte, entschlossen sofort abzureisen, um ihn möglichst noch auf der Hinreise, etwa in Ingolstadt zu treffen. Am selben Tage aber noch liefen, wieder durch bairische Edelleute, neue ganz entgegengesetzte Meldungen bei ihm ein, welche allerdings geeignet waren, das stärkste Mißtrauen in ihm wenn nicht gegen Ed so doch gegen die Herzoge zu erwecken. Ungeachtet berückte er darüber dem Landgrafen wie folgt.

**Sailer an den Landgrafen.** (Augsburg) 1542 August 21. Fr. Braunschweig August 29.

Schlechte Nachricht über die Stimmung Herzog Wilhelm's und seines Adels für den Braunschweiger. Gefahr für Augsburg. Ob Wilhelm von Fürstenberg für Frankreich werbe?

Hat durch bairische ablige Freunde, die einen vom Adel zur Kur nach Augsburg gebracht haben, neue Warnungen erhalten. 1542  
8. Aug. 21

Und nemlich erzäigt sich herzog Wilhelm zu gar freuntlich gogen dem von Brunschwig, den er vor wienig tagen nit hot für im wollen kummen lassen. Wann sy dann pobe hinder das zehen kummen, so land sy etlich roden schießen: man miesse der zeit gewarten, und dergleichen roden mer; alsdann send etlich hinder dem tisch niechtern, die morthen's, kumpt die sach weiter woder sy vermainen. Zudem erschrockt mich, das h. W. wider den gemainen handel des evangellii verpitterter ist dann zuvor lang nie. Dann er hekund auf der meß zu Munchen ain grob mandat lassen verkunden; mocht ainer gedunthen, es wolle mit den dreien senlen knechten arkhenig zugen. So wais ich, was herzog Ludwig gogen dem gemainen handel, gogen den verwanten, furstlich und andern christlichen personen gesinnet ist; wais auch, was fur ain giftig gemiet der Weissenfelder, der in gar regiert, gogen unsere verstentnus-verwanten trögt, und herwiderumb, wie genaigt er dem von Brunschweig ist, von dem er one zweifel seinen lon vorlengt hat empfangen und fuleucht noch mer vertroftung hat. So gedent ich den adel im land zu Bairn, der nit so gar pos Brunschwigig ist. Dieweil dann h. W. gleichwol ain vernunftiger furst, aber dannoch

Did als Hauptmann gegangen. Der Rundschafter ist auch zu Landshut gewesen: „do wer Herzog Heinrich v. Br. auch gewest und hetten ime ehlliche vom adel und einpennige zu Landshut, h. Ludwig zu Baiern hospitiern, angezeigt, ir her h. Ludwig het in alba nit haben wollen, er het ime zusagen müssen, das er nichts furnemen wolt bis uf den reichstage, so gein Nurnberg angelegt sein solle; so solt er sein sach den reichstenden schriftlich ibergeben. Und wer sonst im lande zu Baiern ganz still, horet von keinem aufgebot noch versamlunge. So weren h. S. v. B. 6 hengste geschickt worden, hab aber nit ersaren konnen, woher; und were ime fur gewiß gesagt worden, das er seinen son (den Zweiten, den er mit nach Baiern gebracht hatte) mit 20 pferden zum kayser abfertigen wolte“. Mittheilung von Friedrich Bruns aus dem Weimarer Archiv.

1542  
S. Aug. 22 nur ain mensch und Dr. Esh fulaucht den sachen allain widerstand zu thun zu schwach ist, mach ich allerlai rechnung; und wiewol ich noch der zeit nit gegründet pin, so kan doch vernunftige sorgfoltkait nit schaden. Will aber an guter erfahrung kainen fleis sparen. Dieweil dann h. S. von Br. ain nachrechiger furst und der ort [Art] ist, das er mit seiner geschwindikait unsere nachpaurn ainsmals mocht allerlai peroden, sonderlich so der ain zur sach nit also ungenaigt mocht sein, wais ich niemand, dem in der eil mer schadens mocht gethan werden dann unserer unpewarter stat, hehundsunderlich, so unser volks in andern kriegem, die pefelschleut nit hie und die leuf one das voller praktikken send.

Weist auf den Schaden für den Bund hin, falls Augsburg mit seinem Reichthum, Geschütz und Vorräthen sollte erobert werden. Hat es seinen Herren auch vorgestellt, und diese haben sich entschlossen, Ph. um Sendung von Schertlin und etwa vier Hauptleuten zu bitten. Dazu wäre auch gut „bis in 150 Balknecht, die kriegsleut weren“ herzuschicken. Wenn dann die Stadt nach Ph.'s Rath noch etlichen Hauptleuten und Doppelsöldnern außer der Besoldung von Bundeswegen einen Zuschuß gäbe, so würden sie die gemeinen Knechte desto besser aufbringen können. — S. will auf 14 Tage nach Baiern und Rundschaften machen.

Das gemeine Geschrei ist, Graf Wilhelm v. Fürstenberg sei zu Ph. gezogen und wolle das Volk zur Hülfe nach Frankreich, sei es durch Vertrag oder Reuterei, bringen. S. sehr dagegen der öffentlichen Meinung halber.

Leider ist uns nun nichts überliefert über die neue Rundschaftsreise, wie überhaupt bis Ende September wenig Licht auf den Stand der Verhandlungen fällt. Zunächst haben wir eine neue Vollmacht für Sailer zu einer neuen Besprechung mit dem bairischen Kanzler, aus Braunschweig vom 31. August, veranlaßt durch die Briefe vom 21. August, die dort am 29. präsentiert waren: er soll, so der Inhalt, Ed die Nachrichten über die neuen Rüstungen anzeigen und ihn fragen, was man sich von Baiern inbetreff Heinrich's von Braunschweig zu versehen habe. Wenn Sailer wirklich, wie er am 21. August zuletzt sich vorgenommen hatte, vierzehn Tage lang in Baiern gewesen ist, so kann er den Auftrag des Landgrafen noch eben hier erhalten haben. Daß er jedenfalls Ed daraufhin gesprochen und einen Bericht an den Fürsten eingesandt hat, lesen wir in seinem nächsten erhaltenen Brief, vom 30. September, den eine neue Mission an den Kanzler hervorgerufen hat. Ja wir entnehmen daraus, daß Ed ihm sogar zweimal die erwünschte Zusage gegeben hat, sodaß wir als erste Besprechung die infolge jener Einladung des Kanzlers aus Nürnberg, als zweite die gemäß dem Auftrage Philipp's vom 31. August annehmen können; diese mag gegen Mitte September, die dritte Zusammenkunft aber Ende der dritten oder in der vierten Woche des Monats stattgefunden haben. Der Bericht Sailer's lautet so:



Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1542 September 30. Br. Cassel  
Oktober 12.

Verhandelt mit Ed. Dessen Erklärung über Ludwig's und Wilhelm's Differenz in  
Bezug auf Herzog Heinrich. Ihr Brief an Ph. Ed beantragt einen Bund mit  
Hessen und Sachsen.

Durchleuchtiger 1c. Was mir auf die werbung, die ich aus E. f. g. <sup>1542</sup>  
pevelsch bei D. Ethen gethan, zur antwort gefallen, hab ich E. f. g. vor- <sup>S. Sept. 30</sup>  
langst geschriben — und versich mich, E. f. g. haben gedachts schreiben  
gnediglich empfangen.

Auf den andern E. f. g. pevelsch pin ich abermals zu Dr. Ethen ge-  
ritten und angehalten, das er doch seine herren dahin wolle pringen, die-  
weil der von Brunschwig bei seinen herren im land und allerlei roden und  
arthwons sampt fulen gewarnungen vorhanden seien, das sy sich ainsmals  
declarieren, was sich E. f. g. mit ihren zugethanen haben zu versehen, mit  
merern und weitem umfanden dann von noten ist zu schreiben.

Darauf hat sich Dr. Eth, wie nachvolgt, lassen ganz vertraulich ver-  
nehmen, und mir doch darneben pevolhen, E. f. g. ganz unterthaniglich zu  
pitten, das E. f. g. alle sachen in guter geheim und still wolle halten,  
dann er sei one das im verdacht bei h. Ludwigs anhangern und etlichen  
noch höhern potentaten, das er E. f. g. zu ful gutes wolle 1c. Erstlich  
wolle E. f. g. wissen, das herzog Ludwig ganz und gar perodt ist ge-  
wesen und noch zum tail, das kein frummer, auch kein verstendiger herr  
im reich sei dann der von Brunschwig und das ime ganz unrecht geschehe,  
das er auch dermaßen nit gehandelt, wie ime zugelugt worden. Darumb  
dann h. Ludwig nicht unterlassen hat, das dem von Brunschwig zu gutem  
mocht kummen. Und hat in gar gern widerumb im land in seiner vorigen  
reputation und ansehen gehabt; hat auch nit kleinen fleis furgewant,  
h. Wilhelm auf sein mainung zu pringen; doch hat er's bei h. Wilhelm  
kainswegs erlangen kunden. Und ist vermutlich, das sollichs alles durch  
den Weissenfelder als ain unsinnigen, schreienden narren in herzog Lud-  
wigen getragen, und fuleucht er, Weissenfelder, zuvor durch den von Brun-  
schwig abgericht sei.

Als nür herzog Wilhelm seins prueders unverstand gemorkht, hat er  
ine den vergangen 17. tag septembris gen Munchen ersodert und furge-  
wendt, das man die sachen wolle peratschlagen, was gestalt sich die herren  
von Bairn in gutliche unterhandlungen dessen von Brunschwig kinder  
halben mochten schlagen. Aber nachdem h. Ludwig zu Munchen schon  
ankommen, hat dannoch herzog Wilhelm nit in die stat hinein gewolt,  
sonder außhalb der stat auf ain meil wegs zu gebliben und Dr. Ethen  
sampt andern zwonen redten mit herzog Ludwigen zu handeln und den

1542  
E. Sept. 30. unverstand bei ime zu milttern bevelch geben. Hat gesorgt, wann er, h. Wilhelm, zugen und die grobheit des andern mieste an horen, sy mochten die sachen gogen ainander nit possern, sundern sy pobe gogen ainander verpittert und erhizigt werden. Derhalben hat Dr. Esh zuvor miesen rauchwercken, und nach fulen handlungen hat er's dahin gepracht, das sich pobe fursten verglichen haben, E. f. g., auch dem churfursten auf den 25. sept. zu schreiben und sich zu erpieten, das sich pobe fursten gutlicher unterhandlung unterfahen und peladen wollen. Hat mir auch Dr. Esh gostern mit denen worten geschriben: „wie ich euch hezt zu zwaimalen gesagt, also mogt ir meinen genedigen herren, den landgrafen vertrosten und entlich zuschreiben zc.“ Das send Dr. Eshen wort; ist aber dieses des Dr. Eshen zusagen, das er mir muntlich pevolhen hat E. f. g. zu schreiben: nemlich das sein herr herzog Wilhelm pis auf dise stund nie pedacht sei gewesen, sich herzog Hainrichs ful oder wienig anzunemen oder hilf zu laisten; das fulle ime, dem Eshen, E. f. g. glauben bei dem trauen, das er bei E. f. g. hab, und das er E. f. g. hierinnen, wie in allen vorigen sachen, glaben halten wollen; wann er dessen nit pedacht und willens were, wolt er E. f. g. nicht derhalben entpieten. Ob E. f. g. anderst wurde horen, sol's E. f. g. nit glaben. Dann es seien ful, die seinen herren h. Wilhelm fragen, ob er doch den von Brun. also wolle verlassen; denen geb h. Wilhelm antwort, daraus sy nit konden verstan, was er im synn hab; dann er wisse, das sy nit in gutem fragen, sunder allain sein gemiet gern erkundigen und wissen wolten. Das auch h. Wilhelm wol wisse, das man ine gern wolt in verdacht pringen, aber das er, Esh, mir pevolhen, E. f. g. zu schreiben, das sei die warhait, darauf sich E. f. g. moge verlassen. Weiter hat er mir pevolhen, E. f. g. zu schreiben, das er nicht liebers wolt, dann das zwischen seinem herren, Sachsen und E. f. g. ain hilffliche verstendtnus wurde ausgericht, dieweil die notturft gemainer libertet teutscher nation und wolhart der furstlichen heuser sollichs erfordern sampt andern wichtigen ursachen, die er anzeigt und E. f. g. wol kunden erwegen und den schriften nit zu vertrauen send. Doch so vermaint fulgedachter von Esh von noten zu sein, das die sachen haimlich gehalten werden; dann so man's wurde morkhen, wurde man solliche fruchtbarliche handlung zu hindern kainen fleis sparen, und ob E. f. g. in disen sachen nit wolten ganz furderlich handlen, das sy doch nit in die leng gezogen und auß lengst auf kunftigen tag zu Nurnberg hierinnen gehandelt wurde; das auch E. f. g. gen Nurnberg sollich redt wolte verordnen, denen er, Esh, dorft vertrauen; hat niemand lieber darzu dann E. f. g. canzler, aber lieber wolt er mit E. f. g. selbst handlen, und ye polder es gescheh, ye lieber's ime were, denn er sorgt allerlai practicken, die darzwischen mochten laufen. Hat mir auch pefolhen, ob ime E. f. g. in disem oder andern

wolten schreiben, das die brief hieher und durch mich in sein aigne hand 1542  
 gefortiget werden, auß allerlai pewoglichen ursachen. S. Sept. 30

Entschuldiget die Verzögerung dieses Schreibens: hat nämlich erfahren wollen, ob Herzog Wilhelm nach der Handlung Ed's mit Herzog Ludwig noch den guten Willen gegen Ph. oder sich durch Heinrich's Intriguen habe gewinnen lassen. Da aber Ed, wie beiliegender Brief zeigt, gestern geschrieben hat, daß Wilhelm so wie früher gesinnt sei, hat er diesen eigenen Boten gesandt <sup>1)</sup>.

Die neuen Mittheilungen des durchtriebenen bairischen Kanzlers lassen sich kaum kontrolliren. Nur etwa das Verhältniß Herzog Ludwig's zu dem verzagten Bundesfreunde können wir aus dem Briefwechsel beider sowie Herzog Heinrich's mit Weisensfelder einigermaßen beleuchten. Diese Briefe, zu denen auch noch einige Heinrich's an und von Herzog Wilhelm kommen, ein wichtiges Stück der zweiten großen Aktenbeute Landgraf Philipp's, die er bei der völligen Niederwerfung des Gegners im Oktober 1545 mit davonnahm, erstrecken sich fast über die ganze Zeit von der ersten bis zur zweiten Fehde.

Besonders lebhaft war die Correspondenz kurz vor und während des ersten Feldzugs. Und soweit Worte reichen, brachten der Baiernherzog und mehr noch sein Rath dem bebrängten Fürsten herzliche Theilnahme und getreues Mitleid entgegen. Aber darüber hinaus reichte auch ihre Freundschaft nicht. Wenn Heinrich von den Tausenden von Reitern und Knechten schrieb, die an den Grenzen seines Herzogthums gesammelt würden, (immer drohender, ängstlicher lauteten seine Nachrichten), so ließen sie es an beklagenden Ausbrüchen nicht fehlen, boten aber keinen Mann und keinen Gulden zur Hülfe an. Vergebens rief jener den Nürnberger Bund an, um dessen willen er doch nur in die Gefahr käme, und die Reichsabschiede selbst: die Baiern schoben Alles auf den Bundestag, der zusammentreten sollte, sprachen viel von ihren Friedensbemühungen beim Kaiser und König wie auch bei den Gegnern, und unterließen nicht, den Freund selbst zur Nachgiebigkeit und Friedensliebe zu ermahnen. Indem sie an Speier erinnerten, wo man einen Vertrag ins Auge gefaßt habe, um „die fürstliche Reputation“ allseits zu erhalten, thaten sie so, als ob sie noch jetzt an die Fortführung dieser Verhandlung in Nürnberg glauben könnten. Da der Kurfürst und Landgraf, so schrieb Ludwig am 13. Juli auch Namens seines Bruders, die Ursache zu ihrer Fehde daraus schöpften, daß Heinrich dem Reichsabschiede und Land-

1) Legt ferner ein Wort für Schertlin ein: Ph. möge ihm einmal einen Auftrag an Herzog Wilhelm überweisen; das werde ihm nicht blos bei diesem, sondern auch bei dem ganzen bairischen Adel sehr zum Ansehen helfen und dem ganzen Handel nützlich sein.

Dr. Ed hat früher und jetzt wieder S. ermahnt, ihm einen Deutepfennig zu verschaffen. S. dankt für den Deutepfennig, den ihm selbst Schertlin in Ph.'s Namen verschert habe. Sendet einen Brief vom Bürgermeister Herbart (\*) und Zeitungen aus Venedig und Antwerpen (\*\*).

frieden, auch den kaiserlichen und königlichen Mandaten zuwider Braunschweig und Goslar bebränge, hätten sie ihn die Zeitläufe zu beherzigen und, ob schon sein erlangtes Recht keinen Fortgang gewinne, dem Frieden der Christenheit und des Reichs zugut nicht weiter vorzugehen. Sein Fürstenthum sei nun einmal in den Händen und der Gewalt der feindlichen Nachbarn; Kaiser und König würden sich über die ergangenen Mandate hinaus nicht einlassen noch Andern das gestatten, Hülfe also sei nicht zu erwarten, vielmehr würden jene noch mehr gegen den Herzog gereizt und die Widerwärtigen gestärkt werden. Er solle wenigstens mit der Handlung gegen Braunschweig und Goslar bis nach dem Tage von Nürnberg verziehen: so würden auch der Kurfürst und Landgraf hoffentlich bis dahin still stehen. Herzog Heinrich wird dies Schreiben erhalten haben, als die Feinde von allen Seiten bereits ins Land einbrachen<sup>1)</sup>).

Aus dieser Correspondenz erhalten wir also den Eindruck, daß die Schmalkaldischen auch vor Herzog Ludwig's Freundschaft für den Braunschweiger nicht allzu besorgt zu sein brauchten, wenn er sich gleich dem Vertriebenen im persönlichen Verkehr vertrauter und freundschaftlicher erwiesen haben mag. Jedenfalls entzog er sich nicht den weiteren Schritten, um die Speirer Verhandlungen wieder in Gang zu bringen. Der Landgraf erhielt den Antrag der Herzöge auf „gütliche Unterhandlung“, von dem ihm bereits Sailer geschrieben hatte, am 14. Oktober vom Kurfürsten, denn das Schreiben war, als an beide Bundesfürsten gerichtet, erst an den Torgauer Hof gegangen<sup>2)</sup>).

1) Ich will die Briefe, die ich mir excerpiert habe, hier kurz notiren: Heinrich an Ludwig, Wolfenbüttel Juni 20, Juli 1, (dazu ein Brief an beide Herzöge vom selben Tage.) Ludwig an Heinrich, Landshut Juni 18, Juli 5, Juli 13, Juli 16 (dazu ein Brief beider Herzöge vom selben Tage und ein undatirter Brief Ludwig's). Heinrich an Weissenfelder, Wolfenbüttel Juni 22, und noch ein Brief ohne Adresse aus dem Juli, der an W. gerichtet sein wird. Der Rath schrieb dem Herzoge am 5. Juli (Antwort auf Juni 22) und 16. Juli. Die Briefe Heinrich's sind Conceptionen, die aus Baiern Originale, und zwar die Weissenfelder's ganz, diejenigen Herzog Ludwig's zum Theil eigenhändig.

2) Mit Brief vom 9. Oktober (Torgau). Das Schreiben der Baiernherzöge München September 29, nicht, wie Sailer meldet, vom 25. Da es die Basis für die weiteren Verhandlungen ist, will ich es hier abdrucken.

... „Was sich zwischen e. l. und unserm vettern Herzog Heinrich v. Braunschweig zugetragen, ist unnöt, e. l. mit erzählung der gschichten zu beladen; dieweil wir aber hinor und noch vergleichen uneinigkeit und entporungen zwischen allen stenden des heiligen romischen reichs, in bedendung allerlei abfals, unruhe und vorderben, so in deuschcher nation in viel wege daraus erfolgen mochten, je gern vorhut sehen und vorkommen wolten, sein wir e. l. und gemeiner deuschcher nation zu gute, freuntl. meynung entschlossen uns nochmals gutlicher, unvorgreiflicher handlung und mittel in den obgedachten vorloffenen kriegsübungen zu beladen, und an uns keinen vreis oder arbeit erwinden zu lassen. Dieweil sich dann e. l. aus eigem vorstandt zu weisen wissen, in was gefelidheit deuschche nation dieser zeit stehet und das die inlendischen krieg und widerwertigleiten allen derselben deuschcher nation widerwertigen zu irem vorhaben die handt bieten und auch zu abfals und vorcleinerung vorursachen, das sich darzu e. l. mehr dann ein malh in iren schriftten freuntl. vornehmen haben lassen, das die selben uns zu unterhandlern gebulben und leiben muge, demnach bitten wir e. l., die wollen uns aus erzehlen und andern ursachen solcher gutlicher und unvorgreif-

Werkwürdig nun, welche Aufnahme in diesem Moment das bairische Erbieten bei Johann Friedrich gefunden hat. Während der Landgraf, durch seinen Vertrag mit dem Kaiser gefesselt, von Anfang an dem neuen Bunde jede offensive Spitze gegen Habsburg abzubrechen wünschte, schien der Kurfürst entschlossen, den Bund ohne jede Ausnahme zu schließen und die von Ed so kühn vorgezeichnete Politik mit rücksichtsloser Entschlossenheit durchzuführen. Seine Eröffnungen deutete er auf das Günstigste aus. „Dan uners ersinnens,“ schreibt er, „solt furnemlich berurter vorstandt uff diesen zweien hauptpunkten stehen — erstlich, das e. I. und wir, auch andere mehr chur- und fursten, die darzu zu vormugen, desgleichen die von Bayern, einander der religion halben nit uberziehen oder beschweren, und das die churfursten des Bayerischen theils ire undertanen unser religion halben in sonderheit nit beschweren oder bringen solten, sich irer religion zu halten, und also durch solchen vorstandt ainen bestendigen frieden unter uns selbst, dieweil der keiser keinen geben noch derselbe zu erlangen sein wolt, aufrichten. Zum andern, das wir auch crafft gemelten vorstands solten schuldig und vorpflicht sein, uber des reichs freiheit defensiva und nicht offensive zu halten, do man sich unterstunde darwider oder derselben zu nachteil zu handeln.“ Er meinte, in diesen beiden Hauptartikeln dürfe man weder Kaiser noch König noch die Erb- oder die rheinische Einung ausnehmen, wenn anders der Verstand Nutzen und Wirkung haben sollte. „Zudem“, fährt er fort, „das man solche ausnehmung uners erachtens zu thun nit schuldig, dann der keiser und konig sein irer obligation halben, die sie den churfursten gegeben, vorpflicht das reich bei seiner freiheit und aldem herkommen der koniglichen walt halben und sunsten bleiben zu lassen; und so sie dargegen handeln, thun sie wider ire pflicht und unrecht, haben auch nit macht, den alten hergebrachten standten des reichs umbzustossen, ob sie sich's gleich understehen wolten. Derhalben uners erachtens e. I. sich in solche einung zu lassen irer zusage halben wol unvorweisslich; so wurde es auch der andern einungen halben kein bedenken haben mügen.“ Doch faßte er immerhin auch den Fall ins Auge, daß man Ausnahmen machen wolle; der Landgraf müsse sich dann mit ihm vorher darüber vereinigen. Und auch für die Aufrichtung eines „gemeinen Verstandes“, dem er aber den Nutzen absprechen müsse, versprach er seine Rätthe zu schicken<sup>1)</sup>.

Man erkennt leicht, wo der Eifer des Kurfürsten gegen Habsburg diesmal seine Quelle hatte. Eben damals brach der Krieg zwischen seinem Schwager

---

licher handlungen stat geben, und je einen gelegen tag und maßstätt, darauf wier eigener person oder durch unsere beiderseits vortraute und erfarene rethe erscheinen mügen, gefallen und uns hi mit unserm botten zuschreiben lassen. Seien wier der trostlichen zuvorsicht und vorhoffen die säch mittelft gottlicher gnade und hulff in ein solch weg zu richten und zu bringen, darob e. beden l. spuren sollen, das wier zu e. I. und gemeiner deuschlicher nation ehr, wolffart und frieden, so vil an uns ist, mit vleis raten, furdern und helfen wollen“.

1) Der Brief scheint die Antwort auf ein Schreiben Ph.'s zu sein, mit dem dieser den uns fehlenden Bericht Sailer's aus dem September gesandt haben wird.

von Jülich und den Burgundern aus. Er war tief erbittert und zögerte nicht lange, dem bedrängten Verwandten beizuspringen; im November führte Thumshirn eine Schaar sächsischer Reiter an den Rhein. Um so mehr fühlte sich der Landgraf zu der Zurückhaltung, die ihm der kaiserliche Vertrag auferlegte, verpflichtet. Er betonte daher in seiner Antwort aufs Neue, daß er wohl nicht umhin könne, in „zeitlichen Sachen und hilfflicher Einung“ Kaiser und König auszunehmen. Doch hatte er Recht, wenn er die sanguinischen Hoffnungen auf den religiösen Frieden, denen der Kurfürst Raum gegeben hatte (vielleicht ohne selbst so ernstlich daran zu glauben), skeptisch beurtheilte: wenn die Baiern und ihre Anhänger die Religion frei lassen wollten, so sei das freilich ein großes Ding und wohl anzunehmen, doch glaube er nicht, daß man es von ihnen erlangen werde; seine Meinung sei allwege, wenn der große Verstand, durch den man mit Freilassung der Religion beständigen Frieden gewinne, nicht zustande komme, daß man sich sonst mit ihnen eines gemeinen Verstandes vergleiche — so nämlich, daß keiner den andern wegen der Religion überziehen oder beschweren, auch sonst ein Theil wider den andern verpflichtet sein solle, „über des Reichs Freiheiten defensiv und nit offensiv zu halten“. Der Kurfürst hatte ihm einen Entwurf zu dem Schreiben an Baiern geschickt zur Unterschreibung und Weitersendung nach München. Der Landgraf aber billigte die Fassung nicht, die auch mit dem alten Herzog selbst noch eine Verhandlung in Aussicht stellte: wenn man mit ihm noch paktiren wolle, so würde „ihr ganzes Argument liegen und fallen“, da er sein Wort so vielfach gebrochen habe; er stellte die Antwort nur auf die Kinder, mit denen man sich, doch unvorgreiflich, in Handlung einlassen möge. Auf dem Reichstag zu Nürnberg sollte es geschehen<sup>1)</sup>.

Die Antwort der Baiern datirt vom 12. November<sup>2)</sup>: sie würden den Vertrag in Nürnberg befördern, und für Frieden und Einigkeit unter den deutschen Fürsten wirken.

Vorbereitet wurden die Verhandlungen in Nürnberg durch neue Missionen Gereon Sailer's. Leider sind wir auch über sie nur unvollkommen unterrichtet. Ein Brief Sailer's vom 29. December erzählt von einer Audienz, die ihm um den 18. December in München gewährt sei. Zugleich erfahren wir aber, daß er vordem schon einmal in Baiern gewesen ist, und auch der Anlaß zu dieser ersten Sendung bleibt uns nicht verborgen<sup>3)</sup>. Nach der Eroberung Wolfenbüttels hatten die Hessen eifrig in den erbeuteten Akten

1) Ph. an J. Fr. Cassel, Oktober 16; Conc. mit eigenhändigen Correkturen. Der Entwurf des Kurfürsten fehlt mir. Eine Copie in der hessischen Fassung, M. A., datirt Okt. 10. 2) Aus Ingolstadt, Cop.

3) S. u. Eine Andeutung giebt auch Schärtlin in einem Brief an den Landgrafen vom 15. December (pr. Cassel Dec. 31): Er habe zu S. gesagt, Herzog Heinrich werde nicht die Erlaubniß erhalten, aus dem Lande zu Baiern her seine Gegner zu überziehen; all sein Datum stehe aber auf Pladereien. Auch von einem Schreiben E's (wohl an Ph.) schreibt er: Dr. Gereon habe es ihn lesen lassen; das sei wohl zu ponderiren.

Herzog Heinrich's nach Schriften gestöbert, welche ihn und seine Vertrauten compromittiren könnten, und in der That Mancherlei gefunden. Es ergab sich, daß er mit Geld und Weiskensfelder Praktiken getrieben, dem Kaiser sich zum Kriege gegen die Protestirenden für Beilehnung mit den Eroberungen angeboten, auch gegen Baiern in der Wahlache untreu gehandelt habe. Sie hielten ferner Nachforschung über sein privates Leben und Treiben, stellten fest, was er mit jenem Dr. Dellinghausen, den er im Kerker hatte umkommen lassen, was er mit Eva von Trott getrieben hatte, und nahmen Urtheile darüber auf.

Einen Theil dieser Enthüllungen, soweit sie Weiskensfelder und die Intrigen gegen Baiern betrafen, hatte Sailer also damals schon vor Ed. und Herzog Wilhelm ausbreiten müssen; im Januar folgten nähere Mittheilungen. Ich nehme an, daß jene erste Mission um den 1. December erfolgt ist. Danach erhielt er — wohl insolge des Briefes der Herzöge vom 12. November — den neuen Auftrag an den Münchener Hof, zu dem er am 16. December von Augsburg ausritt. Seinen Bericht darüber füge ich hier ein.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1542 December 29. Pr. Cassel 1543 Januar 12.

Verhandelt wieder in München mit Herzog Wilhelm und Ed. Größere Vertraulichkeit des Ersteren. E. fragt nach Landenbergs Absichten; Kundschaft über dessen Verbungen und Umtriebe, besonders auch gegen Schärtlin. — Der Kaiser soll kommen, mit dem Papst uneins sein, mit England paktiren.

Durchleuchtiger zc. Als ich den nachsten 17. decembris aus E. f. g. 1542  
pessach nach München verritten, Dr. Ethen seine brief (=) zu antworten und E. d. 29  
darneben anzuzeigen, das E. f. g. iren gesanten in pewisten sachen auf den  
reichstag gen Nurnberg pessach wolten geben, hab ich mich auch erkundiget,  
das dem von Brunschwig kain herschaft, als sul noch offentlich und am  
tag ist, eingeben noch zugestolt ist worden. Und hab also nach postem  
meinem fleis alle sachen treulich und, wie hernach volgt, pesunden.

Als ich gen München ankam, sand ich die drei fursten, herzog Wilhelm, Ludwig und Otthainrichen in der herzogin von Wirtenwerg haus  
pei ainander und nachz nach dem nachteffen spilend. Wie nur jederman  
auf den dienst wolt warten, kam ich auch mit andern guten freunden in  
die stuben hinder dem tisch zue zu stehen [so]. Und als bald mich h. Wilhelm und h. Otth. ersahen, pesand ich, das mir der kainer vor herzog Ludwig wolt zusprechen. Dann als bald man herab in den hoff kam und h. Ludwig oben in der stuben bei der schwoster pelib, sprach mir herzog Wilhelm gnediglich zue (doch sach's der pruder nit), mit gnedigem erpieten: das ich's zu kainer ungnab solt aufnehmen, das er mir nit hett zugesprochen; morgens am andern tag hinumb hett er sul mit mir zu roden.

Als er mich zu morgens peschilt, gedacht er, ich hett von E. f. g.

1542  
S. Dec. 29

antwort auf die zwen artitel, die ich E. f. g. nachst durch Aitingern geschriben. Zaigt ich aber an: ich kunt von E. f. g. noch nit antwort haben, dann die zeit wer noch nit lang, in der ich E. f. g. das pegern h. Wilhalm's het zugeschriben.

Ich pefand aber, das er nit so lauter, hell und klar mit mir wolt roden (dann doctor Eth war zugogen) als er das nachster [so] mal mit mir gerodt hett, da doctor Eth nit zugogen war. Ran denthen, das Dr. Eth hinder dem perg halt, doch zu seinem vortail, das also alle sachen durch in one seinen schaden gehandelt werden. Versich mich aus dem zugang, der mir durch E. f. g. handlungen bei herzog Wilhelm gemacht, bei dem herzogen mer auszurichten in Dr. Ethen abesen, dann so Dr. Eth zugogen ist; und außs wienigest wurde sich der herzog mer aufthun und auf rod und widerrod eroffnen, dann bei Dr. Ethen listitait mag erhofft werden — wiewol ich Dr. Ethen auch nit anderst noch der zeit kan spuren, dann das er E. f. g. ganz gewegen; aber doch will er mit seiner großen geschichtlichkeit, das alwegen die wag gogen ime schlag.

Das schreib ich darumb, das ich eben als gern und in etlich weg lieber mit dem herzog, was mir E. f. g. pefulcht [befiehlt], will handeln als mit Dr. Ethen: so ich doch wais, das Dr. Eth seinem herren nicht ver-  
schweigt, und darneben sorgen muez, er mocht's seinem herren nit eben furtragen, wie ich's mit ime rod und handle. Doch will ich das alles auf E. f. g. verposserung geschriben haben: die mogen mir jeder zeit zu verstan geben, was in sunderhait bei Dr. Ethen und was bei dem herzogen zu handeln sei; dem will ich treulich und nit eigennutziger weis, als weit mein leib wert, nachkommen.

Und nachdem ich mit D. Ethen allerlai disputiert und rodet, saget er mir, das ime der canzler von Landschuet, dem h. Hainrichs und des Weissenfelders handlung nie gefallen, anzaigt hett, das herzog Hainrich alle seine hoffnung und trost stolltet und sozet auf des kaisers zukunft und jehigen reichstag. Wann ime darynnen nit geholfen, so kennet er, Eth, den von Brunschwig also rachgirig und neidig, das er ain pletherei wurde anrichten, ee er die sachen also pegeben und verlassen wurde.

Ich luez [lies] mich auch vernemen: dieweil mein g. h., herzog Wilhelm sich aller freunttschaft gogen E. f. g. expotten und dieselben zu erweitem pegerte, das guet were, das er, herzog Wilhelm, allen arthwon abstollet, der an sollicher freunttschaft mocht hinderlich sein. Dieweil dann von Landenweg verdecktlicher weis nach kriegsleuten stolltet und allerlai verdecktlicher ridt und handlungen halben, als het er etwas vor ime, verdacht und arthwenisch, were guet, das man dannoch wiste, was er so oft zu Landschuet bei herzog Hainrichen zu handeln hett. Kunt aber nit anderst vernemen, dann das eben herzog Wilhelm nit wissen hett, das er, der von



Landenwerg, zu Landshuet als ful von- und zureitens hette, das auch <sup>1542</sup> herzog Wilhelm dannoch seinen prueder, herzog Rudwigen, was der so oft <sup>E. Dec. 29</sup> zu Landshuet het, und was er mit herzog Hainrichen zu thun het, wolt ansprechen, und als fur sich selber erfahren.

Und bieweil ich E. f. g. in meinem nachsten schreiben dessen von Landenwergs halben auch zum tail hab meldung gethan, will ich E. f. g. anzeigen, was ich von diesem mann erfahren hab.

Erstlich ist er alhie zu Augspurg eben ful und oft gelegen, und in seinem abesen hat er fulmalen sein gefindt hie ligen lassen. Und nach dem er ganz rumgirig, hat er sich großer pevelch halben lassen vernemen, die fulencht nit all als groß und wichtig, als furgeben, mocht sein. Wiewol nit an [ohne] ist: kais. und kung. majestaten haben mit ime tractationes und handlungen. Warumb sollichz zu thun, kan ich mer vermuten dann gruntlich wissen. Es haben auch etlich namhaft bei uns, die im gewalt und vermogen send, ful gemeinschaft zu ime gehabt, und haben in auch, als lig er von nichz argens wegen hie, gogen denen versprochen, die sich seines hieligens halbens verwundert; haben doch zulost nit pestan wollen, als landten sy ine: das laß ich an diesem ort peleiben.

Darnach hat er ime mer ursach genomen, dann ime je ist gegeben worden, nit mer alhie, sunder im land zu Bairn etwan VII, mer und minder meil wegs von den bairischen furstlichen hoffhaltungen ab und zue zu reiten: zalt die wirt mit kronen; bringt derselben pulgen vol, wie dann herzog Hainrich kronen zu haben fulencht aus seinem welthgefiertem schatz peruest ist; reiten unbekandt leut, die inen selbs mit rüstungen und kladungen ungleich send, von und zu ime; ain stettlen (haist Nischach, drei meil von Augspurg gelegen) ist hie oben sein niderlag; im untern Bairland, das herzog Rudwigen gehort, haist ains Piburg, das andere Psereth, daselbst laßt er seine knecht liegen; reidt selbs gen Landshuet, dahin er nit weit hat; pleibt ain tag zwen daselbst; ist herzog Hainrichen gehaim; zeucht wider welch; kumpt zu zeiten und oft in's land zu Schwaben; reidt bei denen von Rott und andern Schwebischen auf und ab; hat zu reiten von und zu Schwaben, Frankhen, Bairischen und andern vom adel, die er auch allerlai vertroßt.

Als neulicher zeit und innerhalb 14 tagen hat er ainen bairischen edelman und amptman, der anstoß hat mit ainem seinem schwager, deren handel und person mir fast wol pekand send, zu ime gen Landshuet ersodert und ine vertroßt: er wolle ime wider seinen gogentail in 10 tagen mit 2000 knechten und 200 pferden verholffen sein; und ob sich etwar solt darenin wollen logen, demselben starck genug zu erscheinen. Vermutlich er mueste die knecht zuvor wissen pestolt zu sein, sunst wurd er's als leichtlich bei so großem mangel des kriegsvolkhs nit wissen zu erobern in ainer so

1542  
S. Dec. 29 kurzen zeit — wie ich's auch ainem vom adel unter augen gesagt. Ober  
hat er's nit zuvor in seiner pestallung, mues er mit seiner rumgritait das  
messer zu weit werfen.

So rodet er auch gemainem christlichen handel und desselben verwau-  
ten personen, ja auch den fursten, die ime gnab pewisen, nit sul guets.  
Und bieweil er des frummen fursten, herzog Ott Hainrichen nit wol ge-  
denkt, auch seiner practischen halben schier ain lantgeschrai ist, hab ich  
meinen g. f. und h., h. Ott Hainrichen, als er neulich zu Munchen was.  
seiner landschaft halben, die er zu verkaufen gogen dem haus Bairn in  
handlung stat, angesprochen und von E. f. g. wegen gepetten: nachdem  
allerlai, wie sein f. g. wisse, von dem von Landenwerg [gesagt werde].  
als solte er gemainer christlichen verstantnus zuethanen nit treulich mainen,  
wann alsdann sein f. g. etwas erfriere, das E. f. g. und derselben ver-  
wanten mocht nachtailig sein, das sein f. g. sich wolle gogen E. f. g. vetterlich  
und also halten, das E. f. g. nit ungewarnet peleibe. Das sich sein f. g.  
zu thun ganz willig und genaigt und also erpotten haben, das sy zu ir  
haimkunft, und dasselbig zum ersten wolle etlich vertraut, die pillich umb  
die sachen sullen wissen, beschreiben, sich allerlai erkundigen und nit feiren,  
und barnach E. f. g. nichts verhalten wolle.

Als ich des [so] nachst mal von und gogen Munchen geritten, ist mir  
jedes mal ainer auf ainem fast gengen walechlen [Wallach] mit aim bairischen  
moziger, und sunst niemand mit ine, gognet. Ran anderst nit denthen, es  
sei der gedacht von Landenwurg gewesen. Was aber also vermumpt [ver-  
mummt], das ich die person nit kunt unter augen recht ansichtig werden.

So hat mir auch ain hochvertrauter, fulwissender und evangelischer  
furstenradt in hochster geheim anzaigt, das ain pletherei vor augen sei, das  
auch ainer von Neppenwurg in der sachen verwandt, und derselb sampt  
dem von Landenwurg in der marggraffschaft Burgau unterschlaif bei ainem  
von Rodt zu haben vertroestet seien; das er auch aus derselben gesellschafft  
ain knecht, der alle geheim wiste, meinen herren wiste zu wegen zu prin-  
gen. Das ich dann meinen herren angezaigt. Hab doch nit peshaid darauf  
erlangt. Dann bei den weitleffen regimenten stat es also, das etlichen nit  
zu vertrauen ist in sollichen wichtigen, geheimen sachen; den [so; lies die]  
andern, so zu vertrauen, wollen zu zeiten die sachen nit erwegen, pis die  
not gar an die hand gat. Doch haben pöde burgermaister, so dises jar  
im ampt gewesen und noch in x tagen darvon gant (Gott geb ander ge-  
treue burgermaister), nemlich der Herbart und Hofer wol leiden mogen,  
das ich E. f. g. darvon schreibe, dann ir unterthanig vertrauen ist gogen  
E. f. g. gros. Sunst hab ich kainem radt darvon gesagt: nit on ursach &c.

Hat mir auch gedachter vertrauter furstenradt und evangelischer hand-  
lung treuer fuderer als gar nichts verhalten, das er mir auch entloft, wann

die gesollen ainander schreiben, durch was zeichen sy Fugger, Welser und ander andeuten, 2c. 1542  
E. Dec. 29

E. f. g. mogen greifen, das gedachter von Landenwurg etwas vor ime hab, das er selbst gleichwol nit vermag, also die sachen ain andern anrichter miese haben. Dann sein vermogen erstroht sich nit auf solliche pewartung und ristung.

Nemlich so unterstat er sich, mit allem unglimpf handlungen zu haben gogen und wider her Sebastian Schertlen. Nimpt ursachen, da keine ist; will schlecht was suechen, wie er sein sein werde; gedenkt, die stet sein lappedt, torecht leut, werden sich des herren Bastian Schertlens nit annemen, sonder gedenken: der gemain abel ist dem Schertlen vergangner handlung halben zuwider; derhalben nimpt sich der von Landenwerg feindschaft an wider den Schertlen; uns stett gat es doch nichts an, es ist zwischen dem von Landenwerg und Schertlen gemains abels halben. Und vertroste sich, wie zum tail laider war ist, das die stett guet frum leut haben, die sollich sachen nit verstanden; verhofft die sachen dahin zu pringen, das wir des Schertlens sachen, die er gogen ime furnimpt und one ursach austreibt, fur ain privatsachen hielten, so es doch alles umb gemainer sachen willen zu thun ist und Schertlen sonderer handlungen halben sein leben lang mit dem Landenwerger nit zu thun gehabt hat. E. f. g. werden derhalben von her Bastian Schertlen guten pericht pfunden (\*) und gnediglich vernemen, was diser fur ungereimpt ursach, wie man sagt, knopf in einer pinsen suecht<sup>1)</sup>.

Sorg ich aber, wir von stetten als unerfahren, gut, schlecht leut werden zu spat, und dann erst zur sachen thun, wann dem von Schertlen gezwungen [so] und uns die lang ybergethaen ist. Dann die es verstanden, der sein wienig. Will auch sich nit gepuren, von sollicher sachen also lauter zu reden, piß es ander verstan lernen. Darneben pringt der verzug und langsame handlung sein gefar mit sich. Hab keinen zweifel, E. f. g. werde gnediglich erwegen, was her Bastian fur ain erlicher, prachtsamer und verstandiger sei, wie gut und treulich er E. f. g. sachen maine, und sonderlich, das gemainem handel ful und gros an diser sachen werde gelegen, und dises mit dem Schertlen nur ain anfang sein; wa der geradt, das darnach nur weiter und vom diener zum herren geschritten werde.

Es werden alle die, so E. f. g. und gemainer verstandnuß freunt und feindt sind, in diser sachen ir aufmorthen haben. Wirt Schertlen verlassen, werden die freunt erschrockt, also das ain jeder, der zuvor sein leib und leben zugesogt het, wird denken, das er gemacht thue und hinder

1) Jedenfalls zu unterschreiben von dem Brief vom 15. December, in dem übrigens auch schon Landenberg's und seiner Umtriebe, bes. gegen Schärtlin gedacht war.

1542  
E. Dec. 29 sich halt; die feindt werden gestorcht, ains nach dem andern anzufahen; und die haimlichen feindt, die sich doch als wolwollend gogen E. f. g. erzaigen, werden noch mer ursach haben, das furohin zu thun, das sy alle tag thund, nemlich die leut von E. f. g. mit ainem guten schein abzuwenden. Darumb wolle E. f. g. in den sachen gnediglich pedacht sein und fuderlich darzu thun. Die zeit wirt disen furnemer und anschlagelager nit feiren lassen, dann sein gelegenheit ist jegund nit pßß, sonder allerlai umbstend halben ganz guet.

Sie wollen sy sagen, der kaiser sulle auf den frieling gewislich antummen; das er auch dem pabst hart zuwider sei. Wirt von ain unfreuntlichen brief gesagt, den der kaiser dem pabst sol geschriben haben. Berhoff, denselben zu wegen zu pringen; will in E. f. g. schiffen: mocht wol nur ain schein ainer unainkait sein, damit wir uns bester wieniger poses versehen.

Der kaiser hat ain treffentliche potschaft zu dem von Engelland geschickt; stat gogen ime in großen tractaten. Und kan doch nit glaben, das der kaiser dem von Engelland host sei, sonder das er ime gute wort geb und zu seiner gelegenhat wolle geprauchten — wie er fuleucht mit andern auch thuet.

Was ich von Bairn und andern schreib, das schreib ich, wie ich's vernim. Dann anderst woder ich hör und sich [sehe] zu schreiben will mir nit gepuren. Darneben radt ich in albeg, das man mit inen wol aufsehe, das es nit auch nur ain simulation und ain schein ainer freundschaft sei, unter dem ain anders, inen und andern zu gutem, uns aber zu nachtail gesuecht werde. Darumb ist mein unterthanigs gutpedunthen, das E. f. g. in disem reichstag zu Murnberg gute acht hab auf der Bairischen privathandlung. Lassen sy sich gogen E. f. g. ein vertreulich, und wie sich's gepurt, so ist's so ful richtiger. Thund sy es aber nit und wolten die sachen verziehen oder auffchieben, so kan inen E. f. g. bester minder vertrauen.

Das hab ich also E. f. g. unterthaniglich wollen anzaigen, pittend, E. f. g. wolle mein gn. herr sein, dann Gott wais, das ich's gut maine, unterthaniger hoffnung, E. f. g. werd's ganz gnediglich verstan. Datum 2c. <sup>1)</sup>

1) Vom 18. Januar 1543 haben wir ein neues Schreiben Sailer's, Antwort auf einen fehlenden Brief Ph.'s aus Cassel vom 2. Januar. Er hatte, wie wir daraus sehen, den Auftrag zu einer neuen Reise zu Herzog Wilhelm, um ihm drei Urkunden zuzustellen und mündlich zu berichten, was der Herzog an seinen Großvoigt von Wolfenbüttel, Balthasar Stechau, wegen der Ausbreitung der Schmähschriften trotz des gelobten Aufstandes geschrieben habe.

Hierin erinnert Sailer den Fürsten an das, was er ihm durch Aittinger (der sich zu der Zeit wieder im Oberland aufhielt) von der ersten Reise habe berichten lassen. Er schreibt:

Groß war das Vertrauen Dr. Gereon's in die Ehrlichkeit der bairischen Politik, wie man sieht, augenblicklich nicht. Besonders die Umtriebe des Landenberger erregten sein gerechtes Mißtrauen und allgemeine Unruhe im Oberlande. Schärtlin, der sich selbst bedroht glaubte und dem die Hauptleute, auf die er seinen besten Trost setzte, abgestrichen wurden, hatte bereits vom Ausschuss den Auftrag erhalten, den Ritter niederzuwerfen und nach Augsburg zu bringen, und war nur in Bedenken, ob es ihm ehrlich anstehen werde, den Gewaltstreich, ohne Fehde anzufangen, auszuführen, als er vom Landgrafen Gegenbefehl erhielt, da die Königin Maria sich in eigener Botschaft an ihn zu der Werbung Landenberg's bekannt hatte<sup>1)</sup>. Wer konnte aber wissen, ob die Rüstungen nicht doch nebenher für die Interessen Herzog Heinrich's unternommen wurden?<sup>2)</sup>

Je unsicherer wir über diese Vorverhandlungen sind, um so reicher ist das Material über die Conferenzen, welche Er mit den Bevollmächtigten der schmalcaldischen Fürsten in Nürnberg hatte, und über die daran bis in den Sommer hinein sich anschließenden Correspondenzen und Besprechungen. Aus

„C. f. und h. In meiner relation, die ich Rittinger gethan und herzog Wilhalm's pegern anzeigt, hab ich drei furnemlich punct getriben.

Der erst, das h. Wilhalm des Weissenfelsers originalia pegere durch einen seiner reht zu pefichtigen: auf denselben artikkel hab ich gekund von C. f. g. peshaid empfangen, das dieselben gen Rurnberg georbnut seien.

Darnach hat er pegert den brief, aus dem solt genomen werden, das h. Hainrich in der maasschen etwas untrenlich wider Bairn bei dem kunig solt gehandelt haben: demselben brief hat herzog Wilhalm ernstlich nachgefragt, damit er seinen pruber bester paß von dem untrenen mann kunte abreißen.

Zum dritten pegerte auch herzog Wilhalm zu wissen, biweil h. Ludwig C. f. g. etwas mochte verdacht sein herzog Hainrich's halben und derhalben C. f. g. peshwerlich, das h. Ludwig im vertrag solt geprauchet werden, ob dann h. Ludwig C. f. g. nit leidlich wolt sein, wolt er, h. Wilhelm allain fursaren in gutiger handlung der kinder und des alten halben.

Auf dise zween losen punct, g. f. und herr, het ich gern pericht gehabt, ob mich herzog Wilhalm het angesproch'en, was ich het sullen antwurten. Und biweil mir dann C. f. g. kainen pericht hierauf geben, will ich's dergestalt mit wienig worten, die auch unpegreiftlich seien, doch allererst so mich h. Wilhalm derhalb wurde ansprechen, verantworten, das ich mich versehe, Dr. Eß werde aller handlungen bei C. f. g. rehten zu Rurnberg guten pericht finden. Sagt aber der herzog nichts, will ich auch schweigen.“

Ob Sailer zu dem neuen Ritt nach Baiern gekommen ist, bleibt unklar.

1) Schärtlin an Philipp, Augsburg Februar 2, pr. Heibau Februar 9. Am 11. Januar (pr. Cassel Jan. 23) gab Sch. interessante Nachrichten über die Rüstungen im Oberlande: auf Füssen seien von Mänschen nach Landshut Pulver, Kugeln, Wilsenmeister geführt worden; Maria habe 100 000 Gulden in Wechselln nach Augsburg gesandt, man sage, um Kriegsvoll aufzunehmen; Hier sei vor wenig Tagen auf der Post verritten, habe aber gesagt, er wolle wiedertommen. Der Brief Ph.'s, in dem er von Maria's Botschaft, die Dr. Siebert überbracht hatte, schreibt, fehlt mir. Er erwähnt ihn in der Antwort auf den Brief vom 2. Februar, Heibau Febr. 10 (Cop.).

2) So argwöhnt Sailer in einem Brief an den Landgrafen, Augsburg Febr. 12 (pr. Wolschagen Febr. 20).

dem Briefwechsel der hessischen Reichstagsgesandten mit ihrem Herren, den Berichten Sailer's und der offiziellen Correspondenz mit Baiern und Herzog Ulrich, der später hinzugezogen wurde, können wir eine lückenlose Darstellung entwerfen.

Am 21. Januar traf Leonhard von Ed in Nürnberg ein, wo die Hessen mit den braunschweigischen Copien und Urgichten bereits seiner warteten<sup>1)</sup>. Gleich am 22. bestellte er Aitinger zu sich, am Tage darauf hatte er mit ihm und seinen Collegen, am 30. Januar mit Schenk und dem sächsischen Vicekanzler Franz Burkhart<sup>2)</sup> eine Besprechung; die Hessen empfing er wieder am 6. Februar, und endlich Aitinger allein am 12., um ihm einen Bündnißentwurf zu überreichen, der die Grundlage der weiteren Verhandlungen wurde.

Die Unterhandlung über die Restitution des jungen Fürsten von Braunschweig schob der Kanzler zunächst hinaus; von den Wolfenbüttler Schriftstücken ließ er sich durch die hessischen Gesandten am 23. Januar Bericht erstatten. Als er hierbei Weisenfelder's Brief las, bemerkte er, der sei ohne Befehl und Wissen Herzog Wilhelm's geschrieben. Da jene ihm dann von dem Fall mit Dellinghausen und dem Fräulein von Trott, auch von dem Plan Herzog Heinrich's, den Landgrafen und die Protestanten zu überziehen, erzählten, zeigte er sich „etlicher maßen verwundert“, und bat ihm die Originale zu zeigen, besonders die Schrift, worin der Herzog dem Kaiser sich zu einem Kriegszuge wider die Lutherischen erboten habe für die Belehnung mit dem, was er dabei gewinnen würde. Er versicherte, daß sein Herr, Herzog Wilhelm, sich des Braunschweigers in nichts angenommen, sondern ihm sein Vornehmen widerrathen habe. Worauf die Rätke: so habe es auch der Landgraf in den Akten gefunden, und hoffe, der Herzog werde, nachdem er die Untreue Heinrich's gemerkt habe, sich um so weniger mit ihm beladen. Sie versprachen, die Originalia dem Herzog, wenn er wolle, durch Aitinger zu übersenden.

Auch am 30. Januar ließ sich Ed auf die Nebenpunkte noch nicht weiter ein, sowie er auch von den Landenbergischen Umtrieben nichts hören wollte: er erwarte noch ein Schreiben Herzog Wilhelm's; sobald das da sei, möge man über die Kinder des vertriebenen Fürsten verhandeln. Doch kam er damit heraus, daß seine Herren dem Herzog bereits den Antrag dazu gemacht hätten, indem sie ihm vorgestellt, daß er mit Gewalt schwerlich zu seinem Lande kommen würde: er habe sich wohl Anfangs darüber etwas „wunderlich“ gestellt, wäre aber jetzt doch schon „gelinder“ geworden; man werde wohl noch gute Wege und Mittel auch in dieser Angelegenheit treffen können.

1) Es waren Rudolf von Schenk, Dr. Johann Fischer gen. Walter und Sebastian Aitinger.

2) Er wird in dieser Zeit als braunschweigischer Kanzler bezeichnet. Hessischer Seits war Heinrich Kersener zur Regierung des eroberten Landes delegirt worden.

Übrigens sprach er von Heinrich sonst schlecht genug. Das sei ein böser Mensch; er selbst sei mit ihm zerfallen; noch neulich, auf der Reise in Rheims, habe er seine Ungnade zu spüren gehabt, indem er von ihm nicht angesprochen worden sei, nachdem er sich sonst immer gnädig bewiesen<sup>1)</sup>. Niemals würden ihm seine Herren erlauben, aus ihren Landen heraus den Kurfürsten und Landgrafen zu überziehen. Wolle er aber den Vertrag mit den Kindern nicht annehmen, so solle man wohl sehen, wie lange er noch im Lande zu Baiern bleiben werde! Seine Herren müßten ihm jetzt ein Stück Brod geben, hätten es ihm nicht weigern können; aber sie würden ihm nicht gestatten, etwas mit der That vorzunehmen<sup>2)</sup>. Am 6. Februar wies er Aitinger einen neuen Brief Herzog Wilhelm's, in dem er um die Überbringung der Originale durch jenen bat; er gab nochmal die Versicherung, daß sein Herr weder früher noch später jemals für den verbannten Herzog etwas gethan haben noch thun würde. „Und sagt darauf Ed.,“ berichtet Aitinger, „ich sag euch und will es euch nit ainmal, sonder so oft ir wollt zusagen, bei meinen ern und glauben, daß sich bede mein g. herrn von Baiern herzog Heinrich's mit nichten weder beladen oder annemen werden“.

Die meisten Worte machte der Kanzler wieder von seinem Bündnißplan. So gleich zu Aitinger bei der ersten Zusammenkunft: er wolle am letzten Punkt zuerst anfangen und von dem Verständniß reden. Und nun brachte er die alten Ideen vor, die er in Speier und so oft gegen Sailer geäußert hatte: daß die Fürsten die Augen aufthun und sich nicht mit guten Worten blenden lassen, ihre Freiheit behaupten, treulich zu einander halten, die Religion „an ain Ort“ setzen, und zusehen sollten, wie sie vor dem Kaiser bleiben könnten. Sachsen, Baiern und Hessen müßten beieinander stehen. Denn die Andern ließen sich alle gute Worte geben, und so würden zuletzt alle vom Kaiser gefressen werden. Fälschlich sei ein Exempel! So werde es gehen, heute dem Einen, morgen dem Andern! Schließlich würden alle es ärger haben als die türkischen Paschas. „Dann mit den andern *fürsten*“<sup>3)</sup> wer es nichts. *Pfalz* mußt sich an *keiser* hängen von wegen irer armut; und hiengen also sie, die andern *fürsten*, an dem *keiser* durch gute wort, die inen gegeben wurden. Des *keisers* gemuet stund also, daß er zwuschen uns selbst unainigkeit anrichtet, darinnen er sich allain darumb neutral hielt, damit bede tail an ime hiengen und er sie dadurch bester bas zu aller seiner gelegenheit bringen konte.

Und er wußte wol, daß sich m. g. herr zu Regenspurg mit guten Worten hette anmalen lassen; er wurd aber finden, daß es nichts dann [ausgesprochen; bescheißerei und] betriegerei were. *Keiser* wurd sich jetzt wider underson, uns mit ainander unainig zu machen, damit er abermalen zu seinem

1) Gegen Aitinger am 22. und am 30. Januar.

2) Am 30. Januar.

3) Die cursiv gedruckten Worte sind kiffirt.

furnemen bester ehe komen und die *fursten* in ain servitut pringen möchte. *Granvella* wurd eben wie zu Regensburg auch beschehen dahin verheffen. Man mueßt fleiß haben, das man mit der sachen gehaim umbgieng, dann wir wurden uns vill suspitiones machen. Er wußt auch wol, das mein g. herr lantgrave des *keisers* diener were und ime hett vill zusagen lassen. Wie es ime aber gehalten wurd, wann man sein nicht mer dörfte, das wurden sein f. g. wol gewar."

Nitinger warf hier ein, daß der Landgraf dem Kaiser nur auf Gegenseitigkeit verpflichtet, das Reich aber und dessen Sachen ausgenommen seien, wie Dr. Gereon dem Herzoge und dem Kanzler genugsam erklärt habe. Worauf dieser wieder: wann die drei Häuser zusammen ständen unangesehen die Religion, und ihre Verwandten hinzunähmen, so würde man sich des Kaisers wohl erwehren und ihn, wohin man wolle, bringen können. Darus wurd volgen, das die *fursten* bei irer freihait beleiben konten, gemaines vaterlandes nuß und bestes gefurdert. Wir konten auch dadurch friid, ruh und ainigkeit erhalten und wir bei unsern freihaiten, ruhe und ainigkeit beleiben. *Keiser* such nichts anders dann sein eigen nuß und die ganz monarchi; sei neidig, heßig, und vermein kein geschickter mensch in der welt sein dann ine. Und dabei sei es nichtit dann htel betrug und (mit beschaidenhait) beschleißerei."

Nicht anders ließ er sich gegen Schenk und Burchardt vernehmen: die Fürsten müßten beieinander stehen, oder sie würden gefressen werden. Mächtige Feinde bedrohten sie, der eine vom Orient, der andere vom Occident her. Und wenn es ihnen gerieth, so sei der deutschen Nation Libertät verlore. Sie sollten die Augen aufthun, es sei hohe Zeit! Hieltten nur die drei Häuser Sachsen, Baiern, Hessen zusammen, so sei die Libertät gerettet. Von den andern Fürsten ließen sich die einen mit guten Worten betrügen, die andern seien arm: wenn jene Drei nicht zusammenträten, so sei die Art bereits an die Wurzel gelegt.

Konnte der Kanzler offener und freimüthiger sprechen? Als er Nittinger den Bündnißentwurf aufstellte, sprach er von *Granvella* so übel, daß Nittinger Anstand nahm, seinem Herren, trotzdem er die Chiffer hatte, davon zu berichten. „Dann er sehe von dem *Granvell* sovil haimlicher practicen — wo ime die gelingen solten, so were es umb die *fursten* gethan. Hat auch diß [so] *Granvell* so übel geredt, das mir darvon zu schreiben nit gepurn will. Sagt mir auch, das er wol wißt, wölchem *Granvell* credenzbrief gepracht und was seine particularsachen wern. Hat mir [so] auch daruf ain credenz, die der *keiser* an ine, *Ecken*, gestellt, sehen lassen.“ Der Kaiser sei auf dem Wege nach Deutschland mit einer großen Zahl Spanier und einem mächtigen Volk, und lasse allenthalben mehr Volk aufbringen. Darum sollten die Fürsten die Augen aufthun und sich rasch entschließen! Danach die schmähennden Worte über *Granvella*. „Und hat bemelter *Eck* dahin geschlossen: der keiser keme mit macht, wie vor gehort; und versehen die *fursten* das spill und



ließen *Gulch* hinweg ziehen, so sollt Gott dem *Sachsen* das pad gesegen, hernacher *E. f. g.*, und zulezt seinem *horn*. Darumb so schick man sich billich anderst in die sachen."

Dennoch konnte der bairische Ranzler, all seinen schönen Worten zum Troß, das Mißtrauen der Unterhändler nicht besiegen. Schon daß er gleich Anfangs (es war fast das Erste, womit er Aitinger kam) an das Trinkgeld, die 6000 Gulden erinnerte, die ihm Sailer versprochen hätte (er habe sie schon verdient, da Herzog Heinrich still gegessen), war nicht eben vertrauenerweckend. Von den Städten sprach er nach wie vor verächtlich. Auch der Sachsen, die mindestens mit dem gleichen Eifer wie die Hessen auf seine Anerbietungen eingingen, gedachte er vor diesen mit Abneigung: sie wollten auch Zülich mit in das Verständniß ziehen, was aber seinem Herrn bedenklich wäre, denn man möchte dadurch in große Unruhe gerathen; er meinte, man könne doch wohl noch gütliche Mittel in dieser Sache finden, wie er denn schon den König darum angesprochen habe. Am 12. Februar sagte er zu Aitinger: es sei beschwerlich mit den Sachsen zu handeln, denn sie seien nicht verschwiegen, „singen auch die handlungen mit großem pracht an und wäre nichts dahinter“. Am liebsten gab er vor mit Aitinger allein zu conferiren, der aber Scheu trug sich mit dem „ganz geschwinden Manne“ ohne Zeugen einzulassen, und steckte ihm denn auch schließlich seinen Entwurf zu einem Bündnisse zu; erst von Aitinger erhielt ihn, nachdem Er die Erlaubniß gegeben, der sächsische Vizekanzler. Ich rüde das merkwürdige Altenstück als zum Verständniß des folgenden nöthig, hier ganz ein<sup>1)</sup>.

#### Bairischer Bündnißentwurf vom 12. Februar 1541.

1. Daß sie ainander mit rechten waren treuen mainen und freuntlichen 1541  
willen erzaigen wollen. Febr. 12
2. Daß kainer gegen dem andern ainichen krieg oder vehbe furnemen, sonder was ainer zu dem andern zu sprechen gewinnen, sich des gemainen rechtens geprauchten und ersettigen lassen wollen.
3. Daß kainer dem andern seine underthonen ushalten noch den underthonen wider ir oberkait beilegung thun.
4. Daß kainer dem andern seine offentlichen feind enthalten, sonder ain ider dem andern gegen solchen entsagten feinden des rechtens gestatten und verheßsen soll.
5. Daß kainer dem andern der religion halb irrung oder betruebung thun, tâtlichß handeln, uberziehen noch bevehden, sondern sölle ainem iden frei steen, in der religionßsach in seinen furstenthumb, landen oder oberkaiten das zu handeln und furzunemen, wie es ain ider gegen Gott und

1) Obßchon es Neudecker in den Altenstücken 296 bereits gedruckt hat; doch an unrichtiger Stelle, denn mit dem Briefe Ulrich's vom 15. März hat es nichts zu thun.

1541  
Febr. 12

kais. mt. zu verantworten getraut und zu thun schuldig ist, bis auf ain frei, cristenlich general oder national concili oder uf ain gemaine vergleichung: zu dem allen die fursten nach allem irem vermögen raten, helfen und furdern sollen.

6. Das sy bei diesen fortklichen leusten, so des Turken und anderer anstoß halben teutscher nation obligen und zu besorgen sein, getreulich zusammen setzen, helfen, raten und mit allem ernst darob halten sollen, damit teutsche nation bei irem alten herkomen, freihaiten, frieden und rechten beleiben und erhalten werden mög. Wo sich auch dergleichen beschwerden zutragen oder vor augen oder auch zu besorgen wern, sollen die fursten aigner person zusammen komen oder ir vertraute rath zusammen schicken, und sonderlich uf den reichstagen sich iderzeit freuntlich underreden und vergleichen, uf was weg solche beschwerden abgewent und teutsch nation bei irn alten herkomen, gepreuchen, freihaiten, frieden und rechten, und also unverderpt beleiben. So auch iderzeit von nöten sein wurd, deshalb ainiche handhabung oder gegenwör furzunemen, des sy dann, die fursten, [sich] freuntlich underreden und ainander beistendig sein und ainander nit verlassen, wie man sich dann des alles vergleichen sol.

Zu gedenken, ob von solicher freuntlichen verstentnus mit andern fursten, desgleichen auch mit etlichen stetten, und mit wölchen, zu reden und anzunemen sein [so] <sup>1)</sup>.

Weit bereitwilliger als der Landgraf war auch jetzt noch, wenigstens im Anfang, der Kurfürst. Er schien den Handel in der That, wie Ed sagte, „mit großem Pracht“ anfangen zu wollen. Noch bevor die Verhandlungen am Reichstage begonnen hatten, suchte er den Bundesgenossen zu überreden, die Rücksicht auf den Kaiser außer Acht zu setzen <sup>2)</sup>. Er berief sich auf ein Wort Ed's zu Sailer <sup>3)</sup>, daß man den Kaiser nur auszunehmen brauche, sofern er sich, wie einem Kaiser gebührt, halte, und war ganz dieser Meinung. Wollte dem Landgrafen eine ausdrückliche Erklärung derart beschwerlich fallen, so möge man von der Ausnehmung des Kaisers überhaupt nichts setzen „und dasselbe in der verordnungen der recht bleiben, daß t. mt. gleichwol in solcher ainung mußte ausgenommen verstanden werden, ob die [Ausnehmung] gleich mit worten nit bescheen“; oder er rieth, falls ihm auch das nicht behage, zu einem Nebenbrief — denn sonst werde Baiern, wie Ed zu Sailer geäußert habe,

1) Stumpf (Baierns politische Geschichte I 1, 248) citirt ein Restript Herzog Wilhelm's vom 11. Februar 1543, des Inhalts, „daß er bereit sei, mit Sachsen und Hessen in der Art einen Vertrag abzuschließen, daß Keiner den Andern beschden noch des Andern offene Feinde hegen, und jeder bei seiner Religion ungestört verbleiben solle“. Danach wollte Ed wohl schon seinem Entwurf diese Weisung zu Grunde gelegt haben.

2) Altenburg 1543 Januar 13.

3) Wohl gelegentlich der Besprechung, die um den 1. December stattgefunden hatte.

mit Recht ob des Ausnehmens stuzig werden. Noch deutlicher wurde er, als er die Berichte über die ersten beiden Besprechungen in Nürnberg gelesen hatte<sup>1)</sup>. Er meinte jetzt, daß die bairischen Vorschläge wirklich der Weg seien, nicht bloß um die Herzoge dem Braunschweiger abzustreichen, sondern im Reiche selbst Ordnung zu schaffen. Denn darin habe Ed ganz Recht, alle Praktiken zielten dahin, das Reich in Eigenthum und Erbschaft zu bringen; deshalb spreche er, die Fürsten sollten die Augen aufthun, die Art sei an die Wurzel gelegt. Wohl sei auch er stets bereit gewesen, dem Kaiser in allen billigen Sachen Gehorsam und Unterthänigkeit zu beweisen: aber neben dem Kaiser sei man dem Vaterlande und dem Reiche verpflichtet, und daher ein solcher Verstand, um die Freiheiten zu erhalten, wohl einzugehen.

„Und ane zweifel,“ schreibt er, „haben unser aller vorfaren dorumb die pflicht, so man den obrkeiten thut, dahin gericht, das einem romischen kaiser oder konige und dem reich geschworen und pflicht gethan wirdet, und hierinnen betrachtet, wie leichtlich sonst furfallen kont, das ein kaiser oder konig wider sein ambt sich seines gewalts dem reich zuwider mochte mißbrauchen. Dieweil dann in viel hundert jahren die sorgfeligkeit dermaßen nit vorhanden gewesen, so halten wir es darfur, das solche verstendnus mit Baiern nit solte abzuschlagen sein, und mit ainer limitirten ausnehmung, damit das ausgenumen die substanz der verstendnus nit widder ufhube; als es dan unsers erachtens schwerlich anders sein wolte, wo ane alle limitation berurt ausnemen bescheen solte.“

Er that als zweifle er nicht daran, daß Ed sich weiter einlassen werde, und warnte vor zuviel Exemptionen, die einer Aufhebung des Vertrages gleichkämen, sowie davor, den Abschluß weit hinauszuschieben, denn das werde die Baiern nur verbittern und um so eher Heinrich von Braunschweig zu treiben.

Dem entsprach das Benehmen der kurfürstlichen Gesandten am Reichstage. Als Aitinger dem Vizekanzler die Artikel vom 12. Februar zustellte, äußerte dieser, Fälich müsse auch in den Verstand. Aitinger that als überhöre er die Worte.

Der Landgraf aber suchte nichts mehr zu vermeiden als durch die bairischen Traktate aus dem Vertrage mit dem Kaiser herausgeführt zu werden, der nun einmal die Richtschnur seines Handelns geworden war. Gerade jetzt, wo die Geldkrise akut geworden, Granvella am Reichstage war, des Kaisers Ankunft bevorstand, fühlte er mehr als je die Nothwendigkeit, sich nicht zu kompromittiren. Er war darum sehr wenig damit einverstanden, daß Ed über die Angelegenheit das dichteste Geheimniß ziehen zu müssen glaubte oder vorgab. Schon waren allerlei Indiskretionen laut geworden; Granvella hatte bereits auf der Reise in Augsburg von der Intrigue gehört;

1) Lorgau Februar 14, pr. Cassel Februar 21.

Eck ward in Nürnberg bald nach seiner Ankunft von kaiserlicher Seite darauf angesprochen<sup>1)</sup>. Er beschwor die Unterhändler, zu schweigen; höchstens möchten sie, um den Verdacht der Gegner abzulenken, ihnen zugestehen, daß sie wegen der Braunschweigischen Kinder in Handlung ständen; so habe auch er es soeben dem Könige dargestellt<sup>2)</sup>. Er that, als ob ihm die größte Gefahr darauf stände: sie sollten ihm nicht verargen, daß er so scheu sei; habe doch der Kaiser ihm schon vormals nach dem Leben getrachtet; merke Granvella seine Traktate, so werde es ihm die Haut gelten<sup>3)</sup>. Die Gesandten versicherten wiederholt, daß von ihnen nichts ausgekommen sei und sie sich ebenfalls um die Geheimhaltung bemühen würden, wie denn auch ihre Befehle nicht anders lauteten. Der Landgraf aber war sehr ungehalten über diese Antwort<sup>4)</sup>. Im Gegentheil, er wünschte geradezu, die kaiserlichen Rätthe von seiner Betheiligung an der Unterhandlung zu unterrichten, um ihnen jeden Verdacht, daß er dem Vertrage untreu werden könne, zu benehmen.

Raum war daher Granvella in Nürnberg, so sandte er seinen Rätthen den Befehl, ihn aufzusuchen und um seine Gunst zu werben. Sie sollten, wovon er auch dem Minister bereits geschrieben hatte, alle Umtriebe Herzog Heinrich's aufdecken: was er gegen Goslar gethan, und daß er die Stadt vergewaltigt haben würde, wäre man ihr nicht beigeprungen; wie er sich mit dem Ausbreiten der Ausschreiben und Schmähbücher benommen, was er gegen Dellingshausen verbrochen, mit dem Fräulein von Trott begangen habe. Sie hatten ihm die Copien der compromittirenden Schriften vorzulegen, besonders die über die Umtriebe mit Geld und Weißenfelder und ihm eventuell die Originale zu versprechen. Auch sollten sie ihm danken, daß der Kaiser sich nicht habe anreizen lassen: daraus verspüre der Landgraf das Christliche und kaiserliche Gemüth Karl's und den ehrbaren, aufrichtigen Sinn Granvella's. So möge er auch fernerhin den Kaiser von der Hülfe für den Duden, Herzog Heinrich abhalten: die Protestanten würden es zu verdienen wissen. „Und in allweg,“ so schließt die Weisung, „so haltet inen, den hern Granvellam, in gutem offitio. Und ob er oder di seinen euch fragen wurden (wan sie vernemen, das ir zu den baierischen rethen und sonderlich D. Ecken bisweilen ginet), was ir bei Baiern zu handeln hettet, so antwortet: es belange under andern di unterhandlung des von Brunschwigs kinder halben, und es solte da nichts

1) Eck erzählte das den hessischen Rätthen selbst am 6. Februar. Bgl. u.

2) Schenk's Bericht über den 30. Januar.

3) Zu Alttinger am 12. Februar; Bericht Alt.'s vom 13. Februar.

4) Er könne nicht ermeßen, weshalb es Eck die Haut gelten solle, schreibt er an Alttinger auf zwei Berichte über den 12. Februar (und. Conc.), „Dan es ist je kein sach, darof einem verstrung des kopfs stehet, wann sich schon ein furst mit dem andern verbindet und ainung eingehet. So wirdet auch an diesem ort nichts wider di leif. mt. gehandelt, sondern di-selbig in alweg usgenommen. Derwegen sich di leif. mt. diser handlung mit pillikeit nit zu beschweren haben. Darumb uns dise des Ecken rede befrembietet, und gesellet uns nit wol, das er dise sach so ganz geheim wil halten, dwel solch sach di leng so geheim nit plei-

verhandlet werden, so den handlungen, so wir zu Regensburg mit der kais. mt. getroffen, zuwider sein solle<sup>1)</sup>."

Bei solcher Haltung begreifen wir, daß die Kritik, die er den Rätthen auf den Entwurf Ed's einsandte, nicht eben entgegenkommend lautete. Auch dies Schriftstück möge ganz folgen<sup>2)</sup>.

### Kritik Philipp's über den bairischen Vertragsentwurf vom 12. Februar.

D. D. u. D.

Uf di articul:

1. Den ersten lassen wir stehen und possiren [so]. D. D. u. D.
2. Den andern lassen wir auch hingehen.
3. Der dritt ist ein etwas heftig. Zu demselbigen must ein addition, nemlich: doch solt idem teil furbehalten sein, wann ein teil einen seiner unterthanen oder verwanten von wegen des glaubens, den der ander teil vor recht hülte, aus seinem land verjacht hette, das dan jener teil, der den, so umb seines glaubens willen vertriben were, in seinem land seinen pfening sicher zeren liße, dardurch an der puntnuß nichts verbrochen haben solt. Dan es kont einer einem, der umb seiner religion willen vertriben were, mit gutem gewissen ein solchs nit abschlagen.
4. Den vierten artikel lassen wir possiren.
5. Der funft articul kan auch, wi der gesetzt, nit also bestehen. Dann solt der so gestrachs stehen, so mocht sich zutragen, das Lutherus, Philippus

ten mag. Und haben euch deshalben jungstlich unser gemut gnugsam geschriben. Dan es on not ist, erbare und ufrichtige, gute sachen so geheim zu halten."

1) An Schenk, Spangenberg Februar 8. (Conc. mit eigenh. Correkturen). — Die Rätthe berichten schon am 4. Februar über Gespräche mit Beltwyl und Granvella und dann wieder am 8. d. M. Sie gaben zunächst dem Sekretär die Schriften Herzog Heinrich's, worin die kaiserliche Politik so hart angetastet war. Jener rebete sie darauf mit „höflichen“ Worten auf den Bund mit Baiern an: sie sollten nicht zuviel vertrauen, er habe Bericht darüber. Die Gesandten thaten als wüßten sie von nichts. Worauf Beltwyl: wozu sie lügen! Er habe die Briefe und auch die „Mittel“ gesehen. Jene wiederholten, daß sie von nichts wüßten. Beltwyl erklärte darauf, daß Ph. einen besseren Freund als den Kaiser niemals finden werde; ferner, daß der Papst zwischen Karl und Franz Frieden stiften wolle, daß Baiern und Herzog Heinrich Gesandte beim Papst hätten, um Philipp wegen seines „Ehebruchs“ anzuschwären, und daß sie danach trachteten, nach dem Frieden mit Frankreich das kaiserliche Boll gegen den Landgrafen zu gewinnen. Die Rätthe glaubten, die Baiern hätten das Geheimniß verrathen. Beltwyl kann sein Wissen aber sehr wohl von Ph. selbst erhalten haben: wenn Maria, was doch unangenehm ist, die Eröffnungen von ihm an Scepper, von denen unten zu sprechen sein wird, Granvella geschrieben hat. — Granvella knüpfte an den Regensburg'schen Vertrag an und brachte seine gewohnten Süssigkeiten vor; auch von den Verhandlungen Ph.'s für Jülich sprach er. Am 8. Februar trugen die Rätthe dem Minister den braunschweiger Handel und seine Ursachen vor. Ph. antwortete am 10. und 12. Februar. Sie sollten, schrieb er im zweiten Brief, erklären, daß er jedenfalls den Kaiser annehmen würde, dies jedoch vorher Ed anzeigen.

2) Bellage zu dem S. 248, A. 4 citirten Brief. Conc. u. Orig. mit Unterschrift Ph.'s. Ebenfalls bei Neudeder 298 ff., aber recht fehlerhaft gedruckt.

C. C. u. Z. oder ein ander man an Baiern oder sonst ein gut freund an den andern in Baiernland schreiben möcht, ine in unserm glauben zu berichten. Daruf so wolt man sagen, man hett Baiern an seinem glauben geirret oder betrubet, wilchs der ainung ungemess wer. Darumb so must hiein der weg gefunden werden, wie wir euch hiebevot angezeigt, das Baiern ire unterthanen oder verwanten, so unierer religion weren, darumb nit strafen wolten, wan sie nur sonstet kein uffrat erwecken und sich gegen inen als irer obrigkeit gehorsam hiltten; oder zum wenigsten: wan imants des andern unterthanen oder verwanten schreib oder vermanete zu seinem glauben, das dadurch nichts an der verpantung geptochen sein solt.

6. Der sechst articul, wi er von Eck gesetzt ist, gewellet uns nit ubel. Zweils aber ein solcher articul ist, darnus hilf volgen wil, so horet, wen Baiern hilf halben usnemen wil. Und zweil ir von uns verstanden, wen wir hilf halben ausnemen müssen, so werdet ir euch, wan ir Ecken zuvor gehört, darnach desselbigem auch wissen vernemen zu lassen. Dann es wil einmal von der ausnennung geredt sein.

Als auch im beschluß angehenkt wirdet, ob nit von diser verstantung mit andern meten stenden solt zu handeln sein, daruf ist unser bedenken, das Baiern, Sachsen und wir zuvor dise verstantung miteinander schließen. Wann das bescheen, so ist darnach hievon zu reden. Dann es mochten andere fursten di gelegenheit nit haben als Baiern. Dann es mochten frei stett in eines fursten land gelegen sein (wie dan im land zu Braunschweig zu sehen ist), wilch sich mochten zu unser religion thun und begeben. Solte man nun di ausschlagen, das wer beschwerlich.

Und ir, unsere reihe, habt zu gedenken, das ir dise articul aller mit rath, wissen und willen der Sächsischen handelt, dan on zweivel so sehen sie eben so wol uf Gott und di religion, als wir.

Darneben so must ir auch in alwegen ein erclerung, wilch in schriften gungsam versehen wurde, von den Baiern erlangen, das si h. h. nit helfen wollen weder heimlich oder offentlich. Dan sonst und on das wer all handlung vergebens.

Auch der Kurfürst war bereits von seiner festen Haltung (ob nun durch Philipp's Ablehnung oder wodurch sonst bewogen) zurückgekommen und wollte in des bairischen Ranzlers Erbietungen nichts mehr als Arglist und Verfährung sehen<sup>1)</sup>. Er meinte sogar, Eck habe alles mit Wissen und Willen des Königs und Grandvella's angefangen, um die Ungnade von Regensburg wieder gut zu machen und Weiden, Sachsen und Hessen und damit auch den andern protestirenden Ständen ein Seil über die Hörner zu werfen, sie in

1. Kurfürst an den Landgrafen, Zörgau Februar 25, pr. Cassel März 2.

die Türkenhülfe zu bringen. Durch die Furcht wegen der Verjagung Herzog Heinrich's meinte er wohl sie dahin nöthigen zu können; deshalb spreche er auch, daß der Kaiser komme und ein mächtiges Kriegsvolk in das Reich führe: aber der Kaiser sei durch seine Kriege gegen Franzosen und Türken viel zu beschäftigt, um im Reich Krieg anzufangen. Während er im Herbst für jene Anträge die kühne Auslegung hatte, daß die Baiern Freilassung der Religion in ihren Gebieten in Aussicht stellten, argwöhnte er jetzt, Ed wolle damit verhindern, daß Regensburg in den Schmalkalbischen Bund trete, und war überzeugt, daß er mit dem Religionsartikel die Katholicität des Herzogthums behaupten wolle. Es sei aber nicht zu verantworten, den Herzögen ihre Unterthanen auszuliefern; so wenig man diese gegen ihre Obrigkeit hegen dürfe, müßten sie ihnen doch „alle christliche Forderung thun, besonders auch durch ihre Präbilitanten.“

Darum meinte der Kurfürst, der den ersten und zweiten Artikel gleichfalls billigte, den dritten ganz herauslassen zu sollen. Doch ward dafür in einem Entwurf, den er seinem Schreiben beilegen ließ, der Zusatz beliebt:

„So aber ainer des glaubens halben verjagt wurde und der ander teil inen in seinem land underhielte, sol damit nit wider die ainung gehandelt sein.“

An dem vierten Artikel hatte er auszufehen, daß Herzog Heinrich dadurch den Baiern nicht abgestrichen würde. Denn sie könnten sagen, falls jener beim Kammergericht processire, das sei keine thätliche, sondern eine rechtliche Handlung; und wenn dann die Acht erklärt wäre, würde es heißen: auch das sei zu Recht geschehen, folglich könne man den Herzog in der Exekution unterstützen. Offenbar aber wolle Baiern die Reform des Kammergerichtes darum nicht, um Herzog Heinrich damit helfen zu können; sonst würde es ja diese Gelegenheit benutzen, um ihn los zu werden. Johann Friedrich konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß auch hinter diesem Artikel ein Betrug stecke, da der verjagte Herzog so eng mit den Baiern liirt erscheine, und stimmte somit ganz dem Landgrafen zu, daß man ausdrücklich einen Artikel seinetwegen in dem Vertrage gebrauche. Demgemäß erhielt der Paragroph in seinem Entwurf den Zusatz:

„Und in sonderheit wollen wir, die Herren von Baiern, herzog Heinrich von Braunschweig weiter kein Hilf wider [weder] heimlich noch öffentlich thun.“

Der fünfte Artikel, vermuthete der Kurfürst, wolle sie dahin bringen, dem Kaiser in Religionsachen pariren zu müssen: wegen des Zusatzes „und zu thun schuldig ist“, dann auch wegen der Worte „bis uf ein frei, christenlich general und national concilli oder uf ain gemain vergleichung“. Er mißtraute also der Formel, die gerade so ein Jahr darauf dem Kaiser in Speier bewilligt wurde. Denn Ed wisse, daß die Protestirenden das päpstliche Concil recusirt hätten, und wolle sie nur aus dem Recht führen oder der Majorität

des Reichstages unterwerfen. Man möge ihn dagegen fragen, was für ein Concil er meine — dann werde er wohl stuzen! Daher hielt er es für besser, von der Religion ganz zu schweigen, oder nur soviel zu setzen, „daß keiner den andern der Religion halber überziehen solle, sondern daß sie zu einer jeden Verantwortung gestellt werde“. Dem entspricht der Zusatz in dem Entwurf:

„Daß keiner den andern der religion halben überziehen, sonder ainem jeden frei stehen solde, in der religionsache in seinem furstenthumb, landen und obrigkaiten das zu handeln und vorzunemen, wie es ein iber gegen Gott und keis. mt. zu verantworten gebraut. Und wollen die fursten mit allem vleys helfen, furdern und rathen, das die teutsche nation zu warhaftiger christlicher vergleichung kommen moge.“

Auch bei dem sechsten Artikel hatte der Kurfürst die Sorge, daß er seine Partei in die Türkenhülfe hineinbringen solle. Doch war er ihm nicht entgegen, und auch jetzt noch gegen Ausnehmungen. Er brachte wieder das Argument, daß zur Erhaltung der Reichsfreiheiten ein jeder Fürst verpflichtet sei; erklärte aber schon, seine Rätthe würden sich darin wie die des Landgrafen halten. Auch seine Stellung zu seinem Schwager von Jülich unterließ er nicht hierbei zu betonen; ihn müsse man nicht bloß ausnehmen, sondern einen besondern Artikel für ihn haben: daß niemand gegen ihn als einen Fürsten des Reichs, der sich zur Erkenntniß von Kaiser und Reich erboten habe, handeln, sondern vielmehr jedermann allen möglichen und getreuen Fleiß aufbieten solle, um durch gütliche Unterhandlung oder rechtliche Erkenntniß die Sache zu Ende zu führen. Als Zusatz zum sechsten Artikel schlug er vor:

„Doch sollen unser keiner dem andern der turkenhülff weiter nicht verpflichtet sein, dan was solcher hülff halben von gemeinem reich beschloffen wirdet, es were dann das der Turk unser ainen in unsern landen überziehen wurde.“

Falls man merke, so schloß das lange Schreiben, daß Et mit Betrug umgehe, so möge man ihn fahren lassen und bei Gott und fröhlichem Gewissen bleiben!).

---

1) In der Antwort (vom 4. März) zeigt Ph. sich im Wesentlichen einverstanden. Besonders interessant ist seine Ausführung über den 5. Artikel des bairischen Entwurfs: „Das doctor Et vermeint, E. l. und uns der religion halben verpflichtet zu machen, laif. mj. geschefte und ordenung der religion halben zu parieren, mit diesen worten, und zu thun schuldig ist“, so ist unser meinung, das man solche worte gar außien lasse und allein setze, wie wir dann solchen articel in unsern gestellten articeln dermaßen gesetzt haben: ‚wie es ein iber gegen Gott und gegen laif. mt. getraut zu verantworten‘ — so ist dies argument auch schon gar gefallen; und das man die ander wort des concillii und anders halben gar auslasse — so sind dieselben und argument auch esolvirt. So kan man auch biße wort ‚oder uff ain gemeine vergleichung‘ auslassen oder, wie nachvolgt, setzen, damit sie kein nachdenken geperen oder ein ander auslegung in sich haben können, nemlich: ‚und wollen die fursten mit allem vleys helfen furdern und rathen, das die teutsche nation zu warhaftiger christlicher vergleichung



In Nürnberg war Ed., bevor noch die Fürsten sich ausgesprochen hatten, wieder mehrfach mit den heftigsten Bevollmächtigten zusammen gewesen<sup>1)</sup>, ohne doch irgendwie zum Ziel zu kommen. Er hielt daran fest, daß die Religionsfrage von den Abmachungen unberührt bleiben und jeder Fürst in seinem Gebiet die ihm beliebige Ordnung halten müsse<sup>2)</sup>. Vor den Umtrieben Granvella's, der Alles verwirren wolle, wußte er nicht genug zu warnen<sup>3)</sup>, aber die Auflösung des Kammergerichts, das durch seine Prozesse die Ver-

kommen möge'. Wir lassen uns aber auch gefallen, das in solcher handlung der religion halben gescheit werde, wie wir dann diesen articel in unsern articeln dermaßen gericht haben: das kein teil den andern der religion halben soll überziehen, sondern das dieselbe zu aines iden verantwortung gestellt werde'."

1) Gleich am 14. Februar mit Aittinger (Brief der Räte vom selben Tage, pr. Wolschagen Febr. 20). Am 19. berichtet Schenk dem Landgrafen über eine neue Unterredung, die er seinem Befehl gemäß mit dem Kanzler gehabt habe (pr. Cassel Febr. 22).

2) So am 14. Februar gegen Aittinger, als dieser ihm bemerkte, wenn die Fürsten von Herzen mit einander stimmen wollten, so wäre gut, daß die Bayern „dem Laus des göttlichen Wortes in ihren Oberleiten Raum ließen“ und „gegen ihre Untertanen wegen der Religion nicht so hart animadvertritten“: „Der religion halb wäre söllich bedenken zu Speir auch vor gewest, aber s. g. herrn hetten es damals hinwegert und wurden noch mit nichten dahin zu bewegen sein; wir wern ainander weit geseßen, es sollt sich billich kein teil ansetzen lassen, was der ander glaubet. Und ob wol wir darinnen unverglichen und irrig wern, so sollten wir doch uf dieselb irrung nicht sehen, sonder uf den dritten, der uns gern mit ainander freßen wölt.“

„Dagegen“, heißt es weiter, „Aittinger E. f. g. vorig bedenken wider erholt mit weiter anzeigen: ob schon der Churfurst und E. f. g. seinen herrn weit entzessen, so weren doch die seiner herrn nachhern, die mit iren chur- und E. f. g. gnaden in ainung sein, als nemblich Augsburg und andere. Sollt sich etwan zwuschen seinen herrn und irer chur- und E. f. g. vereinigten stetten und stenden der religion halb irrung zutragen, so wurd daraus erolgen, das sich E. f. g. inhalt dieses verstands über ir pflicht irer vereinigten muessen entschlagen, und denselben ir verpflichte hulf abtuzen.“

Aber Ed. sagt, wie vor: es werd kainswegs zu erheben sein.“

Schenk gegenüber meinte er, die religiöse Frage sei überhaupt kein so trennendes Moment mehr als früher: wenn die Protestirenden sich nur dem Concil stellen wollten, würden sie wohl Geltung gewinnen. Schenk entgegnete, er wisse ja doch, was für ein Concil man im Sinne trage; er bedaure, daß man die Glaubensgenossen in Bayern so hart halte; in ihren Ländern handle man nicht so. Ed. aber blieb bei seiner Meinung: „daruf stehen syne hern, darvor solt ichs gewyßlich halten. Worden dy luterichsen gestroift, so hetten's dy catholici, wei er syn heil nennet, nyt gut: worden abber catholici gestroift, so hetten's dy luterichsen nyt gut: daruf mußt man meher sehen. Gott worde in gleubens sachen auch syn genade geben und vorlyhen.“

3) Er spikre, bemerkte er zu Aittinger, je länger je mehr, daß Granvella die Parteien verwirren wolle. „Den Papißten sage er, man werd die Luterichsen überziehen; uns, den Lut. aber sage er, wir sollten Bayern und andern papißten nit trauen. Und werd er die trennung der fursten nicht erhalten, so sei sein furnehmen, die stett von den fursten abzu- praticiren.“ Und das hab er schon an Granvella gemerkt, dann er hab im frei bekant, das er von den stetten der hulf halb wider Frankreich ain zusagen und verstand hab. Item seine herrn haben wol zwen monat zuvor, und ee der reichstag angangen, von diß, des Granvella proposition wissen gehabt, und dasselb von ainem hohen stand.

Er hat auch Aittinger vertraulich gesagt: er wis, das der kaiser dem churfursten zu sachen seinder sei dann dem herzog von Gulch. Dann den kaiser schmerz (schmerze) seer, das sich der churfurst hat vernemen lassen, Gulch nit zu verlassen, zudem das er on das der walß halb in unwillen. Darumb sei ime ussehens not'.

wirrung im Reiche am meisten fördernte, wollte er doch nicht zugeben, so sehr er auch in die Klagen über die Weisiger einstimmt. Zur Beilegung des Zwiespaltes über Geldern mußte er in der zweiten Unterredung nichts anderes vorzubringen als die Abtretung des Herzogthums an den Kaiser, oder seine Cession an eine neutrale Macht bis zu einem gütlichen Austrage, sowie er von der Einnehmung Jülich's in das Verständniß abrieth. Und auch über den Austrag der Braunschweiger Frage hatte er kaum etwas zu sagen: man solle jetzt davon nicht lange reden, die Zeit werde die Mittel schon angeben; das vornehmste sei aber, daß die Kinder des Herzogs gegen eine „ziemliche“ Geldentschädigung und die Zusage, daß der Vater ausgeschlossen bliebe, wieder ins Land kämen. Zu weiteren Erklärungen ließ er sich nicht bringen, so sehr auch Schenk in ihn bringen mochte. Wenn er dann mit großem Eifer für die Bewilligung der Türkenhilfe sprach und die Hessen zu überreden suchte, ihre Stände zum Eintritt in den Reichsrath zu bewegen, so schien das Alles in der That den Verdacht zu bestätigen, daß er den ganzen Handel nur in Gang gebracht habe, um die Dinge am Reichstage nach seinem Gefallen zu lenken. Der Landgraf ließ nicht ab, seine Räthe, besonders Aitinger, der sich zu weit herausgelassen und vorgewagt habe, vor dem schlauen Diplomaten zu warnen. „So wollet,“ schrieb er auf den Bericht vom 14. Februar, „euch in dieser handlung nochmaln wol fursehen, uf das ir di schinbein an dem eddstein, den wir wol kennen, nit zerstoßet. Dann ir sehet, das er dem hern Granvella ubel redet, von wilchem er doch vil vertraulicher handlung erferet; zudem das dieser Ed erstmals gegen euch gesagt: es wurden sein hern sich mit Gulch nit mugen in verstentnus einlassen, und hernacher spricht er: man solt Gulch nit hinzihen lassen, wilch zwo widerwertige rede sein. So irret uns auch nit wenig, das Ed dis handlungen so ganz geheim halten will.“

Um so eifriger waren er und seine Räthe, den kaiserlichen Minister in „gutem officio“ zu behalten. Daß Verhandlungen zwischen den schmalkaldischen Bundesfürsten und Baiern gepflogen wurden, wußte nachgerade alle Welt. Der König sagte es Ed „lachenden Mundes“ auf den Kopf zu, Gerardus den hessischen Gesandten<sup>1)</sup>. Es sei, erklärte dieser, offenes Gerede, daß Philipp mit Baiern im Handel über ein Bündniß stehe; Granvella habe das schon vor seiner Ankunft erfahren, zum Theil durch Briefe; er wisse auch, daß Dr. Gereon am bairischen Hofe gewesen sei, und könne nun nicht umhin, dem Kaiser darüber Bericht zu erstatten; denn wenn ihm darin Andere zuvor kämen, würde er bei Sr. Majestät in den Verdacht des „Unfleißes“ kommen. Er schloß mit der Bitte, ihm einen gründlichen Bericht zu geben. „Als haben wir ime,“ heißt es im hessischen Schreiben weiter, „angezeigt, es sei nit one, E. f. g. mogen in handlung sein mit Bairn eins fruntlichen verstands

1) Schenk an Philipp, Febr. 19 nach Eads Aussage. Dieser schob es auf die Protestanten, besonders die Städte. Im Postskript die Angabe über Betswyl, der deshalb die Gesandten aufgesucht habe; von der Hand Walther's, unterzeichnet von Schenk.

halben: welche dan allein dahin gericht were, das Weirn offensive widder E. f. g. und hinwidder E. f. g. widder Weirn nichts solten vornemen, und das us der ursachen: dweil h. Heinrich von Brunszig igo sein uffenthalt bei Weirn hett und E. f. g. sich allerlei practicen zu befahren des orts hetten; zudem das das kaiserlich cammergericht ganz geswinde uf E. f. g. mit der acht procedirt — so hetten E. f. g. vor gut angesehen, das sie ein verstand dermaßen, wie obgemelt, mit Weiern mechten, darmit sie Weiern von herzogen Heinrichen abziehen mochten. Dero und keiner anderen meinung were die handlung mit Weiern vorgenommen. E. f. g. werden auch in alle weg die kais. mt. in dem sal zubevor usnemen und sich der regenspurgischen handlung gemess halten und erzeigen. So hielten wir davor, die kais. mt. werde in diesem handel kein bedenken haben, dweil wir irer mt. gemuet dahin gericht wußten, das sie den friidde [so] im heiligen reich je und alleweg gern gefordert sehen: darzu dan diße handlung nit wenig dienstlich. Dißes unfers berichts ist er, Gerhardus, wol zufridde gewest und sich erpotten, sollich dem Grandvell anzuzeigen und bei ime zu fordern, das er, Grandvell, der kais. mt. sollich unsern bericht in seinem schreiben vermelden solt.

Nu wollen wir dißes tag den hern Grandvell selbst ansprechen und inen der dinge berichten. Und sehe uns nit vor ungut an, E. f. g. hetten den Grandvell in einer schrift auch bericht. Dann sie haben allerlei bedenken gehabt, dweil vilerlei rede von dißer sachen an sie gelangt“.

Granvella antwortete ihnen in gleichem Sinne: er habe schon zu Trient erfahren, daß etwas im Werke sei, das Nähere, „wie und durch wen es gehe“, hier in Nürnberg selbst. Dies zeige er ihnen an, damit sie sähen, daß er, ob er auch einsältig sei, doch lange Ohren und lichte Augen habe. Es sei wohl Vorsicht des Landgrafen, sich so binden zu wollen, aber unnütz, da man ohne Vorwissen des Kaisers nichts anfangen dürfe. Er knüpfte hieran noch weitere Ausführungen: wie die Gegner Karls Himmel und Hölle hätten vermischen wollen, seine Ankunft habe es aber verhindert; wie friedlich der Kaiser gesonnen sei, und daß Philipp ihn ohne Zweifel in jenem Bunde mit Baiern ausnehmen werde; daß er selbst gerne zu ihm wolle, es jedoch nicht aus Rücksicht auf die Reichsstände thun könne; wie gut es sein Herr mit dem Landgrafen meine in Bezug auf Nassau, und wie schwer er Jülich heimsuchen werde; er komme mit ansehnlicher Kriegsmacht, und wolle in Deutschland, den Niederlanden und Italien einige Jahre bleiben; deshalb sei in Spanien dem jungen Prinzen gehuldigt worden und habe er die Krone empfangen.

Der Landgraf war mit der Antwort seiner Rätthe höchlich zufrieden. Sie sollten, schrieb er zurück, dem Minister eröffnen, daß er sich keineswegs mit Jülich verbinden, sondern an dem Regensburger Vertrage festhalten werde, dafür freilich auch von dem Kaiser erwarte, daß er sich des „bösen Mannes“,

Herzog Heinrichs nicht annehmen werde; und legte einen Brief an Granvella bei<sup>1)</sup>, in dem dieselben Gedanken ausgeführt waren. Auch für des Kurfürsten Verhältniß zu Jülich glaubte er ein erklärendes und entschuldigendes Wort einlegen zu können.

„Dem Granvella zu sagen,“ so fügte er in dem Concept mit eigener Hand hinzu, „wen sie mit im in reddden kemen:

Das Sachsen Gällich hulf thet, ist er nit zu verdenken, lan's auch nit woll umbgehen.

1. Er hat sein sweester.
2. So der herzog on erben abgienge, sil ein groß teil des landes an in.
3. Solt den Sachsen in verlassen und der herzog blib uffrichtig, wurd er's im numermer vergeben und in enterben.
4. So thut Sachsen, wie wir verstanden, im nit hulf zum Gellerland ader den Reiser zu ubergehen, sonder allein sein erbland zu behalten.

Mit was fugen mag Sachsen solchs umbgehen aus obgemelten ursachen! Ist derhalb mein bitt, das sie solchs Granvella anzeigen wollen, uf das er alle sachen zum besten wenden mochte.“

Im übrigen hielt der Landgraf Philipp, wie man nicht anders sagen kann, fest an den Vorfällen, mit denen er den Reichstag beschiedt hatte: die Türkenhilfe nur gegen Frieden und Recht zu bewilligen, das Kammergericht abzulehnen, und sich nicht in die Verhandlungen des gesammten Reichsrathes, wie zu Speier geschehen war, verwickeln zu lassen.

An Versuchen der Kaiserlichen, ihn dazu und noch weiter zu verlocken, zur Hilfe gegen Frankreich und gar gegen Jülich, hat es nicht gefehlt; und es sei gestattet, die Kette dieser Verhandlungen seit dem Regensburger Reichstage im kurzen Überblick hier einzufügen.

Wir wissen, daß Granvella ihn schon damals direkt aufgefordert hatte, dem Kaiser gegen den Herzog von Jülich zu helfen<sup>2)</sup>. Seitdem hatte sich der Landgraf wiederholt, zumal nachdem die Geldrische Krisis akut geworden war, gegen derartige Anträge zu wehren. Sie gingen zunächst vom burgundischen Hofe aus, wo man sich bemüht zeigte, einen besonders vertraulichen Ton gegen den Fürsten anzuschlagen; wie denn auch Philipp eifrig war, durch Nachrichten über feindliche Werber, Abfangen und Abforderung ihrer Knechte, und Unterstützung der burgundischen Rüstungen sich dem Sinne des Vertrages ge-

1) Vom selben Tage. Entschuldigt den Vertrag mit Baiern, den er Herzog Heinrichs halber verhandelt; versichert, dem Regensburger Vertrage stets treu bleiben zu wollen, „ob uns schon von Frankreich berge verheissen wurden“. Er erklärte in einem Brief an die Rätke vom 25. Febr. sich bereit, mit dem Minister nach dem Reichstage in Coblenz oder in Franken zusammenzutreffen. Vgl. unten S. 262.

2) Am 7. Juni 1541; oben S. 87.

maß zu beweisen<sup>1)</sup>. Königin Maria's Agent war dabei neben Andern Dr. Siebert von Bienenberg, der schon im Frühling 1542 bei dem Landgrafen anfragen mußte, ob er sich wohl gegen Frankreich werde gebrauchen lassen. Danach erweckte der Feldzug gegen den Braunschweiger schwere Besorgnisse am burgundischen Hofe; denn man wußte, daß französische Werber die schmalcalbische Armee zu gewinnen trachteten; zumal bei dem Verhältniß des sächsischen Kurfürsten zu seinem Schwager von Jülich war zu besorgen, daß diese starke Rüstung dem Könige zu gute kommen könne. Und wer weiß, ob nicht auch Philipp zu andern Zeiten ein Auge zugebrückt hätte? Aber sein Regensburger Vertrag fesselte ihn auch hier, und so konnte der Kurfürst, von dem Bundesgenossen im Stich gelassen, nicht umhin, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Die burgundischen Unterhändler, welche im Lager vor Wolfenbüttel erschienen, Graf Nicolaus von Salm, danach wieder Dr. Siebert, erhielten zur Antwort, daß man das Volk weder dem Türken noch dem Franzosen zulaufen lassen, sondern versuchen wolle, es der Königin zugut aufzuhalten, sobald man den Bescheid und das Geld dazu in Händen habe; am Gelde freilich sei Alles gelegen — wenn das nicht komme, werde man das Volk nicht halten können. Er werde dann wohl, erklärte Philipp, Alles thun, um die Knechte zu zertrennen; seien sie aber einmal weg, so sei er ihrer auch nicht mehr mächtig, und wer dann zuerst komme, der habe sie. Dr. Siebert brachte nun auch den Dienst gegen Jülich und Frankreich wieder zur Sprache. Der Landgraf wies jenen rund ab: Maria wisse, daß er in dem Vertrage Jülich ausgenommen habe; es sei ihm also „beschwerlich“, wider den Herzog, des Kurfürsten Schwager, mitzuthun. Doch fügte er hinzu, daß er ebensowenig für ihn gegen den Kaiser oder seine Erblande eintreten werde. Die Antwort auf den andern Antrag, der eine „große Expedition“ gegen Frankreich forderte, schob er hinaus: die Zeit bis dahin sei noch lang; er wolle sichs überlegen, und die Königin möge noch einmal an ihn schreiben<sup>2)</sup>.

Maria zögerte nicht, dieser Aufforderung zu folgen. Im September

1) Eine Reihe Briefschaften darüber im M. A. Auch Scepper war im Oktober 1541 bereits beim Landgrafen. Seinen Bericht über diese Reise, die ihn auch zu Hermann von Wied und andern deutschen Fürsten führte, an die Königin Maria vom 28. Oktober 1541, druckte Lanz Staatspapiere zur Geschichte des Kaisers Karl V. 333, hat ihn aber ein volles Jahr zu spät datirt.

2) Maria an Ph., Antwerpen 1542 August 8, pr. vor Wolfenbüttel Aug. 17, Erbenz für Siebert, Antwort auf ein Schreiben der beiden Bundesfürsten, worin sie die Eröffnung ihrer Fehde, ihrer „Defensiv-Handlung“ angezeigt hatten. Sie erinnert darin an eine „kürzliche“ Anzeige Dr. Siebert's und wiederholt dessen Bitte. Philipp antwortete aus Braunschweig, Aug. 20, mit kurzem Hinweis auf die Dr. Siebert ertheilte Antwort; empfiehlt noch Graf Dietrich den Jüngerer von Manderscheid, der jetzt mit etlichen Pferden bei ihm sei, der Königin zum Dienst. Vom selben Tage die Antwort an Dr. Siebert, aus der ich den Text oben geschöpft habe. Darin Hinweis auf eine gleiche Antwort hinsichtlich der Knechte an Graf Nicolaus von Salm, dessen Werbung ich sonst nicht attestmäßig bezeugen kann. Wie weit sich also Siebert's Anträge mit denen Salm's deckten, ist nicht sicher zu machen.

Eck ward in Nürnberg bald nach seiner Ankunft von kaiserlicher Seite darauf angesprochen<sup>1)</sup>. Er beschwor die Unterhändler, zu schweigen; höchstens möchten sie, um den Verdacht der Gegner abzulenken, ihnen zugestehen, daß sie wegen der Braunschweigischen Kinder in Handlung ständen; so habe auch er es soeben dem Könige dargestellt<sup>2)</sup>. Er that, als ob ihm die größte Gefahr darauf stände: sie sollten ihm nicht verargen, daß er so scheu sei; habe doch der Kaiser ihm schon vormals nach dem Leben getrachtet; merke Granvella seine Traktate, so werde es ihm die Haut gelten<sup>3)</sup>. Die Gesandten versicherten wiederholt, daß von ihnen nichts ausgekommen sei und sie sich ebenfalls um die Geheimhaltung bemühen würden, wie denn auch ihre Befehle nicht anders lauteten. Der Landgraf aber war sehr ungehalten über diese Antwort<sup>4)</sup>. Im Gegentheil, er wünschte geradezu, die kaiserlichen Rätthe von seiner Betheiligung an der Unterhandlung zu unterrichten, um ihnen jeden Verdacht, daß er dem Vertrage untreu werden könne, zu benehmen.

Raum war daher Granvella in Nürnberg, so sandte er seinen Rätthen den Befehl, ihn aufzusuchen und um seine Gunst zu werben. Sie sollten, wovon er auch dem Minister bereits geschrieben hatte, alle Umtriebe Herzog Heinrich's aufdecken: was er gegen Goslar gethan, und daß er die Stadt vergewaltigt haben würde, wäre man ihr nicht beigeprungen; wie er sich mit dem Ausbreiten der Ausschreiben und Schmähbücher benommen, was er gegen Dellinghausen verbrochen, mit dem Fräulein von Trott begangen habe. Sie hatten ihm die Copien der compromittirenden Schriften vorzulegen, besonders die über die Umtriebe mit Geld und Weissenfelder und ihm eventuell die Originale zu versprechen. Auch sollten sie ihm danken, daß der Kaiser sich nicht habe anreizen lassen: daraus verspüre der Landgraf das christliche und kaiserliche Gemüth Karl's und den ehrbaren, aufrichtigen Sinn Granvella's. So möge er auch fernerhin den Kaiser von der Hülfe für den Buben, Herzog Heinrich abhalten: die Protestanten würden es zu verdienen wissen. „Und in allweg,“ so schließt die Weisung, „so haltet inen, den hern Granvellam, in gutem offitio. Und ob er oder di seinen euch fragen wurden (wan sie vernemen, das ir zu den baierischen rethen und sonderlich D. Ecken bisweilen ginet), was ir bei Weiern zu handeln hettet, so antwortet: es belange under anderm di unterhandlung des von Brunschwigs kinder halben, und es solte da nichts

1) Eck erzählte das den keissischen Rätthen selbst am 6. Februar. Vgl. u.

2) Schenk's Bericht über den 30. Januar.

3) Zu Aittinger am 12. Februar; Bericht Alt.'s vom 13. Februar.

4) Er könne nicht ermeffen, weshalb es Eck die Haut gelten solle, schreibt er an Aittinger auf zwei Berichte über den 12. Februar (und. Conc.), „Dan es ist je kein sach, darof einem verstrung des kopses stehet, wann sich schon ein furst mit dem andern verbindet und ainung eingehet. So wirdet auch an diesem ort nichts wider di keis. mt. gehandelt, sondern di-selbig in allweg usgenommen. Derowegen sich di keis. mt. dieser handlung mit pillikeit nit zu beschweren haben. Darumb uns diese des Ecken rebe befrembtet, und gesellet uns nit wol, das er diese sach so ganz geheim wil halten, dweil solch sach di leng so geheim nit plei-

verhandlet werden, so den handlungen, so wir zu Regensburg mit der kais. mt. getroffen, zuwider sein solle<sup>1)</sup>."

Bei solcher Haltung begreifen wir, daß die Kritik, die er den Räten auf den Entwurf Ed's einsandte, nicht eben entgegenkommend lautete. Auch dies Schriftstück möge ganz folgen<sup>2)</sup>.

### Kritik Philipp's über den bairischen Vertragsentwurf vom 12. Februar.

D. D. u. D.

Uf di articul:

1. Den ersten lassen wir stehen und possiren [so].
2. Den andern lassen wir auch hingehen.
3. Der dritt ist ein etwas heftig. Zu demselbigen mußt ein addition, nemlich: doch solt idem teil furbehalten sein, wann ein teil einen seiner unterthanen oder verwanten von wegen des glaubens, den der ander teil vor recht hülte, aus seinem land verjacht hette, das dan jener teil, der den, so umb seines glaubens willen vertriben were, in seinem land seinen pfening sicher zeren liße, dardurch an der puntnus nichts verbroschen haben solt. Dan es kont einer einem, der umb seiner religion willen vertriben were, mit gutem gewissen ein solchs nit abschlagen.
4. Den vierten artikel lassen wir possiren.
5. Der funft articul kan auch, wi der gesezt, nit also bestehen. Dann solt der so gestraß stehen, so mocht sich zutragen, das Lutherus, Philippus

D. D. u. D.

ben mag. Und haben euch deshalben jungstlich unser gemut gnugsam geschriben. Dan es on not ist, erbare und usrichtige, gute sachen so geheim zu halten."

1) An Schenk, Spangenberg Februar 8. (Conc. mit eigenh. Correkturen). — Die Räte berichten schon am 4. Februar über Gespräche mit Bestwyl und Granvella und dann wieder am 8. d. M. Sie gaben zunächst dem Sekretär die Schriften Herzog Heinrich's, worin die kaiserliche Politik so hart angetastet war. Jener rebete sie darauf mit „höflichen" Worten auf den Bund mit Bayern an: sie sollten nicht zuviel vertrauen, er habe Bericht darüber. Die Gesandten thaten als wüßten sie von nichts. Worauf Bestwyl: wozu sie lügen! Er habe die Briefe und auch die „Mittel" gesehen. Jene wiederholten, daß sie von nichts wüßten. Bestwyl erklärte darauf, daß Ph. einen besseren Freund als den Kaiser niemals finden werde; ferner, daß der Papst zwischen Karl und Franz Frieden stiften wolle, daß Bayern und Herzog Heinrich Gesandte beim Papst hätten, um Philipp wegen seines „Ehebruch" anzuschwärzen, und daß sie danach trachteten, nach dem Frieden mit Frankreich das kaiserliche Vot gegen den Landgrafen zu gewinnen. Die Räte glaubten, die Bayern hätten das Geheimniß verrathen. Bestwyl kann sein Wissen aber sehr wohl von Ph. selbst erhalten haben: wenn Maria, was doch anzunehmen ist, die Eröffnungen von ihm an Scepper, von denen unten zu sprechen sein wird, Granvella geschrieben hat. — Granvella knüpfte an den Regensburger Vertrag an und brachte seine gewohnten Süssigkeiten vor; auch von den Verhandlungen Ph.'s für Jülich sprach er. Am 8. Februar trugen die Räte dem Minister den braunschweiger Handel und seine Ursachen vor. Ph. antwortete am 10. und 12. Februar. Sie sollten, schrieb er im zweiten Brief, erklären, daß er jedenfalls den Kaiser ausnehmen würde, dies jedoch vorher Ed anzeigen.

2) Beilage zu dem S. 248, A. 4 citirten Brief. Conc. u. Orig. mit Unterschrift Ph.'s. Ebenfalls bei Neudecker 298 ff., aber recht fehlerhaft gedruckt.

D. D. u. D. oder ein ander man an Baiern oder sonst ein gut freund an den andern in Baiernland schreiben möcht, ine in unserm glauben zu berichten. Daruf so wolt man sagen, man hett Baiern an seinem glauben geirret oder betrubet, wilchs der ainung ungemess wer. Darumb so must hirin der weg gefunden werden, wie wir euch hiebevur angezeigt, das Baiern ire unterthanen oder verwanten, so unserer religion weren, darumb nit strafen wolten, wan sie nur sonstet kein ufrur erwecken und sich gegen inen als irer obrigkeit gehorsam hiltten; oder zum wenigsten: wan imants des andern unterthanen oder verwanten schreib oder vermante zu seinem glauben, das dodurch nichts an der verpuntuus gesprochen sein solt.

6. Der sechst articul, wi er von Ed gesetzt ist, gebellet uns nit ubel. Dweils aber ein solcher articul ist, darus hilf volgen wil, so horet, wen Baiern hilf halben usnemen wil. Und dweil ir von uns verstanden, wen wir hilf halben ausnemen müssen, so werdet ir euch, wan ir Eden zuvor gehört, darnach desselbigen auch wissen vernemen zu lassen. Dann es wil einmal von der ausneming geredt sein.

Als auch im beschluß angehenkt wirdet, ob nit von diser verstentnuus mit andern meren stenden solt zu handeln sein, daruf ist unser bedenken, das Baiern, Sachsen und wir zuvor dise verstentnuus miteinander schließen. Wann das bescheen, so ist darnach hirvon zu reden. Dann es mochten andere fursten di gelegenheit nit haben als Baiern. Dann es mochten frei stett in eines fursten land gelegen sein (wie dan im land zu Braunschweig zu sehen ist), wilch sich mochten zu unser religion thun und begeben. Solte man nun di ausschlagen, das wer beschwerlich.

Und ir, unsere rethe, habt zu gedanken, das ir dise articul aller mit rath, wissen und willen der Sechsischen handelt, dan on zweivel so sehen sie eben so wol uf Gott und di religion, als wir.

Darneben so must ir auch in alwegen ein erclerung, wilch in schriften gnugsam versehen wurde, von den Baiern erlangen, das si h. S. nit helfen wollen weder heimlich oder offentlich. Dan sonst und on das wer all handlung vergebens.

Auch der Kurfürst war bereits von seiner letzten Haltung (ob nun durch Philipp's Ablehnung oder wodurch sonst bewogen) zurückgekommen und wollte in des bairischen Ranzlers Erbietungen nichts mehr als Arglist und Verföhrung sehen<sup>1)</sup>. Er meinte sogar, Ed habe alles mit Wissen und Willen des Königs und Granvella's angefangen, um die Ungnade von Regensburg wieder gut zu machen und Weiden, Sachsen und Hessen und damit auch den andern protestirenden Ständen ein Seil über die Hörner zu werfen, sie in

1) Kurfürst an den Landgrafen, Torgau Februar 25, pr. Cassel März 2.



die Türkenhülfe zu bringen. Durch die Furcht wegen der Verjagung Herzog Heinrich's meinte er wohl sie dahin nöthigen zu können; deshalb spreche er auch, daß der Kaiser komme und ein mächtiges Kriegsvolk in das Reich führe: aber der Kaiser sei durch seine Kriege gegen Franzosen und Türken viel zu beschäftigt, um im Reich Krieg anzufangen. Während er im Herbst für jene Anträge die kühne Auslegung hatte, daß die Baiern Freilassung der Religion in ihren Gebieten in Aussicht stellten, argwöhnte er jezt, Ed wolle damit verhindern, daß Regensburg in den Schmalkaldischen Bund trete, und war überzeugt, daß er mit dem Religionsartikel die Katholicität des Herzogthums behaupten wolle. Es sei aber nicht zu verantworten, den Herzögen ihre Unterthanen auszuliefern; so wenig man diese gegen ihre Obrigkeit hegen dürfe, müßten sie ihnen doch „alle christliche Forderung thun, besonders auch durch ihre Präbilitanten.“

Darum meinte der Kurfürst, der den ersten und zweiten Artikel gleichfalls billigte, den dritten ganz herauslassen zu sollen. Doch ward dafür in einem Entwurf, den er seinem Schreiben beilegen ließ, der Zusatz beliebt:

„So aber ainer des glaubens halben verjagt wurde und der ander teil inen in seinem land underhielte, sol damit nit wider die ainung gehandelt sein.“

An dem vierten Artikel hatte er auszusetzen, daß Herzog Heinrich dadurch den Baiern nicht abgestrichen würde. Denn sie könnten sagen, falls jener beim Kammergericht processire, das sei keine thätliche, sondern eine rechtliche Handlung; und wenn dann die Acht erklärt wäre, würde es heißen: auch das sei zu Recht geschehen, folglich könne man den Herzog in der Exekution unterstützen. Offenbar aber wolle Baiern die Reform des Kammergerichtes darum nicht, um Herzog Heinrich damit helfen zu können; sonst würde es ja diese Gelegenheit benutzen, um ihn los zu werden. Johann Friedrich konnte sich des Eindrucks nicht erwehren, daß auch hinter diesem Artikel ein Betrug stecke, da der verjagte Herzog so eng mit den Baiern liirt erscheine, und stimmte somit ganz dem Landgrafen zu, daß man ausdrücklich einen Artikel seinerwegen in dem Vertrage gebrauche. Demgemäß erhielt der Paragraph in seinem Entwurf den Zusatz:

„Und in sonderheit wollen wir, die Herren von Baiern, herzog Heinrichen von Braunschweig weiter kein Hilf wider [weder] heimlich noch öffentlich thun.“

Der fünfte Artikel, vermuthete der Kurfürst, wolle sie dahin bringen, dem Kaiser in Religionsachen pariren zu müssen: wegen des Zusatzes „und zu thun schuldig ist“, dann auch wegen der Worte „bis uf ein frei, christlich general und national concilli oder uf ain gemain vergleichung“. Er mißtraute also der Formel, die gerade so ein Jahr darauf dem Kaiser in Speier bewilligt wurde. Denn Ed wisse, daß die Protestirenden das päpstliche Concil recusirt hätten, und wolle sie nur aus dem Recht führen oder der Majorität

des Reichstages unterwerfen. Man möge ihn dagegen fragen, was für ein Concil er meine — dann werde er wohl stuzen! Daher hielt er es für besser, von der Religion ganz zu schweigen, oder nur soviel zu setzen, „daß keiner den andern der Religion halber überziehen solle, sondern daß sie zu eines Jeden Verantwortung gestellt werde“. Dem entspricht der Zusatz in dem Entwurf:

„Daß keiner den andern der religion halben überziehen, sonder ainem jeden frei stehen solde, in der religionssache in seinem furstenthumb, landen und obrigkaiten das zu handeln und vorzunemen, wie es ein iber gegen Gott und keis. mt. zu verantworten gedraut. Und wollen die fursten mit allem vleiß helfen, furdern und rathen, das die teutsche nation zu warhastiger christlicher vergleichung kommen moge.“

Auch bei dem sechsten Artikel hatte der Kurfürst die Sorge, daß er seine Partei in die Türkenhülfe hineinbringen solle. Doch war er ihm nicht entgegen, und auch jetzt noch gegen Ausnehmungen. Er brachte wieder das Argument, daß zur Erhaltung der Reichsfreiheiten ein jeder Fürst verpflichtet sei; erklärte aber schon, seine Rätthe würden sich darin wie die des Landgrafen halten. Auch seine Stellung zu seinem Schwager von Jülich unterließ er nicht hierbei zu betonen; ihn müsse man nicht bloß ausnehmen, sondern einen besondern Artikel für ihn haben: daß niemand gegen ihn als einen Fürsten des Reichs, der sich zur Erkenntniß von Kaiser und Reich erboten habe, handeln, sondern vielmehr jedermann allen möglichen und getreuen Fleiß aufbieten solle, um durch gütliche Unterhandlung oder rechtliche Erkenntniß die Sache zu Ende zu führen. Als Zusatz zum sechsten Artikel schlug er vor:

„Doch sollen unser keiner dem andern der turkenhülff weiter nicht verpflichtet sein, dan was solcher hülff halben von gemeinem reich beschlossen wirdet, es were dann das der Turt unser ainen in unsern landen überziehen wurde.“

Falls man merke, so schloß das lange Schreiben, daß Eß mit Betrug umgehe, so möge man ihn fahren lassen und bei Gott und fröhlichem Gewissen bleiben!).

---

1) In der Antwort (vom 4. März) zeigt Ph. sich im Wesentlichen einverstanden. Besonders interessant ist seine Ausführung über den 5. Artikel des bairischen Entwurfes: „Das doctor Eß vermeint, E. l. und uns der religion halben verpflichtet zu machen, keis. mj. geschefte und ordnung der religion halben zu parieren, mit diesen worten, und zu thun schuldig ist“, so ist unser meinung, das man solche worte gar außen lasse und allein seze, wie wir dann solchen articel in unsern gestellten articeln dermaßen gesetzt haben: ‚wie es ein iber gegen Gott und gegen keis. mt. getraut zu verantworten‘ — so ist dies argument auch schon gar gefallen; und das mau die ander wort des concilii und anders halben gar auslasse — so sind dieselben und argument auch esolvirt. So kan man auch diese wort ‚oder uff ain gemeine vergleichung‘ anlassen oder, wie nachvolgt, setzen, damit sie kein nachdenken geperen oder ein ander auslegung in sich haben können, nemlich: ‚und wollen die fursten mit allem vleiß helfen furdern und rathen, das die teutsche nation zu warhastiger christlicher vergleichung

In Nürnberg war Ed, bevor noch die Fürsten sich ausgesprochen hatten, wieder mehrfach mit den hessischen Bevollmächtigten zusammen gewesen<sup>1)</sup>, ohne doch irgendwie zum Ziel zu kommen. Er hielt daran fest, daß die Religionsfrage von den Abmachungen unberührt bleiben und jeder Fürst in seinem Gebiet die ihm beliebige Ordnung halten müsse<sup>2)</sup>. Vor den Umtrieben Granvella's, der Alles verwirren wolle, wußte er nicht genug zu warnen<sup>3)</sup>, aber die Auflösung des Kammergerichts, das durch seine Prozesse die Ver-

kommen moge'. Wir lassen uns aber auch gefallen, das in solcher handlung der religion halben gesetzt werde, wie wir dann diesen articel in unsern articeln dermaßen gericht haben: „das kein teil den andern der religion halben soll überziehen, sondern das dieselbe zu aines iden verantwortung gestellt werde'."

1) Gleich am 14. Februar mit Aitinger (Brief der Räte vom selben Tage, pr. Wolschagen Febr. 20). Am 19. berichtet Schenk dem Landgrafen über eine neue Unterredung, die er seinem Befehl gemäß mit dem Kanzler gehabt habe (pr. Cassel Febr. 22).

2) So am 14. Februar gegen Aitinger, als dieser ihm bemerkte, wenn die Fürsten von Herzen mit einander stimmen wollten, so wäre gut, daß die Baiern „dem Lauf des göttlichen Wortes in ihren Oberleiten Raum ließen“ und „gegen ihre Unterthanen wegen der Religion nicht so hart animadvertierten“: „Der religion halb wäre sßlich bedenken zu Speir auch vor gewest, aber s. g. herrn hetten es damals gewegert und wurden noch mit nichten dahin zu bewegen sein; wir wern ainander weit geseßen, es sollt sich billich kein teil ansichten lassen, was der ander glaubet. Und ob wol wir darinnen unverglichen und irrig wern, so sollten wir doch uf dieselb irrung nicht sehen, sonder uf den dritten, der uns gern mit ainander freßen wolt.“

„Dagegen“, heißt es weiter, „Aitinger E. f. g. vorig bedenken wider erholt mit weiter anzeig: ob schon der Churfurst und E. f. g. seinen herrn weit entzessen, so weren doch die seiner herrn nachpfern, die mit iren Chur- und E. f. g. gnaben in ainung sein, als nemlich Augsburg und andere. Sollt sich etwan zwuschen seinen herrn und irer Chur- und E. f. g. verainigten stetten und stenden der religion halb irrung zutragen, so wurd daraus ervolgen, das sich E. f. g. inhalt dieses verstands uber ir pflicht irer verainigten muessen entschlagen, und denselben ir verpflichte hulf abtunzen.“

Aber Ed sagt, wie vor: es werd kainswegs zu erheben sein.“

Schenk gegenüber meinte er, die religiöse Frage sei überhaupt kein so trennendes Moment mehr als früher: wenn die Protestirenden sich nur dem Concil stellen wollten, würden sie wohl Geltung gewinnen. Schenk entgegnete, er wisse ja doch, was für ein Concil man im Sinne trage; er bedaure, daß man die Glaubensgenossen in Baiern so hart halte; in ihren Ländern handle man nicht so. Ed aber blieb bei seiner Meinung: „daruf stehen syne hern, darvor solt ichs gewyßlich halten. Worden dy luterischen gestroift, so hetten's dy catholici, wei er syn deil nennet, nyt gut: worden abber catholici gestroift, so hetten's dy luterischen nyt gut: daruf mußt man meher sehen. Gott worde in gleubens sachen auch syn genade geben und vorlyhen.“

3) Er spüre, bemerkte er zu Aitinger, je länger je mehr, daß Granvella die Parteien verwirren wolle. „Den Papißten sage er, man werd die Luterischen überziehen; uns, den Lut. aber sage er, wir sollten Baiern und andern papißten nit trauen. Und werd er die trennung der fursten nicht erhalten, so sei sein furnemen, die stett von den fursten abzu-practiciren. Und das hab er schon an Granvell gemerkt, dann er hab im frei bekant, das er von den stetten der hulf halb wider Frankreich ain zusagen und verstand hab. Item seine herrn haben wol zwen monat zuvor, und ee der reichstag angangen, von diß, des Granvelle proposition wissen gehapt, und dasselb von ainem hohen stand.“

Er hat auch Aitinger vertraulich gesagt: er wis, das der kaiser dem churfursten zu Sachsen seinber sei dann dem herzog von Gulch. Dann den kaiser schmutz [schmerze] seer, das sich der churfurst hat vernemen lassen, Gulch nit zu verlassen, zudem das er on das der walß halb in unwillen. Darumb sei ime ussehens nor“.

Am Rande:  
Nota. S. Otthainrich, dergleichen Regensburg mochten der verstantus werden“].

wirung im Reiche am meiſten förderete, wollte er doch nicht zugeben, ſo ſehr er auch in die Klagen über die Weiſiger einſtimmte. Zur Beilegung des Zwiefpaltens über Gelbern wußte er in der zweiten Unterredung nichts anderes vorzubringen als die Abtretung des Herzogthums an den Kaiſer, oder ſeine Ceſſion an eine neutrale Macht bis zu einem gütlichen Austrage, ſowie er von der Einnehmung Jülich's in das Verſtändniß abrieth. Und auch über den Austrag der Braunſchweiger Frage hatte er kaum etwas zu ſagen: man ſolle jezt davon nicht lange reden, die Zeit werde die Mittel ſchon angeben; das vornehmſte ſei aber, daß die Kinder des Herzogs gegen eine „ziemliche“ Gelbentſchädigung und die Zuſage, daß der Vater ausgeſchloſſen bliebe, wieder ins Land kämen. Zu weiteren Erklärungen ließ er ſich nicht bringen, ſo ſehr auch Schenk in ihn bringen mochte. Wenn er dann mit großem Eifer für die Bewilligung der Türkenhülfe ſprach und die Heſſen zu überreden ſuchte, ihre Stände zum Eintritt in den Reichsrath zu bewegen, ſo ſchien das Alles in der That den Verdacht zu beſtätigen, daß er den ganzen Handel nur in Gang gebracht habe, um die Dinge am Reichstage nach ſeinem Gefallen zu lenken. Der Landgraf ließ nicht ab, ſeine Räte, beſonders Atinger, der ſich zu weit herausgelaffen und vorgewagt habe, vor dem ſchlauen Diplomaten zu warnen. „So wollet,“ ſchrieb er auf den Bericht vom 14. Februar, „euch in diſer handlung nochmaln wol furſehen, uf das ir di ſchinbein an dem edſtein, den wir wol kennen, nit zerſtoſet. Dann ir ſehet, das er dem hern Granvella ubel redet, von wilchem er doch vil vertraulicher handlung erferet; zudem das diſer Eſſ erſtmals gegen euch geſagt: es wurden ſein hern ſich mit Gulch nit mugen in verſtentnuß einlaſſen, und hernacher ſpricht er: man ſolt Gulch nit hinzihen laſſen, wilch zwo widerwertige rede ſein. So irret uns auch nit wenig, das Eſſ diſ handlungen ſo ganz geheim halten will.“

Um ſo eifriger waren er und ſeine Räte, den kaiſerlichen Miniſter in „gutem officio“ zu behalten. Daß Verhandlungen zwiſchen den ſchmallalbiſchen Bundesfürſten und Baiern gepflogen wurden, wußte nachgerade alle Welt. Der König ſagte es Eſſ „lachenden Mundes“ auf den Kopf zu, Gerardus den heſſiſchen Geſandten<sup>1)</sup>. Es ſei, erklärte dieſer, offenes Gerede, daß Philipp mit Baiern im Handel über ein Bündniß ſtehe; Granvella habe das ſchon vor ſeiner Ankuſt erfahren, zum Theil durch Briefe; er wiſſe auch, daß Dr. Gereon am bairiſchen Hofe geweſen ſei, und könne nun nicht umhin, dem Kaiſer darüber Bericht zu erſtatten; denn wenn ihm darin Andere zuvor kämen, würde er bei Sr. Majestät in den Verdacht des „Unſleiſes“ kommen. Er ſchloß mit der Bitte, ihm einen gründlichen Bericht zu geben. „Als haben wir ime,“ heiſt es im heſſiſchen Schreiben weiter, „angezeigt, es ſei nit one, E. ſ. g. mogen in handlung ſein mit Bairn eins fruntlichen verſtands

1) Schenk an Philipp, Febr. 19 nach Eſſ's Ausſage. Dieſer ſchob es auf die Proteſtanten, beſonders die Städte. Im Poſtſcript die Angabe über Beltwyl, der deſhalb die Geſandten aufgeſucht habe; von der Hand Walther's, unterzeichnet von Schenk.

halben: welche dan allein dahin gericht were, das Weirn offensive widder E. f. g. und hinwidder E. f. g. widder Weirn nichts solten vornemen, und das us der ursachen: dweil h. Heinrich von Brunswig igo sein uffenthalt bei Weirn hett und E. f. g. sich allerlei practicen zu befahren des orts hetten; zudem das das keiserlich cammergericht ganz gestwinde uf E. f. g. mit der acht procedirt — so hetten E. f. g. vor gut angesehen, das sie ein verstand dermaßen, wie obgemelt, mit Weirn mechten, darmit sie Weirn von herzogen Heinrichen abziehen mochten. Dero und keiner anderen meinung were die handlung mit Weirn vorgenommen. E. f. g. werden auch in alle weg die keis. mt. in dem sal zubevor usnemen und sich der regenspurgischen handlung gemess halten und erzeugen. So hielten wir davor, die keis. mt. werde in diesem handel kein bedenken haben, dweil wir irer mt. gemuet dahin gericht wußten, das sie den fridde [so] im heiligen reich je und allemweg gern gefordert sehen: darzu dan diße handlung nit wenig diensflich. Dieses unsers berichts ist er, Gerharbus. wol zufridde gewest und sich erpotten, sollichß dem Grandvell anzuzeigen und bei ime zu fordern, das er, Grandvell, der keis. mt. sollich unsern bericht in seinem schreiben vermelden solt.

Nu wollen wir diesen tag den hern Grandvell selbst ansprechen und inen der dinge berichten. Und sehe uns nit vor ungut an, E. f. g. hetten den Grandvell in einer schrift auch bericht. Dann sie haben allerlei bedenken gehabt, dweil vilerlei rede von dieser sachen an sie gelangt.

Granvella antwortete ihnen in gleichem Sinne: er habe schon zu Trient erfahren, daß etwas im Werke sei, das Nähere, „wie und durch wen es gehe“, hier in Nürnberg selbst. Dies zeige er ihnen an, damit sie sähen, daß er, ob er auch einfältig sei, doch lange Ohren und lichte Augen habe. Es sei wohl Vorsicht des Landgrafen, sich so binden zu wollen, aber unnütz, da man ohne Vorwissen des Kaisers nichts anfangen dürfe. Er knüpfte hieran noch weitere Ausführungen: wie die Gegner Karls Himmel und Hölle hätten vermischen wollen, seine Ankunft habe es aber verhindert; wie frieblich der Kaiser gesonnen sei, und daß Philipp ihn ohne Zweifel in jenem Bunde mit Baiern ausnehmen werde; daß er selbst gerne zu ihm wolle, es jedoch nicht aus Rücksicht auf die Reichsstände thun könne; wie gut es sein Herr mit dem Landgrafen meine in Bezug auf Nassau, und wie schwer er Jülich heimsuchen werde; er komme mit ansehnlicher Kriegsmacht, und wolle in Deutschland, den Niederlanden und Italien einige Jahre bleiben; deshalb sei in Spanien dem jungen Prinzen gehulbigt worden und habe er die Krone empfangen.

Der Landgraf war mit der Antwort seiner Rätthe höchlich zufrieden. Sie sollten, schrieb er zurück, dem Minister eröffnen, daß er sich keineswegs mit Jülich verbinden, sondern an dem Regensburger Vertrage festhalten werde, dafür freilich auch von dem Kaiser erwarie, daß er sich des „bösen Mannes“,

Herzog Heinrichs nicht annehmen werde; und legte einen Brief an Granvella bei<sup>1)</sup>, in dem dieselben Gedanken ausgeführt waren. Auch für des Kurfürsten Verhältniß zu Jülich glaubte er ein erklärendes und entschuldigendes Wort einlegen zu können.

„Dem Granvella zu sagen,“ so fügte er in dem Concept mit eigener Hand hinzu, „wen sie mit im in reddten kenen:

Das Sachsen Göllich hulf thet, ist er nit zu verdanken, kan's auch nit woll umbgehen.

1. Er hat sein swester.
2. So der herzog on erben abgienge, fil ein groß teil des landes an in.
3. Solt den Sachsen in verlassen und der herzog blib uffrichtig, wurd er's im numermer vergeben und in enterben.
4. So thut Sachsen, wie wir verstanden, im nit hulf zum Gellerland ader den Reiser zu uberziehen, sonder allein sein erbland zu behalten.

Mit was fugen mag Sachsen solchs umbgehen aus obgemelten ursachen! Ist derhalb mein bitt, das sie solchs Granvella anzeigen wollen, uf das er alle sachen zum besten wenden mochte.“

Im Übrigen hielt der Landgraf Philipp, wie man nicht anders sagen kann, fest an den Vorfällen, mit denen er den Reichstag beschiedt hatte: die Türkenhülfe nur gegen Frieden und Recht zu bewilligen, das Kammergericht abzulehnen, und sich nicht in die Verhandlungen des gesammten Reichsrathes, wie zu Speier geschehen war, verwickeln zu lassen.

An Versuchen der Kaiserlichen, ihn dazu und noch weiter zu verlocken, zur Hülfe gegen Frankreich und gar gegen Jülich, hat es nicht gefehlt; und es sei gestattet, die Kette dieser Verhandlungen seit dem Regensburger Reichstage im kurzen Überblick hier einzufügen.

Wir wissen, daß Granvella ihn schon damals direkt aufgefordert hatte, dem Kaiser gegen den Herzog von Jülich zu helfen<sup>2)</sup>. Seitdem hatte sich der Landgraf wiederholt, zumal nachdem die Geldrische Krisis akut geworden war, gegen derartige Anträge zu wehren. Sie gingen zunächst vom burgundischen Hofe aus, wo man sich bemüht zeigte, einen besonders vertraulichen Ton gegen den Fürsten anzuschlagen; wie denn auch Philipp eifrig war, durch Nachrichten über feindliche Werber, Abfangen und Abforderung ihrer Anechte, und Unterstützung der burgundischen Rüstungen sich dem Sinne des Vertrages ge-

1) Vom selben Tage. Entschuldigt den Vertrag mit Baiern, den er Herzog Heinrichs halber verhanble; versichert, dem Regensburger Vertrage stets treu bleiben zu wollen, „ob uns schon von Frankreich berge verheissen wurden“. Er erklärte in einem Brief an die Rätthe vom 25. Febr. sich bereit, mit dem Minister nach dem Reichstage in Coblenz oder in Franken zusammenzutreffen. Vgl. unten S. 262.

2) Am 7. Juni 1541; oben S. 87.

mäß zu beweisen<sup>1)</sup>. Königin Maria's Agent war dabei neben Andern Dr. Siebert von Löwenberg, der schon im Frühling 1542 bei dem Landgrafen anfragen mußte, ob er sich wohl gegen Frankreich werde gebrauchen lassen. Danach erweckte der Feldzug gegen den Braunschweiger schwere Versorgungsnisse am burgundischen Hofe; denn man wußte, daß französische Werber die schmalkaldische Armee zu gewinnen trachteten; zumal bei dem Verhältniß des sächsischen Kurfürsten zu seinem Schwager von Jülich war zu besorgen, daß diese starke Rüstung dem Könige zu gute kommen könne. Und wer weiß, ob nicht auch Philipp zu andern Zeiten ein Auge zugebrückt hätte? Aber sein Regensburger Vertrag fesselte ihn auch hier, und so konnte der Kurfürst, von dem Bundesgenossen im Stich gelassen, nicht umhin, gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Die burgundischen Unterhändler, welche im Lager vor Wolfenbüttel erschienen, Graf Nicolaus von Salm, danach wieder Dr. Siebert, erhielten zur Antwort, daß man das Volk weder dem Türken noch dem Franzosen zulaufen lassen, sondern versuchen wolle, es der Königin zugut aufzuhalten, sobald man den Bescheid und das Geld dazu in Händen habe; am Gelde freilich sei Alles gelegen — wenn das nicht komme, werde man das Volk nicht halten können. Er werde dann wohl, erklärte Philipp, Alles thun, um die Knechte zu zertrennen; seien sie aber einmal weg, so sei er ihrer auch nicht mehr mächtig, und wer dann zuerst komme, der habe sie. Dr. Siebert brachte nun auch den Dienst gegen Jülich und Frankreich wieder zur Sprache. Der Landgraf wies jenen rund ab: Maria wisse, daß er in dem Vertrage Jülich ausgenommen habe; es sei ihm also „beschwerlich“, wider den Herzog, des Kurfürsten Schwager, mitzuthun. Doch fügte er hinzu, daß er ebensovienig für ihn gegen den Kaiser oder seine Erblande eintreten werde. Die Antwort auf den andern Antrag, der eine „große Expedition“ gegen Frankreich forderte, schob er hinaus: die Zeit bis dahin sei noch lang; er wolle sichs überlegen, und die Königin möge noch einmal an ihn schicken<sup>2)</sup>.

Maria zögerte nicht, dieser Aufforderung zu folgen. Im September

1) Eine Reihe Briefschaften darüber im M. A. Auch Scepper war im Oktober 1541 bereits beim Landgrafen. Seinen Bericht über diese Reise, die ihn auch zu Hermann von Wied und andern deutschen Fürsten führte, an die Königin Maria vom 28. Oktober 1541, brachte L a n z Staatspapiere zur Geschichte des Kaisers Karl V. 333, hat ihn aber ein volles Jahr zu spät datirt.

2) Maria an Ph., Antwerpen 1542 August 8, pr. vor Wolfenbüttel Aug. 17, Credenz für Siebert, Antwort auf ein Schreiben der beiden Bundesfürsten, worin sie die Eröffnung ihrer Fehde, ihrer „Defensiv-Handlung“ angezeigt hatten. Sie erinnert darin an eine „kürzliche“ Anzeige Dr. Siebert's und wiederholt dessen Bitte. Philipp antwortete aus Braunschweig, Aug. 20, mit kurzem Hinweis auf die Dr. Siebert ertheilte Antwort; empfiehlt noch Graf Dietrich den Jüngeren von Manderscheid, der jetzt mit etlichen Pferden bei ihm sei, der Königin zum Dienst. Vom selben Tage die Antwort an Dr. Siebert, aus der ich den Text oben geschöpft habe. Darin Hinweis auf eine gleiche Antwort hinsichtlich der Knechte an Graf Nicolaus von Salm, dessen Werbung ich sonst nicht attestmäßig bezeugen kann. Wie weit sich also Siebert's Anträge mit denen Salm's deckten, ist nicht sicher zu machen.

erschien auf dem Jagdschloß Friedewald wieder Cornelius Scepper, um jene Anträge zu wiederholen. Hier erörterte der Landgraf, nachdem er sein Bedauern über den Abzug des Kriegsvolls ausgesprochen (doch habe er so wie der Kurfürst Alles versucht, um es zu trennen), ausführlich die Bedingungen für eine große Kriegsrüstung gegen Frankreich. Es war einmal die volle Versicherung von Kaiser und Reich wider die Umtriebe Herzog Heinrich's. Sodann die Zusage eines gewissen, beständigen Friedens für den Schmalkaldischen Bund oder doch mindestens eines zehnjährigen Anstandes; das Kammergericht müsse abgethan oder wenigstens völlig umgestaltet werden. Drittens forderte er Sicherung für sich selbst gegen ein rechtswidriges Verfahren in dem Prozeß mit Nassau. Viertens wollte er ausgedrückt haben, was er und seine Erben für die Expedition zu erwarten hätten; denn um Geld zu dienen wäre bedenklich. Und endlich wünschte er klar formulirt zu sehen, daß er persönlich oder sein Volk wider keinen Fürsten oder Stand des Reichs gebraucht werden dürfe. Hiermit also lehnte er jede Theilnahme an dem Zuge gegen Füllich ab. Und ebenso waren die übrigen Forderungen soweit gespannt, daß seine Verpflichtungen gegen den Bund und die Religion wohl damit zu vereinigen waren, zunächst aber die Einwilligung Karl's garnicht zu erwarten stand. Auch glaubte der Landgraf, wie er dem Kurfürsten anvertraute, hieran garnicht: er habe auf die Anträge nur nicht so schlechthin Nein sagen wollen; denn der Kaiser würde das übel vermerken, und man dürfe ihn zumal bei seiner guten Haltung in der braunschweiger Angelegenheit doch nicht vor den Kopf stoßen<sup>1)</sup>.

1) Es liegt eine Instruktion zur ganz vertraulichen Mittheilung über Scepper's Sendung an den Kurfürsten vor, o. U. u. D., auf dem Umschlag „Instruktion für Spedwinkel“ (einen der landgräflichen Sekretäre), mit der Bezeichnung „vacat“, während der Text auf den Schultheißen von Hersfeld, Eiriaz Hofmann lautet. Der Beauftragte soll dem Kurfürsten das Versprechen tiefsten Geheimnisses abnehmen und ihm die Antwort Philipp's an Scepper nur vorlesen, nicht abschreiben lassen, auch sie sogleich wieder an sich nehmen. Der Kaiser, heißt es darin, könne, wenn Philipp den Antrag rundum abgelehnt habe, sagen: „siehe der Landgraf kann sonst soviel kriegen, außerhalb des Reichs aber will er nicht“. Da man nun aus den braunschweiger Papieren erlannt, daß jener für den Herzog nicht habe Krieg führen wollen, den Andere, wie Herzog Georg, Mainz, Ludwig von Baiern, so gerne gesehen hätten (vgl. Ranke D. G. IV<sup>3</sup> 210), müsse man ihn „besto mehr bevor haben“, zumal da der Kurfürst wisse, wie schlecht sich Württemberg, Pommern und Andere in der Bundeshilfe bewiesen hätten. Bekomme man also jene Forderungen zugesagt, so könne man dem Kaiser den Gegenienst nicht wohl abschlagen. Dann betont Ph. den Bund Franz' I. mit den Türken, der ihm von vielen Seiten bestätigt werde, so noch neulich durch Dr. Hans von Meß, der doch gut französisch sei (vgl. II 87, 4). Wenn über der Franzose erst Luxemburg erobert habe, wie bald werde er dann auch Erier haben. Und danach könne ihm der Rheinstrom auch nicht lange mehr fehlen. Dazu gehöre nicht viel Mühe. Der Kurfürst wisse aber vom französischen Könige, „wie seine unter ihm gesessenen Herren so eigen sein; und träge sich also zu, das man meinte, man wolle einem reifen entziehen, und sie dadurch in ein wasser oder regen“. Zum Schluß die Versicherung, daß er, wie er auch Scepper mündlich gesagt habe und in der Antwort siehe, weder mit der Person noch mit Kriegsvoll gegen Füllich kämpfen, sondern vielmehr für einen Vertrag wirken wolle (vgl. II 103, 3). — Das Schriftstück mag in das Ende des Oktober oder in den Novem-



Wir dürfen jedoch nicht vergessen, daß der Landgraf Anlaß hatte, seinen Bundesgenossen bei guter Laune zu erhalten. Was er zugestand, entsprach doch ungefähr den Beschlüssen, zu denen er und seine Freunde sich später auf dem Speierer Reichstage von 1544 bereit finden ließen. Eine Kriegsfahrt als Reichsfeldherr war seiner Thatenlust nicht unwillkommen; wie er auch den Gedanken gerne erwog, einmal die Türken mit der gesammelten Macht des Reichs aus Ungarn herauszuschlagen. So unterließ er denn nicht, Scepper einen ausführlichen Plan zum französischen Kriege vorzulegen. Die Königin müsse 16 000 gute Knechte, 3000 gerüstete Pferde, 4000 Spanier stellen, dazu eine Artillerie, die er bis auf Munition und Schanzzeug hinab genau angab. Für sich selbst versprach er 2000 Reifige und 10 000 Knechte, doch nicht länger als auf 4 bis 4½ Monate; auch müsse das Geld und Geschütz im Voraus für die ganze Zeit gestellt sein. Freie Predigt des Evangeliums und Darreichung der Sakramente fehlen unter seinen Forderungen nicht. Von drei Seiten, an den Pyrenäen, in Piemont und von den Niederlanden her müsse der Angriff auf Frankreich erfolgen!).

Jedenfalls war Landgraf Philipp ganz bereit, die so willig angebotene Freundschaft der Kaiserlichen zu erwidern. Er forderte den Bevollmächtigten

der fallen. Zunächst zögerte Ph. dem Kurfürsten die Eröffnungen Scepper's mitzutheilen, obwohl er ihm dessen Ankunft nicht verhehlte, wie aus mehreren Briefen erhellt.

Jene Nachrichten über Franz' I. Türkenbund und seine Absichten auf die Rheingrenze schöpfte Ph. z. Th. gleichfalls aus Mittheilungen der burgundischen Unterhändler. Es liegen zwei unbatirte Schriftstücke, wohl von Bing's Hand vor, deren eins davon handelt. Des Franzosen Vorhaben solle sein, so läßt darin die Königin dem Landgrafen mittheilen, nach Eroberung Mailand's durch die Türken den ganzen Rheinstrom zu erobern. Vor drei Wochen sei jener zu Ivois ausgebrochen nach Marseille, um dort Barbarossa mit einer großen Armada zu empfangen. Dieser solle Italien angreifen, und drei Häfen, darunter Marseille und Aguesmortes („und noch einer, deren namen mir empfallen“) eingeräumt erhalten, während der Franzose mit einer eigenen Armada gegen Spanien ziehen wüß. Der Türke solle den Franzosen in drei Zielen 3 Millionen Kronen oder Dukaten geschickt haben. Die Königin habe auch Befehl gegeben, mit den vier rheinischen Kurfürsten wegen des Vornehmens des Franzosen zu handeln. — Das andere Schriftstück handelt vom Zuge gegen Frankreich und Jülich; von der Abtretung oder Trennung des braunschweigischen Kriegsvolkes, den Truppen, die Ph. gegen Frankreich werben, der Artillerie, die er stellen möge (25—30 000 gute Landknechte, 7000 gerüstete Pferde; vom 15. März ab solle die Zahlung ansetzen). Dazu die Frage, ob, falls Ph. gegen Jülich nicht ziehen wolle, etwa mit Moritz zu verhandeln sei. — Die Angaben über das braunschweigische Heer zeigen, daß beide Altenstücke zu einer der früheren Missionen Siebert's oder Salm's gehören.

1) Werbung Scepper's, Friedewald Sept. 14, eigenhändig. Antwort vom 17. September. Auch von Scepper Aufzeichnungen über die Missionen. In einem Appendix beantwortet Ph. die Frage, ob das Reich selbst sich zu einem Zuge gegen Frankreich bewegen lassen. Er hält es augenblicklich, bei dem Türkenkriege, für unmöglich. — Zwischen den Werbungen Scepper's und Siebert's liegt noch ein Brief Ph.'s an Maria aus Braunschweig vom 31. August, mit Hinweis auf einen früheren über Wolfenbüttels Eroberung vom 14. August (\*): er habe in 14 Tagen keine Antwort erhalten; da nun aber der Friede da sei, so habe man das Volk verlaufen lassen müssen. Er habe sich aber möglichst bemüht, es zu zertrennen und die Fähnlein abzureißen, so daß er hoffe, die Gegner würden es nicht in die Hände bekommen. Einige Hauptleute und Rittmeister beabsichtigten der Königin zu dienen.

auf, bis Weihnachten, spätestens Neujahr, sich zu erneuter Verhandlung bei ihm einzustellen. Eben war ein Bericht Sailer's über die Anträge des bairischen Kanzlers eingelaufen<sup>1)</sup>. Philipp nahm es sich nicht übel, selbst davon dem burgundischen Rath eine Andeutung zu machen: was er von einem Bündniß der drei Häuser meine? Scepper verschob die Antwort bis nach seiner Heimkehr, um dann, wie man kaum zu sagen braucht, abzurathen: er habe der Sache viel nachgedacht und sie dermaßen befunden, daß es dem Fürsten aus mancherlei Ursachen nicht „thunlich“ sei, sich in solches Bündniß zu begeben. „Dieweil sich dann E. f. g.“, schreibt er, „von diesen Orten oder durch Cleve, dieweil er doch mit sein selbst sachen gnug belast, herzog Heinrichs von Brunsweig halben nicht zu besorgen, wird auch meins gedunkens nicht von noten, doch auf E. f. g. verbesserung, einzutreten. Welches ich E. f. g. also gehorsamer und vertrauter mainung anzeigen wollen, untertheniglich bittent, von mir solliches nicht anders dan in gnediger mainung aufzunehmen<sup>2)</sup>.“ Philipp erwiderte, mit Jülich werde er sich überhaupt in kein Bündniß einlassen, wenn aber an andern Orten, so jedenfalls immer Kaiser und König ausnehmen; doch sei bisher noch nichts Endgültiges gehandelt oder geschlossen worden. Wolle aber der Kaiser, setzte er hinzu, ihn und den Bund dessen versichern, daß sie sich nichts anderes von ihm als Gnade und Gutes wegen des eroberten Landes Braunschweig zu versehen hätten, ebenso auch, daß das Kammergericht neu besetzt und somit gleiches Recht in der deutschen Nation hergestellt würde, so möchten viele Dinge hinweggethan sein. Vorher könne man sich unmöglich weiter herbeilassen. Er selbst jedoch, versicherte er aufs Neue, werde dem Vertrage von Regensburg treu bleiben<sup>3)</sup>.

Wieder sehen wir deutlich, woher der Wind für den Landgrafen wehte: immer war es die Braunschweiger Frage, die seiner Politik, mochte es nun dem Bund mit Baiern oder dem mit den Habsburgern gelten, die Richtung gab. Wer den Landgrafen gegen Herzog Heinrich sicher stellte, hatte ihn für sich.

Ebenso lesen wir in einem besondern Vorschlag, den er Scepper mit auf den Weg gab: die Königin möge, wenn er selbst nicht gegen Frankreich dienen könne, bis zum 18. Oktober die Zusicherung geben, daß der Herzog weder öffentlich noch heimlich irgendwelche Hülfe aus den Niederlanden erhalten solle, so werde er dagegen ihr seine Obersten Schärtlin und Thalheim zur Verfügung stellen. Er gab die Summe an, welche Maria diesen und ihren Hauptleuten dafür zu geben habe, damit sie sich bis Pfingsten dem Kaiser und Burgund wider Frankreich zur Verfügung stellten, eventuell auch den Lauf der Knechte anregten<sup>4)</sup>.

1) Vgl. oben S. 228.

2) Antwerpen, Oktober 14, pr. Friedewald November 3. Darauf das Inbetracht: „Eröffnet sein bedenten der bundnus halben, davon wir mit ihm gerebt haben.“

3) Rothenburg November 5. Zum Schluß ein Wort über die Vertragsverhandlung mit Jülich: daß es von ihm aus Rücksicht auf den Kurfürsten geschehe.

4) Zum 1. November sollte sich ein Vertreter des burgundischen Hofes in Speier ein-

Die Regentin lehnte diesen Vorschlag mit höflichen Worten ab und verschob Alles bis auf die Rückkehr Scepper's nach Hessen, wozu sie des Kaisers Entschlüsse haben müsse<sup>1)</sup>.

Schließlich kam statt jenes vornehmen Rathes nur wieder Dr. Siebert nach Rassel, mit der Nachricht, daß Maria vom Kaiser seit drei Monaten ohne Nachricht gelassen, und daß Granvella, der mit 13 Galeeren in Genua gelandet sei und auf den Reichstag eile, des Kaisers Resolution inbezug auf die französische Expedition mit sich bringe. Dem habe sie geschrieben, in wenigen Tagen erwarte sie seine Antwort und werde dann dem Landgrafen Nachricht geben<sup>2)</sup>.

Granvella hatte kaum den Boden des Reiches betreten, so breitete er seine Netze aufs Neue aus. Es traf sich günstig, daß ihm Niemand eher in den Weg kam als Ritter Schärtlin von Burtenbach, den der Rath von Augsburg mit andern Rathsboten und einer Anzahl Reisiger dem Minister ins Gebirge entgegengeschickt hatte, um ihm das Geleit zu geben und ihn in ihre Stadt einzuladen. Granvella sowohl wie Weltwyß, der in seiner Begleitung war, wurden nicht müde, ihm die gnädige Gesinnung des Kaisers, und was er alles Gutes mit dem Landgrafen vorhabe, anzupreisen, nicht ohne über Baiern verdächtigend und verkleinernd zu sprechen. In Augsburg machte sich dann, ohne Frage mit Vorwissen des Ministers, Hans Baumgärtner an den Ritter mit weiteren Eröffnungen heran. Zwei Wege wollte dieser wissen, wodurch man den Landgrafen in das Vertrauen des Kaisers bringen könne, die Sendung des jungen Landgrafen Wilhelm an den Hof zu Brüssel und

---

finden. Jeder der Obersten möge 500 Gulden auf seine eigene Person, dazu Schärtlin für 10 und Thalheim für 8 Hauptleute je 200 Gulden, außerdem aber noch die beiden Obersten je 1000 Gulden als Wartegeld erhalten, i. G. 6600 Gulden. Für die Werbung selbst schlug er vor, den Obersten und Hauptleuten je 500 Gulden zuzustellen; jene sollten es als „Zurückgeld“, diese zur Anstellung des „Laufs der Knechte“ erhalten. Je eher man anfange, um so besser sei es; denn sonst kämen die Franzosen zuvor. — Zum Schluß der Zusatz, daß, falls Ph. mitzöge, er selbst diese Offiziere haben müsse.

1) Oktober 7. Vom 3. Oktober ein Brief Maria's an Philipp, in dem sie die Ursache anzeigt, weshalb sie gegen Cleve den Krieg begonnen habe.

2) Von Siebert liegt ein Brief an den Landgrafen vor, auf der Reise zu ihm geschrieben, Poppelsdorf 1543 Januar 15. Ein Unfall habe seine Reise verzögert, deshalb gebe er den Inhalt seiner Mission gleich an. Daraus zunächst das im Text Bemerkte. Dann die vorhin besprochene Angabe über Landenberg: Ph. möge sich dadurch nicht irren lassen; jener stehe in des Kaisers Hand. Drittens eine Anfrage über den Zweck einer großen Weiterwerbung zu Gunsten der Franzosen in Pommern, Mecklenburg, Lüneburg, Bremen, Münster und da herum. Ob Ph. davon wisse und zur Verhinderung der Rüstung durch Bestellung der Rittmeister oder andre Mittel rathen könne? Viertens hatte er zu fragen, was an dem doch gewiß falschen Gerücht sei, daß der schmalcaltsche Bund Jülich aufgenommen habe und ihm Beistand gegen den Kaiser wegen Geldern leisten wolle; Ph. werde sich des Vertrages mit dem Kaiser erinnern! Endlich eine Bemerkung über die Verhandlung des Landgrafen für Jülich und möglichst allarmirende Nachrichten über des Kaisers Ankunft und Rüstungen. Ph. antwortete aus Cassel am 22. Januar, mit den alten Gedanken, Versicherungen und Wünschen. Die Credenz für Siebert Gent Jan. 4, Ph.'s Rückcredenz für ihn Cassel Jan. 23.

seine Verheirathung mit dem Fräulein von Savoyen; Schärtlin möge Philipp darum schreiben und seine Meinung erkunden<sup>1)</sup>.

Philipp antwortete auf diese Vorschläge zögernd und ausweichend<sup>2)</sup>, kam sonst jedoch, wie wir schon wissen, den listigen Werbungen der kaiserlichen Rätthe weit genug entgegen. Den Kundgebungen über sein Verhältniß zu Baiern, die er in Nürnberg erneuern ließ, entsprach es, wenn seine Rätthe auch das Anerbieten zur Hülfe gegen Frankreich wiederholen mußten. Freilich unter den gleichen Bedingungen wie im Herbst, für die Sicherung gegen Herzog Heinrich und in der Religion<sup>3)</sup>: aber man sieht doch, daß es keines-

1) Schärtlin an Philipp, 1543 Februar 2, pr. Heibau Febr. 9; Antwort auf einen fehlenden Brief Ph.'s (s. oben 241,1). Von Granvella und Weltvolz schreibt er: „Und sie sagten oftmalen zu mir, ir lat. mt. hette kein vertrautern fursten im reich als E. f. g. Terhardus wolte auch selbst zu E. f. g. verreiten, wie ich dann nach lengs dem Rtinger nach Nuernberg geschriben“, — zur Richtschnur für ihn, und um es Ph. zu melden. Er besorge nur, daß es „ein Gebicht und bona verba, die sie viel haben“, seien u. s. w. Sch. meinte, man müsse »caute und selectissime« handeln. Baumgärtner's Namen nennt er nicht, doch zweifle ich nicht, daß dieser es war, der jene Erbietungen über den jungen Sohn Ph.'s machte. Sch. spricht von „einem dem Kaiser sehr vertrauten Manne, der seinen Namen dem Landgrafen verschweigen wolle“. Am 9. März (pr. Cassel März 20) schreibt er dem Landgrafen von einem neuen Gespräch mit Baumgärtner, dessen Namen er jetzt nennt: er und Granvella seien wohl einig, hätten viel mit einander vor. Jener habe ihn angerebet, ob er sich gegen Jülich gebrauchen lassen wolle; worauf er: er sei des Landgrafen und Augsburgs Diener; die hätten über ihn zu verfügen. Baumgärtner habe erwidert: gegen Jülich werde ihm Philipp wohl nicht Urlaub geben, aber wider Frankreich; der Kaiser werde gewiß ins Reich kommen und mit den Ständen allenthalben handeln, wer mit Jülich oder nicht, Feind oder Freund sein wolle &c. Schärtlin glaubte aus dem Gerede entnehmen zu sollen, daß Baumgärtner dem Landgrafen mißtraue. Am 19. April konnte er schon wieder von solchen Anträgen des Augsburger Patrizers berichten: viele andere hätten sich bereits angeboten. Ob Schärtlin auch wolle? Er müsse aber weder Jülich noch irgend Jemand ausnehmen. Der Kaiser werde sein Kaiserreich an Geldern setzen. Dann noch verdächtigende Bemerkungen über Philipp (man wisse, daß er an Dänemark Knechte schickte, von wo sie zu dem Jülicher kämen), u. a. Er schreibt, man merke, daß Alles auf Jülich gestellt und, wer nicht mit helfen wolle, ausgemustert sei. Schärtlin behauptet, er habe Jenem gut gebient: sie würden mit ihren Praktiken des Kaisers Ansehen erniedrigen statt erhöhen, denn die deutschen Stände seien keine solchen Narren &c. Doch werden wir sehen, daß er jenen Verlockungen schließlich doch nicht seine Ohren verschloß.

Von der Einladung Granvella's nach Augsburg schreibt Sailer dem Landgrafen am 21. Januar (aus Augsburg): der junge Fugger, Herbart und Schärtlin seien die Rathsboten; es geschehe „nit on ursach“. Die Reise gieng durch bairisches Gebiet, wie wir aus einem späteren Brief Schärtlin's an Ph. (vom 3. März) sehen. S. u.

2) Heibau Februar 10, Cop.: die Sendung Wilhelm's an den Hof könne später einmal wohl geschehen; für die Heirath sei er nicht sehr, der Sprache halber — doch wolle er es nicht gleich abgeschlagen haben.

3) „Ferrer sag auch dem hern Granvella: wann man ein gleichmëßig recht und einen gemeinen Friden, sonderlich aber auch des braunschwigischen landes halben geben wurde, so wolten wir nicht verhindern, sondern vilmer befördern, das neben der turkenhülff di stende des reichs ein zimlich hülff der keiserlichen mt. wider den Franzosen bewilligten, als nemlich das ein furst etwo bis in di vi<sup>m</sup> oder viii<sup>m</sup> gulden irer lei. mt. hirtzu geben. Also wurden vil cleiner hulf ein große machen.“ In dem Brief vom 25. Februar an die Rätthe (s. o. 256,1) wiederholte er diese Bedingungen, indem er zugleich dem Anstand mit Jülich das Wort rebete. Sie möchten Granvella sagen, er möge Ed mit 2 bis 3000 Gulden bestechen.

wegs in dem Wunsch geschah, lästige Werbungen der Kaiserlichen mit guten Worten abzulehnen. Granvella schöpfte sogleich die Hoffnung, noch mehr zu erlangen. Was er in den Verhandlungen mit den beiden Carlwiz, wie es scheint, damals halb und halb durchsetzte, daß Moriz seine Zusage zum kaiserlichen Dienst eventuell selbst gegen den Fülcher Herzog gab<sup>1)</sup>, meinte er auch dem führenden Fürsten des Schmalkalbischen Bundes abgewinnen zu können. Und welch ein Griff wäre es gewesen, das Haupt der evangelischen Partei, den Bundesfreund des Kurfürsten von Sachsen so vor aller Welt und der eigenen Stellung und Ehre zu kompromittiren! Die heftigen Rätthe, welche mehrfach von dem Minister empfangen wurden, hatten seinen dringenden Vorstellungen gegenüber einen harten Stand. Aber was er auch vorbringen mochte, überredend, klagend, schmeichelnd, scheltend — sie blieben, von ihrem Fürsten immer aufs Neue ermahnt, auf ihrer Instruktion bestehen. Granvella mußte es schließlich aufgeben, den Landgrafen zu bekehren<sup>2)</sup>.

1) G. Voigt Moriz von Sachsen 51 ff. Ich notire hierüber zwei Notizen aus Schärflin's Briefen an Ph., Augsburg April 17, pr. Cassel April 25, und Augsburg April 19. Im ersten schreibt er, „seine Herren“ (d. h. die Regierenden zu Augsburg) hätten ihm gesagt, sie hätten „glaubliche“ Nachricht, daß die Kaiserlichen jezt „zum andern mal“ an Moriz „gefehrt und erhaltten“, 1200 Pferde und 12000 Fußknechte „wider menilichen“ zu führen: „wölchs ich doch kainz wegs gelauben kan. Mich gedachte, so h. Moriz ye wolte der kais. mat. mit diensten zu guten komen, man solte, wie die sachen jehund gestalt, des vaterlands, teutscher nation und der verwantnus, die mit Got angefangen ist, nit vergessen“. In dem zweiten, berichtet er eine Äußerung Baumgärtner's, den er selbst wegen Moriz angestoßen hat: er habe gehört, daß der Herzog sich habe anwerben lassen, könne aber nicht glauben, daß er gegen die deutsche Nation handeln werde. „Diser man“, schreibt er darauf, „hat mir auch gesagt, das er nit achten [so], das h. Moriz E. f. g. alle ding anzeigen, bedeut [so] in, Herzogen, an; als werde er gewiß kai. mt. vil versprochen haben — mit vil worten, die sich nit gar schreiben lassen.“

2) Besonders interessant ist ein Bericht der Rätthe über eine Audienz am 24. März, vom folgenden Tage (pr. Cassel März 30), von dem ich das Wesentliche im Auszuge mittheilen will. Nachdem sie auf Befehl Ph.'s die Erklärung abgegeben, weshalb er ohne beständigen Frieden und gleichmäßiges Recht nicht in die Türkenhilfe willigen könne, wurde Granvella, so berichten sie, „zuerst sehr beweglich und ernst“: das könne er nicht verstehen; an Versicherungen habe es doch wahrlich nicht gefehlt zc. Er nannte die Concessionen, die ihnen bewilligt wären, während sie allen Abschieden und Friedständen zum Troz Herzog Heinrich überzogen hätten. Dennoch habe der Kaiser dessen Nachzug bisher verhindert, und werde es auch ferner thun; ebenso habe der König ihm stillzustehen geboten und werde dabei bleiben: was sie also noch mehr thun, ob sie dem Herzog einen Strich um den Hals legen sollten? Auch zum Frieden sei der Kaiser immer geneigt gewesen, er habe den Papp und die Katholischen deshalb auf sich geladen. Wenn Jemand mit der That an den Landgrafen wolle, werde er ihm beistehen. Sie möchten doch nur den Argwohn fahren lassen, der Kaiser habe ihnen die Deklaration gegeben und werde sie dabei schützen. „Vertraulich“ zeigte der Minister an, daß mit aller Stände Wissen und Bewilligung der Friede und gleichmäßiges Recht, Reformation des Kammergerichts und Suspension aller Prozesse in den Abschied kommen sollen; der Kaiser, die königlichen Commissare und er selbst würden die Versicherung Namens des Kaisers geben, daß alle Weisiger abgeschafft werden, daß auch Friede und Reformation nach Inhalt der Deklaration verstanden werden solle; doch dürften es zunächst nur Wenige wissen, weil man die Katholischen sonst verbittern würde. Wollte Philipp auch das nicht, so suche er offenbar nur einen Vorwand, die Türkenhilfe zu verweigern. Granvella duldete nicht, daß die Hessen ihn unterbrächen; immer wieder fiel er

Auch die Reise zu ihm, für die er eine kaiserliche Vollmacht in der Tasche hatte<sup>1)</sup>, unterließ er. Bereits am 24. März äußerte er gegen die Gesandten seinen Zweifel daran; es werde ihm zu viel Verdacht erwecken; auch sei er, setzte er gewiß nicht ohne Absicht hinzu, von den bairischen Herzögen eingeladen worden<sup>2)</sup>. Dr. Walthër, dem er vor der Abreise noch einmal Gehör gab, erhielt den Auftrag, ihn bei seinem Herrn zu entschuldigen<sup>3)</sup>.

ihnen mit seinen „Persuasionen“ in die Rede. Auch bezüglich der französischen Hülfe hatten die Gesandten Ph.'s Erbieten zu wiederholen. Darauf Granvella: man möge nur Vertrauen fassen und die Gelegenheit nicht versäumen; Großes werde der Landgraf gewinnen, zu Land und Leuten kommen. Er habe, fügte er hinzu, auch mit Moriz' Gesandten gehandelt und hoffe, daß dieser sich in den Dienst wider Frankreich (von Jülich sprach er nicht!) begeben werde; man wolle die Obersten und Hauptleute der protestirenden Stände dazu haben. Auch stellte er in Aussicht, daß man dem Landgrafen und seinem Schwiegersohn die Vertragung der gelbrißigen Sache anvertrauen werde. Als die Räte dann ihrem Auftrage gemäß auch den Bund mit Baiern zur Sprache brachten, fiel er ihnen sofort wieder („wie er pflegt“, schreiben sie) in die Rede: da Ph. den Kaiser für sich habe, dürfe er sich Baiern's, Würtembergs, oder wer sonst an ihn wolle, nicht befahren; einen besseren und bequemerem Bundesgenossen werde er nicht finden. Der Kaiser sei jetzt auf dem Wege ins Reich; da werde er, Granvella, befördern, daß man zur Verständigung komme. Hierauf gestatteten sich die Gesandten (denn auch das hatte ihr Herr in einem besonderen Brief an Schenk gefordert) eine Bemerkung gegen die Baiern zu machen (denn nur auf diese wollten sie gewiß den Verdacht lenken): „etliche Leute“ hätten dem Landgrafen gerathen, den Kaiser in jenem Bündniß nicht auszunehmen. Ja wohl, entgegnete Granvella, so sei auch ihnen hinterbracht worden, aber er möge nur nicht zweifeln, der Kaiser werde dem Vertrage treu bleiben.

Am 27. März, nach einer streiterfüllten Reichstagsitzung, suchte der Minister noch einmal auf die heftigen Räte einzuwirken. Sie mußten ihm von der feindseligen Haltung der katholischen Stände berichten, und erklärten darum nicht von ihren Forderungen lassen zu können. Darauf, so schreiben sie dem Landgrafen (März 27, pr. Cassel April 2), habe er „sein voriges Liebe“ wiederholt: was er dem Landgrafen Alles nützen könne, wie ein Vater dem Sohn wolle er sich ihm beweisen; diese Olfassion läme niemals wieder; sie hätten ja schon den Frieden; das Kammergericht solle der Deklaration gemäß reformirt und seine jetzigen Beisitzer beurlaubt werden, auch wenn der Kaiser ihnen Geld zugeben müsse. Als sie dann aber fragten, ob er im Namen von Kaiser und König eine schriftliche Versicherung geben könne, rief er aus: das werde er nie wieder thun, seitdem ihm die Regensburger Deklaration soviel Widerwärtigkeiten bereitet habe. Mündlich jedoch — was kam es ihm auch auf Worte an! — wollten er sowohl wie der König und seine Commissarien einen Eid darauf leisten, daß sie die Dinge so, wie gesagt, bei dem Kaiser ins Werk bringen würden.

1) Barcelona, 1542 Oktober 23, pr. Cassel Mai 9 (wohl durch Dr. Walthër überbracht). Eine Generalvollmacht für Granvella, Bestallung als „Viceregent und Generalorator in Germanien, Italien und allen andern Enden, wohin er komme“ zu mündlichen oder schriftlichen Verhandlungen mit dem Papst, Ferdinand, allen Kurfürsten und Ständen, auch den Reichen Ungarn, Böhmen, den österreichischen und burgundischen Erblanden, in Vertretung des Kaisers, sandte in Abschrift der Kurfürst an den Landgrafen aus Torgau 1543 April 17. Er habe sie, fügt er hinzu, von seinem Schwager Herzog Wilhelm von Jülich; nach der Schlacht (bei Heinsberg) seien Exemplare in den „Kupfern“ gefunden.

2) Auch zu diesen, sagte er, wolle er nicht. In der That kam er aber im Mai nach München. S. u. 289.

3) Aufzeichnung Walthër's über ein Gespräch mit Granvella vom 28. April. Der Minister ließ dafür Philipp zum Kaiser einladen. Auch auf die Hülfe gegen Frankreich kam er wieder zu sprechen. Walthër entgegnete, er wisse ja Ph.'s Bedingungen, auf diesen werde sein Herr stehen bleiben; übrigens wolle er nicht verbergen, daß „etliche, so sich gut

Unterdessen hatten auch die Verhandlungen mit Baiern einen vorläufigen Abschluß gefunden. Die kurfürstlich-hessischen Gesandten waren noch mehrfach mit Eß zusammen gekommen, aber zu einer Einigung konnten sie nicht gelangen<sup>1)</sup>.

Der Landgraf fügte sich in der religiösen Frage dem Antrage des Kurfürsten, den dritten Paragraphen ganz herauszulassen, blieb aber bei seinen Ausnahmen, welche jede offensive Spitze gegen Habsburg abbrachen. Die Sachsen schlugen darauf vor, auch auf Jülich die Ausnahme zu erstrecken, „dergestalt,“ schreiben die hessischen Gesandten, „das sich Baiern und E. f. g. verpflichten sollten, gegen Guld nit zu sein, sonder dorthin verhelfen, das Guld als ein furst des reichs bei seiner freiheit, herkomen und gerechtigkeit beleibt, auch geschutzt und gehandhabt wurd<sup>2)</sup>.“ Philipp gab dem Kurfürsten die Ausnahme seines Schwagers für sich zu, er selbst aber wollte von jeder Verpflichtung frei und nichts als neutral bleiben; er schalt seine Rätthe, als diese noch einmal um seine Meinung einkamen. Eß seinerseits bestand auf dem dritten Artikel seines Entwurfs: das sei einer der „Substanzialpunkte“, erklärte er am 30. März; von der Religion melde er nichts und könne gar nicht darauf verstanden werden; er sei den Sachsen und Hessen ebenso nothwendig wie den Baiern<sup>3)</sup>. Mit den Exemptionen erklärte er sich am Ende einverstanden, obwohl der Vertrag dann ein „Lochricht Ding“ sein werde.

Alle Concessionen aber waren nichts werth, solange der Hauptstein des Anstoßes für Baiern blieb, die schriftliche Verpflichtung, den Genossen ihres Bundes, Heinrich von Braunschweig, preiszugeben. Dazu wollte sich Eß nimmermehr verstehen. An mündlichen Versicherungen aller Art ließ er es nicht fehlen, sowenig wie Granvella inbezug auf Frieden und Recht. Aber jede schriftliche Zusage lehnte er auf das Entschiedenste ab: das würde seinem Herrn aufs höchste verweislich sein; es sei auch nicht fürstlich, dergestalt Brief und Siegel zu geben. Aber sie sollten sich dessen versichert halten, so lange Herzog Heinrich in Baiern sei, hätten sie nichts von ihm zu befahren; man

---

kaiserlich nennen“, französische Werber in ihren Flecken duldeten; Ph. habe etliche aufgriffen und lasse alle seine Grenzen bewachen.

1) Berichte vom 14. und 30. März. Letzterer ist von Schent und Burkhart gestellt, über eine Unterredung vom gleichen Tage (gebr. Neuberger 304 ff.). Dazu mehrere Briefe Ph.'s und des Kurfürsten aus diesen Wochen. 2) März 14.

3) Als Beispiel gab er eine Affäre, die Baiern mit Nürnberg gehabt habe. Einer ihrer Unterthanen habe sich in diese Stadt geflüchtet und sich als einen um des Glaubens willen Vertriebenen dargestellt; die Nürnberger hätten ihn aber „nach empfangenem Bericht“ nicht geduldet, denn es wäre ein „böser Bub“ gewesen. Dann heißt es weiter: „Als ime auch hiezuvor durch Rudolff Schenten angezeigt worden, daß dieser artikel dorthin mocht verstanden werden, das die geleerten dieses theils der herzogen von Bairn unterthanen schreiben sollten zc., hett es die meinung garnicht. Dann er wußt wolh, das solchs nicht underlassen wurde. So hette ime auch Philippus selbst vilmals geschrieben, er dem Philippo auch widerumb. Und hett die meinung garnicht, das solcher artikel auf die religion zc. solte gezogen werden.“ — Bei dieser Meinung blieb er, soviel Gründe und Beispiele ihm auch von dem Gegentheile angegeben wurden.

sollte jährlich 4000 Gulden darum geben, daß er dort in Baiern sitzen bliebe; seine Herren hätten ihm Weide verboten, etwas aus ihrem Lande her zu unternehmen; daß sie ihm aber „eine Suppe“ gäben, könne man ihnen nicht verdenken. Auch er brachte immer wieder sein „altes Lied“ vor, von der deutschen Libertät, der ihr drohenden Monarchie, und wie die drei Häuser mit ihrem Bunde das ganze Reich regieren und den Kaiser, wozu sie wollten, bringen könnten. Darum möge man sich nicht um Worte zanken, sondern auf das Ende sehen, das rechte Vertrauen zu einander, dem Ganzen, der deutschen Nation zum Besten. Am Ende übergaben die Gesandten den Entwurf, über den sie sich vereinigt hatten, und erhielten dafür am folgenden Tage, den 1. April, die bairische Fassung mit den Ausnehmungen, die sich die Herzoge vorbehalten wollten<sup>1)</sup>.

Damit waren die Nürnberger Verhandlungen so ziemlich zu Ende. Am 5. April sprach Schenk den bairischen Kanzler noch einmal auf den Paragraphen wegen Herzog Heinrichs an. Darauf gab Ed., wie der Gesandte seinem Herren berichtet, folgende Antwort: „Das ich doch bedenken wolle, myt wem ich handele. Wenn ich myt heipendregern<sup>2)</sup> handelte, wore myr differ

1) Beide Entwürfe liegen bei den Akten. In dem sächsisch-keßlicher (vom 30. März) ist der dritte Artikel ausgelassen. Zu dem vierten, (der also darin der dritte ist), steht als Zusatz: „Und sollen sich meine gnebigke furszen und herren, die herzogen in Baiern, furnemblich hierin verpflichten, herzog Heinrichen weder heimlich noch offentlich zu helfen, ime auch keinen furschub aber unterschleis zu gestatten.“ Statt des fünften ist die Fassung: „Das kheiner den andern der religion halb uberziehen, bevehden aber etwas thätlichs furnemen, sonder dieselb zu aines jeden verantwortung gestelt werden soll.“ Zum letzten Artikel ist hinzugefügt: „Doch sollen unser keiner dem andern der turkenhulff halben weiter verpflichtet sein, dann was solcher hulff halben von gemeinem reich beschloffen wirbet, es were dan, das der Turk unser einen in unsern landen uberziehen wurde.“

Und soll in diesem verstand die röm. kais. und kön. mt., auch die heuser Sachsen und Brandenburg, mit denen der churfurst zu Sachsen und landgrave zu Hessen in erbinung und erbbruderung sein, die stende der christlichen verein sampt allen augspurgischen confessionverwanten, ihigen und kunfftigen, usgenohmen [werden].

Und sonderlich, so nimpt der churfurst zu Sachsen aus den herzogen zu Gulch.

Die herzogen zu Baiern R und R.

Und dann der landgrave zu Hessen die churfursten Mainz, Pfalz, Trier, Würzburg, Münster und herzog Ulrichen zu Württemberg.“

Zu Ed.'s Gegenentwurf lautet der 5. Artikel: „Das keiner den andern der religion halben uberziehen, bevehden, aber thätlichs furnemen, sonder sollen ainem jeden frei sein, in der religion sachen in seinem furstenthumb, landen und obrigkeiten das zu handeln und furzunehmen, wie es ain jeder zu verantwurten getraut.“ Ausgelassen also ist „gegen Gott und kaiserl. Majestät“, sowie der ganze Nachsatz über das Concil. Der 6. hat den Zusatz mit den Ausnehmungen: „Und hierinnen nemen die fursten von Baiern aus die röm. kais. und kön. mt. und alle die, so der churfurst von Sachsen und landgrave von Hessen hierinnen ausgenohmen haben, und sonderlich pfalzgrave Ludwig von churfursten, herzog Friderichen, herzog Otthainrichen und herzog Philippsen, alle gebruder und gewetter pfalzgraven bei Rhein und herzogen in Weiren, marggrave Sorgen und marggrave Albrechten von Brandenburg, darzu alle pundsverwanten der keis. punctaus, und vergleichen die verwanten der christlichen defensionsvereinigung.“

2) Vgl. Grimm's Wörterbuch unter „Hippenbube.“ — Zur Charakteristik Ed.'s diene noch ein Ausspruch von ihm, den der Kurfürst in einem Brief an Ph. vom 24. April ansührt



versicherunge schriftlich zu begern von noiten. Ere, Ed, hette abber hievor magister Francken und myr zugesagt, das syne hern zu Baihern h. Heinrich wedder heimlich ader offenlich nyt helfen worden. Das wollet er myr iho auch zusagen, und were noch syn meinunge, den handel zu fordern, das unser hern beiderseits eigener person zusamen twemen und bei dinge nymand selbst zusaigen deten. Dobei wolt er's lassen, und ich solt E. f. g. sollichs also zuschreiben."

Als letzten Schritt schlug der Landgraf jetzt vor, die Versicherung in einem Nebenbrief zu geben, oder, wenn auch das nicht gefalle, in einer „Missive“, die an sie Beide gerichtet sei; sie wollten dafür versprechen, diese Urkunde geheim zu halten, so lange die Herzoge ihr treu blieben. Um Ed aber zu beweisen, daß ihr Mißtrauen gerechtfertigt sei, sollten ihm die Gesandten entdecken, wie Herzog Ludwig sich früher zu Herzog Heinrich gehalten und wie er ihn eben noch zum Reichstage geleitet habe, auch ihm die bairischen Rathschläge wider Moriz, den Landgrafen und den Kurfürsten zeigen, die in Wolfenbüttel gefunden wären. Daß Herzog Heinrich, so lange er in Baiern sei, nichts thun werde, schreibt der Landgraf, wisse er selber, aber er könne bald aus Baiern herauskommen! Man müsse Ed's Handlung nicht anders verstehen, als daß Baiern sich von jeder Gegenverpflichtung frei halten wolle, während Hessen und Sachsen sich fesseln sollten; gerathe es dem Braunschweiger, so könne es ihm dann weiter beispringen, wenn nicht, ihn fallen lassen. Man sehe aber wohl, wie bei dem Kanzler Worte und Werk zusammenstimmten. Denn wer habe die Deklaration mehr angefochten als er selbst? Diese wolle er wegpracticiren und nichts dafür erstatten: „Reibet im dise ding wol in die nasen, lasset's di sachsische churfürstliche rethe beneben euch mit thun. Wollen sie's aber nit thun, so thut ir's allein<sup>1)</sup>."

Schenk that, wie ihm geheißen. Er nahm Magister Burchardt mit sich und gab dem Kanzler Philipps Brief zu lesen<sup>2)</sup>. Ed erklärte darauf kurzweg, er wisse von solchen Rathschlägen nichts; doch wie dem immer, so seien das alte Sachen; jetzt wollten seine Herren aber ein Bündniß und den früheren Widerwillen abthun. Er wiederholte seine Sätze von der Libertät und wie man sie schirmen könne. Um die Ehrlichkeit seiner Politik zu beweisen, machte er darauf aufmerksam, daß er gegen jede Ausnehmung gewesen sei, und daß er diesen Paragraphen nicht blos für die jetzigen, sondern auch die zukünftigen Verwandten der Augsburgischen Confession zugegeben habe; ob schon doch darunter Manche sein könnten, die seinem Herren zuwider sein müßten<sup>3)</sup>. Aber in dem Hauptpunkt blieb er so steif wie früher.

(Zorgau pr. Weissenstein April 28): „Dann wir vermerken, mit doctor Eden ist nicht zu viel zu practiciren. So gedenken wir seiner rede, die er zu Nurmberg tet: wenn man schon brief und siegel nit hielde, so were es doch über sechzig jar alles vergessen!"

1) An Schenk und Balthar, Cassel April 12.

2) Eigenhändige Relation Schenk's, April 20.

3) J. B. Regensburg, Pfalz-Neuburg, Donaauwörth.

Einige Tage darauf, kurz vor Ed's Abreiten, am 24. April, kamen die Hessen und Kurfürstlichen zum letzten Mal mit ihm zusammen. Sie übergaben ein gemeinsames Schreiben beider Fürsten, in dem noch einmal deren Standpunkt resumirt war <sup>1)</sup>. Die Antwort Ed's lautete nicht anders als sonst <sup>2)</sup>.

Doch wollte er die Verhandlungen noch nicht abgebrochen haben, sondern formulirte mehrere Vorschläge zu ihrer Weiterführung. Ob die Fürsten selbst schreiben oder ihre Rätthe zusammenschicken sollten? Ob jene auf dem nächsten Reichstage oder etwa schon vorher sich sprechen, bis dahin auftauchenden Schwierigkeiten aber sofort gemeinsam begegnen sollten? Er versprach in dem Sinne dieser Punkte bei seinen Herren zu wirken und drückte die Hoffnung aus, sie zu dem einen oder dem andern Wege bereit zu finden.

Zunächst entspann sich zwischen ihm selbst und dem Landgrafen ein ausführlicher Briefwechsel, in dem sie bis in den Juni hin mit vielen freund-

1) Vom 9. April; vom Kurfürsten entworfen, an Ph. gesandt und so weiter nach Nürnberg. Die Correspondenz beider Fürsten darüber und über die letzten Verhandlungen im R. A. Am 15. April schreibt Ph. dem Freunde, daß er das gemeinsame Schreiben den Gesandten in Nürnberg geschickt habe. Übrigens enthielt es den Auftrag zu einer neuen Besprechung und einen Zusatz zum 3. Artikel: „nemblich in zeitlichen sachen, da sie sich wider die Oberkeit setzten.“

2) Besonders heftig wieder seine patriotischen Ergüsse: „Dan man solte“ (heißt es in Schenk's und Burchard's Bericht, vom 24. April,) „bedenken, was thunt myt Gulich vorstunde, und was auch in der underhandlung alhy aller chf., f. und stende vorordenten rethen begeigent. Dan do wolt kein recht noch rechtserbyten angesehen werden. Und hette der herre von Gransella nechten uf by ferner handlung und suchunge des anstands ine solliche grobe, stolze, weicheyse [weichliche] antwort gegeben, der man sich byllich zu ime nicht solte vorsehen haben. Und leise sich ansehen, als ob bereit an chf., fursten und stende des richs zu schlafen gemacht worden. Dan do dorft niemand's das muhel mer ufthun, do es zuvor vyl anders gehalten und hergebracht. Es hetten sich uf dem vergangen richsdage zu Regenspurl anno 32 auch sachen zugebraigen, bei vyl geringer dann bei ihigen vorsehenden hendel: do hett man anders myt der laif. may. gereith und des richs libertet angezoigen; des sich der kaiser woll hett schemen mögen und es auch darby wenden lassen müssen. Man hette abber dozumal by einander gehalten. Und obglick byßwylen under den fursten und stenden irrungen vorgefallen, wei dan ime myt wyland herjol Zorigen zu Sachsen zc. dozumol ime raithe auch begeigent, so hett man doch feste zusamen gesetzt und abber des richs wolshert und libertet gehalten. Abber iho were es gar auß. Es leissen sich bei churfursten fast alle leiten, wei man wolte, desglichen auch die fursten. Und do nyt zytlich zu den sachen gethain, so worde es in lorge dohene kommen, das man nyrgent meher frei myt einander reden dorft, und ine rethen und stymen worde ganz kein freiheit nicht syn; weir man bereit an erfahern, dan was in rethen geredt worde, das woisse der konigl und Gransella. Und leßlich worde auch bei laif. mag. kein richsdag meher halten lassen, sunbern einem iden chf., f. ader stande schreiben und bephelen, was er thun solte; wei ine andern irer mag erblychen konigtrichen und lauden geschehe. Dan wyle sich churfursten und fursten also by der nasen herumfuhern leissen, und einer durch das, der ander durch ein anders ad patrom genade vordynen wolle, so musste es leßlich dohene komen, das des richs lyberteten undergynngen und ine erbyschaft gezoigen worden. Sollichs hette er lange gesehen, auch myt E. f. g., gnediger furst und herre zu Hessen zc., dardon gereibt. Abber das man nyt anders zu'n sachen bethe, das were ime leid, und mussten syne hern des auch gewertigt syn, wei es andern gynge, das ire f. g. auch vor gut nemen. Weimoll es woll zu erbarmen, das by chf. und f. ire hochheit, herkomen, lybertet und freiheit nicht meher bebedchten und sich anders in dei sachen schickten.“

lichen und spizen Worten ihren Standpunkt erörterten, ohne doch irgendwie weiter zu kommen<sup>1)</sup>.

Mittlerweile aber hatten die Baiern schon von ganz anderer Seite her eine Handhabe gewonnen, um die Verhandlungen in neue Wege zu leiten. Am 22. Februar waren beide Herzoge mit ihrem Schwager von Württemberg in Dillingen zusammengetroffen<sup>2)</sup>. Was dort in ihren eigenen Angelegenheiten besprochen ward, hielten die Fürsten äußerst geheim. Ulrich fand sich aber, wie man weiß, ungemein befriedigt<sup>3)</sup> und that darum den einst so gehaßten Verwandten den Gefallen, als ihr Vermittler bei seinen Bundesgenossen aufzutreten; auch

1) Ich notire folgende Briefe: Ed an Ph., (Nürnberg) April 12, pr. Cassel April 17, und Nürnberg April 13, pr. eod.; Beide von Ph. beantwortet April 18/9 (Concept vom 18. mit eigenhändigen Correcturen; ein Reinconcept datirt vom nächsten Tage). Ed an Ph., o. D. Mai 10. pr. Cassel Juni 11 [so!] (Antwort auf den vorigen Brief); von Ph. beantwortet Cassel Juni 12 (Concept mit eigenhändigen Correcturen). Aus diesem Brief bringt Stumpf S. 248 einige charakteristische Wendungen (vgl. auch Komme II 450). Wörtlich heißen die Stellen so: „Und mocht einer wol vor ein gleichnus, wi S. Paulus in einem andern fall sagt, reden: wy sympt Christus mit Belial, das ist, wi konnen Baiern mit Sachsen und Hessen in einer fruntlichen, vertreulichen verstantnus sein und gleich sehr herzog Heinrichen anhangen!“ Die andere knüpft an Ed's Bemerkung an, daß sie der Religion halber keinen Krieg beginnen würden. Ph. erwidert, das wolle er schon glauben; dazu würden sie wohl zu wichtig sein; sie würden daran denken, „wie der Demosthenes zu den Athenern sagt: ‚Ir menner von Athen, sehet uf, das ir nit, wan Ir den himel bewaret, unterdes das erdrich oder land verliert‘. Aber warlich, gut were es, wann Gott wolst gnab verleihen, das man einmal in der religion neher zu hauf und zu vergleichung komen mocht. Dann dasselbig wurde seel, leib und auch zeitlichem gut wol thun, und es konte einem ichtigen mit Gott und gutem gewissen das begegnen, so im erlich und nützlich were, eben so wol und besser dann ich (gegen Gott zu rechnen!) mit bösem gewissen. Und darum so wollen wir euern hern vertrauen, das sy zu allem dem werden beferdern und rathen helfen, so zu christlicher vergleichung der religion und einigkeit in deutscher nation dienen mag.“ In der Hauptsache drehte sich der Briefwechsel um den Artikel über Herzog Heinrich; doch zog Ph. auch Baierns Haltung in Nürnberg, die Wolfenbüttler Schriften und Anderes hinein. Eine andere Stelle in dem Brief vom 12. Juli lautet: „Es ist aber ein alt sprichwort: »scripta manent etc.« So ist auch der buchstab oder schrift ein zeugnus dero ding, die man einander zusagt, uf das sy in gewisser behaltung bleiben. Dann ob schon ein verheissung muntlich beschicht, so macht doch di schrift einen sovil desto gewisser.“

2) Vgl. Stumpf f. 252 ff. Ergänzt durch Heyd III 265 f. Das Anerbieten gieng von Baiern aus; Prandorfer und Thumf führten wieder die Vorverhandlung zu Lauingen. Stumpf citirt als die drei Punkte, welche jener vorzubringen hatte: die Türkengefahr, die Verjagung Herzog Heinrich's und die Herabwürdigung des Fürstenstandes. Letzteres zielte neben Kaiser und König besonders auf die Städte. Der Gegensatz gegen die oberländischen Städte zusammen mit dem Verhältnis zu dem Herzog von Braunschweig waren auch die Hauptbindeglieder zwischen den drei Fürsten. Dazu kam das Projekt, Herzog Christoph zu vermählen. — Auch Herzog Ernst, Erzbischof von Salzburg, ist vielleicht in Dillingen zugegen gewesen.

3) Stumpf citirt einen, von Heyd ergänzten Ausspruch zu Prandorfer, der ihn von Lauingen aus in Urach aufsuchte: „Kammermeister, weil ich von meinem Schwager herzog Wilhelm spüre und merck, daß er in diesen sorgfältigen läusen mich hat freundlich ersuchen lassen und in diesem fall sein freundliches vertrauen zu mir stellt, sag ich Dir bei wahrem Grund, daß ich bei S. h. [wie] ain Bod bestehen will, und sollt ich wissen, daß mit mein leib und Gut zerbreche und zergerhe, soll kein umsehen bei mir gespiert werden.“

er suchte sie zu bestimmen, den Artikel wider Herzog Heinrich nicht zu verlangen und überhaupt Vertrauen in Baiern zu setzen<sup>1)</sup>.

Eben dahin zielte in denselben Tagen die Sendung eines Vertrauten Herzog Wilhelms, seines Jägermeisters Heinrich von Baumbach<sup>2)</sup>, also eines Mannes von hessischem Adel, nach Cassel. Baumbach hatte dem Landgrafen zunächst zu erklären, daß sein Herr mit Landenberg oder Georg von Regens-

1) Vgl. Heyd 267 f., der mehrere Briefe aus der Correspondenz excerptirt hat. Das M. A. bewahrt die vollständige Aktenreihe, aus der Neubeder, Aktenstücke 292 ff., mehrere abgedruckt hat. Die Regesten der Briefe mögen hier folgen.

Ulrich an Philipp, Dillingen Februar 24, pr. März 4. An den Kurfürsten und Philipp, Dillingen Februar 24, Cop. (Erbieten zur Unterhandlung). Das Original dieses Briefes sandte Ph. dem Kurfürsten aus Spangenberg, März 5 (Concept mit eigenhändigen Correkturen. Ph. brückt die Besorgniß aus, daß Baiern sie von den Städten trennen wolle, und rath daher, daß dem Städtebund in Nürnberg die Verhandlungen und ihr Zweck, Herzog Heinrich die Hülfe abzuschneiden, anzuzeigen seien). Ph. an Moritz, ebb. März 5 (schickt Copie beider Briefe im tiefen Vertrauen; bittet um „Eröffnung seines Gemüthes“). Ph. an Ulrich, März 5 (betont, daß er den Kaiser ausnehmen müsse); an Schenk, von demselben Tage (schickt Copien; beauftragt ihn, Jakob Sturm, eventuell auch den andern Städteboten Einsicht zu geben und den Zweck zu erklären). Moritz an Ph., Freiberg März 13, pr. Cassel März 19 (hat die vertrauten Räthe nicht bei sich; sobald sie am Hoflager sein werden, wird er mit ihnen berathen). Ulrich an Ph., Urach März 15, pr. Cassel März 24 (Ausnehmung des Kaisers sei nicht nöthig; auch komme es auf die Bestimmung der Hülfe nicht an, sondern man müßte nur festsetzen, daß Keiner gegen den Andern in Religion- und Profansachen handle; das werde der Nation und Religion trefflich zu statten kommen. Wilhelm habe ihm die Verhandlungen selbst mitgetheilt; sonst hätte er sich nicht eingemischt). Ph. an Ulrich, Cassel März 27. (Bleibt bei seiner Meinung; Mißtrauen gegen Baiern, wegen der Wolfenbüttler Papiere und der Freundschaft Ludwig's mit Heinrich. Ulrich sei ihm der liebste Unterhändler. Erbietet sich, falls es in Nürnberg nichts würde, zur Zusammenfassung der Räthe. Dazu eine Nachschrift: betreffs der Ausnehmung könne sich zutragen, daß, wenn der Kurfürst, Wilhelm, Ludwig, Ulrich zusammen kämen, sie sich zu einer mündlichen Erklärung vereinigten, „das einer mit dem andern fruntlich wurde der ausnehmung halb zuschreiben sein“; schriftlich aber könne solche Erklärung von Ph. nicht gegeben werden). Ulrich an Ph., Stuttgart April 11, pr. Cassel April 18 (spricht seinen Widerwillen gegen Heinrich von Braunschweig aus, dem er so wenig wie dem „wüthigen Teufel“ vertraue. Begreift das Mißtrauen gegen Heinrich, entschuldigt aber ihr Benehmen gegen Heinrich, dem sie weniger laun anthun könnten; er selbst werde suchen, sie ganz von ihm abzuwenden). Ph. an Ulrich, April 19 (verwirrte Handlung in Nürnberg; beabsichtigt mit dem Kurfürsten Ulrich von Allem Bericht zu thun). — Über die Unterredung mit Sturm berichtet Schenk am 13. März. Er habe ihm die Werbung Baumbach's (s. u.) gezeigt und die Verhandlungen mit Baierns erzählt. Sturm meinte darauf, den Städteboten möge man außer Ehinger von Ulm, vielleicht noch Wolfgang Kehlner und Herbolt von Augsburg, nichts anvertrauen. Er selbst, erklärte er klug und ehrlich, mißtraue den Baiern, weil sie ihren Bundesverwandten, Herzog Heinrich sobald hätten fallen lassen; in der Acht würden sie sich von den Verpflichtungen frei machen. Ehinger zeigte sich dagegen sehr erfreut: Ulm, Augsburg, auch Nürnberg würden gern hinzutreten. An Kehlner, sagt Schenk, wolle er noch schreiben.

2) Erbenz München Febr. 15, pr. Cassel März 1. Möglich, daß Baumbach zunächst mit in Dillingen gewesen ist oder daß Wilhelm wenigstens diesen Tag abgewartet hat; so würde sich wenigstens der lange Zeitraum zwischen der Erbenz und seiner Ankunft in Cassel erklären lassen. Ferner ein „ungefährlich Verzeichniß“ seiner Werbung, o. D., Ph. an Wilhelm, März 3, April 9 und Wilhelm an Philipp, München 16, pr. Cassel April 25. Dem Kurfürsten gab Ph. alsbald Mittheilung, März 4.

burg nichts zu schaffen habe: diese hätten, was Ph. ja schon wußte, ihre Aufträge nur von der Königin Maria. Ferner, daß der Herzog den Braunschweiger aufgefordert habe, seine Verbungen einzustellen. Er brachte drittens eine Entschuldigung wegen einer Gesandtschaft Baierns nach Rom vor, die gleich nach der Ankunft Herzog Heinrichs in Landsbut, der einen seiner Rätthe dabei gehabt haben sollte, geschickt war: der Herzog wisse von der Sendung des Braunschweigers nichts; er selbst aber habe Hülfe gegen die Türken fordern wollen, nicht gegen die Protestanten<sup>1)</sup>. Auch der Nürnberger Verhandlungen mußte Baumbach gedenken: Philipp möge einen möglichst nahe- stehenden Diener dazu abfertigen. Und schließlich hatte er ihn aufzufordern, Vertrauen in die bairischen Absichten zu fassen.

Diese Demonstration Herzog Wilhelms war ganz besonders dazu angethan, Ph.'s Mißtrauen zu besiegen, und mehr als einmal hat der Landgraf gegen seinen kurfürstlichen Freund betont<sup>2)</sup>, daß es schwer falle, solchen Zeugnissen den Glauben zu verweigern. Andererseits aber waren die reaktionäre Haltung Ed's auf dem Reichstage, das Benehmen Ludwigs gegen Herzog Heinrich und soviel andere Worte und Thaten der Baiern nur allzu sehr geeignet, den Argwohn rege zu erhalten. Unter den Vertrauten des Land-

1) Daß Herzog Heinrich in der That einen Vertranten, Paul Schöbinger, an die Curie geschickt hat, wissen wir bereits durch Raynaldus, der das Erwiderungsschreiben Paul's III. an den Fürsten gedruckt hat, Annal. Eccles. XIV 18 (Ausgabe von Lucca 1755), Reate 1542 September 29, Antwort auf Heinrich an Paul III. Landsbut 1542 September 4 (\*) und die Werbung Schöbinger's: er habe seinen Nuntien bei Kaiser und König befohlen, für den Herzog einzutreten; der Nuntius am Königl. Hof habe den Auftrag, mit den kaiserlichen und königlichen Rätthen den Tag von Landsbut zu besuchen; falls der Türkenkrieg den Tag verhindere, solle man ihn verständigen. Versichert seine Theilnahme und Liebe, und verweist auf Schöbinger's Bericht. — Das Original dieses Briefes befindet sich unter den Wolfenbüttler Akten des Marburger Archives. Ebb. noch andere Originale. Zunächst drei lateinische Briefe Farnese's und Santa Croce's an Heinrich aus Reate vom 29. und 30. September, sowie der eines dritten Curialen, dessen Unterschrift ich nicht entziffern konnte, Fulgino September 22 (auf der Reise nach Rom, wie er bemerkt). Der Inhalt ziemlich gleichlautend: sie beklagen des Fürsten Geschick und erklären, daß sie seinem Wunsche gemäß Fürsprache bei dem Papste eingelegt hätten, auf dessen Brief die ersten beiden verweisen. Auch von Mendoza findet sich ein italienisches Schreiben, Venedig Sept. 30, Antwort auf einen Brief Heinrich's, den er an den Kaiser geschickt habe: darin das Versprechen guter Dienste bei Sr. Majestät und die Zeitung, daß es in Spanien gut stehe und Perpignan sich halte.

Wichtiger für unsere Stelle sind die Copien zweier Briefe Herzog Ludwigs; der eine an den Papst, Einladung zum Bundestage in Landsbut, gemäß dem Beschluß der Bundesterversammlung zu Speier, wo sich Morone gegen den Zutritt Paul's III. zu der in Regensburg reformirten Bundesalte erklärt habe (vgl. Bucer 1541 Juli 31, Bb. II 28), der andere eine Bitte Ludwigs an Morone um Beantwortung der Angelegenheit beim Papst, welche aus Landsbut 1542 Juni 19. — Aus späterer Zeit (1543 Ende? Vergl. a. a. O.) eine Instruktion Herzog Heinrich's für Oryn, Concept o. D. u. D., von der Hand Stopler's, zu einer Werbung an den Papst: der Unterhändler solle Se. Heiligkeit erinuern an die Mission Schöbinger's und aufs Neue um Hülfe für den Herzog bitten, der bis ins Grab Rom treu bleiben werde. Der Papst möge sich aber auch endlich erklären, wie stark und auf wie lange er dem Herzoge „aufsetzen“ werde.

2) So gleich in dem Brief vom 4. März; s. oben 270, 2.

grafen waren die Meinungen getheilt. Schärtlin richtete an ihn mehrere warnende Briefe<sup>1)</sup>, Herzog Ulrich dagegen rieth wiederholt, seinen Schwägern zu glauben; und ebenso wird Dr. Gereon Sailer, der im März mit dem jungen Sohne Schärtlin's an den heftischen Hof kam<sup>2)</sup> und mehrere Wochen dort blieb, für die bairische Politik eingetreten sein.

Jedenfalls bot die Intercession Ulrich's eine gute Gelegenheit, die in Nürnberg stöckenden Besprechungen auf anderem Boden fortzusetzen; und so machte sich der alte Unterhändler Dr. Gereon Anfang Mai wieder auf den Weg.

Bunächst ritt er nach Württemberg zu Herzog Ulrich, der seinen kranken Leib im Wilbbade pflegte. Seine Aufnahme bei dem grämlichen alten Herren hat der ärztliche Diplomat in einem höchst ergößlichen Brief geschildert, der mit den folgenden Berichten über neue Audienzen bei Ed und den Baiherzogen und über seine merkwürdigen Erlebnisse in Augsburg selbst volle Aufnahme in unsere Publikation verdient.

1) Vgl. oben 262, 1. Ferner Schärtlin an Ph. Augsburg Januar 25, Cop. (Beitwort habe ihm gesagt, daß Eurs zu Rom sei mit dem Begehr, Herzog Heinrich zu helfen; sonst werde er sich selbst helfen, er brauche ja nur lutherisch zu werden. Granvella habe ihm gesagt: er sei von Heinrich bei dem Kaiser der Besetzung beschuldigt worden. Wilhelm's von Baiern Aussage, daß er keinen Krieg für den Braunschweiger führen wolle, sei nicht wahr; er wolle, auch gegen Augsburg, vom Papst 50 000 Gulden haben). Große Sorge erregte ihm die Dillinger Zusammenkunft. Er sandte Rundschafter nach München und auch Sailer ritt wider hin. Doch konnten sie nichts erfahren, denn die Fürsten hätten, schreibt Schärtlin Ph. am 3. März (aus Augsburg, pr. Spangenberg März 11), keinen Menschen zugelassen. Herzog Wilhelm, meinte er, habe aber Sailer mit seinen Freundschaftsver Versicherungen, seinem angelichen Eifer zum Türkenkriege und den Klagen über Granvella „einen Bogen“ gemacht: „woll Gott, daß es wahr sei.“ Hat dem guten Mann, Dr. Gereon, der one das gut bairisch und dertalben affectionirt ist, also viel eingereimt, das er es schon alles also glaubt war sein.“ Ihm aber steche äbel in die Augen, daß Herzog Heinrich seinen Sohn heimlich zu Sandersheim „hinweggestohlen habe“ und daß soviel Zureitens zu Landshut sei; auch habe Herzog Wilhelm an demselben Tage, da er Sailer abgefertigt, einen Ritter an ihn gesandt, mit der Frage, warum er Granvella mit soviel gerüsteten Pferden durch Baiern geleitet habe, während es doch nicht über 26 gewesen seien. Weiterhin: „Dr. Gereon gemeint's one zweifel gut; man kan im aber das ziel auch verstehen. Es seind die sachen leider der gestalt, das schier kainer wiß, wem zu getrauen ist“. Am 23. März (Augsburg, pr. Cassel März 27) wiederholte er seine Besorgnisse. Denn Ph. kenne Ulrich's Haltung gegen die Städte; er möge sich auch seiner eigenen stratagemata im Württembergischen und Braunschweigischen Handel gegen den König und Andere erinnern — „Können's uns ablernen“; Ph. verstehe ihn schon und werde es getreulich aufnehmen. Ebenso denuncirt er am 17., 19., 29. April die Umtriebe der Baiern gegen Regensburg, Ludwig's Freundschaft mit Heinrich (sie seien schreibt, er am 19. April, neulich Weide nach Salzburg geritten und hätten Aufnahme vom Bischof ins Oberschloß begehrt, seien jedoch abgewiesen worden), besonders ihre fortwährenden Verbungen. Die Dinge, schreibt er zuletzt, laufen ganz seltsam durcheinander; er sei ganz toll, so irr werde er in dieser Sache. — Der Landgraf hielt in den Antworten diese Beschränkungen im Wesentlichen für berechtigt, suchte ihn und durch ihn die Städte über seine eigene Haltung zu beruhigen und theilte ihm die Correspondenz mit Ulrich und den Stand der Verhandlungen in der Hauptsache mit.

2) Vom 9. März ist Schärtlin's Begleitbrief (pr. Cassel März 20).

Sailer an den Landgrafen. Zell 1543 Mai 12. Fr. Spangenberg  
Mai 23.

Gespräche mit Ulrich im Wilbbad am 9., 10. und 11. Mai. Der Herzog bekennet seine Freundschaft für Philipp und seine Bereitwilligkeit, mit Baiern zu vermitteln; schilt auf Ed und Selurich von Braunschweig; tritt für den Bund der Fürsten und ihre Zusammenkunft ein.

Durchleuchtiger 1c. Als ich den 9. tag maji durch große gepurg <sup>1543</sup> und pose weg in's Wilspad antommen, hab ich meinen g. f. und h. herzog <sup>E. Mai 12.</sup> Ulrichen angetroffen und mich zu stundan bei seinen f. g. ansagen lassen, pin noch denselben abendt gehort und ganz gnebtlich empfangen worden. Will E. f. g., als sul die eil erleiden mag, dieweil ich one gefar [von ungefähr] E. f. g. potten ainen angetroffen, was mir gognet mit unterthanigem fleis anzaigen. Als bald mir Gott zu haus hilft, wie ich noch in funf tagen peschehen sulle verhoff, will ich E. f. g. nach lengs alle sachen schreiben.

Und wiewol den ersten abendt mir kain entliche antwort auf mein anpringen hat geben mogen werden (dann hochgedachter mein g. f. und h. herzog Ulrich hat die urgichten zu sich genomen, auch die radtschlag, so in Bairn gemacht, sampt der schrift an die fursten von Sachsen zu Minnda, und andern, das ich seinen f. g. hab zugestolt, und dieselben wollen durchlesen <sup>1)</sup>), so hat dannoch sein f. g., gleichwol ernstlich, wie er gogen aim unpesannten zu thun pflegt, allerlay mit mir gerodt, aus dem ich warlich in erstem antritt nit anderst hab finden noch mogen vernemen, dann das er's gogen E. f. g. guts maine — und hat ungefarlich nachgande wort gerodt:

„Mein Lipsen will ich nit petriegen. Dann ob ich's thet, wer ich ain großer poswicht. Wann ich ime riedt zu meiner schwieger freuntschaft und wiste nit, das meiner schwieger halben ain grundt und guter will da were, so thet ich nit recht an meinem Lipsen“ — E. f. g. wolle mir's gnebtlich zu gut halten, dann ich schreib die wort, wie sy h. Ulrich gerodt hat. — Und sagt weiter: „Aber ich kenne den puben D. Ethen wol! Auf den ist wol zu sehen! Er hat mein vetter oftmalen in meinen sachen petrogen, darumb mein vetter gesagt, er wolle dem poswicht nimmer mer trauen. Aber mein vetter will des schalths nit mießig gan. Ich wollt, das er meinem schwager, herzog Wilhelm wol, und diesem schalth nichts vertrauet.“

Darauf antwortet ich, das E. f. g. gemiet zu h. Wilhelm wol stierende, aber E. f. g. mieste dannoch die nothurst pedenken. Als sul D. Ethen pelanget, wiste E. f. g. gar wol aus fultaltiger erfarung, was ime zu vertrauen were. Dieweil aber D. Eth bei den fursten von Bairn, und

1) Aus den Wolfenbüttler Akten.

1543  
E. Mai 12 funderlich bei h. Wiltbalmen so groß angesehen, wolt E. f. g. ine nit gern an den kopf stoßen, sunder den geprauchen, wie er zu geprauchen were.

Sagt darnach: er verhoffte, die wiftra von Sachsen zu Winda wurde den poswicht und ergsten teufel, so in der höll lebt — also hat er herzog Hainrichen fur und fur genant — wol erkennen, wurde sich den puben nit lassen versieren.

Fragt mich darnach, was des evangeli halben auf den von Munster zu hoffen. Wie ich mich ließ vernemen, er wer der sachen genaigt, hat er ain freud darab.

Sagt mir lang und ful, daß er sein leben lang keinen menschen nie erkent, der sich also kundert einschlaifen und zuschliffen als herzog Hainrich, und das er, herzog Ulrich, allerlay pedentzens hett der heitadt halben, die herzog Hainrich seinem sun antriege<sup>1)</sup>. Es mießt etwas dahinder stehen, das der pub sucht.

Und das er der personen halb, die herzog Hainrich's halben verdacht und ich ime auf ainer zottel zugestolt, sein ganz fleißig aufmorkhens wolt haben. Pegert endlich, ich solt ime doch die meisten puncten, von denen ich mit ime disputiert hat, verzeichnen, wie ich ganz unpegreiflicher weiß gethan hab — dermaßen ich's E. f. g. bei nächster postschafft will zuschilthen; hab's so eilend nit thun künden.

Das alles worde den ersten abendt, als ich ankam, gehandelt.

Den andern tag nach meiner ankunft, das ist den 10. maji, war er ye mer und mer freuntlich und gnedig gogen mir, rodet ganz ful mit mir, verschuf, das mich seine redt wol solten tractieren, und perust mich zu seiner musica, die er zum allerköstlichsten hat.

Wie er nur also mein gewonet, hat er sich den xi. maji ganz lauter und klar eroffnet, mit freiem gemiet und herzen mit mir gehandelt, warlich ganz furstlich und wol, wie E. f. g. vernemen werden und als ful ich in der eil kan anzaigen. Und redet mit mir fast mit nachganden Worten: „Mein Lips — zu zeiten sagt er „mein better“ oder „gebetter“, wann er's aber gar außs freuntlichest mainet, sagt er, so ich gar allain bei ime war, „mein Lips“ — wirt mich warlich rund aufrichtig und gerecht finden, er vertrau mir was er wolle!“ Da ich nur seinen guten willen gogen E. f. g. und darneben aber vermorkht, das er eine peisorg hett, als wolt ime E. f. g. nit so ful guts als er im herzen hett vertrauen, hab ich mich beflissen, ime außs fleißigest einzupilden, das sich E. f. g. [zu ihm] mer dann sunst zu yemand guts versehe. Das ime dann seer wol gefallen; und hat gar ful mit mir gerodt von E. f. g. uber den tisch von gesolglichen sachen, hunden, jagen, singen, vom Peter seligen und von der feste Zigenhain, die er gern sehen und

1) Wenn ich nicht irre mit Herzog Ulrich's Tochter.



etwas treffentlichs darumb geben wolt, das wir all, wie wir yber den tisch 1543  
saßen, da weren. Ran die ding nit alle schreiben, dann er war, wie sy all E. Mai 12  
sagen, nach meiner ankunft und nach gethaner werbung und verlesung der  
schriften fast frolich und ful gesprochen [so] dann er im pad nie gewesen war.

Aber allain mit mir und in ernstlichen sachen hat er fast nachgande  
wort gerobt: „Ir mogendt meinem gebatter schreiben, ich woll sein freunt  
sein, wolle ime kain untreu peweisen, es treff gleich schweger, schwester  
oder pruder oder wen es woll an.“ Dise mainung, und das er wol  
wisse, was E. f. g. bei ime gethan, das er's auch treulich pedenthe, hat  
er ganz oft repetiert; hat auch hoch erwegen, das hoch von noten wolt  
sein, das sich die fursten wol zusamen halten und ir aigne wolfart pe-  
denthen — mit ganz pekummertem und peschwerlichem anzaigen, wie der  
Granvela den Jenninger zu ime gezogen und [ihm] einpilden hab wollen<sup>1)</sup>,  
die Teutschen kennen den kaiser nit recht, wissen noch nit, das er kunte  
mit seinen feinden friid machen, wann er wolt, das auch dem Frankhofen  
nichts lieber were, dann mit ime friid zu haben; darumb niemand darauf  
sull trugen oder pochen, das der kaiser der feind ful hab, dann wer  
[werde] man dem kaiser ainsmals ursach geben, das er sich mit seinen  
feinden vertrag, so wer man sehen, was es werde pringen. Und hat in  
albeg wollen furlaufen, damit der Jenninger nit protestier. Derhalb ge-  
denkt herzog Ulrich, was mit seinem gesanten ad partem und allain ge-  
handlet sei worden, und das sollich privothandlung dahin dienen, das  
man ain von dem andern abreise. Und als oft er die peschwerung, so der  
teutschen nation obligen, und was D. Eth von denselben einfiere, gedacht,  
hat er albegem gesagt: „wann Eth noch so ain großer poswicht were, wie  
er dann ist und ich wol ain lust het, das ich in ainsmals vor seinen  
herren herfur rufft bei dem kopf und sagt: ‚horstu's, du poswicht, waistu,  
dastu ain großer schalkh pift?‘ — aber im sei wie ime wolle, so sagt er,  
Eth, die warheit: thund wir fursten nit zeitlich dazu, so send wir all ver-  
dorben und vertempft.“ Sagt weiter: er hab gar kain sorg, seine schweger,  
und sunderlich h. Wilhelm mainen's treulich. Ran morkhen, das er bei  
weitem ain possen gemiet hat zu h. Wilhelm dann zu h. Ludwig. Sagt  
doch darneben: h. Ludwig miesse wol, ob er schon nit gern wolle. Aber  
er trag sorg, das seinen schwegern nit gezimen wolle, das sy in der  
hauptpundtnus herzog Hainrichen nennen, dann es wer schier wie ain halbe  
ursec [so]. Aber das, acht er, solt der weg sein, das mit lautern guten  
worten in die hauptverstendtnus gesoht wurde, das kainer wider den  
andern thun solt, es were in prophan- oder religionsachen. Und dormit  
were herzog Hainrich auch gemaint. Doch schlocht er nit ab, das nach-

1) In Nürnberg.

1543  
E. Rai 12

malen mit h. Wilhelm daraus gehandelt werde, und das man auf's allerpoldest zusammen keme, darpei er auch gerne sein wolle. Zweiflet gewiß, die sachen mogen gericht werden, das sy poden tailen annemlich und gefellig mogen sein; er radt aber nit, das er jezund pei seinen schwegern anhalte und sich noch der zeit in die sach schlage, damit er sich nit veracht mache. Er wol's durch disen weg, wann seine schweger ime derhalben zuschreiben — wie sy dann vor zweien tagen vor mir iren cammermaister [Brandorfer] pei ime gehabt —, pas kinden fudern; und oft repetiert, er tod's, wie er's verstand, dann solt er E. f. g. wollen versieren, so mießt nit ain gut har an ime sein; er hab sein leben lang nit kinden mit dem ainen fueß im pach stan; dann es mießte heraus, wie es im herzen steth. Und dorauf hat er mir ain copei zaigt ains briefs, den er an die herren von Bairn gleich hat wollen, nachdem der concept abgeschriben wurde, schiltzen: hab warlich mein leben lang kain schreiben nie gesehen, darynnen herzog Hainrichen der tocher also herfurgestrichen werde; hat mich's sehen lassen, damit ich E. f. g. kinde doch anzaigen, ob er auf paiden achselen trag. Und petrifft das schreiben herzog Christofs heirat mit boden frelen, also das er die sachen abschlacht und unter anderm schreibt, das h. Hainrich teufelheftiger sei dann der teufel selbst, und das ime gar nicht zu vertrauen sei; mog auch leiden, das die herren von Bairn dem herzog Hainrich solliches anzaigen; es miese im's doch ainmals ainer vor den herren von Bairn dem herzog Hainrichen das geschwier eroffnen, so woll gleich er der mann sein — mit ful merern Worten, die ich gesehen und gelesen hab, seer darauf angehalten: verhoff auch, er fülle E. f. g. ain copien darvon schiltzen: E. f. g. werden wunder sehen(\*)!

Hat mir unter anderm bevolhen E. f. g. zu schreiben, vor ainer zeit hab im ain vertrauter anzaigt, wie h. H., der poswicht, ain unwillen des ainen kints halben pei h. Erichen wider seinen gemahel erwohlt und die furstin derhalben irem pruder, wie's nit anderst E. f. g. auch geschriben hab. Nun hab er E. f. g. neulich umb ain gruntlichen pericht derhalben geschriben(\*), aber ime sei durch E. f. g. nicht zu antwort gefallen; er wisse nit, ob's E. f. g. mit fleiß umbgan hab wollen oder ob's E. f. g. vergessen hab. Darumb sein pitt, E. f. g. wolle doch durch die dritten hand ime solliches zu verstan geben. Dann er wol's allain darumb wissen, das er den herren von Bairn seine poswichtstut kinde anzaigen und sy von im abreißen. Und wiewol ime E. f. g. kain antwort hab geben, so hab er dennoch fur sich selbst den herren von Bairn geschriben, damit sy sehen, wie er auf die frumme furstin (dann er ist ir seer gunstig) gelogen und jezund sy wolle zum schein sainer schalkhait und practischen geprauchten, und erzaiig sich als ain freundt, so er sy doch zuvor gern umb leib, eer und gut gepraecht het.

Hat mir oft bevolhen, er sirtcht nichtz yblers dann E. f. g. werde dem verzeifleten poswicht, dem Ethen vertrauen. G. f. und herr, es ist nit saglich, wie seind er den zwaien, Ethen und h. Hainrichen, ist. Wie wunderparlich roden treibt er von inen: laßt sich nit schreiben! Mit dem hab ich ine ganz willig gemacht, das ich ime so gar ernstlich hab einpilbet das groß vertrauen, das E. f. g. zu ime hab, und das E. f. g. mit seinem rodt woll handeln; hat ime uber die maßen wol gefallen. Und biweil er mich mermals angesprochen, das ich E. f. g. solliche ding alle sull mit fleis schreiben, so ist mein unterthanig pitt, auch getreues gutbehunthen, E. f. g. wolle ime auf mein anzaigen hinwider freuntlich schreiben, damit der mann in disem wesen mog erhalten werden. Dann er ist warlich in der rechten prunst.

Hat gern gehort und ain fred gehabt, das E. f. g., wie ich ime anzaigt hab, E. f. g. trinkh neßherwein [so]. Und sagt zu stundan: „ach lieber, wann mein gevatter mer wein will haben, das er mir's schreib; ich wais, was trunths fur ine dienstlich ist.“ Darauf ich antwortet: E. f. g. unterließ es fuleucht darumb, das er nit gedecht, E. f. g. wolks geschenkt haben. Da war er recht zornig und sagt: „ach, das in das fallhybel angang, hat er dann zu mir nit mer vertrauens?“ Noch mer freet ine, das ich sagt, E. f. g. het ain willen zum Wilpbad; erfordert alsopald seine zwen doctores medicos und sagt: „Lieber, das es mein gevatter nur pald thue und frie im jar, damit wir wider zu den hirschen kummen.“ Klagt mir auch, daß er vermainet, in 6 stunden von der jagt haimzukummen, so wurde wol ain tag daraus; alsdann wurd er madt und plob, schwindlich. Darauf zaigt ich ime an, wie ich E. f. g. das zimantwasser geradten. Ruest er aber seinen doctoribus, sprach mit freben: „Lieber, das hor ich gern, das mein gevatter seins leibs will acht haben.“ Und wolt fur sich selbst schlecht das zimantwasser haben. In summa, er hat mich von E. f. g. wegen nit allain gnebtlich, sonder ganz freuntlich tractiert. Kan dencken, E. f. g. furnemlich, und darnach, das ich E. f. g. und gemainer teutscher nation sachen treulich bei ime gehandelt, habe mir den mann zu gnaben pewogt. Die musica mocht auch ain wienig darzu gethan haben. Ich hab meine pferd des großen gepurg[s] halben ain mail wegs darvon gelassen und pin auf meinem esel in's pad geritten. Den inhalt des schreibens, so Rudolf Schent[h] an E. f. g. gethan und mir E. f. g. nachgeschickt, hab ich h. Ulrich zum tail auch anzaigt<sup>1)</sup>. Und kan in allen sachen, als sul die wort, affect und geperb mit pringen (das herz kan ich nit sehen), also sol mir Gott helfen, nit anderst morkhen, dann das h. Ulrich E. f. g. mit allen treuen maine, gut, plut, leib und

1) Wohl der Bericht vom 24. April; f. o. S. 268,2.

1543  
E. Mai 12

leben für E. f. g. sohte. Ist mir ain rechter herr, wann ich mit ime solt handeln. Dann wer sich in sein weiß weiß zu richten, kan wol mit im handeln, und mießen sich je die diener nach den herren richten. Das hab ich in eil E. f. g. unterthaniger mainung mit erpjetung meiner unterthanigen, willigen und schulbigen dienst wollen anzaigen. Und thue mich hiemit E. f. g. unterthaniglich pevehlen mit hochster pit, E. f. g. wolle h. Ulrichen auf mein anzaigen fuderlich schreiben.

Der Landgraf ließ sich durch die volltönenden Versicherungen Ulrich's, der ihn in der Folge zu einer Besprechung nach Neustadt einlud, zumal in ihrem Gemisch mit den Ausfällen gegen Leonhard Ed., aus seiner Zurückhaltung nicht herausbringen. Er wies den Freund auf die für Baiern so compromittirenden Akten von Wolfenbüttel, auf die Haltung des Kanzlers in Nürnberg, auf die immer hinterhaltige Art seines Verhandelns hin. Dennoch lehnte er seine Vermittlung nicht völlig ab. Habe er, schrieb er ihm am 27. Mai zurück, das „wahrhaftige Wissen“ von der Aufrichtigkeit der Baiern, und könne er versprechen, daß sie dem Braunschweiger weder heimlich noch öffentlich helfen würden, so wolle er ihm zu Liebe Vertrauen schöpfen. Er bat um die Bedingungen, die der Freund für ein Schutzbündniß oder auch nur die gegenseitige Neutralitätszusicherung wisse, und gab die seinen an, wie wir sie kennen. In einem Brief vom gleichen Tage entschuldigt er sich, daß er den Tag von Neustadt nicht besuchen könne: denn er sei mit dem Pferde gestürzt und habe sich einen Schenkel arg gequetscht; doch wolle er bis Darmstadt gerne entgegenkommen; Ulrich könne von da ja gleich mit nach Schmalkalben ziehen. Auch zeigte er sich nicht abgeneigt, von dort aus eine Zusammenkunft zwischen ihnen und Herzog Wilhelm in Schweinfurt zu veranstalten, an der auch der Kurfürst theilnehmen möge. Das war jedoch dem Herzoge wieder viel zu gewagt. Ohne die Einladung nach Darmstadt und gar nach Schmalkalben nur zu erwähnen, sprach er sein herzlichstes Bedauern über Philipp's Unfall aus: es solle offenbar nicht sein, daß sie zusammenkämen; er hoffe daher zu Gott, daß der Landgraf, Kurfürst und die Einungsverwandten in Schmalkalben „ohne alles Bittern“ die Dinge so richten und schicken würden, daß es „zu Lob und Ehren des Allmächtigen und zum Wachsthum seines heilsamen, lebendigen Wortes dienen werde; so werde auch ohne Zweifel Glück und Heil daraus folgen!“ Auch den Tag zu Schweinfurt hielt er zunächst und für seine Person nicht für opportun. „Dann solten wir“, schreibt er, „also rauch do oder anderswa zusammenkumen und, wie die saken uf der Bühnen, wider von einander wischen, was fromens oder in viel weg nachtheils und verbitterung das geben wurd, ist on not vil davon zu schreiben; e. I. versteen es selbst wol.“ „Wir können aber“ fährt er fort, „us ge-

treuem und gutem gemuet nit underlassen, von e. I. geselliglich zu erforschen, wann unsere schwäger, die herzogen in Bayern sich gegen dem Churfürsten zu Sachsen und e. I. verscriben, herzog Heinrichen heimlich oder öffentlich kein hülf zu thun (des wir uns dan zu gescheen keins wegs versehen), oder aber sich verbünden, gegen e. I. in keinerlei sachen, wie das imer genent werden möcht, zu thun, und e. I. desgleichen gegen inen hinwiderumb, sich als dann einer malstat und zusamenkunft vereinten, und solichs, wo es von nöten sein wolt, mit handgebender treu an eids statt beteurten, welchs e. I. alsdann für höher verbunden sein achten wolt? Wir halten es darfur, wann solichs nit helfen solt, ob man gleich einen brief einer ganzen kühaut groß vol schrib und ine junkher Klüglin selber angeb, so wer es doch alles umbsunft und vergebens. Wir stellen es zu e. I., demselbigen ferner nachzudenken. Aber mit oder neben dem schelmshals, dem Eiden, wollen wir uns in einiche handlung nit einlassen. Wir seind gnugsamlich verstendigt, das niemands mer dan der vorzweifelt hub uns protestirenden und andern die har zusamen zu knupfen gepracticirt hat und im auch 11<sup>o</sup> gulden dienstgelts von neuem uf einer saltzpfannen verscriben sein worden. Wer will anderst glauben, dan das der gotsbub Gott selbpf, so er sovil macht hett, zu verraten, wan man ime gelts und desselben vil gebe, underlassen wurd!"

Der Landgraf ließ in seiner Antwort auch diesen Weg noch offen; eventuell könne er sich vielleicht an einer „mündlichen Zusage mit handgebender Treue“ genügen lassen<sup>1)</sup>. Und der Kurfürst trat ihm darin bei, da man damit Baiern immerhin eine Zeitlang dem Braunschweiger abstriden werde. Er meinte, man könne die Worte, die dabei fielen, auf Zetteln verzeichnen und allerseits unterschreiben lassen. Ihn beherrschte noch immer die Rücksicht auf Füllich: man müsse in dem Vertrage betonen, daß sie „allesampt und ein

---

1) Ulrich an Philipp, Wilbbad Mai 21, pr. Spangenberg Mai 25 (gebr. Neudecker 319); ohne die Sendung Sailer's zu erwähnen. Auf diese bezieht sich Philipp in dem ersten Brief vom 27. Mai; der zweite ist erst die Antwort auf Ulrich's Brief. Ulrich's nächsten Brief, vom 1. Juni, druckte ebenfalls Neudecker 325. Edb. auch Ph.'s Replik, o. D., Conc., und ein Brief des Kurfürsten an den Landgrafen, Weimar Juni 20, pr. Cassel Juni 23, in dem Ulrich's tapfere Worte treffend ironisirt wurden (gebr. Neud. 331). Er habe sie, schreibt Johann Friedrich, nicht recht verstanden; ihr Sinn scheine aber zu sein, daß man in Schmalkalden „leßliche“ Beschlüsse fassen, sich „tapfer und ungezittert“ zu wehren, sobald man wegen der Religion angegriffen würde. Das erinnere ihn an eine Historie, die sein Oheim und Vater von ihrem Leibarzt Doktor Mißerstadt (Melrichstadt, später Professor in Wittenberg) gerne erzählt hätten: zur Zeit, da Kaiser Maximilian in Burgund einen Streifzug gegen die Franzosen gethan habe, sei der Doktor, der mit habe reiten müssen, zu den beiden Fürsten gekommen und habe sie um Urlaub gebeten, damit er in einen Flecken ziehe und die Mahlzeit bestelle — „welchs doch seines amts nit gewest. Er hette aber ire liebden getrosset mit solchen worten, das sie nur solten leßlich fortziehen, per deum vivum, sie würden die veinde schlagen, aber er wolt nit darbei sein.“ Schon von Sedendorf S. 429 citirt (aus dem Concept in Weimar). Mit dem Sturz Philipp's wird es auch nicht so schlimm gewesen sein, da er dem Kurfürst, wie dieser in demselben Briefe betont, gar nichts davon geschrieben hat.

Jeder besonders des Reiches Freiheiten nach bestem, Vermögen erhalten und nichts dawider thun, vornehmen oder handeln wollen“<sup>1)</sup>).

Unterdeß war Dr. Sailer wieder bemüht gewesen, seine bairischen Freunde herbeizubringen. Aber auch hier hatte er nichts ausgerichtet. Bei allem scheinbaren Entgegenkommen wußten sie sich doch immer jeder bindenden Verpflichtung aalglatz zu entziehen. Und da es also dem klugen Augsburger Doktor nicht gelungen ist, dem Herzog und seinem Kanzler die Maske zu lüften, können auch wir, denen aus andern Akten kaum ein Einblick in ihre letzten Ziele vergönnt ist, nicht hinter ihre Geheimnisse kommen. Schon aus diesem Grunde muß ich mich hier im Wesentlichen begnügen, die Briefe Sailer's über seine neuen Verhandlungen in München, die er im Mai und Juni geführt und dann im August von Neuem aufgenommen hat, wiederzugeben. Aber auch abgesehen von den bairischen Verhandlungen haben diese eine solche Fülle persönlich interessanten Stoffes, wie ihn die offiziellen Akten niemals bieten, deren stets gekünstelte und gefärbte Worte vielmehr erst dadurch die rechte Beleuchtung erhalten. Die Rüstungen und das Auftreten des Kaisers, die Haltung der großen Kaufleute und der Magistrate, die Stimmung des gemeinen Mannes und des Kriegsvolkes, das Gebahren der kaiserlichen Obersten und Räthe, alle Befürchtungen, Vorspiegelungen, Nachreden, Gerüchte, welche die Luft durchschwirrten, die angstvolle Spannung überall, bevor der Gefürchtete die Alpen überschritt und als er mit seinen Spaniern zum Rheine zog, und der Schrecken, da er den Gegner zu Boden geworfen hatte — das Alles tritt uns in den Plaudereien des Augsburger Arztes unübertrefflich klar und anschaulich entgegen.

Etwas weiter als aus seinen Briefen können wir hinter die bairischen Absichten aus der Correspondenz Ludwig's und seines Kanzlers mit Herzog Heinrich kommen, welche nach dessen Abreise aus Baiern wieder begonnen und bis zum Tode des Landsöhner Herzogs fortgeführt worden ist. Daß Heinrich's Ansehen bei diesem gefallen sei, wie Herzog Wilhelm und Leonhard von Ed zu Sailer im Mai sagten, können wir daraus nicht erkennen. Im Gegentheil, niemals zeigte Ludwig scheinbar dem verbannten Herzoge mehr Freundschaft und Einverständnis, als da er mit dem Kaiser gegen Fälsch zog. Und wenn Ed später seinem Augsburger Freunde einbilden wollte, daß Heinrich sich in Italien mit Buonaccorso Gryn entzweit habe<sup>2)</sup>, so besitzen wir einen Brief des Herzogs vom 4. August aus Speier, gleich nach der Ankunft am kaiserlichen Hoflager<sup>3)</sup>, worin er jenem Reisegefährten für seine treuen Dienste herzlich dankt und auf seine fernere Hülfe, wenn Ludwig es gestatte, hofft: er habe die gemeinsame Sache bei dem Kaiser in gutem Stand ge-

1) In dem Brief vom 20. Juni, der vorhin citirt wurde. Von Ph. im Auszuge an Ulrich übersendt am 27. Juni (Begleitbrief aus Spangenberg).

2) S. Sailer's ersten Bericht vom 13. September.

3) Er war nach seiner Rückkehr aus Italien noch einmal in Landsöhut gewesen.

funken und denke, „wenn das Böse alles hinüber sei, es solle noch besser werden.“

Auch Herzog Ludwig und Weissenfelder meldete er seine Ankunft und daß der Kaiser ihn sehr gnädig empfangen habe. Es waren die Tage, wo die protestantischen Gesandten, Jakob Sturm und Genossen, gemäß den Beschlüssen von Schmalkalden am kaiserlichen Hof erschienen; sie sollten wieder die Nürnberger Forderungen inbezug auf Frieden und Recht vorbringen, wovon sie noch einmal die Türkenhülfe abhängig zu machen hatten, und in der Braunschweiger Frage einen Verhörstag fordern<sup>1)</sup>. Heinrich meldete darüber dem Freunde nach einer Mittheilung Granvella's, sie hätten dem Kaiser eine Supplikation wider ihn übergeben; der aber habe sie nicht angenommen, sondern verlangt, vor Allem den Herzog zu restituiren und etwaige Beschuldigungen auf dem Reichstage vorzubringen. Auch habe er sich vernehmen lassen, daß er ihm die Supplikation zustellen wolle, nicht damit er seine Verantwortung danach stelle, sondern nur sich daraus instruire. Etwas Weiteres wußte der Herzog aber nicht zu melden, und überhaupt nichts Endgültiges in seiner Angelegenheit. Man müsse warten: wenn das Böse vorüber sei, werde das Gute auch wieder kommen. Er zweifelt aber nicht an Ludwig's Treue: es gehe, welchen Weg es wolle, so werde dieser gewiß als der zuverlässige Freund, Vetter und Bruder „ihrem sondern Vertrauen und Verwandniß nach“ sich halten, wie es ihm als Obersten der christlichen Einung zukomme. Wir erfahren weiterhin, daß Beide übereingekommen waren, den Kaiser um die Einziehung der ausstehenden Bundesansätze<sup>2)</sup> zu ersuchen. Heinrich hatte das gethan, war aber mit der Erklärung, die er bekommen, nicht sonderlich zufrieden, welche wie gewöhnlich dilatorisch ausgefallen war.

Die eigenhändige Antwort Ludwig's, welche Paul Schobinger zu überbringen hatte, zugleich mit einer Summe Geldes<sup>3)</sup>, ist in höchst freundschaftlichem Ton gehalten. Er bat um häufige Briefe, damit er wisse, wie es dem Kaiser, dem Herzoge und anderen Freunden ergehe; Schobinger könne sie schreiben, wenn er ihn nur damit beauftragen wolle. „Es ist mir das schloß alhie“, fügt er in einer Nachschrift hinzu, „sehr weid worden, thued mir gleich ant nach dir.“

Je größer die Erfolge des Kaisers, um so eifriger zeigte er sich. Über die Siegesnachrichten von Dülren, wo Heinrich mit den Spaniern durch die

1) Sleidan ed. Am Ende II 346 ff. ergänzt durch Siedendorf III 419, der sich u. a. auf die Berichte Burghard's stützt. Im Straßburger Stadtarchiv A A 506 ein „summarischer Bericht“ Sturm's über die Verhandlungen.

2) Unter den Wolfenbüttler Archivialien des M. A. finden sich eine Reihe von Protokollen und andern Akten der Nürnberger Bundestage von dem Pfälzer 1539 bis zu dem in Worms 1545; darunter auch Verzeichnisse der Bundessteuern, z. B. ein Anschlag der oberländischen und sächsischen Provinz vom Nürnberger Tage (1643 Febr. 10 ff.). Von einer Wiedergabe sehe ich bei der Unvollständigkeit des Materials ab.

3) 2500 Gulden in Gold. Aus welchen Quellen es stammte, ob es Bundesbeitrag war oder eine Forderung Heinrich's, ist aus der Abrechnung Ludwig's nicht ersichtlich.

Bresche gestürmt war, und von Venloe stellte er sich ganz glücklich, in der Aussicht, daß der Kaiser nun endlich Ordnung schaffen und jener zu seinem Recht kommen werde<sup>1)</sup>. Heinrich hatte den Feldzug in der Hoffnung mitgemacht, mit dem freiverbenden Kriegsvolk wieder sein Land zu erobern. Er rechnete zunächst auf die cleve'schen Knechte und war deshalb eifrig bemüht, den Herzog mit Karl V. auszusöhnen; er selbst hat die Verhandlungen mit ihm geführt und ihn vor den Kaiser gebracht<sup>2)</sup>. Aber schon am 10. September meldete er aus dem Lager von Venloe dem Herzoge von Landshut, daß Karl selbst alle jene Knechte angenommen habe; und so mußte er ihm, stets mit halben Zusagen hingehalten, weiter gegen Frankreich folgen<sup>3)</sup>.

Ludwig aber war in diese Pläne eingeweiht und Herzog Heinrich zeigte sich eifrig, ihm jedesmal den Stand der Dinge zu schildern. Auch hatte dieser irgend welche Zusagen und Verpflichtungen aus Landshut mitbekommen, die er nicht aufhörte dem Freunde einzuschärfen. „Wir setzen in keinen zweifel“, schreibt er in jenem Brief, „so wir e. I. auf genommenen abschied um hilf und beistand zu widereroberung unserer land und leute ersuchen wurden, das e. I. uns damit irer zusage nach nit verlassen werden.“ Ludwig wußte zwar viel von der Türkengefahr vorzubringen<sup>4)</sup>, erklärte aber doch mehrfach seinen guten Willen zu helfen, und die feste Hoffnung, daß er durch des Kaisers Gnade bald wieder zu seinem Lande kommen werde.

Sehr viel inbrünstiger als sein Herr, der sich doch immerhin ziemliche Reserve auflegte, drückte sich der Rath aus, der, wie er dem verjagten Herzoge wiederholt schrieb, nichts sehnlicher wünschte als seine Restitution; Leib und Gut wolle er gerne dafür einsetzen<sup>5)</sup>.

1) So schreibt er am 12. September (aus Landshut), indem er sich auf die Selbstenbung und Aufträge, die Schöbinger überbracht hat, bezieht: „Darin wollen e. I. guten vleiß furwenden, dann nach gestalt und gelegenheit der jetzigen zeit und leut, und dieweil die kf. mt. dermaßen statlich verfaßt, auch ir mt. sachen sich glücklich erzaigen, mochte mit klainer muhe vil ausgerichtet werden, wie e. I. irem hohen verstand nach selbst statlich wissen zu bedenken.“

2) Allen aus seinem Archiv darüber in Marburg.

3) Auch auf das kaiserliche Kriegsvolk hatte er spekulirt. Noch Ende September und im Oktober machte ihm sein Rath Dr. Stopler, der in Köln für ihn thätig war, Hoffnungen, daß der Kaiser sein Volk nicht über Winter halten könne; die sächsischen Reiter Landenberg's (Rangelin Rixe u. a.), auch die Paderborner müßten heimreiten und würden ihm für ein Billiges dienen. Wenn er dann von den Landenberg'schen Knechten eine Anzahl bekäme, könne er losbrechen und das Land im Winter einnehmen (Correspondenz Weider vom 19. September bis 22. Oktober).

4) „Es ist heuer,“ schreibt er am 12. September, „warlich umb Österreich gethan. So sind min brueder und ich die nachsten.“ Sehr ausführlich darüber ist auch Wetzenselber.

5) Heinrich hatte am 10. September u. a. von der schlechten Aufnahme geschrieben, welche Gesandte des Kurfürsten und Landgrafen im Lager vor Dären gefunden haben sollten. Wetzenselber schreibt darauf, er habe mit höchster Freude daraus verstanden, „wie die kf. mt. den rechten weg für sich nemen und nun offenbarlich zu erkennen geben, daß ir mt. als ein christenlicher kaiser ob unser alten waren, christenlichen religion mit rechtem ernst halten und die ungotlichen, gewalttätigen handlungen lenger nicht zusehen noch gebulden will“ x.



Sehen wir uns nun aber die Thatfachen an, welche so schönen Worten folgten, und überblicken wir die spätere Correspondenz, welche immer kühler wurde, je weiter sich der Kaiser von dem Braunschweiger entfernte, und schließlich in vollem Unfrieden endete, so müssen wir sagen, daß es auch den Landeshutern nicht viel ernster mit ihren Freundschaftsversicherungen gegen den Bundesgenossen war, als den Münchenern gegenüber den Schmalkaldnern. Daß die Baiern niemals im Ernst daran gedacht haben, dem Herzog zu helfen, ist mir zweifellos; und soweit sind die Betheuerungen Ed's gegen die hessischen Unterhändler gewiß ernst zu nehmen. Auch thaten sie, wenn sie immer noch zwei Seiten schielten, damit kaum mehr als der Landgraf, der nichts eifriger als die Ausöhnung mit dem Kaiser betrieb und an Indiskretionen über die bairischen und französischen<sup>1)</sup> Praktiken das Mögliche leistete. Sie standen wie alle Welt unter dem lähmenden Eindruck der großen Kriegsrüstung gegen Jülich und des entschlossenen Willens, der sie lenkte. Ein Jeder wollte, wie Ed sich einmal nur allzu treffend gegen Sailer ausdrückte<sup>2)</sup>, „den Hähnen vor dem Andern ertanzen.“ Auch in der Türkenhilfe gaben die Schmalkaldener schließlich nach. Jene Botschaft der beiden Bundeshauptleute in das Lager von Düren sollte ihre Bereitwilligkeit dazu kundthun, und in Frankfurt ward Ende September eigens ein Bundestag abgehalten, um die Sache zum Beschluß zu bringen. Die Gefahr drohte nicht sowohl von Seiten des Kaisers, der ja durch Frankreich genügend beschäftigt erschien, als von Herzog Heinrich, der auf Rache und Wiedergewinn seines Landes brannte. Deren Abwehr war also das Hauptinteresse des Landgrafen sowohl bei seinen Briefen und Botschaften an Granvella<sup>3)</sup> wie bei den bairischen Verhandlungen.

Mitte August sandte er an Dr. Sailer neue Aufträge für den Münchener Hof<sup>4)</sup>. Anknüpfend an Baumbach's Sendung, der den Landgrafen unter anderm aufgefordert hatte, jedesmal wenn er etwas Widriges erfahre, dies vertrauensvoll an Herzog Wilhelm mitzutheilen, sollte Sailer diesem eröffnen, was von vielen Seiten über Heinrich von Braunschweig gemeldet werde: daß er fort und fort dem Kaiser nachfolge, für den er Reiter anwerbe; und daß jedermann es dafür ansehe, er werde, wenn des Kaisers Krieg glücklich gehe,

1) S. Bb. II, B. 1543 Nov. 27, 1 (S. 208).

2) S. Sailer's Brief vom 27. August.

3) Am 9. Juli sandte er Kreuter an ihn ab, um nochmals seine Vermittlung mit Jülich auf die bekannte Bedingung der Asterlehnenschaft Gelderns anzubieten. Natürlich ohne jeden Erfolg. Der sehr interessante Bericht Kreuter's darüber aus Bruchsal Juli 24, pr. Reisungen Juli 30. Vom 24. August ist der Brief des Kurfürsten und Ph.'s an Granvella, worin sie sich erbieten, die Türkenhilfe bei ihren Ständen zu befördern. Granvella zeigte sich in den Briefen und Reden immer von großem Wohlwollen, beruhigte auch in betreff der Sorge vor Dranien und Braunschweig, unterließ jedoch nicht, auf die Macht des Kaisers, seine Unversöhnlichkeit gegen Jülich und die Gefahr, ihn zu reizen, nachdrücklich hinzuweisen.

4) Instruction Japfenburg August 17. Zwei fehlende Schreiben vom 14. und 16. erwähnt S. in der Antwort vom 27. August; s. u.

den Landgrafen angreifen. Dazu gehe nun aber das allgemeine Gerücht, daß auch die Baiern ihre Provisoner und Diener aufforderten. Auch sei dem Landgrafen angezeigt worden (was er jedoch nach allem Früheren nicht glauben könne), daß Herzog Wilhelm zu Memmingen bei dem Kaiser gewesen und sich Heinrich's sehr angenommen habe. Da nun also der Türke von der einen Seite drohe, der Kaiser auf der andern gegen Frankreich, Jülich und Dänemark kriege, und das Reich in Uneinigkeit stehe, so solle der Unterhändler anfragen, was zu thun sei, und besonders, was der Landgraf und seine Bundesgenossen von Baiern zu erwarten haben; desgleichen ob der Herzog nicht Wege wisse, wie dem Türken zu begegnen sei und der innerliche Krieg verhindert werden möge.

Sailer, der schon Anfangs des Monats wieder zu Ed befohlen und von ihm mit allerhand schönklingenden Reden unterhalten war, ritt darauf abermals an den Hof Herzog Wilhelm's. Es waren die Tage, da die jülich'sche Macht unter den starken Stößen Karl's völlig zusammenbrach, und der gewaltige Eindruck jener Katastrophe klingt uns laut aus den Weherufen des Doktors und seiner bairischen Freunde entgegen. Niemals hatte sich Ed in heftigeren Klagen über den leidigen Zwiespalt der deutschen Nation und in leidenschaftlicheren, angst- und haßerfüllten Ergüssen gegen die Habsburger und ihren Minister ergangen. Von Herzog Heinrich wollten weder er noch Herzog Wilhelm etwas wissen noch mit ihm zu thun haben. Auf seine fürstliche Ehre versicherte dieser, daß er dem Landgrafen halten wolle, was er ihm zugesagt. Er verwahrte sich gegen alle ehrgeizigen oder kriegerischen Reigungen: nur der Türke sei der Gegner, den er fürchte und bekämpfen wolle, nur gegen diesen habe er den Kaiser in Memmingen angerufen. Er sei ein Waidmann, und begehre nichts Anderes als sein Leben friedlich und harmlos zu genießen — das wisse Gott!<sup>1)</sup> Aber zu einer bindenden Zusage gegen Herzog Heinrich ließ er sich so wenig wie sein Kanzler bewegen. Wie schon in einem Brief, den er an den Landgrafen Anfang Juni geschrieben hatte<sup>2)</sup>, schob er auch jetzt die weiteren Verhandlungen auf den nächsten Reichstag; und es war eine üble Vorbereitung für das große Bündniß zum Schutz der Libertät, daß er und sein Kanzler wieder Mißtrauen gegen die Städte und den Kurfürsten von Sachsen zu säen suchten.

Es mögen nun die Berichte Sailer's bis zum September folgen.

1) S. u. Sailer September 13 I: „Noch will man [mich] als ain fridsseint und kriegsgirigen fursten andeuten und bargeben. Ich pin ain waidman und peger die zeit meins lebens im frid und in lust zu verzeren, das wais Got!“

2) Juni 4, f. u.

**Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 Juni 2<sup>1)</sup>.**

Ausrichtung der Aufträge Ph.'s in Augsburg. Reise nach München. Wilhelm sehr freundlich, wünscht aber, daß S. zunächst Ed., der in Ingolstadt sei, spreche. S. zu diesem. Ed.'s Eröffnungen: wie unfreundlich Heinrich von Traunschweiz zu München verabschiedet sei; von dem Nürnberger Bund und der Declaration; drei Vorschläge über die Verpflichtung Baierns wegen Heinrich's; Überfall eines bairischen Boten. S. nach München zurück. Höchst vertrauliche Unterredung mit Herzog Wilhelm: Ulrich's Brief und Werbung gegen Heinrich; Wolfenbüttler Akten; Ph.'s Contract mit Karl V.; über die Städte. Wilhelm will nach Ed.'s Heimkehr an Ph. schreiben. Gäßliche Aufnahme S.'s. Fürtenangst Wilhelm's.

Durchleuchtiger 2c. Nachdem ich von h. Ulrichen abgefertiget, pin ich nach Augspurg geritten, anderthalben tag da peliben und mein relation gogen den burgermaistern gethan, und sozul verricht, das E. f. g. dieselben zum posten wirt finden. Ob sich ire gesanten auf den tegem anderst dan gut erzaigen, so ist's warlich nit poses gemuts, sonder ains unverstands, und das unser leut ain handel nit palt verstanden, die schulb. Derhalben wolle E. f. g. meins anzaigens ingedenk sein. Es wird ser groß von noten sein, wann etmas fursolt, das man erlangt will haben, das sollichs zuvor muntlich bei den stetten persuadirt und angebracht werde. 1543  
S. Juni 2

Nach anderthalbem tag, die ich zu Augspurg verzort, pin ich gen München geritten, und pin xii tag im land zu Bairn gewesen, aus ursachen, die ich E. f. g. erzolen will. Gnediger furst und herr. Mir ist ganz schwer in disen so wichtigen sachen der febern zu vertrauen, in bedencknus, das die leuf seltsam und geschwind, das niderwerfen der potten je lenger je mer zu sorgen wirt sein; sonderlich so sich der untreu mann aus dem furstenthumb Bairn gethan, wie hernach volgt. Und kan bei mir kainzwegs fur ratsam oder gut achten, das ich auf dises mal alles, was mir gognet sei, schreibe. Dann es ist offentlich, das der knecht Engelhart hie oben bei mir, auch zu München am hoff daselbst auf der jagt, in der stat und allenthalben ist gesehen, erlich und wol gehalten ist worden. Derhalben zu vermuten bei jederman, er sei E. f. g. zuvor, volgenbs mir auch etwas vertraut und werde nit one schriften wol reiten. Darumb bester

1) Vom selben Tage noch ein Brief Gereon's an den Landgrafen, pr. Cassel Juni 13, Antwort auf einen fehlenden Brief, den er am 1. Juni, einen Tag nach seiner Ankunft, erhalten hatte. Darin hatte Ph., wie es scheint, über ein Geschäft mit den Fuggern und über den neuen Sakramentsstreit geschrieben. Sailer klagt sehr über die „Zanlgierigkeit“ Bullinger's und seiner Freunde. Mustulus habe geäußert: „die jungen, unerfahrenen gesollen zu Strich erzaigen sich, als wolten's gern ain neuen haber haben.“ Sie beide würden Bullinger gerne schreiben, es fehle ihnen aber seine und Leningus' Schrift; Ph. möge sie ihm verschaffen, um dem unsinnigen Vornehmen Bullinger's zu steuern. — Weiterhin Nachrichten über den Papp, der eine Reihe von Städten besetzt habe und aus Angst vor dem Kaiser ganz französisch sein solle, Bedauern über den Ritt Schärtlin's nach Hessen, der viel besprochen und ausgebeutet werde, Verwunderung, daß aus Italien noch immer keine Zeitung über des Kaisers Ankunft da sei, u. A.

1543  
E. Juni 2 mer kuntſchaft auf in mocht gemacht werden. Und pin der mainung gewest, zu dem Atinger nach Ulm zu verreiten und ime in den dingen, die sich der federn nit lassen vertrauen, relation und anzaigung zu thun, das er hernach E. f. g. mochte von sollichen dingen pericht thun. Aber E. f. g. gostriger knecht, ain ainspenniger, zeigt mir an, Atinger sei zu Ulm verritten<sup>1)</sup>. Derhalben wir [werde] ich verursacht, E. f. g. etwas, doch nur in der gemain, von den sachen zu schreiben; will pedacht sein, wie ich gehaimer weiß E. f. g. mochte alle handlung palb hernach zufortigen. Es will von nöten sein, das E. f. g. ain alphabeth auf ziffer gestolt mir zuschickhe.

Ansenklich wie ich gen Munchen kumen, hat mich der herzog am andern tag erfodert: war zum tail etwas schwach; doch hat er gnebtlich mit mir gerodt und sich des hengstes „Wolfenputtel“ und knabens erfreut, pedant und gesagt: er verneme daraus ain sunders vertrauen, also das er sein gemiet hergogen auch je lenger je mer zu E. f. g. richten thue. Hab den affect und das gemiet ganz gut und freuntlich, mer dann zuvor nie, gemorrt. Hab also zu meiner relation wollen schreiten und anzaigen, was mir E. f. g. pevolhen. Darauf er mir gesagt: er wolte gern D. Esh bei der relation haben, biweil D. Esh alle sachen zu Nurnberg mit E. f. g. reten gehandelt und zum posten wisse, waran die sachen hange; und sonderlich so hab D. Esh aus sein, der herzogen pevelch ain aignen reitenden potten, nachdem E. f. g. bei dem Hilpodnstain<sup>2)</sup> ernider geworfen, zu E. f. g. geschickt; darumb gut sei, das ich wisse, was D. Esh E. f. g. geschriben, ee und ich mein relation thue; biweil aber D. Esh nit zu Munchen, sonder zu Ingolstat auf dem neunjerigen puntstag sei<sup>3)</sup>, peger sein f. g. ganz gnebtlich, ich wolle mich nit peschweren zu Doctor Eshen zu reiten, von ime pericht zu nemen, was er doch E. f. g. geschriben und waran die sachen hangen, und wa muglich, das D. Esh vor dem puntstag abtummen, das er gleich mit mir solte gen Munchen reiten: kunt er nit abtummen, alsdann solt ich D. Eshen pericht, was er E. f. g. geschriben, vernemen und eilends wider zu seinen f. g. reiten; wolt mich sein f. g. gnebtlich horen.

Hab ich dises seiner f. g. nit wissen abzuschlagen. In sonderheit, das ich vermorrt, das der herzog one D. Eshen radt kain antwort geben werde, hab ich vermaint gut zu sein, D. Eshen zuvor anzusprechen, sein

1) Am 25. Mai schreibt Schärtlin dem Landgrafen aus Augsburg, daß Atinger dort auf Sailer warte, der „heute“ aus München zurückkommen solle, um dem Fürsten über seinen Erfolg zu berichten. Im August finden wir Atinger wieder in Eßlingen. Im Herbst war er auf dem Bundestage zu Frankfurt.

2) Wohl das Hilpoltstein in Oberfranken, bei Gräfenberg.

3) Zum 20. Mai berufen. S. pieß Gesch. des kaiserlichen Bunds 35 und 212.

gemiet zu vernemen, in auf meine weg und also zu richten, das ich nach  
 erfahrung D. Ethen's gemiets mich wiste bei dem herzog bester pas in  
 die sache zu richten. Wie es mir dann in diser handlung mit dem herzog  
 fast hat genügt, das ich zuvor bei dem Ethen pin gewesen. Hat mir  
 zu sollicher reis fur mich und ain knecht zwai pferd aus ainem stall  
 gelihen, dann meine pferd waren seer mied. Den Engelhart habe ich  
 lassen zu Munchen pleiben, bis ich von Ingolstadt pin wider kummen.  
 Hat ine der herzog auf das pirschen gefiert, das wilpret lassen sehen und  
 in all ander weg ganz gnediglich gehalten, wie E. f. g. von ime, Engel-  
 hart, werden vernemen.

Pin also zu D. Ethen gen Ingolstat kummen.

Hat er mir im anfang anzeigt, wie herzog Hainrich zu Munchen ge-  
 wesen, und eben zu der zeit der Granvela auch dahin sei kummen. Er, h. H.,  
 sei haimlich zu Munchen gelegen. H. Wilhelm hab ine, h. Hainrichen, nit zu  
 ime lassen wollen, doch nach fulem anhalten und stehen hab er, h. H., mit  
 ernst h. Wilhelm pitten lassen, das er ime doch nit mer wolle vergunnen, dann  
 das er von ime mage urlab nemen. Also hab in h. Wilhelm in ain garten (nit  
 in den schonen garten, sonder an ain anders ort) peshaiden, h. Hainrich ange-  
 hort, und darnach von ime abgefertigt. Was alda gerodt ist worden, darf ich  
 der federn nit vertrauen; verhoff, E. f. g. werde mit dem Aitinger oder ain  
 andern vertrauten, dem ich relation mocht thun, oder durch ain alphabeth weg  
 furnemen, damit ich solliches E. f. g. moge zu erkennen geben. Es wird nit  
 one frucht sein. Doch ist das die summa darvon, das h. Wilhelm dem  
 von Brunschwig zu verstan hat geben, und wol lauter und clar dargethan,  
 das ime, seinem land und leuten nit klaine gefar auf seiner gogenwertkait  
 gestanden sei; darumb er's auch gogen seiner lantschaft in die leng nit  
 kunde verantworten, sich weiter mit ime zu beladen, sampt andern wichtigen  
 roden, die hezund aus gemelten ursachen nit send zu schreiben.

Also ist h. H. weis und, wie Eth maint, mit dem Granvela geritten  
 zu dem kaiser: doch wiste er nit, ob er des kaisers in Italia wurde warten  
 oder dem kaiser unter augen solt ziehen. An ain andern ort aber und bei  
 ain vertrauten freund vernam ich, das h. H. gen Placenz zum pabst  
 werde reiten: hat sich zu Bogen und zu Trient offentlig lassen sehen: es  
 reit auch mit ime der Curs, h. Ludwigs diener. Solliches het ich  
 D. Ethen gern unter die augen gestoßen, hab's aber nit durfen thun des  
 vertrauten mans halben, der hiedurch bei D. Ethen in arthon gestoßen  
 und mir furohin nichtz mer gesagt het [Sandzeller?]: es ist ain erlicher  
 gesoll, der gemainen sachen zu gutem mich in ful sachen pericht und dem  
 ich in der ganzen sache ful guz trau, das er mich nit versaren lasse; hab  
 ine E. f. g. oft genant, ist aber hezund nit zu nennen; er sitzt am prett  
 und am gehaimen ort, were langst ainer vererung wert gewesen; ain gulden

1543 xx mochten sul thun. Jedund aber will ich D. Ethen schreiben, wie ich  
 E. Juni 2 von kaufleuten hab vernomen, das der Curß bei herzog Hainrichen gesehen  
 sei worden; will horen, was D. Eth darzu wolle sagen.

Sagt Eth weiter, das h. S. ansehen bei herzog Ludwigen sul ge-  
 fallen were aus ursachen, die nit zu melden send durch schriften.

Was gestalt h. S. auf ain neues wider die herren von Bairn ge-  
 handelt und sy verunglimpft, laßt sich nit schreiben. Ich wais aber guten  
 pescheid, ob die herren von B. dem von Br. hilf schuldig seien oder nit  
 in kraft der christlich genanten verstandnus, und was fur notel in der  
 puntnus dem von Br. hilflich oder schodlich seien; auch ob er sich der  
 puntnus gemess gehalten oder von derselben abgescritten sei aber nit, und  
 was die ganz handlung derselben ainung sei, auch wie weit h. S. die sach  
 in kraft der puntnus pringen moge; hab ich guten pescheid, aber, wie  
 mermaln anzeigt, laßt es sich, und pesunderlich durch disen E. f. g. pe-  
 lanten knecht nit schreiben. Dann so der man aus dem land zu Bairn  
 weß ist, mues man erniderlogten der brief und ander pos tuß ye lenger  
 ye mer sorgen.

Der declaration halben, so zu Regensburg gegeben, hat D. Eth E. f. g.,  
 und warumb er uns nichtz poffers an die stat gegeben, allerlai geschriben,  
 auch mir anzaigung gethan in disem fall, ain groÙe gehaim von ain  
 groÙen potentaten, der ain groÙe sachen der declaration halben mit ime  
 gerodt hat.

Also auch hab ich mit ime ernstlich gehandelt von der genugsamen  
 ausgedruckhten versicherung wegen, damit E. f. g. wisse, was sy sich hier-  
 innen sulle versehen (E. f. g. verstanden mich wol, was ich main), und  
 das die versicherung nit in den worten, sonder in schriften peschen mieÙe.  
 Hierauf hab ich dreierlai furichlog erlangt. Vermaint D. E., dardurch sulle  
 E. f. g. genug pesehen.

Hat mir barneben ain ursach anzeigt, umb der willen die schriftlich  
 versicherung gar schwerlich mog pewilligt werden.

Was der Basalus [Granvella] von der declaration, zu Regensburg  
 gegeben, fur ain leichtfertige pose rod gethan, werden E. f. g., wann ich  
 durch sicher weg das und anders wir [werde] durfen schreiben, vernemen.  
 Will auch E. f. g. genugsamen pericht thun, was der Basalus darmit  
 maine, wann er ain vom andern nichtz guts sage. Es hat gar ain felt-  
 zame mainung mit ime. Wer der Basalus sei, wirt E. f. g. von Doktor  
 Walthern oder dem Aitinger pericht mogen vernemen.

Des ernidergeworfenen potten halben hat es dise gestalt. Er hat  
 D. Ethen angetroffen zu Scheurn, etwan vii meil wegs von Munchen.  
 Alba hat ime D. Eth ain kunttschaft geben an den Rudolf Schenkhen, das  
 er die brief von E. f. g. empfangen habe. Het auch gern gesehen, der

pott wer wider zurug nach Nurnberg gangen. Das hat der pott schlecht  
 nit thun wollen, Got geb was D. Eth mit ime gerodt oder gehandelt hab. 1543  
E. Juni 2  
 Dann er hat schlecht gesagt, er miesse gen München und Landshut laufen.  
 Das ist dem Ethen außs hochst zuwider gewesen; und gesorgt, er werde  
 durch etlich leut gesehen, die ine nit sehen solten. Und hat sich Eth er-  
 potten, er wolle die brief, die der pott gehabt, auf seinen aigenen kosten  
 gen Landshut oder aber München antworten, aber der pot hat schlecht selbst  
 wollen gen Landshut: dafür hat nichtz wollen helfen. Aus dem, und das  
 der pott gen Landshut kommen, mogen E. f. g. wol gedenthen, wie es  
 zugegangen sei. Der brief, den D. Eth an den Rudolf Schenkhen geschrieben,  
 ist wider zurugg kommen an ort, doran man erstet und der hoffnung ge-  
 wesen ist, D. Ethen ain unwillen bei seinem herren zu erwothen, als schrib  
 er hinderruck seiner herren zu E. f. g. und derselben retten, das ime nit  
 pevollhen were.

Saigt mir auch an, das Granvela zu München gewesen und ime große  
 eer beweisen, in der harnaschkamer verhort, ain mal zu gast geladen und  
 auß der herberge gelost wer worden. Weiters zimpt sich nit zu schreiben.

Also pin ich von D. Ethen mit ain schreiben an h. Wilhalm, das er mich  
 zuvor hat lassen lesen, abgefertiget, wider nach München zurugg geritten, vom  
 herzoghen abermals schon und wol empfangen und wol verhort worden in  
 meiner relation. Setzt E. f. g. ful und hohes zu schreiben, was sich fur roben  
 zugetragen, und zwischen mir und dem herzoghen allain zugetragen hetten,  
 wann sollichs der federn bei disen leuten zu vertrauen were. Doch in  
 ainer summa darvon zu roben, sind ich den affect und das gemiet gogen  
 E. f. g. aufricht und ful possert dann es zuvor je gestanden ist. Hat mich  
 etlich gehaim schriften, die sein f. g. in aigner pewartung und zu denen  
 er die schlussel in seinem erbel trogt, sehen lassen, wie und was gestalt  
 ime der man abgemalet ist. Er hat ine wol lernen erkennen. Hat mir  
 auch gesagt, das herzog Ludwig ime nit also genaigt sei, als er gewesen.  
 Ich pefind, das h. Ulrich ganz ful nuget und fruchtet in dieser sache. Dann  
 er schreibt: was ime diser mann ye hab zugesagt, das sei eitel nichtz und  
 plosse wort gewesen; er moge leiden, das pobe herren von Bairn an ain  
 gelegen ort kommen und den von Br. mit bringen; dahin woll er auch  
 kommen und ime unter seine augen sagen, was er fur ain mann sei(\*).  
 Und hat des herzog Ulrich's schreiben bei herzog Ludwigen ain großes  
 ansehen. Derhalben weiß ich gruntlich, das h. Ludwig's gemiet seer ge-  
 endert ist. So hat mein g. herr h. Wilhalm dem Weissenfelder h. Ulrich's  
 brief vorgelesen und in peisein h. Ludwig's angesprochen mit ernstlichen  
 worten: das ime unleidlich wurde sein, das ainer die sachen ain andern  
 zu gutem also wolt pefudern, das seinem land und leuten gefar daraus  
 wer zu gewarten — mit andern ful worten, darvon nit zu schreiben. In

1543  
E. Juni 2

summa, er hat sich des lands miessen verzeihen oder aber aller practischen gogen E. f. g. und derselben verwanten abstan. H. Urlich seirt noch nit, fur und fur seine schweger vor diesem untreuen mann, den er doch sul anderst dann untreu nennet, zu gewarnen. Hat neulich ain muntliche und solliche werbung derhalben vor seinen poden schwegern thun lassen, das sich der gesant etwas erschrockt und entstolt, auch herzog Wilhalm's rat gehabt, ob er die werbung also scharf vor herzog Ludwigen thun sulle, als sy ime pevolhen. Darauf herzog Wilhalm geantwortet: ja, du solst nit mindern, sunder meren, damit mein pruder sehe, was doch hinter diesem mann sei — wie dann der gesant gethon hat.

E. f. und h. Ich hab's E. f. g. aus dem Bilpad auch geschriben und sech noch fur gut an, das E. f. g. h. Urlichen geschriben und dankt het seiner trenlichen handlungen; dann E. f. g. hette guten pericht (trag auch nit schenken, das mich E. f. g. nenne), das er, herzog Urlich, aufricht und wol bei seinen schwegern des ungetreuen mans halben gehandelt. Dann ich wais, das er's thut; h. Wilhalm hat mich mer dann ain brief lesen lassen. Also mocht h. Urlich in seinem furnemen E. f. g. zum posten erhalten werden.

H. Wilhalm hat die ratschleg gelesen, und auch die urgichten. Bewundert sich zum hochsten darab, hat's auch seinem pruder h. Ludwigen zugeschickt, damit er sehe aus der urgicht des einspennigen, der bei dem Kurfursten ligt, wie sich h. H., nachdem sy ime verpotten weiter nichtz zu practiciieren, gehalten hab. Und diweil ich ime die urgicht des Hans Heißen nit hab wollen vergunnen abzuschreiben, hat er doch den inhalt der pesantnuß des Heißen seinem pruder zugeschriben. Und diweil er dise urgicht laß, sagt er: ich glab's alles, das von dem mann hie gesagt wirt, 2c.

Diweil ich mein relation thet, pegert er mit ernst zu wissen, das ime doch pisher nie het wollen erofnet werden: was doch des contracts zu Regenspurg gemacht ursach weren? Er hat bei ime allerlai pedenthes [so], und wann er E. f. g. nit gutes tranet, mocht nit an [ohne] sein, das leut weren, die ime zu verstan geben, das fulencht mer hinder diser transaction stethet dann jemand wiste; in pedenthung, das sich E. f. g. am selben ort nit also wol durch sul vergangne handlungen verdient, in der religion gar kain vergleichung, die an diesem ort gelte, noch ander wissentliche ursachen vor augen weren, aus denen solliche freunttschaft mocht genomen werden; zudem das er wiste, wie das gemiet etlicher hierin verwanter gogen E. f. g. stiende — mit fulen und merern worten dann ich jezund schreiben darf. Derhalb, und damit er nit in ainer andern suspicion pestetigt wurd, hab ich ime ain wienig und außs peschaidlichs, so muglich gewesen, anzaigt, was E. f. g. mocht verurjacht haben. Dorab er wol zusriben was; thet ain wun: rparliche rod, die hieher nit gehort.



Der stet halben hat er ain sunders und doch freundlichß pedenken, <sup>1543</sup>  
wie ich E. f. g. mit merer sicherhait will schreiben. E. Juni 2

Und ruet sein ganze antwort darauf, das sein rat D. Eth, wie ich sehe, nit bei ime, kunt auch vor acht tagen nit kummen; so wolt in diser so wichtigen sachen beschlußliche antwort auf mein pegeren der versicherung und E. f. g. pewiste asscuration halben ime allain an [ohne] ain rat, der zuvor umb die sachen wiste, nit gepirn, antwort zu geben.

Er wolte auch der antwort auf das schreiben, so E. f. g. durch seinen potten wer zugeschickt(\*), erwarten und sich mit Ethen entschließen ainer entlichen und sollichen antwort, darab one allen zweifel E. f. g. wol wurde zufrid [so] sein. Dann er gedecht, das angefangen werth zum end zu fieren und sich also zu erkleren, das E. f. g. furohin nit mer zweifeln dorfte. Wolt mich auch zu sollicher antwort, wann er beschließen wolt, erfodern — mit fulen freuntlichen und guten worten, die E. f. g. mit der zeit sol wissen.

E. f. g. wolle sich nit wundern, das er bei E. f. g. potten nit ful antwort wirt schreiben. Dann er besorgt sich gros vor dem unfleis, den er bei etlichen spurt. Were not, E. f. g. hette mit den potten bei disen gefarlichen practischen ernstlich gethan, etlich gar gemustert, wie dann Engelhart E. f. g. nach lengß wirt anzaigen, 2c.

In summa, er, Herzog Wilhelm, het sich freuntlicher nit finden noch mogen erzaigen. Was gnedigen willens er sich in meinem abesen gogen dem Engelhart gehalten, mit gesolschaft ine versehen, mit ime auf die jagt genomen, ain edelman zugeben, auch wie er in abfortiget hab, wirt Engelhart E. f. g. nach lengß erzaigen.

So hat er mich zwai malen zu ime und seinem gemahel, auch der von Wirtenberg und fraenzimmer an den tisch gesotzt. Ist ime doch hyber die maßen ungewon, etwar frembden zu seinem fraenzimmer zu sohen. Aus seinem pevelch hat mir sein gemahel mit iren gar gnedigen worten, freuntlichen und hyber die maßen erlichen und zichtigen geperden in E. f. g. namen ful guter und mehr trunth gepraecht. Dann sy gern gethan, und ich gern gewartet hab. In summa, ich hab zwaimal zimliche abfortigung am tisch, doch nit mit unzichten, in E. f. g. [namen?] erlangt. Und das mich noch mer verwundert, vor allem hoffgesind, dessen ful bei dem dienst hinder dem tisch war, oftermalen gesagt: D. Geryon, ich pitt euch, ir wolt mir ain trunth pringen in meins recht geliebten und freuntlichen ohaims, des lantgrafen namen. Darnoch die herzogin: D. Geryon, ich pit euch, schreibt eurem herren, ich hab auch ain trunth in seiner lieb namen gepraecht. Das alles haben sy offentlich gerodt und mit fleis, darumb das sy wol gewist haben, das leut hinder dem tisch gestanden, die es bei h. S. nit wurden verschweigen.

1543  
E. Juni 2

Und darab sich das hoffgefind noch mer verwundert, hat er seiner Schwester, h. Otthainrich's gemahel dreißigst gebat [??], sagt er vor jederman: D. Geryon, du solst mir morgen zu sechs urn, wie ich zum dienst hab ansagen lassen, auf den dienst warien, doch nur piß zu der kirchen, und nit hinein; mein religion treibt mich hinein, die dein treibt dich heraus; wais nit wihin. Mit denen scherzworten hat er sich zuvor in glaubenssachen nie wollen einlassen gogen kainen menschen. Es ist in summa in irem aignen land ain sollichß kaltß, arms ding worden mit irem glaben, daß es muß zu drymmern fallen.

Und wie er mich am losten morgen gar hat aus der herberg geloset, [hat] er mich gefodert frie und widerumb alle sachen erofnet und repetiert, daß er E. f. g. penugige und gute antwort wolle geben und von seinem furnemen nit abfallen; und bieweil ich das mittel sei, durch daß er mit E. f. g. in schriften und muntlichem unterroden in ain vertrauen kummen, wolle er mir dise kotten, die er mir schenkt, aus gnaden geben haben, daß ich fursare, E. f. g. und ine zu entlicher freundschaft zu pringen, daß ich auch sollichß sein erpieten E. f. g. fulle anzaigen und E. f. g. pitten, daß sy den verzug mit der antwort nit wolle ybel aufnehmen, sy fulle in acht tagen gefortiget werden — mit fulen und merern worten.

Er hat yber die maßen große ansechtung des Turthen halben. Dann er hat ain kuntschaft yber die andern, daß der Turth alle seine macht auf Ungern richten wolle: sol piß in 40 tauset grabenmacher mit ime pringen; das geschrai, er wolle die Donau abgraben und Wien mit macht gewinnen. Will mich hiemit E. f. g. unterthanlich pevolhen haben.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 Juni 6. Fr. Cassel Juni 14.

Herzog Wilhelm wird bald Ph. schreiben. Anträge Liere's an E., Ph. zur Hülfe gegen Jülich zu bringen. Zant desselben mit Augsburg wegen des Ungelts. Mahnt zur Zusammenkunft mit Baiern.

E. Juni 6

Durchleuchtiger 1c. Wartet auf Ph.'s Bescheid betr. den von Engelhard überbrachten Brief.

Herzog Wilhelm hat mir goßtern geschriben (\*), daß ich E. f. g. sol ermanen, daß der verzug der antwort E. f. g. nit wolle schwer oder verdrüsslich sein, dann Dr. Eck, den er in wichtigen geschäften bezund miewe geprauchten, sei noch nit anheimß kummen, wiewol er sein alle stund gewertig, alsdann woll er zur sach und zum end greifen. Das hab ich E. f. g. wollen anzaigen, und daß ich nit will feiren, E. f. g. sachen zu sollicitieren, piß ich's zum end mog pringen — pin one zweifel, nach E. f. g. pegern.

E. j. g. wais nur aus des Welfer's schreiben (\*), daß der f., auch wie

er antunnen. Der mann maint's ganz gut gogen E. f. g. Was wichtiger 1543  
neuer zeitigung furfallen, sol durch den herren burgermeister und mich E. f. g. zu jeder zeit unverhalten pleiben, und das one E. f. g. schaden  
auf der von Augsburg kosten, die darzu ganz willig send. E. Juni 6

Der von Vier hat mich gepetten, wann ich E. f. g. schreib, sull ich  
ine E. f. g. in unterthanitait, wie willig er zu E. f. g. diensten sei, an-  
zaigen. Er zaigt sich mit worten, als wolte er E. f. g. gern dienen und  
E. f. g. wolart fudern — mocht ime fuleucht also auch umb's hertz sein.

Sagt mir, er hab etlich teutsch fursten in der f. mt. dienst pestolt  
und inen die ausnemung irer erbainigung, auch die religion bevor gelassen;  
hat mir aber keinen wollen nennen. Hat mich wollen pestechen, ob doch  
moglich were, das sich E. f. g. in der f. mt. dienst wider den von Silch  
pegebe. Hab ich geantwortet: E. f. g. habe dem kaiser ain zusagen ge-  
than; versehe mich, E. f. g. werde dasselbig treulich halten, und E. f. g.  
hab's auch pis anher mit allen treuen geleistet. Darauf er geantwortet,  
der kaiser hab ob 16 fursten reich und furstenmeßig gemacht, er wurde  
E. f. g. auch reich machen; und nem ine wunder, das E. f. g. nit darnach  
stolle in pedenckung, das E. f. g. ful kinder habe. Darauf ich geantwortet:  
E. f. g. habe land und leut, gnaden Gottes und gluths genug, darumb one  
zweifel E. f. g. ire kinder wol haben zu versehen; darneben werden E. f. g.  
nit abschlagen, den kindern zu gutem etwas mit der zeit zu thun, doch das  
es erlich, rumlich und gottlich sei. In summa, ich morth, das man nit  
leichtlich ablassen wird, das sy auch wissen, an was orts man ainen an-  
greifen sulle. E. f. g. wirt sich wol wissen zu halten, Gottes, des vatter-  
lands, land, leuten und ihrer kinder mit eingedenck zu sein.

Die von Augsburg haben zu ime, dem von Vier geschickt und das ungelte  
von ime pegert. Das hat er geben, sy haben's genommen. Das nimpt er  
fast ybel auf: vermaint, es sei zuvor keinem kaiserlichen commissario nie  
pesehen, er kund es aber darfur achten, das sy ine lieber außer dann in  
der stat wolten sehen; darumb gedentck er nit ful tag hie zu wonen, in  
reu nur, das er sich gogen der f. mt. schriftlich und gogen dem Granvella  
mundlich also hoch perimpt hab der guthaten und freuntlikait, die ime  
die von Augsburg von des f. wegen pewisen haben — mit ful andern roden,  
in denen er ain großes misfallen anzaigt. Fur mein person het mich  
ganz fur ratsam angesehen, sy hetten's nit gethan. Aber sy haben auch  
ir pedentken, das ich sy, meine herren, hierynnen nit will geurteilt haben.

Der Sandtzeller hat großen willen zu E. f. g., aber sein sachen send  
etwas anhengig, dermaßen er E. f. g. auf kunftige wuchen wirt anzaigen  
in aigner handschrift.

E. f. und h. Die zusamentunft der pewusten wer hoch von noten,  
sunderlich so die yberfart pesehen. E. f. g. wolle dahin pedacht sein, da-

1543  
S. Juni 6 mit ainer den andern verstande. Die sachen sehen mich an, das es hoch und groß von noten sein miesse.

Wird drei Uhren zur Auswahl schiden. Türkenkrieg u. a.

Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1543 Juni 8. Pr. Cassel  
Juni 13.

Über die Versuche Baumgärtner's und Consorten, Ph. gegen Jülich zu verlocken.

Beflagt die Reise Schärtlin's deshalb nach Cassel. Zweideutigkeit der Baiern.

Sendet einen Brief Wilhelm's u. a.

S. Juni 8 Durchleuchtiger zc. Gestern spat send mir die brief an her Bastian Schertlen und in seinem abesen an mich lautend zukommen. Hab vor zwaien tagen E. f. g. auch geschriben, was der von Hier mit mir gerodt und gehandelt, wie er die fulen E. f. g. kinder, und das E. f. g. bei dem kaiser groß mocht werden, auch das E. f. g. nach fulen pefchehenen verprechungen pillich dem kaiser solt dienen und gnab erlangen, anzeucht. Und wie mich gedunckt, so suechen sy E. f. g. an dem ort, daran sy E. f. g. zum lindesten vermainen zu finden und, ob Gott will, nit finden werden. Und vermorkh, das alle sachen aus dem Baugartner [so] in den von Granvela, von demselben in Graf Wilhelm [von Fürstenberg] und darnach weiter kummen. Ist laider dahin gericht, das man E. f. g. gern wolt durch hohen schein in gefarlich sachen fieren, E. f. g. reputation schwochen, fornen an den spitz stollen. Wer man E. f. g. los, so het man wol halb gewonnen. Mochten sy es nit hoher pringen, wolten sy doch das gern erlangen, das E. f. g. auch bei iren puntgnossen verdacht und noch mit ain großern feint, dem Franghosen peladen wurde, der hernach mit dem andern tail E. f. g. und derselben anhang zum nachtail mocht ains werden.

Wolt von herzen gern, her Sebastian het sich die leut nit lassen pewogen, mit E. f. g. zu handeln, bieweil er sy wol kent, auch ich ime gesagt, was E. f. g. auf graf Wilhelm's furschlag halte, dann es wirt nit von jedermann wol angedeutet, was mir oftermalen ist zugemutet worden, und erst neulich: wais Gott und ich wais wol, wer sy send! Doch ist mir nit zweifel, her Bastian werde handeln, wie ain erenmann; hat sich fuleucht nit finden ausroden, hat miesen zu E. f. g. reiten. Hoff aber nit, er werde E. f. g. darzu nit raten, sich auf solliche schentliche zumutungen, die man an ainen erlichen fursten nit solt muten, zu verlassen<sup>1)</sup>.

1) Bgl. ob. S. 256 ff., Sedendorf, III 424, hat aus Weimarer Akten gute Mittheilungen gebracht über die im Mai fortgesetzten Versuche Baumgärtner's und seiner Freunde, den Landgrafen zu verlocken. Sie schoben zuerst Graf Wilhelm von Fürstenberg vor, der wegen seiner Reker Angelegenheiten im April bei Philipp gewesen war und auch schon von jenem Plan mit diesem gesprochen hatte; er mußte Schärtlin die weitgehendsten Aus-

Was meine herren, die es gogen E. f. g. treulich und gut mainen, E. f. g. fur warnung zuschreiben, werden E. f. g. vernemen, ir treu erkennen und sich darinnen wissen mit gesundem urtherail zu halten<sup>1)</sup>. Nur ist es war: gute wort, gnad und hohes erpieten, als ful man das mag erdenthen, hat bei Bairn nit gefeilet, und felt noch nit; kann auch noch nit sagen, das ich peforg, das nit fulle gehalten werden. Aber allerlai gat mir vor den augen umb, das ich gern possen wolt sehen. Als nemlich hat mir der Ekh und herzog zugesagt, sy wollen fuderlich zusamen kummen und pefchließen: ist noch nit pefchehen, mochten fuleucht auf den potten, den sy zu E. f. g. geschickt haben, verziehen. Zum andern misstolt mir, das der Curs mit h. Hainrichen reitet: send bei dem babst gewesen, ziehen jezund zum kaiser. Auch reit mit herzog Hainrichen der von Landenwerg. Und kinden E. f. g. jezund morthen, wie pillich die kunigin den von Landenwerg seines gewerbs halben hab versprochen<sup>2)</sup>. Und pefind in dem allen, das E. f. g. von noten wolle sein, nit zu vertrauen, sunder neben allen guten Worten wol aufzuschauen. Wolt ful lieber, man suechte E. f. g.

1543  
E. Juni 8

sichten machen. Als dann aber Granvella nach Augsburg kam, verleugnete man den Grafen und wandte sich direkt an Schärtlin, um ihn zu einem Ritt an den hessischen Hof zu bewegen. Am 25. Mai schreibt dieser noch aus Augsburg, die Kaiserlichen verheissen ihm goldene Berge: „ich wurde treffentlich angesucht, ob E. f. g. ye nit selbs mit kais. mt. zu selbe ziehen wolten, das ich mit inen zuge sampt ainem regiment knecht. Das steeet zu E. f. g., one die ihue ich nit ain richli; bit gnebigen beschaids. Mich gedeychte gut sein, das E. f. g. bei disen seltsamen leuten mir ain alphabeten hette schiden lassen“. Den ausführlichen Bericht an den Fürsten vom 27. Mai, aus dem Sedendorf schöpft, (mir lag er nicht vor) muß er schon auf der Reise, vielleicht bereits in Hessen aufgesetzt haben; denn schon vom 31. Mai ist Philipp's ablehnende Antwort (Sedendorf a. a. O.; ein größeres Stück bei Kommel Anmerk., 6. Hauptstück 161. Statt „mehermalen“ wird man hier „nehermalen“ lesen müssen).

1) Vom selben Tage (Neue und alte Bürgermeister) pr. Juni 13; beantwortet Cassel Juni 15. Von den Bemühungen, den kaiserlichen Bund zu verlängern und zu erweitern. Es sei die Absicht, Baiern, die Pfalz, die Bischöfe von Salzburg, Würzburg, Bamberg, Eichstätt und Augsburg, Württemberg, beide Markgrafen von Brandenburg sammt Augsburg, Ulm und andern schwäbischen Städten zu vereinigen. Schon sei abgetheilt worden, wie und durch wen zu verhandeln sei. Sie zweifeln nicht, daß der Kaiser, sobald er im Reich sei, den Bund ernstlich zur Wirkung bringen werde, so daß er die Religion (da am Gegentheil der schwäbische Bund zugrunde gegangen sei) ausnehmen werde; daß er sonst aber den ganzen alten Bund mit Bundesräthen und Bundesrichtern ins Leben treten lassen werde. Wie sie sich dazu verhalten sollten? Ferner fragten sie an, wie sie dem Kaiser, der seinen Weg jedenfalls durch Tirol nehmen werde, begegnen sollten, zumal wenn er mit spanischer Kriegsmacht käme. Ph. entgegnete, er glaube nicht, daß Pfalz, Würzburg, und noch weniger Württemberg in solchen Bund eintreten würden. Falls der Bund auf Trennung der Religionsvereinigung abziele, könne er nicht dazu raten. Falls aber die Religion und der Bund für sie ausgenommen würde, Württemberg und Andere auch hineinlämen und so ein guter Wille zwischen Herzog Ulrich und den Städten, besonders in der Eßlinger Sache hergestellt würde, so sei ihm der neue Bund nicht zuwider. Er rieth, die Frage der Bundesversammlung in Schmalkalben zu überlassen. Den Kaiser möchten sie bitten, nur mit etlichen hundert Personen in die Stadt zu kommen, das Kriegsvolk draußen zu lassen, übrigens auch diese Frage dem Schmalkalbener Tage vorzubehalten.

2) E. u., Juni 9.

1543  
E. Juni 8

haim durch offentliche sainschaft dann durch falsche frauntschaft. Derhalben wer possen offentliche ungnad dann simulirte gnad. Ist mein pedenken, wann mir noch in dreien tagen von herzog Wilhelm kein beschlußliche antwort zukumpt, so wolle ich selbst zu ime reiten und E. f. g. heraus bringen etwas oder nicht.

Gestern spat hat mir h. Wilhelm zwen gar schon lautund [Leithunde] geschicket sampt ain schreiben an E. f. g., das ich E. f. g. hiemit schicke<sup>1)</sup>. Die hundert will ich morgen allgemach hinach schicken. Was ich pefind, sol E. f. g. treulich geschriben werden, das mag sich E. f. g. verlassen. Der roden send sul. Wais niemand, wem doch zu glauben sei. Mochten wol allerlai zeitigung ausgeben werden durch die, so nit gern sehen, das die fursten wol zusamen kenen, und das etlich gern ain misverstand in die fursten wolten bringen, damit anderer forhaben best statlicher furgang hette.

Rochlinger und D. Hel send erst vor zwaien tagen kumen, nit on sundere geschafft so lang aus gewesen.

Dem von Brunschwig send 14 person zu Landshut gestorben. E. f. g. wolle der geheimen schrift, von der ich E. f. g. geschriben, eingedenk sein.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 Juni 9. Br. Cassel Juni 25.

Angebliche Umtriebe E's, um einen neuen schwäbischen Bund aufzurichten. Neuer Argwohn E's gegen Baiern, besonders da Baumgärtner an E. und Wilhelm geschriben hat. Rede Piers zu Wesser über die Protestirenden. Zeitungen aus Italien.

E. Juni 9

Schickt die zwei Leithunde; der Brief Wilhelm's ist gestern abgegangen. Sendet auch für Frau Margarete noch ein kleines Hündlein mit unterthäniger Empfehlung. Will seine gestrige Andeutung über die neue Praktik, die auf der Bahn ist, heute ergänzen, da der Bote sehr zuverlässig ist.

Mich hat ain guter freund in geheim und mit großen sorgen pericht, das durch den geschwinden vogel, den E. f. g. kennen und wol wissen, wen ich maine, ain neue pundtnus solte practiciert werden, darynnen k. und k[unig] solten die obersten heupter sein; das auch schon leut verordnet, die den stetten, der Pfalz und gar nahen alle[n] pischoff[en] solliche pundtnus solten einroden; das auch die herren von Bairn darynnen nit die geringsten sein solten; das auch die religion darynnen frei solt gelassen werden, damit man den leuten ain spehlen auf die fallen loge, sy von unser verstandtnus ab und zu diser fieren mochte; das auch der churfurst von Sachsen und E. f. g. solten ausgeschlossen werden.

Wann dem nur also were, so wer's dem, so ich von E. f. g. wegen an pewistem ort gehandelt, gar zuwider. Und kan nicht gedenken, was

1) Am Rande nachgetragen: Auch werb ich pericht, das der kunig D. Erhen has nit mit ain klainen gefasset: will weiter nachfragen.

darynnen gesucht mocht werden — ob's fuleucht der gefchwind man darumb  
 thet, damit er die andern ainer freuntſchaft vertwenet und also in der  
 andern ſachen mit E. f. g. und Sachſen beſter unvermochtter mocht fur-  
 faren, oder ob ſollichs von etlichen, die nit gern ſehen, das Sachſen,  
 Heſſen und Baiern zu grundlicher ainigkeit [kämen], wurde aufgepracht und  
 in die leut getragen, damit der freuntlich verſtand zwischen den dreien pe-  
 wiſten heuſern wurde verhindert und also ain neuer mißverſtand zwischen  
 E. f. g. gemacht wurde. Iſt's der kains, ſo mues es ain lauterer petrug  
 ſein, was piſher mit E. f. g. gehandelt iſt worden, und mues dahin ſich  
 ſtroffen, das unſer evangeliſche puntnus zerriffen wurde. Nun pin ich noch  
 nit gegrundt, ob dem also, wie den von Augſburg und neben inen mir  
 anzeigt, ſei oder nit, will aber mit fleißiger nachforſchung nit ſetzen, und  
 was mir gognet, will ich E. f. g. mit treuen anzeigen. Aber das macht  
 mir allerlai nachdenkhes [ſo], wie ich zuvor E. f. g. und erſt geſtern hab  
 geſchriben, nemlich das der von Landenweg und Rurß mit H. H. zum  
 pabſt und von dannen zum kaiſer geritten, und ſunderlich macht mir's nit  
 ain klainen arthwon, das ich wais, das der ſchallh, der herr Sebastian  
 Schertlen mit verbedtigen poſen pevelhen an E. f. g. zu werben pewogt,  
 one zweifel den erlichen mann mit dergleichen pevelhen bei E. f. g. verdacht  
 zu machen (das doch E. f. g. nit thun wirt und her Baſtian ful zu robdich  
 erkenbt; und ich wais, das er's E. f. g. nit radten wirt, ob er's gleichwol  
 von diſer leut ſteten anhaltens willen geworben hat) — derſelbig ſchallh,  
 wais ich gewislich, hat neulich h. B. und Dr. E. hedem in ſein aigenen  
 hand geſchriben(\*\*). So ich nur hergogen wais, das diſer mann gern  
 allen unrabt wolte anrichten, und das h. B., auch Dr. E. nichs von ime  
 halten, und er daryber zu iren aigenen henden ſchreibt, verwunder ich mich  
 nit ain wienig; verhoff, ich wil's dahin pringen, das ſy mieſſen ſchließen.  
 Wollen ſy es nit thun, ſo wais E. f. g., waran man iſt, wiewol war iſt,  
 das [ich] ye nach der zeit nit kan bei mir ſelber ſchließen, das ſy es poſer  
 mainen, in pedenthnus des groſen und hohen erpietens. Schließens dann  
 und wolten gleichwol nit farb halten, ſo hat doch E. f. g. beſter mer fueg  
 und glimpf. Was auch der glimpf piſher E. f. g. in andern ſachen genuget,  
 wiſſen ſich E. f. g. wol zu erinnern. Und in albeg, man ſagt mir zu was man  
 wolt, ſo wolt ich dannoch auf diſe und auf die regenspurgiſchen ſeiten [ſo]  
 trauen als ful ich mocht, und wol auffehen, wie E. f. g. zu thun wol wiſſen  
 und ſolliches auffehens wol urſach haben. Dann will man ſich an allen  
 und pewiſten orten nit anderſt wie piſher erklaren, ſo mocht ich wol ſorgen,  
 das zu allen tailen neben guten worten kain guter grundt geſucht wurde.

Der von Hier hat geſtern zum birgermaister Welſer ſeſagt: die prote-  
 ſtierenden ſind ſelſam leut; ſy wollen ain furſtenthumb nach dem andern  
 unter ſich pringen, und darnach haben, man ſoll inen friid zuſagen. Ich

1543  
E. Juni 9

glab genzlich, der frid gogen uns werde nit lenger werden, dann als lang man nit anderst kan. Doch kan ich noch nit urtailen mit Baiern, biweil des erpietens so ful ist, pis ich sehe, wie man schließen wolle; will darauf bringen, als ful mir immer muglich.

Chiffer ganz nothwendig.

Ich schilt E. f. g. hiemit zeitigung, die grundt haben, und kummen nit von gesolschaften, die ire zeitigung nach auf- oder abschlag des gewins richten, funder von ain vertrauten, ful wissenden, erlichen gesollen, der fuler land eigenschaft wol kndt; vermaint genzlich, der kaiser miesse uns, so wir nur pestendig seien, gute parthiden [so] halten und geben. Aus disen zeitigungen sicht E. f. g., das ine nit klaine, funder groÙe not bringt, das an uns zu pegern, das E. f. g. wais. Und doch, wie groÙ die not ist, so will dennoch kain pestendiger frid heraus! 1)

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 Juni 15. Br. Spangenberg Juni 24.

Baumgärtner versucht E. aususpioniren und ihn zu überreden, daß er den Landgrafen in des Kaisers Dienst bringen helfe.

E. Juni 15

Durchleuchtiger zc. Ich kann nit unterlassen und vermain, das ich's bei meiner pflicht schuldig sei, E. f. g. nachgande ding zu schreiben, aus denen E. f. g. haben zu vernemen, wie man E. f. g. ain fallen fur die sieÙe stolte und gern sollen[s] in verklainerung bei den freunden und feinden und dahin richten wollt: wann E. f. g. das, so man pegert, erlanget, so hett man wol gefischet. Erlangt man dann daselbig nit, so weiß man dennoch, das man E. f. g. in verdacht, unkosten und in gefar leibs und lebens gepracht. Hat man E. f. g. gar umb's leben gepracht, so hat man bester mer gewonnen. Und hetten die leut kain verlieren, aber E. f. g. nur verderben an leib, eer und gut zu peforgen.

Gostern am morgen gar frie schilt der man, so dem Schertlen hie sein abfortigung gegeben, zu mir, ich solt sein in meiner hausung warten, er miesse eilend bei mir sein. Ehe der knecht von mir kam, war er schon bei mir. Solliche sein haimsuchung war mir selkham. Nam mich auf ain ort und sagt: nachdem er mich nit zu ime pringen kundt, het er miesen zu mir gan — dann ich pin nahet in ain jar nit bei ime gewesen; gedentk auch kains wegs zu ime zu kummen.

Und fing an zu roden: es weren sachen auf der pan, die E. f. g. und die l. mt. pelangten, die mir fuleucht noch nit pewist, wurden aber one zweifel an mich gelangen; wer sein hochst und groÙ piten, dieselben

1) Die Zeitung liegt bei: Ordnung der spanischen Angelegenheiten beim Abschied des Kaisers, Seefahrt nach Genua, Umtriebe von Pappst und Franzosen in Italien, Türkenkrieg.



sachen bei mir lassen zu bleiben, dann ime große gefar darauf stienbe. Der <sup>1543</sup>  
guten wort und ermanens war unseglisch sul. <sup>6. Juni 15</sup>

Mein antwort: was mir von E. f. g. zukeme, darynnen wiß ich mich mit stillschweigen oder roden E. f. g. pevelh gemess zu halten. Aber ich wißt von nicht, darvon er mocht wissen 2c.

Aus diesem vernam ich, das der man mit dem unrichten kreuz gegangen und ime seer ybel forcht, sunderlich, E. f. g. wurde seins pegerens ain ungnedigß gefallen haben. Auch das ime one zweifel der mann, so bei E. f. g. gewesen [Schärtlin], geschriben, dise pose pueberei und uneer, so an E. f. g. gemutet, wer mir zu handen kummen. Und das mich zum hochsten erfreut, das sy nit mogen leiden, das ich wissen darumb hab, dann sy kennen mich aus irem fulteltigen zumuten, das ich E. f. g. ungewarnet nit ließe, das ich auch, Gott hab lob, one rum aber mit warhait zu roden, mit kainer verhaißung wider Gott, seinen handel, das vatterland, E. f. g. als mainen herren zu pewogen pin. Dann het ich vor etlichen jaren wollen irem pegern stat thun, es wer fuleucht an den man, der bei E. f. g. gewesen, nit kummen. Thuet mir's herz wee, wann ich gedenth, das er sich hierinnen last prauchen, und ist mir das herz gar empfallen; doch hoff ich immer der liebe nach, die ich zu ime hab, er sul's allain geworben und nit geraten haben.

Diser mann sagt weiter: dieweil ich oft zu E. f. g. ridte und derhalben mein abreiten zu E. f. g. one verdacht wer, mocht ich in kurz zu E. f. g. in der l. mt. namen geschiltet werden; versich er sich, ich wurde gutwillig sein. Antwort: ich gedacht on E. f. g. oder meiner herren von Augspurg haissen niergent zu reiten, dann ich wer E. f. g. und meiner herren diener, miest denen hie gewertig sein.

Vernam daraus, das er durch haimliche listilait bei mir wolt erfaren, ob ich auch in die prie des unerlichen annutens zu pringen wer, das ich dann kains wegs gedenth zu thun, unterthaniger hoffnung, E. f. g. werde irer eeren verschonen und mich kainswegs in denen hendlen, die E. f. g. uneerlich, dem vatterland verderblich, gemainer verstentnuß und dem handel Gottes abpruchich, gepraucht lassen werden — E. f. g. wolle mich dann also geprauchen, das ich aim, sei wer der wolle, der solliche unerliche sachen an mich pringe, die faust in's angesicht schlage, so pin ich dessen ganz willig und unverzagt.

Und nachdem er nit heraus pringen mocht, ob ich von diser sachen, darvor er sich forchtet, wissen het, rodt er weiter, wie volget: in verwundert seer, das sich E. f. g. nit mer in der lagenellenpogischen sachen pefart und forcht triege, dann er achtet dannoch E. f. g. des verstands, das E. f. g. wiste, was gefar E. f. g. darauf stienbe; darumb E. f. g. sich gentlich in's kaisers willen ergeben [solt], dann der l. allain mocht den ducem von

1543  
S. Juni 15

Urania vom krieg abhalten; sunst wiste er nit, wie sich E. f. g. vor dem von Urania mocht erhalten; dann er wer reich, und wolt geschweigen der parschafft, so wist er doch, das er mer intrada (also nendt er rendt und gult) het dann E. f. g.; zu dem wer er wol verdient bei groÿen und klainen potentaten, dermaÿen E. f. g., so [sie] nit ain rugg machte bei dem k., wurde erfahren.

Antwort: E. f. g. were warlich nit so ringer vernunft, als er und ander, die E. f. g. nit recht kentten, mocht gedenthen, das E. f. g. nit gedeckt, was der von Nassau gern wider E. f. g. thun wolt. Aber E. f. g. kumert sich dessen nit sul — ursach, E. f. g. were dermaÿen mit gutem grundt verfaßt, das E. f. g. vor unpartheiÿchen richtern one zweifel were sich mit der warheit zu schutzen. Wolte dann der von Nassau E. f. g. gewalt thun, mieste E. f. g. abermals gepurlich weg suchen, und were E. f. g. einkommen nit so gering, als man fuleucht E. f. g. zu verklainung gern wolt ausgeben; das E. f. g. auch der k. mt. von eeren wegen, und kains wegs durch armut dahin gedrungen, in gepurlich weg gern wurde dienen. Dorauf sagt er: „lieber, der von Urania hat auch lernen kriegen, er ist vernunftig, anÿchlogig und fraidig, der landgraf wirt erfahren, das er solt gewolt haben, er het ime bei dem kaiser ein rugg gemacht.“

Aus dem vernim ich, das sy vermainen, E. f. g. sei gogen dem von Nassau nit genugsam pefuegt und gegrundt, auch nit starck noch vermoglich genug. Und das mir im herzen wee thuet, vermainen sy E. f. g. an dem rechten ort anzugreifen und zu schrotten, damit sy E. f. g. in's noÿ bringen und eintreiben. E. f. g. wirt wol finden morkhen, ob sy E. f. g. wolhart aber etwas anderst suchen.

Sagt weiter: „lieber, maint ir, das der landgraf dem churfursten recht holt sei?“ Antwort: „ja warlich, dann was solt mein herr fur ursach haben, dem churfursten als seinem gepornen freundt, gleichem im glauben und vertrauten pruder zuwider solt sein! Sagt er weiter: „was kan's sich aber der landgraf des churfursten fil vertrosten? Er kan ime nit helfen. Darzu wer dem landgrafen nit zu raten, das er sich des churfursten weiter anneme dann als sul das land zu Sachsen petrifft, dieweil ir erbsainigung sich nit weiter strotzet.“

Antwort: „der churfurst und mein herr haben nit nur die erbainigung, sunder auch die religionsainigung, und das zum hochsten ist, send sy im herzen ains, verprubert und verwant!“ Und lieÿ mich anderst nit vernemen, dann das der churfurst und E. f. g. wol zusamen hielten: wie ich dann nit zweifel und von noten sein wirt.

Sagt weiter: „die teutÿschen firsten haben dem kaiser nie kain dienst gethan, darumb kan sich der kaiser wenig guÿ zu inen versehen; der k. wais bei ain wort, welliche firsten dem von Silich gutes gunnen; und

was er nit wais, wirt er palb innen, dann er sicht, das sy all mochten<sup>1543</sup> leiden ober der maist tail unter inen, das Geldern dem von Gilich pelib.“<sup>E. Juni 15</sup>

Antwort: „ich wais von kainen fursten zu sagen, dann von meinem herren; der mocht leiden, das alle sachen recht giengen; er helt sich auch dermaßen, das der k. sich nit hat zu peklegen“. Und saget nach lengs, wie ernstlich E. f. g. die straste, die sich dem Frankhofen mit diensten zutheten.

Was hieraus zu nemen und wie gern sy E. f. g. mit Sachsen und also ain fursten wider den andern ain misverstand machten, hat E. f. g. gnediglich abzunemen, fuleucht darumb, ain monarcham zu machen, damit sy auch ainsmals firsten wurden durch hilf ains monarchae, dem sy gern zu seinem furnemen wolten helfen. Almechtiger gott, wol ist es so not aufzusehen!

Sagt weiter: „dem landgrafen ist nit so gar ful an der religion gelegen gewesen, das er umb derselben willen ain pundtnus het gemacht; dise pundtnus haben sy allain dem k. zuwider gemacht, unangesehen das die gulden bulla gepuit [so], kain pundtnus zu machen. Also auch hat er sich mit Denmarck verpunden dem kaiser] nit zum posten — mit fulen Worten auf dise mainung, als wer die religion nur ain schein. Antwort: E. f. g. maine die religion also mit ernst, das E. f. g. auch das leben daran wirde wagen, und sei E. f. g. nit deren ainer, die nicht glauben; wer aber gern wolle wissen, ob E. f. g. die religion angelegen, der mug's erfahren. Ich het gern auch gestolt, als der kain gefallen darab het. Die- weil ich aber nit wiste, waran [ich] den sachen zu ful oder zu wienig mocht thun, hab ich's bei erzolten Worten in hochstem unmut lassen bleiben. Het auch mich nit versehen, sagt ich, das E. f. g. die pundtnussen der prote- stierenden und ander wurden zu ungehorsam und wider den k. gebedet, dann ich wiste, ob E. f. g. schon nit land und leut oder sunst groÙe ab- nuzung vom k., wie etlich, gewonnen, das dannoch E. f. g. der k. mt. zu aller gepierenden unterthanigkeit genaigt were. So hat auch der k. selbst ful pundtnussen gemacht, ja eer [er] und seine vorsehn — mit merern Worten.

Hieraus mag E. f. g. erkennen: wann sollich's gogen mir gerodt wirt, — wie mag diser mann und ander vor kaiser] und kunig] roben! Was mogen sy E. f. g. fur ain feur anzinden! Wie mogen sy E. f. g. ir sachen deuten! Was haben sy fur gemuter zum vatterland, zu den fursten, der teutschen nation! Und sorglich, das sy gar nicht glauben — darumb urteilen sy ander leut, wie sy selber send.

Wann also ain weil gerodt, kam er wider auf sein vorige materiam: „der landgraf hat ful kinder; der landgraf hat pisher mit seinen pundtnussen auf sich selbst mer dann auf die religion gesehen; der landgraf hat den k. mer dann kain anderen erzurnet; der landgraf pegert ain solliche summa gelt's zum krieg — wer wolt im's finden erlogen? Maint der landgraf,

1543  
E. Juni 15 das ain sollicher herr, als der f. ist, werb's ain fursten machen, wie er's will, ime hauptleut, kriegsredt, prophandmaister, pfennigmaister und alle ding nach seinem willen machen? Der landgraf solt ime Ragenelnpogen pillich lassen angelegen sein; der landgraf mocht durch disen ainigen weg, wann er sich an den f. recht ergeb, groß werden; wirt nit albeggen also ursach haben als hego; er solt pillich das allain ansehen, das in der f. in ain großes reichsland wurde geprauchten, daraus er nit on gewinn wurde ziehen; wann kein ursach wer, den kaiserlichen fursholgen nachzugesan dann die ainige, so wer's ursach genug, das der landgraf des f. pegern stat gebe" — mit ful mer worten. Mein antwurt mit wienig und zum tail hüzigen worten: „ja, lieber herr, der landgraf mocht auch wol erstochen oder erschossen werden, oder auch, wann der f. sturb (sagt ich von glimpfs wegen), mocht er wol weder glauben noch treuen finden!“

Hieraus kan E. f. g. vermorkhen, das sy vermainen, E. f. g. mieße armut halben um's prot oder ainer posen sach halber mit Ragenelnpogen aus forcht kriegten und thun, was an E. f. g. pegert werde. Wann E. f. g. also still schweigen und solliche pegern gut last sein, kan ich nit sehen, ob dardurch E. f. g. eer und wolfart, auch hohe und repukation gefubert sei.

Ich verhofft immer, die disputation solt aus sein, es wolt aber kein endt haben; und rodet der mann eben als ainer, der die augen zuthuet und sieht niemand, vermaint, man sulle ine auch nit sehen.

Fragt weiter, wie ful E. f. g. sun het? Sagt ich: drei, und das E. f. g. gemahel teglich solt geligen. Queß sich hierinnen ganz spottlich vernemen. Ich kundt morkhen, das er gern weiter auf weg, die E. f. g. haben zu gedenthen, gerodt, aber dorft nit heraus<sup>1)</sup>.

Fragt weiter: „lieber, meindt ir, ob die protestierenden wider den Turken werden helfen?“ Mein antwort: sofer es inen ergat, wie sy zu Nurnberg anzeigt, werden sy gern helfen.“ Sagt er weiter: „es wirt als am landgraf gelegen sein.“ Sagt ich: „nein es ist nach der churfurst und ander stend auch vorhanden.“ Darauf ganz spottlich antwortet: „ach, der landgraf ist die ganz pundtnus! Was meint ir, das der churfurst sei! Die andern stend ließen sich den churfursten lang nit also hinein fieren.“ Darauf gab ich antwort: „herr, ir kndt den churfursten nit; er ist ain vernunftiger herr.“ Sagt er: „ja, er ist, wie ich hor, vernunftig genug, aber er trinkt doch tag und nacht.“

Hieraus finden E. f. g. vernemen, wie lieb man E. f. g. hab, wie man E. f. g. sachen deute, und aus was grundt man E. f. g. wolte prauchen.

Fragt weiter: „lieber, maint ir, ob sich der landgraf ließe petwogen,

1) D. h. auf das Verhältnis Ph.'s zu Frau Margarete.

zum Kaiser] zu reiten?“ Sagt ich, ich wiß' es nit. Fragt weiter: wann<sup>1543</sup>  
 h. Moriz bei E. f. g. were, ob in E. f. g. nit obenan sohte? Sagt ich: E. f. g. hielte in wie ain schweher ain tochterman halten solt. Und was  
 das der peshluß mit Gilsch: das sich E. f. g. mit Gilsch wol het zu pe-  
 sorgen, dann E. f. g. triege wissen, das Gilsch eben in der linien stende,  
 barynne der von Nassau stende; E. f. g. wurde mit der zeit erfahren,  
 gieng's dem von Gilsch wol und E. f. g. hette am t. kainen ruggen, was  
 E. f. g. daraus ervolgen wurde.

Alle sachen was [so] dahin gerichtet, E. f. g. durch forcht pofer ge-  
 rechtikait mit Nassau, durch armut, wie sy furgeben, und fule der kinder  
 zu irem furnemen zu treiben. Was nur hierinnen zu pedenken sei, wirt  
 E. f. g. wol finden erwegen. Wee thut's mir, das sullich leut, die man  
 vor der ganzen welt fur verlogen, aigenutzig und unverschampt erkendt,  
 sollliche leichtfortikait an E. f. g. durfen muten und sich dannoch sullen versehen  
 und vertrosten, E. f. g. zu finden, wie sy suechen. Kan den weg nit sehen,  
 das in' es E. f. g. zu gut kinde halten. Das sol sich E. f. g. bei mir ver-  
 sehen, das ich mich woder sy noch ander zu sollichen leichtfortigen, dem  
 vatterland und der religion verderblichen sachen nit wird lassen geprauchen.  
 Und wiewol ich nit sorg, das sich E. f. g. werde einlassen, im sal aber,  
 das es sein solt und E. f. g. disen des Paugartners practikhen lenger zu-  
 horen wolt (das ich doch mich kainswegs kan versehen), so ist mein unter-  
 thanig pitt umb Gottes willen, E. f. g. wolle durch her Bastian oder in  
 ander weg anrichten, das ich von disen leuten in sollichen verbedtigen,  
 E. f. g. nachtailigen, der religion und vatterland verderblichen sachen un-  
 peladen pelaißen muge. Bin gar unterthaniger hoffnung, E. f. g. werde  
 sollicher anpringen kain gnedigs gefallen dragen, mit gogen dem Schertlen,  
 der's one zweifel erlich und guts gogen E. f. g. maint und zu sollichen  
 dingen E. f. g. nit raten wirt, sunder gogen denen, die es angetragen  
 haben. Will mich also E. f. g. unterthaniglich pevolhen und gepetten haben,  
 dises mein treues pedenken gnediglich anzunemen. Dann E. f. g. finden  
 gedanken, das ich aus dem [, das] ich mir's nit gefallen laß, nur unwillen  
 zu pesorgen hab. Dieß ich mir's gefallen (das, ob Gott will, nymmermer  
 peschehen sol), mocht's mer mit meinem nutz sein.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 Juli 26. Br. Eisenach  
 Juli 1).

Mit Chiffren (cursiv gedruckt).

E. wieder nach München. Neue Erklärungen Ed's: Versicherungen gegen Herzog  
 Heinrich; Hinterlist Granvella's; Bemühungen Karl's um Baiern; schlechte Brief-  
 bestellung; der Bund im Oberland nicht durch Ed, sondern den König und

1) Hier war Ph. mit dem Kurfürsten zusammen, zur Zeit des Tages von Schmalkalden.

Mürnberg practicirt, durch Ed hintertrieben; rath den Kaiser zu betrügen, mit Baiern aber stets im Einverständniß zu handeln; Absichten Karls auf Verfassungsänderung im Reich; über Landenberg und Sandzeller. — Zettel: neue Chiffer, Jagbhunde, neue Zeitung u. a.

1543  
E. Juli 26

Durchleuchtiger x. E. f. g. schreiben, des datum Cassel den 16. junii (\*), hab ich alhie zu Augspurg durch Weiten postboten den 23., und eben den tag ich von München haim kummen pin, sampt dem alphabet und zwenen copien, aine des *Ecken* an E. f. g. und herwider E. f. g. an *Ecken*, unterthanlich empfangen. Und geb E. f. g. hierauf unterthanlich zu verstan, das mich gedachter *Eck* gen *München* hat peshaiden auf den 18. dißes monats, alle und entliche handlung zu vernemen, zu erscheinen, und die sachen also E. f. g. zuzuschreiben, wie volgen wirt.

Nemlich das seine herren, di Baier, je lenger je mer gesinnet seien, E. f. g. alles, das er zugesagt, zu halten: daran sullen E. f. g. nit zweifeln; und das aus folgenden ursachen.

Erstlich, so haben seine herren den *h. Hainrichen* durch aigne erfahrung und sonderlich dessen zuschreibens [so], dem ich ins Wilpad nachgezogen, also lernen erkennen, das sy nit zweifeln, er sei ain verlogner, untreuer mann, und wissen, das er alle schuld und unglimpf gern auf sy logen und sy auf ain neues bei dem *kaiser* gern eintragen wolt; zudem so sei ain artikel in der *verstantnus*, das man der religion halben die gelegenhait sulle erwarten: das hab er nit gehalten, sonder wider der *Baiern* rat die sachen angefangen; sei auch von seiner mitverwanten hilf an's *chamengericht* geflohen; so haben auch E. f. g. die sachen zu des *Ecken* herren gestolt; nachvolgents hab's der *kaiser* zu seinen handen genomen; darumb *Baiern* sich mit guten ursachen entschuldigen moge. Und lig die sach nur alle an dem, wie sich die *Beiern* darein schlichen mogen, damit E. f. g. vergenuegt und ir zusagen ratificiert werde. Schriftlicher weis wolle es sich nit gepuren aus treffentlichen ursachen, und sonderlich: soll's offenpar werden, mocht es seinen herren ybel ausgelogt und also zugogen den vorigen schriften, die sy mit dem *Heinzen* aufgericht, geachtet werden. Darumb mieß es der ratification halben diser dreier weg ainer sein, die *h. Wilhelm* selbst mit mir gerodt hab, nemlich: das gedachter *h. W.* ain potschaft zu E. f. g. schickhe, die anzaig, alles, das *Eck* mit E. f. g. leuten zu *Nürnberg* gerodt, wolle er, *h. W.*, fur sich und *h. L.* getreulich halten; oder das man zusamen kumme und in aignen personen das verrichte und ratificiere, oder das sein herr E. f. g. sollich's in ainem brief zuschreibe. Diemeil aber diser zeit von dessen wegen, das der *kaiser* zu nahen und lieberlich ain gogenhandlung verursacht wirt, das zusamenkommen oder auch schickhen ain verdacht mocht pringen, hab *Baiern* das bittt, nemlich das zuschreiben fur die hant genomen und hab E. f. g. geschriben, wie er mich

die copien hat lassen lesen, das seine herren fur gut ansehe aus ursachen, die in dem schreiben, an E. f. g. gethan, vermeldet, die ratification in aigenen personen auf kunftigem reichstag, der auf den lösten novembris ist außgeschriben, in aigenen personen zu thun. Dann je der *Baiern* gemiet sei, das alles, das durch *Ecken* zugesagt, fest zu halten<sup>1)</sup>.

E. f. und h. Aus allerlai umbstenden, weiswerd und affecten, die ich an h. W. vermerkt und verstanden, auch aus *Ecken* reden kan ich warlich nit erachten, das ain petrug dahinder sei, sonder das ain große forcht hinder denen leuten stehet, die sy zu sollicher freunttschaft treibe. Und hat *Eck* wunderparliche ding mit mir gerodt in großem ernst, in großer angst, dermaßen ich in nie gesehen hab.

Sagt erstlich, das *Granvela* oder *Vasalus* sei der verlogneß man, den er sein leben lang nie gesehen hab, und das er ime geschworn, er hab die *declaration* nie unterschriben, und mit disen lateinischen worten gesagt: »putas me tam stolidum, ut germanice scripta, quae non intelligo, subscribam?»

Sagt weiter: der herzog von *Cambrin* und h. von *Ferrer* haben den *kaiser* etlich tag verhindert, das er nit zum *babst* kommen und sein eisen [so] verpringen hab mogen. Aber als bald *Vasalus* bei dem *kaiser* ankunnen, hab er sich eilend erhobt und nach *Parma* zum *babst* gezogen, der ort er noch sei; wendt fleis fur, den *babst* auf sein seiten zu pringen, dargegen er ime auch dienen miesse in weg, die E. f. g. wol mogen dencken.

Der *kaiser* hat zu *Baiern* geschriben (\*) gar freuntlich und auß allerbennietigst (die brief hab ich gesehen), und sich angepotten, zu inen gen *Munchen* zu kommen und iren rat zu geprauchten. Was sein handlung werde sein zu *Munchen*, sulle E. f. g. nit verporgen pleben.

*Eck* vermaint: die zeit, darvon er vorlangst gesagt, gang gleich daher, in der man der teutschen nation libertet und hohe werde sehen zu grund und poden gan; und das der *kaiser* den *Beiern* die posten wort gebe, als man die mag erbencken; aber *Baiern* verstande die minß [Münze] wol.

Hat große kumernus, das der pott, den er zu E. f. g. geschickt, mit

1) Rom 4. Juni, pr. Cassel Juni 14. Antwort auf einen mir fehlenden Brief vom 21. Mai (ein Brief Ph.'s an Ed vom gleichen Tage liegt vor: Hinweis auf den Brief an den Herzog. Von dem niedergeworfenen Voten; das sei gewiß eine Praktik Herzog Heinrich's, den Walern dafür zur Verantwortung ziehen möge). Herzog Wilhelm versicherte dem Landgrafen wieder seine gute Gesinnung für die deutsche Nation, wie er das Kaiser vor wenigen Tagen anvertraut habe. Auf dem künftigen Reichstage sei er zur persblichsten Unterredung bereit, um den Vertrag zu ratificiren; das sei einer besondern Zusammenkunft vorzuziehen. Der Bote habe einen Brief Ed's an Schenl getragen, in dem nichts weiter gestanden, als daß er Philipp's Brief erhalten habe. Er werde auf den Thäter fahnden lassen. In einem Zettel die Mittheilung, daß Herzog Heinrich vor drei Wochen, „als wir berich“, nach Italien gezogen, und daß Ed nicht zugegen sei.

1543  
S. Juni 26 den briefen, der mir E. f. g. ain copiam geschickt, so lang aus ist<sup>1)</sup>. Und bieweil Fritz, E. f. g. ain spenniger, sul vergebner rod getriben und unter andern zu München auch gesagt hat, ain pott, der an E. f. g. brief von *Baiern* getragen, sei erstochen oder ermirt [ermordet] worden, mues *Eck* sorgen, der sein sei es. Doch hab ich ime, nachdem ich aus E. f. g. nachstem schreiben vermorkht, das der pott bei E. f. g., gleichwol spat, ist ankummen, geschriben, sein pott sei bei E. f. g. gewesen und am widerhaimziehen.

Nachgande große ding hat er wir pevolhen E. f. g. zu schreiben, und das die war seien, das auch E. f. g. alle handlung bei ir wol lassen pleiben; dann allain, was die nachganden puntnus petreff, sei kain sunders gehaim, mog E. f. g. zur notturft wol gebrauchen.

Und erstlich, wie ich ine angesprochen hab der puntnus halben, von der die von *Augsburg* und ich E. f. g. nachst geschriben, sagt auch, wie durch mich sei anzeigt — seien's nicht dann lauter *nullen*, und hab die sach dise gestalt, darauf sich E. f. g. moge verlassen; hat mich der von *Nurnberg* schreiben und pedenthen lassen lesen; darumb ich glauben mues, im sei also:

Der *r. konig* hab in seinem und des *kaisers* namen durch *D. Foisten* lassen anpringen, das es gut und nutz were, das man die puntnus widerumb erstorkht hett; und hab *h. Ott. H.* und die *margrevischen* ret nit darbei sitzen lassen; und hab ursach anzeigt, warumb dise erstorkhung nutz und gut were. Das haben ine die pischoflichen ret alle ganz woll lassen gefallen. Allain *Nurnberg* hab disen zusatz gethan: das es gut were, das man noch mer *stett* darzu precht; das mog durch kainen andern weg peschehen, dann das man den glaben frei lasse; haben auch gute hofnung, bieweil die *stett* bei E. f. g. und derselben zugethanen peschwert und etlich sich klagen ic., sy werden darzu willig und genaigt sein. Vermaint *Eck*, die *Nurnberger* pedenthen sich selbst, das sy kain merers erhalten und allain zu irem vortail nicht ausrichten finden; wolten sy gern ander stet mit inen in diese prie [Brühe] pringen, ob sy alsdann bester mer in diser puntnus mochten gelten; darzu inen dienstlich were, wann man ain freihat [so] im glauben zusagte, pis man die stet hinein precht; man mocht inen dannoch halten, als sul man wolte.

*Eck* hat in pevelch gehabt, zu kainer erstorkhung zu helfen, sunder frei zu sagen, seine herren wollen die sachen jeso lassen ruen. Aber bieweil er gesehen, das alle andere stend zu erstorkhung genaigt, und das die von *Nurnberg* vermainen, noch mer zu inen zu pringen, hat er seiner herren pevelch nit lauter anzeigt, sunder mit fleis verhalten, und auf ain ander

1) Vom 10. Mai, pr. erst am 11. Juni (f. o. S. 269, 1).



meinung, nämlich die gegangen: dieweil sich die von *Nurnberg* lassen pendenthen, sy wolten ander *stett* auch herzu pringen, sehe ine fur gut an, das sy ir fersuechen thuen und, was sy erlangen, auf nechstem tag anzaigen; in derselben zeit kumme der *kaiser* auch herpei, kinde man weiter zur sachen thuen: hat sich damit, und das man sein gemiet nit erkenne, ausgerodt.

1543  
E. Juni 26

Das hab ich E. f. g. aus des *Ecken* povelch wollen anzaigen. Nun sicht ime gleich, das *Eck* die warhait sag. Dann die von *Nurnberg* haben denen von *Augsburg*, und one zweifel andern auch geschriben (wollen doch den namen nit haben, das sy solliche ding sollicitieren, sunder logen's auf *Baiern*), und wenden allen fleis fur, den andern solliche puntnus einzu-  
roden. Dieweil dann solliche handlung one alle mittel zu zertrennung gemainer christlicher verstentnus dienen und gleich die *stett* zum ersten verderben wurde (dann, ob gleichwol freihait im glauben zugesagt, wurde man doch wol weg finden, die ober jene sachen fur religion- oder nit religions-  
sach zu erkennen, wie es den gaistlichen zum fueglichsten wer), so will von noten sein, das E. f. g. die stetgesanten anrode<sup>1)</sup>, das solliche practikhen auf der pan und durch sy, die stet, eingeschlagen, derhalben von noten sei, das sy sich wissen zu hieten. Alsdann werden die gutherzigen durch E. f. g. anroden gewarnet und diejenigen, pei denen sich kein pestand zu versehen, werden abgeschrotht, aus forcht zu unterlassen, das sich eer und erberkait halben wolte gepurt haben. Dann ich siche, das niemand zu vertrauen und zu pesorgen ist, das auf die lost versuecht werde, die gesanten, so auf die teg gebraucht werden, zu poswichten durch gelt zu machen — ich rod das nit vergebentlich.

Der *Eck* hat mir weiter pevolhen, E. f. g. zu schreiben, des vatterlands freihait werde nimmermer mogen erhalten werden dann wir zalen mit der minß, mit der man uns pezalt, das ist: so man uns mit guten worten wolle petriegem, mieffen wir's auch thun; und wolle von noten sein, das wir dem *kaiser* gute wort umb gute geben, ine verwenen, wie er uns verwenet. Darumb sein rat: wann der *kaiser* E. f. g. greinß [Grenze] antreffe, das E. f. g. ine lade und sich selbs, so ferr es muglich, zu ime thue und kainswegs sich von ime alienier oder sunder. Dann alle-  
dieweil er sich guts zu E. f. g. versehe, moge E. f. g. erfaren, wa er hinaus wolle: wann er sich ainmal zu E. f. g. nichß guetes solt [versehen], wurd E. f. g. ine [nit?] best minder lernen erkennen. E. f. g. solt sich auch nit widern, furschlog von ime zu nemen, damit E. f. g. ursach hab, hingen zu handeln: aus disen handlungen kinde sich aber nit pergen, was

1) In Schmalkalden auf dem Bundestage

1543  
E. Juni 26 sein gemiet sei. Doch sülle in dem allen E. f. g. nichts zusagen noch pegeben, dann die von *Baiern* werden im auch also thun.

An seine herren werde hilf wider *Frankreich* pegert. Geben seine herren zu antwort: das gehor den gemainen stenden zue, an die es samentlich pegert sei worden; solten seine herren sunderlich etwas pegeben, wurd inen ain großen verdacht pei andern stenden geperen; mocht auch ir hilf wienig erschießen. Also sull E. f. g. auch thun, damit also immer ainer den andern verstande, und also immer das der recht zweß sei: wie man durch gute wort unser gemieter wolle erlernen, uns auch verwenen, das wir in kain gogenhandlung kummen, sunder durch unser wolvertrauen dest statlicher mogen petrogen werden, das wir auch gute wort sullen geben und dorneben unsers fortails sullen warten.

*Eck* ist fast seer pekumert, das *Granvela*<sup>1)</sup> von E. f. g. gesanten verstanden hat, das man in ainer freuntlichen handlung stande. Darumb sein rat, das man bis mutiere und nit dergleichen thue: so geb es dest weniger gogenhandlung und widerwertige practikß. Darneben sülle immer ainer dem andern anzaigen, was mit ime gehandelt werde, und sunder [besonders] auf kunftigem reichstag mieß man ainander verstan, damit nit ainer vom andern abgefiert werde. Dann gewis sei es, das aller *fursten* untertrufung gesuecht werde. Sagt auch, das er sein leben lang nie irriger gewesen sei, im reichsrat zu handeln dann yego. Dann es sei alles das verraten, das man rode: darumb er gleich das widerspul mieße roden gogen dem, das er im grunt haben wolle. Hierauf sei aufs hochst von noten, das ainer den andern wol verstande, das er auch zu diser freuntlichen verstantnus dest statlicher helfen wolle, damit dise drei heuser ir hertz und gemiet mit ainander roden durfen; das sich sunst in so weitleusem rat nit gezimen wolle.

Zeigt mir noch an ain große gehaim, nemlich das er sorg, man wolt's gern dahin pringen, der ort [so] es etwan gewesen und angeschlagen sei worden (das auch E. f. g. darauf gute acht sülle haben!), also das man das ganz corpus *imperii* in wienig person gern wolt pringen, und als also: XII *fursten* samt den *sechs churfursten* solten das ganz regiment haben, damit man kainen *reichstag* nimmer mer dorft ausschreiben; der hoffnung, sy wolten die 18 leichtlicher abrichten und corrupieren dann das ganz corpus. Es werde auch sich zutragen, wann die practikßen alle nit wollen helfen, so wer [werde] man aim [einen] nichts guts vom andern sagen: das sollen nur die *fursten* nit glauben, sunder ainander ansprechen und gewarnen, und darneben immer piß zu merer gelegenhait gute wort prauchen, sich nit lassen morckhen, damit man sich irer kunst geprauche.

1) Ohne Chiffer.

Sagt weiter, daß der r. *konig* seinen herren geschriben und sy gewarnet, sich mit disen heusern nit einzulassen, auch denen nit zu vertrauen, aber seine herren werden sich nit daran keren. 1543  
E. Juni 26

Sagt weiter, daß sein herr den von *Landenberg* ernstlich und ybel angesprochen, hab auch gesagt: er verneme, daß er sich mit seinen practischen bei seinen unterthanen etwas pewerbe; wann er's gewar wer, woll er's ungestraft nit lassen. Und wiewol *Landenberger* gelaugnet, acht doch *Eck*, er sei h. H. diener. Darumb wol aufzusehen, ob er des *kaisers* und *konigs* Schwester volth zufreren werde. Wann das nit pefchehen, solt man sich gogen im versehen. Das auch diser mann ful laufens bei dem *Basalo* verpracht hab, dieweil der zu *Munchen* gewesen sei.

*Eck* mocht leiden, daß wir ainsmals schriftlich herauspredchten, daß sich der *Kaiser* ließe vernemen, als wer er der *catolischen* zum frid nit mechtig. Dann wurd man horen, wie sy sich wolten verantworten, und ließen, als geb man inen zu irem verharren ursach, geb uns auch darneben gute wort.

Das alles hab ich E. f. g. in aller unterthanitait nit wollen verhalten. Was sich weiter zutrogt, will ich treulich anzaigen und aller sachen warnemen.

*Sandtzeller* wirt E. f. g. selbst in scharften sein gemiet eroffnen, als bald er zu land kumpt. Hat sich ganz wol erpotten.

Will mich hiemit E. f. g. in aller unterthanitait pevolhen haben. In wienig tagen schreib ich E. f. g. weiter und von andern sachen.

Bettel. Außs nachst will ich E. f. g. ain schrift [*Chiffer*] zuschickhen, die mich ful sicherer duntht dann dise. Will auch diser außs nachst schreiben, was gewont sein, dann sy mir erst gostern worden ist.

Ich hab E. f. g. zwen schon laithund von meinem g. h., h. *Wilhelm* geschickt. Versich mich, die und drei klaine hintlach sampt den edlen wassern und arzeneien seien E. f. g. worden.

Auch hab ich E. f. g. durch des Herprotz diener, der auß *Marpurg* geritten, brief, an denen ful gelegen, [geschickt] in wollichen pegriffen ist, was schentlicher practisch der mann mit mir gerodt, der neulich ain erlichen zu E. f. g. geschickt und perodt hat. Hoff, seien E. f. g. worden.

Ich schick E. f. g. hiemit zeitigung: send *Baiern* durch iren kundschafter zugeschickt worden (\*).

Dessen von *Lier* musterplatz wirt auß den x. tag julii bei *Burms*.

Eben in der stund reidt der von *Lier* auß der post darvon: zaigt an, die *Gilchischen* seien bei *Haimschpurg* [so] geschlagen und gar erlogt. Das gibt auch noch ainer oder zwen auß; die sagen, sy haben schreiben darvon:

1543  
S. Juni 26 sol an dem vergangen freitag [Juni 22] pefchehen sein. Gott wend's zu seinem lob! Datum ut in litteris.

Die ur und E. f. g. fleischen will ich E. f. g. auß fuderlichst schriten. Es muess dannoch recht gemacht werden.

Die Fugger haben sich ganz wol erpotten der perthwerth halben, wie E. f. g. bei nachster potschaft werden vernemen.

### Der Landgraf an Sailer. Friedewald Juli 7.

Concept.

Auf S. Juni 15 und 26.

2. Juli 7 Bertwundert, daß man ihm so ungereimte Dinge hat zugemuthet (\*), aber hat dem Schärtlin, der bei ihm gewesen, in Schriften und sonst gute Antwort gegeben, die unbilligen Anmuthungen abgelehnt, seine und der christlichen Verständniß Nothdurft genug dargethan; Schärtlin wird ohne Zweifel es anzuzeigen wissen und dieselben Leute ihn mit dergleichen Anliegen hinfort verschonen. Versichert, daß er sich hierin halten wolle, wie gemeine christliche Verständniß, Ehre und Nothdurft es erfordern.

Daß Ed die Zusagen alle halten wolle, nimmt Ph. gerne an. Betr. das Verständniß soll Sailer Ed anzeigen: Uir. habe sich zum Unterhändler erboten und sei von ihnen dazu angenommen worden; sie müßten also seine Initiative abwarten.

Was aber dasjenig betrifft, davon Ed gesagt: „wie wir der kais. maj. solten gute wort geben 2c.“, solchs (wilchs ir doch Edn nit durfet sagen) ist ein selzam lehre, dero wir uns bißher nit gepraucht noch di gelernt, sondern vielmer uns des beflissen haben, das das herz, wort und werck uberein stymmen.

U. f. w.

### Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 Juli 5.

Befkrwortet ein Dienstgeld für Hauptmann Ferler als Schwiegersohn Frölich's. Bairischer Landtag zu Landshut. Baiern rüffet gegen den Türken. Wien in Gefahr. Gerücht über eine Niederlage der Türken. Nachrichten über den Kaiser. Mantelträgerel der großen Kaufleute. Besorgniß vor Oranien. — Zettel: ein kaiserlicher Offizier sagt Niere den Dienst bei Karl V. auf. Praktiken Niere's und Landenberg's. Die bairische Landschaft gegen den neuburgischen Kauf.

5. Juli 5 Durchlauchtiger 2c. Ich versich mich, E. f. g. habe [ich] durch des Herprot's diener von Marburg auß nurmer meine brief, an denen gelogen, [geschicht] auch durch ain andern burger von hinnen (haist der Greiner), in denen ich die gangzen *Bayer[schen] geheim*, und was *Eck* mit mir wichtigs und großes gehandelt, und das mir pevolhen ist worden E. f. g. zu schreiben,

peggriffen, empfangen und gnediglich verstanden. Beger unterthenigklich zu wissen, ob gedachte brief E. f. g. seien worden oder nit. 1543  
5. Juli 5

Der Stadtschreiber wünscht seinen Schwiegersohn, der ein Hauptmann in Augsburgs Diensten aus Freiburg im Breisgau ist, und hier wie im Sundgau und Elß viele Beziehungen zu Knechten hat, ein Dienstgeld vom Landgrafen zu erwirken. Sailer befürwortet es, gleich Schärtlin, denn der Stadtschreiber kann viel nützen.

Wir mogen durch in allerlai innen werden, das er uns one verwirhung seiner pflicht mog sagen, das sunst zu spat an uns kumpt; so mogen wir durch ine auch allerlai an orten [da] wir nit hin finden fudern und furpringen.

Meine g. h. von Baiern haben ain landstag zu Landschuett, der noch nit aus ist <sup>1)</sup>. Was der wirt geben, will ich E. f. g. mit der zeit eroffnen. Sy, die herren von Baiern, prechten gern drei fenlach knecht auß, aber es ligt der hauptleut ainer, und eben des pösen puebens, der bei E. f. g. entlossen, vatter hie, sagt mir, es sei sorglich, das sy in und außershalb des lands die drei fenlach finden zuwegen pringen. Haben an den see [Bodensee], in die Oetsch und allenthalben geschickt. Die drei fenlach wolten sy auf iren kosten zur pesagung in die stat Wienen schickhen.

Gestern ist schreiben kummen, das der Turck aigner person sull zu Ofen ankummen, und sorglich, das er in wienig tagen vor Wien werde ligen — Gott sei uns gnedig.

Gestern acht tag het [so] der von Bier, auch ain kaufmann (haisst der Galler), sampt dem Baugartner schreiben, aus denen sy ausgaben, die sach stierende wol, dann die Gilschischen weren gar geschlagen und verjagt. Aber wie der gemainen kaufleut schreiben am sampftag hernach kamen, prachten [sie] etwas milderung in der sach, und nemlich, das zu poden seiten nit 400 mann weren ankummen [umkummen?]. Der Grund in diser sach ist hir nit wol zu erfaren aus allerlai ursachen: es send etlich astronomi, die schreiben nur von regen und selten von schonem wetter.

*Hans Walther von Hirheim* ist erst mit der l. mt. ybertummen. Ain erlicher, weiblicher, auch reicher vom adel sagt, das die l. mt. pis in 6000 pferd und pis in 7000 Spanier mit yberpring. Auch das kaiser sehr stolz und hochmuetig in im selber und vermessen, auch perodt sei, das alle stend aus forcht werden willig sein one alles widersprechen wider Frankreich zu helfen; das auch dem kaiser wider seinen feind bei den stenden der protestierenden sein furnemen aus forcht des kaisers ankunft mieße und werde erfolgen; das man auch gewislich in teutscher nation

1) Freyberg Geschichte der bayerischen Landstände II 260.

1543  
E. Juli 5 werde erfahren, daß allerlai, wo es auf der *kaiser*[lichen] *part* solt nach willen gan, versuecht mocht werden.

Wann die sunn aufgat und der erden nahet, so zeucht sy das tau von der erden und sul feichtilait zu ir: die nehet ye mer und mer, ye mer die sunn herpeitumpt. Wer die erden rain, so behielt sy iren saft selber.

Also auch die *kaufleut*, di in den stetten das *regiment* haben, wie E. f. g. wais, so sy sehen des *kaiser*[s] *ankunft*, wolten dannoch sul gern den mantel nach dem wind keren. Derhalben von noten, das E. f. g. *der stett gesanten* mit ernst hette angerodt<sup>1)</sup>, ain pestendilait zu erzaigen, damit sy doch sehen, das man die sachen verstieude, und sich bester mer mieften furchten. Der *Graf von Urania* wirt ser herfurgezogen an orten [da] er ist. Send dannoch leut, die vermainen, E. f. g. sulln sich bester pas fursehen, dann das man ime ain solliche auctoritet woll machen, mochte E. f. g. nit zum posten pefehen.

Schickt eine ganz sichere Chiffer.

Bettel. Gnediger f. und h. Gedachter *vom adel*, der mit dem *kaiser* *yberkomen* ist, sagt dem *von Lier* unter augen: an disem ort woll er nymmermer dienen, dann es sei mangel an zalung und woder glauben noch trauen, sunder alles mistrauen und unwillen gogen den *Teutschen* in hochstem schwanckh, und man sull nur ain weil zusehen, so wer [werde] der glauben und trauen, den die *Teutschen* pissher gogen dem *kaiser* gehabt, als wol als pei *andern nationen* fallen. Er ist des *obersten*, dessen *von Latron* [Lodron] jekund *leutenampt* gewesen; erpeut sich, das er E. f. g. lieber dann kaimem fursten und also von herzen gern wider des *babst* gefindt wolt dienen. Zaigt an, das er mermalß jekund in *Italia* mit dem *von Brunschwig* *gespielt hab*, auch gesehen, das in der *kaiser* herfurzogen, zum *tisch* genomen und gar wol gehalten hab. Diser mann ist ein erlicher, reicher, versuechter und verdienter gesoll.

Der *von Lier* ist, als pald die zeitigung *aus* dem *Niderland* kam, das der *von Gulch* solt *geschlagen* sein, auf der *post* wegh *geritten*, und jekund wider *komen*; maint, wir werden noch den *kaiser* *bitten*, das uns *frid* von *glaubenssachen* wegen geben werde, sampt andern sul spizigen worten. Der *von Landenberg* ist dise tag hie durch von dem *von Braunschweg* auf *Dillingen* *postiret* — warumb, wais ich nit. Derselbig *bischof* ist ain rechter hirt fur das gefind: da werden sy warlich ir aufrichten haben<sup>2)</sup>.

1) In Schmalkalden.

2) Der in Dillingen residirende Bischof von Augsburg, Otto Truchseß. Caifer giebt sein Urtheil über ihn ab, da er erst vor Kurzem zum Bischof von Augsburg gewählt war (am 10. Mai).

In diser stund, als ich den brief wolt schließen, kam mir zeitigung, das die bairisch landschaft sich widert, iren herren den gemainen pfennig zu geben; pitt auch ire herren, des laufs mit den pfalzgreffischen stetten Gundelfing, Lauig [Lauingen] und Hochstat abzustan; erpuit sich, ain gemaine steuer zu geben, doch das die landschaft solliche steuer bei iren handen pehalt pis zur notturst des lands, ob das solt angriffen werden. Was weiter daraus will werden, wirt man vernemen. H. Wilhelm sol nit wol zufriden sein.

1543  
6. Juli 5

Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1543 Juli 19. Br. Cassel August 2.

Verbungen Heinrich's von Braunschweig und Landenberg's. Drohworte Liere's und Granvella's. Kriegeslieferungen Ulmer und Augsburger Kaufleute für Karl. Umtriebe der Gegner bei den Städten. Herzog Wilhelm in Memmingen. Nachreden gegen Philipp. Vom Türken- und Franzosenkrieg. — Zettel: Verdächtiges Benehmen des Stadtschreibers.

Durchleuchtigster zc. Her Bastian Schertlen und ich haben uns pe- E. Juli 19  
dacht not zu sein, E. f. g. disen eignen poten zu schiltzen und, was wir hie oben fur warnung vernemen, E. f. g. zu schreiben, dann leider die lauf standen dermaßen, das sich warnens nieman darf schemen.

Erstlich hat ain Doctor von Straßpurg, der auch dem kaiserischen hoff lang ist nachzogen, gesagt, er wisse, das *herzog von Brun. des kaisers obersten* werde hber die reuter. Diemeil er dann erst von den orten daher zeucht, ain warhastiger mann und sollicher ist, dem zu glauben ist, hab ich's E. f. g. wollen anzeigen, damit E. f. g. bei denen von Straßpurg anhalte, aus was grundt er's hab. Der Doctor haist Copus<sup>1)</sup>.

So hat her *Hans Walther von Hirnheim* mir und her Sebastian gesagt, wie ime der *Landenberg*, der etwan ain halbe stund hie gewesen und gleich wider weß geritten, [gesagt], das er fulle *fieren 900 pferd*, und das ime die *pferd*, die der *von Brunschweig* zuvor pestolt, zu gutem kummen, er hat sunst diser zeit nit *reuter* künden *ufbringen*; das auch *marggrave Hans* mit *vier hundert reutern* fulle unter im *ziehen*. Ist's aber nit gleslich, das ain *furst* unter aim *edelmann* full *ligen*, sunder vermutlich, wann die zusamen kummen, der *herzog* werde selbs ir *haupt* werden, dann ich acht genßlich, das der *von Landenberg* sein diener sei.

Solt nur der *Dux von Urania* auf ainer seiten und der *Heintz* auch

1) Dr. Kopp. Seine über das kaiserliche Heiblager sehr lehrreichen Briefe im Straßburger St.-A. AA 510, vom 20. Juni (aus Mailand) bis zum 12. Juli (aus Landenberg). Auf Ersuchen der Bundesstände in Nürnberg (vom 28. April) hatte Straßburg den Doktor ausgesandt, der seine Aufträge am 5. Juni erhielt und vom 9. ab unterwegs war.

1543  
E. Juli 19 am selben ort also zu großen bevelhen herfurgezogen werden, mocht allerlai zu pedenthen sein.

So ist gedachter von *Brunschw.* mit fier und dreissig cloppern auf den *musterplatz* schon verritten.

Und ist also aus allen vermutungen gewis, das etwas schwers vor augen und unser vatterland in grosser gefar. Stat sorglich, man wurde zu lang still sitzen.

Ich sorg auch, *Baiern* werde mit E. f. g. und hertzogen E. f. g. mit *Baiern* so lang disputieren, und werde ainer dem andern so lang misstrauen wollen, piß der komme, der beider misstrauen werde fressen.

Der von *Lier* hat hie mermal gesagt, der kaiser hab seine feind neher als man main. Item: „ir werdet noch (maint die lutherischen) fur den keiser niderknien und umb verzeihung pitten.“

So hat der *Vasalus* zu *Ulm* hezund zu *Dr. Peutingen* gesagt: hez- und ist's zeit, das der kaiser sehe, wer den kopf wider in wolle aufhoben, und wir wollen nur sehen, welcher so freidig sei, der nit des kaisers feind feind sei und seiner freund freund wolle sein.

Der kaiser hat hie und zu *Ulm* ob funfthalb tausent zentner pulver welch gefiert. So ist im auch von *Augspurg* aus ful spies und andere munition gelihen worden, darab der maistail ain großes misfallen hat: die kaufleut haben ain gut jar<sup>1)</sup>.

Den armen stettleuten wolt man gern ainpilben, sy, die stet, hetten allain unter dem haus *Osterreich* gegronet, aber in der fursten puntnus mieften sy zu grundt gan. Man versuecht wunderparliche mittel zur zerreißung.

Etlichen wil man ainpilben, man werde nicht außrichten mit dem truhen, das die gemain puntnus pißher gethan, dann kaiser laß kain trutz furgan; wann man aber dem kaiser die sachen heim sezet, so mocht man etwas erlangen.

Und was sich zu versehen sei, kan E. f. g. ab disem peigelogten zottlen, so mir von ain vertrauten fulwissenden mann zukommen, vernemen. E. f. g. wolle das zottlen zerreißen<sup>2)</sup>, damit dem guten gesollen kain unrath erwachse. Er pflegt mich albeggen mit wienig worten zu warnen, wann etwas vorhanden ist.

Ich wolt, E. f. g. wisse, wie gar sy bei disen leuten verachtet wer, wiewol's E. f. g. selbst an den unerlichen anmutung kan verstan, die durch

1) Schürklin schrieb dem Landgrafen schon am 17. April (Augsburg, pr. Cassel April 25): der Kaiser habe in Augsburg 108 Stüd Büchsen gießen lassen, die bis Pfingsten fertig sein sollten. Dazu würden in großer Eile Kugeln gegossen in der Herrschaft Seidenheim durch Georg Besserer von Ulm.

2) Es fehlt in der That bei den Alten.



den erlichen und E. f. g. pewisten man pefchehen ist. Mir thuet's herz wee, das E. f. g. also sol darzu still schweigen. Und so sy ir vorhaben nit finden erlangen, geben sy aus, E. f. g. sei gut frangkhosisch; das auch der Frankhos full gesagt haben, E. f. g. gestand in wol ain furstenthumb — darvon wais her Bastian mer dann ich. 1543  
E. Juli 19

Der kaiser hat h. W. von Baiern zu ime gen Memmingen erfordert und sich entschuldigt, das er nit laut seins ersten schreibens gen Munchen kommen sei. Man will hie sagen, das der h. W. von Baiern nit pber ain stund bei dem kaiser gewesen und zornig abgeschaiden sei — ich wais noch nit grundt.

Auch ist mir noch nit antwort kummen von h. W. auf E. f. g. schreiben(\*)<sup>1)</sup>. So hab ich nit finden zu ime kummen, dann er ist nit ahaims gewesen; aber das er E. f. g. der neuen puntnus halben fulle pericht geben, hab ich ime geschriben; wart teglich antwort. Gewis aber wais ich, das solliche puntnus, durch den kaiser und konig angeschlagen und durch die von Nurnbergk gehandelt wirt.

Der gemain man ist gar ubel zufriden, das von Augspurg aus pulver und anders wider den von Gulch gelihen ist.

Es ist vor fier tagen ainer an mich geschift worden, zu erfragen, ob E. f. g. gesundt, auch ob sy mit dem churfursten ains sei und ir nit ubel von dem duce von Urania furcht, und ful mer dings. Darauf ich ime gute antwort geben hab. Und so ich im nachfrag, wer er sei, so ist er des ducen von Uranien diener, hat schweger und freund, die der konigin Marien diener send.

Es send laider zeitigung kummen, das der Turth das vest schloß Walpach<sup>2)</sup> erobert, das er hezo pis in hundertausent starckh auf Betha ziehe, das Betta<sup>3)</sup> halb aussprunnen und das volck schon darvon fliehe. Erobert er Betta, so ist's aus mit Cherenthen. Funftkirchen haben die unsern verlassen und nach ine verprendt. Hundert tausent Turthen ziehen auf's Marktfeld, und also auf unsern prot- und profiandlasten. Der Barbarossa ist zu Marfilia mit seiner armaden ankummen, den Genuesern ain schiff genommen; hat's aber frei on schaden wider lassen faren, dann ain ainigen Spanier hat er gefunden, den hat er ine genommen und den Genuesern enpotten, er wolle pald bei inen sein.

Der pabst hat zu Hostiae (ist ain vester port, dem habst gehorig) dem turkischen kriegsvolk victualia geben und alle eer erpotten. 12 tauset Schweizer und 4000 Grapinder laufen in Mailand. Der Frankhos hat

1) Wohl Antwort auf Wilh. Juni 4. Ein Brief Ph.'s an Wilhelm aus Friedewald, Juni 29, in dem er seine Bereitwilligkeit zur Vermittlung Ulrich's ausbrückt, kann es schwerlich sein.

2) Walpovo, nahe der Drau, oberhalb Essels.

3) Bettau.

1543  
E. Juli 19

ain tag mit inen zu Baden, der mainung, es fullen ime nach etlich tauset vergundt werden. Griechischen Weissenwurg sol schier ausprunnen sein. Zwen send von dem Turken gefallen, zaigen an, das Andrinopel vom wasserschaden gelitten, und das der Turke entlich fur Wienen wolle.

Bettel. — Gnediger furst und her. Ich kan auch E. f. g. nit pergen, das die practicken durch geld so gewaltig gand, das ich schier nit wais, wem zu trauen ist.

Ich hab unsern *stattschreiber* fur ain piderman geachtet. So pefind ich aber, das ime *das geld* so lieb ist, das er auch von desselben wegen thuet, was man an ine muet; sorg genzlich, er hab durch den *Rochlinger* und aus des *Paumgartners seckel* ain leser geschliffht, der in anderst mache dann er sein sulle. Ursach meiner vermutung send dise. Er rodt disen leuten yber die massen ybel, und ist doch ye lenger ye mer pei inen. Und wann man ine pei disen leuten nit gesehen, so laugnet er, das er pei inen gewesen sei. Item, er lofht fur und fur von uns allerlai zu wissen, sagt uns (dem *Schertlen* und mir) zu zeiten von inen nichs guets, uns darmit herauszupringen; so horen wir zu zeiten von inen, das wir mit ime gerodt haben; so practiciert er eben durch dise leut seinem *tochtermann*, dem *hauptman* ain aintommen, das er durch uns pei E. f. g. hat wollen practizieren; so haben ime dise leut hinder ain gut wollen helfen, wais noch nit, ist's peschehen oder nit. Das alles zaigt an, das ich mues sorgen, er mocht inen possers unter augen dann zu rugg roden. Nun pin ich noch nit gegrundt, aber ich handle dannoch mit ime desto mer mit sorgen; und laß mich doch nichs morthen, ob ich also hinder ain grundt mocht kummen. Hab's dannoch E. f. g. gewarnungweis mieffen anzaigen, das E. f. g. wisse bester mer zu verhieten. Wolt noch raten, E. f. g. thet dem *tochterman* ain gnedigs verwenen, wolt sy in nit gar pestollen, damit sein *schweher* auch also verwenet wurde, als traut man im ful, und das er uns best wieniger schife, wir auch durch ine mochten unser noturft erfahren, pis wir wol hinter die sachen kenen; mochten ime dannoch trauen als ful wir wolten, und bester gewarssamer mit ime handeln. Ich sorg, es mocht[en] etlich gern wollen, das die stet von den fursten, und also die ganz pundtnus getrendt were. Darzue mocht dienen, wann man die stet gogen E. f. g. verdacht machet und hergogen E. f. g. pei den stetten auch in arkhwon precht, alsdann wurde die pundtnus bester ee zerrissen und das war gemacht werden, das man den leuten gern vorlangst het einpildet, die stett gonen unter dem haus Osterreich. Dann neben dem, das fuleucht E. f. g. mocht geschriben sein, will etwan ainer hie auspraiten, es kum ain spaltung zu Schmallallen der rechnung halben. Ich kann in summa morthen, das der *Paumgartner* etwan ful anrendt mit seinen *gul-*

*den spies*: ainer ladet sich gewynnen, der ander thuet widerstand. Ich will fleißig warnemen des grundts und E. f. g. ungewarnet nit lassen. Er wirt E. f. g. schreiben, und werden die wort recht lauten — ich fürcht aber, man woll E. f. g. also wollen verwicklen und irrig machen, auch dahin pringen, das E. f. g. ainem vertrau, und das ime derselb ain vertrauen bei E. f. g. mache und darnach bester mer mog ausrichten. Dann ich wais, das dise leut an im hangen und anhalten. Gott woll, das sy nicht erhalten! Sy haben mich zwai gange jar und lenger versuecht: wie sy mich gefunden, wissen sy; werden sich auch nit hoch darvon riemen. So haben sy her *Bastian* auch versuecht, und ist inen auch nit geraden. Ich sorg, das sy hekund den dritten vor haben, und das sein schreiben jekund ain präparation sei<sup>1)</sup>.

1543  
E. Juli 19

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 Juli 22. Br. [von Bing]  
„Melungen am . . tag Juli 43.“

Herzog Wilhelm in Memmingen. Papismus und Hochmuth des Kaisers. Mißtrauen E.'s in die Vertreter der Städte, besonders die großen Kaufleute. Nachrichten über Karl, Granvella, Piöre.

Gleich am Abend des 20., als Schärtlin und er einen eigenen Boten E. Juli 22 mit „Schriften“ geschickt haben, ist Ph.'s „postreitender Edelmann“ mit einem Brief an Augsburg<sup>2)</sup> gekommen. Deshalb E. verursacht, weitere Meldung zu thun.

Erstlich hab ich E. f. g. im andern brief bei dem fueßpoten geschriben, ich vernem, wiß doch kainen grundt, das herzog *Wilhelm von Baiern* zu *Memmingen* nit wol oder freuntlich *abgescheiden* sei. Jekund hab ich grund, und nemlich den, das h. W. nit ain *halbe stund* bei dem *kaiser* gewesen. Und hat sich der unwill, wie ich pericht, also pegeben. *Kaiser* hat den *von Baiern* ermandt, bei den *reichsstenden* hilfflich zu sein, damit *hilf* wider *Frankreich* *erkennt* werde. Da hat h. W. geantwortet: der *kaiser* sulle ander sachen lassen fallen, und wie er moge *anstellen*, damit er statlich *hilf* wider den *Turken* *thun* mage. Darauf *kaiser*; es treffe diser *turken*-handel die *Teutschen* an; wollen sy sich nit *retten*, der *schad* sei ir. Darab hat sich mit etlichen mer und *anderen worten* der *unwill* erhobt, das h. W. vom *kaiser* gangen und morgens *frie* zu *vier uren* *weggeritten*. Doch versich ich mich, ich mocht fuleucht von dem *Ecken* oder dem h. W. selber kurz guten *peschaid* haben.

Der ritter, von dem ich E. f. g. im andern Brief geschriben, sagt

1) Vgl. Beil. IV, C. Frölich an den Landgrafen 1543 Juli 19.

2) Wohl die Antwort auf einen mir fehlenden Brief Augsburgs vom 27. Juni, o. D. n. D. (über das neue Bündniß im Oberlande und des Kaisers Ankunft wie über die Türkenhilfe).

1543  
6. Juli 22

lauter, es sei nit die mainung, das sich der *kaiser* den *babst* oder sein gefind werde lassen anlernen [so], wan's im nit sunst im synn were, *uns* nicht *nachzugeben*: Das sei die recht ursach, das uns kain *frid* gegeben; und was mit uns gehandelt, das es rechte [Tügen] seien; das der *kaiser* ain solliche unmenschliche, unerhorte *hoffart* hab, die niemand kinde glauben dann der sein ding erfahren hab; und von derselben *hoffart* wegen werde er lieber wollen *zu boden gen*, dann das man ihn solt achten, als hat er uns *etwas nachgeben*; er geprauch auch niemands *rat*, sonder handele *nach seinem eigenen kopf*<sup>1)</sup>.

Es will auch von noten sein, das in diser *legation* zum *kaiser* mit der *stett gesandten* gerobt werde, das sy *bestendig* seien und nit mit andern *reten* weiß, und, wann sy allain bei dem Basalo send, schwarz handeln, wie vor fulencht auch mocht pefchehen sein.

Herr Jacob Sturm will abnemen in seinem kopf und schier nit mer so scharpf sein als etwan. So hangt Dr. Peutingen<sup>2)</sup> gar an dem Basalo und ist wie ain umbgekehrte hand: die Fugger prauchen in seer bei dem *kaiser*: stat sein gemiet allain, *reich zu werden*, das er an disem ort mag erlangen. So wissen E. f. g., wie es vor gangen, und das nicht verschwigen pliben ist *in unsern reten*. Darumb darfs auffsehen. E. f. g. wirt dise ding pas dann ich selbs wissen und die sachen darnach finden richten.

Wie der *kaiser* ser hat von *Ulm weg geeilt* (ist auch sein furnemen gewesen am *dornstag uf zu sein*), ist er *crank worden*, also das er noch *still liegt*<sup>3)</sup>. Er ist seer *gros* worden, also das ime alle seine *claider* zu *clain sein*: die es nit verstand, halten's fur gut; so halt ich's darfur (bieweil ich wais, das er seer ybel *deuet*), es mocht mer ain unnatürlich *getosse* oder *geschwulst* dann ain *faiste sein*. Gott ist wunderparlich, und stat alle unser forcht nur auf *zwon augen*, die warlich nit langwerdig send. Er hat den *part* unden *abgeschnitten*, oben ain *knebel* gehalten.

Der Basalus zeucht vor *hinab*.

Ain gut gesoll ist dem von Lier yber ain brief oder ain register kumen, dorynnen E. f. g., ich und Schertlin mit *ziphern* send angedeutet.

Gott wais, das mir in sollichen schweren leusen neben dem klainen verstand, den ich hab, ganz schwer ist zu dienen. Dann ich hab kainen menschen umb mich, dem ich *dorft trauen*. Dem Schertlin hab ich pisher trauet, wiewol mich der pewist handel hart an den kopf stoß; und kan

1) Vgl. Bucer's Brief an Bullinger vom 28. December 1543 II 229.

2) Der übrige nicht unter den Gesandten war. Neben Sturm waren es vielmehr Burkhart, Georg von Boyneburg und Benningen.

3) Karl blieb dort vom 16. bis 21. Juli. Stählin Forschungen zur deutschen Geschichte V 577.

noch nit rechnen, wie er solliche leichtfortkait *hat durfen werben*, und wie sy E. f. g. hat finden gogen den *anschiffen* [so] lassen hingan. E. f. g. hab mir's gnebtlich zu gut, ich main's guets und rob's gegen E. f. g., wie's mir um's herz ist. 1543  
E. Juli 22

Gnebiger furst und her! Ich nit allain, sunder der Schertlin mit mir miessen unter den *kaufleuten* und *grossen hansen* so oft horen, das allain unter dem *haus Osterreich* die *stett* gronen, die *fursten halten ubel hus*, und dergleichen rob mer dann ich gern schreib — es mocht ain pieder mann das herz wee thun. Darumb von noten, das man sich ernstlich were, auch mit der tad, wann sich ainsmals ain gelegenhait zutriege, pewis, das man nit als gar im rugg aberde [so; ab wäre?] als dise leut mainen. Ich rob's nit vergebens. Sy pefleissen sich, aller *fursten reputation* zu vernichten. Und ist gewislich etwas uf der pan, es sei was das wolle: die grossen hansen send corruptiert, das mozt ich aigentlich. Will mich ic. Zettel. Schickt einige Uhren mit genauer Beschreibung.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 August 27. Br. Elgershausen September 7.

Antwort auf zwei Briefe und die Instruktion Ph.'s vom 17. August. Neue Eröffnungen Ed's: Unbefähigkeit der Städte und Fürsten; für Heirath Christof's mit Ph.'s Tochter; Brief Ed's an E.; Herzog Ludwig krank; Herzog Heinrich's Ansehen bei Karl, Zwist mit den Baiern. — Warum Ph. so still sitze? Er möge auf den Braunschweiger Acht geben. Verhältnisse Augsburgs zu Ph. Rät, bei dem Mangel an Kriegsvolk die Schweiz um Zuzug anzugehen. Vom Türkenkriege. Brief Ph.'s an Augsburg, u. a. 1. Zettel: Gerücht über Niederlage Ulrichs. — 2. Zettel: ungetreue Werbung Frölich's bei Ph. bevorstehend.

Durchleuchtiger ic. E. f. g. zwai schreiben sampt ainer instruction an E. Aug. 27 Bairn, deren datum Papstentwurf den 14., 16. und 17. augusti, send mir hie zu Augspurg hyperantwortet worden den 25. tag augusti, hab den inhalt unterthaniglich verstanden. Was mein bedenken darynnen ist, will ich E. f. g. zu endt diser schrift eroffnen, will auch die instruction vor h. Wilhelm's person allain und in niemand peisein nach postem fleis verrichten und werben one verzug. Doch ee ich zur handlung kumme, will ich E. f. g. nachgande mainung entlohen.

Eck hat mir ain aignen poten geschickt und auf den iii augusti vergangen mich erfordet und nachgand mit mir gerodt; hat mir auch disen peigelogten brief nachgeschickt<sup>1)</sup>, denselben E. f. g. bei nachster potschaft,

1) Vom 2. August. Veruft sich auf Gereon's Eröffnungen hinsichtlich des oberländischen Bundes und des Vermittlungsverbietens Ulrich's. Ph. möge nicht glauben, daß Baiern an einen neuen Bund denke oder darum gehandelt habe. Wahr sei, daß der Hauptmann des kaiserlichen Bundes, den man den schwäbischen genannt habe, für sich selbst (da er zu Rißtmeß ausgehe) gehandelt habe, daß deshalb zu Ingolstadt ein Tag gehalten, auf dem

1543  
E. Aug. 27 die mir zustan moge, zu yberantworten. Hab derhalben kainen aigen potten wollen schickhen, sunder teglich gewartet, ob etwas weiter darzu keme, damit ich's mit ainem unkosten mocht verrichten.

Erstlich anzeigt, das er aus unterthaniger wolmainung nit kinde unterlassen, E. f. g. durch mich zu erinnern, dann er maine E. f. g. mit treuen. Die leuf standen also selkham, das nit ful leuten zu vertrauen und sich schier auf niemand zu verlassen sei; darumb wol aufzusehen, mit wem oder was man handle. Dann er hab die *stet* also selkham und unpeftendig gefunden, das er mit E. f. g. mitleiden gehabt hab. Dann nit der wienigest von den *stetten* hab in kurz zu ime, dem *Ecken* gesagt: „wir haben nichs mit dem *von Brunschwig* zu schaffen; wir haben gleichwol ain gelt im faal der groÿen not, und so wir *glaubens* halben angriffen wurden, zusamen gelegt dasselb zu geprauchen, aber im vergangen zug haben's die fursten wider unsern willen angriffen, und wiewol wir erkendt haben, das den *von Goslar und Brunschwig* solt ain zusatz pefchehen, haben wir doch zu kainem *herzug* nie pewilligt; und wer uns nuÿer, den *alten* dann die *jungen ainzulassen*.“ Aus den und andern *ursachen*, sorg er, wurden dise leut, kem's zum ernst, den stich nit halten, sunderlich wann der *gemein schatz* verzort und die aigenen *guter* der sunder personen selten angriffen werden, alsdann wolten sy unverdorbt sein.

Sagt weiter: Wenn hehünd der *kaiser* solte *sig* und *ubervindung* erlangen in hehigen sachen, so wer's aus umb die *teutsche nation*. Die fursten weren zu liberlich, lieÿen sich die sachen nit wie pillich ansechten, wolt ain heber den hanen vor dem andern ertanzen, und het E. f. g. eben lang verzogen und zusehen, ob's ir nach irem willen mit *kaiser* und *konig*, und sunderlich auf der hoÿern seiten ergan wolt. Also seche ainer dem andern zu, vertrauet kainer dem andern, piÿ auf die lost die sach zu spat wer. Also weren auch die *churfursten* nit zu ermanen, in disen sachen einsehen zu haben, dann sy schwigen nit. Er forget, die sachen kindten nit ybler stan, wiewol er darfur hett, der *kaiser* wurde sich nichs unterstan, piÿ er ain fueÿ soget und ander sachen eben machet und darneben erfaren mocht, wen er auf seiner seiten zu erhalten genugsam verstandigt were. Derhalben wurde er kain partei wollen erzurnen, sunden ain groÿen fleis furwenden, alle strittige parteien mit guten Worten aufzuhalten.

Sagt weiter: er wolt nit ybel *raten*, das E. f. g. an h. *Ulrich* lieÿe langen ain *hairat* zu treffen zwischen seinem sun und E. f. g. *tochter* [Anna]. Er wiste, wann h. *Ulrich* seinen willen darzu geb, das seine

---

Ed gewesen sei; er habe aber gerade bewirkt, das nichts beschloffen worden sei. Der Landgraf muÿe nicht Jedermann glauben; denn was Herzog Wilhelm zugesagt und durch Baumbach entboten habe, daran duÿe er nicht zweifeln. — Nach Saller's Worten ist der Brief also vorbattirt worden.

herren nicht wurden darynnen abschlagen. Zaigt mir auch an, wie der <sup>1543</sup>Basalus gern ain unwillen zwischen *h. Christophen* und seinem vatter het <sup>E. Aug. 27</sup>angericht: dann er het ausgehen, das *h. Christoph* dem *kaiser* gern diente, dorft er nur vor seinem vatter; das verdrusse *h. Ulrichen* fast ybel. Wer also dises mans practisch nit anderst, dann die leut unainig zu machen.

So sul hat er mir dises mal gesagt. Gleich hernach hat er mir gescriben, gleichwol etwas dunthel — versich mich, als bald ich begunn zu ime kumme, er werde sich pas eroffnen, dann er vertraut der schrift nit also gar wol yber land. Sunderlich ist er mit schriften gewarfam. Das wie volgt send seine wort: „Man sagt, mein g. h. der landgraf sei zu der k. mt. geritten. Daran haben sein f. g. recht und wol getan. Dann es send so ful selkamer wetter am himel, das ain jeden von noten sein will zu temporisieren und zu sehen, wohin sich die sachen lenden wollen. Ich kan wol gedenthen, was meins g. h. sorg und fursichtitait sei, aber es ist dannoch nit absque periculo mit yederman zu handeln, und wer gute fursichtitait hoch von noten. Intelligenti satis! *H. von Brunschwigk* halb waiss ich nichtz, dann das die k. mt. niemands erzurnet und yederman gute wort gegeben hat: acht, das ir mt. gemiet noch niemands erlernat hat. Gott wolt, das der gilschisch krieg gestilt, es gieng mit dem Turken wie Gott wolt. Dann diser krieg ist der teutschen nation, wie ich euch gesagt hab.“ So sul schreibt er auf dises mal.

E. f. g. sol auch wissen, das *herzog Ludwig von Baiern* krankh ist und sul artzet zu ime erfordert hat. Kan aber nit wissen, ob's umb in poffer oder pefer ist<sup>1)</sup>.

Der *von Brunschwig* ist warlich pei dem *kaiser* in hohen ansehen. Wann vor dem *kaiser* werbungen peschehen, gibt er die antwort, reidt gewonlich sampt seinem son [*Karl Victor*] vor dem *keiser*. Er hat hilf, fuderung und gelt. Waiss, das im ainer neulich, ee und er verritten, zu *Landshuet* etlich gut alt hamburgisch gulden hat abgeweglet. Aus dem

1) Am 22. und 24. Aug. melden Weissenfelder und Ludwig Herzog Heinrich, das es sich mit seiner Gesundheit wieder leidlich mache. Nur der Schenkel, schreibt Ludwig, der vier Lösser habe, wolle nicht gut thun; die Ärzte seien verschiedener Meinung. Am 7. Oktober schreibt er (aus Landshut), er sei „auf ein zeit schwach“ gewesen, hoffe aber „durch Gottes Gnade im Frhling etwas ausrichten zu können“. Am 27. Oktober (aus München, eigenhändig) geht es ihm aber wieder sehr mangelhaft. An dem offenen Schenkel, der nicht heilen wollte, hat er große Schmerzen gelitten, vor allem durch die Schuld der Ärzte, die ihn durchaus „ins Holz“ haben legen wollen. Er hat sich aber gestraußt und dafür „ins Bad“ begeben, bisher „24 Stunden gebraucht“. Das helfe nun Gott Lob! „Min Schwester, die von Wirtemberg [*Sabine*, die alte Gemahlin Ulrich's], ist myn doctor, erztung und loch. Pad alhie in irem haus. Hoff zu Gott, ich woll gesund werden.“ Am 10. März (aus Landshut) entschuldigt er sein Ausbleiben in Speier wegen seiner Schwachheit; sonst sei er höchst begierig dem Kaiser alle Unterthänigkeit zu beweisen.

1543  
E. Aug. 27

*Land Baiern* ist er mit unwillen gezogen. Und vermaint *Eck*, er sull nit mer kummen. Sagt: er wolt gern sehen, wie sich unser stend erzaigen wollen, so er hehünd an dem *kaiser* wol und im *krieg* sei [und] gepraucht werde, so man's seinen *herren* so hoch fur ybel gehabt, das sy inen der *suppen* halb gehalten und niemand zuwider geholfen oder in gepraucht haben.

*Eck* vermaint, E. f. g. hab seer ybel gethan, das E. f. g. also darauf gedrungen hab, das der *kaiser* solt *ausgenommen* werden.

E. f. und h. Sie oben haben sich all verständig verwundert, und sunderlich die E. f. g. guets gundt haben, das E. f. g. also still siße und bei disen gefarlichen leusen sich nit pas umbsehe; auch das E. f. g. zwen hochste feind im werth seien <sup>1)</sup>, bei so großem mangel des kriegsvolths und in pedenckung, das niemand wisse, wa hinaus, sunderlich, solt die sach mit dem von Gilsch ybel gan — wie dann gostern seinathalben pose zeitigung kummen, das im sein volth verlauf, nit zalung da sei; mocht das kriegsvolth eilendt geurlabt und ain andern in die hendt werden, ee und ainer zur gogenwör keme. Wer's schon peschehen, wer gut, man machte auf den abzug gute kundschafft, das unter anderm mein g. h. h. Moriz durch Gorgen von Salzpurg wol thun mocht, dann derselb traut dem Tiefstetter pas dann kainem, den ich kenne. Auch ist ain hauptman unter dessen von Bier gesind, der bei Sorgen von Salzpurg zu erfragen, haist Lorenz Schradi, ain rechtgeschaffner mensch, dem wer auch zu vertrauen, ist gut evangelisch.

Heut werden meine herren die fier burgermaister von E. f. g. schreiben(\*) roden, und dieweil der ain burgermaister von der gemain, der Seiz genant, gar nahen ain kind ist seiner frankhait halben, hab ich's durch den Welfer dahin gericht, das ainer von der gemain aus dem radt an sein stat genommen wirt zur verantwortung E. f. g. schriften, nemlich der Herprat, der's E. f. g. guete [so] maindt, der auch die sachen wol verstat und, was E. f. g., auch gemainen stenden fur gefar darauf stat, langst hat erwegen. Er wais auch wol, ob schon Cakenellenpogen, der comthur von Marpurg [Wolfgang Schutzbar gen. Milchling] oder ander privatsachen furgenomen wurden, das dannoch der gemain handel unter frembdem schein gemaint wurde. Es wer aus ursachen, die ich E. f. g. oft gesagt hab, guet und not, wann etwas bei unsern herren von E. f. g. pegert wurde, das Schertlen oder ich darvon wissen, damit wir's den personen einpildten; dann heut send die, morgen ander zu den sachen geordnet, auch etlich also, ander anderst gesinnet. Dan sol's fruchtparlich von stat gan, mieffen wir's doch wissen, ob's uns E. f. g. schon nit schreibt. E. f. g. wirt's wol verstan mogen und wais den sachen wol recht zu thun.

1) Braunschweig und Dranien.



Der Welfer, Herprat und ich haben oft disputiert: nachdem in unser nation ain frembds kriegsvollh gepracht, mangel an vollh ist, E. f. g. höchste saindt im thun seien, E. f. g. in sollichem mangel des kriegsvollhs nit leichtlich mocht zur gogenwor Tummen, und dennoch allerlai zu pendenthen ist, das es gut und nuß wer auf hezige und kunstige leuf, das E. f. g. zu Birc, Bern und Basel geschickt het und den gemainen handel des evangelii fur die hand genommen und entocht, wann der außerthalb Schweiz bei E. f. g. und andern solt in gefahr gestolt und durch menschlichen handel und macht etwas dargogen gefiget werden, das es inen auch darmit gethan, und biweil's ain gemaine sach wer, ob sich E. f. g. endlich und gewislich bei inen im faal der not und umb's gelt ains mans pis in 20,000 mocht versehen. Ich pin an den orten bei fulen personen im regiment und unter den predicanten, durch die man das regiment mieft willig machen, fast wol pellant, und hab vorlangst soful verstanden, das ich glaub, wurd's recht anpracht, E. f. g. wurd's erlangen. Dann sy haben's vollh; so laig's allein daran, wie man bei den probigern handelt, das sy es in die radtspersonen triegen und prechten. Rundt ich neben ain andern was guts darzu thun, wolt ich mich nit sparen. Und gebeucht mich gut sein, wann das E. f. g. gefiel, das E. f. g. ain instruction gestolt und ain verordnet het. Und, wie ich geschriben, wolt ich unangesehen meiner gescheft und narung gern darzu helfen. Man mieft auch ain credenz an den Zwißhen und Blarer von Costniz<sup>1)</sup> haben, auch aine an ain radt, ob's not wer dieselben zu zaigen, damit dieselben als die wissen den die sach hulfen fudern und anzaigten, bei was furnemen personen zu Zurich und Bern ad partem hehünd zu handeln were.

Dann schlecht hieoben ist nit vollh, und das wienig vollh, das noch in den stetten ist, wurd man kains wegs ziehen lassen, zum tail durch die practick der ellenden leut, die unser verderben fudern, zum tail aber von wegen der Turkennot, die laider gros ist. Dann der practikanten hat E. f. g. warlich zn *Augsburg*, *Ulm* und *Nurnberg* nit wienig, wiewol der gemain hauf gerecht ist; ist aber auch lieberlich versiert und petrogen.

Der Turkh hat Gran erobert<sup>2)</sup>; fier lebendig pehalten und die andern all ernidergehauen, hat etlich sturm darvor und ful vollhs verlorn, darumb sein gemainer man nit gern mer an den sturm gewolt; hat etlich darob erwirgen lassen und auf die lost die jeniser [Sanitscharen] und drei wascha lassen antreten; hat pis in 80 stuck pichsen auf robern, mehr als 400 zentner pulvers, ain ybermefig profand da gefunden und im ain freien sichern paß auf der Donau pis gen Wien gemacht. Etlich wollen sagen, der Salamotha sei heraus gefallen, des schloß gelegenheit verraten. Der

1) Thomas Zwid und Thomas Blaurer.

2) Am 10. August.

1543  
S. Aug. 27 burgermaister Welfer hat mir gesagt, er wol's E. f. g. nach lengs schreiben, darumb ich's best kürzer mach. Man wartet alle stund zeitigung, wann er vor Wienen lig. Ist alle welt erschrocken: mag in diesem schreckhen große ding ausrichten. Die kunigischen gaben hie zu verstan, er wer abzogen mit großem schaden von Gran, aber sy haben's, Got erparn's, nit wohl erraten!

Darumb und dieweil die Bairischen mit aller mie nit wol drei fenlach knecht aufgepracht, haben sy den zehenden man im land aufgemandt, die greniz darmit zu pefogen! Ire provisoner, die sy in und außershalb lands [haben], haben sy den 23. dises monats gemustert; werden's ains tails denen im land an der Ens zum peistand, die andern an die greniz schickhen. Man will sagen, das zwen wascha auf die Schlesi fullen straisen.

Der kunig ligt seit ostern zu Prag, verheirat ful aus seinem fraenzimmer, hat nicht sunders ausgericht pis bezund; sagt man, er hab ain volck erlangt bei den Behammen, darmit woll er gen Ring ziehen. Ich sorg, das gelt, das die catholici geben, sei hindurch.

Eck sagt mir auch, das *marggrave Jochim* ser practicier, ob er mocht wider zu ain künftigen *Turkenkrieg* gepraucht werden.

E. f. g. entschuldigung ist hie im radt gelesen worden, und ist yderman der brunschwiggischen ausgab halben wol zufriden.

E. f. g. und gemainer verstendtnus hauptleut ains tails puchen [pochen] seer; send gut *kaiserisch*; sagen, sy zolen alle stund, wann ir pestallung aus sei, wolten gern lobig sein; treiben ful seltsame rod, und send ains tails unter inen, den's E. f. g. nit vertraut, den ich's auch nit vertraut het. Schertlen ist nit wol mit etlichen darumb zufriden. Ist not, das man sich mit disen leuten fursehe.

Ein Kaufmann, Namens Hopfer, wird Ph. zum Dant für Beistand beim Bischof von Münster ein schönes Paar türkische Hunde schicken. Bezahlung Sailer's.

Morgen verreit ich, wil's Gott, zu herzog Wilhelm. Er zeucht der prunst nach. Wais nit, wa ich [ihn] find; sorg, er sei fur das purg [Gebirge] hinauf.

Nachschrift. — Gnebiger furst und herr. Heut haben die kaufleut aber ain geschrai gemacht (die leut damit zu erschrockhen und bester ee alle pegern des *kaisers* zu laisten), wie der von Gilsch gar austilgt und in der flucht sei. Und wiewol ich der l. mt. mit des reichs wolfsart alles gutes gunne, wolt ich doch dem frummen herren sein verderben aus fulen ursachen nit gunnen.

Bettel. — Gnebiger f. und h. Ich kan E. f. g. nit ungewarnet lassen. Unser *statschreiber* wirt in kurz zu E. f. g. kummen: wirt erstlich (also

haben *Schertlen* und ich erfahren) bei E. f. g. unsere herren der von Ulm <sup>1543</sup> halben entschuldigen; item die unsern entschuldigen der lieberlichen leut <sup>E. Aug. 27</sup> halben, so auf die teg kummen; item gibt dem Welfer zu verstan, er woll in bei E. f. g. einleiben; item vermaint, den *Fugger* in's burgermaister-  
amt zu pringen; item in zu entschuldigen, das er babstisch sei und's doch nit argß [so] main; item, das E. f. g. dem *Fugger* sol ain gnadenbrief schreiben — und anders mer. Nun kan ich E. f. g. fur war sagen, das er nit geschicht wirt, die ding auch nit handelt mit ains radts wissen, ja die burgermaister (ainen ausgenommen) wissen nit anderst, dann er reide mit seinem tochterman gen Freiberg. Er wirt die oberzoltten ding hofflich furegeben und das fundament, E. f. g. und *Baiern* zu verwirren [so]; wirt sich als poß *kaiserisch* morthen lassen. Doch so er das erlangt, so maint er, der *kaiser* hab aber ein fueß gesogt in seinem furnemen, darzu E. f. g. und *Beiern* unainstait nit wienig diendte; wirt's richten auf kaufmennisch, deren [so] er pegert zu genießen.

Ich wais E. f. g. nit anderst zu gewarnen. Dann der man hat gern gelt; hat des gartens und roten peren (?) ful genossen, will anderer mer genießen. Ful von im horen schadt nit. E. f. g. wirt's sich wol wissen zu verhieten. E. f. g. wolle mein warnung gnediglich verstan. Ich acht, arthwon zu verhieten, wer [werde] er zuvor gen Freiburg und volgendts zu E. f. g. reiten. Am freitag wirt er ausreiten. Er ligt her Bastian und mir stets an; wolt gern wissen, wie die fursten gogen ainander stinden. Kan im nit mer laids thun, dann [wann] ich sag, sy standen wol. Neu-lich, und damit er mich nit mer frag, hab ich gesagt: die fursten, E. f. g. und h. Wilhelm prauchen mich nit mer in gehaimen sachen, fuleucht werde ich als ain stetman verdacht, E. f. g. schickhen ire aigne leut zusamen. Datum in großer eil ut in ltrs.<sup>1)</sup>

**Sailer an den Landgrafen.** Augsburg 1543 September 13. Fr. Koffa  
September 21.

Sailer in München. Neue Ergüsse E's und Wilhelm's über die Hinterlist und Feindseligkeit des Kaisers, den Verfall der deutschen Freiheit, die Wetterwenbigkeit der Städte, rechtfertigen ihr Verhältnis zu Herzog Heinrich, ihr Diplomatisiren mit dem Kaiser, ihre Klüftungen; jammern über die Türkengefahr; versichern Treue gegen Philipp.

Durchleuchtiger etc. Als ich nach E. f. g. povelch h. W. gesuecht und <sup>E. Sept. 13</sup> vermog der yberschickhten instruction mein werbung thun haben wollen, hab ich ine nach langem suechen von ainem jag haus [so] zum andern zu *Munchen* antroffen, dahin er mich dann peschaiden hat. Und bieweil ich

1) Vgl. Beil. IV, Frölich an den Landgrafen 1543 September 26, Oktober 18.

1543  
E. Sept. 13 ain tag vor ime ankam, hab ich sul mit dem *Eck* und er mit mir disputiert, wie volgt.

Und erstlich sagt er, das die drei *potentaten*, der *kaiser*, *pabst* und *Franzos* alle drei nicht nutz. Der *kaiser* neidig und yber die maßen hoffertig. Der *pabst* wer ain posser mensch und listiger dann sy pobe: kunt sich bei poden tailen wol verdienen, ainen wider den andern hozen, damit sy pod ainander mied machten, und er darneben in seinem wesen pleibe. Der dritt halt woder glauben noch trauen. Und weren alle der *teutschen nation* von herzen feint; gerten nicht mer, dann dieselben unter sich zu pringen.

Darumb sein große sorg, der *kaiser* mocht ainmals mit inen ainikait machen, wie er die immer mocht erlangen, damit sy iren willen gogen uns erlangten.

Er wiste auch, das schon bedacht were und ain *reformation* pegriffen, die der *kaiser* wurde furnemen, dem *pabst* zum tail zuwider, und damit der *pabst* verursacht wurde, dem *kaiser* bester mer zu fettieren und anhengig zu sein; sy wer auch dermaßen gestolt, das sy von kainen tail mocht angenommen oder erlitten werden: das darumb, damit die parten in unainikait erhalten und zu poder seiten zu irem entlichen verderben gepraecht wurden. Dann der parten ainikait mocht man nit erleiden.

Sagt weiter, das der *kaiser* jederman guete wort geb und jederman wol troestet, damit er pis zu sainer gelegenhait die leut an ime hangen behielt. Also zug er mit guten worten den *von Brunschwig* auch an sich, der mainung: wann der *pfaffen* schwurm sehe, das der *von Brunschwig* wol gehalten, sy solten sich auch bester mer guets bei dem *kaiser* versehen. Und wer doch in des *kaisers* herzen lauter *nichts* und *nichts*. Das alle [so] wolt woder E. f. g. noch ander mer verstan. Und er hette ganz und gar kainen zweifel: wann E. f. g. bei dem *kaiser* were, es wurde E. f. g. an guten worten als wienig manglen als dem *von Brunschwig*; wie war aber die seien, hab E. f. g. zu erwegen. Dann das sei ain gemain fundament, das an disem ort jederman gute wort gegeben werden, nach der zeit: wie lang es noch werden wolle, wiß er nit. Er, *Eck*, wisse auch, das gedachter *von Brun.* seinen [so] herren bei dem *kaiser* mit sunderm neid und has pelade und verunglimpfe. Dann sy haben sich pishier seiner sachen nit, wie er gern gesehen hett, annemen wollen.

Sagt weiter mit sul treffentlichen argumenten, das die leuf schwer seien; also das in disem großen mistrauen, darynnen die stend gogen ainander streben, schwer sei, ain ainigen weg der rettung zu suechen: und sei naßer unmuglich.

Dann das man dem *kaiser* sulle zusehen in seinen handlungen, auch furnemlich, das man sull schweigen, das er frembde reuter und knecht in

unser *nation* pringe, sampt sulen andern dingen, die sich nit lassen schreiben, das man ja sull zusehen, sei ganz gefarlich und schwer: und mocht mit der zeit zu spat werden, in disen sachen rat zu suechen. Das man sich aber gogen ime sull soken und, als hab man misfallen, darob erzaigen, sei ebenso schwer. Dann niemand soge zum andern, niemand neme sich des andern an, niemand sei zu vertrauen, alle ret seien zu weitleff [so]. Zwischen den poben ain mittel zu finden sei auch sorglich, und also mie und arbeit auf allen seiten. Mocht's also pestan, das *Frankreich* und *kaiser* ainander rausten, da sull kain mensch rotten [retten?], dann kainer werde den andern gar demmen; mugen wol ainander in der teschen mied machen: doch sei darneben wol aufzusehen, wann sy pobe mied werden, das sy nit yber uns wider ausruen.

1543  
E. Sept. 13

*Eck* vermaint, es were sul wert, das sich zu Nurnberg niemand hette lassen morkhen gogen dem Basalo, das man zu aufrichtung ains freuntlichen verstands zwischen den pewisten handelt. Dann dadurch sei der *kaiser* gewarnet und zu gogenpractikhen veruracht worden.

Das auch er, *Eck*, guet landgrevisch und derhalb veruracht sei, nachgande ding mit mir zu roden, E. f. g. zu gutem:

Nemlich das sich wol gezime, das E. f. g. pedacht seie, ob sy iren mitverpunden [so] vertrauen oder von inen thun und sundern sulle. Dann inen zu vertrauen sei mislich: ursach, man moge dem von Denmarkt albeggen hendel zurichten und leut anhenken, das er zu E. f. g. nit kummen kinde und sich fur in selbst zu woren [wahren] genug zu schaffen hab. Sachsen halt auch nit albeg so fest, als wol von noten wolt sein; dann E. f. g. solt sich erinnern, was ir gognet wer im Wirtenwergischen zug, item, das er von *Frankrich*, *Baiern* und von E. f. g. die puntnussbrief wider erfodert, pos brief geschriben; und nachdem ime vertroftung kummen, das ime auf Gilsch E. und B. [so]<sup>1)</sup> solt gelihen werden, wer er gar anderst gefinnet worden; so wist er dannoch wol, wie er sich jekund auch mit G. [Zillich] hielte. Auf die stet, die er jekund 33 jar lang hett erlernat [so], were nichs zu pauen: sich [l. sie] richteten den segel nach dem wind; und er wiste, das sy bei E. f. g. nit halten wurden, aus ursachen, die ich E. f. g. zuvor und bei nachster postchaft vor diser geschriben hab; auch das E. f. g. wiste, wie sy sich des Brunschwigischen zugs halben hielten.

— Was her *Bastian Scher*. und ich hierinnen erfaren, und was sich neulich zugetragen bei ainem und meren, bei denen es sich nit zu versehen war, hat fuleucht her *Bastian* E. f. g. geschriben, und wirt E. f. g. durch den Atinger, so er zu uns kumpt, anzaigt werden. Das ist aber die summa

1) Reiter und Knechte??

1543  
E. Sept. 13 darvon: *kaufleut* send *kaufleut*, man mach's, wie man wolle. Und ist E. f. g. an disem ort wol aufzusehen: zimpt sich nit weiter. Ich sorg, die geordnet legation an E. f. g. hab selkham nauggen hinter ir, der man sich nit laß morkhen <sup>1)</sup> —

(Folgt weiter, was *Eck* mit mir gerodt hat.)

Sol sich dann E. f. g. von iren mitverpundnen thun und zu dem *kaiser* pegeben, sei noch gefarlicher. Dann seinen guten worten sei nicht zu vertrauen. So hab er kainen Teutschen nie nichts großes gethan. E. f. g. mießte ain große tat thun, ire größte und poste freunt pegeben, große gefar pestan, solt anderst E. f. g. an disem ort etwas wollen gewertig sein. Und ob E. f. g. schon ful uud groß gethan, mocht dannoch wol E. f. g. nur mit worten gedankht und sunst ybel gelonet werden. Sieng E. f. g. darob gar zu grunt, wurden E. f. g. kinder wienig lons empfahen. Und dieweil es zu allen tailen gefarlich, sei E. f. g. dannoch bester paß aufzusehen.

Es sei sich, wie oben anzaigt, auf die stet nit zu verlassen. Doch wann sich das haus *Baiern* nit ergeb an *kaiser* und *konig*, sunder pleib in freuntshaft bei Sachsen und E. f. g., so sei nit zu vermuten, das sich die stet werden durfen sundern.

Das auch die *Baiern* sich mer zu furchten haben vor dem *kaiser* dann kain *stand*: ursach, der *kaiser* wisse, das sy dem *Weida* guets gewolt und dem *romischen konig* zuwider sich sein angenommen haben. Er wolt auch noch heutigs tags, das der *Weida* in sein wesen gebliben: so wer's gemainer christenhait so ybel nimmer mer gangen.

Auch wisse der *kaiser*, das *Baiern* ful zu thun gehabt hab mit dem *Frantzosen*, darumb *Baiern* mer aufzusehen dann andern. Er wisse auch wol, das der *kaiser* yber sein herz inen gut wort gebe nit lenger dann piß er sein gelegenhait ersehe — mit andern worten, die sich der federn nit lassen pevelhen. Aus denen und andern ful meren ursachen kinde *Baiern* nit erleiden, das E. f. g. ausgetilgt wurde; dann das nechst wurd an inen sein.

Doch acht er genzlich, der *kaiser* wurde sich nicht dorfen unterstan diser zeit, und so lang, piß er seinen fueß wider den Frankosen gesozt, denselben mit gewalt gedemmet und unter sich gepracht oder sich mit ime vertragen hab. Er wolle genzlich glauben: wann sy pobe mied werden, es werde noch zum vertrag raichen, aber, wie oben anzaigt, durch anrichtung des *pabsts*, uns nit zum posten.

Und gedunkht ime nicht noters, dann das man gute kunttschaft mache und wol auffehe, wahin die sachen gericht wollen werden. Seine herren

1) Frölich's Sendung. E. o. 324.

wollen derhalben den *Cursium* an des *kaisers hove* fortigen, allerlai sachen pevelhen, damit er ursach hab, daselbst zu verziehen und zu erfahren; das er als ain gepornier Walch, und der kuntschaft hab bei den Walhen die dem *hove* nachziehen, zum posten thun moge.

Es sei kein volk, das zu der kuntschaft also nützlich und geschickt sei als die Walhen; und das er zu Regenspurg durch die Walhen sul erfahren, auch durch ain Walhen teglich gewist hab, wie es als gar in unserm radt stande. Dann derselbig Walch hab sich bei den Pomerischen zugethan und gestolt, als wolle er der evangelischen auß ganz wol; darumb ime die Pomerischen nicht verhalten und fur den posten freunt gehalten haben.

Sagt mir auch, wie der *Curs* mit *h. H. von Brunschwig*, als er jezund in Italia gewesen, ganz unains sei worden. Dann der *von Brunschwig* hab ime zugemuetet zu handeln, das er nit in pevelch gehabt; darumb gedachter *Curs* seine herren *von Baiern* vor dem *Brunschwig* gewarnet und nicht guets von ime gesagt hab.

Sagt, das *E. f. g.* in etlich fell zu sul trau und sich auf die weit leffe [so] regiment der *stett* zu sul verlasse: darumb nicht verschwigen pleib, und doch hoch von noten, das dise ding zu disen zeiten in hochster gehaim gehandelt werden. Zum tail aber sei *E. f. g.* zu sul sorgfoltig: darumb sich dann *E. f. g.* in den verstant mit dem *kaiser* eingelassen. Wer sul darumb zu geben, das es nit peschehen were. *E. f. g.* hab auch aus derselben ursach die ausnemung sul weiter, dann von noten, bisputiert.

Nach den und sul mer roden, so *Eck* und ich mit ainander gehabt ain ganzen abent, darnach am andern tag den ganzen vormittag, hat mich *h. W.* wol empfangen, auch wol gehort. Und nachdem ich mein werbung nach lengs gethan, ist dem *Ecken*, der allain bei der handlung gewesen, durch den *herzog* pevolhen worden, mir gesolschaft zu laisten denselben tag: er wolle den tag und nacht auf mein werbung pebacht sein.

Hernach am andern morgen in aller frie hat er mich und *Eck* peruest. Und nachdem sich er und *Eck* mit ainander unterrobt, pefalch er dem *Eck*, er solt mir in gogenwertilait sein, des *herzogen*, antworten; das *Eck* in peisein des *herzogen* auf nachgande weis gethan hat.

1. Erstlich hat er mit sul zierlichen worten gedankt des freuntlichen zuempietens halben: das er's zu pestettigung sunderer freunttschaft wolle verstanden haben.

2. Was er *E. f. g.* durch den *Baumbachen* zuempotten, gebentk er treulich zu halten; und woll sich vergleichen bei *E. f. g.* auch versehen.

1543  
6. Sept. 13

3. Was dessen *von Brunsch*: gescheht und thun bei dem *kaiser* sei, wisse er nicht. Dann was gedachter *von Brunsch*: thue und handle, geschehe an [ohne] seiner *furstlichen gnaden* radt, wissen und willen. So wisse E. f. g. nur dallest mer wol, was der *kaiser* gewon sei: das er jederman gute wort geb und piß zu seiner zeit niemand erzurnen wolle. Auch so kinde sich der *von Brunsch*. paß dann ain ander hinein reiben, seiner gewonlichen brauch nach.

4. Das er seine provisoner gemanet, sei laider die ursach lauter am tag; und nott, er hett der nur sul: er wurde ir aller gogen dem Turken wol pedurfen. Das sich auch wol gezimpt hett, das die protestierenden hilf gethan hetten. Dann es weren nit ursach genug gewesen, sich in disem sal von gemainer nott der Christenheit zu fundern, man hab den protestierenden fried zugesagt nach allem iren willen. Das sich auch *Eck* von *Baiern* wegen sunderlich frißs expotten. Das man aber die declaration in den abschied nit hab kummen lassen, sei darumb pefchehen, das kein eingang im reich gemacht werde.

— Ich kunt morkhen, das dem *herzogen* ybel gefuel, das E. f. g. solt arthwonen, als hett er die *provisoner* anderer ursach, dann wie anzeigt, erfordert. Und wolt darfur achten, das leut vorhanden weren, die sein sachen bei E. f. g. zum posten [bösesten] und yblesten deutetten; dergleichen pefched E. f. g. bei ime auch: one zweifel der ursach, das man dise ainitalit nit gern sohe. Gedeucht mich derhalben guet sein: wann E. f. g. bei *Baiern* etwan sollichs wolt werden lassen, E. f. g. hett doch zuvor von mir oder *her Bastian* unterthanigen pericht genomen, damit sy nit in ainer sachen angriffen wurden, die lauter und klar ain andern verstand, und [von der] man wiste, das es nit dise mainung hette — .

Deffen *von Braunsch.* halben hett h. W. von *Baiern* mit dem *kaiser* kein wort, sonder mit ganz wienig worten ain andere mainung und ain solliche gerobt, die ich hernach von seinen *furstlichen gnaden* selbsts wurd horen <sup>1)</sup>.

6. Das die teutsch nation also angefochten, so jemerlich gespalten, were ime herzlich laid. Er sech's [sehe er] auch mer, dann ime lieb were. Er wolt auch helfen und radten von mittlen und wegen zu disputieren, wie entlichem verderben des vatterlands mocht gognet werden. Das auch aufs hochst von noten, das darvon gehandelt wurde. Es mocht aber one verdacht und mit frucht nit sieglicher pefchehen dann auf kunftigem reichstag. Mittler zeit wer nichs sicheres, dann das man in hochster gefar [gewar = Gewar-samkeit?] aufmorkhen hab und gute kuntschaft mache, wa die sachen hinaus wolten.

1) In Memmingen.



7. Das sich E. f. g. bei ime und seinem pruder nicht anders dann alles guten versehen dorft. Und das E. f. g. dem frolich solt glauben geben, das er mit E. f. g. persönlich zu Regensburg gerodt und hernach oft durch den *Eck*, mich und ander het werben lassen. Er gedecht sein zusagen bei seinen *fürstlichen* glauben und trauen fest und war zu halten.

Das alles hat *Eck* in peisein seins *herrens* von seins *herren* wegen gerodt, gleich wol mit andern, auch merern worten, doch eben dise mainung.

Gleich darauf fieng der *herzog* selbst an nachgande mainung zu roben: „Wer mir der landgraf neher geseffen, ich wolt in des Türken halben langst umb hilf haben angesprochen: ich mues sorgen, wann ich in gleich ansprech, es wer zu spat, piß er mir mocht helfen“. — Er war seer petrieht, wie er des Türken zu rob ward.

Robet weiter und sprach: „ich log all mein vermogen an den Türken, aber ich sorg, ich sei ime zu gering. Dann es ist mit dem feindt nit zu kriegen, als wann ain christlicher potentat mit dem andern kriegt“.

Item: „ich hab mein anzal der türkenhilff, die zu Nurnberg bewilligt ist worden, auf 4 monat vor hinein [von vorneherein] dem kung erlogt, und daryber 3 fenlach knecht und 300 pferd gen Wien geschickt, und schick jehund mer zwai fenlach hinach: kosten mich die funf fenlach als ful, als mich vor etlichen jaren x fenlach kostet hetten. Dann will ich die knecht haben, mues ich ain jeden, der ain ristung trogt, drei sold geben.“

Gott miß erparmen, der kung von Osterreich wegen, ich und mein brueder h. Ludwig von Bairn wegen, und aber mein pruder [Ernst] von Salzpurg wegen sullen den Türken allain vertreiben, und send darneben von aller wolt [Welt] verlassen. Die protestierenden thund gar kain hilf, die catholici gar wienig; dann etlich haben den ersten monat erlogt, aber die andern monat wollen nit hernach zc.“ Er was in summa hoch pekumert.

„Der landgraf sol sich genzlich verlassen, das ich land und leut, leib und leben zu erhaltung unsers vatterlands freihat [so], friid und recht will sohen“.

Item: „Ich hab mich nit wienig pekumert, das die hilf zu Nurnberg durch die protestierenden ist abgeschlagen worden, unangesehen, das ich friid zugesagt, auch pißher nieman nicht gethan und noch nit im willen hab, etwar zu pelaidigen. Noch [Dennoch] will man [mich] als ain friidsfeint und kriegsgirigen fursten andeuten und dargeben. Ich pin ain waidman und peger die zeit meins lebens im friid und in meinem lust zu verzoren, das wais Gott!“

1543  
E. Sept. 13

Item: „Ich moeth und versee, daß die *stett* gern sehen, daß der *kaiser* die *fürsten* unter die *panth* schieben [so]. Nimpt mich wunder, daß sy nit besorgen, sy mochten darunder auffliegen.“

Darauf versprach ich der *stett* gemaine regiment auf die mainung, daß sie es gut maintainen. Sagt er: „Ich wais nicht vom regiment zu sagen, ich wais aber wol, was sunder person thund, den[sen] aller mutwill dannoch pishier wider die *fürsten* ist gestattet worden. Die *stett*-regiment send in teglicher enderung, die *kaufleut* in regimenten sehen auf iren vor-tail 1c.“ Und wolt nit weiter heraus.

Item: „Es thuet mir wee, daß mein oheim, der *lantgraf* noch fur und fur ain mißtrauen zu mir will haben on ursach.“

Item „Ich hab bei dem *kaiser* dessen von *Brun*: mit ainem wort gedacht, sunder mit aller meiner vernunft, die doch klain ist, und als ful ich vermaint christlich und menschlich zu sein, hab ich in ermant hilf zu thun wider den *Turken*. Hat er mir zur antwort geben: er hab mit seinem *Turken* zu thun, und gnug zu schaffen; wir sollen den *Turken* gleichwol angreifen. Alsald ich ain antwort vom *kaiser* empfieng, ridt ich gleich darvon<sup>1)</sup>.“

Item: „Der *landgraf* sol sich bei meinen fürstlichen eeren und treuen versehen, was ich ime zugesagt hab, will ich im halten; und sofer mir nit weiter hinderung kummen, so will ich aigner person auf den reichstag ziehen und alle noturft mit ime roden. Siewischen haift in guet auffehen und kunttschaft haben, wa die sachen hinaus wollen; ich wil's auch thun 1c.“

*Eck* klagt sich in gogenwertilait des *fürsten* ab dem *Eberhard von der Than*, daß er stolz wer, allain wolt wigig sein, niemand roden lassen, sein ding gelt allain.

Ich moeth an *Ecken*, daß er sorgt, E. f. g. trau den *stetten* zu ful; und was sy wissen, kum barnach aus iren regentpersonen an die *kaiserischen*, und von bannen an den *kaiser* selbs.

Su ful hab ich E. f. g. in diser relation wissen anzugaigen. Ander sachen schreib ich im andern brief.

1) Diese Angabe stimmt ungefähr überein mit dem was Sailer am 22. Juli in Erfahrung gebracht hatte (s. o.). In der Correspondenz Ludwig's mit Herzog Heinrich lesen wir, Herzog Wilhelm habe dem Kaiser die Zusage gegeben, mit seinem Bruder den Reichstag in Speier zu besuchen. Am 2. December mahnt Heinrich den Herzog von Landshut daran, „dan wir vernemen nach nit anderst dan das bi l. mt. auf dem abschied, wie sie mit e. l. bruder genomen, beruhen und dem nachsehen wollen“. Am 2. und 11. Februar und am 2. März erneuert er bringend Namens Karls seine Einladung: „in Betrachtung der Zusage“, die Wilhelm zu Memmingen gegeben habe; der Kaiser werde dann das halten, was er jenem zugesagt habe. Was schließlich der Inhalt des Gesprächs gewesen sei, läßt sich nicht ausmachen.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 September 13. Br. Koffa  
September 21.

Böse Nachrichten über den türkischen und jülicher Krieg. Urtheil über die bairische  
Politik. Praktik der Augsburger großen Kaufleute mit Frölich. Des Kaisers  
Rüfungen. Venloe. Stuhlweissenburg gefallen.

Schickt einen eigenen Boten, da er einem Boten, der vor 3 Tagen gegangen <sup>1543</sup>  
wegen dessen Indiskretion keinen Brief hat anvertrauen mögen; mitgehend ein <sup>6. Sept. 13</sup>  
Brief Welser's.

Und kan gedenthen, das der burgermaister fuleucht fur sich selber  
schreib, wie es umb den Turken stande. Es kan laider nit ybler stan.  
Gran ist durch des Salomankha furnemblich, auch etlicher verreterei yber-  
geben worden, unangesehen, das der kunig gedachten Salomankha zum  
obersten gemacht hat mit gewalt yber das kriegsvolk, so in Gran gelegen,  
wiewol er ain jung mann und wienig bei den sachen gewesen. Darumb  
der kunig nicht anders angesehen, dann das er ain Spanier ist. Der  
Turk hat yederman, der ime nit dienen hat wollen, one verlokung des  
lebens abziehen lassen, ist fur Stulweissenwurg zogen, hat ains tags funf  
sturm gethan; nit wais man, wie er's weiter wirt machen. Der kunig  
schreibt den herren von Bairn, das er wolle mit den Merern, Steurern  
und Kronern [Krainern] sampt den Behamen dem Turken den paß auf  
Siebenburg verlogen. Begert derhalben der kunig, das die herren von  
Bairn wollen pewilligen, das die funf senlach knecht sampt den 300 pfer-  
den, die sy extraordinarie geschickt, auch mit ziehen in's selb.

Gott woll, das der kunig etwas ausrichte. Aber das glaub ich geng-  
lich, got's dem kunig auf dices mal gluthlich wider den Turken, er wirt  
uns unangefochten nit lassen.

Es ist laider kommen, das man etlich leut findt, die schon turkisch  
passporten haben: zimpt mir nit zu schreiben.

Bezahlung E.'s. Seine Feinde; besonders Heinrich von Braunschweig  
sei gegen ihn äußerst erbittert. Vandenberg soll die Farbe desselben im Armel  
haben, „nemlich ain stern und ain schwert dardurch mit ainer eysnen Hand;“  
soll wieder herauf gezogen sein, doch heimlich.

Wie sagt man, umb den von Gilsch sei es ganz und gar auß, es gelt  
nur mer Denmark und Sachsen aufzusehen. Ist's also, so erschrockt's  
mich nit wienig, und wer possen auch mer dann in ainem weg nuzer, nie  
angefangen dann also gekriegt.

Das ich E. f. g. fulle schreiben, wie ich verniem der *Beiern* affect  
gogen E. f. g., auch gogen *H. von Brunschw.*, kan ich anders nit mor-  
then, wais es auch durch meinen vertrauten und E. f. g. pewisten (Eck?),  
das *H. W.* nicht auf den *Brunschw.* halt; E. f. g. ist er ganz freuntlich.  
Das aber morth ich, das er ain verdrus hat, das im E. f. g. verdenkt, als

1543  
S. Sept. 13

solt er anderst wollen, dann er E. f. g. zugesagt hat; auch das ime seer zorn thuet, das E. f. g. der provisoner halben ain pedentzhen hat. Auch verdreust in, das E. f. g. der ausnemung halben so lang disputiert und bezund sein gemiet gern erfahren wolt weiter dann er sich erklet hat. Vermorck, das er sich will in disen sachen umbsehen und der leuf acht nemen; vermaint fuleucht, E. f. g. hab's auch gethon. Mein hochste sorg, das misstrauen aines gogen dem andern werde pobe tail verborben.

Es send neu practikh verhanden [so], das man will E. f. g. irr machen, aber etwas großes furmalen, und doch zuvor will man leut an E. f. g. richten, die als guet evangelisch verdacht sein sullen. Dieselben werden das widerspil mit E. f. g. roden und E. f. g. gemiet erlernen wollen. Darumb wolle E. f. g. gute acht auf ain man haben, von dem ich E. f. g. neulich geschriben [Frölich]. Warlich, warlich ist es der großen kaufleut anrichten, mit denen er unter der boß lügt.

Eck hat mir vertraulich gesagt, das ime in diser stund geschriben sei, wie h. H. nit feire, und er vermorck, das er ain gehor bei dem kaiser hab; wiewol er noch acht, er kinde nicht ausrichten, dann der kaiser hab zupul zu schaffen. Sandzeller hat mir auch in hohem vertrauen anzeigt, das E. f. g. von noten sei wol auf zu sehen.

Kaiser beschreibet fur und fur mer capitaniere. Deren ligt ainer hie krankh, ain treffentlicher mann. Die sachen standen gefarlich. Sorg, es sei zu lang zugehen.

In diser stund kumpt zeitigung, das der von Gilsch dem kaiser zu fueßen gefallen und gnad pegert hab den 6. tag septemb[ris]. Gott erparms, das der gut herzog nit sein und anderer verschont hat und sich zum friid oder zum krieg nit anderst geschickt hab. Es ist nit gleslich, was fur ain frolothen sei; ich sorg warlich, ful leut, von denen im andern brief melbung pefehen und aus Eck mund geschriben ist, werden den stich nit halten, und das E. f. g. auffehens von noten sei.

In diser stund kumpt die laidig zeitigung, das der Turck Stuelweißewurg mit gewalt und im ersten sturm erobert und, was er gefunden, als erstochen hat<sup>1)</sup>.

Der Barbarossa hat Nissa eingenomen und mit Turckhen besetzt, gleich wider weß gefaren<sup>2)</sup>; niemand wais, wa er weitem angriff thun wirt; Gott erparm sich unser! Der herr hat vor im ain große enderung unter den hohen potentaten zu machen. G. f. und h. Ich pitt E. f. g. unter-

1) Am 4. September.

2) Am 8. September such die türliche Flotte wieder in See, da sie die Eitabelle nicht erobern konnte. Seit dem 8. August hatte Barbarossa vor der Stadt gelegen, die er in Asche legte.

thancklich, sy wollen irer sachen gute acht nemen! Es will mir die sache <sup>1543</sup>  
woder bei neuen noch alten freunden recht gefallen. E. f. g. wolle auch <sup>E. Sept 13</sup>  
mein unterthanige wolmainung gneidlich zu gut nemen.

Sailer an den Landgrafen. Burtenbach 1543 September 14. Br. Roffa  
September 22.

Allgemeine Verzagtheit unter dem Eindruck der Niederlage Zills; auch Baiern  
hält hinter dem Berg. Vertragsartikel von Benloe. Schwermüthige Betrachtung  
E.'s. Frölich's Sendung. Türkenkrieg. Furcht vor Dranien und Braun-  
schweig.

Durchleuchtiger zc. Ich kan nit unterlassen, E. f. g., als der sorg- <sup>E. Sept. 14</sup>  
fellig und fuleucht nit one ursach, weiter zu schreiben, unangesehen, das  
der pott auf dem weg und mit mir hieher bis gen Burtenbach zu her  
Bastian Schertlen geritten, zu dem ich auch hab kommen und mich mit  
ime der schwere der leuf unterroben wollen.

Und erstlich gedunckt mich nit unpillich, das ich mich ab diser unver-  
sehenlichen *victorien* entsoß und sorg trag, wa nit jeko, doch mit der zeit  
mocht's gemainen handel ain verderblichen nachtail pringen. Die leut send  
waich. Und wie E. f. g. wissen tragen, so hetten etlich langst gern ursach  
gesuecht, suechen's noch teglich, werden's jekund je mer und mer thun, sich  
aus gemainer *verstentnus* zu ziehen. Darumb haben sy den *brunschwi-*  
*gischen* unkosten so hoch peklagt: nit das er so hoch und untreglich, sun-  
der das er inen ain ursach were, hieraus [so] zu schlaipfen und ander weg  
bei *kaiser* und *konig* zu suechen — wie dann E. f. g. wais, das der ain  
alle seine ros und haus, das es schon zeit wer, zu Nurnberg darumb geben  
wolt<sup>1)</sup>.

Zum andern, wa kain andere ursach were, das ich mich besorgt gefar  
aus diser *uberwindung*, so wer das genug, das die feind und widersacher  
des gemainen handels freud [Freude] und hoffnung empfangen, unzweifel  
derhalb, das sy vermainen, *Gottes handel* solt hinder sich und ir furnemen  
fur sich gan. Und sorg, wie ich im andern brief in der eil geschriben, die  
alten freund, so zuvor zittert haben, werden jekund erfroren sein. Dergleichen  
acht ich genzlich, *Baiern* werde nichts schließen, sunder auf den gluthsal acht  
nemen. Verstehe an etlichen worten, wie ich dann E. f. g. geschriben, das  
sy vermainen, E. f. g. hab mit der *ausnemung*, darnach, das E. f. g. kain  
mittel gefallen hab wollen, wie des *herzogs von Brunschw.* nam in der ver-  
schreibung umgangen und dannoch die sache an ir selbst und [in ihrer] mainung

1) Ehinger von Ulm sollte das gesagt haben. Doch erklärte er es Attinger gegen-  
über für eine Verleumdung, wie dieser auf seine Bitte am 24. Januar dem Landgrafen  
schrieb.

1543  
E. Sept. 14

eingeleibt wurde, item, das zu lost [zulezt] solte erst *Wirtemberg* als ain peshließer eingezogen und der peshluß auf ine gewendt werden: das alles, und so *Wirtemberg* nicht handelt, will auf ain verzug und also verstanden werden<sup>1)</sup>, als hett E. f. g. des *keisers ankunft* erwarten und, wie sich der gogen E. f. g. halten wolt oder was E. f. g. von ime zu gewarten hett, vorsehen wollen. Und wiewol's *Baiern* nit lauter sagt, moeth ich doch am *Ecken* und sunst, das sy vermainen, ine gepur der zeit auch aufzusehen; darumb er mir die wort, wie ich E. f. g. geschriben, so oft furpilbet: man sulle still und gemach gan und gut auffsehen haben, wahn die sachen gerichtet seien; darnach sull man auf schier kunftigen *reichstag* weiter handlen. Und sorg, wie zuvor im andern brief durch mich geschriben, es sei zu lang, nit allain bei *Baiern*, sunder auch bei andern *stenden* und *setten* zu lang gewartet, das man sich also bei rauchem wotter pillich mer hett sollen versichern.

Die capita aller handlung, so im *Niderland* furgangen, send herauf mit großem fleis geschriben, on zweifel den anhangern zum trost und andern zum schreihen. Und unter andern ist die *aufforderung* mit hohem fleis anzeigt, darynnen gemelt wirt fur ain ursach der pillichen *straf*: biweil der *von Gülch* den *zug* der *Teutschen* wider den *Turkhen* verhindert hab, hab er crimen *less m.* [laesae majestatis] pegangen. Besorg, die ursach mocht wider uns im schein auch mit gelegner zeit gesucht werden, ob schon ain anders gemaint wurde.

Item, die *straf* ist exequiert und noch kein *urteil* nie gangen. Es send schwere sachen. Gott sei uns gnädig! Ich sorg, es sei ein große mutation vor augen, sunderlich der hochsten heupter. Zuleucht will uns Gott strafen, das wir unter dem evangelischen magistrat auf der evangelischen seiten zu ful frech gelebt haben. Aber auf der andern seiten unter dem papistischen haufen haben die armen unterthanen idolatrice et in religione ficta leben miessen. Zuleucht schickt Gott *Turkhen* zu verderbung leibs und guets, und das dannoch die, so hyperpleiben, Gott one eufere abgotterei in irem herzen, darynnen der recht glaub allain pehalten wirt, durch *Christum* anpetten finden, und also im pluet, wie *Treneus* sagt, der christlich alther getunget werde. Dann wiewol die kirchen, das ist die glaubigen vertroftung haben, das sy nit sollen verlassen werden, haben sy doch kein verhaißung, das sy unter dem noch ain andern magistrat sollen erhalten werden. E. f. g. wolle mir mein torecht, und doch recht aus angefochtmem gmet herfließend schreiben gneidlich fur guet nemen.

Mit *Baiern* ist das mein urtail: als wienig ich glaub, das sy kriegten werden oder sich wider E. f. g. pewogen lassen, als wienig glaub ich, das

1) Saller fällt aus der Konstruktion.

sy, wie es jehund stat, schließen werden. Es mues ain andere occasio<sup>1543</sup>  
kommen, wiewol sy inen treffentlich ybel furchten vor der *monarchi*.<sup>E. Sept. 14</sup>

Und wie wienig sich gepuren will, zu ful vermessen und frech zu sein  
pei disen leuten, also will sich noch wieniger gepuren, sich zu ful waich  
zu erzaigen, dann es possert wober seunt noch freunt, sunder gibt auf der  
ainen seiten mer abfaals, auf der andern mer zusogens.

Der mann, so zu E. f. g. wirt kommen, ist, als war Gott lebt, ge-  
schafft, allerlai pei E. f. g. zu erfahren [Frölich]. Darumb hoch von noten,  
das sich E. f. g. nit zu waich oder also stoll, das E. f. g. der leut, denen  
[beren?] er verwent [?], zu ful pedurfe oder ir hoffnung auf sy allain sohe.  
E. f. g. wirt wol recht darynnen zu handeln wissen.

Mit Stuel-Weissenwurg ist's also gangen. Der kung hat nit gute  
kuntschafft gehabt, ob der Turkh sich vor Stuel-Weissenwurg pelegern oder  
fur Wien ziehen werde. Hat vermaint, er sulle herauf auf Wien ziehen;  
darum er sich mit Behamen, Kronern [Krainern] und Steirern zu Hain  
[? Hainburg] versamlet und der Ungern warten wollen. In dem hat der  
Turkh Stuel-Weissenwurg aufgefodert mit diser mainung: wann sy sich er-  
geben, wolle er sy mit leib und leben unpeschwert lassen abziehen; wa er's aber  
mit gewalt mießt erobern, das er zu thun gedacht sei, woll er sy all erwirgen.  
Also haben sy sich nit ergeben, sunder der gepur nach woren wollen. Als  
er nur den sturm angetreten und im ersten sturm die statt genommen, hat  
er alles, das er gefunden, erwirgt. Ich sorg, in 6 oder 8 tagen werde noch  
poßere [böfere] zeitung volgen. Das hab ich E. f. g. wollen unterthanil-  
lich anzeigen.

E. f. g. wirt wol kunden gedenthen, das der princeps de Orangia  
und der von Brunschwig zu irem vortail nit seiren.

Will mich hiemit E. f. g. unterthanillich pevolhen und gepetten haben,  
sy wollen wackerer sein dann zuvor je, quia periculum ab amicis et ini-  
micis!

Der Landgraf an Sailer. Roffa 1543 September 22.

Concept von Ding.

Antwort auf die Briefe vom 13. und 14. September.

Baiern habe den Dingen statlich nachgedacht. Ph. aber kann nicht er-<sup>L. Sept. 22</sup>  
messen, wie jezt zu diesen Dingen zu kommen sei. Läßt es daher dabei, daß  
in Speier davon weiter persönlich zu reden sei. Wenn in Nürnberg der erste  
Mehrheitsbeschluß (s. o.) geblieben wäre, so hätte man damals guten Rath  
gefunden und wäre vielen Unraths überhoben gewesen.

In den jezigen Läusen brauche man keine Kleinmüthigkeit von Ph. zu  
besorgen. Noch sei er unerschrocken; und wenn auch Herzog Heinrich mit  
seinen Freunden komme, so hoffe er mit dem Kurfürsten sich doch seiner noch

1543 zu erwehren. Aber es werde diesmal noch keine Noth haben, dieweil der  
 2. Sept. 22 Zug auf Frankreich gehe.

Daß aber der Kaiser gegen Ph. ziehen werde, traue er ihm nicht zu, nach den gnädigen Zuentbietungen und Schreiben, die er theils selbst, theils durch Granvella ihm gesandt habe, zumal er ihm keine Ursache zur Ungnade gegeben habe.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1543 September 22. Fr. Sept.

Sendet Copie eines Ed'schen Briefes an ihn, über die Türkenhilfe des Bundes. Anpassen nöthig! Correspondenz Ph.'s mit den Oberländern. Werbungen.

6. Sept. 22 Durchleuchtiger 2c. Wiewol ich E. f. g. vor wienig tagen durch ain aignen potten, und darvor auch geschriben, hab ich doch nit finden unterlassen, E. f. g. dieses briefs, so mir D. Ekh geschriben, hat, copien zu schickhen. Dann wie ich ime fur neue zeitigung den ellenben ansgang dessen von Gilsch zugeschriben und doch horen hab wollen, was er darzu sage, hat er mir dise antwort geben, (E. f. g. wollen's pei ir pehalten):

„Das hezund ain turkhenhilf pewilligt, wirt von fulen ybel verstanden, die widerwertigen deuten's und interpretiren's dahin: wie man des kaisers ernst sehen [so], so laß man hendt und sieß fallen; es durfe doch nit mer dann das uns nur der kaiser] angreife, so werden unsere stend thun, was der kaiser] wolle; es habe doch kein teutscher furst den stich nie gehalten, wann er widerstand gehabt hab; der von Brunschwig sei ain eisenpeißer geweest, man sehe, wie er gehalten hab; der von Gilsch thue auch also; hett der Churfurst nur E. f. g. ain widerstand [so], es wurde auch also ergan. Und treiben warlich sul pofer reden.

Die guetherzigen aber mainen, het man's thun wollen, wer guet gewesen, man het's vorlangst gethan; so het man's kaisers] gnad pehalten, und wer mit der hilf etwas ausgericht worden; hezund sei es zu spat im jar und sey das gelt vergebentlich verschwendet 2c.“

Meine herren schreiben E. f. g. danckh, das E. f. g. so fleißig wacht und auffsieht (\*). E. f. g. kan wol gedenthen, wie es in die leut gepracht mues werden. Wann man nit also trib und anhielt, wolten's noch gern stiel sitzen, den kaiser] nit erzurnen und sich selbst peroden, es thet nit not. Bey denen leuten gilt's nur persuadieren's. Ich hab E. f. g. pey nechster potchaft geschriben und anzaigt mein pedenthen, nemlich das es pei alten und neuen freunden nur auffsehen's pedorfen; das will ich E. f. g. verneuert haben. Bei Baiern] moeth ich, das sy pei diesem rauhen wetter nit schließen werden.

Die andern weren ains tayls gern aus der kluppen: sy finden nur nit. Und wirt von noten sein, wann Gott mit der zeit E. f. g. ain victo-



riam gebe, das dieselb zu nutz gefiert werde auf weg, die ich E. f. g. etwan anzaigt und weiter anzuzaigen wais.

E. f. g. hat recht gethan, das sy dem Schertlen die copien der brief, so die von Ulm an E. f. g. geschriben haben (\*), zugeschickt hat. Wir finden unsere [Widerwärtigen] damit raissig machen und hat eben die gedacht copia das schreiben, so sy hezund an E. f. g. gethan, heraus geprecht.

Wenig Knechte im Oberlande. Ein Hauptmann des Kurfürsten seit gestern hier; will Knechte aufbringen, wird schwerlich welche bekommen. E. will morgen nach Baiern, um etliche der Knechte anzusprechen; versieht sich, daß sie gegen den Türken geführt werden sollen.

Im Winter scheinen die Beziehungen zwischen Baiern und Hessen ziemlich geruht zu haben; wenigstens sind mir nur ein paar Briefe zugänglich geworden. Es war ja, wie wir wissen, verabredet worden, erst auf dem Reichstage zu Speier in persönlicher Besprechung der Fürsten die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Philipp suchte sich hierfür schon frühzeitig Sailer's Gegenwart zu sichern, dessen Dienste ihm auch sonst erwünscht waren, in ärztlichen Angelegenheiten und besonders wegen der Umtriebe Herzog Heinrich's und des nach wie vor hochverdächtigen Christoph's von Landenberg. Sailer war, als diese Aufforderung um Weihnachten an ihn kam, kaum von schwerer Krankheit genesen, gab jedoch Hoffnung, daß er, wenn ihn eine Kur im Wildbade gestärkt haben werde, sich einsinden könne<sup>1)</sup>.

1) Es liegen zwei Briefe Sailer's vor, Augsburg Dec. 26 und Dec. 28. Die Briefe Ph.'s, worauf dies die Antworten sind (Rotenburg Dec. 9, pr. Dec. 24, und Friedewald Dec. 16, pr. Dec. 27) fehlen. In dem ersten schildert der Doktor seine Krankheit, die er sich durch das Rothen des „Rothsilbers“ für die Armen im „Platterhaus“ geholt habe. Da er bei dem „elenden, gespaltenen Wesen“ in Augsburg auf keine Hilfe rechnen könne, bitte er, falls Gott ihn von hinnen nehme, Ph. möge seinen Sohn „als ein geschickts jung kneblein in gnebigem pueß haben und verholten sein, das er zu dem studieren, barzu wie geschickt er sei, so er doch erst neun jar alt wirt, mag E. f. g. pei andern erfaren, mog erhalten werden“. Weiterhin Zeitungen über des Kaisers Krankheit und den Türkenkrieg, und allershand Mittheilungen aus Augsburg und dem Oberlande. Von besonderem Interesse sind die Angaben über Wolfgang Kehlinger, der damals um die Entlassung aus der Bürgerschaft gekommen war. Sailer schreibt, er wisse nicht, was ihm auf sein Begehren für eine Antwort zu geben sei, meine aber, die Herrn von Augsburg würden, wenn nicht alle, so doch etliche, die Sache bei sich selbst, wie bei den Nachbarn nicht unberücksichtigt lassen, und fügt dem Brief folgende interessante Nachschrift auf einem besonderen Blatt bei:

„Wolff Kechling ist hie zwaimalen burgermeister gewesen, hat sich zwaimalen, als sei er krank, mit dem eid darvon genomen, hat gewoltig [so] und schier allain regiert, die pfaffenenderung angericht, ain neuerung unter der burgerchaft, und wie man's nennt neue herren, und verhalten ain solliche unainhalt gemacht, die pei menschengedenken nit gestilt wirt; hat aus dem geheimen radt der dreihohen personen funf gemacht, darynnen er seinen schweher gehabt und regiert, hat ain geheimes ampt, das die geheim ausgab haift, gemacht, das derselb unpewist aller radtspersonen hat mogen ausgeben und verschenken, wann, wieviel und wem er gewolt. Dasselbig ampt hat er sul jar getragen. Zuvor haben die alten

Aus der Zusammenkunft der Fürsten in Speier wurde aber nichts, denn die bairischen Herzoge zogen es vor daheim zu bleiben. Nicht einmal Leonhard von Ed kam auf den Reichstag, und Sailer glaubte, wie er am 25. Februar dem Landgrafen schrieb, bemerken zu müssen, daß die Baiern

burgermeister das paumaisteramt versehen; hat er ain verborbnen schwager gehabt, den er und andere seine freuntb ernoren haben müssen — den hat er zum paumaister, und also ain neues ampt und neues ausgehen gemacht. Sollicher sein schwager hat sich aus der stadt zu dem bischof von Nienß und wais yego nit wahn gethan; doch schreibt er pose puchlach wider die von Augspurg. Er hat drei herren, item 6 herren gemacht; die haben mießen verrichten, was zuvor die purgermeister verricht haben, damit die schweren des burgermeisterampts geringert wurden. Er hat alle sifter des kriegspau lassen stollen, hat's in seinem haus. Er wais die potschaft, ausgehen und einnehmen der stadt, er wais wie pestenbig ain yeder im rabt, und wie der gefinnet ist, er wais das fundament aller pundtnussen, warauf die gegrundet send. Yber das alles ist er hie zogen und porn, er und alle seine freuntb, hat aber sein burgerrecht ausgesagt, zucht mit leib und gut aus der stadt. Was das bedeuten und pringen mog, kan E. f. g. gedenken. Und wiewol sul erbar leut im rabt ain großes misfallen gehabt und gern der gepur nach gehandelt, sorg ich doch, der gemain arm junftmaister sei pericht durch etwan ainen, der sich vor meniglich stolle, als des Kochlinger's und seins anhangs freuntb und doch von nutz wegen ir freuntb sei, das er entlassen werde. Sorg auch, es mocht sich ye ainer stollen als der leut freuntb, der in doch rabt und tabt zu iren sachen gebe.

Sosul gepurt mir zu schreiben, dann sosul ligt am tag. Was aber daran hang, was hieraus mog erfolgen, wer haimlich und offentlich anhenger seien, wirt E. f. g. on mich wol ersaren mit der zeit. Es ist warlich nit yberman zu vertranen, dann das gelt hat ain gut jar: sicht man auch an denen, die es nit peborfen. Es ist nit albegen sicher, ain yeden gehaim zu sein. Mich reuet unter anderm, das der Kochlinger unserer pundtnus gehaim und gelegenhalt sol wissen. E. f. g. kan sich gnediglich erinnern, das ich E. f. g. wie ich zum nachsten bei E. f. g. war, saget, es wer gut, das E. f. g. die von Augspurg und ander ermanet, das man zu den gehaimen sachen leut geprauchet het, die suetz sohten und pestenbig weren.

E. f. g. wirbt aus des Kochlinger's welszziehen noch allerlei ersaren und etlich leut kennen lernen, dann es will nit albegen münd und herz mitainander gan.

Was gedachter Kochlinger unter dem schein gemainer stat, als wolt er dieselben pereichen, wider den apt von Sant Ulrich ains dorfs halben, Haunstetten genandt, gehandelt, wais meniglich. Dann er het's selber gern kauft, darumb er dem cantzler von Sant Ulrich etlich treffentliche verhaßlung gethan, unter anderm, das ime ain rabt 200 gulden dienstgelt mieß geben, wann er ime das dorf zuwegen bring.“

Am 28. December folgte Sailer diesen Angaben noch hinzu: daß Kechlinger wegziehe, geschehe wohl auch deshalb, weil er „ein künstlig Unglück schmede“. Er werde noch Andere nach sich ziehen. Was Baumgärtner wisse, wisse er auch. Aus dem Baumgärtner aber handele Granvella Alles in Deutschland; der sage ihm, wie mit dem, wie mit jenem zu handeln sei. Kechlinger habe auf sein Begehren noch nicht Antwort erlangt; man wisse nicht, wohin es hinausgehen möge.

Der Sohn Dr. Geron's, Raphael Sailer, ist später ein namhafter Jurist geworden, Weistger am Kammergericht (vgl. Stinzing Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft I 518). Aus der Correspondenz S.'s mit Ph. in den späteren Jahren (denn nach 1555 haben beide sie für einige Jahre wieder aufgenommen) habe ich mir ein paar Stellen notirt, die auf den Bildungsgang des jungen Mannes ein helles Licht werfen. Am 28. Juni 1556 schreibt S.: „E. f. und h., ich hab ain jungen sun, 21 jar nit alt, one rom zu roben gelernt, und hat neben der lateinischen und kriegischen sprach in jure ain guten anfang, redet und und schreibt sein frantzösisch vollkommenlich; pin willens, in nach Italliam zu schiffen, damit er das welsch neben weiterm studieren auch lerne, wollichs in ain jar ganz leichtlich peschehen mag. Alsdann, wie auch yego, will ich E. f. g. unterthaniglich pitten, in ain jar

sich dem Kaiser wieder mehr als vorher zu nähern suchten<sup>1)</sup>. Am selben Tage noch traf von Philipp, der seit dem 8. Februar in Speier war, die Aufforderung zu einer neuen Reise nach München bei ihm ein. Zugleich erhielt er die Protestation, welche von den Bundesständen auf Karl's V. Proposition im Reichsrath gegen Herzog Heinrich eingereicht war, und die Antwort des Herzogs. Der Landgraf fügte hinzu, er habe sich darauf mit dem Kurfürsten einer Replik verglichen, der Kaiser aber habe sie durch Pfalzgraf Friedrich und Raves ersucht, die Sache vorläufig ruhen zu lassen, sei auch trotz ihrer Gegenvorstellung darauf bestanden und habe nur gestattet, später noch mal damit zu kommen<sup>2)</sup>. Sailer, dessen Gesundheit sich gebessert hatte, erklärte sofort seine Bereitwilligkeit zur Reise und ist wenig später in München gewesen<sup>3)</sup>. Über den Inhalt seiner Aufträge läßt sich nichts ausmachen;

zweite anzunehmen und zu brauchen mit schiffen und andern sachen. Bin one zweifel, er werde sich fur ain jungen menschen recht und wol halten. Das will ich mit meinem pet gogen Gott umb E. f. g. die tag meins lebens verdienen“.

Zwei Jahre darauf am 6. Juni 1558 kann S. von weiteren Fortschritten berichten: „G. furst und herr. Ich hab ain jungen sun, 23 jar alt. Hat in Frankreich gestudiert und hernach in Italia. Ist zu Padua doctor worden und nach seinem doctorat schon ain jar publico in jure gelesen. Ich wais, das er greco et latino, auch in jure gelernt ist, das er auch frantzösisch und italiantsch perfect redt, und spanisch zum tall. Das mag ich mit warhait sagen. So ist er Frankreich und Italam durchzogen. Von practik wegen schil ich in 7 monat gen Rom, damit er die practiken judicii de rota, dergleichen in der welt nit ist (sol uber das parlament zu Paris sein) erfare. Hat ansechliche fuderung von der schuel Padua an die assessores rotas, damit man ine zu horen bei den consilien und urtailen sein lasse. Im april, wil's Gott, wil ich in lassen heraus kommen. Were er mein sun nit, wolt ich E. f. g. mer schreiben. Ich wais aber, das er ain mensch ist fur ander.“ Der Landgraf möge ihn auf ein oder ein paar Jahre aus Kammergericht bringen, sei es als seinen oder anderer Potentaten Vertreter, oder auch bei einer Gesandtschaft „von wegen teutscher Nation“ nach Frankreich oder Italien unterbringen. Am 18. November d. J. berichtet er dann weiter, sein Sohn schreibe ihm aus Rom, daß der König von Polen dem Papst seine Unterwerfung angeboten habe.

1) Aus Augsburg, ohne Pr.-Berm. Er habe bereits etliche Male geschrieben, ohne Antwort zu erhalten (diese Briefe fehlen mir, wenn es nicht die vom 26. u. 28. December sein sollen).

2) Ein Brief des Landgrafen vom 16. Februar, in dem bereits der Auftrag zur Reise gegeben war, liegt mir nicht vor, sondern nur ein neuer Brief vom 21. Februar, in dem sich Ph. auf jenen zurückbezieht. S. empfing beide gleichzeitig. In dem zweiten Brief berichtet der Fürst noch von einem Streit über die Abstimmung. Der Bischof von Speier habe für den Vorrang der Fürsten vor den Botschaftern bei den Voten gesprochen, Stockhammer aber dagegen protestirt. Darauf der Bischof: „ich wais wol, woher es kompt, nemlich von euerm Ed.“ Und Herzog Heinrich habe darauf „öffentlich im Reichsrath“ ausgerufen: „ja Dr. Ed hat wohl eher was, so nit gut ist, gethan“. S. möge dies Ed mittheilen.

3) Augsburg Februar 26, pr. Speier Febr. 29: Diese Woche wolle er noch daheim bleiben, weil in München großes Rennen, Stechen und Bankettiren stattefinde. Denn Herzog Wilhelm rüste drei Hochzeiten aus, darunter die seines „lebigen Sohnes“ (Georg Dux von Heggensberg); und des Sohnes von Dr. Ed. Dr. Stockhammer, schreibt er weiter, sei nicht sehr geschickt, aber gut braunschweigisch; Herzog Heinrich sehe ihn lieber in Gnaden als Dr. Ed. — Weiterhin Nachrichten über anmaßliche Reben, die der kaiserliche „Zollherr“ Andelot zu Augsburg in einer „Rabschaft“ öffentlich gethan habe, über die Abneigung des Kaisers gegen religiöse Vergleichung und seine Absicht, im nächsten Winter dem

jedenfalls betrafen sie, wenigstens unter anderm, den Handel mit Herzog Heinrich. Von München aus kam er am 5. April nach Speier, eben dem Tage, da das Verhör in der braunschweigischen Sache stattfand, das die Protestirenden gefordert hatten; gestützt auf die Wolfenbüttler Papiere, gingen sie darin mit den schärfsten Anschuldigungen gegen den gestürzten Gegner vor, der es übrigens vermieden hatte, sich ihnen persönlich zu stellen. Sobald die Akten der Verhandlung copirt waren, schickte der Landgraf sie mit Briefen von sich und Sailer den bairischen Freunden zu<sup>1)</sup>. Auf Weiteres ließ er sich zunächst nicht ein. Sailer entschuldigte es damit, daß man erst den Ausgang der Verhandlungen am Reichstage über den Frieden und die Vergleichung abwarten wolle; der Kurfürst, der wie der Landgraf seine Botschaft sehr gut aufgenommen, sei auf ein Schloß in der Nachbarschaft ver-

ungehorsam mit Ernst zu steuern, über die türkisch-französische Flotte, die Parteien in Italien u. a.

In einem zweiten Brief vom selben Tage drückt sich S. sehr mißliebzig über das Vorgehen des Kaisers in der braunschweigischen Frage aus. „Es gefolt mir nisch“, schreibt er, „das die l. mt. S. f. g. repliſt abgeſchlagen. Dann ob er's schon durch den pfalzgraben und den von Nave mit guten worten hab unterkommen, so pleibt dennoch h. S. der nachstrich und loſte antwort, pleibt auch in der vorigen reputation. Dann was hilſt's, das S. f. g. zugeſagt, ain tag verhalten zu ernennen; mocht die erinnerung des tags zu ſpat, und nachdem der von Brunn ſein vortail verricht, ernentt werden! Gefolt mir auch nit, das er bannoch in ſeiner antwort calumntert, als wolt er mit ſeinem alten herkommen ander leut verflainern zc. Aber es iſt mir ain recht argument auf unſer lauslent, die in der l. ſtanz ſtehen; die wolten die ſachen gern ganz oben machen, nemlich uns zu allmeren, das wir pillich thun ſolten, was an uns pegert wurde. Also wolten ſy die regiment gern perſuabieren, geben zur urſach ſur, das ſich die l. mt. deſſen von Brunschwig garnichs anneme. Es ſend aber ire argument nit weiter giltig und guet, dann ſo ſy die vor den unvertenbigen roben, die ſy gern wolten abrichten zu unſerer verſtenbtuns nachtail.“ — Weiterhin abſällige Bemerkungen über die Reichstagsgeſandten von Augſburg: an guter Inſtruktion ſei nicht ſo viel gelegen; auf die Gefinnung der Bevollmächtigten komme es viel mehr an.

1) Den Brief S.'s an den Herzog druckte Druffel Kaiser Karl V. u. d. Röm. Curie 1544—1546, Erste Abtheilung, Abhandl. der hist. Cl. der R. D. Ak. d. W. XIII 2, 257. Der Brief Ph.'s (Cop. von Alt.) iſt vom 10. April (nur Begleitbrief zu den Akten, ohne Bezugnahme auf Sailer). Wilhelm's Antwort, München April 22 (pr. Speier „im monat april“), bewegt ſich in allgemeinsten Wendungen: er „wolle“ die Aufſageſchrift leſen, wüßte gerne geſehen haben, daß ſich Alle verglichen hätten, wüßte noch baſſelbe und werde gerne dazu rathen und helfen. Vom 20. April auch ein Brief Ed's an den Landgrafen, der jedenfalls mit dem des Herzogs gieng: S. habe ihm geſchrieben (\*), daß Ph. ſeiner in Gnaden gedacht und ihn einen Propheten genannt habe. Seine Abſichten richteten ſich, fährt er fort, immer nur auf das Beſte der deutſchen Nation, leider aber ſtelle man den Eigennutz dem allgemeinen voran. Auf den Reichstag zu kommen ſei er leider durch „Schwachheit“ verhindert worden, habe aber die Inſtruktion „auf alle Punkte gerichtet“ (gebr. von Druffel a. a. D. 252), zc. Zum Schluß berührt er einen ältern Streitfall, den Herzog Ulrich wieder gegen ihn aufgegriffen hatte. Dieſer beſchuldigte nämlich Ed (und hatte dies, wie S. jenem geſchrieben, bei Ph. vorgebracht), 6000 Kronen von dem franzöſiſchen Gelde zu der Württembergiſchen Expedition widerrechtlich an ſich genommen zu haben. Ed behauptete dagegen (und der Landgraf gab ihm das zu), er habe das Geld kontraktmäßig bekommen. Akten über dieſen Fall, der ſich auch durch die folgenden Jahre hinzog, mehrfach im M. A. Vgl. Stumpf Baierns Polit. Geſchichte I 265.

ritten; in wenigen Tagen hoffe er Näheres schreiben zu können<sup>1)</sup>. An guten Worten ließ Philipp es nicht fehlen. Er würde sich, mußte Sailer dem Herzog schreiben, gern mit ihm vertraulich besprochen haben, und der Kurfürst sei nicht anders gesinnt, wie sie es Beide in kurzem brieflich und durch Sailer mündlich anzeigen würden: „seinen f. g. wollen die sachen je lenger je mer mißfallen; es wirt mit der zeit und bald von nöten sein, das etlich fürsten sich selbst zusammen beschreiben und in vertrauen die notturtz handlen.“ Die offizielle Antwort auf Sailer's Werbung gab der Landgraf dem Herzoge erst am 29. April, ohne sich jedoch auch hierin näher auszulassen: die vielen täglichen Geschäfte hätten es bisher verhindert, vor dem Abziehen aus Speier wolle er sich mit dem Kurfürsten besprechen und das Ergebniß schreiben. Daß Sailer den Münchener Hof besuchen werde, hatte auch Stockhammer seinem Herren mitzutheilen; aber vergebens wartete man hier lange Wochen, so daß Ed am 24. Juni den Landgrafen in einem neuen Schreiben an sein Versprechen erinnerte<sup>2)</sup>.

Unterdeß war Sailer jedoch wirklich mit neuen Aufträgen von dem heftigen Fürsten an den bairischen Hof beordert worden. Den Anlaß hatte Philipp aus der Rundschaft geschöpft, daß Herzog Wilhelm dem Braunschweiger 20,000 Gulden vorgestreckt haben solle; Sailer's Mission entsprach also dem Übereinkommen, das Baumbach's Sendung im Februar 1543 herbeigeführt hatte. Wilhelm lehnte natürlich den Verdacht nachdrücklich ab: Philipp selbst werde solche Lügen nicht glauben. Im Übrigen enthielt sein Schreiben die bekannten Redensarten von der bairischen Treue und dem Eifer für die fürstliche Ehre, sowie daß an ihm nicht die Schuld liege, wenn die Verhandlungen bisher noch kein Ergebniß gehabt hätten. Auch der Landgraf erwiderte in sehr warmem Tone, unterdrückte jedoch nicht die Bemerkung, daß gerade Wilhelm's Ausbleiben die verabredete Zusammenkunft in Speier verhindert habe. Ausdrücklich betonte er, wie gerne er die Wiederaufnahme der Verhandlung wünsche; der Herzog möge nur die Form angeben, an ihm würde kein Mangel sein<sup>3)</sup>.

Der Landgraf war (und das erklärt uns seinen Eifer) in diesem Sommer in schweren Sorgen wegen Heinrich's von Braunschweig, der zweimal drauf

1) Dies scheint Sailer gethan zu haben, wenn nicht der Brief, den Stockhammer am 15. April dem Herzoge überschickt, mit dem Brief vom 11. identisch ist (vgl. Druffel 260). Doch spricht hiergegen der Umstand, daß Ed's und Wilhelm's Antworten auf die erste Sendung bereits vom 20. u. 21. April sind; und außerdem müßte dann Ph.'s Brief vom 10., mit dem der S.'s vom 11. ebenfalls gieng, fünf volle Tage zurückbehalten sein.

2) Aus München, pr. Cassel Juli 6. Eben darin die Notiz über Stockhammer. Weiterhin vom Türkenkrieg (ein neuer Zug sei zu erwarten, und werde Schlessen und die Marken ebenso bedrohen, wie das Oberland) und von den Werbungen am Rhein, die noch neben den kaiserlichen Rüstungen dort betrieben werden sollten.

3) Ich verfüge hier nur über die Antwort Ph.'s auf Ed Juni 24, Cassel Juli 6 (Conc.), W.'s Erwiderung an Ph. auf S.'s Werbung, München Juli 24, pr. Friedewald August 3, und Ph.'s Replik von demselben Tage (Cop.).

und dran war loszubrechen<sup>1)</sup>. Am 14. Oktober, als der Versuch des Herzogs, von der Ermüdung aus sein Land wiederzuerobern, von Neuem gescheitert war, berichtete Philipp dem bairischen Herzoge von den Umtrieben des Verjagten, der allen kaiserlichen Geboten zum Trotz handele. Dieser entgegnete mit freundlichen, vermittelnden Wendungen<sup>2)</sup>.

Jener Brief des Landgrafen war durch ein Schreiben Sailer's vom 1. Oktober veranlaßt, das kurz vorher in seine Hände gekommen war<sup>3)</sup>. Sailer hatte darin wieder von den Umtrieben Herzog Heinrich's und der wackeren Haltung des Münchener Hofes dagegen berichtet: vor dreiviertel Jahren habe jener einen wälschen Agenten nach Rom entsandt und den Papst im Namen des Nürnberger Bundes um 300,000 Dukaten gebeten. Wilhelm habe das kaum erfahren, so habe er den Lucretius ebenfalls an die Kurie geschickt und anzeigen lassen, daß der Herzog von Braunschweig ganz auf eigene Verantwortung gehandelt habe, und daß er selbst Hülfe weder begehre noch bedürfe.

Am 30. Oktober konnte Sailer bereits über eine neue Besprechung am Münchner Hof berichten, wohin er auf dreimalige Aufforderung E's am 20. d. M. gekommen war. Auch diesmal drückte sich der Kanzler gegenüber dem Doktor, den der Herzog zu Tisch geladen hatte, so kaiserfeindlich wie nur möglich aus<sup>4)</sup>. „Herr, sprach er unter anderm zu Herzog Wilhelm gewendet: „Wer E. f. g. in die orn plost, das E. f. g. still sitzen sol, bis die luterisch undertrudt werden, der thut untreulich; dann werden die luterischen vertriben, so wurde die teusch nation soviel desto schwacher. So wurden auch E. f. g. der allernechst, dan als wenig man, do man Augspurg plindern solt, des Fugger's haus verschonen und der armen leut heuser fur des Fugger's besuchen wurd, als wenig wurd man E. f. g. verschonen<sup>5)</sup>“. Darauf, heißt es weiter, habe der Herzog ungefähr folgender Maßen geantwortet: „Wie soll ich im thun! Wo hab ich einen ruden, ob den lutherischen zu halten! Du waißt, wölcher maßen ich bei Sachsen und Hessen mer maln angesucht, und so oft, das ich mich schier verner anzuhalten bescheme. Es hat mir aber der Sachs solcher handlung halb, und sonderlich auf die speirisch artikel, die ich damaln seinen rethen des vergangen 42. jars hab zustellen lassen, auf diesen dag noch kein antwurt geben; muß gedenken, er halt mich selbst zu klainfieg. Sol ich nu den kaiser helfen erzurnen und kainen ruden darüber haben? Das ist mir beschwerlich!“

1) Bgl. Bb. II S. 260.

2) München, November 3, pr. Zapsenburg, Nov. 12. Neben dem Brief Bb.'s ein Verzeichniß der im Sommer erlegten Hirsche.

3) Pr. Cassel Oktober 12.

4) Bericht und Brief vom 30. Oktober, pr. Zapsenburg November 17. Hierüber hat Stumpf (a. a. O. 362) einen Paragraphen, indem er sich auf ein Protokoll stützt, das mit dem Bericht Sailer's an Bb. identisch ist. Sailer bemerkt dies zu Ende seines Briefes selbst.

5) Soweit bei Stumpf citirt.

Auch was Ed sonst vorbrachte, von dem Vertrage von Crespy, in dem es offenbar noch geheime Artikel geben müsse, von den antideutschen Absichten, welche Papst und Kaiser mit dem Concil verfolgten, von den Umtrieben Herzog Heinrich's an beiden Orten und der Haltung Baierns dementsgegen, war Alles ganz nach dem Herzen Sailer's<sup>1)</sup>. Endlich kam der Minister auch wieder auf die Idee des Bundes mit Hessen und Sachsen zurück und übergab dem Doktor die Vorschläge, welche er, wie er behauptete, in Speier 1542 dem hessisch-sächsischen Bevollmächtigten überantwortet habe. Sie schienen Sailer so bedeutungsvoll, daß er dem Landgrafen schrieb, er möge sie, zumal dieser sie wohl selbst in den Akten haben werde, zunächst nicht aus den Händen lassen<sup>2)</sup>. Der Landgraf zeigte sich damit einverstanden, daß der Doktor bei Ed gewesen sei, und war bereit, die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Sailer möge ihm die Artikel, die Ed ihm gegeben, schicken, da er, „daß die in der Kanzlei seien, keinen Veracht finden“ könne. Er werde jedoch sofort an den Kurfürsten schreiben, obschon es wohl besser sei, daß Wilhelm sein Anbringen selbst an diesen gelangen lasse, da er sonst eifersüchtig auf Philipp werden könne. Übrigens betonte er scharf, daß es nicht an ihm gelegen habe, wenn aus allem Unterhandeln nichts geworden sei; Wilhelm selbst sei gegen seine Zusage von Speier fort geblieben und der bairische Gesandte mehr als jeder Andere um den Kaiser herum zu finden gewesen.<sup>3)</sup>

Unterdeß hatte Sailer, hinter dem wieder der bairische Kanzler stand, den Fürsten schon von einer andern Seite angefaßt, indem er ihm Aussicht machte, Baiern für die Opposition gegen die Veranlagung der Türkenhilfe nach dem „gemeinen Pfennig“ zu gewinnen. Wir erfahren davon zuerst durch einen Brief des Doktors vom 16. November, dem aber schon wieder ein paar andere, uns nicht vorliegende, vorausgegangen waren<sup>4)</sup>. Anlaß zu dem Vorschlag war der Widerwille der bairischen Landschaft, die damals wieder tagte<sup>5)</sup>.

1) Stumpf giebt einen guten Auszug des Protokolls.

2) Ed hatte Sailer aufgefordert, die Artikel Ph. zu schicken: „Dann nachdem alle handlung also steszen selben und noch stetzt, vermaendt D. Ekh, es mochten die artikel E. f. g. nit surgehalten oder sunst verlegt und verloren sein worden“.

3) An Sailer, Zapsenburg November 21, Conc. mit eigenth. Corr. — Auch ich habe von besonderen Artikeln in den Speierer Akten nichts entdecken können. Vgl. oben S. 200 ff.

4) Aus Augsburg, pr. Cassel November 26. S. schreibt von drei Briefen, unter denen der vom 30. Oktober mit verstanden werden mag.

5) Von Freyberg nicht erwähnt. Wilhelm begehre auch eine Steuer zum Ankauf der Pfalz; die Landschaft sei aber „ganz unwillig“ und habe noch keine Zusage gemacht. — Zum Schluß giebt Sailer eine interessante Nachricht über den fränkischen Adel. Der Deutschmeister habe den fränkischen Kreis in Mergentheim zusammen gebracht wegen der Türkenanlage, aber gewiß nicht gedacht, daß der Tag solchen Ausgang nehmen werde. Denn der ganze Adel, darunter zwölf Grafen und Herren, hätten die Reformation „nach anklaft des wort Gottes“ begehrt, und zwei Herren, darunter Graf Georg von Erbach, erwählt, um zu „protestiren“, daß sie alle vom Papstthum absetzen und zu den Protestirenden treten wollten.

gegen jene Steuer, womit sie, wie Sailer bemerkte, dem Ranzler garnicht zu-  
gegen sei.

„Dr. Eßh“, schreibt er, „sehe ganz gern, das E. f. g. in den gemeinen  
pfennig nit hett gewilliget, damit er bester mer ursach hett, denselben bei  
seins herren landtschaft, wie er pissher gethan, zu verhindern. Zeigt an sul  
ursach, warumb der gemain pfennig nit zu bewilligen, und das derselb ge-  
mainer teutschen nation verderben sei, auch ain unabpringlichen eingang  
madhe.“

Diesmal antwortete der Landgraf dem Doktor viel eifriger: er möge  
sich sofort auf den Weg machen und Ed sagen, daß die heftigsten Rätthe zum  
Reichstag den Befehl mitgenommen hätten, sich in Sachen des gemeinen  
Pfennigs an Baiern, Sachsen, die Pfalz, Trier und Würzburg zu halten;  
falls diese ihn nicht bewilligten, sollten sie es auch nicht thun. Doch be-  
fürchte er, setzte Philipp hinzu, daß die Baiern am allerwenigsten fest halten  
würden, denn Dr. Stodhammer habe bereits in Speier zu ihm gesagt: seine  
Herren würden zu der Defensivhülfe den gemeinen Pfennig nicht bewilligen,  
zur Offensivhülfe könnten sie es aber wohl nicht umgehen<sup>1)</sup>.

Sailer war mit dem bairischen Minister schon vorher, etwa Ende No-  
vember, in Renburg, wo er Geschäfte bei der Landschaft abzuwickeln hatte,  
zusammengetroffen und hatte da bereits den Auftrag erhalten, dem Land-  
grafen von der Bewilligung der Steuer abzurathen, welche seine Herren  
keinesfalls zahlen würden. Drei Ursachen hatte ihm Ed, wie er dem Land-  
grafen auf jenen Brief am 12. December schrieb<sup>2)</sup>, angezeigt: Das Reich  
würde dadurch „erlernet“ und in ewige Dienstbarkeit gebracht werden; bei den  
Untertanen, die schon zu viel beladen und unwilliger seien als die Herren  
meinen oder wissen, würde dadurch großer Unwille entstehen; und drittens  
würde die Steuer nicht einmal zu etwas helfen. „So wais ich“ heißt es  
weiter, „E. f. g. mit warhait zu verichten, wie yezo die herren von Baiern  
ain gar große landtschaft bei ainander gehabt und den gemainen pfennig  
pegert vermurung des speirischen abschieds, da hat die landtschaft den gemainen  
pfennig ganz und gar abgeschlagen. Das [so] ist der herzog fro, damit er  
sich bester pas, den gemainen pfennig nit zu geben, auf sein landtschaft hab  
zu entschuldigen. Aber sy habe ime bewilliget, in fier jaren zu geben fiden-  
malshundert tauset gulden, doch so wollen sy dasselbig gelt bei iren handen  
behalten, und was die groß not zur selben zeit wirt sein, derselben wollen  
sy mit diesem gelt helfen. Haben nicht wollen bewilligen, er versprech inen  
dann das wilprets [so] minder zu machen, und das seine amptleit peridiget  
werden der landsfreihait gogen und wider die landsfessen lainen abprach  
wollen thun — und sul ander mer artiffen, die sich nit lassen schreiben.

Weiter sagt Eßh. seine herren wurden den reichstag nit pefnachen; und

1. Cassel November 27.

2. Aus Augsburg, pr. Cassel Dec. 29.



wer sein radt, E. f. g. het ine auch nit pesuecht. Er erwigt ganz hoch und gros, das die kai. mt. auf der reichstend ansuechen mit Frankreich nit hat wollen frid machen, und hezo hab ir mt. ain nit so gar kostlichen vertrag angenommen. Er hat dieses vortrags halben seltsame pedentzen <sup>1)</sup>).

Der Bericht Sailer's über die neue Verhandlung, die um Weihnachten stattgefunden haben muß, liegt leider nicht vor.

Kurfürst Johann Friedrich, bei dem sich nicht blos der Landgraf, sondern auch Herzog Wilhelm persönlich um Zustimmung zu ihrem Vorhaben bemüht hatte, erhielt sich völlig zurück und abwehrend; er führte aus, daß aus Ed's Vorschlägen nichts als Herrütung folgen und die des Kaisers allein dem Reiche zur Rettung und Ehre gereichen würden <sup>2)</sup>).

Auch der Landgraf zögerte mit dem Bescheide <sup>3)</sup> und verstimte dadurch, wie Sailer ihm am 5. Februar schrieb, am Münchner Hofe sehr: wenn ihm an Baiern's Freundschaft etwas gelegen sei, so müsse er ihm anders unter die Augen gehen. „G. Rudwig's Ding“, fährt er fort, „ist ybermectig, aber S. W. ist dennoch ein statlicher, vernunftiger furst, der E. f. g. und der gemainen teutschen nation wohlart gern gesubert sehe. So hat er ain jungen herren, in die 18 jar alt, der gat daher in die arbeit, und wirt ain treffentlicher, vernunftiger, gotsforchtiger herr; wirt ime unserm handel, als ful darynnen zu loben, nit misfallen lassen; mocht die freundschaft, so zwischen Eur [so] meinen gnebigen herrn, den alten, angefangen, erst in den jungen herren mogen fruchten. So ferstat h. W. und Ed's die geschwinden practischen, so unter ain andern namen gefiert und doch zum nidergang teutscher nation gemaint wirt, treffentlich wol; helf [so] gern, wann ime nur da-

1) Auch der Rest des Briefes möge hier noch folgen: „Die Zurichser schreiben mit macht contra Lutherum, Bucerus hat inen zwai malen ganz freuntlich geschriben, ob's sy hinder sich hielten. Hat aber kain antwort empfangen. Sy kunden aus der ainigen ursach nit schweigen, das Lutherus schreibt, sy haben kain Christum in irer caena, und das Zwinglius und Decolampadius ful solen zum tinsel gefiert; haben von iren auditoribus großen unwillen zu gewarten, so sy schwingen. Der Luther elsert zu ful umb sein aigne eer: so eifern die andern zu ful propter Zwinglium und Oecolampadium.

Ich schilt E. f. g. ain copie ains briefs, den der pabst an den kaiser gemislich geschriben hat. Sy ist mir ganz falsch zukommen: hab daran corrigiert, als ful ich in eil thun hab mogen. E. f. g. wirt wunder sehen, wie er dem kaiser zurobt [vgl. Bb. II, 286].

Des Verschners sach will ich verrichten [betr. die Sendung Jakob Lersener's nach Padua, um von den dortigen Juristen ein Gutachten über die Sequestration Brannschweigs zu erlangen].

Als der Turck gehört hat, das ain vertrag gemacht sei zwischen dem kaiser und Frankhosen, hat er alle Frankhosen, so in der Turkei gewesen, gefangen, drei ausgenommen, die hat der Barbarossa haimlich verschilt. Indem ist ain frantzhosische posttschaft kummen: alsald die posttschaft verhort ist worden, hat er alle Frankhosen lobig gelassen und der posttschaft große eer gethan. Was es bedeute, hat E. f. g. zu gedenken.“

2) An Ph., Lorgau 1545 Januar 30; gebr. Reuveder Altensfüde 412. Wir sehen daraus, daß ihm der betreffende Bericht S.'s überliefert war. Am 24. März schreibt S. von seiner Antwort auf Wilhelms Brief (f. u.).

3) Schon am 31. Januar mahnte S. ihn zur Antwort, nach der sich Ed „sur und fur“ erkundige.

rynnen die hand gepotten wurde. Edh maindt, E. f. g. sehe auf etlicher leut gute wort, die doch E. f. g. pis anher nie gehalten, sonder nur aufgehalten und in schein seien gewesen; er wisse auch wol, das man nur der gelegenheit mit uns erwarde, mit andern sul mer worten, wie ich E. f. g. oft geschriben hab<sup>1)</sup>."

Philipp erwiderte<sup>2)</sup>, daß er in der hairischen Frage mehrmals an Sachsen geschriben, aber noch keine Vereitwilligkeit gefunden habe; denn der Kurfürst (fügte er eigenhändig hinzu) besorge, Baiern sei dieser Religion nicht geneigt, und finde es darum bedenklich, mit ihm sich zu verbünden: auch werde von einer Heirath zwischen dem Kurprinzen und Ferdinand's Tochter gesprochen: „wir seint's aber nit gewiß.“ Er selbst aber, so solle Sailer in München ankündigen, sei wohl geneigt, wenn Württemberg mitgehe, auch ohne den Kurfürsten, den Bund zu schließen; nur dürfe die Hülfe nicht allzuhoch normirt werden, da die Entfernung gar zu groß sei. Inbetreff der Türkenhülfe möge er Ed seine Zustimmung dazu melden, daß man den gemeinen Pfennig nicht von sich gebe, vielmehr die Hülfe halb in Geld und in Voss leisten möge<sup>3)</sup>.

Damit traten die Verhandlungen in ein neues Stadium. In München, wo er in der ersten Märzwoche eingetroffen sein wird<sup>4)</sup>, fand Sailer wieder den liebenswürdigsten Empfang. Zunächst zerstreute man ihm die Besorgnisse, welche er aus früheren Mittheilungen Ed's über das Concil geschöpft hatte<sup>5)</sup>: man habe gewisse Rundschaft aus Rom, daß es bis auf Jacobi ver-

1) Weiterhin Warnungen vor Landenberg, der mit dem Adel um Augsburg in Verbindung stehe, vor Friedrich Spät, der auf dem Reichsgau, wo Gemmingen sitze, „nit seire“. Dann eine verbächtigende Bemerkung gegen Pfalz: man stelle dem von Dänemark nach; S. habe neulich etwas davon gehört. Endlich Nachrichten über den Türkenkrieg.

2) Cassel Februar 17, Conc. mit eigenh. Correkturen.

3) Zur weiteren Motivirung legte er die Copie eines Briefes an die Räte in Worms bei.

4) Am 2. März schreibt er Ph. in Erwiderung seines Briefes, den er am 28. Februar erhalten habe, er wolle „heute“ zu Wilhelm und Ed. Sein Bericht darüber datirt erst vom 24. März, der Brief Wilhelm's, der sich darauf bezieht, vom 10. März. Etwa am 10. März, heißt es auch in der Instruktion für Schenk (f. u.), sei S. in München gewesen, in dem das Datum wohl nur aus jenem Brief Wilhelm's genommen wurde. Ich denke Wilhelm hat den Brief, den Sailer erst am 24. März mitlante, ihm nach Augsburg nachgeschickt.

5) Er schreibt dem Landgrafen darüber in dem Brief vom 2. März (Augsburg, pr. Cassel März 9). Heute sei ein wälscher Mönch wieder herangekommen, der nach Eichstätt gehe, um zum Concl einzuladen. Ed meine, wenn der Papst sehe, daß der Kaiser und der Franzose bei dem Türken einen Anstand zuwege brächten, gieng es wohl für sich; wollten sie aber zur Exekution nicht helfen, so werde es überhaupt „unterwegen bleiben“. Auch andere Mittheilungen in dem Brief gehen z. Th. auf Ed zurück. Der Kaiser, heißt es, sei krank; die medici hätten ihm jede Bethelligung an den Geschäften verboten; der Viceroi und Granvella trieben die Praktiken und Angelegenheiten betr. den Reichstag. Ferdinand, der von Augsburg eine Beisitzer zur Befestigung von Wien begehrt, habe Baiern nach Worms eingeladen, wo er selbst am 17. März erscheinen wolle; Herzog Wilhelm habe es abgeschlagen. Der Cardinal von Augsburg, Granvella, Raves und Friedrich von Fürstenberg sollten die Commissarien werden; was Wilhelm übel gefalle, besonders die

schoben sei; Wilhelm sei noch nicht entschlossen, ob er es beschiden wolle, jedenfalls aber werde er den Landgrafen vorher benachrichtigen. Im Beisein seines Herren erklärte Ed., dieser werde nicht zur Exekution helfen: denn man wisse wohl, wenn es mit dem Landgrafen aus wäre, kämen die Andern dran. Daß Sachsen sich von den neuen Verhandlungen zurückhalte, schien ihnen nur lieb zu sein. Denn man wisse noch wohl, wie unbeständig Sachsen im Wahlbündniß gewesen, wie es zu Cadan seinen Separatvertrag mit Ferdinand geschlossen und danach erst Hessen und Baiern in Kenntniß gesetzt habe. Er habe, sagte Ed., Sachsen's Betheiligung an den Verhandlungen nie für rechten Ernst gehalten; wie früher, so habe sich der Kurfürst auch jetzt um Weichnachten benommen, als ihm auf Philipp's Wunsch von München die Eröffnung gemacht sei und er hinsichtlich der Türkenhilfe so „gar schlechtlich und liederlich“, auf die Anmahnungen aber, dem Reich zu Ehren zusammenzuhalten, garnicht geantwortet habe. Er werde sich aber noch täuschen, wenn er sich an hohen Orten große Hoffnungen mache! Deshalb wolle er, ließ der Herzog seinen Rath sagen, ein „beständiges und fruchtbares“ Bündniß schließen; er wolle Philipp's Ehre, Wohlfahrt und Reputation retten, schützen und schirmen helfen. Die Städte müsse man hinzunehmen, ihrer Mauern und Artillerie, wie ihres Geldes wegen, und weil sie sonst auf die andere Seite fallen würden. Herzog Ulrich werde sich zwar mit ihnen nicht einlassen wollen, wie er vor zwei Jahren zu Dillingen Wilhelm unbedingt erklärt habe. „Doch so erkenne er H. Ulrich's gemiet, das er wolle gepetten und darneben erschrockhet sein: darumb mießt man ine pitten, und das die stett wol wissen, das ine an H. Ulrich ful gelegen sei. Darneben mießt man ime zu verstan geben, solt er also an [ohne] ainen rugg wollen pleiben, und die stett solten sich an ain großes haubt hentken, das ime alsdann allerlei pefarung darauf stienbe.“ Jedenfalls aber erklärten es die Münchener für nöthig, zunächst mit dem Landgrafen abzuschließen, aber nicht in persönlichem Gespräch, auch nicht mit Zusammenschickung der Räthe — denn das würde Gerebe geben und somit Gegenpraktiken erwecken — sondern Philipp möge gleich nach Oßtern einen vertrauten Rath herschicken, mit guter Vollmacht und „zum End zu greifen.“

So die Anträge, welche Sailer dem Landgrafen nach der Heimkehr in seine Stadt mit warmen Worten empfahl<sup>1)</sup>. Hinsichtlich der Türkensteuer

Wahl des Cardinals. Ed. schreibe, daß der Bischof von Trient päpstlicher Legat in Worms sein werde. U. A.

1) Dazu also Wilhelm's Brief, München März 10, beides pr. Cassel März 31. Auf W.'s Brief hat Bing bemerkt: „quasi crebentz uff D. Oereon“. Der Brief ist in der That nichts als der Hinweis auf S.'s Mittheilungen mit der kurzen Erklärung „freundlichen Willens“.

S. bittet, mit der Sendung nicht zu verziehen, damit Wilhelm, der wahrlich großes Vertrauen zu Ph. habe, das Ed. nur mehr, nicht denke, er wolle „arglistig“ mit ihm handeln. Auch gegen Augsburg sei er neulich sehr freundlich gewesen, habe aber schlechten Dank erhalten. Er habe nämlich bei dem Durchzuge der Spanier (des Corps, das von

ließ der Herzog dem Landgrafen rathen, den gemeinen Pfennig lieber gleich ganz zu behalten, denn auch die Hälfte würde nur einen Präcedenzfall schaffen; auch würde man dem Kaiser nach den bairischen Vorschlägen das gute Volk entziehen können. Übrigens hat er dringend, die Defensivhülfe zu bewilligen, denn der Türke komme doch mit großer Macht, und mit der Offensive sei es (was auch Gerardus rede, setzt Sailer hinzu<sup>1)</sup>) vorbei, man könne nicht mehr ausrichten als „die Schütten und Wehren“ besetzen und Komorn besetzen, wozu Wilhelm bereits auf des Königs Ersuchen 4000 Gulden gesandt habe. Endlich war von einem Heirathsprojekt die Rede gewesen, von dem wir in dem Brief des Landgrafen an Sailer vom 17. Februar noch nichts lesen. Zur Heirath des Landgrafen Wilhelm mit dem bairischen Fräulein scheint S. „nit ein poser Wille“ da zu sein; so habe er, wie er ganz vertraulich melde, von Ed vernommen<sup>2)</sup>.

Der Landgraf zeigte sich zu der neuen Sendung sogleich bereit. Ob es

Lothringen nach Ungarn zog) seine Hülfe angeboten, wenn sie der Stadt beschwerlich werden wollten, und gefragt, was er sich im Gegenfalle von ihr versetzen würde. Darauf sei ihm durch das Anstiften von zwei oder drei Leuten schlecht geantwortet worden; er habe gebührend replicirt, und jetzt thue es seinen Herrn leid. Er, Sailer, habe nicht wenig geholfen, „das Verschüttete wieder zu pringen“.

1) Das bezieht sich auf folgende Mittheilungen, die Sailer anfügt: „Gerardus ist aus Ungern herauf und hie durchgezogen, etlich tag still gelegen, hat zum fünften mal und also oft zu mir geschickt, das ich auf die lost hab zu ime messen gan, und ist sein alts plapperwerth: erstlich, das ime der Turck ganz ybel fürcht vor der ainigung des kay. und Frankhosen; das er auch hart erschrocken, so er vernomen, das dieselb durch heirat sulle pestetiget werden, derhalben, auch das ime sein eltester sun zuwider, sey die forcht gar in ime; das man also zu dieser zeit mit 20,000 mannen sul ausrichten und den Turken gar verjagen lunde; das es mit der defensivhül ain petlerey sey, derhalben messie man dem kay. die offensivgelt-hül und nit volck zusollen, damit ir m. izes gefalles ain gut volck sinde zu hauf pringen; es sey auch nit zu spat im jar, dann ain rechter kriegsmann sulle zu aller zeit gerist sein; der kay. hab nit yber ain monat geprauch, wie er fur Alger in die barbari, wider Giltch, und yezo wider Frankreich gezogen sey, und hab volcks genug zu wegen gepracht; die Teutichen haben sunst mer auszug dann lain volck auf erben. Item das er zu Nurnberg E. f. g. gelobt, sey ime zu großen nachtail geraicht; er hab vor E. f. g. rebten, auch vor ain Nurnberger E. f. g. fur andere fursten gelobt; das sey Dr. Ethen, nit wiß er durch wen, anzeigt worden, der sich's gegen den kunig peflagt und gesagt, es sey pos mit dem Granvella zu handeln, bieweil Gerardus pey ime sey; derhalben Gerardus in Engellaub sey geschickt worden zc. Auch sul andre mer unnoge tedig, unnöt alle zu schreiben.“ Vgl. Bestwyl's Berichte über seine ungarische Mission bei Lang II 419 ff.

2) Auch sonst theilt S. in dem Brief noch Alerlei von Interesse mit. Von Ulrich sei ein neues Schmähschreiben an Ed wegen der 6000 Kronen eingelaufen, das Ed jedoch „wunderbar ernstlich“ beantwortet habe; Ulrich werde sich wundern, Ph. könne es lesen. Baiern habe beim Kaiser anfragen lassen, was er wider den Türken thun wolle, aber schlechte Antwort erhalten. Von dem kurfürstlichen Heirathsplan rede man öffentlich. Herzog Heinrich habe dem Kaiser scharf geschrieben; Obernburger habe aber, als er für diesen den Brief überseht habe, die schärfsten Stellen fortgelassen; der Brief sei zu grob gewesen. Darauf habe der Herzog noch einmal geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Weiterhin eine Mittheilung über Regensburg unter Beifügung eines Zettels, den er deswegen von Ed erhalten hatte, und dem S. völlig beistimmt; es sei die Wahrheit, und die Regensburger hätten alle Zufuhr: „so ist's warlich ain seltsam volck; halten nit wol bei der religion, send darob hart gredend“. U. A.

vier oder fünf Wochen nach Ostern genehm sei, und ob man gegen Rudolf Schenk als Unterhändler nichts einzuwenden habe, ließ er durch Sailer zurückfragen. Auch der Heirath mit einem Fräulein von so löblichen Eltern zeigte er sich nicht abgeneigt, und beauftragte den Agenten, über das Alter der Dame, sowie darüber, ob sie jenem „an Gestalt und Vernunft“ gleich sei, Bericht zu geben<sup>1)</sup>. Als Sailer nach München zurückkam, fand er Herzog Ludwig auf dem Todtenbett und ward so, da Wilhelm, wie er dem Landgrafen schrieb, „tätlich“ zu ihm gefordert werde, längere Zeit aufgehalten. Als es mit dem Kranken aber „weber besser noch ärger“ wurde, gab der Bruder dem Doktor endlich den Bescheid, daß ihm Niemand lieber sei als Schenk, und daß er ihn acht Tage vor Pfingsten erwarten wolle. Der Landgraf zögerte die Sendung („der Läufe halber“, wie er sich entschuldigte<sup>2)</sup>) noch wieder etwas hin; und erst in der zweiten Woche nach Pfingsten, am 31. Mai traf Schenk mit Sailer, der nach Verabredung unterwegs zu ihm gestoßen war, am Hoflager Herzog Wilhelm's ein.

Die Verbindung mit Baiern mußte dem Landgrafen wohl noch bedenklicher erscheinen als früher; denn größer als sonst war jetzt, wo der Kurfürst sich ausschloß, die Gefahr in Separatverhandlungen verstrickt zu werden, welche dem Bundesinteresse entgegen liefen. Schenk sollte daher sehr vorsichtig auftreten, zunächst nur im Allgemeinen die Bereitwilligkeit seines Fürsten zusichern, abwarten und horchen, worauf die Baiern hinaus wollten. Sein Hauptaugenmerk hatte er darauf zu richten, daß die Interessen des evangelischen Bundes nicht verletzt und die Städte nicht aus ihm hinausgebrängt würden. Wenn diese also mit aufgenommen würden, so sollten sie darum doch in der Religionseinnung bleiben. Andererseits aber, heißt es in der Instruktion, mußte auch Ulrich mit hinein, denn sonst würden sich Späne zwischen ihm und den Städten ergeben und der Landgraf diesen nicht helfen können. Eine Hauptfrage war wieder die der Ausnehmungen. Und hier gieng Philipp aus der Reserve gegen den Kaiser, womit er vor zwei Jahren dem Abschluß des Vertrages so hinderlich gewesen war, wenigstens etwas hinaus. Indem

1) D. D. u. D. Um den 4. April, denn unter diesem Datum schickte Ph. den Brief aus Cassel an seine Rätthe in Worms: „daran ist etwas vil gelegen, den schickt im on seumen zurecht; und was er antwortet, des verstenbiget uns wider, dann vil an [den] bingen gelegen ist; die Rätthe erhielten das Schreiben am 7. April.

2) Sailer an Ph. a. D., April 22, pr. Ziegenhain Mai 1. Die Antwort Ph.'s aus Ziegenhain, unbat. Conc. Am 5. Mai erinnerte §. bereits den Landgrafen an Wilhelm's Aufträge, die er ihm „vorlengst“ übermittelt habe (pr. Cassel Mai 15, also wohl die Veranlassung zu Ph.'s Schreiben). Mahnt bringend, jetzt, da; Herzog Ludwig todt sei und allerlei Praktiken hin und wieder giengen, nicht länger zu zögern. Wilhelm und Ed. hätten zweimal an ihn geschrieben und gefragt, ob Schenk kommen werde. Was er antworten solle? Soeben, heißt es weiterhin, sei die Zeitung gekommen, daß der König bewilligt habe, „des Türken Tributarius“ zu werden. Cardinal „Phrenes“ postire zum König von Frankreich, dem er 100,000 Dukaten bringe, von da wolle er zum Kaiser; der Papst mache Wechsel auf Deutschland. Eine Zeitung aus Venedig vom 17. April über Türkentrieg und Concil liegt bei.

er in der Instruktion den Inhalt des Regensburger Vertrages kurz wiederholt und die sonst für ihn nöthigen Ausnehmungen hinzufügt<sup>1)</sup>, fährt er fort: „da müßt herzog Wilhelm selbst rathen, wie den sachen zu thun sein wolt“. Zwei Formen des Bundesverhältnisses schlug er vor: entweder „daß einer wisse, wie er beim andern stehe“, oder aber eine „hilffreiche Einung“, doch auf „leibliche Wege“ — also ein allgemeines Schutzbündniß oder einen spezielleren Hülfsvertrag. Schenk sollte „in Sonderheit“ erlernen: erstens in welchen Fällen einer dem andern helfen; zweitens, wie groß die Hülfe sein solle; drittens wie lange und auf wessen Kosten; viertens, wer weiter hingenommen werden möge.

Zum Schluß war auch der Heirath gedacht. Da Sailer nichts mehr davon geschrieben habe, möge Schenk ihn darauf ansprechen, wie alt, welcher „Gestalt und Vernunft“ das Fräulein sei, „und sonst allenthalben“; eventuell möge er auch Ed gegenüber, falls dieser davon anfangen, verlauten lassen, daß sein Herr „kein Ungefallen“ daran trage, wohl aber wissen möge, ob es auch Baiern's „Gemüth“ wäre, und wie hoch die Mitgift, auch wann das Fräulein nach Hessen geführt werden solle<sup>2)</sup>.

Gleich am Tage nach der Ankunft wurden die Gesandten auf die Neue Beste vor Herzog Wilhelm, bei dem sie Ed trafen, geführt. Hier bezeichnete der Kanzler alsbald wieder in den stärksten Ausdrücken als den eigentlichen Zweck des Vertrages die Abwehr der habsburgischen Übergriffe. „Dieweil die leuf“, heißt es in dem Protokoll<sup>3)</sup>, „gefährlich, der practikhen sul und noch teglich mer wolten sich erhoben, und sunderlich dieweil wir zwen kaiser, den romischen und turkischen hetten, die sich pobe umb die moarchi rissen, so wolte die hochst not erfodern, das der misverstand, so unter den fursten und stenden were, weß genomen und zu unserer ainikait getrachtet, dardurch auch den practikhen gewort wurde“. Er erinnerte sodann an die Verhandlungen zu Speier und Nürnberg; man wisse, fügte er auf Sachsen deutend hinzu, wer ihren Erfolg verhindert habe. Als darauf die Gesandten mit Philipp's Vorschlägen herauskamen, wollte sich Ed für einen bloßen Fürstenbund doch nicht sehr erwärmen. Besser wäre ein ganz allgemeines Bündniß, in dem neben Herzog Ulrich auch die Städte, wie Straßburg, Ulm, Augsburg und

1) „Mit kais. mt. seint wir in vertrag komen, das wir wider ire mt. uns in kein einung mit auswertigen konigen, fursten oder potentaten Mer mt. zuwider wollen einlassen. Wider di erbeinung der heußer Sachsen, Brandenburg und Hessen werden wir nit können. Desgleichen auch [mit] wider die reinische einung, als Mentz, Trier, Pfalz und Burzburg“.

2) Die Instruktion Conc. v. O. u. D.

3) Geschrieben von Gereon's Hand, von Schenk unterzeichnet; sehr ausführlich über die mehrtägige Verhandlung sich verbreitend. In Dachau waren sie von einem Diener Ed's erwartet worden. Die Landschaft sei am selben Tage zum Landtage (vgl. v. Freyberg Geschichte der bayrischen Landstände II 265 ff.) eingetroffen, der Herzog wolle aber erst mit ihnen verhandeln. Zuerst trat nur Schenk, der allein Ph.'s Vollmacht hatte, vor den Herzog, auf dessen ausdrückliches Verlangen ward aber Sailer gleich hinzugezogen. — Der Landtag ward am 2. Juni eröffnet.

Nürnberg, und nicht weniger die benachbarten Bischöfe wären „ein starker Rücken“ wider Alle, welche die deutsche Nation zerreißen wollten. Daß der Kurfürst hinzutrete, wolle er nicht wehren; besser aber sei es, wenn Moritz statt seiner eintrete, denn (so betonten Fürst und Kanzler mehrfach) Johann Friedrich sei ein „hochmüthiger Fürst“ und habe sich in der Wahlsache „hinterücks“ vertragen. Dem Bedenken der Gesandten gegen die Aufnahme der Bischöfe, welche zur Exekution des Concils wider die Evangelischen helfen würden (wie sie denn auch im Befehl hatten, nach Baiern's Haltung in solchem Falle zu fragen), begegnete Ed mit der Bemerkung: den Glauben müsse man ganz ausnehmen, damit sei der Exekution schon gewehrt, es sei der einzige Weg dazu. Dann ergriff Herzog Wilhelm selbst das Wort. „Dazwischen“, heißt es in dem Protokoll, „thet der herzog ein lange und schöne red, nemlich auf dise mainung, das der mißverstandt der fursten machte, das auf den teggen der das und ain ander etwas anders suechte, und das also die privatfachen das gemain verhinderten. Wann nur die hurfursten den hanen allain erlangen und sich holzelig machen wolten, so fielen die fursten auch hinach. Wann aber die fursten ainiger weren, mochten sy sich zuvor ainer gleichen mainung verainigen und also des reichs wolart erhalten. Also were es bei seines herren vatters zeiten zugegangen — da weren ain pischoff von Menz (er maint, es were einer von Henneberg gewesen) und sein herr vatter, h. Albrecht, gogen ainander vertreulich gewesen und hetten sich heber zeit, was furgefallen were, mit ainander verglichen: so hette der pischoff von Menz als ain ansehlicher unter den hurfursten und h. Albrecht bei den fursten volg gehabt, und hetten die pöbe albeggen ain merers wider den kaiser Maximilian erhalten; darumb Maximilian seinem hern vatter pis an sein end feindt gewesen, wiewol er eine gute wort gegeben habe.

Frage auch, ob unser herr mit pfalzgraf Fridrichen in ainigung were, wie er mit Pfalzgraf Ludwig gewesen, und wie lang dieselbig ainigung noch weret?“

Leßtere, sehr anzügliche Frage überhörten die Gesandten; sie bemerkten außs neue, daß ihr Herr gegen die Huziehung der Städte nichts habe, vor Allem aber den evangelischen Bund nicht zerreißen lassen wolle. Wozu es helfen solle, wenn der Landgraf mit Würzburg und Bamberg handele? Ed erwiderte, er wolle noch anzeigen, wie man es anfangen müsse<sup>1)</sup>.

Bei der zweiten Unterredung, die in Ed's Hause ohne Weisheit des Herzogs stattfand, ließ der Minister den Widerspruch gegen die Vorschläge Philipp's

1) Im weitem Verlauf des Gesprächs, das hier etwas unklar protokolliert ist, kam der Herzog noch auf seine persönliche Besprechung mit Philipp in Regensburg zu reden, die ihm sehr verdacht sei, sowie auf Granvella's „allerlei Reden“ in Nürnberg über beider Fürsten Einigkeit. Auch über Herzog Heinrich sprach er sich höchst abfällig aus: dieser habe ihm neulich einen Brief geschrieben, der wie eine halbe Verwahrung oder Absage gewesen sei; er werde angemessen, aber kurz erwidern. Ed meinte: wenn die Protestirenden kein Concilium wollten, so müsse es sein Herr begehren, denn der Pfaffen schändliches böses Leben sei nicht zu dulden.

und dran war loszubrechen<sup>1)</sup>. Am 14. Oktober, als der Versuch des Herzogs, von der Ermüdung aus sein Land wiederzuerobern, von Neuem gescheitert war, berichtete Philipp dem bairischen Herzoge von den Umtrieben des Verjagten, der allen kaiserlichen Geboten zum Trotz handele. Dieser entgegnete mit freundlichen, vermittelnden Wendungen<sup>2)</sup>.

Jener Brief des Landgrafen war durch ein Schreiben Sailer's vom 1. Oktober veranlaßt, das kurz vorher in seine Hände gekommen war<sup>3)</sup>. Sailer hatte darin wieder von den Umtrieben Herzog Heinrich's und der wackeren Haltung des Münchener Hofes dagegen berichtet: vor dreiviertel Jahren habe jener einen wälschen Agenten nach Rom entsandt und den Papst im Namen des Nürnberger Bundes um 300,000 Dukaten gebeten. Wilhelm habe das kaum erfahren, so habe er den Lucretius ebenfalls an die Kurie geschickt und anzeigen lassen, daß der Herzog von Braunschweig ganz auf eigene Verantwortung gehandelt habe, und daß er selbst Hilfe weder begehre noch bedürfe.

Am 30. Oktober konnte Sailer bereits über eine neue Besprechung am Münchner Hof berichten, wohin er auf dreimalige Aufforderung E's am 20. d. M. gekommen war. Auch diesmal brühte sich der Kanzler gegenüber dem Doktor, den der Herzog zu Tisch geladen hatte, so kaiserfeindlich wie nur möglich aus<sup>4)</sup>. „Herr, sprach er unter anderm zu Herzog Wilhelm gewendet: „Wer E. f. g. in die orn plost, das E. f. g. still sitzen sol, bis die luterisch undertrudt werden, der thut untreulich; dann werden die luterischen vertriben, so wurde die teusch nation soviele desto schwächer. So wurden auch E. f. g. der allernedst, dan als wenig man, do man Augspurg plindern solt, des Fugger's haus verschonen und der armen leut heuser fur des Fugger's besuchen wurd, als wenig wurd man E. f. g. verschonen<sup>5)</sup>“. Darauf, heißt es weiter, habe der Herzog ungefähr folgender Maßen geantwortet: „Wie soll ich im thun! Wo hab ich einen ruden, ob den lutherischen zu halten! Du waißt, wölcher maßen ich bei Sachsen und Hessen mer maln angesucht, und so oft, das ich mich schier verner anzuhalten bescheme. Es hat mir aber der Sachs solcher handlung halb, und sonderlich auf die speirisch artikel, die ich damaln seinen rethen des vergangen 42. jars hab zustellen lassen, auf diesen dag noch kein antwurt geben; muß gedenken, er halt mich selbst zu klainfieg. Sol ich nu den kaiser helfen erzurnen und kainen ruden darüber haben? Das ist mir beschwerlich!“

1) Bgl. Bd. II S. 260.

2) München, November 3, pr. Zapsenburg, Nov. 12. Neben dem Brief Ph.'s ein Verzeichniß der im Sommer erlegten Hirsche.

3) Fr. Cassel Oktober 12.

4) Bericht und Brief vom 30. Oktober, pr. Zapsenburg November 17. Hierüber hat Stumpf (a. a. O. 362) einen Paragraphen, indem er sich auf ein Protokoll stützt, das mit dem Bericht Sailer's an Ph. identisch ist. Sailer bemerkt dies zu Ende seines Briefes selbst.

5) Soweit bei Stumpf citirt.



Auch was Et sonst vorbrachte, von dem Vertrage von Crespy, in dem es offenbar noch geheime Artikel geben müsse, von den antideutschen Absichten, welche Papst und Kaiser mit dem Concil verfolgten, von den Umtrieben Herzog Heinrich's an beiden Orten und der Haltung Baierns dementgegen, war Alles ganz nach dem Herzen Sailer's<sup>1)</sup>. Endlich kam der Minister auch wieder auf die Idee des Bundes mit Hessen und Sachsen zurück und übergab dem Doktor die Vorschläge, welche er, wie er behauptete, in Speier 1542 dem hessisch-sächsischen Bevollmächtigten überantwortet habe. Sie schienen Sailer so bedeutungsvoll, daß er dem Landgrafen schrieb, er möge sie, zumal dieser sie wohl selbst in den Akten haben werde, zunächst nicht aus den Händen lassen<sup>2)</sup>. Der Landgraf zeigte sich damit einverstanden, daß der Doktor bei Et gewesen sei, und war bereit, die Verhandlungen wieder aufzunehmen. Sailer möge ihm die Artikel, die Et ihm gegeben, schicken, da er, „daß die in der Kanzlei seien, keinen Bericht finden“ könne. Er werde jedoch sofort an den Kurfürsten schreiben, obschon es wohl besser sei, daß Wilhelm sein Anbringen selbst an diesen gelangen lasse, da er sonst eifersüchtig auf Philipp werden könne. Übrigens betonte er scharf, daß es nicht an ihm gelegen habe, wenn aus allem Unterhandeln nichts geworden sei; Wilhelm selbst sei gegen seine Zusage von Speier fort geblieben und der bairische Gesandte mehr als jeder Andere um den Kaiser herum zu finden gewesen.<sup>3)</sup>

Unterdeß hatte Sailer, hinter dem wieder der bairische Kanzler stand, den Fürsten schon von einer andern Seite angefaßt, indem er ihm Aussicht machte, Baiern für die Opposition gegen die Veranlagung der Türkenhilfe nach dem „gemeinen Pfennig“ zu gewinnen. Wir erfahren davon zuerst durch einen Brief des Doktors vom 16. November, dem aber schon wieder ein paar andere, uns nicht vorliegende, vorausgegangen waren<sup>4)</sup>. Anlaß zu dem Vorschlag war der Widerwille der bairischen Landschaft, die damals wieder tagte<sup>5)</sup>.

1) Stumpf giebt einen guten Auszug des Protokolls.

2) Et hatte Sailer aufgefordert, die Artikel Ph. zu schicken: „Dann nachdem alle handlung also stelhen peliben und noch stehet, vermaindt D. Etz, es mochten die artikel E. f. g. nit furgehalten oder sunst verlogt und verloren sein worden“.

3) An Sailer, Zapsenburg November 21, Conc. mit eigentl. Corr. — Auch ich habe von besondern Artikeln in den Speierer Akten nichts entdecken können. Vgl. oben S. 200 ff.

4) Ans Augsburg, pr. Cassel November 26. E. schreibt von drei Briefen, unter denen der vom 30. Oktober mit verstanden werden mag.

5) Von Freyberg nicht erwähnt. Wilhelm begehre auch eine Steuer zum Ankauf der Pfalz; die Landschaft sei aber „ganz unwillig“ und habe noch keine Zusage gemacht. — Zum Schluß giebt Sailer eine interessante Nachricht über den fränkischen Adel. Der Deutschmeister habe den fränkischen Kreis in Mergentheim zusammen gebracht wegen der Türkenanlage, aber gewiß nicht gedacht, daß der Tag solchen Ausgang nehmen werde. Denn der ganze Adel, darunter zwölf Grafen und Herren, hätten die Reformation „nach anlickait des wort Gottes“ begehrt, und zwei Herren, darunter Graf Georg von Erbach, erwählt, um zu „protestiren“, daß sie alle vom Papstthum absehen und zu den Protestirenden treten wollten.

gegen jene Steuer, womit sie, wie Sailer bemerkte, dem Kanzler garnicht zu-  
gegen sei.

„Dr. Eßh“, schreibt er, „sehe ganz gern, das E. f. g. in den gemeinen  
pfennig nit hett gewilliget, damit er deßter mer ursach hett, denselben bei  
seins herren landschaft, wie er pißher gethan, zu verhindern. Zaigt an sul  
ursach, warumb der gemain pfennig nit zu pewilligen, und das derselb ge-  
mainer teutschen nation verderben sei, auch ain unabpringlichen eingang  
mache.“

Diesmal antwortete der Landgraf dem Doktor viel eifriger: er möge  
sich sofort auf den Weg machen und Ed sagen, daß die heftischen Rätthe zum  
Reichstag den Befehl mitgenommen hätten, sich in Sachen des gemeinen  
Pfennigs an Baiern, Sachsen, die Pfalz, Trier und Würzburg zu halten;  
falls diese ihn nicht bewilligten, sollten sie es auch nicht thun. Doch be-  
fürchte er, setzte Philipp hinzu, daß die Baiern am allerwenigsten fest halten  
würden, denn Dr. Stodhammer habe bereits in Speier zu ihm gesagt: seine  
Herren würden zu der Defensivhülfe den gemeinen Pfennig nicht bewilligen,  
zur Offensivhülfe könnten sie es aber wohl nicht umgehen<sup>1)</sup>.

Sailer war mit dem bairischen Minister schon vorher, etwa Ende No-  
vember, in Neuburg, wo er Geschäfte bei der Landschaft abzuwickeln hatte,  
zusammengetroffen und hatte da bereits den Auftrag erhalten, dem Land-  
grafen von der Bewilligung der Steuer abzurathen, welche seine Herren  
keinesfalls zahlen würden. Drei Ursachen hatte ihm Ed, wie er dem Land-  
grafen auf jenen Brief am 12. December schrieb<sup>2)</sup>, angezeigt: Das Reich  
würde dadurch „erlernet“ und in ewige Dienstbarkeit gebracht werden; bei den  
Untertanen, die schon zu viel beladen und unwilliger seien als die Herren  
meinen oder wissen, würde dadurch großer Unwille entstehen; und drittens  
würde die Steuer nicht einmal zu etwas helfen. „So wais ich“ heißt es  
weiter, „E. f. g. mit warhait zu perichten, wie heho die herren von Baiern  
ain gar große landschaft bei ainander gehabt und den gemeinen pfenning  
pegert vermug des speirischen abschieds, da hat die landschaft den gemeinen  
pfenning ganz und gar abgeschlagen. Das [so] ist der herzog fro, damit er  
sich deßter paß, den gemeinen pfenning nit zu geben, auf sein landschaft hab  
zu entschuldigen. Aber sy habe ime pewilliget, in fier jaren zu geben sibem-  
malhundert tauset gulden, doch so wollen sy dasselbig gelt bei iren handen  
pehalten, und was die großt not zur selben zeit wirt sein, derselben wollen  
sy mit disem gelt helfen. Haben nichß wollen pewilligen, er versprech inen  
dann das wilprets [so] minder zu machen, und das seine amptleut pceidiget  
werden der landsfreihait gogen und wider die landsessen kainen abpruch  
wollen thun — und sul ander mer artiklen, die sich nit lassen schreiben.

Weiter sagt Eßh. seine herren wurden den reichstag nit pesuechen; und

1) Cassel November 27.

2) Aus Augsburg, pr. Cassel Dec. 29.

wer sein radt, E. f. g. het ine auch nit pesuecht. Er erwiget ganz hoch und gros, das die kai. mt. auf der reichstend ansuechen mit Frankreich nit hat wollen frid machen, und hezo hab ir mt. ain nit so gar kostlichen vertrag angenommen. Er hat dieses vortrags halben seltsame bedenthen<sup>1)</sup>.“

Der Bericht Sailer's über die neue Verhandlung, die um Weihnachten stattgefunden haben muß, liegt leider nicht vor.

Kurfürst Johann Friedrich, bei dem sich nicht blos der Landgraf, sondern auch Herzog Wilhelm persönlich um Zustimmung zu ihrem Vorhaben bemüht hatte, erhielt sich völlig zurück und abwehrend; er führte aus, daß aus Ed's Vorschlägen nichts als Zerrüttung folgen und die des Kaisers allein dem Reiche zur Rettung und Ehre reichen würden<sup>2)</sup>.

Auch der Landgraf zögerte mit dem Bescheide<sup>3)</sup> und verstimte dadurch, wie Sailer ihm am 5. Februar schrieb, am Münchner Hofe sehr: wenn ihm an Baiern's Freundschaft etwas gelegen sei, so müsse er ihm anders unter die Augen gehen. „G. Ludwig's Ding“, fährt er fort, „ist ybermectig, aber G. W. ist dennoch ein statlicher, vernunftiger furst, der E. f. g. und der gemainen teutschen nation wohlfart gern gefubert sehe. So hat er ain jungen herren, in die 18 jar alt, der gat daher in die arbeit, und wirt ain treffentlicher, vernunftiger, gottsforchtiger herr; wirt ime unserm handel, als ful darynnen zu loben, nit misfallen lassen; mocht die freundschaft, so zwischen Eur [so] meinen gnebigen herrn, den alten, angefangen, erst in den jungen herren mogen fruchten. So ferstat h. W. und Edh die geschwinden practischen, so unter ain andern namen gefiert und doch zum nidergang teutscher nation gemaint wirt, treffentlich wol; helf [so] gern, wann ime nur da-

1) Auch der Rest des Briefes möge hier noch folgen: „Die Zurich' schreiben mit macht contra Lutherum, Bucerus hat inen zwai malen ganz freuntlich geschriben, ob's sy hinder sich hielten. Hat aber kain antwort empfangen. Sy kunden aus der ainigen ursach nit schweigen, das Lutherus schreibt, sy haben kain Christum in irer caena, und das Zwinglius und Decolampadius sul solen zum teufel gestert; haben von iren auditoribus großen unwillen zu gewarten, so sy schwingen. Der Luther eifert zu ful umb sein aigne eer: so eifern die andern zu ful propter Zwinglium und Decolampadium.“

Ich schick E. f. g. ain copie ains briefs, den der pabst an den kaiser gewislich geschriben hat. Sy ist mir ganz falsch zukommen: hab daran corrigiert, als ful ich in eil thun hab mogen. E. f. g. wirt wunder sehen, wie er dem kaiser zurodt [vgl. Bd. II, 286].

Des Verfassers sach will ich verrichten [betr. die Sendung Jakob Persener's nach Padua, um von den dortigen Juristen ein Gutachten über die Sequestration Braunschweigs zu erlangen].

Als der Turck gehört hat, das ain vertrag gemacht sei zwischen dem kaiser und Frankhofen, hat er alle Frankhofen, so in der Turkei gewesen, gefangen, drei ausgenommen, die hat der Barbarossa heimlich verschickt. Indem ist ain frankhofische postschafft kummen: alsobald die postschafft verhort ist worden, hat er alle Frankhofen lobig gelassen und der postschafft große eer gethan. Was es bedeute, hat E. f. g. zu gebenthen.“

2) An Ph., Torgau 1545 Januar 30; gedr. Neudecker Altensätze 412. Wir sehen daraus, daß ihm der betreffende Bericht E.'s übersandt war. Am 24. März schreibt E. von seiner Antwort auf Wilhelms Brief (f. u.).

3) Schon am 31. Januar mahnte E. ihn zur Antwort, nach der sich Ed „fur und fur“ erkundige.

rhennen die hand gepotten wurde. Edh maindt, E. f. g. sehe auf etlicher leut gute wort, die doch E. f. g. bis anher nie gehalten, sonder nur aufgehalten und in schein seien gewesen; er wisse auch wol, das man nur der gelegenheit mit uns erwarte, mit andern sul mer worten, wie ich E. f. g. oft geschriben hab <sup>1)</sup>."

Philipp erwiderte <sup>2)</sup>, daß er in der bairischen Frage mehrmals an Sachsen geschrieben, aber noch keine Bereitwilligkeit gefunden habe; denn der Kurfürst (fügte er eigenhändig hinzu) besorge, Baiern sei dieser Religion nicht geneigt, und finde es darum bedenklich, mit ihm sich zu verbünden: auch werde von einer Heirath zwischen dem Kurprinzen und Ferdinand's Tochter gesprochen: „wir seint's aber nit gewiß.“ Er selbst aber, so solle Sailer in München ankündigen, sei wohl geneigt, wenn Württemberg mitgehe, auch ohne den Kurfürsten, den Bund zu schließen; nur dürfe die Hülfe nicht allzuhoch normirt werden, da die Entfernung gar zu groß sei. Inbetreff der Türkenhülfe möge er Ed seine Zustimmung dazu melden, daß man den gemeinen Pfennig nicht von sich gebe, vielmehr die Hülfe halb in Geld und in Voss leisten möge <sup>3)</sup>.

Damit traten die Verhandlungen in ein neues Stadium. In München, wo er in der ersten Märzwoche eingetroffen sein wird <sup>4)</sup>, fand Sailer wieder den liebenswürdigsten Empfang. Zunächst zerstreute man ihm die Besorgnisse, welche er aus früheren Mittheilungen Ed's über das Concil geschöpft hatte <sup>5)</sup>: man habe gewisse Rundschaft aus Rom, daß es bis auf Jacobi ver-

1) Weiterhin Warnungen vor Landenberg, der mit dem Adel um Augsburg in Verbindung stehe, vor Friedrich Spät, der auf dem Reichstag, wo Gemmingen sitze, „nit seire“. Dann eine verdächtigende Bemerkung gegen Pfalz: man stelle dem von Dänemark nach; S. habe neulich etwas davon gehört. Endlich Nachrichten über den Türkenkrieg.

2) Cassel Februar 17, Conc. mit eigenth. Correkturen.

3) Zur weiteren Motivirung legte er die Copie eines Briefes an die Råthe in Worms bei.

4) Am 2. März schreibt er Ph. in Erwiderung seines Briefes, den er am 28. Februar erhalten habe, er wolle „heute“ zu Wilhelm und Ed. Sein Bericht darüber datirt erst vom 24. März, der Brief Wilhelm's, der sich darauf bezieht, vom 10. März. Etwa am 10. März, heißt es auch in der Instruktion für Schenk (f. u.), sei S. in München gewesen, in dem das Datum wohl nur aus jenem Brief Wilhelm's genommen wurde. Ich denke Wilhelm hat den Brief, den Sailer erst am 24. März mitlieferte, ihm nach Augsburg nachgeschickt.

5) Er schreibt dem Landgrafen darüber in dem Brief vom 2. März (Augsburg, pr. Cassel März 9). Heute sei ein wålscher Mönch wieder herausgekommen, der nach Eichstätt gehe, um zum Concil einzuladen. Ed meine, wenn der Papst sehe, daß der Kaiser und der Franzose bei dem Türken einen Anstand zuwege brächten, gienge es wohl für sich; wollten sie aber zur Exekution nicht helfen, so werde es überhaupt „unterwegen bleiben“. Auch andere Mittheilungen in dem Brief gehen z. Th. auf Ed zurück. Der Kaiser, heißt es, sei krank; die medici hätten ihm jede Betheiligung an den Geschäften verboten; der Viceroi und Granvella trieben die Praktiken und Angelegenheiten betr. den Reichstag. Ferdinand, der von Augsburg eine Beisteuer zur Befestigung von Wien begehrt, habe Baiern nach Worms eingeladen, wo er selbst am 17. März erscheinen wolle; Herzog Wilhelm habe es abgeschlagen. Der Cardinal von Augsburg, Granvella, Raves und Friedrich von Fürstenberg sollten die Commissarien werden; was Wilhelm übel gefalle, besonders die

schoben sei; Wilhelm sei noch nicht entschlossen, ob er es beschiden wolle, jedenfalls aber werde er den Landgrafen vorher benachrichtigen. Im Beisein seines Herren erklärte Ed, dieser werde nicht zur Exekution helfen: denn man wisse wohl, wenn es mit dem Landgrafen aus wäre, kämen die Andern dran. Daß Sachsen sich von den neuen Verhandlungen zurückhalte, schien ihnen nur lieb zu sein. Denn man wisse noch wohl, wie unbeständig Sachsen im Wahlbündniß gewesen, wie es zu Cadan seinen Separatvertrag mit Ferdinand geschlossen und danach erst Hessen und Baiern in Kenntniß gesetzt habe. Er habe, sagte Ed, Sachsen's Betheiligung an den Verhandlungen nie für rechten Ernst gehalten; wie früher, so habe sich der Kurfürst auch jetzt um Weichnachten benommen, als ihm auf Philipp's Wunsch von München die Eröffnung gemacht sei und er hinsichtlich der Türkenhilfe so „gar schlechtlich und lieberlich“, auf die Anmahnungen aber, dem Reich zu Ehren zusammenzuhalten, garnicht geantwortet habe. Er werde sich aber noch täuschen, wenn er sich an hohen Orten große Hoffnungen mache! Deshalb wolle er, ließ der Herzog seinen Rath sagen, ein „beständiges und fruchtbares“ Bündniß schließen; er wolle Philipp's Ehre, Wohlfahrt und Reputation retten, schützen und schirmen helfen. Die Städte müsse man hinzunehmen, ihrer Mauern und Artillerie, wie ihres Geldes wegen, und weil sie sonst auf die andere Seite fallen würden. Herzog Ulrich werde sich zwar mit ihnen nicht einlassen wollen, wie er vor zwei Jahren zu Dillingen Wilhelm unbedingt erklärt habe. „Doch so erkenne er H. Ulrich's gemiet, das er wolle gepetten und darneben erschrothet sein: darumb mießt man ine pitten, und das die stett wol wissen, das ine an H. Ulrich sul gelegen sei. Darneben mießt man ime zu verstan geben, solt er also an [ohne] ainen rugg wollen pleiben, und die stett solten sich an ain großes haubt henkhen, das ime alsdann allerlei pefarung darauf stienbe.“ Jedenfalls aber erklärten es die Münchener für nöthig, zunächst mit dem Landgrafen abzuschließen, aber nicht in persönlichem Gespräch, auch nicht mit Zusammenschickung der Räthe — denn das würde Gerede geben und somit Gegenpraktiken erwecken — sondern Philipp möge gleich nach Oftern einen vertrauten Rath herschicken, mit guter Vollmacht und „zum End zu greifen.“

So die Anträge, welche Sailer dem Landgrafen nach der Heimkehr in seine Stadt mit warmen Worten empfahl<sup>1)</sup>. Hinsichtlich der Türkensteuer

Wahl des Cardinals. Ed schreibe, daß der Bischof von Trient päpstlicher Legat in Worms sein werde. U. A.

1) Dazu also Wilhelm's Brief, München März 10, beides pr. Cassel März 31. Auf W's Brief hat Bing bemerkt: „quasi crebentz uff D. Gereon“. Der Brief ist in der That nichts als der Hinweis auf S's Mittheilungen mit der kurzen Erklärung „freundlichen Willens“.

S. bittet, mit der Sendung nicht zu verziehen, damit Wilhelm, der wahrlich großes Vertrauen zu Ph. habe, das Ed nur mehr, nicht denke, er wolle „arglistig“ mit ihm handeln. Auch gegen Augsburg sei er neulich sehr freundlich gewesen, habe aber schlechten Dank erhalten. Er habe nämlich bei dem Durchzuge der Spanier (des Corps, das von

ließ der Herzog dem Landgrafen rathen, den gemeinen Pfennig lieber gleich ganz zu behalten, denn auch die Hälfte würde nur einen Präcedenzfall schaffen; auch würde man dem Kaiser nach den bairischen Vorschlägen das gute Volk entziehen können. Übrigens bat er dringend, die Defensivhülfe zu bewilligen, denn der Türke komme doch mit großer Macht, und mit der Offensive sei es (was auch Gerardus rede, setzt Sailer hinzu <sup>1)</sup>) vorbei, man könne nicht mehr ausrichten als „die Schütten und Wehren“ besetzen und Komorn besetzen, wozu Wilhelm bereits auf des Königs Ersuchen 4000 Gulden gesandt habe. Endlich war von einem Heirathsprojekt die Rede gewesen, von dem wir in dem Brief des Landgrafen an Sailer vom 17. Februar noch nichts lesen. Zur Heirath des Landgrafen Wilhelm mit dem bairischen Fräulein scheint, schreibt E. „nit ein poser Wille“ da zu sein; so habe er, wie er ganz vertraulich melde, von E. vernommen <sup>2)</sup>.

Der Landgraf zeigte sich zu der neuen Sendung sogleich bereit. Ob es

---

Rothringen nach Ungarn zog) seine Hülfe angeboten, wenn sie der Stadt beschwerlich werden wollten, und gefragt, was er sich im Gegenseile von ihr versetzen würde. Daraus sei ihm durch das Anstiften von zwei oder drei Leuten schlecht geantwortet worden; er habe gebührend replicirt, und jetzt thue es seinen Herrn leid. Er, Sailer, habe nicht wenig geholfen, „das Verhängnis wieder zu bringen“.

1) Das bezieht sich auf folgende Mittheilungen, die Sailer anfügt: „Gerardus ist aus Ungern herauf und hie durchzogen, etlich tag still gelegen, hat zum fünften mal und also oft zu mir geschickt, das ich auf die lost hab zu ime messen gan, und ist sein alts plapperwerth: erstlich, das ime der Turck ganz ybel furcht vor der einigung des kay. und Frankhofen; das er auch hart erschrocken, so er vernomen, das dieselb durch heirat sulle pestetiget werden, derhalben, auch das ime sein eltester sun zuwider, sey die forcht gar in ime; das man also zu dieser zeit mit 20,000 mannen sul ansichten und den Turken gar verjagen kunde; das es mit der defensivhülfe ain petterey sey, derhalben messe man dem kay. die offensivgelt-hülfe und nit volck zusollen, damit ir m. ired gesalles ain gut volck finde zu haus pringen; es sey auch nit zu spat im jar, dann ain rechter kriegsmann sulle zu aller zeit gerist sein; der kay. hab nit yber ain monat gebraucht, wie er fur Alger in die barbari, wider Gilech, und yeko wider Frankreich gezogen sey, und hab volcks genug zu wegen gebracht; die Teutischen haben sunst mer auszug dann lain volck auf erden. Item das er zu Rurnberg E. f. g. gelobt, sey ime zu großen nachtayl geracht; er hab vor E. f. g. rebten, auch vor ain Rurnberger E. f. g. fur andere fursten gelobt; das sey Dr. Ethen, nit wiß er durch wen, angezeigt worden, der sich's gogen den kunig pellant und gesagt, es sey pos mit dem Granvella zu handeln, dieweil Gerardus pey ime sey; derhalben Gerardus in Engelland sey geschickt worden &c. Auch sul andre mer unnosze tebig, unnos alle zu schreiben.“ Bgl. Beltwyß's Berichte über seine ungarische Mission bei Lang II 419 ff.

2) Auch sonst theilt E. in dem Brief noch allerlei von Interesse mit. Von Ulrich sei ein neues Schmähschreiben an E. wegen der 6000 Kronen eingelaufen, das E. jedoch „wunderbar ernstlich“ beantwortet habe; Ulrich werde sich wundern, B. könne es lesen. Baiern habe beim Kaiser anfragen lassen, was er wider den Türken thun wolle, aber schlechte Antwort erhalten. Von dem kaiserlichen Heirathsplan rede man öffentlich. Herzog Heinrich habe dem Kaiser scharf geschrieben; Obernburger habe aber, als er für diesen den Brief überseht habe, die schärfften Stellen fortgelassen; der Brief sei zu grob gewesen. Daraus habe der Herzog noch einmal geschrieben, aber keine Antwort erhalten. Weiterhin eine Mittheilung über Regensburg unter Beifügung eines Zettels, den er deswegen von E. erhalten hatte, und dem E. völlig beistimmt; es sei die Wahrheit, und die Regensburger hätten alle Zustimmung: „so ist's warlich ain seltsam volck; halten nit wol bei der religion, send darob hart gebrendt“. U. A.

vier oder fünf Wochen nach Ostern genehm sei, und ob man gegen Rudolf Schenk als Unterhändler nichts einzuwenden habe, ließ er durch Sailer zurückfragen. Auch der Heirath mit einem Fräulein von so löblichen Eltern zeigte er sich nicht abgeneigt, und beauftragte den Agenten, über das Alter der Dame, sowie darüber, ob sie jenem „an Gestalt und Vernunft“ gleich sei, Bericht zu geben<sup>1)</sup>. Als Sailer nach München zurückkam, fand er Herzog Ludwig auf dem Todtenbett und ward so, da Wilhelm, wie er dem Landgrafen schrieb, „täglich“ zu ihm gefordert werde, längere Zeit aufgehalten. Als es mit dem Kranken aber „weder besser noch ärger“ wurde, gab der Bruder dem Doktor endlich den Bescheid, daß ihm Niemand lieber sei als Schenk, und daß er ihn acht Tage vor Pfingsten erwarten wolle. Der Landgraf zögerte die Sendung („der Läufe halber“, wie er sich entschuldigte<sup>2)</sup>) noch wieder etwas hin; und erst in der zweiten Woche nach Pfingsten, am 31. Mai traf Schenk mit Sailer, der nach Verabredung unterwegs zu ihm gestoßen war, am Hoflager Herzog Wilhelm's ein.

Die Verbindung mit Baiern mußte dem Landgrafen wohl noch bedenklicher erscheinen als früher; denn größer als sonst war jetzt, wo der Kurfürst sich ausschloß, die Gefahr in Separatverhandlungen verstrickt zu werden, welche dem Bundesinteresse entgegen liefen. Schenk sollte daher sehr vorsichtig auftreten, zunächst nur im Allgemeinen die Bereitwilligkeit seines Fürsten zusichern, abwarten und horten, worauf die Baiern hinaus wollten. Sein Hauptaugenmerk hatte er darauf zu richten, daß die Interessen des evangelischen Bundes nicht verletzt und die Städte nicht aus ihm hinausgedrängt würden. Wenn diese also mit aufgenommen würden, so sollten sie darum doch in der Religionseiningung bleiben. Andererseits aber, heißt es in der Instruktion, mußte auch Ulrich mit hinein, denn sonst würden sich Späne zwischen ihm und den Städten ergeben und der Landgraf diesen nicht helfen können. Eine Hauptfrage war wieder die der Ausnehmungen. Und hier gieng Philipp aus der Reserve gegen den Kaiser, womit er vor zwei Jahren dem Abschluß des Vertrages so hinderlich gewesen war, wenigstens etwas hinaus. Indem

1) D. D. u. D. Um den 4. April, denn unter diesem Datum schickte Ph. den Brief aus Cassel an seine Räte in Worms: „daran ist etwas vil gelegen, den schickt im on seumen zurecht; und was er antwortet, des verstenbiget uns wider, dann vil an [den] bingen gelegen ist“; die Räte erhielten das Schreiben am 7. April.

2) Sailer an Ph. a. D., April 22, pr. Biegenhain Mai 1. Die Antwort Ph.'s aus Biegenhain, undat. Conc. Am 5. Mai erinnerte S. bereits den Landgrafen an Wilhelm's Aufträge, die er ihm „vorleugst“ übermittlelt habe (pr. Cassel Mai 15, also wohl die Veranlassung zu Ph.'s Schreiben). Mahnt dringend, jetzt, da, Herzog Ludwig todt sei und allerlei Praktiken hin und wieder giengen, nicht länger zu zögern. Wilhelm und Ed hätten zweimal an ihn geschrieben und gefragt, ob Schenk kommen werde. Was er antworten solle? Soeben, heißt es weiter, sei die Zeitung gekommen, daß der König bewilligt habe, „des Türken Tributarius“ zu werden. Cardinal „Phrenes“ postire zum König von Frankreich, dem er 100,000 Dukatens bringe, von da wolle er zum Kaiser; der Papst mache Wechsel auf Deutschland. Eine Zeitung aus Venedig vom 17. April über Türkentrieg und Concil liegt bei.

er in der Instruktion den Inhalt des Regensburger Vertrages kurz wiederholt und die sonst für ihn nöthigen Ausnehmungen hinzufügt<sup>1)</sup>, fährt er fort: „da müßt herzog Wilhelm selbst rathen, wie den sachen zu thun sein wolt“. Zwei Formen des Bundesverhältnisses schlug er vor: entweder „daß einer wisse, wie er beim andern stehe“, oder aber eine „hilfsreiche Einung“, doch auf „leidliche Wege“ — also ein allgemeines Schutzbündniß oder einen spezielleren Hülfsvertrag. Schenk sollte „in Sonderheit“ erlernen: erstens in welchen Fällen einer dem andern helfen; zweitens, wie groß die Hülfe sein solle; drittens wie lange und auf wessen Kosten; viertens, wer weiter hingenommen werden möge.

Zum Schluß war auch der Heirath gedacht. Da Sailer nichts mehr davon geschrieben habe, möge Schenk ihn darauf ansprechen, wie alt, welcher „Gestalt und Bernunft“ das Fräulein sei, „und sonst allenthalben“; eventuell möge er auch Ed gegenüber, falls dieser davon anfangen, verlauten lassen, daß sein Herr „kein Ungefallen“ daran trage, wohl aber wissen möge, ob es auch Baiern's „Gemüth“ wäre, und wie hoch die Mitgift, auch wann das Fräulein nach Hessen geführt werden solle<sup>2)</sup>.

Gleich am Tage nach der Ankunft wurden die Gesandten auf die Neue Beste vor Herzog Wilhelm, bei dem sie Ed trafen, geführt. Hier bezeichnete der Kanzler alsbald wieder in den stärksten Ausdrücken als den eigentlichen Zweck des Vertrages die Abwehr der habsburgischen Übergriffe. „Diemeil die leuf“, heißt es in dem Protokoll<sup>3)</sup>, „gefährlich, der practischen sul und noch teglich mer wolten sich erhoben, und sonderlich diemeil wir zwen kaiser, den romischen und turkischen hetten, die sich pobe umb die moarchi rissen, so wolte die hochst not ersodern, das der mißverstand, so unter den fursten und stenden were, weß genomen und zu unserer ainilait getrachtet, dardurch auch den practischen gewort wurde“. Er erinnerte sodann an die Verhandlungen zu Speier und Nürnberg; man wisse, fügte er auf Sachsen deutend hinzu, wer ihren Erfolg verhindert habe. Als darauf die Gesandten mit Philipp's Vorschlägen herauskamen, wollte sich Ed für einen bloßen Fürstenbund doch nicht sehr erwärmen. Besser wäre ein ganz allgemeines Bündniß, in dem neben Herzog Ulrich auch die Städte, wie Straßburg, Ulm, Augsburg und

1) „Mit kais. mt. seint wir in vertrag komen, das wir wider ire mt. nus in kein einung mit auswertigen konigen, fursten oder potentaten der mt. zuwider wollen einlassen. Wider di erbeinung der heuser Sachsen, Brandenburg und Hessen werden wir nit können. Desgleichen auch [mit] wider die reinische einung, als Rentz, Thier, Pfalz und Burzburg“.

2) Die Instruktion Conc. o. D. u. D.

3) Geschrieben von Gereon's Hand, von Schenk unterzeichnet; sehr ausführlich über die mehrtägige Verhandlung sich verbreitend. In Dachau waren sie von einem Diener Ed's erwartet worden. Die Landschaft sei am selben Tage zum Landtage (vgl. v. Freyberg Geschichte der bayrischen Landstände II 265 ff.) eingetroffen, der Herzog wolle aber erst mit ihnen verhandeln. Zuerst trat nur Schenk, der allein Ph.'s Vollmacht hatte, vor den Herzog, auf dessen ausdrückliches Verlangen ward aber Sailer gleich hinzugezogen. — Der Landtag ward am 2. Juni eröffnet.



Nürnberg, und nicht weniger die benachbarten Bischöfe wären „ein starker Rücken“ wider Alle, welche die deutsche Nation zerreißen wollten. Daß der Kurfürst hinzutrete, wolle er nicht wehren; besser aber sei es, wenn Moriz statt seiner eintrete, denn (so betonten Fürst und Kanzler mehrfach) Johann Friedrich sei ein „hochmüthiger Fürst“ und habe sich in der Wahlsache „hinterücks“ vertragen. Dem Bedenken der Gesandten gegen die Aufnahme der Bischöfe, welche zur Exekution des Concils wider die Evangelischen helfen würden (wie sie denn auch im Befehl hatten, nach Baiern's Haltung in solchem Falle zu fragen), begegnete Ed mit der Bemerkung: den Glauben müsse man ganz ausnehmen, damit sei der Exekution schon gewehrt, es sei der einzige Weg dazu. Dann ergriff Herzog Wilhelm selbst das Wort. „Dazwischen“, heißt es in dem Protokoll, „thet der herzog ein lange und schöne red, nemlich auf dise mainung, das der mißverstandt der fursten machte, das auf den teggen der das und ain ander etwas anders suechte, und das also die privatfachen das gemain verhinderten. Wann nur die churfursten den hanen allain erlangen und sich holpelig machen wolten, so fielen die fursten auch hinach. Wann aber die fursten ainiger weren, mochten sy sich zuvor ainer gleichen mainung verainigen und also des reichs wolart erhalten. Also were es bei seines herren vatters zeiten zugegangen — da weren ain pischoff von Menz (er maint, es were einer von Henneberg gewesen) und sein herr vatter, h. Albrecht, gogen ainander vertreulich gewesen und hetten sich heber zeit, was furgesallen were, mit ainander verglichen: so hette der pischoff von Menz als ain ansehlicher unter den churfursten und h. Albrecht bei den fursten volg gehabt, und hetten die pöbe albeggen ain merers wider den kaiser Maximilian erhalten; darumb Maximilian seinem hern vatter pis an sein end feindt gewesen, wiewol er eine gute wort gegeben habe.

Frage auch, ob unser herr mit pfalzgraf Fridrichen in ainigung were, wie er mit Pfalzgraf Ludwig gewesen, und wie lang dieselbig ainigung noch weret?“

Bestere, sehr anzügliche Frage überhörten die Gesandten; sie bemerkten außs neue, daß ihr Herr gegen die Huziehung der Städte nichts habe, vor Allem aber den evangelischen Bund nicht zerreißen lassen wolle. Wozu es helfen solle, wenn der Landgraf mit Würzburg und Bamberg handele? Ed erwiderte, er wolle noch anzeigen, wie man es anfangen müsse<sup>1)</sup>.

Bei der zweiten Unterredung, die in Ed's Hause ohne Weisheit des Herzogs stattfand, ließ der Minister den Widerspruch gegen die Vorschläge Philipp's

1) Im weitem Verlauf des Gesprächs, das hier etwas unklar protokolliert ist, kam der Herzog noch auf seine persönliche Besprechung mit Philipp in Regensburg zu reden, die ihm sehr verdacht sei, sowie auf Granvella's „allerlei Reden“ in Nürnberg über beider Fürsten Einigkeit. Auch über Herzog Heinrich sprach er sich höchst abfällig aus: dieser habe ihm neulich einen Brief geschrieben, der wie eine halbe Verwahrung oder Absage gewesen sei; er werde augemessen, aber kurz erwidern. Ed meinte: wenn die Protestirenden kein Concilium wollten, so müsse es sein Herr begehren, denn der Pfaffen schändliches böses Leben sei nicht zu dulden.

fallen. Lieber aber sei seinem Herrn doch die größere Einung, mit Württemberg und den beiden Sachsen, den Bischöfen von Augsburg, Bamberg, Würzburg und Salzburg, auch den Städten Augsburg, Ulm und Nürnberg<sup>1)</sup>. Sachsen werde wunderbarlich pacticiere, wenn es die Freundschaft zwischen Hessen und Baiern sehe. Man müsse das Bündniß auf einen Grund setzen, der sich gegen Kaiser und Papst, den Teufel und die ganze Welt verantworten lasse, ja gegen Gott im Himmel gerecht wäre, das heiße auf den Landfrieden und das Recht; dabei wolle man einander schützen und schirmen gegen jeden Angriff mit Volk und Geld, die Religion jedoch möge völlig ausgenommen bleiben.

Als die Gesandten am 5. Juni neuerdings bei Ed erschienen, sprach er von zwei Wegen des Kaisers, Deutschland unter das Joch zu bringen. Der eine, den Granvella besonders betreibe, gehe dahin, die Stände gegen einander anzuzünden, zu erhitzen und zu verbittern; er selbst ziehe den der Gewalt vor, vor dem er jedoch noch wegen der Kosten zurückschrecke<sup>2)</sup>. Zum Schluß willigte der Kanzler darin, für alle drei Bündnißformen, die man besprochen habe, Artikel aufzustellen, welche von den Gesandten am nächsten Tage in der Schlußaudienz vor dem Herzog auf „hinterfichbringen“ entgegengenommen wurden.

Sie mögen hier folgen.

#### Baierns Bundesvorschläge. München 1545 Juni 6.

1545  
Juni 6

Von wegen der durchleuchtigen hochgebornen fursten und herrn, herrn Wilhelmen, pfalzgraven bey Rhein, herzog in Obern und Nibern Bairn 2c., und herrn Philippen, landtgraven zu Hessen 2c., ist gueter freuntlicher mahnung bedacht, das zu handthabung des gemainen landfrieden, beßgleichen zu erhaltung furstlichs namens und hochheit, 1. das auch [so] ainer neben dem andern bey friid und recht sitzen und beleiben mögen, das sich [so]

1) Straßburg fehlt an dieser Stelle des Protokolls und so auch später in den Artikeln selbst.

2) „Denn es giengte ime zu sul daryber“. Der Kaiser wolle nichts ausgeben, am wenigsten der deutschen Nation zugut. Er traue Niemand, besonders auch nicht Baiern, das darum ohne Wissen von den Praktiken hin und wider sei und in größerem Verdacht bei ihm stehe als die Lutherischen selbst. Nach der Heimkehr aus Frankreich hätten seine Herren ihm eine Botschaft zum Gratuliren (es war Buonaccorso Orzu) geschickt, er habe aber erst zu Worms Antwort ertheilt. Dann heiße es weiter: „Das ain gleichnus mit ainer pilbus, die pobe heub anstrotzte, die aine, zu Gott zu fieren: wen nur Gott nit wolt, den neme der Teufel gern — also miessen wir etlich bischoff und stett ein nemen allain darum, das sy nit außs gogentail fielen.“

Auch vom Concil und den Türken war die Rede. Ed erklärte, er habe erst gestern Schreiben von Rom erhalten, daß man sich nicht mit dem Concil vergebene Kosten machen möge, denn man halte dort nichts davon, der Papst baue in seinen Städten und besetze sie mit Volk. Die Papisten, meinte er, möchten Concil und Reformation noch weniger leiden als die Lutherischen. Vom Türken wollte er wissen, daß 30,000 Mann zu Griechisch-Weissenburg (Belgrad) angekommen seien, vielleicht komme er selbst auch noch; auch zu Ragus und Adrianopel lasse er sein Volk mustern.

hochgedachte fursten mit nachbenannten geistlichen und weltlichen fursten und steten verainen und vergleichen, aus ursachen, so zwischen den rhten beider fürsten genugsamlich erwogen und disputirt worden sein, wie ain heblicher seinen gnedigen fursten und herrn zu berichten wi. 1546  
Juni 6

2. Und sein das die fursten und stet, nemlich: die bischofen Salzburg, Bamberg, Wirzburg, Eystet und Augspurg, der hurfurst von Sachsen, herzog Moriz von Sachsen, herzog Ulrich von Wirtemberg, die margraben von Brandenburg, die stet Augspurg, Ulm und Nornberg.

3. Mit dem hurfursten von Sachsen, begleichen mit herzog Morizen, herzog Ulrichen und dem bischof von Wirzburg und der stat Ulm soll mein gnediger herr landtgraf in pester geheim und vertrauen handeln.

4. So soll mein gnediger herr herzog Wilhelm handeln mit den bischofen Salzburg, Bamberg, Eystet und Augspurg, begleichen mit den steten Nornberg und Augspurg.

5. Und soll solche verainung gestellt sein auf den gemainen landtfriden.

6. Zum andern, das der religion halb kainer den andern uberziehen, bevehden, kriegen, noch ainer des andern unterthanen der religionsachen halb abwenden ic., sondern ainem yeden vorbehalten sein soll, der religion halb freyzusteen, wie ain yeder gegen Got und seiner obrigkeit wi zu verantworten und soll diese aynung auf n. jar gestellt werden.

Neben disem articel mag auch lauter außgedruckt werden, was sachen für religionsachen gehalten werden und sein sollen.

7. Zum dritten: wie dann ain rechtlicher ausweg zwischen den verainigten stenden und wie groß yedes hilf sein, dise und andere vernunftige articel und wie zum bestandigsten frid und recht erhalten werden, soll von den stenden, so sich also zu einander verainen werden, samptlich bedacht und beslossen werden.

8. Zum vierdten solle die schmalkaldisch pundtnu, so lang dieselb werdt oder noch erstreckt werden mochte, begleichen die reinisch bundtnu auch, so lang dieselb werdt, ausgenommen werden.

9. Zum funften: biweil man nit wissen mag, was die obgedachten fursten und stet sonst fur bundtnu und erbaynungen haben, soll von disem articel das ausnemen betreffend durch die stendt alle, so sich zusammen thun werden, samptlich geredt werden und ain yeder sein notturft und maynung anzaigen, doch das in all wege die religionsachen auf ain ort, begleichen die schmalkaldisch pundtnu, wie oben gemeldet, gestellt und ausgenommen werden.

Ob aber die veraynungen, wie oben angezeigt, bey den stenden gar zum tail nit erhalten werden möchte, welches bede hochgedachte meine gnedige fursten und herrn und was ir yedes [so] f. g. verricht haben, zum furderlichen zuschreiben sollen, und im fall das vorernannte veraynung

1545  
Juni 6

nit erhalten werden möchte, alsdann sollen pede ir f. g. an ain gelegen ort zusammenschiden und ain hilffliche aynung auf vorberurte maß und artidel und auf etliche jar miteinander aufrichten.

Und mitler zeit aus guetem hertzen an einander treulich maynen, was auch ainem yeden zu wißen kome, das dem andern zu nachtail reichen möchte, an einander verwarnen, also, das best statlicher ain yeder sich deß, so ime zu nachtail raichen möchte furstehen.

Auf der Rückseite von Schenk's Hand:

Im abschyde bat d. Ed. mich Rudolfen allyn genomen und myr angezaggt, weile myr heut von Monichen wurden abrieten, woll er myr nyt bergen der hylf halben, so sein gn. h. h. Wylhelm und myn gn. h. zu Heßen zc. allein in ein hylfflich bundnis kommen solten, nemlich uf 110 pferde dry monat langk oder sovill gelbt, uf ein pferdt zwolf gulden, in deß helfenden costen.

Will's dann der, dem geholffen wyrdt, lenger haben, soll er's in synen kosten haben. Gesehlt meim gn. f. und h. zue Heßen zc. ein anders, stat zu syner f. gn. verbesserung<sup>1)</sup>.

Der Landgraf nahm die Anerbietungen der Baiern doch recht ernsthaft auf. Die Spannung mit dem Kurfürsten war ziemlich groß geworden: hatte er doch auf Philipp's Anfrage, wie er über die Erstreckung der Religioneinung, die bereits alle Gemüther im Bunde beherrschte, denke, so geantwortet, als ob ihm überhaupt an dem Bund nicht mehr so viel liege<sup>2)</sup>. Um so eher schien es dem heßischen Fürsten zeitgemäß, sich nach andern Freunden umzusehen und der drohenden Gefahr gegenüber einen „Rücken“ zu suchen. Er sandte darum alle Akten der Münchener Verhandlung nach Worms an seinen Kanzler Günterode und Sebastian Aitinger, die ihn bei dem Reichs- und Bundestage vertraten, mit dem Auftrage, sie im tiefsten Vertrauen Jakob Sturm vorzulegen und sein Gutachten einzufordern<sup>3)</sup>. Die Antwort des Altstättenmeisters ist ebensowohl für seine Klugheit wie für seine Gewissenhaftigkeit bezeichnend. Die beste Einung, erklärte er, beruhe auf der Religion; mangle es daran, so sei stets Zwiespalt zu besorgen; man müsse also „die eigenen Particularsachen zurückstellen und die Gemüther einer Religion wieder zuhauf richten“. „Sollte man“, heißt es nun in dem Berichte der heßischen Räte weiter, „Herzog Wilhalmen von handen lassen, die sachen

1) Dazu als Indorsat von Schenk's Hand: „Diese ungeverlich artidel synd von uns anders nyt angenommen, dan an unsern gn. f. u. h. zu bringen. Und wy woll myr ettliche artidel aufochten, so habt doch Ed. dy stehen zu lassen; unser gn. f. und h. hett doch daruff zue denken, und were unverbyndlich.“

2) Nach zwei unbatirten Stellen aus zwei Briefen von ihm an Ph., die dieser am 27. Juni abschriftlich seinen Räten in Worms mitschickte.

3) Kassel Juni 27, Concept von Bing; und Ausfertigung, pr. Worms Juli 2.

gar oder lenger verziehen, so konnte man damit verursachen, daß er, h. Wilhelm als ein Fürst, der etwas ein hoch gemuet hat, wölchs sich jetzt nach abgang seines bruders nicht gemindert, der auch darzu im reich mit geringes ansehens ist, sich zu dem gegentail schlage, und villeicht bedenken, man wolt in verachten; daraus dann wol allerlai nachtail volgen könt.

Hinwiderumb aber, sollt man mit dieser buntnus furtruden, so möchte sölchs der religion nicht viel furderlich oder furtreglich sein, zudem das nun auch Pfalz, der sich jetzt der religion halb nicht ubel vernemen laßt und hoffnung, were mit der zeit zu der chriftlichen verstantnus zu komen, fur den kopf stoßen<sup>1)</sup>.

Sein Rath gieng daher dahin, der Landgraf möge sich mit dem Herzog in einen „Verstand auf eine gewisse Hülfe, ob sie schon gleich sein sollte, und daß einer den andern mit Treuen von Herzen meinen wolle“, einlassen, und ihm zugleich Hoffnung auf Erweiterung des Bündnisses machen. So könne jener sehen, daß er nicht verachtet und bloß aufgezogen werde. Käme es dann zur Vergrößerung des Bundes, so sei um so besser. Wenn nicht, so sei der Herzog doch durch das Sonderbündniß dem Gegentheil abgestrichet worden<sup>1)</sup>.

Philipp schrieb darauf dem Herzog ungefähr so zurück, wie Sturm's Meinung gelautet hatte<sup>2)</sup>; nur daß er doch an einem Contingent von 300 Pferden gegenüber 500 von seiten Baierns, und zwar für die Zeit von drei Monaten, festhielt. Doch verhehlte er nicht an einigen Punkten seine Bedenken. Mit den Bischöfen könne er sich (außer mit dem Bischof von Augsburg, den er „als Cardinal und aus andern Ursachen“ ablehnte) vielleicht einlassen, falls sie dem Exekutionsbefehl des Concils nicht gehorchen wollten; doch wolle er damit nicht für ihre „Mißübungen“ Garantie leisten. Was die Gewinnung anderer Theilnehmer betraf, so meinte der Landgraf, Wilhelm möge doch mit Herzog Ulrich als mit seinem neuen Freunde handeln; das werde mehr nützen als wenn er selbst es thue. Auch die Verhandlung mit Würzburg wollte er ihm zuschieben, da er mit dem Bischof nicht „in sonderlicher Rundschaft“ stehe. Ulrich möge sich dann an Ulm wenden, er selbst werde es bei den beiden Sachsen versuchen, während der Herzog wieder Salzburg, Bamberg und die Andern ansprechen möge. In dem sechsten Artikel wünschte Philipp hinter die Worte „Zu andern, das der religion halben keiner den andern überziehen, bevehden, kriegen“ einzuschieben „noch thetlich, unfreuntlich oder ungütlich gegen ihm handeln“. Auch die folgende Klausel, wonach einem Jeden Religionsfreiheit zugesichert wurde, wünschte er noch besonders verstärkt zu sehen. Einmal wieder durch eine Garantie gegen das Concil: „ob gleich das Concilium wider diese religion was determinire, oder andere leut weren, wilch sie, die Bischöfe, wider diese stende wolten anreizen, das sie

1) Bericht der Räte vom 3. Juli, pr. Cassel Juli 6.

2) Am 9. Juli, Conc. mit eig. Correkturen.

zur execution oder thatlichem furnemen nit wolten helfen". Sodann aber faßte er auch den Fall ins Auge, daß der neue Glaube in das Gebiet der verbündeten katholischen Stände selbst eindringe. „Desgleichen“, heißt es, „das hirbei angehenkt wurde, ob ein furst, grave oder stat diser zukunfftigen vorein einen oder mer underthanen vom adel oder sunst hett oder bekem, die nit seiner, sondern des andern theils religion weren, und derselbig furst oder stand wolt den oder die underthanen, so seiner religion nit weren, umb solcher religion willen nicht leiden in seinem land, do dan der oder die underthanen von irer obrigkeit hinweg zogen under die obrigkeit, so irer religion were (doch das solche hinweggezogne underfaßen gegen irer gewesen obrigkeit, die sie nit haben leiden wollen, nichts thetlichs oder ungutlichs furneme, auch seine zeitliche pflicht, dinst, zins renth und anders gutlich leiste und entrichte), so solt die obrigkeit. wilch solch hinweg gezogne leut under ir der religion halben wohnen liße, dadurch an diser vorein nichts vorprochen haben; kont man's aber dahin richten, ob ein tail underthanen hette, so dieses glaubens weren und sich keiner faction oder uffrur understunde wider ire obrigkeit, sondern derselbigen alle zeitliche pflicht, dinst, renth, zins, gult zc. leisten zc., das dieselben gebuldet wurden. Solchs wurde ane allen zweivel sovil mer leut zu diser vorein beferdern“.

Herzog Wilhelm wiederholte in der Antwort<sup>1)</sup> den Wunsch, daß der Landgraf mit seinem alten Genossen von Württemberg anknüpfen möge, zeigte sich jedoch eventuell selbst dazu bereit. Auf die Kritik Philipp's an seinen Vorschlägen ließ er sich nicht weiter ein; man möge, meinte er bloß, hinsichtlich des Concils mit den Bischöfen erst nach ihrer Aufnahme in den Bund verhandeln; sonst werde es „allerlei Nachdenkens“ bringen. Zum Sonderbündnisse erklärte er sich gegebenen Falls bereit; auch über die näheren Bedingungen werde man sich wohl vergleichen. Schließlich gab er auch zu einem bloßen Treuverhältniß seine Zustimmung<sup>2)</sup>.

1) München Juli 27, pr. Innenhausen August 5.

2) Dieser Correspondenz gingen voraus oder krenzten sie ein einmaliger Briefwechsel zwischen Schenk und Sailer und zwei weitere Briefe E.'s an den Landgrafen. Das Schreiben Schenk's (Cassel Juni 27) wollte vor Allem den Aufschub entschuldigen. Sodann empfahl Schenk bereits die Aufnahme des Bischofs von Münster und des Grafen Konrad von Tellenburg, der ein vermögender Graf und Ph. durch Schwagerischeit verbunden sei; Ph. dürfte als Nachbar nicht leiden, daß Münster in andere Hände falle. Weiter gieng Schenk (offenbar auch im Auftrage des Fürsten) auf eine Mittheilung ein, die E. ihm aus E.'s Munde gemacht hatte, über Nachreden, welche Herzog Moritz und Andere sich über den Landgrafen erlaubt haben sollten. Das sei „erstunken und erlogen“; Ph. habe keinen größeren Freund auf Erden, als den Herzog, der das nicht bloß in Worten, sondern auch in Werken erweise. Sailer solle das Ed wieder sagen, besonders aber, daß Moritz „der Person Freunde“ und zumal Einen in großen Ämtern habe (Ernst von Miltitz wird gemeint sein), auch wisse, wie es um „die Sache“ im Grunde stehe, und sich „aus eigener Bewegnuß“ deswegen verschrieben habe. In der Antwort (Augsburg, Juli 7) bemerkt Sailer, daß Ed sich schon viermal bei ihm nach dem Bescheide aus Oessen erkundigt habe, und drängt auf die Entschließung. Denn die Kaiserlichen practicirten bereits bei Baiern. „Guet aber were es“, schreibt er darüber, „das meins g. h. antwort mit außs

Hierauf nahmen die Verhandlungen wieder ein sehr langsames Tempo an, trotzdem der Landgraf am 2. September gegen Ed eine Saite anschlug, die den Baiern besonders wohlgefällig klingen mußte: er fragte an, ob man ihn als Unterhändler in dem Streit mit den Pfälzern über die Kur, der bei den „geschwinden Läufen“ der ganzen deutschen Nation nachtheilig werden könne, gebrauchen wolle. Philipp berührte damit die Frage, welche seit Generationen Gegenstand des heißesten Ehrgeizes im bairischen Hause gewesen war, und an der gerade Leonhard von Ed, solange er im Rath seines Fürsten war, sein Meisterstück zu machen hoffte. Seit dem Tode Pfalzgraf Ludwig's (16. März 1544) war er mit seinem Herrn aufs neue mit den angeblichen alten Ansprüchen bei Kurfürst Friedrich sowohl wie bei dem Kaiser offen hervorgetreten, jedoch bei jenem auf schroffe Ablehnung, bei diesem auf kühle Zurückhaltung gestoßen<sup>1)</sup>. Wenn der Landgraf jetzt seine Dienste anbot, so hatte

suberlichest zukeme, dann man seirt nit, Bayrn allerlei furzuhalten. Dann wie Dr. Viglius hieoben gewesen und meinen g. h. h. Wilhalm auf den reichstag zu kummen ermanet, hat h. Wilhalm frei one alle unterrob gesagt, er kunde nit erachten, was er in eigner person auf dem reichstag line ausrichten, bieweil Frid und recht, darauf die protestirenden sich ziehen, nit erlobigt; dorumb sein gutbednaffen, das im selben weg furgenomen und gebachte artikel erlobigt werden; so woll er der hoffnung sein, es moge etwas fruchtperliches ausgericht werden. Daneben aber ist h. Wilhalm anzeigt worden, das sich mein gnebigster herr, der kurfurst, auch mein g. h., der landgraf, auf den reichstag zu kummen und sunst in ander weg aller gehorsam erpoten haben, und wiewol h. Wilhalm wol und genugsam verstanden, das es ain schein sey, immern [so] ainen mit dem andern zu solhen und also ain misverstand anzurichten, wie dann etlichen stetten allerlay gewarnung zu Worms peschehen, das sy sich vor den Fursten solten bieten, damit kein gleicher verstand unter den armen Teutschen wurde zc., wie sich die leut albeggen pesslichen haben. Derhalben, und so man fur und fur nit seirt, misverstand zu machen, so were gut, mein g. h. schickt mir die antwort suberlich.“ Außerdem allerlet interessante Zeitungen. So über den Marsche Quasto, der „gestern“ mit 300 Pferden in Augsburg eingeritten sei, dazu mit gegen hundert Befehlsheltem, um nach Worms zu ziehen, wohin auch des Pappstes Capitanei giengen. „Hut mir im herzen wee, daß dem Marsche so sul eer hie peschehen, die zeughenfer gezaigt, furstlich geschenkt, und in ander weg zu sehen peschehen. Er hat nit durch Baiern, sonder auf Flecken durch's pfschoff von Augsburg land wollen reiten.“ Ferner vom Pappst und Türken. Man schreibe aus Italien, daß der Pappst Geld erlegte und Kaiser und Frankreich ihm bewilligt haben, „die Sachen mit uns in's Werl zu bringen“. Wenn Einige, die S. kenne, nur „ein kleines Anzeigen und nur den Namen eines Bündnisses“ hätten, würden sie in Italien Gegenpraktiken machen, gegen den Pappst bis 24,000 Mann aufbringen und ihn dabeim behalten können. Die Spanier sollen aus Ungarn wieder herankommen, der Anstand mit den Türken gewiß sein. U. a. m. — Mit dem Brief sandte S. noch einen Brief Ed's, der ihm unter dem Schreiben zutam, von demselben Tage, ohne Ort, Antwort auf drei Schreiben S.'s. Er müsse, schreibt Ed, nach Landshut, um das Regiment neu zu bestellen; das werde acht bis zehn Tage währen; danach wolle er mit S. wieder handeln. Zum Schluß ein Hinweis auf Pfalz: nach einem Brief aus Worms vom 30. Juni solle Herzog Friedrich sich unterstanden haben, zwischen den Protestirenden und „unserm Theil“ zu handeln. Ed bemerkt dazu: „unangesehen einige praktiken werbet Ir tren und glauben finden“. Als Beilage endlich ein Protokoll des bairischen Landtages zu Landshut vom 1. bis 30. Juni 1545 (f. o. 352).

Am 20. Juli schrieb S., da er auf jenen Brief noch keine Antwort erhalten hatte, wieder mit bringender Ermahnung. Die Läufe seien jetzt so, daß eine Stunde Bgerns zu lang sei.

1) Vgl. Muffat, Geschichte der bairischen u. pfälzischen Kur seit der Mitte des

er einen Titel dazu in der verwandtschaftlichen Stellung, die er eben jetzt zu den Pfälzern einzunehmen im Begriff stand: im Oktober wollte er seine Tochter Anna als Gemahlin Pfalzgraf Wolfgangs nach Zweibrücken führen. Bei der ihm bekannten Haltung der Pfälzer Vettern, die im Februar des Jahres sich ausdrücklich zur Behauptung der Kur verbunden hatten, ließ er in seinem Anerbieten die bairischen Präensionen auf die Kur überhaupt bei Seite, bot aber dafür die Aussicht auf „höhere Ämter und Dignitäten“, also die pfälzer Kurstimme zur Kaiserwahl, oder etwa andernfalls die Abtretung von Neuburg an, beides bekanntlich gleichfalls Objekte des unruhigen bairischen Ehrgeizes<sup>1)</sup>. Ed beeilte sich zwar, die Friedfertigkeit und Verträglichkeit seines Herrn zu betheuern, legte auch eine historische Rechtfertigung der bairischen Kuransprüche bei, ließ sich im Übrigen aber auf nichts ein: er werde des Landgrafen Bedenken dem Herzoge, sobald er von der „Hirschbrunn“ zurück sei, anzeigen; solange möge dieser, wie Philipp wisse, nicht mit andern Geschäften beladen werden.

In der eigenen Angelegenheit hatte der Landgraf angedeutet, daß er eine nähere Erklärung von Wilhelm erwarte; dann werde er die Sache Sachsen eröffnen, während der Herzog mit Württemberg handeln möge. Aber auch darin gieng Ed nicht weiter heraus: Philipp möge sich, schrieb er nur zurück, ganz auf das verlassen, was ihm jüngst wieder geschrieben sei; mit Ulrich zu handeln werde seinem Herrn, soviel er gemerkt habe, wohl nicht zuwider sein; er habe damit bisher verzogen, da er Philipp's Antwort und Gutachten erwartet habe.

Auch die folgenden Wochen, da der plötzliche Überzug Heinrichs von Braunschweig alle Aufmerksamkeit des hessischen Fürsten in Anspruch nahm, waren nicht zur Fortführung der bairischen Verhandlungen geeignet. Jedoch nahm Philipp aus den Aussagen Herbert's von Langen gegen den Hauptmann Hans Witte über Brißberg's Umtriebe, da sie auch Herzog Wilhelm kompromittirten, Veranlassung, diesem die Copien der betreffenden Aktenstücke zu übersenden und über den Stand des Krieges in Braunschweig zu berichten, allerdings nicht ohne seinen Unglauben an die Nachrede zu betonen<sup>2)</sup>. Wir brauchen kaum zu sagen, daß der Herzog die in dieser Form gewiß falsche Nachricht ablehnte und neue Freundschaftsversicherungen gab, welche Ed seinerseits noch verstärkte<sup>3)</sup>.

dreizehnten Jahrhunderts, in den Abhandl. der histor. Classe der K. bair. Akademie der Wiss. XI 2, 290 ff.

1) Maffat giebt S. 294 einen Auszug aus der Ausfertigung des Briefes, dessen Concept in Marburg ist.

2) Kassel, Oktober 10, Conc. von Ding, mit eigenh. Correkturen Ph.'s. Vgl. Band II, S. 368, A. 4.

3) Fürstensfeld, Oktober 20, pr. vor Rittberg November 9. Ed an Ph., Augsburg Okt. 21: Ph. möge „sich endlich versehen“, daß bei Herzog Wilhelm „guter Glaub“ sein werde. Hoffst baldiges Ende des Krieges, „und das alsdann von friid und recht in teutsch landen gehandelt werden mog, dann one das wirbet die teutsch nation nit lang besteen mogen“.



Auch Sailer fand sich in dieser Zeit von dem Landgrafen vernachlässigt, so daß er sich am 20. Oktober direkt darüber beklagte: hoffentlich geschehe es nicht aus Ungnade; dann sei es Verleumdung, denn ohne daß er sich rühmen wolle, so hätten sich durch ihn allein Philipp's Sachen bei Baiern und Augsburg so gut gestaltet. Sailer schrieb das nicht ohne Vorwissen Ed's, der damals bei ihm war; mit seinem Briefe eben gelangten jene Schreiben des Herzogs und seines Ministers in die Hände des Landgrafen<sup>1)</sup>.

Unterdeß hatte dieser bereits einen neuen Anlaß erhalten, um sich an den bairischen Hof zu wenden. Während er noch im Felde lag, kurz nach der Niederwerfung Herzog Heinrich's, waren Rundschaften aus Straßburg und Konstanz eingetroffen, wonach 15000 Halbhaken und Handrohre aus Italien heimlich nach Deutschland geschafft wären; nach den Niederlanden bestimmt, waren bereits vierzig Wagen mit der verdächtigen Ladung durch Rempten gekommen; während neunzig andere, so hieß es, noch auf der Kaiserhaide zurückgehalten würden, aus Furcht, sie möchten von den Evangelischen aufgegriffen werden<sup>2)</sup>. Philipp zögerte nicht, die Angelegenheit, die überall im Reich das größte Aufsehen erregte, alsbald dem Herzoge zu melden und ihn an die so oft betheuerten Zusagen, für die deutsche Libertät einzustehen zu wollen,

1) Von den übrigen Nachrichten des Briefes will ich nur die zwei Stellen hervorheben, wo Sailer der Werbung gedenkt, welche Bischof Otto von Augsburg soeben bei Herzog Wilhelm ausgerichtet hatte. Die erste Mittheilung geht offenbar direkt auf Ed zurück: „Der pfschof von Augspurg ist auß der post verritten und auß Mentz zu; der kay. will ime zum churfürsten zu Coln haben, dann er wais in zu prauchen. Auch ist gedachter pfschof zu Munchen gewesen, in dem schloß zu herberg gelegen; hat ime [so] h. Wilhelm von und zum essen gestert und hoch tractiert, hat handlung von's kay. wegen gehabt, reidt auch von Mentz zum kaiser, fiert ain seltsame practikß; dann wie der pfschof von Trient mit von ime urleb genomen, hat er gesagt und nit gemaindt, das es etwar hor „der manni ist zu gedt, hat's zu frie angefangen, es kan ime nit hilf pefehen“, hat den von Brunschwig gemaint. Ain vertrauter freunt, der des bpschofs ausrichtung bey h. Wilhelm wais, hat mich haimlich außershalb des Eggen und herzogen an ain ort pefchriben auß den kunftigen montag, anzuzaigen, was es sey; will ich horen, ob's dem gleich sey, das mir D. Ed anzeigt hat.“

Am Schluß desselben Briefes fügt Sailer hinzu: „Sait dato hab ich bericht empfangen, wes der pfschof von Augspurg zu Baiern gehandelt hat. Erstlich, des kay. gnab und grueß angesagt und erzolt, das der kay. zu Worms nichts ausgericht; hab hoffnung zu meinem g. h. h. Wilhelm gehabt, er solte kommen sein, so wolt er mer verricht haben, dann er sein vertrauen vor allen in h. W. setzen, auch auß derselben ainigen ursach und damit h. Wilh. auß den reichstag zu kommen kain entschuldigung [hab], hab er den kunftigen reichstag gen Regenspurg gelegt; hat dorneben zwai pegern thon: erstlich, das h. Wilh. solt gelt geben, damit man die Spanier in Ungarn pegalte, zum andern, das der kay. gepeten, das er dem pfschof von Augspurg ain pefstand geb, pef Mentz zu handeln, das er pfschof werde, one zweifel, damit der kay. seins gefalles ain churfürsten zu Mentz hab. Das ist die ganz und wahrhaftig handlung, die der pfschof zu Munchen gehabt hat.“

2) So meldete Schärtlin, als er im Auftrage des Rathes von Augsburg am 20. December vor Ph. in Spangenberg erschien. Sein eigenhändiges längeres Memorial über die Werbungen im N. A. Der Papst habe sie im vergangenen Sommer zu Modena, Reggio und Brescia verfertigen lassen. Sch. schrieb jenes Memorial zu Spangenberg, woher es auch zum 20. December datiert ist; vgl. Herbergerer Seb. Schärtlin v. Burtenbach, S. 46.

zu erinnern: er zweifle darum nicht, daß Wilhelm die Überziehung Deutschlands mit fremdem Kriegsvolk verhindern helfen werde<sup>1)</sup>.

Kurz darauf muß der Landgraf an Sailer neue Mittheilungen zur Eröffnung an den bairischen Herzog gesandt haben, welche jener Mitte November nach München gebracht hat<sup>2)</sup>. Sie betrafen jedenfalls Heinrich von Braunschweig und waren aus dessen neu aufgegriffenen Briefschaften geschöpft; Philipp wird dem Herzoge gemeldet haben, daß er sich darin über ihn sehr abfällig und unwillig geäußert habe<sup>3)</sup>.

Der Doktor schilderte den Eindruck, den er hier empfangen, wieder als ganz vortrefflich. Der Herzog habe sich auf's freundlichste über den Landgrafen geäußert; er habe rühmend erwähnt, daß Philipp so rasch gegen den Herzog von Braunschweig gefaßt gewesen und den Gefangenen so gnädig behandelt habe; Heinrich selbst würde es anders gemacht haben. Solche Reden, fügt Sailer hinzu, habe er vor allem Hofgesinde gethan. Wertwürdige Dinge mußte er vom Herzog Ulrich zu berichten, über den Wilhelm bittere Klage führte. Denn nachdem er die erste Aufforderung, welche der Herzog auf Wunsch des Landgrafen an ihn gethan, ganz gebilligt habe, freilich nicht ohne einen Ausfall gegen Ed., und die Ansetzung einer Malstatt gefordert, habe er dann, als ihm nur die Stadt Main dazu vorgeschlagen sei, die Handlung unter den schwersten Bornausbrüchen gegen den bairischen Kanzler (natürlich wegen der 6000 Kronen) fallen lassen. Wilhelm habe gethan, als habe er die Ausfälle nicht verstanden, zurückgeschrieben, Ulrich selbst möge nur Zeit und Malstatt ernennen. Was man aber von einem so seltsamen und wankelmüthigen Manne erwarten könne?<sup>4)</sup>

1) Okt. 26. Als Beilage das bekannte „Faktum“ über die Niederlage und Ergebung Heinrich's von Braunschweig.

2) Auch um den 26. Oktober hat Ph. an Sailer geschrieben, wie ich dessen Antwort Augsburg November 4 (pr. Cassel November 13) entnehme. Ebenso fehlt leider der Brief mit den neuen Aufträgen und ein Brief an Wilhelm, den Sailer zugleich empfangen und dem Herzog überbracht haben muß. — Am 15. November berichtet S. aus München über die neue Zusammenkunft; er sei „heute“ angekommen, doch ist der Brief Wilhelm's, den er mitsandte, bereits vom 14. November datiert. Ich lasse dahin gestellt, ob man danach den 14. oder 15. November als Ankunftstag annehmen will.

3) Man sieht das aus der Antwort Wilhelm's, München November 14, pr. Spangenberg December 12 (von Sailer übersandt). Was Ph. von Herzog Heinrich's Gemüth gegen Herzog Wilhelm schreibe, heißt es darin, „ist nit weniger; wir haben seinen handlungen und ansuchen nit stat, doch auch nit ursach gegeben, das er uns in dem allen was unpillich zuelegen hette sollen“. Bittet Ph., ihm solche und andere Schriften, die seine Person betreffen, zuzuschicken; denn er werde wohl nicht blos bei Heinrich, sondern auch Andern „Unlust gewarten müssen“, daß er gemeinen Frieden in deutschen Landen gern gefördert hätte. Aus dem Briefe geht noch hervor, daß der Herzog den Brief Ph.'s vom 26. Oktober bereits beantwortet habe: er habe nach den Kalenrohren Rundtschaft ausgeschiedt, jedoch noch nichts Sicheres erfahren können.

4) „Wiewol gleich im selben schreiben ward angezogen ain dichter, der es possert schrib dann mainet“, heißt es von dem ersten Brief. Zum zweiten Mal habe er einen so „gar zornitlichen, posen brief“ geschrieben, „darvon nit zu reden noch zu sagen ist“. Daß Wilhelm sich an Ulrich gewandt habe, erfuhr Ph. schon durch den Brief S.'s vom 20. Oktober.

Sailer war in diesen Wochen wieder in lebhaftester Unruhe. Die zahlreichen, stets drohenden Rundschaften aus Italien, Ungarn, den Niederlanden, die Umtriebe der kaiserlichen Parteigänger, wie Landenberg's, Cardinal Truchseß' und der Baumgärtner, in der Nachbarschaft, ja in der eigenen Stadt, der Kleinmuth oder Leichtfinn weit und breit in dem evangelischen Lager, das Alles setzte seine rasche Feder immer aufs Neue in Bewegung. Einer seiner Lieblingsgedanken in den Briefen dieser Zeit seit dem 15. November war die Aufforderung an Philipp, die Städte um eine Erklärung darüber anzugehen, was sie in dem Falle zu thun gedächten, daß ihnen der Lauf der Knechte abgestrichen, der Landgraf aber zugleich angegriffen würde und daher nicht helfen könne. Denn Augsburg, schreibt er in dem Brief aus München, habe zwar große Bastien und Streichwehren, aber wenig Kriegsvolk, also fremde Knechte nöthig; keine Stadt habe genug Volk in den Ringmauern, um sie zugleich selbst zu besetzen und den andern beizustehen. Sailer nahm an, seine Mitbürger würden sich dann auf die Eidgenossen vertrusten. Von denen aber wollte er nichts wissen: es sei bekannt, wie sie sich andern Leuten gegenüber verhalten hätten, und daß sie mit Gefahr sich nicht einen Schritt über ihren Willen bringen ließen. So möge der Landgraf denn also Augsburg vor zu großem Vertrauen auf die Schweiz warnen. „Die Bischer“, fährt er fort, „nisten gar pei uns durch iren probiger, den Bullingerum; hat solul angericht, das meine herren ain probiger von Zurich angenommen haben. Furcht der Musculus, ich und ander, so er sich der concordie ungemess hielte, es mocht Luther pei disem zang, der one das erwolht ist, noch mer verpittert werden, das derhalben der ganzen ainigung unrabt erwelst. Und kann nit gebenthen, das sich auf die Schweizer sul zu verlassen sey, dann sy haben neulich ain tag zu Baden gehalten und sich nit vergleichen kunden, das sy uns im faal der not helfen wolten, sonder das sy niemand wider uns laufen wolten lassen. Ich gebenth, die funf orte furchten die andern oder die andern furchten die funf ort; were pillich gewesen, biweil die not, die heho E. f. g. zugesiegt ist gewesen, den gemainen handel petrossen, sy hetten sich aller helf und peystands erpoten, haben sich auf dem gedachten tag nit kunden vergleichen, one oder durch die hailigen den aid zu thun, in erstrohung und neuerung ihrer pundtnus. Wolt man sich dann pey den stetten allain auf die Graupunder und außs Turgau verlassen, ist es ganz mißlich, das sy uns mochten abgestrocht werden. Derhalben frag E. f. g., wie oben anzaigt, wann E. f. g. uns nit hilfen kunden, was wir thun wolten, so wirt E. f. g. vernemen, ob wir fleißig oder unfleißig in den sachen seien“<sup>1)</sup>).

1) Es war davon die Rede gewesen, die Eidgenossen zu dem Bundeskonvent nach Frankfurt einzuladen. Sailer erklärte sich gleichfalls dagegen, man verrathe dadurch Kleinmuth, „dadurch dise bauru nur stolzer würden“. Sie sollten lieber von selbst auf diesem Tage erscheinen und ihre Dienste anbieten, in Erinnerung an das Bild, das der allmächtige Gott dem Landgrafen gegeben habe, und daß es, komme die deutsche Nation um ihre Freiheit und Reputation, auch mit ihnen aus wäre. „Der Bullingerus“, fährt er fort,

Ferner spannt er natürlich an seinem bairischen Lieblingsprojekt mit Eifer fort. Bereits am 9. December, bevor noch auf die Münchener Briefe Antwort eingelaufen, schlug er dem Landgrafen neue Anträge vor, zu deren Anbringung in München er sich selbst sofort bereit stellte. Einmal möge sich der Fürst trotz Wilhelm's Erklärung noch einmal das Versprechen der Postverweigerung für fremdes Kriegsvolk geben lassen; zweitens die Zusicherung, daß man, falls dieses nach Tirol kommen würde, dorthin die Zufuhr versperren wolle. Drittens aber hielt es Sailer jetzt an der Zeit, den Herzog, der ja in religiösen Fragen niemals so streng gedacht hatte wie sein Bruder, um Erleichterungen in seiner kirchlichen Politik anzugehen: Zulassung des Abendmahls in beiderlei Gestalt, Aufhebung des Eölibats und der Fastengebote, dazu freie Predigt der Lehre von der Rechtfertigung werde man ihm, meinte er, zumuthen können.

Der Landgraf wollte von der Anfrage an die Städte im Oberlande nichts wissen, und auch auf die Klagen wegen der Eidgenossen nicht eingehen; der bairischen Angelegenheit aber wandte er auf's Neue sein Interesse zu. Bereits am 13. December, in der Antwort auf Wilhelm's Brief vom 14. November, hatte er wieder auf das Zusammenhalten der Fürsten gegenüber den Praktiken der Kaiserlichen hingewiesen <sup>1)</sup>; jetzt machte er sich Sailer's Vorschläge völlig

„hett wol yber das 19. capittel Mathei schreiben und der bigamie schweigen kuden. Glaub, hette er vor 20 Jahren süßen yber den Mattheum schreiben, er hette an die bigami nit gedacht; aber er hat ain neib wider die Wittenberger und wider Bucerum“.

1) Also am Tage, nachdem er die Briefe aus München erhalten hatte; aus Spangenberg, Cop. mit einem Zettel im Concept. Die Schriften, welche man bei Herzog Heinrich gefunden habe, seien nach Frankfurt geschickt worden; er werde seinen Räten befehlen, Abschriften der Wilhelm betreffenden Briefe ihm zu schicken und sie dann von einem eigenen Boten nach München bringen lassen. „Glerieber“, heißt es weiter, „wissen wir E. I. nit zu vergen, das dem von Braunschweig sein ebenteuerlicher sin noch nicht vergangen ist, sonder leßt sich zum oftermalß verlauten, sobald er lebig werde, wolte er sich seines erlittenen schadens an seinen buntgenossen erholen“. Die Annahmung zum „Zusammenthun“ in einer Nachschrift, worin er die Zeitung bringt, daß der türkische Anstand auf 5 Jahre geschlossen sein, und der Kaiser, der bereits auf dem Wege zum Reichstage gewesen, sich wieder zurückgewandt haben solle; er wolle, „age man, dieses Jahr in deutscher Nation bleiben und den Zug nach Algier aufgeben. Was B. darüber wisse, möge er mittheilen.

Auch an S. findet sich ein Briefconcept, ohne Dat., wohl vom gleichen Tage, mit der Ablehnung der „Fragestücke“. Es sei schimpflich genug, daß die Schweizer sich nicht vergleichen können; es seien eben große Communen und viele Köpfe, die Zeit möge es bessern. Bullinger habe auch bereits seine Antwort; auch diese Sache müsse man Gott befehlen, ebenso mit Herzog Ulrich Geduld haben; das Alter sei nun einmal wunderbar.

Als Antwort auf Ph.'s Brief vom 13. December liefen in Cassel am 10. Januar zwei Briefe ein, von Wilhelm und von Ed., der erste aus München vom 28., der zweite ohne Ort vom 27. December. Beide schrieben von der „ungeschickten“ Antwort Ulrich's und versicherten ihr Wohlwollen; Wilhelm fügte die Bitte hinzu, die Schriften Herzog Heinrich's, in denen seine Person verunglimpft werde, ihm zu überschicken. Das geschah mit Brief vom 4. Januar (aus Cassel, Conc.), worauf Wilhelm am 31. Januar 1546 aus München antwortete (pr. Ziegenhain Februar 17). Welche der zahlreichen Briefe Heinrich's den Baiern mitgetheilt wurden, wird nicht gesagt; Altinger, der die Auswahl zu machen hatte, wird dabei sehr vorsichtig verfahren sein. Wilhelm bemerkt mit Bezug auf den einen, an ihn selbst gerichteten: Ph. werde auch hoffentlich seine Antwort darauf gelesen haben; „dann uns nit gelegen noch anmuettig gewest, in disen sorglichen zeyten ursach

zueigen. Ganz so lautete die Instruktion, welche der Doktor Ende des Jahres erhielt und in der ersten Neujahrswochē nach München trug <sup>1)</sup>).

Leichtgläubig wie immer, war Sailer auch diesmal von der gütigen Aufnahme und den herzlichen Erklärungen des Herzogs und seines schlaunen Ministers ganz gerührt; er hoffte sogar mit seinen kirchlichen Vorschlägen auf guten Boden getroffen zu sein <sup>2)</sup>. Daran, daß sie über den Pfälzer Kurfürsten und die Neuburger Regenten verdächtigende Reden führten, nahm er keinen Anstoß; die Bemühungen Friedrich's um die Freundschaft der Schmalkalbener waren auch ihm nicht sehr nach dem Sinn; er selbst hob gegen den Landgrafen hervor, wie eigennützig sich die sich so evangelisch gebahrenden Pfälzer benähmen <sup>3)</sup>.

Und in der That waren bei dem Übertritt des Pfalzgrafen zu dem evangelischen Bekenntniß und dem Eintritt in den Bund, der damals in Frage stand, gewiß nicht bloß ideale, rein religiöse Antriebe wirksam. Noch im Sommer hatte sich Friedrich, seinen dänischen Plänen zuliebe, von den Umtrieben Herzog Heinrich's nicht durchaus fern gehalten; der Tod Albrecht's von Mainz, danach der Sturz des Braunschweiger's, die Einsicht, daß der Kaiser ihn doch nur ausnütze und aufziehe, und die Hoffnung, an den schmalkaldischen Fürsten sowohl die Vermittler mit Dänemark als Stützen gegen die Anschläge der bairischen Vetter auf die Kur und das Land Neuburg zu gewinnen — das Alles mag für ihn mehr Gewicht für den Anschluß an den evangelischen Bund gehabt haben als die Sorge um das neue Bekenntniß, auf das er mit seiner Gemahlin bereits zu Ostern das Abendmahl genommen hatte und zu dem er nun sein Land mit leichter Mühe hinüberzog. Andererseits war der neue Glaube für jedes Bundesverhältniß ein viel festerer Kitt als die lockeren Bedingungen, auf welche die Baiern abschließen wollten; die Gewinnung des zweiten weltlichen Kurfürsten war für die schmalkaldische Conföderation eine höchst willkommene Aussicht, und wir begreifen daher den Eifer, mit dem die Bundesstände in Frankfurt den schwankenden Fürsten zu sich hinüberzuziehen trachteten. Der Landgraf entzog sich diesen Bemühungen, in denen die Stadt Augsburg durch die Sendung Schärtlin's nach Heidelberg und Hessen vorangieh, nicht. Er vor allen war wieder bemüht, die Zu-

---

ainicher Trugsübung zu geben und zu helfen". Auch einen Brief an Gryn und Weissenfelder hatte man ihm übersandt.

1) Ph. an S. Spangenberg, December 18, Antwort auf die Briefe vom 7. und 8. December (f. u.). Die Credenz liegt nicht bei den Alten. Dazu ein Brief an Ed. Spangenberg Dec. 19 (Conc. mit eigenh. Corr. Ph.'s), der, ebenfalls einem Vorschlage S.'s vom 7. December wörtlich entsprechend, danach fragt, was Wahres an der Nachrede sei, daß der Kanzler Selb vom Papst erhalten habe, um „den Zugang einer christlichen Reformation“ in Baiern zu verhindern.

2) Bericht vom 23. Januar (f. u.). Am 9. Januar war S. bereits in München, denn von diesem Tage ist die Erklärung Wilhelm's, die er Ph. übersandte (f. u.). Daß er mehrere Tage, mindestens drei blieb, schreibt er selbst. Vom 10. ist Ed.'s Antwort an Ph.

3) S. u. besonders den Brief vom 18. Februar.

sammmentkunft der führenden Fürsten in Frankfurt zustande zu bringen; als Kurfürst Johann Friedrich sich auch jetzt noch spröde zeigte, traf er selbst Ende Januar dort mit Friedrich zusammen<sup>1)</sup>.

Nun kreuzte sich diese Aktion, wie man sieht, mit den hessisch-bairischen Bündnißgedanken auf das Schlimmste — wenn sie nicht etwa dahin führen konnte, daß zwischen den feindlichen Verwandten eine Vergleichung über die Kuransprüche gefunden würde. Darin gipfelte also das Bestreben des Landgrafen, in dessen Hand so wieder alle die wirt sich kreuzenden Fäden der deutschen Politik zusammenliefen; indem er dem Baier die Hand hinstreckte, suchte er die des Pfälzers festzuhalten.

Schon bevor er mit diesem zusammengetroffen war, bot er Herzog Wilhelm seine Vermittlung an. Der Brief, der Sailer dazu instruirte (vom 19. Januar), ward volle zehn Tage in der hessischen Kanzlei zurückgehalten, (weil die Zusammentunft ein paar Tage hindurch ungewiß geworden war<sup>2)</sup>, und kam erst am 9. Februar in Sailer's Hände<sup>3)</sup>, so daß Wilhelm's zusagende Antwort, die am 15. Februar ausgestellt wurde, erst am 26., lange nachdem Philipp von Frankfurt wieder heimgelehrt war, in Cassel eintraf. Hierauf beeilte sich der Landgraf, neue Vorschläge durch seinen Augsburger Vertrauten an den bairischen Hof zu übermitteln. Es sei, so lautete die Erklärung, jüngst zu Frankfurt allerlei über die Kurfrage geredet worden, und habe sich der Pfalzgraf sehr freundlich über Wilhelm geäußert; er sei wahrlich geneigt, mit diesem „in allem guten, freundlichen Willen zu stehen“<sup>4)</sup>. Doch beschwere er sich, daß der Herzog ihm nicht den Titel „Kurfürst“ geben wolle, und habe sich deshalb bisher geweigert, mit ihm zu tagen. Wenn jener ihm nun den Titel bewilligen werde, so sei Philipp außer Zweifel, daß er kommen oder sonst doch schiden werde. Er wundere sich nur über Wilhelm's Weigerung, da doch der Contract, auf den dieser seine Ansprüche gründe, niemals vollzogen sei und in Kraft bestanden habe, auch der Kaiser, König und Jedermann dem Pfalzgrafen den Titel gebe.

Das klang nicht sehr verheißungsvoll, und der Landgraf versuchte daher wiederum, die Baiern von ihren Gedanken an die Kur ganz abzubringen und auf die „höheren Dignitäten“, sei es für den Herzog selbst oder für seinen Sohn, zu lenken: jene Sache sei doch „disputirlich“, und Wilhelm möge darum darin „nicht zu hart halten“, sondern dem Pfalzgrafen den Titel geben. Denn wenn die deutschen Fürsten in solche Irrung geriethen, würden „andere Potentaten um so leichter ihren Willen bekommen“, und stoße der Herzog den

1) Vgl. dazu die Berichte Schärtlin's an die Bürgermeister Hans Welfer und Jacob Herbrodt in Augsburg bei Herberger Seb. Schärtlin, S. 33 ff.

2) Eine längere Correspondenz Ph.'s mit den beiden Kurfürsten und Schärtlin darüber im M. A. Vgl. auch Herberger.

3) Fehlt. S. u. Sailer's Brief vom 18. Februar.

4) So in dem Brief an Wilhelm und in dem an Stelle der Instruction dienenden an S., beide vom 28. Februar. Das folgende nur im letztern.

Pfalzgrafen vor den Kopf, so möchten sich die andern Kurfürsten diesem anschließen und Wilhelm „das Andere“ verlieren<sup>1)</sup>.

Der Bote, der diese wichtigen Schriften zu überbringen hatte, ward in Franken, wohl von Parteigängern Herzog Heinrich's, überfallen und schwer verwundet; Nürnberger Metzger, die zufällig des Weges kamen, befreiten ihn und brachten ihn in ihre Stadt, von wo die Briefe nach München und Augsburg weiter gesandt wurden. Am 14. März erhielt Sailer seine Instruktion, und ein paar Tage darauf war er bereits wieder in München<sup>2)</sup>.

Die Antwort Wilhelm's, welche der Doktor erst am 26. März dem Landgrafen einsandte, zeigte diesem, wie weit man noch von seinem Ziele entfernt war. Indem der Herzog für die guten Absichten „der Kur und Wahl halber eines römischen Königs“<sup>3)</sup> freundlich nichts sagend dankte, gab er doch keinen Schritt nach, verweigerte seinem Rivalen den Titel und kam wieder mit dem Vorschlage, die Kur in beiden Häusern abwechseln zu lassen. Er suchte dem Landgrafen seinen Vorschlag dadurch schmähhaft zu machen, daß er ihm eine bei dem Alter und der Kinderlosigkeit des jetzigen Kurfürsten wirklich nicht allzu entfernte Aussicht für die Linie seines Schwiegersohnes Wolfgang von Zweibrücken eröffnete, während sonst vielleicht dem ganzen Hause Baiern der Verlust der Kur drohen könne.

Wieweit war es den Münchnern, müssen wir hier fragen, mit dieser Haltung Ernst? Gesah Alles nur, um den Landgrafen gegen den Pfälzer Rivalen, den sie auch jetzt Sailer gegenüber mit Verdächtigungen nicht verschonten, einzunehmen, seinen Zutritt zum evangelischen Bunde (was konnte ihnen auch widerwärtiger sein!) zu verhindern und Alles in Verwirrung zu setzen? Oder haben sie sich doch irgendwelche Hoffnung gemacht, durch eine derartige Vereinbarung mit den Gegnern Habsburg's zu dem ersehnten Ziele

1) S. soll mit Ed vertraulich darüber reden „und diese argumente, welche grund und warheit sind, gebrauchen“ — jedoch diesen Brief nicht abschreiben lassen, sondern Alles nur mündlich anbringen.

2) Am 18. März war er jedenfalls schon da, denn von diesem Tage ist ein Zuschreiben Ed's an Schenk (aus München): er habe immer gehofft, jener werde mal kommen; hoffentlich werde er ihn jetzt auf dem Reichstage sehen; es stehe zwischen ihnen im alten Vertrauen, nicht anders als wie sie hier „abgeschieden“ seien. Der Brief Wilhelm's an Philipp München, März 19.

3) Der Ausdruck ist so unbestimmt, daß er sich auch auf die Kurfrage allein beziehen lassen kann, wie er denn späterhin jedenfalls so gebraucht ist. Wenn es danach aber heißt, „er ernesse wohl, daß solches dem Hause Baiern zu Ehren, Wohlfahrt und Aufnehmen gereichen werd.“, so möchte man das doch wieder auf jenen Vorschlag Ph.'s beziehen. Die Unbestimmtheit war wohl Absicht. Mit dem Titelgeben werde er, heißt es weiter, sich selbst „entsetzt und ungerecht“ erkennen; Friedrich werde dadurch schon „die Possess“ der Kur erlangen. Denn obwohl der Kaiser diesem „auf sein Fürreien“ die Kur verliehen habe, habe er Baiern doch „kaiserliche Briefe und Bekenntniß“ gegeben, daß solche Belehnung ihm an seinen Berechtigkeiten unschädlich und damit nichts genommen sein solle (in Speier 1544). Dazu habe Baiern „Kur und Wahl eines römischen Königs“ von Max und Karl zu rechtem Lehen empfangen, ebenso die früheren Herzöge. Weiterhin Hinweis auf Kaiser Ludwig's Verträge. Vgl. Muffat a. a. O.

des Kurhuts und gar des Neuburgischen Landes zu gelangen? Auch Wilhelm mußte doch bereits mit der reißenden Ausbreitung der evangelischen Gesinnung rechnen. So schroff wie sein Bruder hatte er und besonders Ed niemals in religiösen Dingen gedacht. Nun, da Ludwig todt war, der Einfluß der Landshuter Rätthe zurückgebrängt und die Stimmung im Lande, zumal im Adel immer mehr dem Evangelium sich zuneigte, mögen doch auch der Herzog und sein Minister wirklich dem Gedanken kirchlicher Reformen, wie Sailer es ihnen willig glaubte, eine Weile Raum gegeben haben. Daß sie den leichtgläubigen Mann belogen und betrogen haben, liegt ja zu Tage. Aber daß von Anfang an nichts als Betrügen ihre Absicht war, daß sie dem Kaiser jezt, wo Alles offenkundig zur Entscheidung mit den Waffen hindrängte, unmittelbar in die Hände haben arbeiten wollen, dagegen streiten doch auch wieder, ich will nicht sagen alle ihre Reden und Verhandlungen mit dem Landgrafen, aber die positiven Akte ihrer Politik in den früheren Jahren und die ererbte Rivalität ihres Hauses gegen Habsburg.

Übrigens verhehlte der Herzog dem hessischen Fürsten, als er ihn am 14. April aufs Neue ermahnte, „zum fürderlichsten“ die Vermittlung zu übernehmen<sup>1)</sup>, nicht, daß er, wenn Kurpfalz die gütliche Handlung nicht wolle und den Austrag, kraft der Erbeinung, wozu Wilhelm sich stets erboten, ausschlage, „gebrängter Noth bei dem Kaiser Ansuchen thun müsse“<sup>2)</sup>.

Der Landgraf war bereits auf der Rückreise aus Stuttgart begriffen, als ihm erst die Briefe vom März, die wohl zunächst nach Hessen dirigirt waren, und zwar in Bruchsal zukamen<sup>3)</sup>. Er zögerte nicht, dem Pfalzgrafen, mit dem er dann selbst zusammengetroffen zu sein scheint, das Ergebniß der Sendung zu eröffnen, erhielt aber von diesem einen so schlechten Bescheid, daß er sich zunächst nicht getraute, ihn nach München zurückzumelden<sup>4)</sup>. Als er

1) Auch dieser Brief lag Muffat vor (294); die Ausfertigung im M. A. ist wohl am 4. Mai (das Pr.-Bermerk ist nicht ganz deutlich) in Cassel angekommen.

2) Ich nehme an, daß man sich in München zu diesem Schreiben auf die Nachricht von Ph.'s Reise nach Speier und Stuttgart entschloß, die dort, wie Sailer am 17. Mai andeutete, Argwohn und Besorgniß erregte.

3) Das Pr.-Bermerk hat „Brüssel 13. April“. Das muß aber ein Irrthum sein, denn bereits am 12. erreichte Ph. Labenburg. Wahrscheinlich ist „12“ zu lesen, so daß also der Brief unmittelbar vor dem Ausbruch von Bruchsal in seine Hände gekommen ist. Vgl. sein Itinerar, Bb. II 414, 1.

4) Daß beide Fürsten sich damals gesehen haben, nehme ich nach einem Brief Friedrich's an Ph. aus Heidelberg, April 18 (pr. Cassel April 24), an, worin er schreibt, daß er „gestern“ wieder dort angekommen sei. Sie haben wohl mit einander im Lorschei Walde gejagt (s. das Itinerar Ph.'s, Bb. II 414, 1, zum 14. April). Wahrscheinlich vorher kamen zu Labenburg am 12. April im Auftrage des Kurfürsten Wolfgang Riedesel und Gabriel Arnold zum Landgrafen, den sie ersuchten, seinen Schwiegersohn von Zweibrücken zu einem Darlehen an Pfalzgraf Oth Heinrich und zum Eintritt in den Bund zu vermögen (Aufzeichnung ihrer Werbung Labenburg April 12). Philipp erledigte sich des Auftrages am nächsten Tage. Den Eintritt in den Bund empfahl er Wolfgang gerade im Hinblick auf den Fall, daß die Kur an ihn fallen würde; da werde er einen „Müden“ finden müssen. Denn wenn Bayern, wie Wilhelm soeben geschrieben habe, darauf bestiehe, die Kur „wechselweise“ zu



nun nach der Heimkehr das zweite Schreiben Wilhelm's erhielt, übersandte er es sogleich dem Pfalzgrafen mit der Bitte, den Fall noch einmal zu erwägen und anzugeben, ob und worauf er „gütliche Handlung“ leiden möge; denn es sei „in der Wahrheit fast gut“, daß die Sache in der Güte beigelegt werde; mit der von Bing gebrachten Antwort werde er bei dem Herzoge nur noch mehr Verbitterung anrichten<sup>1)</sup>. Dem Herzog von Baiern schrieb er gleichzeitig, „Pfalzgraf Friedrich“ (den kurfürstlichen Titel vermied er) habe ihm auch keine „endliche“ Antwort gegeben, er frage daher jetzt nochmal an und werde, sobald sie komme, darüber berichten<sup>2)</sup>. Darüber gieng dann noch der Mai fast zu Ende. Endlich, am 30. dieses Monats, kam Riedesel auf dem Spangenberg an, doch nur, um eine runde Absage zu bringen<sup>3)</sup>. Dem Landgrafen blieb darauf nichts anderes übrig, als diese dem Herzoge mit einigen begütigenden Be-

haben, und die Pfälzer Fürsten das abschließen, so werde nothwendig „ein großer Unwille“ daraus kommen; da werde man Leute und Geld gebrauchen. „Die wir nun die Pfalz erkennen und gesehen, so ist an der bestellung mangel, am gelt kein uerfluß, an der macht oder leuten auch nichts uermessigs“. Wolfgang, ein knauseriger Herr, schlug das Anlehen sogleich und den Zutritt zum Bund nach einigen Ausflüchten aus (Correspondenz darüber im M. A.). Betr. der Kur, meinte er am 27. April (Zweibrücken, pr. Cassel Mai 5), würde Philipp von dem Kurfürsten leicht dahin berichtet werden können, daß Wilhelm kein Recht darauf zusehe, „es kum gleich hin, für wen es wolle“.

Ob Riedesel und Arnold direct über die Kurangelegenheit mit Ph. gesprochen haben, ist nicht angegeben, officiell wohl nicht, persönlich jedenfalls. Auch mit dem Kurfürsten wird der Landgraf, falls er mit ihm zusammen war, darüber persönlich verhandelt oder gesprochen haben. Officiell wird eine Werbung Bing's erwähnt, in dem genannten Brief Friedrich's vom 18. April (pr. Cassel Apr. 24): er bittet Ph. darin „nochmal“ um Abschrift des „Zettels“, den Bing jüngst „vor seinem Abscheiden“ aus Heidelberg den pfälzischen Räten auf Befehl Ph.'s vorgelesen habe. Ferner notire ich noch, daß auch in Worms auf dem Bundestage die Frage erörtert wurde, gelegentlich der Verathung über den Eintritt des Kurfürsten in die Einung. Seine Räte trugen am 21. April dem Ausschuss als erste Bedingung der Aufnahme die Zusicherung der Bundeshilfe gegen die bairischen Ansprüche vor (Akten im M. A.).

1) In dem Concept von Bing ist es ein eigenhändiger Zusatz Ph.'s: „Wir besorgen, so wir die andtwordt also, wie unser secretarius uns bericht, an h. W. langen lassen, das mehr verbitterung bringen mocht; und verhalten mochten wir leiden, das sie [von nun ab wieder Bing's Hand] mit solcher Moderation stellen“ [scil. die Antwort], daß er die Copie hinschicken könne. Ein Zettel erwähnt die großen Werbungen Markgraf Albrecht's unter dem Schein einer Expedition nach Preußen. Da Wilhelm's Schreiben „etwas scharpf“ sei, so sei „darauf zu sehen“, obwohl Ph. nicht glaube, daß der Herzog mit der That etwas gegen die Pfalz unternehmen werde.

2) Cassel Mai 4. In einem Zettel fügt er hinzu, er hoffe, daß der „bairische Diener Baumbach“ jetzt gewiß bei Wilhelm angelangt sei; denn er habe ihn zu Ziegenhain „ungefähr um den . . . tag des monats . . .“ (das Datum nicht ausgefüllt) abgefertigt. Nach dem Itinerar muß es am 22. oder 23. März geschehen sein; vom 18. März besitzen wir einen Brief Ph.'s an E., während an Wilhelm sich nichts vorfindet.

3) Friedrich v. d. Pf. an Ph. Heidelberg Mai 21, Antwort auf Ph. Mai 4; Crebenz für Riedesel Heidelberg Mai 22; eigenhändige Aufzeichnung Ph.'s über Riedesel's Vortrag, Spangenberg Mai 30; ein ausführliches Referat von Bing über Riedesel's Meinung und des Landgrafen Antwort. Die Sendung betraf auch die dänische und andere Fragen. In dem Brief lehnte Friedrich die Zumuthung Wilhelm's mit sehr abfälligen Worten ab: er sei „hochlich verwundert dieses unfreundlichen Suchens“, zumal da der Herzog gewiß wisse, daß er keinen Grund dazu habe. Darauf eine Klarlegung seiner Ansprüche.

gleitworten zu überschiden<sup>1)</sup>. Sailer, der es zu besorgen hatte, erhielt den Auftrag<sup>2)</sup>, dem Kanzler noch einmal schriftlich auseinanderzusetzen, daß er diese „alte Sache“ ruhen lassen möge. Er sollte ihn an die „Leute“ erinnern, die solche Irrung gern sähen und ihren Vortheil davon erhofften, und an die Praktiken, die, wie Ed selbst geschrieben, mit dem Abel getrieben würden; Baiern und die Pfalz hätten ja Land und Leute genug, und diese Irrung könnte Wilhelm oder seinen Sohn verhindern, zu „höheren Dingen“ zu kommen; Ed solle als ein „vernünftiger Mann“ weiter darüber nachdenken.

Raum war diese Sendung fort, so kam die Antwort Wilhelm's auf Philipp's Brief vom 4. Mai in dessen Hände<sup>3)</sup>. Der Herzog erklärte darin, daß der Kaiser seine Rätthe in Regensburg habe ansprechen und sich als Vermittler in der pfälzischen Irrung habe anbieten lassen; er könne das Anerbieten nicht lange mehr „schieben“ und müsse daher innerhalb Monatsfrist um Bescheid bitten. Der Landgraf bezog sich in der Antwort<sup>4)</sup> auf die letzten Briefe und wiederholte fast mit den gleichen Worten die Warnungen, die er dort ausgesprochen hatte, und die hohen Aussichten, deren das bairische Haus verlustig gehen könne. Als dies Schreiben am 13. Juni nach Regensburg kam, war Sailer, der es vorgezogen hatte, seine Aufträge persönlich auszuführen, schon seit vier Tagen dort, von dem Herzoge und seinem Minister wiederholt empfangen und mit guten Worten überschüttet worden — in denselben Tagen, da die alte Reichsstadt bereits von kriegerischem Lärm erfüllt und der Bund zwischen dem Kaiser und Baiern zum Kampfe gegen die Ketzer fix und fertig war. Seine Briefe aus dieser Zeit lassen es uns also mit Händen greifen, wie sehr die Baiern dem gutmüthigen und verblendeten Mann, man möchte sagen die Fackel voll gelogen haben<sup>5)</sup>. Auch der Landgraf erhielt wieder ein ausführliches Schreiben des Herzogs im freundlichsten Tone, mit Klagen über den Pfälzer Kurfürsten und allerlei rechtlichen Deduktionen<sup>6)</sup> der bairischen Ansprüche. Dazu auch die Versicherung, daß Wilhelm wegen Privatsachen des Reiches Wohlfahrt nicht übersehen, sondern Weibes so vornehmen und verhandeln werde, „daß ains beschehe, das ander nit unterlassen werde“. Zum Schluß doch ein deutlicher Hinweis auf die hohe Stelle, an die er sich jetzt wenden wolle: da er weder rechtlichen Austrag noch gütliche Unterhandlung von Philipp erlangen könne, so habe dieser zu erwägen, daß er seine „Gerechtigkeit“ nicht begeben könne, sondern bedacht sein müsse, sie „wie und wo sich gebühre“ zu suchen.

1) Spangenberg Mai 31.      2) Ebenfalls am 31. Mai.

3) Vom 19. Mai, pr. Spangenberg Mai 31. So daß Niebels den Brief noch mitnehmen konnte, wie aus Ph.'s Antwort an Friedrich, Spangenberg Juni 1, hervorgeht.

4) Spangenberg Juni 2.

5) „Und in summa“, schreibt er am 13. Juni, „man wirt und will E. f. g. gute farb halten, das mag sich E. f. g. gentslich versehen“.

6) Regensburg Juni 13. Dabei eine Abschrift der Artikel aus dem Rärnberger Vertrage von 1524.

Dennoch würde ich die Absichten E's und seines Herren auch jetzt nicht zu deuten wagen. Wir wissen ja noch kaum etwas über ihre Verhandlungen mit dem Kaiser und seinen Rätthen; und erst, wenn diese andere Seite ihres Doppelspiels offen vorliegt, werden wir den Sinn der hier gegebenen Aktenkette erkennen und die gegenseitige Einwirkung beider Unterhandlungen übersehen können. Darum beschränke ich mich, hier im Wesentlichen zu referiren. Zum Glück bieten Sailer's Berichte aus diesen Wochen auch sonst des Interessanten genug. Ich kenne keine Mittheilungen, welche uns die athemlose Spannung, die Wandlungen der Stimmung und den täglichen Scenenwechsel in beiden Lagern lebendiger, farbenreicher, ergreifender widerspiegeln, und kann daher nichts Besseres thun als sie ganz zum Abdruck zu bringen. Auch die vorhergehenden Briefe seit dem November 1545 werden ihre völlige oder theilweise Wiedergabe durch ihren reichen Inhalt rechtfertigen.

**Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1545 November 29.**

Schlägt wiederum die „Fragstücke“ an die von Augsburg vor. Vermessenheit oder Wankelmuth in der Bürgerchaft. Umtriebe von Pappi und Kaiser gegen Ph.; Eindruck des Braunschweigischen Sieges am Kaiserhof. Vom türkischen Anstau. Des Kaisers Abneigung gegen die Fürsten; seine Absichten. Rosenbergs Handel. Landenberg. Nachreden gegen Ph. wegen der Gefangennehmung Herzog Heinrich's; E.'s Lieb darüber. Nachschrift: Fürbitte für einen jungen Edelmann.

Gnediger furst und herr. Ich hab E. f. g. Munchen aus pey aim <sup>1545</sup> <sub>E. Nov. 29</sub> bairischen poten allerley geschriben und versich mich, es sey E. f. g. worden, und sicht mich noch fur gut an, E. f. g. wolle doch horn, wie man sich hie oben zum krieg und gogenwor, im fall das wir uns E. f. g. nit getrosten dorfen, und E. f. g. selbs angriffen wurde, wollen verfaßt machen, wie wir volth, so uns der frey lauf gewort, zu fueß und roß zu der pesazung in so ful woren und großen gepeuen, auch ins feld volth wollen zu wegen pringen. Die Grauen pinder send leichtfortig puben, den Schweizern wais ich nit zu vertrauen.

Ich schreib's nit vergebens, mich gedentht, wir ains tails (zimbt mir nit weiter zu roden) wollen zu ful romgirig, vermessen und auf ander leut wor, sunderlich auf E. f. g., wan's derselben wol gat, getrostet sein; gieng's E. f. g. ybel, das [so] Gott vor sey, wais ich nit, ob hedermann, der sich yezo ful periempt, im spil wurde wollen sein; wir send ains tails nit allain vermessen, sunder nachlessig, gedenthen den sachen nit nach, wie von noten ist, vermainen, wann ain klain ungluth yber sey, wir haben's gar, vermainen, wann thoren neben uns in den redten sitzen, wir aber wissen meer dann sollich thoren, wir haben's darumb ergriffen und wissen's pas dann die ganze welt.

Ains tails send wir wanthelmietig, wollen heut in der pundtnus sein,

1545  
E. Nov. 29

wan's unsern privatfachen zu gutem kumpt; wann's uns dann nit nach unserm willen gat, so wollen wir nit mer im spil sein. So findt man darnach ander leut, die misprauchen sich unser vermessener thorhait, rodbten uns zum krieg, ob schon wir kain wor in den feusten haben, pedenkhen iren nutz und vortail; gelt inen doch gleich, irem nutz zu gutem dem kay. oder kunig zu dienen, mit inen in Frankhreich oder wohin sy wolten, zu ziehen<sup>1)</sup>. E. f. g. verstadt mich wol; es thuet mir wee, wann ainer die sache approbiert und den leuten, der er wais zu genieffen, recht gibt, ob er schon wais, das unverstand und vermessenhait gepraucht wirt. Das schreib ich nit darumb, das man sulle stillsitzen und nichts thun, sondern ich wais, das wir nit friid werden haben, und das wir zum hochsten uns darzu richten sollen: darumb aber schreib ich's, das mir nit gefolt, das man sich also auf ain wan verlost und nit fur sachen thuet, wie man sol; geradt's wol, so haben wir's all gethan, geradt's ybel, so stekt E. f. g. in der prie, mit leib, leben, land, leut, weib und kindern. Gott wais es, das ich's gut main. E. f. g. wirt wol wissen, yederman, wer von hie oben hinab kumpt, zu horen, aber die wort zu erwegen und denselben nachzudenkhen<sup>2)</sup>.

Gn. f. und h. Ich wais grundtlich, das nach dem gnadenreichen sig, den Gott E. f. g. gegeben, ernstlich geradt'schlagt ist worden, wie doch fuderhin gogen E. f. g. und unsern stenden solte gehandelt werden; und ist peradt'schlagt, das man ringe pferdt mieffe haben, durch dieselben mieffe man uns abprechen. Es ist auch derhalben gen Rom geschriben und, das man nach ringen pferden solt trachten, perodt'schlagt worden.

Der pabst hat entlich und warhaftiglich drey capitaneos gemacht; auch wer das welsch volck herauskummen, so wer's erstlich yber herzog Ulrichen gangen<sup>3)</sup>.

Dem kay. ist erstlich ain potschaft kummen, biweil ime ainer das harnasch angelogt und, ob's im gerecht sey, probieret hat, das h. Heinrich

1) Dies geht auf Schärtlin.

2) Damit zielt Sailer auf Schärtlin's Mission zum Landgrafen.

3) Dies geht auf eine Kundtschaft, welche die Sendung Schärtlin's an das päpstliche und kaiserliche Hoflager mit veranlasste. Man habe, heist es darüber in Schärtlin's Memorial (f. v.) in Rom am 27. Oktober einen Brief Herzog Heinrich's vom 17. d. M. erhalten, daß er all sein Land bis auf Wolfenbüttel wieder inne habe; auch diesen Platz werde er bald einnehmen und dann in's Land zu Hessen ziehen. Hierüber hätten die Cardinäle und Bischöfe große Freude gehabt und in einer Convention beschlossen, 20,000 Mann zu Fuß und 3000 Reiter zu schicken. Der Courier sei mit der Meldung davon bereits bis Trient gekommen, als der Cardinal hier die Niederlage erfahren und ihn aufgehalten habe. Hierauf die Nachricht von den Halbhalen und Handbrohen, und weiterhin noch andere Meldungen über die römischen Kämpfe. Im Sommer habe der Papst durch den Herzog von Camerino 14,000 Italiener anwerben und unterhalten lassen, um sie nach Deutschland zu führen; Camerino habe sich vermesset, es in 21 Tagen auszuführen; Farnese wolle Paul III. nach Regensburg auf den Reichstag schicken; sein „amiklein Petrus Aloisius“ solle die bedeutendsten Hauptleute in seinem Namen bestellen und sich darauf rüsten, um im künftigen Sommer nach Deutschland zu gehen.

e. f. g. sollte geschlagen; haben die kaiserlichen ain große freud und triumphieren gehabt, der kay. aber hat nichts sunder darzu gesagt dann das er gelacht hat; gleich hernach ist die war potschaft kummen; das der herzog gefangen und wie es ergangen sey. Da hat der kay. gesagt: „h. Hainrich hat nit wollen volgen, hat nur wollen kriegem und ist noch nit die recht zeit gewesen.“ Aber die kaiserlichen send hart erschrocken; der viceroy hat gesagt: „des herzogen unglück ist unser aller unglück, sein verderben und schand ist des kay. und gangen christenheit schande. Wir sollen alle dartzuthun, damit wir denen leuten nit unter die fuß kummen;“ — mit andern ful dergleichen worten. Das alles hat ain platter von hinnen gehört.

E. f. g. sol auch wissen, das die kaiserlichen ausgeben, der anstand mit dem Turken gang gewislich fur sich; etlich geben im kain glauben<sup>1)</sup>. Der kay. und Franghos haben ain anstand auf VII wochen, das man sich genzlichem vorsicht, man werde handeln, das zwischen inen ain langwirbiger friidstand gemacht werde<sup>2)</sup>. Der kay. handelt fleissig, ain friid zwischen Engelland und dem pabst zu machen<sup>3)</sup>; warumb das peschehe, haben E. f. g. wol zu erachten. Wie die kaiserlich potschaft pey Engelland ankummen, hat sy fast ybel von den Teutschen gerodt und dieselben grosslich verunglumpft. Der kay. ist ybel zufriden, das die fursten nie auf den reichstegen erscheinen; geben die kaiserlichen aus, er kinde dise ungehorsam nit ungestraft lassen.

Wann der anstand mit dem Turken fur sich gat, wirt der kay. gewislich in obern teutschen landen, und ich acht genzlich zu Augspurg pleiben; gabt er nit fir sich, so wirt er zu Regenspurg nit lang pleiben, sunder den nechsten in Italiam ziehen.

E. f. g. wirt wissen, das der Bamgartner in dessen von Rosenwerg's sachen neben dem cardinal von Augsburg ain commissarius gewesen, ist ime von verstandigen ybel angelogt worden<sup>4)</sup>. Wann sich die sachen zu Nordlingen verzogen hetten, wurden die commissarii mit den stetten gehandelt haben ainer kaiserlichen pundtnus halben, und wann sy nit willig gewesen weren,

1) Auch darüber brachte Schärtlin Kunde: der Anstand mit den Türken auf 5 Jahre solle fertig sein, mit der Bedingung, daß den Türken im nächsten Jahre drei Schiffe in Ungarn eingeräumt werden sollten.

2) Ebenfalls in Schärtlin's Memorial erwähnt: mit Frankreich solle man paktiren, „durch Seirath und Mailand Vertrag zu machen“.

3) Ebenso in Schärtlin's Memorial.

4) Vgl. meinen Aufsatz in Brierer's Zeitschrift für Kirchengeschichte IV (1881), Nachlese 2c. Schärtlin hatte auch darüber zu berichten. Man unterhandelte erst zu Worms, dann zu Donauwörth und Nördlingen. Neben Hans Baumgärtner und Otto Truchseß waren vom Kaiser und König Granvella, Raves, Dr. Sienger und Jonas delegirt. Einen sehr interessanten Bericht Nicolaus Meyer's, der als Syndikus von Augsburg theilnahm, überreichte Schärtlin mit seinem Memorial am 20. December zu Spangenberg. Vgl. Schärtlin an die 2 Bürgermeister, Frankfurt Dec. 12, Herberger 42.

1545  
S. Nov. 29<sup>1</sup> wurd man inen unter die augen gehalten haben, das sich doch ir etlich schon eingelassen und des artikels der religion halben ain abschrift pegert hetten.

D. Ich hat mit mir gerobt von dessen von Landenberg wegen ganz ful, und vermaindt, E. f. g. solt inen nit aus sorgen [so] lassen.

Meines g. h. h. Morizen leudt schreiben ganz selzam und unpedeichtlich von disem krieg, one zweifel außershalb seiner f. g. wissen und willen, macht unsern widerwertigen ain grosse freud; ist ain poglen schon gedruckt, ich acht zu Murnberg.

So schreibt der Tieffstetter<sup>1)</sup> ganz thorlich und rumgirig von der sache, eben als het er's alles allain gethan; wil's E. f. g. pey nachster potschaft schickhen. Ich hab E. f. g. vor ain halben monat ain lied geschickt, das hab ich pezo ausgemacht; wer's E. f. g. nit zuwider, wolt ich's, doch nit unter meinem namen, druckhen lassen, dann es gand sunst ful ungeschickter lieder derhalben im druckhaus; gedentht mich dannach, das dises der historien nit ungemess sei. †)

Ich pitt E. f. g. unterthaniglich, E. f. g. wolle mir aus gnaden doch ainmal's die hoffklaidung verordnen; wan's E. f. g. nit ungelegen, wolt ich gern ainsmal aigner person pey E. f. g. sein. Und thue mich hiemit unterthaniglich povelhen.

Nachschrift. — E. f. g. hat hiemit ain furschrift von ains jungen edelmans wegen; sein vatter ist yberaus reich und groffen ansehens im land zu Bairn; ist in herzog's Ludwig's, dieweil derselbe gelebt hat, land gewesen, gut evangelisch, wirt den eltern sun zu meinem g. h. h. Morizen thun, den jungen wolt er ye gern pey E. f. g. haben; pitt E. f. g. unterthaniglich, sy wol's nit abschlagen; es mag pey gemainem adel ful nutzen. Er hat an h. Wilhelm ain gar gnebigen herrn.

Ich hab dem frummen mann, dem Pfister, meiner herrn gesanten<sup>2)</sup> dise briif allain wollen vertrauen und povelhen.

†) In der That ist dies Lied von Sailer herausgegeben worden; bei Biliencron Nr. 514 (IV 269), „Ein schön new lied, wie der herzog von Braunschweig sampt etlichen der seinen niedergelegen und gefangen worden sind im 1545. jar.“ Der Druck, aus dem Biliencron publicirt hat, ist auf der Königl. Bibliothek zu Berlin, Ye 3316. Sailer meldete davon dem Landgrafen zunächst am 4. November (f. v. S. 362, 2): „Gnebiger furst und herr. Ich hab die handlung alle in ain künstlich schons gefang pracht, wais, das nichts daran wirt feelen, es were dann, das es mit der histori und ge-

1) Befehlshaber unter Herzog Moriz im Braunschweiger Feldzuge.

2) Auf dem Bundestage in Frankfurt.

schicht nit recht were an mich kummen; das will ich e. f. g. p̄y nachster potschaft schickhen, und thue mich zc."

Am 15. November übersandte er dem Fürsten die Abschrift mit folgenden Begleitworten: „Gnediger furst und herr. Ich hab das lied in ehl lassen abschreiben meinen jungen, ain edlen, jungen menschen, E. f. g. unterthanen von Rauffungen, her Casparn Schwesterkun, hat seer von der post wegen mießen ehlen. Ob ich in der histori geirret het, so woll mirs E. f. g. gnediglich verzeihen, dan ich hab's macht, wie ich's vernomen hab; schickh E. f. g. auch die weis zu singen, nemlich in dem thon des liebs von der schlacht Pavia zc. Het ich die historiam rechte, ich wist's wol zu machen. Ich versich mich sun-derlich, wan's E. f. g. leiben mag, vor dem anganden reichstag zu E. f. g. zu reidten".

Druck und Handschrift stimmen bis auf ein paar Wortformen, Umstellungen u. dgl. fast ganz überein. An sachlichen Abweichungen notire ich aus der Handschrift: Str. 11 „Bigmair“ st. „Bugmeier“, Str. 19 „das verbum domini so rain“ st. „das wort Gottes des herren rein“, Str. 20 „Stechau“ st. „Suchau“ (schon von Ziliencron verbessert), ebd. „das werth soll es beweisen“ st. „d. w. f. er beweisen“, Str. 21 „der asgieriger geir“ st. „der abgirig geir“, Str. 28 „Northaim“ st. „Northausen“ (ebenfalls von Z. verbessert), Str. 38 „zogen nit weit“ st. „zohen drey meil“, endlich die ganz abweichende Strophe 39, die in der Handschrift so lautet:

„Greilt sy gleich, griff's an mit gwalt,  
Riß in d'fenclach von stangen :|:  
Den feinden wer ihr herz erkalt  
Zwen furnem warben gfangen.  
Hunderdt pferdt die erleget man,  
Etlich thumher fand man da stan,  
Die musten gfenkhnus globen an,  
Wern's darfur z' metten gangen!“

Darauf folgt die Bemerkung: „Was weiter in der hystory sich begibt, sol hinein gebracht werden“, in unmittelbarem Anschluß daran aber die letzten vier Strophen, so wie sie im Druck stehen. Was nun S. in dem vorliegenden Brief mit den Worten will „das hab ich jetzt ausgemacht“, ist mir nicht klar. Sie beruhen vielleicht auf einem Irrthum; er mochte am 29. meinen, daß er nur den ersten Theil, bis Str. 39, gesandt habe, und dachte nicht daran, daß er damals bereits den Zusatz gemacht hatte und nachträglich hatte hinzuschreiben lassen.

Die Rotation (im Tenorschlüssel) ist dem Liede auf besonderem Zettel beigelegt. Herr Dr. Zelle hat die Güte gehabt, sie mir nach dem Violinschlüssel so wie folgt umzuschreiben; auch die Bemerkungen über die Parallelmelodien stammen von seiner Hand.

## Bavialied.

Was wölln wir a · ber he · ben an ein neu · es Lied zu fin ·  
 Wol von dem Rö · nig aus Fran · reich, Mailand welt er be · zwin ·

Got schickt sein gnad zu sei · ner sach, thut sich selbst nit ver · las ·  
 vnd ist wol not, das er selbst wach laß vn · fern vn · fleid pas ·

gen. Das geschah da man zählt tausd · fünf · hun · dert Jahr,  
 gen. sen seh sich selbst an, nit vn · fer weis,

im fünf und zwanzigsten ist gese · hen, er zog da · her mit Hee · res · kraft  
 dan wir su · chen nur un · fern preiß vnd in got · tes sa · chen leiß,

hat man · cher Landknecht gese · hen.  
 das er bil · lich sollt haf · sen.

Das Bavierlied wurde gedichtet auf die Melodie „Sie sind geschickt zu Sturm und Streit“. Diese Melodie, welche noch nicht wieder aufgefunden ist, wurde bald ersetzt durch eine neue, eigens für das Bavierlied componirte, welche nun große Verbreitung erlangte, so daß sie später auch für den Choral „Durch Adams Fall ist ganz verderbt“ angewandt wurde. Von den, in einzelnen Noten mannichfach abweichenden, Formen der Melodie, welche Franz Böhme (Altdeutsches Lieberbuch. Leipzig 1877. Nr. 389 ff.) gesammelt hat, ist folgende der obigen am ähnlichsten:

Sailer an den Landgrafen. 1545 December 7. Fr. Spangenberg  
 December 18.

Nochmal die „Fragstücke“. Truchseß in München. Zeitungen aus Venedig. Kriegsschätzungen der Bischöfe. Ulrich's Grobheit gegen die Baiern. Schlägt neue Anträge an Herzog Wilhelm vor. Prahlereien Altensteig's und Biescha's. Nachreden gegen Ph. wegen Herzog Heinrich.

1545 Durchleuchtiger 1c. Ich hab E. f. g. bei dem bairischen potten unter  
 S. Dec. 7 andern geschrieben, das mich fur gut ansehe, E. f. g. hette von den stedt-



gesanten (doch mein person woder gogen hern Bastian Schertlen, gogen den Wair<sup>1)</sup> oder niemand vermeldend<sup>2)</sup>) pegert zu wissen, wes sy sich im faal, das E. f. g. mit ain haufen bunden und wir hie oben mit dem andern auf ain mal wurden angriffen, wolten mit volth verfast machen. Dann ire zarg send weit, der woren ful, des guten volth in stetten so wienig, das außs wienigst ain jede noch so ful wurde durfen als sy jezo hot. Der lauf wurd inen von den nachpaurn abgestrichht. Den Schweizern ist nit zu trauen aus iren pewisnen stutken, auch das sy getrendt, kainer dem andern trauen darf. Das alles hab ich hernach E. f. g. zum andern mal geschriben, schreib's jezo zum dritten mal, dann aus ursachen, die sich nit lassen schreiben, ist es groß von noten.

1545  
E. Dec. 7

E. f. g. wirt darauf vernemen ain großen unverstand sampt ainer großen vermessenhait, das wir uns storkher achten dann wir send; auch das etlich, die wol wissen, das wir uns solten verfast machen paß dann wir send, den guten leuten hofieren, sy grosser storkthen halben riemen: des sy doch wol das widerspil wissen. Dann ob wir schon an pefestigungen und in den zeugheusern starck, wird doch woder das polberth noch zeughaus sechten, man mues nur leut haben.

So dann E. f. g. inen die notturft wirt unter die augen stollen, so mainen sy die sachen sunst gut, send frum leut und vertrauen E. f. g. yber leib und gut. Ich rod von Augspurg. Ulm laß ich sein. Wie ire vorroß [so] send, so werden sy sich zur sachen wissen zu schiltken und den mangel possern, so sy fuleucht sunst in irem won [Wahn] mit nachtail, wan's an's treffen gieng, verharten. Die zwen gesanten Längenmantel und Seiz periemten sich aller gnaben und guts von E. f. g.<sup>3)</sup>.

E. f. und herr. Der kaiser hat den cardinal von Augspurg zu h. Wilhelm geschickt, und durch in auch hernach noch zwai malen pegert, das herzog Wilhelm sulle erlogen 50 000 gulden, die von wegen der christlichen verstentnus bei ime hinderlogt; der kaiser wol's bei seinen henden haben. Aber der herzog hat's piß auf die stund abgeschlagen. Aber der kaiser laßt nit nach, hart in den herzogen zu dringen. Waiz nit, wie es ergan wirt.

Ich versich mich gleichwol, E. f. g. mochten der practikken, so neulich

1) War mit in Frankfurt, wo er jenen Bericht über den Rosenberg'schen Handel für Schärtlin schrieb (s. o.).

2) Diese Bitte war vergebens; Ph. theilte Schärtlin, der gleich darauf nach Spangenberg kam, manches aus dem Brief mit, sowohl die Reformationsvorschläge für Baiern als die „Fragstücke“ an Augsburg, freilich nur im Vertrauen. Vgl. seinen Bericht vom 20. December bei Herberger 45: „Aber einer meiner gesellen, ein weitleufiger, verfleet mich wol, macht der stat Augsburg halb gut arbeit, mit seltsamen fragstuden, dero er sich mießigen solt; mir ist's verboten, weiter davon nit zu melben zc.“

3) In ihren Berichten an die von Augsburg aus Frankfurt.

1545  
E. Dec. 7 aus Italien geschriben, wissen tragen: jedoch hab ich danoch E. f. g. dise zottel hie mit wollen schickhen. Dann es ist gewis, wir werden kriegt und angriffen. Ob schon der Turck, Franzhos und ander frembde potentaten, so sy dem kaiser zuwider, die sachen verziehen, so ist doch des kaisers gemiet nit geendert, und siht nur auf sein gelegenhait. Darumb ist nit zu vertrauen.

Der pischoff von Augspurg haltet an mit ernst bei seinen prelaten, das sy sollen gelt machen, in pedenthung, das er nit wisse, was ime mocht auferlogt werden durch das concilium; miewe sich derhalben verfast machen. Und ich wais ain bairischen prelaten, an den er pegert hat 6000 Gulden. Dann derselb prelat ligt mit seinen gutern in Bairn, aber er ist unter gedachts pischoffs jurisdiction. Der prelat aber hat ain pedacht genomen, das er's zuvor wolle an seinen landsfursten pringen, und ist auf den 7. dises monats nach Munchen geritten. Wais nit, was er ausrichten [wirt], wil's aber wol erfahren. Wie Augspurg thuet, also sol Eistet und Trient auch thun. Und wiewoll die pischoff all gleich, acht ich doch, der von Trient sei der schendlichst, posester practicant. E. f. g. wirt wol erfahren, ob's war sei, das der von Trient pis anher den jungen von Brunschwig auf der schuel unterhalten hab oder nit<sup>1)</sup>.

H. Ulrich hat sich gar ybel erzaigt in seinem losten schreiben, das er an Bairn gethan hat der puntnus halben. Dann wie wol er im's zum ersten hat lassen gefallen, das die vertrauten redt zusamen kummen, (\*) so ist er doch jek ful ains andern fins und nit wol pedacht, wie E. f. g. ab hie bei gelogtem brief, den D. Eth an mich geschriben (\*), gnediglich hat zu vernemen. Herzog Wilhelm stoht sich grob ab herzog Ulrichs thun.

Gnediger f. und h. Wiewol ich oben anzaigt, ich schick hiemit E. f. g. zeitigung aus Italia, die E. f. g. zuvor mog haben, so kumpt mir doch eben den 7. dises monats ain ganz frisches und das ander schreiben, wie E. f. g. hieneben wirt finden<sup>2)</sup>. Die sachen send warlich nit zu verachten. E. f. g. sol mir glauben, das die gehaimen im senat zu Venedig disen man, der mir schreibt, haimlich peschickhen und dise ding anzaigen, teutscher nation und inen selber zu gutem; dann sy kunden nit leiden, das die teutsch nation zu grundt gang.

1) Zu Padua; vorher war der junge Herzog Philipp in der That bei Madrizzo gewesen. Sehr interessante Berichte seines Lehrers und Begleiters an Herzog Heinrich aus dieser Zeit unter den Braunschweiger Akten des M. A.

2) Vom 25. und 29. November. Betr. Rüstungen und Concil, das am dritten Advents-sonntage eröffnet werden solle; stirbt der Papp, so wüßten die Cardinäle zur Wahl zusammenkommen und aus dem Concil nichts werden. Von der Überweisung des spanischen Kircheneinkommens an den Kaiser, doch nur zum Religionskriege. Alle Welt, heißt es u. a., ruhe nach Krieg; am spanischen Hofe sei von nichts anderm die Rede als wie man die lutherischen Hunde strafen wolle, &c.

☉. f. und h. Unangesehn, das sich herzog Wilhelm etwas declariert <sup>1545</sup>  
hat in nachgandem ersten artikel, so sehe mich dennoch fur gut an aus <sup>☉. Dec. 7</sup>  
wichtigen ursachen, die sich nit lassen schreiben, ☉. f. g. hette an Bairn  
geschriben, oder were fuleucht poffer werben lassen, pin's auch unbeschwert  
zu thun:

Erstlich, wann ain frembb kriegsvolth durch Bairn solte ziehen, das  
er nit paß gebe. Dann ob sein f. g. derhalben sich schon gogen ☉. f. g.  
erklert, stenden doch die leuf, das von noten were, noch weiter anzuhalten.

Zum andern, ob ain sollichs kriegsvolth in Tirol sich wolte ain zeit,  
es were etlich monat oder wuchen, enthalten, und aber nit muglich, das  
Tirol fur sich selber, ich schweig fur ain kriegsvolth profiand hette, er ließe  
dann durch sein land profiand zugehen — das er die profiand wolte ab-  
schlagen: dann wolt er's nit durch sein land lassen, und wolt inen nit  
profiand vergunnen in Tirol, so kunten's nit heraus durch die obern straß  
auf Fieffen, kundten auch nit durch Bairn; so miefen's durch den Fu-  
riaul und auf Cernthen; mocht aber weiter radt haben, wie derselb paß  
gewort wurde. Dann es ist gewiß: wir werden angegriffen.

Zum dritten gedeucht mich nunmer zeit und gelegen sein, ☉. f. g. hette  
ain senfts klains anrogen bei Bairn gethan: dieweil sy sehen, das kain  
aufrichtigs, erlichs concilium furgenomen wurde, sunder nichs dann ain  
schein, unter dem sy uns gern verborben, gesuecht wurde, und die not er-  
forderte, das sich die teutsch nation wol zusame thette, und dieweil an seiner  
f. g. etwas gelegen, das sein f. g. wolte doch das sacrament unter poder  
gestalt, der pfaffen ee und freihait der speis zulassen, und dorneben die  
justification lassen probigen. Dann dise fier artikel wern also am tag, das  
man darzu klains concilii oder anderer erorterung bedorfte. Wolte dann sein  
f. g. mit der messe, pilbern und anderm piß auf weitere gnab und eror-  
terung still stan, das mocht er auch thun. Und gedeucht mich, es solt er-  
geben [so; er solt es geben?], dann die ganz landtschaft ist des pöbstischen  
jochs mied und verdroffen, sunderlich der adel nimpt sich mit gewalt an  
umb's evangelium: das [sodas] der herzog siht, das er's nit wirt erhalten  
finden.

Darneben aber were an D. Elhen zu schreiben, das er pei fulen ver-  
dacht, als hette ime der pabst gelt zugeschickt vor etlichen jaren; und das  
er darumb verdacht und [in] arthwon stierende, das er allain in Bairn den  
zugang zu ainer christlichen reformation verhinderte; und wiewol das ☉. f. g.  
das nit glaubte, so were doch ime, auch seinem herrn radtsam, das er sich  
doch in den wienigen und offnen puncten erzaigte, darab man mocht ver-  
stan, das er dem pabst nichs verstrifft und ime dise aufslag unpilllich pe-  
schehe 2c.

Das alles hab ich ☉. f. g. auf verbesserung wollen anzaigen. ☉. f. g.

1545  
S. Dec. 7 wolle gnediglich darauf bedacht sein und die sachen in kein langen verzug stollen. Mich gedunckt je aus allerlai umbestenden, es sei zeit anzuhalten. Dann sein, das herzog von vertragen gogen E. f. g. wechset je lenger je mer; redt, helt und riempt offentlich sul guts von E. f. g.; versicht sich nicht guts woder zu kaiser, konig noch dem pabst; last ime gross misfallen der pfaffen thun. Gat's nit gar, wie E. f. g. wirt pegern, wirt's doch allerlai und kein unfreundschaft mit sich pringen. Doch, wie oben anzeigt, mues D. Ethen darneben geschriben werden.

Gewislich haben alle kaiserlichen grose hofnung auf h. Hainrich gehabt. Dann der Altensteig [und ein] secretarius hispanicus, mit namen Martinus Biescha, haben grose riemen hie in der stadt, wie man saget, E. f. g. hett schaden glibten, getriben.

E. f. g. hab ich zuvor geschriben, das inen etlich meins gn. h., h. Morigen haubtleut (one zweifel one seiner f. g. wissen) selbst zu sul zumessen. Schick verhalten E. f. g. hiemit ain copien, wie es her Hans Walthern von Hirnhaim und andern zugeschickt ist worden. Bringt unsern widerwertigen sul freuden. Will mich hiemit E. f. g. unterthaniglich bevolhen han. Datum in eil den 7. decemb. a. 1545<sup>1)</sup>.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1545 December 15. Fr. Rotenburg December 24.

Unterredung mit Hans Baumgärtner über die politische Lage. Regt aufs Neue die Reformvorschläge bei Baiern an. Bucer und Frecht in Regensburg angelangt. Vom türkschen Anstand.

S. Dec. 15 Hat auf mehrere Schreiben keine Antwort erhalten; fürchtet, daß Ph. nichts bekommen habe. Und kan doch der sachen zu gutem nit unterlassen, E. f. g. abermals zu schreiben, dann mich gedunckt, der mich gefragt und geschickt hab, sey abgericht worden nach den rechten haubtpuncten und also, wie man sagt, nach dem lebendigen zu griblen, dessen namen hab ich auf inligenden zottlen verzeichnet; seine art, list und klugheit kennet E. f. g. zuvor wol, und wais sich E. f. g. zu erinnern, was derselbig vor ainer zeit durch h. Sebast. Schertlen gehandelt; und ebenderfelbig ist vor kurzen wenigen tagen zu Tillingen und sey dem cardinal gewesen, unter dem schein, das er privatsachen, nachpaurlich spenn und zwitracht mit dem bischof gehabt und sonderlich, das er mit hab leiden finden, das der bischof, an denen orten er alle hohe und niders [so] oberkait hab, dem kriegsvolk habe verpotten, E. f. g. nit zuziehen. Dieweil der vater zu Tillingen gewesen, hat mir der sun [David] mit seiner hand dise hiemit eingelogte fragstuß geschri-

1) Vom folgenden Tage noch ein kurzer Brief S.'s, der zusammen mit dem obigen an Ph. kam, unwesentlicheren Inhalts (ein neuer Druck der Gegner in der braunschweigischen Angelegenheit 1c. Dazu vom Liebe S.'s, f. o.).

ben<sup>1)</sup>; als bald aber der vater anhaims kummen, hat er mich geladen und  
 zuvor hoch protestirt, das er wolle roden, wie ain frummer Teutscher, das  
 ich in auch nit anderst verstan sulle noch wolle. 1545  
S. Dec. 15

1. Erstlich so wolt er gern wissen, wie die protestierenden so plindt  
 weren und nit sehen, das ir sach so ganz und gar nichts were gogen dem  
 großen widerstand, den sy werden haben.

Hab ich mich aber, g. f. und h., in allen articklen sul fraidiger ge-  
 stolt dann mir umb's herz gewesen ist, und wiewol mir selbs nit gefolt,  
 das wir, wie etwan die haiden mit dem gluck gethan, das wir auch also  
 alle ding nur auf Gott stollen und uns darneben die mittel nit mit sollichem  
 ernst und fleis haben lassen anligen, als wir pillich solten. Und hab ge-  
 sagt: „ach lieber herr, maindt Ir nit, das wir wissen, wie groß unser  
 widerstand sey, das wir auch fuleucht mer, dann Ir ober yemandt anderer  
 kan gedenthen, uns verfaßt gemacht haben?“

2. Weiter sagt er: „Ir kindent nichts ausrichten one ringe pferd, die  
 werdent Ir protestierenden nymmermer zu wegen bringen.“

Antwort: „wer wais, ob wir fuleucht pey Poln und Moscovitern  
 auch ringe pferd finden! Darzu ist dise obige landsart nit dermaßen gericht,  
 das die ringen pferd etwas solten oder mochten ausrichten.“

3. Darauf sagt er: „ja, ich wais wol, das die polnisch potschaft, die  
 zu Munchen gewesen, auf Sachsen geritten, kan denthen, sy practicier pey  
 den fursten allerlay.“ Wiewol ich nur gewist hab, das die polnisch pot-  
 schaft, die zu Munchen gelegen, nit auf Sachsen ist abgefertigt worden,  
 hab ich im's doch nit widersprochen, sundern auf diesem won pleben lassen.

4. Saget er weiter: ain ungerisch rings pferd ist possfer, dann 10 pol-  
 nische. Mein antwort: „Lieber herr, ich sorg, Ir werdent laider der unge-  
 rischen ringen pferd in Ungern wol pedorfen.“

5. Weiter sagt er: „die Schmalkaldischen haben iren sachen noch kain  
 fundament, darauf sy pauen und grunden mochten, gesotzt; darumb ist's  
 ain torhait, das sich diser oder yener furst oder commun auf dise unge-  
 grundte verstendtnus wolte verlassen.“ Mein antwort: „Lieber herr, ver-  
 maindt Ir, das chur. und fursten so verwegen und lieberlich seien, ir hab,  
 gut, land, leut, auch aigen leben also auf ain sand stollen und nit [der]  
 sachen zuvor ain guten grundt haben? Der grundt aber wirt in sollicher  
 gehaim und still gehalten, das niemand davon sol wissen; ja, man sol den  
 nit allen pundtsverwanten eroffnen.“

6. „Ir Schmalkaldischen“ sagt er, „miesst gedenthen, das man Euch die  
 knecht entfieren moge, erstlich, wann ain hebe oberkalt werde den iren ver-

1) Liegen bei. David Baumgärtner fragt darin, wie das Schloß heiße, wo Herzog  
 Heinrich liege, wie sein Sohn, der zu Padua studiere und „eingesetzt werden möge“, heiße.  
 Ob der ältere Sohn noch zu Cassel sei und ob er frei auf die Jagd ausreiten könne.

1545  
S. Dec. 15

pieten, uns nit zuziehen". Zudem werde man in der ehl an fielen orten umbschlagen, also, das uns das poste volk genomen und nicht hberpleib, dann was die catholici nit wollen; das auch dses alles, ee wir uns gedenthen, schon gethon werde sein.

Mein antwort: „den vortail, den Ir wider uns gepräuchendt, finden wir gegen Euch auch prauchen, dann es manglet uns nit an guter kundtschaft.“

7. Weiter sagt er: „Ir werdent sehen, man wirt Euch, ee und Ir's gewar werdend, das es Euch fulle gelten, mit ainer frembden nation hberfallen, dasselbig unter aim schein, das die kai: m. wider den Turken, Alger oder Frankreich das wolle geprachen; so durft Ir Euch nit rieren, pis man Euch absagt, alsdann findt Ir nit mer volk zu wegen pringen“ Mein Antwort: „herr, wir wissen, das der pabst ful poser practikhen wider uns fiert, und wissen, wer seine helfershelfer send; dorumb werden wir nit warten, pis man uns an den haß schlegt, wir werden auch mieffen sehen, wie wir ain volk machen.“

8. Sagt er weiter: „ja Ir habt's gelt nit, und ist kein vörradt erlogt, der kay. hat hezo ain große parschaft unter handen, die wirt ime aus Hispania, Italia und aus dem Niderland zukommen.“

9. Auch send Ir auf diß mal hbel verfaßt gewesen und habt aus lauter gluckh, darauf nit zu pauen ist, und nit aus guter firsehung, vernunft oder rechten grundt dise victoriam erlangt, und es hat mir, dieweil ich zu Tillingen gewesen pin, ain treffentlicher mann geschriben, die catholici hand nit gute kundtschaft gehabt und haben's in disem allain hbersehen, sunst hetten sy den landgrafen geschlagen, ee und die ander zu ime wern kummen.“ Mein antwort: „herr, hetten die catholici findt, sy hetten nit gefeirt.“ Ich hab ime nit auf alle punct antwort geben, sonder mit fleis geschwiegen, und wann er aufhoren wolt, so gab ich ime etwan ain antwort, damit er weiter herausfiere.

10. Weiter sagt er: „Ir helft nichts an ander, dann Wirtenberg, Pommern und etlich stett haben garnichts gethan; so wais man, das sy furderhin auch nichts thun werden; zudem, so wirt Wirtenberg nnd Ulm nit bei Euch pleiben.“ Mein antwort: „herr, Ir werdent der sachen nit wol pericht sein.“

11. Sagt weiter: „wes Ir in zwaien monaten nit zu wegen pringt, das wert ir darnach nit mer zu wegen pringen, dann das concilium wirt schließen, so wirt man gleich exequiren, und wirt die conclusion und execution ain ding sein.“

12. Auch fragt er fleißig, ob nit ain brief von dem konig gefunden wer worden unter des herzogens cankley. Sagt ich, mir were von disen dingen nichts pewist. Sagt er weiter: er wisse, das h. Hainrich denselben brief kurglich vor seinem anzug hett vor aim ganzen tisch leuten gelesen;

wann nur derselbig brief nit gefunden were worden, so stünd es 1545  
 yberal wol. S Dec. 15

14. Fragt fleißig, ob kein brief vom cardinal von Augspurg gefunden. Sagt ich aber, wie vor, ich wiß es nit. Vermaindt er, man het den cardinal von Augspurg verdacht und thet im gewislich unrecht, er wer ain guter Teutscher und disen practikhen feindt.

15. Sagt er, der kunig von Engelland wirde sich mit der kay. m. vertragen wider mennlich, und wurde sunderlich hilf pwilligen wider die Schmalckaldischen; das auch der kay. in arbeit stünd, den pabst und Engelland zu vertragen.

E. f. und h. Dise rod hat er alle mit mir nach tisch gethan und hat warlich ain guten schopf gezecht, er hette sunst so ful nit herausgelassen; dieweil er dann mit dem cardinal von Augspurg siel zu thun, vom cardinal erst daher kummen und der cardinal sich zu disen posen practikhen vor andern last geprachen, so kan ich gedenthen, das dise puncten alle pey disen leuten peratschlagt, und wie er darvon gerodt, das sy also in dem werck pey inen sey und das man auf dise sachen pillich acht geben sulle.

Gnediger furst und herr, ich hab D. Ethen allerley geschriben (\*), warumb mein g. h. h. Willh. und er in allerlay verdacht kummen, als das er den augustinermunch, den Hofmaister, wolte aufnehmen, das auch der christlichen genanten verstantnuß gelt pey inen hinterlogt, und anders mer, wie dann E. f. g. ab sein, D. Ethen hiemit eingeschlossener antwort kan vernemen, wes ich ime geschriben; hab E. f. g. sollichß D. Ethen antwort mit schriben wollen<sup>1)</sup>.

Ich hab E. f. g. pey nachster potschaft geschriben, das mich fir gut ansehe, das man nur mer pey Baiern, was sy sich doch in den gemainen un widersprechlichen, undisputierlichen artiklen der religion wolten halten [anhalt]. Vermain ich wie vor, und ye lenger ye mer, es were gut und yezo die gelegenhait anzuhalten, auß allerlay ursachen und pesunderlich darumb, dieweil sich die Psalz, wie E. f. g. nur mer wais, und Gott hab lob ich in großer gehaim auch wais, recht zur sachen schriben und aber Bairn fur und fur furcht, Psalz ybertumme pey den teutschen fursten mer

1) Riegt bei, o. D. Dec. 7. E. möge gewiß glauben, „daß alle Practiken vor uns verborgen sein“. Daraus sehe er, was man Baiern vertraue. „In summa, ihr solt bei mir guten glauben haben alzeit“. Den Pabst lobe er nicht, denn all sein Thun sei darauf gerichtet, die nepotes groß zu machen; nicht blos Parma und Piacenza, sondern auch Mailand wolle er haben. „Aber utcumque er zerreiß sich, so halt ich auf sein practiken weder in privaten noch publicis nichts. Die rationes wußte ich Euch zu sagen.“ Weiterhin eine Verwahrung dagegen, daß er vom Pabst Gelder habe; das seien bullas et nugae. Der Pabst habe alle seine Tage nicht mit E. handeln lassen; daß er selbst ebenso wenig mit ihm, wüßten E. und der Landgraf. — Von Hoffmeister schreibt E. nichts.

1545 anhangs 2c. — aus diser emulation oder eyfer sampt andern ursachen  
 S. Dec. 15<sup>15</sup> deucht mich, es were die recht zeit anzuhalten, doch alles auf E. f. g.  
 verposserung.

Heut dato ist Bucerus und Frechtus zu Regenspurg ankummen zu dem  
 ellenden colloquium<sup>1)</sup>.

Neue zeitigung von Rom kumpt abermalen, das der Franzhos in  
 disem jar, darynnen Frid zwischen den Turken und kai. sein sulle, aus-  
 sprechen und erörtern sull, worauf der weiter und funffierig Frid stan werde  
 und was der Ro. kay. dem Turken geben miesse. Diemeil dann des Rom.  
 kay. wolart am Franzhosen gelegen, so versieht man sich, er werde dem  
 kay. kein guten spruch thun, er hab dann zuvor Mailand; darob mocht  
 ir practisch abermal zurugg gan, wiewol schwer will sein, unser gluckh auf  
 ir ungluckh zu stollen, dann inen zuzewarten, pis sy ainsmals miesig  
 und ruig werden. Wie ich E. f. g. nur etlich mal geschriben, was den  
 stetten furzuhalten were, das sicht mich noch fur gut an, damit sy sich nicht  
 auf ain won [so] verlassen, funder sich verfaßt machen, als lege der feind  
 gleich hezo vor inen.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1546 Januar 23. Fr. Frank-  
 furt Februar 5 (1?)<sup>2)</sup>.

Berichtet über seine neue Werbung in München. Amerbach's Rathschlag zur Refor-  
 mation. Ed über Nürnbergs Neutralität und weltliche Reformen; verdächtigt  
 den Kurfürsten von der Pfalz. Weltwyd über den Türkenkrieg. Concil. Gass-  
 mahl beim Bischof von Eichstätt zu Regensburg. S. verantwortet sich wegen  
 der „Fragstüde“. August von Sachsen und Franz von Elnenburg in Augsburg.  
 — Nachschrift: Zeitung aus Venedig.

1546 Durchleuchtiger 2c. Auf E. f. g. schreiben hab ich zu München nach  
 S. Jan. 23<sup>23</sup> herantwortung meiner credenz und des schreibens an D. Ethen mein  
 werbung, den paß, prophand und pefuderung des frembden und E. f. g.  
 widerwertigen kriegsvolckh, wann sy das [so] erhoben wurde, auch der religion  
 halben mit unterthanigem fleis gethan. Berhoff auch, ich hab mein g. f.  
 und. h., herzog Wilhalm verursacht, sachen mit seinen bischoffen furzu-

1) Das ist nicht richtig; zuerst kamen die hessischen Colloquenten an, am 17. December, Bucer und Frecht erst nach diesem Tage. S. Vb. II 381, 1.

2) Auf Ph.'s Briefe vom 13. und 19. Dec. hatte S. bereits am 1. Januar geant-  
 wortet (darin nochmal die Annahnung wegen der „Fragstüde“, Zeitungen vom Türken,  
 Paps, Concil, Kaiser, von der Differenz mit Moritz wegen Herzog Heinrich u. A.). Ph.  
 replicirte am 10. Januar, und kam nochmals auf das Gerede zurück, daß es nur Glück  
 und Zufall gewesen, wenn der Braunschweiger ihm erlegen sei. Freilich, bemerkt er, auf  
 Gott und Glück komme es an; möchten Andere es also doch auch versuchen! „Dann wann  
 einer lang gute garn und hund, und darneben nit guten wind hat, so wirdet er uff der  
 jacht wenig nutz schaffen. Also erging es auch Petro mit seiner fischerei: er hatt lang  
 gearbeit, aber nichts gefangen; do aber Christus inen sein netz hiß auswerfen, beschloß er  
 darmit ein große menige“.



nemen, darzu sy nit lust und willen werden haben. Er aber wirt nicht<sup>1546</sup> bester wieniger furfaren. Die pischoff, von denen sein f. g. meldung thut, send Salzburg als metropolitane, Aistet, Freising, Passau, Regensburg und Augspurg. Was die fur antwort geben werden, mues man erwarten. Hochgedachter mein g. f. und h. wirt auch nit unterlassen, umb antwort anzuhalten.

Und hab unter anderm nach gethaner meiner werbung, als sein f. g. mit mir in allerlai disputation sich einliese, als fur mich selber gesagt: „g. f. und h., E. f. g. wolle dannoch erwegen, das kein namhafter weltlicher furst in teutscher nation unserm handel zuwider ist dann eben E. f. g. Dann die Psalz nehet [so] sich teglich mit leer und ceremonien auf unser monier, also das ganz vermutlich, die Psalz mocht in unser verstendtnus pegern.“

Auf alles mein anpringen hat sein f. g. schriftlich, wie ich das E. f. g. hiemit geschickt und durch seiner f. g. secretarium den Lindaer geschrieben, geantwortet<sup>1)</sup>.

1) Folgenden Wortlauts:

„Mein gnebigter herr, herzog Wilhelm, hat das anpringen doctor Geron Saylor's, o er von wegen meines gnebigten herrn landgraven gethan, vernomen; und dem freuntlichen vernemen nach, so bede fursten gegen einander haben, achten mein gn. h. h. Wilhelm, das m. gn. h. landgraf und weniglich in dem ganzen reich wissen, das mein gnebigter h. h. Wilhelm ain lange zeit her auf allen reichstagen, auch sonst, nichts merers oder höhers begert, auch nit one große geferlichkeit gesuecht hat, damit die teutsch nation bei frie, recht und ainigkeit, auch bei iren lang hergepraechten freihaiten erhalten werden möchte. Des gemuets ist sein f. g. noch; an seinen f. g. soll auch nichts erwinde, alles, so teutscher nation zu verderben, unrue und verhinderung frie und rechtens raichen mag, nach seiner f. g. vermögen abzuwenden und zu furkomen.“

So vil aber die religion betrifft, haben sein f. g. bisher sich gegen den anstoßenden und allen protestirenden stenden dermaßen erzeigt, das sich niemands zu beschwären hat. Gleichfalls und herwider wollen sein f. g. sich bei allen protestirenden stenden auch versehen, und verhoffen, der allmechtig Gott werde doch zuletzt sein cristlich volk mit verlassen, sonder durch ain cristlich frei concili oder vergleichung alle spaltung abwenben und ainen cristlichen, ainmuetigen verstand zu lob seiner allmechtigkait verleihen. Und dieweil solche spaltung von unserer sünde wegen uber uns verhengt wirdet, und der zorn Gottes allain durch ain pueßwartig, cristlich leben und abstellung der mispreuch gemildert werden mues, wolten mein gnebigter herr herzog Wilhelm nichts liebers, dann das ain jeder geistlich und weltlich ainer cristlichen reformation nachtrachten und mit den werken volziehen wolten; wie auch hievor sein f. g. angefangen und bei allen bischofen, so in seiner f. g. furstenthumb die geistlichen oberkait haben, deshalben angeseucht und abermals furzunemen be-  
dacht sein.

Das aber die psalzgraven sich [so] in die schmalcalbischen verwandtnus einzunemen angeseucht haben, vergunt mein gnebigter herr herzog Wilhelm denselben psalzgraven allen als seiner f. g. lieben vettern aller eren, wolart und guets [so]. Sein f. g. versicht sich auch gegen denselben schmalcalbischen verwanten sampt und sonder aller frunttschaft und guets willens, zudem das seiner f. g. fruntliche vettern herzog Fridrich psalzgraf, herzog Otthainrich und herzog Philips mit seinen f. g. in ainer altvatterlichen und neuen aufgerichteten geschwornen erbauung steen und schuldig sein, in allen verwentnussen und bundnussen aneinander [so] anzunehmen.

Das alles soll doctor Geron meinem gn. h. Landgrafen mit vleiß anzeigen, und das  
Lenz, Briefwechsel 3.

1546  
S. Jan. 23

Als sul aber die umbstendt und circumstanz, auch wie sich herzog Wilhelm gehalten, antrifft, hat er mich ganz gneidlich gehört, die sachen pis an den dritten tag in pedacht genomen, doch aller tag [mich] erfodert, und von den und andern sachen freuntlich disputiert. Darnach hat er in peisein Dr. Ethen selbs on alle verpitterung geantwort; wiewol ich groöe sorg hett, er wurde der religion halben etwas affectioniert und pewogt sein. Aber ich hab kain pewogung oder unwillen finden vernemen. Dann das ist gewislich war, er ist also freuntlich und wol gesinnet gogen E. f. g., hat auch ain sollichen guten willen gogen E. f. g.: ob schon E. f. g. etwas, das er von ain andern nit gern horte, pei ime last werben, so hat er doch E. f. g. in kainem verdacht, sunder vermaint, E. f. g. werde durch ander leut verurfsacht.

Und ist die warhait, das er am concilio verzweiflet und auf das jehig concilium gar nicht helt. Und ist sein ernst, das er pei seinen pischoffen umb ain reformation, die er fur notwendig erkendt, mit ernst wirt anhalten.

Er halt auch das colloquium zu Regenspurg fur ain lautern petrug.

Seine theologi zu Ingolstadt vermorkhen, das er etwas im synn hat; richten derhalben die pischoff an, damit kain reformation werde furgenomen. Und bieweil sy etwas als gar zu ful pebstisch verdacht, haben sy ainen pei inen (haist der Amerbachius: ist fast gelert und lang zu Wittenberg in groöem thun gewesen'), dem sich [sie] auch in ander weg von herzen feindt send; aber sy vermainen, bieweil er wie halb lutherisch verdacht sei, so sulle sein radtschlag mer gelten dann der ir; und haben gemacht, das er an herzog Wilhelm ain radtschlag gestolt hat, der gat aller dahin, das one der kirchen zuthun kain reformation oder enderung furzunemen sei; und ob schon war, das greulich mispreuch in der kirchen erwachsen, die kainswegs geduldet finden werden, so sei doch sicherer, in der kirchen neben den mispreuchen dann auöerhalb der kirchen one die mispreuch zu wonen; und das er sich darumb allain von Wittenberg gethon, das er auöerhalb der kirchen nit sein hab mogen. Mit disen und andern roben machen sy den frummen fursten irrig. Aber ich hoff je Gott sulle weiter gnad geben.

Was nur E. f. g. weiter wollen thun, das stolle ich zu E. f. g. hoöem, furstlichem verstand; an mir soll gar kain mangel sein.

Dr. C' vermaint, das sich sein herr hart stoöe an den von Rurnberg und andern, die gleichwol unserer religion seien, aber zu item vortail dannoch auöerhalb der verstendtnus pleiben, damit sy mit der zeit dort oder dahin zu item nuö mochten fallen.

Disputiert sul [C'], das von noten wolle sein, auch in weltlichen sachen

---

es bei iren peden f. g. in dem vertrauen, darinnen pede ir f. g. steen, beileiben solle. Actum den neunten januarii anno .xc. XLVI."

1) Der bekannte Belt Amerbach.

ain reformation furzunemen. Und unter anderm dringt er gewaltig auf den wucher und sunderlich auf das mins-predhen und falsches minsen [Münzen]. 1546  
E. Jan. 23

In hohem vertrauen hab ich verstanden, das der churfurst von der Pfalz bei der kais. mt. in vorigen und groÿen gnaden sein sulle. Dann wie Bairn bei der kais. mt. ir gerechtikait der chur halben furgelugt, hat sich die kais. mt. wider Bairn hochlich erzurnet und ist dem pfalzgrafen zugefallen, unangesehen das sich Bairn hat lassen vernemen, das er den jezigen churfursten nit peger anzusechten. Diweil dann nit zu vermueten, das ime die kais. mt. unsern glauben gefallen lassen, auch sul wieniger den [denen] mit gnaden genaigt werde sein, die sich unsers glaubens wolten annemen, und dennoch mit dem churfursten von der Pfalz wol daran, ist allerlai zu bedenken; pesunderlich, so er fuleucht in h. Hainrich's sachen nit so gar unwissend gewesen ist.

Der Gerardus ist hie gewesen<sup>1)</sup> und gesagt: die Turken seien ain gang unstreitpar volk, dem leichtlich sei abzupredhen; und das er derhalben nit radten kunde, das sich die kais. mt. mit inen in ain vertrag einlasse, sunder sein radt sei, das die kais. mt. den krieg mit inen anneme. Fuleucht wais er, das die Turken selber kainen friid mit uns annemen werden: darumb miesÿen wir wol wider sy kriegem.

Das concilium zu Triend procediert wider ainmal. Und ist ain Portugaleser oder Lusitanier von des kungs von Portugal wegen auch da gewesen — der ist heftig wider den pabst gewesen und hat geschlossen, der pabst kunde jure divino kain haupt der kirchen sein.

Der piÿchoff von Aistet hat zu Regenspurg alle colloquenten unsers tails geladen, und sich gar freuntlich, und als hett er ain misfallen ob den offentlichen mispredhen erzaigt und in ainer gemain allerlai disputiert. Doch hat er ad speciem nit kummen wollen. Zuloft aber hatt er auch peschlossen, das er unangesehen die mispredch bei seinem rungeleiten mietterlen, der kirchen wolte peleiben. Daneben hat er gesagt, ob fuleucht Philippus schon zugogen, wurde dannoch in dem colloquio nichtz gehandelt, dann man miesÿe auf der kais. mt. resolution warten. G. f. und h., diser piÿchoff ist der allerposten und gelertesten ainer. Was soll man nur auf die andern halten! <sup>2)</sup>

G. f. und h. Als sul die fragstuckh gogen den stetten zu thun petrifft, kan ich gleichwol aus G. f. g. schreiben vernemen, das fuleucht G. f. g. mein bedenken nit so gnediglich verstan will, als ich's guts [so] main, oder fuleucht G. f. g. in der sachen ain anders bedenken hat woder mein

1) Auf der Rüdreise aus der Türkei, wo er den Anstand abgeschlossen hatte.

2) Vgl. Ducers Bericht darüber vom 19. Januar, II 389.

1546  
E. Jan. 23 gutherzigs, vertraulichs, ainfaltigs furnemen ist; und gib darynnen E. f. g. gar kein nachtail; hab auch E. f. g. nit verdacht, wais aber wol, das etlich nit leiden mogen, das ain gut gefoll treulich von den sachen robe; dann ob sy schon den mangel wissen und die leut kennen, thun sy doch ain ybersehen allain darumb, das inen durch etlich leut gebient wirt. Eben also gieng's mir auch im anfang, das E. f. g. und Bairn in ain possern verstand wolten kummen: mueßt ich mir unter augen lassen sagen, ich wurde E. f. g. verfieren. E. f. g. warde auch zugeschriben, E. f. g. solt mir nit trauen, dann ich were gut bairisch<sup>1)</sup>. Hoff und trau ich, wais auch mit der that zu peweisen, das ich nit anderst bairisch gewesen, dann als sul zu E. f. g. reputation, nuß und wolhart gebient hat; hoff auch, E. f. g. hab dessen gnedigs und guts wissen; und es stande mit Bairn, wie es wolle, so hat mir dannoch h. Wilhelm und Dr. Eth gehalten, was sy von Brunschwigg wegen zugesagt haben; so wais ich, das herzog Wilhelm E. f. g. von herzen lieb hat.

Mein pedenthen hab ich allain darumb geschriben, damit wir nit aus vermeessenhait, unverstand oder woltrauen in uns selbs das spil ybersehen: und wann wir vermainen, wir weren verfast, das im faal der not niemand vorhanden were. Ob's nur possen sei, die sachen also lassen in disem won hinschleichen oder die leut zu erinnern, damit sy zu ihnen selber sehen, und das wir nit schand und spott mit ainander erhalten, das will ich Gott pevelhen.

Das ich aber solte anzaigen, wie den sachen mocht radt gefunden werden, will mir wie ain unverstendigen, und sunst auch [aus] allerlai ursachen nit gepuren. Dann ich versich mich: wurden die stett angesprochen, sy werden fuleucht selber anzaigen, wie den sachen radt gefunden solt werden; dann sy haben dannoch sul erbarer, treuer leut, die fro weren, das sy angesprochen wurden, damit sy ursach hetten, ir treues pedenthen meniklich und sunderlich dem vatterland zu gutem zu eroffnen. Darumb mein unterthanig pitt, E. f. g. wolle mein ainfaltige sorgsoltikait gnediglich pedenthen und ir's nit anderst, dann wie ich's treulich und guts main, lassen deuten. Es wirt die zeit noch selbs eroffnen, wer's guts oder poses gemaint, wer sich selbs oder den gemainen handel sueche. E. f. g. sol die teg meins lebens pefinden, das mir nichtz lieber sei, dann den gemainen handel mit E. f. g. wolhart zu pefudern. Und will mich hiemit E. f. g. in aller unterthanikait pevolhen haben.

E. f. g. schreibt, das ich hievor antwort hab auf die fragstuß, die mir der Baumgartner habe furgehalten<sup>2)</sup>: so ist mir derhalben von E. f. g. kein antwort oder schreiben worden.

1) Von Schärtlin am 3. März 1543 (f. o. 272,2).

2) So schreibt Ph. am 10. Jan.

Vor zwaiien tagen send meine g. f. u. h., herzog von Sachsen<sup>1546</sup> und h. Franz von Lüneburg hie ankummen: kan dencken, nit anderet<sup>S. Jan. 23</sup> ursachen dann von gefoltschaft wegen. Thue mich abermals E. f. g. in aller unterthanigkeit bevelhen.

Nachschrift. — In diser stund kumpt mir schreiben von Venedig (\*), das der Franckhos gewislich angreifen und wider den kaiser ain krieg pe- wogen werde, darumb wir dises jar ain krieg haben mochten.

Sailer an den Landgrafen. Augsb. 1546 Februar 18. Br. Cassel  
Februar 26.

Antwort auf Ph. Januar 19. — Bedauert die Verspätung. Schilt auf die Neu- burger. Falsche Angaben über die Haltung der Baiern gegen das Evangelium und gegen Philipp. Schickt E's Verantwortung. Verleumder S's. Rät, einen Rundschafter nach Lucca zu senden. Vom Türken. Vom Concil und Colloquium. Nachschrift: Empfiehlt Schenk als eventuellen Gesandten an Wilhelm.

Durchleuchtiger x. E. f. g. schreiben, des datum Spangenberg den<sup>S. Febr. 18</sup> 19. tag januarii, ist mir erst hie ybergeantwortet worden den 9. februarii, ist also pis in 22 tag unterwegs peliben. Und were wol gut gewesen, das ich's bei rechter zeit gehabt; were sul arthwons gewendt worden. Dann wiewol h. Wilhelm E. f. g. aller eer und gutes vertraut, so hat er dannoch gogen etlichen leuten allerlai pedenthens. Und wais wol, das etlich inen gern wolten in großen verdacht bei E. f. g. pringen<sup>1)</sup>. Ich peforg, die diener der untern Pfalz zu Neuburg mochten fuleucht in großem verdacht stan, sampt etlichen kaufleuten von den stetten, die inen von aigens nutz wegen anhangen. Man hat yber das fulteltig steuren, das man treibt, alles das sylbergeschirr von den unterthanen genomen, das sy haben, und hat dasselbig verkauft. Werden dannoch wienig leut pezalt, aber der rentmaister, sein prueder als zwen regenten und ire schweger kaufen von inen selber gute hoffmarkhten und dorfer; send arm gesollen unter inen, die vor x jarn nit ain hoff hetten zu kaufen gehabt. Haben ain zoll angericht, das ain jedes roß zwen kreuzer, und also, ee ain roß durch die Pfalz aus und ein gen Nurnberg kumpt, bis in 20 kreuzer geben mues. Darcin will herzog Wilhelm nit willigen. Wie man nur den schein der religion mochte furwenden, das herzog Wilhelm zurugg mieste stan und die guten gesollen reich wurden, die unterthanen gar verdurben, daran spart man ain fleis. Das ist die warhait, darumb schreib ich's, und E. f. g. wirt in kurz von eblen und unedlen in der Pfalz zu Neuburg seltzam ding sehen.

Was nur herzog Wilhelm auf E. f. g. schreiben antworte, wie freunt-

1) Die Pfälzer, Neuburger, und wer es mit ihnen hielt.

1546  
E. Febr. 18<sup>18</sup> lich er's angenommen, haben E. f. g. gnediglich zu erwegen ab dem, das sein f. g. hiemit schreibt<sup>1)</sup>, und ist die warhait, das er von E. f. g. wol rodet und wol haltet.

Wie es dann der predicanten halben stande, haben E. f. g. ab eingelogtem brief zu vernemen<sup>2)</sup>. Dann wiewol ich kein schreiben von E. f. g. gehabt und mir das E. f. g. schreiben erst am 22. tag post datum worden ist, hab ich doch sunst gehort, wie ain geschrei zu Frankhfort sei umgangen, das herzog Wilhalm sulle etlich ful person des glaubens halben gefangen haben. Darauf hab ich Dr. Ethen geschriben, der gibt mir dise eingeschlossne antwort. Und ist die warhait, das kein mensch in Bairn des glaubens halben gefangen ist. Wol hat man neulich wider ain pfaffen gefangen, der hat sein sochin erstochen. Ist gleichwol die sag, das der rentmeister von Neuburg zu Regensburg solliche ding dem Bucero und den wirtenbergischen gefanten sulle haben einpilbet, die fullen darnach gen Frankhfort geschriben haben 1c.

Was ich zuvor der religion halben aus E. f. g. pevelch geworben, und was mir zur antwort worden sei, wie dann dieselb antwort mit des bairischen secretarii hand geschriben, das hab ich E. f. g. alles gen Frankhfort geschickt, hab aber noch kein antwort, daraus ich mocht verstan, ob gedachtes bairisch und mein schreiben E. f. g. were zukommen oder nit.

E. f. und h. Ich kan E. f. g. in unterthanitait nit pergen, das ainer von den orten, an denen E. f. g. neulich gewesen, sol herauf geschriben haben: er kunde nit verstan, das ful ainikait zwischen Bairn und E. f. g. seien<sup>3)</sup>. Sollichs gat nur hin und wider, man rodt darvon, und send etlich leut zu ful vermessen, trosten sich sollichs und roden darnach ain fursten bester ybler nach. Wann sollichs herzog Wilhalm zukumpet (wie dann nit muglich ist, es mues ime zukommen), so machts ime allerlai

1) Am 15. Februar; f. o.

2) Von Ed an Sailer, v. D. Februar 14. Antwort auf zwei Briefe E.'s. Verantwortet sich gegen die bösen Reden des Rentmeisters und seines „faulen haufens“. Hat es aber gern, daß sie ihn fürchten, denn er sehe daraus, daß sie ihn für viel vernünftiger halten als er sei; er werde sich nicht schrecken lassen, sondern fortfahren das zu raten, was zur Wohlfahrt deutscher Nation und zur Erhaltung der Freundschaft zwischen den Fürsten von Baiern und Hessen diene. Daß Wilhelm so Viele gefangen halten solle (Prediger und Andere), seien alles »nugae«. Weber Pfaffe noch Late säße im Gefängniß, außer einem Pfaffen, der gepredigt habe, daß er weder Lutherische noch Zwinglische noch Papistische leiden wolle, sondern alle gleich hasse, und ein anderer, der seine eigene Rächin erstochen habe, den habe der Herzog greifen und seinem Ordinarius, dem Bischof von Passau ausliefern lassen. In einem Zettel kommt Ed nochmal darauf zurück: E. möge das speciell Ph. anzeigen, daß kein Mensch in Baiern wegen des Evangeliums gefangen gehalten werde, außer dem einen Pfaffen, „den man zum teufel furen lassen wurde; er hat nit evangelisch, sondern auftrübsch gepredigt.“

3) Wohl von Frankfurt aus. Vgl. auch Schärtlin's Mittheilungen in dem Brief aus Rotenburg vom 21. December, Herberger 44 ff.

pebenthen. Ich trieg sorg, herzog Wilhalm mocht ain sollichen kasser 1546  
ainßmaß pezolen werden. E. Febr. 18

H. Wilhalm hat mir disen potten zugeschiltzt, ee und er zu E. f. g. reite, und gnediglich geschriben, ich sulle bei E. f. g. fur mich selber anhalten und E. f. g. pewogen, das sich dieselb in die handlung mit der Pfalz schlahe 2c. E. f. g. wirt sehen, das E. f. g. ful und mer dann kaiser und konig bei herzog Wilhalm vermag. Dise leut treiben pose reden, durfen frei sagen: man wirt bald sehen, was der landgraf der chur halben thun wirt von seines tochtermans wegen; er kan's herzog Wilhalm nit zustehen 2c. — alles dahin gericht, das herzog Wilhalm ain mißtrauen gogen E. f. g. haben sulle, das doch warlich pißher nit pefchehen ist. Dann er traut E. f. g., wie oben anzaigt, ful guts (das sol E. f. g. warhaftig glauben!) und wolt die sachen gern dahin gericht werden, das E. f. g. sich zur parten und wider herzog Wilhalm ain handler machet in der pfelzischen sachen. Was nur E. f. g. hierynnen gelegen will sein, das werden E. f. g. wissen zu erwegen. Eben heut hat ainer, der nit ains klainen ansehens ist und der Pfalz nit wienig genossen hat, zu mir gesagt: „herzog Wilhalm und der landgraf send außs allerschlechtest ainig“. Darauf gab ich zur antwort: „ich versich mich, sy seien gar wol mit ainander zufrieden“. Sagt der wider: „ich halt nichtz darauf, dieweil herzog Wilhalm in der pfelzischen sach nit abstat“. Da sehen E. f. g., was etlich suechen, ob sy herzog Wilhalm gern wolten evangelisch machen oder E. f. g. der Pfalz zu gutem und herzog Wilhalm zum nachtail gern wolten hegen.

Ich kan E. f. g. in unterthanigkeit nit pergen, das mich etlich nit gern in E. f. g. diensten und sunderlich in der handlung mit Bairn haben: geben mir allerlai zu verstan, als stiende mir groÙe gefar darauf, wann pobe fursten nit in disem freuntlichen wesen pliben; und mit merern umstenden, die sich nit schreiben lassen; und thund eben, als wolten sy mir's zu gutem thun, so es doch allain darumb pefchicht, das nit ain jeder mag leiden, das ich E. f. g. in allen sachen, als ful mir pewist, warhaftigen pericht gib. Es mochten fuleucht etlich gern ain andern im spil haben, der nach irem willen und nuß perichtet und thet, was sy wolten. Will E. f. g. mit der zeit mer darvon schreiben. Und nachdem mein jar bei meinen herren von Augspurg aus send, mochten allerlai wichtig ursachen, die nit zu schreiben send, mich dringen, an andern orten mit mererm meinem nuß und eere die ybrigen tag meines lebens zu verzoren. Sorge, es mochten mer leut meins sins sein; es ist zum tail und bei etlichen leuten hie und anderstwa mie und arbeit. Doch pin ich noch nichtz entschlossen; will ain monat oder etlichen den sachen zusehen; und in albeg wird ich mich woder hie noch anderstwa gogen niemand mit diensten einlassen one E. f. g. radt, wissen und willen.

1546  
S. Febr. 18

G. f. und h. In diser stund kumpt mir noch ain schreiben von Dr. Ethen (\*), das ich E. f. g. auch hiemit schickh; pitt E. f. g., dasselb, nach dem sy es gelesen, zu verprennen oder zerreißen [zu] lassen.

Auch wirt mir glaubirdig [glaubwürdig] anzeigt, das ain pißchoff zu Rom und etlich gutherzig christen ain potten zu E. f. g. mit briefen haben abgefertigt, darinnen sy ir pedencken, auch allerlai gewarnungen geschriben haben. Der pabst aber hat den potten nidergeworfen, die brief gelesen und ain pißchoff gefangen; etlich send geflohen.

Die kuntschaft aus Italia durch die kaufleut send nit gewis. Und vermaint ain vernunftiger, erlicher mann, das E. f. g. nicht possers kunt thun, dann sy hett ain vertrauten mann mit ainer credenß gen Luca geschickt, der ain zeit da lege: dem wurden die Lufeser nicht verhalten, ursach, sy unterfahen sich des evangeliums mit gewalt und mießen sich vor dem pabst furchten, wissen alle stund nit anderst, dann der papst werd sy yberziehen; so wissen sy alle gehaim, nit durch fliegende mer, sonder durch des pabsts kriegsredt und durch die vertrauesten.

Der Turck zeucht mit macht auf Tunis, nit in aigner person, sonder sterckt und petrostigt des Barbarosse armaden, also das man sich zu versehen, ja man hat's fur gewis, das der kaiser nit lang im reich peleben, sonder werde yber mer faren und auf Algiera ziehen zc.

Ain pißchoff aus Gallabria und sunst noch ainer, ain Portugaleser, haben zwo treffentliche orationes wider den pabst und sein gelider, und warlich mer gethan, dann Luther gethan hat: die send mir heut zukommen: pei nechster potschaft will ich's E. f. g. schickhen.

Dr. Eth in seinem schreiben an mich nendt und nimpt mich albeggen in dem spil eben als wolt ich selber auch glauben, was man von herzog Wilhalm uns zum nachtail ausgibt: das ich doch warlich nit glaub, dann ich wais, das ime unrecht peschicht.

Das colloquium hat gleichwol den funften dises monats angefangen, aber sy standen jeso still, dann die widersacher geben fur, man miese ainer resolution vom kaiser gewarten<sup>1)</sup>. Ich thue mich hiemit E. f. g. unterthanlich povelhen; und pitt, E. f. g. wolle mein g. f. und h. sein.

Nachschrifft. — Dr. Eth schreibt zum end seins briefs: „nit ain jeder, der sagt: domine, domine zc.“ One zweifel maint er: das nit ain jeder der sachen zu gutem in unser puntnus pegere, sonder das man zum tail unser furnemen wolle erlernen.

Wann E. f. g. mit der zeit durch ain gesanten bei h. Wilhalm etwas

1) Bgl. Bb. II 400, 2.



wolt in wichtigen sachen verrichten, so sag ich bei meinem eid, das ich <sup>1546</sup>niemandt wais, der mer thun kan dan der h. Rudolf Schenth; dann er <sup>Febr. 18</sup>ist dem herzog, auch Dr. Ethen yber die maßen angnem.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1546 März 1 (in eil). Br. Cassel März 10.

Sendet einen neuen Brief C<sup>ts</sup>. Colloquium. Concil. Vom Lürten. Evangelium in Siebenbürgen. Schickt ein Jagdhorn (?), bittet um einen „Zapfenburger“.

Durchleuchtiger zc. Ich hab E. f. g. bei ainm bairischen potten ge- <sup>1546</sup> <sup>Febr. 18</sup>schriben, und pin unterthaniger hoffnung, sollichß mein schreiben sei E. f. g. nurmer zukommen. Aber gleich in diser stund pin ich gewar worden, das E. f. g. potte hie sei und<sup>7</sup>gleich wolle auf sein: hab ich ime dannoch, so sul in eil sein mag, wollen schreiben.

Erstlich schreibt mir Dr. Eth (\*), das ich bei E. f. g. sulle erfahren, ob E. f. g. und der churfurst von Sachsen, auch herzog Moritz aigner person den reichstag wollen pesuechen, damit sich sein herr herzog Wilhelm darnach hab zu richten; dann ime sei glichlich [so] anzeigt worden, E. f. g. wolle nit allain den reichstag, sunder auch das concilium wollen pesuchen zc.

Schreibt weiter: er versehe sich, das der kaiser ex desperatione, und also aus ainer verzweiflung werde im reich friid machen; dann er sehe, das er nichß ausrichten kinde. Darumb von noten, das man sich wol zusamen halt; dann pefind er uns gespalten und ains ungleichen fins, so were [werde] man allerlai practicieren. Das er auch wisse, das der Granvela allerlai werde versuechen. Und versehe sich, der kaiser werde verfaßt ins reich kummen unter dem schein, das ime hin und wider gefar sei zu gewarten.

In dem colloquio zu Regenspurg thuend unsere widersacher, sunderlich der Malvenda und Hoffmaister nichß dann convicia, und martern den armen Bucerum mit schmechworten, das es zu erparmen ist. Aber er halt sich hergogen, wie ain peschaidner, getreuer held. Der kaiser hat auf den funf- undzwainzigsten februarii ain post nach Regenspurg geschickt und denselben tag das colloquium ernidergeloget<sup>1)</sup>. Wie es weiter gan wirt, [wird] man erkennen.

Der pabst will das concilium von Triend abfordern und gen Genua logen. Er furcht die pischoff, das dieselben zusuß wider inen handlen. Es haben zwen pischoff zwo treffentlich orationes im concilio wider den pabst und pabstum gethan, dermaßen Luther sein lebenlang nie hat gethan: hab's E. f. g. in so großer eil nit haben finden schiffen; wil's auf ain ander mal, sofer's E. f. g. nit hat, zu E. f. g. verordnen.

1) Am 26. Februar. Bgl. Bb. II 12.

1546  
E. März 1

Der Turck hat in seinem künreich den friid gogen dem kaiser lassen verkünden; aber darneben nimpt er ain flekhen in Ungern nach dem andern ein; hat dem pischoff von Gran neulich zwai schloß eingenomen; geben seine bascha zur Antwort, der friid strotz sich nit auf Ungern, sonder auf die Teutschen.

Das ganz Sibenburg ist lutherisch, wie man's nenbt, und evangelisch worden<sup>1)</sup>. Haben ain aigne pottschaft zum Turcken geschickt und anzaigt, wie sy zu den pilbern und anderer ceremonischen abgottereie durch die paffen gewisen, seien aber jeko andersi pericht, und wollen den rechten glaben annemen, so ferr er sy mit ain zimlichen tribut wolle in schuz und schirm annemen. Der Turck hat sy angenommen, sy aber haben meß und allen plunder weß gethan. Der munch [Bruder Georg] hat zu Hermerstadt [so] wollen meß halten, das haben sy ime nit wollen gestatten. Geben nicht mer auf den munch. Gott der almechtig schick's weiter nach seinem lob!

Gnädiger f. und h. Ich schick E. f. g. hie mit dem Buntzenslen potten ain riden [so] hornlen, das ist seer fast gut und hell<sup>2)</sup>. E. f. g. wolle das von irem armen, unterthanigen diener mit gnaden annemen.

Wann E. f. g. ainsmals ain sanftganden Bappenburger hat, so sei E. f. g. mein mit gnaden ingedenk, dann ich pin diser zeit nicht peritten dann allain mit meinem esel. Und thue mich E. f. g. unterthaniglich pewelchen [so].

Sailer an den Landgrafen. Augsburg („in Eil“). 1546 März 13. Fr. Gubensberg März 17.

Eine Berathung der bairischen Bischöfe über die Reformen steht bevor. Beginn der kaiserlichen Rüstungen. Ferdinand und die ungarischen Stände. Empfiehlt eine artilleristische Erfindung. Gespräch mit einem Doktor von Ragusa über den Widerstand der Spanier gegen Granvella's System.

E. März 13

Durchleuchtiger zc. Ich hab E. f. g. durch den bairischen potten allerlai geschriben, der zuversicht, die brief seien E. f. g. vorlangst worden.'

Und wie sich mein g. h., herzog Wilhelm auf mein anpringen der religion halben, wie ich E. f. g. hab schriftlich anzaigt, luesse vermorthen, die pischoff zu ersodern, also hat er's gethan, und so ful vermocht, das Regensburg, Freising, Passau, Augspurg, Aistet und Salzpurg auf den mitwuchen nach reminiscere [März 24] sampt iren gelerten zu Salzpurg werden ankummen, von ainer reformation zu roben. Dann es haben sich Aistet und Augspurg gesprissen, aber doch entlich pewilligt. Dahin wirt Bairn seine redt und gelerten auch verordnen. Gott geb, das etwas guts gehandelt werde.

Dr. Eß schreibt mir eben auf den XI. dises monats (\*), das sein g. h.

1) Bgl. Bb. II 402, 7.

2) Doch wohl ein Jagdhorn?

je mer und mer sehe, wie man alle ding maine gogen der teutschen nation; und das sein herr, h. Wilhelm, E. f. g. guten glauben halten werbe; das er auch je lenger je mer recht und wol gogen E. f. g. affectioniert sei: wie ich's dann warlich auch nit anderst kan pefinden. 1546  
E. März 13

Aber die sachen wollen mich warlich in ander weg nicht recht ansehen, wie ich E. f. g. oftermals geschriben hab. Wir send hie oben plos und thund spottlich zu den sachen, darumb man uns aus dem stegraif wol und palb ain pantet mocht schenthen.

Der margraf von Brandenburg [Albrecht] sol dem kaiser 2000 pferd fieren. Und wie dann neulich im land zu Schwaben ain groÙe versammlung des abels und also pis in 500 pferd bei ainander gewesen send, hat er dem adel geschriben, ob ime ainer oder mer in der kais. mt. namen dienen wolt, [wolt] er guten peschaid geben. Disem margrafen wais ich aus allerlai ursachen nit zu trauen. Unter anderm gedentht mich, so ful ich noch kunttschaft hab, er moge E. f. g. vormunttschaft nit wol leiden.

So nimpt der Schnabel am Bodensee auch 6 fenlach knecht in's kaisers namen an; hat ain lange zeit pis in 100 furnemer knecht, deren jeder etwas mit ime mocht pringen, unterhalten<sup>1)</sup>.

So wais ich selbst etlich, die zwen gulden, pis auf oftern zu warten, empfangen haben.

Herr Cunrat [von Bemelberg] ist im verdacht, als solt er auch von ain pevelch wissen. Kan's doch nit glauben, dann ich wais, das vor zwaien monaten, wie er zu Insprugg und das geschrai war, er wer zu Trient von pevelchs wegen (das doch nit gewesen ist), herzog Wilhelm ime gesagt, er wolle kainem seiner diener bei disen leusen erlauben: wie her Cunrat auch selbst gesagt, er wolle kainem herren wider das vatterland der teutschen nation dienen.

So will man auch sagen, der kaiser lasse sein geschiz auf Coblenz heraufgan; wan's war, were es ain poses anzaigen gegen Coln.

Der Temppler oder Schnaiter soll neulich zu Tillingen, und sunderlich umb's pischoffs person ful gewesen sein<sup>2)</sup>. Wollich's der ursach bei mir etwas pebent, das er zuvor in groÙer ungnad bei dem pischoff gewesen und erst nach dem brunschwiggischen zug zu gnaden kummen ist. Die prelaten in Augsburg und Aistetter pistumb furchten sich vor ainer straf, das sy herzog Hainrich heimliche hilf gethan haben.

Der kung hat zu StraÙen (?) ain tag mit den Ungern gehabt, seinen sun mit ime genomen und in ungerisch klaiden lassen, und so ful erlangt,

1) Wohl Joh. Schnabel von Schönslein, im Kriege Lieutenant unter Mabruzzo. E. Siglinus S. 261.

2) Im Kriege Lieutenant unter Georg Stadler von Regensburg. Siglinus S. 262.

<sup>1546</sup>  
E. März 13 das sy ain steur pewilligt haben, doch nit in's kungs hand, sonder sich selbst in rüstung darmit zu erhalten.

So haben sy den anstand treffentlich widerraten und dem kung ursachen anzeigt, warumb er den anstand nit full halten, nemlich: biweil der Turkh in aigner person nit in Ungern sei, mocht man ful ausrichten gogen und wider die bascha, so in den besagungen ligen; werden [so] man aber warten, piß der anstand aus und fur sei, so kum der Turkh in aigner person und sei alle arbeit verloren; wann man aber noch in ain monat angriffe, so kunt der Turkh seinen waschen nit zu hilf kummen, und wer ful auszurichten.

G. f. und h. Der Schrenth hat mir nach lengs anzeigt, was er fur ain kriegsrüstung hett, und worzu sy nutzen mochte; das er auch zuvor durch ain von Nurnberg hab lassen handeln bei E. f. g.; aber er versehe sich, er hab die sach nit mit fleiß und genugsamen verstand verrichtet<sup>1)</sup>. Hat mir auch brief aus Engelland gezaigt, das der kung ain vertrauten zu dem Gundelfinger, des Schrenthens mitverwanten, wolle schikhen, von der klaineter und kriegsrüstung wegen zu handeln. So hat ime auch der Pabst geschriben. Aber er wolt's lieber E. f. g. und kainem auslendischen potentaten zustollen. Und wie ich an ime vermorkh, so kunt E. f. g. aus den klainetern so ful pringen, das E. f. g. die kriegsrüstung vergebentlich hette. Aber wie dem allen, ich verstand es nit, hab's aber von ain vertrauten mann gehort, das der graf von Ortenweg (ist der rechten von Ortenberg stammene, und nit von dem Salamancha herkumment), ain frummer graf, gesagt, er hab die prob mit dem halhen gesehen, und sei ain wunderparlichs ding. So ist dannoch der Schrenth ain frummer gesoll. Und gebeucht mich, es were der mie wert, das E. f. g. das geschuß ließe durch ain vertrauten sehen, und wie man schießen solt, und was thete, horen und probieren. Mocht E. f. g. sunst ursach haben, herauf zu schikhen in der pfalzgreffischen handlung, so mocht das auch wol probiert werden, oder E. f. g. mocht her Bastian Schertlen dazu verordnen.

Die summa der gangen handlung wurde laufen auf 50 000 gulben. So wolten sy doch auf gute versicherung hundertausent taler auf fier, und ich glaub auf mer jar herleihen. Versich mich, wann die versicherung inen angenehme wer, sy solten vom hundert funf und nit mer nemen. Und ist die warhait, das kain kaufman in Augspurg ist, der's also wurde leihen, wie E. f. g. selbst waiz. Der versicherung halben werden sy im Oberland wollen versichert sein. Aht ich aber: wann E. f. g. zu der handlung ain willen hab, es seien weg vorhanden, das E. f. g. versicherung hieoben zuwegen precht. Will jeko dieselben nit anzeigen. Ich kan's auch so eilent nit thun, so eilent der pott weß will reiten<sup>2)</sup>.

1) 1543 auf dem Reichstag zu Nurnberg. Atinger schreibt darüber in seinen Berichten von dort.

2) Ein Brief Schrenth's und Joachim Gundelfinger's an Ph., dat. Augsburg 1546

G. f. und h. Gleich als ich diesen brief wolt schließen, ist ain Ra- 1546  
guseer, der rechten doctor, der herren von Bairn diener und ain wunder- E. März 13  
parlicher, erfarnen, geschwinder mensch, zu mir kummen (der postiert vom  
kaiser herauf zu hertzog Wilhelm) und hat mir gar wunderparliche ding  
anzeigt, die ich auch so eilent nit kan schreiben.

Aber erstlich sagt er: das die Hispanier ain großes misfallen haben,  
das der kaiser der protestierenden potschaft so schlechtlich tractiert, persönlich  
und in seiner gogenwertikait die antwort nit gegeben, und sonderlich, das  
er der instruction pegert habe; und das die Hispani alle allain dem Gran-  
velae die schuld geben.

Zeigt weiter an: das die Spanier der spaltungen eben so mied seien  
als wir Teutschen; und das sy verstanden, das man ainer reformation  
notturftig sei; mochten dertshalben leiden, das die sachen zum end gebracht  
wurden; das es aber nit peshed, sei allain des Granvelae schuld, der  
aus der unainikait von pben tailen mer pringe, dann so man ains were;  
das er auch wisse, das der kaiser nit langwirdig, und so er sturbe, das  
alsdann sein gewin aus were; also mieß ime der pabst und catholici geben,  
damit er zu friden sei; die lutherischen mießen in auch zu frid behalten;  
darumb mießen die Teutschen, catholici und protestierenden, ain teutschen  
reichsradt pegern, dieweil der kaiser ain teutscher kaiser und das reich teut-  
scher nation sei; das sich auch die Teutschen in ain teutschen radt mer ver-  
trauen wurden dann in den Granvella; und so die Teutschen sollichs pe-  
gern, wurden die Spanier darzu radten und helfen, damit der Granvela  
aus der sachen keme, wie sy in [ihn] dann in den sachen, so die spanischen  
kungreich pelangend, auch nit haben wollen leiden; alsdann wurde volgen  
vergleichung im glauben durch ain national, darzu die Hispanier auch radten;  
und zeigten an, das es fur den kaiser sci, das er uns durch ain teutschen

---

März 15, ebenfalls von Schrenk geschrieben, spricht sich über das Anerbieten, das zuerst  
Hans Koller von Nürnberg an den Landgrafen habe gelangen lassen, näher aus. Das Ge-  
schmeide sei eine Perlschnur von hundert runden Perlen „sambt einem gar treflichen schönem  
kleinor“, wie man es sonst nicht finden werde. Von der „Kriegsrüstung“ schreiben sie: „sind  
lange handrohr auf die spanisch manier und dopl haden von eyßen, auf einen sonder  
form, ganz bestendig, wahrhaft, unverzagt, an alle sorg und mit weniger gefar als aus  
andern bergleichen pizen daraus zu schießen gemacht. Nemlichen daß ein jeder schiß, der  
sunst mit den pizen und mit dem geschiß ein wenig than umbgan, geruiglich, wolbeacht-  
lich (darf nit sonders eilen) hundert schiß thuet in einer stund aus einem doplhadhen.  
Dergleichen thuet ein jeder hadhenschiß aus einem langen handror ordentlich drei schiß auf  
einander ganz geschwind und behend. Und solliche handror die reichen bis in die vier-  
hundert schritt, und die doplhadhen bis in die tausend schritt, eins ins ander in die weiten.  
Wir haben auch mufter von gossnen fallhanettlein, die ain pfund schwär blei schießen; reichen  
weit, wegen ungefährlich aines fterthalben bis in vier centener; daraus ein pizenmaister  
leichtlich in einer stund sechzig schiß thun mag. Was nun aus hundertern oder noch mer  
stücken fur ein schießen in einer stund verpracht wirdet, ist nit zu glauben, aber der augen-  
schein gibt die warheit, und das werth soll den maister loben.“

1546  
E. März 13 reichsradt vergleiche, damit wir uns nit selbs und wider in zu ainer vergleichung richten und pegeben.

Er zaigt auch an: das er gut wissen hab, das der kaiser ain sollichen teutschen radt durch der Spanier gutdunthen werde pewilligen und zu ainer vergleichung helfen; kinde es nit sein in der religion, so werden doch die spanischen redt raten zu ainer vergleichung im landsfriden 2c. — und sul andere wichtige ding, darvon ich E. f. g. auf nechst nach lengs will schreiben.

Weiter sagt er: das der kaiser den fursten von Bairn und h. Morizen werde versuechen, ob sy seinen orden wolten annemen, und das im selben ain wunderparliche obligation sei, sich gogen dem kaiser in ain servitut zu pegeben. Will mich hiemit E. f. g. unterthaniglich pevolhen haben; und pitt, E. f. g. wolle mein g. h. und f. sein. E. f. g. wolle auch dem hoffschneider pevelhen, das er mir meine hoffklaider zu Franthfort wolle geben, dem, der's von meinatwegen empfaen und mir's antworten wirt<sup>1)</sup>.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1546 März 14. Pr. »martio«.

Ph.'s Briefe aufgefangen; erst heute hat E. den seinen erhalten; will morgen nach Münden. Fürbitte wegen aufgehauener Wagen. Mißverständnis zwischen Straßburg, Ulm und Augsburg. Die Tiroler Landstände gegen den Durchzug fremden Kriegsvolles. Der Kaiser ist nach Dillingen eingeladen. Sorge um die Correspondenz. Bittet um ein Pferd.

E. März 14 Durchleuchtiger hochgepörner furst. Heut dato den 14. Martii ist ain pot von E. f. g., nemlich der Rausch zu meinen herren, denen von Augspurg, durch E. f. g. abgefertiget, hieher kummen, und gleich ain stund oder zwo dornach kumpt mir ain pot von meinem g. h. h. Wilhalm, in dem sein f. g. mir durch D. Ethen schriftlich last anzaigen, wie es dem bairischen poten, der von E. f. g. zu Cassel mit ain brief an mein g. h. h. Wilhalm und mit dem andern an mich lautendt, ist abgefertigt worden, nemlich den 28. Februarii, ergangen sey; und ligt der arm pot zu Nurnberg noch frantzh, hat aber die brief durch der von Nurnberg hilf an mein g. h. h. Wilhalm geschickt, und ist dem poten gangen, wie E. f. g. ab insigender zottel mit gnaben hab zu vernemen<sup>2)</sup>. Und Gott hab lob, die brief send unverloht und oneroffnet meinem g. h. h. Wilh. und mir durch des poten großen fleis zukummen, und dieweil mir die brief von E. f. g., was ich pey h.

1) Das Concept der undatirten Antwort ist aus dem Brief Sailer's vom 26. März (f. u.) zu bestimmen: Subensberg März 18 (f. o. 394): Ph. zweifelt an dem Erfolg des Tages zu Salzburg, da die Bischöfe und Baiern noch soweit von ihrer Religion entfernt seien; mehr vom Bündniß zu hoffen. Von dem neuen Gewehr möge man eine oder zwei Blicßen herschiden, damit er die Probe machen könne. Die Kleinode lehnte er ab; über das Darlehen zu 4 bis 5 % möge E. handeln. Bewilligt die Hoffkennung.

2) liegt bei.

Wilh. und D. Ethen mündtlich sol werben, erst heut zukommen, will ich <sup>1546</sup> morgen, wil's Gott, in aller frie zu gedachtem D. Ethen raiten und mit <sup>E. März 14</sup> fleiß, was mir E. f. g. pevolhen, werben und, wie ich hoff, zum posten verrichten, der zuversicht, ich wolle die antwort E. f. g. one menitlich wissen zurpringen und schikhen.

E. f. und h. Ich will mich erst, so ich gen München kumm, erfragen, wie es doch gangen, an wolchem ort es peschehen, auch was fur indicia auf die durch den poten gegeben werden, die in hernider werfen und die brief mit gewalt haben nemen wollen.

E. f. g. kan wol dencken, das nit jederman E. f. g. und h. Wilh. von Bairn ainigung gern siehet und das der teufel furcht, im gange durch poder E. f. g. ainikeit ain rad ab; ich pesorg, der bairisch pot sey von Cassel aus verkundtschaft worden und man hab verhofft zu wissen und zu erfahren, wie E. f. g. poder sachen standen. Hab derhalben E. f. g. poten den Rausch nit durch's land zu Frankhen wollen reidten lassen, sonder auf Wirtenberg und die berchstraß hinab gewisen, dann ich wais, das die Frankhen zum tail, von denen ich's mündtlich gehört und mit denen ich mich schier zu ain feusten pegeben hett, von E. f. g. sachen, pesunderlich der bigamia halben nit wol roden, und wie ir herr<sup>2)</sup> gesinnt, das wais E. f. g.; also send sy auch. Das schreib ich E. f. g. aus notwendikeit der leuf, damit E. f. g. derselben bester pas wisse warzunehmen. Ich hab E. f. g. neulich durch den Bundthenslen, E. f. g. poten, geschriben und ain riden hornlen da mit geschikht, auch am 12. Martii durch der von Augspurg poten allerlay, daran gelegen, geschriben, der hoffnung, es sulle E. f. g. wol zugepracht werden; was mir zu München gogenen wirt, will ich E. f. g. mit unterthanigem fleiß hberschikhen, und darneben auf das schreiben, so mir durch den peschobigten bayrischen poten zukommen, verantworten.

E. f. und h. Mit weit von Antorf send palb zway mal aufeinander, das erst mal drey und das ander mal funf wegen aufgehauen worden, darynnen die von Augspurg auch peschobigt und dieweil die stett die sicherhait der strassen mieffen haben, so gedeucht mich rodtam, E. f. g. geb Augspurg, Ulm und Strasburg ain schriftliche vertroftung, wie die ploßheren mocht abgestolt werden und das E. f. g. ain misfallen darob trieg. Das schreib ich E. f. g. zu gutem, dann damit wirt E. f. g. machen, das sy thund, was E. f. g. haben wolle. Die stett Ulm und Strasburg und gogen denen poben Augspurg send in ainem großen mistrauen und mißverständnis, und sonderlich wil her Jacob Sturm in ain unglauen gezogen werden, wollichs aller gemainer handlung und sonderlich den oberlandischen stetten zum hochsten nachtalyg und verderblich wirt sein; wie dem nur zu thun,

1) Markgraf Albrecht.

1546  
E. März 14 wie es abzustollen were, auch wannenher das alles erwachse, will ich E. f. g. außs nechst mal nach lengs anzaigen; heho in des poten und meinem abreiten ist es mir unmuglich ꝛ.

Der kunig hat vernomen, das die in der graffschafft Tyrol sich ains frembden kriegsvolth's besorgen und das, so es den paß pey inen nemen, nit wissen zu profandiren; darauf hat er ain tag mit inen gehalten, und pegert zu wissen, wie sy mit prophand versehen sein und ob sy ime ain kriegsvolth durchzupringen wissen; da hat's ain ganze landtschaft, der abel, prelaten, burger und baur'n ganz und gar abgeschlagen und anzaigt, das sy des frembden kriegsvolth's durchzug kainswegs wissen zu erleiden; so waiss ich, das Bairn auch kein durchzug leiden, wirt also Gott auf unser seiten sein; wann wir uns nur nit zu waich und als getrenndt anzaigen und morthen liessen.

Der tag, ist durch den cardinal von Tillingen geladen und mocht sein, das er daselbst einkeret, das pey mir allerlay pebentung hette, dann der tag, und die seinen wissen unser der von Augspurg parthei, ungepaute, ja an sul orten eroffnete stat und darneben den großen reichthumb der sundern personen paß, dann sy es pey kainer stadt im reich wissen.

Mit den briesen hin und wider zu schiltzen wirt es ander weg mieffen haben; ob's durch ain alphabet, wollich's gleichwol mislich ist, ober durch verenderung der yberschrift, und das dieselb an ain, der E. f. g. gefiele, wurde gestolt, oder wie es anzugreifen were, darauf wolle E. f. g. mit gnaden pebacht sein.

G. f. und h. Ich pin nichts peritten; wer E. f. g. mit ain sanftganden zappenburger versehen, wolt ich E. f. g. unterthaniglich gepeten haben, mir mit gnaden E. f. g. gemainer handlung und der sachen zu gutem ainen mitzutailen, wer's schon kain zappenburger, das es sunst ain fest und gengs pferd were, dann ich hab nur ain esel und ist mir mein pferd verdorben; so wolt ich warlich gern ains laufen, aber pey hochster warheit, so ist nichts in diser landsart, dann kleine klopfer. Thue mich hiemit E. f. g. unterthaniglich pevelhen. In großer ehl den ꝛ.

Nachschrift. Was ich meines dinst halben gen Augspurg geschnnet sey, will ich E. f. g. außs nechst nach langß und mit guten urfachen anzaigen.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg („in Eil“) 1546. März 26. Fr.  
Bruchsal April 13 (?).

Verhandlung in München wegen der Kur. Aussicht Baiern's auf das goldene Vließ; weitere Absichten Karl's mit dem Orden. Ed gegen den Besuch des Reichstages. Raubfahrten der Türken zur See. Unwille der Spanier gegen Granvella. Auch Wilhelm will nicht in Regensburg bleiben. Ed über den Zwiespalt unter den



Städten. Englisch-französischer Krieg. Vom Türken in Ungarn. Beantwortet Ph.'s Brief vom 18. März. Reformationsgedanken der Bischöfe, das Schnellfeuergeschütz, die Kleinodien. Denkt an Wegzug von Augsburg. Kostkleidung. Bittet um ein Pferd. Von dem niedergeworfenen Voten. Gerücht von Ph.'s Reise zum Kaiser.

Durchleuchtiger zc. E. f. g. instruction, was ich mit herzog Wilhelm 1546  
 ober Dr. Ethen der pfalzgräflichen pewisten sachen halben solte handeln und E. März 26  
 muntlich roden<sup>1)</sup>, hab ich durch den bairischen peshodigten, geschossenen und geschlaggen potten unterthanlich und wol empfangen. Hab derhalben mit Dr. Ethen, auch mit herzog Wilhelm selber allerlai in diser sachen disputiert und nach meinem posten vermogen, auch auf E. f. g. instruction gehandelt. Und hat mir hochgedachter mein g. f. und h. h. Wilhelm dise hie miteingeschlossene schriftliche antwort auf mein pegern willklich geben. Besind im grundt und warhait nit anderst, dann das sein f. g. sich bei E. f. g. gar ful gutes versicht und sich E. f. g. ganz und gar vertraut und gar sich E. f. g. zugethan hat.

Aber sein f. g., auch Dr. Eth haben große verwunderung, das der churfurst von der Pfalz so hart helt ob diser sachen, in pedenkung, das er ain erlebter, schwacher herr, und nit muglich ist, das sein ch. g. langwirdig sein moge. So habe es umb mein g. h. h. Ott Hainrichen ain gleiche gestalt, das sein f. g. aus fulen ursachen ybermechtig und sich kainswegs seines lebens zu versehen; ist auch sunst sein sach dermaßen mit schulden und in ander weg gestaltet, das mer zu vermuten, er mocht die chur gar verdorben dann in ain aufnehmen pringen; zu dem das es gefarlich, als gar pedurftig fursten zu erwolung des obersten haupts zu geprauchten. Fuleucht mochten ine die Neuburgischen pewogen, das er den churfursten also heftig ob und pey der chur zu halten auch pewogte, damit sy hie oben bester lenger irs gefallens regierten (sy regieren aber dermaßen, das ich mit warhait darf sagen, das sy es woder gogen den nachpuren noch gogen den unterthanen in die leng werden finden verantworten; steuren fur und fur, verkaufen nur inen selbs und zalen niemand). Wollt man dann auf h. Philipsen und Wolfgang<sup>2)</sup> sehen, das dieselben zur chur mochten gezogen werden, so wisse E. f. g., wie es des orts stande umb sy pobe. Also, das je dise linien der pfalzgrafen zur chur unteuglich, und sei zu peforgen, sy solten sich selbs und das ganz haus Bairn umb die chur pringen; und das nach absterben des jehigen churfursten fuleucht der kaiser der witraen mochte ain mann geben und sy bei der chur erhalten; dise fursten von der Pfalz wurden sich bei irer gerechtikait nit hanthaben oder schirmen mogen.

Solte nur herzog Wilhelm dem jehigen churfursten den titel geben, so mocht er sich desselbigen wollen getrostet und sagen: „Lieber vetter, ir erkendt mich doch fur ain churfursten neben kaiser und kunig zc., was solt ich

1) E. o. E. 366.

2) Der Ältere.

1546  
E. März 26 dann sul mit euch taglaisten!“ Mochten inen's aberainsmals wollen nuß machen, eben als sy jetzt sagen, es sei doch nie im werth gewesen.

Und sei das der ainig weg, das die bairischen herrn bei der Chur mogen peleiben, das man dise abeglung ins werth pringe. Dann alsdann mieste aus der nott das oberhaus Bairn ob dem untern, und also ains ob dem andern halten und gedenken: „will ich der Chur nach deinen [so] absterben fehg sein, so mues ich ob dir halten, das dir die Chur nit penomen werde; dann wirt's dir entzogen, so ist'smir auch entzogen.“ Und dieweil von diser linien kein furst unter den dreien, nemlich h. Ott S., h. Philippen und h. Wolfgang<sup>1)</sup>, tauglich zu der Chur, so sei noch diser ainig weg vor der hand, das die Chur nach absterben herzog Fridrichs auf h. Wilhelm fallen: so wolle sich herzog Wilhelm verschreiben, das sy alsdann auf E. f. g. tochterman<sup>2)</sup>, oder seine erben nach h. Wilhelms absterben sulle fallen: und das sich E. f. g. tochtermann, der Pfalzgraf, verschreibe, das es nach seinem sterben wider auf h. Wilhelm's erben, und so fortan von ain auf den andern sulle fallen: das auch herzog Wilhelm und seine erben E. f. g. darzu wollen verholffen und peistendig sein. Doch sulle E. f. g. den jegigen furschlag in großer geheim gehalten.

Oder ob das auch ain furschlag were, das sich herzog Wilhelm gogen der Pfalz, und widerumb die Pfalz gogen herzog Wilhelm verschreibe: wellicher in seiner abeglung Churfurst were, das er one vorwissen und radt der andern herren von Bairn nichts hette gehandelt? Dann zuvor ist es auch also gewesen, wie aus noch unvermailigten (?) briefen zu erweisen. Ist auch nit ain so gar alt herkommen, das ain Churfurst allain im Churfurstenradt geseßen ist. Wiewol der ander furschlag mit E. f. g. tochtermann gefiel Dr. Ethen zum posten.

Bermaint auch Dr. Ethen, es sei allerlai sich zu verfehen, damit nit die Churfursten, so es zu den sellen keme, widerainmal den fur den posten nemen, der zum maisten zu geben hett, wie zuvor auch pefehen und schier ain gewonhait sey worden. Darumb nit unnottig, das E. f. g. auf die weg, die Dr. Ethen mit E. f. g. auf ain zeit zu Gießen gerodt<sup>3)</sup>, pedacht were, nemlich das nit die Churfursten allain, sunder die fursten mit inen woleten, wie es zuvor auch gewesen und gepraucht ist worden. Dann er trage gut wissen, das jeko nit ain klaine praktikh vor augen sei, wie der jung princeps in Hispania im leben poder seines herren vatters und vetters mochte zum romischen kung gemacht werden: ist hierynnen zu pedenthen die nott und armut, darynнен die Churfursten alle mitainander stekhen ꝛ. Ist aber Dr. Ethen fleißig unterthanig pitt, E. f. g. wolle dise ding in geheim gehalten.

1) Der Ältere.

2) Wolfgang von Zweibrücken.

3) Mitte August 1531.

Ich schilt E. f. g. hiemit ain pedenkhen, was gefar darauf stee, so der Kurfurst pfalzgraf solte in die puntnuß genommen werden, und darneben ain maß, wie er einzunemen were<sup>1)</sup>. Dann je war, er ist noch bei dem kaiser in großer gnad; er hat des kaisers und konigs wol allain practiciert; er wais, das der kaiser unser puntnuß gern getrennet hett; es ist dannoch allerlai zu pedenkhen, pesunderlich, solt er noch gogen dem kaiser in voriger pflicht [stehen].

1546  
S. März 26

Der kaiser wirt h. Wilhelm oder seinem sun die gesellschafft des gulden lambs anpieten. Er will darfur pitten: dann er sei zuvor in zu ful punt-nussen. Sein sun wirt sich auf sein hern vatter referieren. Sein her vatter wirt sagen, er wolle seinem sun zu seiner verpflichtung radten, damit er sich nit zu pektagen hab, wann er zu seinen fruchtparen jaren keme; wann er aber zu seinen jaren kummen, sei es dannoch frie genug, das ime die kais. mt. ain gnad mog peweisen. Zudem maint h. Wilh., das es ganz spottlich sei, das sich die fursten teutschler nation mit so ful vom adel, und darunder ful verborbner leuten aus Hispania, in ain solliche pflicht pegeben sullen.

Der kaiser hat im sechs reserviert in pectore, nemlich drei welsch und etlich teutsch, aus denen er etlich, nemlich drei nemen wolle, herzog Wilhelm oder sein sun, herzogen von Giltz oder margraf Albrechten; herzog Moritz sol gewislich ainer sein.

Dr. Ekh vermaint noch, es sei zum radtsamesten, das die fursten nit auf den reichstag kummen; dann so sy personlich zugogen seien, geb es ful practiciertens; das nit peschehe, so die ret da send. Mit diesem auspleiben kinde man den kaiser aus disen landen treiben und bei frembden potentaten außs hochst verklainert machen. Rem er dann ainsmals von dannen, so kinde sich die teutsch nation wol vergleichen. Und das dem kaiser nit muglich sei, ain krieg diser zeit anzufahen wider die Teutschen. Das auch der pabst sich großer ding zum krieg erpotten, aber der kaiser hab's seiner un-gelegenhait halben miessen abschlagen.

1) Riegt bei. Pfalzgraf Friedrich, heißt es darin, sei des Kaisers geheimer und vertrauter Rath gewesen, und ohne Zweifel noch, und drfte ihm seiner Pflicht nach nicht zu-wider rathen. Dazu habe er „des Hauses Burgundt geschworene Gesellschaft, das guldene Lamm“, wodurch er mit schweren Eiden an den Kaiser und seine Ordensbrüder gefesselt sei; vergesse er seines Eides dennoch, so wisse man, was von ihm zu halten sei. In dem Statut sei auch des Glaubens halber ein Artikel, der den Protestirenden »ex diametro« zuwider sei. Er sei ferner »verborben«, wolle vom schmallalbischen Bunde nur Hülfe gegen Dne-mark oder biesem die Bundeshülfe abstriden. Mit Wilhelm stehe er in Erbeinung, er müsse ihn in allen Bündnissen ausnehmen, ihm wider alle Widerwertigen mit ganzer Macht zu-ziehen, auch in der Pfalz Offnung geben. Wenn der schmallalbische Bund gegen den Kaiser krieges müsse, so drfte Friedrich als des Kaisers Rath und »Geschworener des gulden Schafs« ihnen nicht helfen, sondern müsse wider sie handeln und alle ihre Anschläge an-zeigen. Daher hätten die Bundesgenossen bei der Aufnahme ihn zu verpflichten, erstens dem Kaiser seine Rathspflicht aufzuschreiben (da er ihm nicht als Fürst des Reichs, sondern mit besondern Eiden, Pflichten zugethan sei), zweitens die »Gesellschaft des guldenen Schafs« ffentlich aufzugeben und dem Kaiser wiederzuschiden.

1546  
E. März 26

Des Barbarosse sun, ain treffentlicher kriegsmann auf dem wasser, hat dem kaiser großen schaden in Naples gethan, und furcht sich Spania fer hart.

Die Spanier (das wais ich E. f. g. mit warhait zu schreiben) send ybel zufriden wider den Granvella. Sunderlich pekumern [sie] sich, das die spanischen herren sich hart in teutscher nation verzort und, daran in [ihnen] noch mer gelegen, das des kaisers reputation darob gefallen sei. Darumb muez der kaiser zu haus und haim ziehen. Geben dem Granvella die schuld alle mitainander, sagen ain sprichwort von ime: qui pendet, rendet.

H. Wilh. will den kaiser in die stat Regenspurg pelaiten, aber darynnen, so die fursten nit zugogen, nit peleiben, sundern sich entschuldigen, das er mit der statt Regenspurg nit zum posten stande; das ime schwer wolle sein, das er [als] ainiger weltlicher furst unter so ful potschaften sulle sitzen; er schließe gleich mit oder wider die kais. mt., so werde ime als dem, der allain personlich zugogen und den vorsitz habe, von allen tailen die schuld geben. Und ob's alles nit helfen [wollte], wolt er sich ainer krankhait annemen, damit er aus der statt kommen moge.

Dr. Esh hat mir anzaigt: das er nit wenig erschrockhen, das sich etliche jar her die stett so ybel zusamen gethan; und das es allain daher kummen, das sy nit mer vernunftig leut haben; das Ulm iren burgern die steur schenkth denen von Augspurg zu nachtail und pei den unterthanen unwillen zu erwohnen; die von Straspurg sullen vorhabens sein, ain privilegium vom kunig von Frankreich zuwegen zu pringen, das inen an der iren hantierung fuderlich und andern stetten nachtailig sei; und das solliche zwaiung ain groÙe ursach sei allerlai practikhen, die durch hohe potentaten im reich angefangen werden, 2c.

Die Engellefer und Frankhofen haben abermals auf dem wasser hart anander troffen, doch hand di Engellender victoriam pehalten.

Der turkisch wassa zu Offen storkht sich mit volth, thut schaden, also das man sich teglich versicht merers schadens in Ungern.

G. f. und herr. Als ful E. f. g. lostes schreiben, des datum Gutensperg den 18. martii, petrifft, versich ich mich gleich wol, die bischoff ains tails werden wienig radten zu rechter, guter reformation. Aber ich pin erfreet, das sy dannoch durch ir zusamenkunft pekennen miessen, das sy und ir clerus ainer reformation pedurfen. So wais ich, das etlich bairisch redt, auch Dr. Ribeisen, den E. f. g. zu Speir erkandt, dessen von Salzpurg oberster radt, dem pffaffenhandel ganz und gar zuwider send. Verhoff auß wienigest, sy sullen der sachen unains werden. Aber was sich zutragen wirt, verhoff ich zu wissen; wil's E. f. g. mit fleis perichten.

Als ful die puchsen petrifft, sorg ich, sy werden's nit von inen schiltken, dann sy haben's fur ain groÙe gehaim, die pissher nie ersehen noch erfaren

ſei; auch ir großer troſt, das niemand ir geheim geſehen, die prob aber mit dem ſchießen hab man geſehen; ſolt man die puchſen fur ſy ſelber ſehen, ſo wurd man's gewar und inen ablernen. Doch will ich's mit inen roden. Was mir zur antwort wirt, will ich E. f. g. anzaigen. 1546  
E. März 26

Der klainetter halben hab ich inen zuvor geſagt, E. f. g. hab nit luſt darzu. Will in's weiter ſagen. Wiewol ſy mir unter anderm anzaigten, wann E. f. g. die klaineter in Frankhreich oder in Engelland ſchickte, ſo wer ſo ful zu gewinnen, das E. f. g. das geſchüz umbſunſt hette. Des gelts halben acht ich, ſy wurden's E. f. g. funf auß. hundert ain jar dreie oder fiere leihen. Doch wolle mir E. f. g. zuvor ain pericht geben der verſicherung halben. Ich ſorg, ſy werden's hie oben wollen haben. Doch wann ich mit inen gerodt hab, was mir alsdann gognet, will ich E. f. g. unterthanlich perichten.

Maines hiepleibens halben wiſſen E. f. g., was mir zuvor durch den Rochlinger, nachdem ich mich in ſeine poſe finangen nit wolt einlaſſen, gognet iſt. Darumb er dann hie geraumpt hat<sup>1)</sup>. Gott wolle, das er nit zu Strasburg auch anricht, das nit gut ſei. Nun iſt Rochlinger nit hie, aber er mocht ſein art der eigennuzigen leut hinder ime gelaffen haben. Diſe leut ſend geſinnet: wann ſy ir practiſchen nit finden firen, ſo haben's die gern drinnen, vor denen ſy ſich forchten; und gedenken: wann ſy ain in den nuß pringen, ſo mieß er ſchweigen. Und pin ich aber aus Gottes genad genzlich entſchloſſen und albege des ſins geweſen, das mich niemand von meins nuß wegen zu unerbarn hendlen pringen ſulle. Wann ſy dann pey ainem ſtandhaftkait vermorkhen, ſo ſend ſy ime feind; mochten ſy in vertilgen, ſy theten's gern; dann ſy furchten ſich, man hab ir furnemen erkendt. Aber wie dem allen, ich will den ſachen ain weil zuſehen. Ich pin noch niemand verſtrick(t), aber ich wiſte mein lugthen wol, wa ich erlich und mit nuß meine hbrige teg ſolt peſchließen. Will mich alſo one E. f. g. vorwiſſen niemand verſtricken.

Ich hab E. f. g. nachſtmal von der zwaier hauptleut wegen geſchriben<sup>2)</sup>: das der Strelen ful von E. f. g. wegen und mer gethan hab dann die thun werden oder finden, die in verbringen. So iſt's war, der ſtatschreiber [Frölich] mag umb E. f. g. wol verdienen, das E. f. g. ſeinem tochtermann [Fetler] gibt<sup>3)</sup>. E. f. g. wollen dannocht darauf pedacht ſein.

Die hoffkleidung will ich zu Frantthfort von dem hoffſchnaider laſſen erfordern.

Ich hab E. f. g. gepetten, nachdem mir mein guter zelter verborben,

1) E. o. E. 339, 1.

2) Ich finde davon nichts; vielleicht in einem Zettel, wenn nicht noch ein Brief fehlt.

3) E. o. Sailer's Briefe vom 7. Juli, 19. Juli, 27. August 1543 (311, 316, 325); und dazu Bell. IV, die Briefe Frölich's vom Sommer und Herbst 1543.

1546  
S. März 26 das ich in hab mieffen welch geben (dann hab in zu ful geritten) und das warlich hie oben nichß sei dann gute klopper (darauf darf ich mich nit mer wagen, ich pin zimlich schwer), das mir E. f. g. mit ain guten Zappenwurger, der starck were und sanft gieng, gnediglich verholffen were: den wolt ich, und auf demselben mein leib E. f. g. zu gutem gebrauchen und nit sparen. Bitt E. f. g. gnediger antwort. [Am Rande: E. f. g. werden pald, und noch disen summer, sanfte klopper, und die rasch send, zukommen].

Ich hab große sorg, E. f. g. meine brief gewarßam zuzepringen. Und damit sollichß gewarßam und one verdacht peschehe, hab ich E. f. g. burger ainen von Cassel, Hans Schmid genandt, vom pau genomen: ob er wurde angesprochen, das er sag, er hab hie gearbaitet und wolle jecho haim ziehen. Mues ime warlich funf gulden geben.

G. f. und herr. Der bairisch hernider geschlagner und geschößner pott ist selbs bei mir gewest: ist auß schinpain geschossen; und warlich ist ime ain tielen mit der puchsen in die hirnschal geschlagen, die ist zwaier finger tief. Er stat noch nit in klainer gefar seines lebens. Unter anderm haben sy gesagt: wir wollen sehen, was der Saupair mit dem Hundhessen zu thun hab. Den kendet er, der aus den dreien mit im gehandelt, das er zu Landshut bei herzog Hainrichen gewesen, fur und fur auf in gewartet, wann der herzog nur mit fier pferden geritten, sei er ainer gewest; hat ain schwarz pertlen; und zu Landshut hat er alwegen ain waidmesser mit ainer ganzen silbernen schaid getragen. Er [der Voten] kan ihn aber nit nennen. Die moßger, die so treulich an im, dem potten, gethan, send von Rottenburg aus Hessen. Herzog Wilhelm ist ybel zufriden ab diser handlung.

Das geschrai ist hie oben erschollen, E. f. g. werde zum kaiser gen Speir reiten. Das acht Dr. Eßh nit so gar ratßam, der ursach, das er furcht, der kaiser mochte fuleucht E. f. g. ain verdacht auferladen und E. f. g. gemiet aufladen [so; I. wahrscheinlich „auslernen“] wollen. Gott der almechtig geh, was gut sei.

Das ort, an dem der bairisch pott peschodigt ist, ligt zwischen Herrenpraitigen und Reinbold. Ich thue mich hiemit E. f. g. unterthanlichß povelhen und pitt, E. f. g. wolle mein g. herr sein. In eil zu Augsburg 2c.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg („in Eil“) 1546 Mai 17. Fr. Cassel Mai 23.

Klagt über Ph.'s Schweigen auf die Anträge vom 26. März. Wilhelm und Ed bringen auf Antwort. Ed warnt Ph. vor Praktiken unter dem Adel; Umtriebe Friedrich Spät's. Markgraf Hans und Erich von Braunschweig bemühen sich beim Kaiser um Freilassung Herzog Heinrich's. Vereinigung der Römer gegen die Curie. Alfonso Diaz und die Spanier. Morig' Entschuldigungsschrift wegen

Herzog Heinrich. Eine Geldschulb Ph.'s. Bundestagsbeschluss in Worms. Ed und Ulrich. Wilhelm krank; Heirath zwischen seinem Sohn und Ferdinand's Tochter vom Kaiser gewünscht.

Durchleuchtiger zc. Aus zweien ursachen wird ich gedrungen, E. f. g. <sup>1546</sup> zu schreiben. Nemlich hat mir mein g. h. h. Wilhelm etlich brief an E. f. g. <sup>E. Mai 17</sup> zu schickhen, und darneben muntlichen povelch gegeben, E. f. g. etlich sachen, daran sul gelegen, zu schreiben: nemlich wie ain pedenkhen zu haben sei, dieweil Pfalz gogen der kais. mt. in ainer radtspflicht, volgent in der gefolgschaft des gulden lambs verhaft und die pobe pflicht unserm handel gestrahts zuwider, und aber durch den Churfursten noch nit aufgesagt seien, ob's auch sein mag, das ime unser gehaim vertraut werden. Solliche handlung hab ich E. f. g. in ain radtschlag, von ainem vertrauten gemacht, zugeschickt; so hat mein g. h. h. Wilhelm seine pedenkhen der Chur halben, was er erleiden mage, und ob er den titel ains Churfursten von sich schreiben und der Pfalz geben sulle, sampt anderm, daran gelegen, auch geschriben.

Dieses alles hab ich E. f. g. durch ain aignen potten vii wuchen vor dato zugeschickt, und darneben aus h. Wilh. povelch pegert, ob E. f. g. nit arthwon hette, wer doch den bairischen potten, der bei E. f. g. gewesen, im Hennebergischen peschodigt. Und damit die brief bester sicherer hinab kenen, hab ich ain Hessen genomen, als zuge der von der arbeit hie weß und heimwarez: der pott haist Hans Schmid; ist ain burger zu Cassel.

Dieweil dann die antwort sich verzogen, hat mir mein g. h. h. Wilh. widerumb brief geschickt (die hab ich gen Worms, als man gleich vonander [so] wolt, geschickt), darynnen h. Wilh. E. f. g. umb antwort ermanet<sup>1)</sup>. Aber auf das alles ist noch pisher kein antwort von E. f. g. kummen.

Dieweil dann meinem g. f. und h. h. Wilh. sul an der sachen gelegen, der kaiser hart in sein f. g. bringet und sich in die pfelzischen sachen schlagen und dieselben vergleichen wolt, aber h. Wilh. will niemand kainer handlung stadt geben, pis er antwort von E. f. g. hat, vertraut E. f. g. mer in dem und andern dann sunst kainem menschen, so nimpt sein f. g. wunder, das so gar kein antwort gefelt; wais nit, fur was er's halten sulle; hat allerlai rechnung, ob fuleucht der pott erstochen oder gefangen oder gestorben und die brief unterfangen worden, oder ob E. f. g. (das er sich doch nit versehen kan) sunst nit antworten wolte. Und hat mir sul malen geschriben, ich sulle sein f. g. perichten, wie es doch stande, das von E. f. g. kein antwort kumme. Und vor XIII tagen hat er mich erfordert und personlich mit mir gerodt, was doch des langen verzugs ursach mocht sein, zc. Es hat ime h. Ulrich etlich spizig und hzig brief geschriben, so ist E. f. g. bei h. Ulrichen gewesen; und kumpt kein antwort: macht allerlei rechnung.

1) April 14.

1546  
S. Rai 17 So hat mir D. Eth, nachdem er bei dem kaiser gewesen, abermals geschrieben, daß er auf E. f. g. antwort warte, wie E. f. g. ob dem klainen brief, den mir Dr. Eth geschrieben, hat zu vernemen.

Das ist also die erst ursach meins jetzigen schreibens, das h. Wilh. so oft antwort erfodert und ich kaine hab von E. f. g. empfangen, und meinem g. h. h. Wilh. sul nachtails aus disem verzug mag kummen.

Die ander ursach meins jetzigen schreibens ist die, das mir Dr. Eth in's fursten namen bevolhen, E. f. g. zu schreiben und zu gewarnen, das E. f. g. gute acht auf ire sachen solten haben. Dann es seien allerlai wichtigen und großen praktikhen wider E. f. g. Und nemlich so haben etlich grafen und sul vom adel wider E. f. g. nichz guts im synn; und damit sy sich mochten one allen verdacht unter ain erlichen, unverdächtigen titel unterschlaifen, haben sy durch zwen irer gesanten iren dienst gogen h. Wilh. angepotten, fuleucht h. Wilh. gogen E. f. g. verdacht zu machen oder ine wollen gogen E. f. g. in ain mistrauen pringen; und haben nit furgegeben, das sy brunschwiggisch oder E. f. g. zuwider wern, sunder haben die Turken zum beschmantel genommen: dieweil h. Wilh. der nechst anstoßer were und sy wol kunten erachten, der Turck wurde nit auspleiben, so wolten sy von seiner f. g. nit große besoldung, sunder das pegern, das sy sein f. g., wan's zur handlung wider den Turken keme, vor andern wolt geprauchen. Aber h. Wilh. hat durch warnung und aus gelegenheit etlicher derselben personen verstanden, das etwas dahinder steckte, und hat sy persönlich nit horen wollen, sunder Dr. Ethen horen lassen und abgeschafft, mit anzeigen, das er irer dienst nit bedorfe.

Also ist ainer nach den obgenanten kummen; hat ain brief vom pischoff von Brem gepraucht, den ich gelesen, und halt fast das in sich an herzog Wilhelm: „freuntlicher, lieber vetter. Das wir E. I. pissher nichz geschrieben, ist die ursach, das nichz ansechlichs furgesallen. Ronden aber E. I. unangezeigt nit lassen, das sich 8 fenlach knecht versamlet und des vorhabens send, in Engelland zu ziehen, wie zaiger dies briefs, unser diener, von dem und andern E. I. weiter berichten wirt, dem auch E. I. glauben geben mogen 2c.“ Den diener hat er nicht genandt: so hat aber gedachter von h. Wilh. auch dienst pegert; und wie man ime antwort gegeben, das h. W. diser zeit nit diener bedorfe, ist er zu Munchen etlich tag peliben und mit den landshutischen edelleuten starck pangetiert. Sy haben ihn auch gar wol erkandt, aber der herzog und Dr. Eth haben nichz von ime, wer es were, gewist.

In dem pin ich gewar worden, das Fridrich Spet oftermalen zu Tillingen und hie in's pischoffs herberg auf der pfalz gelegen und von hinnen wider gen Tillingen geritten und jeko zu Munchen lige. Hab ich mich in bedenkung, das ich seine handlungen gewist, was er bei h. Hain-



reichen gethan und noch gern thun wolt, erholt, und pin in acht stunden <sup>1546</sup> auf ainem mehger [so] gen Munchen geritten, und mich seins thuns wollen <sup>S. Mai 17.</sup> erfahren. Und als bald ich in die stat kummen pin, hab ich Dr. Ethen, und volgent's dem herzog anzeigt: wie ich vernomen, das der Spet da lige, E. f. g. zu Tillingen und zu Munchen ful zuwider gerodt und h. Morizen auch ybel angangen hab, auch dem jungsten erzherzogen von Osterreich ain puechlen yberantwortet und ful schand und spott wider mein g. h. h. Morizen ausgoßen; dieweil dann sein daligen zu Munchen, wan's E. f. g. solt gewar werden, allerlai verdentkens bei E. f. g. mochte pringe [so] und also an hieher angefangner freunttschaft ain verhinderung mochte machen, hab ich's nit wissen zu unterlassen, seinen f. g. anzuzainen, wer diser Spet were; dann ich wiste fast wol, das E. f. g. kainen, der meinem g. h. h. Wilh. zuwider practicieret, wurde dulden zc.

Darauf mein g. h. h. Wilh. fast erzurnet; und haben pöde kunden abnemen, das er eben der were, der den brief vom bischoff von Breme het gepraht; aber sy hetten seinen namen oder sein thun nit gewist. Und sagt h. Wilh. zu stundan: „das in Gott marter schend, wolt der pueh mich in ain solchen verdacht pringen!“ Schickt nach dem marschalch und gab ime bevelch, sich umbzufragen, wa er den Speten mocht finden, sein f. g. wolte weitere handlung mit ime furnemen. Aber ain Landschutischer (haist der Traner<sup>1)</sup>) ware durch ain, der mir unterwegs aufstieße und fur mich nach Munchen ritte, pericht, wie ich eilend auf Munchen postierte: der zeigt's dem Speten an. Und wiewol der Spet ob dem spil saße und auf die nacht goßt geladen hette, als bald er mein namen gehört, hat er den wirt pezalt und ist weß auf Insprugg geritten. Also wie ich zu drei urn in die stat kam, war er zuvor zu ainer ur entritten. Der herzog war unmutig und peschicht die alle, so mit ime zu thun gehabt, und erfuer, das er ain schandpuechlen ainem thumherren von Regenspurg (haist der Breitenbach) hette gegeben.

E. f. und h. Wiewol ich von E. f. g. des Spetens halben kain bevelch gehabt und derhalben nit hab durfen pegern, das man den zu recht hielte, so hab ich doch sein pueberei anzeigt; und wurde sich warlich außershalb meins pegerens herzog Wilh. recht und wol gehalten haben, het man in mogen petretten. Daraus kan E. f. g. den guten, freuntlichen willen vermorkhen, den h. W. zu E. f. g. hat.

Weiter hat mir Eth bevohlen, E. f. g. zu schreiben: dieweil der kaiser den adel zu Francken, und zu inen margraf Albrechten und den bischoff von Wirzburg auf den funften maji, die rein- und weberauschen grafen an

1) Sekretär des Nürnberger Bundes; in den Marburger Akten desselben aus der Kanzlei Herzog Heinrich's oft erwähnt.

1546  
E. Mai 17

andere ort, und die Schwaben gen Mindelheim erfodert, hab es allerlai pedentzens und durf gutes auffsehens; sunderlich diemeil im ausschreiben vermeldet, das die kais. mt. gewar worden, das ir wolte zugelugt werden, als solt ir mt. in teutscher nation ain krieg erwolthen wollen; derhalben wolle ir mt. sich durch ir gesanten in dem und andern erkleren. Und sol auch den Frankhen furgehalten worden sein, das in [ihnen] ire privilegien, von alten kaisern und kungen gegeben, geschwecht, die stift, so dem adel zu gutem erstift, entzogen werden, des trag die kais. mt. ain ungnedigst misfallen. Und sicht ime gleich, als wolt man den adel den fursten zuwider raissig machen. Dr. Ethen pegern [ist], E. f. g. wolle auf solliche handlung gute acht geben; dergleichen werde sein herr auch thun<sup>1)</sup>.

Margraf Hans zeucht dem kaiser nach; holt [hält] starck an von h. Heinrich's wegen.

So sol sich der jung von Brunschwigg [Erich], der von Minde sun, horen lassen, er wolle schlecht sein vetter lobig haben.

Der Spet hat ful thuns zu Tillingen bei dem cardinal.

Weiter zeigt mir Dr. Eth an: das die alten Riemer [so] fur und fur in unainikait gestanden und groÙe parten gehabt haben; das auch der papst und seine vorfadern sollichen parten treulich pefudert haben. Aber die gedachten Romer [so] und alden geschlecht, unter denen die furnemisten die von Colliis [Savelli?], send alle vertragen und ganz ainig. Und ist in groÙer gehaim das die practisch, das die ganz clerisei mochte zu Rom, wann justicia vaciert, wie bei ains jeden pabst sterben pefchicht, ausgetriben werden.

Der bischoff von Trient hat ain Spanier gen Insprugg geschickt und pegert, das man denselben solte zu dem morder [Alfonso Diaz] aus und ainlassen: man vermutet, er solt ime vergeben. Der herr von Luna, gubernator zu Seni [Siena], ist bei dem morder gewesen und in hoch getrostet und gesagt, er fulle sich wol gehalten und frolich sein, dann ful groÙer herren nemen sich umb in an. Die Hispanier alle roden spottlich von der sachen, machen's gar klain und ring, sagen: wann ainer von seinem herren abfalle, ainen bei seins nechsten freund oder prubers weib ergreife, oder ain pannisirten im glauben erstech, der sei bei niemand strafwierdig 2c. Bei diser ainigen that sullen wir armen Teutschen verstan, wie man's gogen uns maine.

E. f. g. wolle auch schreiben lassen, was E. f. g. fur arthwon habe auf die, so den bairischen potten geschlagen haben. Ich hab E. f. g. bei obenanzaigtem potten nach lengß geschriben, was fur anzaigen der pot

1) Vgl. meinen Aufsatz „Die Kriegsführung der Schmalkaldbener gegen Karl V. an der Donau“ in der histor. Zeitschr. N. F. XIII 392 ff.

wider die, so ime die brief genommen, gehabt hab. Herzog Wilhelm ver-<sup>1546</sup>  
wundert sich seer, das E. f. g. von derselben handlung nie nichtz ge-<sup>S. Mai 17</sup>  
schriben hat.

Diemeil mit unwarhait meinem g. h. h. Morizen ful zugelugt ist worden, hab ich seiner f. g. entschuldigung hie wider nachdruckhen lassen und dieselb in Schweiz und andere ort geschickt<sup>1)</sup>.

E. f. g. cammermaister hat der 1600 fl. halben, vom Schertlen her-  
rierend, abermals kein peshaid geben; sorgen die birgermaister: solt es  
an ain radt langen, man wurde etwas peshwert sein; hab's E. f. g. miefen  
anzeigen, damit man die leut dennoch bei gutem willen pehalt.

Das nit geschlossen ist<sup>2)</sup>, pin ich erschrockhen; wiewol es darzu mochte  
gut sein, das sich etlich von den stetten bester pas selbst lernaten erkennen.

Was Dr. Eth auf h. Urlichs anzeigen zur antwort gebe [so], hat  
E. f. g. aus mitgeschicktem brief zu vernemen<sup>3)</sup>.

H. Wilh. hat das fieber gehabt, ist doch possen worden; hat wienig  
lust zum reichstag.

Der kaiser haltet starck an, den heiradt zwischen des kunigs tochter und  
dem jungen herren von Bairn zu pefudern.

E. f. g. wolle mir gnediglich zugut halten mein unterthanigs anzeigen.  
Dann ich pefind, das mein g. h. h. Wilhelm nit wienig pekumert ist von  
des langen verzugs wegen. Diemeil er's dann so vertreulich gogen E. f. g.  
und so gut maint, sich auch hergogen so ful guts versicht, wais sich E. f. g.  
herwider auf seine furschlogen und pegeren mit antworten, und damit die-  
selben nit zu lang verzogen werden, zu richten. Und thue mich E. f. g.  
unterthaniglich pefelhen.

1) Gebr. Hortleber 1. Th. IV 52, dat. Leipzig April 5. Vgl. Fleiß Herzog  
Mor. v. Sachsen 2c. im Arch. f. d. Sächs. Gesch. N. F. IV 160.

2) In Worms auf dem Bundestage, die Erstredung der Einung.

3) Der Brief liegt im Original bei:

Ca an Sailer. Regensburg 1546 Mai 10.

Freuntlicher lieber herr doctor! Ich hab fur und fur gewart, wan Ir mir schribt,  
was die von Augspurg auf meinen rat gehandelt haben, darzu, ob von meinem gn. h.  
landgrafen antwort thomen sei. Zudem so pin ich auf pfingtag [4. Mai] vergangen spat  
alser thomen, und auf gestern sonntag haben wir bei I. mt. audienz gehabt; haben unsern  
gn. h. seins anspleibens entschuldigt und darneben der Neuburgischen zolhandlung anprin-  
gen gethan; desgleichen die I. mt. allein erindert, was der wall halben irer mt. hievor  
angezeigt, aber thein verhor noch audienz begert. Dan mein gn. h. wil erwarten der ant-  
wort von meinem gn. h. landgrafen. Die I. mt. hat mich verrer [?] erfordert und mit  
mir des Feiraths halben mit meinem gn. h. herzog Albrecht und des kunigs tochter allein  
gehandlet; darauf wirdet derselb herzog Albrecht auch her thomen.

Es sollen allerlei practiken vorhanden sein, nit wais was [?]. So die an mich ge-  
langen, wais ich mich zu halten, wie ich Euch gesagt.

Last mich alltag . . . . . zeitung wissen; vergleichen thu ich auch.

Von herzog Heinrichs wegen halten etlich an, aber ich sech [?] wenig ausrichtung. Da-  
mit was Euch lieb ist.

Sailer an den Landgrafen. D. D. 1546 Mai 22. Pr. Spangenberg  
Mai 30.

Fürbitte für einen bairischen Junker. Mahnt um Antwort auf den Brief vom  
26. März. Wilhelm's Sorge deshalb.

1546  
S. Mai 22

Durchleuchtiger 2c. Mein g. f. und h. h. Wilhalm hat vor etlichen  
ful monaten E. f. g. geschriben und surpitt gethan von wegen ains jungen  
edelmans, aines reichen vom adel sun: das E. f. g. denselben in die camer  
nemen wolt, dann er were nit yber XII jar alt; wie dann E. f. g. sollich  
pewilligt hat <sup>1)</sup>. Ist aber der jung krankh worden. Derhalben hat es sich  
verzogen, das er zu E. f. g. nit geschickt ist worden; und als er von ainer  
krankhait erlobiget, salt er in die andern, also das er nit hat finden noch  
mogen geschickt werden. Und schickt [der Herzog] hiemit den eltern sun;  
pitt [bittet] der vatter ganz unterthaniglich, E. f. g. wolle ine in gnedigem  
pevelch haben. Dann warlich, er ist guter leut, wirt E. f. g. pei hieobigem  
adel ful reputation und guten, unterthanigen willen machen. Zu dem so  
hat mein g. h. h. Wilh. den von Grift wol gehalten und wol abgefertiget.  
Und im faal, das in [ihn] E. f. g. nit in die camer nemen wolt, das in  
E. f. g. sunst hette geprauchet. Pitt E. f. g. unterthaniglich, den jungen  
wol zu geprauchen und nit feiren zu lassen.

E. f. und h. Gostern acht wuchen vergangen hab ich E. f. g. ain  
aigen potten, und pei demselben brief von herzog Wilhalm in sachen, daran  
groß und ful gelegen, geschickt. Aber bieweil gar kein antwort wider-  
kommen, ist der herzog fast unmutig; hat in diser verzug in seiner krank-  
hait nit wienig petrieht; und mir geschriben (\*), das ich E. f. g. wider  
ain potten schicken und erfahren wolt, wie doch diser verzug mochte verur-  
sacht werden. Derhalben hab ich vor acht tagen E. f. g. wider ain aigen  
potten geschickt. Und warlich so hat h. Wilh. allerlai schwere pedenken  
in disem handel, bieweil E. f. g. sich in dem pfalzgreffischen handel ein-  
gelassen, meinem g. h. h. Wilh. furschlog gethan und darauf fuderliche  
antwort pegert, und nurmer die antwort E. f. g. zugeschickt, und kein  
gogenantwort kumpt. Der kaiser aber bringet hart in h. Wilh.; wolt sich  
selbs in die handlung schlagen. So wolt h. Wilh. gern auf E. f. g.  
handlung, als dem er ern und guts vertraut, warten, und ist nit wienig pe-  
kumert. Darumb wolle doch E. f. g. pericht schreiben, ob der pott ernider-  
gelegen, oder wie es zungen were. Der pott haist Hans Schmidt, ist  
ain burger zu Cassel. Will mich hiemit E. f. g. unterthaniglich pevolhen  
haben. Es were ful zu schreiben, aber es ist der feder nit zu vertrauen.

1) Einen Brief Wilhelm's dieses Inhalts kenne ich nicht; ich denke, S. meint irr-  
thümlich seinen eigenen Brief vom 29. November 1545.

Schiltz E. f. g. hiemit ain brieflen von Dr. Elhen (\*), daraus E. f. g. ver- <sup>1546</sup>  
nehmen kan, das die sachen allerlai peschwerung auf in [ihnen] tragen. <sup>E. Mai 22</sup>

Nachschrift. — Auf kunftigen aftermontag [Mai 25] zeucht h. Wil-  
halm und sein sun auf den reichstag <sup>1)</sup>.

Sailer an den Landgrafen. Regensburg („in Eil“) 1546 Juni 11.

Hat die Austräge vom 31. Mai persönlich bei Wilhelm ausgerichtet. Aussagen Ed's  
über Baierns Auftreten beim Kaiser; Zusicherungen für den Kriegsfall. Ph.'s  
Brief vom 2. Juni kommt an, von E. an Wilhelm übergeben. Kaiserliche  
Rüfungen. Concilsession steht bevor. Friede zwischen Frankreich und England.  
• Spät. Sorglosigkeit der Städte. Schlägt den Antrag auf Paßsperr bei Wilhelm  
vor. — Zettel: Mittheilungen Ed's und Bemelberg's über den drohenden  
Krieg.

Durchleuchtiger 2c. Diweil sich die sachen, die mir E. f. g. durch <sup>E. Juni 11</sup>  
den Augspurger potten zugeschickt<sup>2)</sup>, nit haben wollen lassen mit schriften  
verrichten, pin ich selbs nach Regenspurg geritten und den 9. junii spat  
ankommen; und hab den 10. tag hujus meinem g. h. h. Wilhalm alle  
sachen, davon mir E. f. g. geschriben, nach lengs anzaigt: hat sein f. g.  
aller mit mir gerodt und doch ain pedacht genomen, mir auf alle puncten  
zu antworten. Und diweil ich noch nit antwort empfangen, kan ich E. f. g.  
die jeko, pis die nachst post gat, nit schreiben; will doch E. f. g., so sul  
die eil erleiden mag, sunst allerlai anzaigen. Doch hat der man, der mir's  
gesagt und den E. f. g. aus den umbstenden der schrift wol verstan wirt,  
[mir befohlen,] das ich's E. f. g. allain in ir hand sol schreiben, und das  
er gogen niemand vermeltet werde, dann er wol't nit pestan 2c.

Erstlich, wie die bairischen ret ankommen, haben sy pei der kais. mt.  
iren herren, und das er nit gleich ankommen ist, seiner krankhait halben  
entschuldigt, und darneben pegert, das der zol, so zu Neuburg warlich mit  
großer peschwerung ist aufgericht, fulle abgethan werden. Das hat die  
kais. mt. pewilligt und sich angepotten, das ir mt. zwischen der Pfalz und  
Bairn gern wolte unterhandlung furnemen. Haben sy geantwort, sy haben  
derhalben kain pevelch.

Also ist hyer etlich tag h. Wilhalm selber zu Regenspurg ankommen.  
Und nachdem die kais., auch kong. mt. ime ser hoffiert, zu ime in die  
herberg geritten und groß expotten, und darnach hyer etlich tag hat die  
kais. mt. den herzog Wilhalm wider erfodert und vor allen dingen sich  
angepotten, zwischen Pfalz und Bairn unterhandlung zu pflegen: aber  
h. W. hat anzaigt, er hab E. f. g. unterhandlung pewilligt und werde  
daraus nit gan finden. Der kaiser hat weiter an h. Wilh. pegert, das er  
sein pedenthen wolle anzaigen, was und wie doch mochte in disem reichs-

1) Geschab erst am 30. Mai (Siglius 1).

2) Der Brief vom 31. Mai.

1546  
E. Juni 11 tag etwas fruchtparß furgenomen und gehandelt werden. Darauf hat h. W. geantwort: er erkenne sich zu schlecht und klainfieg, in disen sachen zu handeln oder zu radten; aber in gedeucht kein anderer weg sein, dann daß die handlung frieds und rechtens wurde furgenomen, und das sollichß der ainig weg were, die Teutschen [so] nation in friid und pei iren wirben zu erhalten. Darauf die kais. mt. gesagt: soferet etwas wurde durch ain merers der reichßstend peshlossen, ob er doch gedacht, darpei zu pleben und darob zu halten? Und das die kais. mt. pedacht sei, 14 artikel zu yberantworten, das h. Wilhelm dieselben wolte unterschreiben und darob halten. Darauf hat h. W. geantwort: er hab piß hieher sich, wie ain gehorsamen fursten des reichß zime, gehalten, und gedengk's noch zu thun; aber er sei nit pedacht, sich in particularsachen einzulassen; und sehe ine noch fur gut an, die kais. mt. hette von friid und recht gehandelt und die religion angestolt; das er auch nit gedacht sei, sich mit jemand der religion halben zu zwaiien zc. Hat also die kais. mt. etwas misfallens ob der sachen gehabt und pißher weiter nichß gehaimß mit ime gehandelt, sunder fur ver-  
dacht und dermaßen gehalten, als were er in E. f. g. verstentnuß.

Der mann sagt weiter: es sei gewißlich etwas an der sach, und das man gern ain krieg wolte erwolhen; aber es kumme dem kaiser so sul unter die hend, das er ganz und gar irrig sei; aber aller gelegenhait nach seie vermuetlich: werde er finden, so werde er thun.

Es wirt auch h. Wilh. in wienig tagen ain gepott lassen ausgan, das sich aus seinem land niemant lasse pestollen, sunder pei denen gefarlichen leufen seinem vatterland zu gutem ain jeder vorziehen wolle zc.

E. f. g. wirt dise ding in hochster gehaim wissen zu pehalten, damit diser mann nit wider den kopf gestoßen werde.

Gleich in diser stund kumpt mir schreiben von E. f. g. der Pfalz halben an h. Wilhelm 1); das hab ich gleich jezo geantwort, was mir zu gogenantwort gegeben, wirt E. f. g. palß wissen.

Gedachter mann hat heut mit mir allerlai gerodt, und gesagt: er wolle disen tag mir sein pedengkhen anzaigen, wie dem krieg, und da je derselbig solte furgenomen werden [so], ain widerstand mocht peshen.

So hat h. Wilhelm gostern den margrafen seiner ristung halben angesprochen; aber der margraf thut nichß dergleichen, will sich gogen h. Wilhelm nichß lassen vernemen, und sagt: es sei nit an [ohne], die kais. mt. hab ime etliche pferd zu pestollen pevolhen, aber es mer [so; nur mer?] die sachen haben sich entschlagen, und er wisse seinathalben von kainer ristung weiter oder mer 2)

1) Die Briefe vom 2. Juni.

2) Vgl. Siglius zum 12. Juni: »Data commissio marchioni Alberto conducendis equitibus . . . . . Albertus Brandenburg 2900«.

Aber ich halt's fur ain lauter auszug und darfur, das er, margraf, und ander fur und fur in haimlichem gewerb standen; wie ich darvon E. f. g. in zwaiien tagen nach lengs schreiben will. 1546  
E. Juni 11

Der kaiser macht gelt mit großem nachtail. So pewilligt er in etlich peshwerlich conditiones gogen etlichen leuten; das er sunst garnit thut, wann er ir nit bedorfte. Der papst macht auch gelt, das er mit allem fleis nicht spart zum handel dienstlich. So weis ich, das etlich vom stift zu Augspurg ligende stuch wollen verkaufen, allain aus der ursach, das sie gelt machen.

So sullen dem kaiser 4000 Spanier antommen. Es sol auch ain hauptman (haist der Regelen) aus pevelch dessen von Madrug knecht anemen. Er ist zu Augspurg mit heuslicher wonung und will gern sehen, ob's ime vergundt werde.

Das concilium feirt nit; fert fort und wirt in 9 tagen noch ain session haben: das sy nit thun wurden, wann sy nit ainer execution vertroestet weren. Ich acht genzlich darfur, das auffehens groß von noten und nie noter sei gewesen dann jeko.

Wol war ist's, ich glaub entlich, das Frankhreich und Engelland verglichen seien, und das fuleucht der Franghos alsdann in Piemont mocht fallen, das alsdann ain neuen haber mocht geben und wider uns ain verzug in den sachen machen. Es hat auch der Franghos pis in 3000 Ascanier [Gascogner?] yber's purg auf Lorin gebracht. Aber auf das alles ist nit zu warten. Dann das ist als gewis, als Gott lebt: kan man, so wirt man thun; und stat allain auf der gelegenhait, der man war nimpt und auf dieselben ain fleißigs auffehen hat.

Heut wird ich mit h. Wilh. des Speten halben handlen. Er ligt hie mit großen practikhen und gibt pose ding aus. Er kan je aus der stadt nit, er mues Bairn oder Pfalz treffen. Ich will darynnen nit feiren. Er hat kronen und unterhaltung von etlichen pischoffen: haben pei der nacht ful zusammenlaufens.

E. f. und h. Sy werden nicht wider uns furnemen offentlich, sunder sich haimlich risten, pis sy uns in's goller fallen. Und darf warlich auffehens! Wir thut das herz we, so gar ring achten's unsere stend. Ich glaub, es sei ain plag Gottes! Her Jacoben Sturmen halt ich fur ain piderman, der sich nit laß corruppiren: das sorg ich aber, das Baumgartner und der Hochlinger zu Strasburg ander leut mochten corruppiren, die fuleucht in ainer reputation pei her Jacoben weren und alsdann her Jacoben verfierten<sup>1)</sup>.

1) Unterstrichen.

1546  
E. Juni 11<sup>h</sup> Wann mir E. f. g. schreibt, so woll E. f. g. lassen mit laufen, das h. Wilh. kainem frembden kriegsvolkh ain paß durch sein land lasse; und so er's nit weren kunt, was sich E. f. g., so je ain frembd volkh durch und zu uns keme, solte bei ime versehen. Sollich's wais ich E. f. g. nuß zu machen; und thue mich E. f. g. unterthanlich pevelhen. In eil! Regensburg 2c. 2c.

Zettel. — Item ain gepornor mann hat heut gesagt: der Kaiser wirt die ungehorsam nit mer leiden; wirt wollen ain gehorsam im reich haben. Darauf die vertraut person [E] hat geantwort: wie will's dan ir mt. machen? Will sy kriegen? Hat der geantwort: nain, er will nur die zen plekhen, und also, das er ain will peißen; und wirt's palb thun; wirt darnach sehen, wer sich sein anneme<sup>1)</sup>.

So hat her Cunrat [von Bemelberg] zu mir gesagt: er woll mit kainem teutschen krieg zu thun haben, ob man in gleichwol anspreche.

Sailer an den Landgrafen. (Regensburg) 1546 Juni 12. Br. Cassel Juni 16.

Mittheilungen E's über den König, der die Musterplätze in Baiern haben wolle; Treuversicherungen, Warnungen, Rathschläge desselben. Spät. Krieg in Sicht. Zeitung vom Türken. Schlägt eine neue Anfrage an Wilhelm um Hülfe vor. Nachschrift: Neue Ausfagen E's über einen Streit mit dem König wegen der Musterplätze.

E. Juni 12 Durchleuchtiger 2c. Das ich E. f. g. von hinnen aus wienig geschriben, ist die ursach, das ich mein kunttschaft, gutpedunthen, und was ich wais, E. f. g. reten anzaig, damit 's also ain schreiben sei. Und pin heut dato zu Dr. Ethen erfodert worden zwischen drei und fier urn des tags. Der hat mir anzaigt und auch pevolhen, E. f. g., wie hernach volgt, zu schreiben.

Die kung. mt. hat gostern spat Dr. Ethen erfodert und gesagt: das er seinen herren fulle pewogen, damit ime ain musterplatz umb Rain vergunt und zugelassen werde. Und wie sich Dr. Eth dessen peshwert: es saien ful armer leut daselbst herum und des hberlasts nit gewon, doch woll er's seinem herren anzaigen; hat weiter gefragt, warzu die kong. mt. dißes volh wolle geprauchten — darauf hat konig geantwortet: wider den Turken. Eth geantwort: er hab doch gemaint, es fulle ein anstand sein. Aber der konig hat gesagt: der Turkh halt nich, und hab in 14 000 mensch [so] wekh gefuert, und das er nit kinde lenger warten.

Eth laßt's ain rod sein, und halt's genzlich darfur, es gelt uns (wie E. f. g. dann gostern vernomen<sup>2)</sup>), wer die obersten, und das 3 musterpleh

1) Vgl. die Mittheilung bei Ranke IV<sup>5</sup>, 304.

2) Durch die Rätthe.



nahen bei Augspurg seien). Hat unter anderm gesagt: es gang gleich, wie es immer wolle, so sull sich E. f. g. bei herzog Wilhelm (also hat h. Wilh. auch gesagt) nicht anderst dann aller freundschaft versehen; das er auch wider E. f. g. nit ain anigs pferd wolte schikhen; das sull sich E. f. g. genzlich vertrosten; und das er genzlich acht, das man E. f. g. vor andern zuzogen werde. Hat mich sul gefragt, ob E. f. g. sich nit hab zu besorgen, so sy kriegs halben aus dem land mieste ziehen, ainer meiterei oder aufstand des adels, das derselbig durch die Weberauischen mochte perwogt werden?

Item, das sich auf die stett nit zu verlassen, und das dem kaiser entlich sei einpildet: die stett werden den sich nit halten — wie es laider ybel genug mit inen zugat, wie E. f. g. wol wissen.

Sagt weiter an, das dises spil sul und sul weiter raichen und dahin kummen mochte, wann's mit uns aus were, das es fuleucht mit andern anfienge. Derhalben, und damit er nit mit ploßen henden bei disen so gefarlichen leusen mieste stan, so wolt sein herr 1000 husern pestollen.

Kuet [rieth] auch, das wir gute wort solten geben, doch wie er eben dise wort gepraucht: oportet illud facere et alterum non negligere; und das wir eben solten auffehen. Das auch die kais. mt. one zweifel die artikel, darvon gostern geschriben<sup>1)</sup>, wurde dann furhalten, als pald ir mt. das volkh bei ainander hette, darumb das wir veruracht wurden, bester eer zu perwilligen: so wir's nit thetten, das also die saust wider uns mocht gepraucht werden derhalben. Aber wann es je angan [würde], wolte sein herr nit unterlassen, sich mit allem vermogen zum unterhandler einzubringen und krieg helfen verhieten.

E. f. und h. Heut hab ich den Spetten ausgespecht, das er sampt andern zwonen in's cardinals von Augspurg herberg und pis in sein stuben ist gangen. In summa, cardinal von Trient und Augspurg send die principal, und Spett ir poster werkhzeug.

So hab ich und ainer E. f. g. schreiber ain E. f. g. landsgepornen sehen aus des Spetten haus gan, wie die ret E. f. g. denselben werden kunden nennen. Die practikh ist groß und wirt gewislich in's werkh gan. Wann wir nur nit zu lang still setzen, pis uns das volkh genomen und der vorstreich wurde entzogen. Es wirt warlich, g. h., periculum in mora sein.

Ain vertrauter hat mir disen morgen anzaigt, das die kais. mt. hoch erzurnet und sei willens, ain gehorsame zu machen.

Es wer hoch von noten, das E. f. g. doch ainsmals den stetten mit ernst ließe sagen, was sich bei inen zu versehen were, damit nit, so es ainsmals an die drimmer gieng, nicht auf sy zu pauen were.

1) Wohl in einem Brief der Räte. Was ist gemeint?

1546  
E. Juni 12

In diser stund kaufen die hauptleut seiden zu 40 fenden.

Her Cunrat von Bemelberg (das wais ich furwar) ist angesprochen worden, hat sich aber nit wollen lassen bewegen, ain krieg wider die Teutschen helfen zu fieren.

Gleich jecho kumpt zeitigung (und ist die warhait; acht genzlich, der kong hab's noch nit gewist; ist mir durch den Fugger<sup>1)</sup>, der hie und ain erlich mann ist, anzaigt worden) das hyber hundert tausend Turken hyber Rriechischen Weissenwurg schon herauf, der Petterweß [Beglerbeg] wascha ir oberster sei, und das sy die Sau schon peritten, seien etlich ertrunkhen. Der's schreibt, acht genzlich, es werde auf Gomorra und die Schitten gan; das er's auch leichtlich mag erobern, dann es sei gar niemand in pefagung<sup>2)</sup>.

Und mocht in [so] wol war werden, das sy [die Kaiserlichen] jecho zum schein ain volkh wider uns zu machen furwenden. Aber das were wol zu erparmen, das wir solten hernach still sitzen und abermals gewertig sein, pis sy der mues und gelegenhait hetten. Gewislich ist uns das spil zugerecht. Kumpt dann etwas hyber die zwerch, das sy hindert, so hat's Gott gehindert, und peficht wider ihren willen.

E. f. g. mues dessen entgelten, das E. f. g. allain wacht; und [ich] wolt gern sagen, das sunst jederman schleht, verzagt und zu ful sicher ist. Darumb werden sy E. f. g. zusoßen; und vermainen, wann die leig, so lege der ganz handel.

Es sehe mich fur gut an, E. f. g. het mir abermals und in eil geschriben, das ich an h. Wilhelm pegert: bieweil die leuf sich alle stund hybler anließen, das auch sich das ungluckh wolt nehen, und sich sein f. g. nit wider E. f. g. zu thun erpotten, ob nur E. f. g. seiner hilf pedorft, was sich doch E. f. g. fur ain hilf vertrosten mochte. Bin der hoffnung, ain gute antwort zu pekumen.

Nachschrift. — Gnediger furst und herr. Als E. f. g. ret, meine herren und freund, fast zu XII urn die post zu E. f. g. wolten abfortigen, hat mich D. Ethen durch ain vertrauten doctoren, Panthaleon genant, erfobert. Und als ich kummen, ist er gleich sampt dem Hoffmaister und fulen andern personen vom kung daher gangen und mir anzaigt, das ich E. f. g. sulle schreiben mit warhait: nachdem der kung ain musterplatz, auch das sich das volkh in Wairn solte versamlen, pegert, haben sy dem kung in diser XII. stund glat, ganz und gar abgeschlagen musterpleß und versamlung des volkhs in Wairn: darob sich der kung ganz zornitlich erzaigt und gesagt, er wol's seinem pruder, dem kaiser sagen; und daß er's nit

1) Anton? S. Bigluis, S. 24.

2) Am Rande: „Dise zeitigung vom Turken kumpt von dem 4. junti“.

wisse, warfur er's bei herzog Wilhelm halten sulle. Eth ist auch erzurnet und gesagt: gnedigster her kunig, wir standen mit Pfalz in erbainigung, und unangesehen vetterlicher spen kinden wir wider die Pfalz nit thun; so send wir mit andern fursten auch in freuntlichem verstand, kinden wider die auch nit thun; dieweil dann unser herr nit weiß, gogen wen dise ristung angesehen, will ime nit gepurn, etwas zur sachen zu thun. Und hat der kung gesagt: schlecht er wol's sein pruder sagen; derselb hab wider Alger, und er, kung, wider den Turkhen zu thun, 2c. Eth hat mir gesagt: das ich sehe, das Augspurg wol gewarnet sei; das er uns auch alle stund treulich wolle raten und nicht oneanzaigt lassen. Thue mich hiemit E. f. g. unterthaniglich pebelhen. In eil den 12. junii 2c.

1546  
E. Juni 12

Sailer an den Landgrafen. (Regensburg) 1546 Juni 13 (in großer eil).  
Pr. Cassel Juni 18.

Abermaliger Abschlag der Musterplätze durch Wilhelm. Neue Zusicherungen Ed's. E. rath Ph., ihm dafür einen Dankbrief zu schreiben. Hoffnung der Gegner auf Augsburg. Feindselige Worte Altensteig's. Spät. Italienischer Zug. Absichten gegen Ph.

Durchleuchtiger 2c. Unangesehen das h. Wilhelm durch seine ret an dem XII. dieses monats zu zwolf urn dem romischen kung die musterplez und versamlung des kriegsvolkhs hat abgeschlagen, hat doch der romisch kung sollich's mit ungestiemem zorn der kais. mt. anzaigt und erwogt, das die kais. mt. an gedachtem tag zu fier urn seine ret, den von Bier und noch ain zu h. Wilh. geschickt und lassen mit ernst der musterplez in Bairn pegern, in pedenkung, das die kais. mt. die ungehorsame, den hberfal des Turkhen und anderst nit leiden kinde 2c. Aber h. W. hat sy in peisein seiner ret verhort und durch Dr. Ethen lauter und klar lassen abschlagen, also das sein herr nit gedenth, sich von's glaubens wegen zu verderben lassen; er kinde auch seine leut mit dergleichen sachen nit peschweren; und das man mit disen sachen wol ain gemainen auffstand der unterthanen in der ganzen teutschen nation erwecken, also das kein herr wiste, wa er vor seinen unterthanen peleiben solt; dieweil er, h. W., nit wisse eigentlich, wahn sich dise versamlungen strokhen, und er mit kaimem fursten der teutschen nation in unwillen stande, und auch nit gedenth, von's glaubens wegen jemand zu hberziehen, so laß er's bei der antwort, so seine ret der rom. kon. mt. gegeben, peleiben. Der von Bier hat ful spiziger wort wollen treiben, aber h. W. in aigner person hat ime wol geschneigt.

Und waiss E. f. g. mit warhait zu schreiben, das der herzog hber die maßen hbel zufriden ist. So hat Dr. Eth fast ernstlich gerodt und gehandelt, und mir den 12. junii spat widerumb pevolhen: was uns gognet, sulln wir anzaigen, er woll uns, als wer's sein aigne sach, raten, und

1546  
E. Juni 13

E. f. g. durf sich bei h. Wilh. aller freuntshaft versehen; doch pitt er, das seins namens hierynnen verschont werde, und das man in nit melde.

E. f. g. wolle bedenken, ob's gut were, das mir E. f. g. geschriben, das ich h. Wilh. unterthanlich gedankt und dem Ethen auch anzeigt hette: E. f. g. hette ab seiner treue, die er dem vatterland pewise, ain gnediges gefallen und wolt sich auch freuntlich halten — wie E. f. g. wol wissen zu thun. Also, deucht mich, pehielt man's in officio.

Diser widerpart setzt all ir datum auf Augspurg, der hoffnung, es sulle und moge inen nit entgan: ursach, es hab kein rettung.

Der schalkh, der Altenstaig treibt selkam roden, nemlich: die protestierenden haben lang volkh unterhalten, geben dem kaiser kein gut wort, der kaiser kinde die ungehorsam nit erlauben 2c., und sul dergleicher poser roden.

Nich dunckt, man solte großen fleiß auf den Speten logen 2c.

Eth sagt: er wolte, das 300,000 tausend [so] Turken kenen; es were im treglicher dann das ellend, plutgierig volkh 2c. — E. f. g. wissen, wen er maint.

In diser stund kumpt mir anzeigen, das innerhalb 16 tagen sollen antommen auf Fießen zwolf tausend zu fueß und 1500 ringer pferd; und das ist auch gewislich also, und ist war.

E. f. g. werden, so man verfaßt ist mit volkh, drei ding zugemutet: 1) alle puntnus lassen fallen, 2) herzog Hainrich von sich zu thun, 3) der andern ee abzustan<sup>1)</sup>. Die sachen sollen auf diß mal auf drei ort, als auf E. f. g., auf Coln und Augspurg gan.

Es ist kein ander mittel dan schentlich von Gott und aller erbarkait zu weichen oder zu sechten. Aber wir thund noch wienig darzue, Gott schickh's zum posten, damit wir nit ybereilt werden. Ich hab ain große sorg von unserer lesskait und disputierens wegen.

E. f. g. sol auch aus dem Niderland angegriffen werden. Ich hab kuntschaft zum posten, ja pis an das pett und pis in die kamer. Ich sorg, g. h., ich mieße welch; man setzt mir zu. Ich thue mich E. f. g. povelhen. Ich will thun, wie ain herzhafter piderman.

Sailer an den Landgrafen. (Regensburg) 1546 Juni 13 (in Gil). Br. Cassel Juni 18.

Neue Unterrebung mit Ed über Markgr. Hans und Heinrich von Braunschweig, Herzog Moritz, die Musterplätze. Gespräch Wilhelm's mit einem Bischof über den Krieg. Die Hilffungen.

E. Juni 13

Durchleuchtiger 2c. Heut, den 13. dißes monats, hat mir der pewist man [Ed] anzeigt zum tail in peisein, zum tail in abesen seins herren,

1) Unterstrichen.

der ab und zu gieng, das margraf Hans sich gar hochlich pemet und, wie diser mann sagt, extrema molliert, das er sein schweher lobig mache; halt an bei disem und jenem, sollichs sein furnemen zu fudern. Hat bei meinem g. h. h. Wilh. auch angehalten mit ernst. Aber herzog Wilhelm hat ime ainige furpitt oder anderst zu thun in diser sach ganz und gar abgeschlagen und gesagt: herzog Hainrich hab sich je und albegem emporisch und ungeschickt gehalten; so hab er herzog Wilhalmen nie volgen wollen, und hab ime darzu pose, schmedliche brief geschriben, die ime an sein eer gangen; wolle derhalben nit fur in pitten, sunder wolle sein glatt miesig gan.

1546  
E. Juni 13

Gedachter mann sagt auch, das E. f. g. geschriben werde, herzog Hainrich lobig zu geben; und wann das nit peschehe, das alsdann E. f. g. mit yberziehen mochte gedroet und, sehe man die gelegenheit, auch volstrocht werden; und solt das nur peschehen, so wurde sich des gedachten mans herr darein logen und tedingen; solt ime dann unterhandlung nit gestattet werden, so wurde sein herr zu andern dingen verursacht. E. f. g. wirt auch ain brief in der pfelzischen handlung und darbei haben ain zottlen, wie E. f. g. werden vernemen. Und in summa, man wirt und will E. f. g. gute farb halten, das mag sich E. f. g. genzlich versehen.

Gedachter mann wolt gern, das mein g. h. h. Moriz ernstlich were und nicht laviert; und versicht sich, er werd' es thun.

Er versicht sich auch, wann wir uns nur zum handel recht schikken, die kais. mt. mocht mied und der sachen guter rat werden.

Der rom. kon. hat sich dermaßen erzurnet, das ime Bairn kain versamlung des kriegsvolth[s] in seinem land hat wollen vergunnen, daß er gotsmarter geschworn hat.

Ain ander sagt mir, das neulich ain pischof bei h. Wilhelm geessen und h. Wilh. gesagt: wann man mich in den rat genomen, so wolt ich zu disen dingen kainswegs geraten haben; es wirt ain pose ausgang nemen. Darauf der pischof geantwortet: ach, herr, es wirt mit den fursten nicht angfangen; man mues nur die stett zichtigen und irs hochmuts strafen. Darauf h. Wilh. gesagt: die fursten finden ire mitverpunden stett nit lassen. Da hat der pischof gesagt: ja, so gang ainer mit dem andern. Darauf h. Wilh.: wolan, lieben herren, macht's guts [so], ich will euch lassen, ir werdent's ybermachen.

Gilch sol sich seer mit reutern uns zuwider pewerben.

6000 Spanier wart man teglich im Niderland. So kummen 12000 Italianer. Und sol der pischof von Trient noch 2000 Italianer, lauter schiken, pestollen und heraus schikken.

Diser pischof hat auch gesagt: herr, es send wol weg zu finden, das E. g. Regenspurg und Augspurg mag werden. S. Wilhelm hat geant-

1546  
E. Juni 13 wort: das woll Gott nit, ich hab selbs land und leut genug; Gott woll, das ich dieselben wol kinde regieren.

Sollich's alles hab ich von aim, der's gehort hat. Und kan E. f. g. entlich sagen und mit warhait, das sich h. W. und der ain man yber die maßen Fridlich und schidlich halten. Ich darf nit nach notturtz schreiben, E. f. g. mues zu zeiten mer verstan dann ich anzaigen darf. Thue mich zc.

Sailer an den Landgrafen. (Regensburg, „in Eil“) 1546 Juni 14.

Eröffnungen und Rathschläge Georg's von Heibed über des Kaisers Rüstungen und Kriegspläne. Drohworte des Cardinals Truchseß gegen Ph.; Trennungspläne der Gegner.

E. Juni 14 Durchleuchtiger zc. In diser stund kumpt zu mir her Jorg von Haideckh, doch in hochstem vertrauen, und pitt mich mit nachganden worten, und warlich mit mainen: Dr. Geryon, ich pitt euch umb Gottes eer und unsers vatterlands wegen, ir wollet meinem g. f. und h. dem landgrafen mein unterthanig dienst und darneben schreiben, das mich sein f. g. unvermeldet halte, und das ich meins leibs wolt ain nachtail laiden, das ich nur ain stund bei seinen f. g. were. Aber so es nit sein kan (dann ritt ich zu seinen f. g., so het ich allen mein pettel verloren), so will ich's sein f. g. durch euch perichten.

1. Zum ersten ist der kaiser gar verpittert, und will schlecht hindurch, und gat als sein furnemen auf den landgrafen und auf Eßln.

2. Die musterpleß haben sich aber geenbert und werden ainer zu Fießen, der ander zu Werb [Donaumörth], der btritt zu Tillingen, der fiert wirt mit den pferden im stift Wirzburg.

3. Der kaiser wirt haben piß in 22000 Welsch und Spanier, ain gar erhebt und gut volkh, one die Teutschen; und die Welschen werden des merern tails schutzen sein.

4. Er wirt haben piß in 8000 teutscher pferd und 4000 ringer welscher, husern- und anderer pferd.

5. Der Teutschmaister allain wirt fieren 1600 pferd.

6. Und [der Kaiser] wirt sich fur kain stadt logen, sonder zu self logen, und wirt sich tailen.

7. Die pißhoff vertrosten in [den Kaiser] ful prophiant und derselben genug. Derhalben sehend auf, damit ir von den stetten nit petrogen werdend. Dann ich sag euch fur war, etlich stett haben ir mt. vertroftung gethan der prophiant halben; ich sorg, sy mochten wol wanckhen.

8. Sehend auch, das ir wissend, was ir euch bei h. Morizen durft versehen. Mich dunckt, er wolle zu ful lavieren.

9. Sehend auf eur's herren aigen volkh, das man nit ain meiterei

unter inen mach: nit mer will ich euch sagen; ich wais aber, das etwas 1546  
auf der pan ist. E. Juni 14

10. Mich wundert, das ir nit zu Schweiz schickend. Mich wundert auch, das Schweiz nit fur sich selbs gedentht, was sy zu thun haben. Gerat euren feinden das spul, so ist's mit den Schweizern auch gethan.

11. Und ich pefind so ful, das ir dem kaiser an der mannschaft ful zu schwach send. Ir muest mit vernunft und Gottes, dessen die sacht ist, hilf kriegen! Und ist das mein pedenthen:

12. Das ir euren feinden alle prophand abstrofht, auch euren freunden die prophand nemend. Und wiewol peschwerlich, das ainer sein aigen volth verderbe, ist's doch possen, dann das es die feind mit irem vortail und eurem nachtail thetten.

13. Und ist darauf ratsam, das sich eur und mein g. h. [Philipp] in ain vortail thett und in die leng mit prophand versehen were. Als dann mocht er den kaiser mit so großem volth auszharren, das ime pesched, wie in Frantreich.

14. Das eur herr bei leib nit schlage! Dann des kaisers volth wirt ain gut kriegsvolth und sollich leut sein, das ergebt, und ainer possen ist dann eurer paurntnecht drei.

15. H. Ulrich solte auch wol sehen, was er mit der prophand zu thun hette. Dann solt man wollen auf Schorndorf und daselbst hinein ziehen, und die prophand wer noch auf dem land, so mocht man in auszharren. Dann gewislich wirt der ander tail des kriegsvolths wider Wirtenberg ziehen.

16. Item mocht wol etwas im spul [so] sein, aber ich will ee mein leben lassen, ee ich wider Gott, sein wort und dise stend will handeln.

Ain ander zu diser stund zaigt mir an (ich darf in nit nennen; es ist ain großer und frummer mann); der hat mit dem pischoff von Augspurg disputiert; der [d. Bisch.] nimpt im kain platt fur's maul: es gelte uns, und sei nit des glabens halben, sonder E. f. g. ungehorsam, auch dessen halben, das E. f. g. auf des kaisers ersodern nit erschinen seie; und das der kaiser nit von religion, sonder von prophansachen wegen werde kriegen. Es hat sich auch der ellend mann weiter lassen vernemen: man werde mandata lassen ausgan, das die kais. mt. etlich ungehorsam wolle strafen und von des glabens wegen garnit kriegen zc.

Das alles aber peschicht allain, uns zu trennen. Also werden sy herzog Ulrichen zu verstan geben, es pesched allain von h. Sainrichs wegen, so es doch warlich ime als wol als E. f. g. gilt. Es wollen sich nurmer die brief nit lassen schickhen one gefar. Die sacht ist im wort.

1546  
E. Juni 14 Die faust mues gepraucht und Gott umb genad durch unsern herren Jesum Christum gepetten werden. Hat es je nott gethan, das E. f. g. arbeit, feind und freund anriefe, so thut's jecho nott. Es darf kainer antwort zu erwarten; sy laugnen selb's nit mer. Es gilt nur: wer sich versaum, der hab den schaden. Thu mich hiemit E. f. g. unterthaniglich pevelhen. In eil den 2c.

### Der Landgraf an Sailer. Cassel, 1546 Juni 16.

Concept.

Dankt für die Anzeige vom 11. Juni; erwartet weiteres Bedenken der „Person“, von der Gereon schreibt, wie dem drohenden Kriege ein Widerstand zu leisten sei.

Da die Läufe so geschwind sind, so soll Sailer in Philipp's Namen bei Wilhelm dahin handeln, daß er keinem fremden Volk den Paß vergönne. Wenn er ihm aber nicht wehren könne, so anzufragen, was man sich dann zu seiner Liebden versehen könne.

### Sailer an den Landgrafen. Regensburg 1546 Juni 14. Fr. Juni 20.

Abchiedsaudienz bei Herzog Wilhelm, der E. aus Sorge vor Nachstellungen abzureisen rät, die Haltung des hessischen Adels und Augsburgs verdächtig und von einem Zwist mit dem Kaiser über die Ausrüstung berichtet. Freundliche Erklärung Konrad's von Bemelberg.

E. Juni 14 Gnebiger furst und herr. Heut nach der mittagmalzeit hat mich herzog Wilhelm von Bayern ervordert und mir angezeigt, ich soll mich eilends von Regenspurg anheim thun, dann ich were durch den bischof von Augspurg pei der keyf. mt. also eingetrogen, das sein f. g. mir nit ratthen konnte, lenger allhie zu bleiben; daruff bin ich bedacht, igt alsbald nach Augspurg zu verreiten. Sein f. g. haben mir auch darneben weiter angezeigt, das herzog Wilhelm fursorg trueg, E. f. g. adel wurde bei derselben nit treulich uffsehen. Item, das ehliche von Augspurg, die igt allhie uff disem reichstag weren, die gelegenheit der statt Augspurg, wie es allenthalben darumb gelegen und an welchem ort sie gewonnen werden möchte, der keyf. mt. eröffnet hetten<sup>1)</sup>. So hett die key. mt. heut zwey fehnlin knecht zu Abach mustern lassen<sup>2)</sup>; und als herzog Wilhelm dasselb erfahren, hett er die key. mt. derhalben lassen ansprechen; aber der keyser were ime widerumb mit antwort begegnet, das seiner mt. notturft ervordern wollte, ein gwarden allhie anzurichten und zu halten. So hat auch herr Conrat

1) Wer darunter gemeint sein kann, ist nicht klar. Die Gesandten, welche Augsburg bei Karl entschuldigen sollten, trafen erst am 22. Juni in Regensburg ein. Vgl. meinen Aufsatz „Kriegsführung d. Schmalkalbener 2c.“ 410 ff., v. Druffel, Vigilius 4 f., 20, 24.

2) Vigilius, E. 3, z. 17. Juni, 13. Kriegsführung E. 447.



von Bemelburg in meiner gegenwurtigkeit herzog Wilhelmen gepetten, ime <sup>1546</sup>  
zu erlauben: da es wider E. f. g. gemeint, wollt er E. f. g. zuziehen und <sup>E. Juni 14</sup>  
bei derselben sein vermögen uffsetzen.

**Sailer an Dr. Tilemann Günterode und Sebastian Aitingen. (Augsburg)**  
1546. Juni 20 „Nachts zu 1 Uhr“.

*Copie.*

Treuversicherung. Umschlag der Stimmung in Augsburg aus Verzagtheit in Muth  
durch Sailer's Bemühungen. Bittet um Nachricht vom Landgrafen. Sendet  
eine fehlende Aufzeichnung über die Situation in Augsburg.

Günstigen lieben herrn! Das ich mich nit lenger und weiter mit euch <sup>E. Juni 20</sup>  
ersprocht hab, ist eben die ursach euer viel geschafft und mein eilend weß-  
scheiden. Mit wenigen, aber warhaftigen worten solt ir euch das verfehn,  
das ich bei dem gemeinen handel von Gottes wegen, und volgentz bei  
meinem g. h. dem landgrafen leib, ehr und gut will lassen.

Und verseehe mich, ich sei nit gar vorgebentlich hie gewesen. Dann  
wie ich hieher komen am mitwochen vergangen [Juni 16], send alle  
ding kalt und in großer forcht verstanden [so]. Man hat denen von Augs-  
purg zu verstan geben: der Rein sei aller belegt; der von Ritperg sei mit  
1500 pferden uber den Rhein komen, brenne meinem g. h. [dem Landgr.]  
ein dorf ab nach dem andern; der von Beurn hab zu roß 5000 man, der  
Rupp von Reischach, Tempferlen und Schedel 8000 mann zu fuß, ziehen  
Munster 2c. [so]; der von Wurtemberg wolle nichts thun 2c. Darab war  
alhie menniglich verzagt, und sonderlich der Bolzederer, den ir, her Aitingen,  
wol kent, zu dem ir einmalz etwas woltend werden [so] am weinmarkht:  
der war nit allein fur in selbst nichtsnuß, sonder auch wolt er ander zu-  
nicht machen. Aber Gott hab lob, die sachen standen wol. Berhof, ich  
hab stark gnug angehalten. Erstlich, und vor meiner ankunst hat man dem  
Schertlin 500 g. und nit mehr geben, sechshundert knecht zu bestellen, doch  
als thue ehr's fur sich selbs. Aber Gott hab lob, igo thund wir den sedel  
auf, und gaht frei daher. Es saumpt sich Schertlin nicht, regt und bewegt  
alle seine kraft. Und ist der Herbort gar herzhafft. Der Herbrot nimpt  
auch herz an sich. Die gemein, auch große kaufleute, alle welt will nur  
daran, daran.

Unser herr bedarf hie mein auch. Dan ich vermirt, das uns tollera-  
biles conditiones mochten zustahn. Aber meins ampts ist, das ich den  
dolum erklere, und das es allein zur trennung angericht sei, anzeige.  
Und habt nit sorg, ich will mit Gottes hilf diese stadt zum besten und  
unserm herren zu gutem helfen erhalten, und solt uns alles, das wir be-  
gerten, offerirt werden.

1546  
S. Juni 20

Und in summa, so standen alle sachen, wie ir aus diser beigelegter schrift habt zu vernemen (\*).

Wollent mich iderzeit verstendigen, was ich thun soll. Ir sollent vertraut sein und bei mir keins unseiß zu gewarten haben.

Und damit ich die leut mog muetig und zum handel geruft machen, das auch mein eigen hertz getrost werde, so laß mich umb Gotts willen wissen, wie es umb unsern fromen herren stande: so weiß ich alle sachen darnach zu richten. Ich will thun, wie ein bidermann. Herr canzler, wollet mir libellum de divortio schicken, und ob mir mein g. h. schreib oder nit, bericht geben.

Sailer an Günterode und Aitingen. Augsburg 1546 Juni 29. Br.  
Juni 30.

Antwort auf ein fehlendes Schreiben. — Bedauert die Langsamkeit der heßischen und sächsischen Rüstungen. Kriegseiser in Augsburg. Bittet, Ph. anzutreiben. Italienische Rüstungen; kaiserliches Geschick. Rüstungen im Oberlande. Rathschläge für Ph.'s Rüstungen. Schlimme Gerüchte über Herzog Moritz' Haltung. — Sendet die Aufzeichnung eines Vortrages von sich vor dem Augsburger Rath.

S. Juni 29

Gepietend, lieb herren. Heut den 28. junii zu abent ist mir eur schreiben zukommen; und hab gleichwol von Ulm auch vernomen, das unser herr doch erst bei x tagen ansacht, sich zu risten. Ist nit gut, das so lang verzogen wirt, aus zwaiuen ursachen: erstlich, das zu besorgen, er kumme schwerlich zu reuter und knechten; zum andern, das man hie oben sich die nachleßigkeit, und das man warnungen nit glauben hat wollen, wonen [wondern?]. Wann uns der Granvela gute wort geb, so hing der himel voller geigen: man wolle große capitaneos und waiss nit was aus etlichen machen.

So wissen wir, das der Churfurst in schlechter rüstung und werbung und erst in wienig tagen der sachen acht zu nemen pewogt ist worden. Und ist die warhait, das dise stend dem Oberland nymmermer genug dankhen finden. Were nit ain wunder gewesen, hie oben were jederman hertzlos und zaghaft worden durch peder hauptleut nachleßige handlung und durch der unterstett untreu. Aber wie dem allen, das sulst ir fur gewis halten: nachdem Claudius [Peutinger] bei den potentaten, von denen ir schreibt (\*), gewesen, auf die post geessen und allerlai particularitet gepracht, hat man in summa alle particularitet abgeschlagen, den Claudium hie gehalten und sich einhellig zu trostlicher gogenwor (Gott hab lob, und der wol's fruchtbar machen!) pegeben; darf nit mer umbsehens. Verhoff, wir wollen in wienig tagen 14 fenlach mustern und nit nur fur uns, sonder zur rottung des gemainen handels. Etliche fenlach send rot, grien und weiß, wie der von Augspurg farb vermag, etliche aber send gar weiß, und auf der ainen seiten daran geschriben: V. D. M. I. Æ., auf der andern: pugna pro patria.

Unser herr schreibt gleichwol reiter und knecht aufzunemen, sed timeo <sup>1546</sup>  
ne nimium sero sapiant Phruges. Aber fleis, ernst und arbeit wirt nit <sup>6. Juni 29</sup>  
gespart. Treibt, treibt, treibt an unserm herren, das er sich selbs nit ver-  
lasse mit seiner cunctation, nit andere erschrockh und sich verklärner.

Die Welschen heben an sich in Italia zu versamlen. Und hat der  
herzog von Ferraria in seiner pefoldung ain ganz jar gehabt pis 12000  
mann: die werden daher gepracht durch die Etsch. Warten wir, pis das  
welsch gefind heraus und die teuttschen heusen zu inen kummen, so wirt  
schwer sein zu woren. Darumb solt man nit feiren die Punder [Grau-  
bündner] und Schweiz zu pewegen, den paß zu weren. In summa, unser  
herr thut spat zur sachen. Eilt, eilt!

Das geschuß gat auf Peham aus Osterreich, und von dannen auf  
Sachsen.

H. Ulrich helt sich yber die maßen wol: hat auf dise stund 18 fenlach  
knecht, und stet noch in arbeit, mer zu pekummen.

Strasburg halt sich wol: wert den paß am Rein, secht die knecht  
ab 10., und verassen sich mit ernst. Dunden, dunden ist mangel, pei  
euch und Sachsen. Wann unser herr mocht aufkummen, ain ainigen nider-  
lendischen hausen zu schlagen, wir wolten hie oben auch nit feiren.

Graf Wilhelm von Fürstenberg und herr Hans von Haidek nemen  
knecht an, nach trauren doch uns zu gutem [?].

Unser herr solte nit feiren, pei Engelland umb das teuttsch fueßvolk  
zu arbeiten, dann der leut send nit ful. Er solt auch pei zeit absagen,  
ee er ybereilt wurde.

Ge und wir uns hie entschlossen, zu pleiben, zu genesen und sterben,  
hab ich meinen herren dise eingelogte schrift furgetragen. Bitt euch, ir  
wollent's sampt disem brief an euch meinem g. h. furderlich zuschickhen.

Man sagt hie unverholen, h. Moritz hab dem kaiser zugesagt, still zu  
sitzen; und das er ain großen unwillen hab, das man ime kain unter-  
handlung h. Heinrich's halben vergunt, und er doch unferthalben hab  
das post, und sunst unser macht one in nichs gethan hette. Schreibt mir  
umb Gottes willen, was mein g. h. fur trost hab, und ob verhofflich sei,  
das er aufkummen moge. Umb uns hie oben sult ir nit umbsehen: wir  
handlen wie piderleut, die practicken, deren ful und ainstitils dahin gericht  
send, das wir solten weg haben, poben tailen genug zu thun und utrimque  
gnad zu haben. Es ist nit, das ich von euch unsers herren thuns halben  
peshaid hab, die leut darmit zu pevoftigen. Gostern hab ich euch ge-  
schriben. Schickt disen brief und was eingelogt, meinem g. h. In eil den 10.

1546  
E. Juni 29

Ob Augspurg die gemainen [so] verstendnuß verlassen wurde: <sup>1)</sup>

1. So thäten sie wider Gott, ehr, brief und sigel.
2. Setten ir gemain unbillich in diser [so] last der religion, die doch nicht dann kreuz mit ir bringt, gefiert.
3. Von privat- und aigner sachen, ired reichthums, und das sunder person vyl hinder kaiser und könig hetten, wolten sy jeho der armen gesolgigen gemain das wort und freihait des vatterlands entziehen und diese stat in ain ewige servitut geben.
4. Sich schön machen, bestendig hiderleut in die schult stekhen.
5. Das durch sollichen stillstand ain ewiger unwill, mistrauen, emporung der unterthanen wider die oberkait, und also ain unrath nach dem andern erwachsen, und endlich die große potentaten die emporung zur ursach nemen und das regiment in ir hand bringen und endern wurden.
6. Das hieraus die freund zu feinden, und aus den feinden, Gott geb was man zusag, kein rechte freunttschaft, ja den sachen und unserm genßlichen verderben nur ain klainer verzug, bis man gar mit andern iren mitverbanten gerecht sei worden, gemacht werde.
7. Das die vernachparten fursten und meniglich, wer mit inen zu thun wirt haben, ir klainmutikait, unbestendikait und zaghafte weiß verstan, und sich sovill mer gegen inen understan werden.
8. Das die reichen sich alsdan von wegen des unwillens, der sich gewislich bei der gemain wider die oberkait erheben [würde], aus der stat thun und furchten werden, das sich ain auflauf erhebe; und ob sie schon in der stat belieben, das solliches mit sorgen beschehen, auch sy der notturft nachgedenken wurden, wie sie vor dem gemainen man möchten durch des kaisers hulf versichert werden. Dann sie kunden erachten, das der gemain man iren hendlen, die sie bei kaiser und könig haben, die schuld geben wurde.
9. Das sich auch in ewigkait kein ehrlicher man schutz oder schirms bei ihnen versehen wurde.
10. Das alle tåg zu inen gelegt, und man sich aber also wurde verfaßt machen, das sie mit weib, kind, hab und guet thun miesten, was ander leut wölten.
11. Das die mitverwanten zu dieser stat schiltzen, ja sollichen abfaal im druckh ausgahn, und sich gegen der gemain des nithaltens der oberkait beklagen, und das feur recht anzinden wurden.
12. Das mein gnediger herr der landgraf, wie er im gebrauch hat alle brief aufzuheben, dem kaiser deren von Augspurg anschlag, ret, warnungen und anderst anzaigen, und vielleicht sagen wurde: aus irem anraizen, vertrösten und freidikait, das man nit so lang warten, dem kaiser,

1) Copie mit Corekturen Sailer's.

Granvele und andern nit glauben solt, were er dem kaiser zuwider viel 1546  
verursacht worden. S. Juni 29

13. Er wurde auch noch künden auflegen ursachen, die sy anzaigt hetten, warumb gut were, das Pfalz in den bund genommen; daraus wurde one allen mittel der kaiser der von Augspurg gemiet wider ihn vermerkten.

14. Es wurde auch Bairn bericht werden etlicher warnung, die dem landgrafen von inen beschehen weren.

15. Landgraf wurde künden mit warhait anzaigen, das die von Augspurg der pfaffen austreiben fur sich selbst, und ee sollichs fur ain religionssach erkennt wer worden, surgenommen hetten; das ihme auch saur worden wer, ihnen derhalben schutz und schirm zuwegen zu bringen bei gemainer verstantnuß.

16. Der hurfurst von Sachsen werde ursach anzaigen, warumb es ihme nie lieb gewesen, das die von Augspurg in den bund genommen, und das landgraf und er etwas widerwillig darob worden weren<sup>1)</sup>.

17. Wurde der landgraf sagen, so hetten sie gewiß, das er in [ihnen] mit gewalt und durch haimlich zurichten laids thun, geld von inen, wie daher geliehen, zu leihen von sundern personen begeren oder sie kriegen wurde, wie er nach eroberung des lands Wirtenberg, darumb das sie geschutz und geld wieder ihn gelihen hetten, thun hat wollen.

18. Gieng er dann zu grund, so kumpt zwischen den fursten und dem adel, bevorab wider die stett, bald ain freuntschafft und mitleiden; so wurden fursten und adel sagen: die verzweifelten böswicht bringen den frommen herren umb land und leut; und wurde alle welt zu hurschanfich [so] und der mainung sein, man solt sie wie unglaubheftig wol tractieren; und das wurde mancher thun, der gleichwol in seinem hertzen kain mitleiden mit dem landgrafen hette, aber den stetten sunder feind were.

19. So hat er vier sunne, zwen dochtermenner, die wurden sollichs ungerochen [nit] lassen. Und ist derhalben, und das der landgraf zu viel befraindt ist, und das er selbst auch weg suchen kunt, wol vermutlich, das er ime wol ain friid machen und den unfriid auf uns wenden möchte.

20. Wie ime zuvor oft angeboten ist, er solle sich anderer leut nit annemen, so möge er in seinem land glauben, wie er wolle; mug auch der bigamiae halben sicher sein.

21. Sachsen wird es gleicherweis, wie Hessen, ungerochen nit lassen.

22. Dieweil dann alle furstliche heuser mit denen zwenen fursten verwandt, und wir hie one das beschräibt, das durch unsern reichthum das regiment des reichs teutscher nation von den Teutschen gebracht, durch sundere personen dem kaiser zu dem und andern kriegen geholffen, und das

1) Bgl. Windelmann Polit. Corr. Straßb.'s II passim (f. Inder).

1546  
S. Juni 29 es ime one hulf diser stat inwoner nit möglich gewesen were, volkh zu machen, so darfs auffsehen. Und sunderlich, keme ein frembde nation in unsere land, und die wurde freund und feind beschedigen, so wurde warlich die ganz teutsch nation ab unsern kaufleuten, als die mit irem geld sollich befubert, klagen und schreien.

**Sailer an Günterode und Nitingen. Augsburg 1546 Juni 30.**

Antwort auf einen fehlenden Brief. — Froh über Ph.'s Entschluß zum Kriege. Sein und seiner Freunde Eifer. Anmarsch der Kaiserlichen. Stellung der Schweizer. Das feindliche Geschick. Gerüchte über den Tod des Papstes und Herzog Moriz. Brief C's. Vatern und der Kaiser.

S. Juni 30 Gunstigen lieben herren, freunt und pruder. Heut dato den 29. junii [so] ist mir ain schreiben sampt ainer copien von meines g. h. schreiben an euch zukommen; [bin] der hoffnung, ir habent heut aber ain schreiben von mir empfangen; und erfreet mich, das mein g. h. den handel ansacht: Dann utouneque er gleich crimen laesao majestatis und den teufel und sein muter pegangen, so ist er nit accusiert und als [Alles] nur ain pretextus und dahin gericht, das teutsche nation ain schon kungreich und der teufel die monarchi hette.

Her Bastian, Marc. [Marcell], stattschreiber und ich stekhen in der prie, und gern; wollen thun, wie erenleut, gut und plut daran strofhen. Meine herren faren fort.

Die musterplez hie oben verlaufen alle auf Perengriegß [Weilngries] zu; die vermutung, der kaiser werbe sich baselbst samlen und auf Hessen ziehen. Dann die Italianer werden auf dem Inn von Hall aus pis gen Braunau, und von dannen pis gen Regenspurg ziehen.

Wir wollen (hoff ich zu Gott) so ful teutsch volkh haben, so ful sy haben. Mit dem welschen volkh, darunder gute schizen, send sy uns yberlegen. Und ist das der ainig weg, das man mit den Pundern und Schweizern handle. Sy send und weren willig, send allain darumb unwillig, das nit in namen churfursten und fursten, und also gemainer verstantnus, sunder allain von etlicher stett wegen mit in [ihnen] gehandelt wirt. Und im saal, das die funf ort nit wolten, das von gemainer aidgnoschaft [so] ain zug peschehen, sunder zu poden seiten solte still geseffen werden, so wollen sy doch uns durch die finger sehen; und ain treffentlichen obersten (ist ain schlosser [Schlosser?] zu Schaffhausen), der des gemainen mans und der hauptleut gewaltig, vermogen, das er uns zuziehe mit macht. Heut dato schreibt ain treffentlicher des abels, das er yber alle verpott lieber 15 fenlach Schweizer dann hochne [zehn] pringen [so].

Sch sorg pei hochster warhait, wir werden mit den Schweizern eben wie mit den knechten zu lang still sitzen und warten, pis sy uns nit mer

helfen finden oder wollen. Schreibt unserm g. f. und h., daß er an die stend zu Ulm schreibe und die säch eile, daß er auch fur sich selbst an Zurich und Weern, bei denen er in großer reputation ist, geschriben und sy ermant hett. Ich acht, der kaiser werde als [alles] sein volk zusammen thun und auf Hessen und Sachsen mit allen seinen haufen ziehen und in's herz greifen wollen. Beschich's, so ist's gut, finden wir hernach mit allen unsern haufen hinachziehen und zamen kummen. Wir felt nicht in diser ganzen sachen dann das ellend und schentlich cunctiern: hat uns pisher in angst gebracht, mocht uns zu entlichem verderben bringen.

Das geschuch gat herauf aus Osterreich durch Beham und auf Sachsen.

In diser stund kumpt schreiben, daß der pabst todt sein sol. Das wurde große enderung machen. Doch pin ich noch nit gegrundet. Behaltent's [so] in geheim. H. Morizen halben, und wie von ime gerodt, was er auch dem kaiser solle zugesagt haben, hab ich euch zuvor geschriben. Hoff, es sei nicht daran.

Last uns fur und fur anander perichten: so habt ir euch bunden und ich hie oben darnach zu schriten.

Helfe, wer moge, mit roben, manen, treiben und noten und, wie gesagt wirt, oportune et importune! Es thut alles not; thet nit halbeg so not, wer unser so lang stillstzen nit gewesen. Remen wir auf, so wolt ich mir garnicht forchten!

Ich schreibt mir auf heut dato<sup>1)</sup>, daß es bei dem fulle pleiben, das so oft verscriben und versprochen seie; daß sy sich auch nach irem vermogen wider den durchzug frembdes kriegsvolkhs wollen woren; was sy nit finden, sult man gedengkhen, daß sy überhuit [so] seien. Gott geb, was man sag, so wais ich, daß h. Wilhelm hbel zufrieden ist, doch nit so kön [kühn], verfast oder so starkh, daß er dem nahenden feind kinde gognen; pesunderlich so er nit wais, wie wir verfast seien. Derhalben er sul mues connivieren und thun, das sich wienig zur sachen reumt.

Jesho kumpt mir glaubirdig fur, daß der kaiser die handlung, so zwischen meinem g. h. h. Wilh. und dem landgrafen furgangen, sol wissen wollen und dieselben, auch andere sachen als crimen laesae majestatis anziehen. Wa ist die laesa majestas, darvon niemand gerodt, niemand verhört, niemand condemnirt ist! Gott vom himel, sich herab! Wol hat sich unser frummer herr lassen mit guten worten, als hette er ain g. kaiser, aufziehen; und send doch dise ding langst im anschlag gewesen, haben aber nit finden in's werkh kummen; dann sy haben fur und fur nur auf die

1) Liegt bei, vom 28. Juni o. D. Verantwortet sich wegen der Nachrede, daß er das Evangelium verfolge. Es sei alles erlogen. Ein Pfaffe sei wegen blasphemischer Reden festgenommen, ebenso ein Edelmann, weil er einer Kirche eiliche „Briefe und Zins“, so er schuldig gewesen, mit Gewalt genommen habe.

1546  
S. Juni 30 gelegenhait gesehen: die haben sy jecho mit dem vermainten friid gogen den Turken, Frankreich ꝛc. erlangt.

Ich hab bei hochster warhait nit so ful wail, das ich meinem g. h. geschriben hette, und kunt auch seinen f. g. nichs anderst, dann was ich euch hiemit anzaig, schreiben. Ist mein pitt, ir wollent dises mein schreiben seinen f. g. zuschickhen und mich seinen f. g. unterthaniglich pevelhen. In diser stund stoft man mir ain kirisch an; will thun, wie ain treuer mann. Besulch euch, gieng's mir ybel, mein wol studierenden sun, das derselb der gancken christenhait zu gutem mog erhalten werden <sup>1)</sup>. In diser stund kumpt zeitigung [so], das die Kaiserischen nach kainem pas fragen, dann sy wollen den mit gewalt wissen zu nemen. Lieben herren, urgiert und treibt, damit wir mit den Schweizern nit zu lang warten, und uns, wie jecho mit den landtsknechten, gogne! Das ist gewiß, kunden wir bei den Bundern erhoben, wie leuchtlich zu thun wirt sein, das sy in Tirol ain sorg machten und ain klainen angriff theten, so wissen wir genzlich: solte das welsch volckh nur 14 tag in Tyrol pleiben, sy hetten kain prophand mer. Damit Gott pevolhen! Datum Augspurg in eil, nachh, den losten junii anno ꝛc. 46.

**Sailer an Günterode und Sebastian Aitinger in Regensburg. Augsburg 1546 Juli 5 (in Eil).**

Antwort auf einen Brief der Räthe, mit dem einer Ph.'s geschickt war. — Erinnert an seine früheren Warnungen. Beschluß Augsburgs, daß der Krieg Religionskrieg sei. Beiderseitige Rüstungen. Schickt einen Brief für den Landgrafen.

S. Juli 5 Gunstigen lieben herren und freund! Eur schreiben und meins g. h. entschuldigung, warumb sein f. g. so spat zur sachen gethan, habe ich vernomen. Und so sich mein g. h. Landgraf recht erinnert, wirt sein f. g. wissen, das ich ob 30 schreiben, und in aim jeden anzaigt han, man wende heut den Turken und morgen ain ander[n] fur, sei als ain petrug und dahin gericht, das man der gelegenhait wider uns erwarte; kunde man, so werde man thun.

Und sozul den Turken petrifft, hab ich vor zwaien monaten meinem g. h. geschriben, das 16 des abels, darunder zwen grafen, zwen aus inen abgefertigt und gen Munchen geschickt, bei hertzog Wilhalm dienst pegert und zum schein furgewant haben, das h. Wilh. der nachst anstoßer gogen dem Turken und derhalben wol vermutlich sei, sein f. g. werde leut pe-dorfen; so wolten sy je gern ir vermogen wider den Turken darstrotzen ꝛc.

Also auch ist Spet mit aim brief von dem pischof von Brem kumen und sich doch nicht Speten genant, und auch dienst unter dem schein des

1) Vgl. über ihn S. 340 Anm.



Turkhen pegert; aber mein g. h. h. Wilh. habe kunttschaft, das der Turkh nur ain schein und darumben allain furgewant werde, das sy, wann h. Wilh. sy angenommen, bester unverdachter ir meiterei wider den lantgrafen mochten treiben; und das sy gewislich dem lantgrafen zuwider sich selbs und noch ander mer des adels wolten aufwogen [so]; item das mein g. h. auf den teutschen maister wol sehe, dann er unterstand sich, das Eissfeld [so] und Weberau, auch meins g. h. lantgrafen aignen adel zu pewogen. Was ich dann sein f. g. von dem marggrafen, von den Frankhen 1c. vor fier monaten, als die hochzeit zu Petringen gewesen<sup>1)</sup>, geschriben, das haben sich sein f. g. zu erinnern. In summa, ich hab ain ganz jar und lenger ain kunttschaft yber die andern, was in Italia die anschleg seien, was im Niderland practicirt werde, und fur und fur geschriben. Ich sorg, sein f. g. werde dem Granvele zu lang vertrauen 1c.; und sorg, im grunt sei das die ursach des verzugs, das seider des ersten colloquii zu Worms, da das puech ober die hyena auf die pan kam, und hernach auf dem reichstag zu Regenspurg der Granvela, zuvor Cornelius Schepperus und ander unsern frummen, gutherzigen, woltrauenden fursten ..., aufgezogen und großer ding vertroft, er auch mer dann in ainem, das euch, her Atinger, und mir nie gefallen hat [so]; haben albeg denpetrug verstanden. Aber wie dem allen, possert spat dann garnit! Ich het mich aber dannoch versehen, der nachst brunschwiggisch krieg solte ursach geben haben, nit so lang im armproft zu ligen. Wir weren warlich mit unserer macht und ir mit euren heffischen bauru ybel pestanden, het's Gott nit wunderparlich geschikht.

Ich sag auch bei hochster warhait, das hie oben kein größerer schein von unsern cunctoribus und desertoribus patriae, die gutherzigen abzuwenden, ist auf der pan gewesen, uns von der riftung zu treiben, dann das sy gesagt: wolt ir von's lantgrafen wegen kriegem, und er sitzt doch selber still!

Aber Gott hab lob, die sachen standen recht und wol. Und schreib euch fur neue zeitigung, das sich am vergangen aftermontag, den 29. junii, ain rat erklet, diesen krieg fur ain religions[sach] [zu] erkennen und [das er] ain gemainer handel sei, auch Sachsen und Hessen nit zu verlassen 1c. Und in der ersten umbfrag send nur funf gewesen, die ain pedentken gehabt haben, das man sol still sitzen; in der andern umbfrag send dieselben auch zum merern gefallen. Darauf risten wir uns mit macht, wollen heut, den ainigen tag, und also in eil 6 fenlach mustern zu denen, die zuvor gemustert worden. Versich mich, wir solten im Oberland pis in 50 fenlach knecht haben; und verhoff, ir werdend palb neue zeitigung horen. Gott geb gnab darzu. Es lassen sich nit alle ding schreiben. Von des Thur-

1) Mir unbekannt.

1546  
S. Juli 5

fursten ristung, und warumb, auch wie er seine provisoner mane, wissen wir guten peshaid; aber das ligt uns im weg, das wir von Tenmarkht, h. Morizen und unserm herren nicht horen, dann das sein f. g. ain musterplatz zu Schleinungen<sup>1)</sup> haben sulle.

Heut kumpt schreiben, das die Kaiserischen im Niderland des kungs von Engelland kriegsvolck, das er geurlabt, annemen. So dem also, were es ybel versaumpt.

Verhoff, Jörg Roggenrod solte das post thun mit dem frantzosischen kriegsvolck<sup>2)</sup>.

Helft und ratet, das die knecht bei meinem g. h. pas gehalten und wol pezelt werden. Dann ich sag euch in warhait, das wir's hie oben an den knechten pefinden, das sy unlustig send, das inen sulle am monat-sold ain halber gulden abgan. Aber unser camermaister thut im nit anderst; von dem lernen's ander, die auch wollen finanz prauchen. Er hat zu Frankfort gut rund gesagt, das er an meinem dienstgelt, und was ich mit so ful und langen zoren pis in 150 gulden in etlichen jaren hab ausgegeben, auch an 1600 gulden, die außerhalb alles striß meinem g. h., etlich ding darumb zu pezalen, auch etlich anders gelt die von Augspurg haben dargelihen [so], kein heller wolle zalen zc.: macht nit guten willen.

Heut wirt anzaigt, das der teutschmaister, auch der margraf zu Neuenmarkht, dem churfursten pfalzgrafen gehörig, sollen ire reuter mustern<sup>3)</sup>. Ob's war, were allerlai zu gedenthen. Ich wurde in kurz, und warlich nit one gefar, nit weit von euch sein, meinem g. h. zu gutem. In summa, land uns umb Gottes willen kein schentliche, pose tebing annemen, sonder zur sachen zuthun mit ernst, also das wir mit Gott finden leben oder von Gottes wegen sterben.

Wollet meinem g. h. disen peigelogten brief auß fuderlichst zuschickhen, dann seinen f. g. wirt daran gelegen sein.

Wann wir nur nit zu lang verziehen, pis das volck zusamen kumpt, so verhoff [ich], mit Gottes verleihung wollen wir ful austrichten, dann der kaiser kan bei weitem zu dem nit kummen, das er sich hat vermessen. Gehend nur, das unser g. h. bunden nit feir und zeitlicher [dann] sich die haufen samlen zur sachen thue: wir wollen hie oben auch nit feiren. Sol dann meinem g. h. von seiner f. g. gutherzigen vertrauen wegen, und das sein f. g. vermaint, ander leut sollen an im thun, wie er an andern leuten gern thet, so mues Gott erparmen [so].

Ich hab euch disen brief nit auf Regenspurg, sonder auf Ulm schickhen

1) Schleinungen?

2) Vgl. Ob. II 465 f.

3) Vgl. Kriegführung S. 449, 1.

wollen; dann ich hab mieffen dencken, ich werde euch nit mer finden <sup>1)</sup>. 1546  
Damit Gott pevolhen! Ich pin Gottes, meins g. h. und eur. E. Juli 5

Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1546 Juli 5. Br. Cassel  
Juli 8.

Maht zur Thatkraft. Will wieder zu Ed, von dem er ein neues Schreiben sendet.  
Königliches Mandat in Tirol. Erbietet sich zum Dienst Ph.'s.

Durchleuchtiger 2c. Nach meinem abscheiden von Regenspurg hab ich E. Juli 5  
E. f. g. reiten allerlai geschriben, der hoffnung, es sei E. f. g. darvon  
pericht zukommen; und hab E. f. g. auf Ulm dises kurz anzaigen auch  
thun wollen. Gott hab lob, hie oben im Oberland send wir ainig und  
aufricht. Allain send die gutherzigen und verstendigen etwas E. f. g. und  
des gemainen handels halben petrieht gewesen; haben geforcht, E. f. g.  
mocht ybereilt werden. Es wirt warlich, g. f. und h., nit anderst doran  
sein: wir mieffen sechten, wie man sagt, pro aris und focis, umb unserz  
Gottes und vatterlands wegen; der wirt uns nit verlassen!

G. f. und h., ich seire nit mit Bairn, und nachdem ich gen Regens-  
purg und auch zu herzog Wilhelm, bieweil und so lang er zu Regenspurg  
pleibt, nit darf, und mir Dr. Ekh oftermalen, das ich zu ime solt gen  
Kelham kummen, geschriben (\*\*), wollichz mir ganz peshwerlich gewesen  
ist: aber so er's wider so ernstlich pegert, so wais ich's nit abzuschlagen;  
schreib ime, das er mir ain sichern plaz ernenne, so woll ich kummen.  
Und was mir Dr. Ekh schreibt, des haben E. f. g. hiemit copei (\*). Und  
ist die warhait, Bairn ist seer klainmuetig und petrieht, dann der kaiser  
ligt im mitten im land, und ist grob yberhuiet<sup>2)</sup>.

So schickh ich E. f. g. auch hiemit das mandat, so der kung zu Ins-  
prug, Hall, Schwaz, und also im ganzen land hat lassen anschlagen.  
Darpei werden E. f. g. sehen, was man furgeb, und das man die sachen  
gern alle auf E. f. g. allain laiten wolt. E. f. g. hat man lang gute  
wort gegeben, dann mit posen hat man E. f. g. nit wissen zu petriegien:  
soltten pillich das getren, unterthanig vertrauen, das E. f. g. erzait, an-  
derst und pas pedacht haben; aber sy thund, wie albegen.

G. f. und h., ich erkenne mich fur E. f. g. diener und wais ane peruem  
zu roden, das ich so ful von E. f. g. und gemainer sachen wegen gethan  
haben als ainer, sei wer der wolle; und wil's noch thun. Demnach wolt  
ich gern wissen, waran ich recht thet: will mich E. f. g. in's feld haben,  
auf E. f. g. leib, ober wie mich E. f. g. haben wollen, so pin ich willig;

1) Vom 4. Juli ist in der That der letzte Bericht der hessischen Rätthe an Ph. aus  
Regensburg. Kriegführung S. 458, 2.

2) E. Sigis zum 7. Juli (25): Dictum de interceptis litteris Eckil cum  
Schertel, et doctoris Gereonis.

1546  
E. Juli 5

wollen mich dann E. f. g. hie oben gebrauchen, so pin ich aber willig, und will thun, was ich vermag und verstand, unterthaniger zuversicht, E. f. g. werde mich meiner unterthanig dienst lassen genießen und unterhaltung gnediglich, wie sich's gepurt (ich peger kein gewin, aber das mein zu verzoren ist mir schwer), verordnen und darraichen: ich will handeln wie ain eerenmann. Thue mich hiemit E. f. g. unterthaniglich povelhen, und wunsch derselben in aller unterthanigkeit sul eeren und guts, gluck und sig wider den Antichrist und allen seinen anhang, damit das Reich Gottes erweitert und sein nam geprißen werde durch Jesum Christum, unsern lieben herren! Amen.

Man würde irren, wollte man nach der Kriegserklärung größere Klarheit über die Absichten der Baiern auf ihren verschlungenen Wegen erwarten; im Gegentheil, sie wurden jetzt undurchsichtiger als jemals früher. Denn inmitten der Kriegsführenden, bedroht und bedrängt von Weider Waffen, mußten Wilhelm und sein Minister nach beiden Seiten doppelt vorsichtig, verschlossen, hinterlistig vorgehen. Jede offene Erklärung, sei es für den Kaiser oder für die Protestirenden, mußten sie vermeiden; denn in jedem Falle wäre Baiern der Hauptschauplatz des Krieges geworden, hätten sie die Rache des Gegners unmittelbar über sich gebracht. Das kaiserliche Heer aus dem Lande, das des Bundes nicht hinein zu bringen, war daher in den ersten Kriegswochen ihr nächstes Ziel, und dafür haben sie ohne Frage von Anfang an den allzeit willigen und vertrauensseligen Augsburger Arzt benützt. Wenn sie sich ihr Verhalten zu Anfang des Krieges später als ein großes Verdienst um den Kaiser anrechneten, so hatten sie damit gar nicht so Unrecht, ob es gleich unfreiwillig genug war; denn jene Tage, wo Philipp und seine Freunde mit einer fünf- bis sechsfachen Übermacht vor Donaunörth erschienen, waren ohne Frage der schlimmste Moment für Karl V. in dem ganzen Kriege; da sie zögerten, den Marsch auf Landshut anzutreten, gaben sie das Spiel für immer aus den Händen.

Für den bairischen Minister aber war es eine Gelegenheit wie geschaffen, um seine listigen Künste zu beweisen, die Karten nach Herzenslust zu mischen, und ohne höheren Einsatz als seine leeren Worte, die großen Preise, Neuburg und die Kur zu erreichen, oder doch, falls das Kriegsglück sich falsch erwies, auf der andern Seite nicht bloß stehen zu brauchen. Den Argwohn der kaiserlichen Diplomaten konnte er freilich damit nicht einschläfern<sup>1)</sup>; aber Dr. Gereon mit seinen bairischen Sympathien und seinem gutmüthigen Vermittlungseifer war recht der Mann, wie Ed ihn gebrauchte.

Er hatte nicht einmal nöthig, seine alte Rolle des Uninteressirten, un-

1) E. o. E. 435 A. 2.

ſchuldig Bedrängten aufzugeben. Nach wie vor floßen ſeine Rippen über von Worten des Friedens und der Toleranz, fürſtlicher Ehre, nationalen Eifers und ſelbſt der Abneigung gegen die kaiſerliche Politik; alle Maßregeln ſeines Herrn, ſogar die Rüſtungen wußte er dem gläubigen Agenten Philipp's unter dem Geſichtspunkt, daß er die Neutralität Baierns behaupten müſſe, plauſibel zu machen.

Wie im Einzelnen der Verlauf der neuen Unterhandlungen geweſen, iſt ſchwer zu ſagen. Die brieflichen Mittheilungen, welche nicht einmal vollſtändig ſind, werden jetzt mehr als je nur abgeriſſene Stücke eines Verkehrs, bei dem das Meiſte und Intimſte mündlich abgemacht worden iſt. Man knüpfte an die alte Idee Sailer's an, den Einmarſch den Spaniern und Italienern in Baiern zu verwehren; am 16. Juni forderte Philipp den Doktor auf, dieſen Antrag vor den Herzog zu bringen. Ebenſo lautete der Brief, mit dem ſich die Bundesfürſten von Jchtershausen aus an Wilhelm wandten<sup>1)</sup>. Am 17. Juli ſandte Sailer, der unabläſſig mit Ed correfpondirte und ein oder zweimal mit ihm zuſammenkam, die Antwort zurück, welche am 22. Juli zu Meiningen, dem Sammelplatz der heſſiſch-sächſiſchen Truppen, an die Fürſten gelangte<sup>2)</sup>. Kaum waren dieſe an der Donau, ſo fand er ſich ſelbſt bei ihnen im Lager ein, um neue Briefe und Sendungen anzuregen oder zu vermitteln. Ebenſo giengen neue Correfpondenzen im September nach der Kanonade von Ingolſtadt, und wiederum im November, als der Abzug und die Auflöſung des Heeres unvermeidlich geworden war, durch ſeine Hände. Da es mir aber unmöglich iſt, auch nur äußerlich die Kette dieſer Verhandlungen vollſtändig nachzuweiſen, ſo begnüge ich mich auch hier, zunächſt bis zum Ende des Donaufeldzuges, mit dem Abdruck und kurzer Erläuterung der Akten.

1) Vom 4. Juli.

2) Aus Abensberg; das Datum iſt abgeriſſen. Am 9. Juli verließ Wilhelm Regensburg (Wiglius S. 26); am 12. empfing er zu Abensberg den Brief der Fürſten; am 17. traf ſeine Antwort bei Sailer ein (ſ. u.). Ich brauche kaum zu ſagen, wie der Brief lautete. Es waren die gewohnten Verſicherungen der Betrübniß über das unvermeidliche Verderben der deutſchen Nation und über des Herzogs Bemühungen, den Durchzug der kaiſerlichen Truppen zu verhindern. Auch habe er durchgeſetzt, daß das deutſche Volk ſich nicht in ſeinem Gebiete verſammeln dürfe, aber der Einfall der Städte (er meint Schäßlin's Zug gegen Füssen) habe nicht bloß alles deutſche Volk in Baiern eingebrängt, ſondern auch das italieniſche durch die Pässe in ſein Land getrieben, ſo daß er bis heute 16,000 zu Fuß ohne das kaiſerliche und königliche Fußgeſinde und die Reiter habe. Mit dem Schaden, den das Land davon habe, motivirt der Herzog dann die Nothwendigkeit, zu rüſten und ſeine Städte zu beſetzen, und hängt daran endlich den Antrag, eine Vermittlung bei dem Kaiſer zu verſuchen, wenn ſich die Fürſten zu Gehorſam und Unterhandlung erbieten möchten. Die hohen Angaben über das kaiſerliche Kriegsvolk ſind erlogen und bezwecken nur die bairiſchen Rüſtungen zu entſchuldigen und zugleich die Verbündeten zu erſchrecken.

Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) D. D. 1546 Juli 17 (in eil).  
Pr. Meiningen Juli 22.

Sendet bairische Briefe; will zu Ed. Klage über die Zwiespältigkeiten in der Kriegsführung; für die Ernennung eines Oberbefehlshabers. Anmarsch der Italiener und der Spanier aus Ungarn. Herzog Wilhelm's Lage. Ferdinand und die Ungarn; sein Geschick. Verhandlung mit der bairischen Landtschaft. Mahnt zum Marsch ins Oberland.

1546  
S. Juli 17

Durchleuchtiger 1c. Ich hab E. f. g. etliche mal von hie aus geschrieben, und bin unterthaniger hoffnung, sollichs mein schreiben sei E. f. g. zukommen, unangesehen das ich von E. f. g. kein antwort nie empfangen hab. Und heut dato, den 17. Juli in aller frie kumpt mir ain schreiben von h. Wilh. an mein gnedigsten herren den churfürsten von Sachsen und an E. f. g. lautend, sampt ain brief von Dr. Ethen an mich (\*), den E. f. g. hiemit hat zu lesen<sup>1)</sup>. Und wiewol Dr. Eth schreibt, ich moge den brief offnen, hab ich's doch nit thun, sonder denselben also unzerprochen E. f. g. zuschicken wollen. Wiewol ich nit ain dritt mer in Bairn one gefar kan thun, so will ich doch auf Ethen ersodern und wie er mir dann hiemit schreibt kummen und anhoren, was er wolle.

E. f. und h. So ferr wir nit ain ainigs haupt in disem krieg haben, so werden wir warlich pei so fulen und des maisten tails unweisen, auch vom kaiser und konig gefangnen kopsen zu scheitern gan. Setzt man zeitlich darzu than, der musterplaz zu Fießen were zertrent und dasselbig volk dem gogentail abgeschrotzt und unser zum posten worden<sup>2)</sup>. Also auch het man in der flucht im land zu Bairn mogen schlagen und dannoch h. Wilhelm's land und leuten verschonen, ime auch mogen zuschreiben, das wir allain unsere feind und sunst niemand hetten wollen suechen one fein nachteil. Item, wir haben hie, wie das volk von uns gogen der nacht abzog, die thor piß auf den andern tag zu 9 urn peshlossen gehalten, damit niemand kuntschaft gen Fießen oder warnung machet; und darneben haben wir das posthaus, so vor dem thor ist, offen lassen. Ist zu mitternacht ain post und warnung weß gangen gen Fießen. Haben also des postmaisters, darumb er kaiserlich ist, verschont, unangesehen das er ain loser, poser pueß ist. Also gat die post, so sy den ordenlichen weg nit mer gan darf, zu Birckwalden an ain haimlichen ort fur und pringt den Italianern peshaid und anlaitung. Mochten's auf ain meil von uns alle stund hernider logen. Zu Riedlingen send sy, wie E. f. g. wiß, auch gewarnet und verlossen<sup>3)</sup>. Und haben in summa gute kuntschaft von uns, und wir von inen nich.

1) S. o. S. 437. 2) Bgl. Kriegsführung S. 433 ff.

3) Kriegsführung S. 444 f.

Ist der mangel auf dise stund, das auch die allerfräidigsten in irem synn mainen, man sulle nur die pißhoff angreifen und des principals verschonen. Und ist eben ain ding, als wann man an ain paum nur die est stymlen und den stammen und wurzlen wolt stan lassen. Die pißhoff sollen ja gestimlet werden, aber die wurz und ruggen, dessen sy sich pehelfen, sol nit stan pleiben, es ist sunst alles vergebentlich<sup>1)</sup>.

1546  
S. Juli 17

Summa summarum, wann wir hie oben ain haupt hetten, darauf man mießt sehen und das nit albegen hinder sich pringen dorft, so wolten wir mit Gottes hilf die sachen zu unserm gefallen richten. Werden wir dann kain haupt haben und durch so ful hinder sichpringen die sachen so weit machen, so werden wir in schand und schaden kummen, das wirt E. f. g. erfahren!

Die Italianer eilen seer. Versich mich warlich, sy mochten 6. augusti herausen ankummen. So hat der kaiser ain post nach der andern auf Osterreich nach den Spaniern geschickt. Die send auf dise stund ain meil hinder Landshut ankummen, mogen in dreien tagen zu Regensburg sein. Und wiewol man sagt von 3000, so haben sy doch ain sollichen großen troß, das ich acht, ir mochten nit yber 2000 sein<sup>2)</sup>.

Was man nit zeitlich thut mit den zertrennten hausen, das mues man in XIII tagen [so] mit ain ganzen und wider ain ganzen wol versamleten hausen mit merer gefar thun.

§. Wilh. ist von Regensburg verruckt, aber durch den kaiser wider hinein erfodert worden. Er ist hart erschrocken und petrieht: hat zu lang lasiert und verzogen; die freund verborben ime sein land piß in den poden; kumpt das welsch volck, so wirt's noch poser; und werden wir dann der notturft nach auch kummen, so ist's gar aus mit Bairn. Und also gat es, wann man auf poden seiten will wasser tragen.

Der herr von Syphein und ein anderer gar mechtiger ungerischer herr, herr Jörg von Forst, haben dem kung alle hilf der husern abgeschlagen und wider die stend der teutschen nation nichtz helfen wollen. Das geschutz von Wien wirt auf den 24. julii zu Straubing ankummen; wiewol etlich mainen, bieweil die Donau anlauf, es mocht ain tag fier spater kummen.

Ich hab E. f. g. geschriben der bairischen landschaft halben (\*). Es deucht mich je gut, man het zu derselben geschickt. Ich sorg, wir gand zu langsam mit der sachen umb, es werde uns der paß zu Word und Neuburg auch eingenomen<sup>3)</sup>. In summa, kumpt E. f. g. nit herauf, so ist der sachen schwerlich zu helfen; und ist mer mangel am haupt, dann am volck.

1) Das geht besonders auf Schürtlin; Kriegführung 444.

2) Kriegführung S. 447.

3) So wie bereits Ingoßkadt.

Sailer an den Landgrafen. D. D. 1546 Juli 26. Br. vor Gebfattel Juli 29.

Erwartet Ph's Antwort auf mehrere Briefe. Eigennutz und Zwiespalt der Befehlshaber. Neue Correspondenz mit den Baiern. Rath zur Sendung an den bairischen Landtag. Rundschaften über das italienische Kriegsvolk. Bittet, ihm einen Wagen und Zelt von Augsburg zu verschaffen.

1546  
S. Juli 26.

Durchleuchtiger 1c. Ich hab E. f. g. nur etliche mal geschriben in sachen, doran gelegen; hab die brief durch meine herren auf Ulm, und neulich ain lateinischen brief an den Schertlen geschickt (\*), der doch an E. f. g. geschriben; wais nit, ob solliche meine schreiben E. f. g. zukommen seien, bieweil ich kein antwort hab; pin derhalb nit wienig pektumert.

Ich wacht und sorg alle stund, Gott wais, mit fleis; were fuleucht sunst pei etlichen anderst gangen. So kan ich E. f. g. nit pergen, das etlich groÙe leut (wil's nit nennen), doch ainer furnemlich sein nuÙ zu ful offentlich mit peschwerden der ergebnen [übergebenen] und unwerhaften seinb, mit ergernus der freund, auch mit unwillen unsers aignen kriegsvolchs suechet. Und ist zu pesorgen, ob sollichem aigennutzigen wesen mocht sich unser kriegsvolk spalten; wie neulich von etlicher kloster wegen, Roggenburg und Wettenhausen, so denen von Ulm in iren schuß gehoren, gar lieberlich peschehen were: macht ain groÙen abfal etlicher treffentlicher leut. Und send noch ander wol mer ursachen, darumb der von Saideß neulich, und nit unpillich, hoch erzurnet gewesen<sup>1)</sup>. Aus disen und noch wichtigen ursachen, und das etlich gern gemach tanÿten, wann man inen nur still pfeifen zulieÙe, were ains haupts und sunderlich E. f. g. zukunft gros von noten.

Ich morlth, das sich der kaiser furcht und leichtlich in ain unterhandlung, doch wie ich gedenth, mit seiner eer und nuÙ einlieÙe, so man nur verhofft, etwas zu erlangen: dermaÙen E. f. g. ab eingelegtem brief hat zu vernemen. E. g. kan gedenthen, wer den geschriben hab. Darauf hat E. f. g. ain copien, wie ich heut dato geantwortet hab<sup>2)</sup>. Und will nit

1) Das geht wieder auf Schürstn; vergl. dessen Brief vom 30. Juli und 19. August bei Herberger S. 114, 143.

2) Der Brief Ed's, welcher natrlich gemeint ist, liegt bei, sowie in Abschrift die Antwort S.'s; ersterer ist Original und eigenhändig, ohne Unterschrift, Antwort auf einen Brief des Doktors. Auch der Ort ist nicht genannt; München ist es nicht, denn Ed schreibt, der Herzog habe ihn „als Schirmer hier gelassen“, nachdem er vorher von dem üblen Haufen des kaiserlichen Volkes, das durch den Angriff auf die Klause in Baiern hineingebrängt worden sei, gesprochen; sie seien nun ihres eigenen verderbten Landes Gäste. Da nun die Schmallalbenener „hin und wieder ziehen“, müsse der Herzog seine Grenzen besetzen. „Es siÙt noch einem friede gleich, so ir eurs teils züchtigt und die sachen bei einem gleichen bleiben lieÙt. Sunst siÙt ich kein remedium, dan das wir alle zugleich verderben müssen.“ Darüber wolle er mit S. sprechen, mit dem er bis zum 28. Juli zusammen zu sein hoffe,



feiren, ain verwenung ains frißs, doch als fur mich selbs zu geben, damit's der pemist man andern auch gebe und sy bester lenger, piß zu E. f. g. ankunft aufgehalten werden. Doch ist mein rat, daß unser tail, und zuvor E. f. g. nit feire, sunder fortfare und kainem vertrag vertraue, wie E. f. g. ab meiner eingeschlossnen, abcopierten antwort kan vernemen. 1546  
E. Juli 26

Als sul h. Wilhelm petrifft, kan ich warlich auf dise stund nit anderst moethen, dann das er ain petriebter herr und also ain gast in seinem land ist; und kan noch nit verstehen, das er wider E. f. g., so sul er land und leut mechtig ist, thun werde. Sein landtag ist erstrocht piß auf den 5. julii [so; 1. august]; und sehe mich noch fur gut an, E. f. g. hette etwar auf den landtag verordnet, damit den herren und landseffen ain erlicher schein, sich zu erkleren, geben wurde. Versich mich, guten willen zu finden; und wolt nichß guts volgen, kunt dannoch E. f. g. abnemen, was zu thun were; kan ich denen, so daher geschickt wurden, allerlai umbstend anzaigen, die ich paß dann ain ander wissen mocht, so wolt ich's gern und willig thun.

Wie es in Italia stande, und das man das welsch kriegsvollth gemustert hab und heraus eile, hat E. f. g. aus zwaien schreiben, ainem teutschen, und dem andern lateinischen zu vernemen<sup>1)</sup>. E. f. g. wolle eilen,

und der auf Mittel denken möge. Hoffst, es solle noch gut werden; an seinem Herren werde kein Mangel sein.

Sailer erklärte am 25. Juli seine Bereitwilligkeit zu kommen, und zwar je eher je lieber, da der Landgraf heraufziehe und er jeden Augenblick zu ihm müsse. Es werde gut sein, schon vorher „ein Fundament zu machen“. Doch fügte E., indem er einen Blick auf die vielen trügerischen Snabenerweisungen, Verträge und Abschiede des Kaisers mit dem Landgrafen in den letzten sechs Jahren bis zur Unterredung von Speier wirft, hinzu, daß Philipp und seine Freunde sich schwerlich aufs neue verlocken lassen würden. Jedermann denke jetzt nur daran, die Mittel, die Gott zum Überfluß an Kettern und Knechten gegeben habe, lieber zu einem beständigen Frieden zu gebrauchen, „dan das man den pirgamenen und papier, das bisher so oft locherig worden ist, vertrauen soll“. Nichts verdröße Ph., wie er wisse, mehr als daß man hinterrücks unter dem Schein eines Colloquiums, eines Reichstages, ja einer „friedheißenden Proposition“ umgehe, „und mein hern und die andern fur stoch und ploch ansicht, das sie solten glauben und in [ihnen] ein offen solten machen lassen, es were nicht der religion haßben“ — so man doch wisse, was der Pappt und Kaiser einander zugesagt haben, daß der Pappt das Geld gegeben, auch 12,000 Mann zu Fuß und 600 zu Pferd 6 Monate erhalten wolle. Ebenso habe man denen von Augsburg, Ulm, Straßburg, Würtemberg, Pfalz zugesagt, es sei nicht wider die Religion, ganz so wie früher zu Hesse: „Baiern ist Euch nicht gut“, ja „Kaiser und König wollen Euch gern Frieden geben, die catholici und besonders Baiern wollen es aber nicht thun“ — obwohl doch Herzog Wilhelm nichts lieberes als Frieden und Einigkeit gesehen habe; des verhehe man sich noch zu ihm, und habe Mitleid mit seinem Lande und Leuten, deren Verderben der Kaiser wünsche, um ihn als den Liebhaber des Vaterlandes und besonders wegen der guten Beziehungen mit Hesse zu zwingen, sich so zu erklären wie er wolle. Weiterhin dann Ablehnung der Vorwürfe, daß die Kaiserlichen durch den Angriff Schärtlin's in das bairische Land hineingebrängt seien.

1) Liegen bei; aus Bologna vom 16. und aus Modena vom 17. Juli.

1546 dann kumpt E. f. g. zeitlich, so send sy, die kaiserischen, mit Gottes hilf  
E. Juli 26 geschlagen und verjagte leut.

Ich pitt E. f. g. noch heutigs tags, denen von Augspurg mainthalben, und das ich auf E. f. g. warte, zu schreiben, das sy mich pefubern mit ain weglen und zeltlen. Dann da lig ich mit großem unkosten; so gat die sach in irem werth, und ist nurmer meiner gegenwortilait nit mer von noten. Ich hab drei gute pferd und was darzu gehort; versehe mich, man were mir ain tag auf ain pferd zu unterhalten als wol 6 pagen schuldig als ain baurenknecht, der gelafen [gelaufen] kumpt. Bis E. f. g. herzu keme, will ich mich hiemit E. f. g. unterthanilich pevolhen haben<sup>1)</sup>.

**Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1546 August 5. Br. vor Donauwörth August 6.**

Unterrebung E.'s mit bairischen Edelenten; Stimmung des bairischen Adels. Wilhelm soll Struheim an Ph. gesandt haben. Der Kaiser wird nach Landshut gehen. Besetzung und Verproviantirung Ingolstadts. Absicht der Böhmen auf Sachsen. Die Aichtserklärung. E. läßt das Schreiben der Verbündeten an Wilhelm drucken, hat einen Rundschafter nach Landshut geschickt.

E. Aug. 5 Durchleuchtiger zc. Ich hab unterwegs erfahren, das der landtag zu Ingolstadt sei abgeschafft. Derhalben hab ich mich pemit, den ernanten man, von dessen wegen ich mit E. f. g. gerodt, sampt 8 andern aus der ritterschafft in ain frei unvermorkht feld zu mir zu pringen. Hab inen die schriften yberantwortet und große, unseglische traurilait und herzelaid bei inen vernomen. Pekumern sich, das sy sollen mit irem verderben wider ir herz und gemiet unser, und also, wie sy es nennen, der freund feind mieffen werden, so sy doch im glauben mit uns ainig und der deutschen nation freihat [so] so gern wolten helfen erhalten, als wir. Und in summa, sy verstanden den handel ganz wol; schreien und wainen alle yber den ainigen falschen man [E!], vermainen und wissen, das ir frummer herr durch denselben verdorbt und verfiert werde; send also von ainander verritten, ainer da zu etlichen seinen freunden, der ander dort, den handel an ander einzupilden; und haben der schriften aine gen Ingolstadt geschickt (dann daselben ligt der kern des bairischen adels, die man unter dem schein ains landtags, und das sy zu pesozung der grenz gerist sollen kummen, hinein hat pracht; da mieffen sy peleiben, und send peshlossen in der stadt); send also des furnemens, noch heut zu dem herzogen zu schifhen und in unterthanilich zu pitten, das er sich selbst und sein land und leut von des frembden, tyrannischen volths wegen nit woll lassen verdorben.

1) Wo E. sich damals aufhielt, und zu welchem besondern Zwecke, ist mir unklar. Bald darauf (wohl Anfang August) war er, wie aus dem nächsten Brief erhellt, beim Landgrafen.

Sy send pekumert leut; schliengen die Welschen selbst gern zu tod; klagen <sup>1546</sup>  
allain, das ine die zeit zu kurz sei, der notturft nach mit irem herren <sup>E. Aug. 5</sup>  
unterthanlich zu roden.

Haben mit großer beschwerde vernomen, das ir her Hans Walthern von Hirnheim zu E. f. g. geschickt sol haben, der doch woder geschickt noch tauglich, auch kein landtsseß sei.

Ist eben der von Hirnheim, der zu München saget: er were der kais. mt. druckhesse, und zimpt ime nit, darvon zu sein, wann die kais. mt. werde handeln; wolt sich versehen, h. Wilhelm wurde in nit verkürzen, sonder anzeigen, zu was zeit er bei dem kaiser mocht sein, das er zu recht und zum angriff keme. Und ist eben der, so uns auch fur pettelent ausgibt, das uns der kaiser nur mit briefen kinde vertreiben zc. Das schreib ich E. f. g. darumb, damit E. f. g. sich gogen dem mann wisse zu halten. Ich hoff auf morgen zu nacht von der ritterschaft ain pericht; will mich alsdann zu stund an zu E. f. g. versiegen.

Der kaiser laßt endlich sein prophand auf Landshut gan; wirt auch mit seinem kriegsvolck dahin ziehen. Etlich mainen, er wolle uns mit seinem hin- und widerziehen madt machen, alsdann, und so wir madt seien, erst mit uns darein hauen. Etlich mainen, er wolle die prophand verdorben, damit wir nit prophand finden, so wir hinach kommen. Etlich mainen, er wolle von Landshut auf Augspurg ziehen. Und ist nit ain geringß umb dise stadt; hat herzog Wilhelm potten [geboten], das man sich mit korn und prophand wolle risten, damit das kriegsvolck sein notturft haben moge<sup>1)</sup>.

Es sullen noch 6 sentach gen Ingolstadt kommen, das pin ich gewis. So wais ich aber, das innerthalb x tagen nit 100 schaff [Scheffel] korn zu Ingolstadt ist gewesen<sup>2)</sup>.

Die Beham sullen dem Churfursten von Sachsen in's land fallen mieffen, aus anhalten und bringen des rom. konigs.

Die acht wider mein gnedigsten herren den Churfursten und wider E. f. g. ist schon gedruckt zu Regenspurg. [Der Kaiser] hat's wollen lassen ausgan, doch ist's ime widerraten, piß das er zuvor uns doch etwas hab abgeprochen<sup>3)</sup>.

Das schreiben an h. Wilh. laß ich druckhen<sup>4)</sup>, und hab heut frie durch

1) Biglins S. 53 (zum 4. Aug.). 2) Kriegsführung S. 448; 450, 1.

3) S. Biglins S. 50, 49 u. bef. S. 54 (zum 6. August). Aus dem Marburger Archiv kann ich eine Nachricht über den Druck der Aichtserklärung mittheilen, die in einem Brief des Nürnberger Synbifus Dr. Gemell an den Landgrafen steht. Am 3. August meldete er dem Fürsten (o. D.): „Innerhalb zweien tagen wil ich E. f. g. das ausschreiben mit verleihter acht wider meinen gnedigsten herrn, den churf. zue Sachsen und E. f. g. in druck gefertigt, aber noch nit publiciert, [zuschicken]. Hab's in vertrauen zue wegen gebracht.“

4) Aus diesem Abdruck mag es in Hortleber's Sammlung gekommen sein (dat.

1546  
E. Aug. 5 ain reitenden moßger E. f. g. schriften etlichen vertrauten reiten gen München in die stat geschickt. Dann die vom adel haben sorg, Dr. Eß werde das schreiben, so chur- und fursten an h. Wilh. gethan, verdrucken. Will mich hiemit E. f. g. unterthaniglich pevolhen haben. Ich hab heyt ain kuntschafter nach Landshut geschickt, zu erfahren, was daselbst fur ain geschrai sei. E. f. g. wolle mich gnebtlich perichten, wa ich E. f. g. full antreffen. Thue mich E. f. g. unterthaniglich pevelhen.

Sailer an den Landgrafen. D. D. 1546 August 8 zu VII uren (in eil).  
Pr. Donauwörth August 9.

Sendet Kundschaft über den Kaiser. Empfiehlt den Marsch auf Landshut. Gegen die Marodeure. Gute Stimmung im bairischen Adel; Verbindung mit S. Mittheilung Altensteig's über Raitz. Besorgniß wegen der Erenberger Klausen. Baiern verproviantirt sich längs des Lech; Absichten Karl's. S. will zu Ph. Sendet eine Flugschrift. Wünscht Antwort Wilhelm's zu wissen. Ruhr im Lager.

E. Aug. 8 Durchleuchtiger zc. Wann die kais. mt. gen Landshut kumen, haben E. f. g. aus inligendem brief zu vernemen. Mir hat ainer aus den furnemisten reiten disen brief geschriben, der auch stetigs bei dem fursten ist: aber Eß hat den gebrauch, das er mit fleiß verhietet, wer ime zuwider, ist auch diser mann nit wol mit ime zufriden: darumb er [Eß] verhietet, das er nit zu den gehaimen sachen gelassen werde, pis sy nach Eßhen gefallen gericht werden<sup>1)</sup>.

Das die kais. mt. zu Landshut [ist], ist nit zu erachten, das er sich daselbst wolle woren. Dann die stat, ob sy gleich ain perg hat, ist doch nit vest; so hat er auch nit so ful prophand genomen, als wolt er ain zeitlang peleiben. Und ist zu gebenthen, er wolle die Welschen daselbst emphahen und zu ime pringen, damit seine hausen zusamen kumen; oder es hat ful gemoß, ob er sich daselbst wolt legern und vermainen, der raissig zeug kunt nit zu ime. Vermutung ist bei etlichen Bairischen vom adel, die mir's in gehaim zu verstan haben geben: wann er sehe, das E. f. g. im entgogen und auf Landshut wolt ziehen, er mocht sich wider

im Felblager von Teiningen, 3. August), Ausgabe von 1645 Bb. II 405 (Buch III, 21). Der Herausgeber Sleibans, am Ende, citirt einen Druck (II 507).

1) Liegt bei, o. D. Name weggeschnitten; Antwort auf einen Brief S.'s, mit dem dieser eine Copie gesandt hat, ich vermuthe von dem Brief der schmalkaldischen Stände an Herzog Wilhelm (vielleicht schon einen Abdruck). Der Empfänger schreibt, er habe daraus gesehen, „woran es haßt“. Was S. selbst schreibt, habe er nicht gerne gehört; Gott gebe, daß der Herr von Eß „witzig genug“ sei, und möge ein Mittel schicken; er wolle ihn fleißig darum bitten. Weiterhin die Nachricht, daß der Kaiser am Mittwoch (4. August) nach Landshut gekommen sei; Erzherzog Maximilian sowie der Graf von Lobron und ein junger Duca de Alba „auf 4 gußwegen“, sonst aber ohne alles Gefinde, seien bereits am „pfinstag“ (3. August) gekommen, und heute wieder hinweggezogen. Vgl. Wiglius zum 5. August (S. 53; 62, 14 und 16).

gen Regensburg thun — wiewol wissentlich, das die propheand zu Regens-<sup>1546</sup>  
purg nit wol zu gekommen ist. So hat E. f. g. von Rain eben so nahet <sup>E. Aug. 8</sup>  
auf Landschut als auf Regensburg. Und so E. f. g. wolten auf Landschut,  
dorft man des paß zu Ingolstadt gar nit, dann es ligt seithaus; man  
miste auf Freising und also yber die Yser, daryber ist leichtlich zu kum-  
men. Wann E. f. g. auf Landschut zuge, so wer das ganz Bairland, und  
sunderlich Munchen hart erschrockt: wurde thun, was man wolt. Das  
volth vom land flehnet sein armut auf Munchen, allain der Welschen hal-  
ben: die haben zu Obersperg [Abensberg] und an andern orten die truchen  
aufgehauen, geplindert und ybel gehandelt. So wais E. f. g., das es  
zumal ybel lautet, so man mit den freunden will tyrannifiren: wie es  
warlich ain großen unwillen macht, das unsere knecht zu Raißen<sup>1)</sup> so ybel  
mit den freunden handeln; und macht ebenso großen unwillen das ver-  
fluecht mausen wider unser volth als wider die Welschen.

Wann je aus der notturft wider Bairn gehandelt und die vom adel  
und das gemain volth wol gehalten [würden], wurde man thun, was  
E. f. g. haben wolt. E. f. g. mues auf das oberlendisch volth sehen, dem  
hat man zuful zugesehen zu mausen; erbar leut, die den handel mit herzen  
fubern, send ybel mit disem mausen zufriden.

Hans von Sandzell, ain erlicher und reicher vom adel, und der war-  
lich nit anderst wider uns ist, dann soful er thun mues, ligt zu Rain<sup>2)</sup>.  
So ligt Jörg von Weir, der auch lieber die Welschen zu tod schlieg dann  
uns, zu Ingolstadt als hauptmann der bairischen reuter: hat pei ime ful  
des bairischen adels, und sunderlich den von Raining, ain treffentlichen  
mann, der lang in's herzogen ungnad gewesen und noch nit in gnaden ist  
darumb das er sein eignen probiger nurmer ful jar wider des fursten wil-  
len erhalten; hat pei ime den von Schwarzenstain, den von Seibolstorff,  
pode evangelisch, werden die alle angesprochen mit gnaden und von dem  
kaiserischen gefind abgemant, werden sy, soful immer muglich, guten peshaid  
geben. In summa, ich wais aus iren munden und schriften, das sy gern  
pei uns weren.

Miner, haist der Altenstaig, der von [vor] andern ful mereren lange  
zeit in disem handel zu Augspurg und Ulm hat triben [so] (wollich doch  
die von Augspurg und Ulm, piß sy es mit schaden send innen worden,  
nit glauben haben wollen), zaigt an, das zu Rain seer gepaut werde, das  
plochheuser und plinde greben gemacht seien, das anch mer knecht hinein  
kummen seien und noch mer kummen sullen. Er ist voller forcht gewesen  
und in ainer flucht drei mail von hinnen ankummen, wie E. f. g. ab  
disem zottelen hat zu vernemen (\*).

1) Kloster Reichenheim im Neuburgischen.

2) E. Sigis 193, 47.

1546  
S. Aug. 8

So E. f. g. die oberlendischen fenlach auch erfodert und hinab pegert hat, send die stett erschrocken, und miefen furchten, das die Tyroler die Ernburger clausen einnehmen und darnach ain volck wider die stett machen und groÿen schaden thuen. Dann wie man sagt, so ist die Ernberger claus hinein gogen Tyrol nit so vest als von disem ort von Fieÿen aus. Darvon wais der vernunftig, perodt und gottsfortig mann Dietrich Marcell, her Sebastian Schertlen's leitenampt, wol zu sagen.

Die bairischen edelleut send bei ainander gewesen. Will heut noch erfaren, was sy sich dem herzog anzuzeigen entschlossen, und was inen fur antwort gefallen sei.

Es wirt ain haimlichen verstand haben, das Bairn hie oben, als lang der Lech ist, auf drei meil wegs vom Lech hindan gepieten und offentlich perufen [so] laßt, das die poÿher sullen mel haben und sich jederman mit prophand versehen, damit, so ain frembd kriegsvolck kumme, das man versehen sei. Ich denck, der kaiser dorft sein zug herauf nemen und dannoch Augspurg nit pelegern, allain das er von ain ort zum andern fieren, die prophand vor uns verborben und uns mied und unwillig machet. Ich will aigner person fuderlich bei E. f. g. sein; mues mich auch ain wienig risten, weib und kind versehen; dann het ich peschaid gehabt von E. f. g., wie ich dann vor langst geschriben, so wolt ich vor langst gerist kummen sein; will heut und morgen noch ainer kuntschaft von Landshut und Munchen gewarten<sup>1)</sup>.

Es wer auch seer gut, das ich vor meinem abschaiden die erlichen leut vom adel hie oben zu Fridberg mocht perichten, was doch ir furst E. f. g. gostern fur antwort het geben, und damit ich also ain abschid mit in machte. Das wolt ich gern mit E. f. g. vorwissen thun, was ich ine doch sagen solt. Dann sy send sehr petriegt; und hetten sy ain klainen schrein, so wer inen pald anzuheffen [so]. Sy send unserm handel gunstig; kennen das evangelium wol; verstanden, das man unserm vatterland mer zusocht dann unserm glauben, schliegen die Walhen eben so gern zu tob als wir.

Ich schick E. f. g. ain puechlen, das tregt dem gemainen mann den handel lauter fur. Dann man mues die sachen in mancherlai weis unter die leut pringen<sup>2)</sup>.

E. f. und herr. Die Segischen und ander haben herauf pis dritthalb meil von hinnen die dorfer geplindert, nit allain prophand, sunder pfannen, kofel, loffel, pet und was sy gefunden genomen. Sollichs macht

1) Über den Inhalt vgl. Schertlin an die Bürgermeister zu Augsburg, Donauwörth Auguß 7, Herberger S. 123

2) An welche Flugschrift hierbei zu denken ist, kann ich nicht sagen.

nit allain den armen mann unwillig, sunder macht, das die profiant vom 1546  
geleger hindan gefiert und geflechnat wirt. Und wer possen, man schilt E. Aug. 8  
die profiantmaister furher, ließe die bauru die profiant selbs zum gleger  
[so] fieren. Sunst, und durch dies raben [so] kumpt nit der halb tail pro-  
fiant zu nuß, und wirt großer unwillen unter dem volk.

Ich hab disen potten wollen aufhalten, bis mir von den Bairischen  
antwort zukumpt. Die wollen sy mir noch heut geben, soful der zu Frid-  
perg ligen. Es ist ain großes laid der gangen lantschaft, das sy wider  
uns sullen sein. Derhalben ligt's als an dem, das man die leut vom  
adel und burgerchaft, auch baurchaft wol halte, und das man nit den  
gemainen fluch, wie die Spanier thund, erlangen: so wirt alle welt willig  
sein. E. f. g. hat yber die maßen großen und gemainen gunst von  
meniglich, derhalben das E. f. g. pißher der armen verschonet hat.

Denen von Augspurg ist ful daran gelegen, das sy herzog Wilhelm's  
antwort mochten wissen. Dann ir sich und prophiant gat in dem Bai-  
rischen: mocht in [ihnen] alle stund genomen werden.

Ich will E. f. g. schreiben, was ich fur ain abschied bei denen zu  
Fridperg sull nemen, erwarten und mich gleich zu E. f. g. versiegen.

Ich hab gesehen, das die leger, mit E. f. g. erleubnuß zu roden,  
mit der ruer beladen gewesen; und wer mein gar unterthanig pitt, E. f. g.  
wolte alles obs [Obst] im gleger abschaffen; ich will auch ful guts dings  
mit mir pringen. Thue mich E. f. g. unterthaniglich bevelhen.

Will mein g. h. h. Wilhelm wie ain verfiertter frummer herr nit an-  
derst, und E. f. g. mues handeln, so wais ich zwischen Rain und Lands-  
hut kloster nnd stett, bei denen ful tausent gulden, in etlich hundertausent  
zu erlangen send.

In diser stund kumpt mir ain zottelen, das ich sull zu 4 urn aines  
aus der stat Munchen erwarten und peshaid von guten gesollen nemen (\*).  
Thue mich hiemit E. f. g. unterthaniglich bevelhen.

**Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1546 August 11. Br. vor  
Reichertshoven August 14.**

Erwartet Antwort auf den vorigen Brief. Für die Verhandlung mit der bairi-  
schen Landschaft.

Erwartet den Regger, mit dem am Sonntag (8. 8.) ein Brief von ihm E. Aug. 11  
an Ph. und einer „der von Augsburg“ an den Kurfürsten und Landgrafen  
geschickt worden ist, noch immer zurück. Ist über dessen Ausbleiben in Un-  
ruhe. Bittet um rasche Antwort, ob derselbe eingetroffen sei. Ist bereit in  
jedem Augenblick zum Landgrafen zu eilen.

Ich hab gute erfahrung, das der bairisch adel treffentlich bei irem  
herren anhalten und ime unterthaniglich zu verstan geben, sy wolten unsern

1546  
S. Aug. 11<sup>f</sup> tail nit gern zu sein haben. Wirt man mit inen handeln, wie ich E. f. g. bei dem gedachten meßger geschriben, so wirt man die Landschaft zum posten haben. Der kaiser wirt kein stand thun, sonder nur von ain ort zum andern ziehen, E. f. g. wollen madt und mied machen. Heut kumpt mir wider ainer, wie er mir schreibt, noch vor abend von Landschut. Was er bringt, will ich, ob Gott will, E. f. g. selbst sagen. Wann nur der meßger keme oder wir hie wisten, wie es umb in stünde! Thue mich E. f. g. unterthaniglich povelhen.

**Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1546 August 11.**

Die bairische Gesandtschaft. Absichten Karl's. Rundschaften. Sendet den Brief eines bairischen Edelmanns.

S. Aug. 11 Fragt von neuem, wie es mit dem Meßger stehe; ob er zu B. gekommen sei.

Wann unter den bairischen reuten, die zu Word sollen ankummen, der Curß, Weissenfelder, graf von Montfort, so versee sich E. f. g. nicht guts. Send aber Stockhamer und etlich Landsassen alda, denen mag E. f. g. mer trauen<sup>1)</sup>.

Der kaiser sol willens sein, sich zwischen München und Dachau zu legern: ist ain groß moß; kan nit denken, das er profiant haben kunt. In summa, er spilt all sein ding in die harr, und wirt kein stand thun. Noch heut wart ich zeitigung von Regenspurg und Landschut.

Unter den knechten zu Rain ligt ainer (haist Melchor Hueber, ain poser pueb<sup>2)</sup>), der wirt des von Madruz gehaim gar wissen. E. f. g. schreib mir umb Gottes willen, wann ich kummen sulle.

Der vertraut vom adel schreibt mir disen brief: den schick ich E. f. g. darumb, das er der firmest im land ist, und das aller adel im land gesinnet ist, wie diser<sup>3)</sup>. Thue mich hiemit zc.

Nachschrift. — Zur Neuen stat ist kein kaiserlicher mensch: wirt E. f. g. das thor offen sein. Zu Regenspurg send pis in 4000 knecht.

1) Letzteres war der Fall; am 12. kamen Stockhamer und der bairische Marschall ins Lager zu Bötmes; Herberger S. 127.

2) Ebenso urtheilt Schärtlin am 13. August, Herberger 131. Schärtlin scheint hier auf unsern Brief anzuspielen.

3) Liegt bei; Name abgeschnitten, Friedberg, August 10. Sailer machte dem Herrn Mittheilung von der „Declaration seines gnädigen Herren“ über die vorher dem Herzoge bereits gegebene Antwort, d. h. von der Erklärung vom 7. August. Der Empfänger drückt seine Freude darüber aus, und empfiehlt seine Angehörigen und seine Güter dem Schutz der Verbündeten.



**Sailer an den Landgrafen. D. D. 1546 August 12 (in eil).**

Sendet Kundschaften und Briefe eines bairischen Edelmanns und Ets. Will zu Ph.

Schickt etliche Kundschaften, die er den Bürgermeistern auch gesandt hat. Ph. wird merken, woher er sie von gutherzigen Leuten habe.

Auch ain brief ains furnemen vom adel (\*) und ain copei ains briefs, <sup>1546 S. Aug. 12</sup> so mir gostern spat von D. Ethen kummen ist (\*): kan E. f. g. sehen, was mir aus meinem treuen wolmainen wolt zugelugt werden. Ich wais, das kain man lebt, der sagen kan, das ich herzog Wilhelm's mein Lebenlang in argem gedacht habe. Eth mocht fuleucht leiden, das ich dem vom adel nichts schrib, damit man sich nit erinnerte, wer zu lang zugeesehen hett. Hab ain gute antwort darauf gestolt (\*); die will ich E. f. g. sehen lassen.

Ich hab E. f. g. geschriben, wie ich am suntag ain meßger geschickt und E. f. g. allerlai geschriben hab, der ist noch nit kummen zc.: bittet um Bescheid, ob er auf ihn warten oder gleich zu Ph. kommen solle<sup>1)</sup>.

**Sailer an den Landgrafen.**

Über einen Versuch, von den Fugger's Geld zu bekommen. Sendet einen Brief Ets.

Was er antworten solle? Bairische Klüngen. Herr von Pirnheim ist zum Kaiser geritten. Nachschrist: Neue Kundschaft über bairische Klüngen. Castelto gegen Fieger.

Durchleuchtiger zc. Der Fugger halben haben wir pey alm radt und <sup>S. Sept. 14</sup> den geheimen samentlich und sunderlich getreulich gehandelt, ain radt meins erachtens ganz gutwillig zu pefuderung aller wolart gemainer verstantnus gefunden, wie h. Franz [Burkhardt] und die andern E. f. g. nach lengst werden anzaigen<sup>2)</sup>.

Und pin one zweifel, yber das wir ain zimlich vorperaitung zur sachen gethan haben, ich wolle unser vorhaben erhalten und etwas statlichs ausrichten, doch mues man dorneben dreierley ding pedenken: das die von Augspurg nit vermorkhen, das die von Ulm unter dem schein gemainer verstantnus wolart iren vorrat mit Weißenhornen suechen und, bieweil inen dasselb nach ausgang etlicher jar zugesagt, unter'm schein die Fugger zu strafen, jekund einnemen, und also der jar nit erwarten dorse, wie die von Augspurg allperait auf die von Ulm iren arthwon haben und ver-

1) Am 18. August traf Sailer im Lager ein, wie Schärtlin den Bürgermeistern am 19. meldet; Herberger S. 141.

2) Über diesen Versuch der Verbündeten, bei den Fugger's Geld aufzubringen, vermag ich aus den Marburger Akten nichts beizubringen als ein Schreiben der Augsburger Dreizehner an den Kurfürsten und Landgrafen vom 29. September (pr. am 30.) worin sie melden, die Fugger und Welsch hätten das Geschäft abgelehnt. Man wird anzunehmen haben, daß S. sich hier auf mündliche Aufträge zurückbezieht, also im Lager gewesen ist.

1546  
E. Sept. 14

mainen, hetten die von Ulm wollen darzu thun, so hett man die 2000 pferd, die E. f. g. firgeschlagen, angenommen, man hett die pundtnus erstroht und anders mer, das pißher verpliben, gehandelt, und vermainen genzlich, sy haben mer dann ain andere stat und mit gutem willen gethan, was gemainer verstendnus nuß und wolart gewesen sey, und wollen's noch thun.

Zum andern, das man miewe gedenthen, das ain sunderer weg gepraucht werde, damit nit andere kaufleut unwillig und verjagt und also dise stat in's verderben kumme, dann alle hendel stekhen, Frankhforter meß ligt gar hernider, der markht zu Bogen ist aufghaben, den kaufleuten werden all ir hab und guter gesport und eingenomen, der kunig hat neulich alle, die in der Detsch sitzen, erfodert und auferlogt, das sy auf ainen verzithen [so] tag alles, das sy den von Augspurg schuldig send, erlogen und pezalen wollen, wollichs ain treffentliche groÙe summa macht; so loset niemand kain gelt und ist also das gelt hart und schwerlich zu wegen zu pringen.

Zum dritten, so mues man mit den Fuggern haimlich handeln; dann wurde der kaiser gewar, das sy disen stenden und also seinen feinden lichen, so kernen sy umb all ir hab und guter. Dann das ist gar ain geringß, das sy an ligenben stutken haben; ir vermogen ist an perthwertken und gelihenem gelt, das alles in's kay. und konigs landen ligt, und hat die sach etwas zu erlangen ain andern weg, wie ich E. f. g. hernach will anzaigen; des engellendischen gelbes und der Florentiner halben werden die gesanten E. f. g. guten pericht thun. Der fuerleut halben, so wein in das kaiserisch leger fieren, wird ein E. f. g. pericht auf diser eingelogten zottel finden<sup>1)</sup>).

Aber die von Augspurg wollen mit allem treuen fleis handeln bei den Fuggern, auch andern iren kaufleuten, das sy selbst gelt aufspringen, damit der kay: nit ursach zu iren kaufleuten hab, und dasselbig gemeiner verstentnus firstroffen. Und gedeucht mich das der weg sein: wie ich an haimis kummen, hab ich von herrn Hans Jacob Fugger, der unser sachen verstendig und gar genaigt ist, — hat verhalten mer dann ain unwillen mit seinem vetter, dem Antonio, gehabt, dann er mues auf denselben, als den eltern, sehen — von gedachtem Fugger hab ich ain brief gehabt (\*) und allerlay gutwilligkeit verstanden und sein klag, das er pekumert ist, das er hinausziehen, auch vernomen, und pin on allen zweifel, ich wolte etwas statlichs pey ime ausrichten oder auf's wenigest den weg pey ime finden, wo gelt auf sein und seiner vettern und prueder firstand und pirgshaft were zu erlangen, wann ich von E. f. g. allain oder von meinem gnedigsten

1) Liegt bei. Am 9. und 10. September sei an die weiterhin genannten Fuhrleute das Verbot erlassen worden, keinen Wein nach Baiern zu fahren; trotzdem seien sie hinausgefahren und gesagt, „sy waren mit iren weinen, wa man in am meisten darumb geh“. Folgen die Namen und der Ort der Herkunft.

herren, dem Churfürst sampt E. f. g. ain credenz hette, dergestalt, als wolten 1546  
 Eur Chur- und fürstlich genad von inen gelt aufspringen, und das gemaine S. Sept. 14  
 verstendtnus nichts darumb wiste, sunder Eur Chur- und fürstlich gnaden  
 hetten mich in geheim abgefertigt; dann sy werden sich vor der gemainen  
 verstendtnus vordchten und sorgen, es möchten leut sein, die inen nit holt  
 und also genaigt weren, dem kunig oder kay: durch die dritten person zu  
 eroffnen, das sy disen stenden gelihen hetten.

So wolten die von Augspurg und sunderlich der Herprat mit  
 dem Antoni Fugger, der ime wol als mir her Hans Jacob verwant  
 ist, auch handeln, guter zuversicht, es werde one zweifel gan; durch sul  
 und inen unpekant leut wirt es nit gan; ich wais wol, wo man Hans  
 Jacob findt; acht, ich wolt in palb finden. E. f. g. wolle mich one verzug  
 und ehland antwort lassen wissen.

E. f. und h. Hiemit schrib ich E. f. g. ain brief, den mir D. Eß  
 geschriben<sup>1)</sup>, und wiewol ich auf seine furgeschlagne mittel garnichts halt,  
 so pin ich doch erfreut, das ich dannoch morth, das sy ob dem handel  
 erschrockt und schier mied wolten sein; glaub genzlich, er schrieb nichts,  
 er wisse dann, das des kay: will dorpey sey. Das wir das kriegsvolk

1) Liegt bei. Ich gebe das genaue Referat.

Ed an Sailer. D. D. 1546 September 10.

Orig. und zwei Copien.

Hat E.'s Brief vom 6. September (\*) heute bekommen. Ist nicht nöthig, sich gegen-  
 seitig viel zuzulegen; aber wie es auch kommen möge, das Ende ist Verderben Aller, wie  
 er „oft und dick“ gesagt hat, eine Strafe von Gott, weil wir nie die Augen recht aufthun  
 und jeder seinen Vortheil gesucht hat.

Wilhelm kommt wohl in's Spiel. Seine Unterthanen werden von beiden Theilen  
 geplündert, verjagt, erschlagen, und Sailer hat Grund Wilhelm nichts zuzulegen, denn er  
 weiß, in welchen Veracht er gekommen ist. Er muß thun, was Andere wollen. Kein  
 Fürst würde anders handeln: „wie Ihr daoben seht; exempla sunt odiosa“. Sailer möge  
 bedenken, daß Wilhelm dieses Lasts gerne entleibigt gewesen wäre und noch jetzt nichts Liebers  
 sehen wollte.

Wenn die Schmalkalbener Mittel und Vertrag leiden wollen, so wird Wilhelm keine  
 Arbeit sparen. Fragt, ob folgende Bedingungen genehm seien?

1. Daß das Kriegsvolk zu beiden Theilen entlassen sei und auch die Wälfchen aus  
 Deutschland heraus müßten.

2. Daß der Kaiser alle Ungnade lasse, einen kurzen Reichstag an einem geeigneten  
 Ort halte, auch alle Parteien dorthin persönlich mit guter Versicherung kommen.

3. Daß da aller Sachen halben eine endliche Vergleichung gemacht werde.

4. Wenn dies nicht zu erheben sei und die Protestirenden meinen, dieser Krieg sei  
 der Religion halben, daß die Sache so zu stellen sei, daß jeder in seiner Kirche in Glaubens-  
 sachen bei seiner Ordnung bleibe und darüber nicht bebrängt werde, und das darüber eine  
 „beständige Versicherung“ gemacht werde; und daß zu endlicher Vergleichung ein freies Concil  
 in deutschen Landen gehalten und allen Nationen zugelassen werde, es zu besuchen, zu dis-  
 putiren, und daß von allen Parteien ehrbare Personen erwählt werden — „darbei die end-  
 liche Erkenntniß stehen soll, auf alles Furbringen zu erkennen und zu declariren“.

Ed bereit, E. in Ph.'s Namen zu empfangen; hat Mittel ihn sicher zu sich zu bringen.  
 „Ich für mein Person bleib uf der meinung, wie alleweg Ihr verstanden habt.“

1546  
S. Sept. 14

solten abschaffen, das will sich schlecht nit gepuren, dann man wurde eben als wienig woder glaben noch trauen, woder brief noch sigel halten, als vor. E. f. g. wolle mich wissen lassen, was ich zur antwort geben sullen. Das er, Eth, schreibt, er wolte mich sicher zu im pringen, das trau ich nit, und so ferr mich je E. f. g. hiniber schiffen wolt, so kum ich nit gen Munchen oder zum Ethen one ain glaidt; will E. f. g. antwort hie erwarten und mich hernach fuderlich wider zu E. f. g. versiegen.

Hie oben zu Fridberg hat man ain starck pesagung, nemlich ob 2000 mannen landsvolkh und darauf noch darunder außs wenigest 1000 guter knecht; nimpt sein volkh von Straubing, Braunau und andern stetten und logt's daher, und bieweil er sunst kain stat pesogt, so macht's mir ain seltsame rechnung.

So ist her Hans Walther von Hirnheim, ain bairischer diener und pfleger zu Nischach in Bairn, der ist one zweifel mit wissen seins herrn h. Wilh. mit 12 pferden zum kay. geritten, macht mir auch seltsams gedenthen.

E. f. g. wollen mir] des [Fulggers und Ethen halben fuderlichen und gnedig pericht geben. Thue mich hiemit E. f. g. in unterthanitait povelhen.

Nachschrift. — E. f. und h. Nachdem ich mein brief an E. f. g. peschlossen, kumpt mir ain warhaftige kundtschaft, das herzog Wilhelm 200 pferd und 1500 zu fues in ain stettlen, haist Nischach (der ort her Hans Walther von Hirnheim, der E. f. g. pekandt und yego pey dem kaiser, pfleger ist), heut disen tagen logen [wirt]; wirt allerlay zu pedenthen sein, das dise hie umbligende stettlach also versehen send. Acht hieraus, das herzog Wilhelm mer von des kay. furnemen mocht wissen dann ander sul, und wie wol ich E. f. g. nit gern raiken oder anzinden [wolt], wolt ich doch E. f. g. nit gern an notigen sachen hinder sich halten, und gedeucht mich zeit sein von herzog Wilhelm zu erlangen, das man wist, ob's kalt oder warm were; dann es send allerlay vermutungen, die mir nit gefallen.

Castella hat heut ain trummelschlager zu dem Fieger hieher geschickt und offentlig auf dem plaz lassen ain poswicht schelten und das zu Florenz der stat yber in geprochen sey<sup>1)</sup>.

So kummen auch acht knecht fur's thor, so unter ime gelegen, pegern herein, das sy wollen pericht geben des Fieger's handlungen; was diser

1) F. war bis dahin Commandant auf Ehrenberg gewesen. Vgl. die Mittheilungen aus dem Augsburger Archiv bei Herberger 172. Dort, S. 189, auch die Notiz, daß Fieger früher in Diensten des Herzogs von Florenz gestanden habe. Er nahm 1552 ein blutiges Ende; von Konrad von Bemelberg zu Ulm gefangen genommen, ward er peinlich verhört und hingerichtet.

pericht wirt sein, wais ich noch nit, es mocht fuleucht die sach nit lauter sein. Wie ybel wer es gethan gewesen, wann sich E. f. g. hett lassen peroden, den Fieger auf ains mans angeben zum obristen hie oben zu machen! Und will mich hiemit E. f. g. unterthaniglich pevolhen haben. Datum in ehl den 20.

Die beiden Bundesfürsten übersandten hierauf Sailer die erbetene Vollmacht für die Fugger's, worin ausdrücklich betont war, daß es „außerhalb der andern unser Mitverwandten geschehe“, und versprachen strenge Verschwiegenheit. Der Landgraf fügte besondere Aufträge für Ed hinzu, die Sailer diesem jedoch nur als aus sich selbst übermitteln solle. Ich lasse die Artikel im Wortlaut folgen:

1. „Ob er wisse dahin ze handeln, das man iderman wolt frei, ungestraft und ungeirret lassen pleiben bei der religion, die man lutherisch nennet; und ob jemants in jenes theils landen solch religion annemen oder der anhengig wer oder wurd, das man den oder dieselben derwegen ungestraft lassen wolt. Und das solchs alles der kaiser, konig und alle churfürsten, fürsten und stend jenes theils willigten.

2. Nachdem ehlich geistlichen dießer kriegs one ursach verwirkt, das dieselben geistlichen solchen unkosten, den dieße stend erlitten, erstatten und bezalen solten.

3. Nachdem der kaiser unpillicher weiße ehlich fürsten ungehorsams bezichtigt und understanden, sie zu uberziehen, zu vergewaltigen und von landen und leuten zu verjagen und zu verderben, damit dan man eines solchen unpillichen vornemens hinfurter geubrigt sei, das der kaiser, konig und alle stend des reichs versicherten, das hinfurter kein churfurst, furst oder stand im reich solt vom kaiser uberzogen, beschwerdt, in die acht erclert oder sonst vorgewaltigt werden ane vorgeende gnugsame verhor, und das auch demjenigen, zu wilchem man ursach suchte, solt zu solcher verhor, darbei und wider darvon gnugsam gleich und sicherheit gegeben und gehalten werden. Und das gegen dem oder denen ganz nichts thetlichs solt vorgenommen werden, es beschee dan durch samptlich erkentnus aller stend des reichs. Und das er an [ohne] solch erkentnus kein raft haben, auch wo der kaiser oder konig dißes überschreiten wurden, das dan alle stend des reichs, auch die, so jener religion seinb, dem oder denen, so beschwerdt werden wolten, wider den kaiser helfen solten.“

Sailer that ganz wie ihm geheßen. Am 17. schrieb er an Ed, laut einer Copie, die er am folgenden Tage dem Landgrafen einschickte. Ich lasse den Brief an den bairischen Minister wieder im genauen Auszuge, den an Philipp wörtlich folgen.

Sailer an Ed. Augsburg 1546 September 17.

1546  
S. Sept. 17

Hat den Brief und die Artikel zuerst an seinen Herren gelangen lassen wollen, ist dann aber auf mehrere Tage verritten gewesen, während derer er sich anders besonnen hat; besser, daß sein Herr von so nachtheiligen Artikeln garnichts wisse, er möchte sonst gar zu unwillig darüber werden.

Denn erstens dürfen wir, nachdem uns der Kaiser so sehr hintergangen und die Einen gegen die Andern geheßt, das Kriegsvolk und die Ritterschaft aller Orten irrig zu machen versucht hat, das Volk nicht ohne Weiteres beurlauben, bevor wir feste Zusicherungen haben; das Volk aber wissen wir sehr wohl beieinander zu behalten.

Zweitens: auf die Zusagen des Kaisers können wir uns nicht mehr verlassen, nachdem er uns so oft und so große Gnadenversicherungen gegeben hat, besonders zuletzt in Speier. „Dan wie man sagt, brents kind fürchtet das feur“.

Drittens, persönliche Zusammenkünfte und Colloquien hat man auf Reichstagen auch schon genug gehabt, aber Alles so eng und geheimnißvoll gestellt, damit nur die Welt nicht erfahre, wie völlig wir die eigennützige Lehre und das diebische, sodomitische, schändliche Leben des Papstes und der Seinen aufgedeckt haben. „Hat man dem papst und den seinen zuvor sovil ehr gethan, was würde man jezo thun, so der hailig vatter mit gelt, bullen, verrettere, gift, wie wir dessen alles guten grund und warhaftigen bericht haben, so treulich zu seinem und seines werkzeugs hellischem werck geholfen hat!“

Viertens wissen wir aufs Beste, daß Alles darum angefangen ist, die wahre Religion auszurotten; „ziehen uns des auf unsern und Gottes höchsten feind, den papst, und auf die huntnus, die er den Schweizern hat furgehalten.“

Wenn der Krieg wirklich wegen angeblichen Ungehorsams erhoben wäre, so hätten die Fürsten von der Gegenpartei von dem Kaiser ein Verhör fordern müssen, wie man es sogar dem Henker [so] vor dem Bauerngericht zulasse. Auch hätten sie daran denken können, daß andere Vorwände auch gegen sie einmal hervorgesucht werden könnten. Aber sie, und besonders die Bischöfe haben das Widerspiel gethan und den Kaiser ersucht, uns unter das elende trientische Concil zu bringen. Sie werden aber noch täglich mehr erfahren, was sie daran „gewinnen“ werden.

Statt eines freien Concils würde S. viel lieber ein Nationalconcil sehen, denn den Papst und sein Gefinde können wir weder als Präsidenten noch Affektoren leiden.

Wir wissen auch, daß Italien und Spanien auf ein Nationalconcil warten. So haben vor kurzen Tagen etliche italienische Fürsten ihre Botschaft bei uns gehabt und Hülfe begehrt, wie Ed bald erfahren werde. Am vergangenen Sonntag sind fünf französische Herren, „der ainer ob 40,000 kronen hat“, auf ihre eigenen Kosten in unser Lager gekommen, um da Glück und Unglück mit uns zu tragen.

Zum Schluß erinnert Sailer an das verrätherische Benehmen der Besatzung von Ingolstadt, und versichert, wie muthig und getrost man in ihrem Lager sei: sie seien bereit zum Fechten, hätten's längst gerne gethan und der Feind hätte es thun müssen, „wer Ingolstadt nit geweest, oder hetten wir, wie etlich gern gesehen, ansehnlich Ingolstadt nicht verschonet. Will er dan die sach auf die warte spielen, wollen wir's auch thon; will er in dises oder jenes land ziehen, wollen wir mit ziehen. In summa, wo er ist, da wollen wir auch sein; das solt Ihr erfahren — der hofnung, Gott der her soll es zu seiner er und lob mit gnaden verrichten.“

Damit Ed aber sehe, daß S. lieber Frieden als Unfrieden haben wolle, schide er durch seinen reitenden Metzger beifolgende Artikel; sei auch bereit, darauf hin, wenn Ed es meine, bei seinem Herrn zu handeln: „nimpt er's nicht an, so schlecht er mich doch nit“. Warte also auf Antwort.

**Sailer an den Landgrafen. Am Lechufer 1546 September 18. Br. vor Donaumörth eod.**

Pestilenz, Selb- und Proviantmangel in des Kaisers Lager. Hat an Ed und Fugger geschrieben. Mißtrauen gegen Baiern. Nachschrift: läßt die päpstlichen Altensätze drucken.

Durchleuchtiger zc. Ich hab in guter erfahrung, das in's kaisers geleger pestilenz, und sonderlich mangel an gelt ist: und gat also ain post nach der andern aus Italia mit kronen auf Munchen, und von bannen dem kaiser zue.

So hat der kaiser mangel an fueterung. Lege nur ain hauf unsers krigsvolchs auf der bairischen seiten, mocht man nit allain ful prophand abstroffen, sonder verhieten, das im's gelt one sundern nachtail und verzug nit zuteme.

Alles sein hoffen stat darauf, das ine der pischof von Augspurg gepetten, nur x tag zu verziehen, so werde bei uns mangel an gelt sein.

Dr. Etken hab ich geschriben vermug dieser hie mit geschicht [so], wart alle stund antwort.

Der Fugger hat mein schreiben empfangen (\*); wart auch antwort, wahn er mich wolle peshaiden. Verhoff, etwas auszurichten, will kein fleis sparen, und was mir gognet E. f. g. mündtlich oder, so ich weiter mieste warten, schriftlich perichten. Thue mich hiemit E. f. g. unterthanlich pevelhen. In groser eil. Mich dunckt warlich, Bairn sei nit recht neutral. Derhalben wais ich nit, ob albeggen mit unserm schaden an disem ort moge verschonndt werden. Das ist gewis: kummen wir in Bairn, so mues der kai. zu Ingolstat aufprechen, hunger und not leiden. Datum am lehrain, daselbst zu erfaren, wieful pferd auf Nischach geschicht werden, den zc.

1546  
E. Sept. 18 Nachschrift. — Die schriften, bull und pundtnus<sup>1)</sup>, auch des pischofs von Coln condemnation laß ich mit fleiß teutsch und welsch truckhen, darzu mir Dr. Franciscus Stanckarus treulich hilfft.

Bereits am 18. September antwortete Dr. Ed. Nachstehend ein Auszug aus dem Original, das Sailer einem Brief vom 20. September an den Landgrafen beigelegt hat.

Ed an Sailer. D. D. 1546 September 18.

E. Sept. 18 Seiner Meinung nach seien seine Artikel so billich, daß niemand, dem am Frieden mehr als am Kriege gelegen sei, sie ausschlagen solle. Auf die von Sailer übersandten dagegen wäre, zumal auf die zwei ersten, eine Unterhandlung unmöglich. Denn sollten Alle, die der Religion der Protestirenden sein wollten, ungestraft bleiben, so müßte das mit allen noch katholischen Obrigkeiten verhandelt werden, die man doch unmöglich Alle sogleich zusammen bringen könne. Wenn ferner etliche Bischöfe für ihr Heßen zum Kriege die Kriegskosten bezahlen sollten, so müßten erst die Schuldigen heraus gefunden, und untersucht werden, ob sie überhaupt bezahlen könnten und ihre Unterthanen und Verwandten zahlen wollten. Indem Ed nochmal auf seine Artikel hin sich zum Unterhändler anbietet, meint er, daß man des Concils halben wohl Wege finden werde. Zum Schluß Ablehnung der Vorwürfe wegen Ingolstadt.

Sailer an den Landgrafen. D. D. 1546 September 20.

Sendet Ed's Brief. Ob und was er antworten solle? Verzagtheit der Baiern. Räubereien und Schandthaten der Kaiserlichen in Baiern; Abzug der Wälschen; dem Kaiser mangelt Furage und Proviant. E. wünscht Übergang über die Donau. Gerücht über die Belagerung Neuburgs.

E. Sept. 20 Durchleuchtiger hochgeporner furst, gnediger herr. Ich hab D. Ethen die pewisten artikel zugeschickt und darneben geschriben, wie ich E. f. g. gostern ain copen hab zugeschickt; darauf kumpt mir dise hiemit eingeschlossene antwort; und bieweil er, Eth, zum end seines schreibens ain antwort an mich pegert, so wolle mich E. f. g. gnediglich perichten, ob ich ime etwas oder nichts und was ich suß antworten.

1) Beide Schriftstücke, die Ablassbulle zum Kriege gegen die deutschen Ketzer vom 15. Juli und der Bundesvertrag Paul's III. mit dem Kaiser waren von Straßburg, wohin sie über Zürich und Basel gelangt waren, am 2. September vor Ingolstadt in die Hände Ph.'s gekommen, zusammen mit dem Breve vom 3. Juli an die dreizehn Orte (Die Dreizehner an Ph. Aug. 29, Abds. 7 Uhr. Harb. Arch.). Vgl. P. Kannengießer Die Kapitulation zwischen Kaiser Karl V. und Papst Paul III. (Festschrift des Prot. Gymnasiums zu Straßburg, 1888). Möglich also, daß die deutschen Übersetzungen bei Hottelber III 3, 9 u. 10 auf Sailer zurückgehen. — Zur Aichtserklärung gegen Hermann von Wied vgl. Barrentrapp d. v. B. 269 ff.



Aus allerlay umftenden wais ich, das im D. Eß und sein herr ybel fürchten, dann sy sehen, das der krieg nit nach des kaisers willen von stat gabt; hetten fuleucht gemaindt, wir weren nit aufstumen und hetten uns mit worten lassen schrocken. E. f. g., oder ich aus E. f. g. angeben, hat ime mit disen articklen das lebendig getroffen, dann die lutherischen religion finden sy pey iren unterthanen nit erleiden; so mogen sy auch nit horen vom unkosten; sorg, es mochten etlich pischof von den andern firsten irs glabens zuful vertroestet sein worden. Das wort religion, christliche religion oder was man fur zuseß thet, mochten sy leiden und dasselbig hin und wider tenen, stroffen und piegen irs gefallens und albeggen ausflucht finden, aber die lutherischen religion finden sy nit leiden; darpey ist wol abzunemen, das sy unser religion und sunst nichts mainen mit allem irem toben.

Herzog Wilhelm wird hart verdorbt<sup>1)</sup>; alle seine dorfer auf fier meil herauf von Ingolstadt geplindert und fliehen die leut daraus; pleibt niemand anheim und sonderlich die Welschen, der ful im abzug send, wie ich grundtlich wais, thun groffen schaden auch in der weiten von Ingolstadt hindan als gar am gepurg; wie sy hinein in die Deßsch wollen, plindern und rauben sy, was sy finden; darumb send in aim steilen, haist Nibling, XII Spanier gefangen, dann in irem abziehen haben sy unmenschliche ding gehandelt.

So send gostern zu Munchen ob 50 Welschen fur und haimwarß gezogen.

Kan ye nit dencken, das sy one des kays. willen mit solchen groffen rothen abziehen; laßt er's dann mit willen abziehen, so gedentht er sich woder zu schlagen noch nach eeren zu kriegen, und pin one zweifel, so E. f. g. noch ain zeit still ligen und der kays. sehen wirt, das dem nit also, das ime die cardinel von Augspurg und Triendt zugesagt, nemlich, das wir yber xv tag nit verharren finden gelts halben, so wirt er an der sachen verzweiflen und ain schentlichen abzug nemen.

Er hat mangel an der fuetrung, und were mir gar kein zweifel, weren wir auf dem andern land<sup>2)</sup>, wir wolten prophand abstroffen, den kays. aus seinem vortail bringen und gogen Bairn ain forcht machen; dann ich wais firwar, die landtschaft wirt irem herren schiffen und pegern, das er sy in weiters verderben nit fieren wolle.

Zudem mochten wir mit dem kays. auf dem andern land eer zu handeln kummen, dann auf diser seiten; auch legen wir nit also auf den freunden.

1) Auf dem Vormarsch des kaiserlichen Heeres gegen Neuburg. Siglinus S. 94 f., 110 f.

2) Auf der rechten Donauseite, wohin das schmalkaldische Lager am 20. September verlegt wurde. Doch wird S. das Land rechts vom Lech meinen, während die Verblindeten sich sorgsam hinter dem Fluß hielten.

1546  
E. Sept. 20

Hegund kumpt wider zeitigung, das in ainer wuchen ob 1000 Welscher zu Munchen fur und also auf die Oestsch und Tyrol gezogen send, wiewol etlich achten, sy mochten dem Castelalter zuziehen; das kan ich doch nit glauben, dann der kay. kan diser zeit sein kriegsvolth mit wol von ime lassen. Das geschray ist hieher kummen, Neuburg sey pelegert und Burkhain, ligt ain meil darob, ist schon geplindert; das macht ain schrotthen und forcht und macht ful gedenkens; doch so wirt unser rottung aller welt ain trost machen.

Die kay. haben in ain stuben pis in 30 frauen und junthfrauen versport, mit denselben irez gefallens gehandelt und ist nit yber drey meil von hinnen der ort, [wo] es pefchehen ist.

E. f. g. wolle den sachen nachdencken; ich geb E. f. g. nit maß, aber was ich thun kundt zu wolhart gemainer sachen und E. f. g. zu gutem, das solt mich mit verlust leibs und lebens nit verbrießen. Und thue mich hiemit E. f. g. pevelhen.

Nachschrift. — Die armen leut fliehen aus Neuburger firstenthum mit gewalt auf Rain und Petmes.

Der Landgraf schärfte dem Doktor hierauf noch einmal ein<sup>1)</sup>, dem bairischen Minister zu schreiben, daß er ihm seine Artikel „ganz ohnberuoft der Haupter“ geschickt habe. Darauf möge er folgendes anfügen: Was den ersten Artikel anlange, so sei ohne ihn ein beständiger Friede in deutscher Nation nicht zu erlangen; denn so wie der Papst jetzt Wien wegen der Religion condemnirt habe, werde er stets wieder thun und Deutschland dadurch immer im Unfrieden erhalten. Hinsichtlich des Zuhausebringens der deutschen Stände komme nichts darauf an, zwei bis drei Monate das Kriegsvolk zusammen zu behalten und danach die Bischöfe namhaft zu machen, die den Krieg veranlaßt und folglich zu bezahlen hätten. Dazu, instruiert der Landgraf weiter, „besorget Ihr, je lenger der krieg weret, je mer unkofts drauf lauf und je verbitterter und hitziger der handel wirdet“.

Bald darauf erhielt Sailer die neue Antwort Ed's, die er dem Fürsten am 25. September mittheilte — womit, wie es scheint, die Beziehungen zu Baiern diesmal ein Ende hatten.

Ed an Sailer. D. D. 1546 September 24.

Orig.

E. Sept. 24

Weist nochmals den Vorschlag der Conscienszfreiheit für die Unterthanen katholischer Obrigkeiten ab, da die Protestirenden doch verlangten, daß ihre Unterthanen glauben müßten, was sie ihnen „vormalten“. „Gedenkt doch, das

1) Bereits am 20. September. Copie und Concept mit eigenhändigen Correkturen.

vill personen sein, auch zu Augspurg, wan es inen frei stünde, die Eur religion garnit sein wurden, was zertrennung es sein wurde auf unserz theils religion, so ain jeder glauben wollt, was im gefiel!" Wenn man Ed's Artikel annehmen wollte, so daß in der religion „eine Gleichheit auf beiden Theilen wäre“, so würde sein Herr getreulich für den Frieden thätig sein. „Des uncostens halb — almechtiger Got, wie were es möglich, das die pischoff, so ir mertheils verderbt, bezalen mochten, so si hievor verдорben sein!"

1546  
E. Sept. 24

### Sailer an den Landgrafen. (Augsburg 1546 September 25.)

Der verwundete Abraham von der Sale ist angelangt. Krankheitsbericht. Sendet Ed's neuen Brief. Räubereien der Kaiserlichen in Baiern. Erbitterung des Volkes gegen Ed; dessen und des Herzogs Verzagtheit. Man muß sie noch mehr in Schrecken setzen. In Besorgniß wegen des Geschäfts mit den Fuggern.

Durchleuchtiger zc. E. f. g. schreiben und darmit Abraham von der Sale<sup>1)</sup> habe ich unterthaniglich empfangen. Und pin fir mich selber ye und albeg dem jungen menschen genaigt gewest und pin's noch aus sulen ursachen, aber furnemlich darumb, daß er barmherzig gogen armen leuten und darneben selb und zu seiner jugent seer manlich ist; will ime also fir mich selber und zuvor von E. f. g. wegen allen freuntlichen und guten willen peweisen und nit anders halten, dann ich wolt, das mein aigner sun gehalten wirde. Allain sorg ich, das er mochte etwan hinder ain gesolschaft kummen, darzu ime doch in meinem haus nit stat gegeben sol werden, dann Hennith Birkhseld ist hie, hat hent zway mal zu Abraham geschickt; so send yber die maßen sul Sachsen und Meusner hie. E. f. g. wirt des one mein vermeldung wissen zukirkommen.

Er hat sein aigen schon gemach, sein saal, und ain gar guten wund-arzet, hab ime erst heut aber ain halben panzerring herausgenommen und pin on sorg, er sulle pald hail werden und sull's wol hail werden, will im's woder zu fru noch zu spadt lassen zuhailen, so sorg ich kainer leme.

Das fieber solt heut kummen sein, ist aber auspiben; so es morgen nit kumpt, so sorg ich mich vor kainem fieber mer; leme es aber morgen, so wer's ain quartan, die gogen dem herbst gern langwirdig will sein; aber wie dem allen, obschon ain quartan daraus wolt werden, wollen wir auch wol weg finden, doch mues ordnung dorpey sein. E. f. g. darf mir vertrauen, ime sol mit lochen, arzneien und aller notturft gewartet werden, als wann er main sun were. Schilt E. f. g. hiemit D. Ethen antwort, die gefolt mir gar nit, suecht auszug, wie er mag, und sunderlich im ersten

1) Bruder von Frau Margarete; war verwundet. Vgl. die Briefe Ph.'s an Margarete vom 21. September und 21. Oktober bei Daller Neue Beiträge z. Gesch. Philipp's v. Großm. S. 61 f. — Man wird hier seit dem 20. September einen neuen Brief Ph.'s anzunehmen haben.

1546  
E. Sept. 25

artikel, das er schreibt, wir finden selbs nit erlaiden, das ain yeder glaube nach seinem gefallen; rob't er in gemain listiger weis von allem glauben; das ist ja uns nit leidlich, dann es mocht der ain arrianisch, der ander epicurisch, der dritt widerteuferisch wollen globen, wer kundt das erlaiden? Ich hab ime nit in genere geschriben vom glauben, sonder in specie, das man kain, der die lutherischen religion wolt annemen, strafen wolle.

Zum andern, das er vermaint, wir haben die pischof verderbt, haben wir inen noch so ybel nit gehauset, als die kayserischen in Bairn iren freunden mit morden, junkhfraschenden und rauben gethan, haben dorynnenden woder jungs noch altes verschonet; und waiss nit, worfur ich Ethen schreiben halten sol, dann es will immer mer auf die andern seiten, dann auf die unsern fallen.

Waiss ich aber, das h. Wilh. selbst und volgentz alle seine unterthanen pey firsten und stetten inen seer ybel firchten.

So klagt die ritterschafft und landschafft durchaus seer und heftig ob den kayserischen, geben allain dem Ethen die schuld, das diser gast [so] im land zugelassen und irs verderbens ain ursach sey, so furcht ime Eth nit wenig vor der landschafft; doch so wolt er alle sachen lieber auf die andern, dann auf diese seiten richten.

Man hat zu Munchen ain mandat lassen ausgan, das alle die Belischen, die man auf den strassen findt, sullen zum kayserischen hausen ziehen oder erstochen werden, in summa, wo man kan oder mag, da pefubert man des kay. sachen; der gemain man und pirgerschafft zu Munchen send gut unsers tails; berhalben und das man's abschreihet, hat man offentlich ain geschray gemacht und unter die leut gepraecht, wie es auch dem kay. einpilbet ist. E. f. g. hab sich am pulver und kugel arm geschossen und miese gelts halben das volck lassen laufen, hab auch schon funf fenlach, die nit pezalt seien und sich des raubes haben miewen pehelfen, laufen lassen; und waiss grundtlich, das des kay. ainige hoffnung ist, heut morgen miewen wir des gelts halben aus dem feld ziehen.

H. Wilh., auch Eth, das waiss ich grundtlich, send seer erschrocken, das sy vernomen haben, der Strogi sey aigner person zu E. f. g. kummen, und das ain englische botschafft kummen sulle; dann der Strogi wirt pey inen fur ain treffentlicher mann, der des Frankhofen mochtig sey und der allain dem kay. ful laids in Italia thun moge, geachtet. So sagt man, Engelland, als der gelt hab, mog uns helfen; alles dahin gelenket, das man sorgt, E. f. g. und unser tail hab und yberkumm zu ful freundt und werde die sachen peharren.

Diemeil ich waiss, das die forcht in disen leuten stekht und leichtlich mer sorg in sy gepraecht und sy hernach aus forcht unsers aufnemens, und das sy ir landschafft, als uns zu ful gunstig, seer ybel furchten,

leichtlich zu andern dingen zu pringen weren, so geducht mich gut zu sein, <sup>1546</sup>  
 das E. f. g. auf mittel und wie sy zu merer forcht durch schreiben oder <sup>E. Sept. 25</sup>  
 mündtlichs werben gepracht mochten werden[, gedächte]; was ich dazu kundt  
 thun, darf E. f. g. mein nit verschonen; will haut und har daran sozen, und  
 wais, das ich on allen mein nuß, ja mit meinem schaden mer pey E. f. g.  
 und dem gemainen darf thun, dann wol ander, die meiner guter tausete  
 haben; denen ist's gelt nit erlonbt [?], wie ich ye lenger ye mer erfare und  
 E. f. g. mit der zeit erfahren wirt.

G. f. und h. Mich dunckt, ich sey E. f. g. unterthanige und getreue  
 warnung schuldig, sunderlich, dieweil ich sehe und langst gesehen hab, das  
 sul E. f. g. nit anderst dienen, dann unter die augen und so sul sy inen  
 unter E. f. g. schein ain reputation und daraus ain nuß wollen schaffen;  
 mich dunckt, ire sachen mit dem geltaufbringen wolle durch etlich nit recht  
 naher gan, man hat hie den kaufleuten nit mer dann funf vom hundert  
 gepoten, wirt man sy nit lustig damit machen; so will mir von den Fuggern  
 kain antwort fallen; trag sorg, der mann, so pei E. f. g. neulich gewesen,  
 halte sy ab, damit sy kain particular handlung eingan sullen; dann er  
 hangt gar an inen, hat sy in rodt und regiment, auch inen zu gutem dahin  
 gepracht, das man jerlich ain schlecht gelt irem vermogen nach von inen  
 genommen und mit schlechter peschwerde [so] hat sitzen lassen. E. f. g. wolle  
 noch ain tag drey zusehen, damit ich erfar, wie man mit den kaufleuten  
 gelt aufzupringen, auch der mann mit den Fuggern handeln wolle, will  
 E. f. g. nit versuren, auch nit zu lang harren lassen; der Herbart ist ain  
 erlicher mann, dorpei wort und werck gleich send, das darf sich E. f. g.  
 versehen.

In diser stund schick ich an ain ort, verhoff ain großen poswicht  
 und kundtschaster hernider zu werfen lassen, der fiert die Spanier hin und  
 wider und treibt wunder; wer sul pey ime zu erforen.

Es ist eben not, dem Abraham zusehen, es hat sich alperaidt ain  
 neuer sakh mit aiter wollen samlen, aber es wirt nit not haben. Thue  
 mich 2c.

Der Landgraf an Sailer. (Vor Giengen) 1546 Oktober 31.

Kopie, mit unterstrichenen Stellen, statt deren im Original wahrscheinlich Chiffern standen  
 (cursiv gedruckt).

Regt neue Unterhandlung an.

Hochgelerter 2c. *Dieweil sich die sachen des krigs etwas lang ver-* 2. Oct. 31  
*ziehen, haben wir bei uns bedacht, Euch zu schreiben, ob Jr nit wege*  
*wustet ze finden, also das von jenem teil underhandlung an uns ge-*  
*langte uf dise weisse, das wir, dise stend, uf'em concilio erscheinen*  
*sollen; doch also, wo etwas wider uns ader unser religion uf solchem*

1546  
2. Oct. 31 concilio determinirt wurde, daß wir mit Gott und gutem gewissen nit anzunehmen wußten, daß wir deswegen nit überzogen oder beschwert werden sollten, sondern daß jederman in teutscher nation der religion halben ungeirrt, unversehrt und ungestraft, frei sein und bleiben mochte.

Zum andern, daß den genannten kaiser und konig ein solcher pflock gesticht und dermassen di hand gebunden wurd, daß sie hinfurter nit mer, wie igo beschien, bi fursten und stend des reichs uncitirt, ungehört und ane rechtliche erkentnuß in die acht ercleren noch überziehen durften.

Und das dissen dingen aller ein bestendige genugsame caution und sicherung gemacht, oder zum dritten ein anstand auf drei jar gemacht und darunder weiter handlung eines bestendigen friedens gesucht und vorgenommen wurde. Doch daß wir in zeit solchs anstands und zuvor einem bestendigen frieden kein turkenhilf zu thun angelangt werden.

Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1546 November 5.

Antwort auf Ph. Oct. 31. — Schlimme Lage des Kaisers. Sendet zum Beweise einen Brief des Grafen von Mirandula; bittet um dessen Beantwortung. Gespräch mit einem kaiserlichen Augsburger über den Krieg. Kleinmuth der Baiern. Desertion der Spanier. Verhandlungen in Ausicht; Briefe E. f. g.

3. Nov. 5 Durchleuchtiger zc. E. f. g. schreiben, des datum den 10sten octobris, hab ich genugsam verstanden und E. f. g. sol fir gewis achten, daß dise ding und noch wol ain großers mag von dem kayser erlangt werden, dann der feint ist ganz und gar erlegen, mat und trostlos, und gewis war, ob er schon nit geschlagen, so kan er doch nimmer mer aufkommen, so er also mit schand muss abziehen. E. f. g. hat hiemit ain schreiben aus Italia von dem grafen von Mirandula (\*); wirt E. f. g. leichtlich verstan, daß war sey, was ich hiemit geschriben hab; die sachen mit dem feind also aufzogen ist warlich genug geschlagen [so], kan es anderst nit poßer werden; der frieling und also noch drei monat werden ine lernen, daß er unser wirt vergeffen.

E. f. g. wolle dem grafen antwort lassen schreiben; er hat sein dienst etlich mal angepöten, aber nie antwort empfangen; daß macht ainen, der es gut maindt, unlustig; wann man hernach der leut pedarf, so kan man's nit pekummen, dann man hat's zuvor zu ring geacht; man mag mit ain sollichen briefen so ful ausrichten, als wann man ain scharmigel helt.

Dise brief send gleichwol spat heraus kummen, dann man hat weidit mieffen umbschiffen; so ferr es aber E. f. g. haben will, so kann man die brief auf Lindau und Chur durch aigne potschaft fuderlich durchpringen.

Der kaufmann, der E. f. g. solliche ding zuschickt, ist ain aufrechter, frummer, auch reicher gesoll und mit obgedachtem grafen in guter vertrauter kunttschaft; der wirt die sachen zum posten zu pestollen wissen. E. f. g.

wolle ime nur ain klains brieflen lassen schreiben, doch das der brief in ain brief an mich sey eingeschlossen, damit die von *Augsburg* nit wissen, das *der brief an ine, den kaufman, stande*, ober E. f. g. loge ain zottlen in mein brief, ime von E. f. g. wegen gnebigen danck zu sagen; so thuet er, was man will. E. f. g. sol genzlich glauben, das *dem feind nie so we gewesen ist, als itzo*; ich wais auch genzlich und gewis, das *ime fierzehen tag mer schadens thun mogen, dan vor ain monat*; darumb wer's zu erparmen, das man von *fierzehen tag wegen solt lassen zergan, darauf man so ful monat so grossen kosten hat gewend*.

Ain reicher, vermoglicher mann hat neulich aus mir wollen loffen, was ich darzu sage; er ist auch gewislich von dem *Pangartner* angewisen worden, dann er ist des *Pangartners* gehaimter und vertrauter radt; was dann der *Pangartner* rodt und thuet, das gat aus dem *vermainten kaiser* und *konig*. Nemlich sagt er: „wir wollen in kurz erfaren, das der von *Beurn* zum landgrafen kummen und sich unterthanlich erzaigen wirt. Auch so wirt noch zwischen dem kaiser und landgrafen ain gueter frid“, mit denen worten, er were dessen gewis. Und wie ich ime aufs schlechtest widerparth hielt und saget, ich kund nit dencken, das ain frid kundt gemacht werden, dann es werde an der versicherung manglen, man findt brief und sigeln nit mer trauen, biweil man zuvor so oft petrogen wer worden, darauf antwortet gedachter mann, der haist *der Manlich*, er wiste leut, die werden hiertynnen gute weg zaigen. Zum andern sagt ich, es were E. f. g. und andern ziful darauf gangen. Sagt er: „ich wais den weg, das der kaiser dem landgrafen zway ober wol mer pistumb sol geben“. Sagt ich, das wir die pistumb selbs wol wissen zu pekummen.

Daraus künden E. f. g. moerthen, das die sachen umb den gogentail nit wol stat.

So ist zu *Munchen* bei dem fursten und auch dem *Ecken* ain grosser schrek, und ist nur etlich wuchen her die *fraidikait* aus und ist jedermann an disem ort klainlaut.

Am vergangen mittwuchen, den 3. dises monats, send zu *Munchen* zway fenlach *Spanier* ankummen, die hat man nit hineingelassen, sunder inen fur's thor heraus alle notturft geben; am morgen send ir ful todt peliben. Die bairischen baur'n schlagen teglich ful zu todt. Zwen herren send hinein kummen, die haben wunder gesagt, was inen fur grofer schaden pefchehen sey: das auch die Teutschen ansehen sowol als die Welschen zu verlaufen. So send allain auf *Munchen* in drey wuchen ob 4000 mann haim in *Italam* zogen, also, das gewislich des feinds hauf teglich abnimpt und der unser zue<sup>1)</sup>.

1) S. Siglius 160, 59 (zum 26. Oktober).

1546  
E. Nov. 5

E. f. g. wirt innerhalb 14 tagen sehen, daß durch mittelperson *allerey furschleg und anpieten ains frids und vertrags* E. f. g. mit ern wirt angepoten. Wolten E. f. g. ye haben und fur gut achten, das auf die artikel, die mir E. f. g. hat zuegeschriben, gehandelt werde, so wais ich den weg, und darf nit mer dann das ich dem Ecken schreibe, so wirt er nit froer, dann auf *dise weg zu handeln*. Der schreibt mir oft, und wer gern in der sachen, aber ich gib ime nit antwort, will auch die antwort verziehen, piß ich von E. f. g. wider schreiben hab. Doch solt *etwas in diser sachen gehandelt werden*, wolt ich zuvor gern personlich bei E. f. g. sein und *mein gutbedunken anzaigen*. Ich kan E. f. g. auf diß nit mer schreiben, wiewol ich ful zu schreiben hette, dann die post will gleich auf sein. Thue mich E. f. g. untertheniglich bevelhen und gewart antwort; diser sachen wais ich wol zu helfen, so es gut sol sein.

Der nächste uns vorliegende Brief Sailer's ist erst vom 28. November. Er war, wie er darin schreibt, längere Zeit krank gewesen und hatte das Haus nicht verlassen, jedoch mehrfach geschrieben, ohne aber je eine Antwort zu erhalten. Seine Stimmung war in jenen Tagen, da das Lager von Giengen soeben aufgelöst und der Landgraf in sein Land gezogen war, sehr gedrückt; er erfuhr, daß bereits in des Kaisers Lager nach ihm gefragt sei, und sprach die Absicht aus, eventuell in die Schweiz oder nach Frankreich zu fliehen. Dennoch hatte er auch in dieser Zeit nicht unterlassen, seine Verbindung mit Baiern auszunutzen; schon konnte er dem Fürsten wieder einen Briefwechsel mit Ed. übersenden, der hier zusammen mit einem Stück aus dem Brief an Philipp folgen mag.

**Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1546 November 28. Fr. December 24.**

*Erfolge Schärtlins. Allerlei Unregelmäßigkeiten in der Kriegsführung. Correspondenz mit Ed. Angebliche Verluste des Kaisers beim Abzuge Philipp's.*

E. Nov. 28

Wie der Schertlen vor acht tagen auf der Reigt [perg?] gewesen, haben seine reuter ain fuggrißchen knecht, der gleich aus des feinds leger daher geritten, hernider geworfen; hat ful brief bey im gehabt<sup>1)</sup>; wolt Gott, sy weren E. f. g. worden. Gostern send die Neapolitaner mit hypermehigen schonen pferden zu Rain ankommen, aber ain elend gefind, fuerten ful gelts und anders mit inen; hor von reutern, daß sy es mit dreyhundert pferden gern wolten angreifen; hette unser sach ain gestalt darnach gehabt, so were

1) Am 19. November. Vgl. Biglius E. 192, 47.



gut machen gewesen, aber es gat wie es mag, das mues und will ich Gott <sup>1546</sup> pevelhen <sup>S. Nov. 28</sup> 1). Hett man das ainig schlos Obendorf eingenomen und nur 50 hathenschutzen darynnen gelassen, so hetten die unsern zu pferd mogen ain zuslucht dahin haben, so hett man wunderparlichen schaden mogen thun; aber sy, die Fugger, send geweiht darfur, durch wen, kan ich dencken<sup>2)</sup>. Wann E. f. g. ain reiterey herauf schickhen will, sol sy sehen, wem sy dieselben pevelche, damit nit sundern personen mer dann dem gemainen handel genuzet werde.

Diser abzug wirt allerlay verursachen; darumb sol E. f. g. getreu leut lieb haben, die nit von's gelt's wegen hezo dises, darnach ain anders pillichen, und dorauf sich E. f. g. dorf verlassen, was sy E. f. g. schreiben, das dem also seye.

Gestern schreiben die erlichen leut von Fridberg herein, nemlich der von Hsiling, der von Weiz und der von Seyholstorff, das etlich reiter von hinnen in grienen rothen etlich arm leut, die aus traid gelt gelost, gleich pey Fridberg und gleich im rechten land zu Bairn geplindert und ernider geworfen haben; was daraus wirt und dargegen gehandelt mocht werden, gibt die zeit zu erkennen.

Wolt Gott, ich wer, ee E. f. g. aus diser landsart verruckt, nur ain stund pey E. f. g. gewesen, etlicher sachen und person halben warnung zu thun; hette E. f. g. in nachgenden sachen ful mogen nutzen.

Nachdem ich D. Ethen sein brief, den 16. Novembris gegeben, verantwortet, hat er mir vermog diser mit eingelogter copien datum den 23. Novembr. geantwortet.

Ich vernim durch ain verstendigen baur, der auch ins kayfers leger gewesen, das E. f. g. im abzug pey Gengen den kaiserischen großen schaden gethon hat, ist der kay: selbst im nachtheilen gewesen, aber mit 9 pferden seer fast dem leger zu geflohen — der mainung, het E. f. g. nachgedruckt, es were etwas tapfers ausgericht worden<sup>3)</sup>. Thue mich hiemit E. f. g. unterthaniglich pevelhen.

Wais E. f. g., was mir immer mocht zustan, nit zu schreiben, pis ich von E. f. g. antwort und pericht hab, wohin ich E. f. g. mein schreiben schickhen sulle. Thue mich E. f. g. unterthaniglich pevelhen.

1) Vgl. Schärtlin an Herwart, November 28 und 29, Herberger S. 198 f. Siglius S. 220, 11.

2) Es gelang den Fuggern ihr Schloß mitten im Kampfgebiet von beiden Parteien frei zu erhalten! Vgl. Siglius S. 178 und 192 (zum 3. und 20. November).

3) Gerade umgekehrt war des Landgrafen Meinung. Vgl. seinen Brief an Herzog Moritz, in meiner Abhandlung „Der Rechenschaftsbericht Ph.'s d. Gr. 1c.“ (Marburger Univ.-Programm 1885).

**Ed an Sailer. München 1546 November 16.**

*Copie.*

Antwort auf ein fehlendes Schreiben S.'s. — Tabelt das Benehmen der Schmalzbener und stellt in Aussicht, bescheidenere Vorschläge bei dem Kaiser zu vertreten. Neue Truppen aus Italien im Ammarsch.

1546  
E. Nov. 16

Freuntlicher lieber herr doctor. Mir ist Euer schriftlich antwort auf mein schreiben zukommen (\*); und mag nit underlassen denen zu gut, denen ich allzeit will gemelt haben und noch [so]. Euch mein gemuet, doch mitleidlich anzuzeigen, und wolte gern wissen, worauf doch Euer tail sein fundament setzten. Diweil Ir sehet, wie zu Sachsen, an dem Rhein und heroben alle sachen sich stellen und, wie man sagen will, im werth sein. Ich kan auch nit gebenthen, das sunderlich die stett, die hart irer unterthan und mit erlegung der gewerb halben erleiden, und gleich [so: „und fursten gleich“?] zusammen stimmen werden. So sehet Ihr, das etliche ihre leut abfordern. Wohin solches zuletzt verstanden und verfolgt werde, habt Ihr an der handt und wol zu bedenthen. Und sollet pillichen die sachen erstlich anderer gestalt angefangen [haben]; und pringt Euch nit geringen unglimpfen, das Ihr den ersten angriff gethan und weiter, dann ein defension sein mochte, Eur furnemen gestreckt habt. Also will man darvon reden. Zudem habt Ihr bei niemandts meins wissens umb vertrag angesprochen, auch solche mittel in Euerm schreiben furgeschlagen, die man nit allein nit annemen, sonder auch nit darvon reden hat mugen. Nun soll und wirdet aber noch an meinem gn. h. nichts erwinden, sover sein f. g. von Eurm thail bericht und verstendigt wurde, was doch Eur thail leiden mochte. Dan das sich mein g. h. in handlung begeben und nit wissen solt, was beileufig bei Eurm thail erhalten mochte werden, were meinem g. h. schimpflich, wurde sein f. g. zu ungnaden bei kai. mt. raichen. Und sollet Euch versehen, das ich nit allain [so; I. mit allem] mein(em) fleis und vermugen zu mehrem friid radten und verhelpen will.

Es seint 1500 oder in die 2000 neapolitanische pferd auf Martini zu Bruchsen [so; Innsbruck?] ankomen, ziehen stracks heraus; denen sollen bis in 12000 Spanier, so aus Sicilien und andern orten mehren [kommen], nachvolgen. Daraus mogt Ihr gebenthen, wohin die sachen lenden wollen<sup>1)</sup>. Darumb wollet an orten, da sich gepurt und erheblich ist, anhalten, [Euch] gegen kai. mt. demutigen und mit allem ernst nach f. mt. genad trachten.

1) S. Siglius 220, 11.

## Sailer an Ed. D. D. u. D.

Copie (wohl fehlerhaft).

Verteidigt die Haltung der Schmalkalbener, rühmt ihre Kenntniß der feindlichen Anschläge und ihre Unverzagtheit, gegenüber den Umtrieben und Ungerechtigkeiten oder auch den Rüstungen des Kaisers und der Baiern. Eine Verhandlung sei jedoch unter Umständen nicht ausgeschlossen, und er würde es gerne sehen, wenn Ed den Vermittler spielen wolle.

Edler und hochgelehter lieber herr und patron. Eur schreyben hab<sup>1546</sup>  
ich warlich nit mit geringer beschwerung vernomen, und hett mich solcher<sup>S. D. D.</sup>  
furschleg versehen, die man freyen, freudigen und unerschrothnen chur- und  
fursten im feld, und nit solliche mittel, die auch, so wir halb gefangen —  
dohin nit<sup>1)</sup> weit ist — nit wol mochten den frommen fursten one schmach  
furtragen werden.

Unser fundament setzen wir auf Gott, gotlich und menschlich unpar-  
teisch recht und etlich unniede, auch unverzagte, auch bis uff diese stund  
unverhinderte gegenwohr. Wie es in Sachsen angefangen, durch was  
untreu und meiterey solchs zugericht, wais ich wol, wais aber auch wol,  
was am 14. gegnet<sup>2)</sup> und verhofflich baldt weiter gegnen mocht; der Chur-  
furst hat sich solcher stuch lengst versehen und ist ime nichts neues; wissen  
noch mehr meiterey, die im anschlag ist, und niemandt wais, das wir's  
wissen suhlen dann der treffentlich grob und bey der kunigin Maria ver-  
diendt kriegsmann Jörg von Holl, der mit dem von Weurn ankommen und  
hezo sampt dem reychen von Rehen unser gefang[n]er ist: wissen wol, was  
wir wissen! So hat's der weitbekandt Luitge Han, der verwundt zu uns  
in's leger bracht, aber hezo todt ist<sup>3)</sup>, auch gewist, sampt andern, die mir  
zu nennen nit gepurn.

Was am Rhein sey, wais ich nit, dan das der churfurst pfalzgrave,  
wie man sagt, todt sei; sunst, ob auch der Rhein unter so vil bischofen  
und des pabst hofgefindt voller practicken wider uns, were auch nichts un-  
versehens noch neues.

Die stet vermeinen, ob einer seiner tochter gleich nit 10 000 M.,  
sunder nur 3, viere oder eine geb, sei es besser, sich des jochs der dienst-  
barlayt zu erwören dan viel zu haben und darneben mieffen hören: „das

1) So! Wohl „noch“ zu lesen. 2) Was?

3) Alle drei waren in dem Schirmbüchel am 27. Oktober gefangen worden, wie die  
Zeitung F. aus dem heftischen Hauptquartier meldet, die ich in der genannten Abhandlung  
publicirt habe: „dann sie haben inen drei vom adel abgefangen, einer genannt Peter Hann,  
ein Bremer, ein reicher gesell, des grafen von Horn leutenant, der ander Claus von Holl,  
und der dritte W. von Rehen“ (S. 14). Georg von Holl (S. nennt ihn richtig) war Oberst  
über 12 Fähnlein unter Biren (Mameranus bei Hortleder II 389); von den Rehen's  
finde ich zwei, Joachim und Levin, als Reiterführer unter Markgraf Albrecht (ebd. 381).  
Vgl. Biglius 139, 163, 267.

1546  
E. D. D.

ist deins herren und dein". Und sag bei dem waren Gott, das unter denen, die ihr ehr und aid bedacht und im anfang bei dem handel bliben, eben der will und mainung ist, wie es im anfang war, und hab in den 19 jaren, die ich hie gewesen, mer ainigkeit nie gesehen; wie es aber etlich daußen gern hetten und sehen, wie wol's irer pflicht anstande, wissen wir aus iren ains thails ernidergeworfnen briefen ganz wol; wie gestern auch nit eins schlechten brief hernidergeworfen send: gun's im nit; wolt Gott, iber pedeckt, was er thet!

Und nimpt mich wunder, wer doch euch von ainigem abfordern solchen unwarhaftigen bericht gethan, dieweil nit allein kein abfordern da ist, sonder mehr volck uf etliche ort durch unsere vom adel bestellt und gefurt werden, wie Ir's bald werdt horen; allain Psalz hat 300 pferd, die wir, und nit er besolbet, abgefodert, aber die erlichen grafen sehen ihn nit an!). So hat h. Ulrich aus der unsern rodt etlich abgefodert und darum, das man sieht, das der feind gern in's Rahmsthal [Remsthal] were.

Wais hergegen auch wol, das nit jederman wais noch Ihr glauben mocht, das Sachsen boßlicher angriff mochte ein ausgang auf ort und end nemen und baldt, darfur mir laid were; ich gun niemandes, der meines herren feind nit ist, arg, — das helf mir Gott!

Wais auch wol, wer unserthalben und wieviel der in emporung send und wie sich das baldt erzaigen wurd; es ist noch nit jedermann unser feind, und haist: non triumphandum ante victoriam.

Das E. h. schreibt, wir solten die sachen erstlich anderst angefangen haben, hett ich den weg nit gewist, wir wolten dan gewartet haben, biß man uns gar vertriben hette. Der vernunftigen und nit affectionirten, die auch gelert und unsers, das ist Christi glaubens nit, sonder, sovil die ceremonien betrifft, des pabsts unwissende mancipia send, reden anderst darvon, nemlich, das Ir's oatholici und sonderlich E. h., mit dem mein herr sovil vertreulich zu thun gehabt und de tuenda libertate Germaniae gehandelt, auch fur gut geacht hat, das unsere noch ander fursten den reichstag zu Regenspurg und furthün andere nit [besuchen solten, yezo unsern feind mit erniderter reputation mit dieser maß gar bis in Hispanien zu treiben zc.; das auch die sechsischen und heissischen rät so getreulich von Euch iren herren geriempt habendt, solten [sie, d. h. Eure herlichkeit] diesen unordentlichen] proceß nit zugelassen noch gestatt haben, unter aim schein ainer vermaiten, doch unangezaigter, unerwißner gehorsam etlich fursten, wie unsere feind ausschreiben und vermainte acht anzaigt, zu vertriben, so doch

1) Anfang November zogen die 300 pfälzischen Reiter unter Kiebesel heimwärts, unter Benützung des Gerüchtes, daß ihr Fürst gestorben sei. Siglinus S. 180, 10 (zum 6. November).

deren fursten keiner citiert, verhört noch überwunden, ja von denen kein ungehorsame nit mag anzeigt werden, darumb sie nit ziemet, mit unversetzten brief und sigeln vertragen send — ob das des reichs ordnungen, den aiden und pflichten, damit Caesar ut Caesar den stenden reciproco verwandt, [gemess?] ist, habt Ihr zu erwegen, und wissendts daß, dan ich E. h. nimmermehr anzeigen kann, diese unrechtmessige handlung, bekennen auch des etlich bischof ꝛc.

1546  
E. D. D.

Das hab ich E. h. oft geschriben und gesagt, aber kein antwort darauf von E. h. nie empfangen; hat mich mein g. h. oft gefragt, ob ich dieses unabschlagigs argument E. h. nie geschriben oder angezeigt und was E. h. darauf zur antwort geben hab; hab ich warlich der notturtz nach mieffen sagen, E. h. hab mir auf diesen articel auf sovil mein anmanen kein antwort nie geben; darumb will ich noch von diesem E. h. anzeigen, das wir die sachen solten anderst angriffen haben, meinem g. h. in Euren namen kein wort schreiben, dan er hat die schnaupen nit, er wurd sagen: non solubilia sunt praetereunda.

Das wir den ersten angrif gethan und unser furnemen weiter dann zu ainer defension gestellt sei, wird selber geredt, dan geschriben: dan Ihr wißt die recht, die ich nit wais, Ihr wißt auch des reichs ordnungen, das die defension in continenti beschehen sulle, wie hernach volgt<sup>1)</sup>: „Aber den beschedigten sampt seinen verwanten und helfern sol in mitler zeit, auch vor und ehe die declaration folgt, gegen denselben thetern und fribbrechern, auch den iren und deren mithelfern und enthaltern sein gegenwöhr und verfolgung zu thun, zu frischer tadt oder wan er sein freundt und helfer haben mag, solches auch allenthalben an churfursten, fursten und stend, des reichs des wissens zu haben, auszuschreiben und zu verkunden, unbenomen, nit verboten, sonder genzlich furbehalten sein“. Und wie lang mießt wir noch gewartet haben? Ich gedend vielleicht, bis wir am rucken gelegen und der garauß gemacht wer worden. Haisst das nit lang gewart: vor etlichen zeiten, unserthalb unbewußt, mit den ellenden sodomiten zu Rom aine pundtnus zu machen, den kunig von Frandreich auch mit unser hulf, die wir ehr dan wol ander gethan, zu verstricken, uns nit beistand zu thun, der doch vor unser hulf zu Speyr auf dem reichstag turckenmessig ausgeruft warde, ja dem Turcken selbst plausibilia zu schreiben und munera zu schicken? Ja wir haben auch gewartet, bis Italia und Germania voller krigs wider uns gewesen und schier unmuglich, wie E. h. derselben zeit selbst gedacht, ein volckh aufzupringen. Item wir haben auch gewartet, bis zu Regenspurg mit etlichen, bei denen wir uns guts versahen und das

1) Von Saller's Hand seitlich geschriben: „Im Wormischen landtrib“.

<sup>1546</sup>  
E. D. D. aus guten ursachen, uns zuwider practiciret und allerley furgenomen ist worden, das wir laider nur zuviel wissen.

Das wir dan zu Regenspurg nit die chur- und furstlichen potschaften ersucht und zum uberfluß gebeten, der say: mitt. anzuzaigen, das dases nit der brauch sey und das man unsere herren zur verantwortung kommen lassen — haist das nit umb laistung langst beschehner vertreg bey den stenden allen, auch bey E. h. angesucht? Was uns aber fur ein antwort gegeben, das wais E. h. wol; mies Got erbarmen, das mein herr durchaus aller artickeln unrecht habt [so], und mocht uns doch E. h. nur den spiz am messer billichen, so dorft ich's meinem herrn schreiben nnd anzaigen, E. h. meinte die sachen recht und gut, wie er E. h. vor unlangst vertraut und E. h. im anfang meldet. Dan durchaus alle ding zu unpillichen, die doch adversarii nit unpillichen kunden (uns [es?] auch ains thails nit thun, wie Ihr mit der zeit horen werdt), gibt anzaigen ains hochangefochtnen, affectionirten gemiets; mein herr wurd'ts warlich nit, wie E. h. schreibt, darfur erkennen, das E. h. allen fleys zum vertrag wolt furwenden.

Mich gebundt, E. h. solt erwegen, wie ich dan E. h. oft gesagt und geschriben, aber kein antwort nie empfangen hab, das mein her die ainig ursach sey, das des loblichen furstenthumbs Bayern verschont sey worden, dan man were gern daran gewesen, und weren eben als leicht auf Bayern als uf unser freundt zu Neuburg zogen.

Wir mochten auch etlicher maß ursach gehabt haben, dan wir wissen wol, was die zwen Gumpenberger und mit inen der Barter haben uns vor Ingolstadt furgehalten, nemlich, das sie schreiben hetten, das wir auf ein halbe meil vor der stat solten voruberziehen; wissen aber auch den brief und haben ihn noch, der unsers furziehens und prophand halben an unsere herren geschriben wardt<sup>1)</sup>. Wir wissen auch, das die drey genant vom adel auf meins herren anfragen, ob sie der Spanier und des kayserischen kriegsvolckh mechtig weren und uns mit der prophand zu Ingolstadt nit beschehe, wie zu Landshut denen von Ulm mit den oxsen, sagten sie alle drey ayner nach dem andern: ja, ja, sie weren des frembden kriegsvolckhs mechtig genueg; was uns aber in wenig tagen mit prophand und geldts herniderwerfnen [so] beschach, wissen wir auch: wir wissen auch, wie sie irs zusagens ermant, was sy meinem g. h. Wilhelm fur ain antwort gaben<sup>2)</sup>.

Item wir wissen wol, wie etlich des abels gewolt haben von Ingolstadt herauszurucken und dem say: ob dem schuß zu halten [so], was etlich ander des abels aus Bayern und das einer neutralitet nit gemeyß were,

1) Von Wilhelm. Vgl. Schätzlin's Briefe vom 19. und 20. August, Herberger S. 139 und 144. Siglius S. 68, 27.

2) Vgl. den Zwischhof-Millich'schen Bericht bei Fortleber S. 403.

gesagt haben; wir wissen auch das schießen vom wahl und kirchenturm; und wissen noch mehr, wan wir Ingolstadt nit angesehen, das unser feind sich selbst in der flucht extrendt hetten<sup>1)</sup>. Noch hat mein herr glauben und trauen gehalten.

Wir ist laib, also helf mir Gott, das man soviel erdachts [so] uf das frum landt legt; Ihr habt ein sollichen schamllichen leichtvertigen huben an dem Hofmeister, von dem ich E. h. vor ain jar geschriben, heho rebus tam misero exulceratus [so] auf zum prediger gestalt, als er lebt; wie derselb und D. Braun bey diesen stenden verdacht sey, wißt Ihr wol.

So ist ein buchlin, des trucker und macher wir nit uber mas [so] kennen und ein rechter famosus libellus unter dem namen H. S. ausgangen wider den churfursten von Sachsen und den landgrafen, das mich erbarmt, und bringt nit allain ain verbitterung, sondern beladit zuvor mein g. h. und unschuldigen fursten herzog Wilhelm, und folgents Euer person mit ain unwiderbringlichen verdacht<sup>2)</sup>.

Was gedachts buchlin fur ain verdacht, auch fur ein verbitterung bring, habt Ihr ob dieser antwort zu vernemen<sup>3)</sup>, hab's Euch mießen schiden aus dieser ainigen ursach, damit Ihr verhutet, das mein g. h. Wilhelm und Euer person nit verdacht werde. Dann uns in allen dingen, das doch keine bona consequentia nimmermehr thun kan, unrecht zu geben, unsere feind und widerwertigen zu soviren, viel biehers machen und unerbar holipper zu dulden, macht warlich nit vertrauen zur unterhandlung. Und hett Ir uns, wie man sagt, an der wurst nur ain zipfel geben und zugelassen, so were das vertrauen dannoch beliben. Und sag noch durchaus, wan mein g. h. Wilhelm one sein zuthun, aber durch anderer leuth und auswendigen angeben und volgendts Euer person underdacht belibe, so sag ich, mein g. h. Wilhelm were der recht, der noch heutigis tags guts am vaterland thun mocht. Hab mein lebenlang gehört, wer zum vertrag will, der mues jedem thail recht und unrecht und keinem der sachen gar gewonnen geben, besonderlich, wan's offentlich am tag lei[t], daß es anderst stat.

Das wir uns demutigen und mit allem ernst nach say: mt. gnab trachten sullen, wirt nit mangel haben, wan wir bei recht und billichait gelassen weren worden, aber also, wie es E. h. vielleicht meint, umb gnab zu trachten, hat die mainung nit, dan wir send noch ungefangen, haben ihn umb kain tridt nie geflohen, sunder vielleicht nehner zu im gethan weder ime lieb ist. Er selbst gibt uns schier mehr zu unsers ernstlichen

1) Ebd. S. 405.

2) Gedr. Fortleber II 468 (Buch III, 32).

3) Diese Entgegnung druckte Strobel Beiträge zc. 197.

<sup>1546</sup>  
 E. D. D. kriegens halben, dan E. h. vermaint, und so wir nun gar nahent 4 monat dem feind, der uns [in] 6 wuchen gar wolt dannen thun, unter den augen gelegen, unangesehen, das unser nit der achtet [so] thail teutscher nation wirt [so], sovil helfershelfer bis auf die stund beliben, wollen wir, ob Gott will, lenger beleyben, so es ye die gestalt hat, das wir uns nichts dan alles unglimpfs haben zu versehen und sunderlich bey E. h., bey dem sich mein herr vor wenig wuchen nit gar hat wollen lassen veröden, mieffen wir's Got befehlen.

Aber noch wer's gut, das E. h. person nit den ein gar in himmel mit allem sein thun erhebe und den andern gar dem teufel geb, so mücht mein g. h. h. Wilhelm meins erachtens mehr dan niemandt anderst ausrichten. Das 12000 Spanier kummen sollen, wollen wir der warten, verhofflich, sie werden ebensoviele ausrichten, als die zuvor hie außen gewesen, windtlich [so] geflohen, am pestilenz und sunst gestorben send; wir kunnen warlich kein erfragen, das je ain Spanier ober Italianer noch [so] beschehen schuß ain ainige wöhr züdt hett, und die gang welt muess war lassen sein, das wir inen alweg 500 erlegt, bis er uns 100 abgestreckt hat.

Aber wir haben dannoch nit so gar böse kundtschaft und wissen, das in ganzen Hispanien, sampt den Spaniern, so in Sicilia send, nit 12000 kriegsvold vermag [so].

Von 2000 Neapolitanischen wissen wir nichts; wir wissen aber wol von 300 kirthern voller samets xc.; wissen, was sie fur leuth send, und wissen von den Türcken, die sampt den husern in Sachsen straisen; wissen aber, wer inen gegnen werde.

Ist er nur so starck und wir so verzagt, warumb schickt er noch mehr völdhs und warumb schlecht er uns nit? Er ist uns nie nachzogen, er hat alwegen mit seinem abziehen ein vorthail eingenomen und uns den nachtail gelassen; aber war ist's, wie ich E. h. ainmals hab geschriben, Ihr werdt seltsame ding sehen, und hab's zum thail gesehen, das wir im in seine vorthail nachzogen und von ain ort zum andern triben haben; wert noch mehr sehen!

Pitt Euch verhalten umb Gottes willen, macht Euch nicht so gar vil bedacht, wie dan beschehe, [wan] Ihr wider den hellen tag uns durchaus in allen articeln den unglauben und dem feind durchaus recht ga . . nbt!) Gott wirt Euch noch in diesen sachen, wann [Irs] nit selbst verderbt, mit meins g. h. Wilhelm's eer u[nb] reputation wissen zu geprauchten. Wollendt mir's unserm vertrauen nach nit verargen; ich schrib darumb, das mir laib ist, das ich meinem g. h. Euer schreyben nit darf one obanzaigten ursachen [so] anzaigen.



Ed an Sailer. D. D. 1546 November 23.

Copie.

Verwahrt sich gegen die Annahme, als ob er sich etwa zum Unterhandeln drängen wolle; sieht jedoch die Herstellung eines Friedens gern und stellt seine und seines Herrn eventuelle Mitwirkung in Aussicht.

Freuntlicher lieber herr doctor. Ich hab Eur lang schreyben auch <sup>1546</sup> nach lengs gelesen, und ist mein jungst schreyben nit darumb beschehen, <sup>E. Nov. 23</sup> das ich mich fur ainen unterhandler zwischen so hohen und groÿen stenden, auch wichtigen sachen angemast, oder das dieselb mein schrift meinem g. h. landgrafen furgetragen werden solte, oder das derhalben ainiger verdacht auf mich genomen werden möchte, sunder hab allain Euch auß der freunttschaft, darinnen wir stehen, mein gutbedenken und für mich selbs anzaigen wöllen; und ob ich gleich ein unterhandler sein solte, so wiÿt Ihr doch, wie auch Eur schreyben vermeldet, das ain unterhandler kain thayl seiner sachen recht, sunder unparteiÿch handeln und mit ablehnung jedes parts vorhaben ainen frid und ainigkeit suchen soll; das waiz ich aber wol, das mein g. h. nach allem seiner f. g. vermögen gern frid machen und hierzu verhelfen wurde, wo sein f. g. baider parthey gesmut? <sup>1)</sup> vernemen möchte. Ich kan auch wol sehen, der sieg falle auf welche parthey er wölle, so ist teutsche nation verderbt, fressen ir aigen fleisch, geben sich auch in verachtung und predam allen frembden unbekanten und sunderlich, so der Turck dazwischen thomen solte. Ich wolte Euch wol anzaigen, was mein gemut und wie ich achte diesen sachen particulariter zu ainem bestendigen friden zu helfen were, will sich aber nit schreyben lassen, dieweil ich auch gedencke, bey payden partheyen seyen noch viel frommer leuth, so auch zu friden raten werden, die auch die harten löpf zu milterung zu pringen helfen wurden; darzu wirdet villeicht Gott sein genad geben und leghlich den weg des friden verleihen; darzu helf uns Gott allen. Damit in alter freunttschaft und vertrauen.

Auch nach dem Abzuge sind noch Versuche gemacht worden, den immer wieder abgerissenen Faden fortzuspinnen. Auf dem Ritt in die Heimath, als er bei Herzog Ulrich in Stuttgart rastete, stellte der Landgraf eine Vollmacht für Dr. Konrad Hel von Augsburg und seinen Sekretär Sebastian Aitinger zu neuen Verhandlungen am bairischen Hofe aus. Am 13. December kamen sie in München an, am folgenden Tage brachten sie ihre Werbung vor, am 15. erhielten sie Bescheid. Ihr Auftrag lautete dahin, die Fürsprache des Herzogs bei dem Kaiser zu einer „gütlichen unvergrifflichen Handlung“ zu gewinnen, ihn selbst aber zu einem „vertraulichen, christlichen Verständniß“ zu

1) Soß im Papier.

bewegen. Sie hofften in der That noch immer, der Herzog könne sich womöglich, falls der Kaiser seine Vermittlung abschlage, auf die Seite der evangelischen Partei begeben! Auch ließen es Wilhelm und Ed in der That an guten Worten wiederum nicht fehlen, und erklärten sich zu der Verhandlung in freundlichster Weise bereit. Die Gesandten zeigten sich überhaupt in ihrem Bericht an den Landgrafen sehr getrost. Sie wiesen auf die Verluste und die Kriegsmüdigkeit des Kaisers hin, welche ihnen die spanische Gesandtschaft soeben bestätigt hätte, und auf die Möglichkeit, noch jetzt durch einen Überfall die Plätze an der Donau, besonders Lauingen und Dillingen, wieder zu erobern; Baiern glaube, daß Philipp den Krieg fortsetzen werde, wenn sich die Verhandlungen zerschlägen; daß dann Frankreich in Italien, England, Dänemark und die Hansestädte in den Niederlanden, die Eidgenossen in Tirol und an andern Orten angreifen würden; käme der Türke auch noch, so könne der Kaiser garnicht allerorten zugleich wehren. Merkwürdig, daß gerade Dr. Hel sich in diesem Moment so entschlossen zeigte, der sonst als königlicher Rath und Vertrauter der großen Augsburger Kaufherren für verdächtig galt. Jetzt aber rief er dem Landgrafen, seinem alten Herren, zu, er möge das altbewährte, christliche und starke Herz behalten, unerschrocken und fest bleiben; denn der allmächtige Gott werde sie aus dieser Noth erretten und einen christlichen Frieden herstellen<sup>1)</sup>.

Aber die Baiern meinten es jetzt sowenig ehrlich wie sonst. Zunächst wandte sich Ed wieder an Dr. Sailer, den er Ende des Monats irgendwo in Baiern sprach. Dem drückte er seine Verwunderung darüber aus, daß sein Fürst Dr. Hel als Vertrauten gebraucht habe: er sei nicht so thöricht, um sich mit diesem Rath und Diener des Kaisers und Königs jemals über ein Bündniß mit Hessen zu besprechen. Er fügte hinzu, der Kaiser habe seinem Herren einen zornigen Brief darüber, daß er die Gesandtschaft empfangen, geschrieben; der aber habe geantwortet, bisher sei es im Reiche noch stets der Brauch gewesen, daß ein Fürst des Andern Botschaft höre, und er werde sich das nicht nehmen lassen, denn man verhöre doch auch des Türken Gesandten. Was daran Wahres ist, läßt sich nicht sagen, sowenig wie über die Absichten, welche die Baiern mit diesen neuen Anknüpfungen (auch Gabriel Arnold hatte Ed einmal bei sich) bezweckt haben; vielleicht nichts anderes, als das Vertrauen des bereits so unentschlossen zaudernden Fürsten immer weiter zu erschüttern und ihn zur Ergebung zu treiben. Am 16. Januar schrieb ihm Herzog Wilhelm über den Erfolg seiner angeblichen Bemühungen beim Kaiser: trotz mehrfacher Anmahnungen habe er noch immer keine Antwort erhalten; doch wolle er ferner anhalten, und bitte, auch Andere heran-

1) Der Bericht Welber, von Attinger's Hand, Augsburg December 18, pr. Cassel Januar 8; von Hel eine besondere Nachschrift, aus der die letzten Worte genommen sind. Dazu die am 14. December vorgebrachte Werbung, und eine Relation über Rede und Gegenrede Wilhelm's und der Gesandten vom 15. Dec.

zuziehen, damit die deutsche Nation in Einigkeit bleiben und dem Türken Widerstand thun könne. In der Antwort, mit dem Dank und der Bitte, in seinen Bemühungen fortzufahren, betonte Philipp das Verdienst, das er sich durch die Verschonung Baiern's erworben habe: „Bitten freundlich“, so lautet der eigenhändige Zusatz in dem Concept, „E. I. woll thun als der freunt, in bedentung, das wir E. I. lande [in] diffen zog nit angreifen haben lassen wollen, wilchs doch von andern woll gern gesehen wer worden. Das wollen wir freuntlich verdienen“. Der Herzog versicherte danach aufs Neue seine Bereitwilligkeit und seinen andauernd bewährten Eifer. „Dann in rechter warhait“, schreibt er, „wollten wir nichts liebers dann ainen gemainen Friden in ganzer teutscher nation sehen, darzue auch mit allem unserm vermugen verhelfen, dann wir wol wissen und erkennen mugen, zu was verderben teutscher nation dergleichen entpörung zulezt reichen mugen.“

Unterdeß war Karl V. Meister in Oberdeutschland geworden. Nachdem Ulm und Würtemberg, sowie auch die kleineren Herren und Communen capitulirt hatten, hatte auch Augsburg sich dazu verstanden, die Gnade der kaiserlichen Majestät anzurufen. Sailer war, wie Schärtlin und Georg Frölich, nahe daran, Haus und Hof zu verlassen und in die Fremde zu ziehen. Es bedurfte der ausdrücklichen Vorstellungen des Rathes, den beliebten und einflußreichen Mann festzuhalten, doch mußte er seine Dienstpflicht gegen Hessen öffentlich aufgeben. Der Brief, in dem er dies bekümmerten Herzens dem Landgrafen meldet, und dessen freundliche, gnädige Antwort machten auf lange Jahre den Beschluß ihrer Correspondenz.

### Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1546 December 8.

Bedauert, Ph. vor dem Abzuge nicht gesprochen, auch nicht gewußt zu haben, wer nach München geschickt sei; hätte viel rathen können. Sendet den Brief vom 28. November (?). Schlechte Beurtheilung des Abzuges im Oberlande, Gerüchte über Ph. Ereignisse zu Nördlingen. Die kaiserlichen Truppen. Schonung Fugger'scher Dörfer; Absicht der Fugger, Augsburg mit Karl V. auszuöhnen; Gefährdung S.'s dadurch. Gerücht über des Kaisers Tod und über Bären. Baiern und Augsburg. Bittet um Ersatz seiner Auslagen.

Durchleuchtiger 1c. Were ich pey E. f. g. gewesen, ee und der abzug 1546  
geschehen, oder die zeit E. f. g. noch hie oben gewesen, ich wolt E. f. g. S. Dec. 8  
allerlay, daran E. f. g. gelegen, anzaigt haben und nemlich, was sich  
E. f. g. pey verpunden und unverpunden, hohen und nidern hette zu ver-  
sehen gehabt, auch wie die praktifhen pey großen und klainen hanfen des  
kriegs stunden, sampt andern dingen, die ich der febern kainswegs ver-  
trauen sol noch will; und hett ich gewist, wer die wern, so E. f. g. gen  
München geschickt, hett ich ain daraus kennbt, dem zu vertrauen gewesen,  
het ich mich zu ime gethan und E. f. g. etwas entpoten, auch ime, E. f. g.  
gesanten, etwas anzaigt, darnach er sich in seiner werbung aller ding nach

1546  
S Dec. 8

het wissen zu richten. Es gedunckt mich nit ain geringer mangel sein, von denen, die unter den leuten ainer art pekant und teglich die zufallenden enderung der gemieter und anderer ding wissen, darumb ain fremdbder nit ain wort wais, nit kundtschaft und pericht einzunemen: was uns das pißher geschadet, ist am tag.

Ich schickh E. f. g. hiemit ain brief (ist vorlangst geschriben)<sup>1)</sup> hab inen E. f. g. auß mangel der poten nit schickhen künden; und wiewol wenig nurmer an demselben brief gelegen, hab ich ine doch E. f. g. schickhen wollen.

Die hie oben send, und sunderlich Augspurg sampt irem obersten kriegscapitainen, verwundern sich seer, haben auch ain verdruss, das inen kain reuter hie oben gelassen, und künden nit wissen, wie sy das verstan sullen: pringt sul roden. Auch pringt pey den hieobigen sul rodens, das ain sollicher eilender abzug peschehen und nit zuvor peradtschlagt ist worden, wie es mit dem winterleger gehalten und was zu erhaltung des Oberlands furgenomen sulle werden.

E. f. g. halben wirt sul disputiert. Der ain sagt, E. f. g. seie zu h. Morigen, dessen handlung kain mensch in gutem gedunckt, geritten; etlich, E. f. g. seie haim; die andern sagen, E. f. g. sei in Frankreich und nach Parlobuc geritten; etlich sagen anders.

Wie die kaiserlichen auf Nordlingen gezogen<sup>2)</sup>, haben sy 14 stuch puchsen im feld gelassen, und die Welschen send darvon gezogen; were sul auszurichten und das geschuß wol zu holen gewesen; also hat's der pißhof lassen holen und zu Nordlingen fur sein herberg gestolt.

Hans Walthier von Sirmhaim, der als ain gesanter vom kay: pey E. f. g. gewesen, hat sich Nordling zu pewegen hart pemiet.

Wie Nordlingen one alle not sey aufgeben, wissen E. f. g. zum posten; denen von Nordlingen ist sul zugesagt, aber nichts gehalten worden; man gat ybel mit inen umb; der pißhof von Augspurg, der Ravis und Jörg Dug ligen zu Nordlingen<sup>3)</sup>, haben die 1800 Neopolitaner, ain loseß, nieman nuß gefind pey inen; die ligen zum tail in Nordlingen, zum tail zu Obermergen und daselbst herumb, treiben yber die maßen große tyranny<sup>4)</sup>.

Die von Nordlingen haben dem Ravis als ain commissario mieffen schworen, unangesehn das nie erhört, das ain reichsstat yemand anderm dann dem kay: selbs schworen haben durfen.

Sy treiben großen triumph und spott, roden wider unsern krieg. Die Teutschen send hie oben fast alle welch und allain die Welschen hie, mit

1) Wohl den vom 28. November, in dem die Adresse steht.

2) Am 25. November brach das Heer gegen Nordlingen auf; Biglins S. 174.

3) S. Biglins zum 27. November (175); 205, 15.

4) Biglins meldet sie zum 4. und 5. December in Scharburg.

benen fast wol zu handeln were, wo vernunftig, herzhafft, unpartheiß<sup>1546</sup>  
leut weren; ich mues und wil es Gott pevolhen haben; ich sich, das die<sup>E. Dec. 8</sup>  
lieb zum gelt auch die ganz reichen zu scholmen macht.

Die zu Word ligen, haben ain dorf, haist Norndorf (gehört aim hie-  
igen burger), zu heut acht tag geplundert; darinnen ist ein fuggerischer  
paur gewesen, dem hat man widergeben, was ime genomen worden. Ain  
dorf, haist Oberndorf (fiel neher pey Word gelegen, ist gar fuggerisch),  
dem haben's garnichts gethan. Dasselbig und andere fuggerische dorfer  
haben gute teg; wir haben inen auch nichts than; wann unser reiter hinab-  
zogen, haben sy in den fuggerischen dorfern nit wol ain fueter durfen  
nemen. Gott geb, das es yberal recht zugang. Tobst Kramer firnemlich,  
auch Engelhart, werden E. f. g. hierinnen wol wissen zu perichten. Das  
zaig ich E. f. g. unterthenilichen an, pittend, mich unvermeldet zu haben.  
Der Fugger hat dem Herprat, mit dem er gar yber die maßen in großer  
freuntschafft stat, oftermalen in gehaim und allain allerlay, aber yezo hat  
er den gehaimen geschriben, sy zu pewogen, das sy sich sullen in handlung  
gogen dem lay: einlassen, so wolle er ain getreuer unterhandler sein; und  
damit er die von Augspurg mochte pewogen, gibt er inen zu verstan, Ulm  
sey schon in handlung<sup>1</sup>).

Und wiewol ich nit sorg, das sich Augspurg in ainige particular-  
handlung einlasse, die firsten und andere stend wolten dann ain andern  
weg gan, so mieße ich doch mer dann kain anderer peforgen und wiewe  
auch, das mir heftig nachtracht werde; im faal, das ain contract auf die  
pan keme, wie gut der sein mocht, wurde mir doch nichts gehalten. So  
pitt ich E. f. g. umb Gottes willen, bieweil ich allain von gemainer sachen  
und E. f. g. wegen in solliche ungnad kumme, mir doch zu radten, wohin  
ich sulle und mein sach schikhen moge. Gleichwol erschrockt mich, das mir  
E. f. g. in meinen aigen sachen, so oft ich E. f. g. dorum geschriben,  
kain trost noch radt mitgeben hat. Von's lay. todt wirt noch ful gerodt,  
ich wais kain grund; zu Munchen klaidt man schwarz; der von Beurn sol  
dem Rhein zu ehlen.

Die von Augspurg haben die lechprugg widerumb wollen machen und  
den herzogen zuvor nit pegriest. So hat auch ain hieiger provisoner  
(haist der von Rappenstein) zu Munchen zu schaffen gehabt, daselbst er  
wol und erlich gehalten ist worden; wie er von Munchen herausgeritten,  
hat er im Bairland etlich bauru peraubt, das gelt mit im herein gefiert,  
und bieweil der herzog der plaherch one das zuwider, so hat es ain große  
ungnad gogen Augspurg gemacht. Darzu hilft, das etlich nachtbauru

1) Was Thatfache war. E. Biglins zum 3. und 7. December (211 f.)

1546  
E. Dec. 8 allerlay pose schmachtrob wider den herzogogen getriben. Wann nit gute gesollen, die pelandt send, das post theten, mocht ungluckh zuschlagen.

Ich hab E. f. g. unterthanlich gepeten und pitt E. f. g. noch, sy wollen mir mein versallen dienstgelt mit gnaden verschaffen.

Und bieweil es nit yber E. f. g. allain gat, pitt ich E. f. g., sy wollen mir fir meine pferde, deren ich zwaie piß in funf monat gehalten, auch nach E. f. g. gnebigen gutem willen etwas verordnen. Abraham ist alhie mit 2 pferden 4 wuchen, und Engelhart mit ain pferd und zwaiien personen 10 wuchen hie gewesen; versich mich, sy seien one klag; wie sy pey mir gehalten, wissen sy zum posten; stol's auch zu E. f. g. Wollen mir E. f. g. die winterkaidung zustollen, das will ich auch E. f. g. haimgestolt haben. E. f. g. wissen, das ful aufgat und wenig zu gewinnen ist; so wissen dennoch E. f. g. meine treuen dienst; will mich E. f. g. pevolhen haben.

E. f. und h. In dieser stund kumpt ain ehrlich mann zu mir und zaigt an, das er ain brief gelesen, dorynnen ain kuniglicher radt geschriben, das der *kaiser* todt sey. Datum Augspurg in ehl den 10.

Sailer an den Landgrafen. (Augsburg) 1546 December 31. Br. Januar 8.

Zusammenkunft mit Ed am 29. December. Sendet Brief desselben. Beklagt den übereilten Abzug und Ph.'s Haltung seitdem.

E. Dec. 31 Durchleuchtiger, hochgepornert furst, gn. h. Ich pin neulich an ain ort in *Baiern* zu dem *Ekhen* in großer gehaim ersodert und deren *von Augspurg* halben *beken* (?) *von der lechprugken wegen* handlung gehabt, und ist auf den 29. Decembris peshen; hat er mir anzaigt, wie es mit den monaidigen [so] leuten, denen *von Ulm stande*; wie dann *Wirtenberg* sich *halte*, werden E. f. g. nur mer wissen; hat ob sollicher sachen mit ain klaine peshwerden gehabt, mit anzaigunge, das er sollich vorlangt gesagt und gesorgt habe, und so es ye die gestalt solte haben, were possert gewesen, es weren *von gemainer stend wegen* mittel firgeschlagen worden, dann das also ainer *hinder rugk des andern* gehandelt hette. So ful nur der *von Ulm* und *Wirtenberg's* sach pelanget, werden E. f. g. von meinem pruder, dem *Aitinger*, nach lengs pericht werden<sup>1)</sup>. Aber so ful E. f. g. petrifft, hat sich der mann ful und gros erpoten und mir pevolhen, E. f. g. zu schreiben, das E. f. g. gewislich ain *guten vertrag* moge pekummen, und das E. f. g. am selben ort moge gros werden, das sich auch *der kay.* unterstan werde, E. f. g. in großen sachen zu *geprauchen*; darumb

1) Vom 28. und 29. December (pr. Cassel 12. und 8. Januar) liegen Briefe Aitinger's (aus Augsburg) vor über Ulms Ergebung am 23. December (Siglinus 214; 239, 71).

sein radt, das E. f. g. sich nit saumen, auch nit allen *last* auf sich allain <sup>1546</sup> laden wolle, dann E. f. g. sehe, das ainer *nach dem andern dahin falle*; <sup>E. Dec. 31</sup> das radt er E. f. g. von hertzen; dann man miewe der zeit und *gelegenheit* etwas zugeben und thun, wie man moge, piß die sachen ain *andere gestalt* erlangen. Das auch der *kayser* gewislich die *stedt* piß zu seinem *vortail* an sich *henken* werde, damit er den *fursten laids* thun und sein furnemen, das er albeg gehabt, durch der *stedt* hilf verpringen werde, sy auch mit ainem *fuchsschwanz streichen* und in solhel *strafen*, doch nit lenger wol halten, dann *so lang er irer hilf pedorfe*. Das hierauf wol zu merckhen sey, das die *fursten* die *stedt* nit leichtlich *von inen lassen* sußen.

Und so man ime gevolgt und etlich *mer fursten* zu erhaltung *gemainer teutscher nation fr[e]iheit* zusamen gezogen, hette man diesem *grossen verderben* wol finden ain hinderung geben.

Hat mir sunst ful großer ding pevolhen, die warlich der federn auf dißmal nit send zu vertrauen, dann ich mues großlich sorgen, der pot kunne schwerlich zu E. f. g. Es gefolt ime *herzog Moritzen handlung* fast ybel, dann er hat sich zu *Regenspurg* ful anderst disen *stenden* zu *gutem* vernemen lassen.

Er hat mir weiter pevolhen, das one zweifel E. f. g. ains angesochtnen gemiets gewesen sey und etwan in's land zu Sachsen oder sunst an ain geserlich ort gesehen und die sachen nit wol nach *gelegenheit* aller umbstende der person pebacht hab, zu der zeit E. f. g. *doktor Helen* zu seinem hern habe *geschickt*, dann er sey an disem ort nit angenehme; so sull auch in oder seinen *herren* niemand so fur thorhait ansehen, das er sich vor *doktor Helen* lasse vernemen, das ye von *ainer puntnus* zwischen E. f. g. und *seinem herren* gerodt sey worden oder noch gerodt sulle werden; dann offentlich sey es, das gedachter mann des *kaisers* und *konigs rat und diener* sey, und sey also gedachter mann ein selkamer vogel in diser *legation* und seinem *herren* aufs hochste zuwider und zu allerlay gedantzen ain ursach gewesen u., sampt fulen andern ursachen und roden, die sich der federn nit lassen vertrauen; das auch sein *herr* des alten gemiets sey und sehe so wol als zuvor nie, das nach der *monarchi* gegriffen werde.

Der *kaiser* hat an *Bairn* ain zornidlichen brief geschriben, dorumb, das *Bairn* E. f. g. *legation verhort* hat, aber *Bairn* hat wider geantwortet, das bißher im *reich* der prauch gewesen, das ain *furst* des *andern potschaft verhore* und das er ime sollichß nit gern wolte lassen penemen, dann man *verhore* doch des *turken gesanten*; und in summa, man *woll die fursten getrent* und nit *ainig* haben (\* \*).

Gleich am andern tag, nachdem ich von ime verritten, hat er mir disen brif geschriben, dessen ich hiemit E. f. g. ain copien schick (\*). E. f. g.

1546  
E. Dec. 31 haben sampt dem Churfürsten fast ybel gethan, das sy one allen abschidt, one allen trost und furschlog aus dem Oberland gezogen und nit zuvor statlich alle ding perodtschlagt haben, wie laider in disem ganzen krieg der allermait nachtail gewesen, das man die sachen nit wol oder allain durch die hat wollen *peratschlagen*, die woder der leut noch der handlungen gelegenheit gewist, und sunst niemand horen hat wollen; ich wais der sil, die man seer gebraucht und die warlich frumme leut send, aber sy haben warlich den handel nit verstanden, als wenig als ich. Gott der herr wolle alle ding zum posten richten. Thue mich hiemit E. f. g. unterthaniglich bevelhen.

Nachschrift. — Schreibt E. f. g. in's Oberland nit andern trost, so wirt die *not* machen, das ain yeder zu *ime selber* wirt miewen *sehen*. Set mir E. f. g. ain ainigs mal ain *vertrags* halben geschriben, wolt warlich gemacht haben, das man E. f. g. entgogen gangen were; mir ist aber auf alle mein schreiben kain antwort worden.

Sailer an den Landgrafen. Augsburg 1547 Januar 27. Br. Cassel Februar 4.

Sat, wie Aitinger, sein Dienstverhältniß zu Ph. aussagen müssen. Bersichert Treue, bittet um Nachsicht und Bezahlung.

1547  
E. Jan. 27 Wie jemerlich, verderblich und ybel die sachen hie oben sich zutragen und worzu Aitinger zu Ulm zu erhaltung seiner armut mit auffagung seiner pflicht nach ausgang seiner jar, mit der er Eurn f. g. verwandt, sey gedrungen, werden E. f. g. nurmer wissen<sup>1)</sup>. Gleichergestalt gognet mir auch, dann wiewol ich mit leib und weib, auch kindern darvon und in's elendt gewolt — hab's auch noch im willen und hab mein haus und hof, an denen mir ob 4000 gulden ligt, hinder mir lassen wollen, — haben mich doch die von Augspurg kainswegs entlassen wollen, sonder darfir gepeten und anzaigt, ich werde mit meinem wehziehen den gemainen mann wogig machen und ful merers, das inen aus meinem wehziehen fur unrobt erwachsen, erzolt, das ich zum tail nit erzolen will noch sol. Und ist dohin kummen, das ich E. f. g. mein pflicht vor ain notario und zeugen hab aufgesagt, wil's auch E. f. g. hiemit aufgesagt haben, und pitt E. f. g. unterthaniglich, sy wollen's gnebtlich von mir aufnehmen und die ursachen erwegen. Ran oder mag außerhalb gethaner pflicht E. f. g. [ich] unterthanigen und guten willen erzaigen, so sol mich kain mie petaturen, und

1) Am 4. Januar (pr. Cassel 18. Jan.) schreibt Aitinger den Fürsten aus Augsburg darüber: er müsse von Ulm fortbleiben, „dann mein pflicht und underthenige neigung zu E. f. g. setze ich weib und kind für.“ Die Familie Aitinger's war, während er in Ph.'s Diensten war, immer in Ulm geblieben.



wolt eben als wol als vor, so es muglich were, E. f. g. reputation helfen <sup>1547</sup> Erhöhen, das sol mir E. f. g. gnediglich zutrauen. G. f. und h. Ich pin <sup>E. Jan. 27</sup> hochbeschwert und pekumert, das mich E. f. g. in solchen großen sachen nit mit ainem schreiben troestet oder zu verstan hat geben, was ich mich doch halten sulle, so ich doch wais, das ich E. f. g. mit meinem schaden und E. f. g. nuß treulich, erlich und wol gebiendt hab und vor Gott nit anderst dienen kundt oder mocht; und gedunckt mich, hab E. f. g. ye getreuerer diener und leut bedorft, die E. f. g. eer und wolart pedencken, schutzen und schirmen, so sey es hezo die recht zeit.

So hab ich E. f. g. ful malen unterthaniglich und auß allerunterthanigest angerieft [so] meins dienstgelts, auch dessenthalben, das ich auf Abraham und Engelhart reichlich und wol, auch mit gutem willen, wie sy selbs mieffen pekennen, gewendt hab, aber mir ist nie kein antwort ervolgt. Das mues ich Gott meinem herren pewelhen; pitt E. f. g. gar unterthaniglich, sy wollen mich nit also jemerlich am schaden ligen lassen; ich will die von Augspurg ansprechen, ob sy mir die 100 gld. dienstgelts zustolten; sorg doch, es werde schwerlich gan.

Mues ich aber ye zörung haben, dann unangesehen, was die von Augspurg mit mir gerodt haben, so will ich nit lenger pleiben, dann piß das kaiserlich volck herein sol ziehen; und wirt sollichs hereinziehen nit abtragen [so], so peleib ich nit (dann ich wais, was mir von E. f. g. wegen gern wolt zumeßen werden), sonder will ziehen, wahn mich Gott pe-laitet. Ich were lengst und vor aim jar hie weck zogen, het mir's E. f. g. nit abgeschlagen. Schreib sollichs E. f. g. darumb, ob sy mir zu ergoßlichkeit meins unkostens und schadens etwas wolte verordnen, das sollichs meiner hausfrazen zugestolt wurde, dann pey diesem wesen wais ich das ort noch nit, daran ich pleiben kinde.

Wie peschwerlich das sey, von E. f. g. wegen gefar zu leiden und zu verderben, und von E. f. g. kein trost zu haben, kan E. f. g. gnediglich erwegen; will dannach E. f. g. die zeit meins leben treu und lieb in aller unterthanigkeit peweisen und Gott pitten, das er's mit E. f. g. glucklich, romlich und wol schilken wollen; das winsch ich E. f. g. durch unsern herren Hiesum Christum von grund meins pekumerten, angesochtenen hertzens; mer kan ich nit. Und will also von E. f. g. urlab genomen und mich E. f. g. unterthaniglich pevolhen haben.

Nachschrift. — Gn. f. und herr. Ich hab in diser stund mit meinen herren gehandelt, das sy mir mein dienstgelt, das mir von E. f. g. auf vergangnen januarium verfallen, pezalt und hundert gulden geben haben, damit ich ain zörung hab mitten im ungluck; was dann Abraham's und Engelhart's zörung petrifft, wirt sich E. f. g. mit gnaden wissen zu halten;

1547  
 S. Jan. 27 wirt mir dann schon nichts für meine pferdt, die zeit ich im leger gewesen, das will ich Gott povelhen und mich E. f. g. unterthaniglich povelhen haben. Gott geb gnad, das ich E. f. g. vor meinem todt noch ain mal sehe.

Der Landgraf an Sailer. Cassel 1547 Februar 5.

Copie.

Antwort auf S. Jan. 27. — Einverstanden, daß E. die 100 Gulden von Augsburg erhalten hat; sonst nicht in der Lage zu zahlen; für später zur Vergleichung bereit; wenn es geht, möge E. dann selbst kommen.

L. Febr. 5 Hochgelarter ꝛ. Euer schreiben, den 27. januarii datiert und an uns gethan, haben wir empfangen und verlesen.

Seindt zufrieden, das Euch die von Augspurg die hundert gulden geben haben. Das wir aber iho viele gelts solten ausgeben, kont Ir erachten, wie unser gelegenheit stehet. Wir mogen aber leiden, das Ir zu einer gelegenen zeith zu uns komet; so wollen wir uns mit Euch gnebligklich vergleichen.

Doch solt Ir euch unsernthalben diser zeit in kein gefahr begeben.

Wilsch wir Euch also hinwiderum gnebiger mainung nicht wolten verhalten.

---

IV.

**Briefwechsel des Landgrafen mit Georg Frölich.**

1539—1554.



„Es ist mir immer ein wahres Vergnügen, wenn ich das Andenken eines solchen bisher mit Unrecht vergessenen Gelehrten erneuern kann: Möchte ich nur im Stande sein, von dem Gegenwärtigen mehr zu sagen“ — mit diesen Worten leitete der wackere Am Ende die biographische Skizze ein, welche er im 6. Bande der Strobel'schen Miscellaneen über Georg Frölich veröffentlicht hat<sup>1)</sup>. Was seitdem, d. h. seit dem Jahre 1782 über den merkwürdigen Mann geschrieben wurde, stützt sich fast ausschließlich auf diesen Aufsatz, in dem mit außerordentlicher Sorgfalt fast Alles, was sich in gedruckten Werken finden ließ, gesammelt worden ist<sup>2)</sup>. Es wird daher, wie ich hoffe, keiner Entschuldigung bedürfen, wenn ich hier in einem letzten Anhang aus den Marburger Akten<sup>3)</sup> über den Augsburger Stadtschreiber, der uns in der Correspondenz Sailer's mehrfach und einmal auch in den Briefen Bucer's begegnet ist, eine Anzahl Briefe veröffentliche, welche nicht blos seine Biographie um manche Daten bereichern, sondern uns auch einen klaren Einblick in seine überaus kernige Persönlichkeit gewinnen lassen.

Wie man weiß, hatte Georg Frölich oder, wie er sich latinisirte, Georgius Laetus, bevor er Stadtschreiber in Augsburg wurde, in der Kanzlei des Nürnberger Rathes gebient. Aus dieser Zeit finde ich nichts von seinem Verkehr mit dem Landgrafen, dessen Rätthen er übrigens nach einer Stelle unserer Briefe auf dem Reichstage zu Augsburg näher getreten war. Aber bereits ein Jahr nach seinem Eintritte in die neue Stellung, am 4. August 1537, empfahl ihn Nehlinger dem hessischen Fürsten als einen ungewöhnlich zuverlässigen und erprobten, besonders auch febergewandten Geschäftsmann, der sich das intime Vertrauen seiner Herren und Freunde erworben habe<sup>4)</sup>.

1) Der Aufsatz wird von den Späteren durchweg Strobel zugeschrieben, obgleich sich doch der Herausgeber Sleibanz am Schluß ausdrücklich als den Autor nennt.

2) Der Verfasser des betr. Artikels in der Allgem. Deutschen Biographie z. B. giebt kaum etwas Anderes als einen Auszug aus der Arbeit am Ende's. Aus dem Augsburger Archiv hat Herberger in der Correspondenz Schärtlin's neue Materialien gegeben, welche bisher unverwerthet geblieben sind.

3) Daß auch im Weimarer Archiv Briefe von ihm sind, wissen wir bereits aus Siedendorf S. 476 u. 497 (vgl. am Ende a. a. O. 90.)

4) Brief vom 4. August 1537. Freundliche Mittheilung Barrentrapp's. R. schreibt, daß Frölich „ob neun jarn bei denen von Nürnberg in dergleichen und andern

Er war damals, wie wir erfahren, neben Joachim Langenmantel von der Stadt Augsburg in den Kriegsrath des Bundes deputirt worden, und es ist mir wahrscheinlich, daß seine persönliche Bekanntschaft mit Philipp aus dieser Zeit stammt.

Die Correspondenz Beider begann, so weit es sich nachweisen läßt, im Sommer 1539, und zwar gelegentlich von Philipp's Krankheit, für die Frölich einen Arzt aus seinem Nürnberger Bekanntenkreise ausfindig gemacht hatte. Am 31. August schrieb er dem Fürsten als Antwort auf einen verlorenen Brief, daß er mit dem Manne gesprochen habe, und daß dieser mit seinem Leben für den Erfolg eintreten wolle. „Nun were“, fährt er fort, „sollichs erbieten meins erachtens nit des ansehens, das sich darumb ain solliche person in aines menschen hand leibs halben vertrauen sollt. Dann wo die sach umschlug, was were mit seiner straff geholfen oder herwiderbracht? Ich kenne aber den man von 13 jarn here sollicher erberkait, frumbkait und redlichait, zudem das er mit seiner cura wunderbarlich dyng usgericht und des zeugnus hat, das ich auch solchen trost und trauen zu dem, so ime Gott verlihen, hab, das er Eur f. g. on alle beschwerd und gederbe helfen werde. Darumb gebent ich ine zu bemelter zeit Samperti bei Eur f. g. zu erscheinen abzufertigen.“

Damit dann Eur f. g. des manns gelegenhait ain vorwissen hab, so ist er ain burger zu Nurenberg und vor wenig jarn ain kunstlicher, subtiler maler und contrafactor gewesen, aber alters halb und us plöbilität des gesichts davon abgestanden. Und hat diese arznei von ainem treffentlichen welschen doctor, den er etwan abcontrafeit, und der doctor ine zu ergehung seiner arbeit, damit er sich auch im alter neren möcht, diese kunst geleret. Die ist ime nun us den genaden Gottis dermaßen geraten, wie vor angezaigt. Aber viel davon mit gelerten arzten zu disputiren und ursach seiner cura und process anzezaigen, ist nit sein gewonhait. Er treibt auch wenig wort und helt sich ains christlichen, gotseligen lebens. Dweil aber billich mit Eur f. g. in solchen fällen anders und beschaidenlicher dann mit andern soll gehandelt werden, so acht ich, er werde nit wider sein, Eur f. g. sein arznei in underthenigstem vertrauen zu entbeden.

Und nachdem er zu fueß so ferr uber land zu gehen nit vermag, will ich ime ain pferblin laufen und mit ainer zerung versehen, des vertrauens zu Gott, Eur f. g. soll ringlich und bestendiglich geholfen werden. Das alles ich Eur f. g. als meinem gnedigen herrn, den der Almechtig zu seinen eren und aller fromen wolfsart langwirig zu fristen und zu erhalten geruche, in aller underthenigkait nit verhalten wollen, mit erbietung, das ich nichts lieber, dann Eur f. g. undertheniglich dienen wollt.“

---

sachen gebraucht worden und sich hinßlich und usrichtig erzeigt“. Dies stimmt ungefähr mit der Angabe, daß er 1524 in die Nürnberger Kanzlei eingetreten und bis 1534 darin geblieben sei.

Zwei Jahre später, zur Zeit des Regensburger Reichstages, machte Frölich dem Landgrafen den Antrag, seine litterarischen Talente zu verwerthen, wie wohl zu vermuthen, in dem publicistischen Streit mit Herzog Heinrich. Dr. Gereon Sailer trug dem Fürsten die Wünsche des Stadtschreibers bald nach seiner Ankunft in Regensburg vor, und dieser nahm, wie wir aus dem hier folgenden Dankbrief Frölich's sehen, das ihm offenbar sehr willkommene Anerbieten an.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1541 April 16 („Am Ofterabend“).

Dankt für die Bewilligung seines Antrages, von Ph. als Diener angenommen zu werden. Zettel: schickt Ditscha gegen Herzog Heinrich.

Durchleuchtiger 2c. Das Eurn f. g. mein unterthenig gutwillig er-  
bieten durch herren doctor Gereon Sailern berombt worden, und Eur f. g. 1541  
Fr. April 16  
frölich's genebiglich von mir verstanden, auch in genaden zu erkennen er-  
buetig seien, hab ich aus Eur f. g. genebigem schreiben (\*) undertheniglich  
und mit höchsten freuden vernommen. Dann ich die guetkait, damit  
Eur f. g. neben andern fürstlichen tugenden, das doch in ainer jeden hohen  
geburt nit gemain, begabt ist, genugsamlich vermerth. Also, bieweil auch  
Eur f. g. mein schlecht erbieten unerkannt nit hinlassen, wieviel mehr muß  
aines jeden erlich werth bei derselben gelten! Darumb soll und wurd  
mein erbieten allzeit dermaßen gefaßt steen, das ime das werth untailbar  
anhang und stracks nachvolge. Weiß auch nit, was mich mehr erfreuen  
möcht, dann alles meins vermögens dem zu dienen, der das aug, ja ain  
vatter des vatterlands und [der] warhait mannllicher beschirmer ist: welliche  
ding, und darnach auch mich selbst ich Eur f. g. in aller underthenigkait  
befisch.

Zettel. — Genebiger furst und herre! Ich bin allen Eurn f. g.  
feinden von herzen feind, darumb hab ich auch beiliegende carmina wider  
Eur f. g. geheffigen feind gemacht, deren mag sich Eur f. g. ired gefallen  
gebrauchen, und doch nit eroffnen, von weme sie kumen, dann sie noch  
außerhalb mein kain mensch auf erden gesehen, und ist alles mit meiner  
aigen handt geschrieben, zu rettung der warhait und Eur f. g. zu ere und  
underthenigem gefallen.

Elementorum dirae in Henrichum Ducem Brunswicenssem.

Terra in ducem istum.

Ex coitu Ditis cum te male sana creassem,

Mox dixi, o homines, hinc procul este pii.

Est onus hic terrae, justi subversor et aequi,

Perfidus, ingratus, merula, vappa, Milo.

1541  
8. April 16

## Aqua.

Editus in lucem cum tu, scelerate, fuisses,  
Mens erat, a dono te prohibere meo.  
Ni Pluto sibi te jussisset iniquus ad Orci  
Munia servari, perniciem patriae.

## Aer.

Qui volat impuro mendax tibi spiritus ore,  
Non meus est, stigiis sed venit ille locis.  
Hoc est, cur aliud nisi nugae et crimina de te  
Manant nec quicquam quam malus esse potes.

## Ignis.

Ignе furis, scelus, immundo, non flamine nostro,  
Inde tibi livor, stupra, cruenta manus,  
Proditio patriae, fraus, caedes, cultus idoli!  
Huic quid nobiscum est, o elementa, malo?

Omnia elementa simul in istum.

Ignis edat primum latus ejus, at aera corpus  
Excipiant alte, sit caro, corve, tibi.  
Tanta superveniat, sublimem ut suffocet, unda  
Et reddat foedae turpe cadaver humo.  
Nam quod erant Phalaris, Periander, Hiero, Busyris,  
Hoc est hic solus, crimen onusque soli.  
Jure igitur veniant super ipsum, qualia spurcus  
Nausea christicolae optat obire pios.

Ex media regione aeris xv. aprilis MDXLI.

Was damals aus der Angelegenheit wurde, läßt sich nicht feststellen. Im Spätherbst erneuerte jedenfalls Philipp, und zwar auf Anregung Sailer's und Frölich's selbst<sup>1)</sup>, das Anerbieten, indem er sich damit direkt an den Rath von Augsburg wandte. Er motivirte seinen Wunsch diesmal mit einem allgemeinen Bundesinteresse. „Erfamen und Weisen, lieben, besondern“, schrieb er am 30. Oktober<sup>2)</sup>, „wie uns bedunket, so möchten sich unsere und gemeiner unser Christlichen verständnuß handlungen dermaßen zutragen, daß vermutlich allerlei ausschreiben in unsern sondern, auch in gemeiner unser

1) S. v. Sailer an Ph. 1541 August 17 (S. 146). Die Bemerkung in dem vorhergehenden Brief kann ich nicht deuten (S. 145). Vgl. noch S. 184.

2) Aus Cassel; Cop.



christlichen verständnuß sachen zu teutsch und latein beschehen mußten, zu denen uns nicht eines gemeinen schreibers, der gleich teutscher und latinischer zungen ziemlich geübet, sondern eines solchen, der neben der zierlichen latinischer und teutscher sprachen der rechten kündig, auch gemeiner teutschen nation geprüch und handlungen erfahren sei, und auch in göttlichen sachen ein anmutigkeit, glauben und treuen hätte, von nöthen wäre". Da ihm nun Frölich als solch ein Mann gerühmt worden sei, so begehre er für ihn die Erlaubniß, ihm in solchen Angelegenheiten dienen zu dürfen, ohne daß er ihn darum dauernd seiner Stellung in Augsburg entziehen wolle.

Zum großen Arger Frölich's versagten ihm jedoch die Geheimen, die sich vielleicht durch eine Verwendung ihres Stadtschreibers in dem litterarischen Streit gegen Herzog Heinrich zu compromittiren fürchteten, die erbetene Bestallung. Er schob es dem Landgrafen<sup>1)</sup> gegenüber in zwei Briefen der „Mißgunst etlicher weniger" zu. „Mir ist aber", schreibt er, „in dem genug geschehen, das einmal mein abholder sehen müssen, das ich dannoch bei Eur f. g. gunst hab". Philipp möge, bat er wiederholt, es nicht die Stadt entgelten lassen, da der Schlag nur ihn habe treffen sollen. „Und dweil ich besorg", heißt es am Schluß des zweiten Schreibens, „Eur f. g. werd mich on bestallung gar in nihten geprauchen, dardurch ich gegen angepottner gnad möcht dandbar erscheinen, hab ich ainen psalter aus dem latein nach dem rechten hebraischen buchstaben verteutschet; und wa es wider Eur f. g. nit were, wollt ich denselben Eur f. g. undertheniglich in ainer vorrede zuschreiben und auch sunst alles meines vermögens Eur f. g., die ich aller gelegenhait nach ainen wirklichen Josiam bei unsern zeiten mit Gottis hilf und craft sehen wurd, allzeit zu dienen nimmer underlassen. Befelch mich Eur f. g. in underthenikait<sup>2)</sup>."

Es waren vielleicht dieselben Personen, welche ihn anderthalb Jahre darauf indiskreter Mittheilungen über die intimen Angelegenheiten der Stadt Augsburg an den Landgrafen beschuldigten, Leute, welche sich, wie er diesem schrieb, täglich des Vertrauens rühmten, in dem sie bei dem Fürsten ständen,

1) In zwei Briefen vom 8. Dec. (pr. Spangenberg 18. Dec.) und vom 12. Auch die Antwort der Geheimen auf Ph.'s Antrag hatte er „wiewol mit höchster beschwerd" selbst stellen müssen. Der Brief, in dem sich die Stadt bei dem Landgrafen entschuldigte und den Frölich selbst schreiben mußte, lautete wie folgt: „Sovil dann unsern lieben stattschreiber Georgen Frölich, den Eur f. g. aus angezigten ursachen in ir bestallung zu nemen genebiglich begert haben, belangt, wern wir wol genaigt, Eur f. g. undertheniglich zu wisbaren. Es können aber Eur f. g. genebiglich bedenken, was eingangs es gemainer unser stat dises unsers geheimnißten ampts halben geben, und ander herschafften auch der gleichen begern thun, und im fall unsers notdurfftigen waigers allerlai ungnad uff uns fallen möcht, nit allain zu unser höchsten ungelegenhait, sonder auch ime, unserm stattschreiber selbst zu nachtail. Darumb wir fur beschwerlich ansehen, daß Eur f. g. bestallung mit ime eingent", u. f. w.

2) Der Landgraf bedauerte in der Antwort (Rassel December 26) zwar den Abschlag, versicherte aber Fr. seiner unveränderten Gnade und nahm die Debitation des „Psalters" an. Ob dies nun eine neue Auflage der 1534 zuerst erschienenen und mehrfach herausgegebenen Psalmenübersetzung Frölich's ist, vermag ich nicht zu sagen.

und wie „verächtlich“ andere bei ihm wären<sup>1)</sup>. Wenig später gerieth er jedoch bei den nächsten Vertrauten des heftigen Fürsten, Schärtlin und Sailer in den umgekehrten Verdacht, daß er selbst sich von gewissen, im städtischen Regiment einflußreichen Personen benutzen lasse, um den Landgrafen auszuholen. Wir wissen dies bereits aus Sailer's Briefen, der den Einfluß Baumgärtners und der Fugger dahinter witterte<sup>2)</sup>. Er stand nicht an, den Stadtschreiber, den er doch sonst für einen „Diebemann“ gehalten habe, der Vesteilichkeit zu beschuldigen; er habe das Geld lieb und habe, wie er befürchten müsse, „durch den Kehlenger und aus des Baumgärtner's Säckel einen Käufer geschickt, der ihn anders mache als er sein solle“<sup>3)</sup>.

Auch Schärtlin hielt es für nöthig, den Landgrafen zu warnen. „Unser Stadtschreiber“, meldete er ihm an demselben Tage, „schreibt hieneben E. f. g. ain verwarnung zu. Ist mein ainseftigs bedenden, so sich die gesanten zu Schmalkalden nit grob derselben sachen halb vernemen lassen, das sich E. f. g. aber der Churfurst auch nit rauch vernemen lassen, damit nit erst ursach gegeben werde zu zerruttung, dann E. f. g. wissen wol, was die stett nugen oder schaden mögen. Ich besorg ubel, es sei honig under gift vermischet; so la. mat. vorhanden, so geet das practicieren aber an von etlichen leuten, die E. f. g. wol kennen. Aber sie sollen kain sorg tragen, alhie werden sie nicht ain ding erhalten. Es möcht sich ainer unwissender oder velleicht mit willen also zu schreiben anrichten lassen, damit erst unluft erweckt wurde. Ich hab inen auch ain holz gefedert, Got schend sye, es geschicht nimmer mer. Es soll E. f. g. sich gegen dem stattschreiber kaines verdachts vernemen lassen, dann wir mögen aus ime vil bringen, sonderß ime ain handbrief zuschreiben lassen. Das er schreibt, wann E. f. g. oder Churfurst nit gewillt seien, die bevestungen in Braunschweig zu reißen, so werde es nit bestritten zc., das thut er darum das er weiß, die von Augspurg iren gesanten bevolhen haben, sie sollen die strittigen artidel ober beschwerden nit hart verfechten. Seines tochtermans, des hauptmans halb wissen E. f. g. ime wol ain aufzigige antwort zu geben, damit er dannacht hang und nit unwillig werde“<sup>4)</sup>.

1) 1543 Januar 3, pr. Cassel Jan. 11.

2) S. o. S. 316, 1543 Juli 19. Vgl. auch die Briefe vom 27. August und 13. September (S. 324, 334).

3) Frölich bemühte sich damals, wie wir ebenfalls bereits aus den Briefen Sailer's erfahren haben, darum, seinem Schwiegersohn, Hauptmann Ferler, zu seinem augsbürgischen Dienst auch eine Befallung bei dem Landgrafen zu verschaffen, und hatte dafür Schärtlin's Vermittelung nachgesucht. Philipp ließ ihm durch letzteren erklären, die Zahl der für den Bund besoldeten Hauptleute und Rittmeister sei bereits übervoll, stellte jedoch eine Berücksichtigung bei mäßigen Forderungen in Aussicht. Als Schärtlin dem Stadtschreiber davon sagte, erklärte ihm dieser, daß er selbst samt seinem Tochtermann nächstens „in Anlegen der Stadt Augsbürg“ verreiten und dem Landgrafen sein Anliegen persönlich vortragen werde. „Ich vermet“, schrieb Schärtlin dem Fürsten darauf am 27. August (aus Burtenbach) „wol an ime, das er mit 50 oder 60 fr. zu vermögen were. E. f. g. werden sich wol wissen hierin zu halten, dann er hat zuvoran von denen zu Augspurg 200 f. dienstgelts. Aber der andern Sachen halb, die stattschreiber anzubringen hat, ist mein rat und gutbedunten,

Der Brief, der den Weiden so verdächtig vorkam, lautete folgendermaßen:

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1543 Juli 19. Br. Cassel August 2.

Vertheidigt die Haltung seiner Stadt in der braunschweigischen Frage. Verführungsversuche und Umtriebe der Wiberjacher.

Durchleuchtiger 2c. Ich bin in schlechtem thun und wesen, aber gemainer uf färllichem fall steender sachen helf ich gern. Man hat viel jar here grueblet und gesuecht, wie doch ursach zu ertrennung etlicher verknupften ze synden sein möcht. Jetzt vermainen die widerwertigen, so es an ain wenig geld ausgeben von der brunschwigischen defension wegen kumen, das mittel sei schon vor augen, darab der vielfeltig strich zereissen werd. Ich aber will zu Gott und den treuen, erlichen vorgeern verhoffen, sie sollen die sach also messigen, ob es auch mit irem nachtail geschee, das der gottlos hauf nit erfreuet werde. Dann furwahr, jetzt, jetzt saht ine an das hertz zu wachsen. Darin will ich aber mein frome oberkait mit rechtem grund entschuldigt haben. Dann meins vermerkens werden sie's weder an dem noch an ain andern erwinden lassen. Ir instruction ist auch erberlich und gewießlich zum [so] auferpauung in diesen dingen gestellt.

Wann mein genebigster herr, der Churfurst zu Sachsen und 2c. [so] nit gern sehen, das die befestigung im furstenthumb Brunshwig abgethon werden, so mag sein churf. g., und weme es sunst also gefallt, ursachen dagegen furwenden, und darnach sagen: „wir kunnen's nit fur gut achten; geschicht es aber, so muessen wir's zusehen“ 2c. Doruf werden solche befestigung gewießlich noch lang steen.

Es wurd den stetten jetzt trefenlich sues hofieret, und synd etlich on das kuzelich; Gott gebe, das kaine sich selbst verfuere. Sie het ich's noch kain sorg. Die furschlege freier religion, friedens und rechtens gefallen mir in gemain durchaus ze machen und anzenemen, aber in sonderhait allain garnit.

Das Chamergericht wurd so lang im alten stand pleiben, so lang der pfaffen suess im reich steet. Sievor und nach altem geprauch synd die

---

das E. f. g. ine guebighlich und wol anhöre und ime auch guebigen. guten, milten bescheib gebe, doch sich in allen sachen nit gar gegen im entpöffe. Dann in unterthänigem vertrauen zu melben, ist aus etlichen ursachen zu besorgen, er komm zu E. f. g. als ain abgerichteter von etlichen leuten, die E. f. g. wol kennen. E. f. g. wissen sich wol zu halten, mich nit zu vermeren [so; vermelden?]; es will sich nit alles schreiben lassen.“

Ph. antwortete darauf am 8. September: „Und was Sorge Frölich's ankunft bei uns belangt, wollen wir uns, so derselbig zu uns kompt, woll gegen ime zu vernemen lassen [so] und zu gehalten wissen“.

1543  
8. Juli 19 reichstage in verschlossenen brief und laif. siglen usgeschriben worden, jetzt bringt man sie mandatsweis in die stett, und müssen an die rathheusern geschlagen werden. Warum?

Wurd sich teutsche nacion nit selb retten und erhalten (menschlich darvon ze reden), so werden's die frembden nit thun. Eur f. g., dern ich mich undertheniglich hiemit befielh, geruch mir dieses mein treu anzaigen, das aus mitleidlichem, bekomertem gemuet paufelliger sachen herfleuszt, in ungnaden nit zu vermerden: bitt ich zum underthenigsten.

Es läßt sich nicht ausmachen, wie weit dieser Argwohn gerechtfertigt war. Schärtlin, der sich vor Kurzem selbst zu jener zweideutigen Mission an den hessischen Hof durch Baumgärtner hatte verleiten lassen, war gewiß am wenigsten befugt, Andere zu verdächtigen<sup>1)</sup>. Jedenfalls ist es dem Stadtschreiber gelungen, wenn nicht sogleich, so doch bald darauf sich in dem Vertrauen des Fürsten herzustellen<sup>2)</sup>. Im September kam er selbst im Auftrage seiner Herren an den hessischen Hof, und seitdem stand er mit Philipp in einem lebhaften Gedankenaustausch, der von beiden Seiten den Eindruck großer Aufrichtigkeit und gewinnender Herzlichkeit macht. Ich kann nichts besseres thun, als den Haupttheil der Briefe Frölich's, und der selteneren Antworten des Fürsten ganz mitzutheilen.

### Frölich an den Landgrafen. Darmstadt 1543 September 26.

Bethuert seine Aufrichtigkeit. Unzufriedene Stimmung auf dem Frankfurter Bundestage hinsichtlich Braunschweigs und der Lürtenfrage. Jubel der Papisten über die Niederlage Cleve's. Vom französischen Krieg.

8. Sept. 26 Durchleuchtiger zc. Eur f. g. mir erzaigter gnab und zu gar vil genedigs willens kan ich nit genug dankbar sein. Gott wais aber, wie ich's bishere in gemainen guten sachen gemaint und gethon hab; darin

1) Später, in und nach dem schmalcaldischen Kriege standen beide höchst intim. Vgl. Herberger passim.

2) Auch er schrieb am 27. August dem Landgrafen, von dem er eine besondere Antwort auf seinen Brief vom 19. Juli erhalten hatte, indem er ihm für die Zusage an seinen Schwiegersohn künig dankte. Sie beide würden es — das sollen Gott und die Welt wissen — zu verdienen trachten. „Und dieweil Eur f. g. meinem herrn und bruder, herrn Sebastian Schertlin die sach ungesarlich mit sollichen Worten zuschreibt: „sofern er sich umb ain ziemlichs wull bestellen lassen zc.“, so soll Eur f. g. genediglich wissen, das mein dochterman Eur f. g. künftiger undertheniger kunttschaft biffer halb dermaßen erfreut ist, das ime mehr daran weder am dienstgelt, des er doch als ain neuer eeman nothdorftig, gelegen; und befehlet deshalb sich umb die bestimmung solchs gewart- und dienstgelt (E. f. g.) ganz und gar; und was ime E. f. g. verordnet, darob soll und will er ganz wol und undertheniglich aufrieben sein.“

will ich, ob Gott will, beharren bis an mein ende. Und ob ain anders von mir geredt oder vermut't wurde, wollt ich nichts lieberß dann zu gepurlicher verantwortung kumen<sup>1)</sup>. 1543  
8. Sept. 26

Zu Frankfurt<sup>2)</sup> haben mir leut der evang. verstantnus neben andern zerstücklichen, pöfen worten gesagt: wie ain großer tail dorfer und fieden herzog Heinrich's lands under etlich furstlich diener verpeut't und verschenkt sei; das auch das einkumen des lands ganz gering worden ıc. Ist fast die meinung, wie auf dem nurenbergischen reichstag, da eben dieselben sagten, die verstantnus mußt alle jar dreißigtausent gulden zu erhaltung des brunschwigischen lands einpueßen. Synd eitt hendel, die manchen erschrecken möchten, weil sie zu zerruttung des mittls, dardurch wir bis here in frieden plieben, viel dienen. Noch will ich zu Gott verhoffen, er werd des wenigen heußlins schreien ansehen.

Die Webstischen jubiliren uberaus, und mainen, sie seien jetzt uber den pach. Gott verpriet inen's.

Ich hab zu Frankfurt vernumen, das die chur- und fursten den stetten der chrislichen ainigung haimgestellt haben, die nurenbergisch turkenhilf zu erlegen. Doruf sollen die von Ulm ir hilf uf 4 monat alsbald gen Nurenberg erlegt haben, und vielleicht ander auch. Ich hett gemaint, man sollt vor zu Frankfurt darvon geredt und geschlossen haben, ob sie zu erlegen und volgen ze lassen sein sollt oder nit. In summa, die clainmuetigkeit ist groß. Ich hoffe zu Got und Eur f. g. Dabei laß ich's, und thu mich Eur f. g. undertheniglich befehlen, und bitt, Eur f. g. woll mir dieses mein einfeltig schreiben in gnaden usnemen.

Nachschrift. — Von der kais. mt. und des Franzosen krieg höre ich zu Frankfurt nichts anders, dann was Eur f. g. vorhin gewißt.

**Frölich an den Landgrafen. Augsburg 1543 October 18. Br. Zapsenburg November 10.**

Hat seinen Herrn über seine Reise Bericht erstattet. Jubel der Papisten über die Züllich'sche Niederlage. Gerüchte von neuen Concordienversuchen; Nachrede über Bucer. Wie man sich in Religions- und Reichsangelegenheiten halten müsse. Zeitungen über den Krieg. 1. Zettel: Treffen vor Guise. Kleinmuth auf evangelischer Seite. Absicht gewisser Theologen, gegen Ph. zu schreiben; mahnt ihn zur Geduld. 2. Zettel: Diensteiße Herler's.

Durchleuchtiger ıc. Ich bin mit hilf Gottis von Eur f. g. gluglich 8. Oct. 18 und wol wider gen Augspurg kumen, hab meinen herren die genebig,

1) Offenbar also hatte sich Ph. mit ihm über die Anschuldigungen Sailer's und Schürklin's ausgesprochen.

2) Auf dem Bundestage.

1543  
8. Oct. 18

furstlich und tröstlich antwurt uf mein beschehne werbung nach lengs angezaigt, und darnach, wie genebig und viel mehr dann sich gegen mir als ainem ringverstendigen und nieders stands gebuert, sich Eur f. g. erwiesen, zc. Das alles meine herrn, die vier burgermaister, neu und alt, von denen ich auch abgefertigt gewest, zu underthenigen, hohen dandh und mit freuden vernumen. Besind, das sie besondern trost darab empfangen. Darumb Eur f. g. ired wolhaltens halb nit zweiffen sollen.

Genebiger furst und herre. Ich spuere und sieh im werck, das die babstisch part uf die kaiserlich victori den lamb streubt und hoch tregt: vermainen anderst nit, dann es sei gethan umb uns; wa man vor taglaist und gebetten, da werd man heyt gebieten.

Darzu gehet ein geschrei, es sei aber ein buch im werck, gefall etlichen furdersten unsern theologen, sollen sich auch zu Straßburg und anderswa gegen im vertrauen im geheim vernemen lassen: wa die kay. mt. dahin zu bringen were, das sie uns des glaubens und ceremonien nach demselben buchstaben gestattet, das doruf die ganz verstentnus darein gehellen und bekennen mußt, und stee der articul justification und der rechtfertigung ausdrücklich, wie zu Regensburg darvon mit den anhangen des freien willen und der guten werck gehandelt ist.

So saheth man schon an die leut zu berichten, das im prott und wein des nachtmals der leip Christi corperlich so groß, dick, lang und in summa mit dem wesen, wie er uff erden gangen sei, nit weiß ich, ob sie den ungeneeten roth, den er angetragen, auch mit meinen: darab sich schon zu Ulme ein lermen under den theologen erhebt. So soll sich herr Buzerus vernemen lassen, was es dann sei, er wiß die transsubstantiation wol zu vertheidigen.

Wann es dahin gelangen sollt, so erbarm's Gott! Warumb hetten wir soviel tausent menschen, die verprennt, extrenkt und heimlich umbkumen, bei unsern zeiten vom leben zum tod mit unser lere verursacht? Warumb hetten wir das verterblich tödtlich gift der unainigkeit so viel zeit und jar geduldet und dardurch dem Turken und andern tyrannen wider das christenlich plut die hand geoffnet, so wir heyt wider in die alten fußstapfen treten und unsern mißglauben (also mußten wir selbst bekennen, davor uns Got behute!) entdecken wolten? Sag dannach: es sind viel tausent selen der christenlichen verainigung und sonderlich in großen stetten, ehe sie dahin kumen, sie werden eh darab zu drummern geen, ja vielleicht sich an orten dem h. reich zu clainer merung anhengig machen<sup>1)</sup>. Was sich dann unter den gemainden gegen den oberkainen, die sich etwan einlassen, fur unrath zutragen mag, ist wol zu gedenken! Meins einfeltigen

1) D. h. zu Eidgenossen abfallen.

ringen verstandß werden wir in articulo der justification und sacrament mit dem habß so wenig als Christus mit Belial mögen verglichen werden. 1543  
 Will man dann ain scheinnainigung machen oder etwas anrichten, das der  
 widertail duldet und zusieht und doch dasselb nit annimbt, weil es irem  
 gößendienst nit gar gleich ist, so wurdt die warhait geschmeht und wir  
 werden billich fur geferbte und kain ware Christen geacht; ja, sag ich, hie  
 uff erden — vor Gott hat es doch gar kain verantwortung. 8. Oct. 18.

Was were aber zu thun? Genediger furst und herre, in dem wolle  
 mir Eur f. g. mein treue einfalt gnediglich zu gutem halten. Mich be-  
 dunkt: wann diese verstentnus steif beisammen plieb, Got die ere gebe  
 und bei der rainen weißen warhait on die gesuchten mäntele plieb, der  
 gegentail wurd sich nimermehr understeen, etwas thätlichs in gemain fur-  
 zenemen; Gott wurde ine auch das herz nemen, und heßt noch viel mehr  
 weber vor, da unser heußlin noch klainer war. Waß ich doch gewieß und  
 furwar, das viel tausent in Frankrich, Italien und an andern orten merckliche  
 große hoffnung und trost haben und setzen, die Teutschen werden ain  
 christenliche reformacion verursachen. Gott wolle, das wir die hingerichteten  
 und auch die lebendigen irer hoffnung nit berauben.

Und damit ich Eur f. g. in allen undertenigen treuen und ye allain us  
 christlichem eifer nichts verhält, so muß ich laider schier sehen und glauben,  
 das ir viel unsers tails schon dahin gefallen sind und warten nur der  
 fenste des fleischs, und wann der Messias kumme — dann den Antichrist  
 haben sie schon eingelassen. Und wiewol ich waß, das Eur f. g. irem steifen,  
 furstlichen, guten fursatz gemeß nit gern noch bald in solchen dingen glaubt,  
 so wurd es doch gar palb vollend an tag kumen, was ich schreib. Allain  
 besorg ich der frumen unschuldigen jamers. Ich hab nie gehört, glaub auch,  
 es werd in der schrift nit gefunden, das ainer oder mehr in geben und  
 gnaden des hailigen gaists, sonderlich im glauben so oft und mancherlai  
 wankende ye an der prob bestanden seien; aber in andern sunden und  
 laster oftmaln wider ze leren, uf ze steen und sich zu bessern, ist wol in  
 der schrift gegrundt. Bitt lauter umb Gottis willen, Eur f. g. wolle dieses  
 meins anhaigens dannoch in gnaden indent sein und kain misfallen darab  
 empfangen.

Nu waß ich, was Eur f. g. hieruf denken mag, namlich: was will  
 dann der kopf? Mag er kain vergleichung, fried oder rue im reich leiden?  
 Wollt vielleicht gern, das es uber und uber gieng oder das der Turck  
 herr uber alles were?

Das verpriet mir Gott, und sei ferr von mir! Ich wollt, das wir  
 die warhait Gottis lauter behielten, wie der psalter sagt: „des herrn wort  
 ist durchsichtig und clar, erleuchtet die augen“. Wollt man uns dasselb  
 lassen, wollt ich nit achten, ob ich die andern muß lassen in finsternus

1543 wandlen, mit denen kein fried noch vergleichung im glauben nit gemacht  
8. Oct. 18 werden soll noch mag, sie geben dann der warhait stat. Dann, wie geschriben steet, ist bei den gotlosen kein fried, man soll sich auch nit zu ine gesellen, laut des ersten psalmen.

Im zeitlichen wollt ich alles dasjenig thun, das ich schuldig were, und soviel daruber, das man sehen mußt, das mein eifer nach der warhait und nit nach der lügen stund. Dem kaiser gebe ich, was ime gebürte, und etwas hienuber, allain das mir Gott befor plieb. Ich wollt die turkenhilf, die reichsanlagen und alle beschwerd tragen, wann ich nur gleiche richter erlangte. Konnt es dann mit lieb nit geschehen, das auch die stende des reichs sich kains rechtlichen ustrags vergleichen kunten, so wollt ich nach ainem rechten unter uns trachten und sehen, wa es hinus wollt. Mir ist unglaublich, das sich der ander tail thetlich an uns laiden werde, so wenig ich auch glaub, das die kaiserlich mat. den Turken in Osterreich werde leiden mögen. Darumb ließ ich's Gott walten.

Nachrichten über den Krieg um Landrech und den Abzug Ferdinand's und der Türken vom ungarischen Kriegsschauplatz.

1. Bettel. — Genediger furst und herre, es ist etwas zwuschen der kai. mt. und des Franzosen kriegsvolck vor Giese geschehen, wie weit aber, kan ich nit erfarn, dann das der herzog von Ferrer uf der kai. mt. tail aigner person gefangen worden. Man ist hie klainlaut und sagt, es werd dem Franzosen diß jars swardlich abzeprechen sein.

Ich sieh und merckh wunderbarliche verendrungen der menschen synn, die kein trauen noch glauben in Got setzen; mainen, wann es jenen oder denen ubel oder wol gee, so seien sie auch vertorben oder genesen. Ich denck an hern Fridrich Drott, Eur f. g. alten rat und diener seligen<sup>1)</sup>, der sagt uf dem reichstag zu Augspurg gegen herr Philippo Melancthon und andern, die warlich den hasen im pusen hetten: man sollt doch sehen, was wir fur ain sach und fur ainen hauptman hetten, das were Gott selbs und sein heiligs wort; man sollt ledh sein; und er hett doheim noch ain harnisch, weil er jung gewesen, machen lassen, das wollt er der plosen leib ainem geben. Und nimbt mich furwar der leut halb außer der sach selbs wunder, wie sie igt so cleinmietig seien, da sie so weit ufgepreitt und gemeret worden, und da ir den sechsten tail nit soviel, wolten sie all bei Gott und der warhait pleiben. Ich sorg, ich sorg, uns schmedh das himelsprot nit, wir empfaßen grauen darab, darumb möchten uns die egip-tischen fleischhopfe ze tail werden.

Ich vernimme, als sollten sich etlich theologi wider Eur f. g. willen

1) Er war Gesandter Ph.'s in Augsburg, neben Nicolans Maier und Erhard Schnepf.



aufpeumen, wa nit benentlich, doch in iren büchern: da bitt ich umb Gottis<sup>1543</sup> willen, Eur f. g. wollen ir Christenliche manheit und gaben erzaigen, ein<sup>8. Oct. 18</sup> held sein und pleiben, und sich die menschen ader [so] nit spannen oder [so] zu ichten, das dem angefangen werth schendlich sein möcht, bewegen lassen, dann da ist gewißlich der Sathan, seinen willen zu volbringen. Ich verhoffe aber, sollich versuchen und anrennen soll bald gestillt werden. Was mir möglich ist darin ze thun, das leiste ich willig und gern. Einmal will ich Eur f. g. (unangesehen, das es solchs nit bedarf und ich zu wenig darzu bin) zeugnuß geben, das ich kainen fürsten weiß, den ich Eur f. g. Christlichs wandels halb, soviel ich gesehen und auch erfarn hab, fursetze. Des soll sich Eur f. g. von mir und andern gutherzigen genossen und zur ere Gottis geprauchten und kain schmachlen oder heucheln doruss versteen. Thu mich Eur f. g. undertheniglich beselhen.

2. Zettel. — Dienstgelt Ferler's; Ih möge deshalb an Augsburg schreiben.

Zwei weitere Briefe, vom 29. Oktober und 23. November, sind weniger bemerkenswerth; sie enthalten meist Nachrichten von den Kriegsschauplätzen, in den Niederlanden und im Mittelmeer<sup>1)</sup>. „Und ist also“, heißt es in dem zweiten, „der sieg uf kainem ort so groß, das sich fast ze römen were. Gott läßt sich dennoch sehen, ob man gleich wenig in seinem namen ansieht. Viel leut sind klainlaut und vermainen, der kunftig reichstag möcht nit so gar ain rauhen usgang gewinnen als der anschlage gewesen.“

Was Carl Boyfot, kai. rat, zu Reg gehandelt, wurd Eur f. g. das als ich wissen, darumb underlaß ich darvon ze schreiben<sup>2)</sup>. Alain, das wir gewarnt seien und denken, was uns zuhanden kumen möcht. Kan man, so thut man. Da wurd weder zusagen, vertrösten, noch ainig mittel helfen. Ist auch bei vielen verstendigen nichts anders zu verhoffen. Und es sei dann, das sich die reichstende ober Christlich verain selbst vergleichen, so darf man weiter nit warten. Man sieht die Teutschen lieber unainig weder ainig, ja lieber gar versterben weder genesen. Dieweil dann der vermaledeit ist, der in den menschen trauet oder sein hoffnung setzt, waruf warten dann die Teutschen, das sie nit zum herrn fliehen, uf desselben beselch sehen, sich in rechte bruderschaft, dahere sie Germani genennt werden, begeben, und dannach mit frölichem herzen sagen mogen: schau, wie gut und lustbarlich ist's, wa die brüder in ainikait leben? Darzu ich dann Eur f. g. vor meniglich genaigt weiß, dem auch der Almechtig sein gnab gnediglich verleihen wölle, solliche ainikait unter den Teutschen angerichten. Amen.“

1) Dieselben, welche Bucer dem Landgrafen am 23. November schickt, II 201.

2) Vgl. Landgraf an Bucer 1543 November 11 (II 197).

„Wir sehen“, heißt es weiterhin, „alle uf Eur f. g., als mir Gott soll helfen, und haben nach Gott sunst wenig trosts; wir wollen aber darneben fest halten und nit zweiffen, Eur f. g. werd uns auch nit lassen. Und wa Eur f. g. steif pleibt, als ich gewiß bin, so wurd Gott gnab geben. Eur f. g. thu ich mich undertheniglich befehlen“. In einer Nachschrift macht er noch den Vorschlag, Donaunwrth zum Abfall vom Papstthum zu bewegen. Wenn Landgraf und Kurfürst der Stadt, die wenn auch nicht groß, doch ein vortrefflicher Paß an der Donau für Augsburg wie für die Stände sei, einen Trostbrief schreiben und die Aufnahme in die Einung verheißen wollten, auch daß sie mit der Anlage nicht beschwert würde, und wenn dann noch Philipp den Pfalzgrafen Ottheinrich ersuchte, der Stadt ein guter Nachbar zu sein, so würden die Bürger ein Herz fassen und den Handel Gottes hinausführen. Er erbot sich, die Briefe dem Rathe zu übermitteln, wie er denn auch durch zwei Rathsherren des Städtchens zu dem Antrage angeregt war. Die Vordersten im Rath, schreibt er, seien von „Genieß wegen“ noch papistisch; ihnen werde man so „mit der Stille“ Abbruch thun.

Der Landgraf beantwortete alle drei Briefe in einem kurzen Schreiben aus Rotenburg, vom 9. December. Auf den Angriff gegen Bucer replicirte er nur mit wenigen Worten: „Den Bucerum halten wir vor einen rechtschaffnen mann, der unser religion mit treuen meinet“. Der Vorschlag mit Donaunwrth gefalle ihm nicht übel. Sehr naiv heißt es dann weiter: „Wann Ihr uns aber widder schreibt, so wollet uns doch auch berichten, was es vor ein stadt sei, ob es ein reichs- oder freistadt sei, oder ob sie einem herrn unterworfen sei, und wie ihr gelegenheit ist, damit wir des auch ein wissens haben mugen“. Frölich beeilte sich, diese sehr mangelhaften staatsrechtlichen Kenntnisse des befreundeten Fürsten, der ihn überdies aufgefordert hatte, seine Ansichten über die Lage zu äußern, so wie wir gleich lesen werden zu ergänzen.

Frölich an Philipp. (Augsburg) 1543 December 25<sup>1)</sup>. Br. Cassel 1544 Januar 8.

Dankt für Ph.'s Brief vom 9. December. Mahnt zur Einigkeit und Argwohn gegen die Hinterlist der Wiberacher, zumal auf dem bevorstehenden Reichstage. Für die Erstreckung des Bundes. Donaunwrth. Der Kaiser hat Cambray besetzt; Gelbern dem Reich verloren. Ferler. Kehlinger's Wegzug. Bevorzugung der Fremden vor den Deutschen in des Kaisers Heer.

1543  
8. Dec. 25 Durchleuchtiger 1c. Eur f. g. schreiben, darin mir uf mein jungsten brief, den frieden teutscher nacion betreffende, gar gnediglich geantwortt wurd, hat mich zum höchsten erfreuet, gibt mir viel trösts zu halb ver-  
torben dingen, dann sterck mit vernunft sind die rechten gaben.

1) „Datum am heiligen Christag im anfang des 1544. jars.“

Zu verursachung des friedens und ainigkeit bei teutscher nacion wer nichts bessers, dann das wir Teutschen selbst unter ainander bericht wurden, was die feind wider uns suchen. Namlich dieweil sie alle aintweder selbst tyrannen oder den tyrannen unterworfen seien und wir inen allen haben helfen schaden fuegen, wollen sie uns jetzt auch unter das joch bringen und us den freien Teutschen knecht machen. Gefellt ine ser wol, das wir unainig seien, es kumme us was ursachen es wölle. Nach der religion fragen sie nit ain pechtl, nemen aber dieselb an die hand. So vermainen unsere bischofe und etlich weltlich fursten, sie wollen sich mit den Römischen schutzen und erhalten. So sahen etlich Evangelisch an zu temporisiren, wollen neutral sein und sehen, wa es hinaus will. Dadurch geen wir fein senftmuetic zu grundt. Aber was sag ich von sachen, der ich wenig verstee und Eur f. g. tausentmal mehr umb weiß als ich? Ad propositum ainigkeit zu machen wer gut, das man dieser ding, wa nit bei allen, doch bei denen, da hoffnung ainer besserung were, bericht thet, und wa solchs nit durch Sachsen und Hessen geschieht, doch mit maß, weiß ich niemand andern. Wollt dann nichts volgen, das alsdann ain frumer Arminius verhanden were und stumpf und stille zu rettung der freihait ankeret; dem wurd Gott gluck geben, fried ze machen. Ich sag uss höchst, das weder verträge, zusagen, brief 2c. die Teutschen vor der angerichten servitut nit helfen werden. Und wer sich uf viel guete verläßt, der ist geschossen.

Etlich legen herzog Moriz von Sachsen raiß in's Niderland ubel aus, achten's fur unvernunft, ich aber hab ain andere rechnung. Marggraf Albrecht's und pfalzgraf Wolfgangs dienst wollen viel Teutschen nit versteen. Das ist aber gewießlich war, das die Italianer, deren etlich der Teutschen freihait lenger leiden möchten, das höchst verwundern ob der verlassung des von Gulch tragen, und messen etlichen dest weniger verstand zu.

Der almechtig, ewig Gott geb Eur f. g. ain selige fart zu und vom reichstag. Die gegenwart kan on frucht nit sein. Und wa ich ain stund sollt daselbs sein, were mir genug, wollt's aber gern. Eur f. g. sachen werden im vertrag und zerstoßung der handlung viel uffehens geben. Wurd man sich leidenlich mit Eur f. g. einlassen, so ist forcht da. Wa nit, so will es uber und uber geen. Darumb muß man uffehen, dann es wurd allain uf die möglichait und uf die zeit gesehen. Das hat der almechtig Got nun viel jare wol sehen lassen.

Man muß ansehen, von erstreckung des schmalkaldischen Bundes ze handeln, nit mit den gesandten, sonder durch ain statliche, vertraute botschaft, die von stand zu stenden, von stetten zu stetten reite, und solchs nit Eur f. g., sonder der in ferlichait schwebenden teutschen nacion halben.

Thunawerbe oder Schwebischen Wörde ist ain reichstatt, hat kainen

1543  
F. Dec. 25

andern herren, ligt sechs claine meil von Augspurg, ain paß, dergleichen den Evangelischen an der Lunau nit gelegner ist, steet mit Augspurg in gutem vertrauen, ains zimlichen vermögens, grenzt mit herzog Ottheinrichen, der marggraffschaft Burgau und Bairn, wiewol Bairn am weitesten. Darauf wölle Eur f. g. gnediglich bedacht sein, und were ain heldenstuckh, wenn man meinet, wir Evangelischen wern am clainmuetigsten, das ain sölcher sal herfür käme.

Die kai. mt hat die alt freistat Camerich verwart und wol besetzt, auch ain schloß darbei, wie zu Gent, zu pauen angefangen, darmit die guten leut beschützt söllen werden. Gelbern ist, wie man sagt, mit dem schwerdt gewonnen, wurd das reich auch nit mehr angeen.

Ferler's Anstellung. Wolfgang Nehlinger hat das Bürgerrecht vor dem Rath, ohne die Ursache anzugeben, aufgesagt; hat noch keinen Abschied. Hat keine andere Ursache als höchstens die, daß nicht Alles nach seinem Willen geht<sup>1)</sup>.

Etlliche Kriegsleute kommen hierher und erzählen, daß die Deutschen ohne alle Ehre und Vertrauen sind neben den Spaniern und Walen; man brauche sie nur, wenn es „an den Streich“ gehe, Ehre und Nutzen gehöre den Fremden. „Wer sicher zeit die augen aufzuthun, und Got gebe es etlichen zu erkennen, synd schwere ding, aber ubel einzepilden.“

Wünscht Glück zum neuen Jahr.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1544 März 13. Fr. Speier April 1.

Eine Stelle des Briefes cit. De Boor Speier Reichstag 1544 S. 47.

C. B. von Ding: „Jörg Frölich. Von den ihigen wesenden practiden.“

1544  
F. März 13

Durchleuchtiger zc. Wiewol ich mein ringe gaben und bedenken in etlichen dingen meinem herrn und bruder, herrn Sebastian Schertlin, bei Eur f. g. darzethun besolhen<sup>2)</sup>, so kan ich doch, was mir weiter zugefallen ist, Eur f. g. auch nit bergen. Hab Eur f. g. dermaßn erlernt, das sie wissen, aus vielen etwas zu erwelen und sich die wal nit irren ze lassen.

Meins ringen verstands steen alle sachen uf zwaiien puncten: der erst, wie wir Teutschen bei erkannter warhait pleiben, auch fried und gleich recht erlangen und die teutsch nacion, unser vatterland vor dienstbarkait und verderben erhalten; der ander, wie wir uns des Turken erweren. Der erst punct tailt sich weit aus, dann ime hangt gar viel an. Von vielen aber ain wenig zu erlern, dunkht mich in diesem fall das der grundt sein, das wir uf Gott den almechtigen sehen und seinem befehl leben. Sein befehl ist unter anderm, ime allain vertrauen, sich nichts zeitlichs abfuern

1) Vgl. oben 339, 1.

2) Nach Herberger S. LXIII kam Schertlin am 3. März in Speier an.

lassen, item in der gotlosen rat nit gehellen noch derselben sachen furdern, 1544  
item mit freiem gewissen wandlen. Also werden wir im fried sitzen und 8. März 13  
pleiben. Das ist auch die ainich ursach, das wir Evangelischen bis here  
wider der welt willen und anschlege bei dem frieden und zimlicher freihait  
erhalten synd. Wollten's auch pleiben, wa wir uns der gottlichen, vor  
augen wesenden mittel Christenlich geprachten, und hegt viel mehr als vor,  
da wir schwacher waren.

Nun stat es daruf, das wir unerlangt bestendigs friedens oder mit  
zufagung ains löcherten friedens sollen helfen den Franzosen vertreiben.  
Was thun wir? Weme helfen wir? Wie durt wagen wir's? Und wann  
wir alles ausrichten, das wir im selben furnemen, wem und was haben  
wir ausgericht? Unsern erbfeind gesterht, unser vermögen geringert!

Darnach ist es eben wie vor; und namlich, wie man hegt sagt, man  
konne dem Turken kainen widerstand thun, es sei dann der Franzos vor  
gedempft, also wurd man sagen, wa der Franzos gemattet wurd: ei, dem  
Turken ist nit zu widerstreben, die Luterischen seien dann zuvor under das  
joch und zu der gemainen kirchen gebracht. Das ist so gewieß, als alle  
warhait ist, und hilft weder verschreibung noch zusagen dafur. Man waiß  
auch kainen andern weg, das evangelion zu paschen.

Wann wir aber neben dem lautern befehl Gottis Gottis werth auch  
geen ließen und seiner göttlichen majestat willen erkannten, wer waiß, ob  
nit weg ze finden, wie teutsche nacion ainig und darnach dem Turken auch  
widerstand zu thun sein wurd?

Warumb thut der babst den Franzosen von des Turken bruderschaft  
wegen nit in den bann? Warumb sehen die andern potentaten zu, das  
der babst mit dem Franzosen laicht und practiciert? Ist alles dahin ge-  
richt, das sie alle, wann sie wollen, ab dem frumen Christo mögen ainig  
werden und darnach die lang verporgen ratschlege usrichten. Die arm  
teutsch nacion, unser werthes vatterland, ist die praut, darumb man hegt  
danzt. Der Almechtig gebe gnab, damit die warhait erhalten und dem  
Sathan widerstand gethan werde! Ich bitt zum underthenigsten, Eur f. g.  
woll's von mir im besten usnemen. Weiters laßt sich nit schreiben. Thu  
mich Eur f. g. in aller underthenigkeit befehlen.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1544 April 20.

E. B. von Bing: „Frölich. Libertas Germanorum.“

Durchleuchtiger 12. Eur f. g. haben meinen einfeltig, ringen verstand 8. April 20  
in vorstenden großen sachen hievor genebiglich vernumen. So dann die  
handlungen laider ubel geraten und wol halbs verschünt seien, siehe ich  
allain darauf, ob der gaisst das flaisch lechlich uberwinden werde oder nit.  
Wolgt kein richtiger fried noch bestendig, gleich recht, und geet dennoch die

1544  
F. April 20 sach den genommen wege, so ist's gar auß, wurd't die verstantnus schon zu poben gefallen und allen denen, so noch ain hertz und trost zur freihait des vatterlands gehapt, alle hofnung benumen sein. Das were aber ain stratagema, das etliche ratschlege wider Christum so weit kumen und dannoch zu wasser wurden, als dann David sagt und viel geschieht: der herr wurd't die ratschlege der haiden zedrummern zc. Es synd noch leut, die gern dem Sathan helfen die schantz prechen; wann' aber yederman von des aignen wegen das gemain versaumen und hend und fueß fallen lassen will, so geschieht uns nit unrecht.

Man will sich zum tail an stetten hailen. Das ist sele. Dann sie seien leichtlich verterbt, der gemain pfennig darf uber zwaimal nit wider kumen, so müssen's ainen schweren weg geen.

Die theuren frumen Teutschen bedenken doch umb Gottis willen, das kain ainige nacion unter der sonnen ist, die nit unter dem joch were, on allain die Teutschen haben noch etwas von der freihait, die fallt heyt mit gewalt dahin. Eur f. g. bitt ich in aller underthenikait, dieses mein treulich vermelden in gnaden zu vermerken. Thu mich Eur f. g. in underthenikait beselhen.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1544 Juni 16. Br. Juli 13.

Klagt über den Reichstag, bes. den Beschluß der Sequestration Braunschweigs. Nachrichten vom Kriege in Italien und Ungarn. Zettel: Feindliche Verbündungen im Stift Bremen; Dänemarks Vertrag mit Karl V.

F. Juni 16 Durchleuchtiger zc. Diweil dieser hott one das mit herrn Sebastian Schertlin's brief zu Eur f. g. verordent worden<sup>1)</sup>, hab ich nit underlassen sollen, Eur f. g. auch etwas us undertheniger dinstbarkait zu vermelden.

Wie sich der reichstag geendt, wissen Eur f. g. vor mir. Mich will der versprochen frieb und verwenet recht fur unschlusig und on alle wurcklichkait ansehen. Man wartet nur uf mehr gelegenhait: das geben herrn Grandvela wort zu erkennen, da er heyt rund gesagt, das kayser soll, will und muß das land Brunschwig haben<sup>2)</sup>. Ich glaub, wa es dahin gelangte, das herzog Heinrich desselben lands auch ain gast sein und Geldern daraus werden wurd. Was nachtbarchaft Eur f. g. und andern zu gewarten, ist wol zu bedenken. Diese ding synd nit zu sequestriren, man muß es dann thun; so ist's allmal zeit genug.

Im Welschland synd bis in 3000 Italianer, so dem Franzosen wöllen zuziehen, durch den Cesar de Neapoli nidergelegen und gefangen, auch

1) Eine Reihe von Briefen Schertlin's an Ph. aus dem Sommer 1544 im M. A. Welcher hier gemeint ist, kann ich nicht sagen.

2) Bgl. Bd. II 260, 3.

bis in 600 erschlagen worden. Das geschrei ist viel größer, aber der grund nit. 1544  
8. Juni 16

Gomorn im Hungern leidt schon ansechtung von den Turken, ist ubel besetzt, und zu besorgen, es werd bald, wie Gran und Plynndenburg, veruntreuet und ubergeben. Darnach durfen wir diesen herbst Wien auch noch verlieren. Der kunig ist zum verderben geboren, dardurch die unschuldigen auch mit geen müssen.

Ich hab diesen reichstag mit der feder wider die Kleinmuetigen bis zu ewiger feindschaft streiten und kempfen müssen, und verhoffe, ich hab etwas erhalten.

Werden sich die Teutschen nit selbst in die sache schiden, so wurd ine kein frembde nacion helfen, dann man geet ine uf der versen nach, sie in dinstbarkeit ze bringen.

Augsburg steet noch ufrecht. Thu Eur f. g. diese stat und mich undertheniglich befehlen.

Bettel. — Genediger furst und herre. Bei'm end diß reichstags, da so hart umb die sequestration des lands B. angehalten ward, hat man hiehere und in ander stett geschriben, wie schon 10 sendt knecht und 900 pferd im stift Bremen legen, im willen, das land Braunschwig ein ze nemen. Da het man der restitution gern geholfen.

Mein unterthenig bitt ist, Eur f. g. wolle mich berichten lassen, ob kunigliche wurde zu Dennemarch und wie mit der kai. mt. vertragen sei, und ob der kai. mt. kriegsvoll aus Dennemarch zukumen sol oder sei. Ich kan hie kein rechten grund ersaren.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1544 August 2. Hr. Woltersdorf August 12.

Ermahnung zur Einigkeit und Standhaftigkeit; Arglist der Widersacher. Gratulirt zum Tode des Prinzen von Oranien.

Durchleuchtiger 1c. Biewol Euren f. g. alles, was ich schreib und 8. Aug. 2 geschriben hab, on zweifel hievor uberflüssig offenbarer, so weiß ich doch, durch was wege und mittel sich vergeßenhait und verachtung vieler ding oftmalen zutragen, darumb ich mein ainsalt bei Eur f. g. undertheniger anmanungsweis nit underlassen kan. Des bin ich gewiß, das Eur f. g. die götlich warheit erkennt und mit reinem, christlichen herzen und gemuet angenumen, sich auch, als ainem christlichen fursten gebuert, ze halten wiß, daneben auch, wie und durch wene furnemlich der lauff des Evangelii bisshere gehynbert worden und furhin werden mag. Des bin ich aber ungewiß, ob Gott sein verließne wunderbarliche genad stets und allzeit dermaßen erhalt und nit von unsers mißtrauens und Kleinmuetigkeit wegen,

1544  
8. Aug. 2

die wir durch zeitliche, menschliche gegenwurfe und plöbilität an uns nemen, widerumb entziehen werde; dann er ist eiferig, will sein ere kainen andern vergönnen, will, das wir unser hofnung, trauen und ende allain uf ine setzen und gar in kain creatur. Darumb er das laichen und collubiren mit den menschentynnden von zeitlichs oder weltlichs hails wegen, wa es on besondere forcht Gottis beschiebt, ain hurerei nennet und haist. Wie oft geschieht aber, das Gott auch bei unsern zeiten augenscheinliche wunderwerck übt, gibt den wenigern das hertz, nimbt's den merern, erhelte und macht sieghaft den clainen haufen, laßt die großen gotlosen verzagt und zuschanden werden, doch so lang und nit lenger weber wir ine fur den heber und leger aller ding erkennen und halten. Wann wir aber der göttlichen wunderthaten vergessen oder ansahen, unser und unser nachkumen hail durch den [so] menschen zu erhalten, so ist's auß, kumbt forcht mitten in der sicherhait, kumbt daneben die naigung zu vernunftigen, menschlichen furschlegen und mittlen, dardurch wir verwenet, ja dahin gefuert werden, das wir mainen, uns und den unsern sei geholfen, wann dieser oder jener furschlag, dieses oder jens zusagen gehalten werde, ob gleich solch zusagen und furschlag vom feind herkäme, welchs doch nimmermehr gut sein kan noch mag; dann der widertail redet mit dem mund, was sein hertz nit berurt, vermischet das todtlich gift unter das sueffe hönig, bis er das begert ende erlangt. Des tröst ich mich aber zum allerhöchsten, das Eur f. g. ye und allwege der christlichen meinung gewest und ungezweiflet noch ist, das sie uf niemand rechten trauen setzt, der irer religion und glaubens nit ist. Das mag auch ain statliche bundtnus bis here gehindert haben, und will zu Gott verhoffen, Eur f. g. werde auch kainen andern, denn der Christum rain und rund bekennet, weder trauen noch glauben in sachen, die religion ist oder künftiglich mit dem wenigsten oder auch die freihait teutscher nacion belangenb. Dann dieser eifer ist der höchst auf erden, und das der vortail darin, das die falsch religion allmal die gerecht begert uszetilgen, aber die gerecht duldet und leidet bis zu seiner zeit. Ich sag und waiß uber alles, was in herzog Heinrich's von Brunschwig canzlei gefunden worden<sup>1)</sup>: sobald es menschlichem verstand nach sein mag, das Eur f. g. und ander evangelische stende mit großer, unverseelicher geschwindigkeit werden angegriffen werden. Und vermaint der widertail, die speirsch handlung sei das rechte mittel, dann daselbs hab man erlernt, das wir Teutschen der [so] gaister nit wol onderscheiden noch kennen mögen, sonder glauben und trauen geschmirten, sueffen Worten, welche dem gegentail so gemain als das täglich prot seien; und were denselben glaubt, uf den halten sie selbs nichts, haissen ine ainseltig und ain guten man; geet es ime da-

1) Worin man bekanntlich nichts die kaiserliche Diplomatie Compromittirendes fand.



rah ubel, so spotten und lachen sie. Ich bin nit alt und denck des zusagens, verpindens, verschreibens brief und siegel bei verlust leibs und guts, auch der sele seligkeit zc. so oft und viel, deren kainz im wenigsten gehalten worden, das mich verdreust, so oft ich jemand höre, der trauen und glauben dahin setzt. Und ist das groß zu beherzigen, ob schon trauen und glauben volgte, das den sachen kainzwegs geholfen, sonder viel mehr entholfen wurd. Dann ob schon der oder die, den [benen] zusagens geschehe, ihren willen erlangten, wa plieben seine frumen gesellen und bruder, die darunter an leib, gut und sele verderben mußten? Das were ye wider Got, wider die liebe und wider den grund gehandelt, daruf wir bishere gepauet und gnab und wolffart dadurch bei dem Herren gefunden haben. Ich bin noch in guter starker hoffnung, dem feind werd die schantz geprochen.

Ich wiß, und ist war, das die päpstischen ansehen irer gesellen unwiß und betrug zu erkennen, sehen, das es leßlich umb die freiheit des teutschen landts zu thun sei, und were ine von herzen laib, das der schmalkaldisch bundt sollt erleschen. Bekennen, das Gott den frieden dadurch zeitlich erhalten hab und noch erhalten möge. Wer wiß, wer zulezt noch herzu komen mag!

Ich hoffe zu Gott, die stett, so sich durch zufalliges verursachen etwas geergert, sollen nit allain steif pleiben, sonder noch steifer werden, dann es wurd den von V. [Ulm?] iht das geschwer usgethon und etlichen in die eissen gerennt, darab ine verhoffentlich der mundt gesperrt wurde.

Ich erfreu mich niemands unglucks, aber Eur f. g. gluckh und wolffart ergezt mich zum höchsten. Gott hat den pringen von Drangitz geholt<sup>1)</sup> und kain manlichen erben nach ime gelassen, dardurch dem zorn ain haut abgangen ist. Diese ding sind hoch zu herzen ze fueren und mit Gott dem allmechtigen abzurechnen. Er kann aber noch mehr.

Der mainung bin ich, unangesehen wie unainig, unvermöglich und zertrennt die teutsch nacion ist, das ir niemand dann sie selbst helfen wurd. Thu mich Eur f. g. in aller underthenigkeit befehlen.

Der Landgraf an Frölich. Wolkersdorf 1544 August 14.

Reinconcept.

Rechtfertigt seine Haltung; klagt über die der Bundesgenossen, zumal der Städte. Lehnt den Glückwunsch wegen Dranien's Lob ab. Bezeugt seine Festigkeit in der Glaubenssache.

Erbar, lieber, besonder! Wir haben Euer schreiben, welchs gegeben 2. Aug. 14 ist den 2. augusti zu unsern selbst handen, empfangen, erprochen, inhaltz von Euch gnediglich verstanden und merken darob nit anderst, dan das

1) Vor St. Dizler.

1544  
2. Aug. 14 Ihr es getreulich und gut meinet. Was sich aber uf nächst gehaltenem reichstag zu Speyer allenthalben begeben und zugetragen, das [so] seit Ihr an zweivel von Eurer hern geschickten und sonstet genugsam berichtet, deswegen wir davon Euch was weiters zu erfornen unterlassen.

Und mochten wol leiden, das Ir und di vornembsten aus Euer stat auch da gewesen weret und selbst gesehen hettet, wie alle sachen ergangen und sich ein jeder gehalten. Man schicket botschaften, die liegen lang uf den teggen, werden der langen handlung, wie nit unpillich, verdroffen. Darnach schlecht man das tausent durch's hundert und eilet dermaßen von den sachen nach heimwärts, das vil ding, so nit zu widerpringen, dadurch vernachtheilet werden. Der Speyerisch reichsabschid ist wie er ist; er were wol etwas, wan er in rechtem verstand gehalten wurde.

Und vast gut were es, das vil leut bei unser waren christlichen religion und erhaltung der teutschen freihaiten hiltten. Wir befinden aber, wan es zum treffen kompt, (wiewol wir's lieber zu schreiben umbgingen, müssen's aber doch Euch erfornen) das schier niemant weniger dan die stet darob halten. Dan ist's, wie des churfursten zu Sachsen und unser rethe, die wir nach unserm abreisen zu Speyer ließen, uns berichten, so hat Straßpurg, Augspurg und Ulm jungst zu Speyer am allerheftigsten gerungen, die sequestration zu bewilligen. Sa sie hetten mogen leiden, wie wir das selbst zum teil von herrn Jacoben Sturmen verstanden, das man dem von Braunschweig das land ganz widergegeben und zugestellt hette<sup>1)</sup>. Und wie uns die benenten rethe berichten, so haben sie di sequestration allein und ane den churfursten zu Sachsen, uns und die andern darzu gehörige stend wollen bewilligen. Also das bei inen mit muhe und arbeit schwerlich ein uffschub, darunter es an den Churfursten, uns und di sechschschen stend het gelangen mögen, erlangt und erhalten worden ist. Wiewol sich die Augspurger vor unserm abreisen aus Speier zimlich gehalten, so sollen sie doch lezlich auch dahin gefallen sein und sich he so enge und cleinmuetig als die andern erzeigt und gehalten haben.

Als nun der churfurst zu Sachsen und wir (nit an große beschwerung, wie Ir selbst habt zu ermessen) diese cleinmuetigkeit gesehen und das niemants bei der sach hat stehen oder halten wollen, da haben wir die sequestration, doch uf maße und gepurliche versicherung, auch bewilligt, wie des bi rethe, so der key. mat. nachfolgen, instruction und bevelh mit sich haben<sup>2)</sup>. Wo man nun uber derselbigen maß und versicherung [gäbe], und pillicher vertrag Goslar, Brunschwig und uns andern des kriegscoftens halben wurde, so were es noch etwas. Ir aber als ein verstendiger konnet ermessen, was trostes sich die furnembsten fursten dieser verain thonnen

1) Bgl. Bb. II 252.

2) Bgl. Bb. II 260, 1.

oder mogen zu den stetten verfehen, da sie sich in ainer säch, die man durch gottliche verleihung mit der hand gewonnen und die victorien und das gluck auf unser seiten hat, auch gar kein noth vorhanden gewesen, sondern nur ein wenig ernster wort vorgelaufen sein, so cleinmutig stellen. 1544  
Aug. 11

Und wan es die gestalt solt haben, das ein iber wolt ein eigenes loch suchen und die andern stücken lassen, solches wer ein schlechte kunst und auch ein schlechte wiß.

Dieses nun schreiben wir Euch guter und nit der meinung, das wir uns gedenken von den andern unsern zugeeinigten und mitverwanten stenden abzufondern, sondern wir gedenken uns vilmehr solcher ainung, aldiweil die stehet und wehret, allenthalben gemess zu halten und zu erzaigen. Aber warlich, es müssen diese mengel zu besserung gericht werden, sonst ist alle handlung vergeblich.

Sovil des pringen von Dranien todtlichen abgang betrifft, haben wir denselbigen vorlengst und sobald das er schwerlich uber drei tag toth gewesen, gewist. Aber sein todt erfreuet uns nichts, dan er hat uns unserß wissens nie ubels oder bosß gethan. Und seint von vilen berichtet, ob schon der von Braunschweig bei im allerlei gesucht, so hab er sich doch gegen ime lassen vernemen, er wolt mit seiner säch nichts zu thun haben. Derwegen wir im, wo es der wille des Allmechtigen also gewesen, sein leben wol lenger hetten gonnen mögen. Dan die säch, so er und wir mit einander zu thun gehabt, het wol durch recht oder gute mügen hingelegt und vertragen werden, wie dann auch wir uns in dieselbig säch, diweil uns die allein angehet, bis anher dermaßen geschickt und hinfurter also anzuschaffen verhoffen, das die kein große not gehabt oder vermittelt gotlicher verleihung hinfurter haben solle.

Was aber sonst das hauptzil aller sachen belangt, solt Ir wissen, das wir bei Gott und seinem wort gedenken entlich zu bleiben und uns desfalls zu halten, wie das unser ampt erfordert, ob wir schon nimer in einer veraine oder pundtnus mit imants weren, wie wir dan hiebevur auch gethan, da wir mit niemants der religion halben in einung waren.

Das wolten wir Euch hinwiddber gnediger meinung erofnen, und wo wir Euch und den Euren wußten vil gnad und guts zu erzaigen, darzu findt Ir uns geneigt.

Bettel. — Wir mügen leiden, das ir disen ganzen brive doctor Gereon Seilern auch lasset lesen.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1544 September 8.

Antwort auf Ph. Aug. 14. — Über den Reichstag und die Sequestration. Tritt für die Städte ein. Ist in Nürnberg gewesen. Hieronymus Baumgarten. Hoffte, Nürnberg zum Eintritt in den Bund bewegen zu können. Entschuldigt seine Bemerkungen über Oranien. Preist Ph.'s Beharrlichkeit; bietet seine Hilfe an.

1544  
8. Sept. Hat Ph.'s gnädige und vernünftige Antwort auf sein unterthänig, ein-  
8fältig Schreiben am 3. September, gleich nach seiner Rückkehr aus Nürnberg, von Dr. Gereon Sailer erhalten. Weiß wol, daß mein unbedächtlich bedenken sollicher furstlichen, satten und gnedigen antwort nit werdt, sonder Eur furstlichen gnaden angeporner und von Gott verliehner tugend, auch die unverstendigen dultiglichen ze horen, zuzerechnen ist. Darumb ich Eur f. g. underthenigen hohen danck sage.

Der verlaufen reichshandlung bin ich zimlich bericht, und wiewol ich mißhandelter sachen allerlai ursachen vernimme, so bedunckt mich doch, ain claimmuetikait sei aus der andern erfolgt und die schuld beren, die sich lang zuvor uf die flucht gericht und gern ursach gehapt.

Wie der reichsabschied in der reichsstende gemuete beiderseits gestanden, also ist er auch gesehrtet weiß in buchstaben pracht; hat yeder tail seinen verstand daraus, und mag im selben wol ain glaikeit sein. Aber wann es zum beifall des haupts kumen sollt, hetten wir die sach glat verloren<sup>1)</sup>.

Der Teutschen freihait, die noch ainig auf erden unter allen volkhern uberig ist, ligt mir zum hochsten an, darin ich auch die rain, war christenlich religion will begriffen haben. Wie wir aber in sollichen allerhöchsten sachen handeln, wa unsere dankbarkeit umb empfangne gotliche wolthat hinkumbt, wie wir den eifer mehren und darab halten, das ist laider vor augen. Die stett kenne ich wol: der kaufmann will genießen, es gee wie es wolle, und nachdem alle burger, ja schier doctores und were in stetten ist, kaufmanschaft treiben, ist es nit mit kaufmanswahr, so ist es aber mit finantz und practic, muß volgen, das viel ding kaufmanischer weiß gehandelt werden. Aber fürwar, das recht hercz der stett ist gut. Und sollt Augspurg wissen (will allain von iren wegen reden), das ire gesanten des sequesters oder anders halb, die christlich ainigung belangend, dermaßen verzagt und claimmuetig gehandelt, sie wurden iren lon, als die wider ir offentliche instruction und befehl gehandelt hetten, empfaßen.

Es mögen etlicher stett gesandten irem verstand wol gar zuviel zu messen und vermainen, der costen sei zu groß, die ungleichheit in raichung der hilf konne nit erlitten werden zc.; wie sie aber die sach bessern wollen,

1) Diese Stelle überseht Sedendorf S. 476 als aus einem Brief Frölich's an den Kurfürsten stammend (vgl. De Boor a. a. O. 97). Vielleicht ist das ein Irrthum und war seine Vorlage eine Copie, die Ph. dem Kurfürsten überschickt hat; oder man müßte annehmen, daß Frölich an beide Fürsten wörtlich gleich geschrieben hätte.

höre ich noch gar nit. Und ist ine meins ringen verstands unmöglich, 1544  
on ain bundtnus friedlich ze pleiben. Andere bundtnus aber weder mit F. Sept. 8  
ires glaubens gnossen einzegeen ist ine nit allain verweislich, sonder auch  
verterblich, dessen viel ursach vorhanden.

Ist nun die sequestration durch den angezaigten unordenlichen wege verursacht, als ich dann Eur f. g. in dem und allem andern undertheniglich und billich glaub, so hat uns Gott alle scheinbarlich verplendt, das die wenigen unter so vielen sollen furdrucken, wiewol ich auch erachten kan, das Eur f. g. und der Churfurst zu Sachsen ain ganze zeruttung der christlichen ainigung auch furkumen haben wollen. Aber furwar, die stett weren dahin nit kumen! Und wa gleich die andern sollicher mainung gewesen, wurd doch Augspurg sich mit gewalt darwider gelegt und die stett uf die ainigungsnotul, die solche sachen durch das mehrer ze handeln anzeigt, gewisen haben: als wir dann allgerait mit ainer namhaften statt deshalb in ainen heftigen streit gewachsen, lenger als drei wuchen hin und wider geschriben, und haben meine herrn die instruction in der sequestrationssach anderst uf diesen tag nit stellen noch willigen wollen, dann was Eur f. g. und die mehrern stimme entlich hierinnen schließen, das es gegen kai. mt.. 1c. darpei pleiben soll. Und wa die kai. mt. sich der capitul, uf die ubergab gestellt, nit mit den stenden vergleicht<sup>1)</sup>, so wurd es meins erachtens der stett halb nit manglen, das sie bei dem merern der stende pleiben werden. Ich hab dermaßen muhe, sorg und fleiß darin geprauht, das ich weiters nit vermögt; hoffe auch, es sei wol erschossen.

In underthenigem vertrauen ze melden, so glaub ich nit, das die stett noch ainig ziel oder zweck gesetzt, warauf sie pauen wollen; bin genzlich der mainung, die angefangen plackereien, geschwinde nachbarschaft, unfried und ungleich recht im reich werbe sie zu erstreckung der christlichen ainigung treiben und bringen. Darumb gemeinem vatterland zu gutem wer mein underthenig bedenken, das Eur f. g. sampt mei'm gftn. herrn, dem churfursten von Sachsen die sachen unter die hende nemen und noch als treue vatter des vatterlands theten, alle stende und insonderhait die stett zeitlich, doch in gehaimbd und allain die furdersten statlich beschickten, die bewegnus, warumb die verstantnus zu erstrecken notwendig were, erclerten und dardurch erlernten, was darin zu verhoffen sein möcht. Fur mich het ich ain gut herz darzu.

Und damit Eur f. g. meinen underthenigen, treuen willen spuren, so hab ich diese tag schon das than: bin auf meinen aigen costen und wagnus gen Nuremberg geritten und den zwaien hern losungern als den

1) So wie es auf dem Tage zu Mühlhausen (Anfangs Juli) abgemacht war und die Instruction der dem Kaiser nachgereisten Gesandten lautete.

1544  
8. Sept. 8

obristen in höchstem vertrauen alle gelegenheit des hailigen reichs, was vom frieden und rechten im reich, auch den potentaten zu verhoffen zc., nach meinem ringen verstand uf ain halbe stunde erzelt und dahin beschlossen, das sich teutsche nacion durch sich selbs, wie zedrumert sie auch sei, erhalten muß, darzu ainer ainigung, wie jungefertlich die schmalthaldisch, von nöten sei; mit einführung des Turken und der gaistlichen vorstehenden ferslichkeit; das auch die pladereien den stetten und furnemlich den von Nuremberg nit ab dem hals kumen wurden, wie man's dann schon mit Jeronimus Baumgartner angefangen het zc.; hab ine auch furge schlagen, Eur f. g. rats und hilf in des Baumgartner sachen undertheniglich zu gebrauchen; und sie im ende dannoch dermaßen vermerkt, das ine mein rede wol eingangen, das sie auch diesen dingen fleißig nachzedenten sich erbotten und mir danck gesagt<sup>1)</sup>.

Were guter hoffnung, die von Nuremberg sollten sich auch zu uns ergeben, wa wir ordenlich handleten, darin ich wol ain nit ungleger underhandler verhoffet ze sein. Wann nun Eur f. g. ine, den von Nuremberg, wißten zu erlebigung des Baumgartner's ze raten und genebigen underricht ze geben (als sie dann, irs gegen mir vertreulichen anzaigens, schon rat bei Eur f. g. gesucht haben), das wurde ine noch mehr uaignung, uns anzehengen, geben. Und solchs schreib ich nit von Eur f. g. wegen, das sie der ainigung so hoch bedorft, sonder deren halb, die den sachen nit notdorftiglichen nachtrachten und mehr gefarh zu gewarten haben dann Eur f. g. und ander fursten.

Eur furstlich gnab bitt ich undertheniglich, wollen's nit dosurt vermerken, das ich derselben des prinzen von Orangiis tod darumb vertundiget hab, das sich yemand darob erfreuen soll, sonder das vergleichen Gottis besondere werth wol in achtung ze halten seien und viel uf ine tragen.

Das dann Eur f. g. ir beharrung bei der götlichen warhait so herlich anpemt, ist löblich und bei mir nie kein zweifel gewest, das Eur f. g. in ainig wege wanten sollt. Allain wölle Eur f. g. auch uf die schwachen glider sehen und nit ablassen, ine ursach ze geben, zu dem ende ze trachten, darumb man im namen Gottis vor viel jaren zusamen kumen ist. Ich verhoffe, alles, was verschutt ist, mag zimlich wider aufgehoben werden.

Genebiger furst und herre, ich laß mich bedunken, mir sei offenbar, was Eur f. g. im zeitlichen allermait im wege liegen möge; hab's Eur f. g. persönlich nit entdecken dorfen; so laßt es sich kainswegs schreiben; reuet mich aber nit wenig, das ich mir nit mer hertzens genumen, mit Eur f. g. ze reden; befind ye lenger ye mehr, das Eur f. g. sollichs ze erwegen hoch

1) Vgl. meinen gemaanten Aufsatz in der Zeitschrift für Kirchengeschichte IV (1891).

von nöten were. Wollt Gott, ich sollt ain halbe stund bei Eur f. g. sein! Ich weiß ungeferlich, durch was mittel Eur f. g. irem anliegen verhoffen rat ze schaffen. Ich sorg aber furwar, es sei mißlich oder gar verloren<sup>1)</sup>. 1544  
8. Sept. 8

Thu mich hiermit in Eur f. g. guad undertheniglich befehlen, undertheniglich bietende, Eur f. g. geruche, mein lange wort in ungnaden nit zu vermerken.

Folgen auf zwei Zetteln Bemerkungen über die braunschweigische Sequestrationsfrage und über Augsburger Angelegenheiten.

Dieser Brief gieng mit einem Boten des alten hessischen Rathes Nicolaus Maier, der damals Kanzler des Bischofs Franz von Münster war und jetzt von der Stadt Augsburg zum Syndikus gewünscht ward; der Rath suchte dazu Philipp's Vermittlung nach. In einem Brief vom 13. September, der im Übrigen die Gedanken des vorhergehenden wiederholte, legte auch Frölich ein Wort für seine Fürsprache ein, die denn auch, wie man weiß<sup>2)</sup>, gewährt wurde. Indem er auf den Niedergang des Papismus im Reich hinweist, fügt er doch hinzu: „In Summa, des widertails sachen naigen sich zum fall, und ligt allain an dem, ob uns Gott umb unser undankbarkeit willen die guad des verstands und bestendigkeit lenger lassen wölle. O Gott, sei dir's klagt, wa wir aus deiner geoffneten milten hand nit nemen und deine ere, auch unser hail verschlafen wölle!“

Es ist die gleiche Stimmung wie in den Briefen Ducer's aus dieser Zeit: neben der Genugthuung über das beständige Ausbreiten der evangelischen Gesinnung die laute Klage über die immer nur wachsende Uneinigkeit und Laschheit im eigenen Lager. Ganz besonders die nun folgenden Briefe, nach dem Frieden von Crespy, der die Intentionen des Kaisers sonnenklar machte, spiegeln diese Auffassung wider.

### Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1544 September 28.

Crespy. Sacramentsstreit. Gefangennehmung Fürstberg's.

Berichtet kurz über den Friedensschluß. Es lautet aber alles so vielg. an mich gelangt, ganz ubel, und ist dem anfang ain sollich ende fast ungemeh, geet an der reputacion viel abe. Sept. 28

Eur f. g. kan ich bekömerlicher weiß nit verhalten, das glaublich hieher geschriben worden, wie doctor Luther und Amstdorf, bischof zu Teitz, herrn Philippum Melancthon ansechten und ime ob hundert articul aus seinen buchern zogen sollen haben, die sie philippische irrthumb nennen,

1) Anspielung auf die bairischen Verhandlungen?

2) Vgl. v. Druffel, Vorrede zum Siglius S. 41.

1544  
8. Sept. 28 und dieselb schon fur mein gnsten. herrn den Churfursten gebracht; darab sich Philippus hart stoßt, wie ich dann solchs aus zwaiien seinen briefen gesehen<sup>1)</sup>. Und soll ime ungleicher verstand der heiligen sacrament halb, die er symbola nennt, zugelegt werden. Ach Got, was neuen unrats, was sollich nit verhut, mag hieraus kumen? Da sieht man, wann die bezalung allain mit worten und nit wurtlich im herzen ist, was bestand es hat. Also haben wir zu Regenspurg wollen mit den babsstlern ain concordi treffen und wir geen noch darauf umb: also wurd auch mit den Arrianern verglichung gemacht, die endet sich mit plutvergießen und geschiehet uns nit unrecht, wenn es dahin gerat, dann wir vermainen, Gott mit subtilen worten zu stillen, ja zu betriegen, darnach geet es ab unserm plut aus. Der mißverstand im sacrament hat, so gewiß Gott lebt, den habst so hoch pracht und den zorn Gottis mit schickung des Turken und ander plag erweckt. Darumb mein underthenige bitt, ob Eur f. g. etwas in dieser sachen vermag, sie wolle helfen stillen. Die babsstler steen schon in hohen freuden, vermainen, zwuschen unsern kirchen ain neue spaltung zu sehen.

Graf Wilhelm von Fürstenberg ist gefangen. Es wird ärgerlich davon geredet. Sollte das wahr sein, so wäre er wohl gern des Auges überhoben gewesen<sup>2)</sup>.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1544 October 27.

Klagt über die Umtriebe der Widersacher und die Eißigkeit der Glaubensgenossen. Bittet Ph. standhaft zu bleiben. Vertheidigt Augsburgs Haltung in der Sequestrationsfrage.

8. Oct. 27 Durchleuchtiger 1c. Ich muß mit bekümmertem herzen vernehmen, daß wir evangelischen zum tail wollen hofnung und vertrauen in den landfrieden 1c. setzen, so doch alles, was bisshere mit uns gehandelt, zugesagt und verbrieft, nur wort und kain grund erfunden ist. Was het [so] uns die kai. declaration furgetragen, darauf wir uns verlassen? Wie oft seien wir des kai. chambergerichts reformacion betrüßt, die nie erfolgt, ja sölicher gstalt nit volgen mag noch wurdt! Wir haben den Franzosen fur ainen ungleubigen erkennt und hilf wider ine gelaißt, er ist aber sobald wider ain christ worden, sobald man ine fur ainen Turken hat können erkennen, und hat der reichstende gar nit darzu bedörft. Man trau und glaub mir, das Herodes und Pilatus anderst nit uf diesen tag mögen ainig werden, dann der frume Christus gebe das leben drum. Die pfaffen haben

1) Der eine dieser Briefe wird der an Musculus vom 12. August sein (C. R. V 464); der andere könnte ein fehlender Brief an Sailer sein, den Melanchthon in jenem erwähnt, wenn er nicht, was mir wahrscheinlicher dünken will, vom Ende August stammt. Vgl. Bb. II 266.

2) Vgl. Bb. II 310, 4.



ine ainen frieden gemacht; hezt kumen sie zu N [Dillingen?] haufend zu-<sup>1544</sup>  
samen, werden uns furwar das luder legen; sie postiren, reiten, toben  
und wüthen; werden, als ich vernimme, viel teutscher cardinel. Wir sind  
faul und schlafen, ja ich sag, die oberkainen seien schuldig, in die sache  
zu sehen und ire underthanen, wa sie ir selbst nit achteten, vor dem joch und  
des Sathans reich soviel möglich zu bewarn. Möglich ist es aber und  
hezt mehr möglicher weder in zweinzig jarn here, leger und ungeschickter  
hab ich uns aber nie gesehen; kan's anders nit dann fur ain plag Gottis  
erkennen. Ei, wa ist unser hertz und eifer zur warhait und dem vatter-  
land hintumen? Seien wir doch plieben, da unser nit ain hand vol was!  
Hezt müssen wir bei der fülle hungers sterben. Ach Gott, sei dir's clagt,  
du wurdest dein reich wol erhalten, unser vatterland aber, unser freihait  
geet zu grund! Lieber herr, ist es dein will, erweck uns wider den Josua!  
Bedarf es doch kains plutvergießens, sonder allein treulichs zusammen-  
haltens!

Sagt man dann, es mangel eben am zusammensetzen, und der und  
jener sei des'n ursach — ist dann niemand, der das ais aufthue, see, wa  
der mangel liege, und erfare, auf wene und wahn ze pauen? Ich glaub  
furwar, der mangel werde des orts, da er besorgt wurdt, am wenigsten  
gefunden. Wißt man doch wol wege, wie diese sachen ze richten und zu  
erhalten wern! Sigt gar nit an ainem oder zwaien uberwizigen, die auch,  
als zu glauben, viel on befelch gehandelt haben. Der recht kern ist fur-  
war nit also. Dahin kan man's langen lassen. Bitt Eur f. g. umb Gottis  
willen, die wolle irer treu, irer manheit und ires vatterlichen willens gegen  
dem vatterland nit vergessen. Wir haben ye sunst niemand. Und der sache  
ist ze helfen. Also helf nur Gott, und nit anders!

Von der sequestration hat Eur f. g. mein ainseltig bedenken. Das  
aber etlich unbenannten so gar der meinung gewesen, sich abzesondern, das  
weiß ich anders. Man het's wol gern alle uf dieselb mainung pracht und  
meinen herrn zugeschriben, als wer yederman des synnes; da aber rechte  
erfarnus geschah, ward nur ain ainige stat der mainung, und ist zwischen  
meinen herrn und den von N [Ulm] ein merklicher unwill darus worden.  
Laßt sich nit schreiben, wie.

Ich sag's hezt zum lezten mal, ob mir Gott nit mehr soviel gelegen-  
hait zu weiterm anzeigen verliche, das die paffen durch suchung, ir laster-  
thumb zu erhalten, sich selbst und das ganz reich werden in dienstbarkait  
pringen, welchs doch allain hinfuran durch das bishere gepraucht mittel zu  
verhuten ist. Und da wurdt ainige aussöhnung, zusagen, ja brief und  
sigil nit helfen, dann man achtet ir nit, ja nach etlicher selbst mainung  
und rechten ist man's nit schuldig ze halten. Das alles wolle mir Eur f.  
g., bitt ich, undertheniglich umb Gottis willen zu guten halten.

Der Landgraf unterließ nicht zurückzumelden, welche Schritte er in dem neuen Sacramentsstreit gethan habe<sup>1)</sup>. Als ihm dann Frölich von neuem schrieb, daß man schon von einem überaus heftigen Buch sage, das Luther gegen die oberländischen Kirchen geschrieben habe, er hoffe aber, daß diese ihm Geduld entgegensetzen würden, obwohl die gemeinsamen Widersacher wenig Freude daran haben würden, antwortete Philipp alsbald im gleichen Sinne<sup>2)</sup>: „Und rathen in allweg, daß man sich durch den Lutherum nicht erhitzen lasse, sondern daß man seinem alter nachgebe und zu gut halte, dann schreibt man wiederumb, so wirdt's nur ärger, läßet man's aber also bleiben, so erleicht der handel in ihm selbst. Die sorgvältigkeit, so Ihr von wegen gemeines handels traget, verstehen wir von Euch nit anderst dann wohl, können auch bei uns zum theil ermessen und befinden, daß an der widerwärtigen gutem willen nichts mangeln wirdet. Aber wir können noch nit wohl gläuben, daß die kais. mt. so undankbar sein und der hilf und beförderung, so man ihrer mt. gethan, auch des speierischen abschieds und ihrer zusag vergessen werde; dan soldt solchs kei. mat. thun, so wer's je unkeiserlich gehandelt. So haben auch wir ihre mt. bisanher also vermerkt, daß sie dannost dermaßen nit gehandelt haben. Sollt sie's aber daruber thun, so wurde es ihr gewißlich ein böß geschrei machen, und wir hätten allen gelimpf mit Gott und gutem gewissen uf dieser seiten. Darumb so muß man in diesen dingen nit zu sehr sorgfältig sein, sondern Gott auch lassen walten, der wirdet zweifelßfrei der Josua selbst sein und es schiden nach seinem gottlichen wohlgefallen und uns alle erhalten, wie er vor gethan, so lang es im gefellig ist“<sup>3)</sup>.

1) Dieser Brief liegt mir nicht vor. Er hatte darin Bril's Antwort auf seine Intercession (Bb. II 267) gesandt. Fr. erhielt ihn am 21. November und schrieb am selben Tage noch seinen Dank, indem er aufs Neue seinem Kummer über den leidigen Streit Ausdruck gab.

2) Auf zwei Briefe Frölich's, der eine vom 27. October, der andere undatirt, pr. Zapsenburg November 19. Im ersteren ist von einer Geschäftsreise Ferler's nach Innsbruck in Ph.'s Auftrage die Rede; der zweite handelt von dem Sacramentsstreite. Der Brief Philipp's aus Zapsenburg November 21, Concept mit eigenhänd. Zusätzen (gesperrt gedruckt).

3) Doch stimme er zu, daß man die christliche Einung erstreden müsse; darum sei zum 10. December ein Tag in Worms angesetzt worden. — Es folgen dann die bekannten Klagen über die Haltung der Oberländer in dem Braunschweiger Handel. Bemerken aber Euer bedenken gnädiglich, und befinden, daß Ihr (wie auch andere mehr sondere personen thun) von dem Handel wohl schreibt; die botschaften oberer und anderer stett wollen mit der sonderen personen schreiben uf den wegen nit zuhauf stimmen“. In einer Nachschrift regt er eine Verhandlung mit den Zürichern zur Concorde an, oder daß sie doch wenigstens Luther Stillschweigen entgegensetzen möchten. Ferner meldet er die Eröffnungen Raves' in Worms über den französischen Vertrag, indem er die lateinische Erklärung des kaiserlichen Rathes wörtlich anfügt (vergl. Bb. II 335, 3); Alexander v. d. Thann habe sie übersandt.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1544 December 5. Br. Cassel  
December 25.

Maht zur Erstreckung des Bundes. Vom künftigen Reichstag. Tyrannei in den  
Niederlanden.

Durchleuchtiger 1c. Ich befind ye lenger ye mehr, das die eußerst not 1544  
erfordern will, mit erstreckung der Christlichen verstentnuß nit lang zu ver- 8. Dec. 5  
ziehen. Dann es wurdt hin und here bundtnuß gesucht und gnab ange-  
botten, alles zu ertrennung der Evangelischen. Und wa Eur Chur- und f.  
gnab, Sachsen und Hessen nit hinfuran, als bis here, das best thun, weiß  
ich der sachen keinen rat. Des wer ich aber gewieß, wa sich Eur bede f. g.  
widerumb genebiglich merken ließen, der merer tail von stetten wurden froe  
sein; hetten auch ursach, sich widerumb einzulassen und die andern, so viel-  
leicht durch die babstler unlustig gemacht worden, widermals zu bewegen.  
Sunst wurdt man warten bis auf den knopf und mitler weil viel bößes  
samens [so] empfinden. Bitt derwegen von gemainer sach, der ere Gottis  
und des vatterlands wegen uf's underthenigst, Eur f. g. wölle soviel tau-  
sent gutherzigen ire steife von Eur f. g. gefasste hofnung nit felen lassen.

Der künftig reichstag wurdt ainen froelichen anfang haben. Was ain  
heber begeret, wurdt ime zugesagt werden. Dagegen gebuert sich auch, was  
man an uns begeret, das wir dasselb zusagen nnd halten. Aber den an-  
dern ist das zusagen genug; dorfen's nit laisten. Darmit verlaßt sich ain  
heber uf ein paufellig werth und wurdt ain babilonische zerstreung daraus,  
dann da ist sich weder trauen noch glaubens zu verhoffen.

Ich vernimme wunderbarlichen jamer von tyrannei, die hegt wider  
die ellenenden Christen im Niderland furgeet, dergleichen kaum Diocletianus  
oder Maxentius 1c. geubt haben, dardurch wir billich unser vorsteende ge-  
far erkennen und beherzigen sollten<sup>1)</sup>. Wurde es dann anderst weder recht  
zugeen, weß [so] were immer die schuld dann der heupter, welche dem ubel  
zu wehren und die underthanen bei der warhait zu handhaben schuldig und  
bei irer felen hail verpunden seien? Thu mich Eur f. g. undertheniglichen  
befehlen.

Frölich an Philipp. (Augsburg) 1544 December 12. Br. Cassel December 29.

Antwort auf Ph. Nov. 21. — Karl's Ausschreiben zum Reichstag. Paul's III.  
Breve. Mißtraut dem Frieden. Sacramentsstreit. Sequestration.

Durchleuchtiger 1c. Eur f. g. genebig schreiben, ubersendung kai. mt. 8. Dec. 12  
verkundigung zu schristen reichstag und den vertragsarticul mit Frandrich,  
soviel das hailig reich belangt, hab ich zu höchstem underthenigen danck  
empfangen.

1) Bgl. Bb. II 322, 348.

1544  
8. Dec. 12

Hierauf geruch Eur f. g. genehmiglich zu vernemen, das meinen herrn das kaiserlich außschreiben zum reichstag auch hievor in gleicher form zukumen. Von dem vertragsarticul ist bei uns auch eben solcher gestalt geredt worden, wiewol meins erachtens noch wenig leuten kundtbar, was die rechten vertragscapitula seien; allain, das die erfarnen und verstendigen nichts guts darvon vermuten. Gewießlich ist war, das der kai. mt. durch pabst Paulum ain hieigs, verclainerlichs, gotlos und zum hochsten betroelichs schreiben in das gelegere gethon, davon ungezweiflet doctor Gerion Eurn f. g. copien zusenden wurd, daraus man sehen mag, wer diesen frieden erzwungen hat, und weme er zu vortail langen möge<sup>1)</sup>. Fur mich halt ich nit, das er konne oder möge gehalten werden. So ist war, da der Turck des friedens gewar sei, hat er alle Franzosen zu Constantinopel und allenthalben in Gretia lassen fentlich annemen und den Franzosen selbst verprochen trauens und glaubens beschuldigt; da aber der Franzos sein botschaft gen Constantinopel abgefertigt und dem Turken den frieden mit kai. mt. erclern lassen, hat er die gefangen Franzosen zu stund erledigt und ist wol zufrieden gewest. Daraus abermal abgenomen, wie wol oder nützlich die sachen uf unser seiten geschaffen. Und dweil in des babsts oberurtem schreiben under anderm verleipt, er wol den kaiser fur glaubbrüchig halten, bis er das widerspiel erzaige, und die armen Christen im Niderland heft so erpermlich herhalten und mit irem plut bezalen müssen, so kan ich sehen, uber wene die kart gemüschet sei. Got wurd'ts aber wenden.

Das Eur f. g. dermaßen wol trauet und hoffet, ist derselben fürstlichem, erlichem gemuete zuzurechnen, welchs alle ding pflegt wol uszulegen. Wann ich aber siehe, wie gar man an jenem ort sein selbst nit mechtig und bei hochstem glauben die pfaffen das heft in der handt haben, so bin und pleib ich sorgfelig: und wurd nit felen; dann so palb man kan, so thut man.

Über Luthers letzte Schrift.

Meine herrn haben seithere der braunschweigischen defension uf alle bundstäge stracken, usdrücklichen befelch geben, Eur f. g. und den churfürsten irer [so] dargelegten summa gelts on alle furwort und verzug helfen dankbarlich zu bezalen, welchen befelch der gesandt heft auch hat. Will nit zweifeln, die stende werden ine diese undankbartait nit ufladen, sonder Eur f. g. zufrieden stellen. Bitt aber undertheniglich, Eur f. g. woll nichts weniger die aufrechten, guten leut in alten gnaden halten und sie der undankbaren nit entgelten lassen.

Des sequesters halben haben meine herrn den usdrücklichen befelch ge-

1) S. o. 347, 1.

geben und instruit, das man uf die vorig vertröstung und condition, auch <sup>1544</sup> 8. Dec. 12  
 wa aller costen, der uf die defension gelaufen und auch der, so iht diesen  
 sumer und herbst herzog Heinrich verursacht, bezahlt wurd und es den an-  
 dern stenden durch das merer also gefilhe, die sequestration einreumen  
 möcht und anderst gar nit. Wa aber Eur f. g., Sagen und Hessen not-  
 dorftiglich furbracht wurd und dann etlich hinten wollen, das sie mit  
 Gott und gutem gewissen keinswegs konnen thun, das die sach zu den  
 stymmen und zum mehrern gestellt werde, vermoge der ainigung 2c. Ich  
 were aber der hofnung, es solt's nit dorfen. Thu mich Eur f. g. unter-  
 theniglichen befehlen.

Die nun folgenden Briefe darf ich so ziemlich übergehen, da sie meist  
 Bekanntes und wenig Charakteristisches enthalten. Frölich ward nicht müde  
 auf die Gefahren der Lage hinzudeuten; die Verhandlungen mit den Türken,  
 worüber er sich gleich Sailer besonders auf venezianische Nachrichten stützt,  
 das Concil zu Trient, das Verhältniß zu der Schweiz, Türkenkrieg, ge-  
 meiner Pfennig u. A. bilden den Inhalt der Briefe. „Der habst“, schrieb  
 er am 16. December<sup>1)</sup>, „hat wider ain concilium zu Trient bewilligt, das  
 soll eigentlich seinen fůrgang haben, darin zu beschließen, damit es ordenlich  
 zugee und uns kein gewalt geschee und das brachium seculare mit gutem  
 gewissen handeln möge. Sollen Pilatus und Herodes ainig werden, so muß  
 furwar Christus die hare darleihen.“

„Bürch, Basel, und Schaffhusen“, heißt es weiterhin, „werden zum höchsten  
 angesucht, sich wider zum reich zu begeben. Und wa es on die tyrannei  
 were, die sich hegt wider die Christen jemerlich erzaiht, möcht ain hofnung  
 zur sach sein.“

Mein gnediger herr, herre herzog Ulrich zu Wirtemberg, erzaigt sich  
 hart gegen Eslingen, Gmund und andern stetten. Gott muß erbarmen, das  
 kein maß, ja kein liebe mehr uf erden sein will, das wir [nicht] noch Mi-  
 nivite wurden und dem gefastten zorn Gottes entfliehen möchten!

Herr Niclas Mair doctor ist hie. Verhoffe, er soll uf'n reichstag ge-  
 sandt werden, ungezweiflet, wir wellen der untreu seinen halß on sein. Thu  
 mich Eur f. g. undertheniglich befehlen.“

Am 20. Januar schreibt er wieder über das Concil: „Was man gern  
 wider Gott und die warhait furneme, gibt das ausgeschriben concilium zu  
 erkennen. Wer will auch anderst glauben und vermuten, dann das die ver-  
 tragune potentaten iren willen entlich dahin gegeben! Warlich, wa nichts  
 anders were weder dieses schände usschreiben, sollten wir Teutschen in allwege  
 genugsamlich gewarnt sein. Trau nun wer da wölle!“ Und mit dem glei-

1) Pr. Cassel Dec. 25.

den Mißtrauen über den Frieden von Cresspy: „Man will von dem gemachten frieb wenig halten. Es wurd auch dem ainen tail, soviel land von ime ze geben, schwer fallen. Ist zu glauben, bemelter vertrag stehe mer uf'm schein als im werth“. „Der Turth“, heist es weiter, „kumbt gewießlich mit großer macht. Dargegen begert man des gemainen pfenigs und kains volks. Dieser gemain pfenig wurdt den Teutschen vollend den garaus machen. Den sachen wer auch wol ze helfen, wenn die helfer nit verbroffen ober zu gar sicher werden. Des Luther's büchlin halb ist große clag in dieser art. Darauf fallen auch hezt etlich evangelisch wider zum habstumb: ist diese tag ainer von hynnen wider zum habstumb treten, Ludovicus genannt; so sitzen noch etlich gar leis. Ach Gott, also wurdt dein reich ubel gesucht!“

Auf diesen Brief haben wir wieder eine Antwort des Landgrafen (aus Homberg in Hessen, vom 2. Februar), aus der ich nur folgende Stelle herausheben will: „Was lezlich des Lutheri ausgegangen buch betrifft, daruf haben wir Euch hiebevot geantwort. Wir aber müssen die gelarten lassen walten, sy haben ire eigene kopf, wir selbs thuen inen ubersehen. Dan was N [Bullinger] wider di bigami, auch Justus Menius wider di widertauffer, uns darunter tacits anregende, geschriben, das werdet Ir on zweivel wol verstanden haben. Wann wir nun bei inen in gegenwertigkeit weren, so wolten wir inen erstlich aus gottlichem wort, aus den exempeln altes und neues testaments, und volgents aus iren eignen buchern und handschriften verhoffentlich gnugsam und bestendige und gegrunte antwort geben. Aber wir lassen's iho also pleben bis zu seiner gelegenheit“.

Von nun an wird die Correspondenz spärlicher. Wir haben bis zum Kriege nur wenige Briefe, die sich aber wieder durch Inhalt und Ausdruck hervorheben.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1545 Juni 8.

Froh, daß die Widersacher jetzt ihr wahres Gesicht zeigen. Preiß Ph. als den starken Josua. Hat eine Reise zu ihm vorgehabt.

1545  
8. Juni 8

Durchleuchtiger 2c. Ich erfreue mich von herzen dieser zeit, da man nit mehr in parabolis, sonder rund heraus redet, das trientisch concilium sei der ainig weg zu verglichung der religion, und das man darwider kainen frieden geben könn noch möge. Darbei spueren wir der hievot mitgetailten declaration craft und wurkung. Hezt ermanen die bäpstler zum plutvergießen<sup>1)</sup>. So begeren wir des friedens und haben den vortail gottlicher guter sach, dann in der ansechtung und trübsal wachst die kirch

1) Bgl. Bb. II 372, 5.

Gottis. So befind ich ye lenger ye mehr nit allain von unser, sonder 1545  
auch von des widertails seiten, das Gott gelobt und gepriesen wurd von 8. Juni 8  
des starken Josua willen, den er uns geben hat. Der wölle seine gaben  
hest herfur thun und scheinen lassen, es wurd furwar alles zu rechter  
wolfsart raichen. Dunkht mich dennoch, die unertrennten herzen geben ain  
guts anzaigen. Das soll uns lieb sein, dann wir werden ain prob thun  
müssen.

Ich bin allerding abgefertigt und gerüst gewest, zu Eur furstlichen  
gnaden ze reiten, aber der laidig reichstag hat's verhindert<sup>1)</sup>. Wöllet Gott,  
dieselben sachen weren bei Eur f. g. angebracht! Verhoffe doch, es soll  
noch geschehen. Thu mich Eur f. g. in aller underthenigkeit befehlen.

Der Landgraf an Frölich. D. D. u. D. 1545.

Copie.

Erbarer, lieber, besonder. Euer schreiben am 8. junii gegeben habene. D. D. u. D.  
wir verlesen, und glauben wohl, daß der jegenpart böß und ubel genug  
im sinn hab. Dweil aber Gott noch lebt, wilcher die rathschläg seiner  
widerwärtigen palß zu nichten kann machen, so hoffen wir, es sollt inen nit  
also hinaus gehen, sonderlich, wann man die rücken treulich zusammen halten  
will. Soll man aber von wegen der warheit leiden, so muß man thun,  
als ob man etwo der pestilenz oder andern schwachheiten underworfen wurde,  
und mit christlicher geduld das ubel uberwinden.

Frölich an den Landgrafen. Frankfurt 1546 Januar 29.

Anlage gegen einen Augsburger. Türkenfriebe noch ungewiß. Angst und böse An-  
schläge von Paffen und Pafft. Reformation in Englaub. Nürnbergs Haltung.  
Verhandlung mit Frankreich und Englaub. Nachrede gegen Frölich. Zettel:  
vom Bundestage in Frankfurt.

Durchleuchtiger 2c. Ich vernimme, das sich ain anseentlicher Augs- 1546  
purger in etlich wege ungebuertlich, Gott und den christlichen stenden zu- 8. Jan. 29  
widder soll gehalten haben; dertwegen ich gute warnung hab; und so wenig  
ich seinen sachen verwandt bin, so wenig wurd ich mich auch darein mischen,  
es geschehe dann zu besonder wolfsart der gemainen sach, welchs doch on  
Eur f. g. rat kainswegs geschehen soll<sup>2)</sup>.

Ich spuere und besynde, das die paffen in allen iren furschlegen ganz  
irr und darzu in angsten sein, dann ir Gott ist krankh.

Eur f. g. soll fur gewieß halten, das noch kein gewieser fried des

1) In der That ist Frölich in diesem Jahre wieder bei Ph. gewesen, wie aus den  
späteren Briefen hervorgehen wird.

2) Worauf dies geht, ist mir nicht klar.

1546  
8. Jan. 29 Turken halb vorhanden ist, dem Franzosen werd dann sein will gemacht, das ist Meiland wider eingantwort.

Wann den evangelischen wol darmit ist und sie daran benuegig sein wollen, so wurd ain fried zugesagt, auch verbrieft und darzu das chambergericht mit gleichen zusehen angeordnet werden. Ich glaub auch, das sich die pfaffen viel lynder als vor erzaigen werden. Wer ine aber vertrauet, der sehe zu.

Nichts weniger seien sie in rustung und furschung. So wollt der babst hezt gern noch zwaihunderttausent cronon heraus machen, kan aber der [den?] partita [so] noch nit haben.

Das Engelland den babst und sein gesellen, als Eur f. g. wissens haben wurd, dermaßen us'm reich verbannt und der geistlichen gueter eingezogen hat, wurd andern heuptern ein exempel und viel gedanken, aber dem babst das herz nit groß machen.

Die von Nuremberg seien noch fur und fur berebt, ine wurd auch sollichz us Frankfurt geschriben, die evangelischen stende seien noch zwaiig und weit von ainander, so stehe auch herzog Moriz von Sagen in hochstem unwillen gegen Eur f. g., aber mit dem rom. kunig sei sein f. g. in großen anschlegen. Ich hilt dafur, wann sie wißten, das Pfalz und Brandenburg sollten in die ainigung kumen, es wurden ine schwere zeitung sein.

Ich acht nit, das freundlich umb sie zu puhkan sei, dann was sie hezt in Gottis namen nit thun, das möchten sie bald suchen und kaum fynden.

Wenn man den dingen dapfer nachsetzt, so wurd Frankrich und Engelland verstand mit uns machen und ain anseendlich gelt erlegen. Sie gar einzunemen ist der wege nit. Doch muß man mit diesen dingen nit zu gar lang warten. Dann da etlich irer zeit erwart und wissen, das sie hezt nit wissen konnen, ist es versaumbt.

Genediger furst und herre! Ich armer treuer diener muß auch in beschwerd und last sein. Bin verdacht und beschrait, ja gar in viel leut gepildt, als sei ich im glauben ubel bericht, understee mich, predicanten hiehere ze pringen der christlichen confession und concordi zuwidder. So muß ich furwar hie in dieser stat von den babstlern und andern mißgonstigen viel ersteen und erstreiten. In summa, sie hetten mich gern daußen. Wann es dann Gott dem almechtigen also, das ist dem gefärlichen uberlast ze weichen, gefiel, wollt ich mich Eur f. g. undertheniglich getrösten, sie wurden mich nit gar verterben lassen. Doch ist mein herz nit so clain oder verzagt, es muß noch ain trueb wetter uber gehen, eh ich weich. Wilt aber in underthenikait, Eur f. g. geruch, dieses mains underthenigen anzaigens genediglich ingedenk ze sein, nit aus meinem verdienen, sonder auf



daß vertrauen, daß ich zu Eur f. g. vor aller welt trag. Thu mich also 1546  
Eur f. g. in underthenkait befehlen. 8. Jan. 20

Bettel. — Genediger furst und herr! Das etlich gesante uf diesem tag so hoch uf beaidigung der stimmräte und darnach uf den gemainen pfenig bringen, ist meins ungezweifelten versehens kein andere ursach, dann das sie ire obren anheims bereben, es sei der nechst und billichst wege, da es doch bei höchstem glauben die recht zerruttung ist. Und besorg nit wenig, etlich wollten gern, das ine ganze land und stett befolhen wurden zu regiren, ob sie die sach bestereh nach irem willen richten möchten<sup>1)</sup>. Da dann bemelte oberkait den grundt wisse, als ich mich versiehe etlich stett kurzlich erfarn sollen, zweifl ich nit, sie werden absteen.

Ich vernimme, der beschluß erstreckter ainigung soll erst zu Regensburg volzogen werden: das ist merh dann unratsam. Der Satan feirt nit, Gott wolle ime seine anschlege prechen!

Post scripta hab ich erfarn, wie es sich zu Frankfurt sperre, das es auch schon etwas zu weit erschollen ist. Das trenkt mich nit wenig<sup>2)</sup>.

Frölich an den Landgrafen. (Augsburg) 1546 Juni 12. Pr. Cassel  
Juni 16.

Hofft noch auf Frieden, wenn man nur fest bleibe. Warnt vor diesem Reichstage, neuen Colloquien und Synoden.

Durchleuchtiger 2c. Nachdem diese schwere leuse und zeit erfordern, 8. Juni 12  
das yederman, auch die ringverstenbigen dem vatterland zu gutem sollen sorgfellig sein, so scheuch ich mich nit, auf mein underthenig zu Eur f. g. gestellt vertrauen anzugaigen, soviel ich mich großer ding (das doch wenig ist) versee. Was der widertail mit margraf Albrecht's und ander rüstung entlichs willens sei, weiß ich nit, will mich aber bizmals kains kriegs in Teutschland versehen: doch, soferr wir uns nit gar ploß und klainmuetig synden lassen. Dann die wissenhaften diser ding (welche dannoch den undergang des vatterlands freihait nit gern sehen) kumen viel an mich, zu erfarn, was herzs Eur f. g. in diesen leusden hab, und wie man in der not gefast sein wurde. Denen sag ich, das Eur f. g. nie mehr herz und trofts gehapt als yeht, us ursach, das Got scheinbarlich mit Eur f. g. gewurkt; es sei auch das menschlich mittel seithere nit ringer, sonder großer worden. Dargegen würft man mir für, es werd sich nit allmal thun

1) Vielleicht auf Ulm gemünzt.

2) Vom 22. April 1546 ist ein kurzer Brief Frölich's an Ph., in dem er dafür dankt, daß dieser seinen Schwiegersohn mit einer Hauptmannschaft, falls eine ledig werde, bedenken wolle. Wonach also aus der Bitte Frölich's im Sommer 1543 nichts geworden zu sein scheint.

1546  
8. Juni 12

lassen wie hievor; da seien ander leut 1c. Darauf sag ich: es ist aber kein ander, sonder eben der Gott, durch den das vorig ußgericht ist. In summa, des bin ich gewieß, das mit dieser rustung gesucht wurd, uns verzagt und zerstreut ze machen und also zu ainem beschwerdlichen abschied ze bringen, ja im fall, da wir uns nit steif halten, gar ze drucken. Halten wir aber zusamen, so zeucht der kaiser bester ehe darvon in Italia und nimbt die geworden reuter sampt etlichem fußvolk mit ime, dann er trauet Frankreich nit. Kan er dann dem herzog von Sophoi ainen dinst thun, wurd'ts am willen nit mangeln.

Eur f. g. sei umb Gots willen ermanet, das sie sich diesem reichstag kains wegs vertrauen. Weiter, das sie kainem sollichen colloquio mehr, noch viel weniger ettlichen colloquenten vertrauen. Weiter, das Eur f. g. den furgeschlagen synodum unter uns selbs diser zett kainswegs furnemen lassen<sup>1)</sup>. Dann gewißlich eintweder ain neus habstumb oder zum wenigsten ain zerstörung der christlichen ainigung doru zu besorgen ist. Das Eur f. g. in underthenigem vertrauen, was mir auch Gott darab fuegt, zuzuschreiben hab ich nit underlassen konnen. Thu Eur f. g. mich und mein eiden [Eidam], hauptman Chunrat Ferler in underthenigkeit befehlend [so]. Verhoffe, Eur f. g. das uberig mundlich zu entdecken.

*Bettel.* — Genediger furst und herre. Was zeitung meinen herrn us Regenspurg zukumen, besynden Eur f. g. aus meiner herrn schreiben (\*). Und reimbt sich nit ubel uf meine gedanken. Geet dann die sach an, so ist es aigentlich am ersten wider Augspurg angesehen. Ich bin aber noch der meinung: wann man sich entgegen in still [so] erzaigt, es soll ain schwerdt das ander in der scheiden behalten.

Die pfaffen haben gewießlich auf dieses jar ain trost, er kumb ine von wann und wie er wolle.

*Frölich an Sebastian Schärtlin.* (Augsburg) 1546 Juni 21. Hr. Cassel Juni 25; am 22. sandte Schärtlin diesen Brief mit einem eigenen dem Landgrafen aus Wurttenbach zu.

Sendet Abschrift der Werbung Schwenk's an den Rath von Augsburg; möge sie eilends Bf. schicken. — Nachschrift: Vorwände der Gegner zum Kriege.

8. Juni 22

*Ebler, gestrenger, gunstiger herr und vertrauter bruder.* An heut hat Lazarus von Schwenk meinen herrn im sitzenden rat ain schreiben laut inliegender copei uberantwort und streng umb eilende antwort angehalten<sup>2)</sup>. Dieweil ir dann darus die gegenwertigen sachen offenbar als in einem spiegel

1) Ein Lieblingswunsch Bucer's in dieser Zeit.

2) S. Kriegsführung 405, 417.

sehend, ich aber nit wissen kan, wie bald unser treuer vatter des vatterlands sollicher ding recht verstendigt wurd — denn man soll sich derselben heft zu Ulme bedenken —, so sieh herrn doctor G. [Gereon Sailer], der gleichwol disen obgemelten brif noch nit gesehen, und mich fur die höchste notwendikeit an, das kain stund und zit ze seirn, sonder solliche schrift eilends gen Hessen zu gesandt werde. Da sehe man durch Gott den großen erzverretter! Ist mir unglaublich, das die kais. mt. diesen handel im grund verstee, sonder das sie sich die pfaffen, welche hievor so viel theurer kaiser und fursten umb leib, leben, kaiserthumb, land und leut gebracht, also bereben lassen. Man wurd sich in dieser säch meins enthalts alhie rechtsschaffen halten. Darumb sparet keinen costen und machet ein reitenden potten, wie Ir konnt. Ich will eh den costen selbs widerlegen. Ich thu's us treu, ob mir gleich noch mehr dann leib und leben doruf steen sollt. Schreibt mir furderlich wider, ob Euch mein schreiben worden sei und was ir doruf gehandelt. Damit in die gnab Gottis besolhen!

1546  
8. Juni 22

Nachschrift. — Die pfaffen haben die kais. mt. entlich beredt, als suchet Sagen und Hessen nichts anders dan das der ain kaiser, der ander kunig wolle werden, welchs gewißlich in ir, der beden fursten gemuete und herzen nie gestigen. Darumb wurd Gott wunderjam in diser sachen wirken! Amen, Amen, Amen!

Ich besynd, das etlich das ausspleiben der fursten von disem reichstag zu ainer ursach des krigs anziehen und sagen: da die fursten erschnen weren, hett man sie vor zur verantwortung kumen müssen lassen 2c. Sie verstee es aber nit. Aber es were ains kurzen usschreibens und entschuldigung von nöten.

Item das abreiten der colloquenten von Regenspurg wurd in welsch- und teutsch landen dahin usgelegt, als hetten unsere colloquenten nit antworten konnen und weren vor spott und schanden also abgeritten. Darumb auch ains lateinischen usschreibens von nöten.

So wie Sailer's<sup>1)</sup>, nahm man im Hauptquartier auch Frölich's Dienste für den litterarischen Kampf in Anspruch, der neben dem mit den Waffen einhergieng. Ende September erhielt er den Auftrag<sup>2)</sup>, die Apologie gegen die kaiserliche Achterklärung in den Druck zu bringen. Am 2. Oktober übersandte er den Fürsten von tausend gedruckten Exemplaren fünfhundert in das

1) S. o. 456.

2) „Sent acht tag“, schreibt er am 2. Oktober, „hab ich das Exemplar der appologia wider des genannten kaisers vermainte nichtige Acht samt einem schreiben an mich gethon, das ich dieselb furderlich emendat und fleißig bruden sollt lassen, empfangen“.

Lager, mußte sich aber sogleich wegen eines groben Versehens bei der Drucklegung entschuldigen. „Genebigst und genebig herrn“, schreibt er (denn der Brief war an beide Bundeshauptleute gerichtet), „wiewol diese schrift im anfang von des kaisers und habst bundnuß, auch von der ausgekündten indulgenß wider die christen melbung thut, das sie hierbei gedruckt sei, so ist mir doch nit mehr dann soviel dieses exemplar inhelt zukumen. Bitt dertwegen undertheniglich mich entschuldigt ze halten.“

Der Brief kam zunächst Aitinger in die Hände, in dem wir übrigens den Hauptverfasser jener Staatschrift zu sehen haben<sup>1)</sup>, und dieser forderte, ohne erst den Fürsten von dem Versehen Mittheilung zu machen, den Stadtschreiber umgehend auf, so rasch als möglich einen Neudruck zu veranstalten und die Ausgabe der falschen Exemplare zu verhindern<sup>2)</sup>. Die Entschuldigung wollte er nicht gelten lassen. Denn wenn er jene Urkunden nicht mitgesandt habe, so sei es geschehen, weil er gewußt habe, daß Frölich in Augsburg Abdrücke davon habe. Außerdem beziehe sich der Titel und der Text selbst ausdrücklich darauf in den Worten „das wirdet der abdruck solcher nottel zum end dieses berichts angehenkt ustrudlich zu erkennen geben“. Er habe daher gedacht, der Drucker sollte „selb des vleiß gewest sein, ob Ir schon die bede bei Euch zu Augsburg nicht gehabt, das er doch darumb geschriben und nicht also eine grobe sau gerissen hett“. „Sobald sie auch fertig“, fügt er hinzu, „so wöllt solche drucken unverzogenlich zu handen Simon Ding's secretarien verschaffen (dan ich wurt morgen nach dem tag zu Ulm verreiten) und die sachen furdern, dann mein gn. herr eilt, und hat mir vielmal bevolhen, Euch deshalb zu erinnern und anzumanen, damit darin furderlich furgangen wurde.“

Frölich hatte am 2. Oktober die Fürsten gebeten, ihm bei seinen Herren Urlaub zu erwirken, damit er sich einmal das Kriegslager, in dem ihm manch guter Freund lebe, ansehen könne. „Genebigst und genebig herrn“, fügt er auf einem Zettel hinzu: „Dieweil ich allzeit den christlichen stenden und zuvor zu furderung der eren Gottis mit grund meins herzen gebient und eben das erlebt, davon ich Eur f. g., herrn landgrafen zu Wolkersdorf mündlich war- gesagt hab, und dieses weitversamblet, wunderbarlich zusamen gestossen kriegs- volck so nahend hieumb ligt, ich auch viel freund und kenns wol<sup>4)</sup> darunder hab, so wöllt ich dasselb gern mit augen sehen, kan aber bishere von meinen herrn gleichwol der geschäft halb nit abkumen. Da mir aber Eur chur- und f. gnaden den weg machten, geschee mir solchs zu genaden. Thu mich Eur chur- u. f. g. in aller underthenigkait befehlen.“

1) Das geht aus dem Concept im Marburg. Archiv hervor.

2) Fehlbager vor Donaunbrß, Oktober 3.

3) Von den beiden Redaktionen der Apologie, die bei Portleber zu finden sind, ist es die erstere (III 29). Vgl. zu der citirten Stelle S. 433 und die Worte im Titel „mit Hilß des Papstes“.

4) „Kenns wol“ = guter Bekannter (s. Grimm V 549).

Dazu wird er nun in den nächsten Tagen kaum Zeit gefunden haben. Der Druck ward so beeilt, daß er bereits am 7. Oktober die neugedruckte Schrift in das Lager wie nach Ulm schicken konnte<sup>1)</sup>. Diesmal begnügte er sich nur mit einem kurzen Begleitwort: „Durchleuchtigt zc. Uf Eur chur- und f. g. gnedig begeren hab ich die widerlegung des vermainten kaiser Caroli acht drucken lassen, und hat dieselb us besonder notwendigen ursachen eh nit mögen fertig werden. Ist auch an meinem vleiß nichts erwunden. Übersende Eur chur- und f. g. hiemit bis in siebenhundert exemplaria. So hab ich uf bericht Sebastian Atinger's secretarien Eur chur- und f. g. rätthen gen Ulme auch hundert geschickt, die gesteen allesampt 34 guldin und 40 creuzer. Bitt undertheniglich, Eur chur- und f. g. wollen mich des verzugs halb, der doch auch uber 4 tag nit ist, entschuldigt haben und mir widerumb genebiglich schreiben, ob Eur chur- und f. g. solche exemplaria geantwurt sind. Thu mich denselben in aller underthenigkeit befehlen.“

Die neue Sendung kam erst am 16. Oktober den Fürsten zu Händen, zu einer Zeit, wo die Lage bereits völlig verändert war: statt vor Donauwörth lagerte das Bundesheer bei Giengen, zwischen ihm und Augsburg aber das Heer Karl's V. Schwerlich wird Frölich jezt noch seinen Wunsch, die Freunde im Lager zu besuchen, haben ausführen können.

Und so war damit, wie wir gewiß annehmen dürfen, sein Verkehr mit dem heßischen Fürsten auf lange Jahre zerrissen. Die Katastrophe des Bundes griff auch in sein Leben zerstörend ein: bei der Reaktion in Augsburg, welche der Kaiser im August 1548 herbeiführte, ward er seines Amtes enthoben und mußte die Stadt verlassen. Mehrere Jahre lebte er darauf, wie man weiß, zu Kaufbeuren; dort hat er im Mai 1550 seine Übersetzung des Stobäus vollendet. Danach ist seine Biographie in Verwirrung gerathen. Brucker<sup>2)</sup> hat aus den Augsburger Rathsprotokollen die doppelte Angabe geschöpft, daß Frölich zweimal, 1552 und im März 1554 von der Stadt Augsburg als „Diener von Haus aus“ angenommen sei. Man hat das als die bloße Erneuerung einer dauernd behaupteten Stellung deuten wollen. Ein letzter Brief an Philipp den Großmüthigen belehrt uns aber, daß jene Stellung auf's Neue unterbrochen worden ist und daß er erst im März 1554 nach langen Stürmen, wie wir nun annehmen wollen, auf die Dauer heimgekehrt ist. Auch über eine Notiz, welche, nachdem sie am Ende entgangen war, Weith in seiner Bibliotheca Augustana I 102 (1784) gebracht hat, ohne sie jedoch richtig deuten zu können, fällt aus diesem Brief, mit dem wir unsere Publikation schließen, neues Licht. »Florot adhuc«, citirt er aus einer Schrift des 16. Jahrhunderts, »in aula Palatini Othonis Henrici, ejus ut vocant cancellarius«. Weith denkt dabei an die Zeit nach 1554; es ist aber

1) 700 Exemplare giengen an die Fürsten, 100 nach Ulm auf den Bundestag.

2) In den Beiträgen zur kritischen Historie der teutschen Sprache, Poesie und Beredsamkeit, bei am Ende a. a. D.

nach unserm Brief klar, daß Frölich dieses Amt zwischen jener zweiten und dritten Anstellung in Augsburg bekleidet haben muß<sup>1)</sup>.

**Frölich an den Landgrafen. Lauringen 1554 Januar 23.**

Erinnert an das Gespräch bei Wolkersdorf. Seine Schicksale seit 1548. Der Augsburger Rath begehrt von Neuem seine Dienste.

<sup>1554</sup>  
F. Jan. 23

Durchleuchtiger 2c. Mich dunckt, es sei kein tage ye verschynen, seit ich bei Eur f. g. im 45. jare zu Wolkersdorf gewesen, da ich nit inprustig und ernstlich widerholet und betracht, was reden sich zwuschen Eur f. g. und mir im walde bei nacht verlossen haben. Wie es mittler zeit ergangen und mit meiner rede uberain kumbt oder nit, das gibt zum tail der augenschein zu erlenen. Das ander und sonderlich, was mir in meinem herzen ligt, laßt sich nit schreiben. Wollt aber Gott, ich vermöcht zu Eur f. g. nach irer gelegenheit, die mir davor zu wissen von nöten, kumen, vielleicht konnt ich noch was guts erinnern. So wollt auch Eur f. g. ich ainen psalter, den ich im 46. jare verteutsch [so] und Eurn f. g. zugeschriben, mit mir pringen und mein underthenigkeit und alten unverruckten treuen willen und gemuete erzaigen<sup>2)</sup>.

Ich bin seit dem 48. jare zum funften mal vertriben und letztlich bis gen Lauringen hynder meinen genebigen fursten und herren [Ottheinrich] verjagt worden, alda ich noch mit 8 kynden und acht eniglen sampt meinem eiden, hauptman Cunrat Ferler, haueße, und fuere warlich kein sanfts leben. Dem herren sei lobe, der mich heimsucht.

Eur f. g. secretari Simon Byng hat mich zu Augspurg angesprochen<sup>3)</sup>, ich soll mich außer Eur f. g. zu kainen herren versprechen. Doruf ich underthenige antwort gegeben (\*), aber seithere weiters nichts vernumen. Ich hab von hochgedachten meinen genebigen fursten und herrn herzog Ottheinrichen, pfalzgraven 2c., des jars 100 gulbin, und muß doch wol 400 haben. Also sind meine sachen nach dem vergangen kriege gelegen. Und bin dannocht Gott dem herren dankbar, dann ain rate zu Augspurg begeret mein wider mit allem ernst und großem versprechen. Mich dunckt aber nit, das mir ratsam sei, mich in wissenliche sårlichkeit, ja zu leuten, die meiner religion gar nit seien, zu begeben. Es steet allenthalb im reich,

1) Eine Notiz darüber scheint Herbergerer S. CXXII zu geben, wenn dies nicht auf einen früheren Aufenthalt Frölich's in Lauringen geht. Nach unserm Brief wäre es ja möglich, daß er auch vor 1552 einmal seine Zuflucht bei den alten Freunden am Neuburger Hofe gefunden hätte.

2) Vgl. oben S. 489, 2. Dies ist vielleicht die neue Ausgabe aus diesem Jahre, die in Augsburg bei Melchior Kriegstein (oder Kriesstein) erschien.

3) Dies mag 1552 gewesen sein.

wie Eur f. g. vor mir wissen. Der thue ich mich undertheniglichen be- 1554  
 felhen, und wann ich Eur f. g. handzeichnen und wort sihe, so soll es mich 8. Jan. 23  
 von herzen erfreuen.

## Exkurs.

Sei es mir zum Schluß gestattet, noch einer Vermuthung Raum zu geben, welche jedenfalls, wie wir sehen werden, mehr Berechtigung hat als andere bisher in derselben Angelegenheit geäußerte, und welche mir gerade durch die letzten hier mitgetheilten Briefe nahe gelegt wurde, — daß wir nämlich in dem noch immer nicht entdeckten Verfasser vom „Schmallaldischen Kriege“ in Mendens Scriptores Rerum germanicarum (III 1361) Niemand anders als unsern Georg Frölich vor uns haben. Daß er es sehr wohl sein könne, hat bereits Georg Voigt in seiner grundlegenden Abhandlung über die Geschichtschreibung des Schmallaldischen Krieges (Abh. der phil.-hist. Klasse der Kön. Sächs. Ges. d. Wiss. VI 737) bemerkt, und ich brauche nur die Züge zu wiederholen, welche dieser Forscher mit meisterhafter Kritik aus dem Werke zusammengetragen hat, um das markante Bild des Augsburger Stadtschreibers wiederzugewinnen. Der Verfasser war, so ungefähr sagt Voigt, kein Kriegermann, aber nicht ohne ein gewisses militärisches Verständniß, wie es in nahem Umgange mit den Obersten und den Hauptleuten gewonnen werden konnte; gewiß kein Geistlicher, aber doch nicht unbewandert in theologischen Dingen; obwohl er deutsch schrieb, doch ein guter Latinist und ein Mann von einer gewissen classisch-gelehrten Bildung; offenbar ein Jurist und politischer Geschäftsmann, wohl vertraut auch mit den intimen diplomatischen Vorgängen, (wie er z. B. den Regensburger Vertrag und das Speirer Gespräch des Landgrafen und des Kaisers kennt, oder den türkischen Anstand, den ein „Sekretär, Gerardus genannt“ gemacht habe), sowie mit den Urkunden, von denen er eine ganze Reihe einfügt<sup>1)</sup>. Mit vollem Recht läßt Voigt keinen Zweifel daran zu, daß der Autor in engem Zusammenhang mit der Stadt Augsburg stand, mit den Zuständen derselben und Allem, was dort geschah, besonders vertraut war. Sie und ihr Kriegsoberster Sebastian Schärtlin stehen im Mittelpunkt seiner Erzählung; mit ihrer Ergebung und der Verbannung des Ritters, zu dessen besonderen Ehren es geschrieben wurde,

1) Unter andern die Quaestio extremæ necessitatis, die von den Dreizehnern aufgestellten Frageartikel, ob man sich ergeben solle, nebst dem Gegengutachten Schärtlin's, 1469. Beides bei Herberger 202, mit der Notiz, daß das erstere Schriftstück von der Hand Frölich's stamme.

schließt das Werk. Nur ein Augsburger konnte sich neben Avila den obskuren Lokalpoeten Pedionemus zur besonderen Zielscheibe seines Horns wählen, welcher im Solde der Fugger's den Krieg in der Weise Virgil's besungen und Schärtlin als den „Sertorius“ der Partei mißbilligend besprochen hatte; gerade im Munde Frölich's aber wäre dieser Angriff auf den poetischen Rivalen im feindlichen Lager erklärlich. Wir lasen soeben die harten Worte, zu denen ihn die Werbung Lazarus Schwendi's vor dem Augsburger Rath zu Anfang des Krieges veranlaßten. Denselben Schwendi bezeichnet der Anonymus bei der gleichen Gelegenheit mit bitterem Spott als den Mann, der seine „bögl zue Augspurg auf dem berlen zu verkaufen weiß“ — eine Anspielung auf das Geschick Sebastian Bogelsberger's, jenes evangelischen Kriegsobersten, der durch Schwendi's Hinterlist gefangen und am 7. Februar 1548 zu Augsburg auf dem Perlach hingerichtet wurde. Auch die Parteigefinnung ist eben die Frölich's und Schärtlin's, der Stimmung voll entsprechend, die, um Worte der Schrift selbst zu gebrauchen, jenen gegen die „monopolischen Pfefferfäde und Lumpenträmer“, diejenigen, „die in Kalanten, Schlampampen, teutsch und welschen landten, auf und unter der erden und auf dem wasser groß gewerb und guet haben“, und darum den Glauben und ihre Stadt verriethen, erfüllen mußte, nachdem er selbst in's Elend hinausgetrieben war. Vortrefflich hat Voigt die Form der Darstellung geschildert, ihren kühlen, trohigen Ton, die Leidenschaft der Polemik, die feine Satire, die Bildung und Redegewandtheit, welche jede Zeile athmet — eben die Eigenschaften, durch welche Frölich's Briefe so sehr hervorragen; ich kenne wenigstens keine Schriftstücke aus jener Zeit, welche den gleichen Eindruck der Verwandtschaft machen; den Übersetzer des Stobäus glaubt man zu hören, wenn man auf die zahlreichen Sprüchwörter aus dem Volksmunde oder den Alten stößt, welche in die Schrift eingestreut sind.

Gehörte der Autor auch nicht, wie Voigt wiederum betont, zu den Vornehmeren an Rang und Gelehrsamkeit (er selbst nennt sich bescheiden den „Geringsten in teutscher Nation an Verstand, Vermögen und Ansehen“), so hebt er doch selbst hervor, daß er im Vordergrund der Ereignisse gestanden habe und die besten Gewährsmänner besitze: „bieweil in etlichen und vilen sachen, doch nit in allen, ich mit gehetschet, mein leib, vernunft, vermögen und dienst daran gehenget und gespannen; in etlichen dingen aber hab ich warhafter, ehrlicher personen, so auch disen reyen getanht, bericht empfangen“: so eben wird sich Frölich von Schärtlin oder seinem Schwiegersohn, dem Hauptmann Ferler, der ja die Verbannung mit ihm theilte, über die schweren Ereignisse haben erzählen lassen; und wir wissen ja, daß er so manchen „Kenn's wol“ im Heere hatte, der ihm über das große Unglück berichten konnte. „Es ist aber“, bemerkt Voigt sehr richtig, „undenkbar, daß ein Mann, der in seiner Schrift so kundig und mit vollem Herzen, so gebildet und redgewandt hervortritt, nicht auch in den Händeln selbst, in den Akten und



Briefen genannt werden sollte". Und so muß er unter den zwei oder drei Personen, auf welche wir jetzt allein noch rathen können, zu suchen sein. Viele Züge könnten auf Dr. Gereon Sailer hinführen, in dem daher in der That Kommel den Verfasser hat erkennen wollen; aber die Art, wie ihn einmal die Schrift erwähnt<sup>1)</sup>, spricht, von Anderm abgesehen, ganz dagegen. Was schließlich Voigt zurückhielt, Frölich für den Verfasser zu erklären, war doch nur der Umstand, daß dieser während des ganzen Krieges Augsburg nicht verlassen zu haben scheine. Denn er glaubt annehmen zu dürfen, daß der Autor durch längere Zeit des Krieges in der Umgebung Schärtlin's gewesen sei. Darum hat er sich für den Synbifus der Stadt Nicolaus Maier entschieden, von dem wir in der That wissen, daß er in den ersten Kriegswochen um den Obersten als sein besonderer Rath und Vertrauter war, und der freilich neben Frölich in erster Linie als Verfasser unseres Werkes in Betracht kommen könnte. Indessen giebt der Text Voigt kein Recht dazu, unbedingt die Anwesenheit des Autors auch bei dem Zuge gegen Füssen anzunehmen. Denn nirgendes nennt dieser sich hier in erster Person, während Maier im Gegentheil mit einem Epitheton bedacht und in einer Form erwähnt wird, die meines Erachtens seine Autorschaft schlechthin ausschließt: „in Weisheit des hochgelehrten herren Niclas Mayer's, Augsburgerischen, dem Schertle zugegebenen advocaten und rathes" habe dieser die Erklärung des Regimentses zu Innsbruck vernommen, die dann mit andern Akten, wie sie nur ein ganz Vertrauter, am ersten der Stadtschreiber selbst erhalten konnte<sup>2)</sup>, mitgetheilt

1) Wie mir scheint, nicht ohne leisen Tadel wird der Unterhandlung „aines doctoris Gereon genannt" gedacht, durch welche die den Schmallkalbenern so schädliche Neutralität Baierns erwirkt sei. Sailer ist, wie ich seinen Briefen entnehme, in späteren Jahren mit Schärtlin in die bitterste Feindschaft gerathen, während Frölich ihn noch 1560 zu Burtenbach besuchte — was übrigens für unsere Frage nicht in Betracht kommen kann, da ja die Schrift bereits vor dem November 1551, vielleicht schon 1550 verfaßt worden ist.

2) Wohnte Frölich doch in der Rathskanzlei selbst, wie er uns in einem wunderbaren Trostbrief mittheilt, den er nicht lange nach dem Antritt seiner Stellung, am 12. December 1537 Georg Bogler, seinem „günstigen lieben Herrn Schwager und Bruder, jetzt zu Windsheim" geschrieben hat! Er bietet darin dem durch den Tod der Gattin Schwergebungen ein Asyl in seiner eigenen Häuslichkeit an. „Das Ir dann nun hinfuro einlich", heißt es da „on trene freund und trost Eur leben volspringen soltent, da sei Got vor! Ich bin auch in der fremdb, hab wenig geplüte, aber doch solche freund durch die genad des Almechtigen überkomen, das ich menschlicher hilff guten trost hab. Demnach, und dwell ich in schriften und auch mündlich so ferr und weit mit Euch in vertrenliche, ungedichte, rechte freundschaft gewachsen, die ich anderst nie dann mit mund und herz gemaint und erzalt, so sollt Ir diesen trost von mir haben: ist Euch lieb, hie zu Augspurg und umb mich zu sein, so will ich Euch schöne behausung und herberg zewege pringen und wol in ain sollich haushalten richten, damit Ir mit aller nottorft, auch mit guten rechten freunden und trost versehen werdet. Wollt Ir dann bei mir lieber sein, so hab ich ain sollich meiner herrn haus innen, die canzlei, dergleichen nit viel in Augspurg oder Nürnberg sein: darin will ich Euch gern gute gemach eingeben, zu mir zu tisch geen oder für Euch selbs hausen lassen, und mich also erzalgen, das Ir mein rechttschaffen, treu herz mit dem werth gegen Euch spüren sollent."

Friedr. Jac. Bepschlag hat diesen neben einem andern Brief Frölich's an Bogler (vom 28. Februar 1537) als Beigabe veröffentlicht zu dem Neudruck eines Schriftchens

unseres Stadtschreibers, „Vom preis, lob und nutzbarkeit der lieblichen kunst Musica. Durch den hochgelarten herrn Georgen Froelich, statzschreiber zu Augspurg, ain kurze anzaigung surgestelt“, welches er im September 1540 herausgegeben hat, wohl das Geistreichste und Poetievolkste, was wir von seiner Hand besitzen. Auch seinen lateinischen Titel giebt er darin an: »Georgius Laetus archigrammatus Augustae Vindelicorum«, und dazu ein Distichon, das den Sinn des Flugblattes verdeutlicht:

»Quod venit a sacris, solum est laudabile Musis,  
Exprimit aethereum Musica sola melos.«

In höchst anmuthiger Weise deutet Frölich diese platonische Idee, z. Th. in wörtlicher Anlehnung an den „Gott der Weisen“, wie die Heiden jenen Philosophen genannt haben, aus. Der wohlgeordnete Gesang sei „ein Anlegen und wiedererholt Pflanz der himmelischen, auch firmamentischen Melodei und Harmoniei, welche etliche darzu geartete menschen tie auf erden understehen abzulernen und auszutrueden. Darumb sy auch dichten, gedenken, trachten und ergründen vielerlai stimmen in ungleicher höhe und nidere durchainander zu flechten, sich neben, ob, umb, under und mit ainander gailende, jetzt mit subtiler, zartlicher behendigkait, jetzt gleichsam mit prangendem stillsteu, denn gar lieplich und holdselig, denn aber scharpf und ernstlich, also daß etwas meer dann menschenwitz ergreifen mag.“ Daher habe für den, der es gewiß verstehe, volle Wahrheit, was von „Arione, Orpheo u. Amphione und andern Poeten und Musicis geschriben ist, daß sie mit irem unaussprechlichen, angenehmen und lustbarlichen gesang und sattempilen die ungeheuren mörrisch, die strenge der schuellen wasserflüß, die harten kliffstein, felsen und böumen bewegt und erwaikt haben. Wie sich dann das mörwunder Delphin dem süßen, künstlichen gesang und härpsen Arions zunagte, ime seinen ruden darbote, und ime darauf mit fristung seines lebens sicher und glücklich zu land brachte. Orpheus sang dermaßen lieplich und inprünstig, das er das hellisch gefind bewegte, ime seinen lieben gemahel Euridicen wiber ze geben; item, das sich die knorrigen, rauhen böume zu ime naigten, die schnellen wasserflüß in mitte ires laufs stunden, und die wilben beren und ander erschrockliche thier erzalgten demute. Amphion thet nit minder: sang so lieplich, das sich die unbehauen velstain zu erbauung der stat Thebas mauren selbst bewöigten und zu rechtem gebrauch nach dem richtichkeit darlegten.“ Er vergleicht die Harmonien der Musik der wohlgestimmten Ordnung des Gemeinwezens, „darin nichts mißhellet, sonder alles holdselig, lustbarlich und freunblich übereinkumbt, mit wolrebbartkait, sattem guten rath, ehrlichen kunsten, sitten, tugenden, besendigkait, mannhait, geduld, weisheit, fürsichtigkait, gotseligkait zc. zusammengezet, die grausamen mörder und rauber zu erwaiken, die strengen, unerbittlichen tyrannen in mitten ires grimmen zu stillen, die hartnäckigen, unbilligen gemüter zu miltern, die widerspenstigen, ungehorsamen, neidigen, unbankbarn, geheßigen menschen zu ainigkait, fryden und gehorsam zu bewöigen.“ Diese Einsicht, so klagt er, sei verborgen, Gott aber möge die Erkenntniß der „wahren Musik“, ihrer „unzähligen Nutz und Fruchtbarkeit“ verbreiten: „das man doch hell und lauter sehe, das nit ain jede satten auf die lauten der ere, auch nit ains jeden falsche und halbere stymm zu der edlen musica zu gebrauchen were. Bevor aber in großen landen und stetten, da nichts anders mangelt dann rechte musica und zusammenstimmens: der discantist will den bass, der bassist den alt, und ain jeber singen, darzu er von natur und übung unbestimmt ist. Darumb lautet es auch jetzt in der welt eben wie ain leser oder roßwibel in ain baurenstuel. Were nit wunder, das der recht lutinist, Gott in himmel erzürnet und die mißhellenden, faulen, erstodten satten zertümmert und die lauten wiber den boden schilge. Aber was schwaif ich so weit aus! Die Music, sag ich, ist mit lob nit zu überfüllen.“

„Die Musica,“ heißt es weiter, „ist ain herrscherin über menschliche begird. Sy stillt den zorn, nimpt hin die traurigkait, erweckt den mut, erhelt die verzweifenden, legt den stoltz, lindert die prunst der blinden lieb. Und was mag thätigers dann die Music erfunden werden.“ Und nachdem noch das Zeugniß der frommen Väter alten und neuen Bundes für ihren himmlischen Ursprung beigebracht ist, „dahere auch sowil gesangs und psalmen kummen, darin zugleich stymmen und wort der menschen herzen entzündet, so hoch in wolfsingenden vögeln und andern creaturen allain der laut und hall froloket“ — als Schlußwort: „Darum laß ime menisch die musica als ain hailwertige, edle gab Gottes lieb und wert sein, nit zum gebrauch schönöder üppigkait und fürwitz, sonder die pösen begird bar-

wird<sup>1)</sup>. Es ist wahr, der Synbikus stand damals Schärtlin vor Andern nahe; aber gerade das Hauptargument Voigt's, die höchst auffällige Erwähnung des Verkaufs von Burtenbach nach dem Kriege in dem Buche, läßt sich mehr noch für Frölich als für Maier verwenden. Denn während der Synbikus dabei zunächst dem Interesse des Käufers, der Stadt Augsburg diente, (später löste ihn Frölich darin ab), erscheint der Stadtschreiber, wie seine rege Correspondenz mit Schärtlin in der Sammlung Herberger's beweist, zunächst gerade als dessen Vertreter.

Jedoch habe ich nicht nöthig, die Gründe gegen die Autorschaft Maier's zu häufen, da ich für den entscheidenden Zeitpunkt sein Alibi nachweisen kann. Nur in einem Momente nämlich führt sich der Verfasser ausdrücklich, da aber dreimal, als Augenzeugen ein, bei dem berühmten Reiterstück, das dem Obersten bei Lauingen am 12. und 13. Oktober gelang und das in dem Werke als der Glanzpunkt seines Heldenthums gefeiert wird<sup>2)</sup>. Doch hat bereits Druffel bemerkt, daß er nur bei dem zweiten Akt dieses „inauditum stratagema“, wie in späten Jahren noch der jüngere Schärtlin diese Lieblingsgeschichte seines Vaters genannt hat, d. h. bei dem Ritt von Lauingen nach Augsburg seine Gegenwart bezeugt<sup>3)</sup>; und die Art, wie er die Ankunft des Ritters aus dem Lager vor dem Städtchen mitten durch das Heer der Feinde hindurch erzählt, wie er stets in der dritten Person von ihm und „diesen treuen Rittern und Knechten“, die ihn begleiteten, spricht, läßt vielmehr deutlich erkennen, zumal im Gegensatz zu dem folgenden dreimaligen „uns“ und „wir“, daß er den Ritt bis nach Lauingen nicht mitgemacht hat. Nun fand ich unter den Marburger Akten das Postskript zu einem Brief der Bundesräthe aus Ulm, wo sie seit Ende September tagten, an die beiden Fürsten und die Kriegsräthe im Lager vom 13. Oktober folgenden Wortlautes: „Was dann Sebastian Schertlin an Vicentiaten Maiern heut us Burtenbach geschrieben, finden E. Chur- und f. g. und Ir inligends zu erwegen“. Also einen Bericht Schärtlin's aus seinem Schlosse zu Burtenbach, wo er nach jenem scharfen und gefährlichen Morgenritt kurze Rast hielt, über das, was er soeben bestanden hatte! Man kann denken, mit welchem Eifer ich nach

mit zu demmen, abler gesellschaft zu entfliehen, arge gedanken auszuschlagen, und Gott seinen schöpfer in so wunderbarlichem werl zu erkennen, dardurch die berg, stain, wasser, böum und wilbe thier, ja ungehorfame, grobe, stolze und hartnäckige löpff gezähmt, erwaiket und von der schändten, zerstörlischen mißhelligkeit abgelaint werden. Das geb Gott seltslich, Amen.“

1) Voigt selbst hat daran solchen Anstoß genommen, daß er annehmen will, Maier habe seine Person absichtlich für den Unkundigen verstecken wollen. Daß er sich als „hochgelerten herren“ bezeichnet, meint er, dürfte nicht befremden, es sei nur das Prädicat des Doktors.

2) Wenn er fol. 1416 gelegentlich der Absage der Verbündeten an Karl V. im August sagt „so ich dazumal von dem jungen edelman und herolben die beschelbenheit des kriegskundigen und ausbildigen hauptmanns nit vermerkt habe“, so wird man daraus noch nicht ausdrücklich auf seine Anwesenheit im Lager zu jener Zeit schließen dürfen.

3) Biglins S. 42\*.

dem Altenstüde, das uns vielleicht über den Autor des bedeutendsten Werkes, welches der Krieg auf schmallaldischer Seite hervorgebracht hat, Aufklärung verschaffen würde, gesucht habe. Leider vergebens! Und so muß ich mich zunächst mit dem negativen Resultat begnügen, daß Maier jedenfalls nicht der Autor gewesen sein kann; er vertrat damals seine Stadt auf dem Bundestage zu Ulm<sup>1)</sup>.

Einen Schritt vom Wege, und zwar aus Augsburg hinaus hat Druffel gethan, indem er in dem uns bekannten Neuburgischen Rentmeister Gabriel Arnold den Verfasser sehen wollte. Neben der auffallend genauen Schilderung des Neuburger Schlosses und der Lebensgewohnheiten Pfalzgraf Ott-Heinrich's sowie der Ortskenntniß in Lauingen bewog ihn dazu besonders eine Stelle, wo bei eben jener Affäre der pfalzgräflichen Regenten gedacht wird. Sie wären, heißt es, in dem Augenblicke, als die Kaiserlichen angreifen wollten, weil sie sich ihres Herren halber, der mit dem ganzen Kriege nichts zu schaffen gehabt, in diese Fehde nicht hätten einlassen wollen, „als ob sie scharmüßeln wollten, heraus gefallen und von dannen gezogen“. Diese Notiz widerspricht der Vita Schärtlin's, der die Rätthe noch in Lauingen angetroffen haben will. Indem nun Druffel letztere Angabe vorzieht, will er in derjenigen des Anonymus eine Finte entdecken: er habe, um das, was er über die Neutralität der Neuburger Regierung berichte, nicht zu gefährden, in seiner Darstellung jede Berührung derselben mit Schärtlin vermieden. Allerdings muß er sofort zugeben, daß der Satz „als ob sie scharmüßeln wollten“, welcher den Rätthen eine Täuschung der Schmallaldischen Garnison und der Lauinger Bürger Schuld giebt, in dem Munde eines dieser Rätthe selbst sich immerhin etwas wunderbar ausnehme. Und in der That macht es die unverkennbare Ironie dieser Worte doch ganz unmöglich, an Arnold zu denken, der übrigens persönlich gar nicht erwähnt wird, und von dem wir nur eben annehmen müssen, daß er damals unter den Regenten in Lauingen war. Außerdem bin ich auch hier in der Lage, für den entscheidenden Zeitpunkt einen andern Aufenthaltsort der Neuburger Beamten nachzuweisen. Vom 12. Oktober, Abends zwischen 9 und 10 Uhr, liegt ein Bericht der „Statthalter zu Neuburg und Dillingen und Rudolfs von Weißstetten“ aus Langenau über den Angriff auf Lauingen vor, der an den Landgrafen gerichtet war, zunächst aber nach Ulm gieng, zu dessen Gebiet jener Flecken gehörte<sup>2)</sup>. Von dort aus sandten ihn am nächsten Tage die Bundesrätthe in's Lager<sup>3)</sup>. Hier-

1) Daß Frölich in der Schrift nirgends erwähnt wird, ist gewiß kein Beweis gegen meine Hypothese. Ebenso würde sein Aufenthalt in Kaufbeuren mit der Beobachtung, daß der Verfasser während der Interimsjahre in der Nähe des Bodensees zu suchen sei (vgl. Druffel, a. a. O. S. 42\*), vortrefflich übereinkommen.

2) Heute württembergisch, links von der Donau, halbwegs zwischen Ulm und Lauingen.

3) Mit einem andern Brief als dem vorhin genannten; es liegen nicht weniger als vier Briefe von ihnen an die Feldhauptleute und Kriegsrätthe von dem einen Tage vor, davon einer in doppelter Ausfertigung. Die Gefahr für Ulm schien ihnen aufs höchste gestiegen; sie stellten um Entsatz.

durch wird die Angabe des Anonymus, daß die Statthalter schon vor der Ankunft Schärtlin's ausgerückt seien, lediglich bestätigt. Vor Allem aber halte ich mit Voigt daran fest, daß die Schrift den Verfasser unwidersprechlich nach Augsburg weist. Nun wissen wir zugleich von Frölich, daß er nach 1552 in Lauingen als Kanzler Ottheinrich's gelebt hat, können also sehr wohl annehmen, daß er auch vorher dem kunstsinnigen Fürsten nahe gestanden oder doch ihn selbst und seine Residenzen gut gekannt hat; möglich sogar, daß ihn seine Irrfahrten nach der Verbannung schon einmal vorher nach Lauingen geführt haben. Auf das Glücklichsste ließe sich so die doppelte Lokalkenntniß des Verfassers und das Interesse für die Pfälzer in der Person Frölich's vereinigen.

Wenn wir nur nachweisen könnten, daß er am Morgen des 13. Oktober mit Schärtlin aus Lauingen geritten und um Mitternacht über Burtenbach nach Augsburg heimgekehrt ist! Am 16. Oktober war er jedenfalls zu Hause. Denn da schreibt er, ebenfalls an Maier: »Heros ille noster Schertlerus animos fere demortuos resuscitat; jam omnia ad defensionem et properam munitionem urbis nostrae accinguntur<sup>1)</sup>. Der Brief vom 7. Oktober ist wahrscheinlich doch auch in Augsburg geschrieben, obgleich, wie übrigens in den meisten Briefen an den Landgrafen, der Ort nicht beigefügt ist. Er war, wie wir wissen, lange unterwegs; erst am 16. Oktober kam er, jedenfalls mit dem Paket der 700 Apologien, im Lager vor Giengen an. Die Verspätung ist erklärlich genug. Denn es waren die kritischen Tage, als der Kaiser in schneller Wendung von Nördlingen her Donauwörth wegnahm und danach stromaufwärts Ulm zu überrumpeln drohte; man weiß, wie sehr das schmalkaldische Heer eilen mußte, um die Stellung bei Giengen zu erreichen und so die Gefahr von der geängstigten Stadt abzulenken. Welche Irrfahrten nun die Sendung gehabt haben mag, bevor sie in die Hände des Landgrafen gelangt ist, läßt sich freilich nicht sagen: groß genug müssen sie gewesen sein, da sie volle neun Tage unterwegs war, während die Briefe von Augsburg in das Lager sonst in einem Tage giengen. Als Frölich seinen Brief schrieb, wußte er vielleicht noch kaum etwas von den Gefechten vor Nördlingen, und konnte jedenfalls noch nichts von der Bewegung Karl's V. gegen die Donaustädte ahnen, welche sich eben erst vorbereitete. Hier also ist der Ort zu einer Combination, auf deren Festigkeit ich nicht allzu große Stücke geben will, die aber doch gewagt werden mag, da sie wenigstens keinen Schwierigkeiten begegnet und das Schlußglied unserer Beweisführung bilden würde. Man könnte also annehmen, daß die Sendung von Augsburg fortgegangen, dann aber wieder an Frölich zurückgebracht wäre, nachdem sie durch das feindliche Heer, welches sich plündernd und sengend weithin im Donauthal ausbreitete<sup>2)</sup>, nicht durchgebracht werden konnte<sup>3)</sup>. Sie war aber wichtig

1) Von Herberger citirt, Ol.

2) S. Siglius S. 145 f.

3) Zu einer Umschreibung des Briefes hatte er keinen Anlaß — war dieser doch bereits so wie so von einem späteren Datum als den Empfängern lieb sein konnte. Und ausdrücklich hatte Frölich ja betont, daß die Verzögerung nur wenige Tage betrage.

genug, um, zumal da sie doch nicht ohne Mithschuld Frölich's so lange aufgehalten war, von diesem selbst sicher ans Ziel gebracht zu werden. Nun lesen wir ja in seinem Brief an die Fürsten vom 2. Oktober, wie sehnlich er damals wünschte, einmal selbst das große Heer und alle seine guten Freunde im Lager zu besuchen. Was liegt nun näher, als daß er jetzt von seinen Herren den Urlaub, den ihm der Landgraf hatte auswirken sollen, erhielt, da es sich um eine so ungemein wichtige Angelegenheit handelte! So würden wir demnach sagen, daß er selbst mit Brief und Schriften nach Lauingen gezogen ist, wo ihn dann der Überzug der Kaiserlichen überrascht und der kühne Ritt Schärtlin's befreit hat. Er mag, wenn wir einmal die Richtigkeit unserer Hypothese annehmen wollen, froh genug gewesen sein, daß ihn der befreundete Ritter mit den gefährlichen Schriften aus der großen Noth befreite, und es würde sich um so besser erklären lassen, daß er gerade diese That Schärtlin's, die im Hauptquartier eine recht ungünstige Beurtheilung erfuhr und in Wahrheit mehr den Augsburgischen als den Bundesinteressen diente (denn diese forderten die Behauptung des wichtigen Donaupasses), so über alle Ereignisse des Krieges gestellt hat.

---

## Register.





# I.

## Literatur-Verzeichniß.

- Aarsberetninger fra det Kongelige Geheime archiv in Kopenhagen. Bb. IV.  
 Alimenröder, Zur Reformationsgeschichte des Elsaß. (Briegler, Zeitschrift für Kirchengeschichte. Bb. VII.)  
 Arnolbi, Geschichte der Oranien-Nassauischen Länder. Sabamar 1799—1816.  
 Baldinger, Programma III. de Jano Cornaro. Sena 1770.  
 Baronius, Annales ecclesiastici, mit der Fortsetzung von Raynaldus. Romae 1588 ff.  
 Baum, Capito und Butzer. Elberfeld 1860.  
 Baumgarten, Über Sleibans Leben und Briefwechsel. Straßburg 1878.  
 — Zur Geschichte des Schmalkaldischen Krieges. (Historische Zeitschrift von Sybel, XXXVI. Bb.)  
 Beyschlag, Frdr. Jac., Sylloge variorum opusculorum, I. Bd. Halle 1729.  
 Bindseil, Melancthonis epistolae judicia consilia testimonia aliorumque ad eum epistolae quae in Corpore Reformatorum desiderantur. Halis Saxonum 1874.  
 Böhmer, E., Bibliotheca Wiffeniana. Spanish reformers of two centuries from 1520. Straßburg-London 1874.  
 — Straßburger Universitätsprogramm zu Ehren von J. Friedr. Bruch 1872.  
 de Boor, Beiträge zur Geschichte des Speierer Reichstages vom Jahre 1544. Straßburg 1878.  
 Bouterwek, Zur Literatur und Geschichte der Wiedertäufer, besonders in den Rheinlanden. Bb. I.  
 Bruder, Beiträge zur kritischen Historie der teutschen Sprache, Poesie und Berechsamkeit, XIX. Stück. Leipzig 1738.  
 Bruns, Die Vertreibung Herzog Heinrichs von Braunschweig. Theil I. Marburg 1889 (Dissertation).  
 v. Bucholz, Geschichte der Regierung Ferdinand des Ersten. 9 Bde. Wien 1831—38.  
 Bucer's Argumenta Pro et Contra ed. v. L. Cassel 1878.  
 Burkhart, Die Burgener Fehde. (Archiv für Sächsische Geschichte, Bb. IV. Leipzig 1866).  
 Calmet, Histoire ecclesiastique et civile de Lorraine. Nancy 1778.  
 Coelestinus, Historia comitiorum a. 1530 Augustae celebratorum. Francof. 1577.  
 Cornelius, Geschichte des Münsterischen Auftrubs. Leipzig 1855—60.  
 Corpus Reformatorum ed. Bretschneider etc. Halle 1834 ff.  
 Dalton, Hermann, Johann von Lasco. Beitrag zur Reformationsgeschichte Polens, Deutschlands und Englands. Gotha 1881.  
 Droysen, Geschichte der preussischen Politik. Leipzig 1868—1886.  
 v. Druffel, Beiträge zur Reichsgeschichte 1546—52. (Herausgegeben von der historischen Kommission bei der Kgl. Bair. Akademie der Wissenschaften. München 1873—82.)

- v. Druffel, Kaiser Karl V. und die Römische Curie 1544—46. (Abhandlungen der historischen Klasse der Königlich Baierschen Akademie der Wissenschaften XIII. München 1877.)
- Duller, Neue Beiträge zur Geschichte Philipps des Großmüthigen. Darmstadt 1842.
- Eidgenössische Abschiede, Amtliche Sammlung der älteren. Luzern, Basel, Zürich u. s. w. 1839 ff.
- v. Freyberg, Geschichte der bairischen Landstände. Sulzbach 1828—29.
- Gachard, Trois années de l'histoire de Charles-Quint (1543—46) d'après les dépêches de l'ambassadeur Venetien Navagero. Bruxelles 1865.
- Häberlin, Allgemeine Weltgeschichte. 1767—78. Bb. XII.
- Hagenbach, Luther und der Koran vor dem Rathe zu Basel. (Beiträge zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben von der historischen Gesellschaft zu Basel, Bb. IX. Basel 1870.)
- Hasseltkamp, Hessische Kirchengeschichte im Zeitalter der Reformation. Marburg 1852—55.
- Heder, Der Augsburger Bürgermeister Johann Herprot und der Sturz des päpstlichen Regiments in Augsburg. (Zeitschrift des historischen Vereins für Schwaben und Neuburg, Bb. I.)
- Henne, Histoire du règne de Charles-Quint en Belgique. Bruxelles et Leipzig 1858—59.
- Heppel, Urkundliche Beiträge zur Geschichte der Doppelhebe des Landgrafen Philipp von Hessen. (Nebner, Zeitschrift für die historische Theologie, Bb. XXII.)
- Herberger, Sebastian Schürklin von Burtensbach. Augsburg 1852.
- Hergang, Das Religionsgespräch zu Regensburg im Jahre 1541 und das Regensburger Buch. Cassel 1858.
- Hess, Lebensgeschichte D. Joh. Desolampab's. Zürich 1793.
- Heyd, Ulrich Herzog zu Württemberg. 3 Bde. (Bb. III vollendet v. Pfaff). Tübingen 1841—44.
- Hochhuth, Landgraf Philipp und die Wiebertäufer. (Nebner, Zeitschrift für die historische Theologie Bb. XXVIII f.)
- Die Wiebertäufer in der Grafschaft Solms im Reformationszeitalter. (Archiv für hessische Geschichte X.)
- Holländer, Straßburg im Schmalkaldischen Kriege. Straßburg 1881.
- Hortleder, Handlungen und Ausschreiben von den Ursachen des deutschen Krieges Kaiser Karls V. wider die Schmalkaldischen Bundesobristen. Frankfurt 1617.
- Janßen, Julius Pflug. (Neue Mittheilungen des thür.-sächf. Geschichtsvereins, Bb. X. S. 91 ff.)
- Janßen, Geschichte des deutschen Volkes. Freiburg 1879—1885.
- Jäckel, Herzog Moritz von Sachsen und der Braunschweiger Handel 1545. (Archiv f. d. Sächsischen Geschichte, N. F. Bb. V.)
- Der braunschweigische Krieg im Jahre 1545. (Mittheilungen des Königlich Sächsischen Alterthumsvereins, Bb. XXVI. Heft 9 ff.)
- Kannengießer, Die Kapitulation zwischen Kaiser Karl V. und Papst Paul III. (Festschrift des Prot. Gymnasiums zu Straßburg 1888.)
- Keim, Schwäbische Reformationsgeschichte bis zum Augsburger Reichstag. Tübingen 1855.
- Kößlin, Martin Luther, sein Leben und seine Schriften. 2 Bde. 2. Auflage. Ebersfeld 1883.
- Kolde, Analecta Lutherana. Briefe und Aktenstücke zur Geschichte Luthers. Gotha 1883.
- Krafft, Aufzeichnungen des schweizerischen Reformators Heinrich Bullinger. Ebersfeld 1870.
- Krause, Helius Cobanus Fessus, sein Leben und seine Werke. Gotha 1879.
- Krumhaar, Die Grafschaft Mansfeld im Reformationszeitalter. Eisleben 1855.
- Kuchenbecker, Analecta Hassiaca. Marburg 1728—42.

- v. Langenn, Moritz Herzog und Churfürst zu Sachsen. Leipzig 1841.  
 — Christoph von Carlowitz. Leipzig 1854.  
 Lang, Correspondenz des Kaisers Karl V. Bb. I—III. Leipzig 1844—46.  
 — Staatspapiere zur Geschichte des Kaisers Karl V. Stuttgart 1845.  
 Lauterbach, M. A., Tagebuch auf das Jahr 1538, h. von Seidemann. Dresden 1873.  
 Lauze, Leben Philipps des Großmüthigen. (Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde II Supplem. II. Bb. Kassel 1847).  
 Lenz, Zwingli und Landgraf Philipp. (Brieger, Zeitschrift für Kirchengeschichte, III. Bb.)  
 — Nachlese zum Briefwechsel Philipps des Großmüthigen. (Brieger, Zeitschrift für Kirchengeschichte IV. Bb.)  
 — Die Kriegsführung der Schmalkalbener gegen Karl V. an der Donau. (Historische Zeitschrift von Sybel, XLIX. Bb.)  
 — Der Rechenschaftsbericht Philipps des Großmüthigen über den Donausfeldzug und seine Quellen. Marburger Herbstprogramm 1885.  
 — Die Schlacht bei Mühlberg. Gotha 1879.  
 de Leva, Storia documentata di Carlo V. in correlazione all'Italia. Venezia 1864—80.  
 v. Liliencron, Die historischen Volkslieder der Deutschen vom 13. bis 16. Jahrhundert. Leipzig 1865—69.  
 Linde, Ein Brief Bucers an Melancthon. (Brieger, Zeitschrift für Kirchengeschichte III.)  
 Londorp, Acta publica IX. Bd. Frankfurt a. M. 1686.  
 Lofius, J. J., Gedächtniß Christi. v. Wisberg des Krieges-Obristen etc. Hildesheim 1742.  
 Lünkel, Die Annahme des evangelischen Glaubensbekenntnisses von Seiten der Stadt Hildesheim. Hildesheim 1842.  
 Luther, Dr. Martin, Briefe, Sendschreiben und Bedenken, bearbeitet von de Wette. 5 Bde. Berlin 1825—28. VI. Bb. herausgeg. von Seidemann, Berlin 1856.  
 — Briefwechsel, herausgegeben von Burckhardt. Leipzig 1866.  
 Mencken, Scriptores Rerum germanicarum. III. Bb. Leipzig 1730.  
 Meurisse, Histoire de la naissance du progrès et de la décadence de l'Hérésie dans la ville de Metz et dans le pays Messin. Metz 1642. (2. Auflage 1670.)  
 Muffat, Geschichte der bairischen und pfälzischen Kur seit der Mitte des 13. Jahrhunderts. (Abhandlungen der histor. Klasse der kgl. bair. Akademie der Wissenschaften XI 2. 290 ff.)  
 Neudecker, Urkunden aus der Reformationszeit. Cassel 1836.  
 — Merkwürdige Actenstücke aus dem Zeitalter der Reformation. 2 Theile. Nürnberg 1838.  
 Ottius, Annales anabaptistici. Basel 1672.  
 Paillard, L'invasion allemande en 1544. Paris 1884.  
 Papiers d'état du cardinal de Granvelle . . . publiés sous la direction de M. Ch. Weiss. Paris 1841—52.  
 Pastor, Die kirchlichen Reunionsbestrebungen während der Regierung Karls V. Freiburg 1879.  
 Pestalozzi, Heinrich Bullinger. (Leben und ausgewählte Schriften der Väter der reformirten Kirche, Bb. V. 1858.)  
 Pfeffel, Ambrosius Blaurer's, des schwäbischen Reformators, Leben und Schriften. Stuttgart 1861.  
 Rahlenbeck, Pierre Alexandre. (Biographie nationale de Belgique I, 219).  
 — Metz et Thionville sous Charles V. Bruxelles 1880, Paris 1881.  
 Raute, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Berlin 1839—47. 5. Aufl. Leipzig 1873.  
 Reuss, Rodolphe, Pierre Brully. Straßburg 1878.

- Ribier, *Lettres et Memoires d'Etat des Rois, Princes, Ambassadeurs et autres ministres sous les règnes de François I, Henry II et François II.* Paris 1666.
- Richter, *Geschichte der evangelischen Kirchenverfassung in Deutschland.* Leipzig 1851.
- Röhrich, *Martin Buzers Testamente.* (Beiträge zu den theologischen Wissenschaften. Jena 1851.)
- *Mittheilungen aus der Geschichte der evangelischen Kirche des Elsass.* II. Bd. Straßburg 1855.
- Rommel, Philipp der Großmüthige Landgraf von Hessen. 3 Bde. Gießen 1830. Bd. III. Urkunden.
- Ronchini, *Lettere d'uomini illustri.* I. Bd. Parma 1853.
- Rosbach, *Die Lärkengafahr des Jahres 1541 und die Schlesier.* (Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens XIX. Bd. 1885.)
- Ruble, *Le mariage de Jeanne d'Albret.* Paris 1867.
- Sattler, *Geschichte des Herzogthums Württemberg unter der Regierung der Graven.* 5 Theile. Ulm 1764—68. 2. Aufl. 1777—78.
- Schmidt, G., *Zur Geschichte des Schmalkalder Bundes.* (Forschungen zur deutschen Geschichte. XXV.)
- Schmincke, *Monumenta Hassiaca.* Cassel 1747—65.
- v. Seckendorf, *Commentarius historicus et apologeticus de Lutheranismus sive de reformatione religionis ductu D. Martini Lutheri . . .* Francof. 1688.
- Sleidanus, *De statu religionis et reipublicae Carolo V Caesare commentarii.* Editio nova delineata ab J. G. Boehmio, adornata multisque annotationibus illustrata a Chr. C. am Ende. Francofurti 1785—86.
- Sleibans Briefwechsel herausgegeben von F. Baumgarten. Straßburg 1891.
- Spalatinus, *Annales reformationis,* herausgegeben von E. S. Cyprian. Leipzig 1718.
- Spieß, *Geschichte des kaiserlichen neunjährigen Bundes von 1535—44.* Leipzig 1782.
- Springer, *Beiträge zur Geschichte des Wormser Reichstages 1544 und 1545.* Leipzig 1882.
- v. Stälin, *Aufenthaltsorte R. Karls V.* (Forschungen zur deutschen Geschichte V.)
- State-Papers published under the authority of her majesty's commission. King Henry the eighth. London 1849—52.
- Stern, *Heinrich VIII. von England und der Schmalkaldische Bund 1540.* (Forschungen zur deutschen Geschichte X.)
- Stिंगing, *Geschichte der deutschen Rechtswissenschaft.* I. Bd.
- Straßburg, *Politische Correspondenz der Stadt, im Zeitalter der Reformation.* I. Bd. Straßburg 1882, herausgeg. von Hans Birl, II. Bd. ebd. 1887 herausgeg. von Otto Windelmann.
- Streuber, *Neue Beitr. z. Basler Buchdrucker-Geschichte.* (Beiträge zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben von der historischen Gesellschaft zu Basel. III. Bd.)
- Strieher, *Grundlage zu einer heftischen Gelehrten- und Schriftsteller-Geschichte seit der Reformation.* Gotha und Cassel 1781—99.
- Strobel, *Beiträge zur Literatur, besonders des 16. Jahrhunderts.* Nürnberg 1784—86.
- Stype, *Ecclesiastical memorials.* Oxford 1822.
- Stumpf, *Bayerns politische Geschichte.* I. Bd. München 1816.
- Teutsch, *Geschichte der Siebenbürger Sachsen.* Leipzig 1874.
- *Urkundenbuch der evangelischen Landeskirche Augsburger Bekenntnisses in Siebenbürgen.* II. Theil. Hermannstadt 1883.
- Ulmann, *Franz von Sickingen.* Leipzig 1872.
- Barrentrapp, *Hermann von Wied und sein Reformationsversuch in Köln.* Leipzig 1878.

Barrentrapp, Acht Briefe Melancthon's. (Forschungen zur deutschen Geschichte XVI.)

Veith, Bibliotheca Augustana, I. Bd. 1784.

Better, Die Religionsverhandlungen auf dem Reichstage zu Regensburg 1541. Jena 1889.

Siglinus van Zwiechem, Tagebuch des Schmalkalbischen Krieges. Herausgegeben von v. Druffel. München 1874.

Voigt, O., Moritz von Sachsen 1541—1547. Leipzig. 1876.

— Die Geschichtschreibung des Schmalkalbischen Krieges. (Abhandlungen der phil.-hist. Klasse der Kgl. Sächsl. Gesellschaft der Wissenschaften. VI. Bd.)

Voigt, J., Briefwechsel der berühmtesten Gelehrten des Zeitalters der Reformation mit Herzog Albrecht von Preußen. Königsberg 1841.

Watz, Albed unter Jürgen Wullenweber und die Europäische Politik. Berlin 1855, 56.

Walch, Martin Luthers sämtliche Schriften. Halle 1740—52.

Zuinglii, Opera. Completa editio prima cur. M. Schulero et J. Schulthessio. Tur. 1828—42.

## II.

### Aktenverzeichniß<sup>1)</sup>.

#### A. Briefwechsel des Landgrafen und Bucer's.

##### 1. Gefundene Stücke.

L. an B. Habichtswald	1529 Sept. 10. . . . .	I 6 f. 9.
B. an L. Straßburg	1533 Juli 11. . . . .	31 ff.
B. an L. Bugbach	1535 Jan. 1. . . . .	43 f.
B. an L. D. D.	(1535 ca. Mai 5) . . . . .	II 503 f.
B. an L. Marburg	1538 Nov. 3. . . . .	I 47 ff.
Beilage zu B. an L.	1538 Nov. 3. . . . .	II 505.

##### 1539.

B. an L. Straßburg	Juni 7. . . . .	I 80 ff.
B. an L. Straßburg	Juli 7. . . . .	90 ff.
B. an L. Straßburg	Aug. 2. . . . .	94 ff.
B. an L. Straßburg	Okt. 14. . . . .	107 f.
L. an B. Okt. 15. . . . .		108.
B. an L. Straßburg	Okt. 16. . . . .	109 ff.
B. an L. Straßburg	Okt. 27. . . . .	114 f.
L. an B. Cassel	Nov. 11. . . . .	115 f.
B. an L. (Straßburg)	Nov. 14. . . . .	116 f. 327. 329, 2.
Erklärung L.'s gegen B. in Melsungen.	Ende November . . . . .	330, 1. 352 ff. 429.
B. an L. D. D. (Nov./Dec.) . . . . .		117 f. 149, 2. 405. 434, 1.
B. an L. Arnstadt	Dec. 3. . . . .	118 f.
B. an L. Weimar	Dec. 4. . . . .	119.
B. an L. Weimar	Dec. 14. . . . .	120. 357, 1.
B.'s Relation an L. über seine Verhandlungen mit Kf. in Weimar		
Dec. 14 u. 15. D. D. (Hersfeld) . . . . .		330, 5. 356 ff.

1) Dieses Verzeichniß führt alle in der vorstehenden Publikation zum ersten Male bekannt gemachten Schriftstücke in chronologischer Ordnung an, ohne Rücksicht darauf, ob sie vollständig abgedruckt, excerptirt oder nur citirt sind. — Von den Abfäzungen, welche hier sowie in dem folgenden Namen- und Sachregister zur Verwendung gelangen, sind anzumerken: ang. = angeblich. B. = Bucer. Beil. = Beilage. Bf. = Bischof. bas. = batesht. Eb. = Erzbischof. F. = Fürst. H. = Herzog. K. = Kaiser Karl V. Kf. = Kurfürst. Kf. (ohne nähere Bezeichnung) = Kurfürst Johann Friedrich von Sachsen. Kg. = König. Kg. (ohne nähere Bezeichnung) = Ferdinand, römischer König. L. = Landgraf Philipp von Hessen. D. D. = ohne Datum. D. D. = ohne Ort. P. = Papst Paul III. Pr. = Präsentirt. f. = setzen, seiner etc.

1540.

B. an L. (Straßburg)	Jan. 14. . . . .	I 125 ff.
L. an B. Spangenberg	Jan. 25. . . . .	131 ff. 414, 1. 418, 3.
B. an L. Straßburg	Jan. 27. . . . .	134.
B. und Lesch an L. Straßburg	Febr. 7. . . . .	134.
B. an L. Straßburg	Febr. 7. . . . .	135 ff.
L. an B. Cassel	Febr. 15. . . . .	138 f. 402, 1.
B.'s Gutachten für L. betr. L. v. Ed's Klagen über die Uneinigkeit der Präbikanten Anfang März. . . . .		419, 4.
Bekenntnisse L.'s gegen B. u. Melancthon. Rothenburg März 4. . . . .		360 f.
B. an L. Schmalkalben März 8. . . . .		141 ff.
L. an B. u. Melancthon. D. D. (ca. März 9/10.) . . . . .		143 f.
L. an B. D. D. (Rothenburg ca. März 9/10.) . . . . .		144 f.
B. an L. Schmalkalben März 11. . . . .		145 ff.
L. an B. u. Melancthon. Rothenburg März 15. . . . .		147 ff.
L. an B. Rothenburg März 15. . . . .		149 f. 413, 1. 423, 1.
B. an L. Schmalkalben März 17. . . . .		151 ff. 428, 1.
B. an L. Schmalkalben März 18. . . . .		159. 166, 1.
L. an B. Rothenburg März 19. . . . .		160 f. 166, 1.
B. an L. Schmalkalben März 25. . . . .		162 ff.
B. an L. Straßburg Mai 11. . . . .		168 ff.
L. an Jak. Sturm u. B. Juni 7. . . . .		172 f.
B. an L. Darmstadt Juni 15. . . . .		173 f.
L. an B. Zapsenburg Juni 16. . . . .		174.
B. an L. Straßburg Juni 22. . . . .		175, 3.
B. an L. (Hagenau) Juli 3. . . . .		175 ff. 342. 371, 6.
B. an L. (Hagenau) Juli 8. . . . .		178 ff.
L. an B. Karthause Eppenberg. D. D. (Juli 12.). . . . .		181 ff. 369, 1. 371, 7.
L. an B. Spangenberg Juli 15. . . . .		185 ff.
B. an L. (Hagenau) Juli 17. . . . .		188 ff. 196.
B. an L. (Hagenau) Juli 18. . . . .		192 ff. 201. 330, 2.
B. an L. (Hagenau) Juli 20. . . . .		80, 1. 196 f. 209.
L. an B. (Spangenberg) Juli 21. . . . .		198 ff.
L. an B. Pichtenau Juli 24. . . . .		201 ff. 333, 1. 334, 1. 338, 3. 343, 1. 380, 1.
B. an L. Hagenau Juli 28. . . . .		206.
B. an L. Straßburg Aug. 8. . . . .		206 ff. 338, 3. 380, 1.
L. an B. Friedewald Aug. 13. . . . .		209.
B. an L. (Straßburg) Sept. 4. . . . .		210. 380, 1.
B. an L. (Straßburg) Sept. 16. . . . .		210 ff. 344, 1. 380, 1. 382, 2. 491, 1 u. 2.
L. an B. Marburg Sept. 23. . . . .		214. 389, 1.
L. an B. Marburg Oct. 8. . . . .		215 ff.
B. an L. (Straßburg) Oct. 18. . . . .		217 ff. 389, 1.
B. an L. Worms Nov. 22. . . . .		235 ff. 245, 1. 247, 1. 264, 3. II 12, 1.
B. an L. Worms Dec. 4. . . . .		I 257 f. 389, 1.
B. an L. Worms Dec. 5. . . . .		259 ff.
B. an L. Worms Dec. 9. . . . .		263 ff. 272, 1. 519, 2. II 12, 1.

B. an L. Worms	Dec. 12.	I 267 f. 272, 1. 519, 2.
L. an B. Saiba	Dec. 15.	270 f.
L. an B. Friedewald	Dec. 17.	272 f. 285.
B. an L. (Worms) D. D. (Pr. Marburg)	Dec. 28.	279.
B. an L. Worms	Dec. 25.	211, 4. 272, 1. 285 ff.
L. an B. Marburg	Dec. 30.	211, 4. 287. 302, 4.
		496, 3. II 9.
B. an L. Worms	Dec. 31.	I 287 ff.

## 1541.

B. an L. Worms	Jan. 1.	297 ff. 304. 527, 2.
		III 35, 1.
L. an B.	Marburg Jan. 3.	I 301 ff. III 35.
L. an Feige u. B. Marburg	Jan. 3.	I 304 f.
L. an Feige u. B. Marburg	Jan. 3.	305 ff. 496, 4.
B. an L.	Worms Jan. 5.	308.
Erklärung L.'s gegen B. über den Reformationsentwurf und seine		
Reise zum Reichstage. Gießen	Jan. 7.	309, 498.
B. an L. Worms	Jan. 11.	310 ff. II 10, 5. 505.
		III 35, 3.
L. an B. Wollersdorf	Jan. 19.	II 505.
B. an L. (Worms) D. D. (Pr. Febr.)		I 312 ff. II 7, 9. 10, 5.
		III 33. 35, 4.
L. an B. Marburg	Febr. 8. (9.)	II 8.
B. an L. Straßburg	Febr. 20.	11. 17 ff.
Entwurf B.'s zur Abänderung zweier Punkte in der Schrift gegen		
H. Feinr. v. Braunschweig (Beil. zu B. an L. März 10.)		19, 506.
B. an L. Regensburg	März 10.	19 ff. III 139, 1.
L. an B. Fulda	März 17.	II 22.
B. an L. (Regensburg)	März 21.	22 f.
L. an B. Neumarkt	März 25.	24 f.
B. an L. D. D. u. D. (Regensburg nach Juli 5.)		25.
B. an L. Regensburg	Juli 14.	26 f. 32, 2.
B. an L. Regensburg	Juli 31.	27 f.
L. an B. Zapsenburg	Aug. 16.	25, 1. 28 f.
L. an B. D. D. u. D. Nov.		32.
B. an L. D. D. Nov. 30. Beiblatt u. Zettel		39 f. 81, 5.
B. an L. (Straßburg)	Dec. 6.	40 f.

## 1542.

L. an B. Spangenberg	Febr. 2./3.	54 ff.
B. an L. Speier	März 16.	51, 3. 59 ff. 65. 67.
		71, 2. 253. III 159, 3.
L. an B. Spangenberg	März 26.	II 67 ff. 73.
B. an L. Straßburg	April 2.	71 ff. 253.
B. an L. Straßburg	April 10.	77. 253.
L. an B. Cassel	Mai 16.	81 ff.
B. an L. Straßburg	Sept. 1.	83 ff. 144, 3.
B. an L. D. D.	Sept. 6.	88 ff. 96 f.



L. an B. Cassel	Sept. 9. . . . .	II 93 f.
B. an L. Straßburg	Oct. 2. . . . .	91. 94 ff. 101. 346, 6. 470, 2.
L. an B. Melsungen	Oct. 20. . . . .	96 ff.!
B. an L. Straßburg	Oct. 20. . . . .	96, 7. 100 f. 106, 2.
L. an B. Rotenburg	Nov. 7. . . . .	101 ff.

1543.

L. an B. Cassel	O. D. Jan. vor 18. . . . .	115 f.
L. an B. O. D. (wahrscheinlich Cassel Jan. 23.)	. . . . .	119 ff.
L. an B. O. D. (Cassel Ende Febr.)	. . . . .	128.
L. an B. Cassel	März 4. . . . .	128 f.
B. an L. Bonn	Juli 26. . . . .	157 f.
B. an L. Frankfurt	Sept. 13. . . . .	114. 158 ff. 264, 1. 469.
L. an B. u. Jakob Sturm	Oct. 13. . . . .	215 f. (vgl. „Verbesserungen“).
B. an L. Straßburg	Oct. 16. . . . .	169 ff. 189 f.
Denkschrift B.'s für den Reichstag zu Speier	. . . . .	173—187. 198.
B. an L. (Straßburg)	Oct. 29. . . . .	187 ff. 198.
L. an B. Cassel	Nov. 4. . . . .	189 ff. 203.
L. an B. Hilsenberg	Nov. 20. . . . .	198 ff. 217 f.
B. an L. (Straßburg)	Nov. 23. . . . .	201 ff. III 497, 1.
B. an L. Straßburg	Nov. 24. . . . .	II 203 ff. 217, 1. 219, 1.
B. an L. Straßburg	Nov. 27. . . . .	208 ff.
B. an L. Straßburg	Dec. 4. . . . .	212 ff. 217, 1. 219.
L. an Jakob Sturm u. B.	Dec. 13. . . . .	215 f. 235, 1.
L. an B. Friedewald	Dec. 17. . . . .	217 f. 235.
L. an B. Friedewald	Dec. 18. . . . .	217, 1. 219 f. 235.
L. an B. Cassel	Dec. 26. . . . .	221. 235.

1544.

B. an L. (Straßburg)	Jan. 8. . . . .	235 ff. :
L. an B. Cassel	Jan. 8. . . . .	235, 1. 244 f.
B. an L. (Straßburg)	Jan. 29. . . . .	245 f.
B. an L. (Straßburg)	März 2. . . . .	246 f.
B. an L. Straßburg	April 16. . . . .	248 ff.
B. an L. (Speier)	April 29. . . . .	248, 1. 253 ff.
B. an L. Straßburg	Nov. 30. . . . .	270 ff. 278.
L. an B. Rotenburg	Dec. 20. . . . .	278 f. 287. 295, 3.
L. an B. Rotenburg	Dec. 21. . . . .	279 f. 287.

1545.

L. an B. Cassel	Jan. 22. . . . .	283 ff.
B. an L. Straßburg	Febr. 8. . . . .	278, 1. 287 ff.
L. an B. Cassel	Febr. 17. . . . .	291. 309, 1.
B. an L. Straßburg	Febr. 26. . . . .	292, 1. 306 ff.
B. an L. Straßburg	März 17. . . . .	315 ff.
B. an L. Straßburg	April 4. . . . .	319 ff.
B. an L. Straßburg	April 12. . . . .	334 f. 359, 3.

L. an B. Cassel	April 17.	II 336. 340, 1. 342.
L. an B. Gießen	April 26.	340 ff. 350, 3.
B. an L. Straßburg	Mai 10.	317, 1. 340, 1. 342 ff.
B. an L. (Straßburg)	Juni 10.	322, 3. 348, 12. 351 ff.
L. an B. Straßburg	Juli 12.	354 ff. 361.
B. an L. Straßburg	Juli 22.	356 ff. 361.
L. an B. Zappenburg	Aug. 1.	358. 362, 1.
B. an L. Straßburg	Oct. 10.	376 ff.
B. an L. Straßburg	Dec. 1.	378 ff. 401.
B. an L. Regensburg	Dec. 24.	381 ff. 389. 401.

## 1546.

L. an B. Cassel	Jan. 7.	389.
B. an L. Regensburg	Jan. 18.	389 ff.
L. an B. Frankfurt	Jan. 30.	398 f.
B. an L. Regensburg	Febr. 11. ob. 12.	378, 1. 399 ff.
L. an B. Spangenberg	Febr. 21.	399, 1. 403 ff.
B. an L. Straßburg	April 5.	415 ff.
B. an L. Straßburg	April 13.	427 f.
B. an L. Straßburg	Mai 12.	431 ff. 447.
B. an L. (Straßburg)	Mai 17.	446 f.
L. an B. Cassel	Mai 21.	447 ff. 455.
B. an L. Straßburg	Mai 29.	402. 450 ff.
L. an B. Juni 4.		439, 4. 457 f.
B. an L. (Straßburg)	Sept. 19.	459 ff. 468.
B. an L. (Straßburg)	Sept. 22.	467 f.
L. an B. Lager vor Donauesbrunn	ca. Sept. 27.	468 f.
B. an L. Dec. 28.		459, 1. 469 ff.

## 1547.

B. an L. Straßburg	Jan. 26.	459, 1. 479 ff.
L. an B. Cassel	Febr. 7.	483 f.
B. an L. Straßburg	März 1.	484 ff.
L. an B. Cassel	März 19.	486 ff.
L. an B. (Straßburg)	März 25.	489 f.
B. an L. (Straßburg)	März 29.	490 ff.
B. an L. (Straßburg)	März 29.—April 3.	492 f.

Gutachten B.'s über Annahme eines Coadjutoriums (zu Münster?)

D. D. . . . . 506.

## 2. Nicht gefundene Stücke.

## 1529.

Beilage zu L. an B. Aug. 21. . . . . I 4 f.

## 1531/1532.

Briefwechsel L.'s u. B.'s über die Katastrophe Zwingli's 1531 Dec.

—1532 Jan. . . . . 31.

1538.

L. an B. Sept. 4. . . . .	I 45.
Zwei Gutachten B.'s über die Kirchengüterfrage. . . . .	48,1.

1539.

L. an B. vor Mai 28. . . . .	68.
L. an B. und Jakob Sturm Juli . . . . .	94,1.
L. an B. Anfang Dec. . . . .	352.

1540.

L. an B. ca. Febr. 25. . . . .	140.
B. an L. Gießen ca. Febr. 27. . . . .	140.
L. an B. ca. März 1. . . . .	141.
B. an L. Schmalkalden ca. März 12. . . . .	148.
Gutachten B.'s und Melancthon's über die Schrift des von Mander- scheib, vor März 15. . . . .	147.
B. an L. Gutachten betr. Verbindung mit England u. Jülich, vor März 15. . . . .	149,2.
L. an B. Rotenburg März 16. . . . .	149,1. 151.
B. an L. Vergleichsschrift. Beil. zu B. an L. März 25. . . . .	162.
L. an B. Japfenburg Juni 21. (?) . . . . .	175. 341,1.
L. an B. Beilage zu Juli 15. . . . .	185. 192.
L.'s Gutachten über die Restitution. Beilage zu L. an B. Juli 21. . . . .	200.
L. an B. Anfang Sept. . . . .	210,1.
B. an L. Sept. 26. . . . .	215,1.
L. an B. u. Jakob Sturm. Beil. zu Oct. 8. . . . .	216.
L. an B. Spangenberg Oct. 24. . . . .	220 f.
L. an B. Zwei Crebensschreiben für Sailer, Ende Oct. . . . .	345.
L. an B. Lichtenau Nov. 9. . . . .	220,1. 229,1. 263,1. 505,3.

1541.

L. an B. Febr. 17. . . . .	II 19.
L. an B. Febr. 19. . . . .	19.
L. an B. Ende Juni. . . . .	25,1. 29,2. 45,3.
L. an B. Ende Juli. . . . .	27.

1542.

B. an L. Nachschrift zu Jan. 4. . . . .	49,1.
B. an L. Straßburg ca. Sept. 25. . . . .	95,4. 96.
L. an B. ca. Dec. 1. . . . .	108.

1543.

L. an B. ca. Febr. 1. . . . .	121,5.
L. an B. ca. März 15. . . . .	137,1. 144,2.
L. an B. halb nach März 27. . . . .	140,2.
L. an B. ca. April 5. . . . .	143,1.
L. an B. April 10. . . . .	146,1. 148,1.
L. an B. Ende Mai. . . . .	149,2.
L. an B. Beilage zu Nov. 11. . . . .	195.
B. an L. Ende Dec. . . . .	235,1. 244,1.

## 1544.

Zwei Briefe L's an B. Febr. . . . .	II 246.
Drei Briefe L's an B. Mai—Juli. . . . .	257.
L. an B. Oct. 12.—14. . . . .	270.
L. an B. ca. Nov. 20. . . . .	270,1.

## 1545.

L. an B. Ende Jan. . . . .	287.
L. an B. ca. Febr. 8. . . . .	292.
L. an B. Beil. zu Febr. 17. . . . .	309,1.
L. an B. Spangenberg März 17. . . . .	319,1.
L. an B. Cassel März 29. . . . .	331.
L. an B. ca. April 20. . . . .	331. 340,1. 342. 350,3.
Gutachten L's in der Braunschweiger Sache (Beil. zu L. an B. Mai 19.) . . . . .	351.

## 1546.

Beilage zu L. an B. Jan. 30. . . . .	399.
L. an B. Speier (?) ca. März 31. . . . .	415,1. 432,1.
L. an B. Mai 2. . . . .	431. 434.
L. an B. Anfang Juli . . . . .	459,1.

## 1547.

L. an B. (?) Mitte Febr. . . . .	484,1.
----------------------------------	--------

## B. Sonstige Briefe und Aktenstücke.

## 1529.

L. an Sturm. Cassel Juli 27. . . . .	I 4. 9.
L. an Osiander, gleichlautend an Brenz. Cassel Aug. 24. . . . .	9.

## 1530.

Colampad an B. Basel Dec. 3. . . . .	28,3.
--------------------------------------	-------

## 1532.

B. an Blaurer. Straßburg Jan. 1. . . . .	31.
B. an Blaurer. Straßburg Jan. 26. . . . .	31.

## 1534.

B. an Blaurer. Straßburg April 30. . . . .	37,2.
B. an Blaurer. Straßburg Mai 9. . . . .	37,2.
Die Straßburger Prediger an L. und Herzog Ulrich von Württemberg. Straßburg Mai 18. . . . .	36 f.
L. an die Herzogin von Rochlitz. Juli 19. . . . .	424,3.
B. an Blaurer. Straßburg August 24. . . . .	43.
B. an Margarethe Blaurer. Straßburg August 24. . . . .	43.
B. an Blaurer. Straßburg Sept. 10. . . . .	43.
B. an Blaurer. Straßburg Sept. 12. . . . .	43.

1535.

Religionsmandat König Ferdinand's für Tirol und die vorberösterreichischen Lande. Innsbruck März 1. . . . .	II 504,3.
Bürgermeister und Rath zu Jsnz an das Regiment zu Innsbruck. D. D. (März) . . . . .	504,3.
Das Regiment zu Innsbruck an Bürgermeister und Rath zu Jsnz. Innsbruck April 6. . . . .	504,3.
Bürgermeister und Rath zu Jsnz an L. Mai 4. . . . .	504,3.
Georg Meurer an L. D. D. Mai 5. . . . .	504,3.

1537.

Kehlinger an L. Aug. 4. . . . .	III 485,4.
---------------------------------	------------

1538.

Memorial B.'s über die Kirchengüterfrage, aus dem Jahre 1538, von Sturm überreicht in Eisenach Aug. 1. . . . .	I 48,1.
Brief an Georg von Carlowitz. Lochan Nov. 16. . . . .	52,1. 53,2.
Kf. an L. Lochan Nov. 17. . . . .	52,1. 53,2.
Kf. an L. Lochan Nov. 19. . . . .	53,2.
Kf. an L. Weidenhain Nov. 20. . . . .	53,2.
Jonas an Capito. Wittenberg Nov. 21. . . . .	53,2.
Kf. an L. Nov. 30. . . . .	54,2.
B. an Btug. Homburg in Hessen. Dec. 1. . . . .	54 f.
L. an den Statthalter und die Räte in Cassel. Messungen Dec. 23. . . . .	57.

1539.

Bericht B.'s über das Religionsgespräch zu Leipz. Jan. 2. . . . .	63 ff.
Ulrich Geiger an Straßburg auf der Reise nach Spanien Frühjahr, Lyon Jan. 23., Narbonne Febr. 3., Toledo Febr. 23, Paris März 31. . . . .	394,1. 412.
Bernhard von Mila an die Schmalkaldener. Anfang April . . . . .	86,4.
B. an Myconius und Gryneus. nach April 19. . . . .	77,8.
B. an Blauner. Straßburg April 30. . . . .	75,5. 77,8.
Heinrich VIII. von England an L. London Mai 25. . . . .	89,16.
Capito an Jakob Meyer. Straßburg Mai 29. . . . .	77,8.
L. an Kf. Juni 16. . . . .	84,2. 91,1. 95,2.
Kf. an L. Juni 29. . . . .	95,2.
L. an Kurpfalz. Madrid Juli 5. . . . .	95,2.
L. an Kf. Juli 9. . . . .	95,2.
Jakob Sturm an L. Straßburg Juli 21. . . . .	408,3.
Kg. an L. Juli 31. . . . .	95,2.
Die Dreizehner zu Straßburg an L. Straßburg ca. Aug. 1. . . . .	97,6.
Die Straßburger Prediger an L. Aug. 1. . . . .	97,6.
Frölich an L. Aug. 31. . . . .	III 486.
Erbenz Heinrich's VIII. für Mount zur Verbung beim Landgrafen. Aug. 18. . . . .	} I 106,3.
Antrag Mount's an den Landgrafen. Sept. 24. . . . .	
Antwort des Landgrafen an Mount. Sept. 24. . . . .	
L. an die Dreizehner zu Straßburg. Cassel Sept. 30. . . . .	
B. an Louis de Tillot. Straßburg Oct. 8. . . . .	
L. an Kf. Oct. 16. . . . .	105,1.
	113,5.
	108,1.

L. an Gereon Sailer. Oct. 16. . . . .	I 71, 3.
Instruction für die Straßburger Gesandten zum Arnstädter Bundestage. Straßburg Oct. . . . .	109.
L. an die Dreizehn zu Straßburg. Nov. 2. . . . .	116, 1.
Sailer an L. Straßburg Nov. 6. . . . .	329, 2. 330, 3. 345 f. 348.
Werbung des trierischen Kanzlers an L. D. D. Nov. 7. . . . .	115, 1. 401. 431.
L. an H. Ulrich von Württemberg, Kf., Straßburg, Ulm, Augsburg. Nov. 7. . . . .	115, 1.
Sailer an L. Stuttgart Nov. 11. . . . .	330, 3. 347 f.
L. an Kg. Christian III. v. Dänemark. Nov. 12. . . . .	407, 1.
Kf. an L. Nov. 12. . . . .	408, 1 u. 2.
B. an Myconius und Orpneus. Straßburg Nov. 16. . . . .	329, 2.
L. an Sailer. Nov. 17. . . . .	348.
Sailer an L. Augsburg Nov. 17. . . . .	352. 405, 1. 432 ff.
Die fünf Geheimen in Ulm an L. Nov. 18. . . . .	117. 405. 434 ff.
Margarethe von der Sale an L. Hochstz. D. D. (vor Dec. 1.) . . . .	355.
L. an Margarethe von der Sale. Spangenberg Dec. 1. . . . .	355.
L. an Frau von der Sale Spangenberg Dec. 1. . . . .	354 f.
Sailer an L. Augsburg Dec. 6. . . . .	384 ff. 405, 4. 436.
L. an Sailer. Spangenberg Dec. 7. . . . .	352. 436.
Der Erzbischof von Lund an Kf. Wien Dec. 8. . . . .	128, 10. 425.
Memorial Michael Pahn's über die Petzelberger Conferenz mit Herzog Friedrich von der Pfalz. Spangenberg Dec. 10. . . . .	409.
L. dankt seiner Gemahlin Christine für ihre Einwilligung in die Bigamie etc. Spangenberg Dec. 11. . . . .	338. 358 f.
Kf. an L. Weimar Dec. 13. . . . .	409 3 u. 4.
Kf. an L. Weimar Dec. 14. . . . .	358. 409, 1 u. 3.
Kf. an Friedrich von der Pfalz, Beilage zu Kf. an L. Weimar Dec. 14. . . . .	409, 1. 410, 3.
Kf. an Kg. Christian III. von Dänemark, Beil. zu Kf. an L. Dec. 14. . . . .	410, 3.
B.'s Relation an L. über seine Verhandlungen mit Kf. in Weimar. (Hersfeld) o. d. Dec. 14. u. 15. . . . .	330, 5. 356 ff.
Instruction u. Crebenz für Ludwig von Baumbach zur Gesandtschaft nach England. Rotenburg Dec. 15. . . . .	410, 1.
L. an Leonhard von Ed. Rotenburg Dec. 16. . . . .	132, 4. 406 f. 418, 2. 448.
Gabriel Arnold an Sailer. Neuburg Dec. 17. . . . .	441, 2.
L. an Kf. Friedewald Dec. 19. . . . .	410, 4.
Sailer an B. Augsburg Dec. 20. . . . .	405, 4. 436 ff.
Instruction L.'s für Heinrich von Scholley u. Hans von Schönberg. Friedewald Dec. 23. . . . .	330 f.
Kf. an L. Gotha Dec. 24. . . . .	407, 1.
Wilhelm u. Ludwig von Baiern an Pfalzgraf Ottheinrich. Dec. 25. . . . .	132, 6. 418, 3. 449, 1.
Arnold an Sailer. Neuburg Dec. 26. . . . .	444, 1.
L. von Ed. an Sailer. München Dec. 29. . . . .	130, 13. 445, 1.
Heinrich von Scholley u. Hans von Schönberg an L. Hersfeld Dec. 31. . . . .	131, 1.
Memorial Pfalzgraf Ottheinrich's zu einer Unterredung mit Herzog Wilhelm von Baiern. (Dec.), Beil. zu Sailer an L. 1540 Jan. 2. . . . .	446 ff.
Verzeichniß der zwischen Pfalzgraf Ottheinrich u. Herzog Wilhelm von Baiern verhandelten Artikel. Hohenkirchen Ende Dec. . . . .	445. 448.

1540.

Instruktion, Vollmacht u. Relation Rudolf Schenks, 1539 Ende Dec., Beilagen zu L. an Straßburg. Jan: 3. . . . .	I 126,4. 131,3. 417,1.
L. an Leonhard von Ed. Pomberg in Hessen. Jan. 1. . . . .	132,4. u. 5. 418,2. 448. 449,3.
Sailer an L. Augsburg Jan: 2. (Doppelbrief) . . . . .	130,13. 132,6. 395,1. 443 ff.
L. an Kf. Spangenberg Jan. 3. . . . .	411,2.
L. an Sailer. Spangenberg Jan. 4. . . . .	448 f. 451.
Wilhelm u. Ludwig von Baiern an Pfalzgraf Ottheinrich. Jan. 8. . . . .	132,6. 137,5. 418,3. 449,1.
Leonhard von Ed an L. München Jan. 8. . . . .	133,9. 418,3. 455,1.
Mykonius an Bullinger. Basel Jan. 12. . . . .	125,2.
Leonhard von Ed an L. Jan. 13. . . . .	133,9. 136,3. 418,3. 449. 455,1. 458.
Kf. an L. Zum Trodenborn Jan. 15. . . . .	131,1.
Jacob Sturm an L. Straßburg Jan. 15. . . . .	150,3. 412,2.
L. an Kf. Spangenberg Jan. 16. . . . .	412,1. 414,2.
Sailer an L. Augsburg Jan. 16. . . . .	449 f.
Relation Heinrich Bersener's über eine Unternehmung mit Kf. Weimar Jan. 16. u. 17. . . . .	410,2. 427,5.
Pfalzgraf Ottheinrich an L. Jan. 18. . . . .	132,6. 418,3.
Sailer an L. Augsburg Jan. 18. . . . .	401,2. 451 ff.
Aufzeichnung betr. die Einwilligung der Landgräfin Christine zur Bigamie. Jan. 18. . . . .	332,2.
Entwürfe L's zur Unterstützung Wilhelm's von Jülich. Spangenberg Jan. 20. . . . .	411,1.
L. an Kf. Spangenberg Jan. 20. . . . .	412.
L. an Frau von der Sale. Spangenberg Jan. 20. . . . .	332,2.
Georg von Carlowitz an L. Schönsfeld Jan. 23. . . . .	400.
L. an die Dreizehner. Spangenberg Jan. 25. . . . .	139,1. 418,3. 427,4.
L. an Kf. Spangenberg Jan. 26. . . . .	427,4.
L. an Pfalzgraf Ottheinrich. Spangenberg Jan. 28. . . . .	132,6.
L. an Leonhard von Ed. Spangenberg Jan. 31. . . . .	419,1.
L. an Hans von Schönberg. Febr. 3. . . . .	333,1.
Entwürfe in der Jülich'schen Sache, vereinbart zu Paderborn Febr. 4—9. . . . .	413.
L. von Ed an L. München Febr. 9. . . . .	143. 419,3. 458.
Sailer an L. Augsburg Febr. 11. . . . .	454 ff.
Entwurf des Schutzbriefs für Jülich. Cassel Febr. 14. . . . .	415,3.
Instruktion für Alexander von der Thann u. Georg von Harstall zur Verhandlung mit Ulrich von Württemberg. Febr. 14. . . . .	415,5.
Relation Ludwig's von Baumbach über seine Gesandtschaft nach England, Beil. zu L. an B. Febr. 15. . . . .	138. 408,2. 421,1.
Herzog Wilhelm von Baiern an L. Febr. 18. . . . .	164,2.
L. an Herzog Wilhelm von Baiern. D. D. (Antwort auf Febr. 18.) . . . . .	164,2.
Instruktion für Alexander von der Thann u. Georg von Harstall zur Verhandlung mit Kurpfalz. D. D. Febr. 18. . . . .	415,2.
Erzbischof Johann von Lund an L. Augsburg Febr. 20. . . . .	426,3. 470 f.
L. an Leonhard von Ed. Cassel Febr. 23. . . . .	419,2.

L. an Eberhard von der Thann. Cassel Febr. 24. . . . .	I 334,1.
Eberhard v. d. Thann an Kanzler Brüd. Wartburg Febr. 24. . .	334,1.
Instruktion Heinrich Persener's zur Unterhandlung mit Johann von Lund. Cassel Febr. 26. . . . .	427,1. 471 ff.
Kf. an Eberhard v. d. Thann. Rosla Febr. 26. . . . .	334,1.
Kf. an L. Rosla Febr. 26. . . . .	417,2. u. 3.
Kf. an L. Rosla Febr. 27. . . . .	334,2. 359 f.
Kf. an Eberhard v. d. Thann. Rosla Febr. 27. . . . .	334,1.
„Persuasionsbriefe“ L.'s an Elisabeth von Rochlitz ca. 1539 Dec.— 1540 Febr. . . . .	332.
Margarethe von der Sale an L. v. D. (Febr.) . . . . .	333,2.
Relation Jop's von Hain über seine Mission nach Gelnhausen. März	417,2.
Camerarius an Myconius. Schmalkalben März 2. . . . .	360,2.
L. an Kf. Rothenburg März 2. . . . .	417,2.
B. an Bing. Hersfeld März 3. . . . .	140 f. 334,3.
L. an Kf. Rothenburg März 4. . . . .	412,3.
Antwort Herzog Ulrich's von Württemberg an Alexander von der Thann u. Georg von Harstall. Koberg März 4. . . . .	416,4.
Bericht Heinrich Persener's über seine Konferenz mit Eb. Johann von Lund in Elsn. März 5. u. 6. . . . .	151,1. 164,4. 425,4. 427. 475. 489.
Kf. an L. Gotha März 6. . . . .	204,6. 334,1. 417,2.
Alexander von der Thann an L. Darmstadt März 8. . . . .	416,4.
L. an Kf. Rothenburg März 8. . . . .	417,2.
Pfalzgraf Othheimich an Sailer. Weil. zu Sailer an L. März 9. .	459,4.
Sailer an L. Augsburg März 9. . . . .	161,1. 165,6. 457 ff.
Georg von Boyneburg u. Siebert von Löwenberg an L. Gent März 9. . . . .	151,2. 156,8.
B. an Johann Sturm u. Geiger. Schmalkalben März 10. . . . .	146,2.
Debrotus an Myconius u. Gryneus. Straßburg März 12. . . . .	146,2.
L. an L. v. Ed. März 12. . . . .	419,4.
L. an Siegmund von Boyneburg u. Georg Rusbider. Rotenburg März 16. . . . .	149,4. 156,8.
L. an Siegmund von Boyneburg u. Georg Rusbider. Rotenburg März 17. . . . .	149,4.
Relation Rusbider's über eine Konferenz mit Sturm, Persener u. B. Schmalkalben März 17. . . . .	157,8. 427,6.
Kf. an L. Gotha März 18. . . . .	150,5. 416,1-3. 417,2.
Siegmund von Boyneburg und Rusbider an L. Schmalkalben März 19. . . . .	149,4.
L. an Luther. Schmalkalben April 5. . . . .	328,2. 361 f.
Kf. an Luther. Schmalkalben April 7. . . . .	361,1.
Luther an L. April 10. . . . .	362.
Sailer an L. Augsburg April 12. . . . .	460 f.
L. an Granvella. Schmalkalben April 12. . . . .	490.
Luther an Kf. April 12. . . . .	361,1.
L. von Ed an L. München April 12. . . . .	419,5. 463,1.
Vergleichsartikel zwischen L. u. Hartmuth von Kronberg. Schmal- kalben April 12. . . . .	174,1.
Akten über dänisch-pfälzische Vergleichsverhandlungen. Schmalkalben April 6.—14. . . . .	166,3. 418,1.



B. an die Herzogin von Nochlitz. Sießen April 19. . . . .	I 178,5. 355,1.
Instruktion für Dr. Siebert von Eibenberg zur Verhandlung mit Granvella (nebst undatirter lateinischer Uebers.) April 22. . .	490.
Sailer an L. Augsburg Mai 1. . . . .	461 ff.
L. an Straßburg. Mai 1. . . . .	168,2.
Frecht an Pellicanus. Ulm Mai 5. . . . .	147.
Erzbischof von Lund an L. Mai 8. . . . .	172,2. 465,1.
Kf. an L. Mai 9. . . . .	170.
Protokoll einer Verathung über den Besuch eines Tages zu Speier. Straßburg Mai 10. . . . .	168,2.
L. an Leonhard von Ed. Cassel Mai 11. . . . .	420,1.
L. an die Dreizehn. Mai 13. . . . .	170,1. 172,1.
Auftrag Meinert's von Ham zur Werbung. Mai 14. . . . .	173,3.
L. an Straßburg. Cassel Mai 17. . . . .	170,1.
Sailer an L. Augsburg Mai 23. . . . .	464 f.
Luther an L. D. D. Mai 24. . . . .	336,1. 362 f.
Corvinus an L. Mai 25. . . . .	336,1.
L. an die Herzogin von Nochlitz. Mai 26. . . . .	336,2.
Sailer an L. Augsburg Mai 28. . . . .	465 ff.
L. an Corvinus. Mai 31. . . . .	336,1.
Siebert von Eibenberg (?) an L. Juni 1. . . . .	173,3.
E. von Miltitz an L. Juni 2. . . . .	366.
Kf. an L. Juni 2. . . . .	337,3.
Graf Konrad von Tellenburg an L. Juni 6. . . . .	173,3.
Meinert von Ham an Ernst von Braunschweig, Beil. zu L. an B. u. Jacob Sturm. Juni 7. . . . .	173.
L. an Herzog Moritz. Juni 8. . . . .	365,1.
L. an Kf. Juni 8./9. . . . .	365,1.
L. an Herzog Heinrich von Sachsen. Juni 8./9. . . . .	365,1.
L. an Luther u. Melanchthon. Juni 9. . . . .	363,1. 365,1.
Herzog Moritz an L. Juni 12. . . . .	337,1. 365 f.
L. an Sailer. Cassel Juni 12. . . . .	469 f.
Kf. an L. Juni 12. . . . .	338,1.
L. an Kf. Juni 16. . . . .	339,2.
L. an Kf. Zapsenburg Juni 20. . . . .	341,1 u. 2. 342,1.
L. an Herzogin Katharina von Sachsen. Zapsenburg Juni 20. .	341,1 u. 2. 366.
L. an Luther u. Melanchthon. Zapsenburg Juni 20. . . . .	341,1. 363 ff. 372.
L. an Herzog Moritz. Zapsenburg Juni 22. . . . .	337,1. 366.
Protokoll über die Kasseler Konferenz. Juni 22. . . . .	341,2.
Die Theilnehmer der Kasseler Konferenz an B. Juni 22. . . .	341,2. 378,3.
Die Theilnehmer der Kasseler Konferenz an Luther u. Melanchthon Juni 22. . . . .	341,2.
Gutachten von der Kasseler Konferenz in Sachen der Bigamie. . .	182,3 u. 4. 183. 185,1. 195 f. 341,2. 379,2.
Kf. an L. Juni 27. . . . .	338,3.
Berichte Weiger's von Paganan an Straßburg. Juni. . . . .	212,8.
Herzogin Katharina von Sachsen an L. Juli 2. . . . .	184.
Herzog Moritz an L. Freiberg Juli 2. . . . .	184. 337,1. 367.
Kf. an L. Juli 3. . . . .	246,2. 247,3. 342,1.
Luther an Karlshadt. D. D., Beil. zu Kf. an L. Juli 3. . . .	342,1.
L. an Kf. Juli 3. . . . .	343.

Lf. an L. Eisenach Juli 4. . . . .	I 343.
L. an Lf. Juli 7. . . . .	338,1. 356,4.
Feige an L. Marburg Juli 11. . . . .	378,3.
L.'s Instruction für seine Räte nach Eisenach. Rarthaus Eppen- berg Juli 12. . . . .	181,2. 182. 185,7. 369 ff.
Erstes Protokoll der Eisenacher Konferenz. Juli 15. . . . .	202,3. 206,1. 272 f.
H. Moritz von Sachsen an L. Juli 15. . . . .	234,4.
Protokoll von Feige's Antwort auf Luther's Rede bei der Eisenacher Konferenz. Juli 16. . . . .	207,2. 374,1. 377.
Zweites Protokoll der Eisenacher Konferenz. Juli 17. . . . .	187,3. 202,3. 206,1. 339,2. 374 ff.
„Schriftliche Bedenken des Lutheri und der andern kurfürstlichen Räte und Theologen, des Landgrafen Räten letzlichen zuge- stellt.“ Eisenach Mitte Juli. . . . .	205,8. 343,1.
Feige an L. Juli 17. . . . .	187,3. 204,7. 377 f.
L. an Luther. Spangenberg Juli 18. . . . .	205,9. 210,1. 211,2. 365,3. 380 ff. 388.
L. an seine Räte in Eisenach. (Spangenberg Juli 18.) . . . .	187,3. 379 f.
Brüd u. Päd an Feige. Eisenach Juli 23. . . . .	205,10.
Forderungen Hartmuth's von Kronberg an L. D. D. (Juni—Juli?)	209,1.
Berichte Heinrich Ropp's vom kaiserlichen Hofe an Straßburg. Aug. 4. 29., Sept. 12., 20., 26., Oct. 3., 10., 29., Nov. 3., 1541 Jan. 2. u. a. . . . .	216,3. 219,7. 223,4. 225,7. 230,8. 258,5. 394,2.
Gegenvorschläge L.'s auf die Anerbietungen Hartmuth's von Kronberg und der Söhne Sickingen's. Friedewald Aug. 14. u. 22. . .	209,1.
L. an Luther. Friedewald Aug. 18. . . . .	205,11. 388.
Luther an L. D. D. Aug. 22. . . . .	205,11. 388 f.
Instruction L.'s für Dr. Siebert zur Verhandlung mit Graubella. Sept. 26. . . . .	492. 497. 502 f.
Deutsche Auszüge von: Cardinal von Bellay an Sleidan Oct. 2., Cardinal von Bellay an Johann Sturm o. D., Cardinal von Bellay an Johann Sturm Oct. 16. . . . .	227,11. 230,4.
L. an Luther. Marburg Oct. 4. . . . .	391.
Luther an L. D. D. Oct. 10. . . . .	391.
Ulrich von Württemberg an L. Oct. 19. . . . .	246,2.
Dr. Siebert an L. Brüssel Oct. 19. . . . .	229,1. 492,2.
Instruction L.'s für seine Gesandten nach Worms. Marburg Oct. 19.	215,1. 224,6.
Cardinal von Bellay an Geiger. Oct. 20. . . . .	230,4.
L. an seine Gesandten in Worms. Spangenberg Oct. 24. (28?) . .	217,5.
Alexander von der Haan an L. Darmstadt Oct. 28. . . . .	229,1. 239,7.
Berichte der hessischen Gesandten aus Worms. Vom 1. Nov. ab. . .	224,6.
Moritz von Sachsen an L. Nov. 4. . . . .	233,4.
Feige an L. Nov. 7. . . . .	493,2.
L. an Siebert. Lichtenau Nov. 9. (Nov. 7?) . . . . .	237,4 <sup>1)</sup> . 494,3.
L. an seine Räte in Worms. Lichtenau Nov. 9. . . . .	229,1. 504.

1) Das doppelt datirte Schreiben ist jedenfalls ein und dasselbe. Leider kann ich nicht mehr genau konstatiren, wo der Druckfehler liegt.

Feige an L. Marburg Nov. 10. . . . .	I 220,1. 494,1. 504 ff. 519,3.
L. an Moritz von Sachsen (zwei Briefe). Nov. 15. . . . .	233,4.
Christian III. von Dänemark an L. Kopenhagen Nov. 18. . . . .	495,2.
Feige an L. Worms Nov. 22. . . . .	245,1.
L. an Feige. Japfenburg Nov. 23. . . . .	495,1. 507 f.
Vertragsvorschläge, Granvella am 24. Nov. in Worms von Feige u. Dr. Siebert übergeben . . . . .	241,4. 494. 508,2. 511 f. 119,1.
Feige u. Siebert an L. Worms Nov. 27. . . . .	494,4. 497,1. 508 ff. 512.
Werbung des Barnabas de la Forée an L. u. L.'s Antwort. Japfen- burg Nov. 28. . . . .	248,6. 257. 495 f. II 12 f.
L. an Feige. Japfenburg Nov. 28. . . . .	I 245,1. 247,3.
Siebert an L. Worms Nov. 30. . . . .	493,1.
L. an Feige. Japfenburg Dec. 3. . . . .	251,1.
L. an Feige u. Siebert. Japfenburg Dec. 3. . . . .	251,1. 512 f. 515.
Feige an L. Worms Dec. 5. . . . .	259,1 u. 4. 498,2. 513 ff.
Feige an L. Worms Dec. 6. . . . .	260,4.
L. an Feige. Dec. 6. . . . .	281,3.
Kf. Joachim von Brandenburg an B. Dec. 10. . . . .	290,1. 529,2. 531,8.
Feige an L. Worms Dec. 10. . . . .	263,1. 498,3. 515 ff.
L. an Feige. Weissenstein Dec. 10. . . . .	265,1.
L. an Feige. Saiba Dec. 15. . . . .	270,1. 271,2.
L. an Feige. Friedewald Dec. 17. . . . .	272,1.
Feige an L. (Worms) Dec. 20. . . . .	273,1. 517 ff.
Feige an L. Worms Dec. 23. . . . .	272,1. 498,4. 518 ff.
L. an Feige. Marburg Dec. 25. . . . .	279,1. 497,2.
Feige an L. (Worms) Dec. 26. . . . .	496,2. 522 f.
L. an seine Gesandten in Naumburg. Marburg Dec. 30. . . . .	287,1.
Feige an L. Worms Dec. 30. . . . .	523 ff.
Feige u. Siebert an L. Worms. Dec. 31. . . . .	525 ff.

## 1541.

Feige an L. Worms Jan. 1. . . . .	297,1. 304. 527,2.
L. an Feige. Marburg Jan. 3. . . . .	304,6.
L. an Kg. Christian III. von Dänemark. Bollersdorf Jan. 6. . . . .	495,2.
Feige an L. Worms Jan. 10. . . . .	498,5. 527 ff.
B. an Kf. Joachim von Brandenburg. Worms Jan. 10. . . . .	312,2. 529. 538. III 33.
Feige an L. Worms Jan. 14. . . . .	I 499,2. 538 ff.
L. an Feige. Marburg Jan. 17. . . . .	499,1.
Feige an L. Worms Jan. 18. . . . .	312,3.
Kaiserliche Gnabenerklärung u. Geleitzsicherung für L. zu dem Regensburger Reichstage. Speier Jan. 24. . . . .	541 f. II 9. 11.
Granvella an L. Speier Jan. 24. . . . .	11.
L. an Granvella. Marburg Febr. 1. . . . .	11.
Granvella an L. Heidelberg Febr. 7. . . . .	8. 11.

L. an Granvella. (Marburg) Febr. 7. . . . .	II 12.
Granvella an L. Nürnberg Febr. 15.—19. . . . .	13.
Sailer an L. Neuburg a. D. Febr. 16. . . . .	III 4 f.
L. an Granvella. Marburg Febr. 18. . . . .	II 13 f.
B. an Myconius. Straßburg Febr. 21. . . . .	22.
L. an Granvella. Marburg Febr. 27. . . . .	14.
Granvella an L. Regensburg Febr. 28. . . . .	14.
Sailer an L. Augsburg März 2. . . . .	23, 3. III 5 ff. 121, 2.
Sailer an L. Augsburg März 2. . . . .	8 ff.
Sailer an L. Augsburg März 2. . . . .	13 f.
L. an Sailer. Marburg D. D. (nach März 7.) . . . . .	14.
L. an Granvella. Marburg März 9. . . . .	II 14.
B. an Debrotus. Regensburg März 15. . . . .	22.
Granvella an L. D. D. (Regensburg Anfang März) . . . . .	15 f. 21, 3.
Granvella an L. Regensburg März 17. . . . .	15 f. 21, 3. 23, 1.
Brück an Eberhard von der Thann. Wittenberg März 25. . . . .	I 249, 8.
Debrotus an Dullinger. Straßburg März 26. . . . .	II 22.
Deutsche Übersetzung des Wormser Reformationsentwurfes, von Kraft und einem andern Professor in Marburg angefertigt; mit Glossen L.'s. ca. März. . . . .	III 36 ff.
Deutsche Übersetzung des Wormser Reformationsentwurfes, von B. in Regensburg L. übergeben; mit Glossen L.'s. Febr.—März. Nittinger's Protokoll über die Verathungen der schmalcaldischen Stände. Regensburg März 28.—Mai 9., Juni 9.—Juli 11. . . . .	35 ff. 16 ff. 118, 1.
Aufzeichnung betr. L.'s Unterredung mit R. Regensburg März 28. Sailer an L. Augsburg März 29. . . . .	16, 1. 72. 14 f.
Sailer an L. Augsburg März 31. . . . .	15.
Frölich an L. (Augsburg) April 16. (Dazu: Distichen gegen Herzog Heinrich von Braunschweig) . . . . .	487 f.
Protokoll über eine Unterredung L.'s mit R. Regensburg April 22. Aufzeichnung über eine Unterredung L.'s mit Naves. Regensburg Mai 10. . . . .	20, 2. 73 f. 74.
Erster heftiger Entwurf zum Vertrage Herzog Ulrich's mit Baiern. Regensburg Mai 21. . . . .	172, 1.
Aufzeichnung über eine Unterredung L.'s mit Belstoyl. Regensburg Mai 24. . . . .	78 ff.
Protokolle über eine Unterredung L.'s mit Granvella (u. Naves). Regensburg Juni 7. . . . .	81 ff. 256, 2.
Aufzeichnung L.'s für eine Unterredung mit R. Regensburg Juni 7. Aufzeichnung Feige's betr. die Gründe L.'s für die Abreise von Regensburg. D. D. Anfang—Mitte Juni. . . . .	88 f. 89.
Aufzeichnung betr. die Verhandlungen L.'s mit R. D. D. (Regens- burg Anfang—Mitte Juni) . . . . .	69 ff.
Aufzeichnung von Feige betr. L.'s Verhandlungen mit R. D. D. (Regensburg Anfang—Mitte Juni) . . . . .	91.
Zweiter heftiger Entwurf zum Vertrage Herzog Ulrich's mit Baiern. Regensburg Juni 12. . . . .	172, 1.
Regensburger Vertrag L.'s mit R. Juni 13. . . . .	91 ff. 105 f.
Instruction L.'s für seine Räthe bei der Abreise. Regensburg Juni 13. Qualtherius an Dullinger. Juni 15. . . . .	97 ff. II 25, 3.
Feige u. Nittinger an L. Regensburg Juni 16. . . . .	25, 3. III 105.

Feige an L. (Regensburg) Juni 17. . . . .	II 32. 105 f.
Feige u. Nittinger an L. (Regensburg) Juni 17. . . . .	106.
Nittinger an L. Regensburg Juni 19. . . . .	107.
L.'s Rätke in Regensburg an L. Juni 19. . . . .	108. 114.
Sailer an L. Regensburg Juni 19. . . . .	II 21,2. 138.
Feige an L. (Regensburg) Juni 20. . . . .	III 108 f. 114.
Feige an L. Regensburg Juni 21. . . . .	109 f. 114.
Sailer an L. Regensburg Juni 21. . . . .	139 f.
Kf. Joachim an L. Regensburg Juni 22. . . . .	113,1.
Wairischer Entwurf zum Vertrage Herzog Ulrich's mit Bayern, Del. zu Sailer an L. Juni 23. . . . .	172,1.
Sailer an L. Regensburg Juni 23. . . . .	172,1.
L.'s Rätke in Regensburg an L. Juni 23. . . . .	110 ff.
L.'s Rätke in Regensburg an L. Juni 25. . . . .	114 f. 118.
L. an seine Rätke in Regensburg. D. D. Juni 27. . . . .	109,1. 114.
Feige an L. D. D. (Regensburg Juni 29.) . . . . .	116 f.
Nittinger's Copie des Regensburger Buches, am 29. Juni L. über- sandt. . . . .	32 ff. 117.
Nittinger an L. Regensburg Juni 29. . . . .	32. 117 f.
L. an seine Rätke in Regensburg. Karthause Eppenberg Juni 30. . . . .	118.
L. an Kf. Joachim. Karthause Eppenberg Juni 30. . . . .	113,1.
Sailer an L. Augsburg Juli 1. . . . .	140 f.
Sailer an L. Augsburg Juli 3. . . . .	141.
Instruktionen L.'s für Kreuter. Cassel Juli 3. u. 4. . . . .	172,2.
L. an Herzog Ulrich, Credenz für Kreuter. Juli 4. . . . .	172,2.
L. an Ulrich Goler, Credenz für Kreuter. Cassel Juli 4. . . . .	172,2.
Memorial L.'s für Kreuter. (Cassel Juli 4?) . . . . .	172,2.
L.'s Rätke in Regensburg an L. Juli 5. . . . .	118.
Feige an L. Regensburg Juli 5. . . . .	119.
Nittinger an L. Regensburg Juli 5. . . . .	II 25,4. III 119 ff.
B. an Frecht. Regensburg Juli 5. . . . .	II 25,4.
L. an Kf. Juli 6. . . . .	III 155.
L. an Nittinger. Juli 6. . . . .	118,2.
L.'s Rätke in Regensburg an L. Juli 8. . . . .	124. 127.
L. an Erzbischof von Lund. Cassel Juli 12. . . . .	124,1.
L. an Pfalzgraf Oth Heinrich. Cassel Juli 12. . . . .	124,1.
L. an seine Rätke in Regensburg. Cassel Juli 12. . . . .	125.
Kf. an L. Torgau Juli 13. . . . .	171,2.
L. an seine Rätke in Regensburg. Nitta Juli 14. . . . .	124.
L.'s Rätke in Regensburg an L. Juli 14. . . . .	125 f.
L.'s Rätke in Regensburg an L. Juli 14. . . . .	126 f.
L.'s Rätke in Regensburg an L. Juli 15. . . . .	126 f.
Sailer an L. Augsburg Juli 15. . . . .	141 ff.
L. an seine Rätke in Regensburg. Nitta Juli 16. . . . .	127.
L. an seine Rätke in Regensburg. Wallroth Juli 20. . . . .	127.
Herzog Ulrich an L. Nürtingen Juli 17. . . . .	173,2.
Kreuter an L. Nürtingen Juli 19. . . . .	172,2. 173,1.
L.'s Rätke in Regensburg an L. Juli 26. . . . .	127.
Herzog Ulrich an L. Juli 26. . . . .	173. 174,3.
Herzog Ulrich an L. Urach Juli 27. . . . .	172,1.
L. an Sailer. Cassel Juli 27. . . . .	143 f.

Feige an L. Regensburg Juli 29. . . . .	III 127 ff.
Sailer an L. Regensburg Aug. 1. . . . .	145, 488, 1.
Feige an L. Bamberg Aug. 5. . . . .	129 ff.
Feige an L. Rensstadt v. b. Rhön Aug. 7. . . . .	136 ff.
Erbenz L.'s für Sailer. Aug. 8. . . . .	174, 3.
L. an Sailer. Aug. 8. . . . .	174, 3.
L. an Herzog Wilhelm von Bayern. Aug. 8. . . . .	174, 3.
L. an Herzog Christoph. Aug. 8. . . . .	174, 3.
Kf. an L. Roshau Aug. 11. . . . .	155, 2.
Sailer an L. Augsburg Aug. 17. . . . .	145 ff. 488, 1.
Zeitung vom Türkenkriege. Aug. 20 (?), Beil. zu Kf. an L. Sept. 5. . . . .	151, 3.
L. an Kf. Messungen Aug. 24. . . . .	156, 1.
L. an Sailer. D. D. (Spangenberg ca. Aug. 27.) . . . . .	147 f.
Zeitung vom Türkenkriege. Aug. 26., Beil. zu Kf. an L. Sept. 5. . . . .	151, 3.
Goslar an Kf. Aug. 30. . . . .	152.
Possadanowsky an Bengel Uppersdorfer. Oppeln Aug. 31. . . . .	151, 2.
Antmann Heinrich von Künnerth an Kf. Joachimsthal Sept. 3. . . . .	152.
Herzog Wilhelm an L. München Sept. 3. . . . .	185, 1.
Herzog Christoph an L. München Sept. 4. . . . .	174, 2. 285, 1.
Lorenz von Schlick an seinen Sohn Georg. Joachimsthal Sept. 4. . . . .	152.
Kf. an L. Torgau Sept. 5. . . . .	152, 3.
Sailer an L. Augsburg Sept. 8. . . . .	II 52, 5. III 174 ff.
Sailer an L. Augsburg Sept. 8. . . . .	II 52, 5. III 180 ff.
	219, 1.
Herzog Wilhelm an L. Sept. 11. . . . .	185. 191.
Kf. Joachim an L. Elbu a. d. Spree Sept. 11. . . . .	151, 2.
Sailer an L. Sept. 15. . . . .	183, 1.
L. an Kf. Sept. 17. . . . .	152.
L. an Herzog Christoph. Spangenberg Sept. 19. . . . .	174, 2.
Kf. an die schlesischen Stände. D. D. (Mitte Sept.). Beil. zu Kf. an L. Sept. 21. . . . .	152, 1.
Kf. an L. Weidenstein Sept. 21. . . . .	151, 2. 152, 1.
L. an Kf. Sept. 24. . . . .	187, 1 u. 2. 188.
L. an Herzog Wilhelm. Schmalkalben Sept. 27. . . . .	185, 3. 186, 1.
L. an Herzog Ulrich. Schmalkalben Sept. 27. . . . .	185, 3.
Instruction Kg. Ferdinand's für Herzog Albrecht von Mecklenburg u. Graf Heinrich von Plauen. Linz Sept. 27. . . . .	152, 2.
Frölich an L., Beil. zu Sailer an L. Sept. 29. . . . .	184 f.
Sailer an L. Augsburg Sept. 29. . . . .	183, 1.
L. an Kf. Joachim. Messungen Oct. 1. . . . .	151, 2.
Herzog Wilhelm an L. Oct. 7. . . . .	186, 1.
Sailer an L. Oct 8. . . . .	II 21, 2.
Instruction u. Erbenz der schlesischen Stände für Wolf Bod von Hermsdorf u. Wipert Schwab von Buchen. Breslau Oct. 8. . . . .	III 152, 3. 198.
Sailer an L. Augsburg Oct. 10. . . . .	186, 1.
Herzog Ulrich an L. Herbrachtingen Oct. 11. . . . .	186.
Herzog Wilhelm an L. München Oct. 13. . . . .	187, 4. 191.
Instruction L.'s und Kf.'s für Herßall u. Lersener. Naumburg Oct. 24. . . . .	189, 1.
Die Theilnehmer am Naumburger Fürstentage an die schlesischen Stände. D. D. (ca. Oct. 24.) . . . . .	153, 1.

Die Theilnehmer am Raumburger Fürstentage an Kg. D. D. (ca. Oct. 24.) . . . . .	III 153, 2.
Geheimer Abschied des Raumburger Tages betr. die Unternehmung gegen Herzog Heinrich von Braunschweig. Oct. 26. . . . .	156, 3. 187, 3.
Instruction L's für Sailer. nach Oct. 26. . . . .	188, 1 u. 2.
L. an Augsburg. Oct. 30. . . . .	488, 2.
Kf. an L. Nov. 8. . . . .	157, 1.
Pfalzgraf Ottheinrich an L., Crebenz für Sainsheim. Neuburg Nov. 10. . . . .	197, 1.
Herzog Wilhelm an L. Ingolstadt Nov. 14. . . . .	189, 2. 191.
Nittinger an L. Nov. 16. . . . .	186, 1. 189, 1.
Abschied des Nürnberger Bundestages. Landshut Nov. 19. . . . .	II 28, 2.
L. von Cd an L. D. D. Nov. 23. . . . .	III 189, 2.
Sailer an L. D. D. Nov. 25. . . . .	189, 2.
Herzog Ulrich an L. Urach Nov. 28. . . . .	189, 1.
Werbung Sainsheim's an L. u. L's Antwort Cassel Nov. 30. . . . .	197, 1.
Protokoll über die Besprechung Koch's u. Milla's in Gommern. Ende Nov. Beil. zu Kf. an L. Dec. 9. . . . .	158, 1.
Augsburg an L. Ende Nov. . . . .	489, 1.
L. von Cd an L. Dec. 7. . . . .	199, 1.
L. an Kf. Dec. 7 (?) . . . . .	203, 3.
Frölich an L. Augsburg. Dec. 8. . . . .	489, 1.
Kf. an L. Dec. 9. . . . .	158, 1.
L. an Herzog Moritz. Spangenberg Dec. 12. . . . .	158, 2.
Frölich an L. Augsburg Dec. 12. . . . .	489, 1.
L. an Kf. Spangenberg Dec. 17. . . . .	II 43, 2.
Herzog Moritz an L. Dresden Dec. 18. . . . .	III 158, 1.
L. an L. von Cd. Spangenberg Dec. 20. . . . .	199, 1.
L. an Herzog Moritz. Cassel Dec. 25. . . . .	158, 1.
L. an Frölich. Cassel Dec. 26. . . . .	489, 2.
Bedingungen L's für Übernahme der Hauptmannschaft im Türkenkriege. Ende 1541 . . . . .	167 f.
Antworten Herzog Albrecht's von Preußen, Erzbischofs Wilhelm von Riga u. des Kampfmeysters des livländischen Schwertbrüderordens auf die Mahnungen zur Türkenhilfe vom Raumburger Fürstentage. Nov.—Dec. . . . .	153 f.

1542.

Instruction L's für seine Gesandten in Speier. Jan. 12. . . . .	II 56, 3. 57, 4. 59, 5.
	63.
L. an Kf. Jan. 17. . . . .	57, 4.
L. an G. Moritz. Jan. 17. . . . .	57, 4.
Anweisung für die Nachschrift zu L. an G. Moritz. Jan. 17. . . . .	575, 4.
L. von Cd an L. Augsburg Jan. 22. . . . .	III 200.
Sailer an L. Augsburg Jan. 24. . . . .	200 ff.
G. Moritz an L. Dresden Jan. 25. . . . .	II 57, 4.
Schent u. Heinrich Persener an L. Speier Jan. 27. . . . .	54, 1.
Instruction G. Moritz' für seine Gesandten in Speier. ca. Jan. . . . .	58.
L. an G. Moritz. Febr. 1. . . . .	57, 4.
Sturm an die Dreizehn. Speier Febr. 1. . . . .	54, 1.

Schenk u. Heinrich Persener an L. Speier Febr. 1. . . . .	II 54 f.
Kf. an L. Torgau Febr. 2. . . . .	58, 68.
L. an Schenk u. Heinrich Persener. Spangenberg Febr. 3. . . . .	54, 1.
L. an H. Moritz. Febr. 4. . . . .	57, 4.
L. an Schenk u. Heinrich Persener. Febr. 5. . . . .	54, 1.
L. an L. von Ed. Cassel Febr. 5. . . . .	III 203, 1.
H. Moritz an L. Febr. 7. . . . .	II 57, 4. III 158, 3.
L. an Schenk u. Heinrich Persener. Febr. 7. . . . .	II 55.
Jacob Sturm u. Mayer an Straßburg. Speier Febr. 7. . . . .	61, 4.
L. an Kf. Cassel Febr. 9. . . . .	58.
K. Schenk an L. Speier Febr. 13. u. 14. . . . .	III 203, 1. 204 ff.
L. an K. Schenk. Cassel Febr. 14. . . . .	203, 3.
Die Straßburger Gesandten an Straßburg. Speier Febr. 17. . . . .	II 51, 3.
L. an Kf. Febr. 18. . . . .	56, 2.
Die hessischen Gesandten an L. Speier Febr. 21. . . . .	62, 5.
Kf. an L. Sonnenwalbe Febr. 26. . . . .	56, 2. III 156, 3. 158, 4.
L. v. Ed an L. Speier Febr. 27. . . . .	203, 2.
Aufzeichnung über L.'s Vorschläge für den Reichstag zu Speier betr. die Lürtenhülse. Jan.—Febr. . . . .	II 55.
B. an Blaurer. ca. März 1. . . . .	59, 1.
Erklärungen L.'s von Ed gegen Schenk und Burchardt. Speier März 10. . . . .	III 207 ff.
Die hessischen Gesandten an L. Speier März 12. . . . .	II 60, 3.
Schenk an L. Speier März 13. . . . .	III 215 ff.
L. an Kf. März 19. . . . .	221.
K. Schenk an L. Speier März 27. . . . .	222 f.
L. an K. Schenk. Spangenberg März 31. . . . .	221, 1.
L. an Melanchthon. Spangenberg April 1. . . . .	II 75, 2.
Jacob Sturm u. Mayer an Straßburg. Speier April 5. . . . .	64, 7. 77, 1.
Anschlag L.'s gegen H. Heinrich von Braunschweig, Kf. übergeben zu Grimma. ca. April 6. . . . .	68.
Straßburg an seine Gesandten in Speier. April 7. . . . .	64, 7. 77, 1.
L. an L. von Ed. Cassel Mai 15. . . . .	III 223, 2.
L. von Ed an L. Mai 22. . . . .	223, 3.
L. an Goslar. Juni 3. . . . .	160, 3.
H. Ludwig von Baiern an H. Heinrich von Braunschweig. Landshut Juni 18. . . . .	232, 1.
H. Ludwig von Baiern an Morone. Landshut Juni 19. . . . .	271, 1.
H. Ludwig von Baiern an P. Landshut Juni 19. . . . .	271, 1.
H. Heinrich von Braunschweig an H. Ludwig von Baiern. Wolfen- büttel Juni 20. . . . .	232, 1.
L. an Sailer. Juni 20. . . . .	224, 1.
Vollmacht Kf.'s u. L.'s für Johann von Nordeck bei Straßburg. Weimar Juni 21. . . . .	II 97, 2.
H. Heinrich von Braunschweig an Weissenfelder. Wolfenbüttel Juni 22. . . . .	III 232, 1.
H. Heinrich von Braunschweig an H. Ludwig. Wolfenbüttel Juli 1. . . . .	232, 1.
H. Heinrich von Braunschweig an H. Ludwig u. Wilhelm von Baiern. Wolfenbüttel Juli 1. . . . .	232, 1.
Weissenfelder an H. Heinrich von Braunschweig. Juli 5. . . . .	232, 1.
H. Ludwig von Baiern an H. Heinrich von Braunschweig. Landshut Juli 5. . . . .	232, 1.
Antwort Straßburgs an Nordeck. D. D. (präfl. Juli 15) . . . . .	II 97, 2.



Sailer an L. Juli 10. . . . .	III 224,1.
Herzog Ludwig von Baiern an Herzog Heinrich von Braunschweig. Landshut Juli 13. . . . .	231. 232,1.
Ladeschreiben der Hauptleute des schmalcalbischen Bundes zum Bun- destage nach Göttingen. Juli 14. . . . .	II 97,2.
Herzog Ludwig von Baiern an Herzog Heinrich von Braunschweig. Juli 16. . . . .	III 232,1.
Herzog Ludwig u. Herzog Wilhelm von Baiern an Herzog Heinrich von Braunschweig. Juli 16. . . . .	232,1.
Weißenfelder an Herzog Heinrich von Braunschweig. Juli 16. . . . .	232,1.
Briefwechsel Bischofs Franz von Münster mit L. über Theilnahme des ersteren am Braunschweiger Zuge. Juli . . . . .	II 102,2.
Herzog Heinrich von Braunschweig (an Weißenfelder?). Juli . . . . .	III 232,1.
Herzog Ludwig von Baiern an Herzog Heinrich von Braunschweig D. D. (Juli—August) . . . . .	232,1.
Königin Maria an L., Crebeng für Siebert. Antwerpen Aug. 8. . . . .	257,2.
Instruction der Stadt Straßburg für ihre Gesandten zum schmal- calbischen Bundestage zu Göttingen. (Braunschweig) Aug. 9. . . . .	II 97,2.
Abschied des Nürnberger Bundestages. Aug. 13. . . . .	28,2.
Antwort L.'s an Siebert. Braunschweig Aug. 20. . . . .	III 257,2.
L. an Königin Maria. Braunschweig Aug. 20. . . . .	257,2.
Sailer an L. Augsburg Aug. 21. . . . .	224 ff.
Sailer an L. (Augsburg) Aug. 21. . . . .	227 f.
L. an die Königin Maria. Braunschweig Aug. 31. . . . .	259,1.
Vollmacht L.'s für Sailer zu Verhandlungen mit L. von Ed. Braun- schweig Aug. 31. . . . .	228.
Anschlag des oberländischen Kreises, von Jost von Weiters, u. Kosten- rechnung desselben. Ende Aug. . . . .	II 97 f. 102,1. 351,5.
Abschied des Braunschweiger Bundestages. Sept. 1. . . . .	98. 99,3.
Bericht der Straßburger Gesandten zu Braunschweig an ihre Stadt. Sept. 1. . . . .	98.
Werbung Scepper's an L. Friedewald Sept. 14. . . . .	III 259,1.
Antwort L.'s auf Scepper's Werbung. Friedewald Sept. 17. . . . .	259,1.
Nittinger an L. Sept. 24. . . . .	II 90,3.
Brief eines (nicht zu bestimmenden) Curialen an H. Heinrich von Braunschweig. Fulgino Sept. 25. . . . .	III 271,1.
Pfirt, Gohmann u. Künneritz an Kf. Lager vor Pest Sept. 28. . . . .	II 99,5.
Cardinal Farnese an H. Heinrich von Braunschweig. Neate Sept. 29. . . . .	III 271,1.
H. Wilhelm u. Ludwig von Baiern an L. u. Kf. München Sept. 29. . . . .	230. 232,2.
Menboga an H. Heinrich von Braunschweig. Venedig Sept. 30. . . . .	271,1.
Cardinal Santa Croce an Herzog Heinrich von Braunschweig. Neate Sept. 30. . . . .	271,1.
Sailer an L. Augsburg Sept. 30. . . . .	228 ff.
Königin Maria an L. Oct. 3. . . . .	261,1.
Hedlo an Erb. Straßburg Oct. 5. . . . .	II 36,5.
Königin Maria an L. Oct. 7. . . . .	III 261,1.
H. Wilhelm von Süllich an Kf. Hermann von Rhn. Düsseldorf Oct. 8. . . . .	II 103,3.
Kf. an L. Kochau Oct. 9. . . . .	III 226,1. 232,7.
Entwurf L.'s zur Antwort an H. Wilhelm u. Ludwig von Baiern. Oct. 10. . . . .	234,1.
Instruction für die Gesandten L.'s u. Kf. Hermanns zur Friedens- vermittlung zwischen Süllich u. der Königin Maria. Oct. 11. . . . .	II 103,3.
Lenz., Briefwechsel. 3. . . . .	36

Scepper an L. Antwerpen Oct. 14. . . . .	III 260, 2.
Ausschreiben des schmallaldischen Bundestages zu Schweinfurt. Oct. 15.	II 98.
Kf. an L. Oct. 15. . . . .	99, 5.
L. an Kf. Cassel Oct. 16. . . . .	99, 4. III 234, 1.
Generalvollmacht L.'s für Granvella. Barcelona Oct. 23. . . . .	264, 1.
Concept zu einem Ausschreiben der schmallaldischen Bundeshauptleute betr. die Braunschweiger Kriegskosten. Wolsenbüttel Sept.—Oct. . . . .	II 97, 2. 98.
Instruction Pf.'s Franz von Münsler für Georg von der Malsburg zur Verhandlung mit L. D. D. (ca. Nov. 1.) . . . . .	104, 4.
L. an Strassburg. Friedewalsb Nov. 4. . . . .	98.
L. an Scepper. Rotenburg Nov. 5. . . . .	III 260, 3.
L.'s Antwort auf die Werbung Georg's von der Malsburg. Rotenburg Nov. 7. . . . .	II 104, 4.
H. Ludwig u. Wilhelm an L. u. Kf. Ingolstadt Nov. 12. . . . .	III 234, 2. 235.
Quittung L.'s an Strassburg. Nov. 12. . . . .	II 98.
Strassburg an L. Nov. 17. . . . .	98.
Instruction für Ertlar Hofmann zur Sendung an Kf. Ende Oct.—Nov. . . . .	III 258, 1.
Abchied des Schweinfurter Bundestages. Nov. . . . .	II 98.
B. an Blauner. Strassburg Dec. 1. . . . .	36, 5. 107, 5
Schärtlin an L. Dec. 15. . . . .	III 234, 3. 239, 1.
Baumbach u. Persener an L. Poppelsdorf Dec. 24. . . . .	II 113, 2.
Sailer an L. Augsburg Dec. 29. . . . .	III 234 ff.
Aufzeichnung betr. den Feldzug gegen Frankreich u. Bälisch. D. D.	259.
Aufzeichnung betr. den Bund Frankreichs mit den Türken u. seine Absichten a. d. Rheingrenze. D. D. . . . .	259.

## 1543.

Frölich an L. (Augsburg) Jan. 3. . . . .	490, 1.
Königin Maria an L., Credenz für Siebert. Gent Jan. 4. . . . .	261, 2.
Baumbach u. Persener an L. Bruel Jan. 7. . . . .	II 113, 1.
Schärtlin an L. Jan. 11. . . . .	III 241, 1.
Kf. an L. Altenburg Jan. 13. . . . .	246, 2.
Siebert an L. Poppelsdorf Jan. 15. . . . .	261, 2.
Sailer an L. Jan. 18. . . . .	240, 1.
Sailer an L. Augsburg Jan. 21. . . . .	262, 1.
L. an Siebert. Jan. 22. . . . .	261, 2.
L. an Königin Maria; Alcredenz für Siebert. Cassel Jan. 23. . . . .	261, 2.
L. an Kf. Cassel Jan. 23. . . . .	II 113, 1. 120, 2.
Schärtlin an L. Augsburg Jan. 25. . . . .	III 272, 1.
Schenk an L. Nürnberg ca. Jan. 30. . . . .	242. 248, 2.
Schärtlin an L. Augsburg Febr. 2. . . . .	241, 1. 262, 1.
L.'s Räte in Nürnberg an L. Febr. 4. . . . .	249, 1.
L. an Schenk. Spangenberg Febr. 8. . . . .	249, 1.
L.'s Räte in Nürnberg an L. Febr. 8. . . . .	249, 1.
L. an Schärtlin. Heibau Febr. 10. . . . .	241, 1. 262, 2.
L. an seine Räte in Nürnberg Febr. 10. . . . .	249, 1.
Anschlag der oberländischen u. der sächsischen Provinz des Nürnberger Bundes vom Bundestage zu Nürnberg. Febr. 10. ff. . . . .	281, 2.

L. an seine Rätthe in Nürnberg. Febr. 12. . . . .	III 249,1.
Sailer an L. Augsburg Febr. 12. . . . .	241,2.
Hittinger an L. Nürnberg Febr. 13. . . . .	242. 244. 248,3. u. 4.
L. an Hittinger. D. D. (ca. Febr. 20?), Antwort auf Hittinger an L. Febr. 13. . . . .	248,4. 249,2.
Kf. an L. Torgau Febr. 14. . . . .	247,1.
L.'s Rätthe in Nürnberg an L. Febr. 14. . . . .	253,1-3.
H. Wilhelm von Baiern an L., Credenz für Heinrich von Baumbach. München Febr. 15. . . . .	270,2.
Kf. an L. Febr. 15. . . . .	II 128,1.
Schenk an L. Nürnberg Febr. 19. . . . .	III 253,2. 254,1.
L. an seine Rätthe in Nürnberg. D. D. (ca. Febr. 20), Antwort auf Febr. 14. . . . .	254.
L. an Graunella. (ca. Febr. 20.—25.) . . . . .	256.
H. Ulrich an L. Dillingen Febr. 24. . . . .	270,1.
H. Ulrich an L. u. Kf. Dillingen Febr. 24. . . . .	270,1.
L. an seine Rätthe in Nürnberg. Febr. 25. . . . .	256,1. 262,3.
Kf. an L. Torgau Febr. 25. . . . .	250,1.
„Ungefährlich Verzeichniß“ der Werbung Heinrich's von Baumbach an L. D. D. (ca. März 1.) . . . . .	270,2.
Ludwig von Baumbach u. Jakob Persener an L. Mastricht März 2. . . . .	II 103,3.
L. an H. Wilhelm von Baiern. März 3. . . . .	III 270,2.
H. Wilhelm von Jülich an L. u. Kf. Hermann von Köln. Düren März 3. . . . .	II 103,3.
Schürklin an L. März 3. . . . .	III 262,1. 272,1. 388,1.
L. an Kf. von Erzer. Cassel März 4. . . . .	II 125,5. 128.
L. an Kf. März 4. . . . .	III 252,1. 270,2. 271,2.
L. an Kf. Ludwig von der Pfalz. Cassel März 4. . . . .	II 125,6. 128.
L. an Sas. Cassel März 4. . . . .	128.
L. an Margarethe von der Layen. Cassel März 4. . . . .	128.
L. an H. Ulrich. Spangenberg März 5. . . . .	III 270,1.
L. an Kf. Spangenberg März 5. . . . .	270,1.
L. an H. Moritz. Spangenberg März 5. . . . .	270,1.
L. an H. Schenk. Spangenberg März 5. . . . .	270,1.
Schürklin an L. März 9. . . . .	262,1. 272,2.
H. Moritz an L. Freiberg März 13. . . . .	270,1.
Schenk an L. März 13. . . . .	270,1.
L.'s Rätthe in Nürnberg an L. März 14. . . . .	265,1. u. 2.
H. Ulrich an L. Urach März 15. . . . .	245,1. 270,1.
Abjchied des Nürnberger Bundestages. Nürnberg März 21. . . . .	II 28,2.
Schürklin an L. Augsburg März 23. . . . .	III 272,1.
L.'s Rätthe in Nürnberg an L. März 25. . . . .	263,2.
L.'s Rätthe in Nürnberg an L. März 27. . . . .	264.
Sächsisch-Heßischer Entwurf zum Bündnisse mit Baiern. März 30. . . . .	266,1.
Batrischer Entwurf zu dem Bündnisse mit Sachsen u. Hessen. Ende März. . . . .	266,1.
Schenk an L. Nürnberg ca. April 5. . . . .	266 f.
L. an H. Wilhelm. April 9. . . . .	270,2.
L. u. Kf. an L. von Ed. April 9. . . . .	268,1.
L. an Schenk u. Walther. Cassel April 12. . . . .	267,1.
L. von Ed. an L. (Nürnberg) April 12. . . . .	269,1.

L. von Ed an L. Nürnberg April 13. . . . .	III 269,1.
L. an Kf. April 15. . . . .	268,1.
H. Wilhelm von Braunschweig an L. München April 16. . . . .	270,1.
Kf. an L. Torgau April 17. . . . .	264,1.
Schärtlin an L. Augsburg April 17. . . . .	263,1. 272,1. 314,1.
L. an L. von Ed April 18.—19. . . . .	269,1.
L. an H. Ulrich. April 19. . . . .	270,1.
Schärtlin an L. April 19. . . . .	262,1. 263,1. 272,1.
Schenk an L. Nürnberg April 20. . . . .	267,1.
Burkhardt u. Schenk an L. u. Kf. Nürnberg April 24. . . . .	268,2. 277,1.
Kf. an L. Torgau April 24. . . . .	266,2.
Die Schmaltalbener an Straßburg. Nürnberg April 28. . . . .	313,1.
Aufzeichnung Walther's über eine Unterredung mit Grauvella. Nürn- berg April 28. . . . .	264,3.
Schärtlin an L. April 29. . . . .	272,1.
L. von Ed an L. D. D. Mai 10. . . . .	269,1. 306,1.
Sailer an L. Zell Mai 12. . . . .	273 ff.
L. an L. v. Ed. Mai 21. . . . .	305,1.
Schärtlin an L. Augsburg Mai 25. . . . .	286. 295.
L. an H. Ulrich. Mai 27. . . . .	278. 279,1.
Sailer an L. Augsburg Juni 2. . . . .	285 ff.
Sailer an L. Augsburg Juni 2. . . . .	285,1.
H. Wilhelm von Baiern an L. Juni 4. . . . .	284,2. 305,1. 315,1.
Instruction Straßburgs für Dr. Kopp. Juni 5. . . . .	313,1.
Sailer an L. Augsburg Juni 6. . . . .	292 ff.
Der neue u. alte Bürgermeister zu Augsburg an L. Juni 8. . . . .	295,1.
Sailer an L. Augsburg Juni 8. . . . .	294 ff.
Sailer an L. Augsburg Juni 9. . . . .	296 ff.
L. an Augsburg. Cassel Juni 15. . . . .	295,1.
Sailer an L. Augsburg Juni 15. . . . .	298 ff. 309 f.
Berichte Dr. Kopp's aus dem kaiserlichen Feldlager. Juni 20. (Mair- land) bis Juli 12. (Landsberg) . . . . .	313,1.
L. an H. Wilhelm v. Baiern. Friedewald Juni 29. . . . .	315,1.
Gredenz Kg. Franz' an L. u. Kf. für Nicolaus de la Croix u. Wer- bung desselben. Marolles au Genault Juli 2. . . . .	II 208,1.
Sailer an L. Augsburg Juli 7. . . . .	III 310 ff. 405,3.
L. an Sailer. Friedewald Juli 7. . . . .	310.
L. an Augsburg. D. D. (ca. Juli 12.) . . . . .	317,2.
Sailer an L. (Augsburg) Juli 19. . . . .	313 ff. 490,2. 405,3.
Frölich an L. (Augsburg) Juli 19. . . . .	317,1. 494 f.
Sailer an L. Augsburg Juli 22. . . . .	317 ff. 332,1.
Krenter an L. Bruchsal Juli 23. . . . .	283,3.
Sailer an L. Augsburg Juli 26. . . . .	303 ff.
L. von Ed an L. Aug. 2. . . . .	319,2.
H. Heinrich von Braunschweig an Bryn. Speier Aug. 4. . . . .	280 f.
Instruction L.'s für Sailer zu Verhandlungen mit Baiern. Zapsen- burg Aug. 17. . . . .	283,4. 319.
Kg. Franz an L. Chémery (Champagne) Aug. 20. . . . .	II 208,1.
Mandat des Bernhard Scholl, Domherrn zu Mainz, betr. das Frauen- münster bei Friglar. Mainz Aug. 21. . . . .	216,1.
Weißenfelder an H. Heinrich von Braunschweig. Aug. 22. . . . .	III 321,1.

Kf. u. L. an Granvella. Aug. 24. . . . .	III 283,3.
H. Ludwig von Baiern an H. Heinrich von Braunschweig. Aug. 24.	321,1.
Schärtlin an L. Burtenbach Aug. 27. . . . .	490,3.
Sailer an L. Augsburg Aug. 27. . . . .	283,2 u. 4. 319 ff. 405,3. 490,2.
Frölich an L. Aug. 27. . . . .	492,2.
„Summarischer Bericht“ Sturm's über den Empfang der Schmal- kalbischen Gesandten bei L. Speier Aug. . . . .	281,1.
L. u. Kf. an Granvella. Ende Aug. . . . .	II 209.
B. an Myconius. D. D. u. D. Anfang Sept. . . . .	158,1.
Erebnz H.'s Carl von Orleans für Anton Maillet. Rheims Sept. 8.	209.
L. an Schärtlin. Sept. 8. . . . .	III 494.
H. Heinrich von Braunschweig an H. Ludwig. Denloe Sept. 10. .	282,5.
H. Ludwig von Baiern an H. Heinrich von Braunschweig. Lande- hut Sept. 12. . . . .	282,1 u. 4.
Sailer an L. Augsburg Sept. 13. . . . .	280,1. 284,1. 325 ff. 490,2.
Sailer an L. Augsburg Sept. 13. . . . .	333 ff. 337.
Granvella an L. u. Kf. Lager vor Denloe Sept. 13. . . . .	II 209.
Sailer an L. Burtenbach Sept. 14. . . . .	III 335 ff.
Correspondenz zwischen H. Heinrich von Braunschweig u. Dr. Stöpler betr. Gewinnung des kaiserlichen Kriegsvolles. Sept. 19.— Oct. 22. . . . .	282,3.
L. an Sailer. Kofsa Sept. 22. . . . .	337 f.
Sailer an L. Augsburg Sept. 22. . . . .	338 f.
B. an Bullinger. Straßburg Sept. 26. . . . .	II 223.
Frölich an L. Darmstadt Sept. 26. . . . .	III 325,1. 405,3. 492 f.
Antwort Ding's auf Maillet's Werbung. Marburg Sept. 28. . . .	II 209.
L. an Granvella. Ende Sept. . . . .	209.
L. an Granvella. Oct. 1. . . . .	190,3. 209.
Abchied des schmalkalbischen Bundestages zu Frankfurt. Oct. 3. .	244,2.
Granvella an L. Binde Oct. 5. . . . .	209.
Bullinger an B. Zürich Oct. 12. . . . .	223.
„Vortrag“ Boisot's in Metz. Oct. 12. (Beil. zu Straßburg an L. Oct. 27.)	197,4.
Frölich an L. Augsburg Oct. 18. . . . .	179,5. 199 f. 208 4. III 325,1. 405,3. 493 ff.
L. an Sturm. Oct. 18. . . . .	II 200,2.
Granvella an L. Mons Oct. 18. . . . .	190,3. 210.
B. an Myconius u. Bullinger. Straßburg Oct. 20. . . . .	223.
Straßburg an L. Oct. 27. . . . .	197,4.
H. Ludwig von Baiern an H. Heinrich von Braunschweig. München Oct. 27. . . . .	III 321,1.
Frölich an L. Oct. 29. . . . .	497.
Pfalzgraf Ruprecht an L. und Kf. Zweibrücken Nov. 2. . . . .	II 201,5. 218,2.
B. an Blaurer. Straßburg Nov. 7. . . . .	232.
Frölich an L. Nov. 23. . . . .	III 497.
L. an Sturm. Fürstenberg Nov. . . . .	II 200,2.
H. Heinrich von Braunschweig an H. Ludwig. Dec. 2. . . . .	III 332,1.
Bullinger an B. Zürich Dec. 8. . . . .	223 ff.
L. an Frölich. Rotenburg Dec. 9. . . . .	498.

Blaurer an Bullinger. Dec. 12. . . . .	II 232.
L. an Granvella. Friedewald Dec. 16. . . . .	210.
L. an Kf. Friedewald Dec. 18. . . . .	219, 1.
Frölich an L. (Augsburg) Dec. 25. . . . .	III 498 ff.
Sailer an L. Augsburg Dec. 26. . . . .	339, 1.
Sailer an L. Augsburg Dec. 28. . . . .	339, 1.
B. an Bullinger. Dec. 28. . . . .	II 225 ff. III 318.
Instruktion H. Heinrich's von Braunschweig für Oryn. Ende 1543.	271, 1.

## 1544.

Instruktion L.'s für seine Gesandten auf dem Reichstage zu Speier.	
Jan. 1. . . . .	II 198, 1.
Myconius an Bullinger. Basel Jan. 3. . . . .	231.
Granvella an L. Tongern Jan. 4. . . . .	210.
Nittinger an L. Jan. 24. . . . .	III 335, 1.
Bonacorsi Oryn an H. Heinrich von Braunschweig. Landshut Jan. 25.	II 28, 2.
H. Heinrich von Braunschweig an H. Ludwig von Baiern. Febr. 2.	III 332, 1.
Constanz an die Städtegesandten in Speier. Speier Febr. 5. . . .	II 256.
Blaurer an Bullinger. Febr. 8. . . . .	232.
H. Heinrich von Braunschweig an H. Ludwig von Baiern. Febr. 11.	III 332, 1.
Sturm an Straßburg. Speier Febr. 14. . . . .	II 252, 4.
L. an Sailer. Speier Febr. 21. . . . .	III 341, 2.
Sailer an L. Febr. 25. . . . .	340 f.
Sailer an L. Augsburg Febr. 26. (zwei Schreiben) . . . . .	341, 3.
Aufzeichnung zu einer neuen Unterredung L.'s mit Sturm betr. den Braunschweiger Zug. Febr. . . . .	II 252, 4.
H. Heinrich von Braunschweig an H. Ludwig von Baiern. März 2.	III 332, 1.
Sturm an Straßburg. Speier März 2. . . . .	II 252, 4.
L. an Straßburg. Speier März 8. . . . .	246, 1.
Die Straßburger Gesandten an ihre Stadt. März 8. . . . .	246, 1.
H. Ludwig von Baiern an H. Heinrich von Braunschweig. Landshut März 10. . . . .	III 321, 1.
Hebio an Erb. Straßburg März 14. . . . .	II 246, 1.
Hebio an Erb. Straßburg März 17. . . . .	246, 1.
Bullinger an Myconius. Zürich März 21. . . . .	232.
Blaurer an Bullinger. März 22. . . . .	257.
Blaurer an Bullinger. März 26. . . . .	257.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Speier April 10. . . . .	III 342, 1. 343, 1.
B. an Hubert. (Speier) April 15. . . . .	II 248, 1.
B. an Bullinger. Straßburg April 18. . . . .	257.
B. an Blaurer. Straßburg April 20. . . . .	II 248, 1. 256.
Frölich an L. (Augsburg) April 20. . . . .	III 501 f.
H. Wilhelm an L. München April 22. . . . .	342, 1. 343, 1.
B. an Hubert. Speier April 27. . . . .	II 248, 1.
L. an H. Wilhelm. April 29. . . . .	III 343.
Blaurer an Bullinger. Mai 4. . . . .	II 248, 1.
B. an Hubert. Mai 18. . . . .	248, 1.
Frölich an L. (Augsburg) Juni 16. . . . .	III 502 f.
L. von Ed an L. München Juni 24. . . . .	343, 2. u. 3.
Constanz an Ulm. Juni 25. . . . .	II 260, 3.

Verhandlungen des Nürnberger Fürstenbundes. Speier Febr.—Juni	II 28,3.
Instruktion L.'s u. Kf.'s für ihre Gesandten an K. Gotha Juli 1.	260,3.
L. an L. von Ed. Cassel Juli 6. . . . .	III 343,3.
Constanz an L. Juli 12. . . . .	II 260 f.
H. Wilhelm an L. (Erweiterung auf Sailer's Werbung). München Juli 24. . . . .	III 343,3.
L. an seine Räte in Nördlingen. Juli 25. . . . .	II 261.
Dr. Walther an L. D. D. Juli . . . . .	506.
Frölich an L. (Augsburg) Aug. 2. . . . .	III 503 ff. 508.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Friedewald Aug. 3. . . . .	343,3.
L. an Frölich. Wollersdorf Aug. 14. . . . .	505 ff.
Frölich an L. (Augsburg) Sept. 8. . . . .	508 ff.
B. an Blaure. Straßburg Sept. 12. . . . .	II 266,3.
Frölich an L. Sept. 13. . . . .	III 511.
Frölich an L. (Augsburg) Sept. 28. . . . .	511 f.
Sailer an L. Oct. 1. . . . .	344,3.
L. an H. Wilhelm. Oct. 14. . . . .	344.
Frölich an L. (Augsburg) Oct. 27. . . . .	512 f.
Frölich an L. (Augsburg) D. D. (Anfang Nov.) . . . . .	514,2.
H. Wilhelm an L. München Nov. 3. . . . .	344,2.
Siebert an L. Brüssel Nov. 15. . . . .	II 347,9.
Sailer an L. Augsburg Nov. 16. . . . .	III 345,4.
Instruktion L.'s für seine Gesandten nach Worms. Zapsenburg Nov. 20. . . . .	II 270,1. 271,2. 272. 279,3.
Frölich an L. (Augsburg) Nov. 21. . . . .	III 514,1.
L. an Frölich. Zapsenburg Nov. 21. . . . .	514,1 u. 2. 515.
L. an Sailer. Zapsenburg Nov. 21. . . . .	345,3.
L. an Sailer. Cassel Nov. 27. . . . .	346,1.
Frölich an L. (Augsburg) Dec. 5. . . . .	515.
Frölich an L. D. D. Dec. 12. . . . .	515 ff.
Sailer an L. Augsburg Dec. 12. . . . .	346,2.
Frölich an L. Dec. 16. . . . .	517.
H. Wilhelm von Fürstenberg an K. Paris Dec. 25. . . . .	II 310,4.
Reiseberichte Jakob Persener's über seine Sendung nach Italien. Winter 1544—1545 . . . . .	405,4.

1545.

Gutachten des Socinus u. Alciatus betr. die Braunschweiger Sache. Anfang 1545. . . . .	405,4.
Kf. an L. Jan. 3. . . . .	286.
L. an seine Räte in Worms. Cassel Jan. 14. . . . .	335,5.
L. an H. Moritz. Cassel Jan. 17. . . . .	277.
L.'s Gesandten in Worms an L. Jan. 19. . . . .	335 f.
Frölich an L. Jan. 20. . . . .	III 517 f.
Kg. Heinrich VIII. an L. Credenz für Bucler u. Mount. Green- wich Jan. 30. . . . .	II 285.
Sailer an L. Jan. 31. . . . .	III 347,3.
Ang. Artikel des Friedens von Crespy, von Raves den Ständen in Worms vorgelegt. Jan. . . . .	II 335,3. III 514,3.

L. an Frölich. Homberg in Hessen. Febr. 2. . . . .	III 518.
H. Moritz an L. Dresden Febr. 2. . . . .	II 277.
Sailer an L. Febr. 5. . . . .	III 347.
L. an H. Moritz. Febr. 12. . . . .	II 323 f.
L. an seine Räte in Worms. Febr. 15. . . . .	291, 4.
L. an Sailer. Cassel Febr. 17. . . . .	III 348, 2 u. 4. 350.
L. an Kf. Cassel Febr. 17. . . . .	II 289, 2.
Kf. an L. Torgau Febr. 21. . . . .	293.
L. an H. Moritz. Febr. 28. . . . .	323 f.
Entwurf eines Defensivbündnisses zwischen England, Dänemark, Holstein, Hessen, Bremen und Hamburg. Anfang März. . . . .	285.
Sailer an L. Augsburg März 2. . . . .	III 348, 4. u. 5.
Hans Welfer an L. Augsburg März 2. . . . .	II 332.
L. an H. Moritz. März 4. . . . .	323 f.
Protokolle über die Unternehmung L's mit Bucler und Mount. Cassel März 6. . . . .	285. 360, 1.
H. Wilhelm an L. München März 10. . . . .	III 348, 4. 349, 1.
Hf. Franz von Münster an L. Peterhagen. März 11. . . . .	II 319, 4.
L's Gesandten in Worms an L. März 13. . . . .	291.
H. Moritz an L. März 13. . . . .	329.
L. an die Stadt Minden. Spangenberg ca. März 15. . . . .	319, 4.
L. an seine Räte in Worms. Spangenberg März 16. . . . .	319, 1 u. 4.
L. an Kf. Spangenberg März 17. . . . .	305, 21. 319, 1.
L. an Günterode. Spangenberg März 17. . . . .	319, 1. 326.
H. Moritz an L. März 17. . . . .	328.
Instruction L's für Johann von Keudel als Gesandten zu Kg. Christian III. Cassel März 18. . . . .	285.
Instruction L's für Keudel als Gesandten an Bremen. Cassel März 18. . . . .	285.
L. an Bremen, Credenz für Keudel. O. D. (Cassel ca. März 18.) . . . .	285.
L. an H. Moritz. März 19. . . . .	328.
Bucler u. Mount an L. Frankfurt März 19. . . . .	285.
Günterode u. Htinger an L. Worms, nach März 20. . . . .	326 ff.
Hf. Franz von Münster an L. Peterhagen März 23. . . . .	319, 4.
L. an Kg. Christian III., Credenz für Keudel. Cassel März 23. . . . .	285.
Sailer an L. März 24. . . . .	III 347, 2. 348 ff.
L. an seine Räte in Worms. Cassel März 25. . . . .	II 319, 4.
Kf. an L. März 25. . . . .	286.
L. an seine Räte in Worms. Weissenstein März 27. . . . .	317, 1.
L. an H. Moritz. März 29. . . . .	328 f. 331, 1.
Kf. an L. Torgau März 29. . . . .	332. 337.
L. an seine Räte in Worms. Cassel März 29. . . . .	317, 1. 331, 1.
L. an Kf. März 30. . . . .	331, 1.
Die hessischen Gesandten in Worms an L. März 30. . . . .	317, 1.
L's Gesandten in Worms an L. O. D. (Anfang April) . . . . .	339 f.
L. an Sailer. O. D. (Cassel ca. April 4.) . . . .	III 351, 1.
L. an seine Räte in Worms. Cassel April 4. . . . .	351, 1.
L. an Kf. April 4. . . . .	II 332. 337.
Kf. an L. Torgau April 4. . . . .	332.
H. Moritz an L. April 6. . . . .	332.
Kf. an L. Wittenberg April 11. . . . .	337, 343, 3.
L's Räte in Worms an L. April 16. . . . .	340, 1.



Zeitung über Türkenkrieg u. Concil. Venedig April 17. . . . .	III 351,2.
L. an seine Räte in Worms. Alldorf a. Werra April 20. . . . .	II 340,1.
Sailer an L. April 22. . . . .	351,2.
Protokoll über die Unterredung L.'s mit Bucler u. Mount. Ziegen- hain April 24. . . . .	285. 360.
L. an seine Räte in Worms. Gießen April 25. . . . .	341,2.
Kf. an L. Torgau April 26. . . . .	339. 350,2.
L. an seine Räte in Worms. Gießen April 27. . . . .	340,1.
L. an Sailer. Ziegenhain. D. D. (ca. Mai 1.). . . . .	III 351,2.
L. an seine Gesandten in Worms. Mai 2. . . . .	II 360,2.
Sailer an L. Mai 5. . . . .	III 351,2.
L.'s Gesandten in Worms an L. Mai 6. . . . .	II 360.
Protokoll über die Conferenz L.'s mit H. Moritz. Cassel Mai 8. u. 9.	329. 330,1.
L. an Kf. Mai 13. . . . .	330,1.
L. an seine Räte in Worms. Mai 17. . . . .	350,4.
L. an Nicolaus Maier. Mai 20. (Beil. zu L. an Kittinger Mai 24.)	351,7.
L. an Kittinger. Mai 24. . . . .	351,7.
Die Straßburger Gesandten in Worms an Straßburg. Mai 25. .	342,2.
L. an H. Moritz. Mai 28. . . . .	330,1.
Erster Entwurf zum Bündnisse der Schmalkalbener mit England. Mai 31. . . . .	III 362,3.
Instruction L.'s für Rudolf Schenk. D. D. (Mai) . . . . .	348,4. 351 f.
Protokoll über die Verhandlungen Schenk's u. Sailer's mit H. Wil- helm von Baiern u. L. von Ed. München Juni 1 ff. . . . .	352 ff.
Kittinger an L. Worms Juni 2. . . . .	II 351,7.
L.'s Räte in Worms an L. D. D. (Juni 6.) . . . . .	342,2.
Baiern's Bundesvorschläge, Schenk u. Sailer übergeben. München Juni 6. . . . .	III 354 ff.
L. an seine Räte in Worms. Juni 7. . . . .	II 370,3.
Grölich an L. (Augsburg) Juni 8. . . . .	III 518 f.
L. an seine Räte in Worms. Juni 9. . . . .	II 342,2.
L. an seine Räte in Worms. Cassel Juni 27. . . . .	III 356,1.
Schenk an Sailer. Cassel Juni 27. . . . .	358,2.
Entwurf zu einem Proteste gegen das Eribentiner Concil. Juni. .	II 343.
Zwei Briefe Kf.'s an L. D. D. Juni . . . . .	III 356,2.
L.'s Räte in Worms an L. Juli 3. . . . .	357,1.
Sailer an Schenk. Augsburg Juli 7. . . . .	358,2.
L. von Ed. an Sailer. Juli 7. . . . .	359.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Juli 9. . . . .	357,2.
L.'s Räte in Worms an L. Juli 11. . . . .	II 361.
Sailer an L. Juli 20. . . . .	III 359.
Kf. an L. Torgau Juli 24. . . . .	II 358. 362,1.
H. Wilhelm von Baiern an L. München Juli 27. . . . .	III 358,1.
Der Ausschuß der Schmalkalbener an L. Worms Juli 30. . . . .	II 362,2.
Akten des Nürnberger Bundestages. Worms Juni—Juli . . . . .	28,2.
H. Moritz an L. Aug. 1. . . . .	356,3.
L. an L. von Ed. Sept. 2. . . . .	III 359.
Sturm an L. Sept. 26. . . . .	II 369,1.
Straßburg an L. Sept. 27. . . . .	369,1.
L. an Sturm. Cassel Oct. 5. . . . .	369,1.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Cassel Oct. 10. . . . .	III 360,2.

Zwei Schreiben an Veit Dietrich aus Rom. Oct. 13 (?) . . . . .	II 381,1.
H. Wilhelm an L. Fürstfeld Oct. 20. . . . .	III 360,3.
Sailer an L. Oct. 20. . . . .	361, 362, 4.
L. von Ed an L. Augsburg Oct. 21. . . . .	360,3.
L. an H. Wilhelm. Oct. 26. . . . .	361 f.
Sailer an L. Augsburg Nov. 4. . . . .	362, 2. 374.
Brief an Veit Dietrich aus Rom. Nov. 7. . . . .	II 381,1.
H. Wilhelm von Baiern an L. München Nov. 14. . . . .	III 362,3. 364.
Brief an Veit Dietrich aus Rom. Nov. 14. . . . .	II 381,1.
Sailer an L. München Nov. 15. . . . .	III 362 f. 375.
Zeitungen aus Italien an Sailer. Nov. 25. u. 29., Beil. zu Sailer an L. Dec. 6. . . . .	378,2.
Sailer an L. (Augsburg) Nov. 29. . . . .	371 ff. 412,1.
L. von Ed an Sailer. Dec. 7. . . . .	383,1.
Sailer an L. Dec. 7. . . . .	365,1. 376 ff.
Sailer an L. Dec. 8. . . . .	365,1. 380,1.
Sailer an L. Dec. 9. . . . .	364.
L. an Kf. Dec. 13. . . . .	II 378 ff.
L. an Sailer. D. D. (Spangenberg Dec. 13?) . . . . .	III 364,1. 384,2.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Spangenberg Dec. 13. . . . .	364.
„Fragstücke“ David Baumgärtner's, Beil. zu Sailer an L. Dec. 15.	381,1. 388.
Sailer an L. Augsburg Dec. 15. . . . .	380 ff.
L. an Sailer. Spangenberg Dec. 18. . . . .	365,1.
L. an L. von Ed. Spangenberg Dec. 19. . . . .	365,1.
L. an Sailer. Dec. 19. . . . .	384,2.
Walbed u. Pfistorius an L. Regensburg Dec. 23. . . . .	II 381,1. 402,6.
L. von Ed an L. D. D. Dec. 27. . . . .	III 364,1.
H. Wilhelm von Baiern an L. München Dec. 28. . . . .	364,1.
L. an Frölich. D. D. (1545 zweite Hälfte). . . . .	519.

## 1546.

Sailer an L. Jan. 1. . . . .	384,2.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Cassel Jan. 4. . . . .	364,1.
L. an Brüd. Cassel Jan. 6. . . . .	II 389,1.
Erklärung H. Wilhelm's von Baiern auf Sailer's Werbung. München Jan. 9. . . . .	III 365,2. 385,1.
L. von Ed an L. München Jan. 10. . . . .	365,2.
L. an Sailer. Jan. 10. . . . .	384,2. 388,2.
Melanchthon an Pfistorius. Jan. 13. . . . .	II 401,5.
Brüd an L. D. D. Jan. 18. . . . .	389,1.
B. an die Dreizehner. Regensburg Jan. 18. . . . .	396,2.
L. an Sailer. Spangenberg Jan. 19. . . . .	III 366. 389.
B. an die Dreizehner. Regensburg Jan. 23. . . . .	II 424,15.
Sailer an L. Augsburg Jan. 23. . . . .	III 365,2. 384 ff.
Frölich an L. Frankfurt Jan. 29. . . . .	519 ff.
H. Wilhelm von Baiern an L. München Jan. 31. . . . .	364,1.
Aus Schreiben Kf. Sebastian's von Mainz zu einem Kurfürstentage. Höchst Febr. 5. . . . .	II 404,3.
Protokoll über die Verhandlungen L.'s mit Kf. Sebastian in Höchst Febr. 5. u. 6. . . . .	404,3.

Kf. Sebastian an L. u. Kf. Friedrich von der Pfalz. Febr. 11. . . . .	II 404,3.
B. an die Dreizehner. Regensburg Febr. 11. . . . .	400,2.
Walbed u. Pistorius an L. Regensburg Febr. 11. . . . .	399,1. 400,2. 402,6.
L. an Kf. Sebastian. Marburg Febr. 14. . . . .	404,3.
L. von Ed an Sailer. Febr. 14. . . . .	III 390,2.
H. Wilhelm von Baiern an L. Febr. 15. . . . .	366. 390,1.
Kf. Sebastian an L. Febr. 16. . . . .	II 405.
Sailer an L. Febr. 18. . . . .	III 365,3. 366,3. 389 ff.
L. an Kf. Sebastian. Spangenberg Febr. 21. . . . .	II 405.
L. an Walbed u. Pistorius. Spangenberg Febr. 21. . . . .	404,2. 406,1. 407,3. 409,9.
Kf. an L. Torgan Febr. 21. . . . .	409,10.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Febr. 28. . . . .	III 366,4.
L. an Sailer. Febr. 28. . . . .	366,4. 401.
Sailer an L. Augsburg März 1. . . . .	393 f.
»Responsio ad resolutionem colloqui a caes. majestate exhibitam 26. Februarii anno etc. 46«. Regensburg März 2. . . . .	II 416, 4. u. 5.
Walbed u. Pistorius an L. Regensburg März 11. . . . .	406,1.
Gesamtbericht der evangelischen Teilnehmer am Regensburger Gespräche an L. u. Kf. März 12. . . . .	408,6. 415 f.
L. an Straßburg. März 12. . . . .	410,11.
Sailer an L. Augsburg März 13. . . . .	III 394 ff.
Sailer an L. Augsburg März 14. . . . .	398 ff.
Schrenk und Gundelfinger an L. Augsburg März 15. . . . .	396,2.
L. an Sailer. D. D. (Gubensberg März 18.) . . . . .	369,2. 398,1.
L. von Ed an Schenk. München März 18. . . . .	367,2.
H. Wilhelm von Baiern an L. München März 19. . . . .	367,2.
Die evangelischen Colloquenten an den Rath zu Regensburg. Regensburg März 20. . . . .	II 425,16.
Walbed, Brenz u. Pistorius an Joß u. Major. Nürnberg März 24. . . . .	425,16 u. 17.
B. an Pflug. Lauingen März 26. . . . .	425,17.
Sailer an L. Augsburg März 26. . . . .	III 367. 398. 400 ff. 412.
Bürgermeister u. Rath zu Nürnberg an die zu Worms versammelten Confessionsverwandten. Nürnberg März 30. . . . .	II 440,6.
Berichte über das Regensburger Religionsgespräch für L. und Straßburg. Jan. März. . . . .	400,2. 408,8. 426.
Walbed u. Pistorius an L. Cassel April 2. . . . .	414,1. 425,16.
Günterode u. Aitinger an L. Worms, vor April 11. . . . .	427,19.
Werbung Kiebesel's u. Arnold's an L. Radenburg April 12. . . . .	III 368,4.
L. an Günterode u. Aitinger. Radenburg April 13. . . . .	II 427,19.
L. an Pfalzgraf Wolfgang. Radenburg April 13. . . . .	III 368,4.
H. Wilhelm von Baiern an L. April 14. . . . .	407,1.
Kf. Friedrich von der Pfalz an L. Heibelberg April 18. . . . .	368,4.
L. an Günterode u. Aitinger. Steßen April 20. . . . .	II 428,1.
Pfalzgraf Wolfgang an L. April 27. . . . .	440,5. III 369.
L. an seine Gesandten in Regensburg. Mai 2. . . . .	II 434.
L. an Kf. Friedrich von der Pfalz. Cassel Mai 4. . . . .	III 369,1.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Cassel Mai 4. . . . .	369,2. 370.
Beilage zu Sturm an L. Straßburg Mai 8. . . . .	II 428,2.

L. an Kf. Sebastian. Cassel Mai 8. . . . .	II 443,10.
H. Moritz an L. Dresden Mai 9. . . . .	446,18.
Kf. an L. Torgau Mai 10. . . . .	445,17.
L. von Ed an Sailer. Regensburg Mai 10. . . . .	III 411,3.
Werbung Farel's u. Biret's an Straßburg. Mai 13. . . . .	II 446,1.
Straßburg an L. Mai 13. . . . .	446,1.
L. an Kf. Cassel Mai 15. . . . .	445,17.
L. an Glinterode u. Aittinger. Cassel Mai 16. . . . .	438,1. 445,15.
Sailer an L. Mai 17. . . . .	368,2. 406 ff.
H. Wilhelm von Baiern an L. Mai 19. . . . .	III 370,3.
L. an Glinterode u. Aittinger. Mai 19. . . . .	II 441,7.
Kf. Sebastian an L. Mainz Mai 20. . . . .	443,10.
L. an Kf. Mai ca. 20. . . . .	446,1.
Kf. Friedrich von der Pfalz an L. Heidelberg Mai 21. . . . .	III 369,3.
L. an H. Moritz. Mai 21. . . . .	II 448,1.
Sailer an L. Mai 22. . . . .	III 412 f.
Kf. Friedrich von der Pfalz an L., Crebeng für Kiebesel, Heidelberg Mai 22. . . . .	369,3.
Glinterode u. Aittinger an L. Regensburg Mai 24. . . . .	439,4.
Straßburg an L. Mai 25. . . . .	II 450,1.
Jacob Sturm an L. Straßburg Mai 27. . . . .	450,2. 451,3. 454,8.
L. an Glinterode u. Aittinger. Spangenberg Mai 29. . . . .	439,4.
Aufzeichnung L.'s betr. Kiebesel's Werbung. Spangenberg Mai 30.	III 369,3.
Referat Ding's über Kiebesel's Werbung und L.'s Antwort. Spangen- berg. Mai 30. . . . .	369,3.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Spangenberg Mai 31. . . . .	370,1. 413,2.
L. an Sailer. Spangenberg Mai 31. . . . .	370,2.
L. an Kf. Friedrich von der Pfalz. Spangenberg Juni 1. . . . .	370,3.
L. an H. Wilhelm von Baiern. Spangenberg Juni 2. . . . .	370,4. 414,1.
L. an Glinterode u. Aittinger. Juni 4. . . . .	II 458,2.
L. an den Dauphin. Friedewald Juni 5. . . . .	451,3.
L. an Sturm. Friedewald Juni 5. . . . .	451,3. 457,1.
L. an Straßburg. Juni 5. . . . .	457,1.
Sailer an L. Regensburg Juni 11. . . . .	III 413 ff. 424.
Frölich an L. (Augsburg) Juni 12. . . . .	521 f.
Sailer an L. (Regensburg) Juni 12. . . . .	416 ff.
Sailer an L. Regensburg Juni 13. . . . .	370,5. 419 f.
Sailer an L. (Regensburg) Juni 13. . . . .	420 ff.
H. Wilhelm von Baiern an L. Regensburg Juni 13. . . . .	370,6.
Sailer an L. (Regensburg) Juni 14. . . . .	422 ff.
Sailer an L. Regensburg Juni 14. . . . .	424 f.
L. an Sailer. Cassel Juni 16. . . . .	424. 437.
Sailer an Glinterode u. Aittinger. Juni 20. . . . .	425 f.
Frölich an Schärtlin. (Augsburg) Juni 21. . . . .	522 f.
Georg von Kederob an L. Roufins Juni 27. . . . .	II 465.
L. von Ed an Sailer. Juni 28. . . . .	III 431,1.
Sailer an Glinterode u. Aittinger, nebst Copie eines Vortrages Sailer's vor dem Augsburger Rathe. Augsburg Juni 29. . . . .	426 ff.
Sailer an Glinterode u. Aittinger. Augsburg Juni 30. . . . .	430 ff.
Kederob an L., Crebeng für Hans von Wiehe. Juli 1. . . . .	II 465.
Sailer an Glinterode und Aittinger. Augsburg Juli 5. . . . .	III 432 ff.

Sailer an L. (Augsburg) Juli 5. . . . .	III 435 f.
Relation Michael Sahr's betr. seine Unternehmung mit Bassefontaine. Ulm Juli 7. . . . .	II 466.
Werbung Hans von Wiehe's an L. Juli 9. . . . .	465.
H. Wilhelm von Baiern an L. u. Kf. Abensberg ca. Juli 15. . . . .	III 437, 2. 438.
Zwei Schreiben an Sailer. Bologna Juli 16., Modena Juli 17., Beil. zu Sailer an L. Juli 26. . . . .	441, 2.
Sailer an L. (Augsburg) Juli 17. . . . .	437 ff.
L. von Ed an Sailer. D. D., ca. Juli 20. . . . .	440, 2.
Sailer an L. von Ed. Juli 25. . . . .	441.
Sailer an L. Juli 26. . . . .	440 ff.
Strasbourg an L. Juli 31. u. Aug. 1. . . . .	II 466 f.
Dr. Gemell an L. Aug. 3. . . . .	III 443, 3.
Sailer an L. Augsburg Aug. 5. . . . .	442 ff.
Schreiben eines bairischen Rathes an L., Beil. zu Sailer an L. Aug. 8. D. D. u. D., ca. Aug. 5. . . . .	444, 1.
Sailer an L. Aug. 8. . . . .	444 ff.
Schreiben eines bairischen Edelmannes an Sailer. Friedberg Aug. 10. . . . .	448, 3.
Sailer an L. (Augsburg) Aug. 11. . . . .	447 f.
Sailer an L. (Augsburg) Aug. 11. . . . .	448.
Sailer an L. Aug. 12. . . . .	449.
L. an Kg. Franz I. Bor Ingolstadt Aug. 19. . . . .	II 467.
Frölich an L. Aug. 22. . . . .	III 521, 2.
L. von Ed an Sailer. Sept. 10. . . . .	451, 1.
Sailer an L. Sept. 14. . . . .	449 ff.
Kf. u. L. an Sailer. Sept. 15.—16. . . . .	453.
Sailer an L. von Ed. Sept. 17. . . . .	453 ff.
Sailer an L. Am Lechuser Sept. 18. . . . .	455 f.
Strasbourg an L. Sept. 18. . . . .	II 459, 1.
L. von Ed an Sailer. Sept. 18. . . . .	III 456.
Sailer an L. Sept. 20. . . . .	456 ff.
L. an Sailer. Sept. 20. . . . .	458, 1.
L. von Ed an Sailer. Sept. 24. . . . .	458 f.
Sailer an L. Sept. 25. . . . .	458 ff.
Augsburg an L. u. Kf. Sept. 29. . . . .	449, 2.
Frölich an L. Oct. 2. . . . .	523, 2. 524.
Kittinger an Frölich. Lager vor Donauwörth Oct. 3. . . . .	524, 2.
Frölich an L. (Augsburg) Oct. 7. . . . .	525.
Bericht der Statthalter zu Neuburg u. Dillingen, u. Rudolfs von Weißstetten an L. Langenau Oct. 12. . . . .	532.
Postscript zu einem Briefe der schmallaldischen Bundesräthe an Kf. u. L. u. die Kriegsräthe. Ulm Oct. 13. . . . .	531.
B. an Blaurer. (Strasbourg) Oct. 18. . . . .	II 468, 1.
L. an Sailer. Lager vor Siengen Oct. 31. . . . .	III 461 f.
Sailer an L. Augsburg Nov. 5. . . . .	462 ff.
L. von Ed an Sailer. München Nov. 16. . . . .	465 f.
Sailer an L. D. D. u. D. ca. Nov. 20. . . . .	467 ff.
L. von Ed an Sailer. D. D. Nov. 23. . . . .	465. 473.
Sailer an L. (Augsburg) Nov. 28. . . . .	464 f. 476, 1.
Sailer an L. Augsburg. Dec. 8. . . . .	475 ff.

Verbung Aitinger's u. Hel's bei H. Wilhelm von Baiern. München Dec. 14. . . . .	III 474, 1.
Relation über die Verhandlungen Aitinger's u. Hel's mit H. Wilhelm von Baiern. München Dec. 15. . . . .	474, 1.
Bericht Aitinger's u. Hel's über ihre Gesandtschaft zu H. Wilhelm von Baiern. Augsburg Dec. 18. . . . .	474, 1.
Aitinger an L. Augsburg Dec. 28. . . . .	478, 1.
Aitinger an L. Augsburg Dec. 29. . . . .	478, 1.
Sailer an L. (Augsburg) Dec. 31. . . . .	478 ff.

## 1547.

Aitinger an L. Augsburg Jan. 4. . . . .	480, 1.
H. Wilhelm von Baiern an L. Jan. 16. . . . .	474 f.
Sailer an L. Augsburg Jan. 27. . . . .	480 ff.
L. an Sailer. Cassel Febr. 5. . . . .	482.

## 1554.

Frölich an L. Lauringen Jan. 23. . . . .	526 f.
--	--------

## 1556.

Sailer an L. Juni 28. . . . .	340.
-------------------------------	------

## 1558.

Sailer an L. Juni 6. . . . .	341.
Sailer an L. Nov. 18. . . . .	341.

### III.

## Namen- und Sachregister.

#### A.

Aachen;  
Friedenscongreß zur Beilegung des Jülich'schen  
Krieges, Anfang 1543 II 103, 122.  
Abach (Baiern);  
kaiserliche Rüstungen das., 1546 III 424.  
Abensberg;  
Plünderung, 1546 III 445.  
Adam, Magister; vgl. Krafft.  
Adolf, *h.* von Holstein;  
von *L.* als Gemahl für Maria von England  
vorgeschlagen II 280.  
Adorno;  
Gesandter *R.*'s bei den Türken, 1545 II 347.  
Adrianopel;  
ang. in Wasserönoth, 1543 III 316;  
Rüstungen das., 1545 354.  
Affenstein, Wolf von, kurmainzischer Kanzler;  
städtfeindliche Haltung in Speier, 1542  
II 60.  
Agnes, Tochter *L.*'s;  
vermählt mit *h.* Moriz I 233 f., 304, 312,  
336 f., 415 f. III 155;  
ihre Ausstattung III 139 f., 144, 148.  
Aibling (Baiern);  
im schmalkaldischen Kriege III 457.  
Aichach, bei Augsburg;  
bairische Rüstungen das., 1542 III 225, 237;  
vgl. 1546 452, 455.  
Aiguemortes, Hafen;  
soll von den Franzosen dem Barbarossa ein-  
geräumt werden III 259.  
Aitinger, Sebastian, hessischer Sekretär I 172;  
in Raumburg, 1540 287.  
in Regensburg, 1541 II 25 III 14, 32,  
34, 132, 134, 145;  
Berichte von dort 105 ff.  
f. Protokoll über die Verhandlungen d.  
Schmalkaldener das. 16 ff., 72;  
wünscht ständige Vertretung *L.*'s bei *R.* 107;  
diplomatische Wirksamkeit für *L.* im Ober-  
lande 1541—43 147, 188 ff., 196 ff.,  
236, 240 f., 244, 286, 327, 335;  
verbreitet das. die Apologie der Bigamie  
II 78;  
in Speier, 1542 II 55, 78, 81 f. III 159;

Aitinger, Sebastian, hessischer Sekretär;  
bei Theilung der Äkten *h.* Heinrich's v.  
Braunschweig II 90;  
bei Abrechnung über den Braunschweiger  
Zug 102;  
in Worms, 1545 326, 330, 339 f., 351,  
362;  
vgl. 1546 427 f.;  
in Regensburg, 1546 439;  
Mitverfasser der Apologie *L.*'s u. *R.*'s gegen  
die Ächtserklärung III 524;  
*L.*'s Gesandter bei *h.* Wilhelm v. Baiern,  
Ende 1546 473;  
gibt Nachrichten über die Kapitulation Ulms  
478;  
muß f. Dienstverhältniß zu *L.* aussagen 480.  
Alba, Herzog von;  
im schmalkaldischen Kriege III 444.  
Albrecht IV., *h.* von Bayern-München, II  
206 III 353.  
Albrecht V., *h.* von Bayern;  
ang. den Protestanten geneigt I 396 f.;  
soll das goldne Vließ erhalten III 403;  
Heirath mit *R.*'s Tochter 411;  
*B.* über ihn II 394;  
desgl. Sailer III 347.  
Albrecht (Alcibiades), Markgraf v. Branden-  
burg-Kulmbach;  
Vertretung im Fürstenrathe II 183;  
beim bairisch-hessischen Bündnisse auszu-  
nehmen III 266;  
zu diesem hinzuzuziehen 355;  
vgl. zum kaiserlichen Bunde 295;  
im Dienste *R.*'s 1543 499;  
*L.* feindlich 399;  
Rüstungen, 1546 II 441, 448 III 369,  
414 f., 433 f., 521;  
in Reichsliß überfallen II 487;  
soll das goldne Vließ erhalten III 403.  
Albrecht von Brandenburg, *Kf.* v. Mainz,  
Erbv. Magdeburg;  
Schriften Luther's gegen ihn II 223, 240;  
Streitigkeiten mit *Kf.* I 356, 407, 414,  
II 15, III 135;  
Stellung zum Nürnberger Bunde I 392,  
431 III 187, 192;

Albrecht von Brandenburg, Kf. v. Mainz, Eb.  
v. Magdeburg;  
Urteil über H. Georg's v. Sachsen Re-  
formideen I 96, 127;  
Rüstungen, 1539 116;  
Anleiheversuch in Augsburg 440;  
für Vergleichsverhandlungen zu gewinnen  
129, 133, 435;  
vgl. zur Verwendung für Jülich 413;  
bei der Casseler Conferenz, Febr. 1540, er-  
wartet 133, 414;  
bleibt aus 415;  
vgl. beim Kurfürstentage zu Gelnhausen 417;  
soll einen Fürstentag ausführen 139 f.,  
415, 417, 419;  
lehnt ab 143, 145, 417;  
Stimmführer der Katholischen in Worms,  
1540 200, 206, 530;  
f. Vertreter dort 218, 221 f., 228;  
deren unversöhnliche Haltung 262, 265,  
269, 292, 297 ff., 530 f., 537 III 6;  
wirkt gegen die Religionsvergleichung in  
Regensburg, 1541 II 25, 31, 41, 50 III  
83, 120;  
schlichtet den Sessionsstreit des Markgrafen  
Georg mit H. Heinrich v. Braunschweig 138;  
beim Regensburger Vertrag L's mit R.  
ausgenommen 86, 92;  
beim bairisch-bessischen Bündnisse auszu-  
nehmen 352, 355;  
ang. H. Heinr. v. Braunschweig nicht mehr  
geneigt II 64;  
Theilnahme am Aachener Friedenscongreß 103;  
Klagen des Kölner Capitels an ihn 141 f.;  
Streit mit L. wegen des Frauenmünsters  
bei Frislar 215 f.;  
Verhandlungen der Kgn. Maria mit ihm  
betr. der französischen Angriffe III 259;  
erhält Flugschriften B.'s, 1545 II 348, 354;  
Lob III 365;  
L. v. Ed. über ihn 192, 206, 210, 214;  
vgl. B. II 230.  
Albrecht, Graf von Mansfeld;  
Streit mit seinem Bruder II 164;  
auf Veranlassung H. Moritz' gefangen ebd.  
Albrecht, H. v. Mecklenburg;  
dem Evangelium abgeneigt I 95 II 230;  
Verhältnis zu Baiern III 182 f.;  
Vertreter Kg.'s in Raumburg, 1541 152;  
zur Türkenhilfe heranzuziehen 166.  
Albrecht, H. v. Preußen;  
zur Türkenhilfe aufgefordert, 1541 III 153,  
166.  
Alciatus, italienischer Jurist;  
f. Gutachten über die braunschweiger Frage  
II 405.  
Alesius Scotus, Prediger;  
kurbrandenburgischer Vertreter in Worms,  
1540 I 228, 350, 537;  
vermittelt in Sachen der Bigamie 285 ff.,  
II 53.  
Alexandre, Pierre, von Arras, Carmeliter,  
Prediger der Kgn. Maria;  
sein Proceß, 1545 II 322;

Alexandre, Pierre, von Arras, Carmeliter, Pre-  
diger der Kgn. Maria;  
spätere Schicksale 322 f. (vgl. „Verbesser-  
ungen“);  
Äußerungen über R.'s Papismus 353;  
über die Verbreitung des Evangeliums in  
den Niederlanden 371.  
Algier;  
Zug R.'s dorthin, 1541 II 42, 199 f., 202 f.  
229, 231 III 199.  
Allendorf, Georg von, früherer Wiedertäufer,  
soll bei Befehrung andrer Wiedertäufer mit-  
wirken I 168.  
Altensteig, Lorenz von;  
kaiserl. Parteigänger III 445;  
Prahlerien des. 380, 420.  
Altieri, Balthasar, Agent Kg. Heinrich's VIII.  
in Venedig;  
in Verbindung mit den Schmalkaldenern II  
236, 370, 375, 402 f.  
Althammer, Andreas, Hofprediger zu Ansbach;  
der Concordie abgeneigt I 31.  
Amerbach, Bonifacius, zu Basel;  
Gegner des Oporinus II 92.  
Amerbach, Veit, zu Ingolstadt;  
Reformvorschl. des. III 386.  
Ansbach, Nikolaus von;  
Theßen gegen die Concordie II 503;  
bei der Eifenacher Conferenz, Juli 1540 I  
372 f.;  
bei der Berathung über das Regensburger  
Buch, 1541 III 27;  
gegen Annahme der verglichenen Artikel  
II 25;  
Ausfälle gegen R.'s Vergleichsbestrebungen  
III 75 ff.;  
Pf. v. Raumburg II 76, 80;  
schürt den Sacramentsstreit 264, 266 III 511;  
f. Kritik der „Kölner Reformation“ II 264,  
266, 268, 289.  
Andernach, am Rhein;  
evangelische Predigt das. II 122 f.;  
vgl. Abendmahlsfeier 135, 142.  
Anhalt, Grafen von, vgl. Joachim u. Johann.  
Anna, Prinzessin v. Cleve;  
mit Kg. Heinrich VIII. vermählt I 89,  
108, 115 f., 138, 402, 408, 420;  
verstoßen II 231, 273 f., 280, 284.  
Anna, Tochter L.'s;  
Plan, sie mit H. Christof zu vermählen  
III 320 f.;  
vermählt mit Pfalzgraf Wolfgang II 291,  
III 360.  
d'Annebault, Admiral von Frankreich;  
für Anschluß an England I 110, 146;  
der Friedensvermittlung der Schmalkaldener,  
1545, geneigt II 361;  
bei den Verhandlungen Kederod's mit Kg.  
Franz, Fontainebleau, Juni 1546, an-  
wesend 465;  
nach England gesandt 465 f.  
Andelot, kaiserl. Diplomat;  
Sailer über f. Annahmen in Augsburg  
III 341.



Anton, H. von Lothringen;  
Feind d. Evangeliums II 88.

Antwerpen;  
Handel mit Augsburg I 467;  
Einrichtung eines Evangelischen das., 1545  
II 383.

Apostolische Kirche;  
Vorbild für die Reform I 64 ff., 127, 275,  
286 II 186.

Appel, Dr. Johann, Franziskaner;  
Vertreter Baierns in Worms, 1540 (?) I  
218, 222.

Armbröster, Johann;  
bischöflich-straßburgischer Vertreter in Worms,  
1540 I 222.

bell Arme, Ludovico, von Bologna, Kriegs-  
oberst;  
bietet den Schmalkaldenern f. Dienste an II  
370, 376.

Arnold, Christof, pfalzneuburgischer Regent,  
II 395.

Arnold, Gabriel, Rentmeister von Neuburg;  
in Frankfurt, 1539 III 171;  
verhandelt in Sachen der Religionsver-  
gleichung, 1539/40, mit Bf. v. Augs-  
burg I 406, 441, 452;  
mit Sailer 438, 441 ff., 449 f.;  
mit L. 446 III 171;  
in Regensburg, 1541 (?) III 121;  
bei L. in Ladenburg, 1546 368;  
ang. eigennützig 389;  
Klagen G's über f. Nachreden 390;  
in Verbindung mit G., Ende 1546 474;  
als angebl. Verfasser der Schrift „vom  
schmalkaldischen Kriege“ 532.

Arnstadt, i. Thüringen;  
Bundestag der Schmalkaldener, 1539 I  
108 f., 115, 118, 148, 345 f., 352,  
407, 409, 416, 427, 434 f., 439, 448;  
haltung H. Heinrich's v. Sachsen das. 416.

Artois, Grafschaft;  
Steuerlast II 371.

Aubespine, Ag. Franz' Sekretär;  
nach Rom gesandt, Juni 1546 II 465 f.

Augsburg, Bf. von;  
vgl. Christof und Otto.

Augsburg, Stadt;  
Straßburger Prediger das. thätig I 92;  
Kirchenstreit, 1540 130, 161 f., 165,  
348 ff., 406, 436, 440 f., 444, 451 f.,  
462 ff., 467;  
Rücktritte zum Katholicismus, 1545 III 518;  
Handelsbeziehungen zu Nürnberg I 467 f.;  
zu den Niederlanden 467, 477;  
zu Italien 376;  
Veraubung dortiger Kaufleute 464, 467 ff.;  
Anleihen L.'s das. III 13 f., 141, 198 f.;  
Anwesenheit Eb.'s v. Lund das., 1540 I 434,  
444 f., 485;  
vgl. Held's 453 f.

Politische Verhältnisse:  
Stellung zur Bigamie 252, 254, 286, I 346;  
zu Jülich 150, 412, 448;  
zur Religionsvergleichung 352, 404, 432;  
Lenz, Briefwechsel. 3.

Augsburg, Stadt;  
zu Frankreich 216, 255;  
zu Baiern 351, 437 ff., 443 f., 450, 456  
III 19 f., 228, 253, 349 f., 477 f.;  
Werbungen, 1540 I 125;  
Streit mit St. Ulrich 351, 433, 450 III 340;  
Vertretung in Worms, 1540 I 217;  
vgl. in Regensburg, 1541 III 16, 29, 31;  
Stellung zur Türkenhilfe das. 117;  
soll Geschüß stellen zum Türkenkriege 167;  
Antheil an den Braunschweiger Kriegskosten  
II 98, 350;  
für Sequestration Braunschweigs 260 III  
342, 490 f., 506, 508 f., 513, 516 f.;  
Stellung zum bairisch-württembergischen  
Ausgleich II 206;  
zum bairisch-hessischen Bündnisse heran-  
zuziehen 270, 352 ff.;  
vgl. zu dem erweiterten kaiserlichen Bunde  
295, 307;  
soll die Erneuerung des schwäbischen Bun-  
des hintertreiben helfen 374, 378;  
haltung in der Kölner Sache 377;  
betreibt den Anschluß Kurpfalz's an die  
Schmalkaldener III 365;  
Differenzen mit Straßburg u. Ulm, 1546  
399, 404, 449 f.;  
mangelhaft zum Kriege gerüstet 371 f., 377;  
im schmalkaldischen Kriege II 494 f., III  
420 ff., 433;  
L.'s u. Kf.'s Abzug dort mißbilligt 476;  
Capitulation II 483 III 475, 477;  
Allgemeine Urteile Sailer's über ihre politi-  
schen u. socialen Verhältnisse I 437 ff.,  
453 f., 464, 467 ff.;  
vgl. L.'s über ihre Politik 412.

Augsburg, Reichstag 1518, II 444;  
vgl. 1530 I 32, 95, 127, 156, 169, 171,  
204, 392 f., 395, 476, 514 II 373;  
Verhandlungen über die Abendmahlsfrage  
während desselben I 21 ff. 35;  
Confession 39 ff., 46 f., 87, 128, 135 f.,  
154, 392 f., 419, 500, 542 II 242 f.,  
292, 294, 408 f., 416 ff. III 28, 133;  
Stellung der Oberländer zu derselben I 35  
II 232;  
Apologie I 32, 154, 419 III 133;  
Confutation I 524;  
Abschied II 31, 33 ff., 42 f., 49, 53, 91,  
182, 185 ff., 204 ff., 213, 219 ff., 230,  
235 ff., 297, 381 ff., 390, 431 III  
120, 135.

Augsburg, Rath;  
Gutachten betr. die hessischen Wiedertäufer  
I 318;  
beurlaubt Sailer, 1539 327, 346;  
ungern 444;  
empfängt das Pamphlet H. Feinr.'s v.  
Braunschweig, 1540 460;  
unterdrückt es 463;  
der Anschlag auf Braunschweig anfänglich  
vor ihm verheimlicht II 56;  
ist gegen Frölich's Bestallung durch L.  
III 489;

Augsburg, Rath;  
zieht Maier in seine Dienste 511;  
Schwenby's Werbung an ihn 522 f., 528;  
Sailer's Vortrag vor ihm, Juni 1546,  
428 ff.;  
verhindert Sailer's Wegzug 475, 480.  
August, H. v. Sachsen;  
Vertretung im Fürstenrathe II 183;  
soll ein Stift erhalten 192;  
in Augsburg, 1546 III 389.  
Augustinus, Sanct, I 376;  
Lehre von Christi Gegenwart im Himmel 21;  
vom Verfall der apostolischen Kirche 67.  
Avalos, Rasper, Pf. v. St. Jago di Com-  
postella, Almosenier R.'s, II 229.  
Avila, L. de;  
Polemik gegen seine Beschreibung des schmal-  
tälischen Krieges III 528.

## B.

Baden, Land;  
Ausichten für die Reformation das. II 36.  
Baden (Schweiz);  
Verhandlungen der Eidgenossen das. mit  
Frankreich, 1543 III 216;  
eidgenössischer Landtag das., Ende 1545 163;  
dgl. März 1547 II 492 f.  
Bader, Mag. Johann, Pfarrer zu Landau;  
f. Schrift, Summarium u. rechnschaft vom  
Abentmal x. I 35.  
Bärbach (im Kapeneinbogischen), I 156, 325.  
Baiern, H. e von;  
Feinde des Evangeliums I 87, 95, 188 f.,  
480 II 230;  
protestieren gegen den Frankfurter Anstand  
I 88;  
Furcht vor R. 164, 351 III 328;  
dgl. vor Frankreich I 351;  
Beziehungen zu diesem III 328;  
Eröffnungen L.'s an sie, Dec. 1539 I 395;  
Verhältnis zu diesem 1539/40 403, 436 f.,  
443 ff., 450, 455 f.;  
Vergleichsverhandlungen mit ihnen 1539/40  
117, 125, 129 f., 132, 136 f., 143,  
145, 351, 418, 435 ff., 443 f., 451 f.,  
455 f.;  
L.'s Klagen über ihre Unzuverlässigkeit 132,  
161, 164;  
Spannung mit Rf. 132, 137, 351, 406,  
418 f., 436 III 348;  
rüsten, 1539 I 116, 351, 426, 433, 435,  
455;  
dgl. 1540 297, 300;  
ang. zur Erwerbung der Kur 433;  
Abmachungen mit R., Anf. 1540 460;  
Faltung in Hagenau 530;  
Vertretung in Worms, 1540 218, 221 f.,  
228;  
schroffe Faltung das. 265, 269, 292, 297 ff.,  
530, 537 III 6;  
Verhältnis zu den Bistümern ihres Landes  
I 530;

Baiern, H. e von;  
Faltung in Regensburg, 1541 II 23, 30,  
41, 50 III 128;  
bringen ang. bei P. auf ein Concil, 1541  
194;  
zur Türkenhilfe heranzuziehen, 1541 167;  
in Türkengefahr, 1543 292, 311, 330 ff.;  
verhandeln über ein Bündnis mit Hessen  
u. a., 1542—44 II 99, 145 III 188,  
192 f., 195 f., 199, 203 ff., 230, 233 f.,  
240 ff., 265 ff., 328, 349 ff.;  
Entwürfe dazu 245 ff., 254 ff.;  
zum erweiterten kaiserlichen Bunde heran-  
zuziehen 295;  
Verhältnis zu Pfalzgraf Ottheinrich 191,  
197, 238, 267;  
dgl. zu H. Feinr. v. Braunschweig 187 ff.,  
195 f., 200, 204, 206, 213 f., 224 ff.,  
243 ff., 265 ff., 304, 330;  
Rüstungen, 1542 224 ff., 272;  
Gesandtschaft in Rom, 1542 271;  
Faltung in Nürnberg, 1543 II 136;  
suchen die Uneinigkeiten unter den Schmal-  
taldern zu nähern 96, 101, 106;  
weiteres unter Ludwig u. Wilhelm;  
dgl. auch Albrecht, Ernst, Richard.  
Baiern, Land;  
ang. Religionsverfolgungen das. III 390.  
Baif;  
französischer Gesandter in Hagenau, 1540  
I 197, 230.  
Balthasar, Dr., von Tübingen;  
würtembergischer Vertreter in Regensburg,  
1541 III 21 f., 27.  
Bamberg, Pf. von, vgl. Weigand.  
Barbarossa, Chaireddin;  
Raubzüge, 1543 II 202 f. III 315;  
belagert Rizza 334;  
ang. im Dienste Frankreichs 259;  
von den Türken unterstützt 392.  
Bar le Duc;  
Gerücht von L.'s Anwesenheit das., Ende  
1546 III 476.  
Barnes, Dr. Anton, englischer Protestant;  
hingerichtet II 280.  
Basel, Rath;  
Vorgehen gegen Oporinus II 92 f.  
Basel, Schule;  
geringe Blüthe ders. I 37.  
Basel, Stadt, I 5, 19;  
im Abendmahlsstreite I 34;  
Grynus' Wirksamkeit das. 36 f.;  
B. das. in Kirchen- und Schulsachen thätig,  
1538 45;  
Vertretung in Regensburg, 1541 II 22;  
von L. zur Stellung von Kriegsvolk zu ver-  
anlassen III 323;  
ang. Versuche, sie für das Reich wieder zu  
gewinnen 517;  
wirkt für die französischen Protestanten  
II 446.  
Bassefontaine, Abt von;  
französischer Gesandter in Regensburg, 1546  
II 465 f.

Bastian, Hermann;  
 Wiedertäufer I 318 ff.;  
 von B. befehrt 47 ff., 323 ff.;  
 L. empfohlen 122;  
 verwendet sich mit B. bei L. für gefangene  
 Wiedertäufer 156;  
 berichtet über die Auswanderung von Wiedertäufern 168.  
 Battenburg, Wiedertäufer, I 50, 323.  
 Bauernkrieg, der, I 85, 328, 350, 361, 451  
 II 65.  
 Baumbach, Heinrich von, Jägermeister f.  
 Wilhelm's v. Baiern;  
 Gesandter bei L., 1543 III 270 f., 283,  
 320, 329, 343.  
 Baumbach, Ludwig von, heftiger Marschall;  
 Gesandter L.'s in England, 1539 I 89;  
 dgl. 1540 138 f., 408 ff., 420 f.;  
 dgl. 1545 II 362;  
 als solcher gewünscht, 1546 466;  
 Vertreter L.'s bei den Jülich'schen Friedens-  
 verhandlungen 103, 113.  
 Baumgärtner, David, zu Augsburg;  
 Fragstücke an Sailer III 380 f., 388.  
 Baumgärtner, Hans, zu Augsburg;  
 Äußerungen über L.'s Verhältnis zu R. III  
 12, 14;  
 in Regensburg, 1541 132, 138;  
 wirkt bei Schärtlin für Gewinnung L.'s zur  
 Hilfe gegen Frankreich und Jülich 261 ff.,  
 294 f., 297, 314 ff., 492;  
 dgl. bei Sailer 298 ff., 309 f.;  
 sucht Sailer auszuholen 380 ff.;  
 Sailer's Verdacht einer Bestechung Frölich's  
 durch ihn 316, 490;  
 Warnung Sailer's vor ihm 415;  
 Nachreden gegen die Evangelischen 202;  
 R.'s Parteigänger 363, 463;  
 Verbindung mit Rehlinger u. Granvella 340;  
 kaiserlicher Commissar in der Rosenberger  
 Sache 373.  
 Baumgarten, Hieronymus, zu Nürnberg;  
 im Abendmahlsstreite I 14;  
 L. soll sich für ihn verwenden III 510.  
 Bayard, französ. Sekretär;  
 bei Verhandlungen Kg.'s Franz mit Joh.  
 Sturm, Sept. 1546, zugegen II 462.  
 Bedrotus, Gräcist in Straßburg I 31;  
 Briefe dess. 146 f. II 22.  
 Beichlingen, Johann Graf von, Domherr zu  
 Köln;  
 reformfreundlich II 118.  
 Betr, Hans von, Landknechtsführer, zu Augs-  
 burg, III 147;  
 Sailer über ihn I 351 f.  
 Beilngries, im Eichstädtischen;  
 kaiserliche Rüstungen das. III 430.  
 Belgrad;  
 türkische Rüstungen das. III 354, 418.  
 Bellay's, die;  
 in Verbindung mit den deutschen Prote-  
 stanten, 1539 u. 40 I 80, 146, 413,  
 496;  
 vgl. auch Bellay, Jean von, und Langey.

Bellay, Jean von, Cardinal von Paris, II 269;  
 in Gunst bei Kg. Franz I 197;  
 Besprechung mit diesem über die Bigamie  
 270;  
 in Verbindung mit den deutschen Protestanten,  
 1540 197, 212, 226 f., 229 f., 239,  
 270, 285, 413, 522;  
 dgl. 1541 II 3 ff., 51;  
 dgl. 1546 403, 451;  
 Briefwechsel mit Sleidan, 1545 334 ff.;  
 soll die schmalkaldische Friedensvermittlung,  
 1545, befördern 359, 361.  
 Bemelberg, Konrad von, bairischer Kriegs-  
 oberst;  
 bedrängt Augsburg, 1539 I 433;  
 rüstet 441;  
 Schärtlin feindlich III 145;  
 Brand f. Schlosses 175;  
 will ang. in einem Religionskriege nicht  
 dienen 395, 416, 424 f.;  
 nimmt Fieger gefangen, 1552 452.  
 Berg, Grafschaft, I 118.  
 Berghheim, vgl. Rheinberg.  
 Bern;  
 im Abendmahlsstreit, 1533 I 34;  
 Straßburger Prädikant das. thätig 92;  
 hält an der Concordie fest II 265 f.,  
 344 f., 454;  
 Bund mit Besançon I 277;  
 wirkt für die französischen Protestanten II  
 211, 446;  
 von L. zur Stellung von Kriegsvolk zu ge-  
 winnen III 323, 431.  
 Bernhard, Sanct;  
 Abendmahlslehre I 28.  
 Berni, Wiedertäufer, in Soest I 50.  
 Berstadt (Hessen);  
 Schulverhältnisse das. II 164.  
 Berthold von Henneberg, Eb. v. Mainz III  
 353.  
 Besançon, Stadt;  
 durch Granvella vergewaltigt I 277, 282.  
 Besserer, Georg, Bürgermeister zu Ulm;  
 evangelisch gesinnt II 374;  
 Beschützer Schwentfeld's I 134;  
 die Bigamie anfänglich vor ihm verheim-  
 licht 330;  
 verhandelt mit Sailer, Nov. 1539 434 f.;  
 Gutachten über Verhandlungen mit Gran-  
 vella, Schmalkalden 1540 158, 427;  
 L.'s Erklärungen an ihn betr. f. Verhältnis  
 zu R. III 144;  
 unterstützt kaiserliche Rüstungen, 1543 314;  
 gegen Erneuerung des schwäbischen Bundes  
 II 377 f.  
 Beyer, Christian, kursächsischer Kanzler I  
 14, 20.  
 Biberach;  
 im Abendmahlsstreit, 1533 I 34;  
 Anleihegesuch L.'s das., 1541 III 199;  
 Antheil an den Braunschweiger Kriegskosten  
 II 98.  
 Bibliander, Theodor, Professor zu Zürich;  
 giebt den Koran heraus II 93.

- Biescha, Martin**, kaiserl. Sekretär;  
 Prahlereien desf. III 380.
- Bilderdienst**;  
 Klagen B.'s, Melancthon's u. a. über die  
 Verbreitung desf. I 157 ff., 161;  
 dgl. L.'s II 70.
- Billich, Eberhard**, Carmeliter;  
 kurfürstlicher Vertreter in Worms, 1540 I  
 228;  
 Pamphlet gegen B. II 149, 152;  
 katholischer Kolloquent in Regensburg,  
 1545/46 379, 384 f., 410, 455.
- Bing, Simon**, persönlicher Sekretär L.'s;  
 Briefe B.'s an ihn I 54, 110 f.;  
 bei der Abrechnung über den Braunschweiger  
 Zug II 102;  
 bei der Zusammenkunft L.'s mit Kf. Her-  
 mann 193;  
 Verhandlungen mit Maillet, Sept. 1543  
 209;  
 in Heidelberg, Apr. 1546 438 III 369.
- Birkfeld, Henning von**;  
 Freund Abrahams v. d. Sale, mit ihm  
 in Augsburg, 1546 III 459.
- Biethümer, die**;  
 Pläne zu ihrer Reformierung I 48 f.,  
 397 ff., 404, 422, 426, 432 f., 447,  
 475, 480, 486 ff.;  
 von K. mit Säkularisation bedroht 92,  
 399 f., 447.
- Blandenheim, Ludwig**, Arzt, aus Hessen;  
 Sailer über f. Großsprecherei I 440 f.;  
 L. über ihn 449.
- Blaurer, Ambrosius**, Prediger zu Konstanz;  
 zur Einrichtung der Kirchenordnung in  
 Württemberg vorgeschlagen, 1534 I 36;  
 Abendmahlsstreit mit Schöpf 39 ff.;  
 Stellung zur Bigamie 197, 346 II 53;  
 Zwist mit den Lutheranern in Augsburg  
 I 348 ff., 406, 434, 438, 440, 452;  
 verteidigt B. gegen Bullinger II 232;  
 soll L. zur Gewinnung schweizerischer Söld-  
 ner behülflich sein III 323.
- Blaurer, Gerwig**, Abt von Weingarten;  
 scharffe Haltung in Regensburg, 1541  
 III 122.
- Blindenburg, in Ungarn**;  
 von den Türken bedroht III 202;  
 eingenommen 503.
- Boß, Wolf, v. Hermsdorf**, Dr. jur., lieg-  
 nigischer Kanzler;  
 Gesandter der schlesischen Stände in Raum-  
 burg, 1541 III 152.
- Böcklin, Ulmann**;  
 Vertreter Straßburgs in Braunschweig, 1542  
 II 97.
- Böhmen, Land**;  
 Lage der dortigen Evangelischen II 310  
 III 211;  
 Verhältniß zu Kg. 194;  
 in Türkengefahr, 1541 195;  
 zur Türkenhülfe herangezogen, 1541 152,  
 163, 165 f.;  
 dgl. 1543 324;
- Böhmen, Land**;  
 Operationsbastei f. d. Kaiserlichen gegen Sach-  
 sen im Kriegsfall II 365;  
 Aufstand gegen Kg., 1547 499 f.
- Boisot, Charles**;  
 kaiserlicher Gesandter in Reg., 1543 II 197,  
 199 f., 211, 257 III 497.
- Boisrigault**;  
 französischer Gesandter in der Schweiz, 1540  
 I 227.
- Boleyn, Anna**, Gemahlin Kg. Heinrich's VIII;  
 verstoßen II 273.
- Bologna**;  
 Absicht Alexander Farnese's, das. ein welt-  
 liches Fürstenthum zu gründen II 396.
- Bonn**;  
 Aufenthalt B.'s das., Nov. 1542 II 107,  
 109, 113 ff.;  
 Landtag März 1543 130 ff.;  
 dgl. Juli 151, 153 ff., 157.
- Bonvalot, Gesandter K.'s in Paris**;  
 giebt Nachricht von dem Bündnisse zwischen  
 Frankreich, Sachsen, Jülich u. a., Ende  
 1540 I 509.
- Boulogne**;  
 Streitig zwischen England und Frankreich,  
 1545 II 354, 361, 435, 437.
- Bourbon, Charles von, Prinz de la Roche**  
 sur Mon;  
 in Gefangenschaft der Kaiserlichen, 1543  
 II 310.
- Boyneburg, Dr. Georg von**;  
 Gesandter bei K., 1540 I 147, 151,  
 156 f., 490;  
 dgl. in Speier, 1543 III 318.
- Boyneburg, Sigmund von**, Statthalter zu  
 Cassel;  
 heftiger Gesandter in Schmalkalden, 1540  
 I 149, 156;  
 in Raumburg, 1540 287;  
 von B. gerühmt 176.
- Bozen, Tyrol**;  
 Anwesenheit H. Heinrich's v. Braunschweig  
 das., 1543 III 287;  
 Handelsperre das., 1546 450.
- Brabant**;  
 Wiedertäufer das. I 50;  
 Angriff auf Geldern von dort befürchtet 118;  
 Steuerlast II 371.
- Brachbeck, Bernhard**, Diener der Stadt Straß-  
 burg;  
 nach Tournay gesandt, Ende 1544 II 290.
- Brandenburg, Markgrafen von**;  
 vgl. Albrecht, Georg, Joachim, Johann,  
 Johann Albrecht, Wilhelm.
- Brandenburg, Achacius**;  
 von B. an L. empfohlen II 105.
- Braun, Dr.**, Beisitzer am Kammergericht;  
 f. „Gespräch eines Hofrath's mit zwei Ge-  
 lehrten“, 1540 I 122, 126, 128 f., 143,  
 155, 172, 480 f. II 6;  
 weitere Schriften gegen die Evangelischen  
 II 6 f.;  
 bei diesen verhaßt III 471;

Braun, Dr., Beisitzer am Kammergericht;  
kurmainzischer Vertreter in Worms, 1540  
I 221, 285, 530 f.

Braunschweig, S. e von;  
vgl. Christof, Erich d. A., Erich d. J., Ernst,  
Franz, Georg, Heinrich, Karl Victor,  
Philipp, Wilhelm;

Herzogin von; vgl. Elisabeth.

Braunschweig, Herzogthum;

Frage f. Restitution oder Sequestration II  
99, 218, 252, 258 ff., 340 f., 345 ff.,  
349 ff., 403, 475, III 241, 502 f.,  
506 ff., 511, 513, 516 f.

Kostspieligkeit f. Verwaltung II 346;

Werth f. d. Schmalkaldener im Kriegesfalle  
341.

Braunschweig, Stadt;

gegen Anschluß der Schmalkaldener an  
Frankreich I 255;

doch dafür zu gewinnen III 17;

Streit mit S. Heinrich I 474, 481, II 8 f.,  
14, 60, 152, 199, 214, 340 f., 350,  
444 III 155, 159, 506;

Verhandlungen über dens. in Regensburg,  
1541 20, 107;

dgl. in Speier, 1542 222;

Ed über f. Beilegung 205, 213;

bei den Berathungen über das Regensburger  
Buch, 1541 29, 31;

Stellung zur Türkenhilfe 125;

Bundestag der Schmalkaldener das., 1538  
I 102, 167;

dgl. 1542 II 94 f., 115 III 232;

Berechnung der Kriegskosten das. II 96 ff.,  
101 ff., 105 f., 213.

Breitenbach, Domherr zu Regensburg;

in Verbindung mit Spät III 409.

Bremen, Eb. von; vgl. Christof.

Bremen, Erzbistum;

von R. gefährdet I 418 II 313;

Streit der Stände dess. mit ihrem Eb. 230;  
ang. französische Werbungen das., 1542/43  
III 261.

Bremen, Stadt;

Landknechtschaar das., April 1539 I 86;

Rüstungen, Anf. 1540 173;

zur Hülfleistung für Jülich heranzuziehen  
415, 421;

Streitigkeiten mit dem Grafen v. Esens 414;

dgl. mit der Gräfin v. Rittberg 248;

dgl. mit S. Heinrich v. Braunschweig  
474, 481;

Vertretung in Regensburg, 1541 III 24;

Bündnißverhandlungen mit Kg. Feinr. VIII.  
und L., 1544 II 285;

Antheil am schmalkaldischen Kriege 488, 499.

Brenz, Johann, Prediger zu Schwäbisch-Hall;  
nach Warburg geladen, 1529 I 16 f.;

Stellung zur Bigamie 177, 183 ff., 258,  
268 f., 271, 274, 280, 371, 373;

zu Vergleichsverhandlungen geeignet 217;  
soll im Augsburger Kirchenstreite vermitteln  
349;

in Regensburg, 1541 III 23, 25;

Brenz, Johann, Prediger zu Schwäbisch-Hall;  
vgl. 1545/46 II 381, 385, 396.

Breuel, Valentin, heftischer Sekretär, später  
Bicelanzler;

f. Berichte über die Befehrung der Wieder-  
täufer, 1538 I 47, 318;

bei der Abrechnung über den Braunschweiger  
Zug II 102;

übermittelt L. die Mittheilungen des Cam-  
panus 434.

Brissac, Charles, Graf von;

französischer Befehlshaber, 1544 II 263.

Brosse, Jean de;

bei den Verhandlungen mit Joh. Sturm,  
Sept. 1546 II 463.

Brück, Gregorius, sächsischer Kanzler;

in Nürnberg, 1529 I 11;

in Speier 14;

verhandelt mit B. in der Abendmahlsfrage,  
1530 21, 24 f.;

bei Verhandlungen Melancthon's mit Joh.  
Ed., 1530 25;

Unterredung mit G. v. Carlowitz, Mühl-  
berg 1538 53 f., 96;

vor und bei dem Leipziger Religionsgespräche,  
1539 52 f., 63;

bei Abschluß des Frankfurter Anstandes 78;

Verhandlungen B.'s mit ihm wegen der  
Synoden, 1539 u. 40 121, 133;

theilt B. den meißnischen Reformationen-  
entwurf mit 126;

in Schmalkalben, 1540 156;

bei den Verhandlungen B.'s mit Kf. in  
Sachen der Bigamie, Weimar 1539 357;

Conferenz hierüber mit Kf., Luther u. Me-  
lancthon, Juni 1540 338, 340;

bei der Eisenacher Conferenz 372 ff., 385;  
in Worms, 1540 525;

das. zu einem engeren Ausschusse hinzuzu-  
ziehen 520;

in Speier, 1542 II 60;

für B.'s Reformpläne, 1543, zu gewinnen  
201;

vermittelt im zweiten Abendmahlsstreite,  
Aug. 1544 264, 266 f., 344, 349 f.;

berichtet Kf. über die Annäherung England's  
1544/45 279, 283;

Gutachten in der Kölner Frage 287, 289;

bei den Verhandlungen Kf.'s mit S. Moriz,  
1545 329 f., 337;

B. über ihn I 78 II 401.

Brühl, bei Köln;

Zusammentunft Kf. Hermann's das. mit S.  
Wilhelm von Jülich, Juni 1543 II 149.

Brüssel;

Regereidite das. publiciert, Okt. 1540 I 220,  
223, 394;

Gegenreformation das. 237;

Gesandte der Schmalkaldener das. Jan. 1540,  
427.

Bruggenei, Hermann von; Kampmeister des  
nordländischen Schwertbrüderordens;

zur Türkenhilfe aufgefordert, Ende 1541  
III 153 f.

Brullh, Pierre, evangelischer Prediger;  
Märtyrertod desf. II 289 f.

Bucer, Martin;  
in Diensten Pfalzgraf Friedrich's I 130;  
in Verbindung mit Sickingen ebd.;  
vor und bei dem Marburger Religionsge-  
spräch, 1529, 3 ff., 18 ff.;  
Vergleichsverhandlungen mit den Lutheranern  
in Augsburg, 1530, 21 ff.;  
verwendet sich bei L. für Blaurer gegen  
Schnepf 39 ff.;  
Conferenz mit Melancthon, Cassel Ende  
1534 43;  
befehrt Wiedertäufer, 1538 45 ff., 134,  
322 ff.;  
in Wittenberg, 1538 53;  
beim Religionsgespräch zu Leipzig, Anf.  
1539 63 ff., 135;  
tadelt den Frankfurter Aufruch 70 ff., 90 ff.;  
empfehlct die Religionsvergleichung, 1540  
126 ff., 135 ff., 141 f.;  
für Verbindung mit England 97 ff., 117 f.,  
146, 149, 155;  
dgl. mit Zülich 117 f., 146, 149, 155;  
über die kirchliche Reaction in England 94 ff.;  
für Fühlung mit Frankreich, 1539—41 40,  
80 ff., 146, 197, 211 f., 219, 224 ff.,  
270, 313, 491, 496 II 3 ff.;  
Correspondenz mit Sleidan, 1539 I 113;  
wirkt in Wittenberg u. Weimar für L. in  
Sachen der Bigamie 119 ff., 330, 345 ff.,  
356 ff., 433 II 65;  
dgl. bei der H. in v. Rochlis I 159 ff.;  
bringt auf Verheimlichung derselben 171 ff.;  
188 ff., 206, 236, 347 f., 429 f.;  
in Schmalkalden, 1540 141 ff.;  
f. Zusammenkunft mit L. v. Gd gewünscht  
161 f., 165, 459, 461 f., 468;  
in Darmstadt, 1540 172;  
in Hagenau 175 ff.;  
warnt L. vor Siebert 71, 113 f., 228, 237,  
258, 492;  
dgl. vor R. u. Granvella 151 ff., 162 f.,  
213, 219 f., 224 ff., 237, 240 ff., 257 ff.,  
268 f., 273, 276 ff., 428, 494, 501,  
505 II 5, 18;  
kritisiert L.'s Gnabenerklärung für L. 17 f.;  
in Worms, 1540 I 215 ff.;  
Gespräche mit Granvella dasf. 275 f., 280,  
297 ff., 310, 529.  
im Geheimgespräch dasf. 269, 274 ff., 280 ff.,  
286, 292, 303, 498, 500 f., 517 f., 523,  
527 f., 531 ff. III 33 ff.;  
Urtheil über die dort sich ergebenden Differ-  
enzen I 288 f.;  
f. Aufzeichnung des dasf. vereinbarten Ent-  
wurfes 305, 309 III 33 ff.;  
Schreiben an Kf. Joachim betr. das Geheim-  
gespräch 529 ff.;  
in Regensburg, 1541 II 16, 19 ff., 120,  
196 III 18 ff., 35, 84;  
ang. zur Anerkennung der Transsubstantiation  
bereit 494;  
verwirft sie 21;

Bucer, Martin;  
Angriffe auf ihn wegen f. in Regensburg  
gezeigten Versöhnlichkeit II 27, 39, 45 f.;  
dgl. wegen f. Verteiligung der Bigamie 39,  
45, 53, 59, 65 f., 68, 72 f., 78 ff.,  
121 f., 142;  
rath L. zum Besuche des Reichstages zu  
Speier, 1542 41;  
L. dagegen 43 f.;  
auf demselben anwesend 54 ff.;  
Stellung zu der dort zu bewilligenden Türken-  
hülfe 40 f., 50 f., 54 f., 313;  
Klagen über Benachtheiligung der Städte  
dasf. 60 ff.;  
in Verbindung mit V. Graemus v. Straß-  
burg, Herbst 1542 36;  
beim Ch. v. Lund 51;  
bei Kf. Hermann in Buschhoven 51, 54;  
eingeweiht in L.'s Anschlag gegen H. Hein-  
rich v. Braunschweig 43, 50 f., 56, III  
159; über die Ausführung desf. II 64,  
71 f., 77;  
für Aufnahme Neßs in den schmalkaldischen  
Bund 84;  
soll in Münster reformieren 104, 116 f.,  
125, 131;  
vermittelt im Frankfurter Kirchenstreit 108;  
verwendet sich für Oporinus 91 ff., 95;  
bittet um gerechten Anschlag der Braun-  
schweiger Kriegskosten 96 ff., 105;  
dgl. um Nichtbestrafung eines Überfalles auf  
ihn selbst 122 f.;  
L. dagegen 128;  
von Kf. Hermann berufen 104, 107, 109;  
Thätigkeit bei diesem 113 ff., 196;  
verwendet sich bei ihm für einen Gefan-  
genen 136;  
Pamphlet des Kölner Regularklosters gegen  
ihn 149 f., 152 f.,  
Rückkehr nach Straßburg 158;  
Stellung zu L.'s Kassauer Streitsache 172,  
246 f., 254, 261, 469;  
dgl. zum Streite Luthers mit den Schweizern,  
1543/44 223 ff., 264 ff., 291, 343 ff.,  
454 f.;  
f. Programm für den Reichstag, Speier  
1544 163, 165, 173—189, 204 ff., 236 ff.;  
L. über dasselbe 191 ff., 216 f.;  
in Speier anwesend 243, 246 f.;  
Klagen über Belastung d. Städte dasf. 250 f.,  
254 f.;  
empfiehlt Sleidan als Bundeshistoriker 262,  
270, 314;  
betreibt die Annäherung Englands an die  
Schmalkaldener, 1544 267 ff., 273 ff.,  
289, 347 f.;  
gegen L.'s Hauptmannschaft im Türkenkriege  
309 ff.;  
für Sequestration Braunschweigs 258 ff.,  
346;  
hält weitere Vergleichsverhandlungen für  
zwecklos, Sept. 1545 376;  
beim Regensburger Gespräch 1545/46 381 ff.,  
III 393;

Bucer, Martin;  
 über die Gründe f. Abbruches II 415—426;  
 für Erneuerung desselben 450;  
 f. Briefwechsel mit Melancthon, 1546  
 402, 456;  
 warnt vor Zugeständnissen an Frankreich,  
 1546 460 f.;  
 über die Gründe des Mißerfolges im schmal-  
 kaldischen Kriege 469 f., 479 ff., 489 f.;  
 in England, 1549 323;  
 häusliche Angelegenheiten I 147, 168 II  
 27, 29, 31 f., 38, 44, 46, 52, 117, 124,  
 134, 433;  
 Allgemeine Urtheile über:  
 R. I 53 II 229;  
 Luther 226 ff., 232, 343 f.;  
 dessen Stellung zur Religionsvergleichung I  
 534 f.;  
 dessen Tod II 427;  
 Melancthon 306;  
 f. Ulrich v. Württemberg I 231;  
 Carlswitz 262;  
 Granvella 291;  
 Contarini II 22, 26;  
 die sechs Kurfürsten, 1543 230;  
 Kg. Heinrich VIII. 273 f.;  
 Groppe 149 f.;  
 Bullinger 232;  
 Sleidan 262;  
 die Gegencolloquenten, Regensburg 1545 410;  
 die politische Lage, 1540 I 146;  
 Frankreich und Habsburg 224;  
 Kirchenzucht 92, 329 II 20 f., 159 ff., 426 f.;  
 die Amtspflicht christlicher Obrigkeiten 175 ff.;  
 die Ergebnisse des Regensburger Religions-  
 gesprächs 30, 35;  
 die Reichsständschaft der Städte 60 ff.;  
 die Kreuzzüge 312;  
 Priesterehe 118;  
 Priesterwahl 300 ff.;  
 die kirchenpolitische Lage, 1543 171;  
 dgl. die politische Lage 221 f., 225—232;  
 fränkisches und römisches Recht 213 f.;  
 Ermahnungen an L. zu guter Regierung  
 I 35, 121, 167, 176, 195, 201, 211  
 II 66, 161 ff.;  
 dgl. zu sittsamer Förschaltung auf den Reichs-  
 tagen 21, 184 f., 196, 251, 254 f., 258 f.;  
 Ideen zur Reformierung der Stifter I 48,  
 195, 211, 397, 426 II 296 ff., III 220;  
 wünscht Abhaltung von Synoden II 241,  
 304, 379, 426 f., 433, 448, 455, 458,  
 469, 491;  
 über die Behandlung der Juden I 55 ff., 178;  
 Schriften:  
 „an die von Münster“, 1534 II 232;  
 an f. Ernst v. Braunschweig-Lüneburg I 26;  
 gegen Melchior Hoffmann 35;  
 über die Kirchengüterfrage 48 f., 93, 128,  
 137, 143, 155, 164, 172 f., 190, 281,  
 397, 404 II 94;  
 von den Juden I 55 ff.;  
 über den Frankfurter Anstand 93;  
 über die Synoden 133 II 241;

Bucer, Martin;  
 „Begriff“ des evangelischen Bekenntnisses  
 für Granvella I 161, 174 ff., 429;  
 Argumenta pro et contra 176, 331, 338  
 II 28;  
 „vom Tage zu Hagenu“ I 213 f.;  
 Epistolae duae decani et canonici etc.  
 ebb.;  
 über das Rathäusevangelium 250, 264;  
 Aeta colloquii Ratisbonensis II 27, 40,  
 49, 59;  
 Datierung derselben 50;  
 Kölner Reformationsentwurf 136 f., 140,  
 146, 157, 223, 225 f., 231, 264, 266, 268;  
 Schrift gegen Latomus 247;  
 Reformationsentwurf für den Reichstag zu  
 Worms, 1545 271 f., 278 f., 285 ff.,  
 292 ff., 337 ff.;  
 Flugschriften gleichen Inhalts 314, 331,  
 333, 348, 354, 394, 398 f., 401.;  
 Recusationschrift, 1545, 342 f.;  
 „der CXX Psalm u.“ 430;  
 Disputata Ratisponae etc. 455;  
 Urtheile über ihn von:  
 Blaurer II 232;  
 Sailer I 346 ff.;  
 Kf. Hermann II 193 f.;  
 Campanus 435;  
 L. v. Ed I 161;  
 Abneigung Kf.'s gegen ihn II 56, 120, 124,  
 314, 399, 401.  
 Bucer, Nathanael, Martin B.'s Sohn II 22.  
 Bueler, Walter;  
 englischer Gesandter in Deutschland, 1544/45  
 II 276, 285, 358 ff.  
 Büchel, Dietrich von, Sekretär Kf. Hermann's;  
 reformfreundlich II 151 f., 193 f.  
 Bülow, Friedrich von, Landknechtshführer I 86.  
 Bünauf, Rudolf, Hofmarschall der f. in Eli-  
 sabeth v. Rochitz I 335.  
 Büren, Maximilian Graf von;  
 Heerführer R.'s im schmalcaldischen Kriege  
 II 323, 462;  
 bedroht Hesse 476 ff., 495, 499 III 425,  
 477;  
 zieht ab II 482;  
 soll ang. zwischen L. und R. vermitteln  
 III 463.  
 Buxler, Peter, zu Jöny;  
 Fürbitte B.'s für ihn bei L. II 504.  
 Bugenhagen, Dr. Johannes;  
 mißbilligt die Elevation I 159;  
 dgl. die Bigamie 373;  
 f. Schrift über die Ehe 456;  
 gegen die in Regensburg, 1541, verglichenen  
 Artikel II 25, 58;  
 wirkt in Hildesheim, 1542 94;  
 im zweiten Sacramentsstreit, 1544 285.  
 Bulach, Georg von, Landknechtshführer;  
 von den Baiern angeworben, 1539 I 433.  
 Bullinger, Heinrich, Prediger zu Zürich;  
 Sacramentsstreit mit Luther, 1543—45 II  
 223 ff., 257, 291, 336, 339, 342 ff. III  
 285, 347, 518;

Bullinger, Heinrich, Prediger in Zürich;  
 Schmähungen gegen Luther nach dessen Tode  
 II 452 f., 456, 458;  
 beeinflusst Augsburg III 363;  
 Äußerung über B. II 232;  
 Schriften:  
 vom einigen ewigen Testamente I 250;  
 Commentar zum Evang. Matthäi II 121 f.,  
 127, III 364, 518;  
 „wahrhaftiges Bekenntniß“ x. 339, 452 f.  
 Burgau, Markgrafschaft;  
 Donauwörth benachbart III 500.  
 Burghain, bei Neuburg;  
 im Schmalkaldischen Kriege geplündert III 458.  
 Burgund;  
 zur Türkenhilfe heranzuziehen, 1541 III  
 153, 164.  
 Burthardt, Franz, sächsischer Vicekanzler;  
 vermittelt das Leipziger Religionsgespräch,  
 1539 I 52 f.;  
 thätig in Sachen des Nürnberger Gesprächs-  
 tages 84;  
 Gesandtschaften nach England 1538—40 84,  
 89, 103 f., 107, 115, 138 f., 408 f.,  
 420 f., II 280;  
 Besprechungen mit B. in Sachen der Bi-  
 gamie, Worms 1540 I 243, 255 f., 263,  
 267, 269, 271, 286, 294;  
 in Regensburg 1541, bei den Verhand-  
 lungen über Abschied und Deklaration III  
 129, 132 ff., 145;  
 übermittelt Kf. L.'s Plan gegen F. Hein-  
 rich von Braunschweig, 1539 I 407;  
 bei Theilung der Akten des letzteren II 90;  
 Verhandlungen mit L. v. Eß, Speier 1542  
 III 203, 207 ff.;  
 dgl. in Nürnberg, 1543 242 ff.; 265 ff.;  
 schmalkaldischer Gesandter bei K., Speier  
 1543 318;  
 Verhandlungen mit de la Croix zu Eisenach,  
 Juli 1543 II 208;  
 in Worms, 1545 293, 333, 335 f.;  
 überschreitet das. bei Bündnißverhandlungen  
 mit England f. Vollmacht 360 f.;  
 betreibt eine Anleihe bei den Fugger's, 1546  
 III 449;  
 in England, Anf. 1547 II 486.  
 Burtenbach, Besizung Schärtlin's;  
 Schärtlin das., Oct. 1546 III 531;  
 verkauft, ebd.  
 Burtfeld, Henning von, braunschweigischer  
 Edelmann;  
 wirkt zur Unternehmung gegen F. Heinr.  
 v. Braunschweig III 157 f.  
 Buschhoven;  
 Zusammenkunft B.'s mit Kf. Hermann,  
 Febr. 1542 II 51.  
 Busseto;  
 Zusammenkunft K.'s mit P., Sommer 1543  
 II 355.

## C.

Caban, Vertrag von;  
 I 305 III 173, 349.

Cadaques, in Catalonien;  
 von Barbarossa geplündert, 1543 II 203.  
 Calabrien;  
 ang. in Türkengefahr, 1541 III 15.  
 Calvin, Johann;  
 Vertreter Straßburgs in Worms, 1540 I  
 217;  
 in Regensburg, 1541 II 21 III 24 f.;  
 in Verbindung mit Falais II 323, 348, 456;  
 dgl. mit Lesch 434;  
 wirkt für verfolgte französische Protestanten,  
 1546 446.  
 Cambrai;  
 Zusammenkunft K.'s mit Kg. Franz I., 1540  
 I 513;  
 von K. besetzt III 500.  
 Camerarius, Joachim;  
 im Abendmahlsstreit I 14;  
 reist mit Melancthon nach Schmalkalden,  
 1540 360.  
 Camerino, F. v., Sohn P.'s III 305;  
 wirkt für P. 372.  
 Campanus, Johannes, Antitrinitarier;  
 Brief an Lesch, April 1546 II 432, 434 ff.  
 L. über ihn 447, 455.  
 Campeggio, Thomas, Bf. v. Feltre;  
 päpstlicher Legat in Worms, 1540 I 257,  
 263, 500, 530, 537.  
 Capito, Wolfgang, Prediger zu Straßburg;  
 in Diensten Eb. Albrecht's v. Mainz I 531;  
 verhandelt mit Zwingli wegen dessen Reise  
 nach Marburg, 1529 18;  
 bei Vorberathungen für den Tag zu Speier,  
 1540 169;  
 Vertreter Straßburgs in Hagenau 174;  
 in Worms 217, 269;  
 das. beim Geheimgespräche 269, 274, 276,  
 278 f., 305, 312, 500, 517 f., 531 f.  
 III 33, 35, 38;  
 zu dem von Granvella gewünschten engeren  
 Ausschüsse hinzuzuziehen I 520;  
 stirbt, 1541 II 40, 50.  
 Carlowig, Christof von, herzogl. sächs. Rath;  
 f. Einfluß auf F. Moriz II 330;  
 zieht Erkundigungen ein betr. den päpstlichen  
 Dispens für die Bigamie, Regensburg,  
 1541 III 116, 119;  
 Verhandlungen mit Granvella in Nürnberg,  
 1543 263;  
 beräth F. Moriz bei der Schulreform, 1543  
 II 157;  
 in Worms, 1545 327;  
 zweideutige Haltung das. 334;  
 Verhandlungen das. betr. englische Kriegs-  
 dienste F. Moriz' 277;  
 für Restitution Braunschweigs 399;  
 Carlowig, Georg von;  
 Einfluß auf F. Moriz III 158;  
 Zusammenkunft mit L., 1538 I 52, 63;  
 dgl. mit Brüd' 53, 96;  
 vor und bei dem Religionsgespräche zu Leipzig,  
 1539 52 ff. 63 ff., 135;  
 wirkt für Religionsvergleichung, 1539/40  
 122, 125, 132 f., 531;



Carlowiꝰ, Georg von;  
warnt vor R. 400;  
vermittelt Anträge Kg.'s an L., 1540 247 f.,  
259, 262, 265, 495, 507 f.;  
soll die Erlangung der päpstlichen Appro-  
bation für die Bigamie betreiben 368;  
Verhandlungen mit Granvella, Nürnberg  
1543 III 263.  
Carlstadt, Andreas;  
bittet um Zulassung zum Religionsgespräche,  
1529 I 19;  
B.'s Klagen über ihn 329;  
Luther an ihn über Polygamie 342 f.;  
für die Elevation II 83.  
Cassel, Residenz L.'s;  
Zusammenkunft B.'s mit Melanchthon, 1534  
I 43 ff.;  
Conferenz das. in Sachen der Wiedertäufer,  
1536 318 ff.  
Synode, 1538 50, 53, 55, 57;  
kirchliche Verhältnisse das. 60, 92;  
Verhandlungen L.'s mit Frau v. d. Sale  
328 f.  
Conferenz das. in Sachen der Bigamie, Juni  
1540, und Gutachten derselben 182, 185,  
195 f., 340 f., 379, 383;  
als Ort der Zusammenkunft Kf.'s mit Pfalz-  
graf Friedrich vorgeschlagen, Anf. 1540  
410;  
Tag der schmalkaldischen Kriegsräthe, Febr.  
1540 472;  
Conferenz das. in Sachen eines Fürstentages,  
Febr. 1540 133, 139 f., 164, 204, 414 f.,  
419;  
Anwesenheit S. Moriz' das., Mai 1540  
336 ff., 367;  
B. dorthin geladen, Ende 1541 II 43, 50;  
Conferenz L.'s mit S. Moriz, Mai 1545  
325 ff.  
Castellato, Oberst in Kg.'s Diensten;  
im schmalkaldischen Kriege III 458;  
Vorgehen gegen Fieger 452.  
Catalonien;  
von Barbarossa geplündert, 1543 II 203.  
Cellarius, Johann;  
herzogl. sächsischer Vertreter in Regensburg,  
1541 III 22.  
Cellarius, Michael, Prediger in Augsburg;  
Wegner Blaurer's I 349.  
Cervicornus, Eucharius, Buchdrucker in Mar-  
burg I 322.  
Chelius, Ulrich; vgl. Geiger.  
Christian II., Kg. von Dänemark;  
in Gefangenschaft I 394, 421, II 374.  
Christian III., Kg. v. Dänemark;  
Streitsache mit Pfalzgraf Friedrich I 116,  
138, 166, 262, 409 f., 414, 417 f., 421.  
II 368, 374 III 108, 348, 365;  
vgl. mit R. I 142, 146, 166, 394, 509;  
vgl. mit Pommern 166 f., 414;  
Verhältniß zu England, 1540 138, 421;  
soll Jülich Hülfe leisten 415 f.;  
Verhältniß zu L. 283, 403, 422. 492 III  
301, 327;

Christian III., Kg. v. Dänemark;  
Sendung Persener's an ihn in Sachen der  
Bigamie, Okt. 1540 I 492;  
Antwort auf dessen Werbung 495;  
bei L.'s Verträge mit R. ausgenommen 251,  
503, 509, 512 f., 516, 525, 541. III  
86, 92;  
L. soll zwischen ihm und Pfalzgraf Friedrich  
vermitteln I 516, 521 f., 525, 541 III  
87, 95;  
zur Türkenhülfe heranzuziehen, 1541 III 166;  
Krieg mit R., 1543/44 II 231, 268, 270.  
III 284, 333;  
ang. Ausöhnung mit R., 1544 503;  
in den Frieden v. Creßpy eingeschlossen II  
335;  
Rüstungen gegen die Dithmarsen, 1544 261;  
Bündnißverhandlungen Kg. Heinrich's VIII.  
und L.'s mit ihm, 1544 268 f., 276,  
285, 348, 360, 365, 374;  
soll an der englisch-französischen Friedens-  
vermittlung theilnehmen 355;  
bleibt unthätig im schmalkaldischen Kriege  
478, 495;  
f. Eingreifen erwartet III 474.  
Christine, Landgräfin v. Hessen, Gemahlin L.'s;  
Verhältniß zu L. I 171, 174, 178 f., 184,  
272, 357, 371, 384 II 20 f. III 302;  
L. über sie I 353;  
Einwilligung zur Bigamie 160, 264, 329 ff.,  
358 f., 369, 374;  
Erbkassationsforderungen an S. Heinr. v. Sachsen  
336.  
Christof v. Etadion, Bf. v. Augsburg;  
soll mit Baiern u. a. auf Grund der trierischen  
Werbung, 1539, verhandeln I 117, 435;  
der Religionsvergleichung geneigt 129, 153,  
188 f. 218, 466;  
Verhandlungen Arnold's mit ihm 406, 441,  
452;  
Äußerung über die Kirchenordnung der Evan-  
gelischen 401, 406, 452;  
reformfreundliche Haltung in Regensburg,  
1541 III 120, 122 f.;  
Äußerung über R.'s Declaration das. 214.  
Christof v. Braunschweig, Eb. v. Bremen;  
im Streite mit f. Ständen I 230. II 444;  
L.'s Anschlag gegen ihn, Ende 1539 I 407;  
Botschaft an S. Wilhelm v. Baiern, 1546  
III 408 f., 431.  
Christof von Madruzzo, Bf. v. Trient, Cardinal;  
B. über f. Reichslandschaft II 206;  
ang. als P.'s Legat in Worms, 1545, in  
Ausficht genommen III 349;  
in München, 1545 361;  
Aufenthalt S. Philipp's v. Braunschweig bei  
ihm 378;  
R.'s Parteigänger 417, 457.  
erhebt Kriegssteuern, 1545 378;  
Antheil am Proceß d. Diaz 410.  
Christof, S. von Württemberg;  
von B. gelobt I 115;  
Verhältniß zu S. Ulrich 284, 302, 433,  
446;

Christof, H. v. Württemberg;  
 Ausgleichsverhandlungen mit diesem, 1540  
 —41 446 III 172 ff., 185, 191;  
 Gerücht f. beabsichtigten Einsetzung in Württemberg durch Frankreich und R. I 439;  
 Projekt f. Verheirathung mit H. in Elisabeth v. Rochlitz 322 III 5 f.;  
 vgl. mit der Landgräfin Anna 320 f.;  
 Reise nach Frankreich, Anf. 1542 201;  
 für Verbleiben im schmalkaldischen Bunde zu gewinnen II 442.  
 Chrysostomus, Sanct;  
 Abendmahlslehre I 22.  
 Cleve, H. von; vgl. Wilhelm.  
 Coblenz;  
 Zusammenkunft der rheinischen und fränkischen Fürsten das. geplant, Jan. 1540 I 416;  
 schmalkaldische Werbungen das., 1545 II 366.  
 Cobos, Minister R.'s I 53, 151 f., 162 II 229.  
 Coburg;  
 Verhandlungen das. in der Abendmahlsfrage I 32;  
 Bundestag der Schmalkaldener, 1537 II 97, 253;  
 als Zusammenkunftsort Rf.'s und Pfalzgraf Friedrich's in Aussicht genommen I 409 f.  
 Cochläus, Dr. Johann;  
 zu Vergleichsverhandlungen ungeeignet I 68;  
 Vertreter Kg.'s in Worms, 1540 221;  
 beim Religionsgespräch zu Regensburg 1545 —46 II 384 f., 410;  
 Schrift gegen B. 423;  
 B. über ihn 410.  
 Comines, Philipp von;  
 Übersetzung f. Memoiren durch Sleidan II 314 f.  
 Confession, sächsische, vgl. Augsburg, Reichstag.  
 Confessio tetrapolitana;  
 von Zwingli und Colampad anerkannt I 34 f.  
 Constantinopel;  
 bairischer Agent das. III 194 f., 208.  
 Constanz, Bf. von; vgl. Johann.  
 Constanz, Stadt;  
 im Abendmahlsstreit, 1533 I 34;  
 Blaurer's Wirksamkeit das. 36;  
 Vertretung in Worms, 1540 217;  
 vgl. in Regensburg, 1541 III 29;  
 Anleiheversuch L's das., 1541 199;  
 Antheil an den Braunschweiger Kriegskosten II 98;  
 Schreiben an den Reichstag zu Speier, 1544 256;  
 gegen Sequestration Braunschweigs 258 ff.;  
 soll die Verbindung der Schmalkaldener mit den Eidgenossen vermitteln 374.  
 Constanz, Rath;  
 geleitet Blaurer nach Stuttgart, 1534 I 39.  
 Contarini, Gaspar;  
 päpstlicher Legat in Regensburg, 1541 III 116, 119;  
 f. Correkturen zum Regensburger Buch 37 f.;  
 B. über ihn II 22, 26.

Corbus, Curicius, Humanist I 347.  
 Cornarius, Janus, Mediciner;  
 nach Warburg berufen II 108.  
 Cornel van Berghen, Bf. von Lüttich;  
 in Verbindung mit H. Wilhelm v. Jülich II 104, 107.  
 Corsica;  
 von Barbarossa bedroht, 1543 II 202 f.  
 Corvinus, Anton, heftiger Prediger III 36;  
 in Schmalkalben, 1540 I 147;  
 soll Schriften B.'s übersetzen 155, 164, 166, 213;  
 eingeweiht in den Plan der Bigamie 333;  
 erschreckt durch ihr Nachbarwerden 336;  
 in Regensburg, 1541 III 23.  
 Cranmer, Thomas, Eb. v. Canterbury;  
 läßt B. bei f. Ankunft in England, 1549, begrüßen II 323.  
 Crespy, Friede von, 1544 II 269, 355;  
 Bestimmungen dess. gegen die deutschen Protestanten 335 f., 364 III 345, 511, 514 ff., 518.  
 Croix, Nicolas de la;  
 französischer Gesandter bei L. und Rf., Juli 1543 II 208.  
 Cromwell, Thomas, Generalvikar Kg. Heinrich's VIII.;  
 behauptet sich, Mitte 1539 I 89;  
 verhandelt mit Rudw. v. Baumbach, Jan. 1540 420 f.  
 durch Garbner gestürzt 244;  
 hingerichtet II 280.  
 Cruciger, Caspar, Professor in Wittenberg;  
 in Regensburg, 1541 III 22;  
 Stellung im zweiten Sakramentsstreit, 1545 II 344.  
 Cruningen, Jost von, kaiserlicher Befehlshaber;  
 belagert Bremen, 1547 II 499;  
 fällt ebd.  
 Curs; vgl. Oryn.  
 Cyprian, Sanct;  
 über das Recht der Gemeinde zur Ein- und Absehung von Geistlichen II 301 f.  
 Cyrillus, Sanct;  
 Abendmahlslehre I 22.

## D.

Dänemark, Königreich;  
 Ausbreitung des Evangeliums das. I 54.  
 Darmstadt, I 173, 347;  
 Vorversammlung das. für den Tag zu Hagenau, 1540 172;  
 Belagerung durch Büren, 1546 II 477, 495.  
 Darmstadt, Schultheiß von;  
 B.'s Fürbitte bei L. für ihn I 311.  
 Dellingshausen, Dr.;  
 durch H. Heinrich v. Braunschweig umgebracht III 85, 235, 242, 248.  
 Dieß, Hans, Landstnechtsführer III 226 f.  
 Diaz, Alfonso;  
 ermordet f. Bruder II 422 f., 430;  
 f. Proceß in Innsbruck 457 III 410.

Diaz, Juan II 403;  
vor Nachstellungen gewarnt 432;  
ermordet 422 f., 430, 445, 447, 455 III  
410.

Diede, Quirin von, hessischer Edelmann;  
bei Sailer in Kur I 457;  
wiederhergestellt 465.

Diersberg, Johann von;  
hintertreibt ang. die Berufung des Cam-  
panus nach Köln II 436.

Dietrich, Veit, zu Nürnberg;  
in Nürnberg, 1541 III 24, 29, 31;  
übersendet den Wittenbergern das päpstliche  
Breve, 1545 II 286;  
erhält Nachrichten aus Rom vom Concil 381.

Diez, Graffschaft;  
Einschreiten L.'s gegen die dortigen Papisten  
von B. gewünscht II 122;  
von L. zugesagt 127.

Dillingen;  
Zusammenkunft F.'s Ulrich's das. mit den  
F.'en Ludwig u. Wilhelm v. Baiern,  
Febr. 1543 III 269, 272, 349;  
Rustplatz R.'s, 1546 422;  
von den Schmalkaldenern wieder zu erobern,  
II 495 III 474.

Dintelsbühl;  
Vertretung in Regensburg, 1541 III 29, 31;  
Capitulation, Ende 1546 II 478.

Dionysius, vgl. Relander.

Dithmarsen, die;  
Ermordung Heinrich's v. Zutphen durch sie,  
1523 II 444;  
Rüstungen Kg.'s Christian gegen sie, 1544  
261.

Dolzig, Hans von;  
Gesandter bei Kg. Heinr. VIII., 1539 I  
115, 448 f.;  
vgl. bei F. Wilhelm v. Jülich, 1539 408 ff.;  
ebenso 1543 II 139;  
unterrichtet Kf. von L.'s Anschlag gegen F.  
Heinrich v. Braunschweig, Ende 1539 I  
407;  
in Regensburg, 1541 III 129;  
Gesandter bei F. Ulrich zur Beilegung des  
Streites mit Göttingen, 1541 136 f.;  
bei den Verhandlungen mit L. v. Ed. Speier  
1542 205.

Donaupfört;  
Unterredung Sailer's das. mit Gabr. Arnold,  
Dec. 1539 I 444;  
Bairisch-württembergische Ausgleichsverhand-  
lungen, 1541 III 174 f., 178, 185;  
Verhältnis zu Baiern 267;  
Reformation das. II 374;  
von den Schmalkaldenern zu gewinnen, 1543  
III 498 ff.;  
Verhandlungen das. betr. Erneuerung des  
schwäbischen Bundes, 1545 II 374;  
Rustplatz R.'s, 1546 III 422;  
im Schmalkaldischen Kriege II 459, 461 ff.,  
467 f., 486 III 436, 439, 525, 523.

Doria, Andrea;  
Unternehmungen gegen Barbarossa, 1543 II  
202 f.

Doria, ein Bruder des Andrea (?)<sup>1)</sup>;  
in Regensburg, 1541 III 16 f.

Doria, Gianettino, Neffe des Andrea;  
Unternehmung gegen Barbarossa, 1543 II 203.

Dorothea, Kf. in v. d. Pfalz;  
Gönnerin Pierre Alexandre's II 322.

Drach, Dr. Johannes, Professor zu Marburg  
I 167 II 165;  
in Regensburg, 1541 III 22;  
von dort heimgesandt wegen Veröffentlichung  
einer Schrift 126.

Dresden;  
von Kf. belagert, 1547 II 500.

Düren;  
von F. Wilhelm v. Jülich wiedererobert II 103;  
von R. belagert 208;  
eingenommen 229 III 281 f.

Dunzenheim, Beatus (Batt, Bott), Straß-  
burger Rathsherr;  
bei Vorberatungen für den Tag zu Speier,  
1540 I 169.

Dux, Georg, v. Hegenburg, Bastard F.  
Wilhelm's, bairischer Kriegsoberst III 225,  
341;  
im Schmalkaldischen Kriege 476.

## E.

Ebleben, Christof von;  
begleitet F. Moriz nach Cassel, 1540 I 337,  
339;  
zu L. gesandt in Sachen der Restitution  
Braunschweigs, Dec. 1545 II 405.

Edstein, Grafen von II 162.

Edzell, in Hesse;  
Schulverhältnisse das. II 164.

Ed, Johann von, Professor zu Ingolstadt;  
verhandelt mit Melancthon, 1530 I 25;  
in Worms, 1540 218, 222, 269;  
f. Streitsucht von B. getadelt 419;  
ang. versöhnlich gesinnt III 6, 8;  
in Regensburg, 1541 II 56 III 37, 76;  
verleugnet f. Zustimmung zu den dort ver-  
glichenen Artikeln 119, 140.

Ed, Leonhard von, bairischer Kanzler;  
f. politisches System I 396 f. III 218 ff.;  
Briefwechsel mit Melancthon 265;  
Urteil über die Nützlichkeit der Religions-  
vergleichung I 350, 406, 450 III 6 f.;  
Wunsch einer Zusammenkunft mit B., 1540  
I 161 f., 165, 459, 461 f., 468;  
Klagen über die Uneinigkeit der Präbikanten  
419, 458 f.;  
Warnungen vor R. und Kg. 395 f., 436,  
449, 451 III 7, 180 f., 188, 193, 208 ff.,  
214 f., 243 f., 284, 305, 326 ff., 345, 352;  
vgl. vor B. 326;  
ang. Nachstellungen R.'s gegen ihn 181,  
192 f., 195, 200 ff., 221, 248;

1) Vgl. die Stammtafel bei Petit André Doria (Paris 1887) 199.

Ed, Leonhard von, bairischer Rangler;  
 Mißtrauen gegen Kf. 216, 221, 245, 284,  
 327, 349, 353;  
 Äußerungen über die Bigamie 4, 6;  
 dgl. über L.'s Verhältnis zu K. 214 f.,  
 243 f., 321;  
 Verhandlungen mit L., 1531 ff. 402 I 35;  
 dgl. durch Sailer, 1539—41 130, 132 f.,  
 136 f., 143, 161, 351, 405 f., 418 ff.,  
 436 ff., 441 ff., 449 ff. II 23 III 4 ff.,  
 14, 137, 139, 144;  
 ebenso 1541—47 174 ff., 187 ff., 229 ff.,  
 234 ff., 280, 284 ff., 304 ff., 319 ff.,  
 338, 344 ff., 348 ff., 362, 384 ff., 390 ff.,  
 401 ff., 416 ff., 431, 435 ff., 450 ff.,  
 464 ff., 478 f.;  
 wirkt in Salzbürg für F. Ernst v. Baiern  
 I 460;  
 Haltung in Regensburg, 1541 396 III 122;  
 ang. in f. Stellung erschüttert, Ende 1541  
 187 ff.;  
 wirkt ang. für Unterstützung Zülichs 191;  
 von dem Anschläge auf F. Heinrich v. Braun-  
 schweig unterrichtet 154 f., 195 f.;  
 Stellung zum Braunschweiger Zuge 187 ff.;  
 Urtheile über F. Heinrich 191, 200 f., 206,  
 210 ff., 217, 221, 226 f., 243;  
 für Reichshülfe gegen Frankreich zu gewinnen  
 80;  
 will ang. den Reichstag zu Speier, 1542, nicht  
 besuchen II 51 f., III 188 f., 192 f., 195;  
 das. antworfend II 55 III 200 ff., 207;  
 städtefeindliche Haltung das. II 60 f.;  
 Verhandlungen das. mit Schent und Burt-  
 hardt III 203 ff.;  
 dgl. in Nürnberg, 1543 II 145 III 241 ff.,  
 265 ff., 278, 304;  
 über die Bewilligung der Türkenhülfe, 1543  
 338;  
 Bemühungen um die Erneuerung des kaiser-  
 lichen Bundes 296 f., 319 f.;  
 unterstützt F. Wilhelm's Absichten auf die  
 pfälzische Kurwürde 359, 401 f., 436;  
 in Regensburg, 1546 416, 419, 431;  
 Sailer über ihn I 458 III 201;  
 Nachreden F. Ulrich's gegen ihn 188, 192,  
 199, 273 ff., 342, 362;  
 ang. Unterschlagung, 1535 342, 350, 362;  
 f. Bestechlichkeit 80, 187 f., 231, 245, 262,  
 279;  
 Gerücht von f. Bestechung durch P. 365,  
 379, 383.  
 Egenolfsch, Christian, Buchdrucker zu Marburg  
 I 322.  
 Ehinger, Ulrich, Bürger zu Ulm;  
 in die bairisch-hessischen Bündnißverhand-  
 lungen einzuweisen III 270;  
 ang. Äußerung gegen den schmalkaldischen  
 Bund 335.  
 Ehrenberg, Johann von;  
 kurmainzischer Vertreter in Worms, 1540 I  
 221.  
 Ehrenberger, Klaus;  
 Kämpfe um dieselbe, 1546 III 441, 446, 452.

Eichstädt, Bf. von, vgl. Moriz.  
 Eidgenossen, Schweizer;  
 als Feinde deutscher Nation bezeichnet I 478;  
 Thätigkeit Eb.'s v. Lumb bei ihnen, Anf.  
 1540 II 470;  
 päpstliche Werbungen das., Anf. 1541 II 17 f.;  
 ang. Truppenzusagen an Frankreich, Mitte  
 1541 III 140;  
 dgl. 1543 315 f.;  
 zur Türkenhülfe heranzuziehen, Ende 1541  
 153, 173;  
 Frage ihrer etwaigen Kriegshülfe an die  
 deutschen Protestanten II 368, 374 III  
 363 f., 371, 377, 517;  
 Haltung im schmalkaldischen Kriege II 461,  
 465, 487 III 423, 427, 430 ff., 474;  
 Landtag zu Baden, Ende 1545 363;  
 dgl. März 1547 II 492.  
 Eimbed, Stadt;  
 zur Unternehmung gegen F. Heinrich von  
 Braunschweig heranzuziehen III 157.  
 Einfeldel, Abraham von, herzogl. sächsischer  
 Rath;  
 Vertreter F. Moriz's in Speier, 1542 II 62.  
 Eisenach;  
 Verhandlungen das. in der Kirchengüterfrage,  
 1538 I 48 II 505;  
 Zusammenkunft L.'s, Kf.'s und Pfalzgraf  
 Friedrich's das. geplant, 1540 I 138, 410;  
 abgefragt 417;  
 Konferenz das. in Sachen der Bigamie, Juli  
 1540 181 ff., 185, 187, 197, 201 ff.,  
 253, 255, 293, 339, 342 f., 372 ff.,  
 388, 491, 507;  
 dort vereinbartes Gutachten 343;  
 Tag der Kriegsräthe des schmalkaldischen  
 Bundes 1542 II 97.  
 Eisenberg, Graf Johann von;  
 Vertreter Bf.'s v. Straßburg in Worms,  
 1540 I 222.  
 Eisenmann, Dr., vgl. Ferrarius.  
 Eleonora, Königin v. Frankreich, Schwester K.'s;  
 Einzug in Brüssel, Okt. 1544 II 347.  
 Elevation des Sakramentes;  
 B., Melancthon u. a. gegen dieselbe I  
 157 ff., 161;  
 dgl. L. II 70, 83.  
 Eigershausen, in Hessen;  
 Zusammenkunft B.'s mit L., Sept. 1543  
 II 158, 163, 169, 207.  
 Elisabeth, F.'in v. Braunschweig-Calenberg;  
 Verwendung Kf.'s Joachim für sie II 16;  
 Stellung zur Reformation 192;  
 bei L.'s Vertrag mit K. auszunehmen III 86;  
 durch F. Heinrich v. Braunschweig bei ihrem  
 Gemahl angeschwärtzt III 276.  
 Elisabeth, F.'in v. Rochlitz;  
 Vertraute L.'s I 71, 424;  
 vermittelt das Leipziger Religionsgespräch,  
 1539 52;  
 Stellung zur Bigamie 159 f., 166, 168,  
 175, 177, 181, 328 ff., 429 II 68;  
 vermittelt die Heirath F.'s Moriz mit der  
 Landgräfin Agnes I 233;

Elisabeth, *H.* in v. Rochlitz;  
 Eheprojekt mit *H.* Christof v. Württemberg  
 332 III 5 f.  
 Elsaß;  
 bairische Werbungen das., Ende 1539 I 433.  
 Ems, Bad III 130.  
 Engelbrecht, Dr. Anton, evangelisch gewordener  
 Weihbischof v. Speier;  
 zum Katholicismus zurückgetreten II 265;  
 Schrift gegen B. 429 f., 445.  
 England;  
 Ausbreitung des Evangeliums das. I 34, 54;  
 kirchliche Reaktion das. 89, 98 ff., II  
 280 ff.;  
 Nachlassen ders. I 116, 330;  
 Wiedertäufer das. 324.  
 Ensfhringen, Johann von, kurtrierischer Kanzler;  
 übermittelte L. den Vorschlag eines Fürsten-  
 tages, 1539 I 115, 401, 431;  
 von den Evangelischen zu gewinnen 213;  
 in Hagenau, 1540 189, 199;  
 in Worms, 1540 218, 265;  
 in Regensburg, 1541 II 27, 30;  
 intrigirt gegen B. 125;  
 stirbt 131, 139.  
 Eobanus Hessus, Helius;  
 Freund Meibach's I 114;  
 L. um Bezahlung f. Schulden angegangen  
 322 f.  
 Erasmus von Rotterdam I 36;  
 Satyre gegen ihn II 92;  
 über die Überlieferung des alten Testaments  
 228;  
 Lehrer Christof's v. Carlowitz 330.  
 Erasmus v. Limburg, Bf. v. Straßburg;  
 der Reformation geneigt II 36, 107;  
 wagt nicht, sie auszuführen 349, 411.  
 Erb, Mathias, Prediger zu Reichenweyer II 36.  
 Erbach, Georg Graf von;  
 Vertreter des fränkischen Adels III 345.  
 Erbsünde, Lehre von der;  
 Verständigung über sie im Geheimgespräche,  
 Worms 1540 I 276;  
 Campanus über sie II 435.  
 Erich d. Ä., *H.* v. Braunschweig-Calemburg;  
 v. *H.* Heinrich v. Braunschweig gegen seine  
 Gemahlin aufgehetzt III 276.  
 Erich d. J., *H.* v. Braunschweig-Calemburg;  
 bei L.'s Vertrag mit R. ausgenommen I 513  
 III 86, 92;  
 Vertretung im Fürstenrath II 183;  
 evangelisch gesinnt II 341;  
 verwendet sich für *H.* Heinrich's v. Braun-  
 schweig Freilassung III 410;  
 im schmalkaldischen Kriege II 499.  
 Ernst, Markgraf v. Baden-Durlach, zu Pfortz-  
 heim;  
 empfängt Nachrichten über L.'s Bigamie  
 I 174;  
 dem Evangelium nicht abgeneigt 188.  
 Ernst, *H.* v. Baiern;  
 soll Coadjutor v. Salzburg werden, Anf.  
 1540 I 460;  
 Erzbischof v. Salzburg:

Ernst, *H.* v. Baiern;  
 scharfe Haltung im Fürstenrath, Regensburg  
 1541 III 122;  
 bei der Zusammenkunft in Dillingen, Febr.  
 1543 269 (?);  
 in Türkengefahr, 1543 331;  
 zum erweiterten kaiserlichen Bunde hinzuzu-  
 ziehen 295;  
 dgl. zum bairisch-hessischen Bündnisse 354 f.;  
 von Baiern zu Reformen aufgefordert, Anf.  
 1546 385, 394.  
 Ernst, *H.* v. Braunschweig-Grubenhagen;  
 Vertretung im Fürstenrathe II 183.  
 Ernst (der Befenner), *H.* v. Braunschweig-  
 Lüneburg I 173;  
 B.'s Eintrachtsschrift an ihn 26;  
 soll den Erbschaftsstreit L.'s mit Rf. ver-  
 mitteln, 1539 98;  
 soll mit den katholischen Ständen verhandeln,  
 Speier 1540 169;  
 gegen Restitution der Kirchengüter 84, 281,  
 499;  
 Beziehungen zur *H.* in Elisabeth v. Rochlitz  
 333;  
 gegen Anschluß an Frankreich 216;  
 beim Überfall *H.* Heinrich's v. Braunschweig  
 heranzuziehen 407 III 156 f.;  
 dgl. bei Hülfeleistung für Jülich I 415;  
 dgl. zur Türkenhülfe, 1541 III 166;  
 Vertretung in Regensburg, 1541 28, 30, 111;  
 beim Vertrage L.'s mit R. ausgenommen 92;  
 Klagen über f. geringe Städtefreundlichkeit,  
 Speier 1542 II 62;  
 Vertretung im Fürstenrathe 183;  
 soll an der englisch-französischen Friedens-  
 vermittlung, 1545, theilnehmen 358;  
 f. Tod, 1546 440.  
 Esens, Graf Balthasar von;  
 Streit mit Bremen I 414;  
 Streit um f. Hinterlassenschaft 248.  
 Eslingen, Stadt;  
 im Abendmahlsstreit, 1533 I 34;  
 Blauro's Thätigkeit das. 36;  
 kaiserliche Werbungen, Ende 1539 439;  
 vom Reichskammergerichte bebrängt, 1540  
 474;  
 Streit mit *H.* Ulrich II 52, 58 f., 106,  
 167, 196 III 110, 114, 136 f., 172,  
 189, 221, 295, 517;  
 Antheil an den Braunschweiger Kriegskosten  
 II 98.  
 Estampes, Anna *H.* in von;  
 von R. ausgezeichnet II 347;  
 theilhaftig an den Verhandlungen Rq.'s Franz  
 mit den Schmalkaldenern, Sept. 1546 463.  
 Eugenius, vgl. Ungefüg.

**F.**

Faber, Johannes, Bf. von Wien;  
 B. über f. Streitsucht I 419.  
 Fabritius, Prediger zu Stadt-Allendorf;  
 versucht die Bekehrung von Wiedertäufern I  
 320 ff.

Fachs, Dr. Ludwig, herzogl. sächsischer Rath,  
beim Leipziger Religionsgespräch, 1539 I  
63, 66;  
Gesandter H.'s Moritz in Speier, 1542  
II 62;  
vgl. bei L., Dec. 1545 405.  
Fälber, Lenhart;  
Wiedertäufer I 318 ff.;  
von B. bekehrt 46 f., 323 ff.  
Fagius, Paul, Prediger zu Straßburg;  
von Straßburg nach Jönn berufen II 108;  
geht mit B. nach England, April 1549 323.  
Falais, Jacques de Bourgogne, Herr von;  
aus Köln vertrieben, 1545 II 348;  
in Verbindung mit Calvin 323, 348, 456;  
f. Verteidigungsschrift 456.  
Falaquet, Herr von, K.'s Hofmeister;  
in Regensburg, 1541 III 9.  
Far (Rabaur?), Pf. von;  
ang. zum Vertreter Kg.'s Franz beim Nürn-  
berger Gesprächstage, 1539, bestimmt I 93.  
Farel, Gauchier, Bruder Wilhelm's;  
überbringt einen Brief Kg.'s Franz an L.,  
1543 II 208 ff.  
Farel, Wilhelm;  
berichtet über die Parteilage in Frankreich,  
Dec. 1540 I 522;  
wirkt in Reg., 1542 II 87, 208 f.  
Farneſe, Alessandro, Cardinal;  
Gutachten für K., Frühjahr 1540 I 301,  
310 f., 529;  
beabsichtigt ang. Bologna als weltliches  
Fürstenthum zu erwerben, 1545 II 397;  
Schreiben an H. Heinrich v. Braunschweig,  
Sept. 1542 III 271;  
ang. zum Vertreter P.'s in Regensburg,  
1546, bestimmt 372.  
Farneſe, Pier Luigi;  
verschwägert mit den Guise's I 496.  
rüstet ang. für P., 1545 III 372.  
Feltre, Pf. von;  
vgl. Campeggio.  
Feige, Johann, heffischer Kanzler;  
Gesandter L.'s in Wien, 1535 I 423 f.;  
bei Verhandlungen über die Kirchengüterfrage,  
Eisenach 1538 48 II 505;  
milde gegenüber den Wiedertäufern I 321 f.;  
bei dem Leipziger Religionsgespräch, 1539 63;  
verhandelt mit Schönberg in Salza, Anf.  
1540 336;  
als Vertreter L.'s in Hagenau gewünscht 174;  
Stellung zur Bigamie 162, 236, 333, 341,  
505 f.;  
rath zur Verständigung mit K. wegen der-  
selben 377;  
bei der Eisenacher Conferenz, Juli 1540  
182, 207, 372 ff., 505 ff.;  
Vertreter L.'s in Worms und Verhandlungen  
daf. mit Granvella 214 f., 224, 228, 231,  
235 f., 238, 245, 247 f., 256 f., 266 f.,  
271, 274, 282, 298 f., 304 ff., 494 ff.,  
501, 507 ff., 538 ff. II 11 III 38, 82;  
darauf in Speier I 499 III 82, 87;  
Schmeicheleien Granvella's gegen ihn I 514;

Feige, Johann, heffischer Kanzler;  
in Worms zu dem von Granvella gewünsch-  
ten engeren Ausschusse hinzuzuziehen 520;  
gegen Anknüpfung mit Zapolya 377;  
vgl. mit Frankreich 377 f.;  
Urtheil über Siebert 493 f.;  
vgl. über die Reichsacht gegen Goslar 504;  
in Regensburg, 1541 III 16 f., 81, 91, 105 ff.,  
daf. thätig bei Feststellung von Abschied und  
Declaration 129 ff., 145;  
bei Theilung der Kanzlei H. Heinrich's v.  
Braunschweig II 90;  
von L. v. Ed. als Unterhändler gewünscht,  
1542 III 230;  
f. Lob II 140, 142;  
von B. gerühmt I 176;  
verhaftet beim heffischen Adel 178, 184, 195.  
Ferdinand, römischer König;  
in Speier, 1529 I 10;  
von Kf. nicht anerkannt 170, 306 ff., 474,  
497, 513;  
mit L. nach dessen Württemberger Zuge  
wieder ausgeöhnt, 1535 423 ff.;  
protestiert gegen die Reformation des Her-  
zogthums Sachsen, 1539 88;  
unterdrückt das Evangelium in f. Erblanden  
93 f., 213 II 452, 504;  
Verhandlungen mit ihm wegen eines Ge-  
sprächstages, 1539 I 84, 94 f.;  
von K. als Unterhändler mit den Prote-  
stanten zu benutzen 170;  
doch diesen wenig geneigt 152, 212;  
H. Heinrich v. Braunschweig bei ihm, Ende  
1539 407;  
Abmachungen mit Baiern, Anf. 1540 460;  
Verhandlungen mit den Türken, Anf. 1540  
471 f., 482 f.;  
bei K. in den Niederlanden, 1540 146,  
460, 474 f., 479, 481;  
Verbungen für ihn 456;  
zur Verwendung für Jülich aufzufordern 413;  
in Hagenau 175, 189, 197;  
Vertretung in Worms, 1540 221 f., 228, 530;  
in Regensburg, 1541 erwartet III 9 f., 85,  
108 f.;  
betreibt daf. die Bewilligung der Türken-  
hülfe 116 ff.;  
Erklärung über die Religionsvergleichung 121;  
bei Publikation des Abschiedes 135;  
in L.'s Vertrag mit K. einzuschließen I 502,  
510 f., 520, 540 III 91 ff.;  
ratifiziert denselben 116, 128 f.;  
in Türkengefahr, Ende 1541 151 ff., 161,  
183 ff., 193, 195, 201;  
zur Leitung des Türkentriegeß ungeeignet  
II 55;  
beruft den Reichstag zu Speier, 1542 33;  
daf. anwesend 56, 58 ff., 77 III 159 f.;  
in Finanznoth 184;  
ang. von P. unterstützt 193;  
ang. H. Heinrich v. Braunschweig abgeneigt  
II 64;  
sucht die Uneinigkeit unter den Schmalkal-  
denern zu nähren 96, 101, 108;

Ferdinand, römischer König;  
 Bemühungen um Verlängerung des kaiserlichen Bundes 374 III 306;  
 in Nürnberg, 1543 248, 254, 264;  
 beim bairisch-bessischen Bündnisse auszunehmen 266;  
 in Türkengefahr, 1543 333, 337;  
 gegenüber ders. untätig 324;  
 droht ang. P. mit Annäherung an die Protestanten, Ende 1543 II 236;  
 scharfe Haltung in Worms, 1545 359 f., 372;  
 Unterhandlungen und Waffenstillstand mit den Türken, 1545 324, 328, 347, 363 f., 372 III 350 f., 364, 373, 384, 387, 396, 517, 519 f., 527;  
 Verhandlungen mit den ungarischen Ständen, 1546 395 f.;  
 angeb. Verbindung mit S. Moriz, Anf. 1546 520;  
 verlangt Rusterplätze in Baiern, 1546 416, 418 f.;  
 verhängt Handelsperre in Tyrol 450;  
 Erhebung der Böhmen gegen ihn, 1547 II 499 f.  
 Ferler, Konrad, Hauptmann, Schwiegersohn Frölich's;  
 durch diesen u. Sailer L. empfohlen III 311, 316, 405, 490, 492, 497, 500, 522;  
 für L. thätig 514;  
 theilt Frölich's Verbannung 526, 528.  
 Ferrata, S. von;  
 vgl. Hertules v. Este.  
 Ferrarius, Dr. Johannes, Professor in Marburg;  
 verhandelt in der Kirchengüterfrage I 48;  
 bei Bekehrung von Wiedertäufern, 1538 51, 322;  
 Verhandlungen mit Lorichius, Marburg 1539 120.  
 Fessler, Johann, württembergischer Kanzler;  
 vermittelt die Friedensverhandlungen S. Ulrich's mit R. II 478.  
 Fieger, schmalkalbischer Hauptmann;  
 Maßregelung durch Castelfalto, 1546, und spätere Schicksale III 452 f.  
 Fischer, Dr.; vgl. Walthar.  
 Flandern, Grafschaft;  
 Steuerlast II 371.  
 Fledenstein, von;  
 kurpfälzischer Hofmeister;  
 bei der Besprechung Pfalzgraf Friedrich's mit Sahn, Heidelberg 1539, anwesend I 409;  
 s. Lob II 230.  
 Florenz;  
 Verhältnis zu P. II 444.  
 Foist, Dr.;  
 Vertreter Kg.'s beim Nürnberger Bunde, 1543 III 306.  
 Forcé Barnabas de la;  
 französischer Gesandter bei L. 1540 I 238 f., 248, 257, 264, 271, 495 f., 515, 522 II 12 f.

Forst, Georg von, ungarischer Edelmann;  
 verweigert Kg. die Heeresfolge, 1546 III 439.  
 Fossanus Barnabas;  
 vgl. Forcé.  
 Franken;  
 bairische Werbungen das., Ende 1539 I 435;  
 Erklärung des dortigen Adels auf dem Kreistage zu Regentheim, 1544 III 345.  
 Frankfurt, Stadt;  
 Handel mit den Niederlanden I 477;  
 dortige Gelehrte beim Religionsgespräche, Marburg 1529 19;  
 im Sakramentsstreit 1533 34, 69;  
 Vertretung in Regensburg, 1541 III 29, 31.  
 Antheil an den Braunschweiger Kriegskosten II 98;  
 wirkt für die Reformation in Reg. 87;  
 Predigeramt das., 1542 109;  
 Reformationsgutachten auf Grund des Speierschen Abschiedes, 1544 271;  
 dortige Messe durch den schmalkalbischen Krieg geschädigt III 450;  
 Capitulation, Dec. 1546 II 478, 480 ff.;  
 Bundestage der Schmalkalbener 1543: 209, 244, 251 III 283, 286, 493;  
 1546: II 395 f., 398 ff., 404, 428, 438, 440, 442 f., 448 III 363 ff., 374, 377, 520 f.;  
 Frankfurt, Ständetag von, 1539;  
 I 191, 351, 412, 425, 431, 478 III 192;  
 das. erste Anknüpfungen L.'s mit Baiern 171;  
 das. vereinbarter Anstand I 393, 406, 426, 446;  
 Bestimmungen dess. über einen künftigen Gesprächstag 70, 84, 128 ff., 145, 153, 161, 163, 165, 168 f., 188 f., 198, 222, 228, 276 f., 393, 427, 484, 536 f. II 183, 188, 199, 219;  
 derselbe von B. getadelt I 70 ff., 90 f., 93, 129;  
 von L. verteidigt 84 ff.;  
 Sturm über ihn 94;  
 Eindruck dess. auf Kg. Heinrich VIII. 89, 101;  
 vgl. auf P. 393;  
 ders. von R. nicht bestätigt 116, 128, 142, 153, 161, 163, 165, 425, 446.  
 Frankreich;  
 Verbreitung des Evangeliums das. I 25, 34, 80 ff., 219, 229 III 495;  
 Bedrängniß f. Belenner I 97 f., 114 f., 212, 230, 239, 245, 257, 285, 287, 300, 302, 313, 495 f., II 86 f., 291, 446, 451;  
 Verwendung der Schmalkalbener für diese I 228, 287, 413 II 446, 451;  
 Bericht Farel's über die Parteilage das., Ende 1540 I 522;  
 L.'s Bigamie das. bekannt 197.  
 Franz, S. v. Braunschweig-Lüneburg, zu Gifhorn;  
 Frage f. Vertretung im Fürstenrathe II 183, 193;  
 kommt nicht nach Speier, 1544 219;

Franz, *H. v. Braunschweig-Lüneburg*, zu Gifhorn;  
in Augsburg, 1546, III 389;  
unthätig im Schmalkdischen Kriege II 478.  
Franz I., *Kg. v. Frankreich*;  
B. über f. Ausweisungen I 53;  
Stellung zur Reformation 80 ff., 229 f.,  
236, 246, 495 f., 520, 522;  
in Verhandlungen mit England über Be-  
seitigung der päpstlichen Suprematie, 1539  
100 ff., 108, 110;  
Frage f. Vertretung beim Nürnberger Ge-  
sprächstage, 1539 80 ff., 93, 97;  
in Verbindung mit L., 1533/34 35, 422, 424;  
Verhandlungen mit den Schmalkdenern,  
1539—41 108, 197, 204, 211 ff., 219 f.,  
224 ff., 229 f., 238 f., 241, 245, 248,  
254 ff., 270, 313, 377, 413, 495 ff.,  
515, 522 f. II 4 ff., 12 f., 209 III 17;  
Verhältniß zu K. 1539—41 I 146, 154,  
157, 219, 330, 292 ff., 426, 461, 472,  
478 ff., 499 f., 515;  
vgl. zu *H. Wilhelm v. Jülich* 197, 238,  
491, 499, 509 III 217;  
zu *B.* I 216, 219, 496;  
soll sich bei K. für Gent verwenden I 213, 254;  
L. gegen Verbindung mit ihm 214 ff., 229,  
232, 262, 279, 302, 380;  
Stellung zur Bigamie 270, 313, 495 II  
4 f., 9 f.;  
beachtigt ang., *H. Christof* in Würtem-  
berg einzusetzen I 439;  
vgl. einen f. *Söhne als Kg. v. Ungarn* III  
218;  
Verhandlungen *Ob's v. Lund* mit ihm in  
Sachen der Religionsvergleichung 1540 I  
476;  
Verbungen, Anf. 1541 II 13, 16;  
er bietet sich zur Türkenhilfe, 1541 4, 55;  
Einverständnis mit den Türken 202, 209,  
231, 245, 249, 256;  
von ihm selbst abgeleugnet 210;  
Krieg mit K. 1542—44 95, 103, 189, 202,  
229 ff., 260, 263, 310;  
Absichten auf die Rheingrenze III 258 f.;  
ang. Bund mit *B. u. Venedig*, Ende 1543  
II 245;  
Annäherungsversuche an *Kf. u. L. Juli/Dec.*  
1543 208 ff.;  
vgl. *Apr.* 1545 334, 350;  
f. *Gesandten in Speier*, 1544 210 f., 250,  
256;  
Friede mit K. zu *Crespy* 269, 335 f., 364  
III 345, 511, 514 ff., 518;  
Krieg mit England II 231, 268, 273, 354,  
368 III 404;  
Friedensverhandlungen II 428, 451, 457;  
Stellung zur Friedensvermittlung der *Schmal-*  
*kaldener* 354 ff., 361;  
Friedensschluß III 415;  
altersschwach II 451;  
Verhalten während des *Schmalkdischen Kriege*s  
461 ff., 469, 478, 485 ff., 491 ff., 497,  
499 III 460.

Franz, *H. v. Lothringen*;  
ang. dem Evangelium geneigt II 88.  
Franz v. Waldeck, *Of. v. Münster, Minden*  
u. *Donaubrück*;  
von L. gegen die *Wiedertäufer* unterstützt III  
217;  
für die Religionsvergleichung zu gewinnen,  
1540/41 I 125, 401, 435 II 31;  
Verwendung L.'s bei ihm für *Gertrud*  
v. *Reckeln* I 311, 314 II 505;  
Streit mit dem *Grafen v. Lecklenburg* 167;  
unterstützt L. beim *Braunschweiger Zuge* 102;  
ist zur Reformation entschlossen 94 f., 104,  
107, 115 ff., 127, 131, 196 III 274;  
soll mit *Kf. Hermann* zusammenkommen,  
Anf. 1543 II 120, 130;  
durch K. befohlen 223, 225, 229;  
vgl. durch *H. Heinr. v. Braunschweig* 319,  
322 f., 345;  
Plan, ihm einen *Conservator* zu bestellen,  
1544 506;  
oder einen *Coadjutor* (?) I 118 II 506;  
im Kriegsfall von den *Evangelischen* nicht  
zu fürchten 341;  
f. Vertretung im *Fürstenrathe* 183;  
zum *heftig-bairischen Bündnisse* heranzuziehen  
III 358.  
Frauenmünster, bei *Frißlar*;  
Streit L.'s mit *Kf. Albrecht* wegen der  
dortigen Kirche II 215 f.  
Fecht, *Martin*, *Prediger zu Ulm*;  
hält an der *Concordie* fest I 134;  
übersetzt eine *Vergleichsschrift B.'s* 162;  
in *Worms*, 1540 217, 286;  
Besprechungen mit ihm in *Sachen der Vi-*  
*gamie* 350;  
in *Regensburg*, 1541 III 24;  
wirkt gegen *Erneuerung des Schwäbischen*  
*Bundes* II 374 f., 377 f.;  
bei dem *Religionsgespräch in Regensburg*  
1545/46 381, 385, 396, 402 III 384;  
nach *Heidelberg* berufen, Anf. 1546 II 456.  
Fregoso, *Cesare*, *französischer Gesandter nach*  
*Constantinopel*;  
ermordet II 229 III 126, 192 f.  
Freiberg in *Sachsen*;  
von *Kf.* eingenommen, 1547 II 500.  
Freiburg, *Voller von*, *Pfleger in Landsberg*;  
wirbt für *Baiern*, Febr. 1540 I 455.  
Freiburg i. *Br.*;  
dortiger *Prediger nach Augsburg* berufen I 462.  
Freising, *Of. von*; vgl. *Heinrich*.  
Friebberg, in *Baiern*;  
Brand des dortigen *Schlusses* III 175;  
Versammlung *bairischer Edelleute* das., 1546,  
346 f.;  
*bairische Rüstungen* das. 452, 465.  
Friebberg, in *Hessen*;  
Differenzen betr. dortige *Kirchengüter* II 164,  
207, 220, 243.  
Friedewald, in *Hessen*; I 141, 343.  
Friedrich, *Palzgraf*;  
B. in f. *Diensten*, 1522 I 130;  
Begegnung mit *Kf.* in *Röln*, 1531 410;



Friedrich, Pfalzgraf;  
 bei Kg. Heinrich VIII., Herbst 1539 116, 408 f.;  
 Streitfache mit Kg. Christian III. 116, 138, 166, 262, 409 f., 414, 417 f., 421, 516, 521 f., 525, 541 II 368, 374 III 92, 95, 108, 348, 365;  
 Stellung zur Religionsvergleichung I 130, 137;  
 Annäherung an L. und Kf., Ende 1539 408 ff.;  
 warnt vor K. 171, 409;  
 in Eisenach, Febr. 1540, erwartet 138;  
 sagt ab 417;  
 Absicht Baierns, ihm die Kurwürde streitig zu machen, 1539 433;  
 dgl. 1544—46 III 359 ff., 364 ff., 401 f., 407;  
 ergebnislose Verhandlungen mit K. Sept.-Oct. 1540 I 225;  
 verhandelt als Vertreter K.'s mit den Ständen, Regensburg 1541 III 16 ff., 77, 109 ff., 114, 122, 128 f., 131, 135;  
 das. als Vorsitzender des Religionsgesprächs gewünscht 18, 74;  
 in Speier, 1542 II 51;  
 Frage f. Vertretung im Fürstenrathe 183, 193;  
 Bevollmächtigter K.'s in Speier, 1544 III 341 f.;  
 beim heßlich-bairischen Bündnisse auszunehmen 266, 352 ff.;  
 Kurfürst:  
 reformiert II 433, 448, 456;  
 Stellung zum schmalkalbischen Bunde 440 III 357, 365, 383 ff., 387, 520;  
 Bedenken gegen f. Aufnahme in denselben 403, 407;  
 Zukunft mit L., Jan. 1546 II 398, III 368;  
 gegen Unterhandlungen mit dem Dauphin II 438, 446;  
 französische Gesandtschaft an ihn, Juli 1546 467;  
 Gerücht von f. Tode, Ende 1546 III 467 ff.  
 Verhalten im schmalkalbischen Kriege II 478 III 468;  
 zur Gegenreformation genöthigt, 1547 II 488.  
 Friedrich, Pfalzgraf, zu Simmern;  
 Vertretung im Fürstenrathe II 183, 193.  
 Friedrich, Sohn P.'s Georg von Sachsen;  
 stirbt, Febr. 1539 I 87.  
 Friglar, in Hessen;  
 Streit L.'s mit dem St. Peterskapitel das. II 215 f.  
 Frölich, Georg, Stadtschreiber zu Augsburg;  
 allgemeine Charakteristik II S. VIII f.;  
 frühere Thätigkeit in Nürnberg III 485;  
 Trostbrief an Bogler, 1537 529;  
 Beziehungen zu L. bis 1541 485 ff.;  
 von Sailer L. empfohlen 146, 487;  
 Antheil an dem Fieberkriege L.'s gegen P. Heinrich v. Braunschweig 140, 145, 147, 487 ff.;  
 wirkt für eine Anleihe L.'s, 1541 198;  
 Lenz, Briefwechsel. 3.

Frölich, Georg, Stadtschreiber zu Augsburg;  
 Verdacht Sailer's und Schärtlin's gegen ihn 316 f.;  
 hat geringe Hoffnung auf Religionsvergleichung 494 f., 512, 522;  
 mit B.'s Nachgiebigkeit unzufrieden 494;  
 B. hiervon unterrichtet II 197, 199 f., 207 f.;  
 f. Urtheil über städtische Politik III 508;  
 befürwortet die Gewinnung Donauwörth's durch die Schmalkalbener 498 ff.;  
 dgl. die Verlängerung des schmalkalbischen Bundes 499, 509;  
 sucht Nürnberg dafür zu gewinnen 509 f.;  
 Haltung im schmalkalbischen Kriege 430;  
 besorgt den Druck der Apologie L.'s und Kf.'s gegen die Acht K.'s 523 ff., 533;  
 wünscht sich im Lager der Schmalkalbener aufzuhalten 524 f., 534;  
 ist vielleicht Verfasser der Schrift vom schmalkalbischen Kriege 527 ff.;  
 will nach der Capitulation Augsburgs auswandern 475;  
 spätere Schicksale 525 f.;  
 Schriften:  
 Lob der Musik 530;  
 Übersetzung des WALTERS 489, 526;  
 Übersetzung des Stobäus 525 f.;  
 Frosch, Dr. Franz, zu Straßburg;  
 f. Reformideen I 352, 404 f., 432 f.  
 Froshover, Christof, Buchdrucker in Zürich;  
 Luther's Brief an ihn, Aug. 1543 II 222 f., 240.  
 Fuchs, Peter, dänischer Sekretär;  
 übermittelt die Kunde von dem den deutschen Protestanten gefährlichen Artikel des Friedens zu Cressy II 335.  
 Fünfkirchen, in Ungarn;  
 von den Christen preisgegeben, 1543 III 315.  
 Fürstenberg, Friedrich Graf von;  
 Vertreter der Grafen im Fürstenrathe II 184;  
 als Commissar K.'s in Worms, 1545, in Aussicht genommen III 348;  
 Präsident beim Regensburger Religionsgespräch 1545/46 II 390, 421, 425.  
 Fürstenberg, Wilhelm Graf von;  
 in Verbindung mit B., 1529 I 5, 18;  
 sucht dens. bei L. anzuschwärzen, 1534 44;  
 im schmalkalbischen Bunde III 220;  
 im Sakramentsstreit I 34;  
 intrigirt gegen Wilhelm v. Langen 93, 97;  
 vermittelt zwischen Franz I. und den deutschen Protestanten 239;  
 wirbt ang. für Frankreich, 1542 III 228;  
 im Kriege gegen Frankreich, 1543/44 II 263;  
 gefangen 310 III 512;  
 wirkt für Kriegsdienste L.'s gegen Frankreich und Jülich 294;  
 wirbt, 1546 427.  
 Fürstenrath, der;  
 B. über f. Organisation II 183 f., 206, 243 f.;  
 dgl. L. 193, 218.  
 Füßen;  
 Rüstungen K.'s das. III 420, 422, 438;

## Füssen;

- Zug Schärtlin's dorthin 437, 529.  
 Fugger, die, zu Augsburg;  
 Geschäfte mit L., 1543 III 285, 310;  
 Sailer's Verdacht einer Verbindung Frölich's  
 mit ihnen 490;  
 geben Vorschüsse für päpstliche Rüstungen,  
 1545 II 370;  
 Anleiheversuch der Schmalkaldener bei ihnen  
 1546 III 449 ff., 461;  
 Schonung ihrer Besitzungen im schmalkal-  
 dischen Kriege 465, 477;  
 weiteres unter F., Anton u. Hans Jakob.  
 Fugger, Anton;  
 giebt Nachricht vom Türkenkriege, 1546 [?] III 418;  
 Anleiheverhandlungen mit ihm, 1546 450 f.;  
 will zwischen R. u. Augsburg vermitteln 477.  
 Fugger, Hans Jakob;  
 Gesandter Augsburg's bei Granvella, 1543 III 262;  
 Anleiheverhandlungen Sailer's mit ihm 1546 450 f., 455;  
 ang. den Schmalkaldenern geneigt 450;  
 Fugger, unbestimmt, wer;  
 Eb. von Lund zur Herberge bei ihm, 1539 I 434;  
 ebenso Held, 1540 453;  
 Ansicht über das Verhältniß L.'s zu R.,  
 1541 III 12.  
 Fulda, Abt von;  
 Vertretung im Fürstenrathe II 184;  
 erhält Flugschriften B.'s, 1545 348, 354.  
 Fulda, Stadt;  
 Besprechung L.'s u. R.'s, 1534, über die  
 Concordie I 44.  
 Fund, Heinrich, Pfarrer zu Zierenberg;  
 Fürbitte B.'s bei L. für f. Hinterbliebenen  
 II 147.

## G.

- Stellen*  
 Gardiner, Thomas, Bf. v. Winchester;  
 hintertreibt weitere Reformation I 100 II 273;  
 vermittelt Verhandlungen England's mit  
 Frankreich über Beseitigung der päpstlichen  
 Suprematie, 1539 I 100, 108, 110;  
 bei R., 1540 244;  
 veranlaßt die Theilnahme Kg. Heinrich's VIII.  
 am Kriege gegen Frankreich II 268;  
 als Mörder Cromwell's bezeichnet I 244.  
 Gebhard, Graf von Mansfeld;  
 Streit mit f. Bruder II 164.  
 Geiger, Mathias, zu Straßburg;  
 Schwiegervater Hahn's II 81.  
 Geiger, Dr. Ulrich, zu Straßburg;  
 L. als Arzt empfohlen I 99;  
 soll als Gesandter nach Frankreich, 1540  
 212, 227;  
 vgl. 1545 II 355;  
 vgl. 1546 446;  
 Reise nach Toledo, Frühjahr 1539 I 394,  
 412.  
 Gelbern, S. von, vgl. Wilhelm.

- Gelbern, Herzogthum;  
 von R. bedroht I 118, 401 ff., 418, 499,  
 539 III 79 f., 118, 254;  
 unterworfen, 1543 I 395, 408 II 189,  
 312 III 500;  
 ang. Werbungen für England das., 1540 I  
 460;  
 soll nach L. S. Wilhelm v. Jülich als  
 Afterlehen verliehen werden 473 III 80,  
 88, 283;  
 Gegenreformation das. II 452.  
 Gelnhausen;  
 Tag der rheinischen Kf. en das., März 1540  
 I 146, 417.  
 Gemell, Dr., Syndikus von Nürnberg;  
 übermittelte L. die Aelterklärung III 443.  
 Gemmingen, Edelmann im Kreichgau;  
 Anhänger Heinrich's v. Braunschweig III 348.  
 Gemünden a. d. Bohra;  
 Verhaftung von Wiedertäufern das., 1536 I  
 318.  
 Genf, Stadt;  
 Kampf mit Savoyen I 85.  
 Gent, Stadt;  
 Empfang der schmalkalb. Gesandten das. durch  
 R., 1540 I 146;  
 Empörung gegen R. 220, 394, 460, 476,  
 516, 524 II 371 III 201;  
 sucht Frankreich's Vermittelung bei R. nach  
 I 213;  
 Kegergericht das. 1543 II 131.  
 Genua;  
 Zeitungen von dort II 148, 202 f.;  
 Kämpfe mit Barbarossa, 1543 II 502 f. III  
 315;  
 ang. Absicht P.'s, das Concil dorthin zu  
 verlegen 393.  
 Georg, Bruder, von Martinuzzi;  
 Schwinden seines Einflusses III 394.  
 Georg, S. von Braunschweig, Dompropst zu  
 Köln;  
 reformfreundlich II 118, 142.  
 Georg, Markgraf v. Brandenburg-Ansbach;  
 in Regensburg, 1541 III 125, 137;  
 Sessionsstreit das. mit S. Heinrich v. Braun-  
 schweig 111 ff., 181;  
 ders. beigelegt 138;  
 Stellung zur Türkenhilfe 117, 125;  
 beim heßisch-bairischen Bündnisse auszu-  
 nehmen 266;  
 zu dem erweiterten kaiserlichen Bunde heran-  
 zuziehen 295.  
 Georg, Erzherzog v. Österreich, Bf. v. Füttich;  
 nimmt Theil an der Unterdrückung des Evan-  
 geliums in den Niederlanden II 348.  
 Georg, Pfalzgraf zu Simmern;  
 Frage f. Vertretung im Fürstenrath II 183;  
 Stellung zur Religionsvergleichung 192.  
 Georg, S. v. Sachsen;  
 Schwiegervater L.'s I 359, 367;  
 Differenzen mit Baiern in Regensburg, 1532  
 III 268;  
 feindselig gegen L. bei der Eroberung Würtem-  
 bergs I 204;

Georg, *H. v. Sachsen*;  
 Schrift Luther's gegen ihn II 240;  
 Reformpläne I 52, 63 ff., 96, 127;  
 Seele des Nürnberger Bundes 392 III 187 f.,  
 192;  
 kriegslustig 258;  
 Protest gegen den Frankfurter Anstand I 88;  
 Testament 87;  
 Tod 70, 86 ff.;  
 Streit um *f. Allobialgut* 94 f., 98, 331,  
 336, 356, 414 ff.  
 Georg, *Bf. v. Sedau*;  
 Vertreter *Kg.'s* in Worms, 1540 I 221.  
 Georg, *H. von Württemberg*, Bruder Ulrich's;  
 hofft auf Ausöhnung *H. Christof's* mit  
 diesem I 433;  
*f. Kanzler* genannt 40;  
 Frage *f. Vertretung* im Fürstenrath II 183;  
 vermittelt die Friedensverhandlungen *H. Ul-*  
*rich's* mit *K.* 478.  
 Gienger, *Dr.*, Rath *Kg.'s*;  
 Commissar in der Rosenberger Sache III  
 373.  
 Giengen;  
 Lager der Schmalkaldener *das.*, Okt./Nov.  
 1546 II 464, 476 f., 486, 494 III 464 f.,  
 525, 533.  
 Gießen;  
 Verhandlungen *L.'s* *das.* mit *L. v. Eß*,  
 1531 III 402;  
 Kur *L.'s* *das.*, 1539 I 71, 88, 119;  
 dabei Verhandlungen mit *Ob. v. Lund* 425,  
 478, 485;  
 Besprechungen *L.'s* mit *B.* über den Re-  
 formationsentwurf, Jan. 1541 308 f., 527,  
 538 II 17 III 35;  
 Rentmeister von:  
 in Regensburg, 1541 8, 14.  
 Gleichen, Christof Graf von, Domherr zu Köln;  
 Gegner *B.'s* II 142;  
 und *f. Reformwerkes* 149, 153.  
 Gleichen, Ernst Graf von;  
 Gesandter in Silbeshcim, 1542 II 94.  
 Göttingen;  
 schmalkaldischer Bundestag dorthin berufen,  
 1542 II 97;  
 zum Anschlag gegen *H. Heinrich v. Braun-*  
*schweig* heranzuziehen III 157.  
 Goldene Bulle;  
 Bestimmungen derselben über:  
 die Königswahl I 307;  
 die reichsrechtliche Stellung der Städte II 61;  
 das Bündnißrecht der Stände III 301.  
 Goler, Ulrich, württembergischer Rath;  
 theilhaft an den Vergleichsverhandlungen  
*H. Ulrich's* mit *H. Christof* und Baiern  
 III 172.  
 Goletta, in Tunis;  
 von den Arabern bedroht 1543 II 203.  
 Gommern, in Sachsen;  
 Besprechung *Koch's* mit *Mila* *das.*, Ende  
 Nov. 1541 II 72 III 158.  
 Gonzaga, Ferrante;  
 Statthalter *K.'s* in Mailand II 452.

Goslar, Stadt;  
 Streit mit *H. Heinrich v. Braunschweig* I  
 117 f., 223, 230, 232, 267, 407, 434 f.,  
 474, 481, 490, 496, 504 f., 507 II 13 f.,  
 24 f., 56, 60, 77, 199, 213, 219, 252 f.,  
 340 f., 350, 444 III 152, 160, 232, 506;  
 Verhandlungen über *dens.* in Regensburg,  
 1541 18, 20, 29, 87, 118, 133, 137,  
 155;  
 dgl. in Speier, 1542 159;  
 Eß über *dens.* 205, 211;  
 Verwendung *L.'s* für sie I 490, 496, 504,  
 516, 521 II 8 f., 24;  
 bei den Beratungen über die Religions-  
 vergleichung, Regensburg 1541, vertreten  
 III 29, 31;  
 Stellung zur Türkenhülfe 125;  
 vielleicht für Anschluß an Frankreich zu ge-  
 winnen 17;  
 ist für Erneuerung des schmalkaldischen Bun-  
 des II 442.  
 Gotha, Stadt;  
 sächsischer Kreistag *das.*, 1544 II 260.  
 Gopmann, Kurt, kursächsischer Amtmann;  
 wirkt für die Schmalkaldener, 1539 I 86;  
 berichtet vom Türkenkriege, 1542 II 99.  
 Gran, *Bf. von*, vgl. Paul.  
 Gran, Stadt;  
 von den Türken erobert, Aug. 1543 III,  
 323 f., 333, 503.  
 Granvella, Nikolaus von, *v. A.*, Minister *K.'s*;  
 Verhältniß zu *K.* I 53, 156, 536 II 229;  
 soll für die Religionsvergleichung thätig sein  
 I 143 ff., 151, 169;  
 wirkt in papistischem Sinne 219 f., 223;  
*f. Vorgehen* gegen Befancon 277, 282;  
 dgl. gegen Siena III 201;  
 Sturm's und *B.'s* Mißtrauen gegen ihn I  
 151 ff., 157 f., 162 f., 276 f., 428 f., 494;  
 dagegen I. 161, 496;  
 schmeichelt *L.* 156, 172, 299, 428 f., 495 ff.,  
 513 f. III 11 f., 16 f., 108 f.;  
 dgl. Feige I 514;  
 Verhandlungen mit *L.*, Worms u. Speier  
 1540/41 232, 235 f., 241 ff., 259 f.,  
 265 f., 269, 271 f., 278, 282, 287, 292,  
 304 ff., 396, 403, 427, 490, 492 ff.,  
 502 f., 507 ff., 538 ff., III 33, 38, 82;  
 Geschenke *L.'s* an ihn I 517, 525;  
 Vertreter *K.'s* in Worms 219 f., 228, 243 f.,  
 257, 264 f., 299, 500 f.;  
 betreibt *das.* die Religionsvergleichung 498,  
 515 ff., 519 ff., 525 ff.;  
 hofft für dieselbe auf *Kf. Joachim* 537;  
 verhandelt über dieselbe mit *B.* 274 ff.,  
 280 ff., 291, 297 ff.;  
 wünscht einen engeren Auschuß beim Wormser  
 Religionsgespräche 520;  
 klagt über dessen Nichtbewilligung 523, 527;  
 Briefwechsel mit *L.* vor dem Reichstage zu  
 Regensburg, 1541 II 10 ff.;  
 auf diesem anwesend III 3, 9 ff., 71, 82 ff.,  
 108 ff., 116, 118, 126 ff., 131, 433;  
 über Baiern's Haltung *das.* 173;

Granbella, Nikolaus von, d. Ä., Minister K.'s;  
 Äußerungen über die Regensburger Dekla-  
 ration 288, 305;  
 Klagen des Kölner Capitels an ihn, Anf.  
 1543 II 141;  
 in Nürnberg, 1543 III 247 ff., 254 f.,  
 261 ff., 308, 327;  
 warnt vor Baiern 272;  
 in Verbindung mit L., 1543 II 190 f., 207;  
 Sendung L.'s an ihn betr. die Austerlehn-  
 schaft Gelderns, Juli 1543 III 283;  
 erhält die Briefe Kg. Franz's an L. II 208 f.;  
 in Speier, 1544 II 260 III 502;  
 als kaiserlicher Commissar in Worms, 1545,  
 in Aussicht genommen 348;  
 Verhandlungen mit Chr. v. Carlowitz II 330;  
 kais. Commissar in der Rosenberger Sache  
 III 373;  
 Besprechungen mit L., Speier 1546 II 415 f.,  
 419 f.;  
 wirkt ang. für Erhaltung des Friedens 436;  
 Gesandtschaft nach Frankreich, Anf. 1547 487;  
 allgemeine Urtheile über ihn von:  
 B. I 151, 230, 291;  
 Kopp 219 f.;  
 Sturm 157 f.;  
 Nachreden L.'s v. Ed. gegen ihn 396 III 181,  
 210 f., 217, 244, 305, 321;  
 Gegensatz der Spanier gegen ihn 397, 404.  
 Granbella, Anton von, d. J., Bf. v. Arras  
 I 151, 158;  
 bewirkt die Achtung des Pierre Alexandre,  
 1544 II 322;  
 an der Religionsverfolgung in den Nieder-  
 landen theilhaft 348.  
 Graubünden;  
 dortiges Kriegsvolk in französischen Diensten,  
 1543 III 315;  
 dasel. von den oberdeutschen Städten ge-  
 wünscht 363, 430 ff.;  
 aber nach Sailer unzuverlässig 371;  
 die dortigen Pässe dem italienischen Kriegs-  
 volk zu versperren 427;  
 Greenwich;  
 Unterredung Ludwig's v. Baumbach das.  
 mit Kg. Heinrich VIII., Jan. 1540 I 420.  
 Gregor I., Pabst I 64, 66 f.  
 Gregor III., Pabst;  
 Aussprüche des. über die Bigamie I 505 f.  
 Grignan, Louis de, Gouverneur der Provence;  
 französischer Gesandter in Worms, 1545 II  
 334.  
 Grimma;  
 Zusammenkunft L.'s mit Af., April 1542  
 II 68, 76 f.;  
 Conferenz Brüd's mit Romsstadt, März  
 1545 329, 337.  
 Gropper, Johann;  
 kurfürstlicher Vertreter in Worms, 1540 I  
 228;  
 das. im Geheimgespräch mit B. und Capito  
 274, 276, 278, 500, 517 III 38;  
 Vertreter Kurfürst's in Regensburg, 1541 II  
 23, 120 III 121;

Gropper, Johann;  
 dgl. bei den jülich'schen Friedensverhand-  
 lungen, 1542/43 II 103;  
 Äußerungen über die kirchlichen Mißbräuche  
 411;  
 wegen f. Mäßigung katholischerseits an-  
 gegriffen 25;  
 widersezt sich B.'s Reformversuche in Köln  
 116 f., 129, 131 f., 137, 149 ff., 157,  
 194, 196, 265, 410, 435 f.;  
 nach B. aus Geldgier 149 f.  
 Grüneberg, heftiges Amt;  
 Wiedertäufer das. I 322.  
 Grünwald, in Baiern;  
 F. Heinrich v. Braunschweig das., Anf.  
 1540 I 455.  
 Gryn, Bonaccorso, bairischer Agent;  
 in den bairisch-würtembergischen Vergleichs-  
 verhandlungen thätig, 1541 III 172;  
 wirkt bei P. für dessen Theilnahme am  
 Nürnberger Bunde II 28;  
 dgl. für Unterstützung F. Heinrich's v. Braun-  
 schweig III 271 f.;  
 ang. Zerstörung mit diesem 280, 329;  
 in dessen Begleitung, 1543 287 f., 295,  
 297;  
 Sendungen zu K., Ende 1543 und 1545  
 329, 354;  
 Warnung Sailer's vor ihm 448.  
 Gryneus, Simon, Professor zu Basel;  
 zur Einrichtung der Kirchenordnung in  
 Würtemberg vorgeschlagen, 1534 I 36;  
 dafür thätig 43;  
 Stellung im Abendmahlsstreit 37;  
 als Vertreter Basels in Regensburg, 1541,  
 gewünscht II 22.  
 Guasto, Marchese von;  
 K.'s Gouverneur in Mailand, 1543 II 202  
 III 128;  
 in Augsburg, 1543 359.  
 Gültlingen, Balthasar von, Landhofmeister  
 F. Ulrich's;  
 würtembergischer Vertreter in Worms, 1540  
 I 268 f.;  
 dgl. in Regensburg, 1545/46 II 390, 395 f.,  
 411 f.;  
 soll F. Ulrich zu unterschiedenerer Haltung  
 veranlassen 398, 401.  
 Günterode, Dr. Tilemann von, heftiger Kanzler;  
 Vertreter L.'s in Worms, 1545 II 319,  
 326, 331, 339 f., 360 ff.;  
 dgl. 1546 427 f.;  
 Gesandter bei F. Moriz, Sept 1545 331;  
 in Regensburg, 1546 439 III 425 ff.  
 Guise, Stadt;  
 Kämpfe das. 1543 III 496.  
 Gulteberger, Philipp;  
 evangelischer Colloquant in Regensburg,  
 1545/46 II 381.  
 Gumpenberg, Hans Georg von, Landknecht-  
 führer;  
 in bairischen Diensten, 1542 III 225;  
 dgl. im schmalcaldischen Kriege 470.

Gundelfingen, pfalz-neuburgische Stadt;  
Plan der bairischen P.c. sie anzukaufen III  
313.

Gundelfinger, Joachim;  
bietet L. ein Gefäß an III 396 f.

## G.

Gadamar von Beglar; vgl. Loricus.

Gabrian VI., Papst;

Lehrer R.'s II 353.

Gagen, Bernhard von, kurfürstlicher Kanzler;  
in Worms, 1540 I 218, 228, 256;  
Gegner des Reformversuches II 124, 131 f.,  
137, 149, 157, 194.

Gagenu;

Versammlung, 1540 I 172 ff., 188 ff., 198 ff.,  
209, 222, 226 f., 230, 257, 279, 310 f.,  
313, 338, 375, 378, 469, 500, 520 f.,  
527, 530 II 5 f., 18.

Gahn, Michael, Syndikus von Straßburg;  
I 44;

von L. zum ständigen Gesandten der Schmalkal-  
dener bei R. vorgeschlagen I 157;

Sturm dagegen 158;  
verhandelt mit Pfalzgraf Friedrich, Heidel-  
berg 1539 409;

bei Vorberatungen für den Tag zu Speier,  
1540 168 f.;

greift B. an wegen dessen Eintreten für die  
Bigamie II 72, 78, 81 f., 317;

mit B. wieder ausgeöhnt 246;  
Vertreter Straßburg's in Braunschweig, 1542  
II 97;

vgl. in Speier, 1544 246;  
vgl. in Worms, 1545 317 f.;

zum Vertreter Straßburg's im Kriegsrath,  
1545, bestimmt 378;

f. Gespräch mit Bassfontaine zu Günsburg,  
Juli 1546 466.

Gaidel, Georg von, Amtmann a. d. Pfaffen-  
burg;

Außerungen über die Bigamie III 5;  
Rittheilungen an Sailer über R.'s Kriegs-  
pläne 422 f.;

tadelt die Kriegsführung der Schmalkalder  
440.

Gaidel, Hans von;  
wirbt, 1546 III 427.

Gain, Jost von;  
Vertreter R.'s in Gelnhausen, März 1540,  
I 417.

Gainburg, Niederösterreich;  
Sammelplatz Rg.'s gegen die Türken, 1543  
(?) III 337.

Galberstadt, Pf. von; vgl. Albrecht.

Galberstadt, Bisthum;  
Absichten Rf.'s auf dasselbe I 407 f.;

G. August v. Sachsen in Aussicht gestellt  
II 192.

Galberstadt, Stadt;  
zur Türkenhilfe heranzuziehen III 166.

Gall (Tirol); III 435.

Galle, „Grafsgebing“ das.;

Streitobjekt zwischen Rf. u. Eb. Albrecht  
I 414 II 15 III 135.

Gam; Meinert von, Landtsknechtsführer;  
wirbt für die Stadt Bremen, 1540 I 173.

Gamburg;  
zur Hilfeleistung für Jülich heranzuziehen I  
415, 421;

Bündnißverhandlungen mit England und L.  
1544 II 276, 285.

Gan, Peter von, Landtsknechtsführer;  
von den Schmalkaldenern gefangen genom-  
men III 467.

Hannover, Stadt;  
zum Zuge gegen G. Heinrich v. Braunschweig  
heranzuziehen III 157.

Hansestädte, die;

Rüstungen gegen G. Heinrich v. Braun-  
schweig, Anf. 1542 III 202;

Bunsch Rg. Heinrich's VIII., mit ihnen  
anzuknüpfen, 1544 II 276, 285;

ang. zur Unterstützung der Schmalkalder  
im Kriegesfalle nicht bereit 436;

doch ihr Eingreifen erwartet III 474.

Happel, Wiegand;  
von B. als Professor des Hebräischen in  
Marburg empfohlen II 315.

Harzenberg, Albert, Prediger Rf. Hermann's;  
mit B. befreundet II 272;

predigt in Speier, 1544 248;

äußert Anspielungen auf die Bigamie (?) 247.

Harstall, Georg von;  
heftiger Gesandter bei Kurtrier, Kurpfalz  
und Württemberg, 1540 I 150, 415 ff.;

vermittelt zwischen G. Ulrich und Eölingen  
III 189.

Harvel;  
Vertreter Rg. Heinrich's VIII. in Venedig  
II 203, 236, 245, 376.

Has, Heinrich, kurpfälzischer Kanzler; II 26;  
evangelisch gesinnt 348.

Haustetten, Dorf bei Augsburg;  
Streit um dass. I 351, 433, 450 III  
340.

Havelberg, Probst von; vgl. Keller.

Hebio, Caspar, Prediger zu Straßburg;  
beim Religionsgespräch zu Marburg, 1529  
I 4 ff.;

beräth mit Pf. Erasmus v. Straßburg über  
die Reformierung des Stiftes II 36;

nach Köln berufen 51, 125, 130.

Heidelberg, Stadt;  
Verhandlungen Hahn's mit Pfalzgraf Fried-  
rich, 1539 I 409;

Synode, 1546 II 433.

die dortigen Klöster geschlossen 456.

Heidelberg, Universität;  
Weggang des Gryneus von dort I 36;

Wirksamkeit Pierre Alexandre's das. II 322 f.  
(vgl. auch „Verbesserungen“).

Heidenheim, Grafschaft;  
soll G. Christof verließen werden III 172.

Heilbronn, Stadt;  
Vertretung in Regensburg, 1541 III 29;

Heilbronn, Stadt;  
 Anleiheversuch L.'s das., 1541 199;  
 Antheil an den Braunschweiger Kriegskosten  
 II 98;  
 Capitulation, Ende 1546 478.  
 Heinrich, Herzog von Braunschweig-Wolfen-  
 büttel;  
 zweideutiges Verhalten in der Wahlsache III  
 235, 241;  
 Fürsprecher L.'s bei Kg., Wien 1535 I 424;  
 Hauptmann des Nürnberger Bundes II 28;  
 Feind des Evangeliums I 95, 276 II 230;  
 bedroht Hessen, 1539 I 86;  
 rüstet, 1539/40 116, 276, 292, 426, 440,  
 472;  
 heßt gegen die Protestanten bei Kg. und  
 den H.'en v. Baiern, Ende 1539— Anf.  
 1540 407, 455;  
 dgl. beim Reichskammergericht 480;  
 in Verbindung mit Feld 469 III 15, 235;  
 treibt zum Religionskriege I 188 f., 292,  
 515 II 91;  
 K. ergeben I 230, 267, 395, 475;  
 rath zur Ueberlassung Railands an Frank-  
 reich 515;  
 Angriffe auf L. wegen der Bigamie 142,  
 176, 180, 183, 202, 206, 208, 210,  
 213, 340, 342 f., 364, 371 II 19, 29 ff.;  
 III 139;  
 sonstige Nachreden gegen L. I 443 f.;  
 Federkrieg mit L. und Kf. 460, 463, 469,  
 473 f., 482, 485, 490 II 12, 14, 22,  
 28 f., 45, 53, 64, 68 III 16, 140, 147,  
 191, 235, 240, 248;  
 Schrift Luther's gegen ihn II 223, 240;  
 Distichen Frölich's III 487 ff.;  
 Besorgniß L.'s wegen etwaiger Gewaltthaten  
 seinerseits, Speier 1540 I 171, 173;  
 Haltung L.'s gegen ihn gerühmt 453;  
 Anschlag L.'s gegen ihn, Ende 1539 467 f.;  
 Absicht H. Wilhelm's v. Jülich, ihn mit  
 Kf. und L. auszusöhnen 414;  
 Haltung in Hagenau, 1540 188 f., 530;  
 Streit mit Bf. v. Hildesheim 525;  
 appelliert in demf. von P. an K..ebb.  
 Streit mit den bremischen Ständen 230;  
 dgl. mit Braunschweig und Goslar 117 f.,  
 223, 230, 267, 407, 434 f., 474, 481,  
 504 f., 507 II 8 f., 11 ff., 24 f., 56, 60,  
 77, 152, 199, 213 f., 252 f., 340 f.,  
 350, 444 III 87, 133, 152, 155, 159 f.,  
 232, 506;  
 Friedensmahnung K.'s an ihn, Speier 1541  
 II 8, 11 f.;  
 in Regensburg, 1541 14 f., 23, 27 f., 38,  
 41, 50 III 5, 10 ff., 15, 129 f.;  
 Sessionsstreit das. mit Markgraf Georg  
 111 ff., 181;  
 ders. beigelegt 138;  
 scharfe Haltung das. im Fürstenrathe 120,  
 123;  
 Verhandlungen das. über f. Streit mit L. 16 ff.;  
 dgl. über f. Verhältnis zu f. Bruder Wil-  
 helm 137;

Heinrich, Herzog von Braunschweig-Wolfen-  
 büttel;  
 vertrieben, 1542 II 83, 89 f., 93, 252 f.;  
 f. erbeutete Kanzlei 89 f. III 231, 234 f.;  
 259, 267, 273 f., 280 f., 290, 342 504;  
 Frage der Abfindung oder Restitution f.  
 Kinder II 95, 98 f., 259, 470 III 234;  
 241 f., 248, 254;  
 sucht Schutz bei den H.'en v. Baiern II  
 145 III 224;  
 Verhältnis zu diesen 187 ff., 195 f., 200,  
 204, 206, 213 f., 217, 225 ff., 243,  
 304, 330, 342 f.;  
 insbesondere zu H. Ludwig 280 ff.;  
 H. Ulrich über ihn 274 ff.;  
 nach Ed zum „Libertätsbunde“ heranzuziehen  
 210, 214;  
 in Italien, 1543 287, 305;  
 sucht Hülfе bei P. II 208 III 249, 271;  
 dgl. bei K. II 190, 209 III 280 f.;  
 stellt sich K. zum Kriege gegen die deut-  
 schen Protestanten zur Verfügung 235, 242;  
 nimmt Theil am Jülich'schen Kriege 280 ff.,  
 313, 321, 327;  
 rüstet zur Wiedereroberung f. Landes 1544/45  
 II 260 f., 263, 319, 324, 328, 332;  
 schlägt los, 1545 376 ff., 385, 405 f., III  
 360, 372 ff., 382;  
 gefangen II 400 f., 435 f., 445;  
 f. Freilassung von K. gefordert 488 III 420;  
 von Markgraf Johann v. Brandenburg und  
 H. Erich d. J. v. Braunschweig befür-  
 wortet 410, 421;  
 dgl. von P. II 458.  
 Heinrich VIII., Kg. von England;  
 f. Stellung zur Reformation I 100 ff., 136,  
 146, 409 f. II 268, 273 f., 283 ff., 289;  
 Schreiben an ihn in Sachen der Wieder-  
 täufer I 320 f.;  
 f. Ehehändel II 273 f.;  
 lehnt die Heirathspläne Pfalzgraf Fried-  
 rich's ab I 116;  
 vermählt sich mit Anna von Cleve 89, 101,  
 108, 115 f., 402;  
 verstoßt sie II 273;  
 Verhältnis zu den Schmalkaldenern, 1539/40  
 I 89, 93 f., 97, 101 ff., 116 ff., 138,  
 146, 149 f., 155, 204, 330, 346, 402,  
 405, 408 f., 411, 420 ff., 499;  
 verhandelt mit Baumbach u. Burchardt,  
 Apr. 1539 89;  
 dgl. mit Baumbach, Jan. 1540 138 f., 420 ff.;  
 Verhältnis zu Frankreich, 1539/40 100, 102,  
 108, 110, 420 f.;  
 dgl. zu R. 101, 126, 146, 149, 394, 402,  
 420 f., 435 f.;  
 Gegenatz gegen P. 101 f., 107, 110, 112,  
 394 II 273 f., 354 III 520;  
 ang. Rüstungen, Anf. 1540 I 460;  
 ang. Bündniß K.'s und Kg. Franz's gegen  
 ihn 472, 481;  
 soll zwischen Kg. Christian III. und Pfalz-  
 graf Friedrich vermitteln 116;  
 lehnt es ab 138 f.;

Heinrich, Kg. von England;  
 Krieg mit Kg. Franz II 231, 268, 273,  
 354 ff., 368 III 404;  
 bei R.'s Frieden mit diesem im Stich ge-  
 lassen II 268, 359;  
 schließt selbst Frieden 428, 451, 457 III 415;  
 Antkämpfung mit den Schmalkaldenern 1544/45  
 II 268 ff., 279 ff., 334, 347, 354 ff.,  
 359 ff., 365, 374;  
 soll in den schmalkaldischen Krieg eingreifen  
 461 f., 465 f. III 520;  
 Verhalten während desf. II 469, 478, 485 f.,  
 491 III 460, 474.  
 Heinrich III., Pfalzgraf, Bf. v. Freising;  
 für die Religionsvergleichung zu gewinnen  
 I 129;  
 Abmachungen mit Baiern 530;  
 von S. Wilhelm v. B. zu Reformen aufge-  
 fordert, 1546 III 385, 394.  
 Heinrich von Guise, S. von Lothringen, Cardin-  
 al; I 146.  
 Heinrich, Dauphin v. Frankreich, Sohn Kg.'s  
 Franz;  
 ang. Bewerbungen um Johanna v. Navarra  
 II 6 f.;  
 belagert Luxemburg, 1542 95;  
 im Kriege mit England, 1544 268;  
 Stellung zur Friedensvermittlung der Schmal-  
 kaldener, 1545 361;  
 Verwendung dieser bei ihm für die Evan-  
 gelischen in Frankreich, Anf. 1546 428,  
 438 f., 451, 457;  
 bei den Bündnißverhandlungen mit diesen,  
 Mitte 1546 464.  
 Heinrich, S. von Neckenburg;  
 zur Türkenhilfe aufzufordern III 166.  
 Heinrich, S. von Sachsen;  
 Verhältnis zum schmalkaldischen Bunde II  
 327;  
 reformiert I 88, 393;  
 Stellung zur Bigamie 175, 177 ff., 196,  
 202 f., 210 f., 214, 234, 246, 251, 254,  
 272, 301 f., 336 ff., 363 ff., 381, 389 ff.,  
 491;  
 gegen die Verbindung S. Moriz's mit Land-  
 gräfin Agnes 233, 337, 415 f.;  
 Erbschaftsforderungen L.'s und Kf. Joa-  
 chim's an ihn 233, 310, 331, 336, 356,  
 414 ff.;  
 warnt L. vor R. 234;  
 zum Anschlag gegen S. Heinrich von Braun-  
 schweig heranzuziehen 407;  
 dgl. zur Unterstützung Jülich's 411, 415 f.;  
 lehnt dies ab 150, 416;  
 Vertretung in Regensburg, 1541 III 22, 28,  
 30, 137;  
 Sessionstreitigkeiten dasf. mit Zweibrücken  
 111 ff.;  
 Krankheit 89, 113.  
 Heinrich, Bf. von Worms;  
 Kanonikus zu Köln II 142.  
 Heinsberg;  
 Niederlage der Jülicher dasf., Juni 1543 II  
 148 III 264, 309 f.

Hel, Dr. Konrad, zu Augsburg, I 434, 465,  
 III 296;  
 Gegner Blauren's I 349, 462;  
 L. ergeben 433, 440;  
 Mißtrauen gegen L. v. Eß 444;  
 sucht zwischen S. Ulrich und Eßlingen zu  
 vermitteln, 1541 III 136;  
 Gesandter L.'s bei S. Wilhelm v. Baiern,  
 Ende 1546 473 f.;  
 Eß über f. Sendung 479.  
 Held, Mathias, Reichsvicekanzler;  
 betreibt die Gründung des Nürnberger Bun-  
 des III 192;  
 verhandelt mit den Schmalkaldenern, 1537  
 I 87, 191, 213;  
 f. Umtriebe gegen die Evangelischen 146,  
 300, 480 f., 524 II 6;  
 Gegensatz zum Eß. v. Lund I 223, 426,  
 454, 474, 484;  
 ang. bei R. nicht mehr einflußreich, Anf.  
 1540 454;  
 in Wien, 1539 441 f.;  
 in Augsburg, Jan. 1540 453 f.;  
 rühmt sich Einverständnisses mit L. 454;  
 in Verbindung mit diesem 262 (?) 403;  
 dgl. mit L. v. Eß 441 f.;  
 dgl. mit S. Heinrich v. Braunschweig 469  
 III 15, 235;  
 Verhalten während des Gesprächs zu Worms,  
 1540 I 524 f., 530;  
 in Regensburg, 1541 II 23 III 15;  
 in der Schweiz, 1541 192.  
 Helbing, Michael, Weihbischof zu Mainz;  
 kurmainzischer Vertreter in Worms, 1540 I  
 221;  
 beim Religionsgespräch zu Regensburg, 1545  
 —46 II 379.  
 Heller, Dr. Sebastian, Kanzler Markgraf  
 Georg's;  
 bei Verhandlungen über die Abendmahlsfrage  
 in Augsburg, 1530 I 24;  
 dgl. bei Besprechungen zwischen Melancthon  
 und Eß 25.  
 Helmstadt, Philipp von;  
 pfälzischer Gesandter beim Neuburger Land-  
 tage, Jan. 1546 II 395.  
 Hennegau, Grafschaft;  
 Steuerlast II 371.  
 Henri d'Albret, Kg. v. Navarra I 514.  
 Herbtot, Jakob, Bürgermeister in Augsburg;  
 evangelisch gesinnt II 374;  
 in Verbindung mit L. III 147 f., 322 f.;  
 von den heßisch-bairischen Verhandlungen zu  
 benachrichtigen 270;  
 entschlossene Haltung im schmalkaldischen  
 Kriege 425;  
 wirkt bei den Fugger's für eine Anleihe der  
 Schmalkaldener 451, 461;  
 Sailer über ihn 14.  
 Heresbach, Konrad von;  
 Vertreter Jülich's in Worms, 1540 I 218,  
 228.

Hertules II. von Este, H. von Ferrara; III 305;  
 ang. in französischen Diensten, 1541 201;  
 in französischer Gefangenschaft, 1543 496;  
 rüstet für K. gegen die Schmalkaldener, 1546 II 465 III 427.  
 Herrenstein bei Strassburg; I 6 f.  
 Hermann, Wiedertäufer; vgl. Bastian.  
 Hermann von Wied, Kf. von Köln;  
 bleibt dem Nürnberger Bunde fern I 392, 431;  
 dem Evangelium geneigt 126, 153, 175, 218, 222 II 36;  
 in den Vergleichsverhandlungen, 1540 I 125, 129, 401, 431, 435;  
 in Bagenau, 1540 175, 188 ff.;  
 Vertretung in Gelnhausen, März 1540 417;  
 soll sich für H. Wilhelm v. Jülich verwenden 413;  
 Vertretung in Worms, 1540, 218, 228;  
 Haltung das. 262, 265, 269, 530;  
 in Regensburg, 1541 II 23, 27, 31;  
 will den Reichstag, Speier 1542, besuchen 41;  
 Stellung zur Türkenhilfe das. 55;  
 Leistungen dafür 132;  
 zum „Libertätsbunde“ hinzuzutreten III 205, 209;  
 Mitglied des Fürstenrathes für Paderborn II 183;  
 Streit mit Waldeck 164;  
 Verhandlungen der Kg.'in Maria mit ihm betr. die Franzosengefahr III 205, 209;  
 wirkt für H. Wilhelm v. Jülich, 1542/43 II 103 f., 132;  
 Zusammenkunft mit diesem, Brühl Juni 1543 149;  
 B. bei ihm in Buschhoven, Febr. 1542 51;  
 reformiert 113 ff.;  
 beruft B. 104;  
 vgl. Melancthon 119;  
 vgl. Hebio 125, 130;  
 verhandelt mit f. Landtage, März 1543 132 ff.;  
 vgl. Juli 151, 153 ff.;  
 unternimmt eine Neuvertheilung der geistlichen Lehen 137 ff.;  
 soll mit Hf. Franz von Münster zusammenkommen 120, 130;  
 Zusammenkunft mit Kf. v. Trier 142 f., 146;  
 vgl. mit L. 149 ff., 164, 193 f.;  
 soll in L.'s Nassauer Streitfache vermitteln 246, 261;  
 f. Vertreten zur Berathung über die Reformationsentwürfe, Worms 1545, hinzugezogen 339;  
 im Kriegsfall von den Evangelischen nicht zu fürchten 341;  
 bedroht von K. 221, 223, 225, 229, 272, 274, 363 f., 371 ff., 394, 406, 413, 435;  
 Eintreten der Schmalkaldener für ihn 277, 279, 287, 289, 338 f., 399, 402, 487, 491, 498 III 395, 420, 422;

Hermann von Wied; Kf. von Köln;  
 Stellung zum schmalkaldischen Bunde II 435, 440;  
 f. Appellation 375 f., 475, 487;  
 abgelehnt und geächtet 478, 475 III 456, 458;  
 L. über ihn II 193 f., 218;  
 dagegen B. 207.  
 Hermann, Landgraf von Hessen; II 373.  
 Hermannstadt, Stadt;  
 Reformation das. III 394;  
 Universität: Beschlüsse ders. zu Gunsten der Reformation II 310.  
 Herwart (Herbert), Georg, Bürgermeister zu Augsburg;  
 Güter desselben geplündert I 464;  
 evangelisch gesinnt II 374 III 238;  
 ladet Granvella nach Augsburg ein III 262;  
 entschlossene Haltung im schmalkaldischen Kriege III 425.  
 Hesse, der kleine, vgl. Bemelberg.  
 Hessen, Landgrafen von, vgl. Hermann, Philipp, Wilhelm;  
 Hessen, Land; dortiger Adel:  
 Verhältniß zu L. I 176, 178, 182, 195, 203, 474;  
 zweideutige Haltung dess. im schmalkaldischen Kriege II 488, 497 III 417, 424, 433;  
 Holzsteuer das. II 66, 74 f., 79.  
 Heu, Gaspard von, maitre-échevin zu Reg.;  
 betreibt die Reformation II 84 ff.  
 Heyna, Hessen, Spital zu; I 378.  
 Hilarius, Sanct; I 29.  
 Hilchen, Johann von, Kriegsoberst;  
 verbreitet die Nachricht von L.'s Bigamie I 174.  
 Hildesheim, Bf. von; vgl. Valentin.  
 Hildesheim, Stadt;  
 Reformation das. II 93 ff., 341;  
 kaiserliches Mandat gegen sie 165.  
 Hirnheim, Hans Waltherr von;  
 in kaiserlichen Kriegsdiensten III 311 ff., 380;  
 f. Charakteristik L.'s 317 f.;  
 bei der Einnahme von Rörblingen 476;  
 Gesandter bei L., Ende 1546 443, 452, 476.  
 Hirter, Dr. Johann;  
 f. Ermordung I 171, 481 f. II 196.  
 Hielang, Herr von, bairischer Edelmann;  
 im schmalkaldischen Kriege III 465.  
 Hochburgund;  
 Landtsnechtschaaren das., 1539, I 86;  
 Güter Granvella's das. 492.  
 Hochstraten, Jakob von II 224.  
 Höchst, am Main;  
 Zusammenkunft L.'s das. mit Kf. Sebastian, Febr. 1546 II 404 f.  
 Höchstädt, pfalz-neuburgische Stadt;  
 Plan der bairischen H.'e, sie anzukaufen III 313.  
 Hofmann, Ciriak, Schultheiß von Hersfeld;  
 Gesandter L.'s bei Kf., Ende 1542 III 258.



in Verbindung mit L., 1540 (?) I 262;  
Hofmann, Hans, Minister Kg.'s;  
soll Kg. zur Verwendung für Jülich be-  
stimmen 413.

Hofmann, Melchior, Wiedertäufer;  
B.'s Schrift gegen ihn I 35.

Hofmeister, Georg, Augustinerprovinzial zu  
Colmar;  
katholischer Colloquant in Regensburg, 1545  
—46 II 379, 381, 384 f., 410 III 393;  
in bairischen Diensten 383, 471;  
B. über ihn II 410.

Hohenkirchen, Baiern;  
Verhandlungen Pfalzgraf Ottheinrich's das.  
mit den H.'en v. Baiern betr. die Reli-  
gionsvergleichung, Ende 1539 I 418, 446 ff.

Holtscher, Dr. Jobst;  
kurmainzischer Vertreter in Worms, 1540 I  
221, 530.

Holland, Grafschaft;  
Steuerlast II 371.

Holle, Georg von, Kriegsführer der Kgin.  
Maria;  
im schmalkaldischen Kriege gefangen III 467.  
Holtstein, H.'e von;  
bei L.'s Bündniß mit K. auszunehmen I 512.

Homburg, in Hessen;  
Gut Ausbider's das. I 378.

Hopfer, Kaufmann zu Augsburg;  
Geschenk an L. III 324.

Hoppell, Hans, in Diensten L.'s;  
f. Tod I 366.

Hoyer, Zymbrecht, Bürgermeister zu Augsburg;  
evangelisch gesinnt III 238.

Howard, Katharine, Gemahlin Kg. Hein-  
rich's VIII.;  
verstoßen II 273.

Huber, Melchior, Kriegsmann;  
Kundschafter Madruzzo's III 448.

Huberius, Kaspar, Prediger zu Augsburg;  
Äußerungen über die Bigamie I 442;  
Gegner Blaurer's ebb., 452.

Hubert, Konrad, zu Straßburg, B.'s Diakon;  
Briefe B.'s an ihn II 51, 158, 248.

Hülfsing, Christof von;  
Gesandter L.'s bei Kf. und H. Moriz, März  
—April 1545 II 330.

Hundelshausen, Hermann von, heftiger Mar-  
schall;

von B. gerühmt I 176;  
eingeweiht in den Plan der Bigamie 333;  
verhandelt über diese mit Kf. und der H.'in  
v. Rochlitz 334 f.;

vermittelt in dem Streit um Burgen II 76.

Hunsfeld, Dr.;

kurmainzischer Vertreter in Worms, 1540  
I 530.

Hus, Johann I 171.

### J.

Jakob, Kg. von Schottland;  
ang. Zusammenkunft mit K., April 1540  
I 146;

Jakob, Kg. von Schottland;  
zur Friedensvermittlung zwischen Frankreich  
und England, 1545, heranzuziehen II 355.

Jena;

Gerücht v. d. Verlegung der Universität  
Wittenberg dorthin, Ende 1539 I 434.

Jfzung, Georg, von Augsburg;

Auditor beim Religionsgespräche zu Regens-  
burg, 1545/46 II 409 f.

Jngolstadt;

Tag des kaiserlichen Bundes das., 1543 III  
286, 319

bairischer Landtag das., 1546 442;

im schmalkaldischen Kriege II 468, 476, 487,  
498 III 437, 439, 455 f., 470 f.;

Universität:

reformfeindlich 386.

Innsbruck III 435;

Werbungen das., 1540 I 456.

Inquisition, spanische II 414;

in den Niederlanden I 237 II 290, 371,  
468;

Abhängigkeit K.'s von ihr I 152, 428.

Joachim, Graf v. Anhalt;

in Regensburg, 1541 III 111.

Joachim II., Kf. von Brandenburg;

dem Evangelium geneigt I 222, 393;

vermittelt den Frankfurter Anstand 74, 129,  
191, 536 f.;

soll den Nürnberger Gesprächstag betreiben  
74, 84;

sonst für Religionsvergleichung thätig 132 f.,  
154;

Stellung zur Bigamie 211, 214, 234, 246,  
251, 254, 271, 274, 280, 285, 294,  
301 f., 343 f., 389 ff., 491;

Erbschaftsförderung an H. Heinrich v. Sachsen  
414, 416;

Gesandtschaft Johann Zapolha's an ihn,  
Anf. 1540 473;

zur Casseler Konferenz, Febr. 1540, erwartet  
133, 414;

das. vertreten 139 f., 414 f., 419;

soll einen Fürstentag ausschreiben 139 f., 415;

in Gelnhausen, März 1540, nicht vertreten  
417;

Vertretung in Worms, 1540, und Haltung  
das. 218, 228, 265, 500, 537;

bei dem Wormser Geheimgespräche als Ver-  
mittler in Aussicht genommen 290, 298,  
310 ff., 529 ff.;

erhält B.'s Reformationsentwurf 532 ff., III  
33, 126;

als Zeuge beim Regensburger Religions-  
gespräch gewünscht 18;

Vermittlungsanträge das. 25, 32, 84, 104 f.,  
117, 125;

Stellung zum Sessionstreit das. 112;

bei Feststellung von Abschied und Deklaration  
132, 134 f.;

soll für Anerkennung der Regensburger Ar-  
tikel wirken II 38, 40;

thut es in Speier, 1542 60;

Interesse am Türkenkriege 43, 51, 55;

Joachim II., Kf. von Brandenburg;  
 vor und bei dem Fürstentage zu Raumburg,  
 1541 III 151 ff., 161 ff.;  
 Reichsfeldherr im Türkenkriege, 1542 II 109,  
 311 III 204, 209, 324;  
 bei L.'s Vertrag mit R. auszunehmen 86;  
 dgl. beim bessisch-bairischen Bündnisse 352;  
 Klagen über seine geringe Städtefreundlichkeit  
 II 62;  
 Zusammenkunft mit L., Mai 1542 77;  
 Trostschrift von ihm an Kf. Hermann ge-  
 wünscht III 114, 118;  
 verschuldet II 192, 230 III 210;  
 Stellung zur Braunschweiger Sache II 346;  
 als Sequestator Braunschweigs gewünscht  
 260;  
 soll sich an einer Eingabe an R. betr. Zu-  
 laßung der Evangelischen zum Concil be-  
 theiligen, Worms 1545 292;  
 im Kriegsfall von den Evangelischen nicht  
 zu fürchten 341;  
 Hoffnung auf f. Beitritt zum schmalkaldi-  
 schen Bunde III 520;  
 Vermittlungsversuche im Kriege II 463.  
 Johann, Graf v. Anhalt;  
 in Regensburg, 1541 III 111.  
 Johann, Markgraf von Brandenburg, zu Cüstrin;  
 zur Hülfleistung für Jülich heranzuziehen  
 I 415;  
 Stellung zur Reformation II 235;  
 Vertretung im Fürstenrathe 183;  
 soll am Feldzuge gegen Jülich theilnehmen  
 III 313;  
 verwendet sich für die Freilassung F. Hein-  
 rich's von Braunschweig 410, 421.  
 Johann de Beeze, Eb. von Lund, später Bf. von  
 Constanz;  
 überrascht durch L.'s Entgegenkommen gegen  
 Rg., 1535 I 424;  
 bleibt darauf mit L. in Verbindung 425 ff.;  
 Vertreter R.'s in Frankfurt, 1539 74 ff.,  
 81, 96, 128 ff., 191;  
 weitere Verhandlungen mit den Evangelischen  
 95, 116, 128 ff., 151 f., 164, 172, 403,  
 426;  
 über B.'s Dialog 172 f.;  
 Schwierigkeit f. Stellung 223, 426 f., 465,  
 477, 481;  
 Gegensatz zu Held 223, 426, 454, 474, 484;  
 dgl. zu Granvella 223;  
 B.'s Mißtrauen gegen ihn 428;  
 in Augsburg, Ende 1539 434, 444 f., 485;  
 in Lübeck, 1540 223;  
 Conferenz mit Persener, März 1540 151,  
 164, 427, 470—489;  
 soll für L. wirken im Streite mit Nassau  
 465, 469;  
 dgl. in Sachen der Bigamie 473;  
 veröhnliche Haltung in Regensburg, 1541  
 III 84, 120, 122 ff., 128;  
 ladet B. nach Speier, 1542 II 51;  
 warnt vor Absichten R.'s gegen Dänemark  
 (?) II 270;  
 f. Urteil über die Umgebung R.'s I 477;

Johann de Beeze, Eb. von Lund, später Bf. von  
 Constanz;  
 dgl. über die kirchlichen Differenzen 486 ff.;  
 B. über ihn II 411.  
 Johann VIII v. Maltitz, Bf. v. Meissen;  
 f. Reformationsentwurf I 126;  
 f. Reichsstandschaft von Kf. bestritten III 134.  
 Johann, Kf. von Sachsen;  
 „Verständniß“ mit den Oberländern, 1529  
 I 10;  
 Stellung zur Abendmahlsfrage 11 ff.; 26.  
 Johann III. v. Neuenhausen, Eb. von Trier;  
 bleibt dem Nürnberger Bunde fern I 393,  
 431;  
 Stellung zur Reformation 121, 189;  
 f. Vorschlag eines Fürstentages und Ver-  
 handlungen darüber 115, 117 f., 120 f.,  
 125, 129, 131, 140, 143, 145, 149,  
 151, 169, 401, 403 f., 416 f., 431, 434 f.;  
 lehnt die Berufung des Fürstentages ab 417;  
 zur Verwendung für Jülich zu bestimmen  
 413;  
 Erbitterung gegen ihn am Hofe 125;  
 f. Tod 213.  
 Johann IV. Ludwig von Hagen, Eb. von  
 Trier I 213;  
 Vertretung in Worms, 1540 218;  
 Haltung das. 262, 265, 530;  
 bei L.'s Verträge mit R. ausgenommen III  
 86, 92;  
 zum bessisch-bairischen Bündnisse heranzuziehen  
 205, 209;  
 bei dems. auszunehmen 266, 352;  
 Stellung zur Türkenhülfe, Speier 1542 II 55;  
 vertreten bei den Racher Friedensverhand-  
 lungen, Anf. 1543 103;  
 von Frankreich bedroht 1542/43 III 258 f.;  
 agitirt gegen die Kölner Reformation II  
 122, 127, 141 f., 157;  
 durch L. davon abzubringen 124 f., 128,  
 130, 139, 157;  
 Zusammenkunft mit Kf. Hermann 142 f., 147;  
 Verfahren gegen Pettig 308 f., 319;  
 B. über ihn 230.  
 Johann Zapolya, Kg. von Ungarn III 154;  
 Verhältniß zu Rg. 181;  
 ang. von Baiern begünstigt 328;  
 Waffenstillstand mit den Türken, Anf. 1540  
 I 482 f.;  
 Sendung an Kf. Joachim, Anf. 1540 473;  
 Sendung R.'s an ihn, April 1540 464;  
 Gesandtschaft an ihn von Kf. angeregt,  
 Mitte 1540 211, 377;  
 Feige dagegen ebd.;  
 dgl. L. 380;  
 Ungarn, nach Ed. f. Erben zu überlassen  
 III 208.  
 Johann Albrecht, Markgraf von Brandenburg;  
 Domherr zu Köln II 142.  
 Johann Ernst, f. von Sachsen;  
 beim Fürstentage zu Raumburg, 1541 III  
 152, 161;  
 Frage f. Vertretung im Fürstenrathe II 183,  
 193.

Johann Friedrich, Kf. von Sachsen;  
 Begegnung mit Pfalzgraf Friedrich, Köln  
 1531 I 410;  
 Stellung zu Kg.'s Wahl 170, 204, 306 ff.,  
 513 III 218, 253;  
 Haltung bei der Eroberung Württembergs  
 I 204 III 327;  
 wünscht eine Zusammenkunft der Prediger,  
 Ende 1535 I 43 f.;  
 unterstützt K. gegen Frankreich, 1536 254;  
 genehmigt das Leipziger Religionsgespräch,  
 1539 52 f.;  
 Stellung zur Kirchengüterfrage 84, 281;  
 Haltung in Frankfurt, 1539 78;  
 über den dort vereinbarten Nürnberger Ge-  
 sprächstag 95;  
 versäumt eine Zusammenkunft mit H. Wil-  
 helm v. Baiern 132, 137, 351, 406, 418 f.,  
 436, 455 III 192;  
 Streit mit dem Erzbisthum Magdeburg I  
 356, 407, 414;  
 dgl. mit dem Bisthum Halberstadt 407;  
 dgl. mit Meissen II 15 III 134;  
 dgl. mit Merseburg ebd.;  
 Ansprüche auf das „Grafengeding“ zu Halle  
 I 414 II 15 III 135;  
 Erbschaftsstreit mit L. I 94 f., 98;  
 vermittelt im Streite der Gräfin v. Ritt-  
 berg mit der Stadt Bremen 248;  
 Verhandlungen B.'s mit ihm in Sachen  
 der Bigamie 120 f., 356 ff.;  
 Stellung zu dieser 160 f., 175, 181, 202 ff.,  
 209 f., 225, 234, 236, 243, 251 ff.,  
 273, 292 ff., 301 f., 329 f., 338 ff.,  
 356, 491, 495;  
 darin beeinflusst durch die Rücksicht auf die  
 Succession 248 f., 292 f.;  
 Erbvertrag mit L. III 86, 92;  
 Anerbieten L.'s, ihm zur Erlangung der  
 Kaiserwürde behülflich zu sein I 356;  
 Bedenken gegen die trierische Werbung 118, 131;  
 in Cassel, Febr. 1540 133, 139, 410;  
 gegen Verbindung mit England, 1539 105,  
 108 f.;  
 im Bunde mit H. Wilhelm v. Jülich 118,  
 150, 256, 306 ff., 356, 408 ff., 509 II  
 201, 230 III 79 f., 234, 245, 252 f.,  
 256, 279 f., 327;  
 Zusammenkunft mit diesem, Paderborn, Febr.  
 1540 I 133, 408, 410 ff.;  
 ang. Bündniß mit diesem und Kg. Franz I.,  
 Ende 1540 499, 509;  
 für Sendung nach Frankreich, Sept. 1540  
 211, 304, 491 II 5, 8 f. III 17 f.;  
 dgl. nach Ungarn I 211, 377, 388;  
 geringe Bereitwilligkeit zur Religionsver-  
 gleichung 198, 500, 518 II 192;  
 Missethäten gegen B. 56, 120, 124, 314,  
 399, 401;  
 f. Erscheinen in Regensburg, 1541, gewünscht  
 II 8, 12, 14, 23 f.;  
 abgelehnt 15 III 11, 17, 74;  
 gegen die Regensburger Artikel II 42, 58,  
 120;

Johann Friedrich, Kf. von Sachsen;  
 Interesse am Türkenkriege, 1541 43 f., 51, 55;  
 vor u. bei dem Raumburger Fürstentage,  
 1541 III 151 ff., 161 ff.;  
 Klagen über f. geringe Städtefreundlichkeit  
 II 62;  
 Streit mit H. Moriz um Burzen 1542  
 68, 76, 79 f., 167 III 160, 223;  
 Schmähschrift H. Heinrich's v. Braunschweig  
 gegen ihn II 29;  
 Verhalten in der Braunschweiger Sache 43,  
 50 f., 56, 72, 97, 252, 260;  
 wirkt für die Reformation in Hildesheim 93 f.;  
 Stellung zu den Bündnißverhandlungen mit  
 Baiern 99, 145 III 182, 188, 192 f.,  
 195 f., 203 ff., 250 ff., 265 ff., 279 f.,  
 347 ff.;  
 Trostschrift von ihm an Kf. Hermann ge-  
 wünscht II 114, 118, 121;  
 über dessen Appellation 337 f.;  
 verwendet sich bei H. Wilhelm v. Jülich in  
 Sachen der Kölner geistlichen Lehen  
 138 f.;  
 für B.'s Reformpläne, 1543, zu gewinnen  
 200 f.;  
 französische Gesandtschaft an ihn, Juli 1543  
 208;  
 in Speier, 1544 256;  
 soll in L.'s Nassauer Streitsache vermitteln  
 261;  
 dgl. im zweiten Sacramentsstreite 265;  
 ablehnende Haltung gegenüber der Annäherung  
 Englands, 1544 270, 280 ff.;  
 dgl. 1545 355, 361 f.;  
 in den Verhandlungen über die Refor-  
 mationsentwürfe für Worms, 1545 286 f.,  
 292 f., 337 ff.;  
 Verhandlungen mit H. Moriz, 1545 329 f.;  
 zu einem Gutachten über das Tridentiner  
 Concil aufgefordert, Worms 1545 342;  
 Antheil am Braunschweiger Zuge, 1545  
 376 ff., 385;  
 beruft f. Vertreter aus Regensburg ab 423 ff.;  
 Stellung zur Verlängerung des schmalkalbi-  
 schen Bundes 442 III 356;  
 geächtet II 470 f., 479 III 443;  
 im schmalkaldischen Kriege II 476 f., 484,  
 486, 491 f., 495 f., 498, 500 III 426,  
 434, 467;  
 Urtheile über ihn von: B. II 230;  
 L. I 499;  
 Baumgärtner III 302;  
 L. v. Eck 216.  
 Johanna, Prinzessin von Navarra;  
 Heirath mit H. Wilhelm v. Jülich I 238,  
 270 II 6 f.;  
 ang. Reichthum ders. 7.  
 Jonas, Justus, Prediger zu Wittenberg und  
 Halle;  
 bei Verhandlungen über die Abendmahls-  
 frage, Augsburg 1530 I 24;  
 dgl. über das Leipziger Religionsgespräch,  
 1539 53;  
 Stellung zum zweiten Sacramentsstreit II 344.

- Jonas, Dr., Rath Kg.'s;  
Commissar i. d. Rosenberger Sache III 373.
- Jöny;  
im Sakramentsstreit I 34;  
Thätigkeit Blaurer's das. 36;  
Straßburger Prediger das. 92;  
durch das Religionsmandat Kg.'s, 1535,  
bedroht II 504;  
Anleiheversuch L.'s das., 1541 III 199;  
Fagius dorthin berufen II 108;  
Antheil an den Braunschweiger Kriegskosten 98.
- Italien;  
Ausbreitung des Evangeliums das. I 34,  
54 II 370 f. III 495;  
Bedrängniß f. Befenner I 98;  
unkriegerischer Charakter f. Bevölkerung 477;  
politische Lage das., 1540 170.
- Juden;  
Verfahren gegen sie in Hessen I 55 ff., 178,  
185.
- Jülich, H. von, vgl. Wilhelm.
- Jülich, Stadt;  
von H. Wilhelm wiedererobert II 103.
- Jüterbogt;  
Zusammenkunft L.'s das. mit Kf. Joachim,  
Mai 1542 II 77.

## K.

- Kärnten;  
Religionsverfolgung das. I 93 f.
- Kagened, Michael von;  
Vertreter Straßburgs in Braunschweig, 1542  
II 97.
- Kairchien, Johann;  
Gesandter der Stadt Reg bei L., Aug. 1542  
II 83, 87.
- Kaisheim, Kloster;  
im schmalkaldischen Kriege II 468 III 445.
- Kaisler, Igl. Fourier;  
in Regensburg, 1541 III 9.
- Kaltenthal, Dr. Raëpar von, Domherr zu  
Augsburg;  
Auditor bei dem Regensburger Religions-  
gespräche 1545/46 II 390, 410.
- Karl Viktor, H. von Braunschweig, Sohn H.  
Heinrich's II 261 III 381.
- Karl der Kühne, H. von Burgund II 315,  
348, 374, 456.
- Karl V., römischer Kaiser;  
f. kirchliche Gesinnung II 229, 353, 391,  
413;  
Ergebenheit gegen P. I 64, 95, 101, 126,  
145 f., 151 f., 164, 170, 213, 223, 225,  
229, 262, 428, 451, 520 II 235 f. III  
6 f., 193 f.;  
Stellung zur Reformation I 126, 129, 142,  
146, 212 f., 219 ff., 260, 275 f., 392 ff.  
523, 531;  
Granvella hierüber 524, 540;  
vgl. Eb. v. Lund 476 f., 483;  
Säkularisationsgelüste 73, 230, 397 ff.;
- Karl V., römischer Kaiser;  
soll dem Reichskammergerichte Gehalt thun  
472 f.;  
verfolgt die Evangelischen in den Nieder-  
landen 219 f., 223, 230, 236 f., 272,  
494 ff., 501, 524 II 131, 139, 263,  
289 f., 305, 307, 309, 322 ff., 335,  
348, 351, 371, 380, 467 f., III 515;  
Empörung Gents gegen ihn I 220, 394,  
460, 476, 516, 524 II 371 III 201;  
Aus Schreiben von Savigliano, 1536 I 87,  
220, 393;  
fordert Kg. Franz zur Besichtigung eines Ge-  
sprächstages in Nürnberg auf, 1539 80;  
sagt diesen ab 95, 130, 447;  
bestätigt den Frankfurter Anstand nicht 116,  
128, 425, 447;  
soll zur Abhaltung eines Rationalconcils  
veranlaßt werden 142 ff., 146, 151 ff.,  
427 f., 432, 474;  
ladet nach Speier, 1540 168 ff.;  
vgl. nach Worms 214 f.;  
Warnungen Pfalzgraf Friedrich's vor ihm  
409;  
Rüstungen, Ende 1539 426, 439, 472, 476;  
Abmachungen mit Baiern, Anfang 1540 460;  
Verhältnis zu L. bis 1541 184, 186 f.,  
192, 203 f., 208 f., 230 f., 234 f., 240 ff.,  
246 f., 259 ff., 267, 271, 273 ff., 297 ff.,  
340 f., 354, 368 ff., 373, 377, 380, 384,  
411, 423 ff., 447 ff., 473, 478, 491 ff.;  
Regensburger Vertrag mit L. II 209, 357  
III 15, 81, 86 ff., (Text: 92 ff.), 105 f.,  
109, 172, 234 f., 246 ff., 255 ff., 290,  
329, 527;  
feindselig gegen Kg. Christian III. I 142,  
146, 516, 521 II 268, 270;  
Vertrag mit diesem, 1544 III 503;  
feindselig gegen H. Wilhelm v. Jülich I  
117 f., 126, 142, 146, 401 f., 413, 474,  
485, 526, 539 III 88, 118, 127, 194,  
217;  
überwältigt ihn, 1542/43 II 158 f., 189,  
202, 221 III 243 ff., 253, 255, 262,  
280 ff., 322, 324, 333 f., 336;  
in Regensburg, 1541 II 22 f., 27, 40, 49,  
III 10 ff., 108 ff., 131 ff.;  
vermittelt das. zwischen L. und H. Heinr.  
v. Braunschweig 16 f.;  
Friedensmahnungen an letzteren II 8 III 258;  
sonstiges Verhältnis zu diesem 258, 263,  
373;  
wirkt für Sequestration Braunschweigs,  
Speier 1544 II 260 III 341 f., 502;  
Stellungnahme gegen die Kölner Reforma-  
tion II 191, 221, 225 f., 272, 324, 363 f.,  
372 f., 378, 394, 406, 413 III 456;  
ang. Absichten gegen Münster II 308;  
bestätigt den Nürnberger Fürstenbund 28;  
soll dessen rückständige Bundesansätze ein-  
ziehen III 281;  
beim bairisch-hessischen Bündnisse auszu-  
nehmen 233, 246 f., 266, 270, 322,  
329, 334 f.;

Karl V., römischer König;  
 f. Bemühungen um Erneuerung des kaiserlichen Bundes 295, 306;  
 f. Stellung zu den bairischen Kuransprüchen, 1545/46 III 387, 407, 412 f.;  
 Zusammenkunft mit L. in Speier, Anfang 1546 II 406, 414, 438 III 406, 441, 454, 527;  
 Resolution für das Regensburger Gespräch II 412, 422;  
 vor L. abgelehnt 416, 419;  
 Verfahren in Sachen des Diaz 430, 432;  
 zum Kriege entschlossen, 1546 432, 435;  
 in Verbindung mit H. Moriz 445 f.;  
 Bund mit Baiern III 370;  
 Acht gegen L. u. Kf. II 470 f., 479 III 443, 468 ff.;  
 Apologie gegen dieselbe 523 ff., 533;  
 im schmalkaldischen Kriege II 465 ff., III 438 ff., 455, 462 ff., 471 ff., 533;  
 Gerücht von f. Tode, Ende 1546 477 f.;  
 Stellung in Spanien I 393 f., 447;  
 in Italien, 1540 170;  
 politischer Gegensatz gegen P. 393 f.;  
 Spannung mit ihm, 1542 II 240;  
 Zusammenkunft mit P., Sommer 1543 II 148, 355 III 305;  
 Vertrag mit ihm, 1546 456, 469, 524;  
 Feldzug gegen Kg. Franz, 1536 I 87, 254;  
 Verhältnis zu ihm bis 1541 146, 154, 157, 170, 219 f., 244, 262, 264 f., 270, 275, 330, 472, 478 f., 481, 515 III 7;  
 Krieg mit ihm 1542—44 II 95, 103, 189, 202, 229 f., 249 f., 260, 263, 310 III 283 f., 315;  
 Friede zu Crespy II 264, 266, 269, 335 f., 355;  
 England dabei im Stich gelassen 268, 359;  
 Verhandlungen mit England, Ende 1542 III 240;  
 Gesandtschaft zu Zapolya, 1540 I 464;  
 Waffenstillstand mit den Türken, 1540 482;  
 dgl. 1545 II 347, 363 f., 372 III 373, 384, 469, 517, 519 f., 527;  
 Zug nach Algier, 1541 II 42, 202 f., 231 III 199 f.;  
 f. Weltstellung, 1530 u. 1539 I 392 ff.;  
 Allgemeine Urtheile über ihn: v. B. I 53, 170 II 229;  
 dgl. von Hirnheim III 318;  
 Sailer über f. körperliche Erscheinung, 1543 318;  
 Eb. v. Lund über f. Rätze I 477.  
 Karl III., H. von Savoyen;  
 in Regensburg, 1541 III 12, 125 ff.;  
 von Granvella empfohlen 88;  
 Plan der Vermählung f. Tochter mit Landgraf Wilhelm 261 f.;  
 kämpft gegen Frankreich, 1543 II 202;  
 in Verbindung mit K., 1546 III 522 f.  
 Karthause zu Mainz;  
 Streit mit der Stadt Straßburg I 258, 266, 269.

Katharina von Aragonien, Gemahlin Kg. Heinrich's VIII.;  
 verstoßen II 274.  
 Katharina, Gemahlin H. Heinrich's von Sachsen;  
 Stellung zur Bigamie I 181, 184, 332, 337 ff., 366, 371, 388 II 68.  
 Katharine, Luther's Frau;  
 mit Margarethe von der Sale verwandt I 362;  
 dankt L. für ein Geschenk 389.  
 Kagenelnbogen, Niedergrafschaft I 7;  
 strittig zwischen Hessen und Nassau 465, 468 II 172, 196, 499 III 299, 302, 322;  
 von H. Heinrich v. Braunschweig bedroht, 1545 II 332;  
 von Büren verwüftet 477 f.  
 Kaufbeuren;  
 Aufenthalt Frölich's das. III 525, 532.  
 Kauffungen, Kaspar, heftiger Prediger;  
 Gutachten in der Judenfrage, 1539 I 55.  
 Keller, Leonhard, Probst von Favelberg;  
 kurbrandenburgischer Vertreter in Worms, 1540 I 228, 537;  
 Kempen, Erzbisthum Köln;  
 evangelischer Gottesdienst das. II 135;  
 von K. unterdrückt 378, 433.  
 Kempfen, Fürst von;  
 gemäßigte Haltung in Regensburg, 1541 III 122 f.  
 Kempfen, Stadt;  
 im Abendmahlsstreite, 1533 I 34;  
 Antheil an den Braunschweiger Kriegskosten II 98;  
 päpstliche Waffentransporte das., 1546 III 361.  
 Keudel, Hans von;  
 heftiger Gesandter in Pommern, 1540 I 415;  
 dgl. in Meß, 1542 II 87;  
 dgl. bei K., 1543 190;  
 dgl. bei Kg. Christian III. und Bremen, 1544 285, 360;  
 dgl. in Frankreich, 1546 466 f.;  
 Kirchengüter, die, Frage ihrer Verwendung: I 48 f., 54, 73 f., 84, 91 f., 94, 144, 146, 190, 200, 215, 218, 281, 292, 346, 378, 397 ff., 404, 432 f., 447, 475, 486 f. II 90, 144, 150, 177 ff., 198, 218 f., 242, 300, 325, 327 ff., 459, 505;  
 ausschlaggebende Bedeutung ders. III 220.  
 Kitzler, Hans von, herzogl. sächsischer Rath;  
 zu Kf. gesandt in Sachen der Bigamie I 181, 337, 340.  
 Klammer, Balthasar, herzoglich lüneburgischer Kanzler;  
 in Worms, 1545 II 236;  
 Kleberger, Kaufmann in Lyon II 462.  
 Knieß, Klaus, Straßburger Rathsherr;  
 bei Vorberathungen für den Tag zu Speier, 1540 I 169.  
 Knorring, Wolf Dietrich von III 141;  
 bedrängt Augsburg, 1539 I 433;  
 Segner Schärtlin's III 145.

- Koch, Johann, Sekretär der Stadt Braunschweig; beim Raumburger Fürstentage, 1541 III 157; Verhandlungen mit Mila in Gommern, Ende Nov. 1541 II 71 III 158.
- Köln, Eb. von, vgl. Hermann.
- Köln, Erzbisthum;  
Capitel dess.: feindlich gegen den Reformationsversuch Kf. Hermann's II 113, 117 ff., 121 ff., 137 ff., 146 f., 153 ff., 157, 225 ff., 256, 363, 406, 432;  
namentlich gegen B.'s Person 117, 123 f., 133 f.;  
von L. zu beeinflussen 140 f., 146;  
vgl. vom ganzen schmalcaldischen Bunde 151, 153 ff.;  
appellirt an P. und R. 272, 338, 375, 380;  
Landtag dess.: März 1543 124, 130;  
vgl. Juli 151, 153 ff., 157.
- Köln, Stadt;  
Gerüchte von einem das. abzuhaltenden Reichstage, Ende 1539 I 405, 426, 436;  
vgl. 1544 II 230;  
Conferenz Kersener's das. mit Eb. von Lund, März 1540 I 151, 164, 427, 470 ff.;  
F. Heinrich v. Braunschweig das., 1545 II 332;  
Rath ders.: reformfeindlich 133, 146, 153 ff., 363;  
Universität: reformfeindlich 149, 152 ff.
- Könnerig, Almus von;  
berichtet vom Türkenkriege, 1542 II 99.
- Könnerig, Heinrich von, Amtmann zu Joachimsthal;  
gibt Nachrichten vom Türkenkriege, 1541 III 152.
- Kolditz, Amtmann von, vgl. Kreuz.
- Kolmatzsch, Georg von, Statthalter zu Marburg I 504;  
rath zur Strenge gegen die Wiedertäufer 318.
- Komerstadt, Dr., herzogtl. sächsischer Rath;  
bei den Verhandlungen F. Moritz' mit L. und Kf., 1545 II 329.
- Komorn;  
von den Türken bedroht III 350, 418, 503.
- Konrad III. von Thüngen, Bf. v. Würzburg;  
für die Religionsvergleichung zu gewinnen I 129, 431.
- Konrad IV. von Bibra, Bf. v. Würzburg;  
zum Eintritt in den Nürnberger Bund gedrängt I 230;  
für die Religionsvergleichung zu gewinnen II 21;  
bei L.'s Regensburger Verträge mit R. aufgenommen II 86, 92;  
vgl. im Entwurf des bessisch-bairischen Bündnisses 266;  
zu diesem heranzuziehen 352 ff.
- Kopp, Dr. Heinrich, von Straßburg;  
berichtet vom kaiserlichen Hofe 1540/41 I 216, 219f., 223, 225, 230, 258, 358, 394;  
vgl. 1543 III 313.
- Koran, der;  
von Dporinus herausgegeben II 92 f.;  
von Campanus commentirt 437.
- Kraft, Adam, Superintendent zu Marburg;  
lehrt an der dortigen Universität I 38;  
haltung gegenüber den Wiedertäufern 47, 168, 318 ff.;  
bei dem Gespräche B.'s mit Loricus, Marburg Dec. 1539 120;  
klagt über die Üppigkeit in Hessen 167;  
bei der Casseler Conferenz in Sachen der Bigamie, Juni 1540 341, 378.  
bessischer Vertreter in Worms, 1540 215, 224, 299;  
eingeweiht in die Ergebnisse des Geheimgesprächs 291, 305 III 36;  
inspizirt die Schule zu Ribba II 168;  
von B. gerühmt I 121.
- Kreß, Patricier zu Nürnberg;  
in Regensburg, 1531 III 181.
- Kreuter, Hans, Sekretär L.'s;  
früher in Diensten der Kön. Maria I 469;  
zu F. Ulrich gesandt, 1541 III 172 f.;  
vgl. zu Granvella, Juli 1543 283.
- Kreuzbach, Alban von;  
Pseudonym B.'s II 484, 486, 492.
- Kreuz, Dr. Melchior von;  
Gesandter L.'s und Kf.'s in Pommern, 1540 I 415.
- Kreuz, Wolfgang von, Amtmann zu Kolditz;  
Sendung nach Dresden in Sachen der Bigamie, Juni 1540 I 176, 339.
- Kreß, Dr. Mathias, Dechant zu München;  
bairischer Vertreter in Worms, 1540 I 218, 222.
- Kreuzzüge, die;  
B. über sie II 312.
- Kronberg, Hartmuth von, Genosse Sickingen's;  
Streitsache mit L. I 69 f., 83 f., 93, 174, 185, 187, 191, 196 f., 205 f., 209 f., 279, 287, 301, 311 II 25;  
L. klagt über f. Unbath 190, 195, 220;  
B. entschuldigt ihn 207, 243.
- Kugelin, Dr. Martin, von Freiburg;  
Vertreter Kg.'s in Worms, 1540 I 221.
- Kymeus, bessischer Prediger III 36;  
Gutachten in der Judenfrage, 1539 I 55;  
soll eine Schrift B.'s übersetzen 213;  
bei der Casseler Conferenz in Sachen der Bigamie, Juni 1540 341;  
in Eisenach, Juli 1540 205;  
schreibt gegen Bullinger II 121 f.

## L.

- Laining, von, bair. Edelmann;  
evangelisch gestimmt III 445.
- Lambert, Franz, Professor zu Marburg;  
f. Tod I 38.
- Lamm, Hieronymus zum;  
Vertreter Frankfurt's in Reg., 1542 II 87.
- Landau, Stadt;  
im Abendmahlsstreite I 34 f.
- Landau, Pfarrer von; vgl. Bader.
- Landenberg, Christof von;  
wirbt, 1542/43 III 236 ff.;  
zum Jülicher Kriege 241, 261, 270 f., 282;

Landenberg, Christof von;  
in Verbindung mit H. Heinrich von Braun-  
schweig, 1543 295, 297, 309, 312, 333,  
339;  
wirbt für diesen, 1545 II 332;  
Warnungen Sailer's vor ihm III 348, 363,  
374.

Landrecies;  
Kämpfe das., 1543 II 189, 202, 229 III  
496.

Landshut, Baiern;  
H. Heinrich v. Braunschweig das., Febr.  
1540 I 454 f.;  
vgl. 1542 III 224 ff.;  
Tag des Nürnberger Bundes das., 1541  
II 28;  
vgl. 1542 III 271;  
bairischer Landtag das., 1543 311 313;  
im schmalkaldischen Kriege 444 f.

Lang, Dr. Philipp;  
in Regensburg, 1541 III 110.

Langen, Herbert von;  
gibt Nachrichten über Brißberg's Umtriebe  
II 368 III 360.

Langenmantel, Joachim, Patrizier zu Augsburg;  
Vertreter f. Stadt im Kriegsrathe der Schmal-  
kaldener, 1537 III 486;  
vgl. in Frankfurt, 1545 377.

Langen, Wilhelm von;  
als Vertreter Kg. Franz's beim Nürnberger  
Gesprächstage, 1539, gewünscht I 80 ff.,  
93 f., 97;  
f. Verdienste um die französischen Prote-  
stanten II 3;  
vgl. auch: Bellay's, die.

Languedoc, Provinz;  
Religionsverfolgung das. II 446.

Laplanche;  
theilt Joh. Sturm die französischen Bündnis-  
bedingungen mit, Sept. 1546 II 463.

Lasco, Hieronymus von (Lasfi);  
Gesandter Kg.'s bei den Türken, Anf. 1540  
I 471 ff., 482 f.

Lasco, Johann von;  
gibt Nachrichten über Verhandlungen K.'s  
mit Kg. Sigismund (?) 1545 II 356.

Latomus, Bartholomäus, kurtrierischer Rath;  
Schrift gegen B. und dessen Erwiderung,  
1544 II 247;  
Schrift gegen B., 1546 455.

Lauringen, pfalz-neuburgische Stadt;  
Zusammenkunft B.'s mit L. v. Ed. das. ge-  
plant, Mai 1540 I 462, 468;  
Tag des kaiserlichen Bundes das., 1541 III  
197;  
Zusammenkunft H. Ulrich's und H. Lud-  
wig's das., Okt. 1541 186. 188 ff., 197;  
Plan der H.'e von Baiern, sie anzulaufen 313;  
im schmalkaldischen Kriege II 495 III 474,  
531 ff.;  
Aufenthalt Frölich's das., 1554 526.

Laufzen, die;  
zur Türkenhilfe heranzuziehen, 1541 III  
152, 163, 165 f.

Leipzig;  
Unterredung L.'s das. mit G. von Carlowitz  
1538 I 52, 63;  
Religionsgespräch das., Anf. 1539 63 ff.;  
Gerücht über die Bigamie das. verbreitet 338;  
Agitation gegen diese, 1543 II 145 f.;  
L. das., Mai 1542 77;  
im schmalkaldischen Kriege 477.

Leningue, Johannes, Pfarrer zu Melsungen;  
II 451;  
f. Gutachten betr. die Judenfrage, 1539 I 55;  
in Schmalkalben, 1540 147;  
beräth L. in Sachen der Bigamie 264, 271,  
333;  
bei L.'s Trauung, Rotenburg März 1540  
334, 360;  
bei der Casseler Conferenz in Sachen der  
Bigamie, Juni 1540 341;  
in Eisenach, Juli 376;  
eingeweiht in die Resultate des Wormser  
Geheimgesprächs 291, 303;  
Abschrift des dort vereinbarten Reformations-  
entwurfes von f. Sand III 32 ff., 61, 64;  
Krankheit 186;  
Schrift gegen Bullinger II 121 f. III 285;  
vgl. auch: Neobulus.

Lersener, Heinrich, hessischer Sekretär;  
als Gesandter nach England, 1539, vorge-  
schlagen I 112;  
verhandelt mit K., Jan. 1540, betr. dessen  
Zusammenkunft mit Pfalzgraf Friedrich  
131, 410, 427;  
eingeweiht in den Plan der Bigamie 333;  
Unterredung mit Gb. von Lund, März 1540  
151 f., 164, 427, 471—489;  
bei Kg. Christian III., Okt. 1540 492;  
vermittelt zwischen H. Ulrich und Göttingen,  
1541 III 189;  
L.'s Gesandter in Speier, 1542 II 54 ff.,  
III 159;  
hessischer Vertreter in der Verwaltung Braun-  
schweigs 242;  
von B. gerühmt I 176.

Lersener, Nic. Jakob;  
Vertreter L.'s bei den Jülich'schen Friedens-  
verhandlungen II 103, 113;  
unterstützt L. bei Abfassung der „Defension“  
des Braunschweiger Zuges 219;  
zur Sendung nach England bestimmt, 1545  
362;  
Gesandtschaften:  
nach Italien, 1544/45 405 III 347;  
nach England, Anf. 1547 484 ff.;  
zu K., März-April 1547 494, 500.

Leuchtenberg, Landgraf von, kaiserl. Befehls-  
haber;  
in Rochlitz überfallen, März 1547 II 487.

Leyen, Dietrich von der, kurkölnischer Rath;  
Bevollmächtigter bei den Jülich'schen Friedens-  
verhandlungen, 1542/43 II 143.

Leyen, Margarethe von der; II 128.

Liere, Herr von;  
kaiserlicher Agent im Oberlande, 1543 III  
241, 309, 311 f., 318;

Liere, Herr von;  
 Äußerungen über die Protestierenden 297, 314;  
 für Gewinnung L.'s zum Kriegsdienste gegen Frankreich u. Jülich thätig 293 f.;  
 verhandelt mit F. Wilhelm v. Baiern in Regensburg, 1546 419;  
 Maßregelung f. Bruders II 323.  
 Riesvelt, Jakob van, Buchdrucker zu Antwerpen; hingerichtet II 383.  
 Rimburg, a. d. Rahn; I 416.  
 Rindau, Stadt;  
 im Abendmahlsstreit, 1533 I 34;  
 Wirksamkeit Blaurer's das. 36;  
 Antheil an den Braunschweiger Kriegskosten II 98;  
 Anleiheversuch L.'s das., 1541 III 199.  
 Rint, Wenceslaus, Prediger in Nürnberg; I 15 II 79.  
 Rinz, Erzbisthum Köln;  
 evangelischer Gottesdienst das. II 135, 142.  
 Rivland, Schwertbrüderorden;  
 zur Türkenhülfe aufgefordert, Ende 1541 III 153 f.  
 Robenfeld, Kloster in der Pfalz;  
 Ansprüche B.'s an dasselbe II 27.  
 Rodron, Graf Ludwig von;  
 kaisert. Truppenführer, 1543 III 312;  
 vgl. im schmalcalb. Kriege 444.  
 Röser, Hans von, Hofmeister F. Moriz;  
 mit diesem in Cassel, 1540 I 337, 339.  
 Röwen, Stadt;  
 Verhandlungen das. zur Beilegung des Jülicher Krieges, Okt. 1542 II 103;  
 Artikel von, März 1545 348, 351, 353, 371 f., 383;  
 Universität: 39;  
 reformfeindlich 467.  
 London;  
 Synoden das., 1539 I 99 f.  
 Rongolius, Dr. Gisbert, Professor in Köln; II 155.  
 Ronquedal, Herr von;  
 in den Verhandlungen mit Joh. Sturm, Sept. 1546 II 463 f.  
 Ronicerus, Johann, Professor zu Marburg; II 316.  
 Rorichius, Gerhard, von Hadamar, Pfarrer zu Weglar;  
 Zusammenkunft mit B. in Marburg, 1539 I 119 ff.;  
 Schmähschrift gegen B. II 429 f., 443 f., 455.  
 Rose, Peter, Wiedertäufer; I 318 ff.;  
 von B. belehrt 47 ff., 323 ff.;  
 Schrift dess. erwähnt II 78.  
 Rothringen, F. v. von; vgl. Anton, Franz, Heinrich.  
 Rothringen, Herzogthum;  
 Religionsverfolgung das. II 380;  
 französische Krieger das., 1547 492.  
 Roran, Georg von, Hauptmann der Stadt Regensburg;  
 Auditor bei dem Regensburger Religionsgespräch, 1546 II 409 f., 425.

Rucca, Stadt;  
 Nachrichten von dort über päpstliche Krieger, 1545 II 370;  
 Verbreitung des Evangeliums das. III 392.  
 Rucretius, bairischer Agent;  
 Sendung zu P., 1544 III 344.  
 Ludwig, F. von Baiern;  
 L. v. Ed. wenig geneigt III 188, 226, 229;  
 kirchlich gesinnt I 458;  
 wünscht den Religionskrieg III 258;  
 F. Heinrich von Braunschweig geneigt 225 ff., 231 ff., 280 ff.;  
 Hauptmann des Nürnberger Bundes II 28 III 281;  
 wünscht, P. zu diesem heranzuziehen 271;  
 bei den Verhandlungen mit Pfalzgraf Ottheinrich in Sachen der Religionsvergleichung I 445;  
 Zusammenkunft mit F. Heinrich v. Braunschweig, Febr. 1540 454 f.;  
 in Regensburg, 1541 II 23 III 10 f., 13, 111;  
 in den Ausgleichsverhandlungen mit F. Ulrich, 1541 178 f.;  
 Zusammenkunft mit diesem zu Lauingen 186 ff.;  
 im Fürstenrath vertreten II 206;  
 von Weissenfelder beeinflusst III 225, 229;  
 f. Krantheit I 459 f. III 321;  
 f. Tod 351.  
 Ludwig XI., Kg. von Frankreich; II 315.  
 Ludwig, Kurfürst von der Pfalz;  
 geleitet Zwingli, 1529 I 7;  
 bleibt dem Nürnberger Bunde fern 392 f., 431;  
 reformfreundlich II 235;  
 vermittelt den Frankfurter Anstand I 74, 191;  
 soll den Nürnberger Gesprächstag betreiben 74, 84;  
 für die Religionsvergleichung zu gewinnen 125, 129, 131, 143, 145, 153, 290, 401, 431, 536 f.;  
 soll einen Fürstentag mitberufen 139, 415;  
 lehnt dies ab 417;  
 in Hagenau, 1540 188 ff.;  
 Vertretung in Worms, 1540, und Haltung das. 218, 222, 228, 262, 265, 269;  
 in einer persönlichen Angelegenheit B.'s an-gegangen II 27, 31;  
 in Regensburg, 1541 ebd.;  
 bei L.'s Vertrag mit R. ausgenommen III 86, 92;  
 zum bairisch-bairischen Bunde heranzuziehen 182, 205, 209;  
 vgl. zum erweiterten kaiserlichen Bunde 295;  
 bei ersterem ausgenommen 266;  
 in Speier, 1542 II 41, 51;  
 Stellung zur Türkenhülfe das. 55;  
 vertreten bei der Jülicher Friedensvermittlung, 1542/43 103;  
 Verhandlungen der Kg.'in Maria mit ihm betr. die Franzosengefahr III 259;



Ludwig, Kurfürst von der Pfalz;  
 Trostschreiben von ihm an Kf. Hermann  
 gewünscht II 125, 128, 130, 139;  
 soll in L.'s Kassauer Streitsache vermitteln,  
 1544 246, 261;  
 stirbt III 359;  
 B. über ihn II 230.  
 Lübeck;  
 Sendung Eb.'s v. Lund dorthin, 1540 I 223.  
 Lübeck, Johann;  
 kurbrandenburgischer Theolog in Worms,  
 1540 I 228, 537 (f. „Verbesserungen“).  
 Lüneburg, Stadt;  
 Gutachten in Sachen der heßischen Wieder-  
 käufer I 318.  
 Lüneburg, Herzogthum;  
 ang. französische Werbungen das., 1542/43  
 III 261.  
 Lüttich, Bf. von; vgl. Cornel u. Georg.  
 Lüttich, Bisthum;  
 von R. eingezogen I 397, 400 III 181.  
 Luna, Herr von, Prokurator von Siena;  
 nimmt Antheil an Alfonso Diaz III 410.  
 Lund, Eb. von; vgl. Johann.  
 Luther, Heinz von, Beamter L.'s;  
 von B. gerühmt I 121;  
 soll für die Befestigung Augsburgs thätig  
 sein 352, 433 f. III 203.  
 Luther, Dr. Martin;  
 Ansehen bei den Evangelischen I 306, 308;  
 Stellung zur Religionsvergleichung 133, 135,  
 198, 281, 534 ff. II 199 III 75 f., 78;  
 f. Rechtfertigungslehre I 135, 534 f.;  
 f. Lehre über die Transsubstantiation 99,  
 105 III 21;  
 in Augsburg, 1518 II 444;  
 in Worms, 1521 ebd.;  
 vor und bei dem Marburger Religionsge-  
 spräche, 1529 I 10 ff., 39;  
 verhandelt mit B. über die Abendmahlfrage,  
 1530—33 21 ff.;  
 wirkt für Zustandekommen des Leipziger Reli-  
 gionsgesprächs, 1539 52 f.;  
 im Augsburger Kirchenstreit um Rath ge-  
 fragt 350;  
 Lehre über die Genesiß 181, 187, 196, 207,  
 250, 336, 370, 374, 376 II 75;  
 Urtheil über die Vielweiberei, 1526 I 327;  
 Stellung zu L.'s Bigamie 120, 177, 181 ff.,  
 187, 201 ff., 205 ff., 235, 302, 304,  
 329 ff., 335 ff., II 67;  
 bei der Eisenacher Konferenz, Juli 1540  
 I 372 ff.;  
 L.'s Weingefchenk an ihn 326, 336, 362 f., 389;  
 beabsichtigt eine Gegenschrift gegen die Apo-  
 logie der Bigamie II 67, 75, 79, 82 f.;  
 erhält den Wormser Reformationsentwurf  
 zur Begutachtung I 534 ff. II 15, 21;  
 verwendet sich für Dporinus 92 f.;  
 vermittelt zwischen den Grafen v. Mansfeld  
 164;  
 zweiter Sakramentsstreit mit Bullinger u. a.  
 222 ff., 241, 264 ff., 287, 291, 336,  
 339, 343 ff., 349 ff. III 347, 363, 514;  
 Senz, Briefwechsel. 3.

Luther, Dr. Martin;  
 Spannung mit B. u. Melancthon II 264,  
 266, 271 III 511 f.;  
 nach f. Tode geschmäht II 452 f., 458;  
 soll ein Auschreiben betr. die Beschwerden  
 der Evangelischen verfassen, 1545 373 f.;  
 stirbt 427;  
 B. über ihn I 208, 264 II 226 ff., 232,  
 343 f.;  
 Schriften:  
 „an die von Frankfurt“, 1533 296;  
 gegen Kf. Albrecht 223, 240;  
 gegen F. Georg von Sachsen ebd.;  
 gegen F. Heinrich von Braunschweig ebd.;  
 über die Ehe, Anf. 1540 I 456;  
 „Bekentniß vom heiligen Sakrament“ II  
 268 III 516, 518;  
 wider das Papstthum v. Teufel gestiftet II  
 286, 331 f.;  
 gegen die Juden 224 f., 228;  
 von dem gefangenen Herzoge zu Braun-  
 schweig 400 f.;  
 welsche Lügenschrist zc. 332.  
 Luxemburg, Greffier von; vgl. Naves.  
 Luxemburg, Stadt;  
 R. das. erwartet, Ende 1540 I 521;  
 Belagerung, 1542 II 95 III 258.  
 Luxemburgischen Kaiser, die;  
 reichsfürstliche Opposition gegen sie I 404.  
 Lyon;  
 deutscher Handel dorthin I 464 II 465.

## M.

Madruzzo, Silbebrand von, R.'s Kriegsoberst  
 III 415, 448.  
 Mähren;  
 Niederlassung heßischer Wiedertäufer das. I  
 168;  
 in Türkengefahr II 51 III 195;  
 zur Türkenhilfe heranzuziehen, 1541 152,  
 163, 165 f.  
 Magdeburg, Eb. von, vgl. Albrecht.  
 Magdeburg, Erzbisthum;  
 Ansprüche Kf.'s an das. I 356, 414;  
 F. August v. Sachsen in Aussicht gestellt  
 (?) II 192;  
 Capitel:  
 überwiegend evangelisch gesinnt 341.  
 Magdeburg, Stadt;  
 evangelisch gesinnt II 341;  
 gegen Annäherung an Frankreich I 255;  
 zur Türkenhilfe heranzuziehen III 166.  
 Maier, Nikolaus, Licentiat;  
 Gesandter L.'s in Augsburg, 1530 I 32  
 III 496;  
 Kanzler F. Ulrich's I 347;  
 wird Synodus zu Augsburg III 511,  
 517;  
 Vertreter Augsburgs in Worms, 1545 II  
 326, 351;  
 dgl. in Frankfurt III 377;  
 dgl. beim Kriegsrath zu Ulm 531 f.;

- Maier, Nikolaus, Licentiat;  
vermuthet als Verfasser der Schrift vom  
schmalkaldischen Kriege 529 ff.
- Mailand, Herzogthum;  
stittig zwischen R. und Kg. Franz I. I 170,  
219, 224, 229, 239 III 79 f., 86, 520;  
Gedanke f. Abtretung durch R. I 393, 426,  
464, 472, 478 f., 481, 515 III 217;  
Plan Kg. Franz's, es zu erwerben, 1546  
II 462, 466, 487;  
ang. von den Türken bedroht, 1542 III 208.
- Maillet, Anton;  
französischer Gesandter bei L., Sept. 1543  
II 209.
- Mainz, Capitel;  
für die Kirchenbergleichung zu gewinnen I  
401, 417, 431;  
Stellung zur Kölner Reformation II 143.
- Mainz, Eb. von, vgl. Albrecht, Berthold u.  
Sebastian.
- Major, Georg;  
kurfürstlicher Theolog in Regensburg, 1545/46  
II 397, 400 ff.
- Malzburg, Georg von der, Hofmarschall Pf.'s  
Franz v. Münster;  
Gesandter bei L., Nov. 1542 II 104.
- Malzburg, Hermann von der, heffischer Edel-  
mann;  
eingeweiht in den Plan der Bigamie I 333;  
in Eisenach, 1540 182, 205;  
in Raumburg, 1540 287;  
Correspondenz mit Brißberg, 1545 II 368.
- Masserhaide;  
päpstlicher Waffentransport das., 1546 III 361.
- Malvenda, Dr. Peter;  
bei dem Regensburger Religionsgespräch,  
1545/46 II 390, 394, 400, 402, 408,  
410, 417 ff., 422, 424 III 393.
- Manderscheid, Graf Dietrich von, d. Ä.;  
Sleidan's Landesherr II 4;  
übermittelt den Schmalkaldenern Vergleichs-  
vorschläge der Kgin. Maria I 143, 145,  
147, 490;  
kurfürstlicher Vertreter in Worms, 1540 228,  
510, 514;  
vgl. in Regensburg, 1541 II 23.
- Manderscheid, Graf Dietrich von, d. J.;  
in L.'s Diensten II 125 f., 129;  
Gesandter L.'s in Mex 144;  
von L. der Kgin. Maria empfohlen III 257.
- Manderscheid, Graf Franz von;  
wünscht in L.'s Dienste zu treten II 125 f.;  
von diesem S. Moriz empfohlen 128 f.
- Manderscheid, Graf Ruprecht von;  
Schrift B.'s ihm gewidmet I 93.
- Manlich, Bürger zu Augsburg;  
sucht Sailer auszuholen III 463.
- Mansfeld, Grafen von, vgl. Albrecht u. Geb-  
hard.
- Marano, Hafen am adriat. Meer;  
an Venedig verkauft II 245.
- Marburg, Stadt;  
Religionsgespräch das., 1529 I 3 ff., 28,  
35 f., 39 f.;
- Marburg, Stadt;  
Predigten Schnepf's das. 32 f.;  
Bekehrung dortiger Wiedertäufer 46 ff., 322 ff.;  
Klagen über die Uppigkeit das. 167;  
Deutschhern das. ;  
Streit mit L. II 165, 169, 190, 195, 207,  
210, 220;  
Universität;  
Roviomagus für sie empfohlen I 38;  
vgl. ein französischer Theologe II 109, 123,  
126;  
Frage ihrer Bestätigung durch R. I 492 III  
89, 118, 124, 127;  
Conferenz B.'s mit der juristischen und theo-  
logischen Fakultät das., 1538 I 47 f.;  
französische Studenten das. 238;  
Reformationsgutachten der dortigen Theo-  
logen II 271, 292, 340;  
Feige über sie I 322.
- Marcell, Dietrich, Schärtlin's Lieutenant;  
im schmalkaldischen Kriege III 430, 446.
- Margarethe, Königin v. Navarra;  
mahnt zum Ausgleich in der Abendmahl-  
frage I 25;  
wünscht die Verbindung ihrer Tochter mit  
S. Wilhelm v. Jülich II 6 f.
- Maria, Tochter Kg. Heinrich's VIII.;  
Heirathspläne für dieselbe II 276, 280, 285.
- Maria, Königin, Regentin der Niederlande  
III 85;  
Einfluß auf R. II 322, 353;  
bei Erlaß der Rehereditte durch R., 1540,  
zugegen I 223;  
von der Geißlichkeit abhängig II 131, 322;  
Campanus an sie empfohlen 436;  
in Verbindung mit L., 1538—40 I 403,  
425, 526;  
vgl. 1542/43 III 241;  
einer ihrer Sekretäre in L.'s Diensten I 469;  
Vergleichsvorschläge an die Schmalkaldener  
490;  
Verbungen für sie, Ende 1539 439 f.;  
vgl. 1542/43 III 241;  
ang. Unzufriedenheit gegen sie 143;  
Verhandlungen mit ihr zur Beilegung des  
Jülicher Krieges II 103 f., 122, 126,  
130 f.;  
Verhandlungen mit den rheinischen Kf.'en  
wegen der Franzosengefahr, 1542/43 III  
259.
- Markfeld, Ungarn;  
von den Türken bedroht III 315.
- Marseille;  
ang. von den Franzosen Barbarossa einzu-  
räumen, 1543 III 258, 315.
- Marfilus, Kaspar, Prediger zu Rottbus I 148.
- Mathtricht;  
Verhandlungen das. zur Beilegung des Jü-  
licher Krieges, Anf. 1543 II 103, 123.
- Mathäus Lang, Eb. v. Salzburg;  
Stimmführer der Katholischen in Worms,  
1540 I 206;  
soll S. Ernst v. Baiern als Coadjutor er-  
halten 460.

**Ra. his**, Wiedertäufer;  
von B. und Lesh bekehrt I 134.  
**Maximilian**, Erzherzog, Sohn Kg.'s;  
im Schmalkaldischen Kriege III 444.  
**Maximilian I.**, römischer Kaiser III 353.  
**Mayer, Jakob**;  
Vertreter Straßburgs in Speier, 1542 II  
61, 64.  
**Meckeln, Gertrud von**;  
Verwendung L.'s für sie I 311, 314 II 505.  
**Medbach, Johann**, Leibarzt L.'s I 114, 441.  
**Medlenburg, H.'e von**, vgl. Albrecht u. Heinrich.  
**Medlenburg, Herzogthum**;  
ang. französische Werbungen das., 1542/43  
III 261.  
**Mediasch (Siebenbürgen) Synode von**;  
Beschlüsse zu Gunsten der Reformation II 310.  
**Medmann, Peter**;  
Gesandter Kf. Hermann's bei L., 1545 II  
363.  
**Meisenburg, Johann**, L.'s Haushofmeister II 24.  
**Meissen, Bf. von**, vgl. Johann.  
**Meissen, Stadt**;  
von Kf. eingenommen, 1547 II 500.  
**Meissen, Bisthum**;  
unter gemeinsamer Oberhoheit Kf.'s und H.  
Moriz's II 76.  
**Melanchthon, Philipp**;  
s. Ansehen bei den Evangelischen I 306, 308;  
Stellung zur Religionsvergleichung 11, 24,  
131, 133, 135 f., 141, 144, 198, 217,  
534 II 306;  
hatärten der lutherischen Lehre gemildert  
240;  
Lehre vom alten Testament I 250;  
über das Widerstandsrecht 148;  
gegen Elevation und Bilderdienst 157 ff., 161;  
vor und bei dem Religionsgespräch zu Mar-  
burg, 1529 10 ff.;  
in Augsburg, 1530 III 496;  
verhandelt das. mit B. über die Abend-  
mahlsfrage I 21 ff.;  
versicht die Concordie II 503;  
als Reformator in Württemberg gewünscht  
I 42 f.;  
Conferenzen mit B. in Cassel, Ende 1534 43;  
vor und bei dem Leipziger Religionsgespräche,  
1539 52 f., 63 ff.;  
s. Sendung nach Frankreich abgeschlagen 81;  
entwirft das Schreiben an Kg. Heinrich VIII.  
betr. die Wiedertäufer 320 f.;  
s. Sendung zu diesem von B. gewünscht  
101 ff., 117;  
von L. und Kf. abgeschlagen 105 f., 108  
II 280;  
soll mit B. Vergleichsvorschläge für Gran-  
vella formulieren I 143 f., 147, 154, 156;  
in Schmalkalden, 1540 131, 147, 157;  
Stellung zur Bigamie 120, 142, 154, 177,  
182 f., 202 ff., 209, 211, 235, 268.  
302, 304, 329 ff., 383, 386, 390 f. II  
69, 75 f., 79, 83, 145;  
bei L.'s Trauung zugegen I 334, 359 f., 370;  
erkrankt 203, 205, 209, 338, 373, 375, 384;

**Melanchthon, Philipp**;  
im Augsburger Kirchenstreit um Rath ge-  
fragt 350;  
in Worms, 1540 244 f., 518;  
das. zu dem von Granvella gewünschten  
engeren Ausschusse hinzuzuziehen 520;  
gegen diesen 527;  
in Regensburg, 1541 II 25, 36 III 18 ff.,  
26, 37, 75 f., 78, 84;  
verwendet sich für Dporinus II 92 f.;  
legt den Frankfurter Predigerstreit bei 109;  
in Köln, 1543 119, 125, 128 ff., 147 f.,  
152 ff., 194;  
soll in Luther's Streit mit den Schweizern  
vermitteln 223 ff., 228;  
Stellung zu diesem 264, 266, 271, 343,  
352 f. III 511 f.;  
Urtheil über B.'s Reformationschrift für  
Worms, 1545 II 286, 292 ff.;  
eigener Entwurf ebd.;  
Schriften: Apologie I 32;  
„loci communes“ 154, 321 ff.;  
„commentarius in Romanos“ 154;  
„Expositio“ an Kg. Heinrich VIII. 106,  
109, 112, 114, 139, 146 f., 154;  
über die Kirchengüterfrage 54;  
über die Ehe 456;  
über das Regensburger Gespräch III 202;  
„supplicatio ad Caesarem“ II 292 f.,  
304, 323 f., 336 f., 339;  
Correspondenz mit B. 402, 456;  
mit L. von Ed III 265.  
**Melander, Dionysius**, heftiger Prediger II 443;  
bekehrt Wiedertäufer, 1538 I 46 f., 323 f.;  
Gutachten in der Judenfrage, 1539 55;  
eingeweiht in den Plan der Bigamie 333;  
tritt offen für diese ein 165 f. II 248;  
bei L.'s Trauung anwesend I 334;  
bei der Casseler Konferenz, 1540 341;  
soll B. gegen Angriffe wegen s. Vertbeidi-  
gung für die Bigamie beistehen II 65,  
74, 79 f.;  
mit Wolfhard befreundet I 350;  
in Regensburg, 1541 III 23;  
über die Regensburger Artikel II 120;  
predigt in Speier, 1544 248.  
**Melchior von Zobel**, Bf. von Würzburg;  
gilt als reformfeindlich II 394;  
erhält Flugschriften B.'s 348, 354, 394,  
398 f., 401, 404.  
**Melrichstädt, Dr. Johann Polich von**, kursäch-  
sischer Leibarzt III 279.  
**Messungen (Hessen)**;  
Zusammenkunft B.'s mit L. das., Nov. 1539  
I 117 f.  
**Memmingen**;  
im Abendmahlsstreit I 34;  
Straßburger Präbikant das. thätig 92;  
Vertretung in Regensburg, 1541 III 29;  
Anleiheversuch L.'s das., 1541 199;  
Antheil an den Braunschweiger Kriegskosten  
II 98;  
Zusammenkunft H.'s Wilhelm v. Baiern mit  
K., 1543 III 284, 315, 317, 330, 332.

- Mendoza, Diego de, Gesandter Karl's V. in Venedig;  
Schreiben an H. Heinrich v. Braunschweig III 271.
- Menius, Justus, Stadtpfarrer zu Eisenach;  
schreibt gegen die Bigamie I 302, 334, 389 III 518.
- Mergentheim;  
fränkischer Kreistag das., 1544 III 345;  
Merseburg, Bf. von, vgl. Sigismund.
- Merseburg, Bisthum;  
H. August v. Sachsen in Aussicht gestellt (?) II 192.
- Meschmer, Landknechtsführer;  
wirbt, 1539/40 I 472.
- Metz;  
Reformation das. II 83 ff., 95, 144, 167, 181, 195, 197, 199 f., 255, 257 f., 279 III 497;  
Wirksamkeit Wilh. Farel's das. II 210 f.
- Meurer, Georg, Stadtschreiber zu Memmingen;  
verwendet sich bei L. für Jönh, 1535 II 504.
- Meutinger, deutscher Kaufherr in Lyon II 465.
- Mézières;  
belagert, 1521 II 310.
- Mila, Bernhard von, kursächsischer Landvogt;  
wirbt für die Schmalkaldener, 1539 I 86, 88;  
verhandelt mit Koch in Gommern, Nov. 1541 II 72 III 157 f.
- Milchling, Wolfgang, vgl. Schupbar.
- Miller, Nikolaus, Anhänger H. Heinrich's v. Braunschweig;  
vertreibt ein Pamphlet H. Heinrich's v. Br. gegen L. in Augsburg I 463.
- Miltitz, Ernst von, herzoglich-sächsischer Rath;  
Stellung zur Bigamie I 201, 329 ff., 340, 366, 369;  
soll die päpstliche Approbation für dies. erlangen helfen 368;  
in Diensten H. Moriz' III 358.
- Mindelheim;  
die schwäbischen Stände von R. dorthin berufen, 1546 III 410.
- Minden, Bisthum;  
von R. bedroht I 402;  
Reformation das. II 94, 104.
- Minden, Stadt;  
Reichsacht über sie verhängt I 142;  
dies. suspendirt II 8 f.;  
braunschweigische Truppenburzüge das., 1545 319.
- Mirandula, Graf von;  
gibt Nachrichten über die Lage R.'s, Ende 1546 III 462.
- Modena, Bf. von, vgl. Morone.
- Mömpelgard, Grafschaft;  
soll H. Christof verliehen werden III 172.
- Molsheim, Elßß;  
Zusammenkunft B.'s und Hedio's das. mit Bf. Grassmuth, Okt. 1541 II 36.
- Mondovi;  
belagert, 1543 II 202.
- Monopolien, die;  
auf der Tagesordnung des Reichstages zu Speier, 1542 II 33.
- Montfort, Graf Haug von;  
Warnung Sailer's vor ihm III 448.
- Montmorency, Anne de, Connetable von Frankreich;  
wirkt, nach B., in päpstlichem Sinne I 110;  
nach Farel protestantenfreundlich 522;  
R. geneigt 197, 213, 270, 330;  
soll mit diesen Friedensverhandlungen führen, 1540 479;  
bei Kg. Franz in Ungnade 239.  
von den Protestanten zu gewinnen (?) 245;  
im Interesse der französischen Protestanten angegangen 413.
- Morelet;  
französischer Gesandter bei den deutschen Protestanten, 1541 I 313 II 3 ff., 13 III 109.
- Moriz, H. von Sachsen;  
soll mit den katholischen Ständen verhandeln, Speier 1540 I 169;  
Stellung zur Bigamie 184, 294, 329, 331, 365 ff.;  
Verwendung für Anna von der Sale 365 f.;  
Vermählung mit L.'s Tochter Agnes 233 f., 304, 312, 336 f., 415 f., III 155, 303;  
im Streite um H. Georg's Erbschaft I 356;  
in L.'s Verhandlungen mit Granvella eingeweiht 233 f.;  
in L.'s Vertrag mit R. eingeschlossen III 86, 88 f., 94, 96;  
Zusammenkunft mit L., Salza 1541 82 ff. 113;  
zum heßisch-bairischen Bündnisse heranzuziehen 182, 189, 270, 353 ff.;  
Interesse an der Türkenhülfe II 55, 57 f.;  
beim Raumburger Fürstentage, 1541 III 152 ff., 161 ff.;  
im Türkenkriege, 1542 II 82 III 160;  
Klagen über f. geringe Städtefreundlichkeit II 62;  
Absonderung f. Gesandten von den schmalkaldischen, Speier 1542 62 f.;  
vgl. in Worms, 1544 334;  
Streit mit Rf. um Burgen, 1542 68, 76, 79 f., 167 III 160, 223;  
Stellung zum Braunschweiger Zuge II 71 f., 102, 252, 260 III 155 ff.;  
als Sequestinator Braunschweigs gewünscht II 260;  
für Restitution H. Heinrich's 403, 405, 413, 436;  
läßt Graf Albrecht v. Mansfeld gefangen nehmen 164;  
für Unterstützung R.'s gegen Frankreich und Jülich gewonnen III 263 f.;  
im Kriege gegen Frankreich, 1543/44 II 260, 263, 311 III 499;  
ang. Absicht, für England Kriegsdienste zu thun, 1544/45 II 276 f.;  
oder für Frankreich 277;

**Noriz, G. von Sachsen;**  
 Meinungsaustrausch mit L. betr. f. Stellung  
 zur evangelischen Sache, März—Mai 1545  
 320, 323 f., 329 f.;  
 bleibt dem schmalkaldischen Bunde fern 440;  
 Vertretung in Worms, 1545 327, 329 f.,  
 334;  
 soll sich das. an einer Eingabe der Evan-  
 gelischen an R. betr. das Tridentinum  
 beteiligen 292;  
 ang. in Verbindung mit Kg., Anf. 1546  
 III 520;  
 in Regensburg bei R., Mai 1546 II 445 f.;  
 Anschluß an diesen I 495, 498;  
 soll das goldene Vließ erhalten III 398,  
 403;  
 Nachrichten gegen ihn 411;  
 Antheil am schmalkaldischen Kriege II 465,  
 469 ff., 476 f., 480 ff., 500 III 421 f.,  
 427, 431, 434, 476, 479;  
 B. geneigt II 82;  
 religiös lau 192;  
 Verhältniß zu f. Rätthen 330 f.;  
 f. Schulreform, 1543 157.  
**Noriz von Hutten, Vf. v. Eichstädt;**  
 für Vergleichsverhandlungen zu gewinnen,  
 1540 I 129;  
 in Regensburg, 1541 III 11;  
 zu dem erweiterten kaiserlichen Bunde heran-  
 ziehen 295;  
 vgl. zu dem bairisch-beyßischen Bündnisse 355;  
 Präsident des Regensburger Religionsge-  
 sprächs, 1545/46 II 390 ff., 398, 400,  
 407, 411 f., 417, 419 f., 425 III 387.  
 erhebt Kriegeschakungen, Ende 1545 378;  
 von Baiern zu Reformen aufgefordert, Anf.  
 1546 385, 394.  
**Morone, Giovanni, Vf. von Modena;**  
 Legat P.'s in Hagenau, 1540 I 257;  
 in Worms, 1540 ebd., 300, 500, 530, 537;  
 in Speier, 1542 III 271.  
**Mosbach a. Neckar II 27;**  
**Mount (Mundt, Mont), Christof;**  
 englischer Gesandter bei L. und Rf., 1539  
 I 89, 106, 109, 409;  
 vermittelt die Annäherung Englands an die  
 Schmalkaldener, 1544/45 II 267 ff.,  
 273 ff., 279 ff., 287, 359 ff., 467.  
**Mühlberg, a. Elbe;**  
 Unterrebung Brüd' s das. mit Carlowiz, 1538  
 I 53 f. 96.  
**Mühlhausen, Elßaß;**  
 Straßburger Präbikant das. I 92;  
**Mühlhausen, Thüringen;**  
 Tag der schmalkaldischen Kriegsräthe das.,  
 Juli 1544 II 260 f. III 509;  
 vgl. 1545 II 378.  
**Mülen (Mühlheim), Heinrich von;**  
 Vertreter Straßburgs im Kriegsrathe, 1545  
 II 378.  
**Müller, Nicolaus, gen. Maier, vgl. Maier.**  
**München;**  
 Volksstimung das. im schmalkaldischen Kriege  
 III 460;

**Münchhausen, Theines von;**  
 Truppenführer G. Heinrich's von Braun-  
 schweig II 319.  
**Münster, Vf. von, vgl. Franz.**  
**Münster, Bisthum;**  
 von R. bedroht I 402, 418 II 308, 312;  
 ang. französische Rüstungen das., 1542/43  
 III 261;  
 Umtriebe G. Heinrich's v. Braunschweig das.  
 II 261 f., 319.  
**Münster, Stadt;**  
 Reich der Wiedertäufer das. I 85, 320 f.,  
 350;  
 Schrift der Straßburger Prediger für sie 40.  
**Münster, Sebastian, zu Basel;**  
 Gegner des Dporinus II 92.  
**Münzordnung, die;**  
 auf der Tagesordnung für den Reichstag zu  
 Speier, 1542 II 33.  
**Muley Samida, Muley Hassan's Sohn;**  
 vertriebt f. Vater II 203.  
**Muley Hassan, Bey von Tunis;**  
 im Kampfe mit f. Sohne II 202 f.  
**Mundt, Christof, vgl. Mount.**  
**Murbach, Abt von;**  
 B. über f. Reichsfürstenschaft II 206.  
**Musculus, Wolfgang, Präbikant in Augsburg**  
 I 469 II 374;  
 in Regensburg, 1541 III 14 f., 23;  
 über den Dialog des Reobolus 187;  
 im zweiten Sacramentsstreit 363.  
**Nyconius, Friedrich, Pfarrer zu Gotha;**  
 nach England gesandt, 1538/39 I 103 f.  
 II 280.  
**Nyconius, Oswald, Prediger zu Basel I 146**  
 II 22, 223, 231 f.;  
 verwendet sich für Dporinus 92 f.

## R.

**Ramur;**  
 R. das. erwartet, Dec. 1540 I 520.  
**Rarbonne I 394.**  
**Rassau, Grafen von;**  
 Streit mit L.: siehe unter Philipp;  
 im schmalkaldischen Bunde III 220;  
 vgl. auch Heinrich u. Wilhelm.  
**Raumburg, Bisthum;**  
 Amßdorf das. eingesetzt II 76;  
 Pflug's Ansprüche darauf 421.  
**Raumburg, Stadt;**  
 Versammlung der Schmalkaldener das., Anf.  
 1541 I 284, 287, 301, 496 II 8, 11,  
 14, 18 III 17, 155;  
 Fürstentag das., Ost. 1541 II 46, 51, 55 ff.,  
 64, 67 III 151 ff., 187 ff., 196 ff.;  
 Bekanntwerden der Beschlüsse dess. 154 f.,  
 198;  
 Zusammenkunft L.'s, Rf.'s und G. Noriz'  
 das. geplant, Mai 1546 II 445.  
**Raufea, Dr. Friedrich, Coadjutor in Wien;**  
 Vertreter Kg.'s in Worms, 1540 I 221.  
**Ravagero, Bernardino, venezianischer Gesandter;**  
 f. Bericht aus Speier, 1544 II 248.

Ravens, Johann von, Viczkanzler R.'s;  
verhandelt mit L., 1538 I 425;  
vgl. 1540 145;  
in Worms, 1540 232, 244, 269, 508.  
in Regensburg, 1541 II 23 III 73 f., 77,  
81 f., 105 f., 108, 116, 118, 128, 131 f.,  
135, 137;  
Conferenz mit Kg., Nov. 1541 II 33;  
wirkt bei den F. en v. Baiern für deren Er-  
scheinen in Speier, 1542 III 197;  
bei Verhandlungen Granvella's mit Keubel,  
1543, zugegen II 190;  
in Speier, 1544 III 341 f.;  
Äußerung über Brully's Schicksal II 291;  
R.'s Commissar in Worms, 1545 III 348;  
legt das den Ständen einen ang. Artikel  
des Friedens zu Crespy vor II 335 III  
514;  
fragt an bei L. wegen schmalkaldischer Rüstun-  
gen, Mitte 1545 II 365 f.;  
zu Kf. Hermann gesandt, Ende 1545 378;  
R.'s Commissar in der Rosenberger Sache  
III 373;  
betreibt die Zusammenkunft L.'s mit R.,  
Speier 1546 II 406, 413;  
ang. für Erhaltung des Friedens thätig  
436;  
in Nördlingen, Ende 1546 III 476.  
Neapel, Königreich;  
von Barbarossa's Sohn bedrängt III 404.  
Neapel, Stadt I 425.  
Negelen, Landsknechtsführer;  
wirbt für Madruzzo III 415.  
Reithardt, Dr. Hieronymus, kurpfälzischer Rath;  
Gesandter bei dem pfälzneuburgischen Land-  
tage, Jan. 1546 II 395.  
Reobulus, Fuldrich, wahrscheinlich Pseudonym  
für Leningus;  
f. Apologie der Bigamie II 25 f., 31, 39,  
44 f., 59, 63 f., 68, 81 f., 246 III 141,  
147 f., 186 f.;  
dies. unterdrückt 70 f., 73 f., 78 f., 82.  
Reuburg, Stadt;  
Zoll das. III 411, 413;  
Ermordung des Juan Diaz II 422, 430;  
im schmalkaldischen Kriege 495 III 439,  
457 f.;  
Rentmeister von: vgl. Arnold.  
Reuburg, Pfalzgraf zu; vgl. Ottheinrich.  
Reuenaar, Wilhelm Graf von;  
soll Granvella ausforschen betr. f. Stellung  
zur Reformation I 163;  
bewirthe Eb. v. Lund, Köln März 1540  
482;  
Vertreter Kf. Hermann's bei den Jülicher  
Friedensverhandlungen, 1542/43 II 103;  
unterstützt den Reformationsversuch 121;  
vermittelt L.'s Zusammenkunft mit R., Speier  
1546 406.  
Reumarkt, Oberpfalz II 13, 24;  
Rüstungen das., 1546 III 434.  
Reustadt, a. Risch;  
Zusammenkunft L.'s mit F. Ulrich das.  
geplant, 1543 III 278.

Reuß;  
belagert durch Karl den Kühnen, 1474 II  
373.  
Riccia, Concil von I 23.  
Ribba in Gessen;  
D. das., März 1542 II 64;  
Schulverhältnisse das. 407, 168. 164  
Riebrucker, Dr. Johann, von Reg;  
Gesandter der Stadt Reg bei L., August  
1542 II 83, 87 f.;  
schmalkaldischer Gesandter in Frankreich, 1545  
362;  
vgl. in England, 1546 466 f.;  
franzosenfreundlich III 258;  
Schwiegervater Sleidan's II 83.  
Nieder-Hsenburg, Johann von, Domherr zu  
Köln;  
reformfeindlich II 149, 153.  
Niederlande, die;  
Religionsverfolgung das. I 219 f., 223,  
230, 236 f., 272, 494 f., 501, 524 II  
131, 139, 263, 289 f., 305, 307, 309,  
322 f., 335, 348, 351, 364 f., 371,  
380, 391, 467 f., 475, 479, 481 III  
515 f.;  
spanische Inquisition das. I 237 II 290;  
Wiedertäufer das. I 321, 524;  
Granvella über die dortigen religiösen Ver-  
hältnisse 524;  
vgl. Eb. v. Lund 477;  
Projekt ihrer Abtretung an Frankreich 393,  
426;  
Pläne zu ihrer Eroberung durch die Evan-  
gelischen im Kriegsfall 411 II 365 III  
474;  
ihre Verwaltung L. in Aussicht gestellt I  
496 f., 519 III 214.  
Nizza;  
von Barbarossa belagert, 1543 II 231 III  
334.  
Nördlingen;  
im schmalkaldischen Kriege II 476, 487 III  
533;  
von R. unterworfen 476;  
Verhandlungen Kf.'s das. mit R., März  
1547 II 484, 486.  
Nordeck, Heinrich von, hessischer Sekretär;  
soll als Gesandter nach England, 1539 I  
112;  
eingeweiht in den Plan der Bigamie 333;  
verhandelt mit Straßburg wegen der Braun-  
schweiger Kriegskosten, 1542 II 97;  
von B. gerühmt I 176.  
Nordhausen, Stadt;  
Vertretung in Regensburg, 1541 III 29, 31.  
Nordheim, Stadt;  
zum Zuge gegen F. Heinrich von Braun-  
schweig heranzuziehen III 157.  
Norfolk, F. von;  
verhandelt ang. mit Kg. Franz I., Anf.  
1540 I 461;  
papistisch gesinnt II 273.  
Normandie;  
Verbreitung des Evangeliums das. I 25;

Rorndorf, bei Donauwörth;  
geplündert III 477.  
Roviomagus, Gerhard III 36;  
als Professor der Theologie in Marburg  
empfohlen I 38.  
versucht die Bekehrung von Wiedertäufern  
320 ff.;  
soll als Gesandter nach Geldern, 1540 156,  
161, 164;  
in Worms, 1540 215, 224. 299.  
Rürnberg, Stadt;  
Vertrag, 1524 III 370;  
„Verständniß“ mit Sachsen, Hessen u. a. I  
10 ff.;  
vermittelt in der Abendmahlfrage, Augs-  
burg 1530 24;  
Gesprächstag das. angesetzt, 1539 70 ff., 84,  
91, 93 ff., 129, 447;  
R. das., Febr. 1541 II 13;  
Vertretung in Regensburg, 1541 III 29, 31;  
Stellung zur Türkenhilfe das. 117, 125, 127;  
soll Geschuß zum Türkentriege liefern, 1541  
167;  
zum bairisch-hessischen Bündnisse heranzu-  
ziehen 182, 270, 353 ff.;  
wirkt für Erweiterung des kaiserlichen Bun-  
des 306 f., 315;  
Stellung zur Kölner Reformation II 377;  
herangezogen zu den Schritten der Ewange-  
lischen gegen das Tridentinum, Worms  
1545 292, 343;  
vgl. zur Berathung über die Reformations-  
entwürfe 339;  
zum Schmalkaldischen Bunde heranzuziehen  
III 509 f., 520;  
bleibt ihm fern II 440 III 386;  
R. das., März 1547 II 488;  
Handelsbeziehungen zu Augsburg I 467 ff.;  
Anleihe für R. das. III 124, 138;  
Wirksamkeit Oslander's das. I 183;  
Verleumdungen der dortigen Prediger gegen  
B. II 39, 45, 65;  
Ungeheuerlichkeit der. zur Religionsvergleichung  
192.  
Rürnberg, Reichstage: 1523 II 481;  
Religionsfriede, 1532 I 77 f., 87, 93, 165,  
190 f., 393 II 58, 188;  
1542 u. 43 90, 96 f., 99, 127, 136, 142,  
144 f., 190, 196, 250 III 223, 225,  
227, 232, 281, 302, 313, 330 f., 337,  
493;  
bairisch-hessische Bundesverhandlungen auf  
diesem 230, 234 f., 241 ff., 286, 304,  
327, 352.  
Rürnberger Fürstenbund I 125, 165, 230, 257,  
368, 392 f., 519, 529 III 90, 94, 231;  
Nichttheilnahme der rheinischen Kf.'en an  
ihm I 392, 431;  
Verhandlungen über die Theilnahme P.'s,  
1541—45 II 28, III 271;  
L.'s Wunsch, ihm Baiern zu entfremden  
187 ff., 195 f.;  
beim hessisch-bairischen Bündnisse auszuneh-  
men 266;

Rürnberger Fürstenbund;  
Ed über ihn 192, 214;  
Tage dess., 1541—45 II 28.  
Rusbilder, Georg, hessischer Vicetanzler;  
in Augsburg, 1530 I 32;  
in Schmalkalden, 1540 149, 156 f.;  
f. Tod 187, 375, 378;  
Versorgung f. Hinterbliebenen 378, 380;

## D.

Obermöllrich, Hessen II 216.  
Obernburger, Sekretär K.'s;  
B. über ihn II 22, 165;  
mildert ein Schreiben S. Heinrich's von  
Braunschweig an R. III 350.  
Oberndorf, bei Donauwörth, Besizung der  
Fugger's;  
im schmalkalb. Kriege verschont III 465,  
477.  
Ochino, Bernardino;  
schreibt B. aus Augsburg über Papst und  
Concil, 1546 II 397, 399.  
Obenwald, der;  
bairische Rüstungen das., Ende 1539 I 435.  
Ocolampad, Johannes;  
beim Religionsgespräch zu Marburg, 1529  
I 4 ff., 10 ff., 39;  
verhandelt über die Abendmahlfrage, Augs-  
burg 1530 21 ff.;  
Schrift über dies. 23;  
ist für Synoden II 227.  
Österreich, Erzherzogthum;  
Evangelium das. verbreitet II 309, 402;  
unterdrückt 452;  
in Türkengefahr 54;  
soll Geschuß zum Türkentriege stellen, 1541  
III 167.  
Ottinger, Conrad, Feldprediger L.'s I 41.  
Ottingen, Graf Martin von;  
Abgeordneter zum Fürstenrathe II 184.  
Ofen, Stadt;  
von den Türken bedroht, 1540/41 I 483,  
510 III 110;  
eingenommen, 1541 II 33 III 151 f., 161,  
175, 183;  
Plan ihrer Wiedereroberung II 55 III 167,  
195, 218.  
Oignies, Jean de, Gouverneur von Tournay  
II 290.  
Oldendorp, Dr., Professor in Marburg;  
unterstützt L. bei Abfassung der „Defension“  
des Braunschweiger Zuges II 219;  
in Speier, 1544 252.  
Oldersum in Friedland;  
Wohnort Carlstadt's I 19.  
Olivier, François, Kanzler Kg.'s Franz seit  
1545;  
Verhandlungen mit Joh. Sturm, Sept. 1540  
II 463 f.  
Oporinuß, Buchdrucker zu Basel;  
vom dortigen Rathe gemäßigelt II 91 ff.

Dranien, Heinrich Prinz von (Graf von Nassau);  
Erbchaftsstreit mit L. über Ragenelnbogen  
I 514 II 173 III 283, 300, 312, 315,  
322, 337;  
f. Tod 505, 507, 510.  
Orleans, Karl S. von;  
Annäherung an die deutschen Protestanten,  
1543 II 208 ff.  
Ortenburg, Graf von III 396.  
Osiander, Andreas, Prediger zu Nürnberg;  
nach Marburg geladen, 1529 I 16 f.;  
nach Tübingen berufen, 1534 42 f.;  
f. Urtheil über die Bigamie 177, 183 ff.,  
371, 373.  
Ösnabrück, Bisthum;  
von R. bedroht I 402;  
vgl. von S. Heinrich v. Braunschweig II  
319;  
Reformation das. 94, 104, 196.  
Ösnabrück, Stadt;  
Wiedertäufer das. I 50.  
Ossa, Dr., Melchior von, herzoglich-sächsischer  
Rath;  
in Regensburg, 1541 III 132;  
gibt Nachrichten über die ang. Genehmigung  
des Regensburger Buches durch eine Car-  
dinalcongregation II 32;  
Gesandter in Hilbesheim, 1542 94.  
Östfriesland, Gräfin Anna von;  
Handel mit L. III 124.  
Ostia, Hafen;  
ang. Bewirthung der türkischen Flottenmann-  
schaft das. durch P., 1543 III 315.  
Ottaviano, Fra, Minorit;  
predigt in Worms gegen die Protestanten,  
1545 II 372.  
Ottheinrich, Pfalzgraf, zu Neuburg;  
evangelisch gestimmt II 36, 349, 353 III  
197 f., 219;  
Verhältniß zu Baiern 191, 197, 238, 253,  
267;  
Verschuldung II 395, 440 III 368 f.;  
übermittelt L.'s Eröffnungen an Baiern,  
Dec. 1539 I 395, 446 III 171;  
Antwort auf diese I 418. 445;  
wirkt für Religionsvergleichung, 1540 130,  
132, 137, 405 f. 433, 438, 441 ff., 459;  
ang. Verzicht auf die Kurwürde 433;  
Ausichten auf diesel. III 401 f.;  
will den Tag zu Speier, 1540, besuchen I  
466;  
beschieden 470;  
Haltung in Hagenau, 1540 188;  
wirkt für L.'s Erscheinen in Regensburg,  
1541 III 4;  
versöhnliche Haltung das. 114, 120 ff.;  
erhält den Dialog des Neobulus 186;  
billigt die Beschlüsse zu Raumburg, 1541  
196 f.;  
Vertretung im Fürstenrathe II 183;  
gegen Erneuerung des kaiserlichen Bundes  
III 197;  
beim bairisch-heßischen Bündnisse auszuneh-  
men 266;

Ottheinrich, Pfalzgraf, zu Neuburg;  
soll zur Gewinnung Donauwörth's durch die  
Schmalkaldener mitwirken 498, 500;  
in Frankfurt, 1546, nicht vertreten II 395,  
399;  
Beziehungen Frölich's zu ihm III 525 f.,  
533.  
Otther, Jakob, Prediger zu Eßlingen I 41;  
Otto, S. von Braunschweig-Lüneburg;  
Frage f. Vertretung im Fürstenrathe II 183.  
Otto Truchseß v. Waldburg, Bf. v. Augsburg,  
Cardinal;  
zu dem erweiterten kaiserlichen Bunde hinzu-  
zuziehen III 295;  
vgl. zum bair.-heßischen Bündnisse 353 ff.;  
L. dagegen 357;  
R.'s Parteigänger 363, 383, 417;  
ang. als kaiserlicher Commissar beim Reichs-  
tage, 1545, in Aussicht genommen 348;  
kais. Commissar in der Rosenberger Sache  
373;  
soll ang. Eb. v. Köln oder Mainz werden  
361;  
von Baiern zur Reform aufgefordert, Anf.  
1546 385, 394.  
verhandelt in R.'s Auftrage mit S. Wilhelm  
v. Baiern, 1545 361, 377;  
erhebt Kriegsschuldungen, Ende 1545 378;  
ladet R. nach Dillingen, März 1546 400;  
Drohungen gegen die Evangelischen 423;  
Angaben über den Geldmangel der Schmalkal-  
dener 457;  
bei der Einnahme v. Rördlingen 476;  
Sailer über ihn 312.

## P.

Pach, Hans von;  
Gesandter Kf.'s in Dresden, Febr. 1540 I  
416;  
bei der Eisenacher Conferenz, Juli 1540 372.  
Paderborn, Bisthum;  
von R. bedroht I 402;  
Ausichten auf Reformation das. II 36.  
Paderborn, Stadt;  
Zusammenkunft Kf.'s das. mit S. Wilhelm  
v. Jülich, 1540 I 133, 408, 410 ff.,  
474.  
Padua, Universität III 341.  
Paget, William, Staatssekretär Kg. Hein-  
rich's VIII.;  
verhandelt mit Mount Betr. die Annäherung  
Englands an die Schmalkaldener, 1544  
— 45 II 269, 273 ff., 359 ff.  
Palamos, Catalonien;  
von Barbarossa geplündert, 1543 II 203.  
Panthaleon, Dr., Vertrauter L.'s v. Ed III  
418.  
Pappenheim, Wolf von, Reichsmarschall;  
in Regensburg, 1541 III 8 f., 111.  
Paris, Cardinal von, vgl. Bellay;  
Paris, Stadt I 99, 113;  
Paris, Universität II 39.



Parma;  
 Zusammenkunft R.'s mit P. 1543 III 305.  
 Passau, Bisthum;  
 Abmachungen mit Baiern I 530.  
 Passau, Stadt;  
 Kreistag das., 1541 III 152, 184;  
 bairische Rüstungen das., 1542 225 f.;  
 Vertrag das., 1552 I 396 f.,  
 Paul III., Papst;  
 f. Verhältniß zu R. I 64, 95, 101, 126,  
 145 f., 151 f., 164, 170, 213, 223, 225,  
 229, 262, 393 f., 428, 451, 520 II 235 f.  
 III 6 f., 193 f., 240;  
 treibt diesen zum Religionskriege I 219,  
 520 III 83, 403;  
 unterstützt die Rüstungen Kurmainz' und  
 Baierns, 1540 I 300;  
 mißbilligt den Frankfurter Anstand 393;  
 Plan, Dispens für L.'s Bigamie von ihm  
 zu erlangen 184, 368 f., 380 III 116,  
 119;  
 Vertretung in Hagenau, 1540 I 189, 199f.;  
 dgl. in Worms 257, 263;  
 Waffenstillstand mit den Türken, 1540 482;  
 zur Türkenhilfe heranzuziehen III 110, 271;  
 leistet sie II 321 III 193;  
 Werbungen in der Schweiz, Anf. 1541 II  
 17 f.;  
 Verhandlungen über f. Eintritt in den Rürn-  
 berger Bund, 1541—45 28, 271;  
 feindselig gegen England I 394, 402 II  
 273 f., 354, 373, 383;  
 Zusammenkunft mit R., Sommer 1543 148,  
 355 III 305;  
 will zwischen R. und Kg. Franz I. Frieden  
 stiften 193 f., 249;  
 soll letzteren bannen, 1543 II 236 III  
 501;  
 in Verbindung mit ihm II 245 III 285,  
 298;  
 dgl. ang. mit den Türken 315;  
 Klagen des Kölner Capitels an ihn II 141,  
 272;  
 dgl. F. Heinrich's v. Braunschweig 208 III  
 271, 344;  
 Vertretung in Speier, 1544 II 247;  
 kündigt das Orientiner Concil an 277, 286 f.,  
 292, 299, 323, 391 III 347, 516;  
 ang. Eifer für dasf. II 316 f.;  
 will dasf. verlegen III 393;  
 entsetzt Eb. Hermann II 458 III 458;  
 Gerücht von f. Tode, 1546 431;  
 rüstet, 1545/46 370, 397 III 354, 359,  
 361, 372;  
 Bündniß mit R. 456, 469, 524;  
 Theilnahme am schmalkaldischen Kriege II  
 465, 492 III 441;  
 Cd über ihn 326, 383.  
 Paul von Warba, Pf. v. Gran;  
 von den Türken bedroht III 394.  
 Pedioncus, Poet in Augsburg;  
 Polemik gegen f. Gedicht vom schmalkalb.  
 Kriege III 528.  
 Pforzheim, Markgraf von, vgl. Ernst.

Belarquis, Ambrosius, kurtürscher Prediger;  
 B.'s Wunsch nach einer Disputation mit  
 ihm I 189;  
 vertritt Kurmainz in Worms, 1540 218,  
 222, 265.  
 Perpignan;  
 belagert, 1542 II 95.  
 Pest, Stadt;  
 in Türkengefahr, 1540 I 483.  
 Pettau, Steiermark;  
 von den Türken bedroht, 1543 III 315.  
 Pettig, Lancelot von;  
 Fürbitte B.'s bei L. für ihn II 308 f.;  
 erfolgreich 319, 323.  
 Peutingen, Dr. Pius, zu Augsburg;  
 Stellung im Kirchenstreite I 462;  
 Vertreter Augsburg's in Speier, 1544 II  
 260;  
 wirkt im kaiserlichen Interesse II 314, 318,  
 426.  
 Pfäfers, Bad III 140;  
 Pfalz-Neuburg, Land;  
 finanzielle Zerrüttung desf. II 395 III 389;  
 ang. Misregierung dasf. ebd., 401;  
 Absicht der F.'e von Baiern, es zu erwerben  
 III 345, 360, 365, 368, 436;  
 Reformation dasf. II 394 f.  
 Pfalzgrafen, vgl. Friedrich, Georg, Ludwig,  
 Ottheinrich, Philipp, Ruprecht, Wolfgang  
 d. A. u. b. F.  
 Pfarrer, Mathias, Ammeister zu Straßburg;  
 Vertreter Straßburgs in Worms, 1540 I  
 217, 232.  
 Pfefferkorn, Johann II 224;  
 Pfirt, Wolf Dietrich;  
 berichtet vom Türkenkriege, 1542 II 99;  
 Pflug, Andreas von, herzoglich-sächsischer  
 Rath;  
 giebt Nachricht über die ang. Genehmigung  
 des Regensburger Buchs durch eine Car-  
 dinalcongregation II 32.  
 Pflug, Julius;  
 soll die päpstliche Approbation für die Bi-  
 gamie erlangen helfen I 368;  
 kurmainzischer Vertreter in Worms, 1540  
 221;  
 von dort abberufen 531;  
 wegen f. Versöhnlichkeit in Regensburg,  
 1541, von den Katholiken geschmäht II  
 25 III 120;  
 für Vergleichsverhandlungen nicht mehr ge-  
 eignet II 196;  
 in Regensburg, 1545/46 379, 421, 425;  
 f. Ansprüche auf das Bisthum Raumburg  
 421.  
 Philipp, Sohn F. Heinrich's v. Braunschweig  
 III 378, 383.  
 Philipp, F. v. Braunschweig-Grubenhagen;  
 Frage f. Vertretung im Fürstenrath II 183.  
 Philipp der Gute, F. v. Burgund II 348, 456.  
 Philipp d. J., Graf von Hanau-Lichtenberg;  
 evangelisch gesinnt II 348, 353.  
 Philipp, Landgraf von Hessen;  
 bekämpft Sickingen III 217;

Philipp, Landgraf von Hessen;  
 dgl. die Wiedertäufer zu Münster ebd.;  
 „Verständniß“ mit Kurpfälzen u. a., 1529  
 I 10;  
 vermittelt das Marburger Religionsgespräch,  
 1529 3 ff.;  
 auch nachher für die Religionsvergleiche  
 thätig 25 f.;  
 Verdienste um die Concordie 350;  
 f. und Zwingli's politische Pläne 395, 424.  
 führt *Ph. Ulrich* zurück 36, 72, 75, 85, 204,  
 211, 219, 226, 254, 283, 305, 375,  
 385, 392, 502 II 307, 312, 445 III  
 215, 217;  
 dabei in Verbindung mit Frankreich I 422;  
 nähert sich darauf *K.* 423 ff.;  
 in Wien, 1535 424 f.;  
 läßt den Protest gegen *Kg.*'s Wahl fallen  
 III 194;  
 vermittelt zwischen *Ulm* und *Ph. Ulrich*, 1536  
 II 167;  
 labet *B.* nach Hessen 1538 I 45 ff.;  
 milde gegen die Juden *f. Landes* 57 ff.,  
 dgl. gegen die Wiedertäufer 318 ff.;  
 Urtheil über die Kirchengüterfrage 84 f., 88,  
 281, 447, 486;  
 betreibt das Leipziger Religionsgespräch, Anf.  
 1539 52 f., 63;  
 dgl. den Nürnberger Gesprächstag 94 f.;  
 verteidigt den Frankfurter Anstand 84 ff.;  
 umfassende politische Verbindungen, 1539 u.  
 1540 403, 422;  
 Mißtrauen gegen *K.*, 1539 395, 446 ff.;  
 für Aufnahme *Jülicher* in den schmal-  
 kaldischen Bund 84;  
 Pläne zu dessen Unterstützung 411 ff.;  
 Urtheil über Verhandlungen mit England  
 105 f., 108, 138 f., 149 f., 204;  
 sendet *Baumbach* dorthin, Ende 1539 409 f.,  
 420 ff.;  
 Erbschaftsstreit mit *Kf.* 94 f., 98, 356;  
 Streit mit *Raffau* 156, 465, 468 f., 497,  
 514 II 167, 172, 189 f., 196, 200, 243,  
 246, 250, 254, 256, 261, 469, 475,  
 499 III 118, 128 f., 136, 214, 216,  
 255, 258, 299 f., 302, 322, 507;  
 Antrag des *Kf. v. Trier* bei ihm betr. einen  
 Fürstentag I 115 f., 401 ff.;  
 betreibt eine Conferenz zu *Cassel* in dieser  
 Sache 133, 139 f., 164, 204, 413 ff.;  
 Briefwechsel mit *L. von Gd.*, 1539/40 418 ff.;  
 wünscht einen ständigen Gesandten der *Schmal-*  
*kaldener* bei *K.* 156 f.;  
 gegen persönliches Erscheinen in *Speier*, Mai  
 1540 168 ff.;  
 Gründe dafür 170 ff.;  
 Gegengründe *Sattler*'s 466 f.;  
 Anträge *W.*'s von *Carlswitz* an ihn, 1540  
 247 f., 259, 262, 265, 495;  
 Ablehnung ders. 507 f.;  
 Krankheit 71, 98 f., 328, 348, 353, 425,  
 441, 443 f., 460;  
 Bigamie 119 ff., 137, 140 ff., 147, 159 f.,  
 165, 171, 174—217, 223 f., 234 ff.,

241 ff., 245, 259 f., 263 f., 266 ff., 272,  
 285, 292 ff., 301 f., 327—391, 403 ff.,  
 411, 425, 429 f., 442, 460, 473, 491,  
 495, 497, 503, 505 f., II 3 ff., 10, 19 ff.,  
 29 ff., 52, 120 f., 145 f., 199 f., 217,  
 247, 436, 443 III 4 ff., 216, 249, 302,  
 420;  
 Apologie ders. II 25 ff., 31, 39, 44 f., 59,  
 63 f., 68, 70 ff., 81 f., 246 III 141,  
 147 f., 186 f.;  
 biblische Argumente *L.*'s für dies. I 353,  
 382 ff.;  
 Antwort auf das *Württembergische* Gutachten  
 über dies. 249 f., 262 ff., 271 ff., 280,  
 495;  
*Kg. Franz* über dies. 270, 495 II 4 f., 9 f.;  
 Unwille *L.*'s über die Haltung *Kf.*'s und  
 der *Wittenberger* gegenüber ders. I 171 ff.,  
 202 ff., 209 f., 255 f., 283, 285, 300 f.,  
 308 f., 491, 499 II 10;  
 dabei persönliches Zutrauen zu *Luther* I 365,  
 379, 381 ff.;  
 Wunsch, die Hauptmannschaft des *schmal-*  
*kaldischen* Bundes niederzuliegen 118, 182,  
 283 ff., 380, 448;  
*B.* dagegen 292;  
 Klage über die Arbeitslast *f. Kanzlei* II  
 166 f.;  
 will für die Bigamie Dispens von *P.* er-  
 langen I 184, 368 f., 380 III 116, 119;  
 und Sicherheit durch Annäherung an *K.* I  
 184, 186 f., 192, 203 f., 208 f., 230 f.,  
 234 f., 240 ff., 246 f., 259 ff., 267, 271,  
 273 ff., 297 ff., 340 f., 354, 368 ff., 373,  
 377, 380, 384, 473, 491 ff., 509;  
 hofft für die Religionsvergleiche auf *K.*  
 144, 147;  
 dgl. auf *Granvella* 143 f., 147, 156,  
 161;  
 gegen Unterstützung *Jülicher* 150, 204, 415  
 II 189, 201, 312 III 3, 172;  
 aber auch gegen Theilnahme an *f. Bekämp-*  
*fung* 87, 256 ff.;  
 Versuch, ihn für diese zu gewinnen 293 ff.;  
 dgl. zur Kriegshülfe gegen Frankreich, 1542  
 —43 257 ff.;  
 Verwendung für *Jülich*, 1542/43 II 103 f.,  
 107, 126 f., 146 III 249, 259 ff.;  
 gegen Anknüpfung mit Frankreich, 1541/42  
 I 216, 229, 232, 235, 246, 254, 302  
 II 9 III 3, 17, 74, 87, 94 f.;  
 gegen Sendung nach Ungarn I 380;  
 Eifer für den Türkenkrieg 242, 424, 479  
 III 167 f., 259;  
 will jedoch den Oberbefehl in ihm, 1542,  
 nicht übernehmen II 57;  
 fragt deshalb *B.*, 1545, um Rath 291;  
 dieser für Ablehnung 309 ff.;  
 Eintreten für *Goslar* I 490, 496, 504 f.,  
 516, 521 II 25 f.;  
 dgl. für *Braunschweig* 8 ff.;  
 das. erfolgreich ebd.;  
 Vertragsverhandlungen mit *K.*, *Worms* 1540  
 —41 I 490—542;

Philipp, Landgraf v. Hessen;  
 Schmeicheleien Granvella's gegen ihn 156, 172, 299, 428 f., 495 f., 508, 513 f.;  
 Stellung zum Wormser Geheimgespräch und dessen Ergebnissen 303, 309, 527 f., 538 III 36 f.;  
 Frage f. Erscheins in Regensburg, 1541 I 291, 304, 309 f., 428, 430, 498 f., 501, 520 f., 526 f., 539, 542 II 8; kommt 10 ff. III 3, 16 ff., 72 ff.;  
 labet B. dorthin II 8;  
 Regensburger Vertrag mit R. 209, 357 f. III 15, 73 f., 81, 86 f., 91 ff. (Text), 105 f., 109, 172, 234 f., 246 ff., 255 ff., 290, 329, 527;  
 Suchbarwerden des. 142 ff., 147;  
 Instruktion für f. Räte bei der Abreise v. Regensburg 97 ff.;  
 betreibt die Annahme der Regensburger Artikel II 42 f., 56 ff.;  
 bietet B. Stellung an bei sich 69, 74 f., 79, 82;  
 oder bei f. Moriz 82;  
 vor und bei dem Fürstentage zu Raumburg, 1541 III 151 ff., 161 ff.;  
 städtefreundliche Haltung das. 153 f.;  
 dgl. in Speier, 1542 II 62 f., 67, 71 III 223;  
 vermittelt zwischen f. Ulrich und den f. en von Baiern 141, 145, 171 ff.;  
 dgl. zwischen f. Ulrich und R. 171 f.;  
 Bündnißverhandlungen mit Baiern, 1539/41 I 130, 132 f., 136 f., 143, 161, 351, 405 f., 418 ff., 436 ff., 441 ff., 449 ff., II 23 III 4 ff., 14, 137, 139, 144;  
 dgl. 1541—47 174 ff. passim;  
 vermittelt zwischen Rf. u. f. Moriz in der Würzener Fehde II 76, 167 III 160, 223;  
 dgl. zwischen Bf. v. Münster und den Grafen v. Tiedlenburg II 167;  
 in Wittenberg, Mai 1542 77, 82 f.;  
 wirkt für die Reformation in Reg 87, 95, 167;  
 dgl. in Hilbesheim 93 f.;  
 dgl. im Bisthum Münster 94 f., 104, 107, 115 f., 189;  
 dgl. im Erzbisthum Köln 114 f., 118, 121, 124, 127, 130, 135, 140 f., 143, 146 f.,  
 Zusammenkunft mit Rf. Hermann, 1543 149 ff., 164, 193 f.;  
 Fieberkrieg mit f. Heinrich v. Braunschweig I 460, 463, 469, 473 f., 482, 485, 490 II 12, 19 ff., 28 f., 45, 53, 64, 68, 506 III 16, 140, 147, 191, 235, 240, 248, 487 ff.;  
 Unternehmung gegen diesen:  
 von L. geplant, 1539 I 407;  
 dgl. 1541/42 II 43, 50 f., 56, 64, 67 f., 252 f., III 152, 154 ff.;  
 ausgeführt, 1542 II 83, 89 f., 93, 206, 445;  
 Kosten des. 97 f., 272, 306 f., 318, 350 f., 367, 442 III 320, 324, 335;

Philipp, Landgraf von Hessen;  
 Verhandlungen über dies. in Nürnberg, 1543 249;  
 dgl. in Speier, 1544 II 188 f., 197, 199, 208, 213 ff., 219, 246, 258, 260;  
 in Worms, 1545 340 f.;  
 „Defension“ des. 219;  
 neuer Kampf mit f. Heinrich, 1545 376 ff., 403, 405, 436, 445 III 360, 372 ff., 382;  
 weist französische Annäherungsversuche ab, Juli—Dec. 1543 II 208 ff.;  
 Verhalten gegenüber der Annäherung Englands, 1544 269 f., 279 ff., 350;  
 ang. Absicht, für England Kriegsdienste zu thun 276;  
 soll zwischen England und Frankreich vermitteln 354 f., 358 ff.;  
 Stellung zur Türkenhilfe, Worms 1545 319, 328;  
 Streit mit den Marburger Deutschherren 190, 195, 210, 219, 324;  
 dgl. mit Kurmainz wegen des Frauenmünsters bei Frielar 215 f.;  
 kritisiert die Vorschläge B.'s für Speier, 1544 191 ff.;  
 soll im zweiten Sakramentsstreit vermitteln 265, 453;  
 thut es 267, 270, 336, 339, 349 f., 352, 458 III 514;  
 Meinungsaustrausch mit f. Moriz, Febr. —Mai 1545 II 323 ff.;  
 Gründe für Ablehnung des Concils zu Trient 343;  
 wirkt für die Wahl Rf. Sebastian's 380;  
 Verhandlungen mit diesem zu Höchst 404;  
 Stellung zur Verlängerung des schmalkaldischen Bundes 349 ff., 398, 437 ff.,  
 bebauert die Beschlüsse in Frankfurt, 1546 398, 438;  
 für frühzeitige Rüstung und Offensive, Sept. 1545 363 ff.;  
 dgl. für Rüstung, Mai 1546 442, 448 f., 458;  
 f. Diktatur im Kriegsfall von B. gewünscht 375;  
 Zusammenkunft mit R. in Speier, März 1546 406, 414, 438 III 406, 441, 454, 527;  
 in Stuttgart, April 1546 II 414 f.;  
 will zwischen Baiern und Kurpfalz vermitteln III 359 ff., 391;  
 geächtet II 470 f., 479 III 443;  
 Schmähschrift gegen ihn 470;  
 Gerüchte über f. Aufenthalt in Frankreich oder bei f. Moriz, Ende 1546 476;  
 Bedingungen für f. Ausöhnung mit R. und Verhandlungen darüber II 488, 494, 499 f. III 461 f.;  
 f. Rechenschaftsbericht II 476, 479;  
 Urtheil über die Gründe des Mißerfolges im schmalkaldischen Kriege 449, 468 f., 475 ff., 483, 487, 494 ff.;

Philipp, Landgraf von Hessen;  
Ermahnungen B.'s an ihn zu guter Regierung zc. I 35, 121, 167, 176 ff., 195, 201, 211 II 21, 30 f., 66, 161 ff., 184 f., 196, 251 f., 254 f., 258 f.;  
Geschenk für B.'s Kinder 32, 44.

Philipp, Pfalzgraf;  
wirbt ang. für England in Gelbern, Anf. 1540 I 460;  
Frage f. Vertretung im Fürstenrath II 183;  
im heftig-bairischen Bündnisse auszunehmen III 266;  
f. Ausichten auf die Kur 401 f.

Philipp, Graf von Solms;  
hält einen Wiedertäufer gefangen I 122, 325.

Philipp, Infant von Spanien, Sohn R.'s;  
Vertreter R.'s in Spanien III 85, 255;  
soll römischer Kg. werden 402.

Philipp II. von Flerdsheim, Vf. von Speier;  
papistisch gefinnt II 438;  
schroffe Haltung in Hagenau, 1540 I 188;  
auf dem Reichstage zu Speier, 1544 III 341.

Piacenza;  
R. von P. das. erwartet, 1543 II 148.

Picardie;  
Feldzug R.'s das., 1536 I 254.

Piemont;  
an Frankreich überlassen I 393.

Pilsen;  
Tag des Nürnberger Bundes das., 1539 III 281;

Pincier, Johann, aus Wetter;  
von B. an R. empfohlen II 39 f., 46, 80 f., 173, 189.

Pistoris, Dr. Simon, Kanzler Herzog Georg's,  
dann im Dienst Moriz';  
Mißtrauen B.'s gegen ihn II 79.

Pistorius, Johann, Prediger zu Ribda II 147 III 34, 36;  
f. Gutachten in der Judenfrage, 1539 I 55;  
bei Exekution von Wiedertäufern hinzuzuziehen 324;  
erhält Kenntniß von dem Wormser Geheimgespräch, 1540 291, 303;  
in Regensburg, 1541 II 28 III 18 f., 21, 27;  
soll B. gegen Angriffe wegen dessen Eintreten für die Bigamie vertheidigen II 65, 74, 79;  
bei Kirchenvisitationen heranzuziehen 95;  
von B. in Köln gewünscht 130, 137, 139, 143 ff.;  
f. Anliegen an R. in Kirchen- und Schulsachen 164, 168;  
soll im zweiten Sakramentsstreit vermitteln 345;  
beim Regensburger Religionsgespräch, 1545 —46 371, 375, 389, 396 f., 399 f., 402, 408, 410, 424 f.

Planitz, Georg von der, sursächsischer Rath;  
schmalkalbischer Gesandter bei R., Anf. 1540 I 147.

Plauen, Heinrich, Graf von;  
Vertreter Kg.'s in Raumburg, 1541 III 152;

Plesse, Herr Dietrich von;  
als Gesandter des schmalkalbischen Bundes in Hildesheim, 1542 II 94.

Pötmes, Baiern;  
Lager der Schmalkalbener das. III 448;

Poggio;  
Runtius P.'s in Speier, 1544 II 247 f.

Polen, Königreich;  
Ausbreitung des Evangeliums das. I 34;  
leichte Reiterei dort anzuwerben III 381;

Pommern, S.'e von;  
Streit mit Dänemark I 166 f., 414;  
gegen Verbindung der Schmalkalbener mit Frankreich 216, 255 III 17;  
vgl. mit England II 361;  
sollen mit den katholischen Ständen verhandeln, Speier 1540 I 169;  
zur Hülfleistung für Jülich in Aussicht genommen 415 f.;  
ihre Furcht vor Restitution der Kirchengüter 499;  
Klagen R.'s über sie 283;  
Vertretung in Regensburg, 1541 III 26 f., 30, 111, 125, 129;  
Indiskretion ders. 329;  
Vertretung im Fürstenrath II 183, 206;  
zur Türfenhülfe heranzuziehen, 1541 III 166 f.;  
entziehen sich den Leistungen für den Braunschweiger Zug II 307, 346, 350, 352, III 258, 382;  
Stellung zur Erneuerung des schmalkalbischen Bundes II 440;  
unthätig im schmalkalbischen Kriege 478.

Pommern, Herzogthum;  
ang. französische Werbungen das., 1542/43 III 261.

Ponidau, Hans von, sursächsischer Kämmerer I 120, 357;  
Gesandter in Dresden, Febr. 1540 416;

Portugal, Johann III. Kg. von;  
oppositionelle Haltung f. Vertreters beim Concil III 387, 392.

Portugal, Königreich;  
Ausbreitung des Evangeliums das. I 34.

Possadanowsky, Hauptmann zu Jägerndorf;  
giebt Nachrichten vom Türkenkriege III 151.

Poyet, Kanzler Kg. Franz';  
mißbilligt dessen Gesandtschaft an die Schmalkalbener, 1541 II 4.

Praet, Louis de, Präsident des niederländischen Staatsraths;  
bei der Unterredung Feige's mit Granvella, Speier Jan. 1541, zugegen I 499 II 11;  
in Regensburg, 1541 23 III 17, 73 f., 79;  
nach den Niederlanden entsendet 128;  
der Geistlichkeit verächtlich II 139.

Prag, Stadt;  
S. Heinrich v. Braunschweig das., Anf. 1540 I 455;  
Landtag das., Anf. 1542 III 201.

Brandorfer, bairischer Kammermeister;  
vermittelt Verhandlungen mit F. Ulrich III  
185, 269, 276.  
Priesterzehr, die;  
durch die „sechs Artikel“ verboten I 99 f.,  
111;  
nach den Regensburger Artikeln zu dulden  
II 41, 54 ff., 182, 195, 198 III 77;  
Bf. Erasmus geneigt, sie zuzulassen II 36;  
vgl. Kf. Hermann 121 f.;  
Stellung Baierns zu ihr III 203, 211;  
in Worms, 1545, zu fordern II 271;  
Urtheile über sie von: O. v. Carlowitz I  
66 f.;  
Eb. von Lund 488 f.;  
Kg. Heinrich VIII. 89, 138;  
B. 73;  
L. III 103 f.  
Provence;  
Feldzug K.'s das., 1536 I 87, 254 II 357;  
Religionsverfolgung das. 446.

# R.

Ragusa;  
türkische Rüstungen das. III 354;  
nichtgenannter Doktor von dort: Äußerungen  
über Granvella u. die Spanier 397;  
Raib, Balthasar, Pfarrer zu Hersfeld;  
Fürbitte B.'s für ihn I 166;  
bei Befehrung von Wiedertäufern 325 f.;  
in Schmalkalden, 1540 147.  
Rain, a. Donau III 362;  
Rüstungen K.'s das. 416;  
im schmalkaldischen Kriege 445.  
Rangon (= Rincone?) III 7.  
Rappenstein, von, ausgburgischer Provisoner;  
Raubereien in Baiern III 477.  
Rabenstein, Herrschaft;  
nach L.'s Vorschlage von F. Wilhelm von  
Jülich an K. abzutreten III 88;  
Rechberg, Konrad von, kurpfälzischer Hof-  
meister;  
der Reformation abgeneigt II 139;  
geneigt 348.  
Rechtfertigungslehre, die;  
besprochen in Leipzig, 1539 I 88;  
in den „sechs Artikeln“ gewahrt 111;  
ihre Annahme Vorbedingung zur Religions-  
vergleichung 135;  
Verständigung über sie im Wormser Geheim-  
gespräche, 1540 276, 290, 534 f.  
vgl. in Regensburg, 1541 II 30, 35, 41,  
54 f., 155, 182, 195, 198, 421 f. III  
37, 41 ff., 78, 140, 494;  
erörtert in Regensburg, 1546 II 400, 408,  
422.  
Reckero, Georg von, Truppenführer in fran-  
zösischen Diensten;  
von B. an L. empfohlen II 109 f.;  
will in schmalkaldische Dienste treten 357 f.;  
vermittelt zwischen Frankreich und den Schmal-  
kaldenern 438, 465 f. III 434.

Reben, (Joachim? Levin?) von;  
in Gesangenschaft der Schmalkaldener III  
467.  
Regensburg, Bisthum;  
Abmachungen mit Baiern I 530;  
Regensburg, Stadt;  
Verhältniß zu Baiern II 394, 396, 412  
III 220, 253, 350, 404, 421 f.;  
Reformation das. 219, 251;  
soll sich an einer Eingabe an K. betr. Zu-  
lassung der Evangelischen zum Concil,  
Worms 1545, betheiligen II 292.  
Regensburg, Reichstäge;  
1532: I 78, 87, 476 III 181, 192, 268;  
1541: II 184, 221, 382 III 205;  
L.'s Erscheinen zu dems. I 291, 304, 309 f.,  
428, 430, 498 f., 501, 520 f., 526 f.,  
539, II 25 ff. III 4 ff.;  
Geleite für L. dazu I 541 f.;  
Beratungen das. über die Türkenhülfe III  
106, 108 ff., 114 ff., 125 ff., 138 ff.,  
163;  
Sessionsstreit 111 ff.;  
Verhandlungen über die Religionsvergleichung  
im Fürstenrath 119 ff.;  
Erlaß gegen die deutschen Söldner in Frank-  
reich 128, 134;  
Abschied II 28, 58 III 127 ff., 138, 154,  
162;  
Deklaration II 252, 369, 372 III 127, 129 ff.,  
138, 155 f., 159, 162, 263 f., 267;  
Ed. über dies. 180 f., 193, 205;  
vgl. Granvella 264, 288, 305;  
Wiederstand Ed.'s gegen dies. 267;  
Religionsgespräch I 396, 500 II 66, 199  
III 3, 18 ff., 494, 512;  
das. verglichene Artikel:  
II 30, 58, 403 f., 408 f.;  
von den Protestanten zu verfechten 33, 35,  
40 ff., 54 ff., 182, 195, 198, 271;  
der Kölner Reformation zu Grunde gelegt  
125, 133, 141, 155;  
Beratungen der Schmalkaldener das. III  
16 ff., 329;  
vgl. des Nürnberger Bundes 271;  
Religionsgespräch, 1545/46 II 364, 379,  
381 ff., 400, 403 f., 407 ff., 455 III  
384, 386 f., 392 f.;  
Ausgang des. II 414 ff., 430 f., 438 III  
523;  
Reichstäg, 1546 II 432, 447 f. III 413 f.,  
521 ff.;  
Regensburg, Georg Stabler von, Landtsknecht-  
führer III 142.  
Regensburger Buch II 36 III 26 ff., 79 f.,  
97, 105 f., 116, 118 f., 126, 433;  
ang. durch eine Cardinalscongregation ge-  
nehmigt II 32.  
Regensburger Vertrag L.'s mit K., vgl. Philipp.  
Reben, Johann von, Deutschordenskomthur zu  
Marburg;  
Streit mit L. II 190, 207, 220, 243.  
Rehlinger, Wolfgang, Rathsmitsglied zu Augs-  
burg I 434, 465 II 304 III 147, 296;

- Rehlinger, Wolfgang, Rathsmittglied zu Augsburg;  
 Stellung zum Ausburger Kirchenstreit I 349, 438, 450, 452, 462 f.;  
 wünscht B.'s Anwesenheit 162, 450;  
 Stellung zur Bigamie 330, 433 III 186 f.;  
 verhandelt mit Seiler über ein Geldgeschäft für L. 433, 440;  
 diesem ergeben ebd., 452 f., 464;  
 empfiehlt ihm Frölich, 1537, III 485;  
 verhandelt mit Eb. v. Lund I 434, 444;  
 mißtrauisch gegen L. v. Es. ebd.;  
 in Regensburg, 1541 III 14, 138;  
 L.'s Erklärungen für ihn betr. dessen Verhältnis zu R. 144;  
 gegen L.'s Hauptmannschaft im Türkenkriege 201;  
 von den heftig-bairischen Verhandlungen benachrichtigt 270;  
 wirkt im kaiserlichen Interesse 316;  
 giebt sein Augsburger Bürgerrecht auf 339, 405, 500;  
 Umtriebe von ihm in Straßburg gefürchtet 415;  
 Sailer's Verdacht einer Bestechung Frölich's durch ihn 316, 490;  
 zweideutige Haltung im schmalkaldischen Kriege (?) II 489;  
 Sailer über ihn III 339 f.
- Reibeißen, (Riebeissen) Dr., von Salzburg;  
 in Regensburg, 1541 III 194;  
 reformfreundlich 404.
- Reichshammergericht, das;  
 bedroht die Protestanten I 87, 128 f., 143, 224 f., 226, 230, 232, 258, 267, 472 ff., 480 ff. 489 f. II 7, 15, 41, 90, 183, 205, 236 III 491, 512;  
 auch gegen den Willen R.'s I 473, 480 f.;  
 in Sachen der Bigamie nicht competent 142 f.;  
 ächtet Goslar 223;  
 f. Verfahren gegen Besançon 277;  
 Sistrung f. Prozesse durch Abschied und Deklaration, Regensburg 1541 III 133, 138;  
 Stellung zur Braunschweiger Frage II 197, 213 ff., 219 III 251, 304;  
 f. Reform:  
 in Regensburg, 1541, versprochen 86;  
 in Raumburg, 1541, gefordert 151 ff., 162;  
 auf der Tagesordnung für Speier, 1542 II 33;  
 das. nicht beschlossen 60, 159;  
 Stellung Baierns zu ihr III 203, 205, 207, 212, 251, 253 ff.;  
 Bedingung für L.'s Kriegshilfe 258, 263 f.
- Reißenberg, Friedrich von, Landesrechtsführer;  
 wirkt für die Schmalkaldener 1545 II 366.
- Reinhard, Graf v. Solms;  
 vermittelt L.'s Zusammenkunft mit R., Speier 1546 II 406.
- Reiskach, Bayern;  
 Werbungen das., 1539 I 456.
- Reiskach, Rupp von, R.'s Truppenführer;  
 im schmalkaldischen Kriege III 425.
- Remethal, Württemberg;  
 im schmalkaldischen Kriege bedroht III 468.
- Renfe, Pfarrer zu (wer?);  
 von B. in Köln gewünscht II 130, 139.
- Reuchlin, Johann II 224.
- Reuter, Dr. Jacob, kurmainzischer Kanzler;  
 kurmainzischer Vertreter in Worms, 1540 I 221.
- Reutlingen;  
 Antheil an den Braunschweiger Kriegskosten II 98;  
 Anleiheversuch L.'s das., 1541 III 199.
- Rhegius, Urbanus;  
 hat Gärten der ursprünglichen evangelischen Lehre gemildert II 240;  
 vermittelt in der Abendmahlsfrage, 1530 I 22, 24;  
 mißbilligt die Bigamie 195;  
 f. Tod III 107.
- Rheinberg, am Niederrhein;  
 Unterdrückung evangelischen Gottesdienstes das. II 378.
- Rheined, Thomas, Graf v., Domherr zu Köln;  
 reformfeindlich II 153.
- Ribe, Mangelin von, sächsischer Reiterführer;  
 von H. Heinrich von Braunschweig zu gewinnen III 282.
- Richard, H. v. Baiern, Domherr zu Köln;  
 Vertreter des Capitels bei dem Landtage, März 1543 II 131;  
 reformfreundlich 144.
- Richard v. Greifenklau, Eb. v. Trier;  
 von L. gegen Sickingen unterstützt III 217.
- Riedesel, Wolfgang, Bogt zu Germersheim;  
 kurpfälzischer Gesandter bei L., 1546 III 368 f.;  
 verläßt das Heer der Schmalkaldener, Ende 1546 III 468.
- Rierer vgl. Rorer.
- Riga, Eb. von, vgl. Wilhelm.
- Rincone, Anton, französischer Gesandter;  
 ang. bei P., Anf. 1541 (?) III 7;  
 ermordet II 229 III 126, 192 f.
- Rint, Melchior, Wiedertäufer I 325;  
 B.'s Fürbitte für ihn 156;  
 erfolgreich 161, 164.
- Rinner, Hans, bairischer Feldhauptmann;  
 wirkt, 1542 III 225.
- Rittberg, Graf Otto von;  
 wirkt für H. Heinrich von Braunschweig, 1545 II 319, 412;  
 R.'s Heerführer, 1546 III 425.
- Rittberg, Gräfin von;  
 Streit mit der Stadt Bremen I 248.
- Rochlip, H. in von, vgl. Elisabeth.
- Rochlip, Stadt;  
 L. das., Apr. 1542 II 77;  
 Markgraf Albrecht von Brandenburg das. überfallen, März 1547 487.
- Roeskilde, Bf. von;  
 Ansprüche in Pommern I 166, 414.
- Roggenburg, Kloster, bei Ulm;  
 im schmalkaldischen Kriege III 440.

Rorer (Rierer), Johann, Prediger Markgraf Georg's;  
in Regensburg, 1541 III 23 ff.  
Rosaß, Catalonien;  
von Barbarossa geplündert, 1543 II 203.  
Roßbach, Fessen;  
Zusammenkunft B.'s das. mit L., Anf. 1541  
I 304 ff. II 17.  
Rosenberg, Albrecht von;  
Verhandlungen über eine Klagesache dess.  
III 373, 377.  
Rossen, Martin von, Kriegsoberst;  
von L. als Befehlshaber der gelbrißen  
Stände in Aussicht genommen I 412.  
Rotenburg, Fessen;  
Vermählung L.'s mit Margarethe v. d. Sale,  
März 1540;  
I 334;  
B. dabei anwesend 140 f., 149, 182, 334,  
370, 383 II 69;  
vgl. Melancthon I 182, 370, 383, 391  
II 69;  
politische Besprechungen dabei I 412 f.  
Rüsselheim, Festung in Fessen;  
im schmalkaldischen Kriege II 477.  
Runken, Jost, Caplan zu Frauenmünster bei  
Frislar;  
wird evangelisch II 216.  
Ruprecht, Pfalzgraf, zu Zweibrücken;  
Frage f. Vertretung im Fürstenrath II 183,  
193;  
im Abendmahlstreit, 1533 I 34;  
Vertretung in Regensburg, 1541 III 28, 30;  
Sessionsreit das. mit Sachsen 111;  
kommt nicht nach Speier, 1544 II 201, 218.  
Russen, die;  
bedrohen das Erzbisthum Riga III 153.

## S.

Sabine, Gemahlin H. Ulrich's;  
bei ihren Brüdern in München III 235;  
Frage ihres Unterhalts 172.  
Saccia, Beltrame, von Ubine;  
erobert Marano, Ende 1540 II 245.  
Sachsen, H.'e von, vgl. August, Ernst, Friedrich,  
Georg, Heinrich, Johann, Johann Ernst,  
Johann Friedrich.  
Sachsen, H.'in von, vgl. Katharine.  
Sailer, Gereon, Stadtkarz zu Augsburg;  
L.'s Arzt I 71, 113, 327 u. ö.;  
vermittelt in der Abendmahlfrage, Augs-  
burg 1530 22;  
soll L. vor Siebert von Löwenberg warnen  
113 f.;  
verhandelt mit Baiern, 1539/41 130, 132 f.,  
136 f., 143, 161, 351, 405 f., 418 ff.,  
436 ff., 441 ff., 449 ff. II 23 III 4 ff.,  
14, 137, 139, 144;  
wirkt in L.'s Aufrage bei B., in Ulm,  
Straßburg, Augsburg, 1539/40 I 327  
ff., 345 ff., 403 ff., 432 ff.;  
wünscht eine Zusammenkunft B.'s mit L.  
v. Eß 161 f., 165, 459, 461 f.;

Sailer, Gereon, Stadtkarz zu Augsburg;  
vermittelt Geldgeschäfte für L. 346, 433, 440  
III 4, 13, 396, 405, 449 ff., 461;  
soll nach Wittenberg, Ende 1539, um Pre-  
diger zu gewinnen I 434, 438;  
klagt über die Uneinigkeit der Präbikanten  
451 f., 456 f., 459;  
krank, 1540 460 f.;  
verwendet sich bei L. für beraubte Kaufleute  
464 f., 467 ff. III 399;  
wünscht eine Gegenschrift L.'s gegen H.  
Heinrich v. Braunschweig I 463, 465,  
469;  
vgl. L.'s Erscheinen in Speier, 1540 466 f.;  
in Regensburg, 1541 III 79, 139 f.;  
tadelte B.'s Nachgiebigkeit im Religions-  
gespräche das. II 39, 45;  
verhandelt mit Baiern, 1541—47 III 174 ff.  
passim;  
bei H. Ulrich im Wittbad, Mai 1543 272  
ff., 290, 304;  
Gespräch mit Baumgärtner, Juni 1543 298 ff.;  
empfiehlt Trölich an L. 146, 487;  
warnt vor ihm 316 f., 324 f., 328, 334,  
337, 490, 493;  
krank, 1543 439;  
gegen Verbindung mit den Schweizern, 1545  
363 f.;  
f. Lied von der Gefangennahme H. Heinrich's  
v. Braunschweig 374 ff.;  
empfiehlt die „Fragstücke“ an die oberlän-  
dischen Städte 363 f., 371 f., 376 f.,  
384, 387 f.;  
ermuthigt den Augsburger Rath zur Kriegs-  
hülfe für die Schmalkaldener, 1546 428 ff.;  
persönlich bedroht 424, 477, 481;  
klagt über den Mangel an einheitlicher Krieg-  
führung bei den Schmalkaldenern 439 f.;  
Friedensverhandlungen mit L. v. Eß 451 ff.,  
464 ff.;  
tadelte L.'s und Kf.'s Abzug 479 f.;  
will nach der Capitulation von Augsburg  
auswandern 475;  
muß sein Dienstverhältniß zu L. aufgeben  
480 f.;  
als Verfasser der Schrift vom schmalkaldischen  
Kriege vermuthet 529;  
späteres Beroürfniß mit Schätlin ebd.;  
Urtheil über L. v. Eß 201.  
Sailer, Raphael, Sohn Gereon's;  
von f. Vater an L. empfohlen III 339 ff.,  
432;  
spätere Schicksale 340 f.  
Sainsheim, Georg Ludwig von, pfalzneubur-  
gischer Edelmänn;  
Gesandter bei L., Nov. 1541 III 197.  
Salamanca, österreichischer Kriegsoberst;  
Befehlshaber von Gran III 323.  
Sale, Abraham von der;  
in Sailer's Pflege III 459, 461, 478, 481.  
Sale, Anna von der I 186, 201, 208, 272,  
285;  
ihre Bedingungen für die Bigamie 160,  
328 ff.;

- Sale, Anna von der;**  
ihre Eröffnungen in Dresden 175, 181,  
328 ff., 337 f., 363, 365 f., 371, 381;  
Verwendung *S.* Moriz's für sie 234, 365 f.
- Sale, Eufemia von der I** 355, 367.
- Sale, Margarethe von der, Nebengemahlin *L.*'s**  
I 160, 171, 178 ff., 186, 194, 197,  
203, 208, 267, 272, 285, 293 f., 301 f.,  
328 ff., 367, 380 ff. II 66, 69, 74 f.,  
79, 247 III 296, 302;  
in Regensburg, 1541 139, 141, 187.
- Salm, Nicolaus Graf von;**  
Gesandter der *Rg.*'in Maria bei *L.*, Aug.  
1542 III 257.
- Salmandweiler, Kloster;**  
Eb. von Lund über die Zustände das. I 488 f.
- Salza, Thüringen;**  
Verhandlungen das. über die Vermählung  
*S.* Moriz's mit Landgräfin Agnes, 1540  
I 336 f.;  
Zusammenkunft *L.*'s das. mit *S.* Moriz,  
1541 III 82.
- Salzburg, Eb. von, vgl. Rathhaus u. Ernst.**  
Salzburg, Stadt;  
Zusammenkunft der bair. Vse. das. zur Be-  
rathung von Reformen, 1546 III 394,  
398, 404.
- Salzburg, Jörg von, Landknechtsführer;**  
von den Schmalkaldenern zu benutzen I 352  
III 322.
- Sande, Alvaro de, kaiserlicher Hauptmann;**  
in Oberdeutschland, 1545 II 377.
- Sandzell, Hans von, bairischer Edelmann;**  
für *L.* thätig III 287, 293, 309, 334;  
im schmalkaldischen Kriege 445.
- Santa Croce;**  
Schreiben an *S.* Heinrich v. Braunschweig  
III 271.
- Sarcerius, Erasmus, nassauischer Superin-**  
tendent;  
predigt in Andernach, 1543 II 122 ff.
- Sardinien;**  
von Barbarossa bedroht, 1543 II 203.
- Savigliano;**  
Aus Schreiben *R.*'s von dort, 1536 I 87,  
220, 393.
- Savoyen, *S.* von, vgl. Karl.**
- Savoyen, Herzogthum;**  
strittig zwischen *R.* und *Rg.* Franz I. I 224.
- Scepper, Cornelis, kais. Rath;**  
*R.*'s Gesandter bei Zapotla und den Türken,  
1540 I 464;  
bei den Jülicher Friedensverhandlungen, 1542  
— 43 II 103.  
verhandelt im Auftrage der *Rg.*'in Maria  
mit *L.*, 1541/43 III 249, 257 ff., 433;  
über die Friedensliebe *R.*'s I 492, 508.
- Schärtlin, Sebastian, von Burtenbach I** 311,  
465 III 142;  
in Verbindung mit *L.* I 352, 440 f. III 4,  
145 f., 184, 198, 224, 231, 311, 314 f.,  
322, 324, 327, 331, 335, 430;  
im schmalkaldischen Bunde 220;  
Stellung zum Augsburger Kirchenstreit I 439;
- Schärtlin, Sebastian von Burtenbach;**  
soll Werbungen *R.*'s hintertreiben helfen, 1539  
— 40 440;  
in Regensburg, 1541 III 14;  
bei *L.*, Anf. 1542 202;  
nimmt Theil am Braunschweiger Zuge ebd.,  
224, 231;  
durch Landenberg bedroht 239 ff.;  
soll gegen Frankreich ziehen, 1542/43 260;  
Eröffnungen Granvella's und Baumgärtner's  
an ihn, Anf. 1543 261 ff.;  
sucht *L.* zum Kriegsdienste gegen Frankreich  
und Jülich zu bewegen 285, 294 f., 298 f.,  
303, 309 f., 318 f., 372, 380, 492;  
warnt vor Baiern 272;  
vgl. vor Frölich 490 ff.;  
in Speier, 1544 500;  
in Heidelberg und Hesse, 1546 365, 372, 377;  
soll für *L.* ein neues Geschütz begutachten 396;  
rüstet für Augsburg, 1546 425;  
Zug gegen Jülich 437, 441, 529;  
wünscht Brandschatzung der Bischöfe und  
Klöster 439 f.;  
gefeiert in der Schrift vom schmalkaldischen  
Kriege 527 ff.;  
späteres Zerwürfniß mit Sailer 529.
- Schaffhausen, Stadt;**  
im Abendmahlsstreit, 1533 I 34;  
ang. für das Reich zu gewinnen III 417.
- Schaumburg, Adolf Graf von, Coadjutor zu**  
Köln;  
f. Stellung zur Reformation I 269 II 114,  
127, 129, 132, 207, 363, 372 f.;  
als Eb. eingesetzt 475.
- Schedel;**  
*R.*'s Truppenführer, 1546 III 425.
- Scheerer, Andreß, Bürgermeister zu Rarburg**  
II 443;  
übermittelt die Mittheilungen des Campanus  
432, 435.
- Scheibing, Christian von, kurbrandenburgischer**  
Marshall;  
in Worms, 1540 I 228.
- Schellen, Schultzeiß zu Lahr;**  
Äußerungen desf. über *L.*'s Bigamie I 336.
- Schellenberg, der, in Sachsen;**  
Zusammenkunft *Rf.*'s u. *S.* Moriz's das.,  
1545 II 329, 380 (vgl. „Verbesserungen“  
zu III).
- Schellenberg, Ulrich (?) von, bairischer Mar-**  
shall III 178, 190.
- Schent, Eberhard (von Sailer verwechselt mit**  
Eberhard v. d. Thann?);  
kursächsischer Vertreter in Regensburg, 1541  
III 9.
- Schent, Georg, Freiherr v. Dautenberg, kaiser-**  
licher Statthalter in Friesland;  
*B.*'s Schrift „von den Kirchengütern“ ihm  
gewidmet I 397.
- Schent, Gobert, braunschweigischer Edelmann;**  
rüstet zum Zuge gegen *S.* Heinrich III 157 f.
- Schent, Rudolf von, Landvogt an der Berra;**  
*L.*'s Gesandter in Wien, 1535 I 423 f.;  
vgl. bei Kurtrier, 1540 125 f., 416;



Schenk, Rudolf von, Landvogt an der Werra; eingeweiht in den Plan der Bigamie 333; theilt B. u. Sturm den Anschlag auf F. Heinrich v. Braunschweig mit II 43, 54, 252 f. III 159;  
Gesandter L.'s in Speier, 1542 II 54 ff. III 159;  
verhandelt das. mit R. v. Ed 203 ff.; dgl. in Nürnberg, 1543 242 ff., 265 ff., 288 f.;  
dgl. in München, 1545 351 f.  
Scheuring (Scheuring), Dr. Johann, Bürgermeister zu Magdeburg;  
schmallaldischer Gesandter bei R., 1540 I 147 f.  
Scheiden i. d. Eifel;  
Geburtsort Sleiban's II 4.  
Scheffen, Land;  
in Türkengefahr II 51, 55, 313, 324 III 195, 343;  
Hülfege such der dortigen Stände an die Schmallaldbener 151 ff.;  
Angebot von Oegendiensten im Falle eines Religionskrieges 152 f.;  
Leistungen zum Türkenkriege ihm auferlegt 163, 165 f.  
Schleusingen;  
Werbeplaz der Schmallaldbener das. (?) III 434.  
Schleyer, Hartmann;  
Gesandter L.'s in Worms, 1540 I 224.  
Schlid, Lorenz Graf von;  
gibt Nachrichten vom Türkenkriege, 1541 III 152.  
Schlieben, Eustachius von, Amtmann zu Jossen;  
kurbrandenburgischer Gesandter bei R., 1540 I 211, 344;  
in Worms, 1540 218, 285 ff.;  
bei den Verhandlungen über Abschied und Deklaration, Regensburg 1541 III 132 ff.  
Schmallalben, Stadt;  
Klagen B.'s über den Bilderdienst das. I 157 f.;  
Bundestage das.:  
1531 30;  
1535 229;  
1537 87, 191, 213;  
1540 130 f., 133 f., 136, 139 ff., 143 ff., 149, 156 ff., 169, 174, 229, 331, 334, 413, 418, 427, 429, 459, 461, 471 f., 484 f., 490, 501 II 241, 271, 304, 379, 426 III 16, 19, 24, 78, 142;  
Verhandlungen das. über die Succession in Hessen I 248 f.;  
dgl. zwischen Dänemark u. Kurpfalz 166, 418 II 374;  
„Consultation“ betr. die Religionsvergleichung I 141, 159;  
Bundestag, 1543 II 151 ff., 208 III 278 f., 281, 295, 303, 307, 312, 316, 490.  
Schmallaldischer Bund, der;  
f. Bedeutung I 392;  
f. defensiver Charakter 16;  
Klagen über f. Organisation 148 f., 440, 448;  
Lenz, Briefwechsel. 3.

Schmallaldischer Bund;  
Wunsch L.'s, die Hauptmannschaft dess. aufzugeben 118, 182, 252, 283 ff., 380, 448;  
B. dagegen 292, 294;  
Verhältniß zu F. Wilhelm v. Jülich 84, 117 f., 238, 242, 422 III 89, 93 f., 266;  
zu England, 1539/41 I 89, 97, 101 ff., 211, 347, 421 f., 429, 499;  
dgl. zu Frankreich 197, 211, 499 III 89, 93 f.;  
zu Dänemark I 394, 409;  
zu Kurpfalz 409 III 385, 387;  
zu F. Moriz II 327 f.;  
zu den italienischen Protestanten 370;  
Rüstungen, 1539/40 I 86, 88, 472, 480;  
Gesandtschaft an R., Jan. 1540 427, 460;  
schlägt in Worms, 1540, den von Granvella gewünschten engeren Ausschuß ab 523, 527;  
Verathungen in Regensburg, 1541 III 16 ff.;  
bei dem Vertrage L.'s mit R. ausgenommen 92;  
bei dem heßisch-bairischen Bündnisse auszunehmen 266;  
Stellung zur Reformation in Reg II 83 ff.;  
dgl. in Hildesheim 94;  
dgl. in Köln 150 ff., 399, 487;  
Haltung in Speier, 1544 200;  
Annäherung Englands an ihn, 1544 268 ff., 273 ff.;  
Verathung über die Reformationseutwürfe, Worms 1545 339 f.;  
Frage f. Verlängerung 349 ff., 360, 375, 428 f., 438 ff., 447 f., 454, 458 III 411, 499, 509, 514 f., 520 f.;  
soll zwischen England u. Frankreich vermitteln II 354 ff.;  
Verhandlungen mit Frankreich, 1546 461 ff.;  
Weiteres siehe namentlich unter L. u. Rf.  
Schnabel, Georg, Wiedertäufer I 318 ff.;  
von B. belehrt 46 ff.;  
verwendet sich mit B. bei L. für gefangene Wiedertäufer 122, 156.  
Schnabel, Johann, von Schönstein, Truppenführer;  
rüstet für R., 1546 III 395.  
Schnabel, Thilemann, von Alsfeld;  
Gutachten in Sachen der heßischen Wiedertäufer I 318.  
Schnaiter (Schnater), auch der Temppler, Temppler gen., Landknechtsführer;  
wirbt für F. Heinrich v. Braunschweig, 1545 II 332;  
in R.'s Diensten III 425;  
beim Pf. v. Augsburg 395.  
Schnepf, Erhard;  
Vertreter L.'s in Augsburg, 1530 I 32 III 496;  
schmäht Zwingli I 31 f., 35;  
in Würtemberg, 1534 38 ff.;  
Stellung zur Bigamie 177, 183 ff., 258, 262, 264, 266 f., 271, 274;  
Spott L.'s über f. Geisterglauben 183;

Schnepf, Erhard;  
in Regensburg, 1541 III 22, 25;  
vgl. 1545/46 II 381, 385, 396, 412.  
Schobinger, Paul, bairischer Agent;  
zu P. gesandt, 1542 III 271;  
von H. Ludwig v. Baiern zu H. Heinrich  
gesandt 281 f.  
Schönberg, Anton von;  
verhandelt mit Feige in Salza, 1540 I 336;  
von der Bigamie in Kenntniß zu setzen 337.  
Schönberg, Hans von;  
Bevollmächtigter L.'s bei Anna v. d. Sale,  
1539/40 I 330 f.  
Schönberg, Moriz von;  
Gesandter L.'s bei H. Moriz v. Sachsen,  
1540 I 366 f.  
Schönsfeld, Besizung Anna's v. d. Sale I  
333, 338.  
Scholl, Bernhard, Domherr zu Mainz;  
Mandat dess. II 216.  
Scholze, Heinrich von;  
Bevollmächtigter L.'s bei Anna v. d. Sale,  
1539/40 I 330 f., 355.  
Schotte, der (ungenannt);  
von Sailer als Vertheidiger der Bigamie  
empfohlen I 350, 442, 449, 454, 460;  
vgl. als Professor in Marburg III 183.  
Schottland, Kg. von, vgl. Jakob.  
Schottland, Königreich;  
Ausbreitung des Evangeliums das. I 34.  
Schubi, Lorenz, Landknechtsführer III 322.  
Schrenk;  
bietet L. ein neues Geschüz an III 396 f.  
Schrobenhausen, Oberbaiern;  
bairische Rüstungen das., 1542 III 225.  
Schütt, Insel;  
von den Türken bedroht III 418.  
Schulenburg, Mathias von, kurbrandenburgi-  
scher Rath;  
Gesandter bei Kg., 1541 III 151.  
Schußbar, Wolfgang, gen. Milchling, Deutsch-  
meister;  
Streit mit L. III 322;  
Warnungen Sailer's vor ihm 433 f.;  
feindselige Haltung im schmalkaldischen Kriege  
II 488.  
Schwab, Wipert, von Buchen, Syndikus von  
Breslau;  
Vertreter der schlesischen Stände in Raum-  
burg, 1541 III 152.  
Schwäbischer Bund I 85, 284, 392 II 61,  
106, 374, 378 III 296 f.;  
Geldforderungen an H. Ulrich 172 ff.  
Schwäbisch Gemünd;  
Differenzen mit H. Ulrich III 517.  
Schwäbisch Hall;  
Vertretung in Worms, 1540 I 217;  
Anleiheversuch L.'s das., 1541 III 199;  
Antheil an den Braunschweiger Kriegskosten  
II 98;  
Capitulation, Ende 1546 478.  
Schwarzburg, Günther Graf von;  
als Gesandter nach Frankreich, 1545, vor-  
geschlagen II 355.

Schwarzenstein, Herr von, bairischer Edel-  
mann;  
evangelisch gesinnt III 445.  
Schwarz, Tyrol III 435.  
Schweden, Gustav Kg. von;  
in den Frieden von Cressy eingeschlossen  
II 335;  
zur Opposition gegen das Tridentinum  
heranzuziehen 360.  
Schweden, Königreich;  
Evangelium das. II 348.  
Schweinsfurt;  
Versammlung das., 1532 I 35, 77, 191;  
Dunbestag der Schmalkaldener das., 1542 II  
94, 98, 101, 106.  
Schwendfeld, Kaspar von;  
Warnung der Straßburger Prediger vor ihm,  
1534 I 37;  
in Ulm 134;  
Besprechung mit ihm wegen der Bigamie  
330, 348;  
Nachreden f. Anhänger gegen B. wegen Ver-  
theidigung der Bigamie II 65, 72;  
Schrift gegen dies. 73 ff., 80 f.  
Schwendt, Lazarus von;  
verhandelt mit Straßburg wegen Neutrali-  
tät, 1546 II 482;  
vgl. mit Augsburg III 522 f., 528;  
läßt Vogelssberger gefangen nehmen ebd.  
Scriba, Christof Pannonius;  
kurbrandenburgischer Vertreter in Worms,  
1540 I 228.  
Sebastian von Heusenstamm, Eb. von Mainz;  
f. Wahl durch L. unterstützt II 380;  
Hoffnungen auf ihn 401;  
dies. trügerisch 438;  
Zusammenkunft mit L. in Höchst, Febr.  
1546 404;  
soll einen Kurfürstentag ausschreiben ebd.;  
bestellt ihn ab 404 f., 411;  
bedauert die Schrift des Vorichius 443.  
Sedaun, Bf. von, vgl. Georg.  
Seebach, Jost von;  
Vertreter Bf.'s von Straßburg in Worms,  
1540 I 222.  
Seeland, Grafschaft;  
Steuerlast II 371.  
Seelenmessen, die;  
Differenzpunkt beim Geheimgespräche, Worms  
1540 I 288 f., 303, 533.  
Seiboltsdorf, Servatius von;  
wirbt für Baiern, Febr. 1540 I 455.  
Seiboltsdorf, Wolfgang von;  
Vertreter Baierns in Worms, 1540 I 218,  
222;  
Klagen Joh. C.'s über f. Unversöhnlichkeit  
das. III 6.  
Seiboltsdorf (einer der vorigen?);  
evangelisch gesinnt, 1546 III 445;  
gibt Sailer Rundschaften, 1546 456.  
Seip, Sebastian, Rathsmittelglied zu Augsburg;  
Stellung im Kirchenstreite I 462;  
wird Burgermeister III 322;  
Gesandter in Frankfurt, 1545 377.

Sicilien, Vizekönig von;  
widerräth den Frieden mit Frankreich, 1540  
I 219.

Sickingen, Franz von;  
in R.'s Diensten II 310;  
B. über ihn I 69.

Sickingen, Franz Konrad von, kurpfälzischer  
Marshall;  
evangelisch gesinnt II 348, 395.

Sickingen, Hans von;  
B.'s Fürsprache bei R. für ihn I 69, 93;  
erfolgreich 83;  
Abmachungen R.'s mit ihm, Frankfurt  
1539 69;  
vgl. in Schmalkalben, 1540 178, 185, 191,  
197, 206, 209.

Sidrach, von Tournay;  
warnt vor Granvella, 1541 III 14.

Siebenbürgen;  
Reformation das. II 310 III 394.

Siebert, Dr., von Löwenberg II 458;  
bei R. in Cassel, 1538 I 113;  
bei Abschluß des Frankfurter Anstandes 71,  
78, 113 f.;  
R.'s Gesandter in Brüssel, 1538—40 148,  
151, 156 f., 162, 172 f., 258, 266, 425,  
427, 490, 492 ff., 502 f.;  
überschreitet f. Instruktion 492 f.;  
verhandelt mit Granvella in Worms, Ende  
1540 221, 235, 237, 244, 498, 501,  
508 ff.;  
geht von dort zu R. 498, 513 f., 525;  
räth R. zur Annahme eines Dienstgelbes  
von R. 496, 510;  
R. dagegen 513;  
soll den kaiserlichen Hof begleiten, 1541 III  
126 f.;  
vermittelt Verhandlungen der Kg.'in Maria  
mit R., 1542/43 241, 257 ff.;  
Gesandter Kf. Hermann's bei R., 1545 II  
363;  
hilft die Zusammenkunft R.'s mit R., Speier  
1546, vermitteln 406;  
Begegnung mit B., April/Mai 1546 433;  
Warnung B.'s vor ihm I 71, 113 f., 228,  
258, 494;  
Feige über ihn 493 f.;  
f. politischen Ideen 493.

Siena, Stadt;  
Verhältnis zu R. III 201;  
vgl. zu P. II 444, 452.

Sigismund v. Lindenau, Bf. v. Merseburg;  
f. Reichsfürstenschaft von Kf. angefochten III  
134.

Sigismund, Kg. von Polen;  
Lehnsherr Preussens III 153;  
soll zum Türkenkriege, 1542, leichte Reiterei  
stellen 168;  
von R. zur Mitwirkung bei Unterwerfung  
der deutschen Protestanten aufgefordert,  
1545 II 356.

Simon, Magister;  
herzoglich sächsischer Vertreter in Regensburg,  
1541 III 22.

Sittard, Prov. Limburg;  
v. G. Wilhelm v. Jülich erobert II 103;  
Gefecht das., März 1543 139.

Sleidan, Johann;  
betreibt die Sendung Langen's zum Nürn-  
berger Gesprächstage, 1539 I 80, 93;  
verhandelt im Auftrage der Bellay's mit  
den deutschen Protestanten 80, 113, 146,  
212, 245 (?), 270, 285, 313, 413, 491,  
496 II 51;  
in Hagenau, 1540 I 197, 212, 226;  
französischer Gesandter in Deutschland, Anf.  
1541 313 II 3 ff.;  
von B. an R. als Geschichtsschreiber des  
schmalkaldischen Bundes empfohlen 262,  
270, 314 f.;  
von R. angenommen 317 f., 333;  
bittet R. um Material 342, 427, 431;  
erhält dasselbe 476, 497;  
bemüht sich um Nachricht über die Friedens-  
artikel von Crespy 335 f.;  
betreibt die schmalkaldische Friedensvermitt-  
lung in Frankreich 359, 361;  
Gesandter in England, 1545 362;  
als solcher in Aussicht genommen, 1546  
466 f.;  
Schriften: Oration . . . von des Vabstums  
auffommen x. II 4, 10;  
Übersetzung des Comines 314 f.;  
f. politischen Ziele 222;  
B. über ihn II 4.

Socinus, italienischer Jurist;  
f. Gutachten über die braunschweiger Frage  
II 405.

Soest, Westfalen;  
Wiedertäufer das. I 50;  
Landesfnechtsäusen das., April 1547 II  
499.

Solms, Grafen von, vgl. Philipp u. Reinhard.

Soto, Domenico de, R.'s Beichtvater;  
f. Einfluß II 408, 410, 414, 419, 432.

Späth, Friedrich, Parteigänger G. Heinrich's  
von Braunschweig;  
Warnungen Sailer's vor ihm III 348;  
Umtriebe desf. 408 ff., 415, 417, 420,  
432 f.

Spanien;  
Ausbreitung des Evangeliums das. I 34;  
Opposition der Cortes gegen R. 393 f. III  
201 f.;  
Gegensatz zu Granvella 397, 404;  
Stellung der dortigen Bf.'e I 400;  
das dortige Kirchengelohnen R. zum Re-  
ligionskriege überwiesen 378.

Spedwinkler, hessischer Sekretär III 258.

Speier, Bf. von, vgl. Philipp.

Speier, Stadt;  
Reformation das. I 219;  
Reichstag, 1524 302 II 322;  
vgl. 1526 I 393;  
vgl. 1529 7, 10 ff.;  
Zusammenkunft dorthin berufen, 1540 168 ff.,  
463;  
die Städte nicht aufgefordert 463, 466;

**Speier, Stadt;**

L. gegen persönliches Erscheinen das. 171 f., 466, 469;  
 R. das., Jan. 1541 499, 521 II 8;  
 Verhandlungen Feige's das. mit Granvella I 499 III 82, 87;  
 Reichstag, 1542:  
 II 33, 40 ff., 54 ff. III 151, 153 f., 159, 161 ff., 188, 192 ff.;  
 ang. Benachtheiligung der Städte das. II 60 ff., 67;  
 bairisch-keßische Bündnißverhandlungen das. III 203 ff., 231 f., 243, 253, 256, 344 f., 352;  
 das. vereinbarter Reichsfrieden II 103;  
 Tag der Schmalkalderer das. III 160;  
 dgl. des Nürnberger Bundes 271;  
 ebenso 1544 II 28;  
 Reichstag, 1544:  
 II 90, 163, 200 f., 246 ff. III 251, 348, 499 ff., 506 ff., 514;  
 von Kg. Franz zu beschicken II 210 f.;  
 Aufgaben der Evangelischen für dens. 182 ff., 204 ff., 217 ff., 225, 236 f.;  
 beabsichtigte Zusammenkunft L.'s und F. Wilhelm's das. III 337 ff.;  
 evangelische Predigt während dess. II 248;  
 Sessionsstreit III 341;  
 Friedensverhandlungen mit Kg. Franz II 250, 256;  
 Kriegshülfe gegen ihn beschlossen 249, 257, 260, 263, 275, 317, 355 III 259, 469;  
 Belastung der Städte durch dies. 502;  
 Verhandlungen betr. die Kassauer Sache II 246;  
 dgl. betr. die Braunschweiger Sache ebd., 258, 260 III 341 f., 502 f., 506;  
 Abschied II 271, 284, 292, 297, 304, 335, 363 f., 369, 372, 382;  
 Zusammenkunft L.'s mit R., März 1546 406, 414 f., 438 III 406, 454.  
**Spengler, Lazarus, Stadtschreiber zu Nürnberg;**  
 im Abendmahlsstreite I 14, 31.  
**Spezzia;**  
 R. das., 1541 II 33.  
**Stankarus, Dr. Franz, zu Augsburg;**  
 hilft Sailer bei Herausgabe politischer Schriften III 456.  
**Staud, Michael, kurtrierischer Rath;**  
 reformfreundlich II 139.  
**St. Digier;**  
 Belagerung durch R. 1544 II 260, 263;  
 Tod Heinrich's v. Nassau bei ders. III 505.  
**Stechau, Balthasar, Großvogt von Wolfenbüttel, III 240.**  
**Steuper, Gerhard, Pfarrer zu Wiesfeld;**  
 in Köln gewünscht, 1543 II 130, 137, 139, 143 f.  
**Steiermark;**  
 Unterdrückung des Evangeliums das. I 93 f.  
**St. Gallen, Stadt;**  
 im Abendmahlsstreite I 34;  
 hält an der Concordie fest II 454.

**St. Goar I 7, 19;**

Unterredung Eb.'s v. Rund das. mit L. 426, 470;  
 Wahl eines Superintendents das. II 164;  
 Zoll das. III 89.  
**St. Leonhard, Baiern;**  
 bairische Rüstungen das., 1542 III 225.  
**Stochhammer, bairischer Rath;**  
 braunschweigisch gesinnt III 341;  
 in Speier 1544 343, 346;  
 zu L. gesandt, 1546 III 448.  
**Stolberg, Heinrich Graf von, Domdechant zu Köln;**  
 reformfreundlich II 118, 121, 124, 131, 141, 143, 149;  
 von dem päpstlichen Legaten citirt, 1545 380;  
 Verwendung B.'s für ihn bei L. 136, 143 f., 146, 148, 151 f., 162, 168.  
**Stoll, Heinrich, Prediger und Professor zu Heidelberg;**  
 Vertreter Kurpfälz in Worms, 1540 I 218.  
**Stopler, Dr., Kanzler F. Heinrich's v. Braunschweig;**  
 unterstützt dessen Rüstungen, 1543 III 282.  
**Storch, Ambrosius, vgl. Pelargus.**  
**Straßburg, Bf. v., vgl. Erasmus u. Wilhelm.**  
**Straßburg, Stadt;**  
 Kirchenzucht das. I 329;  
 dortige Präbikanten auswärts thätig 92;  
 Kirchen- und Schullasten II 198;  
 Handelsverkehr mit Nürnberg I 467;  
 Gelddepositum L.'s das. 311 II 7;  
 in Achtung bei Baiern I 443;  
 Verhältniß zu ihrem Bf. 468;  
 Streit mit dem Kloster St. Stephan 85, 216, 258;  
 dgl. mit der Mainzer Kathause ebd., 266, 269;  
 von den Zürichern als Ort des Religionsgesprächs gewünscht, 1529 17;  
 „Verständniß“ mit Sachsen, Hessen u. 10;  
 Gutachten betr. die keßischen Wiedertäufer 318;  
 treibt die Schmalkalderer zur Verwendung für die französischen Protestanten 97, 146, 150, 413 II 9, 18, 446;  
 Eröffnungen L.'s an sie durch Sailer, 1539 I 346, 352, 404, 432, 440;  
 gegen bewaffnete Unterstützung Jülich's 412;  
 trotzdem dafür in Aussicht genommen 415;  
 für Verhandlungen mit England, 1539 109, 114;  
 Vertretung in Hagenau 174;  
 Granvella das., 1540 243 f.;  
 Vertretung in Regensburg, 1541 III 16, 28, 31, 126;  
 Seuche das., 1541 II 38, 40;  
 wirkt für die Reformation in Reg. 87;  
 durch den Anschlag zu Speier, 1542, benachtheiligt 61;  
 für B.'s Reformpläne, 1543, zu gewinnen 199 f.;  
 zum keßisch-bairischen Bündniß hinzuzuziehen II 182, 352 ff.;

**Straßburg, Stadt;**  
 Stellung zur Braunschweiger Sache II 64, 77, 97 f., 215, 307, 332, 340, 350, 352;  
 für Sequestration Braunschweig's 260, 345 f. III 506;  
 Recusation des Tridentiner Concils II 342 f.;  
 Differenzen mit Augsburg, 1546 III 399;  
 für Verlängerung des schmalkaldischen Bundes II 454;  
 Haltung im Kriege 476;  
 Kapitulation 482, 490 ff., 497 ff.  
**Straßburg, Schule;**  
 Frequenz aus Frankreich I 54, 238;  
 von Sailer gerühmt 347.  
**Strozzi, Pietro;**  
 verkauft Marano an Venedig, Ende 1543 II 245;  
 bei den Verhandlungen der Schmalkaldener mit Frankreich, 1546 461 ff. III 460.  
**St. Stephan, Kloster zu Straßburg;**  
 Streit mit der Stadt Straßburg I 85, 216, 258.  
**Stuhlweißenburg, Ungarn;**  
 von den Türken erobert, 1543 III 333, 337.  
**St. Ulrich, Kloster zu Augsburg;**  
 Streit mit der Stadt Augsburg I 351, 433, 450 III 340.  
**Sturm, Jakob;**  
 vor und bei dem Marburger Religionsgespräch I 10 ff.;  
 bei Verhandlungen über die Abendmahlsfrage, 1530/31 24 ff.;  
 bei L. in Hessen, 1533 35;  
 in Württemberg, 1534 41 ff.;  
 gegen die von Kf. vorgeschlagene Zusammenkunft der Prädikanten, 1535 43;  
 in Eisenach, 1538 48 II 505;  
 vermittelt B.'s Berufung nach Hessen, 1538 I 45;  
 verteidigt die Städte bei L. betr. die Verwendung der Kirchengüter 94;  
 mahnt L. zur Milde im sächsischen Erbschaftsstreite 94 f.;  
 die Bigamie anfänglich vor ihm verheimlicht 118, 330, 346;  
 von L. um Rath gefragt betr. Niederlegung der Hauptmannschaft 285;  
 dgl. wegen der Sendung nach Frankreich, 1541 II 9;  
 vermittelt Geldgeschäfte für L. I 311 f., 346 f. II 7, 19;  
 eingeweiht in L.'s Verhandlungen mit England, 1539/40 I 138;  
 macht L. Mittheilungen über die Parteilage in Frankreich, 1540 522;  
 für Sendung Geiger's dorthin 212;  
 gegen Krieg für Jülich 150, 412, 422;  
 Erklärungen Pfalzgraf's Friedrich an ihn, Juli 1539 408 f.;  
 Gutachten über die Verhandlungen mit Granvella, Schmalkalden 1540 154, 157 f., 162, 427, 501;  
 bei Vorberatungen für den Tag zu Speier, Mai 1540 169;  
 in Darmstadt, Juni 1540 172.

**Sturm, Jakob;**  
 in Hagenau 189, 195, 199 f.;  
 in Worms, 1540 213 ff., 217, 232, 263, 266, 269, 274, 278 f., 298 f., 517;  
 das. zu dem von Granvella gewünschten engeren Ausschusse hinzuzuziehen 520;  
 in Regensburg, 1541 II 18 ff., 24 III 17, 28, 30;  
 bei den Verhandlungen über Abschied und Deklaration 129, 132 ff.;  
 Gesandter bei F. Ulrich zur Ausöhnung des. mit Göttingen 136;  
 in den Plan des Braunschweiger Zuges eingeweiht II 43, 56 III 159;  
 Stellung zu diesem II 64, 77, 340, 369 III 506;  
 Differenzen mit L. deswegen II 200, 213 f., 218, 252 f., 258, 263, 307;  
 Stellung zum heftig-batrischen Bündnißprojekte III 270, 356;  
 Gesandter Straßburg's in Reg., 1542 II 87, 95;  
 von B. als Gesandter der Schmalkaldener in Köln, 1543, gewünscht 156;  
 Gesandter bei R. in Speier, 1543 III 281, 318;  
 soll mit B. Vorschläge für den Reichstag zu Speier, 1544, ausarbeiten II 163, 165;  
 in Speier, 1544 246;  
 wünscht Seidan als Geschichtsschreiber des schmalkaldischen Bundes 262;  
 in Worms, 1545 317 f., 326, 333, 335 f., 349, 351, 360 III 356;  
 Differenzen mit Augsburg, 1546 399;  
 für Errichtung eines Winterlagers bei Giengen, Ende 1546 II 494;  
 bei den Verhandlungen über die Capitulation Straßburg's, Febr. 1547 484, 491, 493;  
 allgemeine Urtheile über:  
 die Ausbreitung des Evangeliums 450 f.;  
 Granvella I 157, 501;  
 Sailer über ihn III 415.  
**Sturm, Johann, I 146;**  
 in Worms, 1540 217;  
 in Verbindung mit Dänemark II „Verbesserungen“;  
 dgl. mit Frankreich 336;  
 das. für die Friedensvermittlung der Schmalkaldener thätig 355 f., 361 f.;  
 soll die Verwendung für die Evangelischen in Frankreich, 1546, betreiben 446;  
 führt die Bündnißverhandlungen, 1546 461 ff.  
**Sturm, Peter, Bürger zu Straßburg;**  
 schmalkaldischer Gesandter bei R., 1540 I 147, 216.  
**Stuttgart;**  
 Abendmahlsstreit das., 1534 I 39 f.;  
 Anwesenheit L.'s das., April 1546 II 414;  
 dgl. Ende 1546 III 373.  
**Suave, Peter, dänischer Kanzler;**  
 Schreiben an ihn II 268 ff. (vgl. auch „Verbesserungen“);  
 theilt L. eine Bestimmung des Friedens zu Gresspy mit 335.

Süßmilch, Kurt, Wiedertäufer;  
unbekehrbar I 325 f.  
Suffolt, Charles Brandon, S. von;  
am Pariser Hofe thätig, 1540 I 146;  
Gouverneur von Boulogne, 1544 II 277.  
Suleiman, Sultan, III 152, 311;  
vgl. sonst: Türken.  
Surrey, Carl of, Sohn Norfolks;  
ang. reformfreundlich II 273.  
Sprein, Herr von;  
verweigert Kg. den Kriegsdienst, 1546 III  
439.

## Z.

Zamisch, kaiserlicher Landknechtsführer;  
wirbt im Oberlande, Ende 1539 I 439 ff.  
Zannhauser, bairischer Edelmann;  
wirbt für Baiern, 1542 III 225.  
Zartaren, die;  
bedrohen Polen III 153.  
Zaubenheim, Christof von, Amtmann zu Alten-  
burg;  
kurzsächsischer Gesandter in Regensburg, 1541  
III 9.  
Zedlenburg, Konrad Graf von I 173;  
Streit mit Pf. Franz v. Münster II 167;  
zum heftig-bairischen Bündnisse heranzu-  
ziehen III 358;  
im schmalkaldischen Bunde 220;  
gegen Verlängerung dess. II 440.  
Zempfler, der, vgl. Schnaiter.  
Zesch, Peter, Wiedertäufer I 319 ff. II 78;  
von B. bekehrt 49 ff., 323 ff.;  
bei Bekehrung anderer Wiedertäufer thätig  
134;  
soll für Besserung der Kirchenzucht in Hessen  
wirken II 80;  
Schreiben des Campanus an ihn 431 ff.  
Zhalheim, Bernhard v., Kriegsoberst III 226;  
nach Frankreich zu entsenden, 1542/43 258.  
Zhamer, Theobald, Prediger zu Warburg II  
165;  
im Sakramentsstreit, 1544 264 f., 267.  
Zhamn, Alexander von der, Oberamtman zu  
Darmstadt;  
wirbt für die Schmalkalbener, 1539 I 86;  
Gesandter L.'s bei Pfalzgraf Friedrich, Anf.  
1540 150, 410, 415;  
vgl. bei Kurtrier, Kurpfalz und S. Ulrich  
150, 415 ff.;  
vgl. bei S. Ulrich, Ende 1540 229, 253,  
492, 494;  
in Worms, 1540 224, 311;  
in Regensburg, 1541 III 17, 138;  
vermittelt eine persönliche Angelegenheit B.'s  
II 26 f., 31 f.;  
Gesandter bei S. Ulrich zur Vergleichung  
dess. mit Göttingen, 1541 III 136;  
in Speier, 1542 II 54 III 159;  
bei dem oberländischen Städtetage, Ulm  
1542 II 97;  
in Worms, Ende 1544 III 514.

Zhamn, Gerhard von der, Amtmann auf der  
Wartburg;  
f. Dokumente über die Bigamie I 201, 334,  
389;  
bei L.'s Trauung zugegen 204, 334, 338,  
360, 370, 383;  
bei der Eisenacher Konferenz, Juli 1540 372;  
Aeußerung Luther's gegen ihn über die  
Bigamie 201, 340;  
in Verbindung mit L. v. Ed., 1540/41 III  
171;  
als kurzsächsischer Vertreter in Regensburg,  
1541 (?), vgl. Schent;  
Gesandter der Schmalkalbener in Köln, 1513  
II 156.  
Zhum, Hans Konrad von;  
vermittelt Verhandlungen S. Ulrich's mit  
Baiern, 1541/43 III 185, 269.  
Zhumshirn, Wilhelm von, Kriegsoberst;  
von Kf. dem S. Wilhelm von Jülich zur  
Hülfe gesandt, 1542 III 234.  
Züring, Dr., Balthasar;  
beräth Pf. Erasmus von Straßburg betr.  
Reformierung f. Stiftes II 36.  
Zießtetter, Landknechtsführer S. Moriz' III  
322, 374.  
Ziemann, Johann;  
Vertreter der Stadt Bremen in Regensburg,  
1541 III 24.  
Zillet, Louis du, Canonicus von Angoulême,  
Freund Calvin's und B.'s;  
Brief B.'s an dens. I 113.  
Zolcedo, Residenz K.'s, Frühjahr 1539;  
Geiger das. I 394.  
Zorgau;  
Zusammenkunft Kf.'s das. mit S. Moriz,  
Aug. 1545 II 329.  
Zoul, Pf. von, vgl. Loussaint.  
Zournay;  
Einrichtung Brully's das. II 290.  
Zournon, Cardinal von;  
verfolgt die Evangelischen I 522 II 369 f.  
Zoussaint de Hossay, Pf. v. Zoul;  
sucht Kf. Friedrich v. d. Pfalz von der Re-  
formation abzubringen II 456.  
Zraner, (Zrainer), in Diensten Ludwig's v.  
Baiern;  
fungiert als Sekretär des Nürnberger Bun-  
des III 409;  
Transsubstantiation, die;  
von der englischen Kirche beibehalten I 99;  
Differenzpunkt im Geheimgespräche, Worms  
1540 289, 304;  
vgl. in Regensburg, 1541 III 21 ff., 84,  
99.  
Zreue, Conrad, von Friedenslewen;  
Pseudonym B.'s I 93.  
Zrient, Pf. von, vgl. Christof.  
Zrient, Concil von;  
von P. angekündigt II 277, 286 f., 323;  
ang. verschoben 299, 304, 316 f.;  
f. Eröffnung bevorstehend III 378;  
Stellung der Evangelischen zu ihm II 297,  
299, 320 f., 328 f., 334, 337 ff., 342 ff.,

352 f., 356, 359 f., 364, 372, 381 f., 385, 390 f., 400, 418 ff., 422, 426, 428, 435 f., 441, 447, 452, 467 III 415, 517 f.;  
 Agent derselben bei ihm gewünscht II 452, 457;  
 Plan f. Verlegung III 394;  
 Opposition auf dems. 387.  
 Trier, Eb. von, vgl. Johann u. Richard.  
 Trier, Erzbisthum;  
 bedroht von R. I 402 II 312, 372;  
 Capitel dess.: von B. zu Gunsten der Kölner Reformation zu beeinflussen 142.  
 Trost, Hans Bastian III 226.  
 Troit, Eva von, Mätresse S. Heinrich's von Braunschweig III 235, 242, 248.  
 Trott, Friedrich von;  
 Gesandter L.'s in Augsburg, 1530 I 32 III 496.  
 Truchseß, Jakob, von Rheinfelden, württembergischer Rath I 37.  
 Trudenbrot, Jakob, zu Basel;  
 Gegner des Sporinus II 92.  
 Tübingen, Stadt;  
 Straßburger Präbikant das. thätig I 92;  
 Gutachten betr. die heßischen Wiedertäufer 318;  
 Franzosen das. 238;  
 Fall von Bigamie das. II 83;  
 Universität: Gryneus für dies. empfohlen I 37;  
 an ihr thätig 43;  
 B. über sie II 108 f.  
 Türken, die;  
 Pläne L.'s, sie zu bekämpfen I 242, 424, 479 II 291, 309;  
 Gesandtschaften R.'s und Kg.'s bei ihnen, 1540 I 464, 471 ff., 482 f.;  
 Waffenstillstand mit ihnen, 1541 III 183 ff.;  
 Verhandlungen über ihre Bekämpfung: in Regensburg, 1541 26, 106, 108 ff., 114 ff., 125 ff., 138 f.;  
 in Raumburg, 1541 151 ff., 161 ff.;  
 in Speier, 1542 II 54 ff.;  
 Kämpfe gegen sie, 1542/43 95 f., 99, 109 III 311, 315 f., 323 f., 333, 337, 496;  
 im Einvernehmen mit Kg. Franz II 202, 209 f., 231, 245, 256 III 7, 259, 516;  
 Waffenstillstand mit ihnen, 1545 II 324, 328, 347, 363 f., 372 III 350, 364, 373, 384, 387, 396, 517, 519 f., 527;  
 ang. Rüstungen, Anf. 1547 II 484 ff., 491 f., 498 f.  
 Lungern, Arnold von II 224.  
 Tunis;  
 Feldzug R.'s dorthin I 425.  
 Tyrol, Grafschaft;  
 dortige Truppenansammlungen durch Baiern zu verhindern III 379;  
 dgl. durch die Graubünder 432;  
 Handelsperre das. 450;  
 Stände ders.: gegen Durchzug fremden Kriegsvolls, 1546 400.  
 Tyrol, Kriegsmann;  
 durch Sailer an L. empfohlen I 461.

Twiste, Friedrich von, Amtmann auf der Sassenburg;  
 Gesandter Bf.'s Franz von Münster an L., Anf. 1543 II 115.

## II.

Überlingen, Stadt;  
 feindselig gegen Constanz II 256.  
 Ulfa, Amt Stornfels, Hessen;  
 Wiedertäufer das. II 164.  
 Ulm, Stadt;  
 „Verständniß“ mit Sachsen und Hessen, 1529 I 10 f.;  
 im Abendmahlsstreit, 1533 34;  
 Blauren's Wirksamkeit das. 36;  
 dgl. Schwenkfeld's 134;  
 Streit mit Württemberg, 1536 II 167;  
 Mängel der Kirchenzucht das. 329.  
 Gutachten betr. die heßischen Wiedertäufer 318;  
 dgl. über die trierische Werbung u. a., Ende 1539 117, 405, 434 ff.;  
 zur Hülfeleistung für Jülich heranzuziehen 415;  
 ders. abgeneigt 117 f., 150, 412, 435;  
 dgl. dem Anschlusse an Frankreich 216, 255 III 17;  
 dgl. dem an England I 117 f., 435;  
 Stellung zur Bigamie 252, 254, 286;  
 dgl. zur Religionsvergleichung 352, 404 f., 432, 434 f., 440;  
 Werbungen R.'s das., 1539 439;  
 bedroht durch das Reichskammergericht, 1540 474;  
 Anleiheversuch L.'s das., 1541 III 199;  
 Vertretung in Regensburg, 1541 16, 31;  
 soll zum Türkenkriege Geschüß stellen 167;  
 zum heßisch-bairischen Bündnisse heranzuziehen 182, 270, 355, 357;  
 dgl. zum erweiterten kaiserlichen Bunde 295;  
 soll diesen hintertreiben helfen II 374;  
 oberländische Städtetage das., 1542 97 f.;  
 für B.'s Reformpläne, 1543, zu gewinnen 199;  
 Antheil an den Braunschweiger Kriegskosten 98, 350;  
 für Sequestration Braunschweigs 260 III 506, 513;  
 Stellung zur Türkenhülfe, 1543 493;  
 Predigerstreit, 1543 494;  
 Stellung zur Kölner Sache II 377;  
 Differenzen mit Augsburg, 1546 III 399, 404, 449;  
 ihre Kriegsbereitschaft 377;  
 Bundestag der Schmalkalbener das., Mitte 1546 II 459 f., 464, 466;  
 Sitz des Kriegsrathes III 431;  
 Verhalten im schmalkaldischen Kriege II 494 f.;  
 Capitulation 478, 480 f., 496 III 475 ff.  
 Ulrich, S. von Württemberg;  
 von L. wieder eingesetzt I 36, 422 ff.;  
 ordnet die kirchlichen Verhältnisse Württemberg 39. 41 ff.;

Ulrich, F. von Württemberg;  
 Blauner und Synceus ihm empfohlen 36;  
 beruft Pfander 43;  
 Streit mit Ulm, 1536 II 167;  
 Spannung mit Baiern I 132, 284;  
 dgl. mit f. Sohne 284, 302 433 III 28, 31;  
 Verhältniß zu Frankreich I 115, 254 f.;  
 von Pfalzgraf Friedrich vor R. gewarnt  
 409;  
 vom Reichskammergericht bedroht 230, 474;  
 Stellung zur Frage der Kirchengüter 84,  
 281, 292;  
 Furcht vor Restitution ders. 494 II 192 f.,  
 217 f. III 173;  
 für Unterstützung Jülicher zu gewinnen I 411,  
 415;  
 gegen dies. 150, 412, 416, 422;  
 von Baumbach's Sendung nach England,  
 1539, benachrichtigt 409;  
 dgl. von R.'s Absicht, sich R. zu nähern  
 492;  
 Ansicht hierüber 494;  
 warnt R. vor R. 234;  
 Verhalten gegenüber der Bigamie 229, 237,  
 246 f., 249 ff., 263, 268 f., 280, 294,  
 302, 328;  
 Unwille R.'s über dasf. 229, 231, 237,  
 249 ff., 283 f., 302;  
 Vertretung in Worms, 1540 268;  
 dgl. in Regensburg, 1541 III 132, 136;  
 Stellung dasf. zur Türkenhülfe 125;  
 in R.'s Regensburger Vertrag mit R. ein-  
 geschlossen I 251, 502, 513 III 86, 88 ff.,  
 92, 94;  
 Vergleichsverhandlungen mit den F. von  
 Baiern II 52 III 141, 144 ff., 172 ff.;  
 Ausöhnung mit f. Sohne ebd.;  
 Abmachungen mit F. Ludwig in Lauingen,  
 1541 185 ff., 221;  
 Zusammenkunft mit den bairischen F. zu  
 Dillingen 269, 272;  
 vermittelt zwischen Hessen und Baiern 269 ff.,  
 310, 315, 336;  
 verhandelt mit Kaiser im Wildbad, Mai  
 1543 272 ff., 290, 304;  
 Äußerungen über F. Heinrich von Braun-  
 schweig 274 ff., 290, 304;  
 beim bairisch-hessischen Bündnisse auszu-  
 nehmen 266;  
 zu ihm hinzuzuziehen 348, 351 ff.;  
 schroff ablehnend dagegen 362, 364, 378,  
 407;  
 Abneigung gegen R. von Ed 188, 192, 199,  
 273 ff., 342;  
 Streit mit Göttingen II 52, 58 f., 106, 167,  
 196 III 110, 114, 136 f., 172, 189,  
 221, 295, 517;  
 dgl. mit Schwäbisch Gmünd ebd.;  
 im allgemeinen städtefeindlich II 52, 62,  
 245, 350 III 349;  
 Stellung zur Braunschweiger Sache II 90,  
 97 f., 105, 307, 346, 350, 352 III 258;  
 soll an der englisch-französischen Friedens-  
 vermittlung theilnehmen II 358;

Ulrich, F. von Württemberg;  
 für Verlängerung des schmalkaldischen Bun-  
 des 442;  
 Haltung im schmalkaldischen Kriege II 494 f.,  
 III 423, 425, 427, 468;  
 unterwirft sich II 478, 480 f. III 475,  
 478;  
 R. v. Ed über ihn 6;  
 dgl. B. I 231.  
 Ungefug, Mag. Gerhard Eugenius, Superinten-  
 dent zu St. Goar II 164.  
 Uppersdorfer, Wenzel, in Krieg III 151.  
 Ungarn, Königreich;  
 Verbreitung des Evangeliums dasf. II 291,  
 402 f.  
 Urbino, Guidobaldo II. della Rovere, F. von;  
 in Diensten Benedigs III 201.  
 Ursperger Chronik, die I 328.  
 Usz, Südfrankreich;  
 Evangelische dasf. II 446.  
 Utrecht, Bisthum;  
 durch R. eingezogen I 397, 400, 402 III  
 181;  
 Rebergerichte dasf., Anf. 1545 II 290.  
 Uttenhofen, Wolf von, alter dänischer Rangler;  
 bei der Eisenacher Conferenz, Juli 1540 I  
 372;  
 in Regensburg, 1541 III 108 f.

## B.

Badianus, Joachim, Bürgermeister zu St.  
 Gallen II 223, 225.  
 Valentin von Leutleben, Pf. v. Hilbesheim;  
 Streit mit F. Heinrich v. Braunschweig I  
 525.  
 Balpovo, unweit der Drau;  
 von den Türken erobert, 1543 III 315.  
 Barnbübler, Ulrich von;  
 bei Verhandlungen im Abendmahlsstreit,  
 Augsburg 1530 I 24.  
 Basalus der, = Granvella.  
 Baurin, Prediger zu Metz II 197.  
 Bezze, Johann von, vgl. Johann.  
 Belknapf, Gerhard, kaiserlicher Sekretär;  
 in Worms, 1540 I 241, 244 f., 264 f.,  
 269, 271, 286;  
 Geheimgespräch dasf. mit B. u. a. 274,  
 276, 278, 297 ff., 498, 500, 517, 531  
 III 33, 35, 38;  
 vermittelt Verhandlungen Feige's mit Gran-  
 vella 538 ff.;  
 in Regensburg, 1541 II 23 III 78 ff.;  
 in Augsburg, 1541 147;  
 in Nürnberg, 1543 249, 254, 261;  
 vermittelt den Waffenstillstand R.'s mit den  
 Türken, 1545 II 347 III 350, 387, 527;  
 Urtheil über R. I 292;  
 schmäh't B. II 207 f.;  
 Klagen über f. Zweideutigkeit I 244;  
 dgl. über f. Eitelkeit 541.  
 Bendome, F. von;  
 Verlobung mit der Tochter Pierre Luigi  
 Jarnefe's I 496.



Venedig, Stadt und Republik;  
 Feindin der deutschen Nation I 478, 483;  
 in Verbindung mit Kg. Heinrich VIII. 102;  
 Waffenstillstand mit den Türken, 1540 393,  
 482 f.;  
 Vertretung in Regensburg, 1541 III 11;  
 das. zur Türkenhilfe heranzuziehen 110;  
 in Verbindung mit Frankreich, 1543 II 245;  
 ang. Antheil am schmalkaldischen Kriege 465;  
 Verbreitung des Evangeliums das. 370 f.;  
 Inquisition das. 428;  
 Zeitungen von dort, 1543 II 236;  
 dgl. 1545 363;  
 dgl. 1546 402, 485 f. III 378, 517.

Venloe;  
 von R. erobert, 1543 III 282;  
 Vertrag S. Wilhelm's v. Jülich mit R.  
 das. geschlossen 334, 336.

Venningen, Christof von, Obervogt zu Baih-  
 ingen;  
 in Regensburg, 1541 III 132;  
 in Nürnberg, 1543 III 275;  
 bei R. in Speier, 1543 318;  
 schmalkaldischer Gesandter in England, 1545  
 II 362.

Verallo, Runtius P.'s bei R., 1545;  
 citirt die reformfreundlichen Kölner Dom-  
 herrn II 380.

Verden, Stadt;  
 Werbungen S. Heinrich's v. Braunschweig  
 das., 1544 II 261.

Viglius van Zwieschem, Dr., kais. Rath;  
 kais. Gesandter bei S. Wilhelm v. Baiern,  
 1546 III 359.

Viret, Pierre, Pastor zu Lausanne II 26, 208;  
 betreibt die Verwendung der Schmalkaldener  
 für die Evangelischen in Frankreich 446.

Vitry, Champagne;  
 Kämpfe das., 1544 II 263.

Wlaten, Propst, Dr. Johann von;  
 Vertreter Jülich's in Worms, 1540 I 228;  
 regt beim Eb. v. Trier Einigungsbestre-  
 bungen der deutschen Stände an, 1539  
 401, 431.

Vogelsberger, Sebastian, evangelischer Kriegs-  
 oberst;  
 hingerichtet III 528.

Vogler, Georg, Kanzler des Markgrafen Georg;  
 der Concordie abgeneigt, 1531 I 31;  
 Trostbrief Frölich's an ihn III 529.

23.

Walachei, die;  
 Laßt das., Anf. 1540 I 482.

Walachen, die;  
 bedrohen Polen III 153.

Walde (Wolde), Balthasar von, pommerischer  
 Kanzler;  
 in Regensburg, 1541 III 132.

Waldeck, Edle von, im Stift Trier;  
 Streit mit L. von Pettig II 308, 319.

Waldeck, Volrad Graf von;  
 Streit mit Kurfürst II 164;

Waldeck, Volrad, Graf von;  
 Vertreter L.'s in Regensburg, 1545/46, 381,  
 389, 395 ff., 399 f., 402, 405, 408,  
 410, 412, 414 f., 425.

Waldenfer;  
 Verfolgung ders. in Frankreich I 496, 522.

Walenstein, Berner von, in Diensten L.'s;  
 wirbt für die Schmalkaldener, 1539 I 86, 88.

Walthar, Dr. (Fischer gen. W.), heftischer  
 Rath I 328;  
 klagt über Mangel an tüchtigen Theologen  
 I 38;  
 Gutachten betr. die heftischen Wiedertäufer  
 318;  
 dgl. betr. die Einsetzung eines Conservators  
 für Münster II 505;  
 eingeweiht in den Plan der Bigamie I 333;  
 in Hagenau, 1540 227;  
 bei Granvella in Regensburg, 1541 II 15 f.;  
 in Speier, 1542 III 159;  
 in Nürnberg, 1543 242, 264, 288;  
 unterstützt L. bei Abfassung der „Defension“  
 des Braunschweiger Juges II 219.

Warburg, Westfalen;  
 Zusammenkunft L.'s mit Kf. Hermann, Dft.  
 1542 II 103, 114, 136, 162.

Warter, der, bairischer Truppenführer;  
 im schmalkaldischen Kriege III 470.

Weigand v. Redwitz, Bf. v. Bamberg;  
 zum erweiterten kaiserlichen Bunde heran-  
 zuziehen III 295;  
 dgl. zum bair.-heftischen Bündnisse 353 ff.

Weil;  
 schwäbischer Kreistag das., 1541 II 52;  
 Streitsache mit S. Ulrich III 137.

Weimar;  
 Verhandlungen B.'s mit Kf. in Sachen der  
 Bigamie, 1539 I 120 f., 330, 356 ff.,  
 410;  
 dgl. Kf.'s mit Brüd. und Melancthon,  
 1540 338, 340.

Weisenburg, Griechisch-, (Belgrad);  
 von den Türken zerstört, 1543 III 316.

Weisenfelder, Rath S. Ludwig's v. Baiern;  
 Vertrauter L.'s v. Eck I 458 III 199;  
 ang. Verfasser der Erklärung S. Wilhelm's  
 im Fürstenrath, Regensburg 1541 III 122;  
 wirkt bei S. Ludwig für S. Heinrich v.  
 Braunschweig 227, 229, 231 f., 235 f.,  
 241 f., 248, 250 ff.;

Warnung Sailer's vor ihm III 448.

Weissenstein, Hessen;  
 Aufenthaltsort Margarethe's v. d. Sale I  
 336.

Weiters, Jost von, Pfennigmeister L.'s II 97,  
 101 f., 351.

Weiz, Georg von;  
 bairischer Truppenführer III 445, 465.

Welfer, die, zu Augsburg I 350;  
 lehnen ein Anleihegesch. der Schmalkaldener  
 ab, 1546 III 449.

Welfer, Hans, Bürgermeister zu Augsburg;  
 in Verbindung mit L. II 332 III 322 ff.,  
 333.

Welfinger, Dr. Christof;  
 Vertreter Pf.'s Erasmus von Straßburg,  
 Worms 1540 I 222.

Wesel, Nieder-;  
 evangelischer Prediger von dort vertrieben  
 II 104.

Westerburg, Arnold von;  
 Fürbitte B.'s für ihn bei L. II 126;  
 erfolgreich 128, 130.

Westfalen;  
 Einfammlung der Türkensteuer das., 1542  
 II 132.

Wettenhausen, Kloster bei Ulm;  
 im Schmalkaldischen Kriege III 440.

Wetterau, die;  
 Adel das. feindselig gegen L. im Schmalkaldischen Kriege II 499.

Weglar;  
 L.'s Ansprüche an das Halsgericht das. III  
 124.

Wiedertäufer, die;  
 ihr Eindringen in Württemberg befürchtet  
 I 37;  
 Verbreitung ders. in Hessen 46 ff., 122, 156,  
 168, 178, 185, 317 ff. II 19 f., 164;  
 dgl. in den Niederlanden I 321, 524 II 263;  
 in England I 324.

Wiche, Hans von;  
 von Rekerob zu L. gesandt, Juli 1546 II  
 465 f.

Wien, Stadt;  
 Reise L.'s dorthin, März 1535 I 124 f.,  
 424 f.;  
 Seuche das., 1541 III 183;  
 in Türkengefahr, 1543 311, 316, 323 f.,  
 337;  
 dgl. 1544 503;  
 dgl. 1545 II 326;  
 f. Befestigung III 348.

Wildbad, Schwaben;  
 Verhandlungen Sailer's das. mit H. Ulrich,  
 Mai 1543 III 272 ff., 290, 304.

Wilhelm, H. von Baiern;  
 f. kirchliche Gestinnung III 292, 364, 368,  
 379, 457;  
 Mißtrauen gegen K. I 437, 445.  
 Verhandlungen mit Pfalzgraf Ottheinrich,  
 Dec. 1539 444 ff.;  
 Sailer's Wunsch einer Zusammenkunft L.'s  
 mit ihm, Ende 1539 437;  
 gegen Kf. erbittert 351, 436, 455 III 192;  
 Zusammenkunft mit H. Heinrich v. Braun-  
 schweig, Febr. 1540 I 455;  
 Verhältniß zu diesem III 191, 224 ff., 284,  
 287, 299 f., 330, 343 f., 421;  
 in Regensburg, 1541 III 11, 111, 139;  
 f. Erklärung das. im Fürstenrathe II 25,  
 27 III 120 ff.;  
 Verhandlungen mit H. Ulrich, 1541/42  
 144 f., 171 ff., 185 ff.;  
 Zusammenkunft mit K. in Memmingen, 1543  
 284, 315, 317, 330, 332;  
 Bemühungen um Erneuerung des schwäbi-  
 schen Bundes, 1545 II 374;

Wilhelm, H. von Baiern;  
 Absichten auf die Kurwürde I 433 III 359 ff.,  
 401 f., 407;  
 Verkehrshemmnisse gegen Regensburg, 1546 II  
 394, 396, 412;  
 fordert die Pf.'e f. Landes u. Reformen auf,  
 Anf. 1546 III 385 f., 394;  
 in Regensburg, 1546 413 f.;  
 Vertrag mit K. 370;  
 soll das goldne Bließ erhalten 398, 403;  
 soll den Zugzug fremden Kriegsvolkes ver-  
 hindern 379, 384, 400, 416, 419, 424,  
 437;  
 Friedensvermittlung 451 ff., 473 ff.;  
 B. über ihn II 231;  
 dgl. Sailer III 8.

Wilhelm, H. von Braunschweig;  
 Differenzen mit H. Heinrich v. Br. III  
 137 f.

Wilhelm III., Landgraf zu Hessen II 172.

Wilhelm IV., Landgraf zu Hessen, L.'s Sohn,  
 I 334, 359;  
 in Straßburg erzogen, 1546/47 II 485,  
 487, 492 f.;  
 von K. als Geißel verlangt 488;  
 Projekt f. Vermählung mit der Tochter H.'s  
 Karl v. Savoyen III 261 f.;  
 dgl. mit einer bairischen Prinzessin 350 ff.

Wilhelm, H. von Jülich;  
 Verhältniß zu den Schmalkaldenern, 1539  
 —40 I 84, 117 f., 146, 150, 155, 204,  
 222, 229, 238, 242, 346, 405, 408 ff.,  
 421 f., 435 f., 539;  
 Bedrohung durch K. 117 f., 126, 142, 146,  
 346, 401 ff., 418, 473, 485, 526 III  
 79 f., 88;  
 in Verbindung mit England I 402, 408,  
 411, 491;  
 dgl. mit Frankreich 197, 238, 270, 368,  
 491, 494, 522 II 104, 106 f., 208 f.  
 III 217;  
 Heirath mit Johanna von Navarra I 238,  
 270 II 6 f.;  
 Bündniß mit Frankreich und Kf., Ende 1540  
 I 499, 509;  
 Zusammenkunft mit Kf. in Paderborn 133,  
 408, 413, 474;  
 L. will ihn unterstützen 356, 410, 491;  
 Pläne hierzu 411 ff.;  
 will neutral bleiben 229, 248, 251, 256,  
 302, 310, 497, 503, 509, 512, 516,  
 523, 539 II 189, 201, 312 III 3, 87 ff.,  
 94, 172, 256 ff., 265;  
 will zwischen K. und ihm vermitteln I  
 304 ff., 310, 496 III 283;  
 warnt Kurtrier vor K. und B. I 401,  
 431;  
 der Reformation geneigt II 36;  
 für die Religionsvergleichung zu gewinnen  
 I 129, 431, 435;  
 rüstet ang., 1540 460 f.;  
 soll, nach L., Geldern als Ackerlehen em-  
 pfangen 473;  
 Vertretung in Worms 218, 228, 500, 537;

Wilhelm, H. v. Jülich;  
 Haltung das. 265, 269;  
 in Regensburg, 1541 II 31;  
 das. als Zeuge des Religionsgesprächs ge-  
 wünscht III 19;  
 Frage f. Einziehung und Ausnehmung  
 beim hessisch-bairischen Bündnisse 205,  
 210, 245, 252, 265 f.;  
 Krieg mit der Kgin. Maria, 1542/43 II  
 100, 103 f., 139, 142, 148 III 233 f.;  
 Friedensverhandlungen II 103 f., 122, 126,  
 130 f.;  
 Stellung zur Kölner Reformation 137 ff.,  
 141, 146;  
 von R. überwältigt 158 f., 189, 202, 229  
 III 281 ff., 322, 324, 333;  
 Vertrag mit R. zu Denloe 334, 336;  
 von R. zur Gegenreformation genöthigt 452;  
 rüstet gegen die Schmalkaldener, 1546 III  
 421.  
 Wilhelm, Graf von Nassau;  
 befördert die Kölner Reformation II 121 ff.;  
 B. rath L. zur Nachgiebigkeit gegen ihn  
 172 f., 246, 261;  
 während des schmalkaldischen Krieges feind-  
 selig gegen L. 499.  
 Wilhelm III. v. Hohenstein, Pf. v. Straß-  
 burg;  
 Vertretung in Worms, 1540 I 221 f.;  
 schroffe Haltung in Hagenau 188;  
 dgl. in Worms 265, 269, 530;  
 doch der Reformation nicht ganz abgeneigt  
 401;  
 Verhältniß zur Stadt Straßburg 468.  
 Wilhelm, Markgraf von Brandenburg, Eb. v.  
 Riga;  
 zur Luthenhilfe aufgefordert, 1541 III 153 f.  
 Wimpfen;  
 capitulirt, Ende 1546 II 478.  
 Winchester (Winton) Pf. von, vgl. Gardiner.  
 Winter, Justus, hessischer Prediger;  
 Gutachten in der Judenfrage, 1539 I 55;  
 dgl. in Sachen der Wiedertäufer 318.  
 Winzer, Kaspar, Kriegsoberst;  
 Gesandter Zapolya's bei Kf. Joachim I 473.  
 Witlich, Flecken im Erzbisthum Trier;  
 Verhandlungen H. Schenk's das. mit Eb.  
 v. Trier, Dec. 1539 I 126, 416.  
 Witte, Hans, Hauptmann III 360.  
 Wittenberg, Stadt;  
 B. über die dortigen Präbikanten I 92;  
 B. das., 1538 53;  
 Verhandlungen B.'s mit Luther und Me-  
 lanchthon in Sachen der Bigamie, 1539  
 118 f., 302, 329 f., 345 ff., 350 f.,  
 354, 369 ff., 434;  
 dort vereinbartes Gutachten 302, 330, 338  
 ff., 361 ff., 369 f., 385 ff., 449 II 69, 75;  
 Suche das., Ende 1539 I 434;  
 Gutachten der dortigen Theologen betr. die  
 hessischen Wiedertäufer 318;  
 dgl. betr. die Religionsvergleichung, Anf.  
 1540 131, 135, 141, 144;  
 L. das., Mai 1542 II 77;

Wittenberg, Stadt;  
 Verhandlungen L.'s mit Luther und Melanch-  
 thon über die Apologie der Bigamie 82 f.;  
 Reformationsentwurf der dortigen Theologen,  
 1545 292 ff., 337 ff.  
 Wittenberger Concorde I 134, 318, 350, 392,  
 406, 438 II 208, 232, 265 ff., 271,  
 294, 343 ff., 427 ff., 435, 453, 503  
 III 24.  
 Wittgenstein, Georg Graf von, Domkapler zu  
 Köln;  
 Vertreter des Capitels beim Landtage, März  
 1543 II 131 f.;  
 reformfeindlich 118, 149, 153 ff.  
 Wüchel, Georg;  
 Convertit II 265;  
 beim Leipziger Religionsgespräche, 1539 I  
 68, 135.  
 Wolde, Balthasar von, f. Walde.  
 Wolfenbüttel II 14 f. III 156;  
 erobert, 1542 93, 470 III 226 f., 234, 259;  
 dortige Kanzlei H. Heinrich's erbeutet II 90;  
 Frage f. Schleifung 95, 98 f. III 234 f.  
 Wolfgang d. H., Pfalzgraf;  
 in Speier, 1542 II 51;  
 Vertretung im Fürstenrathe 183;  
 Aussicht auf die Kur III 401 f.  
 Wolfgang d. J., Pfalzgraf;  
 L.'s Schwiegersohn II 291 III 360;  
 lehnt den Eintritt in den schmalkaldischen  
 Bund ab II 440 III 369;  
 dgl. ein Darlehen an Pfalzgraf Ottheinrich  
 368 f.;  
 Aussichten auf die Kur 367, 402;  
 in R.'s Diensten 499.  
 Wolfhard, Bonifacius, Prediger zu Augsburg  
 I 348, 350.  
 Wolfersdorf (Hessen) I 318 ff.;  
 Zusammenkunft Frölich's mit L. das., 1545  
 III 526.  
 Worms, Pf. von, vgl. Heinrich.  
 Worms, Stadt;  
 Landfriede, 1495 III 469;  
 Reichstag, 1521:  
 I 219;  
 Luther's Auftreten das. II 444;  
 das. erlassenes Edikt 6, 35, 42 f., 91,  
 187 f., 198, 204 ff., 217 ff., 238,  
 381 ff., 390, 392, 431, III 120;  
 im Sacramentsstreit I 34;  
 Noviomagus das. thätig 38;  
 dgl. ein Straßburger Präbikant 92;  
 Unterdrückung der evangelischen Predigt das.,  
 1540 277;  
 Religionsgespräch, 1540 213 ff., 243 ff.,  
 257 f., 262 ff., 274 ff., 299, 308, 313,  
 426, 492, 494, 520 II 6, 13, 18, 407  
 III 6, 8, 18;  
 Geheimgespräch I 269, 274 ff., 280 ff.,  
 286, 292, 303, 498, 500 f., 517 f.,  
 523, 531 ff. II 12 III 3;  
 das. vereinbarter Reformationsentwurf I  
 297 ff., 305, 307, 309, 311 ff., 527 f.,  
 532 ff. II 7, 15 III 33 ff., 433;

**Worms, Stadt;**

Reichstag, 1545:

II 270 ff., 276 f., 292 ff., 363 III 515 f.;  
„Prorogation“ dess. II 386, 404, 407,  
418 f., 422;Werbungen *H.* Heinrich's von Braunschweig  
das. 332;Tag des Nürnberger Bundes, 1545 28 III  
281;vgl. der Schmalkalbener II 270, 272. 360 f.,  
369;

ebenso 1546 427 f., 440 III 411, 514.

**Wrisberg, Christof von;**wirbt für *H.* Heinrich von Braunschweig II  
368 III 360.**Württemberg, Herzogthum;**von *L.* erobert I 36, 72, 75, 85, 204, 211,  
219, 226, 254, 283, 305, 375, 385, 392,  
502 II 307, 312, 445;*H.* Ulrich als Ackerlehen verliehen I 473  
III 173, 181;

Einrichtung der Kirchenordnung das. I 36 ff.;

Straßburger Präbikanten das. 92;

Mängel der Kirchenzucht 329 II 379;

Gutachten der dortigen Theologen über *L.*'s  
Bigamie I 229, 249 f., 262 ff., 266 ff.,  
271 ff., 495, 505 f.**Württemberg, *H.*'e von, vgl. Christof, Georg,  
Ulrich.****Würzburg, *H.* von, vgl. Konrad u. Melchior.****Würzburg, Stadt;**fränkische Adelsversammlung das., Mai 1546  
II 444, 447.**Wurzen, Amt;**Streit um dass. zwischen *Kf.* u. *H.* Moriz,  
1542 II 68, 76, 79 f. III 160.**Wysenburg, Wolfgang, zu Basel;**Gegner des *Dorinus* II 92.**Z.****Zanten;**

Defanat das. Gropper verliehen II 149.

**3.**Zangemeister, Christian, in Augsburg;  
verhandelt mit *Altieri*, 1545 II 370.**Zapfenburg, Hessen;**Zusammenkunft *L.*'s das. mit *Kf.* Hermann,  
Nov. 1543 II 193 f.**Zeisneck, Herr von, kaiserlicher Truppenführer  
III 142.****Ziegenhain, Hessen;**Synode das., 1538 I 54, 319, 324 II 95,  
97, 162;

Üppigkeit das. I 167.

**Ziegler, Bernhard;**Mitarbeiter bei Luther's Bibelübersetzung II  
224.**Zoch, Dr., kurfürstlicher Rath;**kurfürstlicher Vertreter in Regensburg, 1546  
II 397, 400 f.**Zürich, Stadt I 5, 10 ff., 19, 442, 449;**

ihre Niederlage, 1531 31, 85;

Stellung zur Concordie 265 ff., 343 ff.,  
452 f.;von *L.* zur Stellung von Kriegsvolk zu ver-  
anlassen III 323, 431;ang. zum Anschlusse an das Reich aufge-  
fordert 517.**Zütphen, Grafschaft;**Ansprüche *K.*'s auf sie I 539 III 90.**Zütphen, Heinrich von;**

s. Ermordung, 1523 II 444.

**Zwid, Johann<sup>1)</sup>, Prediger zu Konstanz;**soll *L.* zur Gewinnung schweizerischen Kriegs-  
volks behülflich sein III 323.**Zwingli, Ulrich;**

kommt nach Marburg, 1529 I 3 ff.;

ohne Urlaub vom Züricher Rathe 12, 19;  
verhandelt mit *B.*, 1530 22 ff.;

s. politischen Ideen 395, 399;

*B.* über s. Ausgang 31 II 444;

von Schneyf geschmäht I 31 f.;

s. Lehre über die Polygamie 442, 449;

vgl. über die Überlieferung des alten Testa-  
mentes II 228.

1) s. Verbesserungen.

# Verbesserungen<sup>1)</sup>.

## Vand I.

- Seite 25 Zeile 6 v. o. lies: lauf.  
 " 57 " 8 v. u. " heiden heil.  
 " 175 " 6 v. o. " windt st. mündt.  
 " 246 " 13 v. o. " ist verschrieben: David st. Daniel.  
 " 337 " 8 v. o. lies: Ebleben.  
 " 342, Anm. 1: das unbatirte Übersetzungsfragment eines „Briefes Luther's an Karlstadt“ ist Stück eines Briefes an Brüd vom 27. Januar 1524.  
 " 370 Zeile 15 v. o. lies: schenkten (= schengten, schenten).  
 " 383 " 14 v. o. " vielleicht: gebawet.  
 " 406 " 2 v. u. " : Dec. 16.

## Vand II.

- Seite 29 Zeile 3 v. u. lies: 123, A. 1.  
 " 64 " 4 v. o. " : eeren.  
 " 67, Anm. 1. Das Bedenken B.'s ist sicherlich der zweite Zettel zu B. 1542 März 16 (S. 64).  
 " 94, Nr. 145: benutzt von Passencamp II 622 (mit abweichendem Datum).  
 " 217, Nr. 185: gedruckt in der Zeitschr. f. heff. Gesch. I. Folge, Band 3, S. 121.  
 " 225 Zeile 17 v. o. lies: affectibus.  
 " 231 " 24 v. o. " : titiones.  
 " 232 " 9 v. o. " : saevit.  
 " 266 " 13 v. o. " : augillamur.  
 " 266, Anm. 1: Der Brief B.'s an Luther vom 9. Sept. 1544 ist gedr. bei Pappus Wahrhaftte und Volgegründte Widerlegung des ... (zweibrückischen) Berichts, Straßburg 1611, S. 89 (theilw. in Dannhauer's Reformirtem Salve u. Friedensgruß, Straßburg 1658, S. 151). Danach ist zu lesen S. 267, Z. 17 v. o. innocenter; Z. 25 alios; Z. 27 attentant; habeant: toleremus.  
 " 335. Vgl. den Bericht Benningen's an Herzog Ulrich vom 22. Jan. 1545 bei Heyß III 288, wo ein Stück der Erklärung Raves' französisch steht.  
 " 378 Zeile 9. Werden ist Rheinberg am Niederrhein (freundl. Mittheilung des Herrn Pastor C. Krafft).  
 " 380 ist wahrscheinlich, wie Dr. Wendt bemerkt, das Gelage auf dem Schellenberg zu verstehen (vgl. II 329).

---

1) Beziehen sich z. Th. mit auf die Register. Ich gebe hier auch noch Berichtigungen zu Vand I u. II, darunter eine Reihe werthvoller Correkturen aus Recensionen von v. Druffel, Enders und Windelmann.

- Seite 381, Anm. 1: der Brief Walbeck's u. Pistorius' ist gedr. Neudecker Merkw. Altenst. 564.
- " 382 Z. 4 v. o. lies: augspurgischen abscheidt.
- " 399, Anm. 1. Danach S. 378, A. 1, die Randnotizen S. 400 ff. u. S. 408, A. 8 zu verbessern.
- " 433. Der „trefflich gelehrte Doctor“ zu Kempen war Hardenberg.
- " 455. Petr. Latomus' Buch über das Regensburger Colloquium vgl. Pastor Reunionsbestrebungen 325.
- " 463 Zeile 9 lies vielleicht: „verneuerung“ oder „vernerung“.

## Band III.

- Seite 92 Zeile 1 v. o. lies: Riburg.
- " 92 " 5 v. o. " : Salins.
- " 131 " 4 v. u. " : haben.
- " 140 " 18 v. u. " : Agnes.
- " 151 " 12 v. u. streiche: Olau.
- " 205 " 2 v. u. " das Semicolon.
- " 245 lies in der Überschrift und danach in den Randnotizen: 1543.
- " 269 Zeile 20 v. u. lies: Juni.
- " 281 " 4 v. u. " : 1543.
- " 318 " 3 v. u. " : Benningen.
- " 323 " 1 v. u. " : Johann Zwid.
- " 417, Anm. 1 ist, wie Dr. Wendt bemerkt, zu setzen: Vgl. S. 414; denn es handelt sich wohl um die dort erwähnten 14 Artikel.

the 12

4/1

12/1

12/1











This book should be returned to  
the Library on or before the last date  
stamped below.

A fine is incurred by retaining it  
beyond the specified time.

Please return promptly.

MAR 29 1971 ILL

7324 000  
CANCELLED

STATE STUDY  
CHARGE  
CANCELLED



3 2044 098 650 526

